



Gaby Huch

**Acta Borussica : Neue Folge, 2. Reihe: Preussen als Kulturstaat,
Abteilung II: Der preußische Kulturstaat in der politischen und
sozialen Wirklichkeit**

**Band 7: Zwischen Ehrenpforte und Inkognito: preußische Könige
auf Reisen : Quellen zur Repräsentation der Monarchie zwischen
1797 und 1871**

1. Halbband

Berlin [u.a.]: De Gruyter Akademie Forschung, 2016

ISBN: 978-3-11-040915-4

687 S.

Persistent Identifier: [urn:nbn:de:kobv:b4-opus-29882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:b4-opus-29882)

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.



ACTA BORUSSICA

Neue Folge

2. REIHE: PREUSSEN ALS KULTURSTAAT

Abteilung II

Der preußische Kulturstaat in der
politischen und sozialen Wirklichkeit

Band 7

Zwischen Ehrenpforte und Inkognito:
Preußische Könige auf Reisen

Quellen zur Repräsentation der Monarchie
zwischen 1797 und 1871

1. Halbband

DE GRUYTER
AKADEMIE FORSCHUNG

ACTA BORUSSICA

Neue Folge

2. REIHE: PREUSSEN ALS KULTURSTAAT



ACTA BORUSSICA

Neue Folge

2. REIHE: PREUSSEN ALS KULTURSTAAT

Herausgegeben von der
Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
(vormals Preußische Akademie der Wissenschaften)

unter der Leitung
von
Wolfgang Neugebauer

Abteilung II
Der preußische Kulturstaat in der
politischen und sozialen Wirklichkeit

Band 7

Zwischen Ehrenpforte und Inkognito:
Preußische Könige auf Reisen

Quellen zur Repräsentation der Monarchie
zwischen 1797 und 1871

Gaby Huch

1. Halbband

De Gruyter Akademie Forschung

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und des Landes Berlin (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung) gefördert.



ISBN 978-3-11-040915-4
e-ISBN (PDF) 978-3-11-040925-3
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-040933-8

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Umschlagentwurf: Ingo Scheffler, Berlin
Lektorat: Anne Wendt, Berlin
Satz: work:at:Book, Martin Eberhardt, Berlin
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

1. Halbband

Einleitung: Monarchenreisen zwischen Tradition und Moderne

GABY HUCH	1
1. Einführung in das Thema	2
1.1 Forschungs- und Editionsstand	16
1.2 Gegenstand und Struktur des Editionsbandes	19
1.3 Überlieferungslage und Auswahl der Quellen	22
Zentralstaatliche Quellen	23
Provinziale Überlieferung	23
Gesandtenberichte, Überlieferung in nicht-preußischen Archiven	24
2. Monarchische Reisen im Spiegel der Quellen	26
2.1 Reisen als repräsentative Veranstaltung und als Regierungspraxis: Der sichtbare Monarch	27
2.2 Reisen als „Landesvater“: Huldigungs- oder Krönungsreise	80
2.3 Vom monarchischen Treffen zum Staatsbesuch: Monarchen- begegnungen im 19. Jahrhundert	102
2.4 Reisen auf den „Schachbrettern Europas“: Badereisen	121
2.5 Jagdpassion als höfische Veranstaltung: Jagdreisen	130
2.6 Reisen als erster Diener des Staates: Regieren auf Reisen	137
2.7 Popularität und Propaganda: Zur Bedeutung von Medien und Öffentlichkeit	176
3. Planung, Organisation und Veränderungen der Reisepraxis durch die Infrastruktur	186
Zur Einrichtung der Edition	
BÄRBEL HOLTZ	211
Verzeichnis der Reisen	218
Verzeichnis der Dokumente	271
Dokumente 313	
Reisen Friedrich Wilhelms III. 1797 bis 1840	314

2. Halbband

Dokumente (Fortsetzung aus dem 1. Halbband)	679
Reisen Friedrich Wilhelms IV. 1840 bis 1861	680
Reisen Wilhelms I. (1860) 1861 bis 1871	1238
Verzeichnis der verwendeten Archivalien und Literatur	1473
Ortsregister	1503
Personenregister	1520

Einleitung: Monarchenreisen zwischen Tradition und Moderne

GABY HUCH

1. Einführung in das Thema

Die Herrscherreise gehört zu den ältesten Formen der Repräsentation monarchischer Herrschaft.¹ Kaiser und Könige haben nach Thronwechseln und zur Integration neuer Landesteile ihre Länder bereist, um symbolisch Besitz von ihren Territorien zu ergreifen. Persönlich überzeugten sie sich auf Inspektionsreisen vom Zustand des Landes, des Militärs und der Arbeit der Verwaltungen. Bereits Friedrich Wilhelm I. hatte seinem Nachfolger, Friedrich II., aufgegeben, er solle regelmäßig Länder und Provinzen bereisen, um Regimenter, Land und Leute kennenzulernen, wodurch wirtschaftliche Verbesserungen in und eine Erhöhung der Einkünfte aus den Provinzen zu erzielen wären.²

Könige und Fürsten hatten aber ebenso „ihre Throne (verlassen,) um als Privatleute auswärtige Länder kennenzulernen.“³ Sie waren an fremde Höfe gereist, um freundschaftliche

1 Vor der Entstehung fester Regierungszentren lebte höfische Repräsentation primär von der erlebbaren Präsenz, weshalb es besser gewesen sei, „den Herrscher herumzutragen oder reisen zu lassen, als seine Botschaften kund zu tun“, so Soeffner, Hans-Georg, *Appräsentation und Repräsentation. Von der Wahrnehmung zur gesellschaftlichen Darstellung des Wahrzunehmenden*, in: Ragotzky, Hedda/Wenzel, Horst (Hrsg.), *Höfische Repräsentation. Das Zeremoniell und die Zeichen*, Tübingen 1990, S. 43–63, Zitat S. 62 f. Auch über den Absolutismus hinaus blieb das „Herumreisen und Sich-Zeigen im Lande“ ein nicht „brauchtümlich fester, aber doch meist unumgänglicher Zug jedes Herrschertums“. Peyer, Hans Conrad, *Könige, Stadt und Kapital. Aufsätze zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters*, hrsg. von Ludwig Schmugge, Roger Sablonier und Konrad Wanner, Zürich 1982, S. 98–115, Zitat S. 114. – Zum Hof als Wirtschaftssystem: Müller, Rainer A., *Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit*, München 1995, S. 36–40.

2 Instruktion Friedrich Wilhelms I., 17. Februar 1722, in: Dietrich, Richard (Bearb.), *Die Politischen Testamente der Hohenzollern*, Köln/Wien 1986, S. 221–243, hier S. 232. – Pfeiffer, Ernst, *Die Revuereisen Friedrich des Großen, besonders die Schlesischen nach 1763 und der Zustand Schlesiens von 1763–1886*, Berlin 1904. – Auch Rohr, Julius Bernhard v., *Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der großen Herren ...*, 2. Aufl., Berlin 1733, S. 124 (ND hrsg. von Monika Schlechte, Weinheim 1990), bezeichnete die Fürstenreisen als Teil deren Berufs und „der unvermeidlichen Angelegenheiten des Landes halber“ notwendig. Preußen als Flächenstaat war aufgrund seiner territorialen Zersplitterung auf ein „funktionierendes Kommunikations- und Informationssystem“ angewiesen. Die Kontrollreisen Friedrichs II. waren somit praktizierte „Integrationspolitik gegenüber neu hinzugewonnenen Provinzen“ und dienten der „Installierung eines Frühwarnsystems, um dysfunktionale Entwicklungen bereits im Keim ersticken zu können.“ Pröve, Ralf, *Herrschaft als kommunikativer Prozess: Das Beispiel Brandenburg-Preußen*, in: Ders./Winninge, Norbert (Hrsg.), *Wissen ist Macht. Herrschaft und Kommunikation in Brandenburg-Preußen 1600–1850*, Berlin 2001, S. 11–21, Zitat S. 18.

3 *Teutscher Merkur* 1787, zit. nach: [Heinzmann, Johann Georg], *Beobachtungen und Anmerkungen auf Reisen durch Deutschland*. In *Fragmenten und Briefen*, Ulm 1788, Vorrede, unpag.

Beziehungen zu signalisieren oder solche zu begründen. Schon 1754 aber beklagte Legationsrat Friedrich Carl von Moser, Verfasser des „Teutschen Hof-Rechts“, „daß diese Zusammenkünfte großer Herrn in älteren Zeiten häufiger vorgefallen als heut zu Tage.“ Den Grund sah er in politischen Ursachen, vornehmlich jedoch in dem „höher getriebene[n] Zeremoniell“, „dessen zwischen den Teutschen Reichs-Ständen seit nunmehr hundert Jahren etablierter Unterschied vieles hierin erschweret.“ Im „Aufwand der Kosten“ würden die neuen den alten Zeiten zwar nicht nachstehen, doch würde das „immer mehr zur Mode werdende Reisen al incognito [...] die Zusammenkünfte großer Herren weniger kostbar“ machen.⁴

Das Anknüpfen an die traditionelle Herrscherreise in Preußen in einer Zeit, die durch eine Legitimationskrise der europäischen Monarchien ebenso gekennzeichnet war wie durch sozialen Wandel, Industrialisierung, Urbanisierung, soziale Spannungen und Veränderungen in der gesellschaftlichen Kommunikation, geschah nicht zufällig.⁵ Die „Präsentation politischer Leitideen“ sowie „Integration und Homogenisierung“ waren – „in Ergänzung zu den traditionellen höfischen Repräsentationsmechanismen“ – die Aufgaben der Monarchie nach dem Wiener Kongress, die einer „ritualisierten, symbolischen und politischen Kommunikation“ bedurfte, um König und Dynastie zu repräsentieren, in der Bevölkerung

4 Moser, Friedrich Carl v., *Teutsches Hof-Recht*, Bd. 1, Frankfurt/Leipzig 1754, S. 260–376, Zitate S. 260 f. Vgl. auch Rohr, *Ceremoniel-Wissenschaft*, ab S. 339: Ceremoniel der großen Herren in Ansehung ihrer Mit-Regenten. – Zur „bellizistischen Disposition der Fürstenstaaten“, die neben dem Zeremoniell Herrscherbegegnungen in der Frühen Neuzeit erschwerte: Paulmann, Johannes, *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn u. a. 2000, S. 30–55. Zum Zusammenhang von Machtpolitik und dynastischer Repräsentation: Hahn, Peter-Michael, *Dynastische Rivalitäten und höfische Konkurrenzen: Die Wahrnehmung der Residenzen durch Fürstenhäuser*, in: Hirschbiegel, Jan/Paravicini, Werner/Wettlaufer, Jörg (Hrsg.), *Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft. Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2012, S. 391–409. – Von einem gänzlichen „Ausbleiben von Monarchenzusammenkünften“ (so Paulmann, *Pomp und Politik*, S. 30) kann dagegen auch für die Zeit vor 1800 keine Rede sein, siehe hierzu Paulmanns tabellarische Zusammenstellung von Begegnungsorten, ebd., S. 422 und 424. Jürgen Hartmann konstatiert anhand bildlicher Darstellungen zehn Begegnungen preußischer mit anderen Monarchen zwischen 1701 und 1807 und schlussfolgert, dass sich die „Strenge des Zeremoniells [...] keineswegs als Hindernis für das Zustandekommen eines Herrschertreffens“ erwiesen hätte. „Mit Verbrüderungsritualen (Dresden 1728, Potsdam 1805), Alternat (Berlin 1708), Inkognito (Neiße 1769) oder Campagne-Zeremoniell (Memel 1802)“ besaß man „hinreichende Flexibilität“ zur Lösung von Präzedenz-Problemen. Ders., *Bilder eines Zeremoniells. Herrscherbegegnungen der preußischen Könige im 18. Jahrhundert*, in: *Majestas* 11 (2003), S. 161–190, Zitate S. 161 und 177.

5 Überblick: Nipperdey, Thomas, *Deutsche Geschichte 1800–1918*, Bd. 1: 1800–1866. *Bürgerwelt und starker Staat*, 5. Aufl., München 1991; Wehler, Hans-Ulrich, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*, Bd. 1–3, 2. Aufl., München 1989 (anknüpfend an die klassischen, aber unvollendeten Werke von Heinrich Treitschke und Franz Schnabel). – Siehe hierzu im vorliegenden Band exemplarisch Dok. Nr. 63, 223, 306, 396 und 411–413 (Industrialisierung), Dok. Nr. 215–219, 228 und das folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 229 und 301 (Legitimationskrise; England als konstitutionelle Monarchie; Belgien 1841/42), Dok. Nr. 103, 104, 117, 136, 153–159, 165 und das folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 486 und 513–517 (Heilige Allianz), Dok. Nr. 72, 73, 78, 81–84, 86, 87, 113, 235, 258, 324, 362, 523, 527, 533, 535 und 536 (Integration neuer Provinzen).

monarchisches Bewusstsein zu verankern, aber auch um Einzelstaatlichkeit zu legitimieren.⁶ In dieser Zeit der Umbrüche war die Rückbesinnung auf die Monarchenreise, sozusagen die Repräsentation monarchischer Herrschaft an der Peripherie im Sinne eines ‚populären Monarchismus‘, essentiell, um monarchische Herrschaft in der öffentlichen Wahrnehmung wieder fester zu verankern, die (neuen) Provinzen stärker an das Königshaus zu binden, die Ausstrahlung der Monarchie über Residenz und Land hinweg auszudehnen, vor allem aber, um die Verbindung des Monarchen zu seinen Untertanen persönlicher, emotionaler und somit enger zu gestalten.⁷

Anknüpfend an die friderizianische Tradition des nahbaren Landesvaters, an den sich der ‚Untertan [...] freimütig und im kindlichen Vertrauen‘ wenden könne,⁸ erschien es

6 Müller, Winfried (Hrsg.), *Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus*, Münster 2004, Einleitung, S. 38. Zur Fokussierung auf die Person des Monarchen als Folge des monarchischen Prinzips und „Trumpfkarte“ gegenüber modernen politischen Systemen und Organisationsformen als „traditionslosen Parvenüs“ ebd., S. 40. Zur Entwicklung des deutschen Königtums im 19. Jahrhundert jüngst Tschacher, Werner, *Königtum als lokale Praxis. Aachen als Feld der kulturellen Realisierung von Herrschaft. Eine Verfassungsgeschichte (ca. 800–1918)*, Stuttgart 2010, S. 246–255. Siehe auch grundlegend Huber, Ernst Rudolf, *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789*, Bd. 1, Stuttgart 1957, S. 16–18. – „Symbole, Medien, Administration, Repräsentation“ seien als „integrative Problemlösungen“ nach 1815 versucht worden, die Bedeutung des Monarchen habe auf der „symbolischen Ebene“ gelegen, so Frie, Ewald, *Bühnensuche. Monarchie, Bürokratie, Stände und ‚Öffentlichkeit‘ in Preußen 1800–1830*, in: Soeffner, Hans-Georg/Tänzler, Dirk (Hrsg.), *Figurative Politik. Zur Performanz der Macht in der modernen Gesellschaft*, Opladen 2002, S. 53–67, Zitat S. 58. – Die traditionellen Felder monarchischer Repräsentation waren neben der Herrscherreise monarchische Feierlichkeiten, Kunst und Architektur.

7 Vgl. Barclay, David E., *Anarchie und guter Wille. Friedrich Wilhelm IV. und die preußische Monarchie*, Berlin 1995, S. 29 f., unter Verweis auf die Theorie von Friedrich Julius Stahl, *Das monarchische Prinzip. Eine staatsrechtlich-politische Abhandlung*, Heidelberg 1845. Zur „Mischung der Legitimationsprinzipien“ im 19. Jahrhundert Kirsch, Martin, *Die Funktionalisierung des Monarchen im 19. Jahrhundert im europäischen Vergleich*, in: Fisch, Stefan/Gauzy, Florence/Metzger, Chantal (Hrsg.), *Machtstrukturen im Staat in Deutschland und Frankreich*, Stuttgart 2007, S. 82–98, hier S. 96 f. (auf der Grundlage von Max Webers Auffassung von Herrschaft). – Vogel, Juliane, *Elisabeth von Österreich. Momente aus dem Leben einer Kunstfigur*, Frankfurt/M. 1998, spricht für das 19. Jahrhundert von einer „monarchischen Zeigepflicht“. – Zu der von Staatskanzler Karl August von Hardenberg in einem Memorandum für Friedrich Wilhelm III. entwickelten Idee eines ‚populären Monarchismus‘ vgl. zuletzt Holtz, Bärbel, *Preußens Zensurpraxis von 1819 bis 1848 in Quellen*, Bd. 6 der vorliegenden Reihe, Berlin 2015, S. 24–27.

8 Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (im Folgenden GStA PK), I. HA Rep. 89, Nr. 724, Bl. 24–25v (Immediatbericht von Kamptz, 25.6.1831). Demnach gehörte es „zu den großen Vorzügen“ der preußischen Untertanen, „ihre Angelegenheiten und ihre Beschwerden“ dem König „unmittelbar antragen zu dürfen und dazu durch das Gesetzbuch (Allgemeines Landrecht T. II Tit. 20 § 156) selbst die Erlaubnis erhalten zu haben, und darin die Anweisung an die Departements-Chefs, solche Anträge mit erforderlicher Aufmerksamkeit zu prüfen, zu finden.“ Vgl. auch Pfeiffer, *Revueisen*, S. 61 f. und 180–182. S. 180: „Als Grundsatz galt, was er [Friedrich II.] 1774 zu dem Bürgermeister Neefe von Haynau sagte, als dieser einen Schmied von der Überreichung einer Bittschrift abgehalten hatte: ‚Tue er das nicht; ich komme selten ins Land und kann jedermann seine Notdurft bei mir antragen; hat er Recht, so will ich ihm geholfen wissen, hat er aber Unrecht, so wird er deshalb beschieden.“ – Im Juni 1817 war der Ruppiner Landrat ebenso verfahren

auch den Zeitgenossen nach 1815 als „zweckmäßiges Mittel“, um „Untertanen, fremd in Gesinnung, in Sitten und Religion, einem Königlichen Hause ergeben zu machen“, um sie „dem Staat zu assimilieren“, wenn „der Monarch selbst in solche Provinzen reist, sich dem Volke zeigt, und wo Beschwerden vorkommen, ihnen mit Freundlichkeit und Gerechtigkeit abhilft.“⁹ Für den Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Johann August Sack, war es 1820 eine „Genugtuung“, dass der König den „Verwaltungsbericht nebst den mir von der Königlichen Regierung eingesandten statistischen und finanziellen Nachrichten“ gelesen hatte. „So machte ich während der Reise auf die dabei vorzüglich wirksam gewesenen Personen und Behörden und auf das, was darin noch zu tun und zu wünschen sei, aufmerksam und schloß mit diesen, insbesondere meinen letzten Schlußanträgen zum Wohl der Provinz, ihrer Bewohner und Behörden.“ Der König habe vieles selbst angesehen und „über die Ordnung und Erfolge der jetzigen Verwaltung sich bei mehreren Gelegenheiten zufrieden erklärt und überhaupt in unserer Provinz und unter den treuen und braven Pommern wohl befunden“.¹⁰ – Der Landrat des Kreises Lübben, Bernhard Freiherr von Patow, hatte im Mai 1844 anlässlich der Reise Friedrich Wilhelms IV. durch den Spreewald „mehr als einmal [...] von Leuten aus dem Volke die Äußerung vernommen, daß sie nicht geglaubt hätten, daß der König mit dem geringsten seiner Untertanen so freundlich spreche“, formulierte er in seinem umfangreichen Bericht an die Regierung zu Frankfurt.¹¹

Auch mussten die Monarchen sich im 19. Jahrhundert „stärker als jemals zuvor“ bemühen, in die Rolle „nationaler Integrationsfiguren“ hineinzuwachsen.¹² Auf dem Wiener

und hatte ein Zurückweisen der Supplikanten „als unwürdig“ unterlassen, Dok. Nr. 80. – Prinzipiell galt in Preußen auch im 19. Jahrhundert die Regelung, dass sich „jedermann aus dem Volke“ dem König nahen durfte, vgl. das Reglement betreffend Anmeldungen, Vorstellungen und Audienzen bei ihren Königlichen Majestäten, Druck: Stillfried-Alcántara, Rudolf Maria Bernhard Graf (Hrsg.), Ceremonial-Buch für den Königlich Preussischen Hof, Berlin 1877, Abschnitt I, S. 1–10, hier S. 1. Da jedoch der Monarch in Sanssouci oft mit Eingaben direkt und mit „ungestüher Zudringlichkeit“ bedrängt worden war, wurde dies 1843 eingeschränkt. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 724, Bl. 164–166 (Zitat Bl. 164), der Entwurf eines Publikandums Bl. 167–167v. Hierzu auch Dok. Nr. 386 (gegen 7 Uhr hätten sich in Sanssouci regelmäßig Supplikanten eingefunden, der König habe zwischen 7 und 8 Uhr die Bitten angehört und die Bittschriften persönlich abgenommen). – Zum Supplizieren siehe auch im vorliegenden Band, S. 63–68.

9 Dok. Nr. 82 (Müffling an Hardenberg im Hinblick auf die Integration der Rheinprovinzen, Februar 1817). – Hierzu auch Aktenreferat S. 417 f. (Schlesien 1810). Zu Herrschaft als sozialer Praxis und zur gebrochenen Kontinuität der Immediatsupplik siehe Rehse, Birgit, Die Supplikations- und Gnadenpraxis in Brandenburg-Preußen. Eine Untersuchung am Beispiel der Kurmark unter Friedrich Wilhelm II. (1786–1797), Berlin 2008, v. a. S. 121–128.

10 LA Greifswald, Rep. 65c, Nr. 41, Bl. 161–162 v (Sack an Regierung Stralsund, 13.6.1820), Aktenreferat S. 547.

11 Dok. Nr. 280. Zu weiteren Berichten siehe im folgenden Aktenreferat.

12 So Frank-Lothar Kroll für alle europäischen Throninhaber; es sei ihnen „zumeist gelungen“. Ders., Staatsräson und Familieninteresse? – Möglichkeiten und Grenzen dynastischer Netzwerkbildung zwischen Preußen und Rußland im 19. Jahrhundert, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte N. F. 20 (2010), S. 1–41, Zitat S. 2. Auch Monika Wienfort, Monarchie in der bürgerlichen Gesellschaft. Deutschland und England von 1640 bis 1848, Göttingen 1993, S. 176 und 183 f. hat drauf verwiesen, dass

Kongress hatte Preußen „mit der Menge der akquirierten ‚Seelen‘ ein Konglomerat von Erwartungen [geerbt]: Sie reichten vom altständischen Adel bis zu den westlichen Fabrikanten. Alle meldeten einen Anspruch auf Verfassung an, und zwar mit denselben Begriffen. [...] Wer etwas wollte, schrieb an den Kanzler, an den König und in der Presse.“¹³

Der polnische Graf Johann von Dzialynski sah in Friedrich Wilhelm IV. den „einzigsten Monarchen, der seine Untertanen polnischer Abkunft gnädiger zu berücksichtigen scheint.“¹⁴ Erzbischof Marcin von Dunin, dem 1842 der Rote Adler-Orden II. Klasse mit Eichenlaub für seine „dem Gouvernement ergebene Gesinnung“ und sein Bemühen, „mehr und mehr die Überreste der früheren kirchlichen Spaltung zu beseitigen“, verliehen wurde, lud den König „in tiefster Dankbarkeit und Ergebenheit“ ein. Im selben Jahr hatte auch der Gnesener Dompropst Leon Michał Przyłuski die Schleife zum Roten Adler-Orden II. Klasse erhalten, da diese Auszeichnung „auf ihn eine günstige Wirkung ausüben und ihn in der dem Gouvernement ergebenden Richtung befestigen“ würde. Der Posener Stadtverordnete Kotanowski, „wenngleich Pole mit Leib und Seele, doch ein treuer Untertan und ein durchaus redlicher und wahrhafter Mann“, erhielt den Roten Adler-Orden IV. Klasse.¹⁵

Mitten im Konflikt um die Heeresreform, im Januar 1863, rief der preußische Landrat Johannes Freiherr von Schroetter auf, den König in alle Provinzen einzuladen, um ihm auf diesen Reisen Treue, „Liebe und Hingebung“ der Untertanen zu demonstrieren: Wenn er dann, „gleich seinem Ahnherrn Friedrich dem Großen, sein Reich bereist [...], seine königliche Gewalt gebrauchend, das Flehen der Bedrängten erhörend, lohnend und strafend, wenn auch nur mit Worten, seine Gebete vereinend mit denen seiner Untertanen, – sollte nicht Gott der Herr, der ja im Regiment sitzt, auf solche Reise seinen Segen legen?“¹⁶

durch die Stilisierung von Herrschern als „nationale Integrationsfiguren“ eine „tatsächliche emotionale Bindung der Untertanen zu ihren Monarchen befördert worden sei, die über „rationale Begründungen“ hinausgereicht habe. – Aktenreferat S. 330 (Schlesien 1798), Dok. Nr. 201 (Großherzogtum Posen 1841), Dok. Nr. 318 (Dombaufest Köln 1848), Dok. Nr. 337 (polnische Nation 1851), Dok. Nr. 367 (Nationalflagge auf Rheinschiffen 1852).

13 Koselleck, Reinhart, Preußen zwischen Reform und Revolution. Allgemeines Landrecht, Verwaltung und soziale Bewegung von 1791 bis 1848, Stuttgart 1987, S. 213.

14 Dok. Nr. 235 (Zitat). Hierzu auch Dok. Nr. 237 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 239.

15 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 596, Bl. 143–143v (Einladung, 18.6.1842). Die Vorschlagsliste in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2709, Bl 9–62, Zitate Bl. 30, 36v und 57v, Aktenreferat S. 814 – Nach seinem Amtsantritt hatte Friedrich Wilhelm IV. den Polen in Posen und Westpreußen wieder nationale Eigenständigkeiten eingeräumt; Przyłuski erfreute sich nach dem Tod Dunins insbesondere der Unterstützung Friedrich Wilhelms IV., weshalb es ihm 1844 gelang, sich gegen mehrere Mitbewerber bei der Wahl zum Erzbischof von Gnesen und Posen durchzusetzen. Vgl. hierzu Protokolle, Bd. 4/2, S.625. – Der für Verdienste „um den Staat, um Wissenschaft und Kunst, Verwaltung und die bürgerliche Gesellschaft“ verliehene Rote Adler-Orden galt bis 1918 als „ein Symbol besonderer Treue zum preußischen Staat“, vgl. Lehmann, Felix Lorenz Benjamin, Der Rote Adlerorden, Frankfurt/M. 2002, S. 119 f.

16 Dok. Nr. 485. – Auch Otto von Bismarck bezog sich im Januar 1869 in seinem Brief über den Notstand in Ostpreußen auf „das Auskunftsmittel, zu welchem Friedrich der Große in analogen Fällen zu greifen

Jenseits materieller Ressourcen oder physischer Zwänge basierten auf dieser „Sichtbarkeit“ eine gefühlsmäßige Bindung an das Königshaus – mit dem um 1800 gebräuchlichen Begriff der „Untertanenliebe“ treffend charakterisiert – und der Glaube an die Unentbehrlichkeit der Monarchie als Garant von Freiheit und Ordnung. Er habe „nicht verabsäumt“, seinem Sohn „bei Gelegenheit des Kongresses zu Troppau Euer Majestet als seinen künftigen König und Dero Hochseligen Vaters Majestet zu zeigen“; ob der König dem in der Landwehr dienenden Sohn, „huldreichst mitteilen“ lassen würde, dass er „von seiner Liebe zu Euer Majestet geheiligten Person Kenntnis habe“, bat Kaufmann Kneusel aus Ratibor Friedrich Wilhelm IV. im Herbst 1841; dies würde für sein ganzes Leben ausreichen, „ihn zu einem tüchtigen Staatsdiener“ zu erziehen.¹⁷ – Der Elberfelder Oberbürgermeister Adolph von Carnap bat im Januar 1842 Minister Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode für die „treuen Elberfelder“ um die Gelegenheit, dem König huldigen zu können. Der Wunsch sei „dringend, überhaupt die Sehnsucht so groß, ja die Liebe des Volkes“ offenbare sich „in so rührender Weise durch so mannigfache Anfragen und Darbietungen“, dass es zu wünschen wäre, dass durch Ankunft „bei guter heller Tageszeit“ das „froh bewegte Volk [...] das Antlitz des geliebten Landesvaters“ auch sehen könne.¹⁸ – Dass die Bewohner der Kurischen Nehrung – die „geringsten und ärmsten“, aber „treuesten Eurer königlichen Untertanen“ – auch 1845 sich des „sehr vielen zuteil gewordenen Glücks, ihren erhabenen Landesvater zu sehen und zu begrüßen“, nicht freuen dürften, bedauerte Domänen-Rentmeister Gudohr. Somit hätten die dortigen Beamten keine Möglichkeit, dem König „von der treuen und pünktlichen Erfüllung ihrer schweren Pflichten und den daraus hervorgegangenen schönen Resultaten zur Wiederkultur der Nehrung“ zu berichten, der König keine Gelegenheit, „dieselben durch Anerkennung ihrer treuen Dienste aufzumuntern.“ Und obwohl der König, „besonders den

pflegte“, in: Penzler, Johannes (Hrsg.), *Kaiser- und Kanzler-Briefe. Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck (1852–1887)*, Leipzig 1900, S. 78 f.

17 Dok. Nr. 209. – Der Seminarlehrer Selwich hatte seine Seminaristen „zu Fuß nach Loetzen geführt“, doch sei er „zu schüchtern gewesen, um Audienz zu bitten. [...] Wünschten alle Preußen, was er wünsche, „so würde nur Ordnung, nur goldner Friede herrschen“ und der König könnte „bei offenen Türen sicher und ruhig schlafen.“ Dok. Nr. 297. – Siehe auch die Immediatadresse des Münsteraner Eisenbahners Franz Küntz, Dok. Nr. 315. – Für Büschel, Hubertus, *Untertanenliebe. Der Kult um deutsche Monarchen 1770–1830*, Göttingen 2006, S. 360 f. (Zitat) und passim ist der Monarchenkult der Untertanen zugleich Form eigener Selbstdarstellung, unter dem „Etikett der Untertanenliebe“ sei auch „Kritik geübt“ oder seien „Ansprüche erhoben“ worden, insbesondere auf Erfüllung der „Pflichten der Fürsorge und Liebe gegenüber den Untertanen.“ Unter der langjährigen „Leitvorstellung“, das „Bürgertum (sei) ‚ein Stachel gegen den Status quo‘ absoluter Herrschaft und somit eine Kritik am bestehenden Herrschaftssystem gewesen, habe man die „historisch-politische Bedeutung der Untertanenliebe, wie sie von den Zeitgenossen besonders mit dem Kult um die Monarchie in Zusammenhang gebracht wurde“ zu wenig hinterfragt. Deshalb seien zahlreiche damit verbundene Ereignisse ignoriert worden, die der „vermeintlichen ‚Modernität‘ der deutschen bürgerlichen Gesellschaft im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert“ zuwiderliefen, so Büschel, S. 15 und 17.

18 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 595, Bl. 105–106, Aktenreferat S. 788.

öffentlichen Bauten“ seine Aufmerksamkeit schenke, würden die durch königliche Unterstützung entstandenen „Dünenbauten auf der Kurischen Nehrung“ unbeachtet bleiben; „so müssen die beteiligten Beamten beklagen, daß Euer Königliche Majestät nicht Allerhöchst selbst gesehen, was Sie zur Erreichung des hohen Staatszwecks in einer von der Natur so wenig begünstigten Gegend geleistet und wie sie sich durch Ausführung und Beschützung der Dünen-Befestigungsanlagen sowie zur Konservation der kulturfähigen Flächen um den Staat verdient gemacht haben.“¹⁹ – Im Oktober 1855 wünschten Schulkinder im Regierungsbezirk Minden, der Königin einen Honigtopf mit dem Spruch: „So süß wie der Honig ist, so süß und lieb ist uns unsere geliebte Landesmutter und unser allernädigster König“ zu überreichen; der Kreisdeputierte Walking, der diesen Wunsch vermittelte, vergaß dabei nicht, auch auf die Verdienste des dortigen Lehrers hinzuweisen.²⁰

Über alle Gegensätze und Konflikte blieb der Monarch eine über der Regierung stehende Sozial- und Rechtsinstanz. Proteste richteten sich gegen die Obrigkeit, also gegen den Magistrat oder die Regierung, „von denen man glaubte, daß sie gegen die Anordnungen des Monarchen handelten [...]. Der König stand über der Regierung [...] er war sozusagen entrückt.“²¹ So richteten sich in den 1830er Jahren auch (anonyme) Klagen über die Regierung an den Monarchen: „Das Volk [...] hängt mit wahrer Liebe an Höchstero Throne. Wie schade, daß die höheren Beamten im Zivil als Militär dasselbe reizen und Gelegenheit geben, die wohlgemeinte und väterliche Fürsorge, welche Seine Königliche Majestät dem Volke pflegen, von einer schwankenden Seite zu beurteilen. Das allgemeine Volk ist gut und brav, die Höhern aber schlecht. Mit einem solchen Volke wie das preußische kann man die Welt bezwingen, wenn es so behandelt und regiert wird, wie Eure Königliche Majestät es wünschen und befehlen. Aber leider noch schlechter wie die Hunde wird es behandelt, keine gerechteste Beschwerde gelangt zu Dero höchstem Thron, alles wird unterdrückt. Ein echter preußischer Jüngling, der Gelegenheit genug gehabt hat zu beurteilen, der selbst von den höchsten Beamten mit Füßen getreten wurde, und dem jedesmal das Herz blutet, wenn er Seines erhabensten Monarchen und Königs Majestät von dem Volke so böse beurteilt sieht, warnet daher Euer Königs Majestät für diejenigen, welche an Dero Tisch zuweilen sitzen und die höchste Gunst mit Verrat zu belohnen suchen. Die Zeit wird abhelfen. Möge Gott mein tägliches Gebet erhören, welches ich zum Himmel schicke.“²²

19 Dok. Nr. 296.

20 Dok. Nr. 434.

21 Einen „Royalismus der Unterschicht“ im 19. Jahrhundert konstatiert Herzog, Arnold, *Unterschichtenprotest in Deutschland 1790–1870*, Göttingen 1988, S. 70–72, Zitat S. 70. Vgl. hierzu auch Hachtmann, Rüdiger, *Berlin 1848. Eine Politik- und Gesellschaftsgeschichte der Revolution Berlin 1848*, Bonn 1997, S. 482 f. Siehe exemplarisch Dok. Nr. 129, 197, 231, 247, 293, 377 und 476.

22 Landesarchiv (im Folgenden LA) Berlin, A Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94 Nr. 13910/1, Bl. 51 (6.3.1831), Aktenreferat S. 629. Weitere Beispiele in: Herres, Jürgen, *Köln in preußischer Zeit 1815–1871*, Köln 2010, S. 124 f. sowie Dok. Nr. 150 (1832).

Die Ideologie des im vormärzlichen Europa in den 1830er und 1840er Jahren aufkommenden ‚Bürgerkönigtums‘ wurde in Preußen zum populären Leitbild.²³ „Es liegt etwas sehr Beruhigendes darin, daß, während fast mutwillig die Liebe des Volkes von den Provinzialbehörden von sich gestoßen wird, alle Zuversicht auf eine endliche Lösung des Regierungsgewirrs auf die Person des Regenten gerichtet ist“, schrieb der Literat Friedrich Cramer an Friedrich August von Stägemann am 12. Januar 1827.²⁴ – „Es hat dem Publikum nicht gefallen, daß die Majestäten Weihnachten und Neujahr nicht hier zubrachten! Wie denn überhaupt sie nur 3 Monate hier gewesen und 9 abwesend waren“, so Wilhelm an Charlotte am Silvestertag 1841 und thematisiert damit ein in Folge der Aufklärung entstandenes Problem: den tatsächlich vorhandenen Emotionsbedarf der Untertanen vs. die Verweigerungshaltung der Monarchen, diesen ständig zu bedienen.²⁵ Der öffentlich zelebrierte, private Lebensstil eines ‚Landesvaters‘ stimmte mit bürgerlichen Erwartungen überein.²⁶ Er entsprach den Wertvorstellungen der entstehenden wirtschaftsbürgerlichen Leistungsgesellschaft. Es war jedoch weder „politisches Programm“ noch „Spiegelbild staatlicher Wirklichkeit“.²⁷

- 23 Der Begriff geht zurück auf den französischen König Louis Philippe, der durch die bürgerliche Revolution von 1830, die die Bourbonen stürzte, zur Regierung kam. Zum Bürger-Begriff vgl. Hachtmann, Berlin 1848, S. 14–19.
- 24 Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III., vorzugsweise aus dem Nachlaß von F. A. v. Stägemann, hrsg. von Franz Rühl, Bd. 3, Berlin 1902, S. 309–311 (Cramer an Stägemann, 12.1.1827).
- 25 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a, Bd. 2, Bl. 57–58 (31.12.1841). – Zum „Emotionsbedarf“ vgl. Büschel, Untertanenliebe, u. a. S. 291 ff. Hierzu ebenfalls Reddy, William M., Sentimentalism and its Erasure. The Role of Emotions in the Era of the French Revolution, in: *Journal of Modern History* 72 (2000), S. 109–152; Trepp, Anne-Charlott, Emotion und bürgerliche Sinnstiftung oder die Metaphysik des Gefühls. Liebe am Beginn des bürgerlichen Zeitalters, in: Hettling, Manfred/Hoffmann, Stefan-Ludwig, *Der bürgerliche Werthimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000, S. 23–55.
- 26 Nach dem Diner in Charlottenburg hätten König und Königin „wie liebenswürdige Privatleute ihre Wohnräume“ gezeigt, so Lehndorff, Ernst Ahasverus Heinrich v., *Am Hof der Königin Luise. Das Tagebuch vom Jahr 1799*, übersetzt und eingel. von Eva Ziebura, Berlin 2009, S. 243. – In Aachen hätten alle Monarchen auch mit den „Frauen und Töchtern des hiesigen Handelsstandes“ getanzt, Dok. Nr. 105 (1818). – In Stettin habe der König bei seinem Besuch 1820 auf Bitte des Schiffers ein Schiff auf den Namen „Prinzessinnen Alexandrine und Luise“ getauft, Dok. Nr. 127. – In seinem Brief an Charlotte am 8.9.1829 schrieb Friedrich Wilhelm III. auch: „Die alte Frau aus Ketzin, ich weiß nicht ihren Namen, erzählte mir gestern, daß sie Dich gesprochen und daß Du ihr gesagt, wie Du von mir erfahren, daß sie öfters nach Dir fruge. Sie war noch ganz gerührt darüber und sehr erfreut über Dein Geschenk, sie läßt Dir tausend Segen wünschen.“ In: GStA PK, BPH, Rep 49, J Nr. 201a, Bl. 78–79. – Zu den ‚Königsbildern‘ vom ‚Bürgerkönig‘ bis zum Topos als ‚Landesvater‘ vgl. Mergen, Simone, *Monarchiejubiläen im 19. Jahrhundert. Die Entdeckung des historischen Jubiläums für den monarchischen Kult in Sachsen und Bayern*, Leipzig 2005, S. 40–46; am Beispiel verschiedener Höfe Johaneck, Peter, Spätes Nachleben oder Neue Kraft? Hof, Bürgertum und Stadt im langen 19. Jahrhundert, in: Hirschbiegel/Paravicini/Wettlaufer, *Städtisches Bürgertum*, S. 287–312.
- 27 Kroll, Frank-Lothar, *Zwischen europäischem Bewußtsein und nationaler Identität. Legitimationsstrategien monarchischer Eliten im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, in: Kraus, Hans-Christof/Nicklas, Thomas (Hrsg.), *Geschichte der Politik. Alte und Neue Wege*, München 2007, S. 353–374, Zitat S. 357.

Angesichts der Hungersnot und ausbrechender Seuchen in Oberschlesien im Sommer 1847, letztendlich aber mit den 1848er Ereignissen wurden Grenzen deutlich. „Die rein monarchische Regierung hat ihrer Natur nach das Eigentümliche, daß in ihr die Persönlichkeit des Herrschers der Individualität, gleichsam der Persönlichkeit des Volkes begegnet. Die Meinung, oder wie man edler sagt, die Liebe des Volkes hängt aber von dem Vertrauen ab in die geistige Begabtheit des Herrschers, in seinen hohen Sinn. Es gibt Wendepunkte der Meinung“, hatte Alexander von Humboldt bereits 1842 gewarnt. „Das Vertrauen erhält sich, solange das Gefühl angeregt wird, daß der Monarch über allen kleinlichen Ansichten erhaben steht, daß er zu der Zeit gehört, in der die Weltregierung Gottes ihn auf den Thron erhoben hat.“²⁸

Die Verhältnisse in Schlesien erschütterten das „Vertrauen des Bauern zu Gott und dem König“. Die dortige Regierung hatte sich mit „Hartnäckigkeit gegen die Überzeugung“ gewehrt, daß eine Hungersnot im Anzuge sei. „Der Oberpräsident machte eine kurze Reise, auf der er bei seiner geringen Rüstigkeit nichts sah und nichts glaubte und berichtete, es sei nichts zu befürchten. Als nun das Elend hereinbrach, war es zu spät, um gründliche Abhilfe zu schaffen [...]“²⁹ Der König, der Schlesien die „Perle der Monarchie“ genannt habe, würde es nun im Stich lassen.³⁰ – Die Unzufriedenheit im Kreis Pyritz in Pommern richtete sich dagegen auf die mangelhafte Polizeiverwaltung und das „konstitutionelle Staatsprinzip“, es hätte ihnen nur Unheil bereitet, „Unzufriedenheit und Unfrieden, Verarmung und Demoralisation befördert“. „Der gemeine Mann [...] will eine Autorität vor sich und über sich haben, die nicht bloß abratet oder abmahnen, sondern befehlen kann; nicht bloß eine, welche drohen und höchsten Falles denunzieren, sondern welche strafen, ja hart strafen kann, um, wo es hingehört, aus freiem gütigen Willen auch milde sein zu können. Gezwungene Milde ist – Ohnmacht.“³¹

S. 359: Der öffentlich-private Lebensstil sei der Versuch gewesen, durch „symbolische Anpassung an den Wertehorizont einer bürgerlich dominierten Öffentlichkeit Anschluß an den aktuellen Zeittrend zu finden.“ Diese „habituelle Hinwendung der Monarchen zum Bürger“ habe „dessen politische Ruhestellung im Sinne einer machterhaltenden Kompensationsstrategie“ ermöglicht. Hierzu auch Büschel, Untertanenliebe, S. 64–79, ebenso: Dollinger, Heinz, Das Leitbild des Bürgerkönigtums in der europäischen Monarchie des 19. Jahrhunderts, in: Werner, Karl Ferdinand (Hrsg.), Hof, Kultur und Politik im 19. Jahrhundert. Akten des Deutsch-französischen Historiker-Kolloquiums Darmstadt vom 27.–30. September 1982, Bonn 1985, S. 325–364 und Stamm-Kuhlmann, Thomas, War Friedrich Wilhelm III. von Preußen ein Bürgerkönig?, in: Zeitschrift für Historische Forschung 16 (1989), S. 441–460.

28 Alexander von Humboldt an Friedrich Wilhelm IV., Schreiben zum Neujahrstag 1842 (Ms., BBAW, Alexander von Humboldt-Forschungsstelle), Druck in: Müller, Conrad (Hrsg.), Alexander von Humboldt und das preußische Königshaus. Briefe aus den Jahren 1835–1857, Leipzig 1928, S. 131 f., Zitat S. 131.

29 Aus meinem Leben. Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, weiland General der Artillerie und Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I., Bd. 1, Berlin 1897, S. 5.

30 „Deutscher Zuschauer“, in: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Best. Manuskripte/Revolution von 1848, S6b–70/19, Auszug aus Nr. 13. Hierzu auch weiteres im Aktenreferat S. 960 (1847).

31 Dok. Nr. 378. – Noch im Revolutionsjahr hätte die Mehrheit der Berliner „uneingeschränkt zur Hohenzollernmonarchie“ gestanden und weder eine Republik noch einen „schlagartigen politischen Umbruch“ gewollt, Hachtmann, Berlin 1848, S. 114–118.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bedurfte es somit einer „umfassenderen Integrationsideologie“, um die zunehmend auch nach politischer Mitbestimmung strebenden Massen langfristig an das Königshaus zu binden: der Nationalisierung der Monarchie.³² Beides – sowohl die Projektion bürgerlicher Ideale auf den König in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, als auch der aufkommende monarchische Nationalismus der zweiten Hälfte, beeinflussten monarchisches Selbstverständnis und Regierungshandeln und ermöglichten die Popularisierung monarchischer Herrschaft in Preußen im 19. Jahrhundert.³³

Mit der nach 1815 einsetzenden Friedensperiode waren gute Voraussetzungen für monarchische Reisen gegeben. Die durch den Wiener Kongress reduzierten zeremoniellen Schranken, die die Begegnung von Monarchen seit dem 18. Jahrhundert erschwert hatten, ermöglichten zudem Begegnungen über Ländergrenzen hinweg.³⁴ Die im 19. Jahrhundert verbesserte Infrastruktur in Preußen durch Chaussee- und Eisenbahnbau vereinfachte die

32 Kroll, Zwischen europäischem Bewußtsein und nationaler Identität, S. 359. „Bürgerkönigtum, konstitutionelles Königtum, nationales Königtum“ seien drei Etappen „monarchische[r] Modernisierung gewesen, ebd., S. 363. – Die dritte Legitimierungsstrategie mittels internationaler Monarchenverbrüderung („Heilige Allianz“) nach 1815 hatte bereits in den 1820er Jahren an Bedeutung verloren, wodurch sich „dynastisches Europabewusstsein“ an der Wende zum 20. Jahrhundert auf die „Pflege familiärer Beziehungen und verwandtschaftlicher Kontakte“ reduzierte, ebd., S. 365. – Dok. Nr. 318 (Dombaufest Köln 1848), Dok. Nr. 500 (Feier der Zugehörigkeit zu Preußen, Aachen 1865).

33 Formulierungen wie ‚Anhänglichkeit‘, ‚Liebe und Treue‘, auch ‚Liebe und Hingebungs‘, ‚Verehrung, Ehrfurcht, Dank‘ der Untertanen, ‚Herablassung‘ und ‚Leutseligkeit‘ des Monarchen, die in den Dokumenten in vielfachen Verbindungen über den gesamten Zeitraum auftauchen, sind für das 19. Jahrhundert positiv zu interpretieren und sprechen für die Popularität des Königs, auch für sein Interesse an den Nöten der Untertanen. Exemplarisch Dok. Nr. 15 (1798), Dok. Nr. 50 (1809), Aktenreferat S. 488 f. (1817), Dok. Nr. 112 (1820) und das folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 225 (1842), Dok. Nr. 232 (1842), Dok. Nr. 288 (1844), Dok. Nr. 362 (1852) und Dok. Nr. 544 (1869). – Wirkliche Devotion entstehe aus der Liebe der Untertanen zu ihrem Landesherrn, die ihrerseits auf der Überzeugung gründet, dass dieser für das gemeinsame Wohl Sorge. Deshalb sei ein Mindestmaß an Einsicht und konkreter inhaltlicher Überzeugung von den Handlungen und Forderungen des Landesherrn notwendig, um ihnen die Zustimmung zu geben, und könne nicht durch Repräsentation ersetzt werden, so bereits Rohr, Ceremoniel-Wissenschaft, S. 726. – „Anhänglichkeit“ sei für die Erhaltung der Staatsform entscheidender gewesen, als zweckrationale Überlegungen, so Brunner, Otto, Vom Gottesgnadentum zum monarchischen Prinzip. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen, in: Das Königtum. Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Bd. 3, Konstanz 1956, S. 279–305, hier S. 279. Vgl. auch Sarcinelli, Ulrich, Politikvermittlung und demokratische Kommunikationskultur, in: Ders. (Hrsg.), Politikvermittlung. Beiträge zur politischen Kommunikationsstruktur, Stuttgart 1987, S. 19–45, sowie jüngst: Tschacher, Königtum als lokale Praxis, S. 18–52 (auch in Auseinandersetzung mit den von Max Weber geprägten Typen legaler Herrschaft und Pierre Bourdieu's Theorie von der Bedeutung ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals für die Legitimation von Herrschaft).

34 Siehe hierzu ausführlich im vorliegenden Band S. 102–107. – Vgl. Paulmann, Pomp und Politik, S. 70–77; Frühsorge, Gotthardt, Vom Hof des Kaisers zum „Kaiserhof“. Über das Ende des Ceremoniells als gesellschaftliches Ordnungsmuster, in: Euphorion 78 (1984), S. 237–265, hier S. 252 f. Hierzu jüngst auch: Maderthaner, Wolfgang/Maimann, Helene (Hrsg.), Der Wiener Kongress und die Erfindung Europas, Wien 2014.

Reisepraxis des Hofes erheblich.³⁵ So war beispielsweise die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn 1847 in der Lage, „wenn die Allerhöchste EntschlieÙung 36 Stunden zuvor kundgegeben wird, vom 20. des Monats ab an jedem beliebigen Tage“ einen Extrazug zur Verfügung zu stellen.³⁶ Die von Friedrich Wilhelm IV. häufig frequentierte Strecke zwischen Berlin und Dresden war seit 1841 an einem Tag zu bewältigen.³⁷ Die 1817 und 1818 erstmals ergangenen Bestimmungen über Ehrenbezeugungen gegenüber fremden Monarchen trugen dem ebenso wie die in den 1840er Jahren formulierten Reglements für Eisenbahnreisen Rechnung und münden in den detaillierten Bestimmungen Wilhelms I. nach dessen Regierungsantritt.³⁸

Die Anwesenheit des Königs in den Provinzen bei Truppenbesichtigungen und Inspektionen, anlässlich von Grundsteinlegungen und Einweihungen, auf dem Weg zur Jagd, ins Bad oder zu Verwandtenbesuchen bot verschiedenste Räume für monarchische Herrschaftsrepräsentation.³⁹ „Prunkendes höfisches Zeremoniell“,⁴⁰ wie es anlässlich von Huldigungen, großen Hoffeierlichkeiten, bei offiziellen Besuchen und der Anwesenheit fremder Monarchen zum Ausdruck kam, war dabei die Ausnahme.⁴¹ Die Selbstdarstellung im

35 Die Eisenbahnen seien „eines der besten Mittel zu Befestigung ächt Teutscher Gesinnung“. Briefwechsel zwischen König Johann von Sachsen und den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. von Preußen, hrsg. von Johann Georg Herzog zu Sachsen unter Mitwirkung von Hubert Ermisch, Leipzig 1911, S. 179 (Johann von Sachsen an Friedrich Wilhelm IV., 2.3.1842). Vgl. Henning, Friedrich-Wilhelm, Die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur in Brandenburg/Preußen als Teil der Staatsbaukunst von 1648 bis 1850, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte N. F. 7 (1997), S. 211–232. Siehe hierzu auch im vorliegenden Band S. 205–209. – Die Verbesserung der Infrastruktur sei neben der „Nachrichtenübermittlung zwischen zentraler und regionaler Bürokratie“ die „alltagsgeschichtliche Exemplifizierung der großen These vom Zusammenhang zwischen Herrschaft und Kommunikation im Zuge der Nationalstaatsbildung“ gewesen und hätte das „Netz jenes ‚Kräftefeldes‘, in dem die Akteure in Beziehung treten, so daß ‚Herrschaft‘ zur ‚sozialen Praxis‘ wird“, gebildet, so Müller, Uwe, Chausseebaupolitik und Herrschaft in Preußen vom Ende der Napoleonischen Kriege bis zum Beginn des Eisenbahnbaus, in: *Prüfung/Winnige, Wissen ist Macht*, S. 191–209, Zitat S. 193.

36 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 602, Bl. 120 (Betriebsdirektor der Eisenbahn an Bussler, 13.11.1847).

37 Ermisch, Briefwechsel, S. 179 (Prinz Johann an Friedrich Wilhelm IV., 2.3.1842).

38 Dok. Nr. 2 (1817), Dok. Nr. 3 (1818), Dok. Nr. 171 (1846), Dok. Nr. 177 (1854), Dok. Nr. 459 (1863) und Dok. Nr. 460 (1870).

39 Siehe hierzu ausführlich im vorliegenden Band S. 114 ff., 121 ff., 130 ff. und 137 ff.

40 Die Fürsten seien „Akteure umfangreicher Rituale und Zeremonien“ gewesen, und die „gekrönten Häupter Europas“ hätten zunehmend auf „prunkendes höfisches Zeremoniell“ zurückgegriffen, „um sich und ihre Herrschaft zu repräsentieren.“ Schwengelbeck, Matthias, *Monarchische Herrschaftsrepräsentation zwischen Konsens und Konflikt: Zum Wandel des Huldigungs- und Inthronisationszeremoniells im 19. Jahrhundert*, in: Andres, Jan/Geisthövel, Alexa/Schwengelbeck, Matthias (Hrsg.), *Die Sinnlichkeit der Macht. Herrschaft und Repräsentation seit der Frühen Neuzeit*, Frankfurt/M./New York 2005, S. 123–162, Zitat S. 133.

41 Zu den Huldigungen 1798 und 1840 und zur Krönung 1861 siehe im vorliegenden Band S. 80–102. Empfangsfeierlichkeiten für fremde Monarchen: Dok. Nr. 2 (1817, es habe bisher an Bestimmungen gefehlt), Dok. Nr. 3 (1818, Kabinettsordre), Dok. Nr. 6 (1823, fehlende Vorschriften für Landräte), Dok. Nr. 28 und

19. Jahrhundert hatte wenig gemein mit dem barocken Prunk, von dem man sich schon im ausgehenden 18. Jahrhundert durch verringerte Aufwendungen für monarchische Repräsentation abgegrenzt hatte.⁴² Der zeremonielle Rahmen der Reisen war viel häufiger eng gezogen, reichte von reduzierten Formen bis hin zum gänzlichen Verbot von Feierlichkeiten und bewegte sich sozusagen zwischen „Ehrenpforte und Inkognito“.

Grundvoraussetzung für die Wirkung von Repräsentation waren dabei monarchische Würde und Distanz ebenso wie die Akzeptanz seitens der Untertanen. Verweigerten sich diese, blieben Vivat-Rufe aus oder kam es zu technischen Missgeschicken, erreichte Repräsentation nicht ihr Ziel.⁴³ Unhöflichkeiten und „mangelnder Anstand“ gegenüber dem Monarchen wurden deshalb untersucht, unerbittlich gerügt und auch bestraft. 1840 wehrte sich die Stadt Lebus nachdrücklich gegen die Rüge einer „groben Verletzung der Ehrfurcht“, indem am Wege versammelte Einwohner bei der Begrüßung des Königs ihre Kopfbedeckung nicht abgenommen hätten. Landrat Ernst Friedrich Leopold Karbe befragte Pfarrer Wilhelm Wegener aus Seelow als Augenzeugen, der kurz vor der Ankunft Landarbeiter, darunter „2 oder 3 Mannspersonen, welche noch die Kopfbedeckung – ob Hut oder Mütze weiß ich nicht mehr – aufhatten und die Pfeife im Munde hielten“, gesehen hatte. Einer hätte ihn angeredet: „Wir haben uns recht sehr gefreut, unseren neuen König recht gut sehen zu können, er war sehr freundlich.“ Man rechtfertigte sich, das Vorkommnis sei nicht böswillig geschehen. Die Lebuser seien „als ein grader, biederer Menschenschlag von großer Anhänglichkeit an den König und Vaterland bekannt.“ In der Stadt würde jeder „mit Verachtung bestraft“, der „irgendeinem von Euer Majestät Untertanen in der Anhänglich-

30 (1802, Empfang Alexanders I.), Dok. Nr. 64 und 67 (1814, Rückkehr aus Paris nach Berlin), Dok. Nr. 301 und das vorausgehende Aktenreferat (1845, Besuch der englischen Königin und des belgischen Königs auf Schloss Stolzenfels). – Grundsätzlich hierzu: Hammer, Karl, Die preußischen Könige und Königinnen im 19. Jahrhundert und ihr Hof, in: Werner, Hof, Kultur und Politik, S. 87–98.

42 Vgl. Bauer, Volker, Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie, Tübingen 1993; Paulmann, Pomp und Politik, S. 249 f. Auch Moser, Hof-Recht, Bd. 1, S. 261, zu dem bereits im 18. Jahrhundert geringeren zeremoniellen Aufwand in Preußen u. a. im Vergleich mit Polen. – Bismarck befürchtete, dass durch die Kaiserwürde der Hof „zur Entfaltung größeren Glanzes als bisher genötigt werden würde“; der Kronprinz plädierte dafür, „dann erst recht die altbrandenburgische Einfachheit, mehr als es bei dem heutigen königlichen Hof der Fall sei“, beizubehalten. Kaiser Friedrich III. Das Kriegstagebuch von 1870/71, hrsg. von Heinrich Otto Meisner, Berlin 1926, S.164 (13.10.1871).

43 Siehe die (an mittelalterlichen Beispielen entwickelten) Kategorien für das „Misslingen“ von Repräsentation bei Brandt, Rüdiger, ‚das ain groß gelächter ward‘. Wenn Repräsentation scheitert. Mit einem Exkurs zum Stellenwert literarischer Repräsentation, in: Ragotzky/Wenzel, Höfische Repräsentation, S. 303–331. – Tschacher, Königtum als lokale Praxis, S. 269–274, sieht bereits in „einem eher höflichen Empfang“ Friedrich Wilhelms III. in Aachen 1815 im Gegensatz zu dem „stürmisch“ umjubelten bzw. „freundlich“ aufgenommenen österreichischen und russischen Kaiser Anzeichen einer gescheiterten Repräsentation und für Schwierigkeiten der Regierung bei der Integration der Rheinprovinz (Zitate S. 271; ausschließlich auf literarischen Quellen basierend).

keit und Ehrfurcht vor seinem angestammten Könige nachstehen wollte. Dem graden, offenen und treuherzigen Charakter der Lebuser ist weder eine so große Dummheit, noch weniger eine Tücke eigen, welche jenes Benehmen verrät.“ Sie könnten „solchen Flecken auf ihrer Stadt nicht ruhen lassen“ und würden „diese Gelegenheit, sich dem Throne voll Ehrfurcht zu nahen“, ergreifen, um „Gehorsam, Treue und Untertänigkeit zu geloben und untertänigst zu bitten, daß Allerhöchstdieselben ihrer Stadt Lebus gnädig sein, auch verbleiben und solche vom Verdachte irgendeines Mangels schuldiger Ehrfurcht gnädigst befreien wollen.“⁴⁴ – Aber auch ein zu großer „Andrang des hochehrfreuten Publikums“ konnte die Abläufe stören; so konnten die beabsichtigten Empfangsfeierlichkeiten in Trier 1842 erst zu einem späteren Zeitpunkt vollendet werden.⁴⁵ – Der Bürgermeister von Bernkastel, Xavier Lemoine, hatte, um solches zu vermeiden, 1847 vorab seine Mitbürger aufgefordert: „Die Bürger werden auch ermahnt, wenn sie morgen auf'm Gestad sich befinden, wenn der König ankommt und fortreiset, nicht zu sehr an die königlichen Wagen heranzudrängen, vielmehr sich in einer großen Entfernung zu halten, damit es keine Unglücke gibt. Auch soll niemand mit Mütze oder Hut auf'm Kopfe – oder mit den Tabakspfeifen im Munde – sich auf'm Gestade finden, wenn der König darauf reiset.“⁴⁶ – Der Bürgermeister von Kaiserswerth, Johann Joseph Rotländer, vergaß nicht den Hinweis, „daß ein freundlicher und herzlicher Empfang auf Seine Majestät zugunsten unserer Stadt nur einen guten Eindruck machen kann.“⁴⁷ – „In patriotischer Unverschämtheit und aufdringlicher Vaterlandsliebe“ hätten 1851, auf der Rückreise von Warschau, in Kohlfurt viele der Umstehenden aus Überraschung ihre Hüte nicht abgenommen, jedoch machte Louis Schneider auch ein „Individuum“ aus, aus dessen „Physiognomie“ er schlussfolgerte, dass dieser in Absicht so gehandelt hätte.⁴⁸

44 Dok. Nr. 190 und das folgende Aktenreferat (Zitate). – Hierzu gehören auch Versuche, die Pferde auszuspannen und die königliche Kutsche mit Menschenkraft in die Stadt zu ziehen, in Trier 1817, Elbing 1818 und Aachen 1818 und nochmals 1842, die Friedrich Wilhelm III. als auch Friedrich Wilhelm IV. gänzlich unerwünscht waren, Aktenreferat S. 493, Dok. Nr. 101 und 104 sowie Aktenreferat S. 809, ebenso wie ange-trunkene Landwehrkompagnien und missachtete Verbote von Feierlichkeiten, Aktenreferat S. 465 f. (Bonn 1815), das Bedrängen des Königs durch Supplikanten, Dok. Nr. 188 und 189 (Deutsch Krone 1840) sowie Dok. Nr. 424 und das folgende Aktenreferat (Quedlinburg 1855), „ungebührliches Benehmen“ und mangelnder Anstand, Dok. Nr. 124 (Weißenfels 1821), Dok. Nr. 295 (Woldenberg 1845), Dok. Nr. 376 (Koblenz 1852). – Die Vorfälle in Elbing auch dargestellt bei Büschel, Untertanenliebe, S. 208–313.

45 Es handelte sich um die beabsichtigte Begrüßung durch „in den bayerischen Nationalfarben gekleidete“ Mädchen, die bei dem „ländlichen Feste“ der Stadt auf dem sogenannten Weißhaus, einem Landhaus, nachgeholt wurde, Dok. Nr. 259.

46 Dok. Nr. 309.

47 Stadtarchiv (im Folgenden StadtA) Düsseldorf, 0–1–16–38.0000, n. f. (25.9.1847), Aktenreferat S. 961.

48 Schneider, Louis, Aus meinem Leben, Bd. 2, Berlin 1879, S. 484 f.

Zunehmend boten die Reisen Raum für eine selbstbewusste Darstellung von Städten und Gemeinden.⁴⁹ Hierauf reagierten die flankierenden Besuchsprogramme, indem sie den Besuch lokaler Museen und karitativer Einrichtungen, von technischen Neuerungen und Fabriken aufnahmen. Die Presse erforderte zugleich eine Neudefinition des Verhältnisses des Monarchen zur Öffentlichkeit, indem sie ein anderes Publikum und eine größere Öffentlichkeit erreichte.⁵⁰

Monarchische Repräsentation trug in einer Mischung aus Kompromiss und Modernisierung, Besinnung auf und Neufindung von monarchischen Traditionen zur Befestigung und anhaltenden Popularität der monarchischen Staatsform in Preußen im 19. Jahrhundert bei.⁵¹ Sie sicherte „Kontinuität und Stabilität in einer Zeit raschen Wandels“ und bildete „die schöne alte, die Sinne ansprechende Fassade für den modernen, anonymen und funktionalen Staatsapparat.“⁵²

49 Siehe hierzu ausführlich im vorliegenden Band S. 72–76. – Im „Resonanzraum der bürgerlichen Öffentlichkeit“ habe sich das aktiver werdende Publikum eigene „Partizipationschancen“ gesucht, so Frie, Bühnensuche, S. 64. Dabei habe die politische und wirtschaftliche Elite des lokalen Bürgertums in der Organisation und im Ablauf der Feste eine herausragende Rolle gespielt, andere Bürger mussten mit einem „niedrigeren Rang der Festteilnahme“ wie der Mitwirkung am Festumzug vorliebnehmen, Nicht-Bürgern sei nur die Zuschauerrolle verblieben, so Hettling, Manfred/Nolte, Paul (Hrsg.), Bürgerliche Feste. Symbolische Formen politischen Handelns im 19. Jahrhundert, Göttingen 1993, Einleitung, S. 29.

50 Siehe hierzu ausführlich im vorliegenden Band S. 176–186. Vgl. auch Faulstich, Werner, Mediengeschichte, Bd. 2, Göttingen 2006, S. 21–24; Beurmann, Eduard, Vertraute Briefe über Preußens Hauptstadt, 2. Ausgabe, Bd. 1, Stuttgart 1841, S. 184–200 (Einschätzung zeitgenössischer Zeitungen, Voß, Haude & Spener, Preußische Staatszeitung).

51 Hierzu jüngst Langewiesche, Dieter, Die Monarchie im Jahrhundert Europas. Selbstbehauptung durch Wandel im 19. Jahrhundert, Heidelberg 2013. So bereits auch Neugebauer, Wolfgang, Die Hohenzollern, Bd. 2, Stuttgart 2003. – Monika Wienfort betont, dass sich auf die monarchische Selbstdarstellung im 19. Jahrhundert das Konzept der „erfundenen Traditionen“ nur bedingt anwenden lasse und keineswegs auf sämtliche Formen politisch-sozialer Repräsentation, denn hier blieben traditionelle Formen auch unter politisch-veränderten Rahmenbedingungen erhalten. Dies., Zurschaustellung der Monarchie. Huldigungen und Thronjubiläen in Preußen-Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert, in: Brandt, Peter/Schlegelmilch, Arthur/Wendt, Reinhard (Hrsg.), Symbolische Macht und inszenierte Staatlichkeit. „Verfassungskult“ als Element der Verfassungsgeschichte, Bonn 2005, S. 81–100, hier S. 82.

52 Birke, Adolf M./Kettenacker, Lothar/Reifeld, Helmut (Hrsg.), Bürgertum, Adel und Monarchie. Wandel der Lebensformen im Zeitalter des bürgerlichen Nationalismus, München u. a. 1989, Einleitung, S. 9. So auch Barclay, David E., Ritual, Ceremonial, and the „Invention“ of a Monarchical Tradition in Nineteenth-Century Prussia, in: Duchhardt, Heinz/Hackson, Richard A./Sturdy, David (Hrsg.), European Monarchy. Its Evolution and Practice from Roman Antiquity to Modern Times, Stuttgart 1992, S. 207–220, hier S. 220: „royal ritual had helped to sustain monarchical authority between 1806 and 1871“; Wienfort, Monarchie in der bürgerlichen Gesellschaft, S. 18: „Wenn sich die Monarchie in der Wahrnehmung der Untertanen zum Garanten der deutschen Staatsbürger- und der englischen Klassengesellschaft wandeln konnte, lag darin eine Ursache für eine kontinuierliche ‚Anhänglichkeit‘, die Zweckrationalität im klassischen Sinne gar nicht nötig hatte.“

1.1 Forschungs- und Editionsstand

Nachdem die deutsche Historiographie im 19. Jahrhundert stark auf Preußen ausgerichtet war, widmeten sich nach dem Zweiten Weltkrieg nur noch wenige Forscher Fragen der preußischen Monarchie. Erst seit den 1980er Jahren sind als Folge des „cultural turn“ monarchiegeschichtliche Fragestellungen wieder verstärkt auch in den Fokus der deutschen historischen Forschung gerückt, die nun neben biographischen und dynastischen Ansätzen soziale und kulturelle Aspekte ebenso wie akteurs- und handlungszentriert Macht und Herrschaft in den Blick nimmt.⁵³

Die Tendenz, Themen der symbolischen Kommunikation mit politischem Entscheidungshandeln zu verbinden,⁵⁴ führte zu zahlreichen theoretisch basierten, thematisch breit gefächerten, historisch-kulturwissenschaftlichen Untersuchungen, die vor allem für die Frühe Neuzeit Repräsentation und Zeremoniell in Beziehung setzten und zeremonielle Handlungen als Kommunikation mit den Untertanen und notwendige Sichtbarmachung politischer Ordnung definierten.⁵⁵

53 Überblick: Neugebauer, Wolfgang, *Wozu preußische Geschichte im 21. Jahrhundert?*, Berlin 2012 (mit umfangreicher Bibliographie); Neugebauer, Wolfgang, *Brandenburg-Preußische Geschichte nach der deutschen Einheit. Voraussetzungen und Aufgaben*, in: Buchholz, Werner (Hrsg.), *Landesgeschichte in Deutschland*, Paderborn u. a. 1998, S. 179–212; Voß, Ingrid, *Die deutsche Historiographie im 19. Jahrhundert*, in: Raullet, Gerard (Hrsg.), *Historismus, Sonderweg und dritte Wege*, Frankfurt/M. 2001, S. 32–50; *Preußen und Europa: Kroll, Zwischen europäischem Bewußtsein und nationaler Identität*, S. 353–356 (mit weiterführender Literatur). – *Repräsentation und Kommunikation in der Politik- und Kulturgeschichtsforschung*: Tschacher, Königtum und lokale Praxis, S. 30–39. – *Frühere Forschungsansätze, insbesondere zur Betrachtung des 19. Jahrhunderts als „unmonarchisches“ bzw. „unhöfisches“ Übergangsstadium zusammenfassend*: Werner, Hof, Kultur und Politik, Vorbemerkung, S. I–XVIII; Möckl, Karl (Hrsg.), *Hof und Hofgesellschaft in den deutschen Staaten im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*, Boppard am Rhein 1990. – *Fortdauer des Ancien Régime*: Mayer, Arno J., *The Persistence of the Old Regime. Europe to the Great War*, London 1981. – *Verbürgerlichung des Monarchen: Dollinger, Leitbild des Bürgerkönigtums*. – *Cannadine, Simon, The Context, Performance and Meaning of Ritual: The British Monarchy and the „Invention of Tradition“*, c. 1820–1877, in: Hobsbawm, Eric J./Ranger, Terence (Hrsg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1981, S. 101–164; Ders./Price, Simon, *Rituals of Royalty. Power and Ceremonial in Traditional Societies*, Cambridge 1987.

54 So Stollberg-Rilinger, Barbara/Althoff, Gerd/Götzmann, Jutta/Puhle, Matthias (Hrsg.), *Spektakel der Macht. Rituale im alten Europa 800–1800* (Ausstellungskatalog), Darmstadt 2008, S. 17. Hierzu auch Stollberg-Rilinger, Barbara, *Symbolische Kommunikation in der Vormoderne – Begriffe – Forschungsperspektiven – Thesen*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 4 (2004), S. 489–527.

55 Die vollständigen bibliographischen Angaben zu der hier und im Folgenden überblicksartig genannten Literatur sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. – *Andres/Geisthövel/Schwengelbeck, Herrschaft und Repräsentation* (2005); *Braun/Gugerli, Hoffeste und Herrschaftszeremoniell* (1993); *Daniel, Hoftheater* (1995); *Dinges, Kleidung in der höfischen Gesellschaft* (1992); *Geisthövel, Sichtbarkeit* (2005); *Neugebauer, Hof und politisches System* (2000); *Giloi, Monarchy* (2011); *Holenstein, Huldigungen* (1991); *Ragotzky/Wenzel, Höfische Repräsentation* (1990); *Schönplflug, Heiraten* (2013); *Schwengelbeck, Huldigungsfeiern* (2007); *Stollberg-Rilinger, Zeremoniell, Ritual, Symbol* (2000); *Dies., Symbolsprache* (2008); *Dies., Rituale* (2013); *Wienfort, Huldigungen* (2005).

Regional ausgerichtete Aufsätze und Stadtgeschichten beschreiben Königsbesuche am Beispiel einzelner Provinzen oder Städte, auf konkrete Anlässe oder Monarchen bezogen.⁵⁶ Die Anwesenheiten in Kurorten wurden ebenso wie Jagdreisen aus kultur- bzw. kommunikationsgeschichtlicher Perspektive betrachtet.⁵⁷ Monarchen-Biographien gehen im Kontext der Zeitereignisse und unter dem Aspekt politischer Ergebnisse auf deren Reisen ein.⁵⁸ Die politischen Begegnungen der Monarchen Englands, Frankreichs, Preußens und Russlands und die Bedeutung der Inkognito-Reise (am Wittelsbacher Beispiel) wurden ebenso untersucht wie das anlässlich von Staatsbesuchen stattfindende Staatszeremoniell und der monarchische Kult.⁵⁹ Jüngst stand am Beispiel der Krönungsstadt Aachen „Königtum als lokale Praxis“ im Mittelpunkt verfassungsgeschichtlicher Betrachtung.⁶⁰ Nicht zuletzt sind Editionen von Briefwechseln, Tagebüchern, Reisebeschreibungen zu benennen.⁶¹

Eine Quellenedition, die sich dem großen Themenfeld der Repräsentation der Monarchie im 19. Jahrhundert zuwendet, ist bis heute jedoch ein Desiderat der Forschung. Ebenso fehlt nach wie vor eine Gesamtdarstellung zur preußischen Monarchie sowie insbesondere zu ihrer vielförmigen Anpassungsfähigkeit nach den Erschütterungen der

56 Aktuell auf der Grundlage archivalischer Quellen: Clemens, Trier (2007); Düwell, Trier (1988); Elsner, Liegnitz (1971); Ewe, Stralsund (1984); Herres, Köln (2010). – Aufsätze: Fink, Breslau (1897); Linke, Schlesien (1905); Pick, Erfurt 1803 (1892); Selge, Alexandersbad 1805 (2005); Weinert, Alexandersbad 1805 (2004). – Stadtgeschichten: Arndt, Halberstadt (1908); Beck, Trier (1868–1871); Beyer, Erfurt (1821–1823); Blaschke, Glogau (1913); Hoffmann, Magdeburg (1886); Stein, Breslau (1884); zum Winkel, Liegnitz (1913).

57 Geisthövel, Kurorte (2002 und 2005); Schmuhl/Breitenborn, Letzlingen (2001, 2003); 450 Jahre Jagdschloß Grunewald (1992).

58 Stamm-Kuhlmann, Thomas, König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III., der Melancholiker auf dem Thron, Berlin 1992; Barclay, Anarchie und guter Wille. Friedrich Wilhelm IV. und die preußische Monarchie; Börner, Karl Heinz, Kaiser Wilhelm I. 1797 bis 1888. Deutscher Kaiser und König von Preußen. Eine Biographie, Köln 1986. – Zeitgenössisch: Eylert, Rulemann Friedrich, Charakterzüge aus dem Leben des Königs von Preussen Friedrich Wilhelm III. Gesammelt nach eigenen Beobachtungen und selbst gemachten Erfahrungen, 3 Bde., Magdeburg 1863–1864; Klöden, Karl Friedrich v. (Hrsg.), Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms des Dritten Königs von Preußen, Berlin 1840; Reumont, Alfred, Aus Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen, Leipzig 1885; Scheibert, Justus, Kaiser Wilhelm I. und seine Zeit, 2 Bde., Berlin 1898.

59 Paulmann, Pomp und Politik (2000); Barth, Inkognito (2013); Hartmann, Staatszeremoniell (2007); Büschel, Untertanenliebe (2006). – Für Bayern in Vorbereitung: Engelberger, Sabine, Monarchenreisen im Königreich Bayern (Diss., Universität München).

60 Tschacher, Königtum als lokale Praxis (2010).

61 Tagebücher: Heinrich Abeken, Theodor von Bernhardt, Hermann von Boyen, Christian Carl Josias von Bunsen, Gustav von Diest, Robert Dohme, Ernst Ludwig von Gerlach, Theodor von Schön, Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, Wilhelm von Kügelgen, Karl von Malachowski, Oldwig von Natzmer, Luise von der Marwitz, Marie von Olfers, Friedrich Wilhelm von Redern, Louis Schneider, Sophie Schwerin, Baronin Spitzemberg, Sophie Marie von Voß, Job von Witzleben. – Editionen: Paul Bailieu, Peter Betthausen, Karl-Heinz Börner, Hubert Ermisch, Hermann Granier, Karl Griewank, Georg Schuster. – Reisebeschreibungen: Freyberg, England 1842.

Französischen Revolution von 1789.⁶² Der vorliegende Quellenband schließt unter einem speziellen Aspekt also auch beispielhaft für andere deutsche Dynastien eine sichtliche Lücke für die Hohenzollernmonarchie und unterstreicht zugleich, dass weiterer Forschungsbedarf besteht.

Da sich eine fachübergreifende Definition der Grundbedeutungen von Repräsentation, die die verfassungs- sowie staatsrechtlichen und historischen Aspekte vereint, bislang nicht herausgebildet hat, wird der Begriff im Folgenden in einem neutralen, fächerübergreifenden Ansatz im eigentlichen Sinn des „Gegenständlichmachens“ aufgefasst.⁶³ Im Sinne eines Dreiecksverhältnisses wird der Staat durch den vor einem Publikum handelnden Monarchen mit verschiedenen Mitteln und Verhaltensweisen repräsentiert und wahrnehmbar.⁶⁴ Im Ergebnis einer solchen personal vermittelten Herrschaft soll Vertrauen und Loyalität hergestellt werden. Herrschaft lässt sich mittels der stabilisierenden, regulierenden Kraft

62 „Immer anspruchsvoller wurden, zumal unter den Auswirkungen einer im Prinzip fruchtbaren Methoden- und Theoriediskussion, die Fragestellungen und Forschungsprobleme, aber die Quellenlage, soweit sie in der Basis edierter Materialien zur Verfügung gestellt wurde, blieb im wesentlichen die aus der Phase vor 1939, und das heißt eigentlich: Der Editionsstand zur preußischen Geschichte kam nicht mehr wesentlich über das Niveau hinaus, das in der großen Zeit der Preußenhistorie schon vor dem Ersten Weltkrieg erreicht worden war.“ Neugebauer, Brandenburg-Preußische Geschichte, S. 180. Als Ausnahme benennt Neugebauer die Acta Brandenburgica sowie die Acta Borussica, ebd., Anm. 4. – Das Forschungsdefizit zusammenfassend: Pröve, Herrschaft als kommunikativer Prozess, S. 19. – Eine Ausnahme bilden Biographie und Regierung Wilhelms II.: Röhl, John C. G., Wilhelm II., 3 Bde., München 1993, 2001, 2008; Marschall, Birgit, Reisen und Regieren. Die Nordlandfahrten Kaiser Wilhelms II., Heidelberg 1991. Siehe hierzu auch jüngst den Tagungsbericht: Sahner, Simon/Tilmann, Elisabeth, Herrschaftserzählungen. Wilhelm II. in der Kulturgeschichte, 17.7.–19.7.2014, Freiburg, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5761&view=pdf> (gelesen am 4.3.2015).

63 So Hartmann, Jürgen, Staatszeremoniell, 3. neubearbeitete Aufl., Köln u. a. 2007, S. 10, mit Bezug auf den Repräsentationsbegriff im Völkerrecht. Zur Repräsentation der Staatsperson auch Hofmann, Hasso, Repräsentation. Studien zur Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis ins 19. Jahrhundert, 2. Aufl., Berlin 1990, S. 403–405, zum Diskussionsstand: Einleitung, S. 29–37. Hofmann unterscheidet drei „Sprachgebräuche“: den theologischen, der der Urbild-Abbild-Dialektik verhaftet ist, den liturgischen, in dem auch die Bedeutung von Stellvertretung im spezifisch juristischen Sinne zum Ausdruck kommt, und die Identitätsrepräsentation als Selbstartikulation eines Kollektivs. – Zum Repräsentationsbegriff grundlegend mit weiterführender Literatur: Stollberg-Rilinger, Barbara, Herstellung und Darstellung politischer Einheit: Instrumentelle und symbolische Dimensionen politischer Repräsentation im 18. Jahrhundert, in: Andres/Geisthövel/Schwengelbeck, Die Sinnlichkeit der Macht, S. 73–92; Rausch, Heinz (Hrsg.), Zur Theorie und Geschichte der Repräsentation und Repräsentativverfassung, Darmstadt 1968, S. 386–418, v. a. S. 392 f. zur weitgefassten Definition von Repräsentation im Sinne von „Vergegenwärtigung“.

64 Vgl. Andres, Jan, „Auf Poesie ist die Sicherheit der Throne gegründet.“ Huldigungsrituale und Gelegenheitslyrik im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 2005, S. 69. Siehe auch die hermeneutische Erweiterung des semiotischen Dreiecks (durch Symbol und Interpretation) durch Göhler, Gerhard, Symbolische Politik – Symbolische Praxis, in: Stollberg-Rilinger, Barbara (Hrsg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005, S. 57–70, hier S. 66.

des Zeremoniells, durch darin ablaufende konkrete Aktionen und Positionierungen sowie durch symbolisch aufgeladene Gegenstände vergegenwärtigen und aktualisieren.⁶⁵ Politisch-soziale Ordnungsstrukturen werden somit symbolisch konstituiert, stabilisiert und verändert. Somit ist politische Geschichte (auch) Kulturgeschichte bzw. kann „als solche thematisiert werden“. Ohne die „Rekonstruktion von Diskursen, Bedeutungsstrukturen und Objektivationen, in denen sich die zeitgenössischen Macht- und Bedeutungsstrukturen greifen lassen“, sind die „zeitgenössischen Macht- und Herrschaftsstrukturen nicht angemessen zu verstehen“. Das „politische Ganze“ ist bereits immer ein Ergebnis von „Bedeutungszuschreibungen“. „Politische Einheiten, kollektive Akteure wie Kommunen, Staat, Kirche, Reich, Volk oder Nation haben insofern den Charakter handlungsleitender Fiktionen, als sie erst durch Repräsentationsprozesse [...] zur Existenz gelangen.“⁶⁶

1.2 Gegenstand und Struktur des Editionsbandes

Nachdem „Preußen als Kulturstaat“ in den bisher vorgelegten Bänden des gleichnamigen Akademien-Vorhabens aus dem Blickwinkel der kulturstaatlichen Behörde und, im Rahmen von Fallstudien, in seiner kulturstaatlichen Praxis im langen 19. Jahrhundert betrachtet wurde,⁶⁷ widmet sich der vorliegende Editionsband der Repräsentation der preußischen Monarchie im 19. Jahrhundert am Beispiel monarchischer Reisen. Die Edition durchziehen drei Themenkomplexe: 1. das politische, ökonomische und kulturelle Wirken der Monarchen in den Provinzen, 2. regionale, von Provinzialständen, Städten, Gemeinden und einzelnen Personen ausgehende Initiativen zur festlichen und inhaltlichen Ausgestaltung der

65 Vgl. hierzu Soeffner, *Appräsentation*, S. 59; Sarcinelli, *Politikvermittlung*, S. 26 f.; Tschacher, *Königtum als lokale Praxis*, S. 34–37.

66 Stollberg-Rilinger, *Kulturgeschichte des Politischen*, S. 9–24, Zitate S. 11 und 13 f. Siehe hier auch die breiten Ausführungen zu Grenzen und Möglichkeiten der in den 1990er Jahren entwickelten Methode einer „Kulturgeschichte der Politik“, um „Politik als integrales Themenfeld zu untersuchen“, indem die Differenz zwischen der „eigentlichen Politik“ und deren „Rahmen“ aufgelöst wird, ebenso wie in: Mergel, Thomas, *Kulturgeschichte der Politik*. „Politische Kultur“ versus „Kulturgeschichte der Politik“, https://docupedia.de/zg/Kulturgeschichte_der_Politik_Version_2.0_Thomas_Mergel (gelesen am 28.4.2015). Grundlegend: Rohe, Karl, *Politische Kultur und ihre Analyse. Probleme und Perspektiven in der Politischen Kulturforschung*, in: *Historische Zeitschrift* 250 (1990), S. 321–346. Rohe definiert politische Kultur als einen „mit Sinnbezügen gefüllten Rahmen, innerhalb dessen sich die durch Interessen geleitete politische Lebenspraxis handelnder, denkender, fühlender Akteure vollzieht“. Diese zielen auf das „Verständnis der Bedingungen politischen Handelns“ ebenso wie auf Traditionen, Mentalitäten, Zugehörigkeiten, Handlungsroutinen, ebd., S. 333.

67 *Acta Borussica*, Neue Folge, 2. Reihe: *Preußen als Kulturstaat*, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Wolfgang Neugebauer. Abt. I: *Das Preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934)*, Abt. II: *Der preußische Kulturstaat in der politischen und sozialen Wirklichkeit*, bisher 7 Bde., Berlin 2009–2016.

Reisen sowie 3. die Veränderung der Reisepraxis und die Bedeutung von Planungsprozessen für den Erfolg von Repräsentation.

Folgende Fragestellungen liegen dem Band zugrunde: Was waren die inhaltlichen Ziel- bzw. Zwecksetzungen der Reisen und wer waren ihre „Adressaten“? Unterlagen die Reisen gewissen Regelmäßigkeiten, Absichten, ja sogar Zwängen? Welche räumlichen Ziele hatten die Reisen? Sind eine gewisse „Ortsstabilität“ oder ein „Ranking“ bei den Reisezielen erkennbar? Spielten dabei politische Fragen eine Rolle? Lässt die Wahl der Reiseziele in ihrer Gesamtheit eine konfessionelle Indifferenz aufscheinen? Welche Bedeutung hatte das Zeremoniell? Welche Bedeutung kam dem Inkognito zu? In welchen öffentlichen Räumen fand Repräsentation statt? Wurden Begegnungen zwischen Monarch/Untertanen gezielt als Kommunikationssituation herbeigeführt? Wandelte sich die Sicht der Untertanen auf den „Landesvater“ und ihre Wahrnehmung seiner Besuche? Hielten sie sich an protokollarische Vorgaben, und artikulierten sie Wünsche hinsichtlich eigener Beteiligung am Monarchenbesuch? Inwieweit bediente man sich der Presse bei der Vorbereitung und der Berichterstattung? Wer plante die Reisen und wer konnte darauf Einfluss nehmen? Veränderten sich Reiseabläufe durch die Nutzung der Eisenbahn?

Durch die zeitlichen Eckpunkte – Thronwechsel 1797 und Kaiserproklamation 1871 – stehen die Regierungsjahre eines Monarchen, der noch im absolutistischen Herrschaftsverständnis regierte (Friedrich Wilhelm III.)⁶⁸, eines konservativen Monarchen im Übergang zur konstitutionellen Monarchie (Friedrich Wilhelm IV.)⁶⁹ sowie eines konstitutionellen Monarchen mit gemäßigt-konservativer Haltung (Wilhelm I.)⁷⁰ im Fokus. Die Charaktere der Monarchen und deren Vorstellungen von Königtum, Regieren und Öffentlichkeit waren für die Reisen prägend. Der Zeitraum schließt Schlüsseljahre für die Geschichte Preußens (1806, 1815, 1848/50, 1866, 1871) ein und steht für die Entwicklung der Hohenzollernmonarchie von der Niederlage bei Jena und Auerstedt, über deren Wiederaufstieg in den Kreis der europäischen Großmächte nach dem Wiener Kongress, ihr Wiedererstarken mit dem Verfassungsoktroy bis zur Reichseinigung unter ihrer Führung.

Der vorliegende Editionsband vereint 579 Dokumente, die zum allergrößten Teil erstmals publiziert werden. Sie beleuchten die innerhalb eines Dreivierteljahrhunderts stattgehabten mehr als 300 Reisen inner- und außerhalb Preußens und liefern vielfältiges Material zu politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Problemen. So verdeutlichen sie beispielsweise, wie Zeitgenossen vor dem Hintergrund der Integrationspolitik der Institution „Monarchie“ gegenüberstanden. Die Dokumente zu Reisen an andere deutsche Höfe wie Baden, Darmstadt, Dresden oder Gotha und ins Ausland (England, Frankreich, Russland) gewähren Einblick in die dortigen zeremoniellen Gepflogenheiten und lassen

68 Dok. Nr. 1–168.

69 Dok. Nr. 169–458.

70 Dok. Nr. 459–579.

Rückschlüsse auf die des preußischen Hofes zu. Nicht zuletzt liefern die hier publizierten Quellen Beispiele für Regierungspraxis und Verwaltungshandeln, da sie Kommunikations- und Entscheidungsprozesse zwischen Monarch, preußischen Hof- bzw. Regierungs- und kommunalen Behörden wiedergeben.

Die Edition bekräftigt die in der Forschung diskutierte Anpassungsfähigkeit, das Fortbestehen und Wiederbeleben monarchischer Traditionen. Krisensituationen wie nach 1789 und 1848 führten zu keinen nachhaltigen Brüchen in der Verbundenheit zwischen Krone und Bevölkerung. Daran hatte nicht nur die persönliche Integrität der Monarchen ihren Anteil. Man kann es fast als einen „Glücksfall“ bezeichnen, dass das persönliche Erscheinungsbild, nämlich als „pater familias“ (Friedrich Wilhelm III.), „öffentlicher König“ (Friedrich Wilhelm IV.) bzw. „charismatischer Herrscher“ (Wilhelm I.), jeweils genau dem Bedürfnis der Zeit entsprach. Ihre jeweilige individuelle Vorstellung von Herrschaftsrepräsentation ist immer im Kontext ihres Regierungsverständnisses und Regierungshandelns zu betrachten. Hierzu bietet das vorliegende Material Anregung für weitere Forschungen, auch für den Vergleich mit anderen deutschen und europäischen Staaten.

Aufgrund der inhaltlichen Vielfalt der Quellen ist der Band für die Geschichte des Gesamtstaates ebenso interessant wie für die Lokal- und Regionalgeschichte. Die Vereinigung biographischer, politischer, kultur- und verkehrsgeschichtlicher Inhalte sowie die Einbeziehung von Mentalitäts- und Kommunikations-Aspekten bieten Impulse zu interdisziplinärer Forschung.

Der Band folgt den Editionsprinzipien der *Acta Borussica*,⁷¹ weist aber themenbedingt einige Besonderheiten auf. Dem Grundsatz der Reihe folgend, wurden vor allem ungedruckte Aktenstücke vollständig oder als Auszug abgedruckt. Bereits publizierte Quellen wurden bei großer Relevanz für das Thema als Regest aufgenommen und durch * hinter der laufenden Nummer gekennzeichnet. Wenige Ausnahmen betreffen bislang unvollständig gedruckte bzw. schwer zugängliche Stücke.

An die Tradition der alten *Acta Borussica* anknüpfend, wurde zur Vermeidung von Redundanzen, zur Einbeziehung von ergänzenden Quellen oder zur inhaltlichen Verdichtung von verstreuten Informationen auf die Form des Aktenreferates zurückgegriffen. Verweise auf weiterführende Aktenbestände liefern für die Forschung wichtige Hinweise und machen deutlich, dass es sich hier um eine Auswahledition handelt. Wo für das Verständnis hilfreich, wurden Erläuterungen zu lokal- und regionalhistorischen Details oder zu allgemeinen politischen oder gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gegeben. Zeitgenössische literarische Quellen und Verweise auf Spezialliteratur ergänzen fallweise die Archivalien. Der Anmerkungsapparat vernetzt die Dokumente mit den innerhalb der „*Acta Borussica Neue Folge*“ edierten Staatsministerialprotokollen und den Editionsbänden zum „Kulturstaat“.

71 Siehe hierzu im vorliegenden Band S. 211–217.

Verweise in den Regestköpfen verbinden Dokumente des vorliegenden Bandes, in denen ein gleiches Problem behandelt ist.

Die Edition der Dokumente ist in zwei Halbbänden chronologisch entsprechend der Abfolge der Reisen geordnet. Wenige Ausnahmen erfolgten, um inhaltlich begründete Zusammenhänge nicht zu zerreißen. Die Reise zur Huldigung in den Fürstentümern Hohenzollern und Sigmaringen 1851⁷² wurde den Dokumenten des Jahres nachgeordnet. Den drei Dokumentenblöcken des Bandes – Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I. – jeweils vorangestellt wurden Bestimmungen allgemeinen Charakters, u. a. generelle Anordnungen für die jährlichen Reisen zu den Truppenbesichtigungen, für Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen, zur Regulierung der Kosten, Bestimmungen für Eisenbahnreisen sowie Anpassungen der Bestimmungen nach der Inbesitznahme neuer Territorien.⁷³

Personen- und Ortsregister, Dokumenten- und ein chronologisches Verzeichnis der Reisen erschließen die Dokumente. Die fürstlichen Häuser wurden unter Preußen, Sachsen-Coburg und Gotha, Russland etc. verzeichnet. Kreise und Regionen wurden in das Ortsregister nur aufgenommen, wenn im Text keine konkreten Orte benannt wurden. Nicht aufgenommen wurden Burgen und Schlösser etc. sowie Orte in peripheren Zusammenhängen.

1.3 Überlieferungslage und Auswahl der Quellen

Obwohl es keine geschlossene Überlieferung zum preußischen Hof gibt, kann die Quellengrundlage für das Thema als sehr gut bezeichnet werden. Dies erklärt sich daraus, dass für die vorliegende Edition die zentralstaatliche Überlieferung um Material aus mehr als dreißig Provinzial- und Stadtarchiven erweitert wurde. Die in den Quellen vorhandene Themenfülle zwang bei der Konzipierung des Bandes zur Auswahl und Eingrenzung. So wurden militärische Aspekte der Reisen vernachlässigt. Nur punktuell eingesehen wurden die umfänglichen Akten zu Jagd- und Badereisen, die ohnehin zumeist organisatorische Fragen behandeln und nur in Ausnahmen Berichte oder Stimmungsbilder wiedergeben.

Die hier publizierten Quellen bieten ein breites Spektrum an Behördenschreiben und anderen Schriftstücken. In der Mehrzahl handelt es sich um Kabinettsordres, Immediatberichte, Suppliken, (Zirkular-)Verfügungen der Ministerien, Oberpräsidien und Bezirksregierungen, Polizeiberichte (Zeitungsberichte), Berichte an bzw. von Ministerien, Oberpräsidien, Provinzialregierungen; Behördenschriftwechsel des (Ober-)Hofmarschallamtes⁷⁴

72 Dok. Nr. 353–361.

73 Dok. Nr. 1–8, Dok. Nr. 169–179 und Dok. Nr. 459–462.

74 Zum Wechsel der Behördenbezeichnung siehe die Kabinettsordre vom 13.4.1853, in: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1245, Bl. 2–2v.

und des Hausministeriums, Gesandtenberichte, Journale, Instruktionen, Fourierlisten, Rechnungen, Sitzungsprotokolle von Magistraten etc., Zirkulare kommunaler Behörden.

Zentralstaatliche Überlieferung

Den Kernbestand der Edition bildet die Überlieferung des Brandenburg-Preußischen Hausarchivs (BPH). Es ist das zuständige Archiv für die Hofbehörden und das Königliche Haus. Die infolge des Zweiten Weltkrieges in das Deutsche Zentralarchiv, Außenstelle Merseburg, verbrachten Akten befinden sich heute wieder im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem (GStA PK). Ausgewertet wurde neben den Personalreposituren der Monarchen (BPH, Rep. 49 bis 51) die umfangliche Überlieferung des Hofmarschallamtes (BPH, Rep. 113).⁷⁵

Daneben erwiesen sich die Bestände der I. Hauptabteilung (I. HA) im GStA PK als für die Edition grundlegend, darunter verschiedene, in den 1960er Jahren aus dem BPH herausgelöste Akten des Geheimen Rats, der Hofbehörden, des Geheimen Zivilkabinetts und der Hof- und Kabinettsbeamten. Einbezogen wurden vor allem die Bestände Hof- und Güterverwaltung (Rep. 36), Geheimes Zivilkabinett (Rep. 89), Staatsministerium (Rep. 90 und 90 A), Ministerium des Königlichen Hauses (Rep. 100), Staatskanzleramt (Rep. 74), Kultus- (Rep. 76), Innen- (Rep. 77) und Finanzministerium (Rep. 151).⁷⁶

Ausgewertet wurden außerdem verschiedene Nachlässe im GStA PK, darunter die Papiere des Hausministers Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein (BPH, Rep. 192), des Hofmarschalls Valentin von Massow, des Gesandten Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen und des Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg (alle VI. HA), der Nachlass Friedrich Wilhelms III. (VI. HA und BPH) sowie die umfangliche Korrespondenz der Monarchen in deren Personalreposituren im BPH.⁷⁷

75 Dehio, Ludwig/Hölk, Erwin/Jagow, Kurt, Übersicht über die Bestände des brandenburg-preußischen Hausarchivs zu Berlin-Charlottenburg, Leipzig 1926; Dräger, Udo/Lehmann, Joachim, Zur Geschichte und Auflösung des Brandenburg-Preußischen Hausarchivs, in: Archivmitteilungen 19 (1969), S. 230–237.

76 Elstner, Waltraud, Die Bestände der I. und II. Hauptabteilung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem nach ihrer Rückführung. Ein Überblick, in: Kloosterhuis, Jürgen (Hrsg.), Aus der Arbeit des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1996, S. 155–199.

77 Dietsch, Ute, Familienarchive und Nachlässe im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Ein Inventar, Berlin 2008.

Provinziale Überlieferung

Für die einzelnen preußischen Provinzen herangezogen wurden Quellen aus den Landeshauptarchiven Koblenz (Oberpräsidium des Großherzogtums Niederrhein, Oberpräsidium der Rheinprovinz, Regierung Koblenz, Überlieferungen aus den Landratsämtern und Bürgermeistereien)⁷⁸ und Sachsen-Anhalt (Oberpräsidium Provinz Sachsen, Regierung Magdeburg),⁷⁹ dem Thüringischen Staatsarchiv Gotha (Regierung Erfurt, Landratsämter),⁸⁰ dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv Potsdam (Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer und ältere Kreisbehörden bis 1816; Oberpräsidium Provinz Brandenburg, Regierungen Potsdam und Frankfurt/O.),⁸¹ den Landesarchiven Berlin (Regierung Berlin, Magistrat Berlin, Polizeipräsidium Berlin),⁸² Greifswald (Oberpräsidium Provinz Pommern, Regierung Stralsund, Landratsämter und Stadtverwaltungen)⁸³ und Nordrhein-Westfalen (Abt. Westfalen Oberpräsidium Münster, Regierungen Arnberg und Münster; Abt. Rheinland, Regierungen Aachen und Düsseldorf, Landratsämter)⁸⁴. Die ebenfalls gesichtete Überlieferung der Provinz Westpreußen mit den Regierungen Danzig und Marienwerder (XIV. HA), der Provinz Ostpreußen, Regierungen Königsberg und Gumbinnen (XX. HA) sowie der Provinz Posen, Regierungen Bromberg und Posen (XVI. HA) findet sich heute im GStA PK.⁸⁵

Eine zweite Gruppe bilden kommunale Quellen aus den Stadt- und Universitätsarchiven, wobei aus forschungspragmatischen Gründen die Auswahl der Archive anhand häufig frequentierter Städte bzw. der quantitativen Überlieferung erfolgte. Dies schließt nicht aus, dass sich auch andere Städte und Gemeinden in den Quellen vertreten finden. Hierzu sei auf das Ortsregister verwiesen. Ausgewählt wurden die Stadtarchive von Düsseldorf, Emden, Erfurt, Frankfurt am Main, Frankfurt (Oder), Greifswald, Halberstadt, Halle,

78 Die Bestände des Landeshauptarchivs Koblenz. Gesamtverzeichnis, 2 Bde., Koblenz 1999.

79 Gesamtübersicht des Landeshauptarchivs Magdeburg, Bd. 1, bearb. von Berent Schweineköper, Halle/S. 1954; Gesamtübersicht über die Bestände des Staatsarchivs Magdeburg (Landeshauptarchiv Magdeburg), Bd. III,2: Behörden und Institutionen in der Provinz Sachsen 1815/1816 bis 1944/1945, Halle/S. 1972.

80 Übersicht über die Bestände des Landeshauptarchivs Gotha, bearb. von Ulrich Hess, Weimar 1960.

81 Übersicht über die Bestände des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam, T. 1 bis 3, Berlin 1964–2005.

82 Das Landesarchiv Berlin und seine Bestände, T. 1: Übersicht der Bestände aus der Zeit bis 1945 (Tektonik-Gruppe A), bearb. von Heike Schroll und Regina Rousavy, Berlin 2003.

83 Wartenberg, Heiko, Archivführer zur Geschichte Pommerns bis 1945, München 2008.

84 Die Bestände des Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchivs, Kurzübersicht, 3. neu bearb. und erw. Aufl., Düsseldorf 1994; Die Bestände des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen, bearb. von Ute Aschwer u. a., Düsseldorf 2009.

85 Diese Bestände sind stark dezimiert; die Überlieferung der Reiseakten des Oberpräsidiums der Provinz Preußen (XX. HA, Rep. 2, Tit. 32) ist vollständig vernichtet. Die Überlieferung des Oberpräsidiums der Provinz Schlesien im Staatsarchiv Wrocław ist seit dem Oder-Hochwasser 1997 weitestgehend nicht mehr benutzbar.

Köln, Magdeburg, Münster, Salzwedel, Stralsund, Wittenberg und das Universitätsarchiv Greifswald.

Gesandtenberichte, Überlieferung in nicht-preußischen Archiven

Fallweise einbezogen wurde die Überlieferung von Gesandtenberichten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes und aus der III. HA des GStA PK (Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten), im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; Gesandtschaften) sowie ergänzend eingesehene Archivalien befreundeter Fürstenhäuser im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Gotha (Haus Sachsen-Gotha und Coburg, Oberhofmarschallamt), im Hauptstaatsarchiv Dresden (Haus Wettin, Bestand Oberhofmarschallamt, Oberkammerherrendepartement), im Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Haus Württemberg, Königliches Kabinett, Königin Pauline), im Landeshauptarchiv Schwerin (Haus Mecklenburg-Strelitz, Hausarchiv, Hofmarschallamt), im Generallandesarchiv Karlsruhe (Haus Baden, Haus- und Staatsarchiv, Hofsachen, Staatssachen) und im Staatsarchiv Sigmaringen (Haus Hohenzollern).

Aus forschungsökonomischen Gründen konnten keine weiteren Archive, vor allem auch im europäischen Ausland einbezogen werden. Punktuell ergänzt wurde die Edition durch Quellen wie Tageszeitungen, Tagebücher oder Briefe, (Stadt-)Chroniken oder Erinnerungsbroschüren. Dies war besonders hilfreich, wenn sie die einzige stadtgeschichtliche Quelle darstellten oder schlaglichtartige Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Menschen in den verschiedenen Teilen des Landes, aber auch des Monarchen gewährten.⁸⁶

⁸⁶ Dies betrifft z. B. die Besuche in Salzwedel, da durch einen Rathausbrand 1895 die Alt-Akten des Salzwedeler Stadtarchivs fast vollständig vernichtet wurden. Auch die Akten des Senats der Stadt Frankfurt am Main bis 1866 sind verbrannt. Die Stettiner Stadtakten gelten als verschollen. Die Bestände des Schwedter Schloss- und Stadtarchivs wurden im Zweiten Weltkrieg vernichtet, das Stadtarchiv in Hamm hat erhebliche Kriegsverluste erlitten. Die Akten des Kölner Stadtarchivs wurden bei dem Einsturz des Archivgebäudes 2009 verschüttet. – In die Edition eingeflossen sind die Halberstädter Stadtchronik (Dok. Nr. 152), die Stralsunder Stadtchronik (Dok. Nr. 116), das Memorabilienbuch der Pfarre zu Schlemmin in Pommern (Aktenreferat S. 1149 f.), Briefe in Form von Reiseberichten der Monarchen aus London 1814, Italien 1822, der Rheinprovinz 1845 (Dok. Nr. 63, 135 und 306).

2. Monarchische Reisen im Spiegel der Quellen

1736 hatte der von Friedrich II. geschätzte Philosoph Christian von Wolff konstatiert: „Wenn die Untertanen die Macht des Königs erkennen sollen, so müssen sie erkennen, daß bei ihm die höchste Gewalt und Macht sei (452. §). Und demnach ist nötig, daß ein König und Landesherr seinen Hofstaat dergestalt einrichte, damit man daraus seine Macht und Gewalt zu erkennen Anlaß nehmen kann. Auch entspringen aus dieser Quelle alle Hofzeremonien (178. § Mor.) [...]. Der gemeine Mann, welcher bloß an den Sinnen hanget, und die Vernunft wenig gebrauchen kann, vermag auch nicht zu begreifen, was die Majestät des Königes ist: aber durch die Dinge, so in die Augen fallen und seine übrige Sinne rühren, bekommt er einen obzwar undeutlichen, doch klaren Begriff von seiner Majestät oder Macht und Gewalt.“⁸⁷

Monarchische Repräsentation und zeremonielle Handlungen waren im 19. Jahrhundert konstitutiv für diese symbolische Vermittlung von Monarchie.⁸⁸ Je weniger der Monarch die alleinige „Klammer“ war, die das Staatsgebilde zusammenhielt, je stärker „Patriotismus und Nationalismus, die Vereinheitlichung der Verwaltung, der Konstitutionalismus sowie die Idee einer staatsbürgerlichen Gesellschaft“ ein staatliches Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugten, umso größer wurde die Bedeutung von Repräsentation königlicher Autorität und Macht für die Aufrechterhaltung des traditionellen Bildes vom König als „Landesvater“ und für die emotionale Bindung der Bevölkerung an das preußische Königshaus.⁸⁹ In der

87 Wolff, Christian v., Vernünftige Gedanken von dem Gesellschaftlichen Leben der Menschen und insonderheit dem gemeinen Wesen ..., Neue Aufl., Halle 1756, S. 504 f., § 466. – In diesem Sinne König Leopold I. an Queen Victoria I.: „The affection of the people is [...] a strong support, and a real guarantee for further times.“ Benson, Arthur Christopher/Esher, Reginald Baliol Brett (Hrsg.), *The Letters of Queen Victoria: A Selection from Her Majesty's Correspondence between the Years 1837 and 1861*, Bd. 1, New York 1907, S. 27 (1.11.1844).

88 Vgl. Soeffner/Tänzler, *Figurative Politik*, Einleitung, S. 21: Um „faßbar werden zu können“, bedarf das Politische „der Übersetzung, Vergegenwärtigung und Repräsentation“. – Literaturüberblick: Andres/Geisthövel/Schwengelbeck, *Die Sinnlichkeit der Macht*, Einleitung.

89 Paulmann, *Pomp und Politik*, Zitat S. 19. – Der Topos des „Landesvaters“, mit verschiedenen Adjektiven versehen, u. a. in Dok. Nr. 50 (1809), 87 (1817), 111 (1820), 122 (1821), 148 (1830), 152 (1832), 163 (1834), 196 (1840), 229, 232 und 247 (1842), 267, 268 und 277 (1843), 296 und 297 (1845), 324 (1848), 341 und 343 (1851), 362 und 380 (1852), 400, 401, 408 und 411 (1853), 417 (1854), 444 (1856) sowie 557 (1869). – Bei der Ankunft an der schlesischen Landesgrenze 1810 habe eine Ehrenpforte „Froh begrüßt Schlesien den allgeliebten Landesvater“ begrüßt, so der Liegnitzer Regierungspräsident, Dok. Nr. 55. In der Grünberger Stadtgeschichte von Hugo Schmidt (1922) wurde daraus: „Froh begrüßt Schlesien den Allgeliebten“ (S. 687). – Aus „landesväterlicher Fürsorge“ wurde die Rheinreise 1829 abgesagt und das Geld den Provinzen Preußen und Schlesien zur Verfügung gestellt, wo es im Frühjahr zu Überschwemmungen gekommen war: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 588, Marginalie auf Bl. 117. – Siehe auch die zahlreichen, anlässlich der Reisen an König und Königin gerichteten Schreiben (ab 1841) in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3004. – Zur Notwendigkeit des Monarchen als nationale Integrationsfigur („multinationale Klammer“ in der Tradition der Vorstellung vom „guten

traditionellen Herrscherreise erlebte monarchische Repräsentation eine „Renaissance, die als Antwort auf den Legitimationsdruck der Monarchie in der Moderne gelesen werden kann.“⁹⁰ Sie fand im modernen ‚Königs‘- beziehungsweise ‚Kaiserkult‘ im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ihre Fortsetzung.⁹¹

2.1 Reisen als repräsentative Veranstaltung und als Regierungspraxis: Der sichtbare Monarch

Die Reisen waren Bestandteil eines Jahresrhythmus, der an verschiedene gesellschaftliche, repräsentative, politische oder militärische Verpflichtungen geknüpft war. Dieser bereits auf Friedrich II. zurückgehende Jahreszyklus wurde im 19. Jahrhundert im Grundsatz beibehalten. Im Modellfall begann dieser im Januar mit der Ball- und Karnevalsaison in Berlin. Danach wurde der Hof im Frühjahr nach Potsdam bzw. Sanssouci verlegt. Es folgten die Truppenschauen in Berlin und Potsdam in der zweiten Maihälfte, denen sich die offiziellen Reisen in die Provinzen zu Truppenbesichtigungen und Inspektionen anschlossen. Diese gaben Gelegenheit zu anschließenden Familienbesuchen und mehrwöchigen Sommer- bzw. Kuraufenthalten (Kur und Nachkur). Spätestens zu den im September bei Potsdam stattfindenden Truppenrevuen kehrte der Monarch dorthin zurück. Der Spätherbst wurde (ab 1843) von Jagdreisen unterbrochen. Der Jahreswechsel wurde in Berlin verbracht.⁹²

Herrscher“), als politischer Vermittler (der König habe diese Funktion immer dann verworfen oder boykottiert, wenn er zuvor absolutistisch regiert hatte und in eine die Stellung der Krone schwächende Verfassung eingebunden werden sollte), aber auch als „Bollwerk“ (gegen weitergehende politische Mitbestimmung und soziale Ansprüche) für bestimmte politische und gesellschaftliche Funktionen: Kirsch, Die Funktionalisierung des Monarchen, S. 89–91. – Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., u. a. S. 360, hält dagegen (auf spätere Literatur gründend) „alle Versuche zu einer neuen Verankerung der Monarchie im Bewußtsein der Bevölkerung“ für „vergeblich“; lediglich ein „naiver Monarchismus“ habe den König gerettet.

90 Schwengelbeck, Monarchische Herrschaftsrepräsentation, S. 125. – So wurden anlässlich des von Napoleon initiierten Fürstentreffens am Dresdener Hof 1812 frühneuzeitliche Zeremonien wie Antichambrieren, *Levé* und *Entree particulaire* durch Napoleon praktiziert, „wegen dem vielen Hin- und Hergehen“ hätten die Visiten eine Zeit von drei bis vier Stunden erfordert und seien „sehr ermüdend“ gewesen, so die Aufzeichnungen Wittgensteins, Dok. Nr. 56. – Am preußischen Hof begann man erst nach der Einrichtung eines Ministeriums des Königlichen Hauses am 11.1.1819, zeremonielle Abläufe zu dokumentierten, Dok. Nr. 4 und 28.

91 Vgl. Barclay, David E., König, Königtum, Hof und preußische Gesellschaft in der Zeit Friedrich Wilhelms IV., in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 36 (1987), S. 1–21, hier S. 21.

92 Jahresrhythmus: Dok. Nr. 1 (Ablauf der Revueisen nach Magdeburg, Schlesien und Preußen, 1803), Dok. Nr. 59, 385, 566 und Aktenreferat S. 621 f. (Vermählung Wilhelm I. muss in den Zeitplan des Hofes eingepasst werden). – Der von Barclay geschilderte Jahresrhythmus Friedrich Wilhelms IV. entsprach im Wesentlichen auch dem seines Vaters und Bruders, vgl. Barclay, David E., Hof und Hofgesellschaft in Preußen in der Zeit Friedrich Wilhelms IV. (1840–1857), in: Möckl, Hof und Hofgesellschaft, S. 321–360, hier

In diesen „Rahmen“ waren außerordentliche Ereignisse, beispielsweise Eheschließungen, einzupassen. So schrieb Prinz Wilhelm wegen seiner bevorstehenden Vermählung am 2. Februar 1829 an Großherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, „daß von unserer Seite gar nicht abzusehen ist, warum ein Hinausschieben des Termins über den Mai verlangt werden kann; daß der Mai derjenige Monat im Jahre ist, wo eine dergleichen Festlichkeit nur mit dem notwendigen und von mir durchaus verlangten äußeren Eklat, welcher der Würde der Handlung angemessen und notwendig ist, begangen werden kann, weil alles dann noch in der Residenz versammelt ist; daß hingegen im August grade das entgegengesetzte Verhältnis stattfindet, indem nicht nur unsere Familie, sondern der ganze Hof und die ganze Gesellschaft abwesend in Bädern oder teilweise auf entfernten Besitzungen in den Provinzen ist, so daß gar kein Zusammenkommen derselben teils möglich, teils zuzumuten ist, daher also jeder äußere Eklat, den die Würdigkeit der Festlichkeiten verlangen, unmöglich ist. Ein späterer Termin ist aber wegen der Gesundheit des Königs nicht zu setzen, weil er sich dem sehr kalten Schloß nicht mehr exponieren darf, er daher erklärt hat, in einer kalten Jahreszeit nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können, worauf ich es doch auf keinen Fall darf ankommen lassen. Zwischen dem August und der kälteren Jahreszeit (sei) kein Termin möglich“, da der König „zu den Revuen nach Westfalen und an den Rhein geht und von dort auf längere Zeit nach den Niederlanden.“⁹³

Die Reichweite der Reisen erstreckte sich im betrachteten Zeitraum von den Provinzen des Flächenstaates Preußen (in den jeweiligen historischen Grenzen)⁹⁴ über zahlreiche

S. 324 f. Zu den bevorzugten Aufenthaltsorten in Berlin und Potsdam: Börsch-Supan, Helmut, Wohnungen preußischer Könige im 19. Jahrhundert, in: Werner, Hof, Kultur und Politik, S. 99–120; zum Tagesablauf: Bleich, Erich, Der Hof des Königs Friedrich Wilhelm II. und des Königs Friedrich Wilhelm III., Berlin 1914, S. 253 f.; Hohenlohe, Aus meinem Leben, Bd. 2, Berlin 1909, S. 25–29; Vehse, Carl Eduard, Die Höfe zu Preußen, hrsg. von Wolfgang Schneider, ausgewählt und bearb. von Annerose Reinhardt, Neudruck Leipzig 1993, S. 238, 292 f.; Hutten-Czapski, Bogdan Graf v., Sechzig Jahre Politik und Gesellschaft, Bd. 1, Berlin 1936, S. 36–41.

93 Schultze, Johannes (Bearb.), Kaiser Wilhelms I. Weimarer Briefe, Bd. 1, Berlin/Leipzig 1924, S. 14 f. Die Vermählung fand am 11.6.1829 statt.

94 Bei Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III.: Brandenburg, Preußen, Pommern, Posen und Schlesien, dazu kamen 1803 die im Reichsdeputationshauptschluss an Preußen gefallenene Fürstbistümer Hildesheim und Paderborn, Teile des Hochstifts Münster, die kurmainzischen Besitzungen in Thüringen, die Reichsstädte Mühlhausen, Nordhausen, Goslar und die Reichsstifte Quedlinburg, Elten, Essen, Werden und Capenberg; nach dem Wiener Kongress Neuvorpommern, der nördliche Teil des Königreichs Sachsen, die Rheinlande und Westfalen. In der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. kamen die Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen durch Staatsvertrag an Preußen. In der Regierungszeit Wilhelms I. fielen als Ergebnis des deutsch-dänischen Krieges die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg sowie nach dem deutschen Krieg das Königreich Hannover, Kurfürstentum Hessen-Kassel, Herzogtum Nassau und die Freie Stadt Frankfurt am Main an Preußen. Siehe hierzu im vorliegenden Band das Itinerar (ab S. 218).

deutsche Länder⁹⁵ bis nach Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Russland und in die Schweiz.⁹⁶

Zunächst folgte *Friedrich Wilhelm III.* der seit Friedrich II. üblichen wechselnden Bereisung der westlichen und östlichen Provinzen. Am Anfang stand die traditionelle Reise zur Huldigung in Königsberg. Diese verknüpfte er mit der Inspektion der Provinzen Pommern, Preußen und Schlesien im Frühjahr 1798. Zwischen 1799 und 1805 besuchte der König dann alternierend entweder Magdeburg, Westfalen, Franken und Thüringen (ab 1803) oder Pommern, Preußen, Posen und Schlesien.⁹⁷

Diese Abfolge wurde nachhaltig gestört durch den im Oktober 1805 beginnenden dritten Koalitionskrieg Englands, Österreichs und Russlands gegen Frankreich, den Kriegseintritt Preußens im Oktober 1806 und die folgende Niederlage bei Jena und Auerstedt sowie den Aufenthalt des Hofes in Königsberg bzw. Memel bis 1810. Auch die nachfolgenden Befreiungskriege verhinderten die Rückkehr zu einem normalen Reise-Rhythmus. Erstmals 1812⁹⁸ im Anschluss an die Reise nach Schlesien, regelmäßig ab 1816, kam der König im

95 Siehe hierzu im vorliegenden Band das Itinerar (ab S. 218) und die Einträge im Ortsregister. – Fürstentum Anhalt-Bernburg, Dok. Nr. 277 und das folgende Aktenreferat; Herzogtum Anhalt-Dessau, Dok. Nr. 17, 56 und Aktenreferat S. 1320 f.; Großherzogtum Baden, Aktenreferat S. 451, Dok. Nr. 131, 132, 355, Aktenreferate S. 1296 und 1386 und Dok. Nr. 486; Königreich Bayern, Dok. Nr. 212–219, 307 und 456; Herzogtum Braunschweig, Aktenreferat S. 1387; Königreich Hannover, Aktenreferat S. 372, Dok. Nr. 320 und 350; Großherzogtum Hessen-Darmstadt, Aktenreferat S. 440, Dok. Nr. 527, Aktenreferate S. 1321 und 1431, Dok. Nr. 504; Kurfürstentum Hessen-Kassel, Dok. Nr. 18, 20 und 405, zur Ablehnung des Besuchs 1814 Dok. Nr. 62; Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, Aktenreferat S. 1443; Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, Aktenreferat S. 417, Herzogtum Nassau, Aktenreferat S. 1026 f. und Dok. Nr. 80; Großherzogtum Oldenburg, Dok. 385; Königreich Sachsen, Aktenreferat S. 535 (1819), Dok. Nr. 56–58 und 180; Herzogtum Sachsen-Altenburg, Aktenreferat S. 378 und Dok. Nr. 494; Herzogtum Sachsen-Coburg-Gotha, Aktenreferat S. 1386; Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg, Aktenreferate S. 378 und 562; Fürstentum Sachsen-Hildburghausen, Dok. Nr. 18 und 19; Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, Aktenreferate S. 562 und 1386, zur Vermeidung des Besuchs 1818 Dok. Nr. 102; Fürstentum Sagan, Dok. Nr. 287 und Aktenreferat S. 958, Dok. Nr. 361 und Dok. Nr. 385; Königreich Württemberg, Dok. Nr. 360, 437 und das folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 519, 520 und 526.

96 Siehe hierzu im vorliegenden Band das Itinerar (ab S. 218). Belgien (1821, 1825; Dok. Nr. 142 und 145); England (1814, 1842; Dok. Nr. 61, 63 und 215–228), Frankreich (1814/15, 1817, 1818, 1825, 1861, 1867, 1870/71; Dok. Nr. 470, 513–517, 567 und 575–579); Italien (1822/23, 1825 bis 1833, 1847, 1858/59, 1860; Dok. Nr. 134–136, 142, 457 und 458); Niederlande (1817, 1821, 1842; Aktenreferat S. 621); Dänemark (1845; Aktenreferat S. 934 f.); Österreich-Ungarn (1812, 1814, 1816, 1817, 1819, 1820, 1822/23, 1824 bis 1839, 1844, 1845, 1847, 1851, 1853, 1857, 1863 bis 1866, 1870/71; Dok. Nr. 59, 71, 165, 168, 284–286, 310, 452, 453, 486, 495 und 496); Russland (1808/09, 1818, 1842; Dok. Nr. 35–41, 88–91, 99 und 100); Schweiz (1814, 1822/23, 1842; Dok. Nr. 65, 253 und 389).

97 Das vollständige Itinerar von 1797 bis 1871 im vorliegenden Band (ab S. 218).

98 Alexa Geisthövel setzt den Beginn „seit den 1810er Jahren“ an. Jedes Jahr sei der König in das böhmische Teplitz gefahren. Beides stimmt nicht, siehe Dok. Nr. 59 und GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 1 „Diesen Mittag [17.7.1812] habe ich bei Seiner Majestät in Charlottenburg gespeist, es ist bei dieser Gele-

Sommer in das böhmische Teplitz,⁹⁹ gelegentlich auch nach Karlsbad und Marienbad zur Kur, ebenso regelmäßig fanden Besuche am befreundeten Dresdener Hof statt.

Trotz der Kongress-Reisen von 1815, 1818 und 1820 kann man seit 1815 von einer wieder regelmäßigen Reisetätigkeit sprechen. Seit diesem Jahr wurden selbstverständlich auch die neuen Landesteile in die Inspektionsreisen einbezogen, also die nun preußischen Rheinlande und Westfalen, die Provinz Sachsen und Neuvorpommern. Nach 1815 fanden ebenfalls häufiger familiäre Besuche statt: in Ludwigslust und Strelitz, aber auch auf Schloss Laeken in den Niederlanden oder in St. Petersburg.¹⁰⁰

Sieht man von den Befreiungskriegen ab, entfernte sich der König für sehr lange Zeit aus der Residenz vor allem bei den Besuchen am russischen Hof und anlässlich der Reise zum Kongress nach Verona, verbunden mit Reisen durch die Schweiz, Italien und Neuchâtel.

Ab 1826, Friedrich Wilhelm III. war inzwischen 56 Jahre alt, wurden die Reisen seltener und unregelmäßig. Die Provinzen wurden künftig in einem Zwei-Jahres-Rhythmus bereist. Der König konzentrierte sich auf die Revuen in Magdeburg, Schwedt und in Schlesien. Die Teplitzer Kur-Aufenthalte wurden dafür länger und bildeten 1833 und 1835 den Rahmen für politische Begegnungen; 1827, 1829, 1836 und 1837 blieben sie die einzigen Reisen. Hinzu kamen ab 1835 Sommeraufenthalte im schlesischen Erdmannsdorf, das Friedrich Wilhelm III. 1832 für die königliche Familie von Feldmarschall August Neidhard von Gneisenau erworben hatte.¹⁰¹

Mit seiner vierwöchigen Bereisung der Provinzen Schlesien, Preußen und Pommern, verbunden mit der vorherigen Huldigung in Königsberg, folgte *Friedrich Wilhelm IV.* 1840 der Tradition seiner Vorgänger. In den nächsten Jahren ist jedoch das friderizianische „Muster“ der Revuereisen kaum noch erkennbar. Die sich zunehmend verbessernden Reisebedingungen, vor allem aufgrund des Ausbaus des Eisenbahnnetzes, ließen eine Vielzahl von „Kurzreisen“ zu, die ein bis drei Tage dauerten und zu verschiedenen Anlässen in die Pro-

genheit das nötige wegen der Reise und des Aufenthalts nach Teplitz verabredet und festgesetzt worden.“ Die letzten Details wurden am Tag vor der Abreise nach Schlesien ebenfalls in Charlottenburg besprochen, ebd. (4.8.1812). – Geisthövel, Alexa, *Nahbare Herrscher. Die Selbstdarstellung preußischer Monarchen in Kurorten als Form politischer Kommunikation im 19. Jahrhundert*, in: *Forschung an der Universität Bielefeld* 24 (2002), S. 32–37, Zitat S. 33.

99 Ab 1828 begleitete ihn dabei Alexander von Humboldt, der seit dem Herbst des Vorjahres „Hausfreund und Ratgeber des Königs bes[onders] in Museums- und Kunstangelegenheiten“ war, vgl. *Journal des Luxus und der Moden* 1827, Bd. 42, H. 1 Beitrag 3 Sp. 105 f. – Im selben Jahr (und auch 1832, 1834, 1836 sowie 1837) nahm die Fürstin Liegnitz, morganatische Ehefrau Friedrich Wilhelms III., an der Badereise teil. – In den Folgejahren begleitete Humboldt den König insgesamt zehnmal auf dessen jährlicher Badereise.

100 Prinzessin Charlotte heiratete 1817 Großfürst Nikolaus von Russland, Prinzessin Luise ehelichte 1825 Prinz Friedrich der Niederlande.

101 Siehe hierzu Donat, Theodor, *Erdmannsdorf. Seine Sehenswürdigkeiten und Geschichte*, Hirschberg 1887.

vinzen sowie an befreundete oder verwandte Höfe führten: Strelitz, Schwerin, natürlich München. Die ursprünglich mehrwöchigen Revuereisen durch die Provinzen verkürzten sich ebenfalls durch eine zunehmende Nutzung der Eisenbahn.

Mit der Altmark¹⁰² und der Niederlausitz (1841 bzw. 1844) wurden auch Landesteile besucht, die nur selten königlichen Besuch hatten. Das in der Niederlausitz gelegene Neuzelle hatte seit seiner Besitznahme „überhaupt nie ein gekröntes Haupt“ gesehen; die Vorbereitungen für einen geplanten Besuch Friedrich August des Starken im Jahr 1737 im alten Klostergebäude hätten jetzt „ihre Bestimmung gefunden“, so die Stadt an Regierungspräsident Ludwig Friedrich August Wißmann.¹⁰³ Ebenso waren die Jagdaufenthalte am Ende des Jahres 1841, ab 1843 regelmäßig in Letzlingen, ein Novum.¹⁰⁴

Im Jahr 1842 weilte der König kaum in Berlin. Zusätzlich zu den Inspektionen in der Rheinprovinz und in Westfalen, Posen, Preußen und Schlesien führten ihn längere Reisen an den englischen Hof und nach St. Petersburg, in die Schweiz und nach Neuchâtel. Auch für die kommenden Jahre hegte der König weitreichende Pläne, „ein Besuch in Athen ist schon zur Sprache gekommen, im Hintergrunde schlummert gewiß eine Wallfahrt nach Jerusalem! Napoleonische Friedenszüge, nach London, St. Petersburg, in den Orient [...]“¹⁰⁵

Ebenso bewegt waren die folgenden Jahre, auch wenn Friedrich Wilhelm IV. 1843 vor allem durch die preußischen Provinzen reiste und auf dem Weg nach Letzlingen Truppenübungen im hannoverschen Lüneburg besichtigte. Im selben Jahr besuchte er das pommerische Putbus.¹⁰⁶ Regelmäßige Reisen an den sächsischen Hof beginnen ebenfalls in diesem Jahr. Die Jagdreisen im Spätherbst wurden ausgedehnter und über den Jahreswechsel hinaus fortgesetzt. Erstmals nach seinem Regierungsantritt besuchte der König 1844 den österreichischen Hof, 1845 den dänischen Hof in Kopenhagen¹⁰⁷. Im selben Jahr war auch Schloss Stolzenfels am Rhein soweit hergerichtet, dass hier fürstliche Gäste empfangen

102 Dok. Nr. 202 sowie das vorangehende und das folgende Aktenreferat (zum Besuch in Salzwedel). – 1843 besuchte Friedrich Wilhelm IV. auf dem Weg nach Letzlingen nochmals die altmärkische Stadt Salzwedel, dann setzte eine lange Pause ein. Erst 1863 und 1865 kam mit Wilhelm I. erneut ein preußischer König in die Altmark, Aktenreferat S. 1313 und Dok. Nr. 491 sowie Aktenreferat S. 1346.

103 Brandenburgisches Landeshauptarchiv (im Folgenden BLHA), Rep. 3 B, I Präs. Nr. 15, n. f. (6.10.1841), Aktenreferat S. 751. Siehe das Konzept des Artikels für die Staatszeitung, sowie eines Artikels des dortigen Apothekers Bitter für das Frankfurter und Gubener Wochenblatt über den Besuch in der Akte.

104 Dok. Nr. 317, 340, 484 und Aktenreferate S. 1296, 1313, 1346, 1408 f.

105 Assing, Ludmilla (Hrsg.), Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858 ..., Leipzig 1860, S. 88 f. (aus Varnhagens Tagebuch, 18.3.1843).

106 Zu dessen Beziehungen zu den Fürsten von Putbus: Huch, Gaby, Fürst Wilhelm Malte I.: Putbus und das preußische Königshaus, in: Stralsunder Hefte für Geschichte, Kultur und Alltag 2013, S. 40–45. Siehe auch die unterhaltsamen Briefe (mit Zeichnungen) aus Putbus, beispielsweise vom September 1854 in: GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 24, Bl. 6–12 und 35–61v.

107 Die Ankunft und der Aufenthalt Sr. Majestät des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV. in Copenhagen 1845. Eine historische Skizze von J. P. Rasbeck, Königl. Bevollmächtigter, Copenhagen 1846, gebundene Handschrift, in: GStA PK, BPH, Rep. 50, C II Nr. 47.

werden konnte.¹⁰⁸ Tegernsee, die Kur im österreichischen Ischl und Aufenthalte in Putbus dienten auch in den kommenden Jahren der Erholung. 1846 reiste Friedrich Wilhelm IV. nach Italien. Das Revolutionsjahr 1848 und die folgende Zeit bis 1850 verbrachte er mit wenigen und kurzen Unterbrechungen (1848: Rheinprovinz, Einweihung des Kölner Doms – 1849: Stettin, Einweihung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III.; Hagelberg, Einweihung des Denkmals zur Erinnerung an die dortige Schlacht; Pillnitz, Besuch des sächsischen Königs, Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph in Teplitz; Jagd in der Schorfheide, in Letzlingen und Blankenburg – 1850: Müncheberg und Treuenbrietzen, Manöver, 200-Jahr-Feier der Stadt Oranienburg; Jagd in der Schorfheide) in den Residenzen Berlin und Potsdam.

Ab 1851 wurden mit der Bereisung der Provinzen Pommern und Preußen mit Aufenthalt in Königsberg die Abwesenheiten wieder länger. Im August begab sich der König durch die Rheinprovinz zur Huldigung der Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, reiste dann nach Ischl und kehrte über Erdmannsdorf nach Berlin zurück, und war damit „gewiß der erste König von Preußen, welcher in einer Tour sein ganzes Land von einem Ende zum anderen durchreiste.“¹⁰⁹ Im darauf folgenden Jahr besuchte er sowohl Schlesien als auch die Rheinprovinz und Pommern, die Grafschaft Moers anlässlich ihrer 150-jährigen Zugehörigkeit zu Preußen und stattete dem König von Hannover und dem Großherzog von Oldenburg Besuche ab. Im Jahre 1853 weilte er am Dessauer Hof, den er bereits 1843 anlässlich der Silberhochzeit des Herzogpaares besucht hatte, und kam inkognito mit Elisabeth (Graf und Gräfin von Zollern) und der Erzherzogin Sophie (Gräfin von Weideneck) zu einem Kurzbesuch mit dem extra nach Potsdam gebrachten Staatswagen der 1846 eröffneten Berlin-Hamburger Eisenbahn in die Hansestadt, in der sich auch die Königin von Griechenland (Gräfin von Athen) und der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg (Graf und Gräfin von Rastede) zu einem „Familien-Rendezvous“ eingefunden und ihr Quartier im Hôtel de l'Europe genommen hatten.¹¹⁰ Fast auf den traditionellen friderizianischen Termin, am 26. Mai, begann 1854 die Reise zu den Truppenbesichtigungen in den Provinzen Sachsen und Preußen. Im Sommer 1855 hielt sich der König fast vier Wochen im schlesischen Erdmannsdorf auf,¹¹¹ im Folgejahr besuchte er erstmals den Stuttgarter Hof. 1856, nochmals 1857, weilte er zu einer vierwö-

108 Dok. Nr. 300. – Vgl. Rathke, Ursula, *Preußische Burgenromantik am Rhein. Studien zum Wiederaufbau von Rheinstein, Stolzenfels und Sooneck (1823–1860)*, München 1979, S. 46–115, v. a. S. 47 zur Schenkung der Schlossruine Stolzenfels durch die Stadt Koblenz an Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.), damit dieser ein „Absteige-Quartier“ besitze, „wenn er den Rhein zu besuchen für gut findet.“ Es würde die „treuen Wünsche aller hiesigen Einwohner krönen“, wenn er künftig Stolzenfels „bei Reisen in die Gegend“ zum Quartier wählen würde.

109 Börner, Karl-Heinz (Hrsg.), *Prinz Wilhelm von Preußen an Charlotte. Briefe 1817–1860*, Berlin 1993, S. 362 (3.9.1851).

110 Dok. Nr. 395, 396 und das folgende Aktenreferat.

111 Die Reise in die Rheinprovinz fand aus Gesundheitsgründen erst im Herbst statt. Zu Erdmannsdorf: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 613.

chigen Kur in Marienbad.¹¹² 1857 wurde die Grafschaft Tecklenburg besucht.¹¹³ Eine Reise nach Rom im selben Jahr war durch die „Neuenburger Angelegenheit“ verschoben, dann aufgegeben worden.¹¹⁴ Bereits schwer erkrankt, reiste Friedrich Wilhelm IV. 1858 nach Tegernsee, dann nach Italien, um sich zu erholen.¹¹⁵

Wegen der Erkrankung seines Bruders hatte *Wilhelm* im Herbst 1857 stellvertretend, 1858 *als Prinz-Regent* die Regierungsgeschäfte und damit auch die Reisetätigkeit übernommen. Im Herbst 1857 nahm er an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Eisenbahnverbindung von Frankfurt nach Kreuz sowie der Weichsel- und Nogatbrücke und der Eisenbahnstrecke zwischen Dirschau und Marienburg teil. Im September 1858 reiste er nach Hannover, anschließend nach Warschau, um sich hier mit dem russischen Kaiser Alexander II. zu treffen, dann zu Truppenbesichtigungen über Breslau nach Halle, nach Frankfurt am Main und im Oktober zur Kur nach Baden-Baden. Am Jahresende nahm er wie zuvor sein Bruder an der Letzlinger Hofjagd teil.¹¹⁶ Im Sommer 1859 besuchte er die Provinzen Rheinland und Westfalen und schrieb, bereits in Ostende: „In Politicus ist große Stille; alles sieht nach Zürich, wo Eimen schon der Schlag gerührt hat – entweder aus Ärger oder aus Schreck über die unerwartete Ankunft seiner Frau!! disent les malveilleurs! Man vermutet, man will die Dinge wegen Rückkehr der Dynastien sich etwas trainieren lassen, um die Gemüter sich ermüden zu lassen, und dann zur Restauration schreiten, ohne zu große Opposition zu finden. Dies kann ebensogut mißglücken, wie glücken. Am interessantesten an der Situation finde ich, daß bei allen Friedensversicherungen alle Staaten rüsten oder scheinbar entrüsten! C'est tout dire!“¹¹⁷ Im Herbst folgten die Truppenbesichtigungen in Schlesien, zu denen in Breslau auch der russische Kaiser eintraf.¹¹⁸ Im April 1860 begleitete ihn Prinz Friedrich zur Grundsteinlegung für das Melanchthon-Denkmal in Wittenberg¹¹⁹ und im Mai zu den Truppenbesichtigungen

112 Dok. Nr. 451 und das vorangehende Aktenreferat, Dok. Nr. 452 und 453.

113 Anlässlich der 150-jährigen Zugehörigkeit zum Haus Hohenzollern. Dok. Nr. 448 und 449.

114 Aktenreferat S. 1221. – Zur Planung der Reise liegen keine Akten vor. – Zu Neuenburg: Stribrny, Wolfgang, *Die Könige von Preußen als Fürsten von Neuenburg-Neuchâtel (1707–1848). Geschichte einer Personalunion*, Berlin 1998.

115 Aktenreferat S. 1233, Dok. Nr. 456 und 457 sowie GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 616 (Tegernsee); Dok. Nr. 458 und das folgende Aktenreferat sowie GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1068 (Italien). – Zum Aufenthalt in Tegernsee und Meran: Reumont, *Aus Friedrich Wilhelms IV. gesunden und kranken Tagen*, S. 485–570.

116 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 616; Frankfurter Zeitung Nr. 112, 22.9.1858 und Nr. 116, 1.10.1858; LA Baden-Württemberg, Generallandesarchiv (im Folgenden GLA) Karlsruhe, Best. 47, Nr. 2066 (Hoftagebuch).

117 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a, Bd. 2, Bl. 796–796v (an Charlotte, 27.8.1859).

118 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 616. – Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 419 (24.10.1859). – Hierzu auch im vorliegenden Band, S. 1237.

119 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 617; StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 2666; Meisner, Heinrich Otto (Hrsg.), *Kaiser Friedrich III. Tagebücher von 1848–1866*, Leipzig 1929, S. 66 (19.4.1860). – Die Einweihung in Anwesenheit Wilhelms I. erfolgte 1865, Dok. Nr. 511.

im Rheinland, im Juni in die Provinz Preußen, nach Königsberg und zur Eröffnung der Eisenbahn in Eydtkuhen. Da seit 1857 die Brücke über Weichsel und Nogat fertiggestellt und somit eine lückenlose Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Königsberg (Ostbahn) bestand, ließ sich die Strecke an einem Tag bewältigen.¹²⁰ Mitte Juni begann die Zusammenkunft zwischen dem Prinz-Regenten, mehreren deutschen Fürsten und dem Kaiser der Franzosen in Baden-Baden.¹²¹ Auf dem Weg zu den Manövern in Jülich begrüßte er die Königin von England in Aachen.¹²²

Die erste Reise nach der Thronübernahme *Wilhelms I.* war ein Kuraufenthalt in Baden-Baden. Da die Route durch Kurhessen verlief, erfolgte die Reise inkognito per Eisenbahn, der Reisezeitpunkt sollte möglichst lange vertraulich bleiben. Täglich reisten Feldjäger von Berlin nach Baden-Baden mit den Kabinettsachen. Bereits wenige Tage nach der Ankunft im Kurort wurde ein Attentat auf den König verübt.¹²³

Bereits in Baden sprach der König gegenüber Prinz Friedrich „von Manöverabsichten und der gräßlichen Eventualität, nach Châlons zu Louis Napoleon gehen zu müssen im Herbst“, aber auch über die „Krönungsvorbereitungen“.¹²⁴ Von Baden-Baden reiste er im August über Karlsruhe und Darmstadt – in Mainz traf er mit dem belgischen König zusammen – nach Ostende, wo sich der bayerische König und der Großherzog von Baden aufhielten, und über Brüssel, Aachen und Köln nach Schloss Benrath bei Düsseldorf. Hier fanden sich anlässlich der Manöver in den folgenden Tagen zahlreiche Großherzöge, Herzöge, Prinzen und Kronprinzen ein. Über Koblenz und Baden-Baden wurde die Reise nach Compiègne in Frankreich fortgesetzt.¹²⁵ Erst im Oktober reiste er in die Provinz Preußen und nach seiner Krönung in Königsberg weiter nach Schlesien.

Das preußische Eisenbahnnetz war nun soweit ausgebaut, dass die Inspektionen in den Provinzen in den kommenden Jahren zwar regelmäßig blieben, aber zunehmend kürzer

120 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 11 Bd. 2; GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 617.

121 Meisner, Kaiser Friedrich III. Tagebücher, S. 68 f. (13. und 22.6.1860); Ermisch, Briefwechsel, S. 404 f. (Prinz-Regent Wilhelm an König Johann, 13.6.1860).

122 Dok. Nr. 466 und das folgende Aktenreferat.

123 Aktenreferat S. 1265 und GStA PK, BPH, Rep. 51, F Nr. III 1.

124 Meisner, Kaiser Friedrich III. Tagebücher, S. 100 (17.7.1861).

125 Die Begegnung mit Napoleon III. fand am 8.10.1861 statt, Dok. Nr. 469 und das vorangehende Aktenreferat. Eine Abschrift der Aufzeichnung des Königs (11.10.1861) darüber aus dem Nachlass des Grafen Bernstorff in: Bernstorff, Albrecht v., Im Kampfe für Preußens Ehre. Aus dem Nachlaß des Grafen von Bernstorff und seiner Gemahlin Anna, geb. Freiin von Koenneritz (1809–1871) hrsg. von Karl Ringhofer, Berlin 1906, S. 439–444: „Der Kaiser Napoleon hatte meinem Verlangen gemäß den Empfang an der französischen Grenze sowie die ganze Reise und den Empfang in Compiègne selbst genau so eingerichtet, daß jeder offizielle Empfang ausgeschlossen war, der durch Zeremonien hätte bezeichnet werden müssen. Während des Aufenthalts vermied der Kaiser, wie es schien, jede längere eingehende politische Unterhaltung [...]“. Hierzu auch GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 5103/1.

wurden, ja sich sogar auf einen Tag reduzieren ließen. Auch finanzielle Gründe spielten dafür eine Rolle.¹²⁶ Kuraufenthalte in Teplitz (bis 1860), Baden-Baden, Wildbad Gastein, Ostende erfolgten regelmäßig.

Die Tradition der im Spätherbst, zumeist Ende Oktober stattfindenden Hofjagd in Letzlingen setzte Wilhelm I. fort und erweiterte sie in späteren Jahren um die Fasanenjagd in Aulosen (bei Stendal) und die Hofjagd in Königs Wusterhausen. In den Folgejahren besuchte er den Weimarer Hof, Karlsruhe, Stuttgart, Coburg, München. Die zahlreichen Truppenbesichtigungen wurden in der Mehrzahl von Berlin bzw. Babelsberg aus unternommen. 1864, nochmals 1868 besuchte Wilhelm die nun preußischen Elbherzogtümer. Die Rückreise vom Badeaufenthalt in Karlsbad, Bad Gastein und dem österreichischen Ischl erfolgte über Wien und die Insel Mainau. 1865 reiste er in das Herzogtum Lauenburg, das infolge des Gasteiner Vertrages preußisch geworden war.

Bereits 69 Jahre alt, begab sich der König nach Beginn des preußisch-österreichischen Krieges 1866 in das Hauptquartier in Böhmen. Im Folgejahr fuhr er zur Weltausstellung in Paris. Auch in den nächsten Jahren reihten sich regelmäßige kurze Truppenbesichtigungen in allen Provinzen, Kuraufenthalte, Besuche an deutschen Höfen und Jagdreisen dicht aneinander. Nach den Truppenbesichtigungen im Juni 1869 in Hannover, Bremerhaven, Oldenburg, Aurich, Emden, Osnabrück und Minden und einem Aufenthalt in Bad Ems und Koblenz ging es über Wiesbaden, Homburg, Darmstadt, Kassel-Wilhelmshöhe weiter zu Truppenbesichtigungen nach Magdeburg, die im Folgejahr in Brandenburg, Pommern und Preußen fortgesetzt wurden.

Infolge der französischen Kriegserklärung an Preußen nach seinem Aufenthalt in Bad Ems reiste der König 1870 durch die Rheinprovinz zur preußischen Armee nach Frankreich. In Versailles am 18. Januar 1871 zum deutschen Kaiser proklamiert, begann im März die Rückreise durch die Rheinprovinz, über Frankfurt am Main und Weimar nach Berlin.

126 Der König sei nach 1861 „für seine Privatkasse sehr sparsam geworden“, da er die Kosten für die Krönung noch erstatten musste, „die ganz von seinen Einkünften zu bestreiten waren.“ Die Truppenbesichtigungen in Potsdam habe er oft „nach Lage der Züge“ eingerichtet, damit Prinzen und Generale sofort nach Berlin zurückfahren konnten, „damit er ihnen kein Dejeuner zu geben brauchte.“ Sich selbst habe er „eine Schrippe in die Rocktasche“ gesteckt, „mit der er bei der Besichtigung herumging oder –ritt“, vorsorglich forderte er auch Hohenlohe „als den Adjutanten vom Dienst“ vorher auf, „ein gleiches zu tun“. Ebenso sparte er „für die Staatskasse [...], um mit den laufenden Steuern auszukommen. Deshalb fanden im Jahre 1862 gar keine großen Königsmanöver statt. Dafür besichtigte er fortwährend Teile der Truppen und setzte es durch eine unermüdliche Tätigkeit durch, daß er in dem einen Sommer Dreiviertel der Armee sah.“ Hohenlohe, *Aus meinem Leben*, Bd. 2, S. 318 f. So nahm er am 20.8.1862 nach der Truppenbesichtigung auf dem Zernitzer Bahnhof ein Frühstück der Stände des Ost-Prignitzer Kreises an, passierte dann jedoch wie bereits auf der Hinreise ohne Aufenthalte den Nauener Kreis, um bereits am Abend wieder in Berlin zu sein, BLHA, Rep. 1, Nr. 521, n. f. (Landrat Wilckens an Regierungspräsident Wintzigerode, 21.8.1862).

Die Reisen des Monarchen konnten offiziell, nicht-offiziell oder inkognito erfolgen. Anlässlich offizieller Reisen wurde der König von den Oberpräsidenten auf dem ersten Relais (später dem ersten Bahnhof) ihrer Provinz empfangen und hatten ihn – sofern keine abändernden Bestimmungen erlassen worden waren – durch die Provinz zu begleiten. Gleiches galt für die Regierungspräsidenten und Landräte bzgl. der Regierungsbezirke und Kreise, jedoch ohne Begleitung. In den Orten, wo Nachtquartier genommen wurde, hatten sich die Magistratsdirektoren und ersten Pfarrgeistlichen an der Stelle, wo die Umspannung stattfand (der Eisenbahnzug anhielt) einzufinden; die Chefs der Behörden und die Abteilungsdirigenten der Regierungen empfingen den König an dessen Quartier.¹²⁷ Seitens der Militärbehörden hatten sich die kommandierenden Generale auf dem ersten Relais (bzw. Bahnhof) einzufinden, in Garnisonen der kommandierende General mit den Offizieren der Garnison. Im Falle eines Nachtquartiers oder längeren Aufenthalts hatten der kommandierende General und die Offiziere am Quartier des Königs einen Rapport zu überreichen. Das Militär stellte eine Ehrenwache.¹²⁸ Feierlichkeiten fanden statt, sofern diese nicht im Vorfeld vollständig oder teilweise untersagt wurden.¹²⁹ Waren Feierlichkeiten nicht erwünscht, so hatten sich trotzdem die Landräte am ersten Orte ihres Kreises beim König zu melden; in Städten, in denen der König Quartier nahm, hatten sich die „ersten Beamten der königlichen Behörden sowie vom Magistrat und die ältesten Geistlichen“ im Quartier einzufinden um die Befehle des Königs zu erwarten.¹³⁰ Alle Personen, die dazu berechtigt waren, trugen Uniform oder Amtskleidung.¹³¹

Bei nicht-offiziellen Reisen innerhalb der preußischen Monarchie hatte der Empfang durch Militär- und Zivilbehörden grundsätzlich zu unterbleiben.¹³²

127 Auf den Antrag von Staatsminister Bodelschwingh hatte Friedrich Wilhelm IV. 1846 eine entsprechende Kabinettsordre (Dok. Nr. 172) erlassen; in dieser Form war der Empfang jedoch auch bereits in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. praktiziert worden. Zu Modifikationen des Personenkreises Aktenreferat S. 686 sowie Dok. Nr. 174 und 175 (Geistlichkeit, Stadtverordnete, Landräte), zur Ungleichbehandlung von Militär- und Zivilbehörden Dok. Nr. 176.

128 Dok. Nr. 173. – Für Festungen blieb die Bekanntmachung vom 25.8.1818 in Kraft, Dok. Nr. 3. – Zum Empfang in der Festung Stralsund 1852 Dok. Nr. 381.

129 Vergleichbar mit der bei Moser, Hof-Recht, Bd. 1, S. 269 als Ankunft „in der Stille“, also ohne öffentliche Einholung und militärische Ehrenbezeugungen beschriebenen Form. – Insbesondere für regelmäßig besuchte Städte waren Feierlichkeiten häufig unerwünscht. So beauftragte Friedrich Wilhelm IV. 1840 den Regierungspräsident in Köslin, er müsse „drauf halten“, dass Feierlichkeiten künftig unterbleiben, da er „oft durch Köslin kommen“ werde, Dok. Nr. 195.

130 Dok. Nr. 146 und 169.

131 In Ergänzung der auf Grundlage der Kabinettsordre vom 13.11.1846 ergangenen Verfügung an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und General-Kommissionen, am 28.6.1847, Aktenreferat S. 684 f.

132 Dok. Nr. 172. – Nicht-offizielle, sogenannte „Seitentouren“ ermöglichten u. a. 1851 einen Besuch der Herzogin von Nassau und des Fürsten Sayn. Letztere fand in den offiziellen Reiseplanungen keine Erwähnung und wurde in den Akten nur dokumentiert, da sich der König mit einem „Ausbooten“ einverstanden erklären musste, Aktenreferat S. 1026 f.

Inkognito reiste der Monarch außerhalb Preußens als „Graf von Ruppin“ oder „Graf von Hohenstein“ (Friedrich Wilhelm III.), „Graf von Zollern“ (Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV., Wilhelm I.) oder „Graf von Lingen“ (Wilhelm I.). Die einem Landesherrn zukommenden hoheitlichen Ehrenbezeugungen entfielen somit ebenso wie Visiten oder Cour.¹³³

Der Charakter und die zusätzlichen Bestimmungen wurden den betroffenen Provinzialbehörden und ausländischen Regierungen angezeigt, damit sich diese entsprechend verhalten konnten.¹³⁴ Noch 1845 war die Auslegung, was „förmliche Empfangsfeierlichkeiten“ seien bzw. worin diese bestehen, „wenn dergleichen zwar nicht angeordnet, aber doch nicht ausdrücklich untersagt, folglich nachgelassen sind“ bzw. was machbar ist, wenn diese „auf das Bestimmteste abzulehnen sind“, sehr unterschiedlich, da Detailfragen nicht geregelt

133 Nach Moser, Hof-Recht, Bd. 1, S. 266 f., war es üblich, dass Fürsten unter dem Titel eines Grafen einer Provinz oder Stadt ihres Landes reisten (§ 7. 2 und 3). Jedoch würde auch ein „al incognito reisender Herr niemals so unbekannt“ bleiben, „daß ihm nicht die seiner Geburt und Stand gebührende Ehrenbezeugungen und Höflichkeiten wiederführen, obgleich ohne den Dunst des Zeremoniells, und wie geheim solche Reisen seien, daraus erhellet, wenn man in allen Zeitungen liest: Der und jener Herr seien unter dem Namen eines Grafen von N. N. inkognito allhier angelangt.“ Moser, Hof-Recht, Bd. 2, Frankfurt/Leipzig 1755, S. 593. – Diese Erfahrung musste u. a. Friedrich Wilhelm III. bei seinem Besuch in Paris 1817 machen. Sein Besuch der „Rutschberge in Vincennes“ wurde Gegenstand der Medien: „Sagen Sie um Gottes Willen, wie kann ein König solch Übel tun, denn eine Unanständigkeit ist oft ärger wie eine Sünde. Daß Alter nicht vor Torheit schützt, werden Sie aus der gedruckten Beilage ersehen, mit der ich bloß im Vaterlande hausiere.“ Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 168 (Scheffner an Stagemann, 13.9.1817). – 1799 bedauerte die fürstlich-würzburgische Regierung, dem „großen Könige“ und „seinen Regenten-Tugenden“ nicht die schuldigen Ehren erweisen zu können. Der Herzog von Sachsen-Coburg hoffte, dass ihm „die Gelegenheit doch nicht werde entzogen werden“, „einem so großen Monarchen, dem jeder biedere Deutsche huldigt“, auf Grund des Inkognito keine Ehrenbezeugungen erweisen zu dürfen. Dok. Nr. 19 und Dok. Nr. 22 (Zitate) und das folgende Aktenreferat. – Rohr, Ceremoniel-Wissenschaft, S. 129: „Bisweilen reisen sie anderen Fürstlichen Residenzen so weit aus dem Wege als sie können, wo entweder ihre Reise sehr pressant ist, und sie daselbst einigen Aufenthalt vermuten, oder wo sie wegen des Rang-Zeremoniells streitig, oder sonst mit derselben Herrschaft in keinem guten Vernehmen stehen, und also kein recht angenehm Accueil vermuten. Wo sie es aber nicht ändern können, so reisen sie zwar durch, aber nur inkognito, lassen sich bei Hofe nicht melden, und schicken auch keinen Cavalier nach Hofe, um ein Compliment daselbst bei der Herrschaft abzulegen.“ – Weitere Beispiele Dok. Nr. 40 (St. Petersburg 1812, Besuch der Sehenswürdigkeiten inkognito), Dok. Nr. 59 (Graf von Ruppin, Teplitz 1812), Aktenreferat S. 440 (Graf von Ruppin, Reise zum Frankfurter Fürstentag 1813), Aktenreferat S. 442, Dok. Nr. 65 (Neuchâtel 1814), Dok. Nr. 77 (Graf von Ruppin, Karlsbad 1816), Dok. Nr. 102 (Reise zum Aachener Kongress 1818), Dok. Nr. 120 (Rheinprovinz 1821), Dok. Nr. 133–135 („allerstrengstes Inkognito“ in Italien 1822), Aktenreferat S. 696 (Dresden 1840), Dok. Nr. 212 (drei Formen des Empfangs am bayerischen Hof: „mit allen königlichen Ehren, inkognito, im strengsten inkognito“), Aktenreferat S. 936 (Reise nach Schloss Stolzenfels im Ausland inkognito 1845), Aktenreferat S. 962 (Italien 1847); Dok. Nr. 425 (Begleitung durch den bayerischen Gesandten, da dies alle so getan hätten, Speyer 1855).

134 Exemplarisch Dok. Nr. 17, 68, 73, 91, 109, 120, 143, 146, 160, 181, 194, 239 und 426 (untersagte Feierlichkeiten); Dok. Nr. 43 (Berlin 1808), Aktenreferat S. 471 (Magdeburg 1816), Dok. Nr. 166 (Frankfurt/O. 1835), Dok. Nr. 534 (Düsseldorf 1868, eingeschränkte Feierlichkeiten).

und den Städten und Gemeinden weiterhin überlassen waren.¹³⁵ In diesem Sinne schrieb Oberpräsident August von Meding am 23. August 1843 an Regierungspräsident von Wißmann, er halte es für ratsam, dass nicht nur aus dem Lebuser, sondern auch aus den anderen Kreisen die angesehensten Stände sich in Frankfurt einfänden, um dem König die Aufwartung zu machen. Dessen Absichten seien zwar noch unbekannt, doch bitte er um Auskunft, was „von seiten der Stadt für den Aufenthalt des Königs beabsichtigt werden möchte?“¹³⁶

Offiziell waren die Besuche in den preußischen Provinzen anlässlich der Truppenrevuen und -paraden, die neben den Frühjahrsrevuen in Berlin und Potsdam glanzvolle repräsentative Festlichkeiten mit starker Wirkung ins In- und Ausland waren. Sie gehörten zum Traditionsbestand des preußischen Königtums.¹³⁷

Ein schlagkräftiges Heer galt bereits Friedrich Wilhelm I. als die Hauptstütze seines Staates, der, lang hingestreckt vom Rhein bis an das Kurische Haff, eines starken, wohlgeschulerten Heeres bedurfte. Mit dessen General Fürst Leopold von Dessau, dem „Alten Dessauer“, verbinden sich nicht nur militärische Erfindungen wie der eiserne Ladestock. Er galt auch als „Schulmeister des Heeres“, indem er für Genauigkeit im Exerzieren und in allen Waffenübungen sorgte, und das preußische Heer zu einem Musterheer entwickelte.¹³⁸ In seiner Liegnitzer Stadtgeschichte beschreibt zum Winkel die Truppenübungen als „höchst fesselndes militärisches Schauspiel in der Nähe der Stadt“. Sie waren Anziehungspunkt für in- und ausländische Besucher und hatten für die Stadt auch eine enorme ökonomische Bedeutung. Man hatte „36 Reihen Zelte nach englischer“ Art, mit der Front nach Süden auf Walstatt“ errichtet, „wohin Feldwachen vorgeschoben wurden. An der Nordseite, gegen den See, wurden

135 Dok. Nr. 302.

136 BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 15, n. f. – Hierzu auch Dok. Nr. 421 (Stettin 1854) und das folgende Aktenreferat.

137 Paraden waren ein fester Bestandteil fürstlicher Repräsentation. Die publikumswirksamste Form, die Truppenschau, also „der Vorbeimarsch militärischer Formationen mit Musik, Feldzeichen und in prächtiger Montierung“, gab Anlass für „Festlichkeiten des Hofes, ähnlich den Turnieren des Mittelalters und der Renaissance“, so Bauer, Gerhard, Militärparaden in Krieg und Frieden, in: Kimpel, Harald/Werckmeister, Johanna (Hrsg.), Triumphzüge. Paraden durch Raum und Zeit, Marburg 2001, S. 146–159, Zitat S. 147. – Die ersten Manöver zu Potsdam nach Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. im Herbst 1798 waren „ungemein glänzend und zahlreich besucht [...]. Am Abend jedes Tages war im Theater des Neuen Palais deutsches Schauspiel und ein großes Ballett, zu welchem die Mitglieder des Nationaltheaters und die königlichen Tänzer von Berlin geholt wurden. Es geschah dies in diesem Jahre zum ersten Male. Ballette waren bis dahin nur in der Karnevalszeit als Zugabe zur Oper gegeben worden.“ Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., S. 75. Auch zur Berliner Frühjahrsrevue 1802 hatten sich „36.000 Mann Truppen bei Berlin versammelt“, vgl. ebd., S. 88. – Siehe auch Dok. Nr. 98 (Königsberg 1818) und Aktenreferat S. 620 (1828).

138 Siehe hierzu weiterführend Stamm-Kuhlmann, Thomas, Militärische Prinzerziehung und monarchischer Oberbefehl in Preußen 1744–1918, in: Wrede, Martin (Hrsg.), Die Inszenierung der heroischen Monarchie. Frühneuzeitliches Königtum zwischen ritterlichem Erbe und militärischer Herausforderung, Oldenburg 2014, S. 438–467.

von Pionieren sechs Brunnen zu je sechs Zisternen angelegt, die durch Röhren aus höheren Quellen gespeist wurden. Daran anschließend hatte man einige 70 große Herde mit Rauchfängen für je vier Kupferkessel gebaut; an diese schlossen sich die Zeltgassen. Jedes Zelt war für höchstens 14 Mann bestimmt, die der Offiziere durch Fähnchen gezeichnet. So nahm das Lager sechs Regimenter auf, vier Landwehr- und zwei Linienregimenter. Zwischen der Brandwache und den Brunnen im Norden war eine Marktgasse angelegt; auf 136 Ständen wurden allerlei Waren von Händlern aus Breslau, Posen, Berlin und anderen Städten feilgehalten. Hier fanden die Offiziere das Zelt für ihre Tafel; Karussell, Tanzboden und Billard durchbrachen den Ernst der Kriegsspiele. Weiter außerhalb lagen die Wagenhalteplätze für den Strom der Manövergäste.¹³⁹ Noch imposanter gestaltete sich die Truppenbesichtigung 1835 im Beisein der russischen Majestäten und der österreichischen Erzherzöge Johann und Franz Karl. Das „aus 1.500 symmetrisch geordneten Zelten“ bestehende Lager war von „300 Buden, die geradezu elegante Restaurationen, Weinstuben, Kaffeehäuser bildeten“, flankiert. Die Mitte des Lagers bildete ein Markt, „von Buden umgeben; Küchen und Brunnen mit gutem Trinkwasser, eine Feldbäckerei mit 50 Arbeitern, eine Schlächterei links vom Dorf, die vorzügliches Fleisch“ lieferte, ergänzten die „Wohlfahrtseinrichtungen des Musterfeldlagers“. Die „Schauspiele der Witwe Faller, die Menagerie Polito aus London“ und andere „Volksbelustigungen“ brachten Unterhaltung für „Tausende von Besuchern – es war ein echt preußisches Volksfest, ein Fest des Volkes in Waffen!“¹⁴⁰

Auch Reisen zu Grundsteinlegungen, Denkmalthüllungen, Stadtjubiläen u. ä. waren offizielle, von repräsentativen Feierlichkeiten begleitete Veranstaltungen.¹⁴¹ Die Eröffnungsfeiern der Eisenbahnen erreichten im Vormärz eine überregionale Öffentlichkeit wie kaum ein anderes Ereignis.¹⁴² Der Aufwand solcher Reisen reduzierte sich erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, als durch das gut ausgebaute Schienennetz der Monarch erst am betreffenden Tag eintraf und gleich nach dem jeweiligen Ereignis nach Berlin bzw. Potsdam zurückreisen konnte.¹⁴³

139 Zum Winkel, Arnold, Die Stadt Liegnitz seit der Einführung der Städteordnung im Jahre 1809, Bd. 1, Liegnitz 1913, S. 72 f.

140 Ebd., S. 77 f.

141 Exemplarisch Dok. Nr. 365 (600-Jahr-Feier Königsbergs 1852), Dok. Nr. 398 (Grundsteinlegung für Schule in Soest 1853), Dok. Nr. 416 (Ausstellung Thüringer Kunstverein 1854), Dok. Nr. 435 (Doppelfest in Neuruppin 1856), Dok. Nr. 448 (150-Jahr-Feier der Zugehörigkeit zu Preußen in Tecklenburg 1857), Dok. Nr. 487 (500-Jahr-Feier des Magdeburger Doms 1863), Dok. Nr. 518 (Jubiläum des König-Grenadier Regiments Liegnitz 1867).

142 Vgl. Stahr, Gerhard, Kommerzielle Interessen und provinzielles Selbstbewusstsein. Die Eröffnungsfeiern der Rheinischen Eisenbahn 1841 und 1843, in: Hettling/Nolte, Bürgerliche Feste, S. 37–62, hier S. 38. Zu den Eisenbahneröffnungen siehe die Beispiele im Abschnitt 2.6.

143 So am 1.10.1849 mit einem Eisenbahn-Extrazug zur Militärparade in Brandenburg anlässlich des „Jubelfestes des vor neunhundert Jahren gestifteten Bistums Brandenburg und zur feierlichen Wiedereröffnung der Domkirche“, GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 603, am 14.7.1853 zur 600-Jahrfeier der Gründung der

Durch Krisensituationen wie Überschwemmungen oder Hungersnöte veranlasste Inspektionsreisen in die Provinzen waren ebenfalls offiziell. „Was den Empfang auf dieser Reise betrifft, so wollen Seine Majestät durchaus keinerlei Feierlichkeiten, und es sollen die Herren Oberpräsidenten da, wo dergleichen beabsichtigt werden möchte, es freundlich vermitteln, daß es nicht geschehe, weil der Zweck der Reise derartigen Freudensbezeugungen, so wert diese sonst Seiner Majestät sind, zu sehr entgegensteht. In den Absteigequartieren sollen daher auch nur die Chefs und die Vorstände der Behörden Seine Majestät empfangen, und die Landräte, in deren Kreis die Reiseroute die Kreisstadt berührt, sollen sich in dieser, diejenigen aber, in deren Kreis dies nicht der Fall ist, sich an dem ersten von der Reise berührten Orte ihres Kreises melden, aber nicht folgen“, teilte Hofmarschall Georg Wilhelm Ludwig von Meyerinck anlässlich der Reise in die von Überschwemmungen betroffene Provinz Preußen 1845 dem Innenminister mit.¹⁴⁴ Zehn Jahre später besichtigte der König kurzfristig die „durch die Überschwemmung entstandenen Schäden“ in der Provinz Schlesien.¹⁴⁵

Inkognito fanden Badereisen, Familienbesuche oder Jagdaufenthalte an befreundeten Höfen statt, insbesondere, wenn diese durch oder in das Ausland führten, so die regelmäßigen Besuche der böhmischen Bäder durch Friedrich Wilhelm III. oder die Badeaufenthalte Wilhelms I. in Bad Gastein, die Familienbesuche auf Schloss Laeken oder der gemeinsame Besuch Friedrich Wilhelms IV. und des Prinzen Friedrich der Niederlande im hannoverschen Lüneburg zur Jagd 1843.¹⁴⁶ Auch die Durchreise durch außerpreußisches Territorium geschah inkognito: „In Darmstadt wollen Seine Majestät, per Eisenbahn-Extrazug von Mainz über Frankfurt a/M. kommend und auch weiterreisend, in der Vermutung, daß die Großherzoglichen Herrschaften in Berchtesgaden sind, und um in keiner Weise zu genieren, keinen Aufenthalt nehmen, und nur in dem Falle, wenn der Großherzogliche Hof wider Vermuten doch in Darmstadt anwesend sein sollte, einen kurzen Aufenthalt von etwa 1 bis 2 Stunden machen, um alsdann den höchsten Herrschaften einen Besuch abzustatten, doch soll ich Euer Hochwohlgeboren besonders darauf aufmerksam machen, wie Sie es zu vermitteln suchen möchten, daß die Großherzoglichen Herrschaften hierdurch, wie schon erwähnt, in keiner Weise geniert werden. Seine Majestät reisen im Auslande unter dem Namen eines Grafen

Stadt Frankfurt (Oder), BPH, Rep. 113, Nr. 608 oder am 31.10.1865 zur Enthüllung des Melanchthon-Denkmal in Wittenberg, BPH, Rep. 113, Nr. 625.

144 Dok. Nr. 294 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

145 Aktenreferat S. 1174, GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 612, Bl. 122–122v (Keller an den Landrat in Glogau, 23.9.54). – Weitere Beispiele: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 929 (Liegnitz 1804), Dok. Nr. 80 und Anm. 1 (Kreis Ruppin 1817), GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 588, Bl. 117 (Aufgabe der Truppenbesichtigungen im Herbst 1829, die eingesparten Gelder erhalten die durch Überschwemmungen betroffenen Provinzen), LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 227, Bd. 1 (Wittenberg 21./22.4.1845), Aktenreferat S. 960 f. (Schlesien 1847/48).

146 Siehe hierzu das Itinerar und das Verzeichnis der Dokumente im vorliegenden Band, S. 218 ff. und 271 ff. – Zu Lüneburg: auch die Akten GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12675; GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 597.

von Zollern.“ In Baden lehnte er die Bitte des Großherzogs, Wohnung im großherzoglichen Schloss anzunehmen, ab, und quartierte sich in einem Gasthof ein.¹⁴⁷ – Auch die Reise Wilhelms I. nach Baden-Baden 1861 erfolgte inkognito per Eisenbahn, da sie durch Kurhessen führte, und ebenfalls bei der Reise in das Großherzogtum Baden im Folgejahr sollte das Inkognito des Königs unbedingt gewahrt bleiben, wofür der Gesandte Graf Flemming Sorge zu tragen hatte.¹⁴⁸ 1863 fragte der Gesandte in Wien im Auftrag des österreichischen Kaisers beim Auswärtigen Amt an, welchen „Grad von Inkognito“ der König auf der Reise nach Karlsbad beobachtet wissen möchte, da der Kaiser beabsichtige, den König während der Kur in Karlsbad zu besuchen, was natürlich erscheine, „denn eine solche Courtoisie entspreche vollkommen den Gewohnheiten des Kaiserlichen Hofes, einen auswärtigen Monarchen, der in Österreich einen Aufenthalt nimmt, persönlich zu begrüßen.“¹⁴⁹

„Sichtbar“ blieb der Monarch trotzdem, zumal das begleitende „kleine Gefolge“ vor dem Eisenbahnzeitalter durchaus aus bis zu zehn Wagen zuzüglich einem Pack- und einem mobilen Küchenwagen bestehen und auch die Anzahl der begleitenden Personen bei Eisenbahnfahrten größere Ausmaße erreichen konnte.¹⁵⁰

Nicht unüblich war ebenfalls die Ankündigung oder eine Notiz in den Tageszeitungen. „Heute Mittag 12 Uhr kamen unter dem Namen eines Grafen von Ruppin Seine Majestät der König von Preußen hier an und setzten, nachdem Allerhöchstdieselben sich mit unseres gnädigst residierenden Herzogs Durchlaucht, Höchstwelcher ihm im Posthause seine Ehrfurcht bezeugte, eine halbe Stunde lang freundschaftlichst unterhalten hatten, unter allgemeinem Vivatrufen des Volkes ihre weitere Reise nach Eisenach fort.“¹⁵¹ – Die

147 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1063, Zitat Bl. 44–44v (Keller an den preußischen Legationsrat von Otterstedt in Darmstadt, 4.8.1851), Bl. 45–45v (Keller an den Gesandten von Savigny in Karlsruhe, 4.8.1851); GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12677, n. f. (Savigny an Manteuffel, 11.8.1851).

148 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 618; GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12679.

149 GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12680, n. f. (Werther an Bismarck, 15.6.1863).

150 Siehe hierzu die Wagen- und Gefolgelisten des Hofmarschallamtes, die den Reiseakten jeweils vorangestellt wurden, z. B. für Teplitz 1822 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3. – Zur Begleitung des als Graf von Zollern reisenden Königs auf dem Weg über Hohenzollern nach Stuttgart und München 1856 gehörten Ministerpräsident von Manteuffel, General-Adjutant von Gerlach, Flügel-Adjutant von der Gröben, Leibarzt Grimm, Reisepostmeister Balde, der Geheime Kämmerier Schöning, zwei Kammerdiener, zwei Leibjäger, Garderobier Bierbaum und Wagenmeister Müller, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32577. – GStA PK, BPH, Rep. 51, C I Nr. 12 (Gedicht eines Karlsbader Badegastes an den König, Juli 1863).

151 Privilegierte Gothaische Zeitung, 12.11.1813. – Eine offizielle Begrüßung in Gotha-Friedrichsthal wäre dagegen folgendermaßen verlaufen: „Früh gegen 9 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen die nahe Ankunft Seiner Majestät des Königs von Preußen; ein Viertel nach 10 Uhr trafen Seine Majestät, unter Vorreitung des Herrn Haus-Oberstallmeisters von Wangenheim und einigen Vorreitern, im Friedrichsthal ein und wurden von Serenissimo, Hofdamen und einigen Herren Cavalieren am Wagen empfangen und in Ihre Hoheit der Herzogin Zimmer begleitet [...] Eine Compagnie von dem Linien-Regiment nebst den Hautboisten und die Freiwilligen Jäger machten hernach Musik im Friedrichsthal-Garten. Nach einem kurzen Aufenthalt [be...?] sich Seine Majestät und setzten unter Vorausreitung des Herrn Haus-Oberstallmeisters von Wangenheim und einigen Reitknechten unter dem Donner der Kanonen Höchst-

Hamburger Morgenblätter hatten die bevorstehende Ankunft Friedrich Wilhelms IV. als Graf von Zollern veröffentlicht, in Folge dessen hatten sich große Menschenmassen im Bahnhof und vor dem Hotel versammelt. „Sie verhielten sich still, grüßten aber ehrerbietig. Einige Fahnen waren auf dem Bahnhof aufgestellt, sonst waren Empfangsfeierlichkeiten unterblieben.“¹⁵²

Das Reisen als „Graf“ in ziviler Kleidung vermied jedoch zeremonielle Zwänge und ermöglichte Freiräume, um beispielsweise die Sehenswürdigkeiten von Rom, Neapel, Florenz oder das Londoner Parlament zu besuchen,¹⁵³ aber auch, um sich, wie der erkrankte Friedrich Wilhelm IV., an den Tegernsee und nach Italien zurückzuziehen. Auch ein Inkognito nur für bestimmte Teile einer Reise war möglich, so 1808/09 für die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in St. Petersburg.

Mit dem Verweis auf das Inkognito ließen sich aber auch Besuche ablehnen. Als der Fürst von Schaumburg-Lippe anfragte, ob Friedrich Wilhelm IV. ihn auf seiner Reise in die Grafschaft Moers empfangen würde, lehnte der König dies ab, da er „ganz inkognito“ reise.¹⁵⁴ Da aufgrund der politischen Situation, persönlichen Ressentiments, guten oder schlechten Beziehungen zwischen Staaten und nicht zuletzt aufgrund von Bündnisverpflichtungen und somit politischer Rücksichtnahme Begegnungen mit anderen Monarchen besonderen zeremoniellen Anforderungen unterworfen waren, ermöglichte das Inkognito ein Ausweichen aus diesen Zwängen.¹⁵⁵

Die repräsentativen Handlungen, die die offiziellen Reisen des Königs umrahmen konnten, machten monarchische Herrschaft und das politische Programm sichtbar. Hier verbanden

dero Reise weiter fort. [...] Es sind 101 Schuß bei der Ankunft geschehen und 101 Schuß bei der Abreise.“
Fourierbuch Gotha, Forschungsbibliothek Gotha, Dauerleihgabe des ThStA Gotha, Oberhofmarschallamt Nr. 681c/1821.

152 GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12677, n. f. (30.8.1853).

153 Dok. Nr. 133–135. Siehe hierzu auch die Eintragungen im Tagebuch Friedrich Wilhelms III. in: GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25. – Zum Aufenthalt in Neapel auch: Hoffmann, Paul, König Wilhelm III. in Neapel, in: Hohenzollern-Jahrbuch 6 (1902), S. 102–114. Der König habe „Visitenkarten als Graf von Ruppin herumgeschickt [...] Ich muß sehen, daß ich so eine Karte stibitze, dann bringe ich sie Dir als Merkwürdigkeit mit. Prinz Wilhelm auch als Graf Lingen, Prinz Karl als Graf Hohenstein“, so Luise von Zenge aus Neapel am 25.11.1822 (ebd., Zitat S. 109). – Zur Londoner Reise und dem anschließenden Aufenthalt in Neuchâtel 1814: Cohnfeld, Adalbert, Ausführliche Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III. Königs von Preußen, Bd. 2, Berlin 1841, S. 711–743. – Anlässlich des Familienbesuchs in Brüssel 1825 kam der König inkognito nach Paris, da es unhöflich gewesen wäre, den französischen Hof nicht zu besuchen. Alexander von Humboldt hatte darum gebeten, ihm in Brüssel oder Paris seine „Cour machen zu dürfen“, Dok. Nr. 142 und das folgende Aktenreferat, zum Aufenthalt auf Schloss Laeken 1825 Dok. Nr. 145 und LA Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv (im Folgenden HStA) Stuttgart, E 50/15 Bü 33, n. f. (Berichte des württembergischen Geschäftsträgers über den Aufenthalt des Königs in Brüssel, 5.–22.9.1825).

154 GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12677, n. f. (telegrafische Depesche, 23.3.1852).

155 Siehe hierzu ausführlich im vorliegenden Band Abschnitt 2.3.

sich im gesamten Zeitraum höfisch-traditionelle mit innovativen Festelementen, ab der Mitte des Jahrhunderts unter zunehmend aktiver Beteiligung der Städte. Aus der Vielfalt der gesichteten Quellen konnte der Ablauf modellhaft rekonstruiert werden:

Der feierliche Einzug, die Einholung des Herrschers, basierte auf höfischen Einholungszeremonien des Mittelalters und den Prozessionen der katholischen Kirche (Adventus). Dieser Akt symbolisierte traditionell Anspruch und Legitimität der Herrschaft, visualisierte die Machtverhältnisse und zeigte mögliche Veränderungen.¹⁵⁶ Hierzu gehörte der Empfang an der Grenze der Provinz durch den Oberpräsidenten, die Militär- und Zivilbehörden sowie die höchsten Vertreter der Geistlichkeit.¹⁵⁷ Glockengeläut, in Garnisonstädten auch das Schießen eines Ehrensaluts, kündigten die Ankunft des Monarchen an. Das vor allem im Rheinland übliche Schießen wurde dagegen jedoch „in Erinnerung an mehrfache bedauerliche Unglücksfälle“ häufig untersagt oder dem Militär übertragen. Nach § 345 Nr. 6 des Strafgesetzbuches vom 14. April 1851 wurde das Schießen „an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten“ gänzlich untersagt.¹⁵⁸ An der Stadtgrenze (später auf dem Perron des Bahnhofs) wurden die Gäste vom (Ober-)Bürgermeister offiziell begrüßt. Ehrenpforten markierten Provinzial- oder Stadtgrenzen, an denen Ehrenjungfrauen den König erwarteten, um Blumen zu übergeben und Gedichte zu deklamieren.¹⁵⁹ Selbst die Schlüsselübergabe

156 Vgl. Tenfelde, Klaus, *Adventus. Die fürstliche Einholung als städtisches Fest*, in: Hugger, Paul/Burkert, Walter/Lichtenhahn, Ernst (Hrsg.), *Stadt und Fest. Zu Geschichte und Gegenwart europäischer Festkultur*, Stuttgart 1988, S. 45–87, hier S. 49; S. 58 f. zum „Transmissionsweg des Zeremoniells [des Adventus] hinein in den städtischen Festbrauch der Moderne“; Handwerk und Zünfte in den Städten hätten bereits im späten Mittelalter den Festzugsbrauch für ihre eigenen Repräsentationsbedürfnisse adaptiert, im 19. Jahrhundert habe das aufstrebende Bürgertum nach „Repräsentativität im öffentlichen Fest“ gesucht und sie im „Umzug im Stadtraum“ gefunden. – Aktenreferate S. 372 und 412 (Erfurt 1803, Berlin 1809), Dok. Nr. 184 (Berlin 1840), Dok. Nr. 205 (Breslau 1841), Dok. Nr. 232 (Köln 1842), Dok. Nr. 302 und das folgende Aktenreferat (Erfurt 1845), Dok. Nr. 342 (Königsberg 1851), Dok. Nr. 358 (Sigmaringen 1851), Dok. Nr. 371 (Trier 1852), Dok. Nr. 411 (Magdeburg 1853), Dok. Nr. 474 (Breslau 1861), Dok. Nr. 506 (Lauenburg 1865), Aktenreferat S. 1435 (Emden 1869).

157 Die nachfolgenden Bestandteile konnten je nach Vorstellung des Monarchen im vollen oder ausgewählten Umfang stattfinden.

158 Aktenreferat S. 1096 f. (Trier 1852). – Um durch „ungeeignete Wahl der Begrüßungsformen“ nicht den Eindruck zu verderben, sollte von dem „ortsüblichen Schießen ganz Abstand“ genommen oder es auf „Signalschüsse aus einer Entfernung von wenigstens einer Viertelstunde“ oder auf Gemeinden beschränkt werden, die „von der Reiseroute Seiner Majestät zu entfernt liegen, um sich in einer anderen Form als durch Freudenschüsse bemerkbar zu machen“, Dok. Nr. 369. – Ebenso Aktenreferat S. 1137 (Westfalen 1853).

159 Ehrenpforten: Dok. Nr. 55 (Schlesien 1810), Dok. Nr. 75 (Erfurt 1814), Dok. Nr. 80 (Kreis Ruppin 1817), Dok. Nr. 123 (Gladbach 1821), Dok. Nr. 129 und 130 (Lenzen 1822), Dok. Nr. 138 (Crossen 1824), Dok. Nr. 163 (Neustettin 1834), Dok. Nr. 166 (Frankfurt 1835; Empfang der russischen Kaiserin, Kosten 6–700 Rtlr.), Dok. Nr. 195 (Regierungsbezirk Köslin 1840), Dok. Nr. 205 (Breslau 1841), Dok. Nr. 208 (Regierungsbezirk Frankfurt 1841), Dok. Nr. 211 (Fürstenwalde 1841), Dok. Nr. 224 (Köln 1842), Dok. Nr. 238 (Regierungsbezirk Marienwerder 1842), Dok. Nr. 239 (Posen 1842), Dok. Nr. 259 (Trier 1842), Dok. Nr. 358 (Sigmaringen 1851), Dok. Nr. 475 (Berlin 1861). – Ein von F. H. Bothes in der Königlich

der Stadt und die Überreichung eines „Ehrenweins“ wurde noch im 19. Jahrhundert gelegentlich angedacht bzw. praktiziert.¹⁶⁰ In einer (offenen) Kutsche fuhr der Monarch dann, von den Gewerken und Schützengilden begleitet, auf feststehender Route durch die Stadt zu seinem Quartier, das er, wo vorhanden, im Schloss, im Regierungsgebäude, in Garnisonstädten im Kommandanturgebäude, im Privathaus eines Bürgers, seltener im Gasthaus/Hotel nahm. Der Grünberger Bürgermeister August Leopold Krüger empfahl seinem Amtskollegen in Frankfurt (Oder), den König zur Übernachtung in Bürgerwohnungen einzuladen, „wie wir es gemacht haben“, um sicherzugehen, dass er käme.¹⁶¹ Auf dem Weg zum Quartier bildeten die Einwohner an den Straßen Spalier. Nach der Ankunft erfolgte der Aufmarsch einer Ehrenwache.¹⁶² Daran schloss sich die sogenannte Cour, also die Vorstellung der Spitzen von Stadtverwaltung, Wirtschaft und Kirchen und besonders verdienstvoller Einwohner an. Die Abnahme von Paraden der Truppen und der Landwehr, das Aufmarschieren von Kriegervereinen (nach 1815), Bürger- oder Schützenkorps¹⁶³ waren ebenso

privilegierten Berlinischen Zeitung am 30.11.1809 erschienenen Gedicht unter der Überschrift „Die Heimkehr des Landesvaters und der Landesmutter“ hatte eine Rüge des Innenministers nach sich gezogen, Aktenreferat S. 399, ein Lobgedicht auf Friedrich Wilhelm III. von Hans von Held 1799 – trotz dessen ‚bewegter Vergangenheit‘ – Eingang in die Jahrbücher der preußischen Monarchie gefunden, Dok. Nr. 23. Held hatte in Frankfurt (Oder), Halle (Saale) und Helmstedt Rechts- und Staatswissenschaften studiert. Er gehörte mit Ignaz Aurelius Feßler und Joseph von Zerboni zu den Gründern des Bundes der Evergeten („Gutesthuer“). Ab 1788 war er Sekretär der niederschlesischen Akzise- und Zolldirektion in Glogau und wurde 1793 nach Posen versetzt. Nebenbei veröffentlichte er als Gelegenheitsschriftsteller. Ein Gedicht auf den König führte 1797 zu einer Rüge und seiner Strafversetzung nach Brandenburg/H., für sein „Schwarzbuch“ mit Anklagen gegen die Minister Hoym und Goldbeck wurde er zu einer 18-monatigen Haftstrafe verurteilt. 1812 erhielt er eine Beamtenstelle als Salzfaktor in Berlin. Vgl. hierzu Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 50, Leipzig 1905, S. 159–161; Grünhagen, Colmar, Zerboni und Held in ihren Konflikten mit der Staatsgewalt 1796–1802, Berlin 1897. – Festgedichte: Dok. Nr. 69 (Klingemann, Deutsche Treue), Dok. Nr. 232 (Köln 1842), Aktenreferat S. 939 f. (Stolzenfels 1845). Diese Gedichte hatten selten „poetischen Wert“, zeichneten sich jedoch oft durch „ansprechende Gemütlichkeit und Herzlichkeit oder Naivität aus“. Aus diesem Grund hatten sie u. a. Eingang in die offizielle Beschreibung der Huldigungsfeierlichkeiten der Provinzen 1840 gefunden, Dok. Nr. 200 (Zitat).

160 Dok. Nr. 108 und 116 (Stralsund 1819/1820). Die Schlüsselübergabe kam in diesem Fall nicht zur Ausführung, da der König erst 1820 nach Stralsund kam. – Dok. Nr. 122 (Ehrenwein, Köln 1821). – Aktenreferat S. 865 (Ehrenwein und Schlüsselübergabe, Trier 1842), Dok. Nr. 371 (Trier 1852).

161 Dok. Nr. 207.

162 Dok. Nr. 13 (Gesuch des Schützencorps zu Königsberg, Ehrenwache neben dem Militär halten zu dürfen, 1798).

163 Bürgergarde/Schützenkorps: Dok. Nr. 13 (Königsberg 1798), Dok. Nr. 42 und 46 (Berlin 1809), Dok. Nr. 60 (Crossen 1812), Dok. Nr. 211 (Fürstenwalde 1841), Dok. Nr. 248 (Halberstadt 1842), Dok. Nr. 267 (Greifswald 1843), Dok. Nr. 311 (Münster 1847), Dok. Nr. 343 (Greifswald 1851), Dok. Nr. 365 (Memel 1852), Dok. Nr. 382 und 407 (Stralsund 1852 und 1853), Dok. Nr. 436 (Wildberg 1856), Dok. Nr. 482 (Schweidnitz 1861). – Gewerke: Dok. Nr. 203 (Magdeburg 1841), Dok. Nr. 455 (Halle 1857). – Kriegervereine/Veteranen: Dok. Nr. 325 (Magdeburg 1848), Dok. Nr. 341 (Berlin 1851), Dok. Nr. 342 (Königsberg 1851), Dok. Nr. 347 (Essen 1851), Dok. Nr. 392 (Freienwalde 1853), Dok. Nr. 442 (Stargard 1856), Dok. Nr. 475 (Berlin 1861).

wie Liedvorträge durch bürgerliche Gesangvereine („Liedertafel“),¹⁶⁴ Fackelzüge, denen sich auch bürgerliche Vereine anschlossen, und ein abendlicher großer Zapfenstreich¹⁶⁵ weitere mögliche Optionen.

Dieses Einzugs- bzw. Einholungszeremoniell ist über den gesamten Zeitraum in den Quellen nachweisbar.¹⁶⁶ Es war eine Demonstration von Macht im öffentlichen Raum, an der verschiedene Institutionen und Korporationen partizipierten. Nach 1848 war es kein exklusives Vorrecht des Herrschers oder einzelner Korporationen mehr, sondern ein freiwilliger Akt von Bürgern zur Präsentation einer gemeinschaftlichen Ordnung.

Im Falle eines vom Berliner Hof angeordneten Verbots waren Städte und Gemeinden kreativ, um die traditionelle Einholung wenigstens durch verschiedene Dekorationen vom Stadttor bis zum Quartier zu kompensieren. Als anlässlich seines ersten Besuchs von Neuvorpommern Friedrich Wilhelm IV. weder Glockengeläut noch „sogenannten großen Empfang durch weißgekleidete Mädchen“ gestattet hatte, weshalb sich die Möglichkeiten in der Beleuchtung öffentlicher Gebäude, der sich die Bürger anschließen könnten, erschöpften, ließ sich der Greifswalder Magistrat eine „List“ einfallen, den König doch noch am Tor begrüßen zu können. Am 9. Juni 1843 schrieb er an das Postamt: „Der Magistrat und das Bürger-Kollegium beabsichtigen, Seiner Majestät dem König bei der Ankunft am 15. dieses Monat neben dem Mühlen-Tor, an der linken Seite desselben auswärts, das erste feierliche untertänigste Begrüßungs-Kompliment zu machen. Ein Königliches w[ohlhällisches] Postamt wird daher von uns ergebenst ersucht, gefälligst die Verfügung zu treffen, daß der Postillion, der Seine Majestät den König zu fahren beordert wird, an der bemerkten Stelle

164 Aktenreferat S. 821 (Westfalen 1842), Dok. Nr. 247 und das folgende Aktenreferat (Lübbecke und Halberstadt 1842), Dok. Nr. 251 (Aachen 1842), Dok. Nr. 259 (Trier 1842), Dok. Nr. 325 (Magdeburg 1848), Dok. Nr. 375 (Bernkastel 1852), Aktenreferat S. 1226 (Rheinland 1861), Dok. Nr. 501 (Aachen 1865), Dok. Nr. 522 (Ems 1867).

165 In Magdeburg beteiligte sich „der Rettungs-Verein (zur Rettung aus Feuersgefahr)“ neben der jungen Kaufmannschaft am Fackelzug 1841, Dok. Nr. 203. Dok. Nr. 195 (Köslin 1840), Aktenreferat S. 734 f. (Salzwedel 1841), Dok. Nr. 232 (Köln 1842), Dok. Nr. 245 (Münster 1842), Dok. Nr. 249 (Düsseldorf 1842), Dok. Nr. 259 (Trier 1842), Dok. Nr. 267, 269 und 272 (Greifswald 1843), Dok. Nr. 325 (Magdeburg 1848), Dok. Nr. 360 (Hechingen 1851), Dok. Nr. 411 (Magdeburg 1853), Dok. Nr. 509 (Münster 1865), Dok. Nr. 534 (Düsseldorf 1868). – Zapfenstreich: Aktenreferat S. 620 (Liegnitz 1828), Dok. Nr. 159 (Schwedt 1833), Aktenreferat S. 677 (Magdeburg 1838), Dok. Nr. 302 (Erfurt 1845), Dok. Nr. 341 (Berlin 1851), Dok. Nr. 509 (Münster 1865).

166 Dok. Nr. 42 und 43 (Rückkehr des Hofes nach Berlin 1809), Dok. Nr. 70 (Berlin 1814), Dok. Nr. 76 (Magdeburg 1816), Dok. Nr. 183 (Danzig 1840), Dok. Nr. 191–193 und 196 (Berlin 1840), Dok. Nr. 195 (Regierungsbezirk Köslin 1840), Aktenreferat S. 734 (Salzwedel 1841), Dok. Nr. 205 (Breslau 1841), Aktenreferat S. 787 (Düsseldorf 1842), Dok. Nr. 245 (Münster 1842), Dok. Nr. 276 (Halle 1843), Dok. Nr. 302 (Erfurt 1845), Dok. Nr. 358 (Sigmaringen 1851), Dok. Nr. 445 (Trier 1856), Dok. Nr. 474 (Breslau 1861), Dok. Nr. 536 (Lübeck 1868). – Vgl. auch das anhand der vielfachen Besuche in Köln entwickelte „Programmschema“, in: Parent, Thomas, Die Hohenzollern in Köln, Köln 1981, S. 16–21.

etwas anhält.¹⁶⁷ Wegen der abgelehnten Fackelzüge von Stadt und Universität war Humboldt überzeugt, „daß Seine Majestät den Studenten die Erlaubnis zum Fackelzug erteilen werde; die gleiche Gnade dürfte wohl auch der Bürgerschaft widerfahren“, würde man sich immediat nochmals an den König wenden.¹⁶⁸ – In Lübben und anderen Spreewaldorten waren im Folgejahr die Tore ehrenpfortenartig „mit Laubwerk geschmückt“.¹⁶⁹ – In Erfurt wollte man das Verbot von Feierlichkeiten 1845 durch das Verzieren der „Türme der Stadt mit Landesflaggen“ und die „Beflaggung der verschiedenen Kirchtürme“ sowie durch ein Spalier „von Schülerinnen höherer Klassen“, die sich „in weißen Kleidern und mit hellblauer Schärpe, von dem Schmidtstädter Tore bis zur Ehrenpforte vor der Kommandantur zu beiden Seiten der durch Flaggen bezeichneten und dadurch vom Zudrang anderer abgehaltenen Linie aufstellen und, um die Reihe zu verlängern, sich durch Girlanden, die je zwei Schülerinnen halten, verbinden.“¹⁷⁰ – In Christianstadt hatte die Bürgerschaft „ganz einfach aber geschmackvoll die Boberbrücke geschmückt und den Pfeiler zum Stadteingange mit grünem Tannenreisig dicht eingehüllt und über denselben einen Bogen von grünen Zweigen angebracht, in welchem sich die Anfangsbuchstaben der Namen beider Majestäten aus Blumen gewunden befanden“, 800 kleine Lampen beleuchteten die Brücke. Die Schützengilde hatte sich mit Musik aufgestellt, 16 Mädchen mit weißen Kleidern und blauen Gürteln erwarteten die Majestäten ebenso wie „mehrere angesehene Einwohner der Umgegend“, von denen sich der König „diejenigen Personen vorstellen (ließ), welche darum gebeten“ hatten.¹⁷¹ – Auch verschiedene Moselgemeinden bemühten sich 1855 trotz Verbot von Feierlichkeiten wenigstens durch „Schmuck der Häuser und Ufer“ um festliches Aussehen. In der Rheinprovinz waren solche Elemente von Festlichkeit auch in in der französischen Zeit gepflegt und nach 1815 „nahtlos weitergeführt“ worden; der vorgegebene Rahmen ließ dabei „Spielraum für weitergehende Initiativen und Angebote“ als „spontaner und freiwilliger Beweis der Loyalität“.¹⁷²

Das Beflaggen und Ausschmücken der Häuser mit Blumen und Grün sowie Lichtinszenierungen in Form von Feuerwerk, bengalischem Feuer, Gebäudeilluminationen und Transparentbildern gehörten ebenfalls zu den zentralen Festelementen. Die Illumination öffentlicher Gebäude lag in der (finanziellen) Verantwortung der Kommunen bzw. der Pro-

167 StadtA Greifswald, Rep. 5, Nr. 71, Bl. 56 (Bonin an Seydewitz, 3.6.1843; Seydewitz an den Magistrat, 6.6.1843), Bl. 60 (Beleuchtung), Bl. 86 (Magistrat an das Postamt, 9.6.1843).

168 Dok. Nr. 270 und das folgende Aktenreferat (Zitat). – Hierzu auch Dok. Nr. 271 und 272 sowie das folgende Aktenreferat.

169 Dok. Nr. 280.

170 StadtA Erfurt, 1–1/XVIe–16, Bl. 57–57v, Aktenreferat S. 946 f.

171 BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 15, n. f. (Landrat des Sorauer Kreises an Wißmann, 6.8.1842).

172 Dok. Nr. 426. – Vgl. Schneider, Ute, Politische Festkultur im 19. Jahrhundert. Die Rheinprovinz von der französischen Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1806–1918), Essen 1995, S. 41 (Zitat), S. 137–148 zu den Feierlichkeiten nach 1850, insbesondere am Beispiel königlicher Geburtstagsfeiern.

vinz, die Ausschmückung ihrer Häuser in den Händen der Bewohner, wenn auch hierfür vielfach Grün aus den Forsten durch die Magistrate unentgeltlich bereitgestellt wurde.¹⁷³ Der prachtvollen Beleuchtung der öffentlichen Gebäude standen zumeist hohe Kosten für deren Herstellung und den Feuerschutz gegenüber, so dass eine allgemeine freiwillige Illumination der Privathäuser erwünscht war. Auch erhoffte man sich hiervon eine pädagogische Wirkung, da durch Freiwilligkeit dauerhafter als durch staatliche Anordnungen eine Bindung an das Königshaus zu erreichen war. – „Selbst die Wohnungen der Armut in den Kellern und den Giebeln der Häuser in Stettin und Stargard“ seien bei der Ankunft Friedrich Wilhelms IV. 1840 „nicht ungeschmückt“ gewesen, und auch sie hätten ihr „Licht leuchten [lassen] an den Tagen allgemeiner Illumination in den genannten Städten.“¹⁷⁴

Auch eine von der Berichterstattung der Medien geförderte „Konkurrenzsituation“ unter den Hausbesitzern zeigte ihre Wirkung. Als der Kronprinz als Inspekteur des VII. und VIII. Armeekorps 1839 die Frühjahrsrevuen in der Rheinprovinz abnahm, war man auf den Empfang gespannt, den er finden würde: „Die Ultramontanen und Revolutionäre hofften, alle Wohlgesinnten fürchteten einen großen Abstand gegen die Triumphzüge von 1833 und 1836 als Folge der Verstimmung durch die Erzbischöfliche Angelegenheit.“

Kreuznach, Saarbrücken, Saarlouis und Trier bewiesen ihre „vorzügliche Gesinnung durch einen wahrhaft herzlichen Empfang“, ohne höhere Aufforderung seien die Städte illuminiert gewesen. Es hätte „zu vielem Gerede Veranlassung gegeben“, wenn Koblenz als Provinzhauptstadt „ganz zurückgeblieben wäre“, was „wegen der Umtriebe der hier ziemlich starken ultramontanen Partei“, des geringen Einflusses des Landrats und eines Oberbürgermeisters, der, „wenngleich selbst wohlgesinnt, doch der ultramontanen Partei sehr nahe“ stehend und sehr „wenig Sinn für Schicklichkeit“ habend, zu befürchten war. Oberpräsident Ernst von Bodenschwingh vermied deshalb „jede direkte Aufforderung zur Illumination“, da diese von der „Regierung dazu benutzt sein würde, alle Empfangsfeierlichkeiten

173 Dok. Nr. 203 (Magdeburg 1841), Dok. Nr. 211 (Fürstenwalde 1841). – Dok. Nr. 269 (Kosten für Musikchor, Fackeln, Fahnen etc. werden von der Stadtkasse getragen, Greifswald 1843).

174 Dok. Nr. 194. – Die Illumination militärischer und öffentlicher Gebäude wurde nur in Ausnahmefällen auf die königlichen Kassen übernommen, Dok. Nr. 48 (Illumination als Ersatz einer Straßenbeleuchtung 1809 in Stargard), Dok. Nr. 7 (Anwesenheit der russischen Kaiserin 1829 in Königsberg), Dok. Nr. 55 (da er bereits die Kosten der Beleuchtung des Liegnitzer Schlosses 1810 getragen hatte, bittet der Regierungspräsident den Innenminister um Übernahme der Kosten). Weitere Beispiele: Dok. Nr. 44 und 64 (Berlin 1809 und 1814), Dok. Nr. 68 (Neiße 1814), Dok. Nr. 454 (Giebichenstein 1857), Dok. Nr. 472 (Königsberg 1861) und Dok. Nr. 567 (Berlin 1871). – Zur Angst vor ausbrechendem Feuer: Dok. Nr. 242 (Düsseldorf 1842) und Aktenreferat S. 832 (Münster 1842). – Freiwillige Aktionen: Dok. Nr. 85 (Münster 1817), Dok. Nr. 143 (Arnsberg 1825), Dok. Nr. 160 (Stettin 1834), Dok. Nr. 166 (Frankfurt/O. 1835), Dok. Nr. 169 (1842), Dok. Nr. 528 (Sigmaringen 1867). – Zum sogenannten Unterschichtenroyalismus an der Jahrhundertwende vgl. Schäfers, Michael, Prophetische Kraft der kirchlichen Soziallehre? Armut, Arbeit, Eigentum und Wirtschaftskritik, München 1998, S. 197 f.; in der Mitte des Jahrhunderts vgl. Hachtmann, Berlin 1848, S. 482 f.

des hohen Reisenden als erzwungen darzustellen.“ Stattdessen ersuchte er Regierungspräsident Julius von Schleinitz von Trier aus, das Schlossportal und die Linden-Allee „anständig erleuchten zu lassen“ und für seine eigene Wohnung „privatim gleiche Anordnungen zu treffen“ in der Hoffnung, „daß ein solches Beispiel die erwünschte Wirkung nicht verfehlen würde.“ Er täuschte sich nicht. Mit „Ausnahme zweier Häuser, deren Eigentümer sich dadurch hinlänglich signalisiert haben“, waren alle Gebäude „vollständig, zum Teil brillant illuminiert.“¹⁷⁵

„Nur die Nummer 2275 zeigte eine Dunkelstelle“, schrieb der Erfurter Stadt- und Landbote anlässlich des Königsbesuchs 1845,¹⁷⁶ und anlässlich der Taufe des „Wilhelmshafens“ 1869 berichtete die Provinzialzeitung über die Ausschmückung in Bremerhaven und Geestemünde und welche Häuser sich vor allen anderen auszeichneten.¹⁷⁷

Höhenfeuerwerke waren seit der Renaissance fester Bestandteil traditioneller Festkultur und weltlich-höfischer Feste. Im Barock hatten die Höfe keine Kosten gescheut, um sich hierdurch zu repräsentieren und das Volk zu unterhalten. Eine aktive Beteiligung seitens der Untertanen setzte im 18. Jahrhundert mit der begleitenden Beleuchtung privater Häuser als Ausdruck der Ergebenheit gegenüber dem Königlichen Haus ein.¹⁷⁸ Im 19. Jahrhundert lag die Ausführung solcher Feuerwerke zunehmend in professioneller Hand und wurde zum lukrativen Geschäft sogenannter Feuerwerker. Regelmäßiger Höhepunkt war die abendliche Besichtigungsfahrt des Monarchen durch die Stadt.

Für den Besuch Magdeburgs 1838 hatte die Stadt die Beleuchtung des Doms und ein Feuerwerk in die Hände des Feuerwerkers Böhm aus Treptow bei Berlin gelegt. Dessen Kostenvoranschlag belief sich auf ca. 2.078 Rtlr. Als der König solche kostspieligen Festlichkeiten ablehnte, klagte Böhm, dies nähme ihm die Gelegenheit, seine „Künstlerschaft auch in einem Teile der Monarchie, in welchem“ er „bis jetzt noch nichts geleistet habe,

175 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499 Nr. 12, Bl. 2–4 (Bodelschwingh an die Finanz- und Kultusminister, 17.11.1839). – In Saarlouis war nur ein Empfang der Behörden am Wagen beabsichtigt gewesen, um zeitig in Saarbrücken zu sein. „Durch ein Mißverständnis des Postillions“ war es jedoch zur Unterbrechung der Reise gekommen; der König nahm im Kommandanturgebäude die Ehrfurchtsbezeugungen der Behörden an. „War je ein Mißverständnis willkommen, so war es jenes des Postillons, denn Saarlouis, in welchem Sprache und Sitte größtenteils noch das französische Element beurkunden, fand sich noch lange Zeit nach der preußischen Besitznahme zu Frankreich hingezogen. Erst seit einigen Jahren hat sich dies geändert, und es ist daher gewiß nur von den ersprießlichsten Folgen, daß diese günstige Stimmung durch des Königs Majestät bezaubernde Persönlichkeit einen festen, durch spätere Ereignisse nicht mehr zu erschütternden Grund gewinne.“ Dok. Nr. 259 (Regierungspräsident an den Innenminister, 1842). – Zur Illumination der Stadt Trier 1855 Dok. Nr. 433. Hier war insbesondere die Porta nigra einbezogen worden, „aus deren schwarzen Fensteröffnungen und von deren hohen Zinnen riesige Pechfeuer in roten Flammen unbeschreiblich schön hervorschlügen.“ – Der Bürgermeister von Bernkastel hatte seine Mitbürger aufgefordert: „Sein Haus zur Straße hin kann jeder ausschmücken wenn und wie er will“, Dok. Nr. 309 (1847).

176 Dok. Nr. 302.

177 Dok. Nr. 554.

178 Vgl. hierzu Schneider, Politische Festkultur, S. 16 f. mit weiterführender Literatur.

bewähren zu können.“ Er forderte eine Entschädigung in Höhe von 1.923 Rtlr., 25 Sgr., 6 D. und beklagte, dass sein künstlerischer Ruf Schaden genommen habe, da „in den öffentlichen, namentlich süddeutschen Blättern Anzeigen über das beabsichtigte große Feuerwerk, welche das Interesse des Publikums in einem hohen Grade erregten“, erschienen seien, man hätte ihn daraufhin mit Fragen bestürmt, viele wollten nach Magdeburg kommen, um das Feuerwerk zu erleben, diese Erwartungen seien nun getäuscht, „Neid und Bosheit“ würden sich auf ihm entladen, er als Schuldiger angesehen. Böhm durfte den Vorschuss von 700 Rtlr. behalten und bekam ebenfalls die Materialien im Wert von 700 Rtlr. ersetzt.¹⁷⁹

Die vom Feuerwerksleutnant Trevisany 1842 veranstaltete Beleuchtung des Rheintals war dagegen ein Beispiel, „wie große Effekte mit beschränkten Mitteln“ – 363 Rtlr. – erzielt werden konnten.¹⁸⁰

Eine weitere Möglichkeit zur Sichtbarmachung monarchischer Herrschaft war das Exponieren von Symbolen oder Zeichen mit integrierender Funktion. Vor allem Friedrich Wilhelm III. besaß ein „feines Gespür für Zeichen und Bedeutungen“, seine „Beiträge zur Inszenierung von Politik lagen auf der „symbolischen Ebene“, indem er das friderizianische Hofzeremoniell „ent-machtete“. Durch die Überhöhung bürgerlicher Tugenden verringerte er den Abstand zum Bürger. Politische Feste konnten sich aus dem höfischen Bezugsrahmen lösen und auf die Nation beziehen, Partizipation an ihnen und Kommunikation erhöhten sich.¹⁸¹ Folgenreich waren die Symbole der Befreiungskriege, das 1813 gestiftete Eiserne Kreuz und die Devise der Landwehr „Mit Gott für König und Vaterland“, für die Stiftung des „Mythos der Einigkeit zwischen Herrscher und Volk“.¹⁸² Lieder wie der kirchliche Choral „Nun danket alle Gott“, aber auch „Was ist des Deutschen Vaterland“ oder „Ich bin ein Preuße“ wurden fester Bestandteil der Feierlichkeiten und nationales Liedgut. „God save the King“ (Heil Dir im Siegerkranz) wird im Februar 1809 anlässlich der Rückkehr aus St. Petersburg nach Königsberg erstmals in den Quellen erwähnt: Zur Ankunft des Hofes in Königsberg am 10. Februar 1809 hatte Staatsminister Hans Jakob von Auerswald die Idee, „den König durch God save the King aus den geöffneten Fenstern zu begrüßen. Dies gab mir die Idee ein, durch sämtliche Hautboisten, die sich hier befanden, den an-

179 StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 c, n. f. (1838).

180 Dok. Nr. 262. – Dok. Nr. 268 (dem Feuerwerk auf Rügen wird der König nicht beiwohnen, 1843). – Hierzu auch die Beschreibung des auf Burg Falkenstein veranstalteten Feuerwerks und der Illuminationen in Dok. Nr. 277 sowie die Beschreibung der Feuerwerke anlässlich des Besuchs der englischen Königin auf Schloss Stolzenfels in der Rheinprovinz, Dok. Nr. 306.

181 Vgl. Frie, Bühnensuche, S. 58. Hier auch die Zitate.

182 Ebd., S. 58 f. (Zitat). – Aktenreferate S. 733 und 775. – Die „symbolbesetzende Königsgewalt“ sei jedoch dort an ihre Grenze gestoßen, wo sie „eingeschliffene Traditionsbestände gefährdete“, wie bei dem Versuch, die reformierte und lutherische Kirche in Preußen zu einer Union zu vereinigen, in dem Glauben, liturgisch an die Anfänge der Reformation anknüpfen zu können, um die Kirchenspaltung zu überwinden. Hierzu Aktenreferate S. 591 und 598.

kommenden Wagen begrüßen zu lassen. [...] Schon nach halb vier Uhr Anzeige, daß die Majestäten kommen würden. Kaum an Ort und Stelle hörte man auch schon das Rasseln des Wagens. Sieben und Dreißig Instrumente begrüßten die Ankommenden, und als sie oben im Zimmer waren, wurde ein Vers des Liedes: „Nun danket alle Gott!“ gespielt.“¹⁸³ Das Gedicht „Der deutsche Rhein“, dessen Verfasser Nikolaus Becker aus Geilenkirchen im Regierungsbezirk Aachen stammte, wurde im September 1840 erstmals in der Trier'schen Zeitung veröffentlicht. In der Rheinkrise wurde es in der Vertonung von Robert Schumann zum „Nationallied“.¹⁸⁴

Zur Symbolik gehörte ebenso die Verwendung der preußischen Farben (Nationalfarben) – schwarz und weiß. So trugen beim Besuch Friedrich Wilhelms IV. in Erfurt die Pferde schwarz-weiße Schabracken.¹⁸⁵ Im rheinischen Eller-Ediger schmückten die Bürger die Häuser mit Fahnen und Girlanden, „schicklicherweise“ sollten „nur schwarz und weiße oder weiß und rote oder weiß und blaue Fahnen“ verwendet werden. Die Schiffseigentümer am Rhein sollten entsprechende Flaggen und Wimpel an ihren Schiffen anbringen.¹⁸⁶ Auch bei der Grundsteinlegung für den Leuchtturm auf der Greifswalder Oie 1853 dominierte schwarz-weiß die Dekorationen.¹⁸⁷ Anordnungen wegen der Königsflagge ergingen an die Rheinschiffahrt 1852.¹⁸⁸ Auch der Rappen und der Schimmel, die die Flügel-Adjutanten beim Einzug des Königs in Berlin 1861 ritten, symbolisierten die preußischen Farben.¹⁸⁹

Die Trikolore schwarz-rot-gold (deutsche Farben) war erstmals 1817 als Fahne und Kokarde beim Wartburgfest als Symbol deutscher Einheit verwendet worden; sie verschwand

183 Delbrücks Tagebuch S. 154 f. – Das Lied „God save the King“ geht in seiner ersten Fassung auf Heinrich Harries zurück. Er hatte es im „Flensburger Wochenblatt für Jedermann“ am 27.1.1790 anlässlich des Geburtstages des dänischen Königs Christian VII. veröffentlicht. Drei Jahre später dichtete Balthasar Gerhard Schumacher es auf den preußischen König Friedrich Wilhelm II. um, und veröffentlichte es am 17.12.1793 als „Berliner Volksgesang“ mit dem Untertitel „God save the King“ in den „Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen“. Nachdem das Lied in Gegenwart des Königs am 25.5.1795 im Berliner Königlichen Nationaltheater gespielt worden war, erhielt es auch staatsoffiziellen Charakter. Vgl. Schurdel, Harry, Die Kaiserhymne, in: G – Geschichte. Menschen, Ereignisse, Epochen, Bd. 2, H. 3, Augsburg 2002, S. 53. – Weitere Beispiele in Dok. Nr. 123 (Gladbach 1821), Aktenreferat S. 619 (Teplitz 1827) und S. 775 sowie Dok. Nr. 228 und 232 (Aachen und Ostende 1842), Dok. Nr. 313 (Neuwied 1847), Dok. Nr. 325 (Westfalen 1848), Dok. Nr. 341 und 342 (Bromberg und Danzig 1851), Aktenreferat S. 1063 (Grafschaft Moers 1852), Dok. Nr. 408 (Greifswald 1853), Dok. Nr. 445 (Trier 1856) und Dok. Nr. 536 (Lübeck 1868).

184 Vgl. Das Nationallied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“. Mit 8 Melodien nach den beliebtesten Volksweisen bearbeitet, Wesel 1840.

185 Dok. Nr. 302 (1845).

186 LHA Koblenz, Best 655,9, Nr. 38, n. f. (13.9.1847), Aktenreferat S. 961 f.

187 Dok. Nr. 408.

188 Dok. Nr. 367.

189 Hohenlohe, Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 296–299. Kritisch bemerkt er, unter den Gewerken seien viele Betrunkene gewesen, die die Nationalhymne „mit mehr Gewalt als Harmonie“ intoniert hätten, der Fahnenträger hätte nicht nur seine Fahne, sondern sich selbst mitgeschwenkt.

nach den Karlsbader Beschlüssen aus der Öffentlichkeit, tauchte nach der Julirevolution wieder auf und wurde vom Deutschen Bund 1832 verboten. In der Märzrevolution 1848 und während der Frankfurter Nationalversammlung erschien schwarz-rot-gold als deutsche Bundesfarbe, wurde aber mit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs durch dessen Farben schwarz-weiß-rot abgelöst. Die trikoloren Fahnen fanden vor allem im Rheinland starke Verbreitung im Gegensatz zur preußischen Fahne, die sich hier nur zögerlich durchsetzen konnte.¹⁹⁰ – Der Landrat des Kreises Trier-Land, Eduard Otto Spangenberg forderte anlässlich des bevorstehenden Königsbesuchs 1852 alle Bürgermeister des Kreises auf, „die etwa erforderlichen preußischen Fahnen, wenn dieselben fehlen, zu beschaffen“, womit er erfolgreich war: Trier war bei der Ankunft Friedrich Wilhelms IV. mit preußischen und städtischen Farben und schwarz-weißen Bannern am Stadttor geschmückt.¹⁹¹ – In Koblenz dagegen waren die Bemühungen der Stadt und der Kommunalbehörde „hinter den von der Einwohnerschaft veranstalteten Ausschmückungen mit dem Eindruck des Dürftigen“ zurückgeblieben, „während die durchfahrenen Straßen im festlichen Gewand mit reichen Fahnendekorationen prangten. Die Kommunalbehörde am hiesigen Residenzorte einer Hofhaltung hat bisher noch nicht einmal eine Fahne mit den Landesfarben für sich angeschafft, während sie die früher schnell beschaffte deutsche Fahne jahrelang auf dem Rathause, bis zur Zerstörung durch Witterung, wallen ließ; für den jetzigen Festtag musste die Kommunalbehörde von der Polizei die als Signal der Markteröffnung benutzte kleine schwarz-weiße Fahne, ferner 3 preußische Fahnen von der Kommunalbehörde zu Ehrenbreitstein und 1 solche von der Rheinbrückenverwaltung sich leihen, um das eigene Rathaus zu schmücken!“¹⁹² – Die Kastellane der preußischen Schlösser waren im Frühjahr 1848 angewiesen worden, „überall über dem preußischen Banner den Wimpel mit den deutschen Farben anzubringen, um anzudeuten, daß dieses Banner überall dahin sich wenden werde, wo es das Wohl und die Ehre des gemeinschaftlichen einigen Teutschen Vaterlandes verlangte.“¹⁹³ Auch Bunsen berichtet über preußische und deutsche Fahnen im Rheinland. Der König habe sich aber offensichtlich „absichtlich“ dahin gewendet, „wo die preußischen vorherrschten. Ich erkläre mir dies darin, daß die Gesinnung, welche sich der deutschen Farben bedient, ihm verdächtig und verkehrt und feindlich war. Er wollte Preußen, wie er angekündigt, Deutschland zuführen, aber nicht vom Volke ins Schlepptau

190 Vgl. Hattenhauer, Hans, *Geschichte der deutschen Nationalsymbole*, 2. Aufl., München 1990, S. 10–22. Zum Rheinland: Schneider, *Politische Festkultur*, S. 124 f. – Der Bericht des Regierungspräsidenten an den Innenminister vom 31.1.1842 über das Dombaufest in Köln enthält keine Angabe zu den „300 Fahnen“, die die Stadt vom Trankgassen-Tor bis zum Regierungsgebäude zierten, Dok. Nr. 224. Dagegen wehten in Quedlinburg 1843 „Fahnen mit den preußischen Farben“, Dok. Nr. 277.

191 Dok. Nr. 368 (Zitat) und 371.

192 Dok. Nr. 376.

193 Dok. Nr. 327 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

genommen werden.“¹⁹⁴ – Von einem „großen schwarzen Adler“ bekrönt war dagegen die im rheinischen Kröv aus „vier Buchen [...], überkreuz durchschlängelt mit Laubwerk“ bestehende „Verzierung“. „So wie wir durch unsern Herrn Landrat vernommen, soll unsere Majestät mit uns vollkommen zufrieden gewesen sein.“¹⁹⁵

Die preußische Fahne begleiteten regelmäßig städtische Fahnen, nach 1840 auch die bayerischen Farben, insbesondere, wenn Königin Elisabeth an der Reise teilnahm.¹⁹⁶ Hinweise auf die Landesfarben von Sachsen-Weimar-Eisenach (Augusta) finden sich nicht in den ausgewerteten Akten.

Der Besuch Friedrich Wilhelms IV. in Köln 1842 gab dem Magistrat Anlass, darüber nachzudenken, ob es nicht an der Zeit sei, „auf solche Dekorationen zu denken, welche für immer und für jede künftige Gelegenheit zu einem festlichen Empfange verwandt werden können, z. B. Standarten, Festons, Draperien.“ Oberbürgermeister Johann Adolf Steinberger schlug vor, hierzu einen Kredit von 3.000 Rtlr. zu bewilligen.¹⁹⁷ Erst Wilhelm I. verfügte anlässlich der Truppenbesichtigungen in der Rheinprovinz 1868, dass „für den Gebrauch bei festlichen Gelegenheiten [...] von den königlichen Dienstgebäuden Nationalfahnen als Inventarstücke angeschafft werden“ dürften, die Kosten seien „auf den Fonds zur baulichen Unterhaltung zu nehmen.“¹⁹⁸

Die Verfügbarkeit von Fahnen und Dekorationen war kein Problem, sie konnten preiswert und schnell produziert werden. Städte wie Quedlinburg und Halberstadt verfügten sogar über „Illuminations-Apparate“. Der Zusammenhang von Fest und Kommerz und das Entstehen von Industriezweigen, die vornehmlich Festbedarf wie Fahnen, Illumination etc. produzierten, ist bisher in der Forschung nur wenig beachtet worden.¹⁹⁹

Dem Selbstverständnis preußischer König als „erster Diener des Staates“ seit Friedrich II. entsprach das Tragen von Uniform. Dementsprechend legte der preußische Monarch als oberster Kriegsherr auch bei seinen Besuchen im In- und Ausland eine Uniform an, bei den Truppenbesichtigungen in den Provinzen trug er die Uniform als jeweiliger Regiments-

194 Vgl. Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe, hrsg. von Friedrich Nippold, Bd. 2, Leipzig 1869, S. 464–473, Zitat S. 464.

195 Dok. Nr. 314 (1847).

196 Dok. Nr. 195 (Pommern 1840), Dok. Nr. 259 (Rheinland und Westfalen 1842).

197 Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 400, Nr. 180, Bl. 7–7v, Aktenreferat S. 788.

198 GStA PK, I. HA Rep. 151, I C Nr. 1971, n. f. (Allerhöchste Ordre an das Staatsministerium, 11.8.1868).

199 Vgl. Pieske, Christa (Hrsg.), Das ABC des Luxuspapiers, Berlin 1984. – Hierzu auch Dok. Nr. 367 (Flaggen), Aktenreferat S. 830 (Angebot der 1838 auf der Ausstellung vaterländischer Gewerbszeugnisse prämierten Vereinigten Schellenberger & Steler Glashütten vom 10.6.1842, der Stadt Münster Illuminationsgläser zu liefern), Aktenreferat S. 946 (zur Aufbewahrung der in Erfurt bereits 1841 angeschafften Ehrenpforte, Flaggen, Fahnen, Illuminationslampen, Stoffe für Festons, Pyramiden etc.), Dok. Nr. 468 und das folgende Aktenreferat (gewerbliche Angebote von Dekorationswaren, Fahnen, Böller). – StadtA Halberstadt, Best. Magistrat, Nr. 2.7.021, Bl. 116–116v (Magistrat Quedlinburg an Oberbürgermeister Brünken in Halberstadt, 15.11.1843).

Chef.²⁰⁰ Eine Ehrenerweisung im Ausland war das Anlegen einer Uniform des Gastlandes. Das „preußische Teremtete-Kostüm“ habe in Wien „große Sensation“ gemacht, so Friedrich Wilhelm III. an den Kronprinzen. Auch sei er bei einer vom russischen Kaiser gegebenen Feier anlässlich der Einnahme von Leipzig in „völliger russischer Uniform“ erschienen.²⁰¹ – Friedrich Wilhelm IV. wünschte die Parade während seines Aufenthaltes in Schönbrunn 1844 erst in den letzten Tagen des Aufenthaltes, da erst dann „die neu bestellte österreichische Uniform fertig sein möchte.“²⁰² – Im Folgejahr rief das Erscheinen von Prinz Albert auf Stolzenfels „im Palito“ eine allgemeine „Indignation“ hervor.²⁰³

Seit 1804 hatten die Zivilbeamten dem Monarchen auf den Reisen in ihren Amtsuniformen gegenüberzutreten. Bereits 1788 hatte der preußische Kreisrat Johann Daniel Richter für deren Einführung plädiert: „Ich stelle mir jetzt im Geiste vor, daß ich in der Hauptstadt in eine öffentliche Versammlung, es sei in der Kirche oder im Theater, oder sonst in eine Feierlichkeit einträte, und daß ich vorher die Zeichnung der Ziviluniform gesehen hätte: So werde ich alsdenn gleich wissen, dieser ist ein Rat vom Ober-Schul-, jener ein Chef oder Rat von dem Ober-Bau-Departement. Notwendig muß solches Ansehn und Achtung vermehren, auch Personen leichter unterscheiden lassen.“²⁰⁴ Deren Einführung hob „Standesunterschiede auf“ und formulierte stattdessen „eine an kleinen Zeichen wahrnehmbare Hierarchie von Beamtenrängen und -klassen, die den Aufgabenbereich des einzelnen und seine Kompetenzen innerhalb des Systems formulierten.“²⁰⁵ Nur die am Hof getragenen Schmuck-

200 Zum Tragen von Uniformen am Hof vgl. Haas, Stefan, Vom ständischen zum modernen Staat. Die politische und symbolische Bedeutung der zivilen Uniform, in: Nach Rang und Stand. Deutsche Ziviluniformen im 19. Jahrhundert. Eine Ausstellung im Deutschen Textilmuseum 24. März bis 23. Juni 2002, Krefeld 2002, S. 66. – Friedrich Wilhelm I. hatte seit 1725 als erster und prominenter Regent ununterbrochen Uniform getragen und sie damit auch für den Adel hoffähig gemacht. Vgl. hierzu Haas, Stefan/Hackspiel-Mikosch, Elisabeth, Ziviluniformen als Medium symbolischer Kommunikation. Geschichte und Theorie der Erforschung einer Bekleidungsform an der Schnittstelle von Politik, Gesellschaft, Geschlecht und Kultur, in: Dies. (Hrsg.), Die zivile Uniform als symbolische Kommunikation: Kleidung zwischen Repräsentation, Imagination und Konsumtion in Europa vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Stuttgart 2006, S. 13–46, auch S. 7 (Vorwort).

201 Dok. Nr. 71 (1814).

202 Dok. Nr. 284.

203 Dok. Nr. 306.

204 Richter, Johann Daniel, Über die preußische Civil-Uniform ohne Nachteil der Landes-Manufacturen, in: Ders., Beiträge zur Finanz-Gelahrtheit überhaupt, vorzüglich in den preußischen Staaten, Bd. 3, Frankfurt/Leipzig 1788, S. 137–156, Zitat S. 150.

205 Haas, Vom ständischen zum modernen Staat, S. 65–72, Zitat S. 70. Reglement wegen der unmittelbar angeordneten Civil-Uniformen für die Provinzial-Landes-Collegia, Berlin 14.2.1804, in: Novum Corpus Constitutionum Prussico-Brandenburgensium Praecipue Marchicarum Oder Neue Sammlung Königl. Preuß. und Churfürstl. Brandenburgischer sonderlich in der Chur- und Mark Brandenburg publicirten und ergangenen Verordnungen, Edicten, Mandaten, Rescripten etc. Von 1801, 1802, 1803, 1804 und 1805, als der Eilfte Band ..., Berlin 1806, Sp. 2116–2123, hier § 2. Am 26.12.1808 folgte ein Reglement für die Einführung der Ziviluniformen bei den Departements des Staatsministeriums, in: Sammlung der für die Königlichen Preußischen Staaten erschienenen Gesetze und Verordnungen von 1806 bis zum 27. Oktober 1810 ..., Berlin

uniformen signalisierten weiterhin ständische Unterschiede. Die Einführung der Ziviluniformen auch in den neuen Provinzen nach 1815 war „Teil eines umfassenden Vollzugsprozesses, mit dem seit dem frühen 19. Jahrhundert die Reformen in den Rheinbundstaaten und Preußen durchgeführt wurden.“ Uniformen machten nicht nur Rang- und Standesunterschiede deutlich, gleichzeitig disziplinierten sie ihren Träger und verpflichteten ihn auf die mit der Uniform verbundenen Privilegien. Die Amtsuniform war das „äußere Instrument“, mit dem der „Zentralstaat seine Präsenz und Machtkompetenz im Alltag demonstrierte“ und „Autoritätspersonen in der Öffentlichkeit sichtbar“ machte.²⁰⁶ Nach 1866 wurden auch die Beamten der neuen Provinzen sukzessive mit den preußischen Uniformen ausgestattet.²⁰⁷

Die Magistrate stellten sich dagegen „nach sonstiger Gewohnheit ganz schwarz mit schwarzen Westen und schwarzen Strümpfen und mit großem runden Hut und Degen“ dem König vor.²⁰⁸ Die Einwohner der Städte und auf dem Land versammelten sich dagegen „im besten Anzuge“ bzw. in ihrer „sonntäglichen Bekleidung“.²⁰⁹

Der Wunsch von Städten und Gemeinden nach Teilhabe am Monarchenbesuch, um den Landesherrn nach festlichem Empfang mit regionalen Sitten und Gebräuchen ebenso wie mit Errungenschaften auf den Gebieten von Industrie und Kunst bekannt zu machen, zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte 19. Jahrhundert.²¹⁰ Der zumeist seltene Be-

1822, S. 462–464. – Die Anweisungen waren widersprüchlich, so dass sich die Nachfragen aus den Provinzialbehörden häuften und sich nach 1815 in den neu oder wieder zu integrierenden Territorien wiederholten. Vgl. hierzu Haas, Vom ständischen zum modernen Staat, S. 69 f. – Zur Vorstellung in der vorgeschriebenen Amtskleidung bzw. Dienstuniform Dok. Nr. 60 (Crossen 1812), Dok. Nr. 80 (Kreis Ruppin 1817), Dok. Nr. 91 (Landräte treten in der Ziviluniform an den Wagen des Königs 1818), Dok. Nr. 96 (Adel erscheint in der landständischen Uniform in Posen 1818), Dok. Nr. 341 (Uniformänderungen, Provinz Preußen 1851).

206 Haas, Stefan, Im Kleid der Macht. Symbolische Kommunikation und Herrschaft in der preußischen Verwaltung im 19. Jahrhundert, in: Prüve/Winnige, Wissen ist Macht, S. 137–155 (Zitate), konstatiert S. 142 f. den Mangel an Quellen darüber, wie rasch die Uniformierung tatsächlich voranschritt. Erst der Besuch des Königs 1817 in Westfalen habe die „Wasserscheide der Verwendung von Ziviluniformen markiert und eine hohe Aktivität der Administration ausgelöst“, ebd., S. 143. – Das Auftreten des Geheimen Oberfinanzrats Hering in Zivilkleidung hatte ihm noch 1809 eine Rüge eingebracht, Dok. Nr. 48. Siehe hierzu auch Haas, Vom ständischen zum modernen Staat, S. 66–70. – Das mit der Uniform verbundene Gefühl von Macht literarisch verarbeitet in Mann, Heinrich, Der Untertan (1914), Frankfurt/M. 2001, S. 462.

207 Dok. Nr. 537 (Schleswig-Holstein 1868).

208 So in Neuvorpommern der Anklamer Magistrat, Aktenreferat S. 542 (1820). – Aktenreferat S. 626 f. (Unklarheit wegen der Kleidung in Halberstadt, da die Städteordnung noch nicht eingeführt war, Verfahrensweise der Städte Herford, Bielefeld und Hamm, 1830), Dok. Nr. 160 (Stettin 1834) und Aktenreferat S. 1098 (Stralsund 1852).

209 Dok. Nr. 190 (Frankfurt (Oder) 1840) und Dok. Nr. 194 (Stettin 1840).

210 Berlin: Dok. Nr. 70; Magdeburg: Dok. Nr. 76, 203 und 325; Frankfurt (Oder): Dok. Nr. 166 und 204; Köln: Dok. Nr. 122, 430 und 431; Minden: Dok. Nr. 242; Münster und verschiedene westfälische Gemeinden: Dok. Nr. 245, 246 und 247; Lübben, Lübbenau und Spreewaldorte: Dok. Nr. 280; Breslau: Dok. Nr. 474; Greifswald: Dok. Nr. 489; Lübeck: Dok. Nr. 536; Erfurt: Dok. Nr. 302.

such, selbst eine Durchreise des Königs war mehr als eine „Abwechslung“, da die überwiegende Mehrheit preußischer Untertanen im 19. Jahrhundert nicht mobil war. Wenn überhaupt, besuchten sie höchstens die nächstgelegene Stadt anlässlich von Märkten und Festen. Sie bewegten sich Zeit ihres Lebens in einem begrenzten, regionalen Lebenskreis.²¹¹ Ein Schlaglicht auf dieses Leben wirft die Ankündigung der Reise durch die Regierung Frankfurt gegenüber dem Frankfurter Magistrat 1829. Sie forderte ihn auf, unverzüglich die „Auswahl der dazu passenden Pferde zu treffen, und dergestalt die Gestellung vorzubereiten, daß es in eintretendem Fall in dieser Hinsicht an nichts mangle“, da die Gestellung der Hilfspferde in der Vergangenheit mehrfach Anlass zu Beschwerden gegeben habe. Auch sollten die stationierten Gendarmen an diesen Tagen nicht auswärts beschäftigt werden. Falls die Hin- und Rückfahrt auf einen Mittwoch oder Sonnabend und somit auf einen Markttag falle, an dem die Wagen der Händler alle Straßen versperren, sei darauf zu achten, dass an diesen Tagen „kein derartiges Hindernis statffinde [...] zu diesem Zweck wird es angemessen sein, die Herren fremden Landleute am Tore davon zu unterrichten und denselben allenfalls die Punkte zu bestimmen, wo sie nach vollendetem Verkauf und während der Fütterung ihrer Pferde die Wagen zu bringen haben (was übrigens schon längst hätte für immer geschehen können).“²¹² – Der Magistrat der Stadt Fürstenwalde forderte 1840 die

- 211 „Überall war die Freude groß, und das Landvolk stand, oft weit hergekommen, am Wege, um seinen König und die Königin zu sehen“, Neunundsechzig Jahre am Preußischen Hofe. Aus den Erinnerungen der Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voß, hrsg. von Wieland Giebel [Reprint der 5. unveränderten Aufl., Leipzig 1887], Berlin 2005, S. 175 (1798). „Überall, wo er anhalten wollte, war eine große Volksmenge, zum Teil aus den benachbarten Ländern herbeigeströmt“, Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 1, S. 414 (1799). Die Göttinger Universität sei geschlossen worden, man sei „in Hitze und Staub nach Kassel“ gewandert, „nur Kranke oder griesgrämige Antiken waren zurückgeblieben. Die Landstraßen waren von Kutschen, Reitern, Menschen und Karren so bedeckt, daß man hier einer Völkerwanderung oder Emigration beizuwohnen schien“, so die Erinnerung des Kammerherrn von Lehndorff, Am Hof der Königin Luise, S. 193. – Groß war auch „das Gedränge der Menschen an die Wagen“ bei der Durchreise des Königs, so der Bericht des Frankfurter Regierungspräsidenten Wißmann und die Berichte der Landräte des Regierungsbezirks im August 1812, Dok. Nr. 60 und das folgende Aktenreferat. – „In Magdeburg war wieder alles Volk auf den Beinen“, schrieb am 27.10.1853 Friedrich Wilhelm IV. an Elisabeth, „aber keine Zeremonien wie in der nahen Neustadt, wo die Zünfte paradierten!!!“, GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995, Fasz. 24, Bl. 6–7. – Treptow a. d. R. bat beim ersten Besuch Friedrich Wilhelms IV. auf Rügen 1843 um königlichen Besuch, seit 1820 habe kein preußischer König die Stadt passiert, Dok. Nr. 268 und das folgende Aktenreferat. Der Danziger Werder war sogar letztmalig 1797 vom preußischen König besucht worden, Dok. Nr. 288 (1844), ähnlich war es auf der Kurischen Nehrung (letztmals 1829), Dok. Nr. 296. Mehr als 100 Jahre hatte auch kein Landesherr das brandenburgische Belzig besucht, der Wunsch der Stadt sei deshalb anlässlich der Anwesenheit des Königs zur Denkmalseinweihung im benachbarten Hagelberg „sehr begründet“, Dok. Nr. 332, das folgende Aktenreferat und Dok. Nr. 333.
- 212 StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl. 92 (7.5.1829). Vgl. auch Dok. Nr. 95. – Auch 1840 wurde in Greifswald für die Anwesenheit des Königs „zur Verhütung eines zu großen Gedränges“ der Wochenmarkt verlegt, man rechnete damit, „daß der Drang des Publikums, um den geliebten neuen Landesvater und die geliebte Landesmutter zu sehen“, ohnehin sehr groß sein wird, Aktenreferat S. 720.

Bürger auf, „alle die Passage hindernden Gegenstände von den Straßen und Bürgersteigen zu entfernen, dieselben vielmehr Tages zuvor zu fegen sowie die Rinnsteine zu reinigen, damit auch das Äußere der Stadt der Festlichkeit des Tages, an welchem Seine Majestät dieselbe mit ihrem Besuche beglücken, würdig entspreche.“²¹³

Es habe bei dem ersten Besuch Friedrich Wilhelms III. in Erfurt 1803 keiner Anordnung „von oben“ bedurft, um den König zu empfangen, im Gegenteil: Nach Auffassung des Generalpostmeisters Friedrich Wilhelm von der Schulenburg-Kehnert sollte niemand durch Befehle zu Feierlichkeiten angehalten werden, „wenn das Handwerk sich bei der Ankunft unserer Allerhöchsten Person an die Straßen stellen und zwei Reihen bilden will“, müsse „alles freiwillig, allein und gern“ geschehen, und „jedem überlassen bleiben, ob er hingehen will oder nicht. Diejenige Behörde, welche irgendjemanden“ dazu verpflichten wolle, würde „schwerste Verantwortung auf sich laden und gewiß die höchste Ungnade unserer Allerhöchsten Person auf sich ziehen. Auch Kosten für die Einwohner wegen festlicher Beleuchtung sollen vermieden werden.“²¹⁴

Dies entsprach der Grundeinstellung Friedrich Wilhelms III. Dass die besuchten Städte dies akzeptierten, fand sein Wohlwollen. „Napoleonische Empfangsfeierlichkeiten“ und ein „sapperlotscher Triumphbogen“, beides beispielsweise 1815 in Bonn entgegen seiner Anordnung aufwändig veranstaltet, erregten seinen Ärger. Mit den Worten, noch könne man gar nicht „Liebe und Anhänglichkeit“ für ihn empfinden, „wenn wir erst zehn Jahre zusammen gelebt haben werden, [...] dann soll es mich freuen, wenn Sie Ihre Freude, mich zu sehen, auch laut werden lassen“, habe er seinem Ärger Luft gemacht, so sein Adjutant.²¹⁵ – Auf der Magdeburger Stadtverordnetensitzung am 20. Mai 1816 waren die Feierlichkeiten zur Begrüßung des Königs, der nach zehn Jahren die Stadt erstmals wieder besuchte, Tagesordnungspunkt. Auf den Bericht des Magistrats der Stadt antwortete die Regierung zu Magdeburg am 30. Juni, sie fände es „den Verhältnissen nicht angemessen [...] auf dessen Beschlüsse

213 Dok. Nr. 211.

214 GStA PK, I. HA Rep. 70, Nr. 336, Bl. 19–20, Aktenreferat S. 372. – 1814 hatte sich ein Verein konstituiert, der die Mitbürger aufrief, den „vom Felde der Ehre“ zurückkehrenden geliebten König, der ihnen die Gesetze der „heilbringenden Ordnung“ wiedergäbe, zu begrüßen, Aktenreferat S. 451. Zur „Preußentreue“ Erfurts: Raßloff, Steffen, Das preußische Erfurt im Kaiserreich. Parteien, Lager und Lokalpolitik, http://www.erfurt-web.de/Preussen_Erfurt (gelesen am 8.6.2015).

215 [Malachowski, Karl v.], Erinnerungen aus dem alten Preußen. Nach einer hinterlassenen Autobiographie bearbeitet von D. von Malachowski, Leipzig 1897, S.148–150, Zitat S. 149 f. – Als zu den „gewöhnlichsten“, für einen Landesherrn üblichen Begrüßungen wurden im Rheinland „bei der Passage der königlichen Majestäten zu Land durch irgendeine der Gemeinden“ neben „Manifestationen der Liebe und Anhänglichkeit“ das „Abfeuern der Böller“ und „Läuten mit allen Glocken“ sowie die „Verzierung der Passage mit Laubgewinden etc. und, falls diese bei Nacht stattfindet, die allgemeine Beleuchtung“ angesehen; bei einer Passage auf dem Wasser „das Aufstellen der Schuljugend und der sonstigen Korporationen mit ihren Fahnen und Standarten am Ufer des Rheins, das Heraus- und Herumfahren von verzierten, mit Musikanten und Sängern versehenen Nachen, das Abfeuern der Böller, das Läuten mit allen Glocken“, Dok. Nr. 252 (1842).

über die Feierlichkeiten, welche bei dem Empfang Seiner Majestät des Königs stattfinden sollen, unsererseits eine direkte Einwirkung eintreten zu lassen; wir überlassen es vielmehr demselben und der Bürgerschaft ganz, auf welche Weise sie nach ihren Gefühlen ihre Freude über die bevorstehende hiesige Anwesenheit des verehrten Monarchen an den Tag legen wollen.“ Lediglich die Empfehlung wurde ausgesprochen, Regierungsrat Clemens wegen der Beleuchtung des Rathauses hinzuzuziehen, da er „bei Gelegenheit der Erleuchtung am Tage der Erbhuldigung so sprechende Beweise von einem vorzüglichen Geschmack in dergleichen Anordnung an den Tag gelegt hat. Wir überlassen es gleichfalls der ferneren Erwägung des Wohlloblichen Magistrats, ob wohl die Art und Weise des beabsichtigten Balls als ein durch Privatunterschriften und wie ein gewöhnliches Picknick bewirktes Unternehmen zu Stande gebracht werden soll, den Umständen und der Würde des Tages angemessen sein dürfte.“²¹⁶

Hinsichtlich der „Ehrenerweisungen, worin sich nur die Treue und Liebe des Volks ausspricht“, und die auch von Friedrich Wilhelm III. angenommen worden waren, war nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. eine „größere Ausdehnung“ erkennbar und durch den Monarchen zugelassen worden. Es war nicht erforderlich, „zur Beschränkung derselben weitere Schritte zu tun, da Seine Majestät der König die öffentlichen Zeichen der Liebe und Verehrung ihrer Untertanen, wo solche in würdiger, angemessener Form dargebracht worden sind, soviel bekannt, nirgends zurückgewiesen, vielmehr solche selbst in denjenigen Fällen, wo sie von Allerhöchstdemselben nicht gewünscht worden, gnädig und huldvoll anzunehmen geruht haben.“

Die „Schnelligkeit der Reise“ Wilhelms I. auf der Eisenbahn bot zwar weniger Möglichkeiten, einen „festlichen, herzlichen, jubelnden Empfang persönlich zu bereiten“. Doch auch hier wurden alle Möglichkeiten genutzt, durch Ausschmücken von Bahnhöfen, nahe gelegenen Straßen und Häusern „mit Blumen, Flaggen und Fahnen“ die „herzliche Teilnahme zu bezeugen“.²¹⁷

Die Frage, was möglich und dem König erwünscht oder unerwünscht sein würde, war für die Bürgermeister und Landräte der Städte und Gemeinden nicht immer eindeutig zu beantworten, insbesondere dann, wenn sie erstmals einen solchen Besuch vorzubereiten hatten. Beim ersten Besuch in Westfalen 1817 hatte Oberpräsident Ludwig von Vincke „sorgfältige Erkundigungen“ eingezogen, wie Friedrich Wilhelm III. zu reisen wünschte, damit der erste Eindruck der Provinz „der beste sein möge“: „Der einfache Sinn des Königs verabscheut allen äußeren Prunk, alle mit Umständen und Kosten verbundenen Feierlichkeiten; er will niemand belästigen und selbst nicht belästigt werden. Daher sind Ehrenbögen, große Aufzüge, Landsturm-Paraden, Einholungen zu Pferde pp. nicht willkommen; blumenstreuende Jungfrauen, Überreichung von Gedichten p. ganz zuwider; feierliche

216 StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 a Bd. 1, n. f. (20.5., 16.6., 30.6.1815). Der Bericht über die Feierlichkeiten aus der Magdeburgischen Zeitung, 89. Stück, 25.7.1816, ebd.

217 Zitate aus Dok. Nr. 163, 170 und 508.

Anreden und andere Empfangsgepränge gänzlich zu vermeiden. Mit Vergnügen befindet sich der König in der Mitte seines Volkes, die Gegenwart desselben, alle Äußerungen und Ausbrüche der Freude, wie sie der augenblickliche Drang ohne weitere künstliche Vorbereitungen ergibt, reichen daher zum Vergnügen.“ Lokalbeamte und Landräte hätten sich am Relais einzufinden und sich beim König zu melden. Eine Begleitung durch Gendarmerie, Forstbediente u. a. zu Pferde sei nicht erwünscht, auch verlasse der König beim Pferdewechsel nicht den Wagen; Erfrischungen seien angenehm. Der König hätte sein eigenes Bett bei sich, ein einfaches Zimmer mit „freier hübscher Aussicht“ sei ausreichend. Bei der Ankunft hätten die ersten Beamten und der Hauswirt den König zu empfangen, die Landes- und übrigen Lokalbehörden würde der König selbst eine Stunde nach Ankunft empfangen. Ein Ball sei „die schicklichste Gelegenheit, Allerhöchstdemselben die vorzüglichsten Einwohner bekannt zu machen.“ Zum Vorspann dürften keine wilden Hengste genommen werden; das Schießen sei zu unterlassen.²¹⁸

Häufig standen die Vorgaben des Hofmarschallamtes auch den Wünschen der Einwohner entgegen. So kam es in Lenzen 1822, Köslin 1834, Bernau 1852 zu heftigen Differenzen zwischen den regionalen Behörden, die ohne Fingerspitzengefühl agierten, und Städten und Gemeinden, die sich im Recht glaubten, wenn sie ihrer „Liebe und Treue“ in Form von Ehrenpforten Gestalt verliehen. Andererseits hatte der Landrat Wilhelm von Zychlinski 1840 in Deutsch Krone wegen der bevorstehenden Ankunft des Königs ein Privathaus verputzen lassen, um den Gesamteindruck zu verbessern. In diesem Fall beschwerte sich der Hausbesitzer über das eigenmächtige Vorgehen. Der Vorfall zog eine Kabinettsordre nach sich, die dies künftig untersagte.²¹⁹ Gelegentlich gingen besonders engagierte Untertanen zu weit: 1814 wurden in Erfurt zahlreiche Bäume beschädigt, ebenso in Düsseldorf 1821, um dekoratives Grün zu erhalten.²²⁰ Manchmal überboten sich einzelne Ortschaften gegenseitig in ihrem Enthusiasmus, den König zu empfangen.²²¹

Der Ausbau des Eisenbahnnetzes steigerte die Präsenz der Monarchen erheblich.²²² Er

218 Dok. Nr. 83 (Vincke an die Regierung zu Arnberg, 17.6.1817). – Bei einem Besuch in Berlin hatte er sich von General-Adjutant Witzleben und Kabinettsrat Albrecht instruieren lassen, ebd. – Dok. Nr. 252 (Rheinland 1842), Dok. Nr. 309 (Bernkastel 1847).

219 Dok. Nr. 129 und 130 (Lenzen 1822), Dok. Nr. 163 (Neustettin 1834), Dok. Nr. 197 und 198 und das folgende Aktenreferat (Deutsch Krone 1840), Dok. Nr. 377 (Bernau 1852).

220 Dok. Nr. 66 (Erfurt 1814), Dok. Nr. 126 (Düsseldorf 1821).

221 Dok. Nr. 147 (Pommern 1826), Dok. Nr. 211 (Fürstenwalde 1841), Dok. Nr. 314 (Kröv 1847), Dok. Nr. 375 (Bernkastel 1852).

222 Diese „Präsenz im Raum“ ist Gegenstand der Debatten über Theorien, Methoden und Kategorien im Zuge des sogenannten ‚performative turn‘ der Semantisierung der (im doppelten Sinne) spektakulären Dimensionen von Kulturen. Hierbei genutzte Begriffe aus der Welt der Bühne haben längst „den konnotativen Ruch des schönen Scheins, der gekünstelten Theatralik, des bloßen Blendwerks oder auch der manipulativen Täuschung, der ihnen allgemein anzuhaften pflegte, verloren und sind mittlerweile sogar zu Schlüsselbegriffen der neuen Kulturwissenschaften avanciert“, vgl. Hölkeskamp, Karl-Joachim, Raum –

ermöglichte es Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., den vielfachen Einladungen aus den Provinzen anlässlich von Grundsteinlegungen und Einweihungen von Denkmälern, Kirchen, Schulen, sozialen Einrichtungen, Museen, aber auch zu Provinzialfesten viel häufiger als Friedrich Wilhelm III. zu folgen.²²³ Zudem war Friedrich Wilhelm IV. Reisen ein Bedürfnis, dem er gern und häufig nachgab. Bereits 1817 hatte er seiner Schwester Charlotte geschrieben, Reisen sei ihm „so notwendig als das Luftholen, denn ich verquieme u[nd] verkröple gewiß ohne dem aus Sehnsucht und Verlangen.“²²⁴ So kam er der Bitte der Stadt Danzig gern nach, dieselbe anlässlich der Enthüllung des von August Kiß im Auftrag der Stände der Provinz Preußen geschaffenen Denkmals für Friedrich Wilhelm III. am 3. August 1851 in Königsberg zu besuchen, zudem der Zeitpunkt mit der Bereisung der östlichen Provinzen zusammenfiel. „Das Denkmal war in Lauchhammer gegossen worden. Einen Monat hatte der Transport von dort nach Königsberg auf Pferdefuhrwerken gedauert. Überall war der Zug festlich empfangen worden. In Jüterbog hatte ein Stadttor abgebrochen werden müssen, weil die Durchfahrt zu eng war. Ebenso war es in Königsberg. Das Brandenburger Tor wurde abgebrochen, die Durchfahrten durch das Grüne Tor vertieft, die Pregelbrücken mussten von untergefahrenen Wittinen aus verstärkt werden. Zum Empfang des mit Fahnen und Wappen, Blumen und Girlanden bedeckten Denkmals waren die Veteranen, die Schützengilde und die Garnison angetreten. Die Straßen waren geschmückt und alle Glocken läuteten. Die Enthüllung selbst war weniger aufregend als der Transport. Das Denkmal stand noch einige Jahre vor der Exerzierhalle. Von der neuen Universität war noch nichts vorhanden als der vor sieben Jahren gelegte Grundstein.“²²⁵ – Dass der „Netzegau“ durch die Absendung von „ständischen Deputierten“ nicht unvertreten blieb, sei „an höchster Stelle mit Interesse wahrgenommen“ worden. Die Beobachtung der Sonnenfinsternis in Danzig war interessanter Nebeneffekt.²²⁶

Der Eröffnung der Eisenbahnstrecke zwischen Bromberg und Danzig wollte der König ursprünglich nicht beiwohnen, erst Ende Juli erfolgte ein Sinneswandel, so dass Danzig 1852 prominenten Besuch erhielt. Von den für die Finanzierung der Feierlichkeiten angeschriebenen 44 Rittergutsbesitzern des Kreises Marienwerder fanden sich jedoch nur elf bereit, sich mit einer Summe von je 77 Rtlr. am Fest in Danzig zu beteiligen.²²⁷

Präsenz – Performanz. Prozessionen in politischen Kulturen der Vormoderne, in: Dally, Ortwin/Hölscher, Tonio/Muth, Susanne/Schneider, Rolf M. (Hrsg.), *Medien der Geschichte. Antikes Griechenland und Rom*, Berlin/New York 2014, S. 359–395, Zitat S. 360 mit weiterführender Literatur.

223 Hierzu sei auf das Dokumentenverzeichnis verwiesen.

224 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 1210, Bl. 110–114v, Zitat Bl. 110v (24./25.9.1817).

225 Gause, Fritz, *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*, Bd. 2: *Von der Königskrönung bis zum Ausbruch des Weltkrieges*, Köln/Graz 1996, S. 547.

226 Dok. Nr. 338, 339, 341 und 342 (Zitat). – Die beabsichtigte Melioration des mittleren Netzetales war Gegenstand des Besuchs 1856, Aktenreferat S. 1209.

227 Aktenreferat S.1066.

Die ausführliche Beschreibung von Festen und Feierlichkeiten, die zur Begrüßung des Monarchen auf Initiative der Gemeinden und Städte veranstaltet wurden, und in denen sich häufig regionale Besonderheiten widerspiegeln, sind somit ein Hauptthema, das sich durch die lokale Berichterstattung in allen Jahren und bis in die Regierungszeit Wilhelms I. zieht.²²⁸ Nicht immer waren es große Feierlichkeiten. Memel beging seine 600-Jahrfeier 1852 in Hinblick auf den „ganz außerordentlichen Notstand“ in Preußen „still und durch eine kirchliche Feier“. Die Hoffnung, dass der König daran teilnehmen werde, „hat unseren Mut neu belebt, und es hat uns die Überzeugung durchdrungen, daß gerade durch die Gegenwart Euer Majestät unser Fest am schönsten verherrlicht, daß gerade dadurch die trüben Aussichten, welche unseren Blick umhüllen, am sichersten verscheucht, und daß auch den patriotischen Gefühlen, welche das Fest erregt, der kräftigste Ausdruck gegeben werden wird.“ Sie sei mehr als eine „städtische“ Feier, da sie die „patriotischen Gefühle“ für den König und das „gemeinsame Vaterland“ weit über Memel hinaustrage.²²⁹ – Das 600. Stadtjubiläum Neuruppins im Jahr 1856 fiel mit dem 600-jährigen Bestehen der dortigen Klosterkirche zusammen und wurde so zu einem kirchlichen Fest, dem der König auch seine Teilnahme zusagte.²³⁰ In Breslau seien die erwünschten, schlicht gehaltenen Empfangsfeierlichkeiten erst zum Ende des 19. Jahrhunderts „prunkvollen Vorbereitungen“ gewichen, konstatiert Fink in seiner 1897 erschienenen Stadtgeschichte.²³¹

Die traditionell durch Kunst, Geschichte und Wissenschaft geprägten, sorgfältig ausgewählten Besichtigungs-Programme wurden begleitet von kulturellen Veranstaltungen in Form von Theateraufführungen, öffentlichen Festen oder musikalischen Programmen. Regelmäßig wurden Kirchen besucht, insbesondere nach deren finanzieller Unterstützung durch den Monarchen. Wo vorhanden, wurde die literarische, musikalische oder künstlerische Avantgarde wie in Magdeburg 1824, Düsseldorf und Köln 1842, Brühl 1845 in die Feierlichkeiten einbezogen.²³² Bei den musikalischen Veranstaltungen in Köln und Brühl war auf Instrumenten der „zu Köln etablierten Pianoforte-Fabrik“ Eck gespielt worden, die in der Musikwelt hohes Ansehen besaßen und mit Instrumenten aus Paris und London konkurrieren konnten. Eck war erst 1841 der Titel als „Hof-Pianoforte-Fabrikant“ verlie-

228 Dok. Nr. 80 (Zechlin 1817), Dok. Nr. 101 (Marienburg 1818), Dok. Nr. 148 (Breslauer Wollmarkt 1830), Dok. Nr. 244, 246 und die folgenden Aktenreferate (Darstellung bäuerlicher Tätigkeiten in verschiedenen Gemeinden Westfalens 1842), Dok. Nr. 277 (Quedlinburg 1843), Dok. Nr. 279 und 280 (Spreevald 1844), Dok. Nr. 290 (Grußadresse litauischer Fischer 1844).

229 Dok. Nr. 365 und das folgende Aktenreferat (Zitat).

230 Dok. Nr. 435. – Zu weiteren Säkularfeiern Dok. Nr. 436 und das folgende Aktenreferat.

231 Vgl. Fink, Erich, Geschichte der landesherrlichen Besuche in Breslau, Breslau 1897, S. 225.

232 Zum Musikfest an der Elbe 1824 Aktenreferat S. 607. Besichtigung der Kunstausstellung in der Düsseldorfer Akademie (Direktor Schadow), Künstlerfest in Düsseldorf 1842, Aktenreferat S. 787, Ausstellung der Kunstakademie in Köln 1842, Aktenreferat S. 842 f. Bei dem in Brühl 1845 veranstalteten Konzert traten „die Viardot, Lind, Tuczek und die Herrn Staudigl und Piseck, 2 ausgezeichnete Bassisten, Liszt, Viextemps etc.“ auf, „ein seltener Zusammenfluß so ausgezeichnete Künstler“, Dok. Nr. 306.

hen worden – ein „in der preußischen Monarchie ganz neuer Industriezweig“,²³³ Weitere Ausgestaltung erfuhren die Programme im Verlauf des Jahrhunderts zum einen durch die Besichtigung von Industrieausstellungen oder neuer Fabriken,²³⁴ später auch von Häfen und Kriegsschiffen, durch kommunale Angebote, beispielsweise den Besuch in lokalen Museen, karitativen Einrichtungen, die Besichtigung von Armenasylen, Irrenanstalten, Gefängnissen etc.²³⁵ Ebenso wurden auch provinzielle soziale Einrichtungen anlässlich des

233 Gemeinnütziges Wochenblatt des Gewerbe-Vereins zu Köln, Nr. 45, 8.11.1840, in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2713, Bl. 11–12 und Bl. 6–9 (Immediatgesuch um Verleihung des Titels, 26.11.1840, Befürwortung Bodelschwings, 10.1.1841).

234 1799 hatte Friedrich Wilhelm III. in Fürth die ihm durch die dortigen Künstler vorgelegten „Produkte des Kunstfleißes“, die Nähadel- und Kattun-Fabriken in Schwabach und die landwirtschaftlichen Anlagen (Rinderzucht) in Triesdorf besucht, 1800 standen das Vitriolwerk bei Schreiberhau und das Bergwerk von Waldenburg, 1803 das Kupferwerk in Rothenberg an der Saale auf dem Programm (Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 1, S. 418 f. (Zitat), Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., S. 80 f. und 92). 1817 wurde in Zechlin die dortige Glashütte, in Düsseldorf die Ausstellung der Sohlinger Stahl- und Eisenfabrik-Erzeugnisse, im Folgejahr die Friedrichsberg-Eisengießerei bei Koblenz besucht (GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25). – Anlässlich seiner Reise an den Rhein berichtet Wilhelm (I.), er habe Aachen „seit 8 Jahren noch unglaublich verschönert gefunden [...] Die Zweige der Industrie in und um Aachen nehmen unglaublich zu, sowie auch auf der Straße von Trier hierher. Ich habe vielerlei Fabriken besichtigt [...] die alle in Flor sind und außerordentlich in ihren grandiosen Anlagen, Einrichtungen und Resultaten sind.“ Merbach, Paul (Hrsg.), Wilhelms I. Briefe an seinen Vater König Friedrich Wilhelm III. (1827–1839), Berlin 1922, S. 131 (Saarlouis, 21.6.1838). – Anlässlich seines Aufenthalts in Salzwedel 1841 besuchte Friedrich Wilhelm IV. die dortige Ausstellung des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie, Aktenreferat S. 734. 1842 lud ihn die Handelskammer der Stadt Malmedy ein, um die Leistungen der dortigen Industrie kennenzulernen, Dok. Nr. 223. Im selben Jahr überzeugte er sich bei einer „Ausstellung hiesiger Fabrikate persönlich von der Wichtigkeit und Ausdehnung des Fabrikbetriebes“ in Elberfeld, Aktenreferat S. 822, und beim Aufenthalt im Saarland im Herbst standen die Hüttenwerke bei Trier (Quint) und die Moseldampfschiffahrt auf der Agenda des Königs (Dok. Nr. 258). 1855 besuchte Friedrich Wilhelm IV. die Hermannshütte bei Hörde in Westfalen und die Glaswerke in Stolberg (Dok. Nr. 422 und das folgende Aktenreferat). 1865 lud Friedrich Krupp den König persönlich ein, seine Gusstahlfabrik in Essen zu besichtigen (Dok. Nr. 510).

235 Denkmäler, historische Orte: Dok. Nr. 84 (Trier 1817), Dok. Nr. 101 (Marienburg 1818), Dok. Nr. 147 (Ottostift Pyritz 1826), Dok. Nr. 242 (Wittekindenberg 1842), Dok. Nr. 249 (Denkmal für Friedrich Wilhelm III. in Barmen 1842), Dok. Nr. 312 (Ravensberg 1847), Dok. Nr. 338 und 339 (Denkmal für Friedrich Wilhelm III. in Danzig 1851), Dok. Nr. 342 (Denkmal für Friedrich Wilhelm III. in Königsberg 1851), Dok. Nr. 390 (Reden-Denkmal Königshütte 1853), Dok. Nr. 441 (Hohenzollern 1856) und Dok. Nr. 499 (Denkmal für Friedrich Wilhelm III. in Köln 1865), Dok. Nr. 532 (Luther-Denkmal Worms 1868).

Kirchen: Dok. Nr. 73 (Aachener Dom 1815), Dok. Nr. 140 (Niederkirche Liegnitz 1824), Dok. Nr. 152 (Halberstädter Dom 1832), Dok. Nr. 250, 318 und 374 (Kölner Dom 1843, 1848 und 1852), Dok. Nr. 393 (Kirchen Oderberg und Brodowin 1853), Dok. Nr. 418 (Kirche Woldenberg 1854), Dok. Nr. 435 (Kirche Neuruppin 1856), Dok. Nr. 445 und das folgende Aktenreferat (Basilika Trier 1856), Dok. Nr. 484 (Schlosskirche Letzlingen 1861), Dok. Nr. 487 und 488 (Magdeburger Dom 1863).

Bauten: Dok. Nr. 207 (Kasernen u. a. Bauprojekte Frankfurt/O. 1841), Dok. Nr. 408 (Leuchtturm Greifswalder Oie 1853), Dok. Nr. 429 (Rheinbrücke und städtisches Museum Köln 1855), Dok. Nr. 492 (Rheinbrücke bei Koblenz 1864).

Königsbesuchs ins Leben gerufen, beispielsweise das Provinzial-Blinden-Institut der Provinz Sachsen. Man hatte auf ein Fest verzichtet und die Gelder zur Gründung der Anstalt verwendet; ein Vorhaben, das vom König unterstützt und befürwortet worden war.²³⁶ Der in Hamburg besichtigte „Siehlkanal und die Wasserkunst“, die zu den modernsten in Europa zählten, beschloss der König auch in Berlin einzuführen.²³⁷

Die mit den Besuchen verbundenen öffentlichen Feiern unterbrachen den Alltag der Untertanen. Festliche Atmosphäre, Reden und Festgesänge sollten ebenso wie „optische, akustische oder auch lukullische Genüsse“²³⁸ ein ideelles Band der Zuneigung zwischen Monarch, Stadt und Land knüpfen, „treue Anhänglichkeit“ der Bevölkerung erzeugen und diejenigen anziehen, die noch abseits standen.²³⁹ Ob dies gelang, hing wesentlich auch vom sozialen bzw. politischen Frieden ab. Das demonstrative Boykottieren des Monarchenbesuchs durch oppositionelle Parteien trübte die erwünschte Stimmung und beeinträchtigte oder verhinderte sogar die beabsichtigte Wirkung.²⁴⁰

Schulen, Universitäten, soziale Einrichtungen, Museen: Dok. Nr. 79 (Universität Halle, Franckesche Stiftungen, Pädagogium 1816), Dok. Nr. 144 (Universität Bonn 1825), Dok. Nr. 236 (Strafanstalt Sonnenburg 1842), Dok. Nr. 272, 330 und 344 (Universität Greifswald 1843, 1849 und 1851), Dok. Nr. 287 (Universität Königsberg 1844), Dok. Nr. 391 (Provinzial-Blinden-Institut Sachsen 1853), Dok. Nr. 398 (neue Schule in Soest 1853), Dok. Nr. 410 (Bürgerhospital Halle 1853).

Provinzialfeste: Dok. Nr. 244 und 245 (Westfalen 1842), Dok. Nr. 417 (Preußen 1854).

Handwerk, Fabriken: Dok. Nr. 140 und 148 (Schlesien 1824 und 1830), Dok. Nr. 223 (Malmedy 1842), Dok. Nr. 244 (Westfalen 1842), Dok. Nr. 249 (Gewerbeausstellung Düsseldorf 1842), Dok. Nr. 259 (Saarland, Moselschiffahrt 1842), Dok. Nr. 397 (Marmorbrüche Mecklinghausen 1853), Dok. Nr. 422 (Hermannshütte Hörde 1855).

236 Dok. Nr. 391 und das folgende Aktenreferat (1853).

237 Dok. Nr. 396 (1853).

238 Vgl. Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 13–16, Zitat S. 13 f. – Dok. Nr. 122 (Köln 1821), Aktenreferat S. 663 f. (Liegnitz 1835), Dok. Nr. 244 (Münster 1842), Aktenreferat S. 834 (Bielefeld 1842), Dok. Nr. 280 (Spreewald 1844).

239 Der „Kult“ preußischer Untertanen um ihre Monarchen wurde als der „Modernität der deutschen bürgerlichen Gesellschaft im 18. und frühen 19. Jahrhundert“ zuwiderlaufend zum großen Teil ignoriert, so Büschel, Untertanenliebe, S. 17. Die in diesem Kontext stattfindenden Feste wurden in den 80er Jahren als „zum Ausdruck gebrachte kollektive Erwartungen und Wunschbilder“ klassifiziert, vgl. Hettling, Manfred/Nolte, Paul, Bürgerliche Feste als symbolische Politik im 19. Jahrhundert, in: Dies., Bürgerliche Feste, S. 7–36, Zitat S. 17. Zum monarchischen Fest am Beispiel der Huldigungsfeier am 15.5.1815 in Aachen: Schneider, Politische Festkultur, S. 44–49. Der rheinischen Bevölkerung mit Ausnahme der Beamten und sonstiger Honoratioren seien die preußischen Festanlässe und Inhalte ebenso fremd geblieben wie zuvor die französischen. Sie hätten die Festangebote wahrgenommen, sich aber nicht in der Gestaltung des Tages engagiert. Auch die Lieder und Symbole seien ihr nicht vertraut gewesen; Zurückhaltung habe gegenüber Dekorationen und Illumination bestanden, in keinem Bericht außer dem offiziellen Bericht über Aachen würden preußische Fahnen als Festschmuck oder abendliche Illuminationen erwähnt. Ebd., S. 48 f.

240 Dok. Nr. 205 und das vorangehende Aktenreferat (Breslau 1841), Dok. Nr. 560 und 561 (Osnabrück 1869). Siehe hierzu auch im vorliegenden Band Abschnitt 2.6.

Der Besuch des Monarchen gab Städten und einzelnen Einwohnern Gelegenheit, Petitionen oder Suppliken zu übergeben.²⁴¹ Dieser unmittelbare Zugang zum Monarchen war seit Friedrich II. üblich, indem man u. a. beim Pferdewechsel an bekannten Orten persönlich Bittschriften überreichen konnte. Friedrich II. erhielt auf diese Weise Informationen, die die Behörden vor ihm bewusst oder unbewusst zurückhielten oder die diesen unbekannt waren.²⁴²

Überzeugt von der Unmöglichkeit, dass ein König überhaupt „alle und jede Klagen seiner Untertanen anhören und entscheiden“ könne, hatte Friedrich Wilhelm III. schon vor seinem Regierungsantritt Überlegungen angestellt. Eingaben sollten an das Departement oder den Minister eingeschickt werden, zu „dessen Ressort die Sache gehört. Dem Departement nun liegt es ob, die Sache pflichtmäßig zu untersuchen und davon Rapport abzustatten, nach welchem sodann der Eingabe zu bescheiden ist.“ In einem Zirkular an die Kammern, Regierungen und Departements sollte ihnen „auf das ernstlichste und bei schwerer Verantwortung“ befohlen werden, künftig „nicht auf der faulen Bärenhaut zu liegen, sondern nach Pflicht und Gewissen ihre Schuldigkeit auf das prompteste zu tun, damit die Untertanen keine gerechte Klage über sie zu führen hätten.“²⁴³ In diesem Sinne hatte die am 14. Februar 1798 erlassene Kabinettsordre das immediate Supplizieren geregelt: Landprediger sollten Bittschriften und Beschwerden aufnehmen und an die entsprechenden Stellen weitergeben. Dagegen erhoben sich jedoch Bedenken. Die Landprediger würden sich nicht „zur Ausfertigung von Suppliken gebrauchen lassen“, von den wenigsten sei eine „deutliche und kurze Darstellung der anzubringenden Gesuche zu hoffen“, da bei vielen „ein unruhiger Geist, ein Hang zur Rechthaberei und zur Einmischung in fremde Angelegenheiten“ herrsche, wodurch Supplikanten bestärkt und aufgemuntert werden könnten. Außerdem würden sie von ihrer Arbeit abgehalten werden; in Auseinandersetzungen zwischen der Gemeinde und den Gutsherrschaften oder Domänenbeamten müssten sie ihre Unpartei-

241 Zur Definition des Begriffes vgl. Kloosterhuis, Jürgen, Amtliche Aktenkunde der Neuzeit. Ein hilfswissenschaftliches Kompendium, in: Archiv für Diplomatik 45 (1999), S. 465–563, hier S. 563. – Eine Supplik musste nicht notgedrungen ein Gesuch um Hilfe beinhalten. Als Supplik/Gesuch wurden ebenso Beschwerden über vermeintliches Unrecht, Bitten um Schutz vor Eingriffen höher gestellter Personen oder Behörden bzw. um Revision eines ergangenen Urteils vorgetragen. Siehe hierzu auch die bei Büschel, Untertanenliebe, nicht nur für Preußen in Form einer „dichten Beschreibung“ benannten Beispiele. – Unter den „wenigstens 150 Suppliken“, die beim König 1822 in Neuchâtel eingegangen waren, seien „nur höchstens 2 wegen Unterstützung“ gewesen, so Dorow, Wilhelm (Hrsg.), Job von Witzleben. Mittheilungen desselben und seiner Freunde zur Beurtheilung preußischer Zustände und wichtiger Zeitfragen, Leipzig 1842, S. 207.

242 Vgl. Neugebauer, Wolfgang, Friedrich als Risiko? Friedrich der Große in der Sicht von Untertanen und Geschichtsschreibern, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 56 (2010), S. 135–156, Zitat S. 142. Vgl. auch Rehse, Zur Supplikations- und Gnadenpraxis, passim mit einer Vielzahl von Beispielen aus der Kurmark.

243 [Friedrich Wilhelm III.], Gedanken über die Regierungskunst, zu Papier gebracht im Jahre [17]96–97, in: Dietrich, Richard (Bearb.), Die Politischen Testamente der Hohenzollern, Köln/Wien 1986, S. 734–749, hier S. 737–739.

lichkeit aufgeben. Der König stimmte zu, dass bei diesen Bedenken die Landprediger ungeeignet seien; „allein ist sehr traurig zu erfahren, daß die Hauptgründe gegen diese von Mir gewünschte Einrichtung in der unkultivierten Beschaffenheit dieses für die geringeren Volksklassen so wichtigen Standes selbst liegen, und man wird es sich daher um so angelegener sein lassen müssen, nachdrücklich zu dessen Verbesserung zu wirken.“²⁴⁴

Cohnfeld schreibt über das Jahr 1798, dass dem König mehr als an anderen Orten in Warschau Bittschriften übergeben worden waren, „die teils von ihm selbst, teils von der Königin, in ihrer beider Abwesenheit aber von den Adjutanten und Ministern in Empfang genommen wurden“, und die sich zumeist auf die Aufhebung der Leibeigenschaft bezogen.²⁴⁵ In Königsberg habe er u. a. „Herrn Kochelski aus Wielun und Herrn Rumpel aus Kempen“ Audienzen gewährt, wobei ersterer „eine Supplik in Polnisch und Latein betr. die Lage seiner zwei Mal abgebrannten Stadt“ übergeben habe.²⁴⁶ – 1817 waren im Kreis Ruppin wegen Überschwemmungen Bittschriften übergeben worden, man wollte den König nicht „persönlich antreten“ und hoffte, er möge beim Durchfahren „einen Blick auf die Überschwemmungen und auf unsere Gebäude väterlichst“ werfen.²⁴⁷ Im rheinischen Trier und in Koblenz hätten sich die Adressen auf eine „Beschleunigung des Verfassungswerkes oder beim Bundestage dahin zu wirken, daß auch die übrigen deutschen Staaten schleunigst Verfassungen erhielten“, in Düsseldorf auf die „Unverletzlichkeit des Reichs, gleiche Rechte und gleiche Lasten, öffentliche Gerichte und die Wiederherstellung der Stände“ gerichtet.²⁴⁸

Am 14. Februar 1810 hatten die Kabinettsminister Altenstein, Dohna und Beyme auf Befehl des Königs ein Publikandum entworfen, „um dem überhandgenommenen, unstatthaftern Supplizieren nach Möglichkeit Einhalt zu tun“ und in dem „die früheren gesetzlichen Bestimmungen zusammengefaßt“ waren.²⁴⁹ Nach dessen Bekanntgabe schrieb der Geheime Kriegsrat von Werdeck aus Dittersbach bei Dresden am 29. April an den König, das „bei Eurer Königlichen Majestät großem Ahnherren Friedrich dem Einzigen unbe-

244 GStA PK, I. HA Rep. 9, J Nr. 3a Fasz. 16, n. f. Hierzu auch das „Publikandum wie diejenigen sich zu verhalten haben, welche bei Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Person Vorstellungen und Beschwerden anbringen wollen, vom 18.3.1798, in: Jahrbücher der Preußischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten, Jg. 1798, Bd. 2, S. 91–96.

245 Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 1, S. 258.

246 Auszug aus der Beschreibung der Feierlichkeiten bei Gelegenheit der Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm III. in Begleitung Ihrer Majestät der Königin zu Königsberg in Pr. 1798 geleisteten Erbhuldigung. Nach den Akten E. Erl. Königl. Etats-Ministeriums der Königl. Kriegs- und Domainen-Kammer und des Magistrats bearb. und hrsg. von der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, Königsberg 1840, S. 86.

247 Dok. Nr. 80, Anm. 1.

248 GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 20, Bl. 14–15 (Aufzeichnung von Johann Georg Hoßbauer, 1817).

249 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 724, Bl. 1 (Anschreiben, das Publikandum fehlt; es wurde am 22.2.1810 vollzogen).

kannte Gesetz hat im In- und Auslande ungewöhnliches Aufsehen erregt“, doch schein es ihm mit dem humanen Geist der preußischen Regierung im Widerspruch zu stehen.²⁵⁰ Der König nahm Werdecks Eingabe durchaus ernst; am 7. Juni 1811 folgte eine Kabinettsordre, die es den Behörden zur Pflicht machte, unverzüglich und notfalls auch vorläufig die Supplikanten zu bescheiden.²⁵¹

Das Publikandum vom 14. Februar 1810 wurde nach der Inbesitznahme der Rheinprovinz hier nicht publiziert, Karl von Kamptz hatte eine entsprechende Anfrage gestellt, ob es angemessen sein dürfte, dieses auf die neuen Landesteile auszudehnen. Am 22. Januar 1836 gab das Staatsministerium die Empfehlung, „diese Angelegenheit mindestens für jetzt auf sich beruhen zu lassen“, da die Bestimmungen vom 14. Februar 1810 zum Teil mit den in der Rheinprovinz geltenden Gesetzen und das Verfahren mit der rheinischen Gerichtsverfassung nicht in Übereinstimmung wären; beides hätte „Einfluß auf die öffentliche Stimmung“ und könne „unzufriedenen Stoff zur Aufregung der Gemüter geben“.²⁵² Am 10. Februar 1836 wünschte der König die Sache „für jetzt um so mehr auf sich beruhen [zu] lassen, als zunächst der Erfolg Meiner wegen der Immediatbittschriften ergangenen Ordre vom 21. November vorigen Jahres abgewartet werden kann.“²⁵³

Da man die Untertanen nicht brüskieren, aber auch nichts Unhaltbares versprechen konnte, versuchten die Regierungsbehörden zunehmend, solch heikle Situationen durch Vorschriften zu vermeiden.²⁵⁴ Doch auch in folgenden Berichten der Regierungsbehörden und über die Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. hinaus blieb das Supplizieren ein Thema. So geht der Bericht der Regierung zu Danzig 1834 auf die „Zudringlichkeit einiger Personen“ in Dirschau und Stargard ein: „Im ersteren Ort war es ein Brautpaar aus Danzig: die Tochter des Ökonomie-Comissarii Poschnitzki und deren Bräutigam, der Apothekengehilfe Essen. Dieselben warteten ab, bis der Wagen Seiner Majestät zur Abreise sich in Bewegung setzte, worauf sie heraus aus dem Hause des Postsekretärs Grams so rasch an

250 Ebd., Bl. 4–7.

251 Ebd., Bl. 9 und 10.

252 Ebd., Bl. 32 und 39, Zitate Bl. 63–63v (Immediatbericht des Staatsministeriums, 24.1.1836). Das Immediatschreiben Kamptz' und ein Entwurf für die Rheinprovinz vom 5.12.1833 ebd., Bl. 64–67.

253 Ebd., Bl. 68 (Kabinettsordre an das Staatsministerium, 10.2.1836). Die Kabinettsordre betr. Beschränkung der Zahl der Immediatgesuche durch öffentliche Bekanntmachung der von den Bittstellern zu beobachtenden Vorschriften ebd., Bl. 43–46v.

254 „Alle belästigende Anrede, Deputationen und lärmende Freudenbezeugungen“ waren in Stargard 1809 „der ergangenen Vorschrift gemäß gänzlich untersagt“, Dok. Nr. 48. – Im Regierungsbezirk Frankfurt hatten Regierungspräsident Wißmann und die Landräte die Übergabe von Bittschriften untersagt, aber nicht verhindern können. In Crossen überreichte der Bürgermeister an Staatskanzler Hardenberg eine Bittschrift wegen des Brückenzolls, der Konsumtionssteuer und der Verpflegungskosten für fremde Truppen, Dok. Nr. 60. Am Relais bei Ahrensdorf hätte der König 1812 Suppliken angenommen, die trotz Verbot des Landrats in den Wagen gereicht worden waren, Aktenreferat S. 438 f. – Weitere Beispiele in Dok. Nr. 80 (Kreis Ruppin 1817), Dok. Nr. 113 (Pommern 1820), Dok. Nr. 257, 258 und 316 (Westfalen 1842 und 1847), Dok. Nr. 399 (Werl 1853) und Dok. Nr. 424 (Quedlinburg 1855).

den Wagen sprang und einen Brief hineinwarf, daß solches von den die Aufsicht führenden Gendarmen nicht verhindert werden konnte und das Mädchen selbst Gefahr lief, unter die Räder des rasch dahinrollenden Wagens zu geraten.“ In Stargard war es dem Schumacher Quandt gelungen, dem König mündlich seine Supplik vorzutragen, und ebenso übergab ein Kind auf dem Weg eine Bittschrift.²⁵⁵

Noch 1827 hatte der König keine Veranlassung gesehen, einem Publikandum zur Verhütung von Immediateingaben zuzustimmen, da sich hieraus das Missverständnis ergeben könnte, dass man den Weg zum Thron beschränken wolle.²⁵⁶ Nachdem es im Sommer 1832 zu einer Flut von Eingaben gekommen war,²⁵⁷ wurde im Sommer des Folgejahres im Staatsministerium beraten.²⁵⁸ Kamptz legte am 5.12.1833 ein entsprechendes Publikandum sowie eine Modifikationen für die Rheinprovinz vor.²⁵⁹ Eine quantitative Reduzierung der Eingaben wurde damit nicht erreicht. So wurden 1834 allein in Königsberg 1.595 an den Monarchen gerichtete Bittschriften um Unterstützung, Anstellungen und Gehaltzulagen nach den geltenden Bestimmungen dem Oberpräsidium zur Stellungnahme und Bearbeitung übergeben.²⁶⁰ Am Ende des Jahres 1839 beriet das Staatsministerium erneut über das Thema, insbesondere über Kollektiv-Eingaben.²⁶¹

Bei der Durchfahrt Friedrich Wilhelms IV. durch Deutsch Krone 1840 hatten sich „Hunderte von Leuten, welche Bittschriften hatten“, gewaltsam an den Wagen gedrängt,

255 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 4, n. f., Aktenreferat S. 657 f.

256 Sitzung des Staatsministeriums am 19.12.1827 (TOP 1), in: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 1, bearb. von Christina Rathgeber, Hildesheim/Zürich/New York 2001, S. 240. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 724, Bl. 17–18. – Erst am 11.4.1831 forderte der König das Staatsministerium zur erneuten Beratung darüber auf, auf Grundlage der Bestimmungen vom 14.2.1810 eine Verordnung bezüglich des Instanzenweges zu entwerfen, Bl. 23–23v.

257 Ebd., Bl. 35–36v (Promemoria Dunckers, 26.3.1833).

258 Ebd., Bl. 39–42v (Immediatbericht des Staatsministeriums, 30.6.1833). Das Promemoria von Kamptz vom 16.7.1833 dazu, ebd., Bl. 47–48v.

259 Ebd., Bl. 43–46v (Entwurf eines Publikandums), Bl. 64–67 (Kamptz an den König, 5.12.1833), Bl. 66–67 (Modifikationen für die Rheinprovinz).

260 Diese wurden in einem Journal verzeichnet, in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 785 (129 Blatt). – Siehe auch die im Geheimen Zivilkabinett gesammelten Suppliken (Reisen Seiner Majestät des Königs betreffend), in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3004 (1841).

261 Sitzungen des Staatsministeriums am 19.3. (TOP 1), 2.4. (TOP 1) und 24.12.1839 (die TOP 4 zugeordnete „Diskussion zum Gesetzentwurf“ bezieht sich wohl hierauf), in: Protokolle, Bd. 1, S. 304–306 und 320. Weiteres Material, Gutachten etc. hierzu in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 724. – Rehse, Supplikations- und Gnadenpraxis, hier S. 128, sieht in dieser Entwicklung eine Veränderung im Verständnis von Gnade im 19. Jahrhundert, die zu einem „säkularisierten und rationalen Instrument geworden“ sei, „abhängig vom Verhalten und von der Moral der zu begnadigenden Personen und letztlich auch von der Einschätzung der mit den Gnadensachen betrauten Behörden.“ Damit habe der „Prozess der Rationalisierung und Bürokratisierung der Gnade vom 17. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts“ einen Endpunkt gefunden; der Begriff Supplikation sei verschwunden, nicht aber die damit verbundene Praxis unter dem neuen Begriff der Petition, die als ein Grundrecht in der späteren Verfassung verankert wurde.

„die, welche nicht heran konnten, warfen dieselben in den Wagen hinein, so daß sie dicht bei den Köpfen der Allerhöchsten Personen vorbeiflogen.“ Ermahnungen des dortigen Landrats Wilhelm von Zychlinski, „daß es unanständig sei, Seine Königliche Majestät auf der Reise mit Bittschriften zu behelligen, und daß sie dieselben lieber nachher auf die Post oder an die Umgebungen abgeben möchten“, blieben erfolglos. Der König habe sich zwar „mißfällig“ geäußert, den Landrat aber auch aufgemuntert: „Sie haben hier ein munteres und lustiges Völkchen“, er solle sich wegen der Bittschriften „keine Sorgen (machen), das geht überall nicht viel anders.“ Trotzdem forderte Innenminister Gustav von Rochow von der Regierung einen Bericht, die Übeltäter sollten bestraft werden.²⁶² – Bei der Abreise von Neuzelle 1841 hatte der König den Regierungspräsidenten aufgefordert, die Bittschriften zu sammeln, die ihm einige Anwesende hätten überreichen wollen, jedoch war dies nicht möglich gewesen, da sie „nicht mehr vorhanden“ waren – „die Bittsteller“ hätten „den Weg erwählt, die Suppliken wörtlich Seiner Majestät in den Wagen zu Füßen zu legen, wo sie gefunden sein müssen.“²⁶³ – Auch bei der Anwesenheit in Münster zur Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau des dortigen Klemens-Hospitals 1842 wurden zahlreiche Suppliken an den König gerichtet, der das Hospital bereits mit 500 Friedrichsd'or und die Stadtarmen mit 1.100 Rtlr. unterstützt hatte. Dieses Gnadengeschenk des Königs wurde bei der Bank als Terminanlage deponiert, die Zinsen wurden in der Folgezeit zur Unterstützung Bedürftiger verwendet. Die Mehrzahl der Gesuche der vor allem älteren Leute, insbesondere von Frauen, war gerechtfertigt, jedoch wurde der Sohn des Dichters und Schriftstellers Friedrich Raßmann abschlägig beschieden: Er sei ein „rüstiger junger Mann, der wohl arbeiten kann, aber nicht will. Nach unserem Dafürhalten einer Unterstützung unwürdig.“ Er hatte sein Gesuch mit einem goldrandgeprägten Gedicht „Es lebe unsere geliebte Königin!“ eingereicht.²⁶⁴ Bittschriften aus Köln ließ der König durch den dortigen Magistrat prüfen.²⁶⁵ Auch in Trier hinterließ der König ein Geschenk für das dortige Bürgerhospital und die Stadtarmen.²⁶⁶ Die anhaltende Hitze hatte insbesondere die Bauern sehr getroffen: „Die Landwirte verkaufen ihr Vieh zum Spottpreis, weil sie ihm nichts zu saufen geben können und alle Futterkräuter und Heu verbrannt sind. [...] Die Kartoffeln mißraten total, so daß die Metze jetzt schon 1 Taler 8 Groschen kostet, während sie sonst nicht 10 Groschen kostet“, schrieb Wilhelm an Charlotte aus Köln im Herbst 1842.²⁶⁷ – Auch zu den anlässlich

262 Dok. Nr. 188 (Zitat) und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 189.

263 GStAPK, I. HA Rep. 89, Nr. 3004, Bl. 157, Aktenreferat S. 751.

264 StadtA Münster, Stadtregistrator, Fach 3 Nr. 7, Zitat Bl. 21; Armenkommission, Nr. 1594. – Dok. Nr. 256 und 257. – Zur Armenpolitik: Küster, Thomas, *Alte Armut und neues Bürgertum. Öffentliche und private Fürsorge in Münster von der Ära Fürstenberg bis zum Ersten Weltkrieg (1756–1914)*, Münster 1995.

265 Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 400, Nr. 183, u. a. Bl. 110 (Supplik, 4.9.1842, Antwortkonzept als Marginalie, 13.9.1842).

266 Dok. Nr. 259.

267 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 227 (4.9.1842).

der Herbst-Manöver 1843 übergebenen Bittschriften wurden Stellungnahmen der Magistrate eingefordert, beispielsweise der Stadt Halle.²⁶⁸ – Bei dem Besuch des Spreewaldes hatte in Niewitz der regierungsbekannt Schumacher Rieck „mitten in der Chaussee“ niederkniet und ein Bittschreiben in die Höhe gehalten, das ein „abermaliges Gesuch um Erteilung der Schankkonzession“ enthielt; es wurde von dem „begleitenden Flügel-Adjutanten in Empfang genommen“, die „unpassende Art der Übergabe“ sei vom König nicht bemerkt worden.²⁶⁹ – Anlässlich des Besuchs in Westfalen 1847 sollten die eingehenden Immediat-Unterstützungsgesuche an den Oberpräsidenten zur Überprüfung gehen und von ihm dem König in Vorschlag gebracht, aber möglichst beschränkt werden. Ebenso wurde im Folgejahr und bei der Anwesenheit des Prinzen Wilhelm verfahren.²⁷⁰

„Das Einsammeln der Bittschriften und das Zurechtweisen der Bittsteller“ sei ein „Hauptaugenmerk des Dienstes“ der Polizeibedienten während der Reisen gewesen, berichtete Polizeikommissar E. von Zernicki an den Berliner Polizeipräsidenten Karl von Hinckeldey 1853. Es habe „viel Zeit und Mühe“ gekostet, „ein jedes In-den-Weg-treten Seiner Majestät zu ersparen“. Als Beispiele benennt er die Friedrich Wilhelm IV. in Königsberg übergebenen 700, „auf der Reise nach Preußen überhaupt gegen 3.000 Suppliken“, die „durch die Schutz männer abgenommen und an die königlichen Kabinette abgegeben worden sind“; gleiches geschah in Schlesien und auch im Ausland. „Das sofortige Ermessen der Hilfsbedürftigkeit der um kleinere Unterstützung bittenden Krüppel, Unglücklichen, Arbeitsunfähigen pp. an den verschiedenen Reiseaufenthaltsorten lag ebenfalls in der Obliegenheit der Polizei und zeigte die Zweckmäßigkeit, daß Personen, welche speziell hierauf zu achten hatten, sich in Seiner Majestät Nähe befanden. Der Bittende, mit den Verhältnissen Unbekannte sucht meistens, in dem weit verbreiteten Glauben ‚Was dem Könige nicht in die Hand gegeben wird, geht demselben auch nicht zu!‘, eine günstige Gelegenheit abzapassen. Seine Majestät auf einem Spaziergange pp. anzugehen und Höchstdieselben durch lange Erzählung der Verhältnisse zu ermüden und zu belästigen. Dies mußte durch die begleitende Polizei möglichst vermieden werden.“²⁷¹

Noch bis in die 1840er Jahre sind Maßnahmen zur Sicherheit des Monarchen auf den Reisen von einer gewissen Unbefangenheit gekennzeichnet. Bei den Einzügen die „gehörige Ordnung“ aufrecht zu erhalten und „den etwaigen zu starken Andrang des Volkes“, Tumulte und Unglücksfälle zu verhindern, übernahmen Bürgergarden und Schützenkorps. Militärische Eskorten wurden regelmäßig abgelehnt.²⁷² Während der Truppenbesichtigun-

268 Dok. Nr. 274 und das folgende Aktenreferat.

269 BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 16, n. f. (30.5.1844), Aktenreferat S. 912.

270 Dok. 316 und das folgende Aktenreferat. Vgl. auch Dok. Nr. 441 (Besuch des Friedrich-Wilhelm-Waisenhauses in Hamm).

271 Dok. Nr. 386 (1853).

272 Zu deren „ordnender Funktion“ beim Einzug in Berlin 1809 und um Unglücksfälle zu vermeiden Dok. Nr. 46 (Zitate). Auch Dok. Nr. 60 (Frankfurt/O. 1812), Aktenreferat S. 472 (Magdeburg 1816: der König

gen in Magdeburg 1805 habe Friedrich Wilhelm III. das Lager „oft ganz allein, ohne Adjutanten, ohne Reitknecht sogar“ besucht. Das Gedränge sei so groß gewesen, „daß ihm das Volk oder die Soldaten unter dem Pferde wegkrochen.“ Die anlässlich der Truppenschauen anwesenden „harlekinartig gekleideten Franzosen“, die den an den Truppenbesichtigungen teilnehmenden Prinzen Louis Bonaparte begleiteten, hätten sich gewundert, den König „ohne Bedeckung zu sehen.“²⁷³ – In der Zeit der Befreiungskriege hatte er sich sowohl in Wien als auch in Paris ‚unter das einfache Volk‘ gemischt. Er habe sich „um Liebe oder Widerwillen der Pariser nicht“ bekümmert. „Er ging und fuhr und ritt in Paris, ebenso wie in Berlin oder Charlottenburg, ohne alle Bedeckung und in keiner andern Begleitung als der Alexander Humboldts und des diensthabenden Adjutanten. Täglich sahen die Pariser ihn so anspruchslos, und doch in unzertrennlicher Gesellschaft ihres gebildetesten, gelehrtesten Mitbürgers (denn als Mitbürger galt ihnen Humboldt), in allen Sälen, in allen Museen, an allen Orten, wo für die Wißbegierde etwas zu sehen und zu lernen war.“²⁷⁴ – Auch angesichts unerwünschter Begrüßungsfeierlichkeiten wie in Bonn 1815 „verließ er den Wagen, begab sich straffen Schrittes mitten unter das Volk.“²⁷⁵

wolle zu Pferde einreiten, ohne die Bürgergarde würde die Straße zgedrängt werden). Weitere Beispiele: Aktenreferat S. 465 f. (Aachen 1815), Dok. Nr. 324 (Westfalen 1848), Dok. Nr. 188 (Deutsch Krone 1840), Dok. Nr. 248 (Halberstadt 1842), Dok. Nr. 302 (Erfurt 1845). In Münster wurde für den Besuch des Königs ein Bürger-Schützenkorps ins Leben gerufen, Dok. Nr. 311.

273 Briefe des Freiherrn [Alexander] von Dalwigk 1794–1807, hrsg. von seinem Enkel [Reinhard] Freiherrn von Dalwigk zu Lichtenfels, Major und Flügeladjutant Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Oldenburg, Oldenburg [1906], S. 188–192 (4.6.1805), Zitat S. 190. Zu den französischen Uniformen vgl. Hackspiel-Mikosch, Elisabeth, Stärke, Macht und Eleganz. Die Uniform als Symbol eines neuen Ideals von Männlichkeit, in: Nach Rang und Stand, S. 15–21, hier S. 16 f. (mit Abbildung). Dalwigk schreibt weiter, im Gegensatz zum Herzog von Braunschweig hätten die preußischen Prinzen verabredet, „die große Dekoration der Ehren-Legion“ weder anzunehmen noch zu tragen. Die „Sottise“ des Schwedenkönigs, der dem König den Schwarzen Adler-Orden zurückgeben wolle, da er mit „B–nonaparte“ keinen gemeinschaftlichen Orden tragen könne, sei durch die Zeitungen bekannt. Der König habe die Gesandtschaft von Stockholm zurückberufen und versichern lassen, dass er seinen Wasa-Orden nicht zurückgeben werde, da er ihn von einem würdigeren Vorfahren erhalten hätte. – Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., S. 72, über die Reise 1798: „Es erregte bei den Polen Verwunderung, daß der König weder bei seiner Ankunft noch bei seiner Abreise eine militärische Eskorte annahm“, stattdessen sei er durch Kompagnien der Bürgerschaft mit ihren Fahnen begleitet worden.

274 Hippel, Theodor Gottlieb v., Beiträge zur Charakteristik Friedrich Wilhelms III., Bromberg 1841, S. 112. – In Wien und Paris habe sich der König „viel zu Fuß und zu Pferde in der Stadt [bewegt], obwohl er kurz nach seiner Ankunft eine große Zahl anonymer Warnungs- und Drohbriefe erhalten hatte, daß hier oder dort les régicides l’attendaient.“ Auch die berühmten Vergnügungsorte Tivoli und Rue Ruggieri wurden besucht. „Mit wahrer Angst mußten wir es mit ansehen, wie sich der König, unbefangen der Schaulust folgend, in Zivilkleidern öfters in das dichteste Gewühl mengte“, er sei „vollkommen überzeugt“ gewesen, „daß ihn niemand kenne. Natürlich täuschte er sich darin, alle Welt erkannte ihn gleich.“ Malachowski, Erinnerungen, S. 138 und 140 f. Siehe hierzu auch die Eintragungen im Tagebuch des Königs, in: GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25.

275 Malachowski, Erinnerungen, S. 149.

Das Berliner Polizeipräsidium kam noch im Herbst 1830 zu dem Schluss, dass keine wirkliche Gefahr bestehe, obwohl Anzeigen darüber eingegangen waren. So hatte die Frau des Schuhmachers Lorenz verdächtige Personen, wohl Studenten, auf der Straße belauscht: „[...] hätte er sich nur lieber statt des Fußes den Hals gebrochen [...] der Tod ist ihm nun mal geschworen [...] dann wird es auch gewiß anders, man muß ewig im Joche leben, und wird dann noch polizeilich beaufsichtigt, alles wird sich ändern, sowie der Kronprinz an die Regierung kommt.“ Am 13. Oktober 1830 wurde in Rixdorf²⁷⁶ ein Zettel mit der Aufschrift „Die geehrten Mitglieder zur Revolution werden ersucht, sich Mittwoch den 13. abends 7 Uhr auf dem Schloßplatz einzufinden.“ Für Waffen und Pulver werde gesorgt. „Folget den Beispielen der Belgier – Wir brauchen keinen König – Tod und Verdammnis diesen allen – NB. Wer den Mecklenburger Schweinehund erwischt eine gute Belohnung.“²⁷⁷

1832 gab der König „laut sein Mißfallen zu erkennen“, als sich in Halberstadt der Schützenverein in Uniform und mit Waffen aufgestellt hatte, in dem er „eine Nationalgarde, wie sie in Folge der politischen Unruhen an vielen Orten gebildet war“, vermutete. „Ich brauche in meinem Lande und unter meinem Volke keine Wache; auch habe ich ausdrücklich alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt; das ist nicht befolgt; was soll der Aufwand? Ich kenne die Provinz und die Provinz kennt mich!“²⁷⁸

Auch Friedrich Wilhelm IV. verbat sich in Liegnitz 1841 eine Wache am Schloss: „Schlesien sei ihm so zuverlässig, daß er hier keiner Bewachung bedürfe.“²⁷⁹ Auch in Trier schlief der König im Folgejahr „bei offenem Haupttore“, die „als Ehrenwache aufgezogenen Kompanien“ hatte er entlassen. Die anlässlich der am Vortag stattgehabten Bischofsweihe anwesenden Franzosen hätte dies und dass der König ohne „militärische Begleitung zur Besichtigung der verschiedenen Merkwürdigkeiten“ umherfuhr, sehr erstaunt. „Dies war eine in den Annalen der französischen Geschichte unerhörte Erscheinung!“²⁸⁰ – Das änderte sich schlagartig mit dem ersten Attentat auf einen preußischen König am 26. Juli 1844 bei dessen Abreise nach Schlesien im Schlosshof.²⁸¹ Danach wurde eine politische Polizei (als neue

276 Rixdorf im Kreise Teltow war das größte Dorf Preußens. Ab 1.5.1899 bildete es einen eigenen Stadtkreis, 1912 erfolgte die Umbenennung in Neukölln.

277 LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 13910/1, Bl. 13–18v, 20 und 30–30v.

278 Dok. Nr. 152.

279 Zum Winkel, Liegnitz, S. 87. – So verbat sich auch Friedrich Wilhelm IV. in Quedlinburg 1843 künftige Zeremonien, wenn er wiederkäme, denn dann „kennen wir uns schon“, Dok. Nr. 277. So auch die Begründung in Freienwalde 1853, Dok. Nr. 392 und das folgende Aktenreferat.

280 Dok. Nr. 259.

281 Die preußische Geschichte sei „zum ersten Male, aber nun auch auf ewig, durch einen Mordanfall auf die geheiligte Majestät gebrandmarkt“, so Prinz Wilhelm. „Die erfreuliche Seite des Attentats ist, daß sich die ganze Nation in ihrer Liebe und Anhänglichkeit gegen den König ausspricht.“ Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 251 f. (8./9.8.1844). – „Nach Errettung aus großer Lebensgefahr“ sollte die Begrüßung u. a. in Halle besonders herzlich gestaltet werden, Dok. Nr. 291. – Hierzu auch zahlreiche Begrüßungs- und Willkommenschreiben in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3004 und Dok. Nr. 293.

Abteilung im Innenministerium) aufgebaut. In den Folgejahren begleiteten verschiedene Sicherheitsmaßnahmen die Reisen des Monarchen, die getroffen wurden „ohne störend in die Augen zu fallen“, damit dem König „überall eine sichere und freie Bewegung gestattet blieb.“²⁸² So bildeten in Halle 1853 der ultrakonservative Preußenverein²⁸³ und die Halloren gemeinsam mit den Veteranen aus den Befreiungskriegen und dem Badenschen Feldzug eine Absperrung zwischen dem Gast und dem herandrängenden Volk. Weitere, den Zutritt des Publikums hindernde Absperrungen am Bahnhof, in der Stadt, auf der Moritzburg und dem Jägerberg ergänzten die Maßnahmen.²⁸⁴ Auch in den Residenzen wurden die polizeilichen Maßnahmen verstärkt, die nun auch „zur Abwehrung lästiger Supplikanten und verdächtigen Gesindels, welches nach großen Hoflagern stets hinzuströmen pflegt“, dienten.²⁸⁵ Die Bahnhöfe Berlin und Potsdam blieben von Absperrungen frei, da der König wünschte, dass „dem anständigen höheren Publikum die Gelegenheit“, ihn zu sehen, nicht entzogen werde. – Hier konnte sich aber ebenso unerwünschtes Publikum einfinden, wie aus dem Polizeirapport vom 12. Juni 1849 hervorgeht: Ein „junger, übrigens wohlgekleideter Mann“ hätte sich „in die vordere Reihe der Zuschauer hereingedrängt“ und war „den Hut auf dem Kopfe, seiner Majestät gegenüber“ stehen geblieben. Der König und nach dessen Abreise der Bericht Erstattende hätten dem Mann ihre „Mißbilligung laut und öffentlich“ ausgesprochen, „was von den Anwesenden mit besonderer Befriedigung entgegengenommen ist. [...] Es war dies der Ausdruck des Unwillens über eine derartige Verletzung des öffentlichen Anstandes.“ – Es handelte sich um den Schneidergesellen Donner aus Berlin, Lindenstraße Nr. 75, der „notorisch eine sehr demokratische Richtung“ verfolge.²⁸⁶

282 Dok. Nr. 335 (Warschau 1851). – Ein Resümee der polizeilichen Aufgaben in Dok. Nr. 385 und 386.

283 Vgl. Von der Revolution zum Norddeutschen Bund. Politik und Ideengut der preußischen Hochkonservativen 1848–1866. Aus dem Nachlaß Ernst Ludwig von Gerlachs, T. 2, Göttingen 1970, S. 539 f. (Heinrich Leopold an Ludwig von Gerlach, 9. Juli 1848); Tullner, Matthias, Geschichte Sachsen-Anhalts, München 2008, S. 64.

284 Dok. Nr. 409 und das folgende Aktenreferat.

285 Dok. Nr. 340. – Hierzu auch Dok. Nr. 385, 386, 450 und 481.

286 LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 10969, Bl. 18–19v. – Da Kleidung als visuelles Zeichen ebenso wie Sprache der Kommunikation diene, war dies deutlich mehr als eine Unhöflichkeit. Die Sitte, vor einem anderen Menschen den Hut abzunehmen, wurzelt in der lehnsrechtlichen Beziehung zwischen dem Landesherrn und dem Lehnsträger. Wer vor den Herrn kommt, „her sol swert mezzter unde sporen, hut, huven unde hantschen, capen unde alle wapphene enwech thun“, formulierte bereits der Sachsenspiegel zum Lehnrecht, zit. nach: Schwineköper, Berent, Der Handschuh im Recht, Ämterwesen, Brauch und Volksglauben, Berlin 1938, S. 127. Das Abnehmen des Hutes bedeutete somit zugleich Huldigung bzw. Unterwerfung, dessen Aufbehalten signalisiert Ebenbürtigkeit bzw. Überlegenheit. Die Sitte des Hutrückens, die in Frankreich aufkam, wurde am Kaiserhof in Wien erst 1700 übernommen, als Erzherzog Karl den französischen Gesandten stehend und mit Hut empfang. Er lüftete diesen lediglich bei Erwähnung des Namens des französischen Königs. Siehe hierzu Merzbacher, Friedrich, Der Hut im Recht, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 34/35 (1975), S. 839–851.

1856 und 1857 wurde der König auch während seines Kuraufenthaltes von „Schutzmännern“ begleitet.²⁸⁷

Die in Berlin eingegangenen Sicherheitsbedenken wegen der Reise zur Weltausstellung in Paris 1867 konnten Wilhelm I. nicht bewegen, davon abzusehen. Bereits 1851 hatte er die Londoner Weltausstellung besucht, auch damals waren heftige Bedenken geäußert worden, der König hatte für die Sicherheit des Prinzen Sicherheitsbeamte nach London geschickt. – „Unglaublich erschien es den Franzosen, daß König Wilhelm, wenn er die Ausstellung allein besuchte, alle Absperrungsmaßregeln aufheben ließ und mitten im Publikum verkehrte, wobei seine Begleitung oftmals Mühe hatte, nicht von ihm abgedrängt zu werden“, schrieb Robert Dohme in seinen Erinnerungen und schuf (bewusst?) Parallelen zu den Besuchen in Paris und London während der Befreiungskriege.²⁸⁸

Die Feierlichkeiten wurden zunehmend zum Spiegelbild der Wirtschaftskraft und des gewachsenen Selbstbewusstseins der Städte. Beim Besuch der Stadt Frankfurt (Oder) ließ die Stadtverordnetenversammlung in das Protokoll ihrer Sitzung aufnehmen: „Seine Majestät und die allerhöchsten Herrschaften [möchten] darüber in keinem Zweifel bleiben, wem die Ehre ihrer Bewirtung zuteil geworden sei.“²⁸⁹ – Anlässlich des Empfangs des Königs und der russischen Kaiserin 1835 achteten die Stadtverordneten verstärkt auf die Kosten. Obgleich man erkenne, „von welchem großen Einflusse die Gnade Seiner Majestät des Königs für unsere Stadt ist“, habe man auch zu berücksichtigen, „der Kämmerei alle erdenklichen Ersparungen zu machen, da die Anforderungen an dieselbe sich von Tage zu Tage anhäufen.“ Sie schlugen deshalb kostenbewusst vor, dass sich die „ganze Bürgerschaft in Festkleidern vor ihre Haustüren“ stelle, „ein jeder Hauswirt bittet die übrigen Einwohner des Hauses um Anschluß und nimmt die nicht in den zu passierenden Straßen wohnenden Mitbürger in seine Reihe mit auf. Hierin sind beide Geschlechter vereint und halten die Stadtverordneten dafür, daß die auf solche Art vom Eingang bis zum Ausgang der Stadt sich bildende Chaine Seine Majestät den König nur erfreuen könne. Die gute Ausführung dieses Projektes wird ein Hochedler Magistrat durch eine besonders zu veröffentliche Bekanntmachung in seinem und der Stadtverordneten Namen zu bewirken ersucht.“ Zudem genehmigten sie zwei Ehrenporten, „insofern ein Hochedler Magistrat sich getraut, beide zusammen für eine Summe bis dreihundert Taler herzustellen. Gegen einen Mehrbetrag müssen die Stadtverordneten im voraus protestieren.“ Es käme „auf feine Verzierungen und Malereien“

287 Dok. Nr. 450.

288 Dohme, Robert, *Unter fünf preußischen Königen. Lebenserinnerungen*, hrsg. von Paul Lindenberg, Berlin 1901, S. 116. – Zu 1851 Aktenreferat S. 1002.

289 Dok. Nr. 93 (1818). – Im August 1819 sollte „höchste Sparsamkeit“ herrschen und sich „keine fremden Behörden“ in die Vorbereitungen mischen. Im Oktober beschloss man, künftig auf mit hohen Kosten verbundene Bewirtungen zu verzichten, da diese dem König „nicht angenehm zu sein scheinen“. 1820 wurden entsprechende Pläne nicht mehr aufgestellt. Dok. Nr. 106 und das folgende Aktenreferat.

nicht an, „da es keine Kunstwerke werden sollen, und die Bürgerschaft auf die Kritik derer Einwohner, welche zu den Kommunallasten nichts beitragen, wenig Gewicht legen kann. Die Dekoration mit Eichenlaub und Blumen unter Zuhilfenahme alter vorhandener Verzierungsmaterialien dürfte genügen.“²⁹⁰

Anlässlich des „in ähnlicher Weise wie im Huldigungsfeste“ geplanten ersten Empfangs für Friedrich Wilhelm IV. 1841 rechnete die Stadt für Ausschmückung und ein Dejeuner dinatoire mit Kosten in Höhe von 1.400 bis 1.500 Rtlr.²⁹¹

Der Personal-, Zeit- und insbesondere Kostenaufwand, den Städte und Gemeinden investierten, war hoch.²⁹² Eifersüchtig wachten Städte und Gemeinden darüber, ob Nachbarorte besucht wurden. Bei der Reiseroute „vergessen“ zu werden, wurde als Zurücksetzung empfunden: Magdeburg – Halberstadt (1832),²⁹³ Königsberg – Danzig (1851),²⁹⁴ Tecklenburg – Ibbenbüren (1857),²⁹⁵ Hadersleben – Christiansfeld (1868),²⁹⁶ Bremerhaven/Geestemünde – Lehe (1869).²⁹⁷

Nachdem ein Königsbesuch in Erfurt 1845 mehr als überfällig war, schrieb der Erfurter Stadt- und Landbote: „„Königsfest?“ – Allerdings, so mögen wir den 25. und 26. Juli wohl benennen, Tage, doppelt festlich und bedeutsam. Lange, unter fast auffallend erscheinenden Umständen lange, hatte gerade Erfurt es entbehren müssen, seinen König, wie oft er auch schon in der Nähe weilte, persönlich zu begrüßen und Ihm zu zeigen, daß hier der Bürger an wahrer Liebe und Treue und Ehrfurcht für den angestammten König von keinem anderen in der Monarchie sich überbieten lassen will, und schon begann sich hin und wieder die Meinung zu verbreiten, als ob Allerhöchsten Orts irgendeine besondere, in ihren Gründen den Bürgern völlig unerklärliche und unverdiente Abgeneigtheit gegen Erfurt vorwalte.“²⁹⁸ Der Besuch in Thüringen 1846 gab dann auch Nordhausen und Mühlhausen Gelegenheit, ihre Anhänglichkeit an das preußische Königshaus unter Beweis zu stellen. Für Mühlhausen hatte Regierungspräsident du Vignau „kein Bedenken, der Stadt und den Einwohnern Freiheit zu

290 Dok. Nr. 166.

291 Dok. Nr. 204 und das folgende Aktenreferat.

292 Der Haushalts-Etat der Stadt Dortmund wies aufgrund der Empfangsfeierlichkeiten für 1842 ein Defizit von 2.229 Rtlr. aus, Dok. Nr. 263.

293 Der König habe „Magdeburg erstaunend gern“, konstatierte Prinz Wilhelm, Aktenreferat S. 607 (1825). Halberstadt fühlte sich dagegen zurückgesetzt, da man meinte, dass ein Besuch absichtlich vermieden würde, Aktenreferat S. 634. StadtA Halberstadt, Best. Magistrat, Nr. 1.18.022, n. f. (Magistrat an Regierung Halberstadt, 7.9.1821, die Stadt hätte „die bittere Kränkung erfahren, daß, wie es schien, die Berührung ihres Bezirks absichtlich vermieden wurde“). Halberstadt stehe jedoch „an Vaterlandsliebe und treuer Anhänglichkeit an das Königshaus“ anderen Städten nicht nach, umso freudiger wurde 1832 der abgesagte, dann aber überraschende Besuch des Königs aufgenommen, Dok. Nr. 152.

294 Dok. Nr. 338.

295 Dok. Nr. 448 und 449.

296 Dok. Nr. 540.

297 Dok. Nr. 544.

298 Dok. Nr. 302.

lassen“, wie sie die Empfangsfeierlichkeiten gestalten wollen. Gleiches Vertrauen hatte er gegenüber Nordhausen nicht, obwohl ein späterer Bericht des Oberpräsidenten auch hier der Mehrzahl der Bürger Loyalität und Treue gegenüber dem König attestierte.²⁹⁹ – Anlässlich der 600-Jahrfeier der Erweiterung und Gründung als „deutsche Stadt“ lud 1853 Frankfurt (Oder) den König ein und veranstaltete zugleich eine Bezirks-Gewerbeausstellung.³⁰⁰

Der Besuch Wilhelms I. in den Hansestädten Lübeck und Hamburg 1868, in Bremen und Bremerhaven, Hannover und Emden 1869 war eine Anreihung von Feierlichkeiten, mit denen die norddeutschen Städte auch ihre Wirtschaftskraft darstellten. An dem Festessen der Stadt Lübeck nahmen neben dem Gesandten des Norddeutschen Bundes, Karl von Kamptz, und dem preußischen Konsul zu Lübeck, Hermann Fehling, auch die Wortführer der Lübecker Bürgerschaft und des Bürgerausschusses teil. Es fand im Casino statt – das Rathaus erschien der Stadt ungeeignet.³⁰¹ In Kiel erinnerte man sich an die Kabinettsordre von 1825, die noch in Kraft war. Da danach die Illumination aus der Stadtkasse zu bezahlen war, beschränkte man sich darauf, den öffentlichen Teil des Kieler Schlossgartens zu beleuchten, da man damit rechnete, dass der König ihn besuchen werde.³⁰²

Königsbesuch bedeutete Prestigeerwerb, wurde von den Städten und Gemeinden als Auszeichnung empfunden, war aber auch ein Wirtschaftsfaktor. Als Großereignis strahlte er auf das Umland aus und zog zahlreiche Menschen an. Das brachte Einkünfte für die Stadtkassen, zusätzliche Einnahmen für das städtische Gewerbe, für Hotels und Zeitungsverlage. Selbst Privatpersonen konnten am Besuch des Königs verdienen: Nicht selten vermieteten an den Einzugsstraßen Wohnende ihre Fensterplätze jenen, die den König aus der Nähe sehen wollten, um selbst aus den abgedeckten „Dächern ihrer geschmückten Häuser“ den Einzug des Königs zu verfolgen.³⁰³

Der Literat Simon Feistel hoffte auf guten Absatz, wenn er seine 1845 auf eigene Kosten gedruckte Geschichte des Schlosses Stolzenfels anlässlich des Besuches der Königin Victoria „dürfte feilhalten oder zum Verkaufe auslegen lassen“. Vor dem Schloss „muß das Interesse für dessen graue Vergangenheit lebendig werden, hier müßte daher der Neugierde der

299 ThStA Gotha, Landratsamt Mühlhausen, Nr. 12, Zitat Bl. 136–136v (du Vignau an Landrat Wintzigerode-Knorr, 28.5.1846); GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 67, n. f. (Oberpräsident Witzleben an Innenminister Westphalen, 26.9.1852), Aktenreferat S. 958 f. – Zum regierungsfeindlichen Wirken des Nordhauser Pfarrers Baltzer auch Holtz, Zensurpolitik, Dok. Nr. 303 a.

300 Dok. Nr. 394.

301 Dok. Nr. 536 (Programm) und das vorangehende Aktenreferat.

302 Dok. Nr. 539 und das folgende Aktenreferat.

303 So in Salzwedel 1841, Aktenreferat S. 734. – Auch in Erfurt 1845 waren „alle Fenster, ja die Dächer angefüllt“ mit Menschen, Dok. Nr. 302, ebenso in Greifswald 1849, hier waren „mehrere Häuser im eigentlichen Sinne des Worts abgedeckt und zwischen den entblößten Latten ragten Menschen bald höher bald weniger hervor, ja manche waren auf die Dächer der Erker geklettert und schwebten so zwischen Himmel und Erde“, Dok. Nr. 330. Gleiches geschah in Danzig, hier dienten 1851 „Zäune, Bäume und Dächer sowie die Galerie des Turmes der nahegelegenen altstädtischen Kirche“ als Zuschauerplätze, Dok. Nr. 342.

hohen Herrschaften und Notabilitäten die Gelegenheit willkommen sein, diese Geschichte haben zu können, und ein großer Dienst dürfte so vielen derselben geleistet werden“, so Feistel.³⁰⁴ Ebenso wurden Möbel und Accessoires für die königlichen Schlösser in Brühl und Stolzenfels von dortigen Handwerkern gefertigt, eine „patriotische Witwe“ bot sich an, Waren des täglichen Bedarfs zu liefern.³⁰⁵ Für sechs Musikanten aus Hüffelsheim bot die Rheinreise ein Einkommen von „1 Tlr. 15 Sgr. per Mann“, das sie jedoch beim Landrat einklagen mussten.³⁰⁶ – 1852 hoffte der Maler Johann Peter Hasenclever (vergeblich), auf Schloss Benrath seine Bilder vorstellen zu dürfen, zumal der König in Köln das Atelier des Bildhauers Christian Mohr und in der Kirche in Remagen ein Freskengemälde der Düsseldorf-Schule in Anwesenheit der Künstler und des Direktors Friedrich Wilhelm von Schadow besichtigt hatte.³⁰⁷

Das Festessen, zu dem neben dem Gefolge des Königs der Oberpräsident, der Regierungspräsident, (Ober-)Bürgermeister, Magistrat und Stadtverordnete, hochrangige Vertreter der Kirche, Offiziere, Leiter höherer Unterrichtsanstalten, Vertreter von Handel und Industrie, aber auch verdienstvolle Bürger einzuladen waren, erforderte besondere Aufmerksamkeit. Die dabei gehaltenen Tischreden boten den Teilnehmern Gelegenheit, ihre Zugehörigkeit zum preußischen Staat und ihre Treue zum Königshaus zu bekennen.³⁰⁸ Der Kreis der Eingeladenen konnte enorme Größe erreichen. So waren zum Festessen Halberstadts in den Spiegelschen Bergen im August 1842 neben den Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten auch die Mitglieder sämtlicher städtischer Deputationen und Kommissionen, Schiedsmänner, Bezirksvorsteher, Ackervorsteher, Krankenhaus- und Armenärzte sowie ihre Gemahlinnen geladen worden; die Herren hatten im schwarzen Frack mit schwarzen Beinkleidern und schwarzer Weste zu erscheinen, dazu weißes Halstuch, weiße Handschuhe und Hut mit Kokarde, die Damen in hellen, auf keinen Fall schwarzen Seidenkleidern. Serviert wurde „alles mit Silber und in feinen Porzellan- und Kristallgefäßen“.³⁰⁹

304 Dok. Nr. 300 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

305 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1058 (Reise des Königs an den Rhein).

306 Dok. Nr. 308. Kanoniere waren mit einem Taler entlohnt worden, ebd.

307 Dok. Nr. 372 und das folgende Aktenreferat.

308 Dok. Nr. 319 (Magdeburg 1848). – Für die vom König gegebenen Tafeln sind die Liquidationen seitens des Hofmarschallamtes regelmäßig den Reiseakten nachgeordnet. Die Liquidationen der Tafeln der Städte finden sich in den Magistratsakten. Unter den Gastwirten gab es immer auch „schwarze Schafe“, deren überzogene Forderungen zurückgewiesen wurden, Aktenreferat S. 472 (Magdeburg 1816), Dok. Nr. 261 und das folgende Aktenreferat (Halle 1842), Dok. Nr. 289 (Lauchstädt 1844) und Dok. Nr. 497. – Königin Luise hatte eigenhändig auf dem Kostenanschlag des Pächters des Badehauses in Pyrmont 1806 vermerkt: „Ich muß hier anmerken, daß der Preis übernatürlich unverschämt ist“, auch wenn „eine Königin mehr wie andere Leute bezahlen muß.“ GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 908, Bl. 77–78 und 97–97v.

309 StadtA Halberstadt, Best. Magistrat, Nr. 2.7.021, Bl. 25–25v (Verzeichnis der Speisen und Getränke), Bl. 31 (Kleiderordnung des Oberbürgermeisters, 19.8.1842), Bl. 33–35 (Einladungsliste, Gesang der Liedertafel). – GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 343, Zitat Bl. 38–39, Aktenreferat S. 835.

Für das Festessen der Stadt Lübeck 1868 kamen besonders auserlesene Speisen auf den Tisch: Hummer, Filet mit Trüffeln, Spargel mit Rheinlachs, Rebhuhnpastete, Champignons mit Austern und Fasan, daneben wurden erlesene Weine gereicht.³¹⁰ Begleitende Tafelmusik bot bei solchen Anlässen ästhetischen Genuss.³¹¹

Die Vergabe von Orden und Ehrenzeichen war ebenso wie die Praxis der Haus- und Gnadengeschenke in den preußischen Provinzen und die Verteilung von Geschenken an fremden Höfen fester Bestandteil monarchischer Repräsentation. Für die Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. sind die auf den Reisen gemachten Geschenke Dank der Aufzeichnungen seines Kämmerers überliefert.³¹² In den Provinzen zeichneten preußische Könige anlässlich ihrer Anwesenheit regelmäßig verdienstvolle Beamte aus, ebenso anlässlich des ursprünglich für 1810 einmalig gedachten, seit 1811 (mit Ausnahme der Kriegsjahre) in Berlin periodisch stattfindenden Krönungs- und Ordensfestes.³¹³ Mit der am 18. Januar 1810 vollzogenen Erweiterungs-Urkunde waren die in Preußen existierenden Orden und Ehrenzeichen, der Schwarze und Rote Adler-Orden, die bisher vor allem an Fürsten, Generale, Minister sowie höchste preußische Beamte und Hofchargen verliehen worden waren, sowie der Orden pour le mérite, der nur an Offiziere vergeben wurde, durch Orden, die „National-Verdienste“ würdigen sollten, so der Text, vermehrt worden. Künftig wurde neben dem „Nationalverdienst“ und dem „Verdienst um den Staat“ auch der „im Kampf gegen den Feind erworbene Verdienst“ belohnt – mit der zweiten und dritten Klasse des Roten Adler-Ordens, der goldenen und silbernen Verdienstmedaille.³¹⁴

310 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 630, Bl. 116.

311 Dok. Nr. 232 (Düsseldorf 1842), Dok. Nr. 259 und 445 (Trier 1842 und 1856).

312 GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 21 (Verzeichnis des Geheimen Kämmerers Kienast über die von Friedrich Wilhelm III. von Preußen gemachten Haus- und Gnadengeschenke auf Reisen, fürstlichen Besuchen pp. im In- und Ausland 1799–1840).

313 Seitdem wurden auch der neu gestiftete Rote Adler-Ordens zweiter und dritter Klasse verliehen, vgl. Lehmann, *Der Rote Adlerorden*, S. 95–104. – GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, IV 5, 13, Bl. 18–21v (Zirkular wegen der Einführung und des Ablaufs des Krönungs- und Ordensfestes; undatierte Abschrift). – Das Besondere des Festes beschrieb Bunsen: „[...] aber was mich mehr als alles rührte und erfreute, war der Anblick der alten Soldaten und Handwerker aller Art, welche das Eiserne Kreuz oder das Allgemeine Ehrenzeichen trugen, Menschen, die sonst nie den König weder als Familienvater noch als Herrscher auf seinem Throne sehen, und die nun wie die Ersten des Reichs sich um ihn versammeln und als seine Gäste mit ihm speisen; 350 Ritter des Schwarzen und Roten Adler-Ordens saßen in der Bildergalerie, 250 von den übrigen daneben; diese setzten sich vorher zur Tafel.“ Nippold, Bunsen, Bd. 1, Leipzig 1868, S. 312 f. (an seine Frau, 22.1.1828). Zum Könungs- und Ordensfest vgl. Dietrich, Anna, „Großer Aufwand zum Ordensfest. Kindisches Vergnügen am Firlrefanz!“? Legitimationspolitik der preußischen Monarchie am Beispiel des Krönungs- und Ordensfestes (1810–1857), Masterarbeit, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin 2014.

314 Siehe die Beschreibung des Festes bei Cohnfeld, *Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III.*, Bd. 2, S. 234–238. Die Erweiterungsurkunde für die Königlich Preußischen Orden und Ehrenzeichen, 18.1.1810, in: *Sammlung der Gesetze und Verordnungen*, S. 632–635. Vgl. hierzu auch Lehmann, *Der Rote Adlerorden*, S. 91–104, zur Erweiterungsurkunde S. 104 f.

In einer Kabinettsordre an Staatskanzler Hardenberg vom 22. Januar 1812 kritisierte der König, dass sich für die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen nur eine einzige Veranlassung zur Erteilung des Allgemeinen Ehrenzeichens gefunden habe. Das könne wohl nicht in einem Mangel verdienstlicher Handlungen, sondern nur darin liegen, dass sie durch die Regierungsbehörden nicht sorgfältig genug verzeichnet und ihm somit unbekannt bleiben würden, weshalb solche Verdienste künftig in die Zeitungsberichte aufzunehmen seien.³¹⁵ So wurde dem „Drechsler Fischer zu Franzburg“, der sich, so der Regierungs-Zeitungsbericht vom April 1819, durch „seine Hilfsleistungen bei mehreren Feuersbrünsten“ ausgezeichnet hatte, „eine Belohnung oder Auszeichnung“ in Aussicht gestellt. Die Regierung sollte seinerzeit über die „Verdienstlichkeit des Fischer ausführlicheren, mit gutachtlichem Vorschläge begleiteten Bericht“ erstatten und diesen bei der bevorstehenden Anwesenheit des Königs in Stralsund einreichen, was sich um ein Jahr verschob.³¹⁶

Bis 1821 forderte Hardenberg die Minister und Oberpräsidenten regelmäßig zum Einreichen von Vorschlägen auf, die er dem König vorlegte. Am 29. Dezember 1822 verfügte Friedrich Wilhelm III., dass „Vorschläge zu Ordensverleihungen künftig bei denjenigen Königlichen Ministerien zu deren Beurteilung nach den bestehenden Ressort-Verhältnissen die Verdienstlichkeit der in Vorschlag gebrachten Personen gehört, eingereicht werden sollen.“³¹⁷

Im Januar 1841 hatte Prinz Wilhelm an Charlotte berichtet, dass anlässlich des Ordensfestes weniger Orden als sonst vergeben werden würden, „weil Fritz bei seinen Reisen mehr verteilen will.“³¹⁸ Friedrich Wilhelm IV. hatte am 4. Dezember 1841 verfügt, dass „die sonst für das Krönungs- und Ordensfest üblich gewesenen jährlichen Ordensvorschläge wegfallen sollen“, nach dem Reskript des Kultusministeriums vom 28. Juli 1842 waren „besondere Listen anzulegen, in welchen diejenigen Vorschläge zu Ordensverleihungen, welche zu einer sofortigen Berücksichtigung nicht geeignet erscheinen, vermerkt werden.“ Diese sollten eingereicht werden, „sobald es offiziell bekannt wird, daß des Königs Majestät die hiesige Provinz zu besuchen beabsichtigen“, beispielsweise bei seinen Besuchen an der Greifswalder Universität 1843 und 1849 oder in Schlesien 1844.³¹⁹ Seit 1848 wurden die Ordensvorschläge aus den Provinzen durch die Fachministerien gesammelt und dem

315 GStA PK, I. HA Rep. 74, H XIII Nr. 24, Bl. 1, Aktenreferat S. 421.

316 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 16053, Bl. 24 (Kabinettsordre an Regierung Stralsund, 20.5.1819), Bl. 25–30 (Bericht).

317 GStA PK, I. HA Rep. 74, H XIII Nr. 24, Bl. 25–25v, Aktenreferat S. 913 (1821/22), Beispiele: Dok. Nr. 73 (Rheinprovinz 1815), Dok. Nr. 113 (Pommern 1820) und Dok. Nr. 167 (Schlesien 1835).

318 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a, Bd. 2, Bl. 4–6v (15.1.1841).

319 Dok. Nr. 281 (Zitat), Dok. Nr. 266, 273 und 331 (Greifswald), Dok. Nr. 281 und 282 (Schlesien). Zu den Vorschlägen der Provinz Sachsen 1844 Aktenreferat S. 913 f., Pommern 1849 Dok. Nr. 331, Hohenzollern 1856 Dok. Nr. 438.

Staatsministerium vorgelegt, das die Zustimmung des Königs einholte. Allein beim kurzfristigen Besuch der Hohenzollernschen Lande 1856 verfuhr man anders und nahm „eine Zahl von Dekorationen“ mit und holte anschließend das noch ausstehende Einverständnis der Ministerien ein.³²⁰

Die übliche Verfahrensweise behielt auch Wilhelm I. bei, obwohl er 1860 bei der Anwesenheit in Preußen anlässlich der Einweihung der Königsberg-Eydtkuhner Eisenbahn die Vorschläge auf Personen beschränkt wissen wollte, die sich „um die Herstellung der Eisenbahn verdient gemacht haben“,³²¹ und auch anlässlich der Feierlichkeiten in den Provinzen wollte er die Vorschläge „in mäßigen Schranken gehalten“ wissen,³²² zumal sich das „Ordensfieber“ wie „eine Krankheit, welche in Berlin periodisch im Monat Januar zu herrschen und vorzugsweise sämtliche Hoflieferanten, Kommissionsräte und ähnliche Leute zu befallen pflegt“, ausbreitete. „Diese Herren empfinden um diese Zeit eine große Leere nicht des Herzens, sondern des Knopflochs, eine Sehnsucht nach bunten Bändern, ein Verlangen nach Kreuzen und Sternen.“³²³ – Nach 1866 wurden Ordenssachen und Titelverleihungen anlässlich der Reisen durch die Provinzen sowie bei Militärübungen zum regelmäßigen kollektiven Beratungsgegenstand im Staatsministerium.³²⁴

Wertvolle Präsente und hohe Orden wurden 1799 beim Besuch in Kassel und 1802 anlässlich der in Memel abgehaltenen Truppenbesichtigungen ebenso wie 1808/09 bei der Reise nach St. Petersburg ausgetauscht. Für die Reise an die Newa hatte die Seehandlung die von den Hoflieferanten Gebr. Jordan gelieferten Pretiosen finanziert. Als „Maß“ waren die vom russischen Kaiser in Memel 1802 und in Königsberg 1808 gegebenen Präsente herangezogen worden. 1812 wurden in Dresden Aufmerksamkeiten im Wert von 2.000 Dukaten verteilt. Über die Geschenke am englischen Hof 1842 berichtete die Presse ausführlich. Sie waren anhand der Geschenkeliste aus dem Jahr 1814 (16.523 Rtlr.) zusammengestellt worden. Ebenso kam es bei den Aufenthalten Wilhelms I. in Gastein und Schönbrunn 1864 zum Austausch von Geschenken.³²⁵ Anlässlich des Jagdaufenthaltes beim Fürsten von Pleß

320 Dok. Nr. 438 und 446.

321 Dok. Nr. 463 und das folgende Aktenreferat (Zitat).

322 GStA PK, I. HA Rep. 76, I. Sekt. 13 Nr. 7, n. f. (8.6.1860), Aktenreferat S. 1337.

323 Ring, Max, Berliner Briefe, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publicität, Nr. 25, 25.1.1867.

324 Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 5, bearb. von Rainer Paetau, Hildesheim/Zürich/New York 2001, S. 22 (Beschluss der Sitzung am 15.9.1866). – In Schleswig-Holstein waren die Ministervorschläge noch nicht beraten, weshalb die Ordensverleihung bei der Anwesenheit des Königs 1868 vertragt worden war, Dok. Nr. 543. – Zur Ordensvergabe in Preußen und Pommern 1869 Dok. Nr. 563. Vorgeschlagen waren u. a. der Direktor des Königsberger städtischen Arbeitshauses, A. F. Strauß, und Magistrats-Botenmeister H. Salewski für „Eifer, Umsicht und Pflichttreue im städtischen Dienste“ und Zuverlässigkeit „in politischer Beziehung“. Während Salewski seine Auszeichnung mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen annahm, verweigerte Strauß die Annahme, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2697, Bl. 42, Bl. 61–61v (Horn an Kultusminister Mühler, 15.9.1869).

325 Dok. Nr. 18 (Hengst für den Landgrafen von Hessen-Kassel 1799), Dok. Nr. 20 (Kassel 1799), Dok. Nr. 30,

im November 1869 ließ sich der König vom Berliner Hofmarschallamt je drei Kronen- sowie Rote Adler-Orden 3. und 4. Klasse nachsenden: „Den Roten Adler-Orden 4. Klasse hat der König am 5. dem Rittmeister a. D. und Bahnhofs-Inspektor Gladis in Tarnowitz sowie am 7. dem General-Bevollmächtigten der Fürstlich Pleßschen Herrschaften Weigelt zu Pleß verliehen, den Kronen-Orden erhielten am 7. der Fürstlich Pleßsche Oberforstmeister Prasse und Forstinspektor Burgund zu Pleß.“³²⁶

Auch für die den preußischen König begleitenden Flügel-Adjutanten waren die Reisen an fremde Höfe – mit Ausnahme des sächsischen – erstrebenswert: „In Dresden erhielt man nämlich keinen Orden, denn die Monarchen von Berlin und Dresden, eng befreundet und nahe verwandt, besuchten sich oft und hatten beschlossen, ihre Besuche als Familienbesuche anzusehen und keine Orden auszutauschen. Bei der Reise nach Hohenzollern wurden aber die Höfe von Stuttgart und München besucht, und dort gab es Orden!“ – Auch wenn die Auszeichnung für den Einzelnen wertvoll war, so schätzte Hohenlohe die politische Bedeutung solcher Orden, Ehrenzeichen und Geschenke, „die man nach einem Diner von einem fremden Monarchen erhält, der damit lediglich seiner Hochachtung vor unserem Monarchen Ausdruck gibt und ihm vielleicht im nächsten Jahre im Kriege gegenübersteht“, durchaus kritisch ein, da es dem fremden Monarchen „jedenfalls ganz gleichgültig ist, wer der Adjutant ist, dem er seinen Orden verleiht“.³²⁷

39 und 41 (St. Petersburg 1809), Dok. Nr. 58 (Dresden 1812), Dok. Nr. 90 (Russland 1818) und GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 595, Bl. 15–15v (London 1814 und 1842), Dok. Nr. 496 und das folgende Aktenreferat (Gastein, Schönbrunn 1864).

326 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 634, Bl. 60 (Perponcher an Dohme, 4.11.1869), Zitat, Bl. 65 (Perponcher an Mühlner, 9.11.1869). Zum Verhältnis von Rotem Adler- und Kronenorden vgl. Lehmann, *Der Rote Adlerorden*, S. 149–153.

327 Hohenlohe, *Aus meinem Leben*, Bd. 2, S.12. Vgl. auch Dorow, *Witzleben*, S. 201 f. und Stillfried-Alcántara, *Ceremonial-Buch*, Beilage H: Grundsätze, das Tragen der Orden betreffend. – Die Ordensverleihung aus der Sicht eines „Übergangenen“ literarisch verarbeitet in: Hackländer, Friedrich Wilhelm, *Der Augenblick des Glücks? Aus den Memoiren eines fürstlichen Hofes*, Stuttgart 1888: „Kommt einmal eine Gelegenheit, sich auszuzeichnen, so bin ich verhindert, dabei zu sein. Ist irgendwo in einem Regiment ein gutes Avancement, so kannst du hundert gegen eins wetten, daß es nicht das meinige ist. Haben wir Besuch von fürstlichen Personen, so kann ich nicht dazu kommandiert werden, weil ich gerade Dienst beim Allergnädigsten habe. Ebenso ist es mit Reisen an fremde Höfe; ich weiß wohl, man hat nichts gegen mich, aber das Schicksal will, daß ich immer übergangen werde. Andere bekommen Orden und sehen die Welt, ich bekomme gar nichts und darf mir dagegen die Wände des Stallhofes dort, und meistens dann betrachten, wenn irgendwo sonst draußen was Angenehmes los ist. Heute ist der Hof nach Eschenburg, und ich hatte mich darauf gefreut, ich versichere dir, ich hätte auf meinem Rappen gar nicht schlecht ausgesehen, – ach! und es hätte mich gerade jetzt glücklich gemacht, gut auszusehen!, fuhr er mit einem Seufzer fort. Was geschieht? Seine Hoheit, der Regent, findet es angemessen, daß ihn die verjährte Wunde schmerzt, und ich – muß, hol mich der Teufel, zu Hause bleiben.“

2.2 Reisen als „Landesvater“: Huldigungs- oder Krönungsreise

Die Huldigungs- oder Krönungsreise war ein Spezialfall der Reise durch die Provinz. Seit dem Mittelalter und noch in der frühen Neuzeit hatte der Regierungsbeginn eines neuen Herrschers und die damit verbundene Huldigung der Untertanen die persönliche Präsenz von Herrscher und Untertanen erfordert; hierauf gründet sich die Umreise des neuen Herrschers durch die Provinzen.³²⁸ Bis zur Einführung der Verfassung in Preußen war die Thronbesteigung jedes preußischen Thronfolgers mit einer Huldigung verbunden, deren rechtlicher Kern in einem zu leistenden Eid bestand als Grundlage für Treue und Gehorsam der Untertanen und als Basis der Rechtsverbindlichkeit der Herrschaft. Das gegenseitige Gelöbnis verband Landesherrn und Volk miteinander.³²⁹

Bereits am Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts hatten Staatsrechtsdiskussionen betont, dass Huldigungen ohne rechtlichen Schaden entfallen könnten, da eine verbindliche Pflicht der Untertanen zu Treue und Gehorsam auch ohne Huldigung gelten würde, da sie „ihrem Herrn Treue und Gehorsam schuldig [seien], sie mögen gehuldigt haben oder nicht; und was hinwiederum der Herr denen Untertanen zu leisten hat, darzu ist er ebenfalls gehalten, er mag es denenselben bei der Huldigung versprochen haben, oder nicht: Indessen ist es nun einmal üblich.“³³⁰ Dass der rechtlich-politische Kern am Beginn des 19. Jahrhunderts noch nicht ganz verschwunden war, zeigen die Verhandlungen der Stände auf dem Huldigungslandtag 1786.³³¹ So fanden nicht nur bei Regierungsbeginn

328 Vgl. Holenstein, André, *Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800)*, Stuttgart/New York 1991, insbes. Abschnitt V. Die landesherrliche Huldigung in den Territorien F. Symbolik und Ritual der Huldigung.

329 Zum Rechtsgehalt bereits Rohr, *Ceremoniel-Wissenschaft*, S. 657–680. Ferner Holenstein, André, *Huldigung und Herrschaftszeremoniell im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung*, in: Gerteis, Klaus (Hrsg.), *Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung*, Hamburg 1992, S. 21–46; Stollberg-Rilinger, Barbara, *Verfassung und Fest. Überlegungen zur festlichen Inszenierung vormoderner und moderner Verfassungen*, in: Becker, Hans-Jürgen (Hrsg.), *Interpendenzen zwischen Verfassung und Kultur*, Berlin 2003, S. 7–37. Das Volk „hängt an der Form und klebt am alten, und unpatriotische Menschen [...] erinnern nicht selten, [...] daß nur der Eid [...] Verpflichtung auferlege“, so ein „Vaterlandsfreund“ im April 1815, Dok. Nr. 72. – Baumpflanzungen, Denksteine, Denkmäler, Umbenennungen sollten spätere Generationen an die Huldigung ebenso wie an spätere Besuche des Monarchen erinnern, Dok. Nr. 74 (Gorsleben 1816), Dok. Nr. 128 (Gedenkstein in Schwedt 1821), Aktenreferat S. 734 f. (Salzwedel 1841), Dok. Nr. 373 (Königswarthe auf dem Erbeskopf, Trier 1852), Dok. Nr. 472 (Kaiserbäume in Trier 1871).

330 Moser, Johann Jakob, *Von der Landeshoheit in Ansehung der Unterthanen Personen und Vermögen*, Frankfurt/Leipzig 1773, S. 48. – Siehe auch Dok. Nr. 52 (Leobschütz 1810). – Zum Rechtsakt der Huldigung und dem Wandel der rechtlichen Funktion und zeremoniellen Form vgl. ausführlich Schwengelbeck, Matthias, *Die Politik des Zeremoniells. Huldigungsfeiern im langen 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M./New York 2007.

331 Vgl. Neugebauer, Wolfgang, *Politischer Wandel im Osten. Ost- und Westpreußen von den alten Ständen zum Konstitutionalismus*, Stuttgart 1992, S. 90–101 und 439–453.

Friedrich Wilhelms III. 1798 und Friedrich Wilhelms IV. 1840, sondern auch nach dem Reichsdeputationshauptschluss in den neuen preußischen Territorien und nach dem Wiener Kongress in den neuen preußischen Provinzen Sachsen, Westfalen und in der Rheinprovinz sowie in dem mit der Provinz Pommern wieder verbundenen Neuvorpommern Huldigungsfeierlichkeiten statt.³³²

Mit der Einführung der preußischen Verfassung wurde das Herrschaftsverhältnis zwischen Monarch und Untertanen auf eine neue Grundlage gestellt; der nun tatsächlich eintretende Verlust ihrer rechtlichen Funktion und religiösen Fundierung machte die Huldigung überflüssig, schließlich sogar unmöglich, indem der Staat nicht mehr kongruent war mit dem Untertanenverband, der durch die Huldigung repräsentiert werden sollte.

Sowohl Friedrich Wilhelm III. als auch Friedrich Wilhelm IV. verzichteten auf den noch durch Friedrich Wilhelm II. vollzogenen Umritt durch die Provinzen mit vielen einzelnen Huldigungen. Beide ließen zentralisiert in Königsberg, wo sich Friedrich III. als Friedrich I. 1701 zum König in Preußen gekrönt hatte, und in Berlin als der Hauptstadt des Landes huldigen. Die anschließende Reise durch die Provinzen gab ihnen Gelegenheit, ihre Vorstellungen vom Königtum zu repräsentieren.³³³

Die Huldigung als Inszenierungsform der Macht bei Regierungsantritt war notwendig für die Rangbestimmung des preußischen Hofes gegenüber anderen Höfen, konnte aber auch bei schweren Krisen hilfreich sein. So empfahl der Gouverneur der Berliner Residenz in seinem Immediatbericht anlässlich der Rückkehr des preußischen Hofes 1809 nach Berlin: „Es würde für die hiesigen Einwohner höchst schmerzhaft sein, wenn an dem Tage, welcher Euer Königliche Majestät ihnen wiedergibt, Allerhöchstdieselben nicht geruhen wollten, die Huldigungen ihrer treuen Liebe anzunehmen, durch welche sie nicht nur Euer Königlichen Majestät ihr Attachement zu beweisen wünschen, sondern auch dem Auslande es sehen lassen möchten, daß trotz aller vorhergegangenen Stürme

332 GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 820 (Huldigungsfeierlichkeiten für Friedrich Wilhelm III. in der Entschädigungsprovinz Hildesheim 1803). – GStA PK, I. HA Rep. 74, H II Generalia Nr. 18 (Huldigung der seit 1816 zur Preußischen Monarchie hinzugekommenen Landesteile 1820–1821, intus: Bernstorffs Bericht über die rückständigen Huldigungen, 3.10.1820); Rep. 74, H II Posen Nr. 1; Rep. 74, H II Sachsen Nr. 7; Rep. 74, H II Niederrhein Nr. 2 a und 3; I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 13 (Huldigungsfeierlichkeiten in den auf Grund der Wiener Kongress-Verhandlungen 1815 mit den Preußischen Staaten neu- und wiedervereinigten Ländern 1815–1827). – Dok. Nr. 72–74, 83 und 85. Zur Rheinprovinz und Westfalen: Steffens, Wilhelm, Briefwechsel Sacks mit Stein und Gneisenau 1807/1817, Stettin 1931, S. 84 ff. – Zu Neuvorpommern: Huch, Gaby, Pommern unter Greif und Adler. Vom Herzogtum zur preußischen Provinz, in: Stralsunder Hefte für Geschichte, Kultur und Alltag 2015, S. 50–58.

333 Zur Huldigung Friedrichs I.: Gundermann, Iselin/Jürgensen, Ralf Karsten (Hrsg.), *Via Regia. Preußens Weg zur Krone. Ausstellung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1998*, S. 3–6. – Zur Huldigung Friedrich Wilhelms II.: GStA PK, I. HA Rep. 76 alt, VII Abt. A Nr. 143; Wadzeck, Friedrich/Wippel, Wilhelm, *Geschichte der Erbhuldigungen der Preußisch-Brandenburgischen Regenten aus dem Hohenzollerschen Hause, Berlin 1798. Rückblick auf 1786 auch in Dok. Nr. 9. – Huldigungsumritt und Einrittzeremonie des neuen Herrschers: Holenstein, Die Huldigung der Untertanen*, S. 436–447.

und Versuchungen sie nur von Zuneigung und Anhänglichkeit für Euer Königliche Majestät glühen.“³³⁴

Bei Regierungsantritt *Friedrich Wilhelms III.* bestand keine politische Notwendigkeit, die Reise zur Huldigung in Königsberg noch im Winter des Jahres zu unternehmen. Finanzielle Gründe – durch ein Zusammenlegen der Reise mit den Truppenbesichtigungen im Frühjahr ließen sich Kosten sparen – sowie der Aspekt, dass das Unternehmen in den Wintermonaten für alle Beteiligten beschwerlich geworden wäre, sprachen für eine Verlegung.³³⁵ So wurde die Huldigung der Stände West-, Ost-, Süd- und Neuostpreußens auf den 5. Juni 1798 in Königsberg, die der Kur- und Neumark sowie der Deputierten der Herzogtümer Schlesien, Magdeburg, Kleve, Pommern, der Markgrafentümer Ansbach und Bayreuth, der Fürstentümer Halberstadt, Minden, Ostfriesland und der Grafschaften Mark, Ravensberg, Tecklenburg und Lingen auf den 6. Juli 1798 in Berlin festgesetzt.³³⁶

Sophie Charlotte hatte 1701 Friedrich III./I. nach Königsberg und durch die Provinzen begleitet. Auch Königin Luise reiste auf Wunsch des Königs mit nach Königsberg. Dies erwies sich als Glücksgriff, um die ungeliebte „Cour, Gêne und Etikette“ vom König auf sie umzuverteilen.³³⁷ Der Repräsentation nicht abgeneigt, übernahm Luise engagiert diese Aufgabe; sie beeindruckte die oft von weither gekommenen Einwohner, von denen wohl nur die wenigsten jemals zuvor eine Königin gesehen hatten, ebenso wie die anlässlich der Begrüßung versammelten Vertreter der Behörden, Magistrate, Kaufmannschaften.³³⁸ Zugleich nahm sie am Leben der Provinzen regen Anteil, interessierte sich für regionale Sehenswürdigkeiten ebenso wie für die Eigenheiten der Bewohner, für Nationaltrachten und

334 Rangbestimmung: Dok. Nr. 42 (Zitat), Dok. Nr. 50 (Immediatadressen aus verschiedenen Schichten der Berliner Bevölkerung) und Dok. Nr. 51 (Zeitungsbericht). – Vec, Miloš, Das Preußische Zeremonialrecht. Eine Zerfallsgeschichte, in: Bahners, Patrick/Roellecke, Gerd (Hrsg.), Preußische Stile, Ein Staat als Kunststück, Stuttgart 2001, S. 101–113, hier S. 102 f.

335 Dok. Nr. 9–16 und das folgende Aktenreferat (Huldigung Friedrich Wilhelms III.). – Erst im Zusammenhang mit der Reise nach Verona wurde eine Trennung der Reisekosten in private und mit den Aufgaben des Staates verbundene angedacht, die jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht zur Ausführung kam. Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2996.

336 GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 813–818 (Huldigungsfeierlichkeiten für Friedrich Wilhelm III. in Königsberg und Berlin 1798); GStA PK, XX. HA, EM Tit. 87d, Nr. 112 (Huldigungs-Akten 1797–1798).

337 Rothkirch, Malve Gräfin v. (Hrsg.), Königin Luise von Preußen. Briefe und Aufzeichnungen. Mit einer Einleitung von Hartmut Boockmann, Nachdruck der Ausgabe von 1995, Berlin/München 2010, S. 131–134 (an Georg von Mecklenburg-Strelitz, 11.4.1798).

338 Auch auf der Revuereise nach Magdeburg 1801 begleitete Luise den König, war aber unpässlich, „welches dem Wasser, der Hitze und der fatigue“, wohl aber auch der fortgeschrittenen Schwangerschaft zuzuschreiben war. „Jetzt bin ich ganz wohl, hätte aber sehr gewünscht, es auch in Magdeburg [zu] sein [...] wegen dem joli cœur und dem aimable machen“, Rothkirch, Königin Luise, S. 173–175 (an Georg von Mecklenburg-Strelitz, 2.6.1801). Am 29.6. wurde in Charlottenburg Prinz Karl geboren.

Sprachen.³³⁹ Mit den Planungen der Reise waren Staatsminister Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter und Hofmarschall Valentin von Massow betraut worden. Das Generaldirektorium für Ost- und Westpreußen und das Hofmarschallamt hatten zwischen den Vorstellungen des Königs, der weder „königliches Gepränge“ noch „Luxus“, statt dessen aber „Anstand und Reinlichkeit“ wünschte, um ein „treues landesväterliches Herz meinen guten Untertanen entgegen[zu]bringen“, und den Wünschen der Königsberger, die vor Freude, die Majestäten zu sehen „ganz berauscht“ seien und „mit dem besten Herzen Vorkehrungen treffen, die des Königs Majestät genießen und embrassieren könnten“, den Gesuchen der Stände, von Kaufmannschaft, Schützenbrüderschaft, Universität zu vermitteln.³⁴⁰ Wie in früheren Jahren aber auch künftig, wenn sich der Hof in Königsberg einfand, musste für eine Erweiterung der Ausstattung des Schlosses gesorgt werden. Dazu gehörten Mobilien aller Art wie Tische, Stühle, Kronleuchter, Geschirr. Das im Schloss vorhandene weiße Porzellan reichte nur für 250 Personen, 700 bis 800 Deputierte wurden jedoch erwartet. Das Fehlende kam ebenso wie Silbergerätschaften aus Berlin, Tafelwäsche liehen die ostpreussischen Ämter, Gläser stellten die Glashändler der Stadt zur Verfügung, kupfernes Küchengerät aus Berlin wurde durch Gegenstände aus Graudenz und Heiligenbeil ergänzt.³⁴¹

Bei der Planung des Huldigungsballs sollten nicht nur alle Stände Berücksichtigung finden, sondern insbesondere Vertreter der Königsberger Kaufmannschaft, des Magistrats und der Bürgerschaft einbezogen werden, um eine „Harmonie unter den verschiedenen Ständen“ herzustellen. Hierzu gehörte auch, dass der König „den alten Professor Kant“ als den „Abgott der dortigen Nation“ auf besonderen Wunsch des Generaldirektoriums zur Tafel lud.³⁴² – Von der elftägigen Reise nach Königsberg vermitteln die Itinerare des Hofmarschallamtes ebenso wie das Reisetagebuch der Königin, die Tagebuchaufzeichnungen der Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voß und die zahlreiche zeitgenössische Literatur ein farbiges Bild.³⁴³ Mehrfach wurde die Reisegesellschaft durch die an den Wegen versammelten

339 Vgl. Rothkirch, Königin Luise, S. 136 f. (Tagebuch der Krönungsreise nach Königsberg); Voß, Neun- undsechzig Jahre am Preussischen Hofe, S. 173–186. Ein „mundartliches, an die Fro Kunigin gerichtetes Gedicht vu da Kroitern um Braßel“ (von den Gärtnern Breslaus) zog während der Huldigungsreise besondere Aufmerksamkeit auf sich. Einige Jahre später, bei dem Besuch der Stadt Memel 1802, waren es die Nationaltrachten der Litauerinnen, insbesondere die Königin äußerte den Wunsch, dass diese nicht in Vergessenheit geraten möchten. Vgl. Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 1, S. 267 f. (Gedicht), S. 541 f. (Litauen).

340 Dok. Nr. 10 (Vorstellungen des Königs, Zitat), Dok. Nr. 11 (Stände Königsberg, Zitat), Dok. Nr. 13 (Schützenbrüderschaft), Dok. Nr. 14 (Universität). Mit Bezug auf 1798 wurden auch im Folgejahr für die Ankunft in Magdeburg alle „feierlichen Aufzüge und das Vorreiten der Bürgerschaften und Zünfte“ nicht gestattet, Dok. Nr. 17. – Zur Kritik des Königs an den Zuständen in Neu-Ost und Südpfeußen, dem Amtsmissbrauch dortiger Behörden Dok. Nr. 15 und das folgende Aktenreferat sowie im vorliegenden Band S. 137.

341 GSTA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 817, ab Bl. 196.

342 Dok. Nr. 11. Hierzu auch Dok. Nr. 12 mit nachfolgenden Literaturverweisen zu den Feierlichkeiten.

343 Dok. Nr. 12 und das folgende Aktenreferat.

Einwohner, aber auch durch Deputationen aufgehalten. Vom letzten Relais vor Königsberg bis in die Stadt sei das „Menschengetümmel so arg“ gewesen, „daß man buchstäblich nicht mehr sehen und atmen konnte. Alle Häuser der Stadt waren mit Fahnen, Kränzen und Flaggen bedeckt, überall war Musik; am Tor eine Menge weiß gekleideter junger Mädchen, die der Königin einen großen Korb voll der schönsten Blumen brachten. Wir fuhrten quer durch die Stadt, wo unzählige beflaggte und bekränzte Schiffe an den Quais lagen, alle Matrosen weiß angezogen, die uns mit Hurra-Rufen begrüßten und ihre Hüte schwenkten. Vor dem Schloß standen alle Generäle und höheren Offiziere und außerdem eine solche Masse Menschen, daß es sich nicht beschreiben läßt!“³⁴⁴ Die Begrüßung an der Stadtgrenze, die Einholung und der Empfang am Schloss entsprachen dem traditionellen Empfang, den ein König zu erwarten hatte: „Die Gassen in Städten werden vor der Huldigung auf das zierlichste ausgeschmückt. Auf den Haupt-Plätzen und Straßen richtet man prächtige Triumph-Bögen und Ehren-Pforten auf, die Häuser und Erker werden mit Schildereien und Tapetereien behangen, die Gassen mit grünen Tannen-Bäumen, mit Orangerien, mit Blumen, perspektivischen Gemälden und auf andere Weise ausgeziert. Die Bürgerschaft und Zünfte erscheinen in sauberer Kleidung mit ihren Fahnen und mit gutem Ober- und Unter-Gewehr versehen.“³⁴⁵ Im Gegenzug gab dies dem Volk die seltene Gelegenheit, den Herrscher so nah zu erleben wie sonst nie, wodurch eine persönliche Verbindung zu den Untertanen hergestellt und das personale Herrschaftsmodell gefestigt werden konnten. In den folgenden Tagen gab der König zahlreiche Audienzen: der Königsberger Kaufmannschaft, den Deputierten der Französischen Kolonie, der Königlichen Deutschen Gesellschaft, der Reeder-Zunft und der Schützengilde. Bei der Cour der Stände wurde der Königsberger Magistrat durch den Stadtpräsidenten vertreten, die Magistrate von Danzig, Elbing und Thorn sowie Deputierte der Königsberger Universität waren anwesend.³⁴⁶

Auf den Verlauf des eigentlichen Huldigungsaktes am 5. Juni, die Feierlichkeiten im Moskowiter-Saal des Königsberger Schlosses am Abend des 6. Juni und das Fest der Stände am 8. Juni ist an dieser Stelle nicht einzugehen. Diese wurden in der Literatur ausführlich beschrieben; auch der um 1800 in Ostpreußen noch präsente Zusammenhang der ostmitteleuropäischen Regionen, der bei diesem Anlass „kulturell gelebt“ wurde, ist herausgearbeitet worden.³⁴⁷

344 Voß, *Erinnerungen*, S. 173–178.

345 Rohr, *Ceremoniel-Wissenschaft*, S. 661. Dok. Nr. 184: Die Kaufmannschaft erschien „in reicher Uniform mit gestickter Standarte, die Schützengilde und das Fleischergewerk holten den König ein.“ (1789) – Bei dem Besuch Friedrich Wilhelms IV. 1842 in Halle baten die Buchdruckergehilfen um Gewährung ihres „uralten Rechts“, Degen tragen zu dürfen. Aktenreferat S. 866. Zur Begrüßung in Halle Dok. Nr. 260.

346 Vgl. Wadzeck/Wippel, *Erbhuldigungen*; S. 206 f.; *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen*, 71. Stück, 14.6.1798.

347 So durch Neugebauer, *Hohenzollern*, Bd. 2, S. 73 (Zitat). Bereits bei der Begrüßung der Königin in Stargard hatten Landleute „das Kostüm der alten Wenden“ getragen, vgl. Rothkirch, *Königin Luise*, S. 136; in

Am 9. Juni reiste der König zu den Revuen in Warschau ab. Bei der Ankunft am 13. Juni war man verwundert, „daß der König ohne militärische Schutzwache ankam und ohne solche abreiste; er erklärte diesen für die Polen merkwürdigen Umstand aus seiner Gewohnheit, sich von der Liebe seiner Untertanen eskortieren zu lassen, und er glaube, dieser Gewohnheit auch in den neuen Provinzen treu bleiben zu dürfen.“³⁴⁸ Ähnliche Verwundung erregte er regelmäßig auch bei späteren Reisen.³⁴⁹

Für die repräsentativen Aufwendungen und für die übliche Bewirtung der Offiziere durch den König anlässlich der Revuen hatte Friedrich II. einen separaten Revue-Etat eingerichtet, um die königlichen Kassen nicht außergewöhnlich zu belasten: 4.111 Taler pro Jahr für Potsdam, Berlin, Magdeburg, Küstrin, Stargard, Mockerau oder Heiligenbeil; 2.275 Taler für sämtliche schlesische Revuen. Man vertraute darauf, dass die Hofämter nachschießen könnten, da während der Abwesenheit des Königs von der Residenz die königlichen und Marschalltafeln nicht stattfanden.³⁵⁰ Für die Warschauer Revue 1798 beliefen sich die Nachschüsse allerdings auf 1.834 Taler, davon hatte die Hofküche 589 Taler, die Kellerei 644 Taler, die Konditorei 502 Taler und die Silberkammer 97 Taler zu verantworten. Angesichts der überschießenden Kosten vermisste der König die „angerühmte gute Wirtschaft“ seines Hofmarschalls Massow, wünschte detaillierte Nachweisungen über „Sammelposten“ und wies das Hofmarschallamt an, künftig den festgesetzten Kostenrahmen selbst bei Teuerungen nicht zu überschreiten.³⁵¹

Für die Rückreise von Warschau nach Berlin hatte der König ausschließlich der von der Tarnowitzer Bürgerschaft erbetenen Erlaubnis für einen feierlichen Empfang zugestimmt. Neben Ehrenpforte, Bürgerpalier und Begrüßung durch die Stände am Bergamts- haus durfte am Abend eine feierliche Prozession der Bergleute stattfinden. Am nächsten Tag besichtigte er die Friedrichsgrube und trug sich in deren Stammbuch ein. Minister

Warschau waren Theaterstücke in polnischer Sprache und polnische Nationaltänze aufgeführt worden, vgl. Voß, *Erinnerungen*, S. 182; während des Balls wurden Erfrischungen von Mädchen „im National-Kostüm der Polinnen und der Dünenbewohner“ gereicht, zit. nach: Neugebauer, *Hohenzollern*, Bd. 2, S. 73. – Beschreibungen: Wadzeck/Wippel, *Erbhuldigungen*, S. 183–254; Wagner, Wulf D./Lange, Heinrich, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kulturgeschichte*, Bd. 2, Regensburg 2011, S. 117–125.

348 Bleich, Hof, S. 207.

349 Siehe hierzu bereits im vorliegenden Band, S. 69.

350 Zahlen: Bleich, Hof, S. 209. – Die Marschalltafel fand während des Aufenthalts des Königs in Potsdam statt, also von Anfang April bis in den Herbst, und bewirtete 10 bis 14 Personen, in deren Umfeld sich das alltägliche militärische Leben des Königs abspielte. Sie wurde finanziert aus dem Revue-Etat oder der königlichen Dispositionskasse. Zu den Lieferungen und Leistungen der Hofverwaltung 1798: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 817, die Kostenrechnung Nr. 818.

351 Dok. Nr. 16 (Zitat) und das folgende Aktenreferat. – Zur Einziehung offener Steuern unter Verweis auf erhöhten Geldbedarf während der Truppenbesichtigungen Dok. Nr. 94 (Königsberg 1818). – Siehe zu den Leistungen des Hofmarschallamtes bei Truppenrevuen und Manövern ab 1798 die Aktenüberlieferung in: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, ab Nr. 857.

Friedrich Anton von Heynitz hatte den König darauf aufmerksam gemacht, dass in den letzten Regierungsjahren Friedrichs II. der oberschlesische Silberbergbau wieder aufgenommen worden war und für den Staat und die Provinz großen Gewinn gebracht hatte. – Bei der Ankunft in Breslau durfte dem König auf Fürsprache von Minister Heynitz eine aus Tarnowitzer Silber geprägte, von Hofmedailleur Loos und seinem Sohn gefertigte Medaille mit der Aufschrift: „25. Juni 1798. Was Kunst und Fleiß in Tarnowitz gewann, bringt Schlesien dem Königlichen Paare“, überreicht werden. Der König gewährte einer Deputation Breslauer Kaufleute Audienz und versicherte, dem Handel die gleiche Förderung wie anderen bürgerlichen Berufen zu gewähren. Traditionell war immer auch in Breslau als der „dritten preußischen Hauptstadt“ die Huldigung entgegengenommen worden, so noch unter Friedrich Wilhelm II. am 15. Oktober 1786. Hatte die Provinz auch 1798 in Berlin zu huldigen, verweisen doch die hier in der Ausnahme gestatteten Feierlichkeiten auf die historische Stellung der Provinz Schlesien innerhalb Preußens.³⁵²

Eine vom Berliner Magistrat beabsichtigte feierliche Einholung war ebenso wie die abendliche Illumination der Stadt durch eine Kabinettsordre aus Warschau untersagt worden. „Zweifelhafte Zeremonien wie die feierliche Einholung und Erleuchtung der Stadt“ sollten zugunsten gemeinnütziger Zwecke aufgegeben werden.³⁵³ Ein Verbot kostenaufwendiger Feierlichkeiten und das Gebot, das gesparte Geld in sinnvollen Projekten, vor allem für wohltätige Zwecke, zu verwenden, prägte ebenso wie der Anspruch, sich vom Zustand der Provinzen ein eigenes Bild zu verschaffen und vorhandenen Missständen entgegenzutreten, auch die künftigen Reisen des Königs.³⁵⁴

352 Vgl. Fink, Erich, Geschichte der landesherrlichen Besuche in Breslau, Breslau 1897, S. 149 f.; Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 1, ab S. 239. Vgl. auch Wadzeck/Wippel, Erbhuldigungen, S. 232–234.

353 Die Kabinettsordre vom 17.6.1798 in: Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, Nr. 81, 7.7.1798. – Den öffentlichen Armen-Anstalten wurde am Huldigungstag durch eine Spende ermöglicht, den Armen eine Mahlzeit und $\frac{1}{4}$ Wein zu geben. Das Donativ der Stände wurde zur Verbesserung des Schulwesens in der Provinz Preußen verwendet, vgl. Anm. 604 im vorliegenden Band. – LA Berlin, A Rep. 001–02, Nrn. 1084 und 1085 (Huldigung Friedrich Wilhelm III. am 6.7.1798 in Berlin).

354 Vgl. Friedrich Wilhelm III., Gedanken zur Regierungskunst, S. 734 f. Zu dessen Regierungsverständnis Griewank, Karl (Hrsg.), Briefwechsel der Königin Luise mit ihrem Gemahl Friedrich Wilhelm III. 1793–1810, Leipzig 1929, S. 8 f. und 18. – Bereits Friedrich Wilhelm II. hatte anlässlich seiner Huldigungen angeordnet, er wolle die Untertanen in den Provinzen „mit allen unnötigen und nur Geld versplitternden Bezeugungen ihrer Freude über meine Thronbesteigung bei meiner dortigen Überkunft verschont wissen[n]“, dergleichen „Devotionsbezeugungen“ könnten sie sich ersparen, dessen Handschreiben in: Wadzeck/Wippel, Erbhuldigungen, S. 63 f. [fehlerhafte Paginierung!] Verbindlicher, aber inhaltlich gleich die Kabinettsordre Friedrich Wilhelms III. 1798, Dok. Nr. 10. – Auch aus anderen Anlässen wurden solche Gelder für wohltätige Zwecke verwendet, so bei der Rückkehr des Hofes nach Berlin für das Friedrichsstift, Dok. Nr. 43 und 44.

Die im Lustgarten errichteten „amphitheatralischen Gerüste“ missfielen den Berlinern wie dem König, insbesondere aber, dass die Sitzreihen für Geld vermietet werden sollten.³⁵⁵ Nur der innere Raum sollte den Zuschauern unentgeltlich überlassen bleiben. – Das Bauwerk musste abgerissen werden, der weitere Ausbau und die Verzierung der Ehrenpforte im Lustgarten wurden untersagt, damit mehr Zuschauer während der Zeremonie Platz finden konnten. Die Vossische Zeitung, die darüber unter Nennung eines falschen Huldigungsdatums berichtet hatte, wurde vom Hofmarschallamt aufgefordert, dies schleunigst zu berichtigen.³⁵⁶ Mit dem Huldigungsakt in der Domkirche, im Weißen Saal des Berliner Schlosses und im Lustgarten sowie dem Festessen, bei dem Huldigungsmedaillen in Gold oder Silber³⁵⁷ verteilt wurden, waren die Feierlichkeiten beendet.

Anlässlich der Thronbesteigung hatte im Fürstentum Neuchâtel und in der Grafschaft Valengin die Huldigung für Friedrich Wilhelm III. bereits vor den dortigen Gouverneuren als Stellvertretern des Königs stattgefunden.³⁵⁸ In gleicher Weise verfuhr man nach dem Reichsdeputationshauptschluss in den an Preußen gefallenen Landessteilen, Hildesheim huldigte beispielsweise vor dem Minister von Schulenburg.³⁵⁹

Nachdem die Besitznahmepatente für die neuen Landesteile – das erste Patent für das Herzogtum Berg und die ehemals preußischen Gebiete am Rhein, die Herzogtümer Kleve und Geldern, das Fürstentum Moers und die Grafschaften Essen und Werden, das zweite für die neuerworbenen rechts- und linksrheinischen Gebiete, die zum „Großherzogtum Niederrhein“ zusammengefasst wurden – am 5. April 1815 unterzeichnet worden waren,³⁶⁰ stand die Huldigung für Friedrich Wilhelm III. als neuem Landesherrn an. Auch hier nahmen die Gouverneure stellvertretend für den König das Treueversprechen entgegen.³⁶¹ –

355 Vgl. Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 1, S. 276. Hierzu auch Büschel, Untertanenliebe, S. 233 f. – Vereinfacht dargestellt bei Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., S. 486 f. (der gegenüber dem Schloss begonnene Triumphbogen, „der es ermöglichen sollte, daß Tausende, gegen das schlimmste Wetter geschützt, der Huldigung beiwohnen konnten“, sei auf Wunsch Friedrich Wilhelms III. abgerissen worden).

356 GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 816, Bl. 69 (Vossische Zeitung). Der Fehler wurde in der Ausgabe vom 14.6.1798 berichtet. – Zum Ablauf der Huldigung: Berlinische Nachrichten, Nr. 81, 7.7.1798 (Ausschmückung des Weißen Saales, Beschreibung des Thronsessels, Anordnung der Personen im Saal).

357 Dok. Nr. 9 und das nachfolgende Aktenreferat.

358 Zur Huldigung in Neuchâtel und in der Grafschaft Valengin am 22.1.1798: Jahrbücher der Preussischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten, Berlin 1798, Bd. 1, S. 463–469, mit Bezug auf: „Celebration des sermens reciproques du prince et des sujets de la souveraineté de Neufchatel et Valengin. a Neufchatel chez Fauche-Borell, imprimeur du roi, Janvier 1798“.

359 Zur Huldigung vor Huldigungskommissaren als Stellvertretern vgl. Schwengelbeck, Politik des Zeremoniells, S. 76–82.

360 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32596.

361 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 13 (Huldigungsfeierlichkeiten in den mit Preußen neu- und wieder-vereinigten Ländern 1815–1827). Zur Huldigung in Aachen am 15.5.1815: Müller, Klaus, Geschichte der

Auf dem Weg nach Paris im Juli 1815 übergab eine Bergische Deputation (bestehend aus acht Fabrikanten, Bürgermeistern und Gutsbesitzern) in Hanau dem neuen Landesherrn „im Namen eines neuen, aber wahrhaft getreuen Volks“ eine Huldigungsadresse und erinnerte darin an die vom König versprochene „gesetzmäßige Repräsentation und [...] liberale Verwaltung“. Sie erhofften sich von der „milden Regierung“ des „königlichen Landesvaters“, dass der provisorische Zwischenzustand [...] aufhören und insbesondere die französischen Gesetze und Gerichts-Verfassung sowie alles übrige französische Wesen, welches mit dem Geiste und der Wohlfahrt eines deutschen Volkes unverträglich ist, schleunigst abgeschafft werden sollen. Es ist der laute Wunsch unseres Landes, endlich davon ganz befreit, und einer gleich wohlthätigen Verwaltungsform wie Euer Königlichen Majestät übrige Provinzen teilhaftig zu werden, da wir in jeder Rücksicht ganz Preußen zu sein verlangen.“ Zugleich baten sie um Schutzzölle gegen England, um den „tiefgesunkenen Wohlstand“ des Berger Landes wieder aufzurichten.³⁶²

Am 15. Juli 1840 hatte *Friedrich Wilhelm IV.* verfügt, von den Ständen des Königreichs Preußen (Ostpreußen, Westpreußen und Litauen) und von denen des Großherzogtums Posen am 10. September in Königsberg, von den Ständen aller übrigen Landesteile am 15. Oktober in Berlin die Huldigung annehmen zu wollen. Dabei sollte wie bei der Huldigung im Jahre 1798 unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verfassung verfahren werden.³⁶³

Im August 1840, also noch innerhalb der Trauerzeit, reiste Friedrich Wilhelm IV. zu den Feierlichkeiten in Königsberg über Pillnitz und Erdmannsdorf ab.³⁶⁴ Königin Elisabeth

Stadt Köln. Köln von der französischen zur preußischen Herrschaft 1794–1815, Köln 2005, S. 103 f. – In Münster fand die Huldigung erst am 18.10.1816 statt, vgl. Bodelschwingh, Ernst v. (Bearb.), *Leben des Ober-Präsidenten Freiherrn von Vincke*, Bd. 1, Berlin 1853, S. 592–618.

362 GStA PK, I. HA Rep. 74, H II Niederrhein Nr. 1, Zitate Bl. 12–12v, Bl. 1–19: Beschreibung des Zustandes des Handels und der Fabriken im Großherzogtum Berg.

363 Eine Abschrift der Kabinettsordre vom 15.7.1840 in: GStA PK, I. HA Rep. 76, I Sekt. 1 Nr. 68 Bd. 1, n. f. – Zur bereits 1840 aufkeimenden Verfassungsdiskussion vgl. Treitschke, Heinrich v., *Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert*, T. 5: Bis zur Märzrevolution, Leipzig 1894 (Neue Ausgabe Leipzig 1927), S. 42–49. – GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 39 bis 41 (Landeshuldigungen für Friedrich Wilhelm IV. der Stände der Kurmark, Neumark, Niederlausitz, aus dem Herzogtum Pommern, Fürstentum Rügen, Herzogtum Schlesien, der Grafschaft Glatz, dem Markgraftum Ober-Lausitz, Herzogtum Sachsen, Stift Merseburg, Herzogtum Magdeburg, der Grafschaft Mansfeld, dem Fürstentum Halberstadt, Fürstentum Eichsfeld, der Grafschaft Hohenstein, der Städte Nordhausen und Mühlhausen, der Land-Grafschaft Thüringen, des Fürstentums Querfurt und des Stifts Naumburg-Zeitz, des Herzogtums Westphalen, des Fürstentums Siegen, der Grafschaft Wittgenstein, des Fürstentums Minden, der Grafschaften Ravensberg, Rheda und Rietberg, des Fürstentums Paderborn, des Fürstentums Corvey, der Grafschaft Mark, des Fürstentums Münster, der Grafschaften Tecklenburg und Lingen, des Großherzogtums Niederrhein und aus den Herzogtümern Kleve, Jülich, Berg und Geldern). – GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 49 und 50 (Feierlichkeiten in Königsberg und in den Provinzen); GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1515–1522 und 1524–1530 (Huldigung Friedrich Wilhelms IV. in Berlin und Königsberg).

364 Dok. Nr. 180–200.

hielt sich bereits am befreundeten sächsischen Hof auf. Hier traf der inkognito reisende Monarch mit dem österreichischen Außenminister Clemens Wenzel von Metternich zusammen. Seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. hatte Metternich mehrfach mit Wittgenstein kommuniziert. Beide waren sich darin einig, dass von einem Regierungsübergang Gefahren ausgehen könnten, insbesondere bei einem „mit einer genialen Phantasie“ begabten König, dem zudem „Popularität nicht gleichgültig“ sei und der einen „Rat, der auf Menschenkenntnis und Erfahrung gestützt ist“, weder „verlangt noch befolgt.“³⁶⁵ Mit der in Pillnitz eingetroffenen, als Gräfin Znamonsky reisenden russischen Kaiserin Alexandra Feodorowna, Schwester des Königs, reiste man gemeinsam weiter nach Schloss Erdmannsdorf.³⁶⁶ Von hier aus begann am 25. August die Reise nach Königsberg. Obwohl in Bunzlau nur ein Umspannen der Pferde geplant war, wünschte der König, die dortige Gewerbeausstellung zu besuchen; in Tamsel wurde die Reise unterbrochen, um das am 31. Mai des Jahres eingeweihte Denkmal für Friedrich II. zu besichtigen.³⁶⁷ Der Aufenthalt in Erdmannsdorf verschaffte dem Hofmarschallamt Zeit, vor den Feierlichkeiten das Königsberger Schloss, das nach 1798 nur selten genutzt und dessen Überholung seit langem überfällig war, in einen dem Anlass einigermaßen entsprechenden Zustand zu versetzen.³⁶⁸ Am 29. August erreichte man Schönbusch, einen Vorort von Königsberg. Im Haus des Zeitungsverlegers und Stadtrats Georg Friedrich Hartung empfing der König eine Deputation des Magistrats, der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft noch vor dem eigentlichen Einzug in die Stadt. Der offizielle Empfang des Monarchenpaares erfolgte an der auf der Stadtgrenze errichteten Ehrenpforte am Brandenburger Tor mit Glockengeläut und Geschützdonner, Begrüßungsgedichten, Blumen und Musik. Die geschmückten Straßen waren von jubelnden Menschen erfüllt, als König und Königin unter dem Ehrengleit der berittenen Fleischer zwischen dem Spalier der Handwerker in ihre zweite Hauptstadt einzogen, auf deren illuminiertem Schlossplatz am Abend ein großer Zapfenstreich stattfand. Am 5. September trat der Huldigungslandtag³⁶⁹ zusammen; bis zur eigentlichen Huldigung fanden neben zahlreichen Feierlichkeiten die Truppenübungen des Militärs, die mit einer großen Parade auf dem Exerzierplatz vor dem Königstor geschlossen wurden, statt. Anders als 1798 wurde

365 Zit. nach: Schoeps, Hans-Joachim, Metternichs Kampf gegen die Revolution. *Weltanschauung in Briefen*, in: *Historische Zeitschrift* 205 (1967), S. 529–565, hier S. 559 f.

366 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 593, Bl. 22 (Gala-Tafel mit 45 Couverts im Paradesaal des Dresdener Schlosses; der König verleiht dem Prinzen Johann von Sachsen den Schwarzen Adler-Orden).

367 Vgl. das Itinerar des Jahres 1840, im vorliegenden Band ab S. 241 und Dok. Nr. 190.

368 Letztmalig war das Königsberger Schloss 1834 im Zuge der Reise nach Preußen genutzt worden. Zu den Feierlichkeiten der Stadt Dok. Nr. 161 und das folgende Aktenreferat. Vgl. auch Wagner, Königsberg, Bd. 2, S. 205–218.

369 Vgl. Neugebauer, Wolfgang, Die Protokolle des Ost- und Westpreußischen Huldigungslandtages von 1840, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 41 (1993), S. 235–262. – GStA PK, XX. HA, EM Tit. 87e Nr. 1498 (Huldigungslandtag, Assekuranzrurkunde für die Stände des Königreichs Preußen 1840).

das Fest der Stände am Abend vor der Huldigung begangen. Der Ablauf der Huldigung am 10. September, die außergewöhnliche Rede des Königs, die den traditionellen Sinn der Huldigung umkehrte, indem der König den Eid unaufgefordert und ohne Verpflichtung mit einem „Gegenschwur“ beantwortete und sich damit – zumindest in der zeitgenössischen Interpretation – symbolisch auf die gleiche Stufe wie die Deputierten gestellt hatte, und die Feierlichkeiten sind in der Literatur vielfach beschrieben.³⁷⁰

Am 12. September 1840 begann die Reise zu den anschließenden Truppenbesichtigungen in Stargard und Stettin. Beim Einzug in Königsberg hatten alle Gewerke dem König das Geleit gegeben; bei der Abreise geleitete das Fleischgewerk den König bis an die Stadtgrenze.³⁷¹ Nachdem die „biblische Beredsamkeit des Monarchen“ ganz Preußen „magnetisiert“ hatte, so Alexander von Humboldt, sei die Rückreise ein einziger Triumphzug gewesen, der Weg nach Berlin habe sich, „in eine Blumenbahn und Ehrenpforte durch ganz Preußen und Pommern bis zur Hauptstadt verwandelt.“³⁷²

Den Einzug in der Hauptstadt am 21. September regelte ein aus 40 Paragraphen bestehendes Zeremoniell, beginnend mit dem Aufmarsch der Bürgerschaft, über die Ordnung des Gottesdienstes bis hin zu Eidesleistung, Standeserhöhungen und Festtafeln.³⁷³ Die Erlaubnis zur feierlichen Einholung, die der König zuerst verweigert hatte, wurde auf die dringende Bitte der Stadtbehörden erteilt. An der Ehrenpforte vor dem Frankfurter Tor begrüßte Oberbürgermeister Heinrich Wilhelm Krausnick mit Repräsentanten des Magistrats den König. Auf die nachträgliche Bewilligung Bezug nehmend, erklärte der König nach dessen Ansprache, dass er – anders als sein Vater – sich das „Recht auf Bescheidenheit noch nicht erworben habe, und er daher der Stadt einen Festtag nicht verweigert haben könne. Er wolle aber das Abkommen mit den Berliner Einwohnern schließen, daß, wenn er einmal viel für das Land getan haben werde, er dann ganz still in die Mauern der Stadt einziehen könne.“³⁷⁴ Der Einzug in die Stadt erfolgte unter Ehrensalven und Glockengeläut durch ein von den Berliner Handwerkern gebildetes Spalier zum Alexanderplatz.

370 Programm der Huldigung in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32564, Bl. 237–240. – Beschreibung: Streckfuß, Karl, *Der Preußen Huldigungsfest*, nach amtlichen und andern sichern Nachrichten und eigener Anschauung zusammengestellt, Berlin 1840; Falkson, Ferdinand, *Die liberale Bewegung in Königsberg (1840–1848)*. Memoirenblätter, Breslau 1888, S. 30–41 (*Der Huldigungslandtag und der Landtagsabschied*); Schwengelbeck, *Monarchische Herrschaftsrepräsentation*, S. 131–143; Andres, *Poesie*, S. 51–60.

371 Die Nicht-Nennung des Stettiner Schuhmachergewerks in der dortigen Zeitung bei der Aufzählung der am Einzug beteiligten Gewerke hatte großen Unmut hervorgerufen. Dok. Nr. 199. – Ein großer Aufzug der städtischen Gewerke mit ihren Fahnen fand in Königsberg auch 1851 anlässlich der Einweihung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. statt, Dok. Nr. 342. – Halle 1857: Dok. Nr. 455.

372 Alexander von Humboldt an Heinrich von Bülow, 18.9.1840 (Ms., BBAW, A. v. Humboldt-Forschungsstelle); Streckfuß, *Huldigungsfest*, S. 59 („Blumenbahn“).

373 Dok. Nr. 192, 193 und 196.

374 Streckfuß, *Huldigungsfest*, S. 67.

Auch bei der Huldigung in Berlin durchbrach der König das Protokoll, indem er sich mit einer öffentlichen Rede – als erster preußischer Monarch – an die Stände wandte. Indem er die Einheit von Thron, Altar und Volk beschwor und an die traditionellen Huldigungen der Vormoderne anknüpfte, bei denen es üblich gewesen war, den Ständen Rechte und Privilegien zu bestätigen, bevor sie huldigten, ließ er sein Herrschaftskonzept deutlich werden.³⁷⁵ Was den König zu dieser öffentlichen Rede bewegt hat, ist nicht überliefert. Möglicherweise war es die Einsicht, dass neue Zeiten, an das alte anknüpfend, zugleich neue Formen der Herrschaftsdemonstration verlangen, denn die Huldigung stand bereits im Spannungsfeld von politischem Ereignis und symbolischer Inszenierung. Das direkt an das Volk gerichtete Wort schien hierfür ein geeignetes Mittel zu sein, denn nach zeitgenössischer Überlieferung riss die Rede des Königs das Volk zu einem Begeisterungsturm hin; in zahlreichen Städten Preußens wurden Feiern zu Ehren des Königs abgehalten.³⁷⁶ Mit seiner Rede erzielte Friedrich Wilhelm IV. unter dem Gesichtspunkt wirksamer Öffentlichkeitsarbeit den wohl größten Erfolg seiner Regierungszeit.³⁷⁷ Prinz Wilhelm stand dem skeptisch bis ablehnend gegenüber: „Du sagst: Fritz hielt jetzt mehr wie je Reden. Erinnerst Du Dir [!] noch, wie ich Dir nach der Huldigung über dies Redenhalten schrieb, und wohin das führen könnte, worauf Du mich einen sehr prosaischen Kerl nanntest? Ich glaube, daß dies Redenhalten nicht gut ist, weil es Antworten herbeiführen könnte, die man nicht wünschen mögte. Aber Fritzens eminentes Rednertalent wird ihn noch weit führen! – Wie sehr Maß und Zeit überschritten wird, wenn man ins Reden kommt,

375 Vgl. Wittenauer, Volker, *Im Dienste der Macht. Kultur und Sprache am Hof der Hohenzollern. Vom großen Kurfürsten bis zu Wilhelm II.*, Paderborn 2007, S. 14. – „So hat wohl, solange die Welt steht, noch kein preußischer König gesprochen! Die Erfahrung von heute gebe ich nicht für die Leipziger Schlacht her.“, Stolberg-Wernigerode, Otto v., Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode. *Ein Freund und Ratgeber König Friedrich Wilhelms IV.*, München/Berlin 1926, S. 34. – Vgl. auch Barclay, *Anarchie und guter Wille*, S. 90–94 sowie Falkson, *Die liberale Bewegung in Königsberg*, S. 37–41, hier S. 37 f. und 41, zu der in Königsberg gegebenen Antwort des Königs auf die an ihn herangetragene Landtagspetition, die „ein helles Licht auf den tiefen Widerspruch der Ideen des Königs mit den treibenden Gedanken der Zeit“ werfe. „So wenig aber erregte damals diese Erklärung des Königs irgendeine Mißstimmung, daß die ganze Versammlung wegen des herzlichen Tons der königlichen Kundgebung und der Gewährung aller sonstigen, wenig erheblichen Anträge, sich wie ein Mann enthusiastisch erhob und dem Könige ein dreimaliges Hoch ausbrachte. [...] Mit Wehmut sah ihn die Bürgerschaft scheiden [...] Schon nach Jahresfrist aber war ein gewaltiger Rückschlag eingetreten [...]“. Ebd., S. 42–49 zu der von Johann Jacoby verfassten Flugschrift „Vier Fragen“ und den Forderungen des Huldigungslandtages.

376 BLHA, Rep. 1, Nr. 544, n. f., Innenminister Rochow an die Regierungen, 21.10.1840, wegen einzureichender Berichte über die stattgefundenen Feierlichkeiten. Es sei gewünscht, dass dasjenige, was für „die allgemeine Stimmung charakteristisch bezeichnend gewesen ist, mit einiger Ausführlichkeit dargestellt“ werde, jedoch solle kein Ort, der seine „Anhänglichkeit“ durch eine Feierlichkeit bewiesen habe, vergessen werden. Die Berichte in: *GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 50, 5 Bde.* Als Adhibendum allein 50 Beilagen zum Bericht vom 19.11.1840 über die Huldigungsfeier im Regierungsbezirk Münster 1840.

377 Vgl. Barclay, *Anarchie und guter Wille*, S. 90–94, hier S. 92.

beweist der Toast in Saarbrück, wo er versicherte, in den letzten Wochen die glücklichste Zeit seines Lebens erlebt zu haben!!³⁷⁸

Nach den revolutionären Ereignissen 1848/49 fielen die Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen auf der Grundlage von Staatsverträgen an Preußen. Am 12. März 1850 wurde das Besitznahmepatent unterzeichnet.³⁷⁹ In seinem Immediatbericht vom 21. Mai hatte der mit der Inbesitznahme der Fürstentümer beauftragte Adolph von Spiegel eine Huldigung für unverzichtbar gehalten, da „das Unterbleiben eines solchen Aktes in den Fürstentümern als Zeichen der Geringschätzung angesehen und ungünstig aufgenommen werden würde.“³⁸⁰ Da Friedrich Wilhelm IV. aber inzwischen einen Eid auf die Verfassung geleistet hatte, war der Huldigungseid und die zu schwörende Untertänigkeits-Pflicht, wie es noch 1840 geschehen war, in dieser Form nicht mehr möglich.³⁸¹ In beiden Fürstentümern gab es dagegen keinen feststehenden Gebrauch für die Huldigung des Landesherrn; so nahm man die Friedrich Wilhelm IV. bei dessen Regierungsantritt 1840 geleistete traditionelle Huldigung des Hauses Hohenzollern zum Muster.³⁸² Nach mehrfachen Beratungen im Staatsministerium, die insbesondere den Einwänden des Justizministers wegen des Eides und der Vorhaltung der Untertänigkeits-Pflicht Rechnung trugen, fand man eine Form, die sowohl den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen entsprach, als auch eine Huldigung der Fürstentümer durch zu wählende Huldigungsdeputierte ermöglichte. Die bisherigen Landesfürsten hatten die Huldigung nicht zu leisten.³⁸³ Die Feierlichkeiten fanden am 23. August 1851 auf der Burg Hohenzollern statt,³⁸⁴ nach-

378 Dok. Nr. 250.

379 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 64 (Huldigung in den Fürstentümern Hohenzollern 1850–1854). – Vgl. Kuhn-Rehfus, Maren, Die Integration Hohenzollerns in Preußen, in: Baumgart, Peter (Hrsg.), Expansion und Integration. Zur Eingliederung neugewonnener Gebiete in den preußischen Staat, Köln/Wien 1984, S. 299–326.

380 Dok. Nr. 354 (Immediatbericht des Staatsministeriums, 19.10.1850).

381 Siehe hierzu im Votum des Innenministers vom 6.1.1861 den Bezug auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde vom 31.1.1850, in: GStA PK, I. HA Rep. 76, I. Sekt 1 Nr. 68 Bd. 1, n. f.

382 Dok. Nr. 354.

383 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 64 (Huldigung in den Fürstentümern Hohenzollern 1850–1854); I. HA Rep. 100, Nr. 31 (Huldigung des Königs in den neu erworbenen Hohenzollernschen Landen, 1851), GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1064 (Reise des Königs nach Hohenzollern-Hechingen anlässlich der Huldigungsfeier, 1851).

384 Die Wiederherstellung des Stammschlusses Hohenzollern hatte bereits Friedrich Wilhelm III. im Sommer 1822 beschlossen, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 20663, Bl. 1–2 (Fürst zu Hohenzollern-Hechingen an den König, 6.8.1822), Bl. 45–46 (Bericht Stillfrieds über den Stand der Wiederherstellung des Schlosses Hohenzollern, 31.8.1847). Am 22.5.1850 wurde der Grundstein für den Neubau der alten Burg gelegt, vgl. Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 351 f. (20.–23.9.1850). Im Juni 1851 waren 50.000 Taler für den Bau angewiesen worden, damit bis zur Ankunft des Königs der Bau beginnen konnte, LA Baden-Württemberg, Staatsarchiv (im Folgenden StA) Sigmaringen, FAS DS 79 NVA Nr. 15398. – Beim Besuch 1856 war das einzige vollendete Gebäude nicht ausgetrocknet, so dass man auf Schloss Lindich auswich, Dok.

dem Graf Rudolf von Stillfried in seiner Funktion als Zeremonienmeister des preußischen Hofes die Verbindungen zwischen der schwäbischen und fränkischen Linie im Sinne der Traditionsstiftung in mehreren Berichten für den König dargestellt hatte. Bei seinem Weg nach Hohenzollern – nah am bayerischen Staatsgebiet – war der preußische König durch den Prinzen Adalbert von Bayern begrüßt worden.³⁸⁵ An der Grenze der Stadt Sigmaringen hatte der Empfang des Königs in der Form der traditionellen Einholung stattgefunden: An zwei Ehrensäulen an der Donaubrücke am westlichen Ende der Stadt war Friedrich Wilhelm IV. durch die Bürger und den Gemeinderat von Sigmaringen und mit einer Anrede durch Bürgermeister Fidel Gastel begrüßt worden. Die Zünfte bildeten Spalier bis zum Schlossberg, hier hatten sich die Schuljugend und die Elementarschullehrer versammelt. Nach der Ansprache des Dekans wurde auf einem Samtkissen ein Gedicht im Namen der Stadt übergeben. Unter Glockengeläut, begleitet von den Gemeindebehörden, den Zünften und dem Volk, ging es durch die Markstraße zum Schloss. An dessen Hauptportal hatten sich die königlichen und fürstlichen Beamten versammelt, Hofmarschall Ludwig Freiherr Treusch von Buttlar begrüßte den König. In seiner Wohnung im Schloss Sigmaringen nahm er die Vorstellung der königlichen und fürstlichen Beamten, der Geistlichkeit aller Konfessionen, der Lehrer des Gymnasiums und der Realschule und der Bürgerkollegien der Stadt an. Zur Tafel im Rittersaal mit 60 Gedecken waren die Hof- und Domänenbeamten des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die Geistlichkeit des Ortes, die königlichen Regierungsbeamten und der Rektor des Gymnasiums geladen, die Tafelmusik brachte ein Militär-Musikkorps. Nach dem Diner ging es nach Inzigkofen zum Sommerschloss des Fürsten Karl Anton, in Laitz wurde der König mit einer Ehrenpforte und einer Ansprache des dortigen katholischen Pfarrers im Namen der Einwohner begrüßt.³⁸⁶ In der Dunkelheit waren die höchsten Punkte um Sigmaringen durch Feuer, die Straßen nach Sigmaringen durch Fackelträger beleuchtet. Mit einer Anrede durch Kaufmann Leonhard als Mitglied des Bürgerausschusses von Sigmaringen vor dem beleuchteten Ständehaus und dem aus freiwilligen Abgaben errichteten großen Obelisk auf dem Karlsplatz und einem Souper

Nr. 437–439. Erst 1867 war die Burg fertiggestellt, so dass dem König die Schlüssel durch die Baukommission übergeben werden konnten, Dok. Nr. 520, 525, 528 und 529.

385 Dok. Nr. 356. – 1855 erfolgte die Begleitung durch den bayerischen Gesandten, Dok. Nr. 423.

386 Bei der Huldigung im katholischen Hohenzollern wurden Konfessionsdifferenzen nicht thematisiert. Die recht zahlreiche jüdische Gemeinde in Haigerloch hatte sich bereits bei der Aufnahme und Beherbergung des preußischen Militärs während der Besetzung Hohenzollerns im August 1849 und auch bis 1871 für die nationale und preußische Sache engagiert, worauf der dortige Rabbiner Hilb bei der Ankunft des preußischen Regierungspräsidenten von Spiegel-Borlinghausen 1850 Bezug nahm. In Haigerloch bedeutete die preußische Verfassung die Hoffnung auf freie Ausübung aller Religionen. Vgl. hierzu Hermann, Wolfgang Ludwig A., „Ich bin nun Preuße – mögt Ihr meine Farben?“ Hohenzollern orientiert sich neu. Die Hohenzollern auf ihrem Weg von aufmüpfigen Untertanen zu preußischen Jubelpatrioten, Berlin 2012, S. 10–40.

in Sigmaringen endeten die Feierlichkeiten der Stadt.³⁸⁷ – Dem in „patriotischer Absicht“ verfassten Aufruf des Anwalts Horst aus Krotoschin in Posen an „Männer aus den übrigen Provinzen“, zur „Erbhuldigung“ nach Hohenzollern zu reisen, ließ der König energisch durch die Oberpräsidenten gegensteuern.³⁸⁸ – Den Weg nach Ischl zum familiären Besuch der „lieben kaiserlichen Neffen“ unterbrach der König, um Königin Pauline in Friedrichshafen einen Höflichkeitsbesuch abzustatten.³⁸⁹

Wilhelm I. hatte bereits am 26. Oktober 1858 als Prinz-Regent den Eid auf die preußische Verfassung geleistet, das liberale Ministerium Hohenzollern einberufen und damit die „Neue Ära“ eingeleitet.³⁹⁰ Nach seinem Regierungsantritt hatte er in seinem Aufruf „An mein Volk“ das Versprechen abgegeben, das Vermächtnis seiner Ahnen zu wahren, das Wohl und das Recht aller Schichten der Bevölkerung zu hüten.³⁹¹ Der Tradition verpflichtet, beabsichtigte er, nicht nur die Erbhuldigung der Stände entgegenzunehmen, sondern sie mit einer Umfahrt durch die Provinzen und Städte fortzusetzen, um hierdurch das Ansehen des Hauses Hohenzollern in einer von neuen Werten bestimmten Zeit zu erhalten und zu festigen.³⁹² Die 1850 in Kraft getretene preußische Verfassung sah den Akt der Huldigung anlässlich einer Inthronisation jedoch nicht mehr vor, die in den Artikeln 43 bis 49 geregelten königlichen Rechte sagten über die Art des Regierungsantritts nichts aus.³⁹³

In seinem Votum vom 6. Januar 1861 äußerte sich Innenminister Maximilian von Schwerin zu der Frage „ob es nach Emanation der Verfassungs-Urkunde der Erbhuldigung noch bedarf, und ob sie nach den Bestimmungen und der späteren Gesetzgebung überhaupt noch geläufig ist.“ Gegen eine Huldigung führte er drei Argumente ins Feld: 1. die Verfassung, 2. Schwierigkeiten, die sich aus der unterschiedlichen Repräsentation des Landtags und der Huldigungsdeputierten ergeben würden, 3. zu befürchtende politische Differenzen könnten die Huldigung als herrschaftslegitimierendes und integrierendes Fest

387 Dok. Nr. 358 und 359. LA Baden-Württemberg, StA Sigmaringen, Dep. 4, Nr. 1a; Dep. 1 T 3–4 Nr. 43 (Depositum Stadtarchiv Sigmaringen); GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 31, Bl. 84–96v Beschreibung der Feierlichkeiten vom 24. bis 16. August des Musterlehrers Leo Lacher mit Zeichnungen von Baumeister Wilhelm Laur (Baumeister der Ehrenpforten), erschienen in Sigmaringen im September 1851 (Druck); Schäfer, Ralf, Die Rechtsstellung der Haigerlocher Juden im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen von 1634–1850, Frankfurt/M. 2002, zur Rechtsstellung in der preußischen Herrschaft S. 168–172.

388 Dok. Nr. 357 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

389 Dok. Nr. 360 und 361.

390 Vgl. dessen Regierungsprogramm in der Ansprache an das Staatsministerium am 8.11.1858, in: Protokolle, Bd. 5, Einleitung S. 38–40.

391 Der Text in: Gundermann/Jürgensen, *Via Regia*, S. 99.

392 Dok. Nr. 567–573.

393 Vgl. Gundermann/Jürgensen, *Via Regia*, S. 7–11, Dokumente S. 97–175.

entwerten. Er empfahl, eine neue zeremonielle Form zu entwickeln, die man beispielsweise in einer Reise des Monarchen durch die Provinzen im Sinne einer Renaissance vormoder-ner peripatetischer Herrschaftspraktiken finden könne.³⁹⁴

Über dieses Votum konnte sich Wilhelm I. nicht hinwegsetzen, glaubte aber andererseits, ein Gelöbnis des Volkes erwarten zu dürfen, um das Ansehen der Krone nicht zu gefährden.³⁹⁵ Dies führte sowohl in der Öffentlichkeit, als auch innerhalb der Regierung zu heftigen Debatten. Das Staatsministerium sperrte sich, da das ursprünglich absolutistische Zeremoniell der Huldigung und die konstitutionelle Verfassung einen Widerspruch an sich bildeten, und stellte den König vor die Alternative, von den Huldigungsplänen und der traditionellen Eidesleitung Abstand zu nehmen oder das Ministerium auszutauschen.³⁹⁶ Dem Kronprinzen gelang es zu vermitteln; in der Beratung des Kronrats am 3. Juli 1861 hielt der König an der Tradition der Erbhuldigung als „unverbrüchliches Anrecht Unserer Krone“ fest und wollte dies auch „ebenso Unseren Nachfolgern in der Regierung gewahrt wissen“, akzeptierte aber „in Betracht der Veränderungen [...], welche in der Verfassung der Monarchie [...] eingetreten sind“, „statt der Erbhuldigung die feierliche Krönung zu erneuern, durch welche von Unserem erhabenen Ahnherrn König Friedrich dem Ersten die erbliche Königswürde in Unserem Hause begründet worden“, und löste damit den Konflikt zwischen Verfassungs- und Repräsentationszwang.³⁹⁷ Diese Alternative war eine juristisch folgenlose Inszenierung, besaß aber großes staatspolitisches Gewicht.

Die Entscheidung für eine Krönung in Königsberg am 18. Oktober, dem Jahrestag der Völkerschlacht, in Gegenwart der Mitglieder beider Häuser des Landtags und vor Vertretern der Provinzen war eine Entscheidung für Tradition. Wie sein Vater hielt Wilhelm an der Vorstellung vom Gottesgnadentum und dem besonderen Rang der Monarchie fest. In einer Zeit von beginnendem Herres- und Verfassungskonflikt war sie somit auch als politischer Akt zu verstehen, als Demonstration des Gottesgnadentums in einem Verfassungsstaat mit deutlich antiliberaler Zielsetzung.³⁹⁸ Die Zeremonie sollte der Friedrichs I. aus

394 Das Votum in: GStA PK, I. HA Rep. 76, I. Sekt. 1 Nr. 68 Bd. 1, n. f. – Vgl. ausführlich Schwengelbeck, Politik des Zeremoniells, S. 184–199, 250–281 und 352 f.

395 GStA PK, I. HA Rep. 76, I. Sekt. 1 Nr. 68 Bd. 1, n. f. (Bericht des Staatsministeriums, 4.4.1861; Schwerin an den König, 9.4.1861). Auf die Auseinandersetzung um Huldigung/Krönung deutet auch der Aktentitel hin: Die Huldigung resp. Krönung Seiner Majestät des Königs Wilhelm. – GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 78, n. f. (Wilhelm I. an das Staatsministerium, 5.6.1861). – Die noch im Mai unklare Entscheidung umging die Deutsche Allgemeine Zeitung, indem sie „von einer feierlichen Krönung resp. Huldigung in althergebrachter Weise“ schrieb, Dok. Nr. 467.

396 Sitzung des Staatsministeriums am 17.6.1861 (TOP 1), in: Protokolle, Bd. 5, S. 124. Hierzu auch in der Einleitung ebd., S. 11 f.

397 Sitzung des Kronrats am 3.7.1861, in: Protokolle, Bd. 5, S. 126. Die Krönungs-Verordnung (Ausfertigung mit den Unterschriften des Königs und der Minister) in: GStA PK, BPH, Rep. 131, K 605 A.

398 Vgl. Bussmann, Walter, Die Krönung Wilhelms I. am 18. Oktober 1861. Eine Demonstration des Gottesgnadentums im preußischen Verfassungsstaat, in: Albrecht, Dieter u. a. (Hrsg.), Politik und Konfession.

dem Jahre 1701 nachempfunden werden. An nicht Zeitgemäßes wie „öffentliches Preisgeben von Ochsen, Wein, Tuch und Geld“ war dabei nicht gedacht.³⁹⁹ „Der höchste Glanz irdischer Macht“ und der „strahlende Glanz der Krone“ sollten sich entfalten, den sie 1806 und 1848 eingebüßt hatte, das eigenhändige Aufsetzen zeigen, dass sie von keiner irdischen Macht verliehen werden könne.⁴⁰⁰ – Trotzdem war man in Hofkreisen nicht glücklich, „die Tanten“ des Kronprinzen „höchst pikiert über Krönungsaussichten; Tante Alex schrieb hierüber kürzlich an Mama, daß das Nichtstattfinden der Huldigung wieder ein Aufgeben mehr altpreußischer Tradition sei, und so schwände ein altes Herkommen nach dem anderen dahin.“⁴⁰¹

Nur die Unmöglichkeit, für Gäste, Zeugen und die Diplomaten fremder Höfe in Königsberg genügend Quartiere bereitstellen zu können, hätte die Entscheidung für Königsberg noch ändern können. Für König, Königin und kronprinzliche Herrschaften bot das Schloss ausreichend Platz. Die Schlosskirche konnte die zur Krönungsfeier einzuladenden Personen aufnehmen. Die für die Tafeln zusätzlich notwendigen Gegenstände wie Wäsche, Geschirr, Tafelaufsätze oder Bestecke ließen sich mit der Eisenbahn aus Berlin heranschaffen. Mit Moskowitersaal und Thronsaal waren ausreichend Räumlichkeiten vorhanden. Entscheidend wurde die Zusage des ostpreußischen Oberpräsidenten, dass in Königsberg der beste Geist für die bevorstehende Feier herrsche und nicht zu bezweifeln sei, dass die Einwohner alles aufbieten würden, was in ihren Kräften stehe, um ihr einen würdigen Verlauf zu sichern.⁴⁰² Die Vorbereitungen wurden einer Immediatkommission übertragen, der neben Zeremonienmeister Graf Stillfried Oberhof- und Hausmarschall Hermann Graf von Pückler,

Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag, Berlin 1983, S. 189–212; Elze, Reinhard, Die zweite preußische Königskrönung (Königsberg 18. Oktober 1861), München 2001, S. 11 und 31–36; Gundermann/Jürgensen, *Via Regia*, S. 7–11.

399 Dok. Nr. 469. – Vgl. hierzu die Beschreibung der Zeremonie von 1701 im Vergleich mit der Krönung von 1861 in: Elze, *Zweite preußische Königskrönung*, passim.

400 Meisner, Kaiser Friedrich III. Tagebücher, S. 112–114 (Zitat 18.10.1861, S. 113). – Es handelt sich somit nicht um ein „erfundenes Krönungszeremoniell“ (so Kocka, Jürgen/Vogel, Jakob, Bürgertum und Monarchie im 19. Jahrhundert, in: Kamp, Mario (Hrsg.), *Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos*, Mainz 2000, S. 785–794), jedoch kann die Krönung anstelle der Huldigung als „Erfindung“ im Sinne einer „Invention of Tradition“ angesehen werden. Vgl. Hobsbawm, Eric, *Das Erfinden von Traditionen*, in: Conrad, Christoph/Kessel, Martina (Hrsg.), *Kultur & Geschichte. Neue Einblicke in eine alte Beziehung*, Stuttgart 1998, S. 97–118. – Auch Barclay, Ritual, S. 207–220 sieht in der Krönung 1861 das Bestreben der preußischen Monarchie, seit 1806 durch Zeremoniell und Ritual „a new kind of popular monarchism“ zu begründen. – Vgl. auch Sösemann, Bernd, *Zeremoniell und Inszenierung. Öffentliche und dynastisch-höfische Selbstdarstellung in der preußischen Krönung und den Jubiläumsfeiern (1701–1851)*, in: Ders., *Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2002, S. 85–135.

401 Meisner, Kaiser Friedrich III. Tagebücher, S. 112 (12.10.1861).

402 Vgl. Gundermann/Jürgensen, *Via Regia*, S. 112 f.; Wagner, Königsberg, Bd. 2, S. 243–267. – Die gegen Königsberg sprechenden Argumente in Schleinitz' Votum vom 4.8.1861 in: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1602, Bl. 13–14v. Vgl. hierzu auch Elze, *Zweite preußische Königskrönung*, S. 12 f. und 34–36.

Oberhofprediger Karl Wilhelm Moritz Snethlage sowie Oberbaurat Friedrich August Stüler angehörten. In kürzester Zeit wurden das Königsberger Schloss bewohnbar gemacht und der Moskowitersaal hergerichtet, Einladungen verschickt, die Unterbringung der Gäste in privaten Quartieren organisiert, die Schlosskirche geschmückt, Protokollfragen geklärt und der Krönungsakt mit der Kirche abgestimmt, Krönungsbankett und Sitzordnung geplant und die erforderlichen Ausstattungsgegenstände von Berlin nach Königsberg gebracht, Gnadenbeweise, Ordensverleihungen und Beförderungen vorbereitet.

Obwohl Wilhelm I. der Krönung nur widerwillig zugestimmt hatte, wurde sie zu seinem persönlichen „Projekt“, je mehr er deren Symbolkraft erkannte. An den Vorbereitungen nahm er persönlichen Anteil, ließ sich Vorgänge zur Einsichtnahme und Entscheidung vorlegen. Die Balustrade wurde auf königlichen Wunsch niedriger – „Wenn Ich Offiziere Meiner Armee als Zeugen berufe, so sollen sie auch bequem sehen, was vorgeht“, für die Kroninsignien mussten „auf den Kissen [...] Bänder angebracht werden, mit denen die Insignien so fest gebunden werden können, daß ein Herabfallen nicht zu fürchten ist, denn die Träger sind meist bejahrte Herren.“⁴⁰³ Trotz der Mahnung zur Sparsamkeit seitens des Ministeriums des Königlichen Hauses wurde nicht nur aufgeboten, was Glanz verleihen konnte, teilweise ging man im zeremoniellen Aufwand über 1701 hinaus: Hofkomponist Giacomo Meyerbeer komponierte einen Krönungsmarsch, neue Kronen wurden gefertigt, Krönungsmedaillen geschlagen. Graf Stillfried wurde mit der Herausgabe eines Krönungsbuches beauftragt, der Kronenorden wurde als Auszeichnung und zur Erinnerung an diesen Tag gestiftet.⁴⁰⁴

403 Dohme, *Unter fünf preußischen Königen*, S. 108. – Zur militärischen Disposition: Schneider, Louis, *Aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. 1849–1873*, Bd. 1, Berlin 1888, S. 26. – Siehe auch das Promemoria und Bemerkungen der Königin zur kirchlichen Zeremonie in: *GStA PK, BPH, Rep. 51, C II Nr. 2 a* (Brühl, 22.9.1822).

404 Vgl. Gundermann/Jürgensen, *Via Regia*, S. 112–126. – Siehe auch Schade, Wolfgang (Hrsg.), *Europäische Dokumente. Historische Photos aus den Jahren 1840–1900*, Stuttgart [1932], S. 76 f. – Zur offiziellen Berichterstattung Dok. Nr. 483, zu dem durch das Heroldsamt herauszugebenden „Krönungswerk“ – so die übliche Bezeichnung – das folgende Aktenreferat. – *GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 82, 5 Bde.* und *Adhib. 1–3* (Landeshuldigung, Krönung des Königs und der Königin Augusta in Königsberg, 18.10.1861, Einzug in Berlin, 22.10.1861); *GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1601–1613* (Krönung in Königsberg). – Die Krönung Ihrer Majestäten des Königs Wilhelm und der Königin Augusta von Preußen zu Königsberg am 18. October 1861, Berlin 1868 (erschienen 1872). Auf Allerhöchsten Spezialbefehl vom 4.6.1873 erschien am 2.9.1873 in Berlin eine 2. Auflage, hinausgezögert durch die Kriegsergebnisse, „in kleinerem Format, mit Hinweglassung der entbehrlichen Beilagen, aber unter Hinzufügung einer genauen Abbildung des Krönungszuges“, so das Vorwort des Verfassers Rudolf Graf von Stillfried-Alcántara. Die erste Auflage war „in nur 150, meist zu Ehrengeschenken bestimmten Exemplaren erschienen“ und somit nur wenigen zugänglich, weshalb die neue „dem größeren Publikum um so willkommener sein“ werde. – Auch der „Krönungskodex“ des russischen Zaren Alexander II. war in einer limitierten Auflage von 200 Exemplaren erschienen und unterschied sich deutlich durch seine reichhaltige Ausgestaltung und Größe von den Krönungsbüchern anderer russischer Kaiser. Vgl. Goltz, Hermann (Hrsg.), *Die Moskauer Zarenkrönung von 1856. Alexander II. und Maria Alexandrowna*, Stuttgart 2003.

Von Anfang an hatte die Presse die staatsrechtliche Problematik des Themas breit besprochen. Unterstützung erhielt der König durch die Kreuzzeitung, die das Recht der Krone an erste Stelle setzte, während der Verfassung nur ein zweiter Rang zugebilligt wurde. Die liberalen, konstitutionellen oder demokratischen Zeitungen problematisierten dagegen die mit der Huldigung verbundene Hierarchisierung von Königtum und Verfassung.⁴⁰⁵

Die Reise begann am Morgen des 13. Oktober 1861 mit einem Sonderzug vom Frankfurter Bahnhof. Anhand früherer Fahrten hatte das Oberhofmarschallamt durch den Direktor der Ostbahn den Zeitbedarf für die Reise von Potsdam nach Königsberg berechnen lassen.⁴⁰⁶ Unterbrechungen waren in Küstrin, Schneidemühl, Czerwinsk, Elbing und Braunsberg durch das Wassernehmen, in Frankfurt (Oder), Bromberg und Dirschau durch den Wechsel der Lokomotive und die viermalige Kreuzung mit anderen Zügen, sowie durch eine längere Pause in Kreuz notwendig, auch sollte überall 5 bis 8 Minuten gehalten werden, um die Begrüßung der Garnisonen, der Zivil- und Militärbehörden, Schützengilden etc. entgegennehmen zu können. Auch bei den Zwischenstationen sollte die Fahrt verlangsamt werden, so dass die Reise mehr als 15 Stunden in Anspruch nahm.⁴⁰⁷ Auf Einladung des Grafen Richard zu Dohna wurde die Nacht in Schloss Waldburg (Capustigall) in der Nähe von Ludwigsort verbracht.⁴⁰⁸ Beim Eintreffen des Königs am Morgen des 14. Oktober am Brandenburger Tor in Königsberg wurden 101 Kanonenschüsse abgefeuert, nach der Begrüßung durch die Vertreter der städtischen Behörden und der Kaufmannschaft und dem Willkommensgruß von Ehrenjungfrauen an einer Ehrenpforte bewegte sich der Zug unter Glockengeläut durch die geschmückten Straßen zum Schloss.⁴⁰⁹

Die folgenden Tage zwischen Einzug und Krönung waren ausgefüllt mit Festen, Aufzügen, Theaterbesuchen und der Ankunft von Gästen und Militär. Am Vorabend der Krönung fand anstelle des bisher üblichen Ständefestes eine Inszenierung lebender Bilder durch Königsberger Bürger statt: eine allegorische Huldigung sämtlicher Provinzen Preußens, die Regiomontana an der Spitze, umgeben von den Allegorien des Handels und der Künste.⁴¹⁰

Bereits in seiner Allerhöchsten Ordre vom 3. Juli 1861 hatte Wilhelm auf die Erbhuldigung als unverbrüchliches Anrecht der preußischen Krone verwiesen, das er für seine Nachfolger in der Regierung gewahrt wissen wolle. Bei dem Empfang der Mitglieder des

405 Vgl. Schwengelbeck, *Monarchische Herrschaftsrepräsentation*, S. 157–160 („printmedialer Bedeutungskampf“), zur Krönung S. 143–157.

406 Siehe hierzu die Berechnung bis Bromberg anlässlich der Eröffnung der Strecke 1851, Dok. Nr. 336.

407 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1602, Bl. 101–102.

408 Vgl. hierzu den Bericht in der Beilage der Königsberger Hartungschen Zeitung am 18.10.1861.

409 Dok. Nr. 471 (Angebot eines Festmarsches), Dok. Nr. 472 (Illumination), Dok. Nr. 473 und das folgende Aktenreferat (Zeremonieordnung), Dok. Nr. 477 und das folgende Aktenreferat (Einzug in Königsberg).

410 Vgl. Stillfried-Alcántara, *Krönung*, S. 40 und 54.

Landtages und der Deputierten der Provinziallandtage im Kneiphöfischen Junkerhofe kam er auf den Huldigungskonflikt zurück. Er werde am kommenden Tag die Krone vom Tisch des Herrn mit eigenen Händen nehmen und sie auf sein Haupt setzen, denn die Herrscher Preußens empfangen ihre Krone von Gott, sie sei heilig und unantastbar. Doch sei sie mit neuen Institutionen umgeben, und nach denselben seien die Deputierten berufen, der Krone zu raten. Der preußische Bundestagsgesandte Guido von Usedom bemerkte dazu später, „viele der Herren“ hätten sich hierdurch „beleidigt“ gefühlt, es habe „viel Mühe und Überredung von Seiten der besonneren Männer gekostet, den Skandal zu verhindern und die Unzufriedenheit dahin zu bringen, daß sie bis zum Schluß der Festperiode blieben“. Auch im Ausland wurde die Rede des Königs kritisiert, so schrieb u. a. die „Times“ am 19. Oktober 1851, ein Parlament, dass den König nur berate, habe diesen Namen nicht verdient. Andere, wie die „Revue germanique“ vom 7. November des Jahres, sahen die ganze Krönung überhaupt als unsinnig an, denn ohne, dass der Monarch die Krone aus den Händen eines Geistlichen erhalten, sei sie nicht mehr als ein „Spectacle“.⁴¹¹

Die Krönung, eigentlich ein „Ausweg“, wurde eine glanzvolle Feier, „ein wirkliches großes Fest, auch für die Bevölkerung“.⁴¹² Die im Vorfeld geäußerten Einwände des Unzeitgemäßen – Bussmann bezeichnete sie als „Herausforderung des Verfassungsstaates durch das Gottesgnadentum“⁴¹³ – verstummten angesichts der in Königsberg entfalteten Pracht monarchischer Symbolik. Insbesondere deren „zweiter Akt“, die Entgegennahme der Ansprachen der Vertreter der beiden Häuser des Landtages und der provinzialständischen Krönungszeugen „im Angesicht des Volkes“ auf dem Krönungsbalkon machte die Bedeutung des Ereignisses aus und wurde zu einer eindrucksvollen Darstellung monarchischer Macht. Der glanzvolle zeremonielle Auftritt zielte darauf ab, in der Bevölkerung Zustimmung zur Monarchie zu gewinnen und zugleich das Herrschaftsverständnis des Königs, ungeachtet der bestehenden Verfassung, als Herrscher von Gottes Gnaden zum Ausdruck zu bringen, was in der räumlich-hierarchischen Ordnung und der Ansprache des Königs letztlich seinen Ausdruck fand.⁴¹⁴

411 Die Texte der Reden in: Stillfried-Alcántara, Krönung, S. 4 und 40. Die Zitate (Usedom, Times, Revue germanique) nach Elze, Zweite preußische Königskrönung, S. 26 und 28, hier auch S. 24–31 weitere Berichte.

412 Gause, Königsberg, Bd. 2, S. 552.

413 Bussmann, Krönung, S. 204.

414 Vgl. Gundermann/Jürgensen, Via Regia, S. 143. – Zur Deutung des politischen Sinns der Krönung (Demonstration des Gottesgnadentums vs. Sieg der konstitutionellen Monarchie) in den Medien: Schwenkelbeck, Herrschaftsrepräsentation, S. 157–160. – Adolph Menzel hatte eine Woche vor der Krönung den Auftrag von Kultusminister Bethmann Hollweg erhalten und die Krönung auf der Tribüne des Herrscherhauses, auf einem wackligen Stuhl stehend, skizziert, vgl. Lammell, Gisold, Adolph Menzel. Schriften und Aufzeichnungen, Münster 1995, S. 27–30. Zur Auftragsvergabe an Menzel: GStA PK, I. HA Rep. 76, I Sekt. 1 Nr. 68 Bd. 1, n. f. (Bethmann Hollweg an Wilhelm I., 1.10.1861). Zur Kritik des Königs am Krönungsbild: Gundermann/Jürgensen, Via Regia, S. 163–171.

Am 6. Juni 1861 hatten die Berliner Stadtverordneten dem Magistrat ihre Zustimmung erklärt, Wilhelm I. bei dessen Rückkehr aus Königsberg wie Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1840 feierlich einzuholen.⁴¹⁵ Der Einzug in Berlin sollte auf demselben Weg erfolgen, den Friedrich I. 1701 gewählt hatte.⁴¹⁶ Da die aus Frankfurt (Oder) kommende Eisenbahn jedoch in Rummelsburg endete, legte die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahngesellschaft einen Schienenstrang bis zur Frankfurter Chaussee, um am 22. Oktober den Einzug durch das Frankfurter Tor zu ermöglichen, wo Oberbürgermeister Heinrich Wilhelm Krausnick und der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung den König empfangen. Ein geschmückter Perron führte über die mit der Inschrift „Willkommen dem gekrönten Königspaar“ geschmückte Empfangshalle in den mit Flaggen und Wappen dekorierten Hauptsalon, wo Bürgermeister Heinrich Philipp Hedemann in Begleitung der Stadträte und Stadtverordneten den König erwartete. Der Einzug in Berlin wurde auf den geschmückten Straßen vom Jubel zahlreicher Berliner begleitet. Zusätzlich hatte die Stadt einen Festumzug der Gewerke, Innungen und Vereine mit etwa 45.000 Teilnehmern organisiert, der vor der Lustgartenseite des Schlosses paradierte; auch die Bürgerschaft präsentierte sich in einem Aufzug. Die Tribünen, die an der Stehbahn errichtet worden waren, versperrten wie die anlässlich der Huldigung 1798 errichteten Tribünen die Sicht. Seinerzeit waren sie abgerissen worden, diesmal stellte der König, der den Wunsch der Bürger nicht „unbillig“ fand, es dem Magistrat anheim, wie zu verfahren sei.⁴¹⁷ Viele Gebäude der Stadt waren illuminiert. Beendet wurde der Tag ebenso wie 1701 mit einem Feuerwerk und einer Umfahrt der königlichen Familie durch Berlin. In den nächsten Tagen fanden die Feierlichkeiten mit einer Parade Unter den Linden, der Krönungscour im Weißen Saal des Schlosses, einer Gala-Vorstellung im Opernhaus, Empfängen und Dinners, einem Konzert Giacomo Meyerbeers im Schloss, der Aufführung einer Kirchenmusik im Dom durch Musikdirektor W. Pabst, einer Parade vor dem Stadtschloss und einem Ball im Weißen Saal ihre Fortsetzung. Dazu kamen viele Feierlichkeiten der Stadt: Provinzialfest im Tivoli-Theater, Stadtfest im Börsengarten, Studenten-Fackelzug, Feuerwerk, Subskriptionsball im Stadtfestlokal etc.⁴¹⁸ Zu den täglichen Vorstellungen des Zirkus Renz war der König ebenso eingeladen wie zu dem im Schießhaus stattfindenden Schießen nach Ehrenpreisen der dazu ebenfalls eingeladenen Gilden der Monarchie. Auch zu der 15. Speisung der Kriegs-Invaliden im Schießhause wurde der König erwartet. Ein Dankgottesdienst in der Schlosskapelle am 27. Oktober beendete die Hof-Feierlichkeiten.

415 LA Berlin, A Rep. 001–02, Nr. 1106, Bl. 1; A Rep. 001–02, Nr. 1194, n. f. (Oberbürgermeister Krausnick an Pückler, 7.6.1861).

416 Dok. Nr. 473 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 475.

417 Dok. Nr. 476 und das folgende Aktenreferat.

418 Vossische Zeitung, Nr. 237, 10.10.1861. Vgl. auch Anm. 404 im vorliegenden Band.

Die dreitägigen Nachfeiern in der schlesischen Provinzhauptstadt Breslau vom 11. bis 14. November gaben den passenden Rahmen, das Denkmal für Friedrich Wilhelm III. zu enthüllen, im Anschluss sprach der König mit Veteranen des Befreiungskrieges. Beim Dejeuner im Rathaus wurde das Geschenk der Provinz Schlesien zum Bau eines Dampfrahmenbootes übergeben und die Vertreter der 140 Städte, die zum Geschenk beigetragen hatten, wurden dem König vorgestellt. Im Anschluss empfing er eine Deputation aus Lissa (Posen). Sowohl am städtischen Fest in der Börse als auch am Fest der Gewerke in Schießwerder nahm der König teil, jedoch wurden die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt, da „in Breslau viele junge Polen studieren und dort überhaupt ein größerer Fremdenverkehr von Polen, sowohl aus dem Großherzogtum, als auch aus Warschau, in der Regel wahrzunehmen ist“, vor allem sei aber „das Treiben des dort lebenden, übel berüchtigten polnischen Agitators Dr. Cybulski zu überwachen“, der „nicht ohne Einfluß auf das Verhalten der Studierenden – welche sich bereits für eine Nichtbeteiligung bei den Empfangsfeierlichkeiten entschieden haben – sein dürfte.“⁴¹⁹

Da die Krönung kein Staatsakt war, lehnte die Staatskasse die Übernahme der Kosten ab. Lediglich die Illuminierungs- und Dekorationskosten der Residenzstädte wurden aus Staatsmitteln finanziert. Das Ministerium des Königlichen Hauses war ebenfalls nicht gewillt, eine beträchtliche Summe für die Krönungsfeier zu genehmigen mit der Begründung, dass die zahlreichen Bauvorhaben Friedrich Wilhelms IV. sehr kostspielig gewesen seien. Eine „Kronsteuer“, mit der Friedrich I. 1701 sich das Geld beschafft hatte, lag jenseits aller Vorstellung. So sicherte letztendlich ein Sonderfonds beim Kronfideikommiss die Finanzierung.⁴²⁰

Infolge des Vertrags von Gastein⁴²¹ fiel 1865 das Herzogtum Lauenburg gegen eine Entschädigungszahlung an Preußen. Nachdem am 13. September 1865 das Patent zur Besitzergreifung vollzogen worden war,⁴²² reiste Wilhelm I. am 26. September nach Ratzeburg. „Mit Seiner Majestät 10 Uhr zu Fuß in Paradeanzug und Generalsrock in die Stadtkirche (Dom ist Strelitzsch), wo der Landtagsmarschall von Bülow den Eid laut sprach wie 1840, und dann die einzelnen Stände jeder für sich ‚ich gelobe‘ vor dem Thron sagten. Seine Majestät saßen auf einem ungewöhnlich schönen mittelalterlichen dänischen Königsthron; ich auf einem ganz geschnitzten indischen Stuhl. – Vorher Empfang der Behörden bei

419 Dok. Nr. 479, 480 und 482 (Feierlichkeiten), Dok. Nr. 481 (Sicherheit), ebd. auch das Zitat.

420 Zu den Kosten der Krönung: GStA PK, I. HA Rep. 151, I A Nr. 1391; GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1610 (ganze Akte). Vgl. Elze, Zweite preußische Königskrönung, S. 24 f. Vgl. auch Anm. 126 im vorliegenden Band.

421 Unterzeichnet am 14.8.1865, ratifiziert am 19.8.1865; er regelte die Herrschaft über die Elbherzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.

422 Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 19.8.1869 (TOP 8, Feststellung des neuen Königstitels und Wappens), in: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 6/1, bearb. von Hartwin Spenkuch, Hildesheim/Zürich/New York 2004, S. 150 f.

Seiner Majestät“, an den sich Diner, Feuerwerk und Illumination der Stadt anschlossen. Die „Haltung der Bevölkerung“ war „erst verblüfft, aber mit jedem Erscheinen Seiner Majestät mehr Geschrei. Mir war höchst ungemütlich zumute und konnte ich mir noch gar nicht klar werden, daß dies Preußen mit sein soll. Bismarck strahlte.“⁴²³ – In seinem Trinkspruch nahm der König darauf Bezug, dass man „sich im Herzogtum nicht leicht an den Gedanken gewöhnt, einem anderen Herrn anzugehören“, denn man sei von der früheren Regierung „mit Liebe und Freundlichkeit behandelt worden“. Die „Verkettung der Dinge“ habe jedoch gefügt, dass – „nachdem der Übergang geknüpft ist“ – die Lauenburger ihn „freudig als ihren Landesherrn“ begrüßt hätten.⁴²⁴

Auch die nach 1866 zu Preußen gekommenen Landesteile, das Königreich Hannover, das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau, die Landgrafschaft Hessen-Homburg und die freie Stadt Frankfurt am Main hatten Wilhelm als neuem Landesherrn einen Treue-Eid zu erbringen.⁴²⁵

2.3 Vom monarchischen Treffen zum Staatsbesuch: Monarchenbegegnungen im 19. Jahrhundert

Offizielle Monarchenbegegnungen wie die Begegnung zwischen dem russischen und dem preußischen Monarchen in Potsdam 1805 waren *vor 1815* eine Ausnahme. Die Gründe hierfür lagen sowohl in den häufigen Kriegen in Europa, in den Entfernungen zwischen den Ländern, die schwer zu überwinden waren, wesentlicher aber waren die aus dem Staatszeremoniell resultierenden Probleme.

Die alte Praxis zusammenfassend, unterschied Moser in seinem „Teutschen Hof-Recht“ Besuche mit und ohne Zeremoniell, je nach Stand der Fürsten zueinander. Unabdingbar sei ein Zeremoniell, wenn „ein ungleich größerer einen an Würde ungleich geringeren besucht“; ohne Zeremoniell würden „al incognito kommende oder sehr ungleich geringere Gäste traktiert“, oder in Fällen, wo zur Vermeidung beidseitigen Anstoßes „solches ausdrücklich verboten wird.“⁴²⁶ Mit der wachsenden Bedeutung der Diplomatie war es für de-

423 Dok. Nr. 506; Meisner, Kaiser Friedrich III. Tagebücher, S. 398 (26.9.1865, Zitat).

424 Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften, ausgewählt und erläutert von Ernst Berner, Bd. 2, Berlin 1906, S. 111 f. – Eine Zusammenfassung der in den Amtsblättern erschienenen Veröffentlichungen zur Erbhuldigung in Lauenburg, in: Die innere Politik der Preußischen Regierung von 1862–1866. Sammlung der amtlichen Kundgebungen und halbamtlicher Äußerungen, Berlin 1866, S. 576–581.

425 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 92 Bd. 1 1866/1867, Bd. 2 (1867–1896).

426 Moser, Hof-Recht, Bd. 1, S. 261. Daneben habe „jeder Hof meist sein eigen Zeremoniell gegen Fremde [...]. Haben es Große miteinander zu tun, als wann ein König Friedrich Wilhelm von Preußen bei Kaiser Karl VI. einen Besuch ablegen will, so wird alles vorher abgezirkelt und abgewogen und das gilt dann just nur in diesem oder höchstens einem sehr genau ähnlichen Fall.“

ren Vertreter immer schwieriger geworden, die Stellung des eigenen Monarchen gegenüber den Vertretern anderer Höfe zu verteidigen.⁴²⁷ Das lag nicht an deren Eitelkeit, eher an ihrer besonderen repräsentativen Funktion: „Das Staats-Ceremoniel schreibt den äußerlichen Handlungen der Regenten, oder derer, die ihre Personen vorstellen, eine gewisse Weise der Wohlanständigkeit vor, damit sie hierdurch ihre Ehre und Ansehen bei ihren Untertanen und Bedienten, bei ihren Hochfürstlichen Anverwandten und bei den andern Mitregenten entweder erhalten, oder noch vermehren und vergrößern.“⁴²⁸ Konnte oder wollte man sich nicht auf einen Vortritt einigen, war eine öffentliche Zusammenkunft nur möglich, wenn es gelang, die Gleichrangigkeit der Beteiligten bzw. deren Position innerhalb der europäischen Mächtehierarchie öffentlich vorzuführen. Gelang dies nicht, bot ein Treffen jenseits der eigenen Residenz oder überhaupt jenseits der eigenen Grenzen „in loco tertio“ einen Ausweg. Eine andere Möglichkeit bot das Inkognito, um durch einen befristeten Identitätswechsel zeremoniellen Fragen oder ungewolltem repräsentativem Aufwand aus dem Weg zu gehen.⁴²⁹ Nicht nur für Preußen spielte das Inkognito darüber hinaus bei Reisen in die mit den Kernlanden nicht verbundenen Landesteile eine ebenso bedeutsame Rolle.⁴³⁰

Mit Ausnahme des auf Einladung Kaiser Napoleons 1812 in Dresden stattgefundenen „Fürstentreffens“⁴³¹, das nach einem strengen Zeremoniell ablief und bei dem fast vergessene zeremonielle Formen praktiziert wurden, sowie des Fürstentreffens in Frankfurt am Main 1813⁴³² fanden im Zeitraum von 1797 bis 1815 keine offiziellen Besuche des preußischen Monarchen an anderen Höfen statt. – Als der König mit dem russischen Kaiser im März 1813 gemeinsam den Dresdener Hof besuchte, war es ein „großes Spektakel“, da beide Monarchen nicht im Schloss oder im prinzlichen Palais wohnen wollten. Der König wohnte im Racknitzschen, der Kaiser im Brühlischen Palais.⁴³³ – Erst anlässlich der Friedensverhandlungen in Wien 1815 begegneten sich die europäischen Monarchen auf offizieller Ebene, nachdem sie sich während der Feldzüge und danach mehrfach gemeinsam

427 Vgl. Paulmann, *Pomp und Politik*, S. 37–47.

428 Rohr, *Ceremoniel-Wissenschaft*, S. 1–18, Zitat S. 1.

429 Hierzu bereits Moser, *Hof-Recht*, Bd. 1, S. 264–266. Vgl. Paulmann, *Pomp und Politik*, S.53–55; Barth, Volker, *Inkognito. Geschichte eines Zeremoniells*, München 2013, Einleitung, passim. – Auch andere Monarchen nutzten das Inkognito, beispielsweise im Mai 1812 der König von Neapel, der, aus Magdeburg kommend, in Berlin eintraf und „in dem Hôtel de Russie“ abgestiegen war, um anschließend seine Reise nach Warschau fortzusetzen, GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 1, Bl. 19–22v (Einträge vom 18. und 19.5.1812).

430 Bei seiner ersten Reise in die westfälischen und fränkischen Provinzen 1799 war Friedrich Wilhelm III. als „Graf von Hohenstein“ gereist, Dok. Nr. 19.

431 Dok. Nr. 56–58 (Beschreibung des Zeremoniells am Dresdener Hof durch Wittgenstein, Zeitungsmeldung, Geschenke). Vgl. auch im vorliegenden Band S. 27 und 179 f.

432 Die Reise nach Frankfurt erfolgte inkognito, so wurde u. a. ein Zusammentreffen mit dem Herzog von Gotha im Posthaus möglich. Dem geplanten triumphalen Einzug in Frankfurt entzog sich Friedrich Wilhelm III. durch eine verfrühte Ankunft. Aktenreferat S. 440.

433 Aktenreferat S. 440.

an einem Ort aufgehalten hatten. Militärischer Anlass und Begegnungsorte außerhalb der eigenen Hauptstadt hatten ebenso wie das gemeinsame Bündnis dazu beigetragen, die repräsentative Konkurrenz in den Hintergrund zu drängen. In Paris waren der russische und der österreichische Kaiser und der preußische König, in Wien alle drei Monarchen und weitere Herrscher gemeinsam eingezogen und hatten sich in diesem Siegesritual als Gruppe repräsentiert.⁴³⁴ In London waren der russische Kaiser und der preußische König unspektakulär bei „Nacht und Nebel“ angekommen, um „Akklamationen aus dem Weg zu gehen“. Der „Lieblings-Idee“ der Londoner, „die Pferde auszuspannen“, fielen Prinz Wilhelm, General Blücher und Alexander von Humboldt zum Opfer.⁴³⁵

Diese de facto Abschaffung von Rangunterschieden und das Ausbleiben militärischer Konflikte, sieht man von der Zeit vom Krimkrieg bis zum deutsch-französischen Krieg ab, hatten Hindernisse für Reisen außerhalb des eigenen Territoriums und für Begegnungen mit anderen Monarchen aus dem Weg geräumt.

Dem Kongress in Wien folgten *nach 1815* weitere Monarchenbegegnungen anlässlich der Kongresse in Aachen, Troppau und Verona.⁴³⁶ Prinz Wilhelm bemängelte die „kurzen Anwesenheiten“ des König auf den Kongressen. „So sind wir denn nun jetzt in Metternichs Hände gespielt, der nichts unterläßt, Preußen bei jeder Gelegenheit hinten an zu setzen [...] weil der König aus persönlicher Bequemlichkeit keinen Beruf fühlt, der Welt durch sein persönliches Erscheinen und Verweilen auf den Kongressen zu beweisen, dass er noch regen Anteil an den allgemeinen Angelegenheiten nimmt.“ Trotzdem sei „bei uns von Revolution (nichts) zu befürchten.“⁴³⁷

434 Vgl. Paulmann, *Pomp und Politik*, S. 72 f.

435 Zu England: Aktenreferat S. 442 (Zitat), Dok. Nr. 61 und 63. Ein Besuch von Neuchâtel auf dem Weg von England nach Wien war in „strengstem Inkognito“ erfolgt, so dass auch dem Diplomatischen Corps keine Audienz gewährt wurde und Wilhelm von Humboldts Fürsprache nichts bewirken konnte, Dok. Nr. 65. Erst für den gemeinsamen Einzug mit dem russischen Kaiser in Berlin waren repräsentative Feierlichkeiten gestattet worden, Dok. Nr. 64, 67 und 70. Siehe hierzu auch die Beschreibung durch Cohnfeld, *Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III.*, Bd. 2, S. 747–755. – Einladungen des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen und des bayerischen Königs Maximilian vom Juni 1814 war Friedrich Wilhelm III. aus „Zeitgründen“ nicht gefolgt (Dok. Nr. 62 und das folgende Aktenreferat), stattdessen kam es auf der Rückreise nach Berlin am Karlsruher Hof zu einem Zusammentreffen, Aktenreferat S. 451. – Für Wien (Dok. Nr. 71) war das diplomatische Zeremoniell dahingehend verändert worden, dass der Vortritt, der einem Diplomaten gebührte, aus seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse (ambassadeurs, envoyés extraordinaires et plénipotentiaires, ministres résidents, chargés d'affaires) sowie seiner Anciennität, d. h. dem Zeitpunkt seiner Akkreditierung am ausländischen Hof, resultierte. Der real abwesende Herrscher fand darin keine Berücksichtigung. Damit war das Zeremoniell funktional herabgestuft und garantierte die prinzipielle Gleichheit aller Staaten. Vgl. Griewank, Karl, *Der Wiener Kongreß und die Neuordnung Europas 1814/15*, Leipzig 1942, S. 104–111.

436 1815 Wien: Dok. Nr. 71; 1818 Aachen: Dok. Nr. 92 und 102–105; 1820 Troppau: Dok. Nr. 117 und 136; 1822 Verona: Dok. Nr. 133–136.

437 Dok. Nr. 136. – „Nach Nachrichten, die gestern von Laibach eingegangen sind, und nach welchen der König von Neapel diese Stadt bald verlassen wird, um sich vorerst nach Florenz zu begeben, haben Seine Ma-

Zu bilateralen Begegnungen kam es zwischen Friedrich Wilhelm III. und anderen Fürsten: mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar in Teplitz (1820),⁴³⁸ dem Großherzog von Baden in Karlsruhe anlässlich der dortigen Truppenparaden (1822),⁴³⁹ mit dem König von Württemberg (1825)⁴⁴⁰.

Nach der Julirevolution in Frankreich und dem durch den russischen Zaren Nikolaus I. niedergeschlagenen Versuch zur Wiederherstellung des Polnischen Nationalstaates versuchte Österreich im Herbst 1832, die Monarchen Russlands und Preußens zu einer gemeinsamen Zusammenkunft zu bewegen, um als „Heilige Allianz“ gegenüber Frankreich und England Geschlossenheit zu demonstrieren.⁴⁴¹ Mit dem Ausbruch der Cholera, die im Sommer 1832 Teplitz erreichte, wurden die Planungen in den Sommer 1833 verschoben.⁴⁴² Aus Alexandria schrieb Prinz Wilhelm am 12./14. Juli 1832 an seinen Vater: „Darf ich mein Gefühl aussprechen, so stimmt es ganz mit dem des Kaisers (d. h. mit dem Bedauern über das Scheitern des Planes) zusammen. Denn diese Zusammenkunft war es, welche mein erster Gedanke nach der Revolution war. Jetzt, wo ohne solche Zusammenkunft man freilich eins geworden ist, die Verhältnisse in Frankreich aber täglich besorglicher werden, die bisherige Ruhe doch auch mit Opfern erkaufte ist, die eine inhaltsschwere Konsequenz in sich schließen, da erscheint mir gerade der jetzige Moment so sehr geeignet und wichtig zur Zusammenkunft, um sich über die Dauer dieses prekären Zustandes Europas zu beraten. Denn wenn Fürst Talleyrand auf die Frage, wie dieser Zustand sich lösen werde, geantwortet haben soll: *ça finira par un hazard*, so frage ich immer: *mais à quand ce hazard?*, und in diesem *quand* liegt der Ruin fast aller großen Staaten.“⁴⁴³ –Durch die Wahl eines zwanglosen Ortes, u. a. waren Teplitz, Theresienstadt und Schloss Dux im Gespräch, sowie die Vermeidung von Zeremoniell und Etikette wollte man den Charakter einer politischen Konferenz umgehen. Durch „Indiskretion“ gelangten die Pläne bereits im Juni in die Öffentlichkeit.⁴⁴⁴ Verschiedene Gründe wurden von preußischer Seite angeführt, um ein gemeinsames

jestät beschlossen, die nach Laibach beabsichtigte Reise aufzugeben, besonders da der eigentliche Grund, weshalb solche vorzüglich unternommen werden sollte, nur eine politische Anstandsreise war, indem Seine Majestät mit den beiden Kaisern während des Aufenthalts in Troppau über die [Grundsachen?] wegen der Behandlung der Neapolitanischen Angelegenheiten schon einverstanden waren.“ GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 2, Bl. 20 (17.2.1821).

438 LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/06 Bü 34, n. f. (Relation des Gesandten in Dresden von Rheinwald an den württembergischen König über das Zusammentreffen des Königs mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar in Teplitz, 17. und 28.8.1820).

439 Dok. Nr. 131 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 132.

440 Dok. Nr. 145.

441 Vgl. Schulz, Matthias, Normen und Praxis. Das Europäische Konzert der Großmächte als Sicherheitsrat, 1815–1860, München 2009, v. a. S. 54 ff. und 76 ff.

442 Dok. Nr. 153 und das vorausgehende Aktenreferat.

443 Zit. nach: Merbach, Wilhelms I. Briefe an seinen Vater, S. 79, Anm.

444 Dok. Nr. 154 und 155.

Treffen zu vermeiden.⁴⁴⁵ Schließlich fanden Separattreffen zwischen dem österreichischen und dem russischen Kaiser in Lobositz, anschließend zwischen Friedrich Wilhelm III. und dem österreichischen Kaiser in Theresienstadt sowie mit dem russischen Kaiser in Schwedt statt. Neben Nikolaus I. kamen zahlreiche deutsche Fürsten nach Schwedt, um mit dem König die Auswirkungen der Julirevolution in Frankreich zu beraten, insbesondere ergriff der Zar die Initiative, um Preußen nochmals mittels eines Abkommens mit Russland und Österreich in die Bekämpfung jeglicher Revolutionsgefahr einzubeziehen.⁴⁴⁶ Friedrich Wilhelm III. habe seinen russischen Schwiegersohn sehr zuvorkommend empfangen, sei jedoch konkreten Gesprächen und Zusagen ausgewichen und habe die Verhandlungen seinen Ministern überlassen. Erst nachdem in Münchengrätz Russland und Österreich die geplante Konvention unterzeichnet hatten, an Stelle des Königs war der Kronprinz nach Münchengrätz gereist, konnten sie der preußischen Regierung nach längeren Gesprächen ebenfalls eine Zusage abringen. „Beim Besuch des Zarenpaares ein Jahr später schien alle Mißstimmung ausgeräumt.“⁴⁴⁷ In Münchengrätz war auch das zwei Jahre später im Anschluss an die Truppenbesichtigungen in Kalisch (1835) stattfindende Zusammentreffen der Herrscher der Heiligen Allianz in Teplitz verabredet worden. Offiziellen Anlass gab die Einweihung von Denkmälern für die Schlacht von Culm; Ziel war, durch persönliche Begegnungen die alte Allianz von 1813 wieder enger zu knüpfen und das monarchische Prinzip in „alter Eintracht“ zu demonstrieren. „Ein großer Erfolg war hiervon nicht sich zu versprechen“, da zwei Monarchen durch Nachfolger ersetzt waren, von denen Kaiser Ferdinand von Österreich „eine vollkommene Null“ und Kaiserin Marie „nicht geeignet“ war, „im geselligen Umgang Einfluß zu gewinnen. Immerhin war es das letzte Mal, daß das monarchisch-legitime Prinzip Erinnerungen alter Eintracht zeigte. [...] Übrigens war in Teplitz ein merkwürdiges Leben, man begegnete auf jedem Schritt fürstlichen Personen.“⁴⁴⁸

445 Dok. Nr. 156 und 158.

446 Dok. Nr. 157, 158 und das folgende Aktenreferat. – Es blieb die einzige Monarchenkonferenz, die im Schwedter Schloss stattfand. Siehe auch Stadtmuseum Schwedt, Inventar-Nummer V/309 (kolorierte Radierung von A. Walter, Ankunft Seiner Majestät des Russischen Kaisers im Schloss zu Schwedt 1833). – Ein für den Mai 1829 projektiertes Zusammentreffen in Form eines Familientreffens in Sybillenort war aufgrund der Erkrankung des Königs ausgefallen; die russische Familie kam aber zu den Hochzeitsfeierlichkeiten Prinz Wilhelms nach Berlin, Aktenreferat S. 621 f.

447 Börner, Wilhelm an Charlotte, Einleitung, S. 21 f. – GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VII K, 5, Bl. 5–25 (Aperçu des résultats des entretiens de S. M. avec l'Empereur d'Autriche & son ministre le P. de Metternich, et plus tard avec l'Empereur de Russie; eingeordnet zwischen den Schreiben aus 1832).

448 Zu Münchengrätz und der anschließenden Bereisung der Rheinprovinz durch den Kronprinzen Aktenreferat S. 652. – Zu Kalisch siehe S. 118 im vorliegenden Band. – Teplitz: Dok. Nr. 165 und das vorangehende und folgende Aktenreferat. – Lebenserinnerungen des Königs Johann von Sachsen. Eigene Aufzeichnungen des Königs über die Jahre 1801 bis 1854, hrsg. von Hellmut Kretzschmar, Göttingen 1958, S. 143 (Zitat).

Besuche waren jedoch nicht immer erwünscht: „Wir sehen um die Mitte Mai's der Ankunft der Herzöge von Orléans und Nemours entgegen. [...] Wir sind alle darüber in den größten Schwulitäten. Ablehnen, wie natürlich, ließ es sich nicht. Von hier gehen sie nach Wien, wo sie sich ebenfalls angesagt haben. Ich werde froh sein, wenn sie wieder weg sind“, so der König.⁴⁴⁹ Dessen Verlegenheit sei „nicht gering“, so Varnhagen am 11. Mai 1836, dem Tag der Ankunft des Kronprinzen Ferdinand, Herzog von Orléans, und des Prinzen Louis Charles, Herzog von Nemour, „er möchte den Fremden die größten Artigkeiten erzeigen und dabei zugleich, daß diese Artigkeiten in St. Petersburg als Grobheiten erscheinen. [...] Die Königin der Niederlande, die gerade hier ist, und die man am erbittertsten glaubte, geht mit gutem Beispiel voran, und erklärt, sie würde die Fremden bei sich annehmen. – Früher hatten der Gesandte Herr Bresson und Herr von Humboldt die Reise abgeraten. Daß sie nun doch erfolgte, scheint ein Betreib des Fürsten von Metternich [...] Unser Hof, das muß jeder denken, hat entweder die Grundsätze nicht, die er bisher zu haben schien, oder er ist zu schwach, sie behaupten zu können, und muß andere heucheln. In beiden Fällen schlimm!“⁴⁵⁰ – Am Ende des Jahres hoffte Friedrich Wilhelm III.: Nun werde „wohl auf einige Zeit Ruhe bei uns eintreten, worüber ich eigentlich nicht böse bin, denn noch in keinem Jahre empfangen wir so häufigen und fortgesetzten Besuch von hohen fremden Herrschaften als in diesem.“⁴⁵¹

Nach 1840 hatte sich das monarchische Treffen als Form der Zusammenkunft fest etabliert. Es wurde zu einer Möglichkeit, Politik zu betreiben, als andere monarchische Handlungsfelder entfielen. Auch wenn ihre tatsächliche Stellung differierte, blieben die Monarchen als Oberhäupter des Staates Repräsentanten ihrer Länder. „Man lebe jetzt in einer Zeit, wo mündliche Verständigung und persönliche Freundlichkeit über lange dauernde Weitläufigkeiten hinaus hülften und neue Mißverständnisse ersparen würden“, so der preußische Gesandte am württembergischen Hof an Friedrich Wilhelm IV. im November 1841.⁴⁵²

449 Bailleu, Paul, Aus dem letzten Jahrzehnt Friedrich Wilhelms III. Briefe des Königs an seine Tochter Charlotte, Kaiserin von Rußland, in: Hohenzollern-Jahrbuch 20 (1916), S. 147–174, Zitat S. 168. – Prinz Wilhelm schrieb über die „Ankunft der trikoloren Prinzen“, es sei „schwer, gelassen darüber zu urteilen! Es scheint mir ein himmelweiter Unterschied zu sein zwischen Anerkennung der verständigen und energischen Regierung Louis Philipps und dem bras dessus, bras dessous einer thronräuberischen Rasse!“ Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 185.

450 Assing, Briefe von Humboldt an Varnhagen, S. 19 f. – 1837 heiratete Prinzessin Helene von Mecklenburg-Schwerin den französischen Kronprinzen; Friedrich Wilhelm III. hatte die Verbindung befürwortet, um König Louis Philippe enger an die konservativen Mächte zu binden.

451 GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 244–244v (Friedrich Wilhelm III. an Charlotte, 5.12.1836).

452 Dok. Nr. 214.

In den Regierungsjahren Friedrich Wilhelms IV. kam es zu zahlreichen Begegnungen verschiedenen Charakters, von familiären Zusammenkünften bis zu offiziellen Treffen, u. a. mit dem bayerischen König bzw. dem König von Württemberg (München 1841),⁴⁵³ mit dem österreichischen Kaiser (Schönbrunn 1844, Wien 1853, Tetschen 1854),⁴⁵⁴ mit der englischen Königin und dem König von Belgien (Schloss Stolzenfels 1845),⁴⁵⁵ mit dem König von Hannover (Hannover 1848 und 1851),⁴⁵⁶ mit dem russischen Zaren in (Warschau 1851),⁴⁵⁷ mit dem hessischen Kurfürsten (Kassel 1853),⁴⁵⁸ mit dem König von Württemberg und dem Prinz-Regenten von Baden (Koblenz und Stolzenfels 1855 – „Miniaturkongress“)⁴⁵⁹ und nochmals mit dem württembergischen König 1856 (Stuttgart),⁴⁶⁰ mit dem König von

453 Dok. Nr. 212–214.

454 Dok. Nr. 283–286. Zur Absicht des Königs, von Erdmannsdorf inkognito nach Wien zu reisen, um den Kaiser zu besuchen, GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12675, Bl. 219 (Neumann an Außenminister Bülow, 9.7.1844). – Dok. Nr. 389 und das folgende Aktenreferat. Im Januar 1853 hatte der österreichische Kaiser Berlin einen Besuch abgestattet. Im Anschluss an den Besuch in Wien traf der König mit Kaiser Ferdinand in Prag zusammen und reiste dann nach Dresden, wo auch der belgische König eintraf, GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12677 (Rapport politique, 15.6.1853, Depeschen über die Reise des Königs nach Wien). – GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 611 (1854).

455 Dok. Nr. 298–301 und 306. – „Den Besuch des Königs Leopold gar nicht anzunehmen“ erscheine ihm „nicht wünschenswert“, schrieb der Gesandte in Brüssel am 24.7.1845 an den König. Unvermeidliche Besuche anderer Höfe sollte der Außenminister in die Zeit der Anwesenheit der englischen Königin auf Stolzenfels terminieren. Dok. Nr. 301 (Zitat) und das folgende Aktenreferat. – Zur gleichzeitigen Anwesenheit Fürst Metternichs auf Stolzenfels und den Verhandlungen wegen Reformen des Deutschen Bundes das Aktenreferat S. 937. Zur Resonanz in der Presse vgl. Baur, Uwe, Queen Victorias Rheinreise 1845 im Spiegel der internationalen Presse, <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/themen/Das%20Rheinland%20im%2019.%20Jahrhundert/Seiten/QueenVictoriasRheinreiseanno1845imSpiegelderinternationalenPresse.aspx> (gelesen am 31.8.2015).

456 Dok. Nr. 320 und 350. – Die Bitte des Königs von Hannover, auf der Reise nach Westfalen und in die Rheinprovinz die Route zu ändern, und über Hannover zu reisen, wurde abgelehnt, GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 342, Bl. 98–98v (von Malortie an Hofmarschall Meyerinck, 4.8.1842), Bl. 99 (Ablehnung).

457 Aktenreferat S. 1002 f. und Dok. Nr. 335. Vgl. hierzu auch Schulz, Normen und Praxis, S. 242–254.

458 Dok. Nr. 405.

459 Aktenreferat S. 1184. Dok. Nr. 427 und das folgende Aktenreferat (hier das folgende Zitat), Dok. Nr. 428. Weder in Koblenz, noch in Trier oder Aachen sollten Feste gegeben werden, da die „teure Zeit nicht dazu gemacht“ sei. Auch hatte es in Aachen bereits erste Cholerafälle gegeben. – Zur politischen Situation nach dem Abbruch der Wiener Konferenzen, dem Aufenthalt in Koblenz und auf Schloss Stolzenfels: Ringhofer, Nachlaß des Grafen Albrecht von Bernstorff, S. 293–297.

460 Aktenreferat S. 1203. – Da der König als Graf von Zollern reiste, stattete er dem bayerischen Hof keinen Besuch ab, traf sich aber auf der Rückreise mit den Majestäten in Augsburg „im Reisefrac“.

Bayern (Augsburg 1856),⁴⁶¹ mit dem österreichischen Kaiser (Teplitz 1849, Wien 1857),⁴⁶² dem Herzog und der Herzogin von Sachsen-Altenburg (1852)⁴⁶³.

Das Treffen des inkognito als „Graf von Zollern“ reisenden preußischen mit dem württembergischen König 1841 erfolgte in „loco tertio“. Außenminister Mortimer Graf von Maltzahn hatte am 29. Oktober dem König das Schreiben des preußischen Gesandten in Stuttgart vom 24. Oktober vorgelegt mit der Bitte des württembergischen Königs Wilhelm, bei der Reise nach Süddeutschland in München den König sehen zu können, eine Bitte, die er auch bereits früher ausgesprochen hatte. Wenige Tage später ließ der König den Wunsch, den preußischen König „zu sehen und zu sprechen“, wiederholen. Friedrich Wilhelm IV. erklärte sich zu einem Treffen bereit, falls dem König von Württemberg „eine Stadt auf fremdem Gebiete“ angenehm wäre, schlug Augsburg oder Nördlingen und, falls es ein württembergischer Ort sein sollte, Heilbronn vor, um daraus keine „würtembergisch-preußisch-bayerische Angelegenheit“ zu machen.⁴⁶⁴

461 Aktenreferat S. 1203.

462 Aktenreferat S. 998 (1849) und S. 1224 f. (1857); hier auch zur Idee einer Monarchenkonferenz in Teplitz, die nicht zur Ausführung kam. – Nach der Begegnung in Teplitz 1849 waren der preußische und der österreichische Monarch gemeinsam nach Dresden gereist. „Die persönliche Begegnung konnte nur wohlthätig sein, allein Resultate ergaben sich nicht“, so Beust, Friedrich Ferdinand Graf v., Aus drei Viertel-Jahrhunderten, Bd. 1, Stuttgart 1887, S. 98–100, über die „Pillnitzer Entrevue“. Auch in Teplitz sei „keine Politik getrieben“ worden, der König habe „dem jungen Kaiser gesagt, daß er durch sein königliches Wort gebunden sei und persönlich fest an dem von seiner Regierung eingeschlagenen Gange halten, übrigens alle Rücksicht auf Österreich nehmen werde.“ Abeken, Heinrich, Ein schlichtes Leben in bewegter Zeit, aus Briefen zusammengestellt, hrsg. von Hedwig Abeken, 3. vermehrte Aufl., Berlin 1904, S. 193. Siehe hierzu auch: Aus dem literarischen Nachlaß der Kaiserin Augusta (1824–1850), hrsg. von Paul Bailleu und Georg Schuster, Berlin 1912, S. 390 (an Prinz Wilhelm, 8.9.1849): „Auf die von Dir so gutgeheißene Sendung Bequignolles erfolgte eine Antwort durch Graf Wrba, den der König mit so viel geheimen Aufträgen, Demonstrationen und Protestationen versah, daß derselbe es in Wien als unchange ment de disposition bezeichnen konnte, worauf die Einladung zur Besprechung in Teplitz erfolgte. General Gerlach schrieb dies von Dresden an Graf Brandenburg mit dem Ersuchen, er möge doch mit dabei sein, worüber Brandenburg ziemlich verstimmt antwortete, daß er nicht ohne Mitwissen und Einverständnis seiner Kollegen handeln könne, und da er die Reise unpassend fände, nicht erscheinen werde. Statt sie nun zu hintertreiben, hat Gerlach seine Pläne durchgesetzt, und der unpassendste aller Schritte, die man jetzt tun konnte, der gefährlichste und unverantwortlichste ist geschehen. So geht es hier! [...] Die Verstimmung ist groß. Man hofft um so mehr von Dir, von Deiner Festigkeit und Umsicht. Gerade jetzt kannst Du auf Deinem dortigen Posten viel wirken, wenn Du imponierst, während andere sich alles vergeben und alles aufs Spiel setzen.“

463 Dok. Nr. 494.

464 Dok. Nr. 212–214 (Zitate) und das folgende Aktenreferat. – GStA PK, III. HA, Abt. I Nr. 12685, n. f. (Rochow an Maltzahn, 24.10.1841, Immediatschreiben Maltzahns, 29.10., Rochow an Maltzahn, 28.10., Maltzahn an Rochow, 2.11.). – Themen der Zusammenkunft, die „tête à tête“ zwischen den Monarchen in Augsburg stattfand, waren der Zollverein, die Bundesfestungsfrage und die katholischen Kirchenverhältnisse Württembergs. Der württembergische König habe auf eine Vermittlung in seinen Differenzen mit Bayern durch den preußischen König gehofft, so Dönhoff an Maltzahn, Aktenreferat S. 765.

Auch auf den ersten Blick privat erscheinende Reisen wie der Besuch in London anlässlich der Taufe des ersten Sohnes von Königin Victoria 1842 hatten repräsentative Bedeutung, auch hier wurde Politik betrieben. „If His Majesty desire the hearty alliance and real affection of this country, let Him come – he will do more, by his presence, to curb France, to nullify the Pope, and exalt Prussia, than by a course of diplomacy for fifty years. The effects in Europe will be prodigious – that you can answer for; the effects in England will be greater, that I can answer for,“ schrieb Lord Ashley an Bunsen, der Friedrich Wilhelm IV. als christlichen und der Kirche Englands positiv gegenüberstehenden Monarchen überzeugen sollte, die Taufpatenschaft zu übernehmen, im November 1841.⁴⁶⁵ Es sei eine „Fatalität“, dass der König „in dieser Jahreszeit“ nicht über Hamburg reisen könne, sondern durch „Holland, Belgien und Frankreich muß, die 3 einzigen Länder, die er nicht in Europa jetzt, nebst ihren Souveränen, sehen will.“⁴⁶⁶ Im „Publikum“ habe man sich „geärgert“, dass der König „zugleich mit Kammerherrn Gersdorf, Stellvertreter des Herzogs von Coburg, das Kind tragen soll.“⁴⁶⁷ Auf der Hinreise ließ sich trotz des Inkognito als Graf von Zollern in Ostende eine Begegnung mit dem belgischen König Leopold I. nicht vermeiden; auf der Rückreise folgte ein repräsentativer Empfang in Laeken.⁴⁶⁸ Im Anschluss reiste der König direkt nach Den Haag weiter, wodurch nach außen demonstriert wurde, dass der preußische König die Unabhängigkeit Belgiens anerkannt hatte.⁴⁶⁹ Der belgischen Deputation, die „mit der Bitte, daß er den Rückweg über den Haag nehmen möge“, bereits nach London gekommen war, aber auch, um „Vorschläge über den Zollanschluß von Luxemburg“ zu unterbreiten, hatte Friedrich Wilhelm IV. geantwortet, „er könne sich auf keine Modifikationen einlassen. Er sei ohne Kabinett und Minister gereist; nur wenn sie sich in die bisherigen Forderungen fügen wollten; könne er als Repräsentant des Zollvereins auf der Reise einen Abschluß machen.“⁴⁷⁰ – Ein weiterer Aspekt: 1842 war die industrielle Revolution in England bereits in vollem Gange. Was in Preußen erst begann, ließ sich auf der Insel bereits als weit fortgeschrittene Entwicklung mit all ihren technischen Errungenschaften und sozialen Folgen beobachten.⁴⁷¹ London war mit über zwei Millionen Einwohnern nicht nur die

465 Dok. Nr. 215–218, 220–222 und 226–228. Zitat Dok. Nr. 216.

466 Dok. Nr. 218. – Um den Besuch in Frankreich zu vermeiden, wurde die Eisenbahnstrecke über Aachen-Ostende gewählt, aber auch hier waren die Verhandlungen wegen des Anschlusses von Luxemburg an den Zollverein „Stein des Anstoßes“. Vom Leben am preußischen Hof 1815–1852. Aufzeichnungen der Caroline von Rochow geb. von der Marwitz und Marie de la Motte-Fouqué, bearb. von Luise von der Marwitz, Berlin 1908, S. 402 f.

467 Alexander von Humboldt an Heinrich von Bülow, 13.1.1842 (Ms., BBAW, A. v. Humboldt-Forschungsstelle).

468 Dok. Nr. 219.

469 Dok. Nr. 229.

470 Marwitz, Leben am preußischen Hof, S. 404 f. – Zum Zollverein auch Dok. Nr. 371 (Trier 1852, Empfang einer Deputation der Handelskammer und der Stadt Luxemburg).

471 Vollständiger Bericht über die Reise Seiner Majestät des Königs von Preußen Friedrich Wilhelms IV. nach England, Berlin 1842; GStA PK, VI. HA, FA Bunsen (Carl Josias v.) (Depositum) Nr. 10; Nippold, Bunsen,

größte Stadt der Welt, hier ließ sich auch das Modell der politischen und sozialen Konfliktlösung beobachten, mit dem es gelang, revolutionäre Erhebungen durch Reform-Maßnahmen rechtzeitig zu verhindern – „[...] sehr gefährliche Dinge, enger Anschluß an England wäre schon bedenklich; aber innige Verbindung mit der anglikanischen Kirche und den Tories – ein wahres Verderben! Und ganz Preußen, ganz Deutschland, ganz Europa würde solche Verbindung als gewiß annehmen, auch wenn sie nicht stattfände; das wäre schon tausendfacher Schaden, der König verlöre in den Gemütern seiner Untertanen mehr, als er jetzt noch verlieren darf“, so Varnhagen.⁴⁷² Außer Humboldt hätte der König „keinen Menschen mit, welcher mit den gebildeten Engländern nur reden könnte. Das Letztere ist das allerschlimmste. Wäre der König mit Leuten umgeben, welche ihm das öffentliche Leben, mit dessen Gewalten und Folgen, klar vorlegen können, so könnte die Reise nützlich sein. [...] Der König müßte Bülow aus Frankfurt mitnehmen, damit er durch ihn mit den ersten Geistern Englands: Russel, Palmerston etc. bekannt werde, und das jetzige miserable Ministerium in seiner Erbärmlichkeit recht kennenlerne. Jetzt wird er von allen diesen Geistern nichts sehen, und politisch sich in ein Verhältnis mit einem Ministerio setzen, welches vielleicht in sechs Monaten nicht mehr da ist.“⁴⁷³ – Die Zeitungsartikel hätten der „Nationaleitelkeit“ geschmeichelt und das „Gefühl der Freude, ihren König in der Fremde so anerkannt und geehrt zu sehen“, söhnte auch die „unzufriedenen Berliner“ mit der Reise aus.⁴⁷⁴

Die Reise nach Wien 1844, auf der „strengstes Inkognito“ gewahrt werden sollte, ließ trotzdem Raum für mehrere Gespräche zwischen dem König und Fürst Metternich, wie dieser wiederum Wittgenstein mitteilte.⁴⁷⁵

Auch das als „freundschaftlicher Besuch auf dem Lande“ deklarierte Treffen zwischen Prinz-Regent Wilhelm und dem französischen Kaiser in Baden-Baden 1860 war alles andere als das. Inmitten der Unruhe, die von der italienischen Revolution ausging, hatte der französische Kaiser den Kontakt nach Preußen gesucht, dem sich Wilhelm lange entzog. „Die Fürstenversammlung, bei welcher außer Baden und Preußen die vier übrigen König-

Bd. 2, S. 210–214. – Die Eindrücke reichten vom Besuch der Schule in Eaton, wo der König sein „vortreffliches Englisch“ unter Beweis stellte, über Besuche der Mustergefängnisse Copenhagen Fields und Newgate und ein Zusammentreffen mit Elisabeth Fry, der britischen Reformerin des Gefängniswesens, die Besichtigung der Bauarbeiten am Themse-Tunnel und eine Teilnahme an der Parlaments-Eröffnung bis zu Vorführungen der Congreveschen Raketentechnik. Den Wunsch Peels nach einem „public dinner“ mit Kaufleuten und Bankiers konnte Bunsen unter Hinweis auf die Kürze der Anwesenheit, und dass solche öffentlichen Diners bereits im Vorfeld abgelehnt worden seien, abwehren. – Beim Besuch der brandenburgischen Gefängnisanstalt Sonnenburg im Juni 1842 konnte Friedrich Wilhelm IV. Vergleiche zu England ziehen, Dok. Nr. 236.

472 Assing, Briefe von Humboldt an Varnhagen, S. 65.

473 Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön, Bd. 3, Halle/S. 1876, S. 460 (Antwort an Brünneck, 24.12.1842).

474 Marwitz, Leben am preußischen Hof, S. 403.

475 Dok. Nr. 283 (Inkognito), Dok. Nr. 286 (Metternich an Wittgenstein, 10.4.1844).

reiche sowie Hessen-Darmstadt, Weimar, Nassau und Coburg vertreten waren, bildete den glänzenden Rahmen, innerhalb dessen sich die von Napoleon gewünschte Begegnung mit dem preußischen Prinz-Regenten abspielte. König Georg von Hannover fühlte sich dadurch verletzt, daß zu der Begegnung in Baden nur die süddeutschen Könige eingeladen worden waren, und erwirkte durch persönliches Erscheinen in Berlin, daß auch er selbst und König Johann von Sachsen zugezogen wurden.⁴⁷⁶ – Durch ein „zufälliges“ Eintreffen der Könige von Bayern, Württemberg und Sachsen sollte den Friedensbestrebungen und deutscher Einigkeit gegenüber Frankreich Nachdruck verliehen werden. An die Begegnung in Baden-Baden schloss sich ein Separat-Treffen mit dem österreichischen Kaiser in Teplitz an, dem im Oktober 1860 eine Zusammenkunft des Prinz-Regenten, des Kaisers von Russland und des Kaisers von Österreich in Warschau folgte.⁴⁷⁷ Bereits im September hatte der russische Kaiser Prinz-Regent Wilhelm „durch Loën sagen [lassen], daß er sehr wünsche, mich in Warschau zu sehen. Vorgestern erfuhr ich, daß der Kaiser zurück sei, und da telegraphierte ich an Loën meine bereitwillige Freude, nach Warschau zu kommen [...]“.⁴⁷⁸ Die Zusammenkunft brachte keine Ergebnisse hinsichtlich eines Eingreifens der Heiligen Allianz zugunsten des in Neapel von der Revolution beseitigten Herrschers.⁴⁷⁹

Die zahlreichen Begegnungen Wilhelms (I.) der *zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts* mit deutschen und europäischen Fürstlichkeiten zeigen dessen persönliches und politisches Agieren. Erst mit der im letzten Drittel des Jahrhunderts zunehmenden internationalen Rivalität sollte sich diese symbolische Rolle des Monarchen als Staatsoberhaupt zulasten der entscheidenderen, politischen Rolle verschieben.⁴⁸⁰ Insbesondere die zahlreichen Monarchentreffen der Jahre 1859 und 1860 zielten nach der durch den Italienischen Einigungs-

476 Ermisch, Briefwechsel, S. 404 f. (Prinz-Regent Wilhelm an König Johann, 13.6.1860).

477 Aktenreferat, S. 1257; Dok. Nr. 465, 470 und das folgende Aktenreferat. Zu den Begegnungen vgl. Marcks, Erich, Kaiser Wilhelm I., Leipzig 1910, S. 144–146, mit der Betonung, dass der König „persönlicher“ als 1860 „keine Politik geführt“ habe, überall sei er selbst zur Stelle gewesen, überall habe er nach eigenem Entschlusse gehandelt. – Pfeiffer, Bastian, Alexander von Schleinitz und die preußische Außenpolitik 1858–1861, Frankfurt/M. 2012, S. 166–188. – Die Briefe und Telegramme des Prinz-Regenten an Schleinitz, 14. bis 26.7.1860, in: Kaiser Wilhelms I. Briefe an Politiker und Staatsmänner, bearb. von Johannes Schultze, Bd. 2, Berlin/Leipzig 1924, S. 149–155.

478 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a Bd. 2, Bl. 817–818 (an Charlotte, 5.9.1860).

479 Vgl. Sybel, Heinrich v., Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I., Bd. 1, München/Berlin 1930, S. 446–460. – Zu Napoleons Italien-Politik und die gegen Frankreich gerichtete öffentliche Meinung in Preußen und Deutschland: Berner, Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Bd. 1, S. 482–486 (Wilhelm an Prinz-Gemahl Albert in England, 1.3.1860). Ferner Meisner, Kaiser Friedrich III. Tagebücher, S. 487 f. (Dokument Nr. 3: Denkschrift des Kronprinzen zur Situation Juli 1861, 24.7.1861); Hohenlohe, Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 285–287.

480 Das führte z. B. am Beginn des 20. Jahrhundert zu dem vergeblichen Versuch Wilhelms II., in dem mit dem russischen Kaiser Nikolaus II. abgeschlossenen Vertrag von Björko an allen politischen Entscheidungsträgern „vorbei zu handeln“, vgl. hierzu Hildebrand, Klaus, Deutsche Außenpolitik 1871–1918, München 1994, S. 35.

krieg hervorgerufenen Krise auf Stabilität in den europäischen Monarchien. Nach 1866 trat mit der Lösung der deutschen Frage auch die Neugestaltung des Verhältnisses mit Österreich zur Wiederherstellung eines europäischen Gleichgewichts hinzu.⁴⁸¹ Die Begegnungen Wilhelms (I.) mit der englischen Königin Victoria in Koblenz 1860, sein Zusammentreffen mit Kaiser Franz Joseph in Warschau im selben Jahr⁴⁸², auch der Besuch in Compiègne und das Treffen mit dem Kaiser der Franzosen 1861⁴⁸³, der Besuch des österreichischen Kaisers in Gastein 1863⁴⁸⁴ und – nach der Reichseinigung 1871 – die Begegnungen mit dem Kaiser von Österreich bzw. dem Kaiser von Russland in Gastein bzw. Salzburg⁴⁸⁵ sind Belege für die Wirksamkeit des preußischen Königs in der internationalen europäischen Politik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Auch anlässlich der Weltausstellung 1867 in Paris kam es zu einem Zusammentreffen der Monarchen Frankreichs, Russlands und Preußens.⁴⁸⁶ Die Quellen des Berliner Außenministeriums und die Berichte der Gesandten in St. Petersburg und Paris spiegeln die Bemühungen des französischen Hofes, eine gleichzeitige Anwesenheit des preußischen und des russischen Monarchen in Paris zu verhindern, ebenso wie den sich hier dem französischen Kaiser Napoleon III. bietenden Anlass zur Selbstdarstellung und Herrschaftslegitimation. Letztendlich bot der französische Kaiser Wilhelm I. den Pavillon Marsan in den Tuilleries für dessen Ankunft am 5. Juni unter der Beteuerung an, dass es nicht in seiner Absicht läge, den gleichzeitigen Besuch des russischen und des preußischen Monarchen zu verhindern; der vorausgehende Schriftwechsel umfasst eine Akte im Umfang von mehr als 200 Blatt.⁴⁸⁷

481 Vgl. Lorenz, Ottokar, Kaiser Wilhelm und die Begründung des Reichs 1866–1871, nach Schriften und Mitteilungen beteiligter Fürsten und Staatsmänner, Jena 1902 (ND Bremen 2012), S. 73–76; Schulz, Normen und Praxis, S. 524.

482 Dok. Nr. 466 und das folgende Aktenreferat.

483 Dok. Nr. 470. – Vgl. auch Isser, Nathalie, *The Second Empire and the Press. A Study of Government-Inspired Brochures on French Foreign Policy in their Propaganda Milieu*, Den Haag 1974, S. 163 f.: „The meeting gave rise of speculations. It was a courtesy visit in return of the meeting at Baden-Baden.“ Isser zitiert hier aus dem in Paris 1861 erschienenen „Le Rhin et la Vistule“. Der Verfasser, Ladislaus Czartoryski, hatte geschrieben: „The real threat to Germany is not France but Russia. The creation of an independent Poland [...] and an alliance with France would [...] bring the German states security against a Russian attack.“

484 Dok. Nr. 486, 495 und 496. – Vgl. Bailleu, Paul, *König Wilhelm I. und der Frankfurter Fürstentag (1863)*, in: *Festschrift der Kaiser-Wilhelm Gesellschaft ...*, Berlin 1921, S. 262–282, hier S. 263–265.

485 Dok. Nr. 574–579. – Zu den Zusammenkünften in Gastein bzw. Salzburg, die im Herbst durch Gegenbesuche beider Monarchen anlässlich der bei Berlin stattfindenden Manöver erwidert wurden, vgl. Lorenz, Kaiser Wilhelm, S. 539–554; Müller, Wilhelm, *Die Jahre 1871 und 1872. – Nachdruck des Originals von 1873*, Paderborn 2013.

486 Vgl. Barth, Volker, *Mensch versus Welt. Die Pariser Weltausstellung von 1867*, Darmstadt 2007.

487 Dok. Nr. 513–517 und Aktenreferate. – Wilhelm hatte bereits an der Londoner Weltausstellung 1851 auf Einladung des englischen Königshauses teilgenommen, Aktenreferat S. 1002. Vgl. hierzu Paulmann, *Pomp und Politik*, S. 74–78 und 414.

Seit 1842 hatte es bei den Zusammenkünften der fürstlichen Häuser „fast zum guten Ton“ gehört, „die deutsche Frage zu erörtern“. Nach 1866 und der Begründung des Norddeutschen Bundes ging es zunehmend auch darum, zu den „süddeutschen Fürsten in persönliche Beziehung zu treten“, um ihnen den „Beweis zu liefern, wie weit die nationalen Bestrebungen des preußischen Königs „davon entfernt sind, irgendwelche Übergriffe Preußens und seiner Dynastie zu suchen“⁴⁸⁸, insbesondere aber auch, um sie in den Bund einzubeziehen. Vor allem die Vermittlung des badischen Großherzogs, Schwiegersohn des preußischen Königs, war für das Anknüpfen von Beziehungen zu Württemberg und Hessen hilfreich.⁴⁸⁹ So kam es in den Jahren zwischen 1866 und der Reichseinigung zu verschiedenen Begegnungen: zwischen dem preußischen König und dem König von Württemberg in Hechingen und auf der Insel Mainau 1867,⁴⁹⁰ mit dem Großherzog von Hessen (1867),⁴⁹¹ mit dem König von Württemberg, den Großherzögen von Baden und Darmstadt (anlässlich der Enthüllung des Luther-Denkmal in Worms 1868)⁴⁹² sowie letztendlich, nach zahlreichen vergeblichen Bemühungen, mit dem König von Bayern in Augsburg 1867 und Regensburg 1871⁴⁹³.

Erwähnt seien an dieser Stelle die zahlreichen Begegnungen zur Pflege „familiärer Netzwerke“⁴⁹⁴ bei privaten Anlässen, Durchreisen oder in Kurorten, die auch, wie der sächsi-

488 Vgl. Lorenz, Kaiser Wilhelm, S. 10 ff. (deutsche Frage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Siebzehnerausschuss des erweiterten Bundestages, Nationalverein, Frankfurter Fürstentag), Zitate S. 11 und 150.

489 Vgl. Hampe, Karl, Wilhelm I. Kaiserfrage und Kölner Dom. Ein biographischer Beitrag zur Geschichte der deutschen Reichsgründung, Stuttgart 1936, S. 35–37.

490 Dok. Nr. 519 und 520 (Hechingen). – Dok. Nr. 525 und das vorangehende Aktenreferat, Dok. Nr. 526, 527 und 530 (Mainau). Hierzu und zum Folgenden Hampe, Kaiserfrage, S. 19–59 (1866–1870).

491 Dok. Nr. 527 und das folgende Aktenreferat.

492 Dok. Nr. 532 und das folgende Aktenreferat. – Vgl. Theiselmann, Christiane, Das Wormser Lutherdenkmal Ernst Rietschels (1856–1868) im Rahmen der Lutherrezeption des 19. Jahrhunderts. Frankfurt/M. 1992, S. 88–93.

493 Aktenreferat S. 1384 (1867), Dok. Nr. 574 und 576 (1871). – Bereits anlässlich der Reise des Kronprinzen über München zu den Vermählungsfeierlichkeiten und nach Italien hatte der Außenminister dem preußischen Gesandten in München auf dessen Anfrage geantwortet: „Vermeiden Sie es, auf die Rangfrage der Begleitung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen irgendein Gewicht zu legen oder gar Schritte deshalb zu tun. Es ist nicht würdig, daran zu zweifeln, daß Seiner Königlichen Hoheit die entsprechenden Ehrenbezeugungen erwiesen werden, oder auch nur zu bemerken, daß irgend etwas unseren Etikette-Auffassungen nicht entspricht, solange nicht absichtlich Nichtachtung vorliegt, woran ja nicht zu denken. Für diese Dinge a priori Interesse zu zeigen, sind wir zu vornehm.“ GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12681, n. f. (12.4.1868). – Zu den Schwierigkeiten im Verhältnis zu Bayern vgl. Lorenz, Kaiser Wilhelm, S. 150–161 und 539–541.

494 Kroll, Staatsräson, S. 2 („monarchische Solidargemeinschaft“ der Hohenzollern, Romanows und Habsburger, in der die „ideologischen Schnittmengen politischen Handelns“ im Vormärz und seit den 1850er Jahren bis zum Ausbruch des Krimkrieges besonders groß waren, als „Gegengruppierung zum Block der liberal orientierten Westmächte England und Frankreich“). – Zur Fragilität dynastischer Bindungen und

sche König 1855 formulierte, Gelegenheit boten, „in politicis und sonst etwas zu schwatzen“.⁴⁹⁵ Wie im europäischen Hochadel üblich, bestanden auch zwischen den preußischen Hohenzollern und den deutschen und europäischen Königshäusern durch ihre Heiratsbeziehungen weitreichende familiäre Bindungen. Wie eine kosmopolitische Gesellschaft war man ineinander verwoben. ‚Verschwippt und verschwagert‘ war man mit Baden, Bayern, Braunschweig, Hannover, Hessen-Darmstadt, Hessen-Homburg, Hessen-Kassel, Mecklenburg-Strelitz, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Großbritannien, dem Königreich der Niederlande, Russland, Schweden. Mit dem sächsischen Königshaus war man freundschaftlich verbunden.⁴⁹⁶ Insbesondere die Verbindung mit den Romanows bedeutete einen hohen Prestigegewinn. Für die besonders engen Beziehungen zwischen dem preußischen und dem russischen Herrscherhaus, begründet in der Napoleonischen Zeit und durch die Vermählung von Prinzessin Charlotte mit dem russischen Thronfolger 1817 noch vertieft, sei auf die einschlägige Literatur verwiesen.⁴⁹⁷

Anlässlich ihres Besuchs in Potsdam im Oktober 1801 hatten Erbprinz Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin und Erbprinzessin Helena Pawlowna auf dem Rückweg von den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau dem König eine Begegnung mit Zar Alexander vorgeschlagen. Bald wurden die preußischen Truppenübungen im Frühjahr 1802 in Memel als Ort der Begegnung ins Auge gefasst.⁴⁹⁸ Es war das erste Zusammentreffen nach

„fürstlicher Solidarität“ im bilateralen Staatenverkehr ebd., S. 30 f. und Aretin, Karl Otmar Freiherr v., Das Problem der monarchischen Solidarität an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: Ders., Nation, Staat und Demokratie in Deutschland. Ausgewählte Beiträge zur Zeitgeschichte, Mainz 1993, S. 1–6.

495 Ermisch, Briefwechsel, S. 340 (König Johann an Friedrich Wilhelm IV., 17.3.1855).

496 Zu den Hochzeitsplänen für den bayerischen Kronprinzen, die bei der Anwesenheit Friedrich Wilhelms IV. in München 1841 thematisiert wurden, Dok. Nr. 213. – Zu Besuchen an befreundeten Höfen: Dok. Nr. 18–20, Aktenreferat S. 441 und 562, Dok. Nr. 145, 350, 360, 395, 396, Aktenreferat S. 1201 und 1296, Dok. Nr. 494, Dok. Nr. 524, Aktenreferat S. 1388. – Freyer, Stefanie, Der Weimarer Hof um 1800. Eine Sozialgeschichte jenseits des Mythos, München 2013; Schönplflug, Daniel, Die Heiraten der Hohenzollern. Verwandtschaft, Politik und Ritual in Europa 1640–1918, Göttingen 2013; Sauer, Paul, Regent mit mildem Zepter: König Karl von Württemberg, Stuttgart 1999; Schwarzmaier, Hansmartin, Baden. Dynastie – Land – Staat, Stuttgart 2005; Müller, Winfried/Schattkowsky, Martina (Hrsg.), Zwischen Tradition und Modernität. König Johann von Sachsen 1801–1873, Leipzig 2004; Nicklas, Thomas, Das Haus Sachsen-Coburg. Europas späte Dynastie, Stuttgart 2003.

497 Zuletzt Kroll, Staatsräson; Paulmann, Johannes, „Dearest Nicky ...“: Monarchical Relations between Prussia, the German Empire and Russia during the Nineteenth Century, in: Bartlett, Roger/Schönwälder, Karen (Hrsg.), The German Lands and Eastern Europe: Essays on the History of their Social, Cultural and Political Relations, London 1999, S. 157–181.

498 Vgl. Rothkirch, Königin Luise, S. 181, Anm.; Schuster, Georg, Die Jugend des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und des Kaisers und Königs Wilhelm I. Tagebuchblätter ihres Erziehers Delbrück (1800–1809), T. 1, Berlin 1907, S. 109. – Bailieu, Paul (Hrsg.), Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I. Nebst ergänzenden fürstlichen Korrespondenzen, Leipzig 1900 (ND Osnabrück 1975), S. 14 f. (an Alexander I., Vorschläge für eine Zusammenkunft, 13.1.1802), S. 15 f. (Memel als Ort der Begegnung, 5.3.1802), S. 16 f. (zur bevorstehenden Zusammenkunft, 5.6.1802).

Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. Dem kaiserlichen Wunsch, dabei als „Comte de Russie“ empfangen zu werden, folgte der preußische König nicht. Alexander I. wurde mit allen Ehren und großem Zeremoniell empfangen; erst mehrfache Bitten, „ihn nicht auf einem so fremden Fuß“ zu behandeln, brachten den König dazu, vom Zeremoniell in wenigen Punkten abzuweichen, beispielsweise indem man von „kleinen Tafeln“ speiste, die sechsspännige Kutsche auf zweispännig und auch die Anzahl der aufwartenden Personen reduziert wurde.⁴⁹⁹ In den folgenden Jahren näherten sich beide Monarchien verstärkt an. Die Verträge von Potsdam (3. November 1805) und Bartenstein (26. April 1806) waren Ausdruck einer Allianz gegen die Hegemonialbestrebungen Frankreichs. Im Winter 1808/09, nach der Niederlage von Jena und Auerstedt und den Jahren des Exils in Memel und Königsberg, führte die erste Reise das preußische Königspaar auf Einladung des russischen Kaisers an den Hof in St. Petersburg. Die Reise war umstritten. Die Berliner warteten „sehnüchtig“ auf die Rückkehr des Königs, den sie „bei seiner Wiederkunft gern über ihre untergelegten Hände in sein Schloß möchten gehen lassen.“⁵⁰⁰ Schwerer wogen Befürchtungen, die Reise könne bei Frankreich Verstimmung hervorrufen, aber ebenso, der russische Kaiser könne Einfluss auf die mit den preußischen Reformen begonnenen gesellschaftlichen Veränderungen nehmen.⁵⁰¹ – Königin Luise hatte 1809 den russischen Hof in seinen „Größenverhältnissen dem Kaiserreich entsprechend, das heißt kolossal, enorm!“ charakterisiert.⁵⁰² Zehn Jahre später, im Sommer 1818, waren die den König begleitenden Adjutanten von der Pracht der am russischen Hof veranstalteten Truppenparaden, der Diners, Bälle, Konzerte, Schauspiele, vor allem aber von den zeremoniellen Ehrenbezeugungen an dem absolut regierten russischen Zarenhof sichtlich

499 Siehe hierzu die Zeremoniellordnung des Hofmarschallamtes und die Beschreibung im Adjutantenjournal, Dok. Nr. 28 (Empfang an der Provinzgrenze, Ehrenpforte, Eskorte, Salutschüsse, Ehrenwache), Dok. Nr. 30 (Begrüßung an der Grenze, mit acht Pferden bespannter Staatswagen, Tischordnung). Der König wünschte dagegen für seine Person keinen Empfang seitens der Bürgerschaft; eine Illumination der Stadt und ein Ausschmücken der Häuser durfte stattfinden. – Die „Memeler Entrevue“ sei „göttlich“ gewesen, „die beiden Monarchen lieben sich zärtlich und aufrichtig, gleichen sich in ihren herrlichen Grundsätzen, der Gerechtigkeit, Menschenliebe und Liebe zum Wohl und Beförderung des Guten. Auch ihr Geschmack ist gleich. Viel Einfachheit, Haß der Etikette und Gepränge des König- und Kaisertums.“ Rothkirch, Königin Luise, S. 199–201 (Luise an Georg von Mecklenburg-Strelitz, 13.07.1802).

500 Granier, Hermann (Hrsg.), Berichte aus der Berliner Franzosenzeit 1807–1809, Leipzig 1913, S. 336–341 (Immediat-Zeitungsbericht vom 2.1.1809), das Zitat S. 337 bezieht sich auf ein Gedicht Ramlers, zu dem in der Allgemeinen Literatur-Zeitung (Nr. 1, 1801) eine Rezension und eine „artige Charakteristik Berlins und des regierenden Hauses“ erschienen war, vgl. Delbrück, Tagebuchblätter, Bd. 1, S. 87 f.

501 Zur Reise nach St. Petersburg Dok. Nr. 36–41 (Stellvertretung, Empfangs- und Verabschiedungszeremoniell, Finanzierung durch die Preußische Seehandlung, Präsente am russischen Hof). Hier auch zum Pro und Kontra der Reise. Die Reise wird ausführlich beschrieben durch Cohnfeld, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 2, S. 160–185.

502 Bailleu, Königin Luise, S. 71.

beeindruckt.⁵⁰³ So wie das in St. Petersburg 1808/09 erlebte militärische Zeremoniell auf die Instruktion Friedrich Wilhelms III. für die Aufstellung der Garnisonstruppen bei seiner Rückkehr nach Berlin Einfluss hatte, war es das 1818 erlebte Zeremoniell, das in die Kabinettsordre vom 25. August 1818 eingeflossen ist.⁵⁰⁴ Anlässlich des Besuchs der Herbst-Manöver 1820 schrieb der König an Charlotte: „Allen Zwang von einer solchen Reise zu entfernen ist dennoch nicht möglich, und so fürchte ich, wird Dir manches lästig fallen, was nicht immer abzuwenden ist. Auch Nikolais Wünschen, hier nicht als Fremder aufgenommen und behandelt zu werden, soll gleichfalls entgegengekommen werden [...]“⁵⁰⁵

An die preußisch-russische Waffenbrüderschaft der Befreiungskriege und kollektive Erinnerungen sollte das von Kaiser Alexander initiierte Monarchenbündnis der Heiligen Allianz anknüpfen. Jedoch hatte sich spätestens seit den 1830er Jahren das Verhältnis drastisch verschlechtert, ausgehend von der Eskalation der Polnischen Frage 1831, über Zwistigkeiten in Münchengrätz angesichts handels- und zollpolitischer Differenzen bis hin zu Bevormundungen und Zurechtweisungen durch den russischen Kaiser nach 1840 hinsichtlich der Verfassungsfrage.⁵⁰⁶ Bereits am 8. März 1828 hatte der König Prinz Wilhelm, der sich in Russland befand, auf dessen Briefe geantwortet: „Mit einigem Befremden erfahre ich durch sie, daß man die politischen Verhältnisse Preußens aus einem Gesichtspunkte anzusehen fortfährt, den ich durchaus als unrichtig annehmen muß, ja daß man Dich selbst fast dahin gebracht hat, diese Ansichten einigermaßen zu teilen. Allerdings haben sich seit Deiner Abreise von hier die orientalischen Angelegenheiten auf eigene, für mich aber keineswegs unerwartete Weise gestaltet. Die unsrigen jedoch sind dieselben geblieben und

503 Dok. Nr. 99 und 100. – Auch wenn Kostümfeste, Ritterspiele, lebende Bilder am preußischen Hof Tradition hatten (u. a. Weihe des Uranos, 1817 und Lalla Rookh, 1821), reichte wohl nur das vielfach beschriebene, im Juli 1829 in Potsdam veranstaltete Fest „Zauber der weißen Rose“ in seiner Pracht an die Festlichkeiten des russischen Hofes heran, das sehr öffentlichkeitswirksam eine, wie es zeitgenössisch hieß, Verbreitung der orientalischen Hofinszenierung vermitteln sollte, vgl. u. a. Gaertner, Eduard [III.], Beschreibung des Festes Der Zauber der weißen Rose, gegeben in Potsdam am 13. Juli 1829 zum Geburtstag der Kaiserin von Rußland, Berlin 1829; Marwitz, Erinnerungen, S. 208. Hierzu auch Zuchold, Gerd.-H., Der Zauber der weißen Rose. Das letzte bedeutende Fest am preußischen Hof. Tradition und Bedeutung, Berlin 2002; Büschel, Untertanenliebe, S. 86–90, mit Verweisen auf die Akten im GStA PK und weiterer Literatur.

504 1808/09: Dok. Nr. 36, 40 und 46. – 1818: Dok. Nr. 3, 28, 30, 99 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 100.

505 Bailleu, Paul, Aus den Briefen König Friedrich Wilhelms III. an seine Tochter Prinzessin Charlotte, in: Hohenzollern-Jahrbuch 18 (1914), S. 188–236, Zitat S. 206 (16.9.1820). – Auch für den Besuch in Berlin anlässlich der Hochzeit Prinz Wilhelms 1829 sicherte der König Charlotte zu, dass ihr Wunsch, „daß keine Umstände gemacht werden möchten“, erfüllt werde. Eigentlich müßte eine „förmliche Aufwartung entgegengeschiedt werden (der Du in Berlin wenigstens während der Hoffeierlichkeiten doch nicht entgegen wirst), wenn es aber ungelegen sein sollte, so unterlasse Ich das erstere.“ GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 74–75 (9.5.1829), Aktenreferat S. 622.

506 Vgl. Kroll, Staatsräson, S. 11–13. – Aktenreferate S. 628 f., 634 f. und 663 f. (1831, 1832, 1835).

mußten auch ganz natürlich dieselben bleiben, wenn man nicht durchaus die Stellung Preußens verkennen will.“ Er übersende ihm ein Memoire, in dem die preußischen Grundsätze dargelegt werden, zum „beliebigen, jedoch vorsichtigen Gebrauch“. – „Im allgemeinen ist die Lage Europas sehr bedenklich, zumal wenn Rußland mit den Ansichten Englands nicht einverstanden sein sollte und isoliert zu handeln entschlossen wäre, woraus unübersehbare Verwicklungen entstehen müßten, die höchst traurige Folgen haben könnten. Daß also unter solchen Umständen an eine tätige militärische Teilnahme unsererseits nicht gedacht werden kann, liegt klar zu Tage.“⁵⁰⁷

Anlässlich der Truppenbesichtigungen in Liegnitz und im Anschluss in Kalisch 1835 – „militärische Schaulpiele“, die „in die Zeiten August II. von Polen“ gehören und dem Monarchen, so Wittgenstein, „eine lästige Unterhaltung“ waren,⁵⁰⁸ sollten dem russischen Kaiser in Danzig zwar die „Geheimnisse der Festung“ gezeigt werden, „jedoch immer mit möglichster Berücksichtigung der auch hierfür bestehenden Vorschriften, indem Seine Kaiserliche Majestät bei dieser Besichtigung nicht ohne Begleitung sein und gewiß jeden Wunsch vermeiden werden, der mit den zulässigen Befugnissen der Festungs-Behörden kollidieren könnte. Es kommt dabei auf eine ebenso prompte Bereitwilligkeit, als auf eine geschickte Beseitigung jedes möglichen Anstoßes an. [...] Für den nicht wahrscheinlichen Fall, daß des Kaisers Majestät auch Graudenz in Augenschein nehmen wollten, würde der dortigen Gewehrversuche nicht besonders zu erwähnen, und wenn das Gespräch darauf kömmt, dasselbe ausweichend zu beantworten und die Sache selbst aber als ein Geheimnis zu bewahren [sein,] und namentlich kein Experimentier-Gewehr vor die Augen gebracht werden müssen.“⁵⁰⁹

Die Pläne Charlottes, 1838 zu einer Kur in das bayerische Tegernsee zu reisen, nahm Friedrich Wilhelm III. wenig erfreut auf – auch wenn das preußisch-russische Verhältnis nicht das beste war, wie sich auch während des Besuchs des russischen Kaiserpaares anlässlich der Frühjahrs- und Herbststrevuen in Berlin und Potsdam zeigte: „Der Vorschlag mag vielleicht gute Gründe haben, bemerken muß ich jedoch, daß der König von Bayern sich in der kölnischen Angelegenheit so verletzend gegen Preußen nimmt, daß Dein Aufenthalt

507 GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 226, Bl. 51–52v.

508 Unter den Hohenzollern. Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Oldwig von Natzmer. Allen deutschen Patrioten gewidmet von Gneomar Ernst v. Natzmer, [Bd. 1], T. 2, Gotha 1888, S. 187 f. (Wittgenstein an Natzmer, 20.7.1835).

509 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32558, Zitate Bl. 8–11, Aktenreferat S. 664. – 1827 war von Johann Nikolaus von Dreyse in Sömmerda das Zündnadelgewehr entwickelt worden. Es war das erste in Massen produzierte und zum militärischen Einsatz taugliche Hinterladergewehr, die Massenproduktion begann 1840. Es wurde in verschiedenen Varianten von 1848 bis 1876 in der preußischen Armee verwendet. Vgl. Loebell, Heinrich v., Des Zündnadelgewehrs Geschichte und Konkurrenten. Vortrag, gehalten in der Versammlung der militärischen Gesellschaft zu Berlin am 30. Nov. 1866, Berlin 1867.

in den bayerischen Staaten mir nicht angenehm sein kann, was ich jedoch nur beiläufig bemerken will, da die Herstellung Deiner etwas angegriffenen Gesundheit die Hauptsache bleibt.“⁵¹⁰

Beim Besuch Friedrich Wilhelms IV. aus Anlass der Silberhochzeit des Zarenpaares 1842 in St. Petersburg habe sich der Kaiser bemüht, den König „besonders zu ehren“, beide hätten „im Austausch von Höflichkeiten“ gewetteifert ohne „wirklichen Kontakt“ zueinander zu finden. Die Anwesenheit des Königs von Preußen habe das „Feierliche der Zeremonie“ erhöht, „aber keine Annehmlichkeit bedeutet“. Den König, der „seiner Kurzsichtigkeit wegen ungern zu Pferd saß“, hätten die Feiern und Paraden ermüdet, denen er geistige Freuden vorzog. Auch hätte sich das preußische Gefolge „durch anmaßendes Benehmen wenig Sympathie“ erworben, so „sah man die preußischen Gäste ohne Bedauern scheiden.“⁵¹¹ – Alexander von Humboldt, der den König auf seinen Reisen fast immer begleitete, hatte man „wohl an den Rhein, aber nicht nach Rußland“ mitgenommen. „Man besorgt, daß ich dem Kaiser unangenehm sei. Ich habe mich nicht dazudrängen mögen, wo möglicherweise ich allein von der ganzen Umgebung könnte als Jacobiner kalt behandelt werden.“⁵¹² – Weder anlässlich des Aufenthalts des russischen Kaisers in Warschau 1846, noch 1847 in Breslau oder Kalisch kam es zu Begegnungen. „Die Gründe, aus welchen der Kaiser kein Rendezvous herbeiführte“, wollten Prinz Wilhelm „nicht einleuchten, obgleich er [der König] mit mir ruhiger darüber sprach als mit Rauch, dem er meinen Brief aus Warschau zeigte.“ „Wie wichtig wäre es in diesem Augenblick, wenn der Kaiser und Fritz sich sehen könnten, was auch in alten Zeiten keine Schwierigkeiten gehabt hätte. Denn Krakau verdient eine fernere entente cordiale du nord, weil die westliche sich herzustellen droht. [...] Und da kommt es so sehr darauf an, daß man England in der spanischen Frage [Erbfolge] sich zu nähern sucht, um ein neues Gegengewicht zu haben“, schrieb Prinz Wilhelm an Charlotte.⁵¹³ Die

510 GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 257–258 (14.3.1838). – Zu der am Hof und in der Gesellschaft Berlins vorherrschenden russischen Antipathie vgl. Börner, Wilhelm an Charlotte, Einleitung, S. 22. Erstmals habe Wilhelm in seinen Briefen die russische Handels- und Zollpolitik kritisiert, die den preußischen Export behindere und damit die Verstimmung im Volke schüre, auch habe der Kaiser selbst dem König durch vieles Anlass zur Verbitterung gegeben. – Zu den polizeilichen Anordnungen für die Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin von Russland in Berlin 1838: LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 10956 sowie Nr. 490: Untersuchung der Vorfälle bei dem anlässlich der Anwesenheit des Kaisers von Russland auf dem Schlossplatze ausgeführten Zapfenstreichs.

511 Podewils, Sophie Gräfin v. (Hrsg.), Traum der Jugend goldener Stern. Aus den Aufzeichnungen der Königin Olga von Württemberg, Pfullingen 1955, S. 186. – Zu den Differenzen zwischen den Höfen auch Baumgart, Winfried (Hrsg.), König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. Briefwechsel 1840–1858, Paderborn 2013, S. 68 f. (Wilhelm an Friedrich Wilhelm IV. aus St. Petersburg, 27.4.1841).

512 Alexander von Humboldt an August von Hedemann, 12.6.1842 (Ms., BBAW, A. v. Humboldt-Forschungsstelle). – An Varnhagen schrieb er am 24.6.1842, Varnhagen würde verstehen, dass er in „Petersburg kein Fahnenlappen sein konnte“. Assing, Briefe von Humboldt an Varnhagen, S. 76.

513 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a, Bd. 2, Bl. 245–246v (Wilhelm an Charlotte, 18.6.1846), Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 263 (16.12.1846). – Zu 1847 ebd., S. 278–280 (Wilhelm an Charlotte, 29.10.1847).

Einladung der russischen Kaiserin, sie 1850 in Warschau zu besuchen, bevor der russische und der österreichische Kaiser sowie Graf Brandenburg dort zusammentreffen würden, um eine Verständigung zwischen Preußen und Österreich in der Hessischen Frage herbeizuführen, schlug der König aus. Eine Gegeneinladung Charlottes nach Schlesien verhinderte „des Kaisers Abneigung“, seine Gemahlin auf preußischem Boden zu sehen.⁵¹⁴ Erst im Mai des Folgejahres kam es zu einem „Versöhnungstreffen“ zwischen den Monarchen in Warschau.⁵¹⁵ Dabei sei der preußische König, so Louis Schneider, „in aller Munde“ gewesen. „Man erzählte sich, was er gesagt, wie er aussehe, ob er Ähnlichkeit mit seiner kaiserlichen Schwester habe, was alles zu seiner Unterhaltung in Warschau veranstaltet worden sei und noch veranstaltet werden würde. Zu dem Bevorstehenden sollte auch eine Dschigitoffka oder Scheingefecht zu Pferde gehören [...] da aber Sonntag war, so glaubte ich einige bescheidene Erfahrungszweifel aussprechen zu müssen. Ungläubig wurde ich angesehen und mir erwidert: ‚Aber es ist befohlen worden!‘ Ein Umstand, der an der Weichsel wie am Irtisch, in Piotrikau wie in Irkutsk den Gedanken an eine Abänderung vollständig und dauerhaft ausschließt“, und weiter zu den Feierlichkeiten: „Die Illumination des ganzen weitläufigen Parks und das gegen zehn Uhr abgebrannte Feuerwerk waren so großartig und überschwänglich, wie man dergleichen eben nur in Rußland, und zwar da, wo der kaiserliche Hof gerade gegenwärtig ist, sehen kann. Eine Beschreibung würde sehr matt ausfallen. Der flüchtige Glanz dieser Girandolen gehört dem flüchtigen Augenblick an, und ein Bouquet von 10.000 Raketen am Schluß will gesehen und nicht gelesen oder mitangehört sein. Die allerhöchsten Herrschaften sahen dem wunderbar reichen und schönen Schauspiel aus den Fenstern des Palais Lazienki zu; rauschende Kavalleriemusik spielte an verschiedenen Stellen des Parks und eine dichte, aber fast lautlose Menge bewegte sich ohne die geringste Störung hin und her. Man sah nur frohe, teilnehmende Gesichter, hörte aber fast kein lautes Wort. Rufen, Jubel, schlechte Witze, Rohheiten, die in Berlin zum Beispiel mit zu jeder öffentlichen Lustbarkeit gehören, kommen hier nicht vor. Wir sahen auffallend wenig Polizeibeamte oder Gendarmen.“⁵¹⁶

An den Stand vor den 1830er Jahren knüpften die preußisch-russischen Beziehungen jedoch erst unter dem reformbereiten Alexander II., Neffe Friedrich Wilhelms IV. und

Zur Weigerung des russischen Kaisers, im Juni 1846 den preußischen König in Warschau zu empfangen: Baumgart, Briefwechsel, S. 147–149 (Wilhelm an Friedrich Wilhelm IV., 24.4. und 3.6.1846).

514 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 352 f. (15.10.1850) (Zitat). – Baumgart, Briefwechsel, S. 314–325 (Wilhelm an Friedrich Wilhelm IV. aus Warschau, 27.5.1850; Aufzeichnungen über die Gespräche mit Kaiser Nikolaus, Fürst Schwarzenberg und Nesselrode).

515 Dok. Nr. 355 und das folgende Aktenreferat. – Hierzu auch Börner, Wilhelm an Charlotte, Einleitung, S. 27 und der diplomatische Schriftwechsel in: LA Baden-Württemberg, GLA Karlsruhe, Best. 48, Nr. 2990.

516 Schneider, Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 416 f. und 425 f.

Wilhelms I. und „borussophil“ eingestellt, wieder an.⁵¹⁷ – Die Reise des Kaisers Alexander in die westlichen Provinzen 1859 hatte „die Idee einer persönlichen Zusammenkunft zwischen Seiner Kaiserlichen Majestät und dem Prinzen-Regenten nahegelegt“, die „unter den gegenwärtigen politischen Konjunkturen [...] doppelt erwünscht und wichtig“ sei. Außenminister Schleinitz war sicher, „daß auch des Kaisers Majestät auf einen mündlichen Ideenaustausch mit Seinem Durchlachtigsten Oheim“ Wert legen würde.⁵¹⁸

2.4 Reisen auf den „Schachbrettern Europas“: Badereisen

Einen ganz anderen repräsentativen Raum boten Kurorte. Sie waren Treffpunkt einer selektierten Zivilgesellschaft, boten glanzvolle Rahmen für Feste oder dienten dem Anknüpfen gesellschaftlicher oder heiratspolitischer Verbindungen.⁵¹⁹ Sie waren ebenso Orte für Begegnungen der großen Politik und liehen Friedensschlüssen, Konferenzen und Verträgen ihren Namen: Karlsbader Beschlüsse 1819,⁵²⁰ Gasteiner Konvention 1865,⁵²¹ Emser Depesche 1870.⁵²² Der Wiener Kongress wich wegen der großen Teilnehmerzahl, aber auch wegen protokollarischer Probleme in den kleinen Kurort Baden bei Wien aus. Bismarck legte in der entspannten Atmosphäre des Kurbads Baden-Baden im Juli 1861 Wilhelm I. seine Denkschrift über die deutsche Frage vor.⁵²³

Preußische Monarchen besuchten im 19. Jahrhundert inkognito unter verschiedenen Namen das böhmische Bäderdreieck (Teplitz, Karlsbad, Marienbad), das österreichische Wildbad Gastein und Ischl, deutsche Kurorte wie Baden-Baden oder Bad Ems und die Seebäder von Doberan oder Ostende.⁵²⁴ Badelisten gaben einen Überblick über anwesende

517 Zur „Russophobie“ in der öffentlichen Meinung vgl. Kroll, Staatsräson, S. 14. Der Höhepunkt der dynastisch-politischen Entfremdung war mit dem Abbruch der persönlichen Korrespondenz zwischen Nikolaus I. und Friedrich Wilhelm IV. im August 1854 erreicht worden, vgl. ebd., S. 27.

518 GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 6664, Bl. 1 (Schleinitz an Loën, 9.10.1859). LA Baden-Württemberg, GLA Karlsruhe, Best. 48, Nr. 2991, n. f. (Schleinitz an Außenminister Freiherr von Meyenburg, 27.10.1859).

519 Vgl. Blackbourn, David, „Taking the Waters“. Meeting Places of the Fashionable World, in: Geyer, Martin H./Paulmann, Johannes (Hrsg.), *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford 2001, S. 435–457.

520 Zu den Gesprächen zwischen Friedrich Wilhelm III. und Fürst Metternich im Juli 1819 in Teplitz, um das Programm für die Karlsbader Konferenzen abzustecken, Aktenreferat S. 535.

521 Aktenreferat S. 1333.

522 Dok. Nr. 564–566 und das folgende Aktenreferat. Hierzu Granier, Hermann, *König Wilhelm I. 1870 in Ems und vor Sedan. Eigenhändige Aufzeichnungen des Königs*, in: *Festschrift der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften zu ihrem zehnjährigen Jubiläum*, dargebracht von ihren Instituten, Berlin 1921, S. 271–282; Sarholz, Hans-Jürgen, *Geschichte der Stadt Bad Ems*, Bad Ems 1994, S. 217–224.

523 Otto Fürst von Bismarck – *Bismarckbriefe 1836–1872*, hrsg. von Horst Kohl, Hamburg 2013, S. 315–321.

524 Siehe hierzu im vorliegenden Band das Itinerar, ab S. 218.

und ankommende Prominenz.⁵²⁵ Im öffentlichen Raum eines Kurbades konnte der König – anders als auf den Reisen durch die Provinz – zwar in seiner offiziellen Rolle als König „unsichtbar“ sein, dies ging jedoch nicht zu Lasten der Regierungsgeschäfte, denen er auch hier nachkam.⁵²⁶ Wittgenstein, der in seinen Aufzeichnungen ausführlich das Kurleben in Karlsbad beschreibt, geht auch auf die in Karlsbad, später ebenfalls in Teplitz regelmäßig stattfindenden Kabinettsvorträge ein. Der König trinke „des Morgens 6 Becher zu Hause und 4 Becher an der Quelle, wohin ich Höchstdieselben jedesmal um ½ 7 Uhr zu begleiten die Ehre habe; um ½ 9 Uhr begeben sich Seine Majestät zum Frühstück nach Hause; um 10 Uhr wird gewöhnlich ein Spaziergang zu Fuß oder im Wagen gemacht, um 1 Uhr wird zu Mittag gespeist; die Tafel besteht aus 6 Personen, Seine Majestät, der Generalmajor und General-Adjutant Job von Witzleben, die beiden Flügel-Adjutanten Obristlieutenant Graf von Kanitz und Major von Bojanowsky, der Geheime Kabinettsrat Albrecht und mir, um 3 Uhr ist der gewöhnliche Kabinettsvortrag, um 4 Uhr begeben sich Seine Majestät in das Theater, um 6 Uhr werden an dem Sprudel 2 Becher getrunken, alsdann wird entweder gefahren oder ein Spaziergang gemacht; des Abends besuchen Seine Majestät ein Konzert oder den gewöhnlichen Versammlungssaal, wo alle Abende getanzt wird; gegen 9 Uhr begeben sich Seine Majestät nach Hause, wo alsdann mit der nämlichen Gesellschaft soupiert wird und um 10 Uhr begeben sich Höchstdieselben zur Ruhe.“⁵²⁷ Auch wenn der wohlhabende Bürger „seinem König“ am Brunnen oder auf der Promenade als „homo socialis“ begegnen konnte, wenn er im bürgerlichen Anzug, mit heller Hose, Frack, Weste, Krawatte, Zylinder, Handschuhen und Spazierstock ausgestattet, die medizinischen Wirkungen einer Bade- oder Trinkkur nutzte, das Musik- und Theaterangebot genoss, Konversationen über Kunst und Natur führte oder Souvenirs erstand,⁵²⁸ ging diese Inszenierung von „Privatheit“ nicht auf Kosten der Repräsentativität der Monarchie. Auf den sozialen Raum des Kurortes beschränkt, zielte sie auf die Förderung der Popularität des Herrschers, insbesondere in der bürgerlichen Bevölkerung ab, ohne dass der König dabei seine soziale Position in Frage stellte. Die zwanglose Umgebung eines Kurortes hatte jedoch auch für einen Monarchen ihren Reiz. So hatte Friedrich Wilhelm III. 1806 Luise um ihren Aufenthalt in Pyrmont beneidet: „Diese gesellschaftlichen Zusammenkünfte in Badeorten, diese gemischte Gesellschaft sind Dinge, die ich immer gern hatte. Etikette und höfischer Zwang verleiden mir jede Gesellschaft. In Pyrmont, das fühle ich, hätte ich gesellig werden können.“⁵²⁹

525 Dok. Nr. 452 (Marienbad 1857).

526 Dok. Nr. 59. – Zum Kurbad als öffentlicher Raum: Geisthövel, Alexa, Promenadenmischungen. Raum und Kommunikation in Hydropolen, 1830–1880, in: Geppert, Alexander C. T./Jensen, Uffa/Weinhold, Jörn (Hrsg.), Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert, Bielefeld 2005, S. 203–229.

527 GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 2, Bl. 15–15v (20.7.1820).

528 Am Beispiel Wilhelms I.: Geisthövel, Nahbare Herrscher, S. 36.

529 Griewank, Briefwechsel, S. 254 f. (22.7.1806). – Hierzu Aktenreferat S. 381.

Vor „Bettlern, fechtenden Handwerksburschen, Vagabunden und liederlichem, umhertreibendem Gesindel“, das sich auch in Badeorten aufhielt, schützte die Sicherheits- und Fremdenpolizei, und nach dessen eigener Darstellung – der Berliner Polizeirat Carl Wilhelm Maahs.⁵³⁰ Dass diese „Volksnähe“ auch Risiken barg, zeigt vor allem der Aufenthalt Wilhelms I. in Baden-Baden: Das Attentat auf ihn wurde am 14. Juli 1861 auf der dortigen Lichtenthaler Allee verübt.⁵³¹

Königliche Anwesenheit entschied, welcher Ort zum „Modebad“ zählte und wer diesen Status verlor, hatte also einschneidende ökonomische Folgen. „Kaiser, Könige und Fürsten waren es, die durch ihre ‚Badefahrten‘ jahrhundertlang über das Wohl und Wehe eines Bades entschieden und es durch ihre Gegenwart erst hoffähig und damit besuchenswert machten, oder, wie man früher sagte, es ‚in Flor brachten‘. Denn die Majestäten zogen wie eine Schleppe eine Schar hoch- und wohlgeborener Gäste nach sich, die einem Bad dann seinen allerdings manchmal recht kurzfristigen Ruhm verschafften.“⁵³² – „Diesmal zieht das Schlangenbad unter den deutschen Bädern das große Los. Die Einwohner lassen sich haltbare Dukaten-taschen machen für die russischen Rubel. Die Kaiserin von Rußland kommt mit großem Gefolge und braucht die Badekur“, so die dortige Dorfzeitung im April 1852.⁵³³

Nachdem 1824 Friedrich Wilhelm III. gemeinsam mit Prinzessin Charlotte und ihrem Gemahl Nikolaus das Seebad Doberan besucht hatte, das Journal des Luxus und der Moden hatte es in seiner „Badechronik“ bereits 1797 vorgestellt, die Allgemeine Preußische Staatszeitung berichtete in der Nr. 198 am 24. August 1824 über den Besuch, verdreifachte sich in den Folgejahren die Zahl der Badegäste von 540 (1798) auf 1.410 (1810).⁵³⁴ Heringsdorf auf der Insel Usedom entwickelte sich durch zahlungskräftiges Publikum bis zum Ende des Jahrhunderts vom armen Fischerdorf zum mondänen Seebad und „Vorort Berlins“.⁵³⁵ Auch

530 Dok. Nr. 385 (Putbus 1852).

531 Aktenreferat S. 1265 f.

532 Biehn, Heinz/Herzogenberg, Johanna Baronin, Große Welt reist ins Bad. Nach Briefen, Erinnerungen und anderen Quellen zur Darstellung gebracht, München 1960, Vorwort S. 7.

533 Dorfzeitung [hrsg. in Hildburghausen], Nr. 76, 16.4.1852, in: LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 13793, Bl. 78v. – Auf dem Weg nach Schlangenbad war die Kaiserin über Sanssouci gereist, der König begleitete sie bis Naumburg und verbrachte den anschließenden Pfingstmontag in Wittenberg und nahm am dortigen Gottesdienst teil, StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 3328.

534 Aktenreferat S. 634. – Einen für Juli 1832 geplanten Besuch verhinderte das Ausbrechen der Cholera, Aktenreferat S. 595. – Journal des Luxus und der Moden, 1797, Bd. 12, H. 9, Beitrag 3, S. 452 f. Badechronik: Seebad in Doberan. – Statistik: Löschnburg, Winfried, Von Reiselust und Reiseleid. Eine Kulturgeschichte, Frankfurt/M. 1977, S. 122. Weitere prominente Gäste waren der königliche Leibarzt Christoph Wilhelm Hufeland, Albrecht Thier und Prinzessin Augusta. – Vgl. auch Bailleu/Schuster, Kaiserin Augusta, S. 45–48. – Zu der im 19. Jahrhundert aufkommenden „Wasserheilsmethode“ Dok. Nr. 348.

535 „Über Heringsdorf (Heringsfischerei) am Strand (Aussicht vom Streckelsberg bei Koserow) Wolgast (Kirche) Koitenhagen (Mittag) Greifswald (Universitätsgebäude und [Nikolai]kirche) nach Stralsund“, GSTA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch Friedrich Wilhelms III., 7.5.1820). – Im Sommer 1830 besuchte die Fürstin Liegnitz Heringsdorf, nun bereits Seebad, GSTA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 592.

hatte Friedrich Wilhelm III. am 7. Dezember 1799 zur Förderung preußischer Brunnen- und Badeanstalten eine Kabinettsordre erlassen; am 9. Februar 1800 folgte eine Instruktion für die Ärzte in Preußen, wie „bei Erteilung der Attestate für diejenigen königlichen Offizianten, welche sich der auswärtigen Bäder bedienen wollen, zu verfahren“ sei.⁵³⁶

1806 hatte das politische Geschehen eine gemeinsame Reise *Friedrich Wilhelms III.* mit der Königin verhindert, die allein als Gräfin von Hohenstein in das niedersächsische Bad Pyrmont, wo bereits Friedrich II. sich 1744 und 1746 als Kurgast aufgehalten hatte, kam.⁵³⁷ In den Jahren 1799, 1803 und 1814 favorisierte man aufgrund der verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden fürstlichen Häusern das hessische Wilhelmsbad.⁵³⁸ Anlässlich des Kongress-Aufenthalts in Aachen 1818 kam Friedrich Wilhelm III. letztmalig hierher; die „Hoffnung, die hohen Monarchen hier versammelt zu sehen“, versprach dem Ort eine „sehr glänzende Saison“ und viele Hauseigentümer hatten „Einrichtungen zur Aufnahme von Fremden getroffen“.⁵³⁹

In den kommenden Jahren besuchte der König inkognito als Graf von Ruppin⁵⁴⁰ regelmäßig das böhmische Bäderdreieck, vor allem aber ab 1812 auf Anraten Christoph Wilhelm Hufelands das sich im Besitz des Fürsten Johann Nepomuk zu Clary und Aldringen befindliche Teplitz, das in diesen Jahren auch von zahlreichen Intellektuellen wie Fichte, Gentz, Rahel Lewin, Zelter, Bettina Brentano, Beethoven, Goethe frequentiert wurde.⁵⁴¹

536 In: Jahrbücher der preußischen Monarchie 1800, Bd. 1, S. 306–311.

537 Aktenreferat S. 380 f. mit weiterer Literatur. – Bereits seit dem Großen Kurfürsten war man am preußischen Hof mit dem Pyrmonter Heilwasser vertraut. Friedrich II. hatte über sein Pyrmonter Kurleben am 27.7.1740 in einem Brief an Voltaire geschrieben: „Ich stehe um vier Uhr auf, trinke bis acht Uhr Pyrmonter Brunnen, schreibe bis 10 Uhr, lasse bis Mittag Regimente exerzieren, schreibe bis fünf Uhr und erhole mich des Abends bei guter Gesellschaft.“ Zit. nach: Alfter, Dieter (Hrsg.), *Friedrich der Große. König zwischen Pflicht und Neigung*, Bonn 2004, S. 12. Siehe hierzu auch ebd., S. 117–139 den Aufsatz von Hermann Enge, *Der Pyrmonter Brunnenarzt und sein königlicher Gast. Friedrich II. und seine beiden Kuraufenthalte in Pyrmont*.

538 1799 hatte Friedrich Wilhelm III. Wilhelmsbad vor Schloss Philippsruhe favorisiert, da er sich dort weniger „geniert“ fand, Dok. Nr. 18. Vgl. auch Biehn/Herzogenberg, *Große Welt reist ins Bad*, S. 90–92. Anlässlich des Aufenthalts 1803, die Schwestern der Königin hatten sich ebenfalls eingefunden, hatten sie die „Rätin Goethe“ sehen wollen, auch der Herzog von Weimar kam dazu. Goethes Mutter schrieb über diesen für sie „glorreichen Tag“ an ihren Sohn, der Brief ebd., S. 90. – Goethe war dem König, ebenso wie Schiller und Wieland, 1799 bei dessen Aufenthalt am Weimarer Hof anlässlich der zweiten Aufführung von „Wallensteins Tod“ vorgestellt worden, vgl. Griewank, Karl (Hrsg.), *Königin Luise. Briefe und Aufzeichnungen*, Leipzig [1924], S. 393. – In Alexandersbad hatte er sich 1805 Jean Paul vorstellen lassen, Aktenreferat S. 378.

539 Dok. Nr. 92.

540 Mit Ausnahme des Jahres 1828, in dem er in Begleitung der Fürstin Liegnitz als Graf von Zollern reiste, GStA PK, I. HA Rep.77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3; I. HA Rep. 89, Nr. 32564.

541 Dok. Nr. 59. – Zum Tagesablauf in Teplitz und Karlsbad: GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 13a und BPH, Rep. 49, F Nr. 25. – Mehrfach hob der König hervor, dass er nur, „da Hufeland und Wiebel diese Badereise für unumgänglich nötig halten“, diese unternahme, „denn aus anderen Gründe mache ich gewiß nie diese

„Sein Aufenthalt dort verlief still und geräuschlos, wie es seiner Neigung entsprach, doch zeigte er sich viel öffentlich und besuchte, wie er schon im vorigen Jahre getan hatte, jeden Abend die Gesellschaft im Sächsischen Saal“, so Cohnfeld über den Aufenthalt 1817.⁵⁴² Der König sei „Mittelpunkt des gesamten Kurlebens“, viele Besucher hätten sich nur eingefunden, „um den allgemein verehrten und beliebten hohen Herrn in der Nähe sehen zu können, was bei seiner Einfachheit und Schlichtheit nicht schwer zu erreichen war“, so Malachowski; ein Eindruck, den auch Großherzog Carl August von Weimar teilte: „Sehr lustig geht's hier nicht zu; alles erwartet den König von Preußen; denn alsdann rennt die ganze Bevölkerung des Bades zusammen, um ihn zu sehen und von ihm bemerkt zu werden.“⁵⁴³ Spätestens ab 1822, so die Eintragungen im Adjutantenjournal, beginnen die Kurtage in Teplitz mit morgendlichen Kabinettsvorträgen.⁵⁴⁴ 1835 trafen der preußische König, die Kaiser und Kaiserinnen von Russland und Österreich und deutsche Bundesfürsten in Teplitz ein, um die „Heilige Allianz“ am historischen Ort zu erneuern.

Bergbau und Industrie in unmittelbarer Nähe des Teplitzer Bades bereiteten dessen Ende vor. Seit den 1840er Jahren blieben die hohen Gäste aus, *Friedrich Wilhelm IV.* wandte sich Ischl und Bad Gastein, mit Doberan und Putbus aber auch Seebädern an der Ostsee zu, zumal ihn freundschaftliche Beziehungen mit Fürst Malte zu Putbus verbanden.⁵⁴⁵ Nur 1856 und 1857 nutze er auf Anraten der Ärzte die böhmischen Bäder Marienbad und Teplitz, begleitet von den Kabinetten. Den Tagesablauf der Brunnenkur, aber auch die im Bad nicht ruhende Regierungstätigkeit reflektierte sein Adjutant: „So ein Monarch ist auch auf Reisen übel dran. [...] Ein Monarch kann in dem Moment, in dem jeder andere der Ruhe am meisten bedarf, nicht auf Ruhe rechnen. Da ist immer großer Empfang. Alles lauscht nach seinem Munde, und der Augenblick der größten Ermüdung ist gerade der, in dem er die Worte am meisten auf die Waagschale legen, die Gedanken am meisten zusammenhaben muß.“ Zwischen der Pflicht, den König an den Sinn der Kur zu erinnern, und den

Reise“, Aktenreferat S. 655 (1834). – In Erinnerung an die häufigen Aufenthalte Friedrich Wilhelms III., aber auch an die Zeit der Befreiungskriege wurde ihm in Teplitz durch die Bürger- und Schützengesellschaft ein Denkmal errichtet, Dok. Nr. 168. Er habe „in dieser Gegend eine beinahe schwärmerische Anhänglichkeit, besonders unter dem Landvolk“ zurückgelassen. „Man betrachtete ihn wie den Schutzengel dieses Landes, der dem mächtig eindringenden Feind seine Pässe verschlossen gehalten hatte.“ Sophie Schwerin. Ein Lebensbild, aus ihren eigenen hinterlassenen Papieren zusammengestellt von ihrer jüngeren Schwester Amalie von Romberg, Bd. 1, neu hrsg. von Eberhard Koenig, Leipzig 1911, S. 383 f. – Vgl. auch Biehn/Herzogenberg, *Große Welt reist ins Bad*, S. 268–278.

542 Cohnfeld, *Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III.*, Bd. 3, S. 242. Hierzu auch die Tagebuch-Eintragungen, GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25.

543 Malachowski, *Erinnerungen*, S. 169; Bailleu/Schuster, *Kaiserin Augusta*, S. 30 f. (an Augusta, 29.7.1827).

544 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32535, Bl. 15–16 (Tagebuch der Reise Seiner Majestät des Königs von Berlin nach Teplitz und zurück im Jahr 1822).

545 Hierzu bereits Dok. Nr. 116 (1820).

Befehlen des Königs hin- und hergerissen, resümierte er: „Wir taten alles Mögliche, um unserer Pflicht nachzukommen, die wir als eine heilige ansahen, eine Pflicht auch gegen das Vaterland, dem wir den Monarchen zu erhalten hatten.“ Zahlreiche Brunnengäste sorgten für Abwechslung, soweit sie „anständige Leute“ waren, wurden sie auch zur Tafel geladen, „wer besonders zur Heiterkeit beitrug, der wurde auch mehrere Male befohlen. Die Gäste veranstalteten dann auch nachmittags Gesellschaften, zu denen der König kam, und bei denen Kaffee getrunken, ja sogar getanzt wurde.“ Der Adjutant vom Dienst hatte beim Diner, so Hohenlohe, Hofmarschall und Zeremonienmeister zu sein, um den Gästen den richtigen Platz zuzuweisen, misslang dies, lag die Schuld beim Adjutanten. „Das ist auch richtig, denn es ist ganz unwichtig, wenn sich jemand durch den Adjutanten verletzt fühlt, kann aber sehr wichtig werden, wenn er glaubt, der König selbst sei ihm zu nahe getreten, was vermieden werden muß, wenn es der König nicht beabsichtigt hatte.“ Seine direkten Nachbarn habe der König allerdings selbst bestimmt. Da der König inkognito als Graf von Zollern im Bad war, war es ihm auch möglich, den Gästen ein Fest zu geben. Zu diesem Anlass wurde eine Lotterie veranstaltet, denn der König hatte in Marienbad „fast alle Läden ausgekauft. Wenn er das mit nach Berlin schleppt, kriegen wir’s noch zu Weihnachten geschenkt“, befürchtete Hohenlohe, „wenn es aber die Badegäste gewinnen, haben sie ein Andenken an den König und an Marienbad und sind übergücklich.“ Der König habe sich herrlich belustigt, „überreichte die Gewinste den Damen selbst, und alles war befriedigt.“⁵⁴⁶

Der spätere König und Kaiser *Wilhelm I.* hatte schon als Prinz-Regent seine Gunst Ostende und Baden-Baden zugewandt. Aufgrund seiner regelmäßigen Sommer-Aufenthalte verknüpft sich Baden-Baden ebenso wie später Gastein oder Ems mit politischem Geschehen und dem Namen Bismarck: 1858 war er von Frankfurt am Main nach Baden-Baden gekommen, um zu verhindern, dass Königin Elisabeth anstelle Wilhelms mit der Regentschaft für den erkrankten König beauftragt werde; 1861 trat er hier den Abdankungsgedanken des Königs aufgrund der Querelen um die Huldigung entgegen und verfasste seine „Baden-Badener Denkschrift“.

Dass der König 1862 weder nach Baden-Baden noch nach Ostende kam, statt dessen für kurze Zeit lediglich Doberan aufsuchte, war Folge des „Benehmens der zweiten Kammer, die in diesem Jahr ihrem Werke noch die Krone aufsetzt, indem dieselbe wiederum das Budget um so viel reduziert, um die Armeeorganisation rückgängig zu machen, und das in einem Moment, wo Europa stündlich dem Krieg entgegensehen kann.“⁵⁴⁷ – Im August 1863 verhinderte Bismarck in Baden-Baden die Teilnahme des Königs am Frankfurter Fürstentag: „Auf einer Wagenfahrt von Wildbad nach Baden-Baden“ sei es ihm

546 Hohenlohe, *Aus meinem Leben*, Bd. 2, S. 41–46. – Dok. Nr. 452 (Zusammensetzung der Kurgesellschaft in Marienbad) und Dok. Nr. 453.

547 Schultze, *Weimarer Briefe*, Bd. 2, S. 37 f. (an Großherzog Karl Alexander, 25.5.1863).

„gelingen, seinen noch immer widerstrebenden Monarchen, König Wilhelm I. von Preußen, zu bestimmen, dem Frankfurter Fürstentag fernzubleiben.“ Durch dessen Fernbleiben sollte nicht nur jeder Anschein eines Übergewichts des österreichischen Kaiserstaats vermieden, sondern auch dem politisch machtlosen Bundestag ein Ende bereitet werden, um den Weg zu einem nationaldeutschen Staat unter preußischer Führung zu bereiten.⁵⁴⁸ – „Am 18. August 1863 hatten sich auf dem Kurplatz in Wildbad um die vierte Nachmittagsstunde die Neugierigen versammelt, um den König von Preußen zu erwarten, der seiner Schwägerin, der Königinwitwe Elisabeth, die auf ihrer Rückreise von Gastein in Wildbad eine Nachkur machte, einen Besuch zugesagt hatte. Die allgemeine Stimmung war keineswegs eine freundliche, nachdem die Sympathien der Gäste aus dem liberal gesinnten Süddeutschland dem kaiserlichen Österreich gehörten. So war es auch für die Badegesellschaft eine willkommene Gelegenheit, durch besonders zahlreiche Beteiligung bei einem am nächsten Tag zu Ehren der Frankfurter Fürstenzusammenkunft veranstalteten Konzerte ihrem Widerwillen gegen die preußische Reaktionspolitik sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Unter allgemeinem Jubel spielte die Kapelle auf dem Kurplatz als erstes Stück die österreichische Kaiserhymne ‚Gott erhalte Franz den Kaiser‘, als zweites ‚Was ist des Deutschen Vaterland‘ und als drittes den ‚Radetzky marsch‘.“⁵⁴⁹ – Am selben Tage reiste Wilhelm I. von Wildbad nach Baden-Baden, auch der aus Frankfurt vom Fürstentag kommende König Johann von Sachsen konnte ihn nicht umstimmen.⁵⁵⁰

1864 besuchte der König aus Gründen politischer Courtoisie von Baden-Baden aus die französische Kaiserin, die sich als Comtesse Pierrefonds in Schwalbach aufhielt. Zuvor war er in Karlsbad mit dem österreichischen Kaiser zusammengetroffen und war dann nach Gastein gereist.⁵⁵¹ – Es sei ihm selber „unerwartet und halb unerwünscht gekommen“, so Heinrich Abeken am 21. Juni, aber da „unter den gegenwärtigen Umständen alle Sachen wesentlich hier gemacht werden müssen, wo König und Minister gleich die Entscheidung geben können, wäre ein Büro von zwei Räten (Herr von Keudell und ich) und mehreren Schreibern“ auf die Reise nach Karlsbad mitgenommen worden. Der Minister wohne im Haus gegenüber, und er befürchte, „das Pflaster der engen Gasse, die uns trennt, wird ziemlich abgetreten werden.“⁵⁵² – Die „Umstände“ waren die diplomatischen Auseinandersetzungen mit England, der Krieg mit Dänemark um die Elbherzogtümer, aber auch die handelspolitischen Verhandlungen mit Österreich wegen des Zollvereins, thematisiert in Karlsbad sowie beim Gegenbesuch des Königs in Schönbrunn. – Im Jahr zuvor hatte in

548 Biehn/Herzogenberg, *Große Welt reist ins Bad*, S. 23 f.

549 Ebd., S. 24.

550 Vgl. deren Briefwechsel, in Ermisch, *Briefwechsel*, S. 418–422 (August/September 1863). Dok. Nr. 486 und das folgende Aktenreferat.

551 Dok. Nr. 495 und das vorangehende Aktenreferat, Dok. Nr. 496 und Aktenreferat S. 1333.

552 Abeken, *Leben in bewegter Zeit*, S. 295 f. Zum Aufenthalt in Karlsbad, Gastein und Baden-Baden ebd., S. 296–303 (Briefe vom 26.6. bis 30.8.1864).

Baden-Baden die geheime Drei-Kaiser Zusammenkunft zwischen Napoleon III., Franz Joseph und Alexander II. stattgefunden.⁵⁵³

Die regelmäßige Anwesenheit des preußischen Königs brachte für Baden-Baden den Durchbruch als Modebad.⁵⁵⁴ Der Ort wurde zum Treffpunkt von musikalischen Eliten. Musikfeste, Konzerte, Opernvorstellungen fanden in dem am 9. August 1862 eröffneten Theater statt. „Wenn man in den Sommermonaten irgendeine europäische Künstlergröße zu sehen, zu hören oder zu sprechen wünscht [...], so kann man gar nicht fehl gehen, wenn man sich zu Anfang August nach Baden-Baden begibt. [...] Und nun bedenken Sie, daß dieses kleine deutsche Paradies in den Monaten Juli bis September alles konzentriert, was nicht nur Deutschland, sondern Europa an Glanz, Schönheit, Reichtum, Ruhm und Ehrgeiz besitzt, daß hier in jeder Saison ein wahrer deutscher Fürstenkongreß sich bildet, daß hier der Pariser Diplomat und Bankier, der englische Lord, der deutsche Standesherr, der kosmopolitische Künstler, wie die Pariser Lorette sich ihr jährliches Rendezvous geben.“⁵⁵⁵

1863 kam Wilhelm I. erstmals, in den kommenden Jahren regelmäßig nach Gastein.⁵⁵⁶ Auch der Name dieses Bades wurde zum Synonym für Politik. 1864 wurde hier der Gasteiner Friedensvertrag unterzeichnet, die Berichterstattung durch die Presse machte das Bad weit über Preußen und Europa hinaus bekannt.⁵⁵⁷ 1871 kehrte Wilhelm als Kaiser nach Gastein zurück, der Aufenthalt des bereits greisen Monarchen wurde zum Höhepunkt der Badesaison.⁵⁵⁸

Zu den ältesten Badeorten Deutschlands zählt Bad Ems, das ab 1858 durch die Eisenbahn über den Taunus mit Wiesbaden verbunden war. Ems gehörte zu den elegantesten Badeorten Europas und legte Wert auf seine Reputation als vornehmstes Bad Deutschlands

553 Vgl. Biehn/Herzogenberg, *Große Welt reist ins Bad*, S. 120–130 (u. a. auf der Grundlage der Chronik Heinrich Berls, der Erinnerungen der Hofdame der Kaiserin, Madame Carette und der Briefe Wilhelms I. aus Baden-Baden).

554 Das Quartier des Königs in der „Maison Messmer“, zu dem „fremde Fürsten und die bekümmerten Zaunkönige des Bundes“ ebenso wie „Minister, Generäle, Diplomaten in geheimer Mission, Kuriere und Leibjäger, Ehrgeizlinge, die nicht vorgelassen wurden, und Falschspieler“ zogen, ist literarisch verarbeitet in: Schneider, Reinhold, *Der Balkon. Aufzeichnungen eines Müßiggängers in Baden-Baden*, Frankfurt/M. 2000, Zitat S. 20.

555 *Neue Zeitschrift für Musik*, 1864 [Beitrag von Richard Pohl unter dem Pseudonym Hoplit], zit. nach: Mahling, Christoph-Hellmut, „Residenzen des Glücks“, *Konzert – Theater – Unterhaltung in Kurorten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, in: Matheus, Michael (Hrsg.), *Badeorte und Bäderreisen in Antike, Mittelalter und Neuzeit*, Stuttgart 2001, S. 81–100, Zitat S. 94 f.

556 Dok. Nr. 486. Siehe auch im vorliegenden Band das Itinerar ab S. 218.

557 Aktenreferat S. 1333.

558 Auch in den Folgejahren trafen Wilhelm I. und der österreichische Kaiser Franz Joseph in Gastein zusammen, erörterten innen- und außenpolitische Fragen. Zur Begegnung nach der Kaiserkrönung 1871 Dok. Nr. 574 und 575. – Bei Wilhelms Tod 1888 ließen die Gasteiner dreitausend Edelweiß am Totenbett des Kaisers niederlegen, vgl. Biehn/Herzogenberg, *Große Welt reist ins Bad*, S. 311.

mit einem französisch inspirierten, städtischen Badeleben.⁵⁵⁹ Doch trotz dieser Einzigartigkeit begannen die deutschen Fürstenhäuser Ems zu meiden. Erst im Jahr 1867 setzte mit dem Besuch Wilhelms I., seit 1866 Landesherr im vormaligen Herzogtum Nassau, ein Umschwung ein.⁵⁶⁰ Zur Begrüßung des Monarchen hatte die Stadt einen großen Empfang vorbereitet, der Weg vom Bahnhof zum Kurhaus, in dem er seine Wohnung nahm, wurde wie für einen Triumphzug geschmückt. Für die folgenden Aufenthalte verfügte er eine bescheidenere Begrüßung, erst ab 1879 gab er auf Drängen der Bürgerschaft offizielle Empfänge. Eine Renovierung bzw. Modernisierung seiner Wohnung lehnte er für die gesamte Dauer seiner Besuche ab. Am Eckfenster zum Kurhof stand sein Schreibtisch, wo ihn die Kurgäste, an seinen Akten sitzend, sehen konnten.⁵⁶¹ Abgesehen hiervon und von den dienstlichen Empfängen von Gesandten und Regierungsmitgliedern, den Besuchen Bismarcks sowie Höflichkeitsbesuchen bei Anwesenheit anderer Monarchen, unterschied sich der Kuralltag des Königs nicht von dem anderer Kurgäste: Er besuchte den Brunnen, unternahm Promenaden im Kurpark, besuchte den sonntäglichen Gottesdienst ebenso wie die abendlichen Theatervorführungen und die Ruderregatta. Königin Augusta kam gelegentlich zu Besuchen aus ihrer Sommerresidenz Koblenz nach Ems. Regelmäßig brachten Männer- und Kinderchöre Ständchen. Kriegervereine, Offiziere und Schülergruppen kamen nach Ems, um den König zu begrüßen. Die Presse berichtete ausführlich über den Kurverlauf, in der in Ems verlegten Zeitung war zu erfahren, wen der Monarch zu Tisch geladen, mit wem er eine Ausfahrt unternommen oder ob er das Theater besucht hatte. Bei seiner Abreise verteilte der König Geschenke, aber auch größere Ehrungen an verdiente Personen, Spenden an die Armen und die Kirchengemeinde zu Ems. Die Bevölkerung sei ihm taktvoll und freundlich begegnet, schrieb Wilhelm I. an Regierungspräsident Gustav von Diest. Der König sei immer heiterer Stimmung gewesen, attestierten ihm die Behörden.⁵⁶²

Die Emser Depesche 1870 rückte das Bad in das internationale Rampenlicht: „Überwältigend war es, mitzuerleben, wie die kleine Wolke, die sich am politischen Himmel gezeigt, plötzlich immer mächtiger heranwuchs, bis sie wie schwere Gewitterwolken über uns hing und einen Blick in die dunkle Zukunft tun ließ. Nur wenige konnten dies verfolgen und diese durften es nicht zeigen, damit Handel und Wandel nicht umsonst

559 Vgl. Sommer, Hermann, Stationen eines Kurbades – Bad Ems, in: Matheus, Badeorte und Bäderreisen, S. 101–132, hier S. 115.

560 Dok. Nr. 521 und 522. – Vgl. Anderhub, Andreas, Der Weg vom Herzogtum Nassau zum preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden, in: Baumgart, Expansion und Integration, S. 403–420.

561 Analog zu dem Eckfenster des Arbeitszimmers in Berlin, literarisch verarbeitet durch Günther de Bruyn, Unter den Linden, München 2002, S. 104.

562 Vgl. Sarholz, Bad Ems, S. 301–305. – Mit Ausnahme des Attentatsjahrs 1878 kam der König bis 1887 in jeder Saison neben Baden-Baden nach Ems, häufig mit Zwischenstation in der Provinzhauptstadt und Kurstadt Wiesbaden und Bad Homburg. Hierzu auch Dok. Nr. 522 und Neese, Bernd-Michael, Der Kaiser kommt. Wilhelm I. und Wilhelm II. in Wiesbaden, Wiesbaden 2010.

unterbrochen wurde. Indes hätte man es auch gezeigt! Nachrichten gingen ja durch die Zeitungen, aber selbst in Ems, in der Nähe des Königs, glaubten die Menschen so wenig an einen solchen Überfall, daß der Badejubiläum seinen lustigen Gang weiter ging in schrillum Gegensatz gegen die ernsten Gedanken der Eingeweihten.“ Auch die Nachricht der Abreise und Unterbrechung der Kur sollte möglichst geheim bleiben, „um nicht einen allgemeinen Aufbruch der Badegesellschaft zu veranlassen“, was misslang, „denn schon in Ems herrschte fieberhafter Enthusiasmus.“ An allen Stationen sei der Zug von Jubel und Fahnen empfangen worden, es sei ein Triumphzug gewesen, in Göttingen erstmals gerufen worden: „Nieder mit den Franzosen!“ und „Es lebe der Kaiser von Deutschland!“⁵⁶³

Eine regionale und soziale Veränderung der Badegäste hatte schon vor der Kaiserkrönung eingesetzt. Berlin wurde der bedeutendste Herkunftsort, „für preußische Untertanen aus dem Osten stellte die Reise nach Ems eine Form der Huldigung dar. Zurückhaltung war dagegen unter Rheinländern und Westfalen zu bemerken.“⁵⁶⁴ Nach dem Deutsch-Französischen Krieg und der Proklamation Wilhelms I. zum deutschen Kaiser wurde Ems zunehmend auch Anziehungspunkt für bürgerliche Gäste, wodurch es zum „deutschen Kaiserbad“ avancierte.⁵⁶⁵ Zahlreiche russische Kurgäste brachte die Anwesenheit des russischen Kaisers Alexander II., Neffe Wilhelms, mit sich, der sich inkognito als „Graf Borodinsky“ in den Jahren 1870 bis 1876 (außer 1872) in Ems aufhielt.⁵⁶⁶

2.5 Jagdpassion als höfische Veranstaltung: Jagdreisen

Obwohl die Jagd in europäischen Königshäusern seit Jahrhunderten auch als wirkungsvolles Mittel monarchischer Repräsentation galt, spielten Jagdreisen in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. keine Rolle. Das Interesse des Königs an der Jagd war gering.⁵⁶⁷ Kurzzeitig hatte er sich um 1800 für das noch von seinem Vater Friedrich Wilhelm II. genutzte Jagdschloss Grunewald interessiert. Am 21. Mai 1816 verfügte er aber per Kabinettsordre, er werde von Schloss Grunewald keinen Gebrauch machen und sei „nicht geneigt, auf das Mobiliar daselbst Kosten“ zu verwenden.⁵⁶⁸ Das „Jagd- oder Lustschloß Friedrich

563 Abeken, *Leben in bewegter Zeit*, S. 382 f. und 388 f.

564 Sommer, *Stationen eines Kurbades*, S. 116.

565 Vgl. Sarholz, *Bad Ems*, S. 276–294 (Besucherzahlen, Herkunft), S. 301–309 (Besuch Wilhelms I.).

566 Vgl. Geisthövel, *Nahbare Herrscher*, S. 34 (mit Abbildungen zeitgenössischer Holzstiche, die den russischen und den deutschen Kaiser in Ems zeigen).

567 An den Parforcejagden in Paris 1814 sowie an den Jagden im Wiener Prater, den Saujagden im dortigen Tiergarten und den Treibjagden bei Laxenburg während des Wiener Kongresses hatte sich der König nicht beteiligt. Auch von der Parforcejagd während seines Aufenthaltes in Paris habe er sich „wie gewöhnlich dispensirt“, *GStA PK, BPH, Rep.* 49, J Nr. 214, Bl. 46 (an den Kronprinzen, 2.10.1825).

568 Zit. nach: Hanemann, *Regina/Julier, Jürgen*, *Zur Baugeschichte des Jagdschlusses Grunewald II. Von 1708 bis zur Gegenwart*, in: *450 Jahre Jagdschloß Grunewald 1542–1992*, T. 1, S. 57–85, Zitat S. 61. – Schloss-

Wilhelms I.“ in Kossenblatt hatte er im Juli 1806 besucht um, wie er an Luise schrieb, „die Bilder der damaligen Zeit dort an mir vorüberziehen zu lassen. Bilder wahrhaftig, waren genug da, aber was für Bilder! Etwa 50 wirkliche Scheußlichkeiten, gemalt von königlichem Pinsel, und einige andere, von denen ich nichts hatte.“⁵⁶⁹ In den Grunewald kam erst mit der Jagdlust der Söhne des Königs neues Leben. 1827 richtete man auf Betreiben des Prinzen Carl einen Saugarten ein; am 8. Februar 1828 gab die erste Parforce-Jagd auf Wildschweine den Auftakt für regelmäßige Jagdveranstaltungen, an denen Friedrich Wilhelm IV. bereits als Kronprinz und am 10. November erstmals als König teilnahm: „Übermorgen, Dienstag, will der König trotz seiner Heiserkeit der Jagdfete im Grunewald beiwohnen“, schrieb Alexander von Humboldt, der ihn begleiten sollte.⁵⁷⁰

Als Friedrich Wilhelm IV. zwei Jahre nach seinem Regierungsantritt das Inventar des Jagdschlusses aufnehmen ließ, schienen ihm die Räume geeignet, eine königliche Gesellschaft zu beherbergen.⁵⁷¹ Im Folgejahr feierte man das 300-jährige Jubiläum des Schlosses, sechs Jahre später wurde der Grunewald offizielles Hofjagdrevier. Doch war es bei Friedrich Wilhelm IV. weniger das Interesse am Waidwerk, das ihn bewog, die Tradition wieder aufleben zu lassen.⁵⁷² Vielmehr waren es die Möglichkeiten, die sich im zwanglosen Rahmen einer Jagd boten, mit Gästen wichtige Gespräche zu führen, einflussreiche Persönlichkeiten zu treffen und sich nicht zuletzt auch öffentlichkeitswirksam der Bevölkerung zu zeigen.⁵⁷³ – Erstmals wurden 1846 jedoch auch „30 Gendarmen zusammengezogen“, um „das Jagdvergnügen Seiner Majestät des Königs und der Königlichen Prinzen nicht durch unzulässigen Andrang unberufener Zuschauer stören zu lassen, auch der Gefahr von Unglücksfällen vorzubeugen.“⁵⁷⁴

Die Jagdsaison lag zwischen den Truppenbesichtigungen im Frühherbst und der winterlichen Berliner Ballsaison und führte in verschiedene Reviere, beispielsweise in die Schorfheide (Hubertusstock), nach Königs Wusterhausen, Letzlingen, Blankenburg, nach Wolmirstedt bei Magdeburg und in die „weitläufigen Forsten der dem Grafen von Asseburg zugehörigen

baumeister Bock hatte in seinem Bericht vom 15.5.1816 den Zustand der Zimmer, in denen die Tapeten von Mäusen zernagt waren, sowie das kaputte Inventar beklagt, vgl. ebd., S. 79, Anm. 20.

569 Griewank, Briefwechsel, S. 240 (11.7.1806). – Vgl. hierzu Klepper, Jochen, *Der Vater. Roman eines Königs*, Stuttgart/Berlin 1937; de Bruyn, Günter, *Kossenblatt. Das vergessene Königsschloss*, Frankfurt/M. 2014.

570 Alexander von Humboldt an August von Hedemann, 8.11.1840 (Ms., BBAW, A. v. Humboldt-Forschungsstelle). – Vgl. Hanemann/Julier, *Baugeschichte*, S. 63.

571 Ebd., S. 65 f.

572 Siehe dessen Selbstporträt als ‚unbegabter Jäger‘ im Brief an Elisabeth vom 21.10.1852, in: GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 23, Bl. 1–1v.

573 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 23, Bl. 44 (Mittagstafel in Letzlingen am 28.10.1852: Landrat von Krosigk, Hohen-Erxleben, Regierungsbaurat Rosenthal, Pastor Hofmeister). – GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 24, Bl. 6–6v, an Elisabeth, 27.10.1853: „[...] heut war der Magdeburger Adel unser Gast, morgen soll's der Altmärkische mit allen guten Jagows sein.“

574 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 39 Bd. 3, Bl. 89.

Mindergrafschaft Falkenstein“ bei Quedlinburg.⁵⁷⁵ Friedrich Wilhelm IV. war in seiner Regierungszeit aber ebenso Einladungen anderer Höfe, insbesondere des befreundeten sächsischen Königs gefolgt,⁵⁷⁶ und auch Wilhelm I. nahm an den Jagden befreundeter Höfe teil, kam aber nach der Annexion Hannovers 1866 auch in die weit entfernten Jagdreviere Görde und Springe im heutigen Niedersachsen.⁵⁷⁷ Zu der in der Nähe der Herbstresidenz Ludwigslust abgehaltenen Herbstjagd des Schweriner Hofes kam Wilhelm I. „regelmäßig von Berlin herübergefahren“, berichtet Paula von Bülow. „Dort war es, wo Seine Majestät mich zum ersten Male mit einem Besuche beglückte. Auch ließ der Großherzog mir meinen Platz am Teetisch neben dem hohen Herrn anweisen, sobald kein Zeremoniell das unerbittliche Szepter schwang; an der anderen Seite Seiner Majestät saß meist seine Schwester, die verwitwete Großherzogin Alexandrine, Mutter des Großherzogs.“⁵⁷⁸

Ihren Abschluss fand die Jagdsaison gewöhnlich mit der jährlich am 3. November im Grunewald veranstalteten Hubertusjagd, zu der regelmäßig Staatsgäste Einladungen erhielten und der ebenso regelmäßig zu diesem Anlass Ziel der Berliner war.

Die in der Altmark nördlich von Magdeburg gelegene Letzlinger Heide war das beliebteste Jagdrevier der Hohenzollern.⁵⁷⁹ Als erster hatte Prinz Louis Ferdinand nach mehr als einhundert Jahren hier wieder Parforce- und Treibjagden abgehalten. Nach seinem Tod 1806 geriet das Gebiet in Vergessenheit; von 1807 bis 1815 gehörte Letzlingen zum Königreich Westphalen. Erst unter Friedrich Wilhelm IV., dem „am wenigsten martialische[n] Herrscher in der preußischen Geschichte“,⁵⁸⁰ setzte eine Rückbesinnung nicht nur auf die Jagdtradition in Letzlingen ein.⁵⁸¹ Er hatte am 28. Mai 1841 auf einer Inspektionsreise die

575 Dok. Nr. 277 (Zitat) und die folgende Beschreibung des Besuchs am Hof des Herzogs von Anhalt-Bernburg. – Der Weg führte über Halle zur Schlusssteinlegung für die neu erbaute „Elisabeth-Brücke“ im Saaletal, LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 227, Bd. 1 (Anordnungen zur Reise des Königs durch die Provinz).

576 Ermisch, Briefwechsel, S. 205 f. (Prinz Johann an Friedrich Wilhelm IV., 6.1.1844).

577 Aktenreferat S. 1387 (1867) und 1443 (1869).

578 Bülow, Paula v., Aus verklungenen Zeiten. Lebenserinnerungen 1833–1920, Leipzig 1925, S. 121.

579 Der Gardelegener Wald, später als Letzlinger oder Colbitz-Letzlinger Heide bezeichnet, war seit dem 15. Jahrhundert Jagdrevier der brandenburgischen Kurfürsten.

580 Barclay, David E., Der unbegabte Jäger – Friedrich Wilhelm IV. und die Letzlinger Hofjagd, in: Schmuhl, Boje/Breitenborn, Konrad (Hrsg.), Jagdschloss Letzlingen, T. 1, Halle/S. 2001, S. 193–206, Zitat S. 196.

581 In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden neben den bereits bestehenden „Jagdschlössern und -häusern im engeren und weiteren Umkreis um das mittelmärkische Residenzzentrum“ weitere errichtet, die durch „eine extreme Grenzlage an der Peripherie des brandenburgischen Landesstaats gekennzeichnet“ waren. Zu diesem „Typus auffällig peripher gelegener Neben-Residenzen“ gehörte auch das an der Südgrenze zur Altmark gelegene Jagdschloss Letzlingen. Es zeigt, dass das fürstliche Engagement bei der Sicherung und Festigung von Jagdrechten, insbesondere gegenüber dem benachbarten Adel, „eine alles andere als ‚private‘, sondern eine politische Konnotation besessen hat“; hier, „an der adelstarken Peripherie des Kurfürstentums“, wurde Territorialpolitik betrieben. Vgl. hierzu ausführlich Neugebauer, Wolfgang, Kurbrandenburg im 16. und frühen 17. Jahrhundert – Politik, Herrschaft und Residenzen, in: Schmuhl/Breitenborn, Jagdschloss Letzlingen, T. 1, S. 89–114, Zitate S. 97 f.

Altmark besucht und in Letzlingen Station gemacht, um die von Kurfürst Johann Georg erbaute „Hirschburg“ zu besichtigen,⁵⁸² und kehrte im Juni mit Königin Elisabeth zurück. Am Beginn des Jahres 1843 gab er den Auftrag, das Gebäude so herzurichten, dass es sich als Quartier für fürstliche Herrschaften eigne. Am 10. Oktober 1843, dem Todestag des Prinzen Louis Ferdinand, fand in Letzlingen die erste Hofjagd statt, der, mit Ausnahme des Revolutionsjahres 1848 und der Jahre 1850, 1857 und 1870, weitere folgten, an denen der König ab 1858 jedoch aufgrund seiner Erkrankung nicht mehr teilnahm.⁵⁸³

Die Letzlinger Hofjagd entwickelte sich zu einem wichtigen gesellschaftlichen Ereignis in Preußen, an dem in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. regelmäßig die preußischen Prinzen Wilhelm, Carl und Albrecht, deren Söhne sowie verschiedene Neffen und Cousins teilnahmen. Königliche und fürstliche Gäste wie der König von Sachsen, Prinz Friedrich der Niederlande, hessische und württembergische Prinzen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Herzöge von Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Coburg-Gotha, der Erbherzog von Anhalt-Dessau kamen ebenso nach Letzlingen wie bedeutende Adlige, unter ihnen Boguslaw und Wilhelm Radziwill oder Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode. Militärs wie Friedrich von Wrangel oder der russische General von Mansurow waren ebenso vertreten wie der englische Gesandte Graf von Westmoreland.⁵⁸⁴

Nach der 1848er Revolution kamen zunehmend auch Regierungsmitglieder nach Letzlingen.⁵⁸⁵ Der Oberpräsident der Provinz Sachsen nahm ebenso teil wie zahlreiche Persönlichkeiten aus der Letzlinger Umgebung: Landräte, Landesdirektoren, Oberforstmeister. Viele Amtsinhaber entstammten den einflussreichsten Familien der Gegend. Otto von Bismarck-Schönhausen wurde 1849 und auch im Folgejahr nach Letzlingen eingeladen. Er würde „die Jagd recht gern“ mitmachen, schrieb er am 21. Oktober 1850 seiner Frau, „den König spräche ich auch gern mit der Muße, wie es dort geschieht“, und auch dieser müsse ihn sprechen wollen, „da ich sonst nicht weiß, wie ich schon wieder zu der Ehre komme, und zwar nicht als ‚Herr aus der Nachbarschaft‘, die immer nur zu einem Tag, in einer bestimmt wechselnden Reihenfolge eingeladen werden, sondern als ‚Schloß-Gast‘, d. h. auf die ganze Jagd mit Nachtquartier, und soll auf ausdrücklichen Befehl schon Sonntag kommen, während die Herren erst an dem Jagdmorgen erscheinen und nach dem Diner wieder nach Hause fahren.“⁵⁸⁶

582 Er war der erste preußische König seit Friedrich II., der in die Altmark kam. Der Besuch wird in der Literatur häufig fehlerhaft in das Jahr 1843 datiert.

583 Vgl. Mülverstedt, Georg Adalbert v., Das Schloß Letzlingen, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 4 (1869), S. 57–62.

584 Siehe hierzu die Aktenreihen im GStA PK, BPH, Rep. 113, ab Nr. 1990 (Hofjagden), ab Nr. 2030 (Hofjagd in Letzlingen); BPH, Rep. 118, ab Nr. 404 (Hofjagd in Letzlingen).

585 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 23, Bl. 36 (Teilnehmerliste am Diner in Letzlingen am 29.10.1852: Minister Stolberg-Wernigerode, Ministerpräsident Manteuffel, Finanzminister Bodelschwingh, Minister Alvensleben).

586 Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin, hrsg. von Fürst Herbert Bismarck, Stuttgart und Berlin 1906, S. 207–209. – Die Jagd fand nicht statt. Aufgrund der großen Kälte und starker Schneefälle im März

Wilhelm hatte als Prinz-Regent erstmals 1845 an der Hofjagd teilgenommen, war seitdem regelmäßig den Einladungen nach Letzlingen gefolgt und setzte nach seiner Thronbesteigung die weit über die Grenzen der Altmark hinaus bekannte Hofjagd fort.⁵⁸⁷ Sie blieb Anziehungspunkt für königliche und fürstliche Gäste, hohe Amtsträger des preußischen König- bzw. deutschen Kaiserreichs wie Hofmarschall Graf Friedrich von Perponcher, die Minister Alexander von Schleinitz, Albrecht von Roon, Friedrich von Eulenburg und einflussreiche Persönlichkeiten aus dem Letzlinger Umland. Unter Wilhelm I. seien „die Jagden überhaupt wieder in eine bessere Verfassung gebracht“ worden, denn verstärkt wurden nun auch „solche Gäste eingeladen, welche wirkliche Jäger waren, mit Ausnahme von Wrangel, der auf alle Jagden mitging und sich so unjagdmäßig als möglich betrug.“⁵⁸⁸ Der Kreis erweiterte sich von Jahr zu Jahr auf bis zu 50 bis 60 Personen. Otto zu Stolberg-Wernigerode, Oberpräsident von Hannover, nutzte seine Anwesenheit in Letzlingen, um sich 1867 der Unterstützung des Königs und Bismarcks gegen den preußischen Finanz- und Innenminister für eine weitgehende provinzielle Selbstverwaltung der neuen preußischen Provinzen zu versichern. „Ich habe heute gute Jagd gemacht, 3 Stück Damwild und 4 Sauen. Meinen Hauptzweck habe ich auch erreicht, indem ich den König und Bismarck sehen konnte, beide sind wütend auf die Minister, die mich so zappeln lassen.“⁵⁸⁹

Für die Leitung der Hofjagden und die Belange der Reviere war das 1856 eingerichtete Königliche Hofjagdamt zuständig. An dessen Spitze stand von 1856 bis 1869 Ludwig Graf von der Asseburg, bis 1872 Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode. Terminplanungen, Absprachen mit Forstbeamten, Gendarmerie, Post und Eisenbahn, das Einladen der Jagdgäste, deren Beherbergung und Beköstigung fielen ebenso wie die Herrichtung der Schlösser in die Zuständigkeit des Hofmarschallamtes. Dessen Aktenbände belegen einen zunehmenden Vorbereitungsaufwand, nach 1860 aber auch mehr Professionalität: gedruckte Einladungskarten, Menükarten, Musikprogrammkarten für die abendlichen Veranstaltungen.

Für viele Letzlinger war die Hofjagd Erwerbsquelle oder bot zusätzliches Einkommen als Wald- und Wegearbeiter, Wildhüter, Wildtreiber, Fuhrleute, Transportarbeiter, Boten;

1850 war zahlreiches Wild erfroren oder verhungert. – Siehe auch die Teilnehmerlisten in den Aktenbeständen in: GStA PK, BPH, Rep. 113, ab Nr. 597 (Reisen des Königs). – Zu den Einladungen an die „Nachbarschaft“ zum ersten bzw. zweitem Jagdtag GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 600, Bl. 123–123v und 126–127 (Oberpräsident Bonin an Meyerinck, 22. und 23.10.1845).

587 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 600, Bl. 112, Bl. 110–131 (zur Hofjagd in Letzlingen im Oktober 1845). Zu den Eingeladenen gehörten u. a. Domherr von Levetzow, die Landräte von Kröcher (Gardelegen), von Veltheim (Veltheimsburg) und von der Schulenburg (Salzwedel) sowie der Landesdirektor von Kröcher.

588 Hohenlohe, Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 370.

589 Zit. nach: Breitenborn, Konrad, Halali und Politik. Einige Anmerkungen zu Letzlinger Hofjagden, in: Schmuhl/Breitenborn, Letzlingen, T. 2, S. 208–248, hier S. 211 f. – Am 7.3.1868 trat das Gesetz über die Hannoverschen Provinzialfonds in Kraft. Vgl. die Sitzungen des Staatsministeriums am 27.9. ((TOP 2), 8.11. (TOP 1) und 2.12.1867 (TOP 2), in: Protokolle, Bd. 6/1, S. 84, 87 und 92.

Fremdenzimmer konnten vermietet werden, Tagelöhner waren bei Reinigungsarbeiten, als Weg- und Quartierweiser oder zum Bewachen der Reisewagen beschäftigt.

Zur Begrüßung des mit einem Extrazug von Potsdam nach Magdeburg und von dort mit der „Extrapost“ nach Letzlingen reisenden Königs waren in den zu passierenden Dörfern des Magdeburger Regierungsbezirks „die Einwohner in Spalieren aufgestellt, Mennen und Weibsen, und wedelten mit den Tüchern und schrieten und mißfielen zuweilen den Pferden auf bedenkliche Weise. In Hexenbarleben wedelten die Weiber mit Runkelrübenblättern! Das amüsierte besonders Fritz, mit dem ich fuhr, ganz enorm. In der braven Altmark hörten diese Narreteidinge auf.“⁵⁹⁰ In den 1860er Jahren führte die Route bis Wolmirstedt, von dort per „Extrapost“ über Dolle nach Letzlingen. Ab 1871 fuhr der Sonderzug bis zum Bahnhof Gardelegen, der an der gerade eröffneten Bahnstrecke von Berlin nach Lehrte lag.

Am Abend der Ankunft und an den Jagdtagen traf sich die Jagdgesellschaft zum Diner im Saal des Schlosses, am An- und Abreisetag im Jagdanzug, am Abend des ersten Jagdtages im Frack mit schwarzer Krawatte. 1858 verspätete sich der Gepäckwagen, so dass die Erlaubnis vom König eingeholt werden musste, „daß diejenigen Personen im Reiseanzuge zur Tafel erscheinen durften, die nicht im Besitz ihrer Kleider waren.“⁵⁹¹ Dem Diner folgten Gespräche im Versammlungs- und im Billardzimmer sowie der Empfang von Delegationen aus der Gegend. – Hierzu seien 60 Schulzen und patriotische Bauern aus dem Gardelegener Kreis gekommen, „gar liebes, treues Volk“, schrieb Friedrich Wilhelm IV. 1849 an Elisabeth. Der Pfarrer und ein „vortrefflicher Schulze“ seien zu Tisch gebeten und anschließend von Feldmarschall Wrangel befragt worden, ob es im Kreis noch Demokraten gäbe. In Unkenntnis seines Gesprächspartners hätte der Schulze geantwortet: „Einige sind wohl noch da, aber sie kuschen jetzt. – Sie fürchten sich vor dem alten Isegrimm, dem Wrangel.“ Dass er „den alten Isegrimm“ kenne, verneinte der Schulze. Als sich Wrangel ihm vorstellte, sei er „vor Schreck beinah rücklings zur Tür hinausgefallen, an der er stand. Das hat großes Gaudium gemacht.“⁵⁹² Solche ‚feucht-fröhlichen‘ Abende wechselten sich mit Lesungen von Jagdgeschichten und Vorträgen zur brandenburgische Geschichte ab.⁵⁹³ 1860 und 1868 stand dabei die Geschichte des Schlosses selbst im Mittelpunkt, als man des 300-jährigen

590 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 24, Bl. 6–6v (an Elisabeth, 27.10.1853). – In der Altmark war der König bereits bei seinem ersten Besuch 1841 von „400 bäuerlichen Ackerwirten zu Pferde an der Grenze der ersten Dorffeldmark“ begrüßt worden, denen sich Gemeindeglieder, die Träger des Allgemeinen Ehrenzeichens oder des Eisernen Kreuzes waren, aber über kein Pferd verfügten, angeschlossen hatten. Der König hatte dies zwar auch hier nicht gewünscht, doch hatte der Stendaler Landrat den Einspruch des Oberpräsidenten entkräftet: „diese Leute [seien] wirklich sehr anständig mit wenigen Ausnahmen“, und der König könne „auf diese Art den hiesigen Bauernstand“ kennenlernen. Aktenreferat S. 732 f.

591 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 616, Bl. 109 (Bericht Busslers, 4.12.1858).

592 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 21, Bl. 36 (27.10.1849).

593 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 22, Bl. 19–19v (an Elisabeth, 23.10.1851); BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 24, Bl. 116 (an Elisabeth, 20.10.1854).

Bestehens der „Hirschburg“, acht Jahre später des 25-jährigen Jubiläums der Einrichtung der Hofjagd gedachte. Die von Richard von Meyerinck verfasste „Letzlinger Reimchronik“ ließ die Geschichte des Schlosses und der Umgebung nochmals aufleben.⁵⁹⁴ Die anlässlich der Hofjagd 1861 eingeweihte Schlosskirche, an deren Bau vor allem Arbeiter der Region tätig gewesen waren, war ein Bauprojekt, für das sich Friedrich Wilhelm IV. persönlich engagiert hatte.⁵⁹⁵

Auch in Letzlingen ruhten die Regierungsgeschäfte nicht, Depeschen und Berichte waren zu lesen und zu beantworten. Im Herbst 1847 musste Friedrich Wilhelm IV. von Letzlingen nach Magdeburg fahren, um sich mit den dortigen Stadtverordneten „in Angelegenheiten des scheußlichen Uhli'schen Skandals“ zu treffen; wenige Wochen vor der Jagd war der Pfarrer Leberecht Uhlich, der den „Lichtfreunden“ angehörte, seines Amtes enthoben worden.⁵⁹⁶ Der Jagdaufenthalt 1854, an dem Ministerpräsident Freiherr von Manteuffel, Minister von Bodenschwingh, aber auch der russische General und Diplomat Graf Benckendorf teilnahmen, sei „auch ein politisch sehr bewegter (gewesen), weil hier daran gearbeitet wurde, Preußen zu einem engen Bündnisse mit Rußland gegen die Westmächte und Österreich zu bringen.“⁵⁹⁷

Da die Jagdgesellschaft männlichen Teilnehmern vorbehalten war, blieb der Besuch von Königin Elisabeth vom 30. Oktober bis 1. November 1842 die Ausnahme. Zum Besuch von Wohltätigkeitsanstalten reiste sie 1853 allein in die Altmark, jedoch nicht nach Letzlingen,⁵⁹⁸ 1854 kam sie mit dem König nach Letzlingen, um hier den Gottesdienst zu besuchen,⁵⁹⁹ eine Jagd fand nicht statt. Königin Augusta kam nie nach Letzlingen.

594 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 2031, Bl. 178, Bl. 182–185, Aktenreferat S. 409 ff. Meyerinck, Richard v., Das Jagdschloß Letzlingen und die sich daran knüpfenden Jagdverhältnisse der Haide vom Jahre 1555 bis auf die neueste Zeit, Leipzig 1878.

595 Dok. Nr. 484 und das vorangehende Aktenreferat.

596 GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 995 Fasz. 20, Bl. 145–146 (an Elisabeth, 22.10.1847). Vgl. Barclay, Der unbegabte Jäger, S. 204. – Bereits im Folgejahr sei in Magdeburg das „religiöse Agitationselement verschwunden, durch das politische. Uhlich war nicht mehr Prediger, sondern Abgeordneter. Die ‚freie Gemeinde‘ löste sich auf mit dem Widerstande.“ Nippold, Bunsen, Bd. 2, S. 464. – Zu Uhlich vgl. Hoffmann, Magdeburg, Bd. 2, S. 491–499.

597 Schneider, Aus meinem Leben, Bd. 2, S. 332. – GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 612. – Im Oktober schloss sich Österreich der anti-russischen Allianz an, Preußen blieb neutral.

598 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 608, Bl. 51–51v (Levetzow an Keller, 13.5.1853).

599 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 39 Bd. 4, Bl. 145.

2.6 Reisen als erster Diener des Staates: Regieren auf Reisen

In den ersten Jahren der Regierung *Friedrich Wilhelms III.* stand neben den Truppenbesichtigungen insbesondere eine Analyse der wirtschaftlichen Situation und der Arbeit der Verwaltungsbeamten in den Provinzen im Mittelpunkt der Reisen. Die Schuldenlast, die ihm sein Vorgänger hinterlassen hatte, sollte durch Sparsamkeit möglichst bald abgebaut werden.⁶⁰⁰ Die auf der Huldigungsreise 1798, bei der Bereisung der westlichen Provinzen 1799 und während der Reise nach Pommern und Posen 1800 gemachten Erfahrungen sowie zahlreiche an ihn herangetragene Suppliken gaben dem Monarchen Anlass, die Arbeit der Regierungsbehörden und der Landeskollegien zu kritisieren. Überall, wo er auf seinen Reisen gewesen sei, werde darüber geklagt, und da er Wert darauf gelegt habe, „durch Verdienste und Geschicklichkeit sich auszeichnende Offizianten kennenzulernen“, so habe er selbst die „traurige Erfahrung gemacht, wie selten diese anzutreffen sind“. Die häufigen Beschwerden der Untertanen, die er nicht selten „durch unmittelbare Einforderung der Akten selbst“ prüfte, „bestätigen diese Erfahrungen, und die Chefs der verschiedenen Departements befinden sich bei ihren Vorschlägen zu wichtigeren Stellen fast immer in der Verlegenheit, in Ermangelung vollkommen brauchbarer Subjekte oft sehr mittelmäßige vorschlagen zu müssen.“⁶⁰¹

Die Reisen gaben Anlass für „regionale Wohltätigkeit“, aber auch für sofortige Maßnahmen zur Milderung aktueller Krisensituationen aufgrund des selbst Wahrgenommenen: 1800 wurden für Ostpreußen und Pommern Gelder bereitgestellt, um die Dörfer der Kurischen Nehrung und an der pommerschen Küste gegen das Versanden zu schützen. 1801 begannen Meliorations- und Deichbauarbeiten an Elbe und Saale.⁶⁰² Auch in den Folgejahren konnten die Provinzen bei Brandschäden, Überschwemmungen, Missernten auf Hilfe rechnen: 1804, als durch Dammbüche große Teile Niederschlesiens überschwemmt worden waren; 1805, als Hungersnot und Teuerung im Raum Magdeburg/Halberstadt so hoch

600 Dok. Nr. 10 (Vermeidung von Kosten für die Einwohner in Königsberg 1798), Dok. Nr. 17 (Verbot von Feierlichkeiten in Magdeburg 1799), Dok. Nr. 110 (der König bedarf keiner aufwändigen Feierlichkeiten in Stettin 1820). – Insbesondere die östlichen Provinzen konnten sich mit seinen Eigenheiten und der ökonomischen Bedachtsamkeit identifizieren, so Heinrich, Gerd, *Geschichte Preußens. Staat und Dynastie*, Frankfurt/M. u. a. 1981, S. 276.

601 Dok. Nr. 15 (1798, Zitat) und Aktenreferat S. 353 (1800, Visitation der Landeskollegien, Wiedereinführung der Konduiten-Listen).

602 Aktenreferat S. 353, vgl. auch Stadelmann, Rudolph, *Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur. Vierter Theil: Friedrich Wilhelm III. 1797–1807*, Leipzig 1887, S. 17 (1800). – Wohltätigkeit in Form von Armenunterstützung und -Speisung: Dok. Nr. 42, 43 und 44 (Verwendung des Geldes zur Finanzierung des Friedrichsstifts in Berlin 1809). Unterstützung des Waisenhauses in Halle 1799, Aktenreferat S. 350.

waren, dass sie das Eingreifen des Königs erforderten.⁶⁰³ Ebenso stand die Verbesserung des Schulwesens auf der Agenda des Königs, nachdem er „das herkömmliche Donativ“ der Stände anlässlich der Huldigung bereits zur allgemeinen Verbesserung des Schulwesens sowohl in den Städten als auf dem Lande bestimmt hatte.⁶⁰⁴

Das Zusammentreffen mit dem Herzog von Braunschweig in Petershagen (bei Minden) und dem bayerischen Kurfürsten Max Joseph in Ansbach während der Reise nach Westfalen 1799, der Aufenthalt in Alexandersbad im Sommer 1805 und die Truppenbesichtigungen in Schwedt und Stettin im Frühjahr des Folgejahres waren Vorboten der politischen Ereignisse, die in die Niederlage von Jena und Auerstedt mündeten.⁶⁰⁵ „Im Gegensatz zu den Kreisen der Staatsmänner war das Volk voll Friedensseligkeit“, die norddeutsche Bevölkerung habe die Reise des Königs, „deren politische Bedeutung ihr nicht unbekannt war, mit großer Teilnahme“ begleitet. Die die Reisen begleitenden Feierlichkeiten seien „wahre Volks- und Nationalfeste“ geworden, weil sie einem „Friedensfürsten“ galten, dessen Neutralität „die beruhigendste Gewißheit geben mußte, daß nur offenbare Gewalt diesen König von seinem unabänderlich beschlossenen Friedenssystem abzubringen vermöge.“⁶⁰⁶

Erst im Dezember 1809 und nachdem man den russischen Hof besucht hatte, kehrte der Hof nach Berlin zurück.⁶⁰⁷ Die Kabinettsordre, die am 29. Dezember 1809 erlassen wurde, regelte „höfische Nichtigkeiten nach Petersburger Muster“ wie „Hoffähigkeit, Hofkleidung, Courordnungen, Pagenkorps u. ä.“⁶⁰⁸ und obwohl die Mittel begrenzt waren, empfahl

603 Niederschlesien 1804: Aktenreferat S. 374 Halberstadt 1805: Dok. Nr. 32. Hier auch zu der durch das „Beispiel des Landesherrn“ bewirkten, durch die Stadt eingerichteten „Speiseanstalt“, die noch bis 1806 Bestand hatte.

604 GStA PK, XX. HA, EM Tit. 87d Nr. 112, Bl. 115 (Kabinettsordre an das Etats-Ministerium, 24.6.1798).

605 Im März 1799 hatte der Krieg zwischen Österreich und Frankreich begonnen. Zu den in Petershagen bei Minden am 2.6. und in Kassel zwischen dem 9. und 12.6. wegen einer preußischen Beteiligung am zweiten Koalitionskrieg geführten Gesprächen: Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., S. 167–170 und 180–192.

606 Tschirch, Otto, Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen im Friedensjahrzehnt vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates, Bd. 1, Weimar 1933, S. 441 f., auf Grundlage des in Weimar erschienenen „Journal des Luxus und der Moden“ vom Juli 1799. – Siehe hierzu auch den Prolog zum Schauspiel „Deutsche Treue“, Dok. Nr. 69.

607 Dok. Nr. 43–51. Den Einzug in Berlin beschreibt ausführlich: Cohnfeld, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 2, S. 218–222.

608 Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 255 (Zitat). Druck (fehlerhaft datiert) in: Cohnfeld, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., Bd. 2, S. 230–239. Zur Kabinettsordre: GStA PK, BPH, Rep. 49, B III Nr. 7c, Bl. 19v (Tagebuch des Kammerherrn von Buch, Eintrag vom 29.12.1809): „Seine Königliche Majestät haben wegen der Repräsentation bei großen Cour-Tagen und dem Rechte, an letzten bei Hofe zu erscheinen, allergnädigst zu beschließen geruht, daß bei künftigen Couren sämtliche Hof-Chargen in Funktion sein und alle hier anwesenden wirklichen und Titular-Kammerherren sich dieserhalb dabei einfinden, auch in der angeordneten Hof-Uniform und mit dem Kammerherren-Schlüssel erscheinen sollen, insofern sie nicht wegen einer anderen Militär- oder Zivil-Charge eine andere Dienst-Uniform zu tragen haben. In Absicht auf die Hoffähigkeit bleibt es wie vormals, daß diejenigen, die bis jetzt nach feststehenden Grundsätzen Zutritt bei Hofe gehabt haben, auch fernerhin dieses Vorzugs genießen, so wie dieses

das Staatsministerium keine Einschränkung bei Hofstaat und Hofökonomie, denn dies sei wichtig „in einer Zeit, wo sich unter so manchen Begebenheiten im In- und Auslande alle Bande so sehr gelöst haben, und wo so manche unrichtigen Ansichten und Gefühle entbunden worden sind. [...] Dem großen Haufen muß durchaus imponiert werden.“⁶⁰⁹

Möglicherweise wäre Friedrich Wilhelm III. der Empfehlung des Staatsministeriums gefolgt. Der Tod der Königin Luise gab einen anderen Weg vor. Trotz der Trauerzeit reiste der König im Herbst des Jahres 1810 in die Provinz Schlesien. Die Reise ließ sich nicht aufschieben. Neben allgemeiner Unzufriedenheit aufgrund der Kriegssteuern hatte sich in der Provinz das Gefühl breit gemacht, der König kümmere sich zu wenig um die Provinz, die er letztmalig 1804 besucht hatte.⁶¹⁰ Statistiken, Berichte über die wirtschaftliche Lage der Provinz und die Leinen- und Tuchproduktion, über die „vorzüglich verdienstvollen und vorzüglich schlechten Geistlichen und Schulmänner“ in den bereisten Gegenden, über den Zustand des Unterrichtswesens und der „Religions- und geistlichen Angelegenheiten aller Konfessionen“, der Ritterakademie Liegnitz und der Universitäten in Frankfurt (Oder) und Breslau⁶¹¹ wurden ebenso wie Berichte über besondere Leistungen von Einwohnern vor Reiseantritt zur Information des Königs durch das Kultusministerium zusammengestellt. Auf der Liste der verdienstvollen Schlesier finden sich neben dem Schmiedeberger Bürgermeister, Kaufmann Friederici, „einsichtsvoll, eifrig im Amte, tätig und rechtschaffend“, der wohlthätige Kaufmann Weber aus Schmiedeberg, „unterrichtet im Handelswesen die Provinz“, Bankier Moritz aus Breslau, „als großer Kaufmann bekannt“, sowie Justizrat Anders zu Grünberg, „ein entschlossener Mann, besonders kundig der Geschichte und Verwaltung Schlesiens“.⁶¹² Die ökonomische Situation in den Provinzen, deren Belastung durch Kriegskontributionen und Einquartierungen, blieben ein Hauptthema, dass sich durch die lokale Berichterstattung über die Anwesenheit des Königs auch in den folgenden Jahren zieht.⁶¹³

Vorrecht auch mit allen alten und neuen Zivil-Chargen und Würden von Präsidenten der Landes- und Provinzialkollegien und [...] aufwärts bis zum Geheimen Staatsminister verbunden bleibt. Den Frauen, deren Männer hoffähig sind, steht es frei, der Präsentation bei Seiner Majestät der Königin durch Allerhöchst Ihre Hofmeisterin nachzusuchen; [...] Es versteht sich übrigens von selbst, daß alle königlichen Diener, welche vermöge ihres Dienstes zur Tragung einer Dienst-Uniform berechtigt sind, nur in dieser [...] bei Hofe erscheinen können.“ – Dok. Nr. 49 (Verzeichnis der zur ersten Cour nach der Rückkehr des Hofes nach Berlin zugelassenen Personen).

609 Zit. nach: Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., S. 409. Aktenreferat S. 417. Siehe zu den Finanzfragen auch den Schriftwechsel zwischen Sack und Stein ab Juni 1810 in: Steffens, Briefwechsel Sacks mit Stein und Gneisenau, ab S.42 ff.

610 Aktenreferat S. 417 f.

611 1811 wurde die Frankfurter Universität geschlossen.

612 Dok. Nr. 52–54. Zu privaten Initiativen zur Verbesserung der Schul- und Armenpflege Dok. Nr. 54. Die Informationen über die Provinz in: GStA PK, VI. HA, NL Hardenberg, F 2, Bl. 27–28v, ebd. auch die Zitate.

613 U. a. Regierungsbezirk Frankfurt 1812: Dok. Nr. 60 und das folgende Aktenreferat. – In der übrigen Zeit dienten monatlich eingehende Immediatberichte der Information über den Zustand der Provinzen, u. a. in: BLHA, Rep. 2 Kurmärkische Kammer P, Nr. 25 (Monatliche Immediatberichte über den Zustand

Nach dem Wiener Kongress erforderte das im Westen (Rheinland, Westfalen), im Süden (Teile des Königreichs Sachsen) und im Norden (Schwedisch-Vorpommern) vergrößerte preußische Staatsgebiet eine völlig neue Gliederung. Unter administrativ-staatlichen Aspekten und zum Teil erheblichen Eingriffen in bisherige Gebietsstrukturen wurden zehn Provinzen und 25 Regierungsbezirke geschaffen, die fünf Militärabteilungen zugeordnet waren.⁶¹⁴ An der Spitze der Provinzen stand ein Oberpräsident, dem ein dreistufiger Behördenaufbau unterstellt wurde (Provinzial-, Regierungs-, Kreisebene). Das bedeutete jedoch nicht, dass schlagartig alle bestehenden institutionellen oder strukturellen Eigenheiten in den Provinzen verschwunden wären. Sie bestanden unterhalb des neu geschaffenen Verwaltungsaufbaus weiter. Die außenpolitische Ruhe in den Folgejahren ermöglichte, sich der Integration der neuen Landesteile zuzuwenden. Die Provinzialbehörden waren einzurichten, zugleich sollten provinzielle Besonderheiten geschont werden, die Infrastruktur war neu zu organisieren, aus der anderen Gesetzgebung der neu erworbenen Länder resultierende Rechtsfragen waren zu klären.⁶¹⁵

Vor allem die Eingliederung der westlichen Gebiete erwies sich als schwierig aufgrund der starken Unterschiede zu den altpreußischen Provinzen.⁶¹⁶ Zwei Jahre nach der Besitznahme, im Spätsommer 1817, stattete Friedrich Wilhelm III. gemeinsam mit dem Kronprinzen der neuen preußischen Provinz am Rhein seinen symbolisch und politisch höchst wichtigen ersten Besuch ab. „Die Nachrichten, die wir aus diesen Gebieten erhalten, sind nichts weniger als trostreich, und hier bin ich auch nicht mit Lobpreisungen überhäuft worden. Vielleicht kann die Reise des Königs und des Herrn Staatskanzlers einiges wieder gut machen. Der Herr Staatskanzler wird wahrscheinlich im Junius die Rheinprovinzen besu-

der Kurmark 1788–1803); Nr. 26 (Monatliche Spezialberichte der Kriegs- und Steuerräte zu den Hauptberichten über den Zustand der Kurmark 1800–1805). Die Berichte enthielten für die einzelnen Orte Angaben über Witterung/Schäden, Wasserstand, Landwirtschaft/Ernte, Vieh, Brauerei, Fischerei, Brennholz, Salzfaktorei, Taxen, Preise, Maße, Gewichte, Anzahl der Einwohner, Häuser, Grundstücke, Juden, Wirtschaft in den Städten, Seidenbau u. ä., Defraudationen, Seuchen, Feuervisitationen, Armenwesen, Münzsachen, Stempelsachen, Bergwerke, betr. Magistrat und Kammereiabschluss, Kollekten, Fragen der Einquartierung, Kantonisten, Verbesserung der Schulen, besondere Vorfälle. Nach einer Kabinettsordre vom 5.1.1799 sollten die Verwaltungsberichte aus den Provinzen eine mit früheren Perioden vergleichbare Darstellung enthalten und die Veränderungen über den Zeitraum eines Jahres darstellen, vgl. Pertz, Georg Heinrich, Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein, Bd. 1, Berlin 1850, S. 196 (Verwaltungsbericht Steins vom 10.3.1801).

- 614 Vgl. die Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden vom 30.4.1815, in: Gesetzsammlung für die Königlichen Preußischen Staaten (im Folgenden GS) 1815, S. 85.
- 615 Dok. Nr. 78 (Magdeburg 1816), Aktenreferat S. 493 (Rheinprovinz 1817), Dok. Nr. 96 und 97 (Posen 1818), Dok. Nr. 113 (Pommern 1820) und Dok. Nr. 120 (Rheinprovinz 1821).
- 616 Vgl. hierzu Schütz, Rüdiger, Zur Eingliederung der Rheinlande, in: Baumgart, Expansion und Integration, S. 195–226; Wallthor, Alfred Hartlieb v., Die Eingliederung Westfalens in den preußischen Staat, ebd., S. 227–254; Dietrich, Richard, Die Eingliederung der ehemals sächsischen Gebiete in den preußischen Staat nach 1815, ebd., S. 255–289.

chen, der König einen Monat später“, so Friedrich August von Stägemann, gerade von einer Reise an den Rhein zurückgekehrt, am 13. Februar 1817.⁶¹⁷ Monarch und Thronfolger repräsentierten persönlich vor Ort den preußischen Staat. Die Stadt Köln scheute dabei keinen Aufwand, nutzte gleichzeitig aber auch den Besuch des Landesherrn, um Wünsche und Bitten, u. a. wegen der Erhaltung der Universität, aber auch kultur- und wirtschaftspolitische Forderungen und die Volksrepräsentation in Form einer Petition („Kölner Denkschrift“) vorzutragen. Dem einige Tage früher als der König eingetroffenen Kronprinzen waren die „Courschneiderei der Behörden“ ebenso wie die Feierlichkeiten lästig. Dagegen fand der Dom sein besonderes Interesse. Die Anwesenheit des Königs beschränkte sich auf die Musterung der Truppen und die Besichtigung der Festungsarbeiten. Anschließend besuchte er den Dom, die Gemäldeausstellung im ehemaligen Jesuitengymnasium und die Gewerbeausstellung im Rathaus. Nach nicht einmal 24 Stunden reiste er nach Düsseldorf weiter. Erst 1821 hielt sich der König gemeinsam mit Prinz Wilhelm, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, Großfürst Nikolaus und dem Herzog von Nassau anlässlich der Truppenbesichtigungen für mehrere Tage in Köln auf, das kurz darauf (ab 16. Juli 1821) wieder Erzbistum und Metropole einer Kirchenprovinz wurde. Auch bei dieser Gelegenheit wurden ihm von der Stadt und der Kölner Handelskammer Wünsche und politische Forderungen vorgetragen, in deren Zentrum die Selbständigkeit der Städte in der Verwaltung ihres Haushalts und die Bildung eines Provinzialrates standen. Nach der Besichtigung der Truppen und Festungswerke wurde auf dem Heumarkt ein großes Volksfest mit freier Bewirtung und Belustigungen wie Mastklettern, Sackrennen, Drehtischen und Caroussel veranstaltet. Bei Kommerzienrat Johann Philipp Heimann, Trankgasse 9, „Kaufmann in Colonial-Waren, Wein, Spedition und Commission“, fand der abendliche Empfang für den König, die Hoheiten sowie die Spitzen der Verwaltung und der Kölner Bürgerschaft statt. Vermutlich als Folge dieses Abends und des gegenseitigen Kennenlernens konnte die Kölnische Zeitung im Februar 1822 melden, dass „des Königs Majestät geruht haben, dem Banquier Salomon Oppenheim den Titel eines Ober-Hofagenten beizulegen und das darüber ausgefertigte Patent Allerhöchst selbst vollzogen“ haben.⁶¹⁸

In den administrativen Neuschöpfungen Kleve-Berg und Niederrhein (1822 zur Rheinprovinz zusammengefasst) und in Westfalen äußerte sich zwar Unmut der Einwohner

617 Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 143 f. (an Oberberggrat Böcking, 13.2.1817). Hierzu auch Dok. Nr. 73 (Rheinland 1815) und Dok. Nr. 82 (Müffling an Hardenberg über die Stimmung in der Rheinprovinz: in Berlin habe man „eine ganz falsche Vorstellung von dem Zustand und den Bewohnern des linken Rheinufer“, der König werde „von dieser Reise wenig Freude haben“ und „gewiß nicht“ mit „Liebe zu diesen neuen Untertanen nach Berlin zurückkommen“, 1817).

618 Dok. Nr. 122 (Zitat). Zu der übergebenen Denkschrift: Herres, Köln in preußischer Zeit, S. 60–64. In der Folgezeit verfassten weitere rheinische Städte verfassungspolitische Petitionen, die im Januar 1818 Staatskanzler Hardenberg übergeben wurden, hierzu ebd., S. 64. – Schlegel, Klaus, Köln und seine preußischen Soldaten. Die Geschichte der Garnison und Festung Köln von 1814 bis 1914, Köln 1979, S. 22 (Oppenheim).

gegenüber der Politik des Staates, aber nicht gegen die Person des Königs.⁶¹⁹ „Der gute, der Regierung vertrauende Sinn des Volks, welcher sich überall aussprach, ist Mir besonders erfreulich gewesen. Sie und die Behörden werden ihn zu erhalten und zu befestigen wissen“, schrieb der Friedrich Wilhelm III. nach seiner Reise durch das Großherzogtum Niederrhein an den dortigen Oberpräsidenten 1821. Ähnlich hatte sich General-Adjutant Witzleben, der den König begleitete, geäußert. „Ich bin sehr wohl, der König auch. Die Truppen sind herrlich, die Stimmung des Volks gut. Toren glauben in den Rheinprovinzen den Sitz gefährlicher Elemente. Schurken gibt es überall, aber das Volk ist wahrlich gut und der König hat überall ganz unzweideutige Beweise von wahrer Freude über seine Anwesenheit erhalten. Mehr kann man von einer neuen Provinz, die so unglückliche geschichtliche Erinnerungen hat, und die durch die Vereinigung mannigfach in ihren Verhältnissen zerstört worden ist, nicht verlangen.“ Aus Münster setzt er fort: „So unverkennbar auch die Teilnahme war, welche sich bei des Königs Anwesenheit in den neuen Provinzen äußerte, so kann man sich doch keinen Begriff von dem Jubel machen, der in den altpreußischen Provinzen auf dem linken Rheinufer und namentlich zu Krefeld stattfand. Und dieser Landesteil war von 1795 bis 1814, also volle 19 Jahre, von der Monarchie getrennt. Man könnte die neuen Untertanen hierauf aufmerksam machen, und ihnen sagen, es müßte doch unter den Flügeln des schwarzen Adlers so übel nicht wohnen sein, da diese Leute nach einer so langen Trennung solche Anhänglichkeit bewahrt hätten.“⁶²⁰ – Der Münsteraner Bischof Spiegel kritisierte das zu geringe Ansehen der Provinzialregierungen bei den Einwohnern, Johann Friedrich Benzenberg die Haltung der Rheinländer, die keine Preußen sein wollen, wofür er als Ursache neben der „Ungeschicklichkeit und Unbehülflichkeit der Bezirksregierungen“ die Regierungspraxis des Oberpräsidenten und die Versetzung von Beamten aus den alten Provinzen verantwortlich machte.⁶²¹

Als der streng religiöse König zu den Reformationsfeierlichkeiten und zur Grundsteinlegung für das Luther-Denkmal das seit 1817 preußische Wittenberg besuchte, fielen hier die Begrüßungsfeierlichkeiten ohne „laute Freude“ und zurückhaltender aus als anderenorts: Wittenberg hatte nicht nur seine Universität an Halle abgeben müssen, es war auch Garnisonstadt geworden, weshalb die Stadtbefestigung erneuert, das Wittenberger Schloss

619 Rheinland: Dok. Nr. 82 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 86. – Westfalen: Dok. Nr. 83 und Aktenreferat S. 494 f. – Niederrhein: Aktenreferat S. 488 f. und Dok. Nr. 86. – Sachsen: Dok. Nr. 87. – Siehe auch GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 52, Bl. 32–54 (Denkschrift des Generalleutnants Ludwig von Borstell für Friedrich Wilhelm III. „Über die Stimmung im Volke“, verfasst Ende 1820). – Kritisch gegen die preußische Regierung: Hüffer, Johann Hermann, *Erlebtes* (als Ms. für seine Kinder gedruckt), Münster 1854, S. 88: „Es möchte kaum nachzuweisen sein, daß in den Jahren von 1818 bis 1848 eine einzige Maßregel zum Wohle der Stadt von der Regierung ausgegangen oder kräftig unterstützt sei [...]“.

620 Dok. Nr. 124 (Kabinettsordre); Dorow, Witzleben, S. 200 (5. und 11.7.1821).

621 Rühl, *Briefe und Aktenstücke*, Bd. 2, S. 393–397 (Spiegel und Benzenberg an Stagemann, 21. und 28.10.1819).

zur Zitadelle umgewandelt und aus den Universitätsgebäuden Kasernen gemacht worden waren. Die mit Kabinettsordre vom 6. März 1816 verfügte Errichtung eines lutherischen Predigerseminars ließ auf sich warten; das dafür bestimmte Augusteum war erst im Herbst 1817 bezugsfertig. Zur Denkmalsenthüllung 1821 lehnte der König seine Teilnahme ab.⁶²² – Erst Friedrich Wilhelm IV. kam zu den Luther-Feierlichkeiten 1846 nach Wittenberg.⁶²³

Mit der Wiederangliederung Vorpommerns und Rügens 1815 war die seit dem Westfälischen Frieden unterbrochene Zugehörigkeit zu Preußen politisch-administrativ wiederhergestellt. Hier konnte man an eine vorpreußische Vergangenheit und Identität anknüpfen, auch war nur ein kleiner Teil an außerpreußischem Territorium und fremden Verwaltungsstrukturen zu berücksichtigen. Der König wurde bei seinem ersten Besuch 1820 herzlich empfangen und durch Oberpräsident Johann August Sack persönlich auf der Reise begleitet. Dementsprechend detailliert war dessen Bericht an den Innenminister: „Die Gegenstände, welchen Seine Königliche Majestät außer den Militär-Angelegenheiten Aufmerksamkeit zu schenken geruhten, waren vorzüglich der wichtige Swinemünder Hafenbau, die Dampfbagger-Maschine, worauf sie sich begaben, die mit Reusen und am Strande mit Booten betriebene Heringsfischerei, die so günstig ausgefallene Melioration des Thurbruchs auf der Insel Usedom, das Retablissement der Vorstädte Stettins und Kolbergs, die Deckung der Dünen am Ostseestrande und vorzüglich des mit Schwierigkeiten erstiegenen Streckelberges, der Abbau neuer Wirte im Amte Pyritz und auf der Insel Usedom und in Neuvorpommern, die projektierte Anlage der Kunststraße zwischen Stettin und Berlin, die Straf- und Besserungsanstalt zu Naugard und die Landarmenanstalt zu Ueckermünde.“⁶²⁴

Zwei Jahre später, im Frühjahr 1822, gewann die sogenannte Erweckungsbewegung auch in Hinterpommern an Einfluss: „Die Belows mit erweckten Scharen gingen gegen die Geistlichkeit und die Kirche; das Konsistorium mit Polizei und Gendarmen gegen die Belows und die Erweckten vor.“ Der König schickte eine Kommission nach Pommern zur Untersuchung der Angelegenheit. „Die liberalen Volksstimmen, wie: der König habe sein Wort nicht gehalten mit der versprochenen Konstitution, und: wir brauchen keinen König, der wie der Kronprinz immer bete und ein Frömmel sei, konnte man damals unter

622 Dok. Nr. 87. – StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 40 (1817), Nr. 62, n. f. (Schreiben Altensteins an den Landrat vom 3.10.1821). – Hierzu ausführlich: Treu, Martin, Die Entwicklung Wittenbergs zur Lutherstadt. Das preußische Jahrhundert 1817–1917, in: Oehmig, Stefan (Hrsg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation, Weimar 1995, S. 53–65. Der Besuch sei ein „liturgisch-politisches Zeugnis zum Zusammenwachsen alt- und neupreußischer Gebiete“ gewesen, so Laube, Stefan, Jubelgeschichten um das Lutherhaus in Wittenberg, in: Müller, Das historische Jubiläum, S. 101–116, Zitat S. 107.

623 StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 54, Bl. 29–29v (Programm der 3. Säcular-Gedächtnisfeier des Sterbetages Martin Luthers für Wittenberg), Bl. 31–35v (Abschrift aus der Kreuzzeitung Nr. 268 „Der Festtag in Wittenberg“).

624 Dok. Nr. 113.

den gewöhnlichen Leuten auf der Straße hören.“⁶²⁵ – Als der Kronprinz im Sommer des Jahres die Provinz besuchte, fand er keinen Grund zur Rüge, „er habe seine Zufriedenheit mit den getroffenen Einrichtungen, dem Empfang und dem guten Sinn und Fortschreiten von Pommern zu erkennen gegeben“ – nur die Unhöflichkeit, durch die sich „der gemeine Mann in Pommern“ auszeichne, gab Anlass, durch die Schulvorstände die Schullehrer auffordern zu lassen, die Schuljugend zur Höflichkeit aufzufordern.⁶²⁶ Aus der Angleichung der administrativen, rechtlichen und ständischen Verhältnisse im Regierungsbezirk Stralsund resultierende Probleme gewannen erst mit der Einführung der Städteordnung in den 1830er Jahren an Bedeutung, als die Stände die ihnen zugesicherte Beachtung provinzieller Eigentümlichkeiten ebenso wie die Bewahrung ständischer Traditionen forderten.⁶²⁷

Als der König 1824 Schlesien besuchte, war der Stand der Ritterschaft hier noch nicht konstituiert. Da die Domänen in Schlesien in den vergangenen zehn Jahren „zum Teil Besitzer erhalten haben, die, wenn sie auch sonst achtbar sein mögen, doch nicht insgesamt zur Präsentation an einem Hofe sich eignen“, wurden dem König bei der Cour durch den Liegnitz-Wohlauschen Fürstentums-Landschaftsdirektor der Einfachheit halber nur die durch ihn eingeladenen Dominialgutsbesitzer aus dem Adel präsentiert. Die „bürgerlichen Gutsbesitzer“ konnten aber am Ball teilnehmen und hatten Gelegenheit, „die hohen Herrschaften zu sehen, auch zum Teil vorgestellt zu werden.“ Die schlesische Leinwandfabrikation, der Ausbau der Kunststraßen und der Zustand der schlesischen Landwehr standen bei diesem Besuch im Fokus, aber auch Themen wie „Agende, Union, Konfession [...] fingen damals in Breslau durch Scheibel schon an zu brennen“, wovon in den übrigen Provinzen oder in Berlin noch „gar nicht die Rede“ war.⁶²⁸ – Für die abgebrannte Niederkirche in Liegnitz gab der König ein großzügiges Geldgeschenk zu deren Wiederaufbau und kam auch nach Wiederherstellung der Kirche 1828 hierher.⁶²⁹ In Grünberg gewährte der König

625 Gerlach, Aufzeichnungen, Bd. 2, Zitate S. 134 f.

626 LA Greifswald, Rep. 79 Nr. 206, Bl. 8 (3.7.1822).

627 Dok. Nr. 107–116 (Pommern 1820). Siehe hierzu auch die Reisen Friedrich Wilhelms IV. nach Pommern 1843, 1852 und 1853, Dok. Nr. 267–273, 382, 407 und 408. – Vgl. auch Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 2, bearb. von Christina Rathgeber, Hildesheim/Zürich/New York 2004, Einleitung, S. 11 f.

628 Gerlach, Aufzeichnungen, Bd. 1, S. 149. – Johann Gottfried Scheibel hatte 1830 bei der Anwesenheit des Königs umsonst auf eine Audienz gehofft und konnte nur eine Bittschrift überreichen.

629 Dok. Nr. 140 und 141 sowie Aktenreferat S. 620. – Auch auf späteren Reisen wurden Kirchenbauten großzügig unterstützt: Aktenreferat S. 607 (Sudenburg und Magdeburg-Neustadt 1825), Dok. Nr. 147 (Stargarder Marienkirche 1826), Dok. Nr. 152 (Halberstädter Dom 1832). In Müncheberg hatte der König im Herbst 1824 persönlich eine Bittschrift wegen der Wiederherstellung des Kirchturms entgegengenommen. Deshalb sei „viel Hoffnung vorhanden, daß die Stadt zu ihrer Zierde wiedergelangen werde, indem der gütige Monarch gestern selbst äußerte, daß die Kommune den Bau auszuführen nicht im Stande sei“, berichtete der Bürgermeister am 18.9. an Regierungspräsident Wissmann, in: BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 17, n. f. – Zur Wiedereinweihung des ausgebauten und restaurierten Domes in Brandenburg am 1.10.1836 kam er persönlich, GStA PK, BPH, Rep. 49, C II Feste (Varia, die Teilnahme des Königs an Festlichkeiten betr., 1811–1837).

am 16. September Superintendent Carl Christian Herzlieb und den beiden Pfarrern der Stadt Audienz, in der es um Probleme bei der Einführung der Agende ging. Der König äußerte gegenüber Herzlieb seine „Zufriedenheit über die altertümlichen und so allgemein übereinstimmenden kirchlichen religiösen Formen in Schlesien.“ Doch über die Einführung kam es nochmals zum Streit zwischen Pfarrer und Magistrat von Grünberg einerseits und dem Superintendenten andererseits, der nun vom Konsistorium ermahnt wurde, da er die Einführung hinauszögerte.⁶³⁰

In die erste Regierungshälfte fallen auch erste denkmalpflegerische Ansätze im Rheinland (Ausgrabungen in Trier), in Preußen (Marienburg) und in Sachsen (Magdeburger Dom).⁶³¹ Das Interesse Friedrich Wilhelms III. an Kunst und Kultur, insbesondere die Förderung des Schul- und Universitätswesens, beleuchten Dokumente der Reisen in der zweiten Regierungshälfte. So nahm der König am dem 1825 erstmals in der Magdeburger Domkirche abgehaltenen Musikfest an der Elbe, das in der Musikwelt großes Aufsehen erregte, teil.⁶³² In Bonn besuchte er im selben Jahr auf deren Bitte die neue Universität, um das in der dortigen Aula entstehende Gemälde und die Universitätskirche zu sehen, aber auch, um die Professoren an „ihre Pflichten gegen Gott und König“ zu erinnern.⁶³³ An der Landwirtschaftlichen Akademie in Eldena und der Greifswalder Universität ließ er sich über deren Studienbetrieb informieren.⁶³⁴

630 Vgl. Menzel, Josef Joachim (Hrsg.), *Geschichte Schlesiens*, Bd. 3, Stuttgart 1999, Zitat S. 283 f. – Zu den schlesischen „Kirchensachen“, dem Gottesdienst nach neuer Liturgie in Fischbach und der Befürchtung, daß die Katholiken [...] neue Hoffnungen an die etwaige Gegenwart der Kronprinzessin knüpfen“ könnten, Dok. Nr. 148 und das vorausgehende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 149 (1830).

631 1810 hatte die technische Oberbaudeputation, die erste preußische Denkmalfachbehörde, ein „Gutachten über die Erhaltung der öffentlichen Denkmäler und Überreste alter Kunst“ anzufertigen, vgl. Hoffmann, Godehard, *Rheinische Romantik im 19. Jahrhundert. Denkmalpflege in der Preußischen Rheinprovinz*, Köln 1995, S. 1 f. Hierzu ausführlich Meinecke, Andreas, *Geschichte der preußischen Denkmalpflege 1815 bis 1860*, Berlin 2013, Einleitung. – Marienburg: Aktenreferat S. 356 (1799) und Dok. Nr. 101 (1799, 1818). – Trier: Dok. Nr. 84 (1817). – Zu den für die Herstellung der Magdeburger Domkirche aufgewandten Gelder vgl. Fr[iedrich] W[ilhelm] Hoffmann's *Geschichte der Stadt Magdeburg*, neu bearb. von G. Hertel und Fr. Hülze, Bd. 2, Magdeburg 1886, S. 473 und Aktenreferat S. 607.

632 Aktenreferat S. 607. – Die Stadt hatte weitere Festlichkeiten beabsichtigt, die der König nicht annahm. Die gesparten 2.000 Taler wurden zur Bewirtung der zusammengezogenen Landwehr-Infanterie-Regimenter verwendet, Hoffmann's *Geschichte der Stadt Magdeburg*, Bd. 2, S. 472.

633 Dok. Nr. 144.

634 Die Greifswalder Universität hatte der König bereits bei seinem ersten Besuch in Neuvorpommern 1820 besucht, Dok. Nr. 114; hier auch zu zeremoniellen Unstimmigkeiten zwischen Universität und Magistrat. – Nach seinem Regierungsantritt, 1849, 1851, 1852 und nochmals 1856 besuchte ebenfalls Friedrich Wilhelm IV. Neuvorpommern, die Universität Greifswald und Eldena, Dok. Nr. 270–273, 330 und 379 und das folgende Aktenreferat. Er habe sich „sehr gefreut, auch hier die Gesinnungen wiederzufinden, die Mich überall in Meinem Preußenlande so unendlich beglücken“ und wünsche, hier niemals „strafend einschreiten“ zu müssen, „denn die hiesige Universität, die Hochschule Pommerns, sei ihm „stets besonders lieb gewesen“. Dok. Nr. 271. – Zu den Vorfällen 1850/51, die den König bei seinem Besuch 1851 zu

In Kabinettsordres an die Oberpräsidenten, die seit 1817 den offiziellen Inspektionsreisen durch die Provinzen folgten, hatte sich der König regelmäßig lobend über die wirtschaftliche Entwicklung, die Verwaltung und den königstreuen Geist der Einwohner ausgesprochen mit der Aufforderung, dies den Behörden und Untertanen bekannt zu machen.⁶³⁵ Das Volk sei dem Herrscherhaus „auf das Allertreueste ergeben, und noch hat nichts die Anhänglichkeit erschüttern können“, konstatierte auch Prinz Wilhelm. „Der gemeine Mann“, der von „Konstitution und Volksrepräsentation“ nichts wisse, sei „zufrieden, wenn ihm recht geschieht und er sein gehöriges Auskommen hat. Wenn man das Volk aber anfängt, dermaßen mit Abgaben zu belästigen, daß es jedem einzelnen schmerzhaft fühlbar wird, ja dann braucht es nur eines Anstoßes, um die aufs höchste gestiegene Unzufriedenheit zum Ausbruch zu bringen.“ In den Rheinprovinzen müsse man „ein anderes Raisonement führen“, denn dort könne „noch von keiner Anhänglichkeit an die Regierung die Rede sein. Jene Länder sind in den letzten Zeiten aus einer Hand in die andere gegangen. Keinem Herrscher konnten sie sich wohl attachieren und taten es auch nicht.“ Sie müssten sehen, „daß man es wohl mit ihnen meint und für ihr Bestes besorgt ist.“ Doch sei dort ein „Mangel an Vertrauen zur Regierung und daher Unzufriedenheit“, aber keine „gefährliche Stimmung zu finden“, wohl auch „Scheu vor jeder gewalttätigen Umwälzung der Dinge.“ In den alten Provinzen werde dagegen eine „teilweise Unzufriedenheit“ durch „die langen und festen Bande der Anhänglichkeit an den König und die Regierung überboten.“⁶³⁶

Die Integrationsbemühungen im Rheinland und in Westfalen, in Neuvorpommern, aber auch in Posen bleiben über den Thronwechsel hinaus ein Thema.⁶³⁷

Im letzten Regierungsjahrzehnt dominieren erneut außenpolitische Themen die Monarchenreisen: die Julirevolution in Frankreich, die Entstehung des belgischen Königreichs

kritischen Worten veranlassen, Dok. Nr. 344 und das folgende Aktenreferat. – Zum baulichen Zustand der Universität, deren Räume für den Besuch 1843 erst einmal in einen ansehnlichen Zustand versetzt werden mussten, Aktenreferat S. 582. – Einweihung des Universitätsdenkmals 1856: Dok. Nr. 447.

635 Dok. Nr. 86 (Rheinprovinz 1817), Dok. Nr. 112 (Neuvorpommern 1820), Dok. Nr. 125 (Sachsen und Niederrhein 1821), Dok. Nr. 141 (Schlesien 1824), Dok. Nr. 162 (Pommern 1834), Dok. Nr. 167 (Schlesien 1835). – Nach 1840: Dok. Nr. 210 (Schlesien 1841), Dok. Nr. 257 (Rheinland und Westfalen 1842), Dok. Nr. 446 (Hohenzollern 1856) und Dok. Nr. 491 (Altmark 1863).

636 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 61–64 (9./10.5.1820).

637 Dok. Nr. 96 und 97 (Posen 1818), Dok. Nr. 112 (Neuvorpommern 1820), Dok. Nr. 234, 235 und 237 (Posen 1842). – Die Kabinetttordre vom 10.12.1836 hob in Posen die Woytämter auf und setzte interimistische Distriktkommissare ein, die spätestens am 1.4.1837 ihr Amt antreten sollten. – „Die Aufgabe, fremde Adelslandschaften zu integrieren, hatten 1815 fast alle großen und mittleren Bundesstaaten. Preußen hatte die konfessionellen, regionalistischen und nationalen Widerstände des Adels im Rheinland, in Westfalen und im polnischen Teilungsgebiet zu überwinden“, konnte aber „auf einen loyalen Kern alteinheimischer Adelsfamilien vertrauen“ und baute „trotz konfessioneller Divergenzen – den Adel der neu erworbenen Gebiete langfristig recht erfolgreich in die Hofgesellschaft ein.“ Reif, Heinz, Adel im 19. und 20. Jahrhundert, Oldenburg 1999, S. 35 f.

an der Westgrenze, der Aufstand an der Ostgrenze.⁶³⁸ „Europa ist jetzt in einer großen Krisis!“ hatte der König die Situation richtig eingeschätzt.⁶³⁹

Vom Beginn der Julirevolution 1830, mit der die Restaurationsbestrebungen ihrem Ende zuzugingen und die den Vormärz einläutete, erfuhr Friedrich Wilhelm III. auf der Rückkehr von der alljährlichen Badekur in Teplitz.⁶⁴⁰ Noch waren die kommenden revolutionären Ereignisse nicht absehbar. Sowohl im Rheinland als auch in Westfalen blieb es relativ ruhig. „Die Ausgüsse der revolutionären Umtriebe“ in Aachen, Köln und Elberfeld seien „glücklicherweise auf keinen fruchtbaren Boden gefallen“, schrieb Prinz Wilhelm am 11. September 1830, „die basse canaille, die die Sache machte, ist von den Bürgern sogleich mit Energie unterdrückt worden, selbst mit Opfern an Menschenleben! Ich gestehe, daß mich diese Szenen viel fester auf die Rheinprovinz bauen machen als vorher. Sie beweisen, daß sie die rühmliche und gerechte Regierung des Königs anerkennen und sich für ihn erklärten, während 3 Meilen von Aachen, in Verviers, ihnen das Beispiel des Abfalls vom König der Niederlande gegeben ward.“⁶⁴¹ Um Frankreich nicht zu provozieren, wurde die Teilnahme des Königs an den Herbstrevuen im Rheinland abgesagt. Auch bereits geplante Reisen nach Brüssel und Paris wurden nicht unternommen.⁶⁴² Wilhelm, der die Truppen im Rheinland besichtigte, berichtete von einer in Anbetracht der drohenden Kriegsgefahr sogar verstärkten promonarchischen Stimmung in der Rheinprovinz, insbesondere in Elberfeld und Köln, zugleich aber über die große Unzufriedenheit mit den dortigen Verwaltungsbehörden. Ähnliche Berichte gingen in den 1830er Jahren aus Sachsen und Posen ein. So berichtete Polizeiinspektor Max Duncker am 10. Juli 1833 über die Zustände in Posen an Wittgenstein, er verfehle nicht, „untertänigst anzuzeigen, daß ich während meines sechsmonatigen Aufenthalts im Großherzogtum Posen die Erfahrung gemacht habe, daß leider noch ein großer Teil der dortigen Einwohner, besonders der eingeborenen Gutsbesitzer, unserer Königlichen Regierung nicht bloß abhold, sondern auch von einer feindseligen Gesinnung gegen dieselbe erfüllt ist. Bei der Fällung dieses Urteils ist es mir freilich nicht unbekannt, daß manche Bewohner der fraglichen Provinz und unter ihnen selbst viele königliche Beamte von dem Geiste, welcher unter den dortigen Untertanen herrscht, eine andere

638 Vgl. hierzu den Abschnitt 2.3 Monarchenbegegnungen, zu Belgien auch Dok. Nr. 228.

639 GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 7 (an Charlotte, 1.1.1837).

640 Aktenreferat S. 626 f. – Bei der Auflösung des Truppenkordons und der Rückkehr der Truppen nach Magdeburg 1832 wünschte die Stadt, dem König „den Nähr- und den Wehrstand in Eintracht und gegenseitigem sorglichen Wohlwollen“ zu präsentieren, da dies zu den „größten Regierungsfreuden seiner Majestät gehört“, Dok. Nr. 151. – Siehe aber auch Dok. Nr. 549 (1869, Emden) zu den Differenzen zwischen Militär- und Zivilbehörden, die sich im Zuge der Vorbereitung des Monarchenbesuchs deutlich äußerten.

641 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 147. – Vgl. auch Jarren, Volker, Grenzräume und soziale Konflikte. Staatliche Repression, Zollproteste und ständische Diskussionen im Rheinland und in Westfalen 1830–1848/49, in: Westfälische Forschungen 49 (1999), S. 69–97.

642 Aktenreferat S. 627.

Ansicht hegen oder aufstellen, denn ich habe hier und da nicht selten die Behauptung gehört: die Stimmung der Mehrzahl der Einsassen sei im allgemeinen ziemlich gut, das Treiben der Andersgesinnten sei ungefährlich, die letzteren hätten als Minderzahl keinen erheblichen Einfluß und könnten, selbst wenn sie es wollten, nichts Gefahrbringendes mehr ausführen, allein ich bin auch ebenso fest davon überzeugt, daß diejenigen, welche dergleichen Ansichten aufstellen oder verkünden, entweder solche sind, die der Gesinnung und dem Treiben der Eingeborenen im allgemeinen wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben und nur nach oberflächlichen Urteilen, die sie von anderen vernommen, als Getäuschte urteilen, oder solche, welche sich darin gefallen, überall alles im rosenfarbenen Lichte zu betrachten und darzustellen, um den Schein zu erzeugen, als hätten sie selbst schon den größten Einfluß auf die bessere Gesinnung der Einwohner sich verschafft und gesichert.“ Es sei „ohne Zweifel [...], daß von einer Anhänglichkeit und treuen Ergebenheit dortiger Untertanen an unsere Königliche Regierung sich besonders bei einzelnen Gutsbesitzern der Provinz leider wenig Spuren finden und daß sich unter ihnen nicht selten der Wunsch und selbst das Bestreben zeigt, feindselig gegen dieselbe zu handeln. Dies ist übrigens auch eine Klage der preußischgesinnten Bewohner des Großherzogtums Posen [...], indem dieselben dann immer nur das bedauerten, daß sie in Bezug auf die Unternehmungen polnisch gesinnter Einsassen von Feinden umgeben wären, denen sie nicht beikommen könnten, weil sie blindschleichend ihre Feindseligkeiten im Geheimen trieben.“⁶⁴³

Die ab 1832 verschärften Zensurbestimmungen betrafen auch die Berichterstattung über das preußische Königshaus. Die „Zensurschere“ setzte an den regionalen Aktivitäten an und betraf beispielsweise Festgedichte und Transparente.⁶⁴⁴ Ausländische Blätter hatten die „Grundsätze der preußischen Regierung“ kritisiert und das „Verhältnis derselben zu den Untertanen als ein mißliches, ja feindseliges“ dargestellt. Das Staatsministerium empfahl dem König deshalb im Mai 1832, im Eingange zu den Landtagsabschieden seine „Zufriedenheit mit der Haltung der Provinzen“ und sein „landesväterliches Vertrauen“ auszusprechen – wie er es anlässlich der Inspektionsreisen durch die Provinzen bereits regelmäßig tat. Die Rheinländer hätten zudem mit den Untertanen der alten Provinzen „in Beweisen der Treue und Anhänglichkeit gewetteifert“ und würden wie diese eine solche Äußerung „mit großer Freude und Dankbarkeit aufnehmen“, die sie in ihrer „Liebe und Anhänglichkeit für König und Staat nur noch mehr bestätigen würde.“ Jedoch solle alles vermieden werden, was die Rheinprovinz anderen Provinzen, insbesondere Westfalen, vorziehen würde.⁶⁴⁵

643 GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, V 5, 40, Bl. 121v. Provinz Sachsen: Dok. Nr. 150.

644 Bereits 1809 anlässlich der Rückkehr des Hofes nach Berlin sollten private Sinnschriften einer Zensur unterworfen werden, Dok. Nr. 42. – Siehe hierzu auch Holtz, Zensurpraxis, S. 38 und Dok. Nr. 305 (Verweis auf bestehende Zensurgesetzgebung, 1845).

645 Sitzung des Staatsministeriums am 12.5.1832 (TOP 2), in: Protokolle, Bd. 2, S. 91 f.

Die Reisen in die Provinzen nach Regierungsbeginn *Friedrich Wilhelms IV.* dienten wie bereits unter Friedrich Wilhelm III. der Information über die dortigen Wirtschafts- und Verwaltungsverhältnisse. Die aus den Provinzen an die Regierungsbehörden und von den Oberpräsidenten an den Innenminister eingereichten Berichte hoben hervor, dass der König dabei nicht nur mit Statistiken oder Detailfragen wie Besetzung der Ämter, Zustand der Straßen, Ergebnis der Ernte vertraut war, sondern auch die Anwesenheit in den Provinzen nutze, um sich in Industrie- und Gewerbeausstellungen ein eigenes Bild zu machen.⁶⁴⁶ 1844 und nochmals 1845 reiste er in die Provinz Preußen, aber auch in das sächsische Wittenberg, um sich mit dem dortigen, durch Überschwemmungen hervorgerufenen Notstand vertraut zu machen.⁶⁴⁷ Bereits am 14. März hatte der König die Einberufung einer Kommission unter Vorsitz des Oberpräsidenten der Provinz genehmigt, die die Ursachen der öfter wiederkehrenden Notstände der Provinz untersuchen und Vorschläge zur Abhilfe machen sollte.⁶⁴⁸ Man gehe „einem traurigen Jahr entgegen“. Über die „argen Verwüstungen fast aller unserer großen Ströme“ hätten die Zeitungen berichtet. „Die Not ist stellenweise bedeutend; die Staats-Unterstützungen werden sehr ansehnlich sein müssen und dagegen die Revenuen schlechter eingehen. Indessen bei dem blühenden Zustand der Finanzen ist nichts zu riskieren, und solange die Stände nichts mit denselben zu schaffen haben, ist keine Unannehmlichkeit zu erwarten.“⁶⁴⁹

Im Hungerjahr 1847 besuchte er die Provinz Schlesien.⁶⁵⁰ Obwohl hier ebenso wie in Preußen „Hungermärsche“ an der Tagesordnung waren, hatten die Lebensbedingungen der agrarischen Unterschichten nur selten die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen, denn vielfach nahmen die Betroffenen ihre elende Lage still hin und versuchten, durch kleine Eigentumsdelikte (Mundraub, Holzdiebstahl) Abhilfe zu schaffen. In Schlesien häuften

646 Dok. Nr. 187 und das vorangehende Aktenreferat (Regierungsbezirk Marienwerder 1849), Aktenreferat S. 707 (Industrie-Ausstellung im Kreis Bunzlau 1840), Dok. Nr. 195 (Regierungsbezirk Köslin 1840), Dok. Nr. 232 (Köln und Düsseldorf 1842), Dok. Nr. 236 (Strafanstalt Sonnenburg 1842), Dok. Nr. 238 und 239 (Marienwerder und Bromberg 1842), Dok. Nr. 249 (Gewerbeausstellung Düsseldorf 1842), Dok. Nr. 259 (Moseldampfschiffahrt 1842), Dok. Nr. 292 (Regierungsbezirk Marienwerder 1844) und Dok. Nr. 334 (Schlesien 1849).

647 Dok. Nr. 292 und 294–297. – Zu den Maßnahmen zur Unterstützung der Provinz Preußen zwischen 1813 und 1856: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nrn. 29302 und 29402–29404, in der Provinz Sachsen 1815–1855 Nr. 29394. Vgl. auch Jörgens, Karl, Die Beziehungen der Hohenzollern zu Ostpreußen, in: *Altpreußische Monatsschrift*, Bd. 57, Königsberg 1920, S. 1–29 zum erstmaligen Besuch des Königs in Schirwindt 1845.

648 GStA PK, XX. HA, Rep. 2 Tit. 23 Nr. 520, n. f. (Provinzialstände an den König, dass sie die Kommission nicht auf Mitglieder des Landtages beschränken wollen, Vorschlagsliste, 22.3.1845); XX. HA, Rep. 2 Tit. 23 Nr. 521, Bl. 1–31 (Aufsatz des Ökonomiekommissars Eiswald in Bezug auf die Abhilfe des Notstandes in Preußen und die Beförderung der Bodenkultur, Meseritz, 22.8.1845).

649 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a Bd. 2, Bl. 212–213 (Wilhelm an Charlotte, 24.4.1845).

650 Aktenreferat S. 960. – Zu den Maßnahmen zur Unterstützung der Provinz Schlesien zwischen 1813 und 1860: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nrn. 29393, 29406 und 29407.

sich solche Beutezüge vor allem in den ärmlichen Gebirgsregionen um Glatz.⁶⁵¹ Hervorzuheben ist der Marsch mehrerer hundert Landarbeiter aus verschiedenen Ortschaften im Mai 1847 in das westpreußische Marienwerder, wo sie unter den Augen des machtlosen Regierungspräsidenten den Getreidespeicher eines Großhändlers ausräumten, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen.⁶⁵² Fast immer bewirkten diese Aktionen eine unmittelbare, kurzfristige Lageverbesserung: subventionierte Preise, unentgeltliche Nahrungsbihilfen, vermehrte Anstrengungen der privaten und öffentlichen Fürsorge. Erst 1848/49 erweiterte sich das Spektrum des Protestes, als zu den klassischen Hungerunruhen auch Arbeitslosenunruhen, Maschinenstürmerei und Handwerkerproteste hinzukamen.

Industrieller Aufschwung und sozialer wie kultureller Entwicklungsstand Preußens hatten seit den 1840er Jahren zunehmend zu einer Orientierung an fortgeschrittenen Staaten wie Großbritannien oder Frankreich genötigt, was eine bedingungslose Zustimmung zur russischen Politik erschwerte. Die „konstitutionellen Anwandlungen“ Friedrich Wilhelms IV. wurden von Fürst Metternich scharf verurteilt, vom russischen Zaren mit Unverständnis und Unwillen zur Kenntnis genommen. Das Verhältnis zwischen dem russischen und dem preußischen Hof wurde dadurch so belastet, dass Zar Nikolaus sich 1846 weigerte, bei einem Manöver in Polen den üblichen Höflichkeitsbesuch des preußischen Königs überhaupt zu empfangen.⁶⁵³

Die 1831 gescheiterte revidierte Städteordnung, Provinzialstände und ungelöste Verfassungsfrage beeinflussten in den Jahren bis 1850 die Besuche in den Provinzen. „Über des Königs Reiseplänen schwebt tiefes Dunkel: er weiß es selbst nicht. Mai in Charlottenburg, Junius in Potsdam, vielleicht dann Marienbad. Vom Rhein wird nicht geredet, schon aus Besorgnis, daß die katholische Sache trotz aller Nachgiebigkeit nicht aus ist“, hatte Anfang April Alexander von Humboldt geschrieben, und noch einen Monat später war alles unbestimmt: „Über des Königs nächste Pläne wissen zwar die Zeitungen viel, er selbst aber noch gar nichts.“⁶⁵⁴ Auch die Anfrage Metternichs, ob der König zur Kur nach Marienbad reisen

651 Vossische Zeitung, Nr. 107, 10.5.1847; Nr. 110, 14.5.1847; Nr. 115, 20.5.1847.

652 Vgl. Gailus, Manfred, Straße und Brot. Sozialer Protest in den deutschen Staaten unter besonderer Berücksichtigung Preußens, 1847–1849, Göttingen 1990, S. 240–246. Hierzu auch Bass, Hans-Heinrich, Hungerkrisen in Preußen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, phil. Diss., Münster 1990.

653 Auf dem Weg nach Königsberg im Sommer 1840 war Friedrich Wilhelm IV. am sächsischen Hof mit der russischen Kaiserin sowie mit Fürst Metternich zusammengetroffen. Bereits im Vorfeld hatten sich Wittgenstein und Metternich über die Folgen des Thronwechsels für die (gemeinsame) Politik der Heiligen Allianz verständigt, vgl. im vorliegenden Band S. 88 f. – Siehe hierzu Baumgart, Briefwechsel, S. 148 f. und Dokument 47 (Wilhelm an Friedrich Wilhelm IV., Lazenky, 3.6.1846).

654 Alexander von Humboldt an August von Hedemann, 10.4.1841; Ders. an August Wilhelm Schlegel, 4.5.1841. – „[...] die königlichen Reisepläne, sag ich, scheinen mir weniger geheim als ihrer Natur nach unbestimmt. Der Wunsch der Königin, bei dem schwächlichen Zustand der Mutter, München zu besuchen; die Möglichkeit einer Rheinreise, von der jetzt die katholischen, vom westfälischen Adel beförderten Wirrungen abhalten; Marienbad, das bloß die Ärzte wünschen, da der so unendlich lebenswürdige,

werde, wurde ausweichend beantwortet: Der König werde nicht in das Rheinland fahren, bevor die Angelegenheit mit Rom nicht geklärt ist.⁶⁵⁵ Im Mai 1841 schrieb Alexander von Humboldt: „Möge die Reise [nach Schlesien und Posen] ihm nicht schaden wie die im hohen Norden nicht zu vermeidenden Gespräche über die allzu gepflegte Nationalität im Großherzogtum Posen, über die vom Scheintod erwachenden oder erweckten Provinzialstände unserer ganzen Monarchie, über die schuldlosen ‚Ausschüsse‘, in denen man einen ganz geharnischten Reichstag mit obligater Pairs-Kammer und ‚Bergpartei‘ als Schwebel sehen will.“⁶⁵⁶

Ritterschaftliche Feste, Königstreue und Beharren auf alten Traditionen überdeckten nur teilweise das zunehmend selbstbewusste Agieren der preußischen Stände.⁶⁵⁷ Sie hätten, so Prinz Wilhelm, „unter sehr patriotischen äußeren Manifestationen [...] sehr viel ungehöriges liberales Zeug in ihre Diskussionen gemischt, was sich noch weiter zeigen wird. Die Pommerschen, Märkischen und Sächsischen Stände verhalten sich vortrefflich; in Schlesien ist auch einiges ungewaschenes Zeug geredet worden, aber noch unbedeutend. Die Posener haben die Komödie des Polnischen Reichstages vortrefflich dargestellt und sind und bleiben unverbesserlich. In Westfalen ist sehr viel und dumm disputiert worden über die Adresse und ist sie noch nicht hier; das war zu erwarten von den Archi-Katholiken.“⁶⁵⁸

Die Forderung nach Provinzialständen führte 1841 zum Zerwürfnis mit der Stadt Breslau. Der König weigerte sich, am Provinzialfest anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen teilzunehmen, nachdem die Breslauer Stadtverordnetenversammlung im April 1841 mit großer Majorität unter Zustimmung des Magistrats beschlossen hatte, dem schlesischen Landtag eine Petition an den König um Verleihung einer reichsständischen Verfassung im Sinne der Verordnung vom 22. Mai 1815 einzureichen.⁶⁵⁹ Oberpräsident Friedrich Theodor von Merckel sollte dies den Stadtbehörden vertraulich vermitteln, damit der König nicht gezwungen sein würde, die Einladung offiziell abzulehnen. Da Merckel die Zurückweisung jedoch offiziell machte, wurde sie in der Leipziger Allgemeinen Zeitung kommentiert. Des Königs Missbilligung habe Niedergeschlagenheit bei der gesamten Ein-

aufgeregte, vielbeschäftigte, sich wenig bewegende Monarch wieder im embonpoint sehr zunimmt; die Notwendigkeit, den 28. August nach Schlesien und Posen zu gehen, sind die Elemente der Ungewißheit.“ Alexander von Humboldt an Friederike von Anhalt-Dessau, 1.5.1841 (alle: Ms., BBAW, A. v. Humboldt-Forschungsstelle).

655 GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12675, Bl. 3 (Maltzahn an Werther, 17.4.1841).

656 Dok. Nr. 201.

657 Dok. Nr. 203 und 204 (Magdeburg und Frankfurt/O. 1841), Aktenreferat S. 787 f. (Düsseldorf, Elbing, Köln 1842), Dok. Nr. 278 (Merseburg 1844), Dok. Nr. 364 (Preußen 1852) und Dok. Nr. 505 (Merseburg 1865, mit Bezug auf das Fest 1844).

658 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a Bd. 2, Bl. 14–15v (an Charlotte, 14.3.1841).

659 Dok. Nr. 188–190. – Weiß, F. G. Adolf (Hrsg.), Chronik der Stadt Breslau von der ältesten bis zur neuesten Zeit, Breslau 1888, S. 1129 f. Hierzu ausführlich Obenaus, Herbert, Anfänge des Parlamentarismus in Preußen, Düsseldorf 1984.

wohnerschaft Breslau hervorgerufen, schrieben Magistrat und Stadtverordnetenversammlung in einer „Alleruntertänigsten Vorstellung“. Man sei gänzlich „frei von jedem, von uns selbst stets verabscheuten Oppositions-Geiste, nur von dem Gefühle des guten Rechts und der ehrlichsten Absicht für König und Vaterland beseelt.“ Dem Oberpräsidenten zeigten sie an, den König nicht nur feierlich einholen, sondern ihm bei seinem Eintritt in die Provinz durch eine Deputation ebenfalls ein Festmahl der Stadt anbieten zu wollen. – Mehrere Tage blieb Breslau in der Ungewissheit, erst am 22. Juni antwortete der König, er wisse „sehr wohl den Mißgriff des städtischen Vorstandes von dem Mir wohlbekannten lauteren, treuen und ergebenen Sinn der Breslauer Einwohnerschaft zu trennen.“ Am 3. August nahm er die Einladung an und genehmigte den Empfang der Stadt Breslau. – Der Einzug sei „sehr brillant und enthusiastisch, trotz dem unangenehmen Vorhergegangenen“ gewesen, schrieb nach den Feierlichkeiten Prinz Wilhelm, „man sieht deutlich, daß nur ganz einzelne Magistratsmitglieder das dumme Zeug gemacht hatten, und die Massen, wie immer, unberührt geblieben sind. Das sogenannte ländliche Fest, was, wie Du aus der Beschreibung gesehen haben wirst, ein Vorbeizug aller Erzeugnisse der Provinz war, erfüllte mich in der Idee mit Schauer; aber selten hab ich einer Idee mehr réparation d’honneur machen müssen, als hierin, denn die Sache war exzellent erdacht als ausgeführt.“⁶⁶⁰

Zwei Jahre später hatte sich die Lage zugespitzt. „Alles, was geschieht, wird mißbilligt; entweder wegen irgendeines wirklichen oder scheinbaren Mangels oder Fehlers, oder weil es nicht das ist, was man will, nämlich Reichsstände. Daß der König das Protektorat des Gustav-Adolf-Vereins übernommen, hat unter den Katholiken große Aufregung hervorgebracht; sie werden einen Verein für Unterstützung unbemittelter katholischer Gemeinden bilden [...] und wollen ihn Tilly-Verein (!!!) nennen [...] Sieht’s hier schlecht aus, so sieht es noch schlimmer aus in den alten Provinzen, wie man sagt: Breslau, Königsberg und Sachsen“, schrieb Bunsen aus Düsseldorf im März 1844, und setzte fort: „Alles Traurige, was ich über die Stimmung der beiden Provinzen gehört, wurde bestätigt. Aber niemand merkt, daß eine Klubherrschaft in allen großen Städten sich zu bilden beginnt [...] Der Widerstand, der sich vorbereitet, ist kein Aufstand, sondern eine Aufregung, durch Zeitungen und Reden.“⁶⁶¹

Die Gewerbefreiheit, an der mit der Gewerbeordnung von 1845 festhalten wurde, förderte und erleichterte die Anlage von Großbetrieben, begünstigte aber zugleich das In-

660 Dok. Nr. 205 und das vorangehende Aktenreferat (Vorstellung der Stadt, Antwort des Königs), Dok. Nr. 206 und das folgende Aktenreferat, hier auch das Zitat aus: GStA PK, BPH, Rep. 51, J, Nr. 511 a Bd. 2, Bl. 39–41 (Wilhelm an Charlotte, 6.10.1841). Der vollständige Vorgang in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 14528, n. f. – Das Fest der schlesischen Ritterschaft bestand aus ländlichen Aufzügen und einer Ausstellung von Erzeugnissen des Ackerbaus, der Viehzucht, der Industrie, der Forstwirtschaft, des Bergbaus etc., am Abend fand ein Ball in der auf dem Exerzierplatz errichteten Festhalle statt, vgl. Weiß, Chronik der Stadt Breslau, S. 1130.

661 Nippold, Bunsen, Bd. 2, S. 253 und 255 f. (Bunsen an seine Frau, 19. und 24.3.1844), S. 281–291 zur Unterredung mit dem König in Bezug auf die Verfassungsfrage.

nungswesen, da den Korporationen neben der Förderung der gemeinsamen Angelegenheiten die Aufgabe zufiel, Lehrlinge, Gesellen und Gehilfen auszubilden, zu erziehen und zu beaufsichtigen. Seit den Notjahren 1845/46 ging es den Handwerkern kaum besser als den Bauern, so dass die Innungen den König mit Petitionen bestürmten, in denen die Rückkehr zur „guten alten Zeit“ gefordert wurde.⁶⁶²

Das bekannte Interesse Friedrich Wilhelms IV. an historischen und an Themen der Kunst sprachen verschiedene Provinzen in ihren Einladungen direkt an. So lud der Magistrat der Stadt Minden ihn 1842 ein, beim Besuch der Stadt auch den „nahen Wittekindsberg“ zu besuchen, den „noch die bedeutsamsten historischen Erinnerungen umragen.“ Der König habe „in Westfalen Wittekinds Gebeine gesehen, man habe sie in einem Glaskasten aufbewahrt ‚wie eine Schmetterlingssammlung‘“; das vorige Jahrhundert habe ein eigenes Talent gehabt, „solche Sache auf das Unschicklichste zu behandeln“, so Gerlach in seinen Aufzeichnungen.⁶⁶³ – Bei seinem Besuch in Quedlinburg 1843 – dem ersten Besuch eines preußischen Monarchen in der Stadt – besichtigte der König die Grablege Heinrichs I. in der dortigen Schlosskirche.⁶⁶⁴ – Im selben Jahr reiste der König nach Marienburg, um am dortigen Musikfest teilzunehmen.⁶⁶⁵ – „Bei der Ungewißheit, ob Seine Majestät der König die Einladung der hiesigen Kreisstände, den Ravensberg zu besuchen, annehmen würden“, zogen diese jedoch 1847 ihre Einladung zurück. Friedrich Wilhelm I. hatte 1733 die Burg aus Kostengründen zum Abbruch freigegeben, Oberpräsident Ludwig von Vincke sich dafür eingesetzt, sie als ältestes Stammschloss des Königlichen Hauses für Westfalen zu erhalten. Nachdem eine Begutachtung durch Karl Friedrich Schinkel 1830 zum Abriss-Stopp geführt hatte, hatte Friedrich Wilhelm III. die Pläne der Oberbaudeputation und 200 Taler aus seinem Dispositionsfonds bewilligt.⁶⁶⁶ – Für die Besichtigung der Clause von Kastel und der Mosaiken in Nennig wurde 1856 sogar die Reiseroute abgeändert.⁶⁶⁷ – Um die Besichtigung des Kornelimünsters auf dem Weg nach Trier zur Weihe der dortigen Basilika hatte der dortige Abt 1856 ersucht und dabei auf das große Interesse des Königs „an alten geschichtlichen Bauten“ verwiesen.⁶⁶⁸ – Auch die Errichtung zweier Säulen in der Nähe von Putbus gründete auf historischen Vorgängen: „Der König geht wieder auf die Rhede von Putbus, nicht unwahrscheinlich, daß bei Anwesenheit des Flottchens die Errichtung der beiden Säulen geschieht, die mir ihre Möglichkeit verdanken, indem ich 1846 dem Kö-

662 Dok. Nr. 230 (Handwerksmeister der Stadt Köln 1842), Dok. Nr. 411–413 und das folgende Aktenreferat (Magdeburg 1853). – Vgl. Treue, Wilhelm, Wirtschafts- und Technikgeschichte Preußens, Berlin/New York 1984, S. 454.

663 Dok. Nr. 242 (Zitat) und 244. Gerlach, Aufzeichnungen, Bd. 1, S. 495.

664 Dok. Nr. 277.

665 Dok. Nr. 265 und das folgende Aktenreferat.

666 Dok. Nr. 312 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

667 Aktenreferat S. 1210 (1856).

668 Dok. Nr. 444 (Kornelimünster), Dok. Nr. 445 und das folgende Aktenreferat (Trier).

nige von Putbus schrieb, daß die schönsten Waffentaten des Heeres unter der persönlichen Anführung der Monarchen, die Landung des großen Kurfürsten 1678 und Friedrich Wilhelm I. 1715, worauf beide Male Stralsund erobert ward, Monumente erforderten. Der König erließ umgehend die erforderlichen Befehle und werden 10 Fuß hohe Statuen der Monarchen auf Säulen von Granit zu stehen kommen. Die Landungsorte liegen eine Stunde rechts und links von Putbus.“⁶⁶⁹

Der Konflikt um das Budgetrecht des Parlaments zeichnete sich beim Ostbahnprojekt des Königs erstmals ab. Die Ostbahn gehörte zu den wichtigsten Regierungsvorhaben Friedrich Wilhelms IV. Als erste Staatsbahn Preußens sollte sie Berlin mit Königsberg verbinden und die verkehrstechnische, wirtschaftliche und nicht zuletzt militärische Erschließung West- und Ostpreußens befördern. In einer Denkschrift vom März 1847 hatte Finanzminister Franz von Duesberg die Finanzierung durch Staatsanleihen vorgeschlagen. Am 28. März 1847 forderte der König die in Berlin versammelten Stände auf, ihre Zustimmung zu erklären. Der Vereinigte Landtag machte seine Zustimmung jedoch von der Einlösung des Verfassungsversprechens abhängig und lehnte das Projekt ab. Daraufhin verfügte der König, alle Arbeiten an der Eisenbahn und der Weichselbrücke einzustellen. Am Projekt hielt er jedoch fest, indem auf Kosten des Eisenbahnfonds die Strom- und Deichbauarbeiten fortgesetzt wurden. Im Juni 1848 ordnete er an, mit dem Bau „in der Richtung auf Bromberg soweit als es zur Beschäftigung erwerbloser Arbeiter notwendig wird, unverweilt“ fortzufahren.⁶⁷⁰ Mit dem Verfassungsoktroy im Dezember 1848 wurden die verfassungsrechtlichen Bedenken gegen die Aufnahme einer Staatsanleihe beseitigt und diese am 7. Dezember 1849 genehmigt. Als am 26. Juli 1851 der erste Streckenabschnitt eingeweiht wurde, nahm der König an der Eröffnungsfahrt von Kreuz nach Bromberg persönlich teil. Für den Empfang in Kreuz legte der Bromberger Regierungspräsident darauf Wert, dass „von den Rittergutsbesitzern, auch von den der polnischen Nationalität angehörigen, sich möglichst viele einfinden.“ Er ging davon aus, dass „bei dem vortrefflichen Geiste, der besonders unter der ländlichen Bevölkerung durchweg herrscht“, die Gemeinden „wetteifern werden, Seiner Majestät ihre Verehrung und Freude auszudrücken“, und tatsächlich hatten sich „in langen Reihen mehrere tausend Eisenbahnarbeiter, Kinder aller Provinzen Preußens, besonders Schlesier von der nahen Baustelle in Koslowo, zu beiden Seiten der Straße aufgestellt.“⁶⁷¹

Am Bahnhof Kreuz waren „pyramidenartige Säulen“ errichtet, „neben denen von beiden Seiten Spaliere von Laubwerk umwunden hinliefen, deren Säulen Eisenbahnschienen

669 Natzmer, Unter den Hohenzollern, Bd. 2, T. 2, S. 240 (Schöning, Historiograph Friedrich Wilhelms IV., an Natzmer, 28.7.1854).

670 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 258 a Nr. 46 Bd. 1, Bl. 226 (Friedrich Wilhelm IV. an das Staatsministerium, 14.6.1848).

671 Dok. Nr. 336 und 337 (Zitate).

bildeten. Diese lebendige Wand war mit Arbeitswerkzeugen, Schaufeln, Rechen, Blumenvasen bildenden Körben gekrönt; vor der Ehrenpforte waren Instrumente zu den Erdarbeiten, z. B. Schubkarren, übereinander geschichtet mit der Inschrift: ‚Wir fangen’s an‘, und auf sich kreuzenden Betriebsinstrumenten, als da sind: Hehebäume zum Umwenden der Lokomotiven: ‚Wir führen’s aus‘. Eisenbahnarbeiter bildeten ein Spalier mit ihrem bekränzten Arbeitszeug in den Händen.“⁶⁷² Am Tag darauf fand im Beisein des Königs die Grundsteinlegung für die Weichselbrücke in Dirschau statt, die neben der Brücke über die Nogat bei Marienburg zu den technisch schwierigsten Bauvorhaben der Ostbahn zählte.⁶⁷³ – „Schon der Bau hat Segen gebracht und den Aufschwung dieser Provinzen vorbereitet“, stellte ein Zeitgenosse anlässlich der Eröffnung der Strecke zwischen Braunsberg und Königsberg 1853 fest. Mehr als 14.000 seien auf den Baustellen in Tätigkeit, dazu kämen Arbeiter, die bei der „Erzeugung der Schienen, beim Bau der Lokomotiven und Wagen, bei der Ausstattung der Bahnhöfe und Werkstätten wirkten“, wodurch allein 1852 „mehr als 6 Millionen Taler durch den Bau der Ostbahn in Umlauf gesetzt“ worden seien.⁶⁷⁴

Die Eröffnung verschiedener, für den Eisenbahnbau in den westlichen Provinzen notwendiger Viadukte, dann der Teilstrecken führte Friedrich Wilhelm IV. ebenso wie der Bau des Kölner Doms in den kommenden Jahren mehrfach in die Rheinprovinz.

Anlässlich der Truppenbesichtigungen im Rheinland kam er am 12. Februar 1842 zur Grundsteinlegung für den Weiterbau des Doms. „Dichte Volksmassen wurden auf dem ganzen Wege sichtbar und überall erscholl lauter Jubelruf, so daß ich auch nicht einen einzigen Mißton vernommen habe. Nur vor dem Versammlungshaus der einen Karnevals-Gesellschaft, dem Eiser’schen Saale in der Komödien-Straße, wollte man die Pferde Seiner Majestät aufhalten, um eine Anrede zu halten. Auf mein entschiedenes Verweigern fuhr der Wagen weiter, nachdem Seiner Majestät eine besonders gefertigte Karnevals-Mütze in den Wagen gelegt worden war“, berichtete Regierungspräsident Heinrich von Gerlach dem Innenminister.⁶⁷⁵ Nach dem Pontifikalamt im Dom vollzog der König die ersten drei Hammerschläge und hielt eine programmatische Rede.⁶⁷⁶ Die Anwesenheit des Fürsten Metternich als

672 Dok. Nr. 341.

673 GStA PK, XIV. HA, Rep. 204, Nr. 1017, n. f. (Bericht für den Staats-Anzeiger, 26.6.1851). – Zur Fertigstellung der folgenden Streckenabschnitte Dok. Nr. 364 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 406 (Königsberg 1853) und Dok. Nr. 443 (Gumbinnen 1856, Bitte der Provinz um Fortführung bis zur russischen Grenze). – Hierzu auch Henning, Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur, S. 226–228.

674 Zit. nach: Sprecher, Eva, Betrachtungen zum Eisenbahnbau unter Friedrich Wilhelm IV., in: Friedrich Wilhelm IV. Künstler und König. Zum 200. Geburtstag. Ausstellung vom 8. Juli bis 3. September 1995 Neue Orangerie im Park von Sanssouci, Frankfurt/M. 1995, S. 170–177, Zitat S. 175.

675 Dok. Nr. 224. – Siehe hierzu auch die Vielzahl der an den König aus dem Rheinland gerichteten Schreiben aus allen Kreisen der Bevölkerung, in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3004, u. a. Bl. 124–125v den von Hofbuchhändler Johann Peter Bachem gedruckten „Jubelruf der Bewohner Kölns“.

676 Auf das „wohlüberlegte, auf Effekt abzielende Wort an das Volk“, das sich im historisch-kulturellen Gedächtnis seiner Untertanen festsetzen sollte, hatte Friedrich Wilhelm IV. erstmals bei der Huldigung

Vertreter Österreichs sowie des österreichischen Erzherzogs Johann bei den Feierlichkeiten hatte die nationale Frage in den Fokus gerückt, zumal 1840 die Gebietsansprüche Frankreichs bis zur Rheingrenze wieder aufgeflammt waren. – Es sei ein deutsches Fest, ein „Zwiesgespräch des Königs mit dem Volk“, bei dem König und Volk zusammenkamen, „Angesicht zu Angesicht, Mund zu Mund, Herz zu Herz“, schrieb Abeken rückblickend.⁶⁷⁷ Nachdem sich das durch die Kölner Wirren belastete Verhältnis zwischen preußischem Staat und katholischer Kirche durch Zugeständnisse des ersteren entspannt hatte,⁶⁷⁸ markierten die Feierlichkeiten aber ebenso einen Wendepunkt im Verhältnis zwischen den beiden Parteien.⁶⁷⁹

Festveranstaltungen in rheinischen Städten und ein Konzert im Kölner Tempelhaus, bei dem Franz Liszt eine Paraphrase über „Heil Dir im Siegerkranz“ vortrug, schlossen sich an. Das volkstümliche Bürgerfest auf dem Neumarkt, durchgesetzt gegen die Pläne der Aristokratie nach einem exklusiven Königsfest, wurde Symbol der vom König anlässlich des Dombaus gewünschten Versöhnung der Stände. Wein und Brot wurden verteilt, der König nahm Huldigungen des Bürgerstandes entgegen, zum Fest der Ritterschaft hatten die Gäste im bürgerlichen Frack zu erscheinen. – „Eine Stimmung, wie ich sie hier in Köln für den König finde, ist mir selbst in den alten Provinzen nicht vorgekommen und berichtigt nicht wenig vorgefaßte irrije Meinungen. Ich besuchte hier alle Gesellschaften; vom nicht wenig aristokratisch gehaltenen Casino bis zu den kleinsten Trinkstuben und den närrischen Versammlungen des Karneval. Die Phrase, ‚der König sei hier geliebt‘, würde in der Tat das enthusiastische Entzücken schwach wiedergeben, was man hier für seine Person empfindet. Bis in die untersten Stände hinunter dieselben Äußerungen, dasselbe Vergnügen beim Nacherzählen

1840 in Königsberg und auch später in seiner Regierungszeit gesetzt, vgl. Wittenauer, *Im Dienste der Macht*, S. 182 (Zitat); Fumaroli, Marc (Hrsg.), *Histoire de la rhétorique dans l'Europe moderne*, Paris 1999; Grieswelle, Detlef, *Politische Rhetorik. Macht der Rede, öffentliche Legitimation, Stiftung von Konsens*, Wiesbaden 2000. – Hierzu auch Dok. Nr. 259 und 271 (Saarland, Greifswald 1842).

677 Abeken, *Leben in bewegter Zeit*, S. 101 f. – Hierzu auch Dok. Nr. 225, 226 und 250.

678 „Die Sache des Erzbischofs von Köln ist beendet, und zwar doch noch in einiger Hinsicht besser, als die Zeitungen bis jetzt gemeldet haben. Der Erzbischof wird gar nicht nach Köln zurückkehren, selbst auch nicht auf wenige Tage, sondern die Verwaltung der Diözese vor der Hand einem anderen übertragen, und in der Folge pure resignieren. Auf welche Art das letztere geschehen wird, soll vorläufig noch ein Geheimnis bleiben. Der Erzbischof behält lebenslänglich sein Gehalt von 20.000 Talern“, berichtete der württembergische Gesandte, Dok. Nr. 213. – Hierzu auch Dok. Nr. 250 und das folgende Aktenreferat. – Vgl. hierzu Keinemann, Friedrich, *Das Kölner Ereignis, sein Widerhall in der Rheinprovinz und in Westfalen*, Münster 1974; Schrörs, Heinrich, *Die Kölner Wirren*, Berlin/Bonn 1927.

679 Siehe die zahlreichen Dokumente zum Besuch im Rheinland im Jahr 1842 ab Dok. Nr. 232. Zum Zusammentreffen mit Bischof Arnoldi in Trier, der am Vortag seine Weihe erhalten hatte, Dok. Nr. 259. Zur Wahl Arnoldis: Rathgeber, Christina, *Von der Kirchengesellschaft zur Kirche in der Gesellschaft: Frömmigkeit, staatliches Handeln und die frühe Politisierung preußischer Katholiken (1815 bis 1871)*, Bd. 8 der vorliegenden Reihe, Dok. Nr. 46 und 47 (in Vorbereitung). – Zum Besuch in Köln: Parent, *Die Hohenzollern in Köln*, S. 47–62; Herres, *Köln in preußischer Zeit*, S. 173–188.

humoristischer Züge von dem erlauchten Herrn, und keine Spur jener satirischen und bitteren Bemerkungen, die das Leben der Hauptstadt vergiften“, schrieb Eduard Freyberg.⁶⁸⁰

Nach dem Bekanntwerden der Reisepläne war eine Vielzahl von Gesuchen um königlichen Besuch und Angeboten für Feierlichkeiten in Berlin eingegangen, so aus Dortmund, Hamm, Barmen, Elberfeld, Düsseldorf, Minden, Münster, Bielefeld, Aachen, Koblenz und Trier.⁶⁸¹ Ländliche Gemeinden wie Lübbecke und Gohfeld wollten an der Chaussee die Flachsbearbeitung vorführen, „eine mühevoll und jetzt nur noch kümmerlich währende einzige Erwerbsquelle hiesiger Landleute [...], deren früherer Betrieb unsere Provinz in guten Ruf und Wohlstand gebracht.“ Dies solle der Wiederbelebung eines in Verfall geratenen Industriezweiges des Landesteils dienen, keineswegs aber für Suppliken Raum geben, schrieb die Gemeinde an den Oberpräsidenten.⁶⁸² – Benrath, „Ort des Gartenbaus“, hatte dem Stadtrat vorgeschlagen, dass sich Gärtner und Gärtnerinnen in Festtagskleidung und mit Körben voll Blumen und Gemüse sowie mit blumengeschmückten Gerätschaften am Weg aufstellen und als lebende Bilder ihre Tätigkeiten vorführen, um zu den Füßen der Majestäten „die Früchte ihres Fleißes niederzulegen“. Bei einem ländlichen Fest wollten sie zeigen, „mit welcher Geschicklichkeit, trotz der harten Arbeit, welche die Leute verrichten, dieselben tanzen und sich benehmen.“⁶⁸³ – Auch die Stadt Hagen hoffte auf Interesse des Königs an einer Ausstellung „der Haupterzeugnisse der Industrie unseres Kreises, des gewerbereichsten in der Provinz.“⁶⁸⁴ – Er befinde sich in „peinlicher Verlegenheit“, die zahlreichen Anfragen nicht beantworten zu können, schrieb Oberpräsident Vincke an das Hofmarschallamt am 8. August 1842.⁶⁸⁵

An die nationale Stimmung knüpfte Friedrich Wilhelm IV. sowohl bei seiner Anwesenheit in Trier als auch in Saarbrücken im selben Jahr an. Bewusst mit „deutschem Wein“ brachte er den Toast aus: „Es sind her gerade zwei Monate und zwei Tage, als ich in Memel ans Land trat und dort mit einer Liebe, Herzlichkeit und Zuvorkommenheit empfangen wurde, ganz wie ich sie in den Städten Saarbrücken und St. Johann wiedergefunden habe, in Städten, welche erst 25 Jahre mit unserer Krone vereinigt sind, während Memel seit mehr als 300 Jahren dem Hause Hohenzollern eine treue Stadt war. Keine Brust fühlt es tiefer als die meinige, und ich kann sagen, Memel wollte mir gar nicht aus dem Sinn kommen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, der unter andern Umständen auffallend erscheinen könnte; lassen Sie uns auf das Wohl beider Städte trinken: die beiden Städte Saarbrücken

680 Dok. Nr. 228 (Zitat). Dok. Nr. 242, 244, 246, 247, 249, 251, 252 und 255–259.

681 Zu den Stationen der Reise Dok. Nr. 232 und das folgende Aktenreferat.

682 Dok. Nr. 247 (Lübbecke) und das vorangehende Aktenreferat (Gohfeld).

683 StadtA Düsseldorf, 0–1–2–1306, Bl. 86–87, Aktenreferat S. 834.

684 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3004, Bl. 210–210v, Aktenreferat S. 834 (Hagen). Hierzu auch Dok. Nr. 255. –

Zur Protektion von Handwerk und Industrie auch bereits Dok. Nr. 90 (1818) und Dok. Nr. 397 (1853).

685 Dok. Nr. 244 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

und Memel, Memel und Saarbrücken, sie leben hoch!“, denn er habe „die schönsten Tage meines Lebens jetzt in diesen Rheinlanden und bei den Rheinländern verlebt.“⁶⁸⁶

Bereits am 30. Mai 1842 hatten die Stadtverordneten von Münster ein Festkomitee bestimmt, um den Empfang der Majestäten vorzubereiten, die an der Grundsteinlegung für einen Erweiterungsbau des Klemens-Hospitals teilnehmen würden. Das Fest, das man dem König geben wollte, sollte „ein Volksfest, also so eingerichtet sein, daß jedem Bewohner der Stadt in gewisser Rücksicht eine Teilnahme verstattet ist.“ Die Räume des Rathauses standen nicht zur Verfügung, den Schlossgarten hatte man bereits für den Kronprinzen genutzt, weshalb das Fest auf dem Domplatz in einem extra zu errichtenden, festlich dekorierten Zelt stattfinden sollte. Man rechnete mit Kosten in Höhe von 5.000 Rtlr. „Diese Summe für sich betrachtet ist gewiß nicht unerheblich, aber in Betracht dessen, was von anderen, kaum so großen Städten des Reichs wie Münster zum würdigen ersten Empfange des Staatsoberhauptes angewendet wird, wahrlich nicht groß zu nennen.“ Die Stadtverordnetenversammlung erklärte, „einstimmig und mit freudiger Bereitwilligkeit“ dem Festkomitee die Summe zur Verfügung zu stellen, „ohne jedoch solches beschränken zu wollen, wenn der Glanz des Festes einen mehreren Aufwand wünschenswert machen mögte.“ Die Kosten überstiegen mit 8.245 Talern, 17 Silbergroschen und einem Pfennig das Limit, jedoch nahm die Stadtverordnetenversammlung am 3. April 1843 „von den Resultaten beste Notiz, ohne zu besonderen Bemerkungen Anlaß zu finden, und unterließ nicht, wegen dieser Mitteilung sowie wegen der mit so herrlichem Erfolg gekrönten Bemühungen und Einrichtungen dem Magistrate und Festkomitee lebhaften Dank auszusprechen.“⁶⁸⁷

Im Sommer 1853 schrieb Prinz Wilhelm an Charlotte über die „große Not“ mit den rheinischen Ständen, die das neue Strafesetz verworfen hatten. Die Popularität des Königs würde „auf gewissen fiktiven Füßen“ stehen, denn „weder Dombau noch Reden machen es auf die Dauer. Aber im Benehmen des Landtags liegt offenbar eine Undankbarkeit und ein hämisches Spiel zum Grunde, indem es nur darauf ausgeht, dem König Verlegenheit zu bereiten, pochend auf seine Vorliebe für die Rheinprovinz, der er nichts versagen könne,

686 Dok. Nr. 259. – Zu den Auseinandersetzungen zwischen Trier und dem preußischen Staat seit 1834: Düwell, Kurt, Trier in der Neuzeit, Trier 1988, S. 412–417. Es war sogar erwogen worden, den Stadtkreis strafweise dem Landrat des Landkreises zu unterstellen. Der Plan wurde aufgegeben, nachdem der Stadtrat den König in einer Petition vom 27.11.1839 darauf hingewiesen hatte, dass Trier diesen Bedeutungsverlust nicht verkraften würde. Nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. entspannte sich die konfessionelle Situation und das Verhältnis der Stadt zum Staat, erkennbar u. a. an der mit großem Aufwand betriebenen Pfingstmontagsprozession 1841 und der Erneuerung des bereits am 2.3.1839 gefassten Kabinettsbeschlusses, dem am 2.3.1842 die Zusage folgte, für die protestantische Gemeinde Trier eine neue Kirche zu errichten und die Jesuitenkirche dem Predigerseminar zurückzugeben, Dok. Nr. 445. Das Thema wurde bereits 1837 in der Beratung des Minister-Conseils für katholische Angelegenheiten diskutiert, vgl. Rathgeber, Kirchengesellschaft, Dok. Nr. 38 a.

687 StadtA Münster, Stadtregistratur, Fach 3 Nr. 6, Bl. 9, 13, 17–18v, 20, 232. Hierzu auch Dok. Nr. 243–245 und die dazu gehörigen Aktenreferate.

ohne seine Popularität aufs Spiel zu setzen.“⁶⁸⁸ – Der Eröffnung der Rheinischen Eisenbahn, der ersten internationalen Eisenbahnlinie, die Preußen mit einem Staat außerhalb des Deutschen Bundes verband, am Königsgeburtstag (15. Oktober 1843), blieb Friedrich Wilhelm IV. fern, um eine Begegnung mit dem belgischen König, wie im Vorjahr geschehen,⁶⁸⁹ zu vermeiden. Die zu einem „Verbrüderungsfest zwischen dem Königreich Belgien und der Rheinprovinz“ unter dem Motto der „Fraternité“ gestaltete Feierlichkeit hätte eine Anerkennung und Aufwertung der aus der 1830er Revolution hervorgegangenen belgischen Monarchie bedeutet und den konstitutionellen Druck in Preußen zusätzlich erhöht.⁶⁹⁰

Als im August 1845 Friedrich Wilhelm IV. die englische Königin anlässlich ihrer Rheinreise begleitete, ließ die Stadt Köln „einen Teil des Besuchsweges mit Eau de Cologne besprengen – ob zur Verhüllung des sprichwörtlichen Geruchs der Stadt oder zu Ehren der großen städtischen Fabrikation, mag unentschieden bleiben.“ Mit dem preußischen König besuchte sie den Dom und spendete 500 Pfund für dessen Bau.⁶⁹¹ Gemeinsam besuchte man auch die „taktlose Enthüllung des Beethoven-Monuments in Bonn“, bei dem die Majestäten „die Statue – von hinten!“ zu sehen bekamen. „Eine größere Surprise erinnert sich, nach so viel préparatifs, niemand erlebt zu haben!“⁶⁹²

Die Rheinreise 1847 sei „vollkommen gut ausgefallen, indem trotz aller Feierlichkeitsverbote der Empfang überall enthusiastisch und lärmend wie früher war, so daß man sieht, daß die politischen Manöver des oppositionellen Landtags auf die Gesinnung für den König keinen Einfluß gehabt haben. Dabei hat sich Fritz zu verschiedenen Malen sehr entschieden über die oppositionellen Vertreter einzelner Orte ausgesprochen, was von sehr gutem Erfolg gewesen ist, indem einige soumissionen im Werke sind!“⁶⁹³ – Bei der Reise durch die Rheinprovinz und durch Westfalen anlässlich des Kölner Dombaufestes 1848 war die Begeisterung merklich abgekühlt.⁶⁹⁴ In Elberfeld, Solingen, Düsseldorf, „deren Bewohner

688 Dok. Nr. 250.

689 Dok. Nr. 250. – Zur Genehmigung der Strecke Dortmund-Soest Aktenreferat S. 1061.

690 Vgl. Then, Volker, Grundsteine, Brückenschläge und Schlußsteine. Eisenbahnfeierlichkeiten und bürgerliche Kultur, in: Berghoff, Hartmut/Ziegler, Dieter (Hrsg.), Pionier und Nachzügler. Vergleichende Studie zur Geschichte Großbritanniens und Deutschlands im Zeitalter der Industrialisierung. Festschrift für Sidney Pollard zum 70. Geburtstag, Bochum 1995, S. 221–233, hier S. 226 f. – Zu „Eisenbahnfesten“ als „Handlungsplattform für die bürgerliche Kultur des rheinischen Bürgertums vgl. Hettling/Nolte, Bürgerliche Feste als symbolische Politik, S. 27 f. – Die anlässlich des Ereignisses geprägte Denkmedaille, die den Rhein und die Schelde, Belgien und Preußen, das Antwerpener Rathaus und den Kölner Dom abbildete, trug sinnfällig die Umschrift: „La guerre les a divisées, la paix les reunira.“ Vgl. Stahr, Eröffnungsfeiern, S. 39–51.

691 Fuchs, Peter (Hrsg.), Chronik zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Köln 1991, S. 132 f. (Zitate)

692 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 257 f. (19.5.1845).

693 Ebd., S. 277 (9.10.1847).

694 Zur schlechten Stimmung „im Publikum“ und „unter den Truppen am Rhein“, die zum Teil gegen den König gerichtet war: ebd., S. 292 f. (17./18.4.1848); Baumgart, Briefwechsel, S. 224 f. (Wilhelm an Friedrich Wilhelm IV., 7.8.1848).

sich bis dahin durch patriotische Gesinnungen und Treue ausgezeichnet hatten“, war es zu Unruhen gekommen; der Belagerungszustand wurde verhängt, der erst am 3. August aufgehoben werden konnte. „Nur die Stadt Barmen hat den rühmlichen Beweis geliefert, was Gesinnungstüchtigkeit zu leisten vermag; denn obgleich sie nur auf eigene Kräfte beschränkt war, ist es ihr gelungen, Ordnung und Gesetz aufrecht zu erhalten.“⁶⁹⁵

Auch in Köln war es am 3. und 4. August zu revolutionären Unruhen gekommen. Die nationale Frage stand überall auf der Tagesordnung; auch offiziell wurden politische Forderungen an den König herangetragen. In der Frankfurter Paulskirche tagte seit Mai die Nationalversammlung. Zum Inhaber der provisorischen Zentralgewalt war Erzherzog Johann gewählt worden. Das Dombaufest wurde zur Kraftprobe zwischen Nationalversammlung und traditionellem Herrschaftsanspruch des Königs, der auf Schloss Stolzenfels mit Abgeordneten der Nationalversammlung und Erzherzog Johann in dessen neuem Amt zusammentraf. Dessen demonstratives Erscheinen in der Uniform seines preußischen Regiments anlässlich der Feierlichkeiten in Brühl und beim Festdiner im Gürzenich wurde aufmerksam registriert. Die früheren Rivalitäten zwischen der katholischen Kirche und dem preußischen Staat spielten dagegen in Anbetracht der revolutionären Ereignisse des Jahres keine Rolle.⁶⁹⁶

Mit Ausnahme der Stadt Düsseldorf verlief die weitere Reise zur Zufriedenheit des Monarchen. Die Stadtverordneten hatten festgelegt, den König nicht zu begrüßen, worauf Bürgerversammlungen in Elberfeld, Barmen und an anderen Orte beschlossen, den König in Düsseldorf zu begrüßen. – „Gestern morgen sah es nun wie eine Wanderung aus Barmen und Elberfeld aus. Scharenweise zog es nach dem Bahnhofe und Wagenzüge, wie nie die Elberfelder Eisenbahn sie sah, gingen nach Düsseldorf ab. Die Bahnverwaltung schleppte aus allen Ecken ihre neuen, alten und ältesten Züge herbei, die letzteren wahre Rumpelkisten aus der ersten Zeit der Bahn, und dennoch vermochte sie keine hinreichenden Plätze zu beschaffen. [...] Der Düsseldorfer Bahnhof war mit Girlanden und Fahnen geschmückt; auch die preußische Flagge zahlreich, ein Beweis, daß die Tüchtigkeit der politischen Gesinnungen des Düsseldorfer Stadtrats noch nicht bis zum Bahnhof gedrungen war.“ Die Düsseldorfer Bürgerschaft und die Bürgerwehr hatten sich nach der Meldung der Ankunft des Königs ferngehalten, dafür waren pöbelnde Straßensjungen gekommen, die den König mit Pfiffen begrüßten.⁶⁹⁷

695 Vgl. Schell, Otto, Geschichte der Stadt Elberfeld, Elberfeld 1900, S. 351–354, Zitate S. 352 f.

696 Dok. Nr. 318, 329 und das folgende Aktenreferat. – Herres, Köln in preußischer Zeit, S. 267–269; Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 63–68. Zum Kölner Dom als Symbol für Befreiung, Integration, katholische Erneuerung und nationale Hoffnungen: Nipperdey, Thomas, Der Kölner Dom als Nationaldenkmal. Hermann Heimpel zum 19. September 1981, in: Historische Zeitschrift 233 (1981), S. 595–613.

697 Zum zweistündigen Besuch in Düsseldorf siehe den aus der Düsseldorfer Zeitung übernommenen und ergänzten Bericht in der Magdeburgischen Zeitung, Nr. 194, 18.8.1848 (Zitate ebenda). Hierzu auch Dok. Nr. 323 und 328. – Westfalen: Dok. Nr. 324 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 326.

Bei der Bereisung der Provinz Pommern im Folgejahr anlässlich der Einweihung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. in Stettin musste der König Friktionen wie in den Vorjahren in Breslau, Magdeburg, Düsseldorf, Münster oder Köln nicht befürchten, doch hatten auch die Stettiner einen „dummen Adreßantrag“ gestellt, der verworfen wurde, „aber doch in der Tendenz zeigt, was überall gärt“, die Staatszeitung hatte darüber berichtet.⁶⁹⁸ – Nun wollten insbesondere die Neuvorpommern die Gelegenheit nutzen, dem König zu zeigen, dass sie „die alte Anhänglichkeit bewahrt“ hätten.⁶⁹⁹ Die zu Auszeichnungen Vorgeschlagenen „hatten seit den Märzereignissen sowohl im Amte wie sonst mit treuem Eifer für die Liebe zum angestammten König und preußische Gesinnung“ sowie für die „Verbreitung und Befestigung monarchisch-konstitutioneller Gesinnung gewirkt.“⁷⁰⁰ – Die der Marienkirche in Stralsund vom König 1853 geschenkten, mit Glasmalerei verzierten Fenster waren sichtbares „Zeichen der landesväterlichen Huld, mit welcher Ich der Stadt zugetan bin“, so der König in seiner bewilligenden Kabinettsordre.⁷⁰¹

Die Reise in die Provinz Schlesien im November 1849 nutzte der König, um sowohl in Breslau als auch in Liegnitz nach den 1848er Ereignissen von den Stadtverordneten die schuldige Treue einzufordern.⁷⁰² In Breslau hatte Bäckermeister Ludewig an den König eine Anrede gerichtet. Dieser habe „den auflodernden Bürgerkrieg unterdrückt, die Brandfackel der Anarchie ausgelöscht und den Landesfrieden wiederhergestellt“, ebenso dankbar wären sie für dessen Bemühungen, „auf dem Wege der Gesetzgebung der Gewerbe-Anarchie zu wehren und die Landeswohlfahrt zu begründen“. Einer Deputation der Stadtverordneten gewährte der König erst nach der Deputation des Zentral-Handwerker-Vereins am Folgetag Audienz, in der er sie aufforderte, von ihrem Einfluss „kräftig Gebrauch zu machen“. Es sei das „Übel fast in allen großen Städten gewesen, daß die

698 GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a Bd. 2, Bl. 132–133 (Wilhelm an Charlotte, 24./25.1843). – Wilhelm ging als Statthalter nach Stettin.

699 Universitätsarchiv Greifswald, Best. 0.1, R 811, Bl. 55 (Regierungspräsident Wedell an Universität Greifswald, 30.7.1849) und Dok. Nr. 330. Auch bei dem Besuch 1854, bei dem der König die Fortschritte beim Bau des neuen Stadtteils ansah, waren Ehrenpforten errichtet und die Altstadt geschmückt worden, Dok. Nr. 419. Die Erklärung, warum der Oberpräsident die Empfangsfeierlichkeiten nicht stoppen konnte – und wollte, Dok. Nr. 421.

700 Dok. Nr. 331.

701 StadtA Stralsund, Rep. 28, Nr. 777, n. f. (Putbus, 10.8.1853), Aktenreferat S. 1151. Sie waren 1856 fertiggestellt. Hierzu auch StadtA Stralsund, Rep. 28, Nr. 782 (St. Marien; Notizen von Dr. Brandenburg und C. F. Fabricius).

702 Dok. Nr. 334. Zum „Befremden des Königs über jene ihm so feindselige Gesinnung, die eine Zeitlang in Liegnitz geherrscht hat“, vgl. zum Winkel, Liegnitz, S. 218 f. (hier datiert in den Herbst 1850); Elsner, Werner, Liegnitzer Stadtgeschichte von ihren Anfängen bis zum Ende der Oertel-Zeit (1242–1912), Bd. 1, Lorch/Württ [1971], S. 57–60. – Zur Abwehr demokratischer Bestrebungen hatte sich am 20.8.1848 der konservative „Verein für konstitutionelles Königtum“ unter der Leitung des Oberregierungsrats Carl von Zedlitz gegründet, am 23.11. trat erstmals der „Bürgerverein für gesetzliche Freiheit, Ordnung und Wohlfahrt“ zusammen.

Kommunalbehörden geglaubt haben, daß, wenn sie mit dem Strom schwimmen, sie diesen auch besiegen würden, die Geschichte aber beweise das Gegenteil.“⁷⁰³ – Anlässlich des Besuchs des Königs in Breslau 1851 konstatierte der Regierungsvizepräsident: Beim Empfang im Breslauer Schloss sei neben der Generalität und dem Offizierskorps der Garnison sowie den Spitzen sämtlicher königlicher Zivil- und Kommunalbehörden „insbesondere die schlesische Ritterschaft sehr stark vertreten“ gewesen, „mit dem General-Landschaftsdirektor Grafen Burghauß an der Spitze. Die Erinnerungen aus dem Jahre 1848 scheinen verschwunden.“ Der abendliche Zapfenstreich habe „eine unabsehbare Menschenmenge in durchweg anständiger Haltung auf dem Exerzierplatze an dem Schloß“ versammelt. Beim Eintreffen in Warschau sei „die National-Hymne“ intoniert worden.⁷⁰⁴

Nach dem Inkrafttreten der revidierten preußischen Verfassung im Januar 1850 hatte Friedrich Wilhelm IV. die deutschen Fürsten in Berlin versammelt. Sein späterer Flügel-Adjutant, Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, bezweifelte rückblickend, „ob sich der geistreiche Monarch der Hoffnung hingeeben hatte, Preußen könne sich durch bloße Parlamentsbeschlüsse die Hegemonie in Deutschland verschaffen und Österreich könne sie ohne Kampf mit den Waffen an Preußen abtreten.“ Es sei bei beiden, „Fürstenkongreß wie Parlament, nicht viel Praktisches“ herausgekommen.⁷⁰⁵ – In der Zwischenzeit kursierten insbesondere in Berlin, archiviert durch das Berliner Polizeipräsidium, Schmähschriften gegen den „aufzuhängenden Schweine-Igel“ und „Champagner-Fürst“ Friedrich Wilhelm IV., gegen Manteuffel, „lebendig aus der Hölle gefallen“ und die „Minister-Konsorten“, den „Eisbären von Rußland“ und den „Kaiserbaffen“ sowie den „Aller aufzuhängendsten Freß-Mettermichel“.⁷⁰⁶

Nach dem Attentat auf den König im Mai 1850 wurden alle größeren Reisepläne abgesagt. Das Attentat und die Mobilmachung im November nach dem Einmarsch österreichischer und bayerischer Truppen in Kurhessen führten zu einem promonarchischen Stimmungsumschwung in den preußischen Provinzen. „Wer wird aber leugnen wollen, daß es eine wahre öffentliche Meinung gibt, wenn man den Umschwung der Stimmung vom 2.–6. November hier erlebt hat! Es herrscht ein Enthusiasmus von der Memel bis zum Rhein, wie er nur im Jahre 1813 stattfand. Alles drängt sich zu den Fahnen, Geldopfer gehen von allen Seiten ein, überall ziehen die Mannschaften mit Fahnen und dem Preußenlied in die Garnisonen ein. Und warum das alles? Weil die Nation weiß und fühlt, daß ihrer Ehre zu nahe getreten wird. [...] Wir dürfen hoffen, daß er [der Kaiser] in Wien zur Vernunft rät, und daß er sich überzeugen möchte, daß es eine öffentliche Meinung gibt in Preußen, die man nicht ignorieren

703 Stein, Julius, Geschichte der Stadt Breslau im neunzehnten Jahrhundert, Breslau 1884, S. 429 f.

704 Dok. Nr. 335.

705 Hohenlohe-Ingelfingen, Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 127.

706 LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 13910/1, Bl. 102.

darf, wenn man nicht in den Abgrund stürzen will“, schrieb Wilhelm aus der Rheinprovinz.⁷⁰⁷ Prinzessin Augusta hatte ihm am Vortag aus Koblenz berichtet: „Wo 500 Mann eingezogen werden, kommt die doppelte Anzahl mit patriotischen Liedern. Die Begeisterung gehe vom Landvolk aus, und dies alles nach der schmachlichen Handlungsweise der Regierung und ohne ein Wort der Ansprache an das Volk, aus eigenem freien Antriebe!“⁷⁰⁸ – Unter russischem und österreichischem Druck wurden die hessischen und holsteinischen Differenzen in Olmütz am 29. November 1850 beigelegt und „die Ordnung der deutschen Angelegenheiten auf die demnächst in Dresden zu haltenden Konferenzen verwiesen.“⁷⁰⁹

Auf den Reisen am Beginn der 1850er Jahre, die den König sowohl in die östlichen als auch in die westlichen Provinzen führten, zeigte sich dieser Stimmungsumschwung. Im Vorfeld der Besuche gingen Gesuche preußischer Städte und Gemeinden ein, die darum wetteiferten, wer dem Königshaus treuer und anhänglicher ergeben sei – vielfach auch in dem Bemühen, die Erinnerungen an 1848 auszulöschen, beispielsweise aus dem rheinischen Trier.⁷¹⁰ Auch aus der Provinz Westfalen, die der König zur Eröffnung der westfälischen Eisenbahn 1853 besuchte,⁷¹¹ aus Erfurt,⁷¹² dem pommerschen Stralsund und zur Grundsteinlegung auf der Greifswalder Oie,⁷¹³ waren ebenso wie aus Königsberg und Danzig anlässlich der Ostbahneröffnung⁷¹⁴ Einladungen eingegangen. – „War die Feier von 1851 [in Königsberg] der Vergangenheit zugewandt, so galt die von 1853 der Zukunft. Am 2. August dieses Jahres wurde in Anwesenheit des Königs der Bahnhof eingeweiht, ein technischer Großbau aus Gußeisen und Glas, der sich dort erhob, wo bisher feuchte Wiesen

707 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 343 f. (12.11.1850).

708 Bailleu/Schuster, Kaiserin Augusta, S. 462 f. Wilhelms Antwort vom 15.11.1850 ebd., S. 463.

709 Kretzschmar, Lebenserinnerungen des Königs Johann von Sachsen, S. 244. – Zu den Dresdener Konferenzen vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 12.12.1850, in: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 4/1, bearb. von Bärbel Holtz, Hildesheim/Zürich/New York 2000, S. 184.

710 1852: Dok. Nr. 366 (Linz), Dok. Nr. 368 und das vorausgehende und folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 371 und 373 (Trier), Dok. Nr. 369 (Kaisersesch), Dok. Nr. 375 (Bernkastel). – Manfred Gailus hat die Protesthäufigkeit in Städten zwischen 1847–1849 erfasst. An erster Stelle stand das rheinpreußische Trier, gefolgt von Münster, Düsseldorf, Darmstadt, Mainz und Kassel. Berlin hatte nur eine „mittlerer Konfliktdichte“. Große Städte mit geringer Konfliktdichte waren dagegen Hamburg, Dresden, Danzig und Magdeburg, aber auch Aachen, Elberfeld, Barmen, Iserlohn, Remscheid, Solingen, Krefeld. Ders., Straße und Brot, S. 94–96.

711 Dok. Nr. 398 und das folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 399 und Aktenreferat S. 1148.

712 Dok. Nr. 400 und das folgende Aktenreferat sowie Dok. Nr. 401. – Zur pro-preußischen Stimmung in Thüringen: LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 13703, Bl. 3–11v (Bericht des Polizeirats Goldheim, 17.5.1850). – Anlässlich seiner Ausstellungseröffnung lud 1854 auch der Erfurter Kunstverein Friedrich Wilhelm IV. als dessen Protektor ein, Dok. Nr. 416.

713 Dok. Nr. 407 und 408.

714 Dok. Nr. 403 und das vorangehende Aktenreferat, Dok. Nr. 406 und das folgende Aktenreferat. – Die Einladung des Königsberger Magistrats im Folgejahr anlässlich der Revuen in Preußen wurde abgelehnt, Dok. Nr. 417.

gewesen waren. Mit der Vollendung der Ostbahn, die Königsberg mit Berlin verband, brach für die Stadt ein neues Zeitalter des Fernverkehrs an.“⁷¹⁵

Auch in Köln, wo am 25. Juni 1852 der Schlussstein beim Hauptportal des Doms gesetzt werden sollte, hatte sich die Opposition gelegt.⁷¹⁶ – In der „Deutschen Volkshalle“ war am 19. August 1851 ein Beitrag aus Düsseldorf erschienen, der das Verhalten der Kölner „in Betreff des schändlichen DuMont’schen Blattes nicht allein schlecht, sondern unbegreiflich töricht und leichtsinnig“, bezeichnete. Der König könne „durch einen einzigen Federstrich, z. B. durch Verlegung der zu errichtenden Rheinbrücke, Köln für ewige Zeiten sozusagen vernichten.“⁷¹⁷ In seiner Sitzung am 26. August hatte der Kölner Gemeinderat gerade die „kommerzielle Stellung“ der Stadt als ausreichenden Grund befunden, dass der Stadt kein „materieller Nachteil durch etwaige Schritte des Gemeinderates in dieser Angelegenheit erwachsen“ werde. „Eine kleine Stadt möge freilich in dieser Beziehung ganz andere Rücksichten nehmen und sich durch Besorgnis vor der Verlegung einer Garnison oder eines Oberlandesgerichts etc. einschüchtern lassen. Solange Köln aber noch den Rheinstrom habe und solange alljährlich eine Million an indirekten Steuern in seinem Freihafen erhoben werde, solange sei kein Grund für den Gemeinderat vorhanden, eine Pflicht unerfüllt zu lassen, welche die Ehre der Stadt erheische.“⁷¹⁸

Auch der Besuch 1855 anlässlich der Grundsteinlegung für die Dombrücke und das Wallraf-Richartz-Museum sowie zur Einfügung der Dokumentenkapsel in die Kreuzblume an der südlichen Querhausfassade des Domes verlief nach den Wünschen des Königs und ohne Störungen.⁷¹⁹ Beigetragen hatte hierzu der Anschluss Österreichs an die anti-russische Allianz am Ende des Jahres 1854, der einen „Umschwung der Stimmung“ herbeiführte, „die sich in allen Parteien mit großer Bitterkeit gegen Österreich, für unsere Regierung kundgibt. Die Haltung Preußens im gegenwärtigen Augenblick, seine Festigkeit, gegenüber allen offenen und versteckten Angriffen und Herausforderungen fremder Staaten, hat selbst in solchen Kreisen Anerkennung gefunden, die sonst der Regierung nicht hold waren. [...] Mit einer gewissen Eifersucht wacht man im Volke darüber, daß Preußen keine Einbuße in seiner Stellung als die eigentlich erste deutsche Großmacht gegenüber den Präntensionen

715 Gause, Königsberg, Bd. 2, S. 547 f.

716 Dok. Nr. 370 und 374.

717 Dok. Nr. 351.

718 Dok. Nr. 352. – Zur Sitzung des Gemeinderats der Stadt Köln, in der über den Unwillen des Königs wegen der politischen Gesinnung der Stadt und die Kölnische Zeitung debattiert wurde, vgl. Herres, Köln in preußischer Zeit, S. 290–294; Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 70. Aufgrund seiner Äußerungen in der Debatte wurde gegen den Stadtverordneten Heinrich Claessen ein Majestätsbeleidigungsverfahren eröffnet.

719 Herres, Köln in preußischer Zeit, S. 299–304. – Zu den durch die Kölner Stadtverordneten 1855 geplanten Feierlichkeiten anlässlich der Grundsteinlegung, für die einstimmig 5.000 Rtlr. bewilligt wurden und die den Beweis liefern sollten, dass man „immerfort die alten treuen und dankbaren Kölner“ sei, Dok. Nr. 429–432 und das folgende Aktenreferat. Zitat Dok. Nr. 430.

Österreichs erleide; und dieser wahrhafte Nationalstolz ist es, von dem die Regierung getragen wird, wenn sie ferner auf derselben Bahn weitergeht. – So wenigstens denkt und spricht man hier in Berlin, und wenn das Herz des Landes so fühlt, dann dürfte in den Provinzen kaum eine andere Stimmung vorherrschen!⁷²⁰ Beigetragen hatte aber auch, dass die politische Opposition „weitgehend resigniert“ hatte oder „mundtot gemacht worden“ war. Die industrielle Revolution war im vollen Gange, Fabriken waren entstanden und hatten mit ihren Arbeitsplätzen Lohn und Brot für konkurrenzunfähige Handwerker und zuwandernde Lohnarbeiter geschaffen, was das soziale Konfliktpotential verringerte.⁷²¹

Magdeburg hatte Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1841 kurz nach Regierungsantritt erstmals besucht. Bereits am 30. März 1841 hatte sich der Magistrat deshalb an die Stadtverordneten gewandt: „Die Festlichkeiten, die dem Königlichen Paare im vorigen Jahre bei seinem ersten Erscheinen allenthalben in den Provinzen, in welche es kam, bereitet waren, und die, wie man hört, auch in Breslau und Posen vorbereitet werden, wo der König im nächsten Herbst den Übungen des 5. und 6. Armee-Korps beiwohnen wird, waren und sind von so ausgedehnter Art, daß unsere Stadt bei dem ersten Besuch unseres Herrscherpaares ebenfalls nicht wird zurückbleiben dürfen.“⁷²² Friedrich Wilhelm IV. war mit einem feierlichen Empfang begrüßt worden und mit der Königin durch das Charlottentor in die Friedrichstadt unter Glockengeläut und Kanonendonner eingezogen. Anlässlich dessen 25-jährigen Dienstjubiläums ernannte er Bürgermeister August Wilhelm Francke im Folgejahr zum Geheimen Regierungsrat.

Auch in den folgenden Jahren wurde Magdeburg regelmäßig anlässlich der Herbststreuven besucht, 1848 war der König dabei von einem „vieltausendstimmigen“ Hurra begrüßt worden und im Schrittempo durch das Spalier der Gewerke, der Gesangvereine und der Schützenvereine in die Stadt eingezogen. Doch blieben die Feierlichkeiten nicht ohne Missklang: Auf die Nachricht, dass die Deputation des konstitutionellen Klubs und anderer Vereine wegen Streichungen in der zu haltenden Anrede an den König auf einen Empfang verzichtet hätten, verließen die Gesangvereine den Domplatz. Am folgenden Tag fuhr der König nach der Parade der Bürgerwehr nach Köln weiter. Trotz des Vorfalls dankte er den Einwohnern für deren herzlichen Empfang und kam auch auf der Rückreise erneut durch Magdeburg.⁷²³ Nachdem man im selben Jahr an Stelle des 1848 zurückgetretenen Francke Heinrich Behrens statt des von Friedrich Wilhelm IV. vorgeschlagenen liberalen Kandi-

720 LA Berlin A Pr. Br. Rep. 30, Tit. 94 Nr. 13924, Bl. 1–2 (Bericht an das Polizeipräsidium, 30.1.1855). Auch in Königsberg sei wie überall die orientalische Frage Hauptthema, das Verhalten der österreichischen Regierung werde missbilligt, die Majorität sei nichtsdestoweniger gegen Russland und wünsche einen Anschluss Preußens an England, ebd., Bl. 3 (Bericht vom 13.2.1855).

721 Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 70 f.

722 StadtA Magdeburg, Rep. 18⁴, L6, Bl. 57–57v, Aktenreferat S. 735.

723 Dok. Nr. 203 (1841), Aktenreferat S. 974 f. sowie Dok. Nr. 322 und 325 und das folgende Aktenreferat (1848).

daten Hans Viktor von Unruh zum Bürgermeister gewählt hatte, mied er in den folgenden Jahren die Stadt, die die Erfahrung machte, dass Besuch bzw. Nichtbesuch „Gradmesser der Beziehungen“ waren. Erst nachdem 1851 Magdeburg den von der Regierung favorisierten und dem König genehmen Carl Gustav Friedrich Hasselbach als Ersten Bürgermeister akzeptierte, glätteten sich die Wogen.⁷²⁴ 1853 kam der König anlässlich der Grundsteinlegung für das dortige Bürgerhospital wieder nach Magdeburg, was die Stadt folgerichtig als „Zeichen der wiedergewonnenen Huld“ wertete.⁷²⁵ Die städtischen Behörden hatten im Vorfeld „einen hohen Wert“ darauf gelegt, den König „so lange als möglich in den Mauern von Magdeburg zu sehen, denn es ist ihnen Ernst, damit darzutun, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Bürgerschaft die alte Treue und Anhänglichkeit an unser Königshaus noch kräftig lebt, und daß darum die Stadt nicht unwert ist, wieder in den Besitz der Gnade, mit welcher Seine Majestät früher Magdeburg beglückt haben, zu gelangen.“⁷²⁶ – Die Beschädigung eines Transparents mit der Inschrift: „Es lebe der König“ nebst Girlanden durch „fünf bis sechs Offiziere der hiesigen Garnison“, die der Magdeburger Wilhelm Bethge, Jacobstraße 21, vor seiner Tür aufgehängt hatte, und dessen Forderung nach Untersuchung, damit nicht der Verdacht eines „Bürgerlichen-Unfug“ auf ihn falle, sowie dessen Drohung, anderenfalls die Sache in der Zeitung zu veröffentlichen, passte nicht in dieses Bild und wurde von Hasselbach niedergeschlagen, indem er Bethge zur Klärung einstellte und die Akte mit dem Bemerken schloss: „Dem Bethke ist mündlich eröffnet, daß der Magistrat in der Sache nichts tun könne. Daher zu den Akten. M. 8.11.53 Hasselbach.“⁷²⁷

Am 23. Oktober 1857 wurde Prinz *Wilhelm* zur Vertretung des erkrankten Königs bestimmt, der sich nach Tegernsee und im Anschluss nach Italien begab.⁷²⁸ Dem Provisorium folgte am 26. Oktober 1858 die Übernahme der Regentschaft und mit ihr die sogenannte Neue

724 Vgl. hierzu Tullner, Mathias, Carl Gustav Friedrich Hasselbach – konservativer Oberbürgermeister einer dynamischen Stadt, in: Ballerstedt, Maren/Petsch, Peter/Puhle, Matthias (Hrsg.), Carl Gustav Friedrich Hasselbach (1809–1882). Konservativer Oberbürgermeister einer dynamischen Stadt, Magdeburg 2008, S. 21–35. Der von der Stadtverordnetenversammlung auf die Einladungsliste für das Festessen gesetzte Unruh war als Vertreter der Magdeburger Gasanstalt mit der Beleuchtung der Stadt beschäftigt und somit „verhindert“, StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 a Bd. 8, Bl. 136.

725 Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, Bd. 2, S. 527 f.; Dok. Nr. 414 (Zitat).

726 Dok. Nr. 410 (Zitat) und das folgende Aktenreferat. – Im Brief vom 22.10.1853 beschrieb Friedrich Wilhelm IV. den feierlichen Empfang: „rechts die Studenten in fabelhaften Kostümen, links die alten Krieger und die Halloren in alter Pracht mit dem Banner, der Vorsteher in betrettem Rock mit weißen Schuhen, geradeaus eine schöne Komp[anie] als Ehrenwache. Oben im Bahnhof die Honorazioren der Universität in Talaren.“ GStA PK, BPH, Rep. A II, Nr. 995, Fasz. 24, Bl. 32–33 (an Elisabeth). – Zur Beteiligung der Magdeburger Gewerke am Empfang für den König Dok. Nr. 412–414 und Aktenreferate.

727 StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 a Bd. 8, Bl. 231–231v. – Über den Besuch äußerst befriedigt, ernannte der König Bürgermeister Hasselbach zum Oberbürgermeister.

728 Dok. Nr. 456–458.

Ära in Preußen. In der Außen- und Militärpolitik gewann die „deutsche Frage“ an Einfluss, sie entwickelte eine eigene Dynamik als gesellschaftliche Bewegung, die in der politischen Öffentlichkeit diskutiert wurde.

Auf die Rheinbrücke in Köln hatte Friedrich Wilhelm IV. hinsichtlich künstlerischer Konzeption und städtebaulicher Einordnung noch Einfluss nehmen können. Auf der Höhe des Doms in Längsrichtung seiner Achse erbaut, wurde sie zum steinernen „Symbol der untrennbaren Vereinigung der Provinzen“, um die Integration des Rheinlandes in den preußischen Staat zu demonstrieren.⁷²⁹ Zu deren Eröffnung 1859 kam Prinz-Regent Wilhelm persönlich nach Köln und traf anlässlich des Festessens mit dem Kölner Wirtschaftsbürgertum zusammen, das in seiner Ansprache „den wehrhaften Staat im Sinne nationaler Einigung verfocht.“⁷³⁰

Nach Thronbesteigung und Krönungsfeierlichkeiten⁷³¹ kam Wilhelm I. anlässlich der Herbstmanöver in der Rheinprovinz 1861 mit der Königin am 15. September nach Köln, besuchte das Wallraf-Richartz-Museum, empfing Deputationen aus Köln, Deutz, Mülheim a. R., Solingen und Brühl, gab ein Familien-Diner in Brühl und eine Marschallstafel und besuchte am Abend das „Fest-Konzert im großen Gürzenich-Saale unter Leitung des städtischen Kapellmeisters Herrn Ferdinand Hiller veranstaltet von der Stadt Köln.“⁷³² Beide Majestäten wurden von der Bevölkerung gefeiert, obwohl der Budgetkonflikt um die Heeresreform zu diesem Zeitpunkt bereits schwelte und sich in der Frage zuspitzte, ob König oder Parlament die entscheidende Macht im Staate sein sollen.

Nachdem Wilhelm I. in Bismarck 1862 einen Ministerpräsidenten gefunden hatte, der bereit war, auch ohne die von der Verfassung vorgeschriebene Zustimmung des Parlaments zum Staatshaushalt zu regieren, stützte er seine Regierung fortan auf sein Gottesgnadentum, dem von der bürgerlichen Opposition mit passivem Widerstand begegnet wurde. Verfassungsstreit und Regierungskrise, Differenzen mit dem Kurfürstentum Hessen und Sparsamkeitsgründe, da die Kosten der Krönung aus den königlichen Einkünften zu bestreiten waren, hinderten im selben Jahr an längeren Abwesenheiten von Berlin; die Besuche in Weimar, Karlsruhe, am großherzoglich-badenschen Hof und in Coburg waren kurz, die übliche Badereise wurde auf zehn Tage in Doberan reduziert, die „Königsmanöver“ in einzelne kurze Truppenbesichtigungen aufgeteilt. Die Reise zur Einweihung der neuen Elbbrücke bei Magdeburg wurde mit der Letzlinger Jagd verbunden.⁷³³ In den Querelen um Heereskonflikt und Verfassungsfrage sahen sich konservative Kreise um den Landrat von Schroetter veranlasst, im Januar 1863 eine Einladung an den Monarchen aus allen Kreisen der Provinz

729 Dok. Nr. 429–431. Sprecher, Betrachtungen zum Eisenbahnbau, Zitat S. 175.

730 Then, Grundsteine, Brückenschläge und Schlußsteine, Zitat S. 228.

731 Dok. Nr. 467–478. Siehe hierzu auch bereits S. 34 und 94–101 im vorliegenden Band.

732 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 357, Bl. 418–421 (Programm). – Fuchs, Chronik zur Geschichte der Stadt Köln, Bd. 2, Zitat S. 147.

733 Aktenreferate S. 1296.

Preußen zu initiieren, verknüpft mit der historischen Tradition der Herrscherreisen Friedrichs II., um dem König – gleichsam in einer Huldigung – die Treue auszusprechen.⁷³⁴

Das Dombaufest in Köln am 15./16. Oktober 1863, für das der Vorstand des Zentral-Dombauvereins bereits am 31. März eine Einladung an den König als Protektor und an die Königin gerichtet hatte,⁷³⁵ sorgte erneut für Missstimmung. Auf Initiative der Stadtverordneten Wilhelm Kaesen und Johann Classen-Kappelmann hatte die Stadt eine kommunale Unterstützung für das Fest mit der Begründung abgelehnt, die konservative Presse werde den Jubel der Kölner als Zustimmung zur Politik des Königs missdeuten. Man sei nicht gegen den Dombau, könne aber immer noch feiern, wenn der Verfassungskonflikt beigelegt sei. Der Dombauverein fand jedoch für die Vorbereitungen Unterstützung beim „Bürgerverein“, einem Vorläufer der Zentrumspartei. Problematisch wurde allerdings der Beschluss der Veranstalter, neben dem Königspaar auch die deutschen Fürsten einzuladen, da Mitte 1863 Bismarck mit seinem Rücktritt gedroht hatte, falls der König die Einladung Österreichs zum Fürstenkongress in Frankfurt zur Reform des Deutschen Bundes annehme.⁷³⁶ Das Hofmarschallamt deutete den Veranstaltern an, der König wünsche nur die Einladung von Fürsten, die für den Dom gespendet hätten. Vier Tage vor Beginn des Festes sagte der König seine Teilnahme ab und entschuldigte sich mit der Verpflichtung, am 14. Oktober an einem Ministerconseil in Berlin teilnehmen zu müssen, unterbrach allerdings seine Rückfahrt von Baden-Baden nach Berlin, um dem Kardinal die Glückwünsche zur Fertigstellung des Domes auszusprechen.⁷³⁷

Zur 500-Jahr-Feier des Magdeburger Doms, mit deren Vorbereitungen Oberpräsident Hartmann von Witzleben durch das Kultusministerium beauftragt worden war, kam der König, begleitet durch die Prinzen Carl und Friedrich Carl, per Schnellzug am Morgen des 22. September 1863 aus Berlin und reiste im Anschluss an die Feierlichkeiten und einem Diner im Regierungspräsidialgebäude unverzüglich wieder ab.⁷³⁸ Auf Antrag der Stadtverordnetenversammlung hatte die Stadt Magdeburg anlässlich der Domfeier die Kosten für die farbige Verglasung der zehn Fenster im nördlichen Seitenschiff des Doms (10.000 Taler) als Symbol der „hundertjährigen Fehde zwischen geistlicher Herrschaft und trotzigem Bürgertum“ als Stiftung der Stadt übernommen.⁷³⁹

734 Dok. Nr. 485.

735 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 620, Bl. 4–4v.

736 Dok. Nr. 486 und das folgende Aktenreferat. – Hierzu auf Grundlage der Briefe Wilhelms an Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar: Bailieu, König Wilhelm I. und der Frankfurter Fürstentag, S. 262–282.

737 Dok. Nr. 490 und das folgende Aktenreferat. – Hierzu ausführlich Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 83–85.

738 Dok. Nr. 487 und 488 mit Aktenreferaten.

739 StadtA Magdeburg, Rep. A II, D 32, Bl. 4–5 (Antrag), Bl. 6–7 (Protokoll der Stadtverordnetenversammlung, 8.10.1863).

Auch die Anwesenheit in Pommern anlässlich der Eröffnung der Uckermärkisch-Vorpommerschen Eisenbahn in Anklam am 26. Oktober 1863, zu der die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft auch Mitglieder des Greifswalder Magistrats und des bürgerchaftlichen Kollegiums eingeladen hatte, war nur kurz, nachdem die Wahlen in der Provinz schlecht ausgefallen waren.⁷⁴⁰ Der Stralsunder Bürgermeister Carl Gustav Fabricius war im September extra nach Berlin gekommen, um den König zu einem von den Ständen veranstalteten Dejeuner im Löwenbergschen Saal des Rathauses einzuladen, zu dem die Stadt Stralsund sogar einen Thron aufbaute. Unter Verweis auf andere Pläne (Übernachtung in Putbus) nahm der König die Einladung nicht an und kam erst am Morgen des 27. nach Stralsund. Auch den von den Stralsundern dem König nach alter Tradition angebotenen Ehrenwein schlug der König aus, indem er „den Willen für die Tat ansehen und für diesmal mit dem besten Dank darauf verzichten“ wolle; erst nachdem der Regierungspräsident dem Hofmarschall versichert hatte, dass auch „bei früheren dergleichen Veranlassungen von den betreffenden Monarchen nichts gewährt ist, und mithin auch von des jetzigen Königs Majestät nichts erwartet wird“, durfte der Ratskellermeister den Wein nach Berlin versenden.⁷⁴¹

Die Feierlichkeiten des 50-jährigen Jubiläums der Zugehörigkeit Sachsens, Vorpommerns, der Rheinlande und Westfalens zu Preußen 1865 konnten den Verfassungskonflikt nicht überall überdecken, auch wenn der Historiker Heinrich von Sybel seine akademische Jubiläumsrede in Bonn mit den Worten ausklingen ließ: „Wie dieses Preußen einmal ist, mit seinen Schroffheiten und Schwächen, mit seiner Tüchtigkeit und Kraft, mit seiner großen Geschichte und gewaltigen Zukunft, wir gehören zu ihm, wir wollen zu ihm gehören und zu keinem anderen.“⁷⁴² Auf parallel stattfindenden, lokalen und regionalen Abgeordnetenfesten äußerte sich wie bereits 1843, 1847 und 1863 deutliche Opposition gegen die Regierungspolitik. Sie wurden zu „Protestveranstaltungen, die die staatlichen Behörden entsprechend beobachteten und polizeilich reglementierten.“⁷⁴³ – Im Vorfeld der Feierlichkeiten in Köln (wie bereits 1863) war es auf kommunaler Ebene zum Eklat gekommen, als die Fortschrittspartei eine Beteiligung des Kölner Stadtrats und eine Unterstützung der Feierlichkeiten anlässlich der Grundsteinlegung für ein Reiterstandbild Friedrich Wilhelms III. aus kommunalen Mitteln verhinderte. Ursache war der noch immer bestehende Konflikt um das

740 Vgl. Kühne, Thomas, Handbuch der Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhaus, 1867–1918. Wahlergebnisse, Wahlbündnisse und Wahlkandidaten, Düsseldorf 1994, S. 65–77.

741 Dok. Nr. 489 und 490. – GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 620, Bl. 272, 275–276v, Zitat Bl. 275 (Krassow an Pückler, 22.12.1863) StadtA Stralsund, Rep. 36, Nr. 980, n. f. (Pückler an Regierung Stralsund, 16.11.1863); Stralsundische Zeitung, Nr. 244, 19.10.1863; Nr. 248, 23.10.1863.

742 Zit. nach: Treue, Wirtschafts- und Technikgeschichte, S. 537. – Zu den Feierlichkeiten in Pommern und in der Niederlausitz Aktenreferat S. 1332, zu den Feierlichkeiten in Westfalen Dok. Nr. 507–509 (Provinzialfest in Münster), zu den Feierlichkeiten in der Provinz Sachsen Dok. Nr. 505 und das folgende Aktenreferat (Ständefest in Merseburg).

743 Schneider, Politische Festkultur, S. 178–188, Zitat S. 178.

Budgetrecht des Parlaments und die Heeresreform, damit seien „die wichtigsten Momente der Verfassung infrage gestellt, und so lange diese so wie bisher behandelt werde, fehle das Vertrauen, das man im konstitutionellen Leben wolle, ohne dieses Vertrauen könne man ein politisches Fest nicht feiern und deshalb die Mittel dazu nicht bewilligen.“⁷⁴⁴ Das brüskierte Königspaar hatte daraufhin für den 15. Mai eine Einladung zu den Feierlichkeiten in Aachen angenommen. In Aachen wurde bei der Grundsteinlegung zum Polytechnikum die königlich-preußische Präsenz in den neuen Provinzen ausführlich gewürdigt.⁷⁴⁵ – Köln blieb nur eine Nachfeier am 16. Mai, die programmgemäß verlief und bei der der König von den Kölnern durchaus freundlich empfangen wurde, was er als Zustimmung zu seiner Militärpolitik wertete. Ein auf Initiative des Kölner Stadtverordneten Classen-Kappellmann, Führer der Fortschrittspartei, initiiertes Abgeordnetenfest, das diesen Eindruck nachträglich widerlegen sollte, wurde verboten. Das Presseecho hierauf war so groß, dass die Königin fürchtete, man hätte den in der Bevölkerung gewonnenen moralischen Kredit wieder verspielt.⁷⁴⁶

Das Jahr 1864 begann mit der Mobilmachung der preußischen Truppen im Konflikt um die Herzogtümer Schleswig und Holstein;⁷⁴⁷ der König reiste zu Truppenbesichtigungen im Flensburger Hauptquartier. Planungen für einen Nord-Ostsee-Kanal und zur Verlegung der Marinestation der Ostsee von Danzig nach Kiel als Teil eines Flottengründungsplanes begannen mit dem Kriegsbeginn gegen Dänemark.⁷⁴⁸ Die Truppenbesichtigungen im Mai 1865 wurden mit der Eröffnung der Rheinbrücke bei Koblenz verbunden. Deren Errichtung war im Staatsvertrag zwischen Preußen und dem Herzogtum Nassau 1860 beschlossen worden, Königin Augusta hatte den Grundstein gelegt.⁷⁴⁹ Mit den im Sommer 1865 einsetzenden militärischen und finanziellen Vorbereitungen für einen Krieg gegen Öster-

744 Dok. Nr. 498 und das folgende Aktenreferat (Zitat), Dok. Nr. 499, 500 und 502. Hierzu auch Schneider, Politische Festkultur, S. 183 f.

745 Dok. Nr. 501 (Programm), Dok. Nr. 503 und das folgende Aktenreferat (Entsendung von Deputierten aus dem Rheinland nach Aachen). – Friedrich Wilhelm III. hatte erst im Oktober 1815 auf dem Weg nach Köln Aachen besucht, Dok. Nr. 73. – Zur ständischen Huldigungsfeier in Aachen und zur Inszenierung des Königs als „nationale, emotional angenäherte Symbolfigur“: Tschacher, Königtum als lokale Praxis, S. 255–269, Zitat S. 262, zur Huldigungsfeier 1865 S. 287–298. Zu den Feierlichkeiten in Aachen und Köln und den Differenzen zwischen kommunalen Behörden und Regierung auch Schneider, Politische Festkultur, S. 171–188 (auf Grundlage der Akten des Landeshauptarchivs Koblenz und des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf).

746 Vgl. hierzu Herres, Köln in preußischer Zeit, S. 327–331; Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 86 f. – Schneider, Politische Festkultur, S. 183–186 betont, die staatlichen Feste seien „viel stärker sozial integrativ angelegt“ gewesen. Die „politisch und sozial ausgrenzenden Abgeordnetenfesten“ hätten nur ein kurzes „oppositionelles Aufflackern“ bedeutet.

747 Zur Schleswig-Holstein-Frage: Jürgensen, Kurt, Die Eingliederung der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg in das preußische Königreich, in: Baumgart, Expansion und Integration, S. 327–356, vor allem ab S. 340.

748 Dok. Nr. 554.

749 Dok. Nr. 492 und das folgende Aktenreferat.

reich war die Entscheidung hinsichtlich der Lösung der deutschen Frage gefallen. Nach der Mobilmachung der preußischen Armee seit dem 5. Mai 1866 begann am 15. Juni der preußisch-österreichische Krieg. Am 30. Juni reiste der König, begleitet vom Ministerpräsidenten und dem Kriegsminister, in das Hauptquartier der Armee in Böhmen ab. Die zeitgenössischen Berichte beschreiben die patriotische Stimmung in den Städten und Gemeinden mit Ausnahme des katholischen Rheinlandes. Hier war der Krieg auf fast einhellige Kritik aller Parteien gestoßen, die Stadtverordneten und Erzbischof Melchers hatten den König mit Friedenspetitionen bestürmt.⁷⁵⁰

Erst am 4. August war Wilhelm I. wieder in Berlin, um den Landtag zu eröffnen. Die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstentums Hessen, des Herzogtums Nassau und der Freien Stadt Frankfurt mit der preußischen Monarchie wurde am 7. September mit 273 gegen 14 Stimmen angenommen.⁷⁵¹ Im Besitzergreifungspatent vom 3. Oktober 1867 wurde den vier neuen Landesteilen die Zusicherung erteilt: „Wir wollen die Gesetze und Einrichtungen der bisherigen [...] Lande erhalten, soweit sie Ausdruck der berechtigten Eigentümlichkeiten sind und in Kraft bleiben können, ohne den durch die Einheit des Staats und seiner Interessen bedingten Anforderungen Eintrag zu tun.“⁷⁵² Am 24. Dezember 1866 folgten die Gesetze betreffend die Vereinigung der Herzogtümer Schleswig und Holstein bzw. der bisher bayerischen und kurhessischen Gebietsteile mit der preußischen Monarchie, deren Besitzergreifung am 12. Januar 1867 erfolgte.⁷⁵³

Wie 1815 Friedrich Wilhelm III., so stand nach 1866/67 auch dessen Sohn, Wilhelm I., vor der Aufgabe der Integration neuer Landesteile. Regionale, ethnische, konfessionelle, soziale Unterschiede bedurften in den kommenden Jahren des Ausgleichs, um eine gesellschaftliche Identität in den neuen Provinzen zu stiften. Es blieb wie 1815 ein Balance-Akt zwischen verwaltungstechnischer „Verpreußung“ und der Bewahrung regionaler Eigenständigkeiten sowie landesspezifischer Traditionen im Sinne der von Wilhelm I. angestrebten „moralischen Eroberungen“. Statt großer Truppenbesichtigungen besuchte der König 1867 auf der Rückreise von der Pariser Weltausstellung Köln, Elberfeld, Soest und Kreiensen und gab in Köln seine Zusage, zum 25-jährigen Gedächtnistag der Grundsteinlegung des Südporthals des Doms nach Köln zu kommen, wenn „die Verhältnisse es gestatten“,⁷⁵⁴

750 Dok. Nr. 512 und das vorangehende Aktenreferat.

751 Gesetz betr. die Vereinigung mit der preußischen Monarchie, 20.9.1866, in: GS, S. 555 f.; Handbuch über den Königlich preußischen Hof und Staat, Berlin 1868, S. 50 f. – Zur Annexion des Königreichs Hannover: Barmeyer, Heide, Liberale Verwaltungsreform als Mittel zur Eingliederung Hannovers in Preußen 1866–1884/85, in: Baumgart, Expansion und Integration, S. 357–402, vor allem ab S. 381.

752 Handbuch über den Königlich preußischen Hof und Staat, Berlin 1868, S. 52.

753 GS 1866, S. 875; Handbuch über den Königlich preußischen Hof und Staat, Berlin 1868, S. 54.

754 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 62, n. f. (Bürgermeister Bachem an Eulenburg, 24.8.1867, Einladung; Antwortkonzept, 26.8.1867). – Vertraulich hätte Wilhelm im Juli 1867 dem italienischen Kronprinzen Humbert mitgeteilt, er wolle die Vollendung des Doms beschleunigen, um sich dort als Kaiser von Deutschland krönen zu lassen, so der Bericht des belgischen Gesandten in Den Haag, Karl Oli-

besuchte das Fest der Stände anlässlich des 50. Jubiläums des König-Grenadier-Regiments in Liegnitz,⁷⁵⁵ kam nach Ems, in den Regierungsbezirk Wiesbaden und nach Frankfurt am Main als neuer Landesherr.⁷⁵⁶

Auch im Folgejahr gab es keine „Königs-Revue“, der König besichtigte die Truppen in der neuen Provinz Hannover, empfing die neuen Behörden, zahlreiche Deputationen und die Professoren der Universität Göttingen, vergab Orden und nahm an der Einweihung des Luther-Denkmal in Worms teil, zu der ihn der Luther-Denkmal-Verein eingeladen hatte. Louis Schneider wurde aufgefordert, den König zu begleiten, der „einer geschickten Feder“ bedurfte und hoffte, „daß es dort zu einer Versammlung aller protestantischen deutschen Fürsten kommt. Der Großherzog ist als Landesvater zwar kein Freund solcher Festlichkeiten in seinem Lande, der König von Württemberg wartet ab, was ich tun werde, und der Großherzog von Baden wartet ab, was der König von Württemberg tun wird. Ich hoffe aber, daß ich nicht allein dort sein werde.“⁷⁵⁷ – Erst nach der Kur in Ems reiste er zu Truppenbesichtigungen im Rheinland und in Thüringen, besuchte mit Lübeck, Kiel, Hamburg bedeutende Wirtschaftsstandorte der neuen Provinz Schleswig-Holstein, ebenso in Düppel das Siegesdenkmal für die 1864 Gefallenen und kam im Oktober für einen Tag nach Darmstadt, worüber die Presse bereits seit dem Winter spekuliert hatte.⁷⁵⁸

Im Folgejahr war die Reise in die neuen Provinzen wegen Erkrankung des Königs mehrfach verschoben und letztlich verkürzt worden; der Reiseabschnitt Münster-Kassel wurde ebenso wie Aufenthalte in Nordhausen, Sangerhausen und Halle für die Rückreise aus dem Programm gestrichen. – Der Besuch im Kreis Nordhausen wäre der erste seit Regierungsantritt gewesen, aus welchem Grund die Stände des Kreises bereits zu einer außerordentlichen

vier de Beaulieu, an König Leopold II. von Belgien, zit. in: Parent, Die Hohenzollern in Köln, S. 91. – Diesmal war auch der Kölner Stadtrat bereit, die Feier zu unterstützen, quasi als Wiedergutmachung der Brückierung im Jahr 1863. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges verhinderte die Ausführung der Pläne.

755 Dok. Nr. 518.

756 Aktenreferat S. 1368 f. (Ems), Dok. Nr. 522 und das folgende Aktenreferat (Regierungsbezirk Wiesbaden), Dok. Nr. 523 (Frankfurt am Main). – Zum ersten offiziellen Besuch des Landesherrn, dem seit dem Besuch 1839 zahlreiche Inkognito-Besuche als „Graf von Lingen“ vorangegangen waren: Sarholz, Bad Ems, S. 301–307; Brand, Ute, Wilhelm I. 20 Jahre Kurgast in Ems, Bad Ems 1988 (auf der Grundlage der Akten des Stadtarchivs). – Zum Empfang in Wiesbaden: Neese, Der Kaiser kommt, S. 8 f. (auf der Grundlage der Akten des GStA PK, des Wiesbadener Tageblatts und des Rheinischen Kuriers). An den ersten Besuch 1839 erinnerte Konsistorialsekretär Jentsch, indem er dem König das fast dreißig Jahre aufbewahrte Verzeichnis der damaligen Kurgäste mit der Bemerkung übersandte, dass es „Seiner Majestät vielleicht eine freundliche Erinnerung sein möchte, sich die Namen der damaligen Kurgäste zu vergegenwärtigen“, in: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 627, Bl. 170.

757 Schneider, Aus dem Leben Kaiser Wilhelms, Bd. 2, S. 20 f. – Dok. Nr. 532 und das vorangehende Aktenreferat, Dok. Nr. 533 und 534.

758 Dok. Nr. 535–542.

Sitzung zusammengetreten waren, um über den Empfang zu beraten.⁷⁵⁹ In Hannover, Osnabrück – der Heimat Abekens –, in Emden und in den kleinen ostfriesischen Städten wurde der Besuch des Königs mit Begeisterung aufgenommen.⁷⁶⁰ – Künftig kamen den neuen Oberpräsidenten – Scheel-Plessen in Schleswig-Holstein, Stolberg-Wernigerode in Hannover, Moeller in Hessen-Nassau – ebenso wie den Regierungspräsidenten Schlüsselaktionen bei der weiteren Ausgestaltung der Beziehungen zu den neuen Provinzen, insbesondere bei der Herstellung von Vertrauen zum Königshaus, zu. Die Förderung der neuen Provinzen auf dem Gebiet der Kultur durch Übernahme der Hoftheater in Hannover, Kassel und Wiesbaden auf den Kronfideikommissfonds, oder in städtebaulicher Hinsicht, beispielsweise durch einen Generalbebauungsplan für Wiesbaden, wirkte ebenfalls in dieser Richtung.⁷⁶¹

Die vom König nur widerwillig hingenommene, von Bismarck betriebene Entthronung souveräner Dynastien sorgte jedoch auch für antipreußische Stimmung.⁷⁶² Während die ostfriesische Landschaft in der Landreisungs-Versammlung in Aurich den Antrag auf würdige Empfangsfeierlichkeiten bei der Ankunft des Königs einstimmig annahm, lehnte die Ritterschaft ihn ebenso einstimmig ab.⁷⁶³ – In Aurich fanden die Feierlichkeiten anlässlich der Taufe des Hafens an der Jade in „Wilhelmshafen“ statt, zu der nicht nur England und Frankreich Kriegsschiffe zur Begrüßung gesandt hatten, sondern sich auch zahlreiche Prominenz eingefunden hatte.⁷⁶⁴ – Der langwierige Konflikt mit Frankfurt am Main, jahrelang Freie Reichsstadt und Wirtschaftsmetropole, nun weder Sitz des Oberpräsidiums noch eines Regierungspräsidiums, wurde erst in der Sitzung des Kronrats am 22. Februar 1869 beigelegt.⁷⁶⁵ Bei seinem Besuch 1867 hatte Wilhelm bei seiner Ansprache an die Senats-Deputation in Frankfurt geäußert: „Große Weltereignisse, denen er nicht Einhalt gebieten konnte, wenn er auch gewollt hätte, hätten die gegenseitigen Beziehungen verändert. Mißverständnisse und Irrungen seien vorgefallen, die komplizierten Verhältnisse Frankfurts seien ihm nicht genügend bekannt gewesen, er, der König, habe sich nun davon genauer unterrichtet und werde in Berlin, wohin er nun zurückkehre, für ein den Wünschen und Bedürfnissen der Stadt entsprechendes Abkommen sorgen. Frankfurt sei eine prächtige,

759 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 632, Bl. 119 (Münster-Kassel); StadtA Münster, Stadtregistratur, Fach 3 Nr. 15; LHASA, MD, C 20 I, I b Nr. 837, Bd. 3.

760 Dok. Nr. 547 und 552 (Hannover), Dok. Nr. 546 und 555 (Osnabrück), Dok. Nr. 548 und das folgende Aktenreferat (Emden). – Nach Berlin zurückgekehrt, schrieb der König über seine „sehr gut abgelaufene Reise“, der Empfang sei „schon in der Stadt Hannover [...] über alle Erwartungen günstig“ gewesen; „in Ostfriesland war der Enthusiasmus à son comble, ebenso in Osnabrück und in allen kleinsten Städten.“ Schultze, Weimarer Briefe, Bd. 2, S. 99 f. (an Großherzog Karl Alexander, 24.6.1869).

761 Aktenreferate S. 1390 f. und 1431.

762 Dok. Nr. 527 und 533.

763 Dok. Nr. 545.

764 Dok. Nr. 550 und 551 und die folgenden Aktenreferate, Dok. Nr. 553 und 554.

765 Sitzung des Kronrats am 22.2.1869, in: Protokolle, Bd. 6/1, S. 125 f.

glänzende und historische Stadt und es sei sein Wille, daß sie dies auch unter seiner Regierung bliebe.“⁷⁶⁶ – Der König zahlte $\frac{2}{3}$ der geforderten Abfindungen aus Kronmitteln und erhöhte damit die Akzeptanz der preußischen Monarchie wie auch sein persönliches Ansehen bei den Frankfurtern gewaltig.⁷⁶⁷ – Rückwirkungen auch auf die altpreußischen Provinzen zeigten sich 1869, als auch hier mehrere Mitglieder des Provinziallandtages aufgrund des bereits seit 1868 anhaltenden Notstandes in Ostpreußen die Teilnahme an einem anlässlich der Manöver in der Provinz Preußen geplanten Provinzialfest verweigerten, zu dessen Vorbereitung Landtagsmarschall Botho Graf zu Eulenburg die Initiative ergriffen hatte. In einem offenen, in der Hartungschens Zeitung veröffentlichten Brief begründeten die Unterzeichner ihre Ablehnung damit, dass zwischen ihnen als „Vertretern der liberalen Ideen – und Seiner Majestät unserm Könige noch immer eine Scheidewand besteht, die uns vom Herzen unseres Königs fernhält. Diese Scheidewand bildet das System Eulenburg-Mühler, welches noch immer im Gefolge der Bismarckschen Erfolge unserem Ministerium anhafet.“⁷⁶⁸

Die Ereignisse 1870/71 – von der Emser Depesche über den deutsch-französischen Krieg bis zur Proklamation Wilhelms I. als deutscher Kaiser in Versailles – lösten eine promonarchische Stimmung in allen preußischen Provinzen aus, wie sie vielleicht nur mit den Befreiungskriegen vergleichbar ist.⁷⁶⁹ „Die Begeisterung für den Krieg ist nahezu unbeschreiblich; jeder Parteistandpunkt ist angesichts der bedrohten Lage des Vaterlandes aufgegeben. Alles eilt den Fahnen zu [...] und selbst in Süddeutschland ist die Bevölkerung so einmütig für diesen Krieg entbrannt, daß die Fürsten und Kabinette unmöglich diesem Strom, so gern sie es auch möchten, werden widerstehen können“, notierte der Kronprinz am 17. Juli 1870 in seinem Tagebuch. „Man kann wirklich sagen, daß ganz Deutschland [...] sich wie ein Mann erhebt; sicherlich wird es seine Einheit wiederherstellen.“⁷⁷⁰ Die gemeinsame Kriegserfahrung verstärkte die Identifikation mit dem Monarchen, Loyalitätsbekundungen richteten sich unmittelbar auf dessen Person.⁷⁷¹

766 Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Best. Magistratsakten, R/5. (Frankfurter Nachrichten, Nr. 96, 18.8.1867).

767 Dok. Nr. 523 und das folgende Aktenreferat, Dok. Nr. 556 und 557.

768 Aktenreferat S. 1388 und Dok. Nr. 559 (Zitat), Dok. Nr. 560–562. – Nach der Ratifizierung des Frankfurter Friedensvertrages vom 10.5.1871 kam Elsass-Lothringen als „Nationalsymbol“ dazu. Es erhielt die Struktur einer preußischen Provinz und wurde als reichsunmittelbares Gebiet dem Kaiser direkt unterstellt und vom Kanzleramt aus verwaltet.

769 Dok. Nr. 564–566 und Aktenreferate (Ems), Aktenreferat S. 1449 f. (Abreise zur Armee).

770 Meisner, Kaiser Friedrich III. Kriegstagebuch, S. 6 (17.7.1870).

771 Ähnliches war nach den Schlesischen Kriegen für Friedrich II. zu beobachten, vgl. Neugebauer, Friedrich der Große, S. 139 f. – Die Immediat-Friedens-Vollziehungs-Kommission berichtete am 3.4.1808, der immer härtere Druck erzeuge immer stärkere Vaterlandsliebe; in Westfalen herrsche dagegen Unzufriedenheit, in: Granier, Berichte aus der Franzosenzeit, S. 185–191. – Die gemeinsamen Erfahrungen im badisch-pfälzischen Aufstand 1849 hätten die Rheinländer „viel preußischer gemacht“, da sie unter mir in

Bereits in La Ferrière am 30. September 1870 hatte der Kronprinz die Kaiserfrage angesprochen, der König sich ablehnend geäußert, „indem er sich auf den ihm kürzlich bekannt gewordenen Inhalt der Antrittsrede des neuen Berliner Universitätsrektors Professor du Bois-Reymond berief, in welcher derselbe hervorhebt, der ‚Imperialismus‘ liege am Boden, so daß es in Deutschland künftig nur einen König von Preußen, ‚Herzog aller Deutschen‘ geben könne.“⁷⁷² In Versailles nahm Bismarck die Frage wieder auf, er hätte „nicht geglaubt, daß im deutschen Volke das Verlangen nach der Kaiserkrone so mächtig gewesen sei, als es sich gegenwärtig herausstellt.“⁷⁷³ Nachdem im Bundesrat am 9. Dezember 1870 der Antrag auf ‚Kaiser und Reich‘ eingebracht worden war, empfing Wilhelm I. am 18. Dezember im Großen Hauptquartier in Versailles die Adresdeputation des Deutschen Reichstages, die ihm die deutsche Kaiserkrone antrug. Am 1. Januar sollte die Reichsverfassung ins Leben treten, doch war unklar, „ob dieses große Ereignis gewissermaßen stillschweigend nach Deutschland hineingeschmuggelt oder durch eine feierliche Proklamation verkündet werden wird, oder ob man vielleicht gar überhaupt noch mit Einführung derselben warten will.“⁷⁷⁴ Erst am 15. Januar stimmte der König zu, dass am 18. Januar – dem Tag, an dem sich der erste König von Preußen die Krone aufgesetzt hatte – im Spiegelsaal des Versailler Schlosses die Proklamation wegen der Annahme der deutschen Kaiserwürde stattfinden würde. Anders als bei seiner Krönung zum preußischen König wünschte er in Versailles mit den Vorbereitungen nichts zu tun haben und übertrug alles auf Hausminister von Schleinitz und Oberzeremonienmeister Graf Stillfried.⁷⁷⁵ Am 15. März begann die Abreise nach Deutschland. Mit Aus-

preußischer Uniform und unter der preußischen Fahne geblutet haben, ein Kitt, der sich niemals verleugnet.“ GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 511 a Bd. 2, Bl. 600–602 (Wilhelm an Charlotte, 16.5.1853).

772 Meisner, Kaiser Friedrich III. Kriegstagebuch, S. 146 f. – Du Bois-Reymond war 1869/70 Rektor der Universität. In seiner am 3.8.1870 an der Berliner Universität gehaltenen Rektoratsrede hatte er das deutsche Heer und König Wilhelm von Preußen hochleben lassen: „Kaiser der Deutschen dürfen wir ihn nicht nennen, und vielleicht möchten wir es nicht einmal mehr, seit der Name Caesar durch das Haus Buonaparte von neuem mit so viel Greueln besudelt worden ist. [...] ins deutsche Altertum zurückgreifend rufen wir: Es lebe König Wilhelm, Herzog der Deutschen!“ Vgl. Reden von Emil Du Bois-Reymond, mit einer Gedächtnisrede von Julius Rosenthal hrsg. von Estelle Du Bois-Reymond, 2. vervollst. Auflage, Leipzig 1912, Bd. 1, S. 393–420. – Siehe zur Krönungsfrage bzw. Kaiserproklamation auch Schwengelbeck, Politik des Zeremoniells, S. 282–298.

773 Vgl. Meisner, Kaiser Friedrich III. Kriegstagebuch, S. 144–147, Zitat S. 146 f. (30.9.1871).

774 Ebd., S. 296 (29.12.1870). – Zur Kaiserproklamation in Versailles am 18.1.1871 vgl. Elze, Zweite preußische Königskrönung, S. 35. Eine Krönung als Kaiser auf deutschem Boden fand im Anschluss nicht statt, Wilhelm wurde lediglich bei der Eröffnung des Reichstages am 21.3.1871 auf den Königsstuhl Karls des Großen aus dem 11. Jahrhundert gesetzt, vgl. ebd., sowie Hampe, Kaiserfrage, S. 125–138 und Bringmann, Michael, Das neue Deutsche Reich und die Kaiserkrone – Realität und Mythos, in: Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Katalog der Ausstellung Aachen aus Anlaß der 1200-Jahrfeier der Krönung Karls des Großen, Mainz 2000, Bd. 2, S. 799.

775 Aktenreferat S. 1450. Siehe hierzu: Die Attribute des neuen Deutschen Reiches. Abgebildet, beschrieben und erläutert von Dr. R. Graf Stillfried, Ober-Ceremonienmeister Seiner Majestät des Kaisers und Königs ..., 3. Aufl. mit 14 Tafeln und Abbildungen, Berlin 1882, v. a. S. 4–21; Gaethgens, Thomas W. (Hrsg.), Anton

nahme des lothringischen Metz, wo die Einwohnerschaft „sich fernhielt“, wurde dem Kaiser überall ein „großer, feierlicher, aber rührend herzlicher Empfang“ bereitet, in Saarbrücken überreichte ihm eine Delegation rheinischer Bürgermeister einen goldenen Lorbeerkranz, traditionelles Symbol des Sieges und besonderer Ehre, mit der Widmung „Ihrem Kaiser und Heldenkönig die dankbare Rheinprovinz“. Die Kosten waren von den rheinischen Städten und Gemeinden im Umlageverfahren aufgebracht worden, die ihre „Hoffnung auf ein einig-deutsches Vaterland“ – so die Kölnische Zeitung – hierin zum Ausdruck brachten.⁷⁷⁶ An der Landesgrenze empfing der Großherzog von Hessen den Kaiser und geleitete ihn bis in die Krönungs- und Kaiserstadt Frankfurt am Main, die sich „in ein wahres Festgewand gehüllt“ hatte. Nach Ansicht des Kronprinzen schien „der gewichtigste Schritt zur Aussöhnung mit uns [...] durch die Erfolge dieses Krieges geschehen zu sein.“⁷⁷⁷

2.7 Popularität und Propaganda: Zur Bedeutung von Medien und Öffentlichkeit

Die Zeitungen waren seit dem 19. Jahrhundert „ein überaus wichtiges Medium, das die öffentliche Wahrnehmung von Politik“ steuerte. Sie waren „Verbreitungsmedien“, die Informationen auch jenen zugänglich machten, „die sich nicht am Ort des Geschehens“ befanden, indem sie Kommunikation „entgrenzten“.⁷⁷⁸ Zur Popularisierung der preußischen Monarchie im 19. Jahrhunderts trug nicht zuletzt deren Darstellung in auflagenstarken Printmedien bei, mit denen große Teile der Bevölkerung erreicht wurden. Bereits seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts hatten Zeitungen Nachrichten über Monarch und Hof verbreitet, sogenannte Bilderbogen vermittelten Bilder der königlichen Familie in der Öffentlichkeit.⁷⁷⁹ Korrespondenten der großen Tageszeitungen, Königlich privilegierte Berli-

von Werner. Die Proklamierung des Deutschen Kaiserreiches. Ein Historienbild im Wandel preußischer Politik, Frankfurt/M. 1990.

776 Meisner, Kaiser Friedrich III. Kriegstagebuch, S. 422 (Empfang). – Nach 1866 hatte in der rheinpreussischen Bevölkerung ein Umschwung der politischen Stimmung eingesetzt. Das gemäßigt liberal oder konservativ eingestellte Bürgertum, insbesondere aber das Wirtschaftsbürgertum, hatte sich weitgehend mit der Bismarck-Regierung ausgesöhnt und begann, „die preußische Real- und Machtpolitik zu befürworten“, vgl. Herres, Köln, S. 334, zur Übergabe des Lorbeerkranzes S. 346, das Zitat aus der Kölnischen Zeitung, Nr. 76, 17.3.1871 ebd.

777 Meisner, Kaiser Friedrich III. Kriegstagebuch, S. 422 (15.3.1871). – Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg, geb. Freiin von Varnbüler. Aufzeichnungen aus der Hofgesellschaft des Hohenzollernreiches, hrsg. von Rudolf Vierhaus, Göttingen 1960, S. 116. – Dok. Nr. 567–573 und Aktenreferate.

778 Vgl. Frevert, Ute, Politische Kommunikation und ihre Medien, in: Frevert, Ute/Braungart, Wolfgang (Hrsg.), Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte, Göttingen 2004, S. 7–19, Zitate S. 8 f. und 12. Zu den Rahmenbedingungen im 19. Jahrhundert S. 140–146 (Zensur, Pressegesetz, Kommunikationsverdichtung).

779 Vgl. Hohendahl, Peter Uwe (Hrsg.), Öffentlichkeit. Geschichte eines kritischen Begriffs, Stuttgart/Weimar 2000, S. 50–53; Faulstich, Mediengeschichte, S. 83–89.

nische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen („Vossische Zeitung“, unter verschiedenen Titeln in das 17. Jahrhundert zurückreichend), Haude & Spenersche Zeitung (1807), Allgemeine Preußische Staatszeitung (seit 1819), National-Zeitung (1848), Neue Preußische (Kreuz-)Zeitung (1848), wohnten den Hof-Ereignissen bei. Lokale Zeitungen übernahmen deren Berichte, berichteten auch selbst und wirkten zunehmend meinungsbildend.⁷⁸⁰ Zeitschriften wie „Die Gartenlaube“ wandten sich an ein Publikum, das von den Tageszeitungen nicht angesprochen wurde. Die „Grenzboten“, „Über Land und Meer“, das „Journal des Luxus und der Moden“, die „Zeitung für die elegante Welt“ erreichten mit ihren Darstellungen von Hof und Gesellschaft neben den eigentlichen Käufern oder Abonnenten über Lesezirkel einen weiten Leserkreis.⁷⁸¹

Die Ausweitung des Zuschauerkreises über tatsächlich Anwesende hinaus war bereits weit vor dem 19. Jahrhundert ein wichtiger Faktor für die Legitimierung von Macht.⁷⁸² Zahlreiche Formen von Geselligkeit und Diskursen, in Vereinen, Salons, Universitäten, Bibliotheken, Lesegesellschaften, Kaffeehäusern u. a. herausgebildet, trugen zudem zur Entwicklung eines bürgerlichen Selbstbewusstseins bei, dem die Druckmedien ein Forum lieferten. Der Chance, gezielt ein bisher unerreichtes Publikum zu gewinnen, stand jedoch zunehmend das Risiko gegenüber, dass Nachrichten unfreiwillig veröffentlicht werden konnten.⁷⁸³ Die drei Funktionen von Medien: zu personalisieren, zu emotionalisieren und Komplexität zu reduzieren, hatten eine „Emotionalisierung der Sprache über die Monarchen, die Individualisierung der Figur auf dem Thron und Personalisierung politischer Probleme“ zur Folge.⁷⁸⁴ Unter dem Einfluss dieser medialen Herausforderungen wuchsen preußische Monarchen im 19. Jahrhundert aus ihrer „reaktive Rolle“ heraus.⁷⁸⁵ Es wäre falsch, davon auszugehen, dass die Monarchie hier von „überrollt oder bestenfalls in die Ecke der Repräsentation gedrängt“ worden ist.⁷⁸⁶

780 U. a. Dok. Nr. 251, 277, 302, 325, 359, 362, 371, 408, 445, 456 und 557.

781 Vgl. Gebhardt, Hartwig, *Illustrierte Zeitschriften in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts. Zur Geschichte einer wenig erforschten Pressegattung*, in: *Buchhandelsgeschichte 2* (1983), B41–B65; Belgum, Kirsten, *Popularizing the Nation. Audience, Representation, and the Production of Identity in Die Gartenlaube, 1853–1900*, Lincoln u. a. 1998.

782 Zur gelenkten Berichterstattung im Dienst des Monarchen vgl. Sösemann, Bernd, *Preußens Krönungsjubiläen als Rituale der Kommunikation. Dignitätspolitik in höfischer und öffentlicher Inszenierung von 1701 bis 1901*, in: *Bahners/Roellecke, Preußische Stile*, S. 114–134, hier S. 115.

783 Dok. Nr. 121, 240 und 439.

784 Kohlrausch, Martin, *Die höfische Gesellschaft und ihre Feinde. Monarchie und Massenöffentlichkeit in England und Deutschland um 1900*, in: *Neue politische Literatur 47* (2002), S. 462. – Zu den zwei Richtungen der Pressepolitik – der negativen (repressiven), die im Wesentlichen aus Zensur besteht, und der positiven (aktiven), um die „öffentliche Meinung“ bis hin zur Geschmacksbildung zu steuern, vgl. Holtz, *Zensurpraxis*, S. 2 und 10.

785 Vgl. Kohlrausch, Martin, *Monarchische Repräsentation in der entstehenden Mediengesellschaft: das deutsche und das englische Beispiel*, in: *Andres/Geisthövel/Schwengelbeck, Die Sinnlichkeit der Macht*, S. 93–122, Zitat S. 100.

786 Kohlrausch, *Die höfische Gesellschaft und ihre Feinde*, Zitat S. 462.

Bereits in seinem ersten Regierungsjahr nahm *Friedrich Wilhelm III.* in mehreren Kabinettsordres auf die Presse und deren öffentliche Wirksamkeit Einfluss.⁷⁸⁷ Unter anderem hatte er am 20. März 1798 bestimmt: „Übrigens habe ich nichts dagegen, daß die Zensur-Gesetze gegen den Unfug der Presse gehörig in Ausübung gebracht und der Staat und seine Diener gegen wirklich schädliche oder beschimpfende Publizität gesichert werden. Auf der andern Seite aber scheint es Mir nicht ratsam, durch erneuerte Verordnungen Gerüchte eines erneuerten Preßzwanges zu erregen, zumal, da sich doch wirklich eben kein auffallendes Beispiel gemißbrauchter Preßfreiheit ereignet hat. Die Absurditäten, womit der gemeine Mann von seinen Schriftstellern bedient wird, gehören gewissermaßen zu seinen hergebrachten Vergnügungen, zeigen sich von jeher nach Beschaffenheit des Stoffes der Zeitgeschichte, werden gelesen und vergessen. Man tut daher am besten, ihnen, solange sie keinen wirklich schädlichen Einfluß äußern, Sitten schänden oder die Ehre von Privatpersonen pasquillantisch angreifen, etwas nachzusehen und den Reiz dazu nicht durch Verbote zu vermehren. Überdem hat man bei uns auch noch nicht die Erfahrung gemacht, daß wirklich rechtschaffende Staatsdiener öffentlich durch Setzer verunglimpft worden wären, und denjenigen, welche die Rüge des Publikums verdienen, kann die Furcht vor der Möglichkeit der Rüge zur Besserung heilsam werden.“⁷⁸⁸ – In diesem Sinne nahm er auch in seiner Kabinettsordre vom 20. Februar 1804 auf die Bedeutung von Öffentlichkeit Bezug: „Sollte eine anständige Publizität unterdrückt werden, so würde gar kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigkeiten der untergeordneten Behörden zu kommen. [...] In dieser Rücksicht ist eine anständige Publizität der Regierung und der Untertanen die sicherste Bürgschaft gegen Nachlässigkeit und den bösen Willen der untergeordneten Offizianten.“⁷⁸⁹

Die Vossische und die Spenersche Zeitung übernahmen in den kommenden Jahren die Rolle von „Hofzeitungen“. Ihre Berichterstattung begleitete die Feierlichkeiten in der Residenz ebenso wie die Reisen des Monarchen.⁷⁹⁰ Über die Reise nach St. Petersburg hatten die

787 Hierzu im Überblick: Koch, Ursula E., Französische Revolution und preußische Tagespublizistik 1789, in: Büsch, Otto/Neugebauer-Wölk, Monika (Hrsg.), Preußen und die revolutionäre Herausforderung seit 1789. Ergebnisse einer Konferenz, Berlin/New York 1991, S. 213–266.

788 GStA PK, I. HA Rep. 9, J Nr. 3a Fasz. 16, n. f. (Friedrich Wilhelm III. an das Staatsministerium, 20.3.1798).

789 Zit nach: Buchholz, Arend, Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Zum 29. Oktober 1904, Berlin 1904, S. 99.

790 Alles, was „öffentlich“ vorgehe, enthalten die Zeitungen, schrieb Auerswald an Stägemann am 10.6.1818 anlässlich der Königsberger Revuen, vgl. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 283–285. – Dagegen würden die Zeitungs-Herausgeber beim Aachener Kongress „hungrig nach Nachrichten herumschnappen, weil aber der Kongress nur wenige produziert, mit Erdichtungen sich nähren“ oder diese aus „allgemeineren Unterhaltungen der hiesigen Kaffeehäuser auflesen. Die unbedeutendsten Sachen werden von ihnen falsch erzählt, und gehen sogar in die Berliner Zeitungen über.“ Ebd., S. 301–303 (Eichhorn an Stägemann, 5.10.1818). Zur Nicht-Berichterstattung über den Kongress in den preußischen Zeitungen ebd., S. 300 f. (Rother an Stägemann, 5.10.1818). – Anlässlich der königlichen Besuche z. B. in der Rheinprovinz 1816 und 1821 und in Neuvorpommern 1820 wurden ausführliche Berichte an die Staatszeitung zur „öffentlichen Bekanntmachung“ übermittelt, Dok. Nr. 81, Aktenreferat S. 538 (Zitat) und Dok. Nr. 121.

Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen zwischen dem 26. Januar 1809 und dem 23. Februar 1810 ausführlich berichtet,⁷⁹¹ über den Aufenthalt in Paris 1814 – den Einzug der Alliierten, die Reaktion der Bevölkerung, das Gesellschaftsleben und die Rückkehr Ludwig XVIII. – das Journal des Luxus und der Moden.⁷⁹²

In den Folgejahren griff der König „oft höchst persönlich in die Zensur der Zeitungen“ ein. Zu einem aus dem Hauptquartier Neudorf bei Reichenbach an das Militärgouvernement am 11. Juni 1813 gerichteten Erlass veranlasste ihn die Lektüre der Berliner Zeitungen. Er gipfelte in dem Urteil: „Wenn die Redaktionen der Berliner Zeitungen in der Wahl, Darstellungsart und Prüfung der aufzunehmenden Artikel nicht sorgfältiger werden, so müssen diese Blätter allen Kredit verlieren.“⁷⁹³ – Anlässlich des gemeinsamen Einzuges des Königs mit Kaiser Alexander I. und den preußischen Truppen nach dem Wiener Kongress in Berlin bestimmte Friedrich Wilhelm III. persönlich den Inhalt der Berichterstattung, um im In- und Ausland den gewünschten Eindruck zu vermitteln. Er hatte alle Feierlichkeiten, „die mit Glanz und Siegesgepränge verbunden“ waren, abgelehnt, da „die Annahme von Huldigungen dieser Art von jeher außer ihrem Charakter und ihren Grundsätzen gelegen, worüber ihre Untertanen ihre Gesinnungen ja mehrmals kennenzulernen Gelegenheit gehabt hätten.“⁷⁹⁴

Das Kabinettsministerium, vor allem Staatskanzler Hardenberg, wachte über die Richtigkeit der Berichterstattung, bezahlte einflussreiche Presseagenten, unterstützte nützliche Zeitungs- und Zeitschriftenprojekte und lancierte Informationen. Die Berichterstattung der Hamburgischen neuen Zeitung im Juli 1799 über angeblich anlässlich des Königsbesuchs abgenommene preußische Adler in Franken erforderte eine umgehende Gegendarstellung.⁷⁹⁵ – Die nach Aktenlage am Dresdener Hof 1812 vorbereiteten, von Hardenberg auch ausdrücklich gegenüber dem König befürworteten, dann aber doch aus fragwürdigen Gründen unterlassenen feierlichen Ehrenbezeugungen für Friedrich Wilhelm III. wurden auf Betreiben des Staatskanzlers in der Presse so dargestellt, als habe sich der König den „angetragenen feierlichen Empfang zu Dresden verboten.“⁷⁹⁶ Nach den Befreiungskriegen

791 Auch in: GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 6590.

792 Jahrgang 1814, Bd. 29, H. 6, Beitrag 5, S. 401–410: Einiges über Paris in den letzten Monaten.

793 Buchholtz, Vossische Zeitung, S. 291.

794 Der Entwurf des in den Berliner Zeitungen am 6.8.1814 erschienenen Aufsatzes Dok. Nr. 67, hier auch das Zitat. Zu den Plänen der Stadt Berlin für den Empfang Dok. Nr. 70.

795 Dok. Nr. 25. – Endres, Rudolf, Die preußische Ära in Franken, in: Baumgart, Expansion und Integration, S. 169–194.

796 „Der Herr von Zeschau, der wahrscheinlich aus Gründen, die ich hier nicht entwickeln mag, von seinem Hofe den Auftrag gehabt hat, zu veranlassen, daß sich Seine Majestät diesen feierlichen Empfang verbitten möchte, schickte nach dieser Unterredung sogleich einen Courier nach Dresden mit der Nachricht, daß sich der König alle Feierlichkeiten verboten hätte. Die Truppen, die auf den Straßen paradieren sollten, mußten wieder abmarschieren, das Schießen mit Kanonen und das Leuten der Glocken wurde abbestellt. Der König hat in Großenhain von allem diesen nicht ein Wort erfahren und Seine Majestät waren daher sehr verwundert, als dieser Empfang nicht stattgefunden hatte. Der Oberstallmeister von Jagow versi-

beschäftigte sich Hardenberg mit Reformen der Presse; Pläne für deren Liberalisierung machten die Karlsbader Beschlüsse vorerst zunichte.⁷⁹⁷

Nachdem bereits seit der Kabinettsordre vom 27. Oktober 1809 Meldungen über den Hof und das Königliche Haus durch das Hausministerium zu genehmigen waren, folgte 1821 eine Verfügung, dass künftig solche Informationen nur durch die Staatszeitung veröffentlicht werden dürfen: „Die übrigen Zeitungen mögen ihre Notizen nunmehr aus der Staatszeitung schöpfen.“⁷⁹⁸ Um Informationen aus erster Hand zu erhalten, wandte sich die Redaktion der Staatszeitung der Einfachheit halber auch direkt an beteiligte Personen, beispielsweise an Polizeidirektor Stolle in Stettin: „Euer Wohlgeboren werden hierdurch ganz ergebenst ersucht, über die wichtigsten Begebnisse während der Anwesenheit des Königs Majestät in Stettin der unterzeichneten Redaktion nähere Mitteilung behufs der öffentlichen Bekanntmachung baldgefälligst zugehen zu lassen.“⁷⁹⁹

Das 1841 gegründete „Ministerial-Zeitungsbureau“ im preußischen Innenministerium, aus dem 1848 das Literarische Kabinett hervorging, vor allem aber die 1850 gegründete Zentralstelle für Preßangelegenheiten waren Versuche, die Berichterstattung zu steuern.⁸⁰⁰ Berichte aus den Provinzen wurden von Magistraten, Landräten und den Polizeidirektionen direkt an die Zentralstelle für Preßangelegenheiten übermittelt.⁸⁰¹ Im Juli 1842 hatte sich das Hofmarschallamt zu rechtfertigen, da in der Hamburger Zeitung die Rheinreise des Königs für den Herbst angekündigt worden war, obwohl der Termin noch nicht offiziell

cherte dagegen, daß er dem Herrn von Zeschau von der Abbestellung der Feierlichkeiten kein Wort gesagt hätte, welches auch aus vielen Gründen wohl gar nicht zu bezweifeln ist. Diese ganze Geschichte ist sehr auffallend gewesen und das Benehmen des Herrn von Zeschau war höchst sonderbar.“ Dok. Nr. 56 (Journal Wittgensteins) und Dok. Nr. 57 (Zeitungsmeldung für die Berliner Zeitungen). Zur Überlieferung im HStA Dresden vgl. Aktenreferat S. 431. – Zum Treffen mit Napoleon auch Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., S. 358 f. (ohne Einbeziehung der Akten des HStA Dresden).

797 Hierzu ausführlich Holtz, Zensurpraxis; Hofmeister-Hunger, Andrea, Pressepolitik und Staatsreform. Die Institutionalisierung staatlicher Öffentlichkeitsarbeit bei Karl August von Hardenberg (1792–1822), Göttingen 1994. – Hardenberg habe ein „Gespür für die Notwendigkeit medialer Inszenierung und gesellschaftlicher Einwurzelung von Politik“ gehabt, so Frie, Bühnensuche, S. 60. Er habe „Pressepolitik“ und eine „virtuose Öffentlichkeitsarbeit“ betrieben.

798 Dok. Nr. 121 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

799 LA Greifswald, Rep. 79, Nr. 206, Bl. 5 (6.6.1820).

800 Zur Aufgabe der Zentralstelle für Preßangelegenheiten Dok. Nr. 388. Vgl. Gerberding, Caroline/Zeisler, Katharina/Liebert, Tobias/Bentele, Günter, Das literarische Büro, http://www.pr-museum.de/fileadmin/template/img/Texte_Organisationen_Institutionen/Literarisches_Buero_Zusammenstellung_der_Texte.pdf (gelesen am 4.5.2015); Wapler, Kurt, Regierung und Presse in Preußen. Geschichte der amtlichen preußischen Pressestellen 1848–1862, Leipzig 1935.

801 Dok. Nr. 202 sowie das folgende Aktenreferat (Altmark 1841), Dok. Nr. 248 (Halberstadt 1842), Dok. Nr. 321 (Kreis Wanzeleben 1848), Dok. Nr. 324 (Westfalen 1848), Aktenreferat S. 883 und Dok. Nr. 341 (Greifswald 1843 und 1851), Dok. Nr. 440 (während der Revuen in Pommern und Preußen 1856).

war. Auf ihren „Diensteid und durch unsere eigenhändige Unterschrift“ schworen sie, dass kein Beamter des Hofmarschallamts „eine derartige Liste oder Mitteilung weder einer Zeitungs-Expedition noch sonst jemandem hat zukommen lassen, in Folge deren dieser Artikel hätte erscheinen können“, auch würden sie „überhaupt nie Mitteilungen in dienstlicher Beziehung [...] ohne besonderen Auftrag“ machen. Es sei „immer Grundsatz bei uns gewesen, niemals über Sachen auswärts zu sprechen, die im Königlichen Hofmarschallamte bearbeitet werden und noch nicht zur Öffentlichkeit bestimmt sind, und das Amtsgeheimnis uns streng zur bestimmten Vorschrift zu machen.“⁸⁰²

1843 drängte *Friedrich Wilhelm IV.* das Staatsministerium, die Tagespresse mit Nachrichten zu versorgen, damit diese zu einem Spiegel der Öffentlichkeit, aber auch zu einem Mittel der Meinungsbildung werde. Er habe sich „schon öfters“ geäußert, dass die Ministerien „es sich zur Aufgabe stellen mögen, sowohl auf die Berichtigung verbreiteter Irrtümer, als auch auf die Leitung der öffentlichen Meinung über die Angelegenheiten der Verwaltung und des öffentlichen Lebens durch Benutzung der Tagespresse einzuwirken“, in der Ordre vom 3. Juli 1843 habe er dies „mit besonderer Hinweisung auf die Allgemeine Preußische Zeitung wiederholt.“ Doch müsse er feststellen, „wie noch immer ein solches tätiges Zusammenwirken der Kräfte in den verschiedenen Zweigen der Administration zu dem genannten Zweck nicht stattfindet, indem dasselbe an Mannigfaltigkeit und Interesse der Mitteilungen über inländische Angelegenheiten gegen andere Zeitblätter des In- und Auslandes entschieden zurücksteht.“ Die Chefs der Departements sollten deshalb „ihre spezielle Sorgfalt“ darauf richten, „daß es nicht ferner der Willkür der Zeitungsredaktion überlassen bleibe, sich Notizen aus Mitteilungen über bestimmte Gegenstände bei ihnen auszusuchen, sondern daß die Ministerien selbst sie unaufgefordert im Interesse des höheren Zwecks reichlich mit denjenigen Materialien versehen, die aus ihren Verwaltungen sich zur Veröffentlichung, zur Aufklärung und zur Verständigung der öffentlichen Ansichten eignen, bei deren Besprechung in den Tagesblättern die Initiative im Regierungsinteresse liegt, oder die überhaupt eine allgemeine Teilnahme des Publikums in Anspruch nehmen [...]“⁸⁰³ – Die Berichte waren jedoch mit „Art. IV der Zensur-Instruktion vom 31. Januar 1843, nach welchem ‚keine Äußerung gestattet werden darf, wodurch die Würde des Königs angegriffen oder gefährdet wird‘“, in

802 Dok. Nr. 240. – Über die Schwatthaftigkeit der Behörden hatte sich bereits der Gesandte Baron von Werner bei Fürst Wittgenstein 1833 beklagt (Dok. Nr. 155): „Es ist überhaupt ein Unglück, daß heutzutage nichts lange ein Geheimnis bleiben kann. Über den anderen Untugenden der Zeit nimmt auch die übermäßige Schwatthaftigkeit eines jeden einen hervorragenden Platz ein. Was jeder weiß, muß er auch sagen; und das alte Gefühl, daß Dienstgegenstände nicht passende Sujets der Konversation unter Freunden, Bekannten, Basen und Vettern sind, wird unter den Menschen immer seltener.“

803 Dok. Nr. 275. – Am 27.9.1852 teilte Kultusminister Raumer allen Konsistorien, Provinzial-Schul-Kollegien und Medizinal-Kollegien mit, dass sich auch die Haude und Spenersche Zeitung, Vossische Zeitung, Neue Preußische Zeitung, Zeit, National Zeitung, Urwähler Zeitung und das Intelligenz Blatt zur Aufnahme solcher Nachrichten bereit erklärt hätten.

Übereinstimmung zu bringen. Wo dies nicht der Fall war, beispielsweise bei der Berichterstattung über die Durchreise durch Halle 1842, bei der der König durch „Buchhändler Schwetschke mit einem Gesuche in der Angelegenheit des Pfarrers Wislicenus angetreten worden“ sei, griff die Zeitungs-Zensur ein; in diesem Falle zu spät – die Meldungen waren in öffentlichen Blättern erschienen; die Zensoren waren durch den Oberpräsidenten anzuweisen, künftig solchen Meldungen die Druckerlaubnis zu versagen.⁸⁰⁴

Trotzdem gab es weiterhin zahlreiche Gründe zur Rüge verfrühter oder unrichtiger Nachrichten über den König und den Hof, so dass 1845 die Redaktionen angewiesen wurden, „künftig nur solche Mitteilungen der bezeichneten Art“ aufzunehmen, „welche ihnen auf offiziellem Wege zugehen, und haben des Königs Majestät zu befehlen geruht, daß die diensttuenden Flügel-Adjutanten derartige Nachrichten niederschreiben und durch Vermittlung des Ministers des Innern an die Zeitungs-Redaktionen gelangen lassen. In zweifelhaften Fällen wollen Seine Majestät die Mitteilungen vor der Absendung sehen.“ Der Redaktion der Allgemeinen Preußischen Staats-Zeitung (ab 1843 Allgemeine Preußische Zeitung, ab 1848 Allgemeiner Preußischer Staats-Anzeiger, ab 1851 Königlich Preußischer Staats-Anzeiger) als amtliches Organ der Regierung, in dem „solche Nachrichten von dem Publikum erwartet und gesucht“ werden und vor allem von den „loyalen Untertanen mit Interesse“ zur Kenntnis genommen würden, sollten regelmäßig Mitteilungen über alle Vorgänge im Kreis der königlichen Familie zugesandt werden, damit diese sie prüfen und als ausschließliche Quelle veröffentlichen könne.⁸⁰⁵

Am 25. April 1847 und nochmals am 29. Juli 1853 präziserte der König das Verfahren: Demnach hatte der „Flügel-Adjutant vom Dienst die Tagesbegebenheiten, soweit sie die Allerhöchste Person und den Hof betreffen, täglich nach ihrer Zeitfolge zu notieren, diese Notizen abends beim Dienstabtreten in Berlin in der Halle und auf den anderen Schlössern in dem entsprechenden Dienstzimmer zurückzulassen. Am anderen Morgen legt der Hofmarschall diese Notizen Seiner Majestät mit der Anfrage vor, ob und was davon für die Zeitungen mitgeteilt werden soll, redigiert erforderlichenfalls den Artikel, stellt solches dem Flügel-Adjutanten vom Dienst zur Vorlegung an Seine Majestät zu, dieser empfängt ihn nach Allerhöchster Approbation und übersendet ihn dem Geheimen Regierungsrat Sulzer

804 Aktenreferat S. 951 (Zitat), Dok. Nr. 305. Vgl. auch Holtz, Zensurpraxis, Dok. Nr. 279 b (Bodenschwingh an Bonin, 12.8.1845).

805 Aktenreferat S. 889, Dok. Nr. 387 und 388, Dok. Nr. 415 (Zitat). – Zur Geschichte der Zeitung: Struckmann, Johann Caspar, Staatsdiener als Zeitungsmacher. Die Geschichte der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung, Berlin 1981. Trotzdem kursierten beispielsweise über die Route der Reise nach Thüringen 1846 oder in die Provinz Preußen 1852 in den Zeitungen falsche Angaben, Aktenreferat S. 958 und Dok. Nr. 384. Auch über Pläne für eine Reise zur Industrieausstellung in München war unter konkreter Terminangabe in preußischen und bayerischen Zeitungen berichtet worden, ohne dass der Beschluss dazu bereits gefasst worden war, GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12678, n. f. (Anfrage des preußischen Gesandten am bayerischen Hof, 22.6.1854, Antwort 30.6., offizielle Benachrichtigung des Außenministers, 19.7.).

zur Weiterbeförderung an die Zeitungsredaktionen.“⁸⁰⁶ – Trotzdem war es noch im Folgejahr „ein auffallender Mangel in der Redaktion des Preußischen Staats-Anzeigers“, dass „in diesem offiziellen Organ über die Vorgänge am Hofe Seiner Majestät des Königs, abgesehen von der Anzeige der Abreise und der Rückkehr bei den Reisen allerhöchster und höchster Personen, keine weiteren Nachrichten veröffentlicht werden, obwohl es unstreitig in der Stellung und Aufgabe des Staats-Anzeigers liegt, gleich wie die offiziellen Blätter in anderen Staaten, über diese Vorgänge zuverlässige Mitteilungen zur Kenntnis des Publikums zu bringen.“⁸⁰⁷

Auf fehlerhafte Berichterstattung über seine Person reagierte Friedrich Wilhelm IV. ungehalten, Falschmeldungen erforderten sofortige Berichtigung.⁸⁰⁸ An Kabinetts-Minister Ludwig Gustav von Thiele schrieb er in diesem Sinne am 3. Oktober 1847: „Die Zeitungen verstümmeln einige improvisierte Worte, die ich beim städtischen Souper zu Münster gesprochen, bis zur Unkenntlichkeit und zum Unsinn. Ich wünsche, daß die Berichtigung nicht ausbleibe.“ Gegenüber Innenminister Ernst von Bodenschwingh äußerte er am 12. Oktober 1847: „Teuerster Bodenschwingh! Meine Geduld mit den inländischen und aufgenommenen Zeitungslügen über meine Person, Familie, Tun und Lassen, Wollen und Treiben ist ganz vollkommen am Ende. Die Lügen der letzten Wochen gehen zu weit und es ist mein allerernstester Wille, daß dem nichtswürdigen Unfug endlich gesteuert werde.“⁸⁰⁹ – Jedoch blieb auch in den kommenden Jahren die Berichterstattung unzuverlässig, so dass am 17.6.1859 der Prinz-Regent Minister Rudolf von Auerswald aufforderte, eine Meldung der Preußischen Zeitung zu widerrufen: „Aber solche Irrtümer sind nicht zu statuieren, und das so oft von mir schon gerügte falsche Mitteilen von Hofnachrichten, was fast täglich nur in dieser Zeitung geschieht – muß aufhören.“⁸¹⁰

Zur Macht der Presse hatte sich Wilhelm anlässlich der „Krakauer Angelegenheit“ (Inbesitznahme des Freistaates Krakau am 16. November 1846 mit Einverständnis von Preußen und Russland) gegenüber Charlotte geäußert. Die Presse müsse „von jeder Seite benutzt werden [...], wenn man sie nicht mehr regieren kann.“⁸¹¹ Mit Beginn seiner Regentschaft

806 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 2 Generalia Nr. 58, Bl. 213–213v, Bl. 206–206v (Neumann an Bodenschwingh, 25.4.1847). Dok. Nr. 387 und das folgende Aktenreferat (1853). – Hierzu auch Dok. Nr. 240, 305, 317, 321, 343, 363 und 384.

807 LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94 Nr. 10998, Bl. 8–8v (Manteuffel an Hinckeldey, 15.6.1854).

808 Dok. Nr. 240 (1842), Dok. Nr. 317 (1847) und Dok. Nr. 363 (1852).

809 Zit. nach: Schoeps, Hans-Joachim, Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms IV. mit dem Staatsminister Ernst von Bodenschwingh, in: Ders. (Hrsg.), Neue Quellen zur Geschichte Preußens im 19. Jahrhundert, Berlin 1968, S. 370–440, Zitate S. 400–402. – Zum Eintreten des damaligen Bürgermeisters Johann Hermann Hüffer für Pressefreiheit siehe Ders., Lebenserinnerungen. Briefe und Aktenstücke, bearb. und hrsg. von Wilhelm Steffens und Ernst Hövel, Münster 1952, S. 440–458.

810 Schultze, Kaiser Wilhelms I. Briefe, Bd. 2, Berlin/Leipzig 1931, S. 134 f.

811 Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 262 (8.12.1846).

änderte *Wilhelm I.* die Konzeption amtlicher Pressepolitik und bediente die „Sichtbarmachung“ des Herrscherbildes in einer neuen Qualität. George Hesekeel führt beispielsweise in seinem „Krönungs-Buch“ allein zehn nationale und acht internationale Zeitungen auf, darunter den Pariser „Moniteur“, die Londoner „Daily News“ und den „Daily Telegraph“ sowie den Brüsseler „Independence“, die mit eigenen Korrespondenten zur Krönung in Königsberg 1861 vertreten waren. Dazu kamen Zeichner deutscher und ausländischer illustrierter Zeichnungen wie der „Pariser Illustration“ oder der „Illustrated London News“, auch Maler und Fotografen, die die Krönung zu einem erstrangigen europäischen Medienereignis machten.⁸¹²

Wie die persönliche Einflussnahme des Königs auf die Berichterstattung künftig funktionierte, beschrieb Louis Schneider als Herausgeber des Militär-Wochenblattes:

„Auf der Eisenbahnfahrt hatte der König von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, von Witzleben, kurz vor der Ankunft in Merseburg selbst die Anrede in Abschrift erhalten, welche die dort versammelten Repräsentanten der Stände an den Landesherrn richten wollten. Auf der Rückseite des Begleitschreibens entwarf der König im Salonwagen mit Bleistift sofort die Antwort, wie sie bald nach der Ankunft gehalten wurde, ohne Einschaltungen oder stilistische Feile, denn wie er gewohnt war zu denken, so schrieb er auch. Als die Rede gehalten war, wobei ich bemerkt hatte, daß mehrere sich verstohlen Aufzeichnungen machten, begegnete mir der König, als er in sein Zimmer ging, befahl mir, mit hinein zu kommen und gab mir jenes Konzept zur Besorgung für die Berliner Zeitungen, aber erst nachdem ich den Inhalt dem Oberpräsidenten für die Blätter der Provinz mitgeteilt, die allerdings das erste Anrecht daran hatten. So konnten schon am nächsten Abend die Berliner Zeitungen die heute gesprochenen Worte des Königs nach Merseburg zurückbringen. Es zeigte sich denn auch, daß dies das beste Mittel war, falschen Reproduktionen königlicher Worte vorzubeugen. Das Nachschreiben, wenn es nicht gleichzeitig durch mehrere Stenographen geschieht, die nachher gegenseitig kollationieren können, gibt fast immer Irrtümliches und Satzverdrehungen oder Worte, die ein Monarch nicht gesagt haben will. Wer aber die Hofverhältnisse kennt, wird wissen, daß es zu den absoluten Unmöglichkeiten gehört, sich jedesmal und unter allen Umständen amtlich und persönlich einem Fürsten zu nähern und von ihm eine Korrektur des Nachgeschriebenen, oder das Niederschreiben des Selbstgesprochenen zu verlangen. [...]

812 Vgl. Hesekeel, Georg, Preußisches Krönungs-Buch 1701 und 1861, Berlin 1863, Abschnitt VIII. Die Presse bei der Krönung. – Zur Berichterstattung Dok. Nr. 467, 469, 475 und 477. – Eine Sammlung der anlässlich der Krönung erschienenen Zeitungsmeldungen 1861 in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 360/1 und 360/2. Siehe hierzu auch: Die Kaiser und die Macht der Medien, hrsg. von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, bearb. von Franziska Windt, Jürgen Luh und Carsten Dilba, Berlin 2005.

Jedesmal, wenn der König von einer Truppenübung, einer Feierlichkeit, einem Galadiner nach Hause kam, war ich da und ließ melden, daß ich etwaige Befehle erwartete. Hatte dann der König Veranlassung gehabt, irgendetwas öffentlich zu sprechen, was er korrekt mitgeteilt haben wollte, so diktierte er mir erzählend die ungefähre Folge seiner Gedanken: Ich brachte dann das Gehörte in eine schriftstellerische Form und legte das Druckfertige wohl auch noch zur Genehmigung vor. Nie gelang es mir aber, so konzis und bestimmt im Ausdruck zu sein wie der König; das zeigen die Entwürfe sämtlicher Reden, die ich bloß nach der Erzählung zusammengestellt und mit den Korrekturen oder Einschaltungen des Königs aufbewahrt habe. [...] Von Phrasen und bloß Tönendem war er durchaus kein Freund.“⁸¹³

Im Verfassungskonflikt 1862 wurde das Literarische Büro des Staatsministeriums dem Innenministerium unterstellt. Bismarck setzte künftig verstärkt auf persönliche, nicht institutionalisierte Beziehungen zu einzelnen Journalisten und deren Blättern. Der „Preßerlaß“ rief in Preußen eine „empörte Stimmung“ hervor, von der der Kronprinz auf seiner Reise nach Danzig erfuhr.⁸¹⁴ In einem Immediatgesuch vom 8. Juni 1863, unterzeichnet von mehr als 200 Magdeburger Kaufleuten, hieß es z. B.: „Die Stimme des Landes kann durch die geordnete Vertretung jetzt nicht mehr zum Ohr Eurer Königlichen Majestät dringen.“ Auch der Bericht über die politische Stimmung im Kreis Salzwedel vom 24. März des Jahres berichtete vor allem über die Wirkungen des Pressegesetzes.⁸¹⁵

Die vom späteren Reichskanzler Bernhard von Bülow dem ausgehenden 19. Jahrhundert testierte „schrakenlose Publizität“⁸¹⁶ machte vor der Monarchie keinen Halt und führte zwangsweise zur Neudefinition ihres Verhältnisses zur Öffentlichkeit. Redakteure der großen Tageszeitungen wie Otto Franklin von der Sternzeitung erhielten Zutritt zu den Hoffestlichkeiten.⁸¹⁷ Über den von den Kabinetten begleiteten Aufenthalt des Monarchen als „Graf von Zollern“ in Karlsbad, Bad Gastein, Baden-Baden, das Arbeits-Treffen mit Bismarck und den Besuch des österreichischen Kaisers Franz Joseph I. in Gastein, um dem König den Vorschlag eines Fürstentages in Frankfurt am Main zur Reform der Deutschen Bundesversammlung zu machen, den parallelen Aufenthalt der Königin Augusta in England und deren Besuch in Koblenz sowie über die Inspektionsreise des Kronprinzen durch

813 Schneider, *Aus dem Leben Kaiser Wilhelms I.*, Bd. 1, S. 185–187.

814 Meisner, *Kaiser Friedrich III. Tagebücher*, S. 198 f. (4.6.1863). Vgl. zur „Danziger Episode“ auch Meisner, Heinrich Otto, *Der preußische Kronprinz im Verfassungskampf 1863*, Berlin 1931.

815 LHASA, MD, C 20 I, I b Nr. 827, Bl. 191–192 (Bericht), Bl. 196–197 (Immediatgesuch).

816 Zit. nach: Röhl, John C. G., *Hof und Hofgesellschaft unter Kaiser Wilhelm II.*, in: Ders. (Hrsg.), *Kaiser, Hof und Staat. Wilhelm II. und die deutsche Politik*, 4. Aufl., München 1995, S. 78–116, Zitat S. 113. – Der Soziologe John B. Thompson hat dieses Phänomen als „Transformation of Visibility“ bezeichnet – eine nicht mehr ortsgebundene Öffentlichkeit bewirkt eine einschneidend erhöhte Sichtbarkeit herausgehobener Politiker, vgl. Ders., *Political Scandal. Power and Visibility in the Media Age*, Cambridge 2000, S. 33.

817 Dok. Nr. 483 (Sternzeitung), Dok. Nr. 531 (Hohenzollernsche Blätter).

Pommern, der sich Tage in Rügen anschlossen, berichtete im Sommer 1863 minutiös die „Provinzial-Correspondenz“.⁸¹⁸

Mit dem in der Spenerschen Zeitung vom 1. September 1871 erschienenen Nachdruck einer genauen und recht privaten Schilderung der Lebensumstände des Königs im Hauptquartier aus dem von Louis Schneider herausgegebenen „Feld-Soldatenfreund“ war jedoch für Königin Augusta die Grenze der „öffentlichen Sichtbarkeit“ erreicht. Sie wandte sich an Hofmarschall Perponcher und forderte einen Bericht über die Entstehung der Veröffentlichung. – Dem König hatte das Manuskript Schneiders jedoch vorgelegen und er hatte dem Soldatenfreund Imprimatur erteilt.⁸¹⁹

3. Planung, Organisation und Veränderungen der Reisepraxis durch die Infrastruktur

Die Planung der Reisen oblag dem *Hofmarschallamt*, an dessen Spitze der (Ober-)Hofmarschall stand, der somit in den Quellen regelmäßig begegnet. Das Amt bekleidete der seit 1792 bereits für Friedrich Wilhelm (III.) in dessen Kronprinzenzeit als Hofmarschall tätige *Valentin von Massow* (1752–1817) bis 1811⁸²⁰. Ihm folgte *Burchard Friedrich von Maltzahn* (1773–1837) in das Amt. Kammerherr *Georg Wilhelm Ludwig von Massow* (1794–1859), Sohn des 1817 verstorbenen Valentin von Massow, seit 1835 Hofmarschall des Kronprinzen, des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV., übernahm 1836 die Leitung des Hofmarschallamtes. Ihm folgte 1844 Kammerherr *Ludwig von Meyerinck* (1789–1860). Bereits 1845 wurde für den erkrankten Meyerinck⁸²¹ Major *Alexander Graf von Keller* (1801–1879) Chef des Hofmarschallamtes. Als durch Kabinettsordre vom 13. April 1853⁸²² die Funktion des Ober-Hof- und Hausmarschalls eingeführt wurde, stieg Keller in die neue Position auf und wurde künftig von einem Hausmarschall unterstützt. Nach Regierungsantritt Wilhelms I. verzeichnet das Staatshandbuch Major *Hermann Graf von Pückler* (1797–1892)⁸²³ als

818 Dok. Nr. 486 und Aktenreferate. Siehe hierzu im vorliegenden Band, S. 126–128.

819 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1584, n. f. (2.2. und 6.2.1871). – Siehe auch Koch, Ursula E., Berliner Presse und europäisches Geschehen 1871. Eine Untersuchung über die Rezeption der großen Ereignisse im 1. Halbjahr 1871 in den politischen Tageszeitungen der deutschen Reichshauptstadt, Berlin 1978.

820 In Memel bzw. Königsberg übernahm Hofstaatssekretär *Ernst Friedrich Bussler* (1773–1840) die Aufgaben der Hofverwaltung; 1808 fungierte er bei der Reise nach St. Petersburg als „Reise-Buchhalter“, Dok. Nr. 38.

821 GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, IV 1, 8, Bl. 8 und 12–12v (Meyerinck an Wittgenstein, 20.11. und 10.12.1844).

822 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1245, Bl. 2–2v.

823 Pückler erbat 1886 seinen Abschied aus den Hofämtern.

Ober-Hof- und Hausmarschall. Ihm stand seit 1864 Oberst *Friedrich Graf von Perponcher-Sedlnitzky* (1821–1909)⁸²⁴ als Hofmarschall zur Seite.

Als oberster Verwaltungsbeamter des Königlichen Hofes hatte der Hofmarschall die Aufsicht über alle Wirtschaftseinrichtungen des Hofes. Zu seinen traditionellen Aufgaben gehörte die organisatorische Vorbereitung der Empfänge und Audienzen des Königs und der Königin ebenso wie ihrer Reisen und Staatsbesuche sowie die Aufsicht über den königlichen Haushalt. Der Hofmarschall organisierte das gesamte Hauswesen des Hofes und die Instandhaltung der Schlösser, er traf Anordnungen für die fürstliche Tafel, die Hofküche und die Kellerei.⁸²⁵

Die Vorbereitung der Reisen durch das Hofmarschallamt betraf viele Bereiche: die Planung der Route hinsichtlich Relais, Etappenzielen oder zu passierender Orte (Itinerare), die Beförderung mit Pferden und Wagen, später durch die Eisenbahn (Fahrpläne), das mitreisende Gefolge, auch das teilnehmende Personal von Adjudantur und Kabinetten, Quartierplanungen (königliche Schlösser, Regierungs- oder Kommandanturgebäude, Privatquartiere, Gasthäuser), zu arrangierende Tafeln (Einladungslisten, Abstimmung mit den Zivil- und Militärbehörden vor Ort, Einladungen an andere Fürstlichkeiten) etc. Bei Reisen in das Ausland waren spezielle Anordnungen wegen des Protokolls zu treffen. Auch waren Routen und Zeitpläne mit anderen Höfen abzustimmen.⁸²⁶ Hatte sich der König entschieden, außerhalb Preußens unter anderem Namen (also inkognito) zu reisen, waren entsprechende Reisepässe auszustellen. Das politische Geschehen war im Blick zu behalten. Inwieweit noch im 19. Jahrhundert Routenbücher und Itinerarwerke⁸²⁷ herangezogen wurden, ob das Königliche Hofmarschallamt aufgrund der sich regelmäßig wiederholenden Reiseziele solche selbst erstellt hat, lässt sich nicht feststellen, die Akten geben dazu keine Hinweise. Sicher ist dagegen eine gewisse „Routine“ im Laufe der Regierungszeit des jeweiligen Monarchen, gelegentlich wird in den Akten auf frühere Reisen bezüglich Wegstrecken und Unterkünften verwiesen.⁸²⁸ Nur wenige Belege finden sich dafür, dass unrealistische Vorstellungen des Hofmarschallamtes von Raum und Zeit zu korrigieren waren (Russland,

824 Perponcher war von 1884 bis 1888 Ober-Hof- und Hausmarschall Wilhelms I., nach dessen Tod Vorstand der Hofhaltung der Kaiserin Augusta.

825 Vgl. Stahl, Sabrina, *Die Höfe der preußischen Prinzen unter Friedrich Wilhelm III.*, Eichstätt-Ingolstadt 2008, S. 17 f.; Frühsorge, *Vom Hof des Kaisers zum „Kaiserhof“*, S. 242–249. – Zur Tradition des Amtes: Müller, Rainer A., *Der Fürstenhof in der Frühen Neuzeit*, München 1995, S. 19–25; Bahl, Peter, *Der Hof des Großen Kurfürsten. Studien zur höheren Amtsträgerschaft Brandenburg-Preußens*, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 40–91. – Eine fundierte Untersuchung für das 19. Jahrhundert steht aus.

826 So beispielsweise für den Besuch in Hohenzollern 1856 mit dem württembergischen und dem russischen Hof, Dok. Nr. 437 und das folgende Aktenreferat.

827 Vgl. Denecke, Dietrich, *Straßen, Reiserouten und Routenbücher (Itinerare) im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: Ertzdorff, Xenja von/Neukirch, Dieter (Hrsg.), *Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam/Atlanta 1992, S. 228–253.

828 Aktenreferat S. 619 (1827).

Italien).⁸²⁹ Bei den Reisen Friedrich Wilhelms IV. kam es auf Grund der Wünsche des Königs mehrfach zu Veränderungen; so klagte der Geheime Kämmerer Eduard von Schöning im August 1845, „so bunt wie diese Reise“ sei „noch keine gewesen, oft wissen wir heute nicht, wo wir morgen sein werden [...]. Wie es in Berlin aussieht, darüber wissen wir nun schon seit mehreren Tagen nichts. Das kommt daher, weil wir eine bestimmte Reiseroute mitzuteilen nicht imstande waren.“⁸³⁰

Der lange Jahre als Hofmarschall, Kammerherr und Reisemarschall des Herzogs Ernst August von Cumberland, des späteren Königs Ernst August von Hannover tätige Ernst von Malortie fasste in seinem „Handbuch“ die auf seinen eigenen Erfahrungen beruhenden Aufgaben des Hofmarschalls bei der Vorbereitung von Monarchenreisen zusammen, die auch als maßgebend für den preußischen Hof angesehen werden können. Malortie schrieb: „Auch bei der Einrichtung der Reisen der allerhöchsten Herrschaften bleibt das Hauptziel der Administration, die möglichste Annehmlichkeit mit der tunlichsten Ökonomie zu vereinigen. Ich bin freilich der entschiedenen Ansicht, daß das Resultat der Leistung bei allen Hof-Administrationen der wichtigste Punkt ist; eine unzeitige Ökonomie ist der größte Fehler und oft werden Tausende durch weniger gute Leistungen verschwendet, während man Hunderte zu sparen versucht. Die Reisen können nun gedoppelter Art sein, entweder in Verbindung mit Ablagern im Lande, oder größere Reisen, wo es hauptsächlich auf die rasche und zweckmäßige Beförderung ankommt. Da indes diese letztere bei jeder Reise in Frage kommt, so will ich zunächst die Einrichtung der letzteren Reise genauer erörtern.

Sobald der Allerhöchste Befehl für eine Reise erlassen ist, sobald feststeht, wohin gereist wird und worin das Gefolge besteht, wird zunächst

1. der General-Plan der Reise entworfen [...],
2. die Route festgestellt und eventuell die Tagesreisen normiert [...],
3. ein Laufzettel entworfen und eventuell, soweit man fremde Staaten berührt, wegen Zahlung der zu notierenden Postkosten ein Requisitionsschreiben erlassen [...],
4. für jeden Wagen einem Lakaien ein Zettel nach der Anlage No. 96 behuf Zahlung der Trinkgelder und ein Vorschuß eingehändigt. Die Trinkgelder werden nach den in der Anlage No. 93 angegebenen Sätzen normiert.
5. Endlich wird den mitgehenden Livree-Bedienten die Reise-Livree zugestellt. Diäten werden nach dem sub No. 98 anliegenden Reglement vergütet.

Man sucht nun, da der Transport stets und in allen Fällen tunlichst rasch gehen soll, die Stationen bei den fürstlichen Reisen möglichst abzukürzen und da ist das generelle Prinzip

829 Dok. Nr. 89, 134 und 279.

830 Dok. Nr. 307. – Auch 1846 befürchtete man Änderungen in der bereits geplanten Route. Am 27.7. schrieb Reisepostmeister Balde aus Regensburg an das Hofmarschallamt: „Die Gefahr einer gestern von Seiner Majestät beabsichtigten Abänderung des Reiseplans für die Tour von hier bis Karlsbad ist glücklich vorübergegangen“, GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 601, Bl. 105–105v.

angemessen, die Stationen durch außerordentlich gelegte Relais auf 2 Meilen eine jede zu beschränken. Was die Ablager bei Jagden angeht, so wird hier die Hofhaltung ganz wie in der Residenz selbst eingerichtet und das in anderen Kapiteln erörterte Verfahren genau befolgt.

Die Rechnung über jede Reise muß besonders ausgestellt und abgeschlossen werden, und geschehe dies namentlich auch bei allen Ablagern und Defrayements. Nur auf diese Weise ist es möglich, eine Kontrolle gegen den Haupthaushalt zu erhalten.“⁸³¹

Am Rotulus zahlreicher durch das preußische Hofmarschallamt geführter Akten zu den Reisen des Königs und des Königlichen Hauses lässt sich diese Struktur nachvollziehen, wie auch die folgenden Beispiele deutlich machen.

Rotulus zu den Akten betreffend die Reise des Königs Majestät nach Karlsbad anno 1816⁸³²

No. Inhalt

1. Einrichtungen zur Reise
2. Plan der Reise
3. Pässe
4. Verzeichnis von mitgenommenen Sachen
5. Zirkulare an die Dienerschaft, welche mitgeht
6. Instruktion für den Reise-Küchenmeister Eckardt
7. Benachrichtigung an den Oberpräsidenten von Bülow
8. Geldanweisungen
9. Berichte des p. Eckardt
10. Anweisung der Kosten
11. Berechnung der Kosten

Reise Seiner Majestät des Königs nach London im Januar 1842⁸³³

1. Abreisezeit und -ort
2. Reiseroute
3. Beförderungsart
4. Gefolge
5. Wagenliste
6. Pässe (unter welchem Namen Seine Majestät reisen werden)

831 Malortie, Ernst v., *Der Hof-Marschall. Handbuch zur Einrichtung und Führung eines Hofhalts*, 2. verm. Aufl., Hannover 1846, S. 50 f. – Vgl. hierzu auch Rohr, *Ceremoniel-Wissenschaft*, S. 124–132 (Kap. IX: Von den Reisen der Fürstlichen Herrschaft); Moser, *Hof-Recht*, Bd. 2, S. 588–600 (Kap. 5: Von den Reisen des Hofes) mit Beispielen.

832 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 583.

833 GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 595.

7. Empfang durch die Zivil- und Militärbehörden
8. Depeschenbeförderung
9. Nachtquartier- und Bewirtungs-Bestellung

Die Akten enthalten somit umfangreiche Materialien über verschiedenste organisatorische Themen, beispielsweise über

- die Entscheidung über Reiseziel, Reisezeit, Art der Reise (offiziell, inoffiziell, inkognito)
- den Entwurf der Reiseroute, Aufteilung in Relaisstationen (später Bahnhöfe)
- eine Planung der Absteige- (also Tages-) und Nachtquartiere und des Gefolges
- Berechnung der Transportbedürfnisse, d. h. Anzahl der Wagen (Überprüfung des Zustandes, Reparaturbedarf) und Pferde (Marstall-, Post- bzw. Extrapostpferde), sowie der Quartierbedürfnisse
- Planung des Verpflegungs- und sonstigen Bedarfs (seitens der Hofküche insbesondere Küchenpersonal und -gerätschaften, Bedürfnisse aus Silberkammer und Kellerei, Proviantlisten, Aufstellung über die an den königlichen Tafeln zu bewirtenden Personen etc.)
- Festlegungen über den Empfang durch die Zivil- und Militärbehörden
- Verfügungen an die beteiligten Oberpräsidien und Provinzialverwaltungen
- Planung des Programms in enger Abstimmung mit den Provinzial- und Kommunalbehörden
- Festlegungen über die Beförderung von Depeschen
- Anweisung von Kostenvorschüssen

Nach Beendigung bzw. bereits während der Reise:

- Berichte aus den Provinzen über den Verlauf, insbesondere über Vorkommnisse
- Zusammenstellung der Kosten und Liquidierung

Neben dem Hofmarschallamt waren in die Vorbereitung der Reisen die königlichen *Kabinette* als persönliche Regierungsbüros des Königs einbezogen, die formale Trennung in ein „Geheimes Kabinett Seiner Majestät des Königs für die Zivilangelegenheiten“ und ein „Geheimes Kabinett Seiner Majestät des Königs für die Militärangelegenheiten“ als unmittelbares Organ der Kommandogewalt des Königs und Vermittlungsstelle zu den Militärbehörden in den Provinzen entwickelte sich erst unter Friedrich Wilhelm IV.⁸³⁴ Dem Chef des Zivilka-

834 Zur Behördengeschichte: Hüffer, Hermann, Die Beamten des älteren preußischen Kabinetts von 1713–1808, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 5 (1892), S. 157–190; Kohnke, Meta, Das preußische Kabinettsministerium. Ein Beitrag zur Geschichte des Staatsapparats im Spätfeudalismus, phil. Diss., Berlin 1968; Meisner, Heinrich Otto, Zur neueren Geschichte des preußischen Kabinetts, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 36 (1924), S. 39–66 und 180–209. – Meisner, Heinrich Otto, Militärkabinetts, Kriegsminister und Reichskanzler zur Zeit Wilhelms I., in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 50 (1938), S. 86–103; Schmidt-Bückeberg, Rudolf, Das Militärkabinetts der preußischen Könige und deutschen Kaiser, Berlin 1933. – Zum Regierungsstil der Monarchen und zu den Umgestaltungen der Kabinette 1818/19 und nach 1848: Grypa,

binetts oblag der Geschäftsverkehr zwischen der preußischen Regierung und dem König. Er trug die Berichte der Minister, sofern diese kein Immediatrecht hatten, vor und holte die Unterschrift des Königs ein. Der Chef des Militärkabinetts war ab 1818 zugleich General-Adjutant des Monarchen, er unterstand ihm unmittelbar, hielt Vortrag beim König und hatte eine besondere Vertrauensstellung.⁸³⁵ Die Kabinettsräte nahmen ebenso wie General- und Flügel-Adjutanten an den Reisen des Monarchen teil.⁸³⁶ Sophie Schwerin zitiert in ihren Memoiren aus Briefen und Tagebuchnotizen ihres Mannes, der oft in der Kutsche des Königs reiste: „Dies ist der Platz des diensttuenden Adjutanten, der dann bei jedem Umspannen gleich aus dem Wagen springt, um die überall harrende Menge gleich von demselben abzuhalten, die Bittschriften und Gesuche an sich zu nehmen, alle Festlichkeiten und besondere Empfangsanstalten, dem König immer und überall verhasst, abzuweisen, auch wohl gedruckte und gestickte Verse, Carmen, Kissen usw. unterzubringen.“⁸³⁷

Mit der Verordnung wegen der veränderten Verfassung aller oberen Staatsbehörden und der Einrichtung des Staatsrats waren am 27. Oktober 1810 die Angelegenheiten des Königlichen Hauses dem *Staatskanzler Karl August von Hardenberg* (1750–1822) zugewiesen worden, der bereits in seiner Funktion als Außenminister (1804 bis 1806) auf die Reisen Einfluss genommen hatte.⁸³⁸

Durch das mit Kabinettsordre vom 11. Januar 1819 begründete *Ministerium des Königlichen Hauses* war erstmals eine behördliche Institution zuständig für die Hoheitssachen sowie die persönlichen Angelegenheiten des Monarchen und der Mitglieder des Königlichen Hauses.⁸³⁹ Neben dem Geheimen Kabinett war das Hausministerium u. a. für die Erledigung von Gnadensachen und die Durchführung jener königlichen Befehle zuständig, die nicht in die Verantwortung der Regierung fielen. Erster Minister des Königlichen Hauses wurde der frühere Gesandte in dem von Napoleon aufgelösten Staatswesen Hessen-Kassel und Oberkammerherr des Königs, *Wilhelm Ludwig Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein*

Dietmar, *Der Diplomatische Dienst des Königreichs Preußen (1815–1866). Institutioneller Aufbau und soziale Zusammensetzung*, Berlin 2008, S. 37–47 und 52–60.

835 Zu deren Position und Aufgaben vgl. Grypa, *Der Diplomatische Dienst*, S. 60–66. Siehe auch die Tagebücher Dorow, Witzleben (1842); Hohenlohe, *Aus meinem Leben*, Bd. 2 (1909); Loë, *Erinnerungen* (1906); Schweinitz, *Denkwürdigkeiten* (1927).

836 Dok. Nr. 1 (Reisebedingungen, Aufrechterhaltung der Regierungsarbeit, Beförderung der Gesandtschaftspost, von Berichten bzw. Bittschriften 1801), Dok. Nr. 30 (Adjutantentagebuch 1802) und Dok. Nr. 264 (regelmäßige Vorträge des Zivilkabinetts 1843). Siehe hierzu auch das Verzeichnis der Dokumente, ab S. 271.

837 Schwerin, *Lebensbild*, S. 513 f.

838 Dok. Nr. 2 (zum Verhalten der Behörden bei Reisen fürstlicher Personen 1817). Siehe hierzu auch das Verzeichnis der Dokumente, ab S. 271.

839 Zur Geschichte des Ministeriums, insbesondere auch zur Umverteilung von Aufgabengebieten an andere Ministerien: Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945, Reihe A: Preußen, hrsg. von Walther Hubatsch, Bd. 12: Teil A Preußische Zentralbehörden, bearb. von Friedrich Wilhelm Wehrstedt, Teil B Unmittelbare Gebiete Preußens, bearb. von Walther Hubatsch, Marburg/Lahn 1978, S. 154 f.

(1770–1851).⁸⁴⁰ Das Büro des Ministeriums beließ Wittgenstein, auch als seine Aufgaben wuchsen, dauernd in seinem Haus und es kümmerte ihn wenig, dass der Königliche Hofmarschall in einem Promemoria wegen der Nähe zum Hofmarschallamt das königliche Schloss als Sitz des Hausministeriums empfahl.⁸⁴¹ Wittgenstein folgte 1851 der vormalige Oberpräsident der Provinz Sachsen, *Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode* (1785–1854), langjähriger und intimer Freund König Friedrich Wilhelms IV. *Ludwig von Massow* (1794–1859), zuvor Hofmarschall, seit 1850 Mitarbeiter Wittgensteins, übernahm 1854 interimistisch, 1856 offiziell das Amt. Ihm folgte 1861 der vormalige Außenminister *Alexander Freiherr von Schleinitz* (1807–1885). Bis zum Ende der preußischen Monarchie versahen chronologisch Otto Fürst zu Stolberg-Wernigerode, Wilhelm von Wedel und August Graf zu Eulenburg das Amt des Ministers des Königlichen Hauses.

Dem zum Hofstaat des Königs gehörenden (*Ober-*)*Zeremonienmeister* oblag das Hofzeremoniell („Hofetikette“) des preußischen Hofes, heute etwa vergleichbar mit einem Protokollchef. Das Hofzeremoniell regelte alle am Hof stattfindenden Zeremonien, beispielsweise Vermählungen, Begräbnisse, Huldigungen, Audienzen. Es regelte ebenso Kleidung, Rang, Titel und vorgeschriebene Handlungen der Mitglieder des Hofstaates.⁸⁴² Im Rahmen der Reorganisation des Hofstaates übertrug Friedrich Wilhelm III. die Aufsicht über „die Etikette und die übrigen Hofsachen“ *Georg Carl Vollrad von Buch*, der somit faktisch das Amt des Oberzeremonienmeisters ausübte, das ihm 1824 formell verliehen wurde.⁸⁴³ Seit Friedrich I. war das Amt nicht mehr besetzt und „interimistisch“ vom Hofmarschall, dann vom Ministerium des Königlichen Hauses verwaltet worden.⁸⁴⁴ Dem nach Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. seit 1843 als Zeremonienmeister am preußischen Hof tätigen

840 Vgl. Branig, Hans, Fürst Wittgenstein. Ein preußischer Staatsmann der Restaurationszeit, Köln/Wien 1981. Dessen Nachlass in: GStA PK, I. HA Rep. 90 A, Nr. 1935; BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein. Zu Wittgenstein auch Holtz, Zensurpraxis, Einleitung, S. 25–27 und 81. – Unmittelbar nach seinem Amtsantritt konstatierte Wittgenstein einen Mangel an „älteren Nachrichten“ über „Bestimmungen [...] die sich auf das Herkommen gründen“, worüber er künftig Aufzeichnungen führen wollte, Dok. Nr. 4. Siehe hierzu beispielsweise dessen Aufzeichnungen zum Zusammentreffen mit Napoleon in Dresden 1812, Dok. Nr. 56.

841 GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, II 2, 6, Bl. 9–14v (Promemoria Maltzahn an Hardenberg, 5.3.1820, Aufgaben und Tätigkeitsbereiche des Hausministeriums).

842 Vgl. Hengerer, Mark, Hofzeremoniell, in: Paravicini, Werner (Hrsg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 3, Ostfildern 2007, S. 433–455.

843 Vgl. Grypa, Der diplomatische Dienst, S. 69 f.

844 GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12883, n. f. (Dönhoff an das Außenministerium, 26.12.1833, Übersendung von „auf das Zeremoniell und die Etikette der fremden Höfe bezüglichen amtlichen Bekanntmachungen“; Dönhoff an Kabinettsminister Werther, 13.1.1841, übersendet das Rangverhältnis des bayerischen Hofes auf Wunsch des Hausministeriums, das „von den in Rang- und Etiquetten-Sachen an den fremden Höfen ergehenden Verfügungen fortlaufend in Kenntnis gesetzt zu bleiben“ wünscht).

Friedrich Graf von Pourtalès (1779–1861)⁸⁴⁵ folgte am 13. April 1853 *Rudolf Graf von Stillfried-Rattonitz* (1804–1882)⁸⁴⁶.

Auch das preußische *Innen- und Außenministerium*, nach seiner Gründung 1817 das *Kultusministerium* und andere Fachministerien waren in die Reisevorbereitung hinsichtlich organisatorischer Fragen, innenpolitischer Sachthemen und nach 1848 auch bei der Ordensvergabe in den Provinzen in die Reisen des Monarchen involviert.⁸⁴⁷ Dem Außenministerium, den Gesandten sowie dem Sonderbeauftragten am russischen Hof oblag die Abstimmung mit anderen Höfen und die Vorbereitung auf diplomatischem Gebiet.⁸⁴⁸

In den preußischen Provinzen waren es die *Provinzialbehörden*, die unter der Leitung des Generaldirektoriums in Berlin stehenden Kriegs- und Domänenkammern (nach den preußischen Reformen 1808: Regierungen) bzw. nach 1815/18 die Provinzialregierungen, die Bezirksregierungen und die Kreisbehörden, denen die organisatorische und inhaltliche Umsetzung der Berliner Planungen übertragen wurden. Die Regierungspräsidenten waren dabei die ausführende Mittelinstanz, sie konnten unmittelbaren Einfluss auf die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in ihrem Zuständigkeitsbereich nehmen. Den vom König ernannten Oberpräsidenten der preußischen Provinzen als obersten Repräsentanten der Krone in der Provinz kam aufgrund ihrer besonderen Stellung eine herausragende Rolle zu. Sie besaßen das Recht zum immediaten Vortrag und waren als „Provinzialminister“ die direkte Verbindung zwischen Berlin und der Provinz, hatten gegenüber der Zentrale aber auch die Interessen der Provinz zu vertreten. Im Namen des Königs und stellvertretend für diesen hatten sie das Inspektionsrecht und die Oberaufsicht über die Tätigkeit der Provinzialbehörden und konnten sich von den Regierungspräsidenten über alle Belange der Provinz unterrichten lassen. Aufgrund ihrer „Stellvertretungsfunktion“ bei Abwesenheit des Monarchen und umfassender Kenntnisse der Provinz hatte der Oberpräsident den König bei dessen Ankunft zu empfangen und ihm gegebenenfalls während der gesamten Anwesenheit zur Verfügung zu stehen, um Auskunft geben zu können.⁸⁴⁹

845 GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, IV 1, 7, Bl. 1–2v (Pourtalès an Wittgenstein, undat., 12 Fragen über das Amt; dessen Antwort ebd., undat., Bl. 3–6v).

846 Ab 16.4.1853 Oberzeremonienmeister, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3235, Bl. 10–15 (Instruktion zur Führung des Amtes, 22.9.1855).

847 Dok. Nr. 53 und 54 (Schlesien 1810), Dok. Nr. 266 und 273 (Pommern 1843), Dok. Nr. 281 (Schlesien 1844), Dok. Nr. 285 (Bearbeitung von Immediatberichten bei der Abwesenheit des Königs 1844), Dok. Nr. 331 (Pommern 1849), Dok. Nr. 463 (Preußen 1860) und Dok. Nr. 543 (Ordensvergabe 1868).

848 Beispielsweise mit dem russischen Hof 1818, Dok. Nr. 88 und 89.

849 Vgl. Hartung, Fritz, Studien zur Geschichte der preußischen Verwaltung, T. 3: Der Oberpräsident, in: Ders., Staatsbildende Kräfte der Neuzeit. Gesammelte Aufsätze, Berlin 1961, S. 275–344, vor allem S. 284–325. – Dok. Nr. 78 (Sachsen 1816), Dok. Nr. 113 und 162 (Pommern 1820 und 1834), Dok. Nr. 258 (Rheinland und Westfalen 1842), Dok. Nr. 294 (Preußen 1845) und Dok. Nr. 303 (Sachsen 1845). Siehe hierzu auch das Verzeichnis der Dokumente, ab S. 271.

Zu den Behörden auf *Kreisebene* gehörten Landratsämter und Kommunalverwaltungen. Diese standen in unmittelbarem Kontakt mit der Bevölkerung vor Ort, hier wurden letztendlich die Anordnungen der zentralen und Provinzialbehörden in die Praxis umgesetzt. Deshalb forderte der Innenminister wegen der Nicht-Anwesenheit der Landräte in Seelow und Müncheberg im Kreis Lebus bei der Durchreise des Königs 1843 Regierungspräsident Wißmann zur Untersuchung auf, „welche Umstände die vorschriftsmäßige Meldung verhindert haben“, doch sollte den Ermittlungen keine „nicht wünschenswerte Publizität“ gegeben werden. An anderen Orten hatten sich die Landräte vorschriftsmäßig eingefunden, der Friedeberger Landrat Heinrich von Petersdorf war zum Dejeuner befohlen worden, „woselbst ich die Ehre hatte, über mehreres den Kreis betreffend, als den Stand der Saaten und dergleichen Auskunft erteilen zu können.“⁸⁵⁰ – Die Nicht-Anwesenheit des Jüterboger Landrats Julius Leberecht Hauschteck zur Begrüßung des Prinz-Regenten 1860 zog eine Untersuchung nach sich.⁸⁵¹

Für die Tätigkeit auf Provinzial- und Kommunalebene lassen die Quellen für die Monarchen-Besuche ein Schema erkennen: Den Provinzialbehörden wurde vom Hofmarschallamt der Besuch des Monarchen rechtzeitig angekündigt, damit diese die betreffenden Städte und Gemeinden ebenfalls rechtzeitig informieren konnten. In den Städten bildeten sich Vorbereitungskomitees, um die weiteren Vorbereitungen mit dem Hofmarschallamt zu koordinieren, insbesondere den Umfang der Feierlichkeiten anlässlich der Begrüßung des Monarchen in der Stadt, das Festprogramm und Einladungslisten für Festafeln. Die Finanzierung wurde zumeist aus Mitteln der Stadt und Spenden bestritten. Nach Bekanntwerden der Route gingen im Hofmarschallamt Gesuche benachbarter Orte, die ebenfalls um Besuche baten oder Angebote für das Programm unterbreiteten, und von Einzelpersonen ein, die persönliche Anliegen schilderten.

Hilfreich erwiesen sich gute Verbindungen – „Netzwerke“ – sowohl zwischen den Beamten in Berlin und in den Provinzen, als auch zwischen den Provinzen untereinander, im Sinne eines „kleinen Dienstweges“ bereits nach 1803, insbesondere aber nach 1815, 1866 und 1871, als zahlreiche neue, mit den Wünschen des Monarchen nicht vertraute Beamte in preußische Dienste übernommen wurden.⁸⁵² Sie vereinfachten die Verwaltungsarbeit, ermöglichten vielfach die Durchsetzung provinzieller Interessen, waren aber auch „in eigener Angelegenheit“ förderlich, wie das Beispiel des Kanzlers der Universität Halle, August Hermann Niemeyer zeigt, der seinen Schriftwechsel mit Oberpräsident Friedrich von Bülow bezüglich der Vorbereitung der Reise des Königs nach Halle im Sommer 1816 nutzte, um seinen Sohn für eine Anstellung zu empfehlen. „Die bevorstehende Organisation des Medi-

850 BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 15, n. f. (Landrat des Friedeberger Kreises an Wissmann, 6.6.1843).

851 Dok. Nr. 464 und das folgende Aktenreferat.

852 Dok. Nr. 83 (Westfalen 1817), Dok. Nr. 107–109 (Neuvorpommern 1819), Dok. Nr. 309 und 369 (Rheinprovinz, gegenseitige Unterstützung von Gemeinden 1847 und 1852).

zinalwesens“ in Halle würde, so die Antwort Bülows, „Gelegenheit geben, Euer p. Wunsch wegen Anstellung Ihres Herrn Sohnes in hiesiger Stadt zu erfüllen.“⁸⁵³ – Das gute Verhältnis zwischen General-Adjutant Job von Witzleben und Oberpräsident Johann August Sack nutzte Letzterer, um 1826 die Wünsche der Provinz Pommern für den bevorstehenden Besuch des Königs an einflussreicher Stelle zu artikulieren, beispielsweise den Besuch des Ototstifts und der Stargarder Marienkirche, da Witzleben bereits 1820 die „Güte“ hatte, „auf meine deshalb gewünschten Anträge zu achten.“⁸⁵⁴ – Alexander von Humboldt verwendete sich 1842 anlässlich der Reise Friedrich Wilhelms IV. nach Neuchâtel (Neuenburg), einem unklaren „Zwittergebilde zwischen einem souveränen Fürstentum im Besitz der preußischen Krone und einem republikanischen Kanton“, aber „gut monarchisch und preußisch“ gesinnt, für das der König „landschaftlich wie politisch wegen seiner früheren Königstreue eine romantische Vorliebe hatte“, für eine Unterstützung des dortigen Gelehrten Louis Agassiz,⁸⁵⁵ wandte sich aber auch in eigener Sache 1842 an Witzleben, der ihm eine Vorstellung beim König verschaffen sollte.⁸⁵⁶ – Der Pasewalker Bürgermeister Johann Georg Ludwig Streuber bat Kabinettsrat Erneste Emile Illaire, sich bei dem König für den Besuch seiner Stadt zu verwenden⁸⁵⁷ und Illaire war ebenfalls Ansprechpartner für die Empfehlung des Oberbaurats Friedrich August Stüler, den König anlässlich des 1856 bevorstehenden Besuchs in Greifswald zur Einweihung des Rubenow-Denkmal auf den Verfertiger des Denkmals, den Zingguss-Fabrikanten Moritz Geiß, und den Greifswalder Philologen Professor Ludwig von Urlichs, der das Denkmal angeregt habe („geborener Preuße“), hinzuweisen.⁸⁵⁸

Anlässlich des Besuchs in Magdeburg 1841 übermittelte Bürgermeister Francke Oberpräsident Stolberg-Wernigerode die Wünsche der Magdeburger.⁸⁵⁹ – Auch in Halle 1854 suchte der Petersberger Pastor die Unterstützung des Oberpräsidenten. Eine Deputation seines Kirchspiels hätte beim Besuch des Königs am 22. Oktober versucht, bei einer Audienz „den alleruntertänigsten Dank der eingepfarrten Gemeinden für die in der befohlenen Restauration der hiesigen Kirche bewiesene Allerhöchste Gnade auszudrücken“, jedoch sei es dazu nicht gekommen, da diese Deputation „ohne Euer Hochwohlgeboren Wissen und gewiß nicht mit Hochdero Einverständnis zurückgewiesen“ worden sei. Er fragte an, ob der

853 Dok. Nr. 79 (Halle 1816).

854 Dok. Nr. 147. – 1820 waren nicht nur die Stettiner Festungswerke und Militärgebäude, sondern auch die kurz zuvor wiederhergestellte Pauls-Kirche, die Johannis- und die Schlosskirche besichtigt und der Prinzessin Elisabeth auf ihrem Landsitz vor dem Anklamer Tor ein Besuch abgestattet worden. In einer besonderen Audienz hatte der König gegenüber Sack seine Zufriedenheit mit der Provinz geäußert. Dok. Nr. 113 und das folgende Aktenreferat.

855 Dok. Nr. 253 und 254. Müller, Alexander von Humboldt und das preußische Königshaus, S. 140 f., Anm. 1 (Zitat).

856 Dok. Nr. 142.

857 Dok. Nr. 380.

858 Dok. Nr. 447.

859 Dok. Nr. 203.

bevorstehende Besuch nun eine „schickliche Gelegenheit sein dürfte, Seiner Majestät in zwei Worten unseren alleruntertänigsten Dank zu Füßen zu legen“, möglicherweise sogar die Deputation dem König vorzustellen.“⁸⁶⁰

Beim Besuch Breslaus nach den Krönungsfeierlichkeiten 1861 hoffte die dortige Singakademie auf Vermittlung des Hofmarschalls Pückler, um den König mit einem Konzert in der St. Elisabeth-Kirche begrüßen zu können. Pückler war erfolgreich, die Königin wünschte sogar, sich in das Album der Kirche einzutragen, was ihr dazu nach Berlin übersandt wurde.⁸⁶¹ – Die Vermittlung von Hofmarschall Perponcher für die nachträgliche Genehmigung eines Fackelzuges suchte 1868 der Düsseldorfer Oberbürgermeister ebenso wie im Folgejahr Graf Hilmar vom Hagen, Besitzer von Schloss Möckern, der anlässlich der Truppenübungen bei Magdeburg dem König ein Dejeuner zu geben beabsichtigte, zu dem er Generalleutnant von Barby, Landrat von Plotho, den Bürgermeister und die Geistlichen hinzubitten wollte. Auch der Rektor des Gymnasiums Montabaur bat Perponcher um Unterstützung für sein Projekt, mit Schülern und Lehrern seines Gymnasiums nach Ems zu reisen, um dort Kaiser Wilhelm begrüßen zu können.⁸⁶²

Ankunft und Empfangsmodalitäten in der Provinz waren erst im Zusammenhang mit dem Wiener Kongress und den nun ebenfalls regelmäßigeren Durchreisen fremder Monarchen durch *Instruktionen*/Reglements im Grundsatz geregelt worden, nachdem sie zuvor durch Kabinettsordres bestimmt und in die Provinzen durchgestellt worden waren.⁸⁶³ Nach dem Regierungswechsel 1840 wurde die Verfahrensweise im Grundsatz beibehalten, auch wenn „nach den damaligen Verhältnissen insbesondere alle Bestimmungen über den Empfang Ihrer Majestät der Königin fehlen müssen.“⁸⁶⁴ Im Verlauf des Jahrhunderts erfuhren sie mehrfach Modifikationen, insbesondere aufgrund der Zunahme der Eisenbahnreisen. So ergingen am 13. November und 20. Dezember 1846

860 LHASA, MD, C 20 I, I b Nr. 837, Bd. 1, n. f. (22.5.1854; Antwort vom 25.5.1854, die Deputation möge sich in Halle einfinden und bei ihm melden). – Anlässlich der Weihe 1857, zu der auch König Johann und die Fürsten der sächsischen Häuser, der Herzog von Anhalt-Dessau, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Kurfürst von Hessen-Kassel (kommt nicht, sondern erst am 11.9. nach Berlin), der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Nassau, der Erbprinz von Anhalt, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, eingeladen wurden, kam der König nach Petersberg. StadtA Halle (Saale), A 1.1.1 Kap. I Abt. B Nr. 31, Bl. 136–136v.

861 Dok. Nr. 480 und das folgende Aktenreferat.

862 Dok. Nr. 534, 558 und 573.

863 Zur Durchreise Napoleons 1812 Aktenreferat S. 423. Rückblickend zusammengefasst: Dok. Nr. 169. – Zu den tradierten Empfangszeremonien siehe auch Moser, Hof-Recht, Bd. 1, ab S. 283 mit zahlreichen Beispielen.

864 So Regierungspräsident Stolberg-Wernigerode an Innenminister Rochow, 31.7.1840, Aktenreferat S. 698. Hierzu auch Dok. Nr. 170 und 182. – Schuckmann bezog sich auf die Zirkular-Verfügung vom 26.5.1821, hier Dok. Nr. 120.

Bestimmungen an die Zivil- und an die Militärbehörden, die zwischen offiziellen und inoffiziellen Reisen des Königs unterschieden.⁸⁶⁵ Bis in die 1850er Jahre wurden auch diese mehrfach modifiziert, da sich Stadtverordnete, Behörden, die Geistlichkeit nicht genügend berücksichtigt fanden.⁸⁶⁶ Im Herbst 1854 wünschte der König, dass künftig ohne Rücksicht auf das Rangverhältnis die Beamten bei seinem Empfang anwesend sein sollten, die als „Vorstände einzelner Verwaltungszweige“ in Fachfragen Auskunft erteilen können.⁸⁶⁷ Erst Wilhelm I. hob am 3. Juli 1863 alle früher erlassenen Vorschriften für die ihm oder anderen fürstlichen Personen bei Reisen innerhalb Preußens durch die Militär-Behörden zu erweisenden Ehrenbezeugungen („Honneurs“) auf und regelte diese detailliert in 13 Paragraphen.⁸⁶⁸ Die für die Zivil-Behörden bestehenden Bestimmungen blieben in Kraft, wurden dann aber mehrfach überarbeitet, da im Herbst 1864 die infolge der Erwerbung neuer Provinzen neu hinzugekommenen Beamten-Kategorien aufgenommen werden mussten. Die Allerhöchste Genehmigung des neuen Reglements erfolgte erst am 20. August 1870 aus Pont à Mousson.⁸⁶⁹ Als sich die Vorschriften für Eisenbahnreisen als nicht praxistauglich herausstellten, waren auch hier mehrfache Änderungen notwendig.⁸⁷⁰

Konkrete Regelungen von Feierlichkeiten waren bereits in den ersten Reglements bewusst ausgespart geblieben, ebenso Kostenfragen, beispielsweise für Illuminationen, die in der Verantwortung der Städte und Gemeinden lagen.⁸⁷¹ In Betreff der Feierlichkeiten gingen auch in der Folgezeit den Reisen „kurze Allerhöchste Willensäußerungen“ voraus. – Man hatte zwar den Erlass von Bestimmungen erwogen, war aber „zu dem Resultate gelangt [...], daß es angemessen sei, es bei der jetzigen Praxis bewenden zu lassen.“ Hinsichtlich der Empfangsfeierlichkeiten sei es auch weiterhin „der Beurteilung der Chefs der Behörden zu überlassen, welche speziellen Anordnungen in vorkommenden Fällen, nach Maßgabe der jedesmaligen Zeitumstände im allgemeinen und insbesondere der Veranlassung oder des Zwecks der Reise und der Örtlichkeit, sowie unter Berücksichtigung der für den besonderen Fall etwa ergangenen Allerhöchsten Bestimmungen, zu treffen sein werden.“⁸⁷²

Anfragen der Landräte oder der Kommunalverwaltungen bei den Regierungen ziehen sich durch den gesamten Zeit und zeigen, dass der Umgang mit den Reglements nicht unkompliziert war, insbesondere dort, wo sich keine „Routine“ entwickeln konnte, da selten

865 Dok. Nr. 172 und 173.

866 Dok. Nr. 174–177.

867 Dok. Nr. 179.

868 Dok. Nr. 459.

869 In Dok. Nr. 460. – Entwürfe, Voten etc. in: GStA PK, I. HA Rep. 76, I. Sekt. 1 Nr. 19 Bd. 1; I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 31 Bd. 2; I. HA Rep. 151, I B Nr. 281.

870 Dok. Nr. 461 und 462.

871 Dok. Nr. 7 (Berlin 1829), Dok. Nr. 43 und 44 (Königsberg 1808), Dok. Nr. 64 (Berlin 1814).

872 Dok. Nr. 170.

königlicher Besuch eintraf, aber auch in den neu zu Preußen gekommenen Landesteilen. Auf die Anfrage seines Greifswalder Amtskollegen antwortete der Anklamer Bürgermeister Kirstein am 19. Mai 1819, er habe keine Verordnung „über das Zeremoniell bei seiner Ankunft“. Er verlasse sich darauf, „daß einen oder einige Tage vorher irgendein Jünger Johannes vorangehen wird, der darüber Auskunft gibt, ob die Klocken [!] gezogen werden müssen. Ehrenpforten und dergleichen mag Seine Majestät nicht.“ Die „hiesigen Autoritäten“ würden sich zur Vorstellung bereithalten, doch bezweifle er, „daß der König aussteigen wird, da er hier bloß umspannen läßt. Mehr weiß ich in der Tat nicht über das Etiquette [!].“ Er werde „am Bollwerk ein Schiff mit zwei vollen Segeln stellen, es mit Matrosen auf allen Masten, Leitern und Wanten, anständig gekleidet, besetzen und durch diese ein Hurra bringen lassen.“ Der Kreislandrat werde „neben oder vor dem König weilen, wenn er es nicht verbietet.“⁸⁷³

Immer wieder kam es zu Rückfragen, inwieweit die Bestimmungen zuträfen, wer sich zum Empfang an der Landesgrenze, später an den Bahnhöfen einfinden müsse oder dürfe.⁸⁷⁴ Das Gefühl der Zurücksetzung bei Zurückweisung wird vielfach deutlich.⁸⁷⁵ Aus nicht eindeutigen Anordnungen resultierte unterschiedliches Verhalten innerhalb der Regierungsbezirke einer Provinz (1845, Erfurt und Naumburg) oder sogar innerhalb eines Regierungsbezirks (1853, Naumburg und Halle).⁸⁷⁶ Um das Verhältnis des königlichen Marstalls zu Postfuhrwerken zu regeln, bedurfte es erst eines Unfalls der russischen Großfürstin Maria.⁸⁷⁷

Durch eine Instruktion aus dem Jahr 1803⁸⁷⁸ sind nicht nur die festen Abläufe der Revuereisen nach Magdeburg, Schlesien und Preußen bekannt, sondern ist auch die *Fortsetzung der Regierungsarbeit* außerhalb der Residenz während der Reisen des Monarchen belegt. Demnach reiste das Kabinett bereits am Vorabend der Reise zu den Truppenbesichtigungen in Magdeburg, Schlesien oder Preußen aus Berlin ab, um sicherzustellen, dass der König bei seiner Ankunft die Schreiben der Kammern, Berichte von Landräten, Inspektoren und

873 Dok. Nr. 107. – Die Reise kam erst 1820 zur Ausführung, Dok. Nr. 109.

874 Dok. Nr. 6 (1823), Dok. Nr. 107 (1819), Dok. Nr. 120 (1821), Dok. Nr. 146 (1826), Dok. Nr. 169 (1842), Dok. Nr. 170 (1842).

875 Dok. Nr. 174 und 175 (1847), Dok. Nr. 493 (1864). – Auf Courfähigkeit als Mittel gesellschaftlicher Distinktion und das hiermit verbundene Sozialprestige verweist auch Büschel, *Untertanenliebe*, S. 231. Beim Leichenzug für Königin Luise im August 1810 sei eine „Zurücksetzung“ durch den Charlottenburger Magistrat ausgemacht worden, der nicht explizit zur Teilnahme aufgefordert worden war. Die hierbei zutage tretenden Prestige- und Rangfragen seien jedoch nicht zwangsläufig als „Bekundungen von Anhänglichkeit und Liebe zur Monarchie“ zu werten, ebd., S. 231–233.

876 Dok. Nr. 126 (1821), Dok. Nr. 303 (1845), Dok. Nr. 402 (1853) und Dok. Nr. 404 (1853).

877 Noch 1834 galt das Allgemeine Landrecht auch für die vier- und sechsspännigen Hof-Equipagen, Dok. Nr. 8.

878 Dok. Nr. 1.

Offizieren, Gesandtschaftsdepeschen und andere Dokumente von politischer Wichtigkeit vorfand; deren Bearbeitungsweg unterschied sich im Weiteren nicht von dem in den Residenzen. Neben festen Abläufen trugen ab dem Beginn der 1830er Jahre auch Telegrafverbindungen dazu bei, dass der König entfernt von der Residenz erreichbar blieb. Ob die Einführung der optischen Telegrafie in Preußen durch die innenpolitische Situation in den preußischen Westprovinzen, die Verfassungsbewegung und die revolutionären Ereignisse in Frankreich und Belgien befördert wurde, kann an dieser Stelle nicht bestimmt gesagt werden. Fest steht jedoch, dass sich die Fürsprecher einer festen Telegrafenlinie von der Hauptstadt über Köln nach Koblenz durchsetzen konnten; durch Kabinettsordre vom 21. Juli 1832 wurde der Bau der Anlage angeordnet. Am 12. November 1832 wurde auch auf dem Potsdamer Brauhausberg ein Telegraf errichtet. – Für die Anwesenheit des Königs in Stolzenfels 1855 wurde eine Telegraf-Verbindung nach Koblenz eingerichtet, bei den Herbst-Manövern bei Stargard 1856 im königlichen Hauptquartier ein Feldtelegraf verwendet.⁸⁷⁹

Bei Reisen in das Ausland wurden die Regierungsgeschäfte dagegen einem Stellvertreter übergeben. Das war für den Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in St. Petersburg 1808 beispielsweise Prinz Heinrich; während der Badekur in Teplitz 1812, bei der der König nicht „mit Geschäften überhäuft zu werden“ wünschte, hatte ihn Staatskanzler Hardenberg „wöchentlich zweimal, insofern nicht außerordentliche Fälle eine besondere Sendung nötig machen sollten, von den Vorfällen, die Mich interessieren können, zu unterrichten, auch Mir von den Gegenständen, darin Sie in Meinem Namen und nach der vorgedachten Anordnung entschieden oder verfügt haben werden, Kenntnis zu geben.“⁸⁸⁰ Friedrich Wilhelm IV. übergab für die Zeit seiner Reise nach England 1842 bzw. Österreich 1847 die Regierungsgeschäfte seinem Bruder Wilhelm. 1844 waren während des Aufenthalts des Königs in Österreich die Immediatberichte und Eingaben durch Minister Bodelschwingh zu bearbeiten, da auch Prinz Wilhelm abwesend war.⁸⁸¹ Während der Reise nach St. Petersburg 1842 sollte der Geschäftsgang in den Kabinettsachen ebenso stattfinden, wie während der Abwesenheit des Königs auf der vorjährigen Reise nach München – die an den König gerichteten Berichte und Vorstellungen waren an Staatsminister Graf von Alvensleben zu senden, der Instruktionen wegen der Beförderung erhalten hatte; alles, was nicht dringend

879 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32576 (1855), Dok. Nr. 442 und das folgende Aktenreferat sowie GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 308, Bl. 148 (29.8.1856). – Über den Bau einer elektrischen Telegraf-Versuchsanlage hatte Alexander von Humboldt bereits im Mai 1839 mit Johann Jakob Bayer verhandelt. In einem Gutachten trat er für deren Verwirklichung ein: „Der preußische Staat muß alles haben, was auf Intelligenz gegründet ist!“ BBAW, A. v. Humboldt-Forschungsstelle, Humboldt-Chronologie (<http://avh.bbaw.de/chronologie/1831-1840#1839>). Hierzu auch Herbarth, Dieter, Die Entwicklung der optischen Telegrafie in Preußen, Köln 1978.

880 St. Petersburg 1808: Dok. Nr. 37. Teplitz 1812: Dok. Nr. 59 (Zitat) und das folgende Aktenreferat. – Die Kabinettsordre an Hardenberg war zum Missfallen des Königs in die Presse gelangt, vgl. ebd.

881 Dok. Nr. 220 und 310. – Weiteres Material zur Stellvertretung in: GStA PK, I. HA Rep. 76, I. Sekt. 1 Nr. 19; I. HA Rep. 89, Nr. 350; I. HA Rep. 90 A, Nr. 1947 und 1948.

zu erledigen war, sollte von den Behörden bis zur Rückkehr des Königs zurückgehalten werden.⁸⁸²

Durch eine enge Kooperation zwischen Berliner Zentralbehörden, Provinzialbehörden, Kreis- und Kommunalbehörden sollten vielfältige *Probleme*, die Einfluss auf den Reiseverlauf hätten nehmen können, möglichst im Vorfeld aufgespürt und ausgeräumt werden. Nicht immer gelang dies oder stand in der Macht der Akteure, wie die Akten belegen. Die regelmäßigen Hinweise auf einen reibungslosen und ungestörten Ablauf der Reisen insbesondere in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in den Berichten aus den Regierungsbezirken an das Innenministerium lassen darauf schließen, dass dies keine Selbstverständlichkeit war. Ziele wurden unerreichbar, wenn Regenfälle Wege unpassierbar machten, so entfielen 1803 Besuche in Wernigerode und im Harz ebenso wie die Truppenübungen in der Provinz Brandenburg im Frühjahr 1817.⁸⁸³ Aufgrund von Überschwemmungen in der Provinz Preußen 1844 wurden die Manöver abgesagt.⁸⁸⁴ Der Besuch in Krefeld 1845 wurde unter Verweis auf die „Witterung“, die den König hinderte, „an Land zu steigen“, „aufgeschoben“ aber nicht „aufgehoben“.⁸⁸⁵ Auch beim Ausbruch von Krankheiten, beispielsweise der Cholera in Magdeburg 1831/32, in Danzig 1852 und in Königsberg 1855 mussten Reisen abgesagt oder umgeplant werden.⁸⁸⁶

Unruhen in einzelnen Regionen oder Städten, innen- und außenpolitische Gründe, insbesondere die „politische Großwetterlage“ ließen die Anwesenheit des Königs bisweilen als nicht angeraten erscheinen (Rheinland 1797, Nürnberg 1799; Rheinprovinz 1817, 1830, 1841).⁸⁸⁷

Schlechte Wegverhältnisse führten zu Unfällen. Klöden berichtet darüber, dass Friedrich Wilhelm III. 1817 auf dem Weg von Karlsbad nach Berlin „hinter Eger zwischen Thiersheim und Weißenstadt von einem neben der Chaussee laufenden, einige Fuß hohen Abhang hinabgeworfen“ wurde. „Die Pferde waren vor einem Wachtfeuer scheu geworden.

882 GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 15, n. f. (Kabinettsordre vom 21.6.1842).

883 Aktenreferat S. 372 und Dok. Nr. 241.

884 Dok. Nr. 287. Zur Reise durch die Provinz Dok. Nr. 292. Regierungspräsident Nordenflycht hatte den König in Danzig zu erwarten, um ihm in „Weichsel-Überschwemmungsangelegenheiten“ Vortrag zu halten. Im folgenden Jahre reiste der König nochmals in die Provinz, um sich mit dem Notstand vertraut zu machen, Dok. Nr. 294 und das folgende Aktenreferat.

885 Eine Adresse der Stadt wurde deshalb an Minister Stolberg übergeben, Dok. Nr. 304 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

886 Dok. Nr. 383 (Danzig 1852) und Aktenreferat S. 1176 (Königsberg 1855).

887 Dok. Nr. 9 (Rheinland 1797), Dok. Nr. 21 (Nürnberg 1799, Unruhen der „Rußigen“), Dok. Nr. 81 und 82 (Rheinprovinz 1817), Aktenreferat S. 626 f. (1830), Dok. Nr. 201 (Reisepläne unbestimmt 1841) und Dok. Nr. 237 (Attentatsgerüchte 1842). – Vgl. Smets, Josef, *Der Rhein. Deutschlands Strom, aber Frankreichs Grenze. Zur Rheinmythologie in Frankreich und Deutschland vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, in: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 24 (1988), S. 7–50.

Das Vordergestell des Wagens war zersplittert, der König hatte durch einen Splitter desselben eine Wunde am äußersten Augenwinkel des linken Auges“, die Reise konnte aber fortgesetzt werden.⁸⁸⁸ Auch Prinz Wilhelm hatte im Oktober 1822 auf dem Weg nach Italien einen Unfall, indem der Wagen „an einer précipice [Abgrund] so nahe ranfuhr, daß die linken Räder schon runter waren und die rechten in der Luft und nur die Bedienten den Wagen durch ihre Kraft vom Umschlagen retteten.“⁸⁸⁹

Nicht ausreichend vorhandene oder mangelhaft ausgestattete Quartiere erzeugten ebenso Probleme. Konnte auf königliche Schlösser, Regierungsgebäude, die Kommandanturen in den Garnisonstädten oder feste Manöverquartiere, beispielsweise das „hölzerne Haus“ Friedrichs II. in Mockerau, die Apotheke auf der Friedrichstadt in Neiß, das Rote Haus in Frankfurt am Main, nicht zurückgegriffen werden, hatten die Provinzialbehörden dem Hofmarschallamt Quartiere vorzuschlagen, diese zu inspizieren und gegebenenfalls für deren Ausstattung mit Möbeln, Geschirr, Tafelzeug und Küchenutensilien zu sorgen. Diese waren wie das silberne Reise-Service und zusätzliches Silbergeschirr aus der Silberkammer in Berlin heranzuschaffen, ebenso setzte man auch auf die Bereitwilligkeit der Bevölkerung vor Ort. Die Unterstützung der Bevölkerung hatte dort Grenzen, wo wie in Ostpreußen „Silber, Porzellan und Fayencen“ nicht zum „Luxus der Memler“ gehörten. Ein Fayence-Service würde sich zwar „in jedem Haus von einiger Bedeutung“ und bei den Kaufleuten finden, diese würden es aber „nicht gerne hergeben und vor Unvervollständigung desselben sich fürchten“; es sei ihnen nicht damit gedient, wenn beschädigte Stücke ihnen vergütet würden.⁸⁹⁰ – Die Einrichtung betraf Privatquartiere ebenso wie königliche Schlösser, die ebenfalls zumeist unvollständig eingerichtet waren, bei der Anwesenheit anderer Monarchen, insbesondere des Kaisers von Russland, den repräsentativen Anforderungen nicht genügten und überhaupt bis zur gelegentlichen Ankunft des Monarchen ungenutzt waren.⁸⁹¹ Die „fehlende Aufwartung“ in den Quartieren konnte „ebenso wie auf den Revue-Plätzen“ durch Militär-Ordonnanzen ergänzt werden.⁸⁹² – Ebenso waren ausreichende, ggf. auch

888 Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms III., S. 246 f. – Bei späteren Reisen sollte sowohl das Schießen als auch die Nutzung von Hengsten vermieden werden, um Unfälle zu vermeiden, u. a. Dok. Nr. 83.

889 Jagow, Kurt v. (Hrsg.), Jugendbekenntnisse des Alten Kaisers. Briefe Kaiser Wilhelms I. an Fürstin Luise Radziwill Prinzessin von Preußen 1817 bis 1829, Leipzig o. J., S. 38 (Neuchâtel, 3.10.1822).

890 Dok. Nr. 29.

891 Memel 1802: Dok. Nr. 26, 27 und 29. Warschau 1802: Aktenreferat S. 371, hier auch zur Regulierung der Kosten für die Ausstattung der Quartiere durch das Hofmarschallamt. Schwedt, Stettin, Königsberg 1806: Aktenreferat S. 379 und Dok. Nr. 34. Brühl 1848 und 1851: Dok. Nr. 319, das folgende Aktenreferat und Dok. Nr. 349. Oppeln 1851: Aktenreferat S. 1004. Minden 1851: Dok. Nr. 345. – Zum Quartier in Frankfurt vgl. Hoffmann, Moritz, Geschichte des deutschen Hotels. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Heidelberg 1961, S. 155 f.; zum Quartier in der Apotheke auf der Friedrichstadt: Dok. Nr. 78.

892 GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 909, Bl. 3 (Kabinettsordre an Hofmarschall Massow, 18.2.1806).

qualitativ hochwertige Lebensmittel zu beschaffen, auch diese kamen teilweise aus Berlin, zunehmend setzte man bei den Lieferungen für die Manövertafeln aus Kosten- und Qualitätsgründen auch auf Produkte aus der Umgebung.⁸⁹³

Unerheblich für die Auswahl des Quartiers war die „Religion der Besitzer des Hauses“, wie Oberpräsident Friedrich Magnus von Bassewitz die Gastwirtin Walter in Landsberg im August 1840 beschied. Sie sei „sehr im Irrtum begriffen“, wenn sie glaube, dass hierzu eine „besondere Toleranz erforderlich sei.“ Der sich zur jüdischen Religion bekennende Gastwirt Wolffgram sei „ebensogut dortiger Bürger“, gäbe seine Abgaben und stehe „wie jeder andere Staatsuntertan unter gleichem Schutz der Gesetze.“ Es gäbe keinen Grund, „den am besten eingerichteten Gasthof von der Aufnahme der Allerhöchsten Personen auszuschließen.“⁸⁹⁴

Das Verhältnis zwischen den Kommunalbehörden und den Provinzialbehörden – die den Anweisungen aus Berlin Folge zu leisten hatten – konnte anlässlich der Reisen auf eine harte Probe gestellt werden. Der Landrat des Kreises Langensalza beklagte noch 1823 das Fehlen von „Verhaltensbefehlen“ für die Durchreise von Monarchen in der „landrätlichen Geschäftsinstruktion“, da er als „Organ der Regierung und des Gouvernements in dem betreffenden Kreise jedenfalls unterrichtet sein muß, ob und in welcher Art er im Namen des Gouvernements die Honneurs bei dergleichen Reisen zu machen habe, um in keiner Art zu Irrungen Veranlassung zu geben.“⁸⁹⁵ Zu Reibereien kam es hinsichtlich aufwändiger Ehrenpforten, Illuminationen und Feierlichkeiten aller Art, die fast immer aus Berlin auf Anordnung des Königs untersagt wurden, worüber sich genauso häufig Bürgermeister und Gemeinden entweder hinwegsetzten oder sich Konstruktionen einfallen ließen, um das Verbot zu umgehen. – In Lenzen führte das Verbot von Ehrenpforten 1822 zu einem heftigen Zerwürfnis zwischen Regierung und Landrat einerseits, der Stadt andererseits, die sogar darum bat, der „Oberaufsicht des Landrats von Petersdorf“ entzogen zu werden, auf dessen Veranlassung die Ehrenpforte der Stadt niedergerissen worden war. Nach Aktenlage blieb die Beschwerde der Bevölkerung gegen das Vorgehen des Landrats im Behördenweg gefangen und erreichte den König nicht.⁸⁹⁶ – In Neustettin rief das durch den Landrat veranlasste Niederreißen einer Ehrenpforte 1834 einen Stimmungsumschwung der Einwohner hervor. „Dadurch wurde nun nicht bloß der den treuen und reinen, für ihren Landesvater schlagnen Herzen der hiesigen Amtsbewohner entsprungene Wunsch, Allerhöchst dieselben

893 Für die Anwesenheit des russischen Zaren in Memel im Frühjahr 1802 waren neben frischem Obst und Gartengemüse, Fisch und Wild auch Austern, Kaviar, Südfrüchte, französische Weine und Champagner zu beschaffen, Dok. Nr. 27 und 29. Die „königliche Ökonomie muß dabei gewinnen“, wenn die Lieferanten ihre Produkte direkt liefern, wie anlässlich der Truppenbesichtigungen in Fürth 1801 und 1805, Dok. Nr. 31.

894 Dok. Nr. 186 (Zitat) und das folgende Aktenreferat.

895 Dok. Nr. 6. – In der Antwort wurde der Passus, es „läge in der freien Willkür des Herrn Landrats“ gestrichen.

896 Dok. Nr. 129 und 130.

feierlich an gedachtem Orte zu begrüßen, worunter insbesondere die Bewohner der beiden Amtsdörfer Wallachsee und Flederborn wegen der großen Wohltaten Seiner Majestät nach einem Brande vor mehreren Jahren noch den inneren Drang in sich fühlten, ihren lauten Dank dem allverehrten Landesvater in einem herzlichen Lebehoch darzubringen, vereitelt, sondern der Vorfall machte auch einen um so unangenehmeren Eindruck auf die Gemüter, je größer vorher die Begeisterung gewesen war, weil man so ihrer Liebe und Anhänglichkeit lohne. So unterblieb es auch, Seiner Majestät durch weiß gekleidete Mädchen einige Pfirsiche, Aprikosen und Weintrauben zu überreichen, was auch der wohlmeinenden Absicht bestimmt war, daß eine solche Erfrischung bei der großen Hitze sehr willkommen sein werde.“⁸⁹⁷ – Der Magistrat der Stadt Bernau beschwerte sich im Juli 1852 über die Eigenmächtigkeit des dortigen Bahnhofsinspektors bei der Potsdamer Regierung, der ihnen alle Ausschmückung des Bahnhofs anlässlich der Durchreise des Königs mit der russischen Königin verwehrt hatte, wogegen Neustadt und Angermünde durchaus geschmückt waren. Eine nachfolgende Untersuchung ergab eine „Konkurrenz unlauterer Motive“ seitens des Bahnhofsinspektors. Trotzdem wurde ihm korrektes Verhalten bescheinigt, Anlass zur Rüge sei nicht gegeben.⁸⁹⁸ – Trotzdem waren in allen Fällen die Behörden wohl weit über das hinausgeprescht, was die Intention des Königs war, und wie es die Regierung zu Arnberg dem Landrat des Kreises Hamm, David Wiethaus, mitteilte: „Alles rauschende und zeremonielle Festgepränge, namentlich Schießen, Errichtung von Ehrenbogen, feierliche Einholungen zu Pferde sowie berittene Begleitungen sind Seiner Majestät nicht willkommen und daher gänzlich zu vermeiden. Mit Vergnügen befinden sich Seine Majestät in der Mitte ihres Volkes, die Gegenwart desselben, alle Äußerungen und Ausbrüche der Freude, wie sie der augenblickliche Drang ohne weitere künstliche Vorbereitungen eingibt, sind Allerhöchstderselben angenehm. Wo daher die Untertanen sich freiwillig und aus eigenem Antriebe vereinigen möchten, um ihre Freude über die Gegenwart Seiner Majestät auf eine schickliche Weise zu bezeugen, da ist ihnen kein Hindernis in den Weg zu legen.“⁸⁹⁹ Zu diesen „freiwilligen Beweisen von Huldigungen“ gehörten „die Ausschmückung der Häuser

897 Dok. Nr. 163.

898 Dok. Nr. 377 und das folgende Aktenreferat.

899 Dok. Nr. 143. – Die Formulierung auch bereits in früheren Schreiben, vgl. ebd., Anm. 1. – Zu freiwilligen Aktionen vgl. auch Dok. Nr. 66 und 75 (Erfurt 1814), Dok. Nr. 80 (Kreis Ruppin 1817), Dok. Nr. 85 (Münster 1817), Dok. Nr. 93 und 106 (Frankfurt/O. 1818, 1819), Dok. Nr. 107–109 (Greifswald und Stralsund 1820), Dok. Nr. 137 und 138 (Breslau und Kreis Crossen 1824), Dok. Nr. 152 (Halberstadt 1832), Dok. Nr. 160 (Stettin 1834), Dok. Nr. 166 (Frankfurt/O. 1835), Dok. Nr. 185 (Königsberg 1840, Dekoration der Häuser mit „Festflor“, die Bürger hatten sich in schwarzer Kleidung aufgestellt), Dok. Nr. 190 (Aufstellung der Schützengilde am Umspannungsort Crossen 1840), Dok. Nr. 291 (Halle 1844), Dok. Nr. 420 (Gumbinnen 1854), Dok. Nr. 426 (Kreis Cochem 1855), Dok. Nr. 436 (Wildberg 1856), Dok. Nr. 512 (Oschersleben 1866), Dok. Nr. 534 (Düsseldorf 1868), Dok. Nr. 535 (Lübeck 1868), Dok. Nr. 548 (Emden 1869), Dok. Nr. 571 (Frankfurt am Main 1871). Siehe hierzu auch das Verzeichnis der Dokumente ab S. 271.

und Straßen in den Orten, die Ihre Majestäten passieren, mit Blumen und Girlanden“, und eine größere als sonst übliche Beleuchtung in den Häusern des Übernachtungsorts“, denen „keineswegs hindernd in den Weg getreten“ werden sollte. Dazu gehörte nicht das „Geläute mit den Glocken.“⁹⁰⁰ – So hatten im Herbst 1840, „um die Ehrenbogen einigermaßen zu ersetzen“, die Einwohner „von Cüstrin bis zur Departements-Grenze“, alle „¼, ½ und ganze Meilenzeiger mit Blumenkränzen umwunden.“⁹⁰¹ Die Frankfurter Stadtverordneten fragten sich 1841, ob in dem ausgesprochen Verbot aller Einholungen, Ehrenpforten und Feste tatsächlich „eine Nötigung liege, von der Errichtung von Ehrenpforten und ähnlichen Ausschmückungen abzustehn?“⁹⁰² Da auf den Antrag verschiedener Stadtverordneter den Kindern des dortigen Waisenhauses, des Stifts und der sogenannten Groschenschule für ihre „Mühhaltung bei Windung der Kränze und Girlanden, um zum Empfange Seiner Majestät des Königs eine Ergötzlichkeit zu bereiten“, bereits im Vorjahr aus der Kämmereikasse 20 Taler bewilligt wurden, hatte man solche Verbote offensichtlich hier bereits früher übergangen.⁹⁰³ – Anlässlich des ersten gemeinsamen Besuchs von Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth in Magdeburg im Sommer 1841 klagte Bürgermeister Francke: „Jeder möchte alles tun und alles geben, und ich weiß es nicht [anzutragen], wie ich dies und jenes zurückhalten soll. Wenn die Zeit bis zur Ankunft des Königspaars nicht so kurz, ich wüßte nicht, was noch alles vorbereitet oder wenigstens vorgeschlagen würde.“⁹⁰⁴

Dass monarchische Reisen im 19. Jahrhundert zunahmen, lag auch in besseren materiellen Voraussetzungen. Die verbesserten Verkehrsverhältnisse durch *Chausseebau, Eisenbahn und Dampfschiff* erleichterten das Reisen, veränderten aber auch die Reisepraxis des preußischen Hofes, indem wegen „des vorzüglich guten Chausseeweges die Anlegung von Zwischenrelais nicht notwendig, vielmehr durch die wenigen Umspannungen die Reise des Monarchen um so schneller befördert“ werden konnte.⁹⁰⁵ Auf den Chausseen verringerte

900 So im Bericht des Regierungspräsidenten von Merseburg an den Innenminister, 29.7.1845, Dok. Nr. 303, der die nicht eindeutige Regelung moniert, die zu unterschiedlichen Auslegungen geführt hatte. Zur Vermeidung bittet er um eindeutige Regelungen hinsichtlich der „Arten von Empfang und Feierlichkeiten“.

901 Dok. Nr. 190.

902 Dok. Nr. 204.

903 StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl. 249–249v (Protokoll der Stadtverordnetenversammlung, 9.9.1840).

904 Dok. Nr. 203.

905 Zum Straßenbau bzw. -zustand auch in Dok. Nr. 60 (Regierungsbezirk Frankfurt 1812), Dok. Nr. 118 (Kreis Freystadt 1820), Dok. Nr. 123 (Kreis Gladbach 1821), Dok. Nr. 148 (Schlesien 1830), Dok. Nr. 164 (Regierungsbezirk Liegnitz 1835) und Dok. Nr. 238 (Regierungsbezirk Marienwerder 1842). – Eisenbahn: Dok. Nr. 171 (Sachsen 1846) und Aktenreferat S. 809 f. und 1002 (Rheinprovinz 1842 und 1851), Dok. Nr. 336 (Ostbahn 1851). – Dampfschiff: Dok. Nr. 233 (Reise nach St. Petersburg 1842), Dok. Nr. 346 (Rheinreise 1851) und Dok. Nr. 548 (Emden 1869). – In dem Versuch, sich dem doch nicht aufzuhaltenden Fortschritt entgegenzustellen, ließ der hannoversche Hofmarschall Ernst von Malortie die Regeln der alten Reisepraxis auch in den Auflagen nach 1842 stehen.

sich mit dem ab 1821 entstehenden Schnellpostnetz, das, von Berlin ausgehend, auch über preußische Grenzen hinaus führte, die Reisezeit von durchschnittlich 78 $\frac{2}{3}$ Minuten pro Meile auf 47 $\frac{1}{2}$ Minuten pro Meile. Der preußische Ost-West-Kurs zwischen Tilsit über Königsberg, Berlin, Köln nach Aachen verkürzte sich von zwei Wochen auf sieben Tage. Von Berlin nach Breslau reduzierte sich die Fahrzeit um zwei Drittel auf 32 Stunden, von Berlin nach Minden sparte man 2 Tage ein.⁹⁰⁶ Noch bis zum Ende des Jahrhunderts blieben viele Teile Preußens jedoch von Schienen unerreicht; im Zubringerverkehr zu den Eisenbahnen war die Postkutsche unersetzbar.

Mit der Eisenbahn wurde das Reisen zur simplen Beförderung, deren Ziel das möglichst schnelle Überwinden des Zwischenraumes von Haltepunkt zu Haltepunkt war. Die Relais zwischen Ausgangspunkt und Ziel entfielen und mit ihnen der dafür notwendige Aufwand.⁹⁰⁷ Die Funktion der Relais als Kommunikationsorte mit den Untertanen konnten die Bahnhöfe nur bedingt übernehmen.⁹⁰⁸

Der Zustand der Straßen war vor allem am Beginn des Jahrhunderts ein Haupt-Thema bei der Vorbereitung der Reisen. Für die Unterhaltung und Reparatur der Wege waren die Provinzialregierungen, Städte bzw. Kommunalverwaltungen zuständig, mussten aber auf ihre Pflicht immer wieder hingewiesen werden. Dabei sollten die Bewohner der Provinzen möglichst wenig belastet werden, was einfach gesagt, aber insbesondere anlässlich der Manöver schwer getan war, wenn „eine Menge Feldwege als Manöverwege gebraucht“ wurden. Diese waren „Hohlwege“ oder hatten „Lehmgrund“, „eine Herstellung und resp. Verbreiterung auf 2 Geleisebreiten“ konnten Gemeinden, die beispielsweise nur „6 Possessionen

906 Vgl. Sautter, [Karl], Die preußischen Schnellposten. Nach archivalischen Quellen bearbeitet, in: Archiv für Post und Telegraphie 47 (1919), S. 448–458, Zahlen S. 455 (Tilsit–Aachen); Helmecke, Richard, Die Personenbeförderung durch die deutschen Posten, Diss. Halle a. S. 1913, S. 94. – Bisheriger Richtwert pro Meile 1 $\frac{1}{2}$ Stunden, für die Schnellpost 25 Minuten/Meile, auf gut ausgebauten Strecken erreicht sie als Höchstgeschwindigkeit 14 km/Stunde. – „Die Chausseen sollen die Postverbindungen, als vorzügliches Mittel zur Beförderung des Handels und Verkehrs sowie die Kultur überhaupt auf alle Weise erleichtern.“ Aus dem Chausseebauplan für die Königlich Preußischen Staaten vom 10.4.1817, zit. nach: Stephan, Heinrich v., Geschichte der Preußischen Post von ihrem Ursprunge bis auf die Gegenwart. Nach amtlichen Quellen, Berlin 1859, S. 791. Am 27.2.1821 regelte eine Kabinettsordre, dass „auf chaussierten und nicht bergigten Straßen die Meile nicht unter 30 bis 35 Minuten, und auf Straßen, welche nicht chaussiert sind, nicht unter 45 bis 30 Minuten gefahren werden soll“, damit die Postpferde nicht „überjagt und dadurch unbrauchbar gemacht“ werden, in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2998, Bl. 6. – 1824 erfolgte durch das Generalpostamt die Vermessung sämtlicher Poststraßen und die Festsetzung von Entfernungen und Verkürzung langer Stationen, um in Zeiten großer Frequenzen (Messen, Manöver) die Beförderungsfristen für Extraposten (40 Min./Meile), Couriere und Estafetten (30 Min./Meile) einhalten zu können. Vgl. Stephan, Geschichte der Preußischen Post, S. 792 f.

907 Vgl. Frühsorge, Vom Hof des Kaisers zum „Kaiserhof“, S. 256 f. Zur Planung und Kommunikationsfunktion der Relais: Dok. Nr. 12 (1798), Dok. Nr. 124 (Weißenfels 1821), Dok. Nr. 139 (Frankfurt/O. 1824), Dok. Nr. 195 (Pommern 1840).

908 Aktenreferat S. 438 f. (1812, Relais bei Ahrensdorf); Bahnhöfe als „Ersatz“: Dok. Nr. 178 (Regelung 1854), Dok. Nr. 347 (Essen 1851), Dok. Nr. 377 (Bernau 1852) und Dok. Nr. 555 (Osnabrück 1869).

und über 1.000 Ruten Weg“ hatten, nicht leisten und bedurften daher „einer notwendigen Unterstützung bei Herstellung und Unterhaltung der Wege.“⁹⁰⁹ Wenn die Einwohner ihrer Pflicht schließlich nachkamen, mangelte es häufig an Sachverständnis.⁹¹⁰

Die Beförderung besorgten Posthaltereien, die alle größeren Orte in Deutschland, England, Frankreich oder Russland miteinander verbanden. Die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Pferden, insbesondere bei den Manövern, die durch das Generalpostamt und die Posthaltereien vor Ort zu garantieren war, führte auch zu Problemen.⁹¹¹ Beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms III. war die Vorspannpflicht noch in Kraft und wurde insbesondere dann eingefordert, wenn die Pferde der Posthaltereien für die Beförderung des Gefolges bei Reisen nicht ausreichten. Dies war für die Provinzen insbesondere während der Erntezeit misslich. Es mangelte nicht an Versuchen, der Pflicht auszuweichen, und auch die Zahlung eines „Extrapostgeldes“ nach Aufhebung der Pflicht 1811 lockte Pferdebesitzer nicht, wenn diese die Tiere für die Landwirtschaft benötigten. – Ackerinteressent Müller aus Halle fragte sich 1805: „Warum sollen meine Mitbürger [...] schonend behandelt und von Vorspann frei sein, ihre Pferde im Stall behalten und ich hingegen die meinen abjochen lassen?“ Seine Pferde seien für einen Nebenverdienst in Berlin, er habe nur noch „zwei sehr böse Hengste“, die zum Vorspann nicht zu gebrauchen seien, und überhaupt zweifle er, ob es ein Gesetz gäbe, dass ihn zum dreimaligen Leisten des Vorspanns verpflichte. – 1818 führten heftige Unstimmigkeiten zwischen Landrat und Postamt in Frankfurt (Oder) zu einer verspäteten Bereitstellung der Pferde, auch 1824 fand sich die Stadt nicht bereit, die notwendige Anzahl der Pferde bereitzustellen, erst nachdem man mit „exekutivischer Beitreibung“ gedroht hatte, wurden Pferde bereitgestellt, doch bestand die „Hälfte aus Schund und krüppelartigen Pferden“. – Dagegen wünschten die Stände Vorpommerns, „die dem

909 Dok. Nr. 164 (Liegnitz 1825).

910 Dok. Nr. 17 (Halle 1799), Dok. Nr. 35 (Ostpreußen 1808), Dok. Nr. 48 (Stargard 1809), Dok. Nr. 113 (Pommern 1820), Dok. Nr. 118 und 119 (Breslau 1820), Dok. Nr. 123 (Gladbach 1821), Dok. Nr. 140 (Liegnitz 1824), Dok. Nr. 146 (Pflicht zur Herstellung der Wege, Ortstafeln 1826). – Weder in dem seit 1770 in Preußen bestehenden Oberbaudepartement noch nach dessen Reorganisation zur technischen Oberbaudeputation nach 1804 war der Straßenbau ein eigenständiger Verantwortungsbereich. Auch bei der Reorganisation der Staatsbehörden 1808 scheiterte der Versuch, eine zentrale Straßenbaubehörde einzurichten, weshalb der preußische Chausseebau nicht in zentraler Planung, sondern regionaler Verantwortung verblieb, vgl. Sander, Oliver, „Unternehmungen für die Ewigkeit“. Chausseebau in Preußen, insbesondere im preußischen Herzogtum Magdeburg um 1800, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 46 (2000), S. 205–231, hier S. 208–211. Hierzu auch Müller, Chausseebaupolitik, S. 196–208.

911 Zu den Leistungen der preußischen Post bei der Beförderung vgl. Stephan, Geschichte der Preußischen Post, S. 793. Die notwendigen Pferde wurden vorzugsweise aus den Beständen der Post entnommen, da durch die herangezogenen Hilfspferde die Beförderung nicht immer mit der nötigen Schnelligkeit und Sicherheit verrichtet werden konnte. Für die Reise nach Kalisch, Kapsdorf, Teplitz und zurück (1835) wurden auf einigen der 81 Relais je 600 Pferde benötigt; an einem Tage wurden u. a. in Liegnitz 145 Extraposten mit einer Bespannung von 670 Pferden abgefertigt.

alten Herkommen entsprechende Gewohnheit, daß die Provinz ihrem Landesherrn bei einem Besuche die Fuhren stellt“, auch 1820 beibehalten zu sehen. Sack legte das Schreiben dem König vor, der hierin zwar den „sich aussprechenden schönen Sinn“ der Stände erkannte, davon aber keinen Gebrauch machen wollte. Der Provinz solle gedankt und das „Allerhöchste Wohlgefallen an diesem Zeichen der Anhänglichkeit ausgedrückt“ werden, jedoch mache er keine Ausnahme und reise mit Extrapostpferden.⁹¹²

Wartegelder für Postpferde wurden erst im Juni 1822 auf Anregung von Generalpostmeister Karl Friedrich Ferdinand Nagler vereinheitlicht. Der Posthalter könne dadurch auf eine bestimmte Entschädigung rechnen, und wenn diese nicht vollkommen angemessen sei, würde er doch „einen Ersatz in dem patriotischen Gefühle finden, seinem Landesherrn unmittelbar einen Dienst geleistet zu haben.“ Künftig versuchten die Posthaltereien die fehlenden Einnahmen durch Bereitstellung einer größeren Anzahl von Pferden zu kompensieren.⁹¹³

Nagler nahm sich auch weiterer Probleme des preußischen Postwesens an, beispielsweise der Sicherheit auf preußischen Straßen, über die aus den Provinzen noch 1839 „bittere Klagen“ über das „Abschneiden von Koffern, Bettstücken pp.“, aber auch über gewaltsame Angriffe auf Reisewagen und Postfuhrwerke im Innenministerium eingingen.⁹¹⁴ „Nicht lange nachher, und ein Nagler ward zum Besten der reisenden Menschen an die Spitze dieser ganz desorganisierten Anstalt gestellt. Er brachte mit unglaublicher Schnelligkeit neues Leben und neue Ordnung in das Postwesen hinein, das nunmehr vom übrigen Deutschland bewundert wurde und ihm als Vorbild diente. Seit seiner Verwaltung reist man noch einmal so schnell und nur halb so teuer und ist nicht mehr Schikanen, Betteleien und Klagereien der Postillione ausgesetzt. Nagler sollte als ein Held der Pädagogik, mehr wie Pestalozzi, mit Ruhm gekrönt sein. Hat er doch aus allen seinen Untergebenen,

912 Dok. Nr. 24 (Halle 1799), Dok. Nr. 33 (Halle 1805), Dok. Nr. 77 (Karlsbad 1816), Dok. Nr. 95 (Frankfurt/O. 1818), Dok. Nr. 103 (Aachen 1818), Dok. Nr. 139 (Frankfurt/O. 1824). Zu Stralsund 1820 Dok. Nr. 115 (Zitat) und LA Greifswald, Rep. 65c, Nr. 41, Bl. 75–77v (Deputierte der Kreise und Städte an Sack, 2.5.1820), Bl. 79–80 (Regierung Stralsund an Sack, 9.5.1820), Bl. 81–81v (Sack an die Deputierten, 20.5.1820); GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32528, Bl. 62 (Witzleben an Sack, 19.5.1820). Ebd., Bl. 63, Sack an Witzleben, 13.5.1820: „Eine in Neuvorpommern bestehende ältere Einrichtung, deren Anfangsgrund nicht nachzuweisen ist, brachte es bisher mit sich, daß die Durchreise oder Anwesenheit des Landesherrn und der zum Königlichen Hause gehörenden Personen, sowie deren Suite die nötigen Fuhren auf Kosten des ganzen Landes geleistet wurden. Die Deputierten von den Kreisen und Städten haben mit Bezug darauf sich in der, mit der Bitte um Rückgabe, originaliter angelegten Vorstellung vom 2. dieses Monats an die Regierung zu Stralsund gewandt und es sich als eine Gnade erbeten, daß ihnen die Ausübung dieses Rechts gestattet werde, wenn Seine Königliche Majestät und des Kronprinzen Königliche Hoheit die Provinz Neuvorpommern mit Höchstdero Gegenwart in diesem Jahr beehren sollten.“

913 Dok. Nr. 5.

914 GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 426 Nr. 3, Bd. 1, n. f. (Innenminister an die Bezirksregierungen, 17.1.1839). – Auch bei den Reisen des Königs musste darauf geachtet werden, dass die Betten nicht „genommen“ würden, Dok. Nr. 1.

aus den brummigen Postbeamten, aus den ebenso trägen als zudringlichen Postillionen die artigsten, höflichsten und unverdrossensten, die flinksten, fröhlichsten und zufriedensten Menschen gemacht.“⁹¹⁵

Am Ende seiner Regierungszeit hatte Friedrich Wilhelm III., der selbst 48 Reisen absolviert und 6.919 ¼ Meilen zurückgelegt hatte,⁹¹⁶ mit Generalpostmeister Nagler noch das Thema debattiert, ob der Bau einer Eisenbahn zwischen den Residenzen Potsdam und Berlin sinnvoll sei. Nagler, der befürchtete, dass der Post durch das neue Verkehrsmittel Einnahmen verloren gehen würden, argumentierte dagegen.⁹¹⁷ Durch Kabinettsordre vom 21. März 1836 wies der König jedoch ausdrücklich an, „überhaupt nichts zu unterlassen, was zur Förderung des beabsichtigten, gewiß für beide Hauptstädte wichtigen Unternehmens beitragen kann“,⁹¹⁸ und legte damit den Grundstein für die Förderung des Eisenbahnwesens in Preußen. Am 29. Oktober 1838 nahm die erste Eisenbahnlinie Preußens zwischen Berlin und Potsdam den Betrieb auf.⁹¹⁹ Dass der König die große Bedeutung der Eisenbahnen für die Entwicklung der preußischen Wirtschaft erkannt hatte, beweist sein am Lebensende gestiftetes großzügiges Legat für den Eisenbahnbau.⁹²⁰ In seinem Nachlass befinden sich zahlreiche Fahrpläne der Strecke nach Potsdam: Der König hatte in ihnen jede Abweichung in der Fahrzeit festgehalten.

Für die Hofbedienten Friedrich Wilhelms IV. hatte das neue Transportmittel den Nachteil, dass sie sowohl in Berlin wie in Potsdam auf alles vorbereitet sein mussten, „da der König bei seinem lebhaften Wesen bald hier, bald dort war, ohne es lange vorher zu sagen.“⁹²¹ Friedrich Wilhelm IV. gebührt das Verdienst, durch den Ausbau des Eisenbahnwesens die technische und industrielle Entwicklung Preußens gefördert zu haben. Seine Vorliebe für

915 Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath, Ein Bild aus der Zeit von 1789 bis 1835. Aus ihren Aufzeichnungen [hrsg. von Elise von Busche-Kessel], Bd. 1, Berlin 1896, Zitat S. 239. – Nagler gilt als Begründer des modernen Postwesens in Preußen.

916 GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 34, Bl. 5–19v (Angabe sämtlicher Relaisstationen und Entfernungen in Meilen), Bl. 20–21 (Rekapitulation sämtlicher Reisen).

917 Haackel, Julius Wilhelm, Die Anfänge der Berlin-Potsdamer Eisenbahn, II. Bahnbau 1836–1838, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams, Neue Folge Bd. 6, Heft 5 (1932), S. 357–435, hier S. 375.

918 BLHA, Rep. 2A, I V Nr. 2171, Bl. 16.

919 Vgl. zur Eröffnung Then, Grundsteine, Brückenschläge und Schlußsteine, S. 228, auf der Grundlage des von Ludwig Rellstab für die Vossische Zeitung verfassten Berichts.

920 GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25; GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2366–2368. Hierzu auch Aktenreferat S. 678 (1839). – Vgl. auch Brophy, James M., Eisenbahnbau als Modernisierungsstrategie? Staatliche Wirtschaftspolitik in der ersten industriellen Revolution, in: Stamm-Kuhlmann, Thomas, Pommern im 19. Jahrhundert. Staatliche und gesellschaftliche Entwicklung in vergleichender Perspektive, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 253–273.

921 Dohme, Unter fünf preußischen Königen, S. 37. – So lagen zwischen der Einladung vom 10.6.1854, dem Antwortschreiben Kellers vom 13.6. und der Besichtigung der Kirche in Woldenberg am 23.6.1854 nur wenige Tage, weshalb die Nachrichten von Berlin auf „telegrafischem Wege“ übermittelt wurden, Dok. Nr. 418.

das Reisen mag seine Liebe zur Eisenbahn mitbestimmt haben, sie wurde zu seinem bevorzugten Verkehrsmittel.⁹²² Ihre schnelle Beförderung begeisterte den Monarchen, der die Strecke zwischen Berlin und Potsdam mitunter mehrmals täglich zurücklegte. 1850 war das preußische Eisenbahnnetz auf eine Länge von 2.967 Kilometern angewachsen.

Von den schnelleren Verbindungen profitierten die Monarchen auch bei der jährlichen Magdeburger Revue, da die Strecke von Berlin nach Magdeburg, die noch um 1830 zwei Reisetage erfordert hatte, in einer Fahrzeit von fünf Stunden zurückgelegt werden konnte. Für Wilhelm I., der für seine Reisen regelmäßig die Eisenbahn nutzte, wurde 1859 der erste Hofwagen beschafft, ein zweiachsiger Abteilwagen, und 1862 in der Nähe von Schloss Babelsberg sogar ein neuer Haltepunkt eingerichtet.

Innerhalb eines Dreivierteljahrhunderts entwickelte sich die Herrscherreise in Preußen zunehmend zu einer äußerst erfolgreichen Repräsentationsform monarchischer Herrschaft. Monarchenbesuche wurden zu bedeutsamen, eindrucksvollen und gesellschaftlich nachhaltig wirkenden Ereignissen mit breiter emotionaler Wirkung. Obwohl sie detailliert geplante Akte und in ihren Abläufen weitgehend normiert waren, ließen sie Raum für lokale Unterschiede. Sie knüpften an tradierte Loyalitäten zum preußischen Königshaus in den alten Landesteilen an und stifteten Zugehörigkeit in den neuen Provinzen. Politische Leitideen wie das monarchische Prinzip fanden in der inhaltlichen Gestaltung der Reisen ihren Ausdruck. Die Inszenierung des Königs als „Landesvater“, als „öffentlicher König“ oder „charismatischer Herrscher“ half, den „Bund von Fürst und Volk“ als „Aushandlungsprodukt“ von Herrschaft sowohl im ausgehenden Absolutismus als auch unter den Bedingungen der konstitutionellen Monarchie zu vermitteln. Zunehmend lag die „Inszenierung“ der Begegnung zwischen Monarch und Volk in der Verantwortung der Provinzial- und Kommunalbehörden sowie städtischer Komitees. Das Anknüpfen an traditionelle Zeremonien wie die Einholung des Monarchen und dessen Adaption in einem „monarchischen Kult“ der Städte und Gemeinden, die soziale Offenheit durch Ausweitung der Festprogramme durch Volksfest-Elemente und die mögliche persönliche Beteiligung des Einzelnen an den Einzügen, durch Ausgestaltung der Stadt und des eigenen Hauses, die Beteiligung an Gesangsdarbietungen etc. führten zum gewünschten patriarchalischen Verhältnis zwischen Monarch und Bürgern, die in der tiefen Verehrung für Wilhelm I. ihren Höhepunkt erreichte. Die zunehmende Zurückhaltung des Monarchen und der Zentralbehörden und die Verweise auf die Freiwilligkeit der Beteiligung an den Feierlichkeiten förderten bürgerliches Engagement in Form kommunaler und privater Initiativen, eine produktive Konkurrenz und eine innovative Ausweitung auf regionaler und lokaler Ebene. Hierdurch trat die Grenze zwischen

922 Dok. Nr. 171, 177 und 178.

der Reise als höfische Veranstaltung und als öffentliche Feierlichkeit in den Hintergrund. Abendliche Feste, Illuminationen etc. in Verantwortung der Städte, zu denen der König als Gast erschien, fanden zunehmend Raum in den Planungen des Hofes. Die Organisatoren kamen aus staatsnahen Kreisen: Beamte, Pfarrer, Lehrer, aber auch aus den Zünften, Kaufmannschaften, Schützenvereinen. Das gewerblich-städtische Bürgertum und die Landbevölkerung präsentierten im Kontext der Monarchenbesuche die eigene wirtschaftliche oder kulturelle Leistungskraft – nicht zuletzt durch finanzielle Beiträge. Zugleich wurden die Besuche des Landesherrn aufgrund ihrer Anziehungskraft auf das Umland zu beachtlichen Wirtschaftsfaktoren und zum lukrativen Geschäft für Gewerbetreibende und eine im 19. Jahrhundert sich etablierende „Festindustrie“. Baumpflanzungen, soziale Stiftungen, infrastrukturelle Verbesserungen waren sinnvolle materielle Andenken und trugen zur kollektiven Erinnerung bei. Monarchenbesuche wurden zu Gemeinschaftserlebnissen, die das Zusammengehörigkeitsgefühl stärkten und kollektive Werte und politische Kultur verfestigten. Auch wenn die Begegnung des Einzelnen mit dem Monarchen zumeist nur flüchtig war, erzeugte sie ein facettenreiches, breites und für verschiedene Bevölkerungsgruppen anschlussfähiges Königsbild. Hierauf beruhten die große Akzeptanz der preußischen Monarchie und die Popularität des Königs als nationale Integrationsfigur im 19. Jahrhundert, der auch gelegentliche Disharmonien und Differenzen mit selbstbewussten Städten wie Breslau, Magdeburg, Köln oder Frankfurt am Main keinen nachhaltigen Abbruch taten.

Der vorliegende Editionsband wäre ohne die Unterstützung der Archivare des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz und der zahlreichen Landes-, Stadt- und Universitätsarchive nicht zu realisieren gewesen, die nicht nur unermüdlich Archivalien bereitstellten, sondern auch mit zahlreichen Hinweisen und großer Unterstützung bei der Suche nach Personen der Stadt- und Landesgeschichte behilflich waren. Den Bibliothekaren der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist für ihre Unterstützung bei der Literaturbeschaffung zu danken.

Dank schulde ich dem Herausgeber der Reihe, Wolfgang Neugebauer, sowie Bärbel Holtz, Anette Wendt und Eberhard Holtz für Beratung, Ermunterung und zahlreiche fachliche Hinweise, ebenso Helgard Fröhlich, Elise Hanrahan und Ulrike Hohensee für die Unterstützung bei der Transkription und Übersetzung fremdsprachlicher Texte. Denny Becker ist für die sorgfältige Transkription von Quellen zu danken. Jens Peter Herold und Michaela Keim waren eine große Hilfe bei der Erstellung der Register und des Dokumentenverzeichnisses. Martin Eberhardt hat sich engagiert des Satzes angenommen. Dank auch an Michael Huch für die unermüdliche Unterstützung, nicht nur in allen EDV-technischen Fragen.

Zur Einrichtung der Edition

VON BÄRBEL HOLTZ

Die vorliegende Edition steht in der Tradition der durch Gustav Schmoller begründeten *Acta Borussica*,¹ mit denen seit 1892 in einer vielbändigen Ausgabe Quellen zur preußischen Staatsverwaltung des 18. Jahrhunderts gesammelt und im Volltext oder in Regesten publiziert wurden.² Diese große Edition zur Geschichte Preußens ist seit dem Jahre 1999 mit den *Acta Borussica, Neue Folge*³ fortgesetzt und chronologisch auf das 19./20. Jahrhundert ausgeweitet worden. In einer 1. Reihe wurden die Protokolle des preußischen Staatsministeriums ediert, wobei diese serielle Quelle gegenüber den „alten“ *Acta Borussica* editionstechnische Modifizierungen erforderte. Die mehr als 5.200 protokollarisch überlieferten Regierungsberatungen wurden in Regesten aufbereitet und durch einen weiterführenden wissenschaftlichen Apparat, eine inhaltliche Einleitung, drei Register sowie weitere Verzeichnisse erschlossen; eine vollständige Publikation der Protokolltexte auf Mikrofiche komplettiert diese Regestenedition. Die zwölf Regestenbände der 1. Reihe sind im Internet frei zugänglich als PDF-Dateien verfügbar.⁴

Auch die 2. Reihe der *Acta Borussica, Neue Folge*, die unter dem Thema „Preußen als Kulturstaat“ das staatliche Aufgabenfeld „Kultur“ in seinen Wechselwirkungen zwischen

1 *Acta Borussica. Denkmäler der Preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert*, hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1892 ff. (im Folgenden auch: AB). Vgl. hierzu Neugebauer, Wolfgang, Zum schwierigen Verhältnis von Geschichts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften am Beispiel der *Acta Borussica*, in: Kocka, Jürgen (Hrsg.), *Die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich*, Berlin 1999, S. 235–275 (= Interdisziplinäre Arbeitsgruppen. Forschungsberichte, Bd. 7).

2 Neben der „Vorrede“ durch die „Akademische Kommission für die Herausgabe der *Acta Borussica*“ (namentlich durch Heinrich v. Sybel und Gustav Schmoller) in dem zuerst publizierten Band: *Die Preussische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert und ihre Begründung durch Friedrich den Großen*, Bd. 1: Akten bis 1768, bearb. von Gustav Schmoller und Otto Hintze, Berlin 1892, S. XIV–XXIV (= AB, Abt. II: Die einzelnen Gebiete der Verwaltung); vgl. vor allem das gedruckte Manuskript: *Äußere Grundsätze für die Edition der Acta Borussica*. Aufgestellt in der Konferenz der akademischen Kommission und der Mitarbeiter der *Acta Borussica* vom 6. Februar 1910, Berlin 1910.

3 *Acta Borussica, Neue Folge. 1. Reihe: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38*, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von Jürgen Kocka und Wolfgang Neugebauer, Bde. 1–12, Hildesheim u. a. 1999–2004.

4 http://www.bbaw.de/bbaw/Forschung/Forschungsprojekte/preussen_protokolle/de/Startseite, dort unter: Editionsbande im Internet.

der Gesellschaft und dem preußischen Staat untersucht,⁵ konzentriert sich auf das 19. und frühe 20. Jahrhundert. Damit widmet sie sich auch solchen Inhalten, die man bereits 1892 im zuerst publizierten Band der Acta Borussica als prinzipiell editionswürdig betrachtete, als man feststellte, dass „es noch eine Reihe von Verwaltungsgebieten [gäbe], die mit der Zeit in Angriff zu nehmen wären, z. B. das Volksschulwesen, die evangelische Kirchenverwaltung, das Medicinalpolizeiwesen“⁶. Die äußere Form der Schmollerschen Ausgabe bewusst aufnehmend, steht die 2. Reihe der Neuen Folge zugleich als eine inhaltliche und programmatische Fortschreibung jener Bände der Acta Borussica, die von Otto Hintze als „ein neuer Typus“⁷ bezeichnet wurden, weil sie Aktenstücke und Darstellung miteinander verbinden.

Kriterien für die Auswahl der Quellentexte*

Kulturstaatliche Prozesse, Erfolge und Blockierungen gingen sowohl auf das Wirken verschiedener staatlicher Einrichtungen als auch auf das Engagement gesellschaftlicher Kräfte und Gruppierungen zurück. Das für die Edition in Frage kommende Material ist deshalb nicht nur sehr umfangreich, sondern auch äußerst vielfältig. Es in seiner ganzen Fülle abzudrucken, erscheint aus nahe liegenden Gründen weder sinnvoll noch praktikabel. Es war also eine Auswahl solcher Texte, die als Schlüsseldokumente für das Reihenthema „Preußen als Kulturstaat“ von besonderer Relevanz sind, zu treffen.

Den archivalischen Kernbestand bildet die Überlieferung des preußischen Kultusministeriums (I. HA, Rep. 76) im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem mit insgesamt rund 2.450 laufenden Metern Akten. Die im November 1817 als „Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten“ gegründete Behörde firmierte in ihrer mehr als 110-jährigen Geschichte unter verschiedenen Amtsbezeichnungen, die in der vorliegenden Edition aus Gründen der Übersichtlichkeit vernachlässigt und durchgängig unter der Bezeichnung „Kultusministerium“ subsumiert wurden.

Freilich war es unerlässlich, aus anderen zentralstaatlichen Beständen, beispielsweise des Finanzministeriums, des Innenministeriums sowie anderer Zentralbehörden Preußens

5 Vgl. hierzu Neugebauer, Wolfgang, Staatlicher Wandel. Kulturelle Staatsaufgaben als Forschungsproblem, in: Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur, Bd. 1/1: Die Behörde und ihr höheres Personal. Darstellung, Berlin 2009, S. XI–XXXI (Einleitung zu den drei monographischen Bänden der vorliegenden Reihe).

6 „Vorrede“ in: Die Preußische Seidenindustrie, Bd. 1, S. XII.

7 Otto Hintze im Vorwort zu: Die Wollindustrie in Preußen unter Friedrich Wilhelm I. Darstellung und Aktenbeilagen von Carl Hinrichs, Berlin 1933, S. VII (= AB, Abt. II, Reihe 5).

* Die folgenden allgemeinen Kriterien der Reihe zur Auswahl der Quellentexte sowie ihrer editorischen Bearbeitung und editionstechnischen Gestaltung wurden aufgrund der spezifischen Aktenüberlieferung für den vorliegenden Band angepasst, siehe hierzu in der Einleitung, S. 21–25.

für diese Publikation zu schöpfen. Ferner erwiesen sich der Monarch bzw. Angehörige des Hofes als einflussreiche Akteure in kulturstaatlichen Prozessen, was Dokumente aus dem überlieferten Schriftgut des Geheimen Zivilkabinetts (jüngere Periode) und des Brandenburg-Preußischen Hausarchivs verdeutlichen. Darüber hinaus konnten einzelne Bestände aus der archivalischen Überlieferung der preußischen Provinzen und Regierungsbezirke interessante Aufschlüsse aus der Perspektive der mittleren Verwaltungsebene beisteuern. Nachlässe, das heißt Bestände nichtstaatlicher Provenienz, erwiesen sich für dieses Themenfeld von besonderer Aussagekraft. Nachlässe, ob von Ministern oder ihren Direktoren und Räten, von Gelehrten, Geistlichen oder anderen Personen, enthalten oft private Korrespondenzen, ferner Tagebücher und anderes Schriftgut, worin außerdienstliche Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse überliefert und komplexe Zusammenhänge erst ursächlich erkennbar werden. Durch hier überlieferte Schriftstücke konnten mitunter Lücken in der staatlichen Überlieferung gefüllt werden.

Die in der Edition getroffene Auswahl an Texten stammt somit nicht nur aus unterschiedlichsten Provenienzen wie Staatsbehörden, Kommunen, Parlamenten, Parteien, Kirchen oder Vereinen. Sie vereint mit Denkschriften, Gesetzentwürfen, Instruktionen, Anfragen, Eingaben, Zeitschriften- und Zeitungsartikeln sowie Korrespondenzen auch verschiedenste Quellengattungen,⁸ um das vielschichtige Kräftespiel zwischen Staat und Gesellschaft auf kulturpolitischem Terrain sichtbar werden zu lassen.

Der Abdruck schon publizierter Texte wurde soweit tunlich vermieden. Da einige Dokumente von zentraler Bedeutung jedoch unverzichtbar und manche zeitgenössischen Drucke nur schwer zugänglich sind, musste in Ausnahmefällen die Neuedition erfolgen. Als Beispiel eines solchen zentralen Dokumentes sei hier die konstitutive Kabinettsordre vom 3. November 1817, mit der die Einrichtung des Kultusministeriums angeordnet wurde, genannt. Die wenigen Zweitdrucke gehen dabei vornehmlich auf die Originalvorlage zurück und machen zugleich auf Abweichungen des Erstdrucks vom Original aufmerksam. Die Kenntnis bereits vorliegender Themeneditionen oder einzelner Abdrucke muss vorausgesetzt werden; gegebenenfalls ist auf solche in der Darstellung verwiesen.

Bei den verschiedenen Überlieferungsstufen eines Schriftstücks wird möglichst die Endfassung und hier bevorzugt die (behändigte) Ausfertigung ediert. Inhaltlich bedeutende Abweichungen gegenüber dem Konzept sind, soweit sie ermittelt werden konnten, angemerkt.

Die Quellentexte werden in der Regel vollständig wiedergegeben, um den inhaltlichen Gesamtkontext des Dokuments erkennbar zu machen. Deshalb weisen einige Editions-

8 Hierzu grundlegend: Meisner, Heinrich Otto, *Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918*, Göttingen bzw. Leipzig 1969. Ferner Kloosterhuis, Jürgen, *Amtliche Aktenkunde der Neuzeit. Ein hilfswissenschaftliches Kompendium*, in: *Archiv für Diplomatik* 45 (1999), S. 465–562; den preußischen Gesichtspunkt überschreitend, aber nicht aufgebend: Hochedlinger, Michael, *Aktenkunde. Urkunden- und Aktenlehre der Neuzeit*, Köln 2009.

stücke längere Passagen beispielsweise zu allgemeinen Problemen in Preußen oder auch zu anderen Ressorts auf, die den Stellenwert der Kultusverwaltung im Gesamtgefüge des Staates zu erhellen helfen. Eine Kürzung der Quelle wurde nur dann vorgenommen, wenn sie längere textliche Ausführungen enthält, die keinen inhaltlichen Bezug zur Problematik der vorliegenden Reihe aufweisen. Derartige Auslassungen sind in gewohnter Weise durch eckige Klammern kenntlich gemacht.

Grundsätze der editorischen Bearbeitung

Gemäß der bisherigen Verfahrensweise der Acta Borussica gilt für die Edition das Prinzip: Quellentext recte, Bearbeitertext kursiv. Ausgenommen hiervon wurde die Gestaltung der Dokumentenköpfe, die stets das Ergebnis wissenschaftlicher Bearbeitung sind.

In ihrer äußeren Form orientiert sich die Edition an den erstmals 1930 von Johannes Schultze aufgestellten Editionsrichtlinien⁹ für Quellen der neueren Geschichte, die in vielen Punkten mit den Leitsätzen der Acta Borussica von 1910 im Einklang stehen. Demnach erfolgten behutsame Eingriffe in den Text nur dort, wo Verständlichkeit oder Lesbarkeit dies erfordern. Das beinhaltet sowohl die stillschweigende Korrektur überflüssiger oder fehlender Satzzeichen, ferner die Vereinheitlichung vieler durch Bindestriche miteinander verbundener Begriffe, die in der zeitgenössischen Amts- und Schriftsprache äußerst inkonsequent verwendet wurden, als auch eine vorsichtige Modernisierung der Rechtschreibung (Hilfe statt Hülfe, Zensur statt Censur, Taler statt Thaler, Direktor statt Director u. ä.).

Die Klassifizierung der Überlieferungsform der edierten Quellen beruht auf der durch Heinrich Otto Meisner entwickelten Terminologie.¹⁰

Die Dokumente wurden nach Themen gruppiert und innerhalb dieser Blöcke in chronologischer Reihenfolge angeordnet, wofür in aller Regel das Ausstellungs- bzw. Abgangsdatum ausschlaggebend war. Konnte ein solches nicht ermittelt werden, greift für die Datierung und chronologische Einordnung des Dokuments das Eingangsdatum beim Empfänger. Jedes Dokument wurde mit einer Nummer versehen. Das beschriebene Prinzip der chronologischen Abfolge wurde nur dann durchbrochen, wenn zu einem Vorgang mehrere Quellen mit auch unterschiedlichem Datum als eine Dokumentengruppe ediert wurden. Dies ist durch einen Buchstabenzusatz hinter der Dokumentennummer deutlich gemacht.

Mit Sachanmerkungen wurde äußerst sparsam verfahren. Sie beschränken sich im Wesentlichen auf drei Arten der Erläuterung. Zum einen wird stets nachgewiesen, ob ein

9 Schultze, Johannes, Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei Herausgabe von Quellen zur neueren deutschen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962), S. 1–11, wieder abgedruckt bei Heinemeyer, Walther (Hrsg.), Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen (Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine), 2. Aufl., Marburg/Hannover 2000, S. 21–25.

10 Meisner, Archivalienkunde.

im Quellentext als Anlage bezeichnetes Schriftstück tatsächlich an derselben Stelle, also in derselben Akte, überliefert ist. Weitere, in der Quelle lediglich erwähnte Schriftstücke sind in der Regel nicht nachgewiesen. Zum anderen werden im Interesse einer besseren Verständlichkeit veraltete, heute ungebräuchliche Begriffe in ihrem zeitgenössischen Inhalt kurz erläutert. Drittens schließlich arbeitet die Edition an den Stellen, wo auf eine protokollierte Staatsministerialberatung Bezug genommen wird, mit Querverweisen zu deren Regestenedition,¹¹ um auf inhaltliche wie strukturelle Zusammenhänge zwischen den einzelnen Reihen der Acta Borussica, Neue Folge, aufmerksam zu machen. Auf interpretierende Erläuterungen und weiterführende bibliographische Angaben hingegen konnte verzichtet werden. Diese erfolgten in der Einleitung, worauf die am Ende jedes Dokumentenkopfs stehende Literaturangabe hinweist. Damit sind Dokumente und Darstellung, die ihrerseits die Quelle inhaltlich erläutern und auf ihren Editionsart innerhalder Reihe verweisen, konsequent miteinander verknüpft.

Die Kopfzeilen dienen vor allem bei umfangreicheren Quellentexten der schnelleren Orientierung und enthalten die Nummer des Dokuments und den Kurztitel des Themas, dem sie zugeordnet sind.

Der Edition ist ein systematisches Verzeichnis der publizierten Dokumente beigegeben. Alle in den Quellen erwähnten Personen sowie Verfasser und Empfänger sind in einem Personenregister erfasst.

Innerhalb der Reihe sind die Dokumente nicht fortlaufend nummeriert; vielmehr beginnt ihre Zählung in jedem Band wieder mit Dokument 1.

Editionstechnische Gestaltung

Die Erläuterung der Editionsprinzipien folgt der Struktur der Dokumente. Der dem Quellentext vorangestellte, in sich gegliederte Dokumentenkopf dient der formalen und sachlichen Erschließung der Quelle.

Jedes Dokument beginnt mit einer zweiteiligen, fett gesetzten Überschrift. Neben der für das Dokument vergebenen laufenden Nummer enthält die erste Zeile – dem Prinzip der Acta Borussica folgend – die Bezeichnung des Aktenstücks, den Adressaten und den Empfänger, beide mit amtlichem Titel und Namen. Amtsbezeichnungen von Behörden bzw. Ressortchefs u. ä. wurden auf gängige, verständliche Formeln (Innenministerium, Handelsminister usw.) reduziert. Bei Immediatberichten bzw. -gesuchen, die sich ja immer an den Monarchen richteten, entfällt dessen Benennung als Empfänger. Wird die Quelle als Auszug wiedergegeben, ist dies hier durch den Vermerk „Aus dem ...“ deutlich gemacht. Die 2. Zeile weist Ausstellungsort und Ausstellungsdatum aus, wobei zur Vermeidung von

¹¹ Vgl. Anm. 3.

Redundanzen auf die Wiedergabe der konkreten Adresse (Straßenname, Hausnummer usw.) verzichtet wird.

Es schließen sich kursiv Angaben zur archivwissenschaftlichen Kennzeichnung der Quelle an. Hier steht zunächst die Überlieferungsform, die meist auf die Entstehungsstufe – (genehmigtes) Konzept, (behändigte) Ausfertigung, (beglaubigte) Abschrift – des Quellenstücks schließen lässt. Bei der Klassifizierung der Quelle wird auf den Zusatz „behündigt“ verzichtet, da gemäß den Gegebenheiten im Behörden-Geschäftsgang des 19. Jahrhunderts sich die Bearbeitung zumeist auf die eingegangenen Schreiben konzentrierte, was auch durch den Überlieferungsort der Quelle erkennbar ist. Eigenhändige Schriftstücke des Königs, der Minister usw. sind als solche gekennzeichnet. Der Klassifizierung der Quelle schließt sich der Nachweis der Unterschrift(en), wie sie in der Quelle erfolgten, an. Die Vollziehung durch den König ist auf die Angabe des Namens, so wie es in der Ausfertigung ohnehin meist geschah, standardisiert. Diente als Vorlage für den Druck eine Abschrift, so ist dies anschließend vermerkt. Die 4. Zeile gibt den Überlieferungsort der Quelle, also das entsprechende Archiv einschließlich der Signatur der Akte bzw. den Druckort, an und verweist gegebenenfalls in einer Anmerkung auf bereits vorliegende (Teil-)Drucke.

Beginnend mit der sechsten Zeile sind als sachliche Erschließung in kurzen, kursiv gesetzten Formulierungen die inhaltlichen Schwerpunkte der Quelle vorangestellt. Diese knappen Angaben dienen einer ersten Orientierung, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und ersetzen nicht die Lektüre des gesamten Textes.

Der Dokumentenkopf schließt mit dem Verweis, wo die edierte Quelle in der Einleitung inhaltlich erläutert bzw. erwähnt ist.

Der gedruckte Quellentext folgt weitgehend der Vorlage. Auslassungen sind, wie allgemein üblich, durch [...] ausgewiesen. Ebenfalls üblichen Grundsätzen folgend, sind die Anrede, die Eingangs- und Begrüßungsformel sowie die Schlusscourtoisie nur in Briefen privaten Charakters, wo sie noch nicht völlig zur leeren Form geraten sind, abgedruckt. In allen anderen Schriftstücken sind sie stillschweigend entfallen. Dies gilt auch für Geschäftszeichen, Bearbeitungsvermerke und Paraphen. Da der Edition kein Abkürzungsverzeichnis beigegeben ist, werden zeitgenössisch übliche Abkürzungen, wie S. K. M. (= Seine Königliche Majestät), ausgeschrieben, andere durch Verwendung eckiger Klammern aufgelöst. Paraphen sowie Ligaturen, sofern es sich um unübliche und schwer verständliche Abkürzungen handelt, erscheinen in aufgelöster Variante mit eckigen Klammern. Gängige, auch heute übliche Abkürzungen bleiben bestehen. Angaben von damals in Preußen üblichen Währungseinheiten sind im Falle vorgefundener Abkürzungen, die durch die Behörden selbst oft recht unterschiedlich verwendet wurden, im Druck standardisiert (T./Rtlr./Sgr./M/RM), ansonsten ausgeschrieben. Im Quellentext vorgenommene Hervorhebungen bleiben ausnahmslos und ihrer jeweiligen Form adäquat erhalten, nachträglich angebrachte Unterstreichungen werden allein bei inhaltlicher Relevanz in einer Anmerkung ausgewiesen. Dies trifft gleichermaßen auf wichtige Marginalien zu. Eigennamen mit veralteter Rechtschreibung („Statistisches Bureau“) sowie Fremdworte in Latein, Französisch u. a.

bleiben erhalten. Leseprobleme bei einzelnen Worten sind mit eckigen Klammern und einem Fragezeichen kenntlich gemacht.

Anmerkungen beginnen bei jeder neuen Dokumentennummer mit der Ziffer 1. Innerhalb einer Dokumentengruppe (beispielsweise Nr. 3a–d) werden Anmerkungen durchnummeriert, auch um auf den inhaltlichen Zusammenhang dieser Quellenstücke aufmerksam zu machen. Bei notwendiger Wiederholung einer gleichlautenden Anmerkung (wie „Liegt der Akte nicht bei“) innerhalb eines Dokumentes bzw. einer Dokumentengruppe wird keine neue Anmerkungsnummer vergeben, sondern lediglich durch eine hochgestellte Nummer auf die Erstanmerkung verwiesen.

Verzeichnis der Reisen

Friedrich Wilhelm III.

Pommern, Preußen, Schlesien

24.05.1798 von Berlin nach Freienwalde
25.05.1798 nach Stargard
26.05. bis 28.05.1798 Stargard
29.05.1798 nach Köslin
30.05.1798 nach Danzig
31.05.1798 Danzig
01.06.1798 nach Schlobitten
02.06.1798 über Marienburg nach Elbing
03.06.1798 nach Königsberg
04.06. bis 08.06.1798 Königsberg
09.06.1798 nach Georgenburg
10.06.1798 Georgenburg, weiter nach
11.06.1798 Nowogrod, weiter nach
12.06.1798 Ostrolenka
13.06.1798 Ostrolenka, über Jablonna
nach Warschau
14.06. bis 16.06.1798 Warschau
17.06.1798 nach Neiße
18.06.1798 nach Petrikau
19.06.1798 nach Tarnowitz
20.06.1798 über Kosel nach Neiße
21.06. bis 22.06.1798 Neiße
23.06.1798 nach Breslau
24.06. bis 26.06.1798 Breslau
27.06.1798 nach Grünberg
28.06.1798 über Steinhöfel nach Frank-
furt (Oder)
29.06.1798 über Pankow nach Charlot-
tenburg

Magdeburg, Westfalen, Franken

25.05.1799 von Potsdam über Branden-
burg nach Magdeburg
26.05. bis 27.05.1799 Magdeburg
28.05.1799 nach Braunschweig
29.05.1799 über Hannover nach Peters-
hagen (b. Minden)
30.05. bis 02.06.1799 Petershagen

03.06.1799 über Minden, Bielefeld, Lipp-
stadt nach Hamm
04.06.1799 nach Wesel
05.06. bis 06.06.1799 Wesel
07.06.1799 nach Lippstadt
08.06.1799 nach Kassel-Wilhelmshöhe
09.06. bis 12.06.1799 Kassel
13.06.1799 nach Hildburghausen
14.06.1799 über Kulmbach nach
Bayreuth
15.06.1799 Bayreuth
16.06.1799 über Erlangen nach Fürth
17.06. bis 18.06.1799 Fürth
19.06.1799 nach Ansbach
20.06.1799 Ansbach
21.06.1799 nach Triesdorf, über Ansbach
nach Mainbergheim
22.06.1799 über Offenheim nach Aschaf-
fenburg, über Hanau nach
Wilhelmsbad
23.06. bis 24.06.1799 Wilhelmsbad
25.06.1799 Wilhelmsbad / Darmstadt /
Wilhelmsbad
26.06.1799 Wilhelmsbad / Rumpenheim /
Wilhelmsbad
27.06.1799 Wilhelmsbad / Frankfurt a.M. /
Wilhelmsbad
28.06. bis 29.08.1799 Wilhelmsbad
30.06.1799 nach Eisenach
01.07.1799 nach Weimar
02.07.1799 Weimar
03.07.1799 nach Halle (Saale)
04.07.1799 über Giebichenstein nach
Dessau
05.07.1799 Dessau
06.07.1799 nach Wörlitz
07.07.1799 nach Potsdam, weiter nach
Charlottenburg

Pommern, Posen

25.05.1800 von Berlin nach Stargard
 26.05. bis 28.05.1800 Stargard
 29.05.1800 nach Hammerstein
 30.05.1800 nach Mockerau
 31.05. bis 02.06.1800 Mockerau
 03.06.1800 nach Thorn
 04.06.1800 nach Posen
 05.06. bis 07.06.1800 Posen
 08.06.1800 über Meseritz, Drossen und
 Frankfurt (Oder)
 09.06.1800 nach Charlottenburg

Schlesien

14.08.1800 von Charlottenburg nach
 Steinhöfel
 15.08.1800 nach Crossen
 16.08.1800 über Naumburg, Sprottau
 nach Bunzlau
 17.08.1800 nach Buchwald
 18.08.1800 Buchwald
 19.08.1800 über Landshut, Waldenburg
 nach Fürstenstein
 20.08.1800 über Schweidnitz, Reichen-
 bach, Frankenstein nach
 Glatz
 21.08.1800 nach Neiße
 22.08. bis 23.08.1800 Neiße
 24.08.1800 nach Rogau
 25.08.1800 über Ohlau nach Breslau
 26.08. bis 27.08.1800 Breslau
 28.08.1800 nach Dyhernfurth
 29.08.1800 nach Lissa
 30.08. bis 31.08.1800 Lissa
 01.09.1800 nach Grünberg
 02.09.1800 nach Charlottenburg

Magdeburg

25.05.1801 von Berlin nach Magdeburg
 26.05. bis 28.05.1801 Magdeburg
 29.05.1801 nach Charlottenburg

Freienwalde

16.10.1801 von Potsdam nach Freien-
 walde
 17.10. bis 18.10.1801 Freienwalde
 19.10.1801 nach Potsdam

Pommern, Preußen, Posen

25.05.1802 von Berlin nach Stargard
 26.05. bis 28.05.1802 Stargard
 29.05.1802 nach Hammerstein
 30.05.1802 nach Mockerau
 31.06. bis 02.06.1802 Mockerau
 03.06.1802 nach Schlobitten
 04.06.1802 nach Kalthof (b. Königsberg)
 05.06. bis 06.06.1802 Kalthof
 07.06.1802 nach Memel
 08.06. bis 15.06.1802 Memel
 16.06.1802 nach Tilsit
 17.06.1802 Tilsit
 18.06.1802 über Rastenburg nach Jerutken
 19.06. bis 20.06.1802 Jerutken
 21.06.1802 nach Praschnitz
 22.06.1802 nach Warschau
 23.06. bis 24.06.1802 Warschau
 25.06.1802 nach Lewitz
 26.06.1802 Arkadien
 27.06.1802 nach Kalisch
 28.06.1802 nach Posen
 29.06. bis 01.07.1802 Posen
 02.07.1802 nach Drossen
 03.07.1802 nach Charlottenburg

Magdeburg, Franken, Thüringen

25.05.1803 von Potsdam nach Körbelitz
 (b. Magdeburg)
 26.05. bis 28.05.1803 Körbelitz
 29.05.1803 nach Halle (Saale)
 30.05.1803 nach Erfurt
 31.05.1803 Erfurt
 01.06.1803 nach Hildburghausen
 02.06. bis 03.06.1803 Hildburghausen
 04.06.1803 über Coburg, Bamberg nach
 Fürth
 05.06. bis 06.06.1803 Fürth
 07.06.1803 nach Ansbach
 08.06. bis 10.06.1803 Ansbach
 11.06.1803 nach Mainbernheim
 12.06.1803 nach Wilhelmsbad
 13.06.1803 Wilhelmsbad / Darmstadt /
 Wilhelmsbad
 14.06. bis 16.06.1803 Wilhelmsbad
 17.06.1803 Wilhelmsbad / Frankfurt a.M. /
 Wilhelmsbad
 18.06.1803 Wilhelmsbad
 19.06.1803 über Heiligenstadt nach
 Mühlhausen

20.06. bis 23.06.1803	Mühlhausen	04.06.1805	über Bamberg nach Bayersdorf
24.06.1803	nach Duderstadt	05.06.1805	über Erlangen nach Fürth
25.06.1803	nach Mühlhausen	06.06. bis 08.06.1805	Fürth
26.06.1803	nach Erfurt	09.06.1805	nach Bayreuth
27.06.1803	Erfurt	10.06. bis 12.06.1805	Bayreuth
28.06.1803	nach Halle (Saale)	13.06.1805	nach Alexandersbad (Sichersreuth b. Wunsiedel)
29.06.1803	nach Tangermünde	14.06. bis 25.06.1805	Alexandersbad
30.06.1803	über Brandenburg nach Charlottenburg	26.06.1805	Alexandersbad / Eger / Alexandersbad
Ludwigslust		27.06. bis 01.07.1805	Alexandersbad
22.08.1803	von Charlottenburg nach Kyritz	02.07.1805	Alexandersbad / Franzensbad / Alexandersbad
23.08.1803	nach Ludwigslust	03.07. bis 04.07.1805	Alexandersbad
24.08.1803	Ludwigslust	05.07.1805	nach Fürth
25.08.1803	nach Strelitz	06.07.1805	über Hof nach Zeitz
26.08.1803	nach Charlottenburg	07.07.1805	über Halle (Saale), Dessau nach Potsdam
Stargard, Mockerau		Schwedt, Stettin	
25.05.1804	von Berlin nach Stargard	06.03.1806	von Berlin nach Schwedt
26.05. bis 29.05.1804	Stargard	07.03.1806	Schwedt
30.05. bis 02.06.1804	Mockerau	08.03.1806	nach Stettin
03.06.1804	nach Charlottenburg	09.03. bis 11.03.1806	Stettin
Schlesien		12.03.1806	nach Schwedt
17.08.1804	von Charlottenburg nach Grünberg	13.03.1806	nach Berlin
18.08.1804	nach Liegnitz	zur Armee, Verlegung des Hofes nach Königsberg und Memel	
19.08.1804	nach Neiße	21.09.1806	von Potsdam nach Magdeburg
20.08. bis 22.08.1804	Neiße	22.09.1806	nach Halle (Saale)
23.08.1804	nach Cosel	23.09.1806	nach Naumburg (Hauptquartier)
24.08.1804	nach Breslau	24.09. bis 03.10.1806	Naumburg
25.08. bis 29.08.1804	Breslau	04.10.1806	nach Erfurt
30.08.1804	nach Grünberg	05.10. bis 09.10.1806	Erfurt
31.08.1804	nach Charlottenburg	10.10.1806	nach Blankenhain (Hauptquartier)
Magdeburg, Thüringen, Franken		11.10.1806	nach Weimar (Hauptquartier)
25.05.1805	von Potsdam nach Körbelitz (b. Magdeburg)	12.10.1806	Weimar
26.05. bis 28.05.1805	Körbelitz	13.10.1806	nach Auerstedt
29.05.1805	über Magdeburg, Quedlinburg nach Wernigerode	14.10.1806	über Nordhausen,
30.05.1805	über Isenburg, Plessenburg nach Wernigerode	15.10.1806	Sömmerda
31.05.1805	über Nordhausen nach Ellrich	16.10.1806	nach Halberstadt
01.06.1805	nach Erfurt	17.10.1806	nach Magdeburg
02.06.1805	Erfurt	18.10.1806	über Tangermünde, Rathenow, Nauen,
03.06.1805	über Gotha, Meiningen nach Hildburghausen		

19.10.1806	Oranienburg, Bernau, Werneuchen nach Wriezen an der Oder	16.06. bis 19.06.1807	Memel
20.10.1806	nach Küstrin	20.06.1807	nach Szawle (Schaulen)
21.10. bis 25.10.1806	Küstrin	21.06. bis 22.06.1807	Szawle (Schaulen)
26.10.1806	nach Driesen	23.06.1807	nach Taruroggen
27.10.1806	Driesen	24.06.1807	nach Piktupönen
28.10.1806	nach Stargard	25.06. bis 09.07.1807	Piktupönen
29.10.1806	nach Deutsch Krone	10.07.1807	nach Memel
30.10.1806	nach Schneidemühl	11.07.1807 bis 14.01.1808	Memel
31.10. bis 01.11.1806	Schneidemühl	15.01.1808	nach Rositten
02.11.1806	nach Bromberg	16.01.1808	nach Königsberg
03.11.1806	nach Graudenz	17.01. bis 21.09.1808	Königsberg
04.11. bis 15.11.1806	Graudenz	22.09.1808	nach Memel
16.11.1806	nach Osterode	23.09. bis 24.09.1808	Memel
17.11. bis 23.11.1806	Osterode	25.09.1808	nach Königsberg
24.11.1806	nach Ortelsburg	26.09. bis 26.12.1808	Königsberg
25.11. bis 04.12.1806	Ortelsburg	St. Petersburg	
05.12.1806	nach Rastenburg	27.12.1808	von Königsberg über Rositten, Sandkrug nach Memel
06.12.1806	nach Wehlau	28.12.1808	über Polangen, Rutzau nach Oberbartau
07.12. bis 09.12.1806	Wehlau	29.12.1808	über Schrudnen nach Frauenburg
10.12.1806	nach Königsberg	30.12.1808	über Doblen, Mitau, Olay nach Riga
11.12. bis 05.01.1807	Königsberg	31.12.1808	Riga
06.01.1807	Rositten	01.01.1809	über Neuermühlen, Engelhardshof, Roop nach Wolmar
07.01.1807	Schwarzort	02.01.1809	über Teilitz, Kuikatz nach Dorpat
08.01.1807	nach Memel	03.01.1809	über Torma, Ranna Pungern nach Klein Pungern
09.01. bis 03.04.1807	Memel	04.01.1809	nach Narva
04.04.1807	über Tilsit nach Kydullen	05.01.1809	über Damburg nach Opole
05.04.1807	Kydullen	06.01.1809	nach Strelna (Lustschloss)
06.04. bis 14.04.1807	Kydullen	07.01.1809	nach St. Petersburg
15.04.1807	über Darkehmen	08.01. bis 30.01.1809	St. Petersburg
16.04.1807	nach Schippenbeil	31.01.1809	nach Opole
17.04.1807	Schippenbeil	01.02.1809	nach Klein Pungern
18.04.1807	nach Bartenstein	02.02.1809	nach Dorpat
19.04. bis 29.04.1807	Bartenstein	03.02.1809	nach Wolmar
30.04.1807	nach Königsberg	04.02.1809	nach Riga
01.05. bis 03.05.1807	Königsberg	05.02.1809	nach Mitau
04.05.1807	nach Bartenstein	06.02.1809	nach Schrudnen
05.05. bis 19.05.1807	Bartenstein	07.02.1809	nach Oberbartau
20.05.1807	nach Heiligenbeil	08.02.1809	nach Memel
21.05. bis 23.05.1806	Heiligenbeil	09.02.1809	Memel
24.05.1907	nach Königsberg	10.02.1809	nach Königsberg
25.05.1807	nach Pillau	11.02. bis 14.12.1809	Königsberg
26.05.1807	Pillau / Königsberg / Pillau		
27.05.1807	Pillau		
28.05.1807	nach Königsberg		
29.05. bis 07.06.1807	Königsberg		
08.06.1807	nach Tilsit		
09.06. bis 14.06.1807	Tilsit		
15.06.1807	nach Memel		

Rückkehr des Hofes nach Berlin

15.12.1809	von Königsberg über Capus- tigall nach Heiligenbeil
16.12.1809	über Braunsberg, Pr. Holland, Pr. Mark,
17.12.1809	Riesenburg nach Marienwer- der
18.12.1809	über Neuenburg, Osche nach Tuchel
19.12.1809	über Konitz, Schlochau, Hammerstein nach Neustet- tin
20.12.1809	über Tempelburg, Falkenburg nach Dramburg
21.12.1809	über Nörenberg nach Star- gard
22.12.1809	über Pyritz, Königsberg/Nm., Grünberg nach Freienwalde
23.12.1809	über Weißensee nach Berlin

Strelitz, Hohenzieritz

28.06. bis 29.06.1810	von Potsdam nach Strelitz
30.06.1810	nach Rheinsberg
01.07.1810	nach Hohenzieritz
02.07.1810	Hohenzieritz
03.07.1810	über Rheinsberg nach Char- lottenburg

Schlesien

01.09.1810	von Berlin über Frankfurt (Oder) nach Crossen
02.09.1810	nach Liegnitz
03.09.1810	nach Glatz
04.09.1810	Glatz
05.09.1810	nach Neiße
06.09.1810	Neiße
07.09.1810	nach Cosel
08.09.1810	nach Breslau
09.09. bis 10.09.1810	Breslau
11.09.1810	nach Grünberg
12.09.1810	nach Charlottenburg

Dresden

25.05.1812	von Potsdam nach Großen- hain
26.05.1812	nach Dresden
27.05. bis 29.05.1812	Dresden
30.05.1812	nach Meißen
31.05.1812	nach Wörlitz
01.06. bis 02.06.1812	Wörlitz

03.06.1812 nach Potsdam

Schlesien, Teplitz

05.08.1812	von Charlottenburg nach Grünberg
06.08.1812	nach Breslau
07.08. bis 08.08.1812	Breslau
09.08.1812	über Strehlen, Münsterberg nach Neiße
10.08.1812	Neiße
11.08.1812	nach Glatz
12.08.1812	Glatz
13.08.1812	nach Chrudim
14.08.1812	nach Kollin
15.08.1812	nach Prag
16.08.1812	nach Teplitz
17.08. bis 15.09.1812	Teplitz
16.09.1812	über Arbesau, Peterswald, Zehist, Pillnitz nach Großen- hain (b. Dresden)
17.09.1812	über Herzberg, Jüterbog, Beelitz, Müncheberg nach Potsdam

Breslau

22.01.1813	von Potsdam nach Beeskow
23.01.1813	nach Sagan
24.01.1813	nach Hainau
25.01.1813	nach Breslau
26.01. bis 20.03.1813	Breslau
21.03.1813	nach Grünberg
22.03.1813	über Crossen, Frankfurt (Oder), Berlin nach Potsdam

Breslau, zur Armee

30.03.1813	von Berlin nach Grünberg
31.03.1813	nach Breslau
01.04.1813	Breslau
02.04.1813	nach Kalisch
03.04. bis 04.04.1813	Kalisch
05.04. bis 12.04.1813	nach Breslau
13.04.1813	nach Steinau
14.04. bis 15.04.1813	Steinau
16.04. bis 21.04.1813	nach Breslau
22.04.1813	über Liegnitz, Hainau, Bunzlau nach Waldau
23.04.1813	über Görlitz, Reichenbach, Weißenberg, Bautzen, Bi- schofswerda nach Dresden
24.04. bis 29.04.1813	Dresden

30.04.1813	über Freiberg, Chemnitz nach Penig	09.07.1813	über Reichenbach, Niemtsch, Strehlen, Ohlau, Oels, Trebnitz, Prausnitz nach Trachenberg
01.05.1813	über Frohburg nach Borna	10.07. bis 12.07.1813	Trachenberg
02.05.1813	über Pegau nach Groitzsch (Hauptquartier)	13.07.1813	über Herrnstadt, Guhrau, Guhlau, Züllichau nach Blumberg
03.05.1813	über Borna, Altenburg nach Penig	14.07.1813	über Crossen, Potsdam nach Charlottenburg
04.05. bis 07.05.1813	über Chemnitz, Freiberg nach Dresden	***	
08.05.1813	nach Weißig	23.07.1813	von Charlottenburg nach Blumenberg
09.05.1813	über Radeberg, Pulsnitz nach Lichtenberg (Seifersdorf)	24.07.1813	über Guhrau nach Wohlau
10.05.1813	über Pulsnitz, Bischofswerda nach Bautzen (Hauptquartier)	25.07.1813	über Breslau, Jordansmühl, Nimptsch nach Neudorf
11.05.1813	Bautzen	26.07.1813	Neudorf
12.05.1813	nach Würschen	27.07.1813	nach Grottkau
13.05. bis 20.05.1813	Würschen	28.07.1813	Grottkau / Osseck / Grottkau
21.05.1813	nach Reichenbach	29.07.1813	über Friedenwalde nach Neiße
22.05.1813	über Görlitz nach Lauban (Hauptquartier)	30.07.1813	über Johannisberg nach Landeck
23.05.1813	nach Löwenberg	31.07. bis 04.08.1813	Landeck
24.05.1813	nach Goldberg	05.08.1813	nach Niemtsch
25.05.1813	über Liegnitz, Neumark nach Breslau	06.08.1813	nach Neudorf
26.05. bis 29.05.1813	Breslau	07.08.1813	Neudorf
30.05.1813	über Strehlen, Heidersdorf nach Schweidnitz	08.08.1813	nach Gröditz
31.05.1813	nach Gröditz (Hauptquartier)	09.08.1813	nach Freiburg, Landshut, Plasdorf
01.06. bis 05.06.1813	Gröditz	10.08.1813	nach Neudorf
06.06.1813	nach Neudorf (b. Reichenbach)	11.08.1813	Neudorf
07.06. bis 14.06.1813	Neudorf	12.08.1813	über Silberberg nach Landeck
15.06.1813	über Frankenstein nach Neiße	13.08. bis 16.08.1813	Landeck
16.06. bis 17.06.1813	Neiße	17.08.1813	über Glatz, Nachod, Königgrätz nach Chlumetz
18.06.1813	nach Neudorf	18.08.1813	über Kolin, Planian, Böhm. Brod nach Prag
19.06.1813	Neudorf	19.08. bis 21.08.1813	Prag
20.06.1813	nach Glatz, Kudowa, Deutsch Tschirbeney	22.08.1813	über Schlan, Postelberg nach Komotau
21.06.1813	Tschirbeney / Nachod, Opotzno / Tschirbeney	23.08.1813	nach Brüx
22.06.1813	Tschirbeney	24.08.1813	nach Teplitz
23.06.1813	Glatz	25.08.1813	über Peterswald nach Zehist, über Dohna nach Dresden, über Pirna nach Zehist
24.06. bis 28.06.1813	Tschirbeney	26.08.1813	über Dohna, Nöthnitz nach Plauen vor Dresden („Recknitzer Höhen“)
29.06.1813	über Glatz nach Neudorf		
30.06. bis 01.07.1813	Neudorf		
02.07.1813	über Frankenstein, Glatz nach Landeck		
03.07. bis 07.07.1813	Landeck		
08.07.1813	nach Neudorf		

27.08.1813	„Recknitzer Höhen“, über Possendorf nach Dippoldiswalde	14.11. bis 25.11.1813	Frankfurt a. M.
28.08.1813	über Altenberg, Zinnwald, Eichwald nach Teplitz	26.11.1813	Frankfurt a. M. / Darmstadt / Frankfurt a. M.
29.08. bis 09.10.1813	Teplitz	27.11. bis 29.11.1813	Frankfurt a. M.
10.10.1813	über Peterswald nach Zehist (Hauptquartier)	30.11.1813	über Höchst, Hattersheim, Erbenheim nach Wiesbaden
11.10.1813	über Dohna nach Borten (vor Dresden) (Hauptquartier)	01.12.1813	über Hochheim nach Frankfurt a. M.
12.10. bis 13.10.1813	Borten	02.12. bis 30.12.1813	Frankfurt a. M.
14.10.1813	über Possendorf, Rabenau, Tharandt nach Freiberg	Frankreich	
15.10.1813	über Öderan, Chemnitz, Penig nach Altenburg	31.12.1813	über Darmstadt, Bensheim, Heppenheim, Weinheim nach Heidelberg
16.10.1813	über Luckau, Groitzsch, Rötha (Schlacht b. Leipzig) nach Borna	01.01.1814	Heidelberg / Mannheim / Heidelberg
17.10.1813	Borna	02.01.1814	über Wiesloch, Bruchsal, Durlach nach Karlsruhe
18.10.1813	Gruhna	03.01.1814	über Rastatt, Brühl, Achern, Appenweier nach Offenburg
19.10.1813	nach Leipzig	04.01.1814	über Friesenheim, Kenzingen, Emmendingen nach Freiburg
20.10. bis 21.10.1813	Leipzig	05.01. bis 11.01.1814	Freiburg
22.10.1813	über Landsberg, Zörbig, Radegast, Köthen nach Aken a. E.	12.01.1814	über Krozingen, Schlingen nach Lörrach
23.10.1813	über Zerbst, Ziesar, Brandenburg nach Potsdam	13.01.1814	nach Basel
Breslau		14.01. bis 19.01.1814	Basel
29.10.1813	von Berlin nach Grünberg	20.01.1814	über Altkirch, Chavanne nach [Tahier?]
30.10.1813	nach Breslau	21.01.1814	über Ronchamps, Calmoutier nach Vesoul
31.10. bis 03.11.1813	Breslau	22.01. bis 23.01.1814	Vesoul
04.11.1813	nach Grünberg	24.01.1814	über Pont-sur-Saône, Fontaine nach Langres
05.11.1813	nach Berlin	25.01. bis 28.01.1814	Langres
Frankfurt a. M.		29.01.1814	nach Chaumont (Hauptquartier)
08.11.1813	von Potsdam über Brandenburg, Ziesar, Zerbst nach Aken a. E.	30.01. bis 31.01.1814	Chaumont
09.11.1813	über Köthen, Radegast, Zörbig, Landsberg, Leipzig nach Lützen	01.02.1814	über Colombay, Bar sur Aube (Schlacht b. Brienne)
10.11.1813	über Weißenfels, Naumburg, Eckartsberga, Weimar nach Möbisburg b. Erfurt	02.02.1814	(Schlacht b. Brienne) Bar sur Aube
11.11.1813	über Gotha nach Eisenach	03.02.1814	Bar sur Aube
12.11.1813	über Berka nach Fulda	04.02.1814	über Spay, Vandœuvre nach Bar sur Aube
13.11.1813	über Neuhof, Schlüchtern, Salmünster, Hanau nach Frankfurt a. M.	05.02.1814	über Vandœuvre nach Bar sur Seine
		06.02. bis 07.02.1814	Bar sur Seine
		08.02.1814	über Blanchés nach Troyes

09.02. bis 13.01.1814	Troyes	08.06. bis 12.06.1814	London
14.02.1814	über Le Grez, Granges nach Pont-sur-Seine	13.06.1814	nach Woolwich
15.02. bis 16.02.1814	Pont-sur-Seine	14.06.1814	über Hounslow, Maidenhead, Hanley, Dorchester nach Oxford
17.02.1814	nach Bray	15.06.1814	nach London
18.02.1814	nach [...?]	16.06. bis 18.06.1814	London
19.02.1814	über Nagent nach Troyes (Hauptquartier)	19.06.1814	nach Cheswick, über Rich- mond, Hampton nach Oak- lands
20.02. bis 22.02.1814	Troyes	20.06.1814	über Richmond nach London
23.02.1814	nach Vandœuvre	21.06.1814	London
24.02.1814	nach Bar sur Aube (Haupt- quartier)	22.06.1814	über Comb House, Kingston, Guildford, Petersfield nach Portsmouth
25.02.1814	Bar sur Aube	23.06. bis 24.06.1814	Portsmouth
26.02.1814	nach Colombay	25.06.1814	nach Petworth
27.02.1814	Colombay / Bar sur Aube / Colombay	26.06.1814	über Brighton nach Dover
28.02.1814	Colombay / Bar sur Aube / Colombay	27.06.1814	nach Calais
01.03.1814	nach Chaumont (Hauptquar- tier)	Frankreich	
02.03. bis 13.03.1814	Chaumont	28.06.1814	über Boulogne, Samer, Montreuil, Abbeville, Ailly nach Amiens
14.03.1814	nach Bar sur Aube	29.06.1814	nach Paris (Etappen siehe oben)
15.03.1814	über Vandœuvre nach Troyes	30.06. bis 07.07.1814	Paris
16.03. bis 19.03.1814	Troyes	Neuchâtel, Schweiz	
20.03.1814	über Arcis nach Poincy	08.07.1814	über Villeneuve, Fontaine- bleau, Moret, Pont-sur-Yonne nach Sens
21.03.1814	über Lesmont nach Pougy (Hauptquartier)	09.07.1814	über Joigny nach Avallon
22.03.1814	Pougy	10.07.1814	über Vitteaux, Dijon nach Auronne
23.03.1814	nach Sompuis	11.07.1814	über Dole, Besançon nach Pontarlier
24.03.1814	nach Vitry	12.07.1814	über Môtiers nach Neuchâtel
25.03.1814	nach Fère-Champenoise	13.07. bis 14.07.1814	Neuchâtel
26.03.1814	über Sezanne nach Treffieux	15.07.1814	über Arberg, Bern nach Thun in das Bernische Oberland
27.03.1814	nach Contomiers	16.07.1814	über den Thuner See, Inter- laken nach Grindelwald
28.03.1814	nach Quincy	17.07.1814	über Interlaken, den Briener See nach Brienz
29.03.1814	über Meaux, Claves, Livry nach Bondy	18.07.1814	über Meiringen, Brienz, den Briener See, Interlaken nach Lauterbrunnen
30.03.1814	Pantin (Hauptquartier)	19.07.1814	über Interlaken, den Thuner See nach Thun
31.03.1814	nach Paris		
01.04. bis 03.06.1814	Paris		
04.06.1814	über St. Denis, Rouen, Chan- tilly, Laigneville, Clermont, St. Just, Breteuil nach Amiens		
05.06.1814	über Abbeville, Novuvion, Nampont, Montreuil nach Boulogne		
England			
06.06.1814	nach Dover		
07.06.1814	über Canterbury, Rochester, Dartford nach London		

12.08.1817	über Thionville, Metz, Pont-à-Mousson, St. Aubin nach Ligny en Bois	Wittenberg	
13.08. bis 14.08.1817	Ligny en Bois	31.10.1817	von Potsdam über Treuenbrietzen nach Wittenberg
15.08.1817	über Bar-le-Duc, Sains, St. Diziers, Vitry, Châlons nach Epernay	01.11.1817	Wittenberg
16.08.1817	über Château-Thierry, La Ferté-sous-Jouarre, Meaux nach Paris	02.11.1817	nach Potsdam
17.08. bis 30.08.1817	Paris	Posen, Preußen, Russland	
31.08.1817	nach Reims	27.05.1818	von Berlin über Müncheberg, Frankfurt, Drossen nach Zielenzig
01.09.1817	nach Sedan	28.05.1818	über Meseritz, Betsche, Pinne nach Posen
02.09. bis 03.09.1817	Sedan	29.05. bis 30.05.1818	Posen
04.09.1817	über La Mézière, Maubert-Fontaine, La Capelle nach Maubeuge	31.05.1818	über Gnesen, Trzemeszno, Wilatowo, Kwiesiszewo, Inowrazlaw, Gniewkowo nach Thorn
05.09.1817	nach Valenciennes	01.06.1818	Thorn
06.09.1817	über Mons nach Brüssel (Laeken)	02.06.1818	über Kulmsee, Graudenz, Garnsee nach Marienwerder
07.09.1817	Laeken	03.06.1818	über Riesenburg, Pr. Holland, Mühlhausen, Braunsberg nach Heiligenbeil
08.09.1817	über Waterloo, Belle-Alliance, Genappe, Ligni, Sombref nach Namur	04.06.1818	über Brandenburg nach Königsberg
09.09.1817	über Huy, Lüttich, Hervé nach Aachen	05.06. bis 07.06.1818	Königsberg
10.09.1817	über Jülich nach Köln	08.06.1818	über Tapiau, Taplaken, Norkitten, Insterburg, Gumbinnen nach Trakehnen
11.09.1817	über Deutz, Mühlheim am Rhein nach Düsseldorf	09.06.1818	über Stallupönen, Wirballen, Wilkowiczki nach Prenn
12.09.1817	über Mettmann, Elberfeld, Barmen nach Schwelm	10.06.1818	nach Wilna
13.09.1817	über Hagen, Herdecke, Unna, Hamm nach Münster	11.06.1818	über Smorgoni nach Minsk
14.09.1817	Münster	12.06.1818	über Borisow nach Orscha
15.09.1817	über Wahrendorf, Herzebrock nach Rheda	13.06.1818	über Krasnoi nach Smolensk
16.09.1817	über Wiedenbrück, Neuhaus, Paderborn, Hardehausen, Warburg nach Kassel	14.06.1818	über Darogabusch nach Wjasma
17.09.1817	nach Wilhelmshöhe	15.06.1818	über Borodino nach [Kunzowa?]
18.09.1817	über Eisenach, Gotha nach Erfurt	16.06.1818	nach Moskau
19.09.1817	Erfurt	17.06. bis 26.06.1818	Moskau
20.09.1817	über Weimar, Eckartsberga, Naumburg nach Merseburg	27.06.1818	über Kloster Woskressensk nach Twer
21.09.1817	über Schkeuditz, Delitzsch, Düben, Kemberg, Wittenberg, Treuenbrietzen, Beelitz nach Potsdam	28.06.1818	über Torschok nach Wyschni Wolotschok
		29.06.1818	über Waldai nach Krestzi
		30.06.1818	über Nowgorod nach Spaskaja-Poliste
		01.07.1818	nach Zarskoe Selo

02.07. bis 03.07.1818	Zarskoe Selo	26.09.1818	über Frankfurt a. M., Hattersheim, Wiesbaden, Langenschwalbach, Holzhausen, Nassau, Ems, Ehrenbreitstein, Engers, Neuwied nach Andernach
04.07.1818	nach St. Petersburg	27.09.1818	über Remagen, Bonn, Köln, Bergheim, Jülich nach Aachen
05.07. bis 12.07.1818	St. Petersburg	28.09. bis 12.10.1818	Aachen
13.07.1818	über Strelna nach Peterhof	13.10.1818	über Batice, Vervieres, Spa nach Aachen
14.07.1818	Peterhof	14.10. bis 19.10.1818	Aachen
15.07.1818	über Kronstadt, Oranienbaum, Peterhof nach St. Petersburg	20.10.1818	über Lüttich, Huy nach Namur
16.07.1818	St. Petersburg	21.10.1818	über Sombref, Ligny, Charle-roi, Marchienne, Mons nach Valenciennes
17.07.1818	über Zarskoe Selo, Gatschina, Riepen,	22.10. bis 23.10.1818	Valenciennes
18.07.1818	Jamburg, Narwa, Jewer nach [Torma?]	24.10.1818	nach Maubeuge
19.07.1818	nach Wolmarshof	25.10.1818	über Avesnes, Fontaine, La Mézière nach Sedan (Hauptquartier)
20.07.1818	über Riga nach Mitau	26.10.1818	Sedan
21.07.1818	über Frauenburg nach Tadeiken	27.10.1818	über Meziere, Lannoy, Rethel, Reims, Braine nach Soissons
22.07.1818	über Polangen nach Memel	28.10.1818	über Villers, Nanteuil, Dammartin nach Paris
23.07.1818	Memel	29.10. bis 01.11.1818	Paris
24.07.1818	über Sandkrug, Rositten nach Königsberg	02.11.1818	von Paris
25.07.1818	Königsberg	03.11.1818	über Bourget, Senlis, Gournay sur Aronde nach Roye
26.07.1818	über Heiligenbeil, Frauenburg, Elbing nach Marienburg	04.11.1818	über Péronne, Cambray, Bouchain, Valenciennes nach Mons
27.07.1818	über Dirschau nach Danzig	05.11.1818	über Bray, Nivelles, Sombref, Namur nach Huy
28.07.1818	über Neustadt, Lauenburg, Stolp nach Schlawe	06.11.1818	über Lüttich nach Aachen
29.07.1818	über Zanow, den Gallenberg, Köslin, Körlin, Neugasthof, Plate, Naugard, Massow nach Stargard	07.11. bis 19.11.1818	Aachen
30.07.1818	über Thönsdorf, Königsberg, Freienwalde, Werneuchen, Berlin nach Charlottenburg	20.11.1818	über Jülich nach Köln
Aachen, Frankreich		21.11.1818	über Bonn nach Koblenz
22.09.1818	von Potsdam	22.11.1818	über St. Goar, Bingen nach Mainz
23.09.1818	über Beelitz, Treuenbrietzen, Wittenberg, Kemberg, Schmiedeberg, Düben, Delitzsch, Schkeuditz, Merseburg, Weißenfels nach Naumburg	23.11.1818	über Kostheim, Groß-Gerau, Darmstadt nach Frankfurt a. M.
24.09.1818	über Eckartsberga, Erfurt, Gotha, Eisenach nach Marksuhl	24.11.1818	über Homburg nach Hanau
25.09.1818	über Vach, Buttlar, Hünefeld, Fulda, Schlüchtern, Salmünster, Gelnhausen nach Hanau	25.11.1818	über Gelnhausen, Saalmünster, Schlüchtern, Fulda nach Buttlar
		26.11.1818	über Vach, Marksuhl, Eisenach, Gotha nach Erfurt

27.11.1818	über Weimar, Eckartsberga, Naumburg, Weißenfels nach Merseburg	05.06.1820	Kolberg
28.11.1818	über Schkeuditz, Delitzsch, Düben, Wittenberg nach Potsdam	06.06.1820	über Treptow, Weichmühl, Wollin nach Swinemünde
Teplitz		07.06.1820	über Heringsdorf, Wolgast, Koitenhagen, Greifswald nach Stralsund
09.07.1819	von Potsdam über Treuenbrietzen, Wittenberg, Jessen, Annaburg, Cosdorf, Großhain, Dresden, Zehist, Peterswald, Arbesau	08.06.1820	Stralsund
10.07.1819	nach Teplitz	09.06.1820	zur Insel Rügen, über Bergen nach Putbus
11.07. bis 31.07.1818	Teplitz	10.06.1820	zur Halbinsel Jasmund, nach Stralsund
01.08.1819	über Zehist, Zschachwitz, Pillnitz nach Cosdorf	11.06.1820	über Greifswald, Anklam, Ueckermünde, Falkenwalde nach Stettin
02.08.1819	über Annaburg, Schweinitz, Jüterbog, Beelitz zur Pfaueninsel	12.06.1820	Stettin
Schlesien		13.06.1820	über Löcknitz, Brüssow, Prenzlau, Boitzenburg, Hohenzieritz nach Neustrelitz
02.09.1819	von Charlottenburg über Frankfurt (Oder), Crossen nach Grünberg	14.06.1820	Neustrelitz
03.09.1819	über Wartenberg, Neusalz, Neustädte, Polkwitz, Lüben, Parchwitz, Masserwitz nach Breslau	15.06.1820	über Alt-Strelitz, Fürstenberg, Gransee, Oranienburg nach Charlottenburg
04.09.1819	Breslau	Karlsbad, Teplitz	
05.09.1819	über Klettendorf, Klein Tinz, Gnichwitz nach Kapsdorf (Hauptquartier)	02.07.1820	von Potsdam über Beelitz, Treuenbrietzen,
06.09. bis 07.09.1819	Kapsdorf	03.07.1820	Wittenberg, Kemberg, Düben, Leipzig, Probstheida, Borna, Penig, Chemnitz, Zschopau nach Marienberg
08.09.1819	über Gnichwitz nach Breslau	04.07.1820	über Sebastiansberg, Komotau, Saatz, Podersam, Budig, Buchau nach Karlsbad
09.09.1819	über Parchwitz, Polkwitz nach Glogau	05.07. bis 17.07.1820	Karlsbad
10.09.1819	über Beuthen nach Carolath, über Neusalz nach Berlin (Ankunft am 11.09.)	18.07.1820	über Ellbogen, Schlaggenwald, Petschau, Einsiedel nach Marienbad
Pommern		19.07. bis 29.07.1820	nach Karlsbad
01.06.1820	von Berlin über Werneuchen, Freienwalde, Zehden, Königsberg (Nm.), Bahn nach Stargard	30.07.1820	über Saatz, Brüx nach Teplitz
02.06. bis 03.06.1820	Stargard	31.07.1820	Teplitz
04.06.1820	über Massow, Naugard, Triglaf, Greiffenberg nach Kolberg	01.08.1820	über Peterswald, Zehist, Dresden, Großhain nach Cosdorf
		02.08.1820	über Herzberg, Jüterbog, Treuenbrietzen zur Pfaueninsel
		Teplitz	
		08.08.1820	von Berlin über Beelitz, Treuenbrietzen, Kropstedt, Coswig nach Wörlitz

09.08.1820	Wörlitz	19.06.1821	über Hattersheim, Wiesbaden, Biebrich nach Mainz
10.08.1820	über Gräfenhainichen, Düben, Eilenburg, Wurzen, Oschatz, Meißen, Dresden, Zehist	20.06.1821	über Marienborn, Minden, Ulm, Wörstadt, Alzey nach Kirchheim-Boland
11.08.1820	Peterswald nach Teplitz	21.06.1821	über Kaiserslautern, Landstuhl, Homburg nach Saarbrück
12.08. bis 30.08.1820	Teplitz	22.06.1821	über Werden nach Saarlouis
31.08.1820	über Zehist, Zschachwitz, Pillnitz, Loschwitz, Dresden nach Meißen	23.06.1821	über Remich nach Luxemburg
01.09.1820	über Riesa, Strehlau, Belgern, Torgau, Domitzsch, Pretzsch, Wittenberg nach Potsdam	24.05.1821	nach Trier
		25.06.1821	Trier
		26.06.1821	über die Moselhöhen nach Schweich, Hetzerath, Wittlich, Lutzerath, Martinsthal, Kaisersesch, Polch nach Koblenz
Troppau		27.06.1821	Koblenz
04.11.1820	von Berlin über Frankfurt (Oder), Crossen nach Grünberg	28.06.1821	Koblenz / Ems / Koblenz
05.11.1820	über Lüben nach Breslau	29.06.1821	Koblenz
06.11.1820	über Strehlen, Heinrichau, Münsterberg nach Neiße	30.06.1821	über Weißenthurn, Andernach, Sinzig, Remagen, Bonn nach Köln
07.11.1820	über Neustadt, Hotzenplotz, Leobschütz nach Troppau	01.07.1821	Köln
08.11. bis 20.11.1820	Troppau	02.07.1821	über Solingen nach Düsseldorf
21.11.1820	über Leobschütz nach Neiße	03.07.1821	Düsseldorf
22.11.1820	über Heinrichau nach Breslau	04.07.1821	über Neuß, Fürth, Jülich nach Aachen
23.11.1820	Breslau	05.07.1821	über Battice, Verviers nach Spa
24.11.1820	über Lüben nach Grünberg	06.07. bis 07.07.1821	Spa
25.11.1820	über Frankfurt nach Berlin	08.07.1821	über Theux, Vervieres, Battice, Henri, Chapelle, la Maison blanche, Aachen, Herzogenrath, Geilenkirchen, Linnich, Erkelenz, Dahlen, Gladbach, Viersen nach Krefeld
Rheinprovinz, Niederlande, Westfalen, Magdeburg		09.07.1821	über Uerdingen, Rheinberg, Buderich nach Wesel
12.06.1821	von Potsdam über Beelitz, Treuenbrietzen, Wittenberg, Kemberg, Düben, Leipzig, Markranstädt nach Lützen	10.07.1821	über Schermbeck, Dülmen nach Münster
13.06.1821	nach Groß Görschen, über Lützen, Weißenfels, Naumburg, Querstedt, Weimar nach Erfurt	11.07.1821	Münster
14.06.1821	Erfurt	12.07.1821	über Drensteinfurt, Hamm, Soest, Erwitte, Lippstadt, Rittberg nach Bielefeld
15.06.1821	über Gotha, Eisenach, Marksuhl, Vach nach Buttlar	13.07.1821	über Herford, Rehme nach Minden
16.06.1821	über Hünefeld, Fulda, Neuhof, Schlüchtern, Salmünster, Gelnhausen, Hanau nach Wilhelmsbad		
17.06.1821	Wilhelmsbad		
18.06.1821	über Bergen, Homburg, Frankfurt a.M., Langen, Darmstadt nach Frankfurt a.M.		

14.07.1821	über Bückeburg, Oldendorf, Hohnsen, Coppenbrügge, Hemmendorf, Elze, Hildesheim nach Lafferde	Teplitz	
15.07.1821	über Vechedle, Braunschweig, Königslutter, Helmstedt, Morsleben, Erxleben, Eichenbarleben, Olvenstedt nach Magdeburg	06.08.1822	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Cosdorf, Großenhain, Dresden, Pirna, Zehist, Peterswald, Arbesau
16.07.1821	Magdeburg	07.08.1822	nach Teplitz
17.07.1821	über Burg, Hohensaaten, Plauen, Brandenburg nach Potsdam	08.08. bis 28.08.1822	Teplitz
		29.08.1822	über Zehist, Zschachwitz, Pillnitz, Tolkewitz, Dresden nach Großenhain
		30.08.1822	über Herzberg, Treuenbrietzen nach Potsdam
Königsberg (Nm.), Stettin, Schwedt		Schweiz, Neuchâtel, Italien, Österreich	
28.09.1821	von Charlottenburg über Werneuchen, Freienwalde, Zehden nach Königsberg (Nm.)	20.09.1822	von Potsdam über Wittenberg, Bergwitz, Gräfenhainichen, Bitterfeld, Delitzsch, Schkeuditz nach Merseburg
29.09.1821	Königsberg (Nm.)	21.09.1822	Merseburg
30.09.1821	Königsberg (Nm.) / Schwedt / Königsberg (Nm.)	22.09.1822	über Roßbach, Naumburg, Eckartsberga, Weimar nach Erfurt
01.10.1821	über Kehrberg, Greifenhagen, Finkenwalde, Alt Damm nach Stettin	23.09.1822	über Gotha, Eisenach nach Fulda
02.10.1821	über Pritzlow, Gartz, Vierraden nach Schwedt	24.09.1822	nach Hanau
03.10.1821	über Angermünde, Chorin, Neustadt-Eberswalde, Trampe, Leuenberg, Werneuchen nach Berlin	25.09.1822	über Wilhelmsbad nach Frankfurt a. M.
		26.09.1822	über Darmstadt, Zwingenberg, Bensheim, Heppenheim nach Weinheim
Ludwigslust		27.09.1822	über Heidelberg, Leimen, Wiesloch, Bruchsal, Durlach nach Karlsruhe
08.06.1822	von Potsdam über Nauen, Königshorst, Dreibrück, Brunne, Nakel nach Neustadt a. D.	28.09.1822	Karlsruhe
09.06.1822	Neustadt a. D.	29.09.1822	über Ettlingen, Baden, Bischofsheim, Kehl, Strasburg nach Offenburg
10.06.1822	über Kyritz, Guntow, Kletzke, Uenze, Perleberg, Stavenow, Warnow, Grabow nach Ludwigslust	30.09.1822	über Emmendingen, Freiburg, Mühlheim, Kaltenherberg nach Basel
11.06. bis 12.06.1822	Ludwigslust	01.10.1822	über Liechstall, Höllstein, Berg Hauenstein, Ruine Falckenstein, Balsthal, Solothurn, Biel, Thielle, St. Blaise nach Neuchâtel
13.06.1822	über Grabow, Dubrow, Lenzen, Pollitz, Krüden, Seehausen, Falkenberg, Krusemarck nach Arneburg	02.10. bis 03.10.1822	Neuchâtel
14.06.1822	über Neuermark, Klietz, Steckelsdorf, Rathenow, Fercheser, Brandenburg nach Potsdam	04.10.1822	über Boudry, La Lance, Co-noise, Granson, Yverdon,

	La Sarraz, Cossonay nach Lausanne	11.11.1822	über Monterosi, Baceno, la Storta nach Rom
05.10.1822	über Vevay, Aigle, Bex nach St. Maurice	12.11. bis 18.11.1822	Rom
06.10.1822	über Martigny, Vetro, Sion, Sierre nach Turtemagne	19.11.1822	über Frascati, Castel Gan- dolfo, Marino, Albano, Gen- zano nach Velletri
07.10.1822	über Brig, die Simplonstrafße nach Simplon	20.11.1822	über Cisterna, Torre-tre- Ponti, Bocca di Fiume, Mesa, Ponti Maggiore, Terracina, Epitaffio, Fondi, Ittri nach Mola di Gaeta
08.10.1822	über Iselle, Domodossola, Ba- veno, Isola bella, Isola madre, Gravellona nach Baveno	21.11.1822	Mola di Gaeta, über Gari- gliano, S. Agata, Sparanise, Capua, Aversa nach Neapel
09.10.1822	über Arona, Sesto Calende, Somma, Gallarate, Casina delle Corde, Legnano, Rho nach Mailand	22.11. bis 26.11.1822	Neapel
10.10. bis 13.10.1822	Mailand	27.11.1822	über Portici, Resina, Torre del Greco, Torre Annunziata nach Pompei nach Portici
14.10.1822	über Cassina de' Pecchi, Gor- gonzola, Vaprio, Bergamo, Cavernago, Palazzolo, Ospi- taletto nach Brescia	28.11. bis 04.12.1822	Neapel
15.10.1822	über Ponte S. Marco, Lonato, Desenzano, Lago di Garda, Peschiera, Castelnovo nach Verona	05.12.1822	Neapel / Capua, S. Agatha / Neapel
16.10. bis 22.10.1822	Verona	06.12.1822	Neapel
23.10.1822	über Caldiero, S. Bonifacio, Montebello, Vicenza nach Padua	07.12.1822	über S. Agatha nach Terra- cina
24.10.1822	über Dolo, Fusina nach Vene- dig	08.12.1822	über Velletri, Albano nach Rom
25.10. bis 27.10.1822	Vendig	09.12. bis 10.12.1822	Rom
28.10.1822	über Padua, Vicenza nach Verona	11.12.1822	nach Civita Castellana
29.10. bis 04.11.1822	Verona	12.12.1822	über Terni nach Foligno
05.11.1822	über Isola, Ostiglia, Revere, Sermide, Bondeno nach Ferrara	13.12.1822	über Santa Maria degli An- geli, Perugia, Magione, Castel del Piano, Castiglione nach Arezzo
06.11.1822	über Bologna, Imola, Faenza nach Forli	14.12.1822	über Pontiano, Levane, S. Giovanni, Incisa, Pontassieve nach Florenz
07.11.1822	über Cesena, Rimini, Pesaro, Fano nach Ancona	15.12. bis 16.12.1822	Florenz
08.11.1822	über Osimo, Loreto, Recanati nach Macerata	17.12.1822	über Cafaggiolo nach Maschera
09.11.1822	über Tolentino, Ponte la Trava, Serravalle, Foligno nach Spoleto	18.12.1822	über Montecarelli, Covigliaio, Filigare, Loiano, Pianoro nach Bologna
10.11.1822	über die Somma, Terni, Pa- piano, Narni, Borghetto nach Civita Castellana	19.12.1822	über Samoggia, Castel franco, Modena, Rubiera, S. Ilario nach Parma
		20.12.1822	über Calerno, Casalmaggiore, Bozzolo, Castelluccio, Man- tua, Roverbella, Villafranca nach Verona
		21.12.1822	Verona

22.12.1822	über Volargne, Peri, Alas, Roveredo nach Trient	Freienwalde	
23.12.1822	über Lavis, Salorno, Neumarkt, Branzoll, Bozen, Klausen nach Brixen	28.08.1823	von Charlottenburg über Werneuchen nach Freienwalde
24.12.1822	über Mittenwald, Sterzing, Brenner, Steinach, Schönberg nach Innsbruck	29.08.1823	nach Charlottenburg
25.12.1822	Innsbruck	Teplitz	
26.12.1822	über Hall, Volders, Schwaz, Rattenberg, Wörgl, Söll nach St. Johann	08.07. bis 09.07.1824	von Potsdam über Saarmund, Trebbin, Baruth, Golßen, Luckau, Sonnenwalde, Dobrilugk, Elsterwerda, Großenhain, Dresden (0:30 Uhr), Zehist, Peterswald, Arbesau nach Teplitz
27.12.1822	über Weidering, Lofer, Unken, Reichenhall nach Salzburg	10.07. bis 30.07.1824	Teplitz
28.12.1822	über Neumarkt, Frankenberg, Vöcklabruck, Schwandenstadt, Lambach nach Wels	31.07.1824	über Zehist, Zschachwitz, Pillnitz, Dresden nach Meissen
29.12.1822	über Linz, Weitersdorf, Freystadt nach Kaplitz	01.08.1824	über Oschatz, Dahlen, Torgau, Dommitzsch, Pretzsch, Wittenberg nach Potsdam, weiter zur Pfaueninsel
30.12.1822	über Budweis, Vesely, Sobieslau, Koschitz nach Tabor	Doberan, Neustrelitz	
31.12.1822	über Sudomirshitz, Wotitz, Bistritz, Beneschau, Jesenitz nach Prag	17.08.1824	von Berlin über Hennigsdorf, Vehlfeanz, Kremmen, Rühnick, Alt- und Neuruppin, Wittstock, Halenbeck nach Meyenburg
01.01.1823	von Prag über Schlan, Jungfernteinitz, Laun, Merschwitz nach Teplitz	18.08.1824	über Plau, Krakow, Güstrow, Schwaan nach Doberan
02.01.1823	über Peterswald, Dresden nach Großenhain	19.08. bis 20.08.1824	Doberan
03.01.1823	über Cosdorf, Herzberg, Jüterbog, Treuenbrietzen nach Potsdam	21.08.1824	Doberan / Warnemünde / Doberan
Teplitz		22.08. bis 23.08.1824	Doberan
06.07.1823	von Potsdam über Treuenbrietzen, Golsdorf, Mügeln, Annaburg, Zülsdorf, Cosdorf, Dresden,	24.08.1824	über Güstrow, Waren, Kratzeburg nach Neustrelitz
07.07.1823	Zehist, Peterswald, Arbesau nach Teplitz	25.08.1824	Strelitz
08.07. bis 31.07.1823	Teplitz	26.08.1824	über Alt-Strelitz, Fürstenberg, Gransee, Meseberg, Teschenhof, Oranienburg, Berlin nach Charlottenburg
01.08.1823	über Zehist, Zschachwitz, Pillnitz, Laubegast, Dresden nach Großenhain	Schlesien	
02.08.1823	über Annaburg, Treuenbrietzen nach Potsdam, zur Pfaueninsel	02.09.1824	von Charlottenburg über Frankfurt (Oder), Crossen nach Grüneberg
		03.09.1824	über Neusalz, Lüben nach Breslau
		04.09.1824	Breslau

05.09.1824	über Schweidnitz, Freyburg, Landeshut, Schmiedeberg nach Fischbach		
06.09.1824	Fischbach	06.09.1825	über Rehme, Herford, Bielefeld, Gütersloh, Wiedenbrück nach Lippstadt
07.09.1824	über Lomnitz, Hirschberg, Kapellenberg, Schönau, Goldberg nach Liegnitz	07.09.1825	Lippstadt
08.09. bis 10.09.1824	Liegnitz	08.09.1825	über Erwitte, Soest nach Werl
11.09.1824	über Neumarkt, Triebelwitz nach Leuthen	09.09.1825	über Iserlohn, Minden, Limburg, Hagen, Schwelm, Lennepe, Wermelskirchen, Mühlheim, Deutz nach Köln
12.09. bis 13.09.1824	Leuthen	10.09.1825	über Bonn, Remagen, Andernach nach Koblenz
14.09.1824	nach Breslau	11.09. bis 13.09.1825	Koblenz
15.09.1824	Breslau	14.09.1825	über Köln, Bergheim, Jülich nach Aachen
16.09.1824	über Lüben nach Grünberg	15.09.1825	über Battice, Lüttich, Oreye, [St. Tron?], Tirlemont, Louvain, Brüssel nach Schloss Laeken
17.09.1824	über Crossen, Ziebingen, Frankfurt (Oder), Müncheberg, Vogelsdorf nach Berlin, weiter nach Charlottenburg	16.09.1825	nach Brüssel
Magdeburg		17.09. bis 18.09.1825	Brüssel
25.06.1825	von Potsdam über Brandenburg, Plauen, Genthin, Burg nach Magdeburg	19.09.1825	über Mecheln, Antwerpen nach Laeken
26.06.1825	Magdeburg	20.09.1825	nach Brüssel
27.06.1825	nach Potsdam	21.09.1825	Brüssel
Teplitz		22.09.1825	über Anderlecht, la Genette, Braine le Comte, Soignies, Mons, Valenciennes, Bronchain nach Cambrai
30.06.1825	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Cossdorf, Großenhain, Wildermann, Dresden, Peterswald nach Teplitz	23.09.1825	über Bonnavy, Fins, Peronne, Marché le Pont, Tonches, Roy, Conchy, Cuvilly, Senlis, La Chapelle, Louvres, le Bourget nach Paris
01.07.1825	Peterswald nach Teplitz	24.09. bis 10.10.1825	Paris
02.07. bis 29.07.1825	Teplitz	11.10.1825	über Bondy, Claye, Meaux, St. Jean les deux Jumeaux, La Ferté, Chateau Thierry, Parouy, Dormans, Port á Binson, Epernay, Jalons nach Chalons
30.07.1825	über Arbesau, Peterswald, Zehist, Zschachwitz, Pillnitz, Dresden, Großenhain,	12.10.1825	über Notre Dame de S. Epine, Pont des Somme Vesle, la Lune b. Valmy, Clermont, Domballe, Gloriaux, Verdun, Manheule, Harville, Mans le Tour, Gravelotte nach Metz
31.07.1825	Elsterwerda, Liebenwerda, Nauendorf, Herzberg nach Potsdam		
Rheinprovinz, Belgien, Frankreich			
01.09.1825	von Potsdam über Genthin nach Magdeburg		
02.09. bis 03.09.1825	Magdeburg		
04.09.1825	über Eichenbarleben, Erxleben, Morsleben, Helmstädt, Königslutter, Braunschweig nach Lafferde		
05.09.1825	über Hildesheim, Gleidingen, Hannover, Bad Menndorf,		

13.10.1825	über Fouligny, St. Avold, Forbach, Saarbrücken, Rohrbach, Homburg, Bruchmühlbach, Landstuhl nach Kaiserslautern		demühl, Schmilowo, Grabionne, Wirsitz, Sadke nach Nakel
14.10.1825	über Kirchheim-Boland, Alzey, Wörstadt, Mainz, Frankfurt a. M. nach Hanau	26.08.1826	über Lochowo, Bromberg, Niewiesczin, Gruczno, Schwetz, Neuenburg, Münsterwalde nach Marienwerder
15.10.1825	nach Wilhelmsbad, über Hanau nach Schlüchtern	27.08.1826	über Riesenburg, Pr. Mark, Pr. Holland, Mühlhausen, Gr. Rautenberg, Braunsberg nach Heiligenbeil
16.10.1825	über Buttlar nach Gotha		
17.10.1825	über Cyriaksburg, Erfurt, Butteltstedt, Eckartsberga, Naumburg, Weißenfels nach Merseburg	28.08.1826	über Quilitten, Falkenkrug nach Königsberg
18.10.1825	über Halle (Saale), Brehna, Bitterfeld, Gräfenhainichen, Bergwitz, Wittenberg nach Potsdam	29.08. bis 02.09.1826	Königsberg
		03.09.1826	über Brandenburg, Quilitten, Braunsberg, Frauenburg, Elbing nach Marienburg
		04.09.1826	über die Weichsel, Dirschau, Pr. Stargard, Czersk, Ritteln nach Conitz
Teplitz		05.09.1826	über Schlochau, Pr. Friedland, Pottlitz, Glumen, Friedrichsbruch nach Flatow
29.06.1826	von Potsdam über Beelitz, Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Hartmannsdorf, Herzberg, Cosdorf, Großenhain, Wildermann, Dresden, Zehist, Peterswald, Arbesau nach Teplitz	06.09.1826	über Neudorf, Gursen, Jastrow, Tempelburg, Heinrichsdorf, Falkenburg nach Dramburg
30.06.1826		07.09.1826	über Nörenberg, Marienfließ nach Stargard
01.07. bis 20.07.1826	Teplitz	08.09. bis 10.09.1826	Stargard
21.07.1826	über Laun nach Prag	11.09.1826	über Pyritz, Bahn, Thohnsdorf, Königsberg (Nm.), Zehden, Freienwalde, Lauenburg, Werneuchen nach Berlin, weiter nach Charlottenburg
22.07.1826	über Theresienstadt, Lobositz nach Teplitz		
23.07. bis 27.07.1826	Teplitz		
28.07.1826	über Arbesau, Aussig nach Schandau		
29.07.1826	über Königstein, Pirna, Zschachwitz, Pillnitz, Laubegast, Röcknitz, Dresden nach Großenhain		
30.07.1826	über Herzberg nach Potsdam	Teplitz	
		15.07.1827	von Berlin über Zehlendorf, Potsdam, Beelitz, Treuenbrietzen, Jüterbog, Hartmannsdorf, Herzberg, Cosdorf, Großenhain, Dresden, Pirna, Peterswald, Arbesau nach Teplitz
Preußen, Pommern		16.07.1827	
24.08.1826	von Charlottenburg über Biesdorf, Tasdorf, Heidekrug, Müncheberg, Seelow, Küstrin, Klein Cammin, Gennin, Landsberg a. W., Zanzthal, Friedeberg, Dolgen nach Woldenberg (Nm.)	17.07. bis 01.08.1827	Teplitz
		02.08.1827	über Arbesau, Peterswald, Königstein nach Schandau
25.08.1826	über Schloppe, Eichführ, Schönlanke, Stäwen, Schnei-	03.08.1827	Schandau
		04.08.1827	über Pirna, Pillnitz nach Teplitz

05.08. bis 24.08.1827 Teplitz
 25.08.1827 über Peterswald, Markersbach, Hennersdorf, Königstein, Pirna, Leuben, Laubegast, Dresden nach Großenhain
 26.08.1827 über Herzberg zur Pfaueninsel
 Teplitz
 01.07.1828 von Potsdam über Beelitz, Treuenbrietzen, Jüterbog, Hartmannsdorf, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain, Dresden, Pirna, Peterswald, Arbesau
 02.07. bis 28.07.1828 nach Teplitz
 29.07.1828 über Pirna, Zschachwitz, Pillnitz, Dresden nach Großenhain
 30.07.1828 über Cosdorf, Herzberg nach Potsdam
 Schlesien
 31.08.1828 von Berlin über Frankfurt (Oder) nach Grünberg
 01.09.1828 über Neustädtel, Lüben nach Liegnitz
 02. bis 03.09.1828 Liegnitz
 04.09.1828 über Jauer, Striegau, Neu Jauernick, Konradswalde, Poseritz, Fürstenau nach Kapsdorf
 05.09.1828 Kapsdorf
 06.09.1828 über Mohnau, Berghof, Domanze, Poseritz nach Konradswalde
 07.09. bis 08.09.1828 Konradswalde
 09.09.1828 nach Breslau
 10.09. bis 11.09.1828 Breslau
 12.09.1828 über Schweidnitz, Fürstenstein nach Fischbach
 13.09.1828 Fischbach
 14.09.1828 über Buchwald, Erdmannsdorf, Hirschberg, Schönau, Goldberg, Hainau, Polkwitz nach Grünberg
 15.09.1828 über Frankfurt (Oder), Berlin nach Charlottenburg

Teplitz
 16.07. bis 01.08.1829 von Potsdam über Beelitz, Treuenbrietzen, Jüterbog, Hartmannsdorf, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain, Dresden, Pirna, Peterswald, Arbesau
 02.08.1829 nach Schandau
 03.08.1829 Schandau
 04.08.1829 über Pirna, Zschachwitz, Pillnitz nach Teplitz
 05.08. bis 11.08.1829 Teplitz
 12.08.1829 über Peterswald, Pirna, Laubegast, Röcknitz, Dresden, Großenhain,
 13.08.1829 Cosdorf, Herzberg nach Potsdam
 Schlesien
 02.06.1830 von Charlottenburg über Frankfurt (Oder) nach Grüneberg
 03.06.1830 über Lüben nach Breslau
 04.06.1830 Breslau
 05.06.1830 Sybillenort, über Schweidnitz, Freiburg, Landshut, Schmieberg nach Fischbach
 06.06. bis 16.06.1830 Fischbach
 17.06.1830 über Hirschberg, Schönau, Goldberg, Liegnitz, Lüben nach Grüneberg
 18.06.1830 über Frankfurt (Oder), Petershagen, Falkenberg, Fürstenwalde, Kienbaum, Herzfelde nach Berlin, weiter nach Charlottenburg
 Teplitz
 12.07.1830 von Potsdam über Beelitz, Treuenbrietzen, Jüterbog, Hartmannsdorf, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain, Dresden, Pirna, Peterswald, Arbesau
 13.07.1830 nach Teplitz
 14.07. bis 01.08.1830 Teplitz
 02.08.1830 über Aussig nach Schandau
 03.08.1830 Schandau

04.08.1830	über Pirna, Zschachwitz, Pillnitz, Laubegast, Loschwitz nach Großenhain	25.07.1833	über Dresden, Dohna, Weesenstein, Pirna, Peterswald nach Teplitz
05.08.1830	über Cosdorf, Herzberg nach Potsdam	26.07. bis 01.08.1833	Teplitz
Teplitz		02.08.1833	über Arbesau, Aussig nach Schandau
14.07.1831	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain, Dresden nach Teplitz	03.08.1833	Schandau
15.07. bis 01.08.1831	Teplitz	04.08.1833	über Pirna, Peterswald nach Teplitz
02.08.1831	über Brüx nach Saatz	05.08. bis 13.08.1833	Teplitz
03.08.1831	Saatz	14.08.1833	über Lobositz nach Theresienstadt
04.08.1831	über Brüx nach Teplitz	15.08. bis 23.08.1833	Teplitz
05.08. bis 12.08.1831	Teplitz	24.08.1833	über Peterswald, Pirna, Dresden nach Großenhain
13.08.1831	über Peterswald, Pirna, Pillnitz, Dresden nach Großenhain	25.08.1833	über Cosdorf, Herzberg nach Potsdam
14.08.1831	über Cosdorf, Herzberg, Jüterbog nach Potsdam	Schwedt	
Magdeburg		30.08.1833	von Charlottenburg über Werneuchen, Neustadt-Eberswalde, Angermünde nach Schwedt
29.06.1832	von Potsdam über Brandenburg, Genthin, Burg nach Magdeburg	31.08. bis 08.09.1833	Schwedt
30.06. bis 01.07.1832	Magdeburg	09.09.1833	über Angermünde, Görlsdorf, Neustadt, Werneuchen, Berlin nach Charlottenburg
02.07.1832	Magdeburg / Halberstadt / Magdeburg	Magdeburg	
03.07.1832	über Genthin, Brandenburg nach Potsdam	11.09.1833	von Potsdam über Brandenburg, Genthin, Burg nach Magdeburg
Teplitz		12.09. bis 13.09.1833	Magdeburg
28.09.1832	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda nach Großenhain	14.09.1833	über Gerwisch nach Potsdam
29.09.1832	über Dresden, Pirna, Peterswald nach Teplitz	Teplitz	
30.09. bis 19.10.1832	Teplitz	01.07.1834	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda nach Großenhain
20.10.1832	über Peterswalde, Dresden nach Großenhain	02.07.1834	über Dresden, Pillnitz, Pirna, Peterswald nach Teplitz
21.10.1832	über Cosdorf, Herzberg nach Potsdam	03.07. bis 28.07.1834	Teplitz
Teplitz		29.07.1834	über Peterswald, Pirna, Dresden, Moritzburg, Auerhaus nach Großenhain
24.07.1833	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda nach Großenhain	30.07.1834	nach Potsdam zur Pfaueninsel, weiter nach Charlottenburg

Pommern, Preußen

23.08.1834 von Charlottenburg über Schwedt, Görtz, Stettin nach Swinemünde

24.08.1834 Swinemünde, Einschiffung auf dem Dampfschiff Ischora

25.08.1834 auf dem Dampfschiff Ischora

26.08.1834 über Pillau nach Königsberg

27.08. bis 03.09.1834 Königsberg

04.09.1834 über Heiligenbeil, Braunsberg, Frauenburg, Elbing nach Marienburg

05.09.1834 über Dirschau, Pr. Stargard, Frankenfelde, Czersk, Konitz, Schlochau, Landeck nach Jastrow

06.09.1834 über Tempelburg, Falkenberg, Dramburg, Nörenberg nach Stargard

07.09. bis 09.09.1834 Stargard

10.09.1834 über Bahn, Jägersfelde, Schwedt nach Berlin, weiter nach Charlottenburg

Teplitz

30.06.1835 von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain, Dresden nach Teplitz

01.07.1835 nach Teplitz

02.07. bis 23.07.1835 Teplitz

24.07.1835 über Peterswald, Pirna, Dresden, Großenhain, Elsterwerda

25.07.1835 nach Potsdam, weiter nach Charlottenburg

Schlesien, Teplitz

22.08.1835 von Charlottenburg über Frankfurt (Oder), Crossen nach Naumburg

23.08.1835 über Sagan, Sprottau, Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg nach Erdmannsdorf

24.08. bis 29.08.1835 Erdmannsdorf

30.08.1835 über Hirschberg, Schönau, Goldberg nach Liegnitz

31.08. bis 01.09.1835 Liegnitz

02.09.1835 über Groß Tintz, Neumarkt nach Kapsdorf

03.09. bis 04.09.1835 Kapsdorf

05.09.1835 nach Konradswalde

06.09. bis 07.09.1835 Konradswalde

08.09.1835 nach Breslau

09.09. bis 10.09.1835 Breslau

11.09.1835 über Oels, Wartenberg, Antonin, Ostrowo nach Kalisch

12.09. bis 21.09.1835 Kalisch

22.09.1835 über Ostrowo, Krotoschin, Trebnitz nach Breslau

23.09. bis 24.09.1835 Breslau

25.09.1835 über Neumarkt, Liegnitz, Hainau, Bunzlau, Waldau nach Görlitz

26.09.1835 über Markersdorf, Reichenbach, Rumburg, Kreibitz, Kamnitz, Tetschen, Arbesau nach Teplitz

27.09. bis 06.10.1835 Teplitz

07.10.1835 über Lobositz, Leitmeritz, Auscha, Neuschloß, Habichtstein, Hirschberg, Weißwasser, Hühnerwasser, Münchengrätz nach Gitschin

08.10.1835 über Neu Paka, Oels, Pilnikau, Trautenau, Liebau, Landeshut, Schmiedeberg nach Erdmannsdorf

09.10. bis 15.10.1835 Erdmannsdorf

16.10.1835 über Goldberg, Hainau, Polkwitz nach Grünberg

17.10.1835 über Crossen nach Berlin, weiter nach Charlottenburg

Teplitz

14.07.1836 von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain, Dresden nach Teplitz

15.07.1836 nach Teplitz

16.07. bis 01.08.1836 Teplitz

02.08.1836 über Tetschen nach Schandau

03.08.1836 Schandau / Rathen / Schandau

04.08.1836 über Pirna, Pillnitz nach Teplitz

05.08. bis 10.08.1836 Teplitz

11.08.1836 über Peterswald, Pirna, Dresden, Großenhain

12.08.1836	nach Potsdam, zur Pfaueninsel, weiter nach Charlottenburg	27.07.1838	über Cosdorf, Herzberg, Jüterbog, Treuenbrietzen nach Potsdam
Teplitz		Magdeburg	
06.07.1837	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Elsterwerda, Großenhain,	09.09.1838	von Potsdam über Brandenburg, Genthin, Burg nach Magdeburg
07.07.1837	Dresden, Pirna nach Teplitz	10.09. bis 15.09.1838	Magdeburg
08.07. bis 27.07.1837	Teplitz	16.09.1838	nach Potsdam, Neues Palais
28.07.1837	über Peterswald, Pirna, Dresden, Großenhain, Elsterwerda nach	Teplitz, Schlesien	
29.07.1837	Potsdam, weiter nach Charlottenburg	16.07.1839	von Potsdam über Treuenbrietzen, Jüterbog, Herzberg, Liebenwerda, Großenhain, Dresden
Schlesien, Teplitz		17.07.1839	nach Teplitz
17.06.1838	von Potsdam über Frankfurt (Oder), Crossen nach Naumburg a. Bober	18.07. bis 01.08.1839	Teplitz
18.06.1838	über Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg nach Erdmannsdorf	02.08.1839	nach Schandau
19.06. bis 29.06.1838	Erdmannsdorf	03.08.1839	Schandau
30.06.1838	über Schmiedeberg, Landshut nach Freiburg	04.08.1839	nach Teplitz
01.07. bis 02.07.1838	Freiburg	05.08. bis 07.08.1839	Teplitz
03.07.1838	über Landshut, Trautenau, Oels, Neu Paka nach Gitschin	08.08.1839	über Tetschen, Kamnitz, Hayda, Bürgstein, Niemes, Hühnerwasser, Münchengrätz, Sobotka nach Gitschin
04.07.1838	über Sobotka, Jung Bunzlau, Weißwasser, Hirschberg, Neuschloß, Auscha, Lobositz nach Teplitz	09.08.1839	über Neu Paka, Neuschloß, Trautenau, Landeshut, Schmiedeberg, Mittel-Zillertal nach Erdmannsdorf
05.07. bis 25.07.1838	Teplitz	10.08. bis 21.08.1839	Erdmannsdorf
26.07.1838	über Peterswald, Pirna, Pillnitz, Dresden nach Großenhain	22.08.1839	über Schönau, Goldberg, Hainau, Polkwitz nach Grünberg
		23.08.1839	über Crosssen, Frankfurt (Oder) nach Berlin, weiter nach Charlottenburg

Friedrich Wilhelm IV.

Schlesien, Preußen, Pommern

11.08.1840 von Potsdam nach Jüterbog
 12.08.1840 über Herzberg, Großenhain nach Pillnitz
 13.08.1840 Pillnitz / Dresden / Pillnitz
 14.08.1840 nach Görlitz
 15.08.1840 nach Erdmannsdorf
 16.08. bis 24.08.1840 Erdmannsdorf
 25.08.1840 nach Christianstadt
 26.08.1840 nach Landsberg a. W.
 27.08.1840 nach Conitz
 28.08.1840 nach Marienburg
 29.08.1840 über Schönbusch nach Königsberg
 30.08. bis 11.09.1840 Königsberg
 12.09.1840 über Marienburg nach Danzig
 13.09.1840 über Oliva nach Köslin
 14.09. bis 15.09.1840 Gut Barskewitz
 16.09.1840 nach Stargard
 17.09. bis 18.09.1840 Stargard
 19.09.1840 nach Stettin
 20.09.1840 über Angermünde nach Schwedt
 21.09.1840 über Neustadt-Eberswalde, Werneuchen, Friedrichsfelde nach Berlin, weiter nach Potsdam-Sanssouci

Ruppin

15.05.1841 von Potsdam über Berlin, Hennigsdorf, Marwitz, Vehl-
 fanz, Schwante, Kremmen,
 Alt Friesack nach Wustrau
 16.05.1841 über Ruppin, Fehrbellin,
 Dechtow, Königshorst,
 Nauen, Dyrotz, Kartzow,
 Fahrland nach Potsdam

Altmark

25.05.1841 von Potsdam über Bran-
 denburg, Genthin, Jerichow,
 Tangermünde nach Stendal
 26.05.1841 über Arneburg, Werben,
 Wendemark, Neukirchen,
 Seehausen, Bretsch, Lück-
 städt, Heiligenfelde, Gartz,
 Buchwitz nach Salzwedel

27.05.1841 über Tilsen, Kuhfelde, Valfitz,
 Beetzendorf, Ristedt, Im-
 mekath, Köbbelitz, Köckte,
 Dannenfelde nach Wolfsburg
 28.05.1841 über Oebisfelde, Weteritz,
 Letzlingen, Colbitz, Wol-
 mirstedt nach Magdeburg
 29.05.1841 über Moeser, Burg, Hohen-
 seeden, Genthin, Bensdorf,
 Brandenburg, Groß Kreutz,
 Baumgartenbrück, Potsdam,
 Zehlendorf nach Berlin

Strelitz

09.06.1841 von Potsdam-Sanssouci nach
 Strelitz
 10.06.1841 Strelitz
 11.06.1841 nach Berlin

Magdeburg, Letzlingen

17.06.1841 von Potsdam über Groß
 Kreutz, Brandenburg, Bens-
 dorf, Genthin, Hohenseeden,
 Burg, Neu Gerwisch, Magde-
 burg nach Harbke
 18.06.1841 über Sommereschenburg
 nach Magdeburg
 19.06.1841 Magdeburg
 20.06.1841 nach Letzlingen
 21.06.1841 über Tangermünde, Genthin,
 Bernsdorf, Brandenburg,
 Groß Kreutz, Kugel nach
 Potsdam-Sanssouci

Neustrelitz

09.07.1841 von Berlin über Sandkrug,
 Oranienburg, Löwenberg,
 Gransee nach Neustrelitz
 10.07.1841 Neustrelitz
 11.07.1841 nach Potsdam

Schlesien

30.08.1841 von Potsdam-Sanssouci über
 Frankfurt (Oder) nach Grü-
 neberg
 31.08.1841 nach Liegnitz
 01.09. bis 04.09.1841 Liegnitz

05.09.1841	nach Domanze			Soumagne nach Lüttich (An-
06.09. bis 12.09.1841	Domanze / Kolbitz; Quartiere an div. Orten	20.01.1842	Lüttich, über Mecheln nach Ostende	kunft am 20.01.)
13.09.1841	nach Breslau			
14.09. bis 15.09.1841	Breslau	21.01.1842	über Greenwich nach London	
16.09.1841	nach Warschau	22.01.1842	über Deptford, Peckham, Camberwell, Clapham, Wandsworth, Hampton- Court nach Windsor	
16.09. bis 18.09.1841	Warschau			
19.09.1841	nach Erdmannsdorf			
20.09. bis 03.10.1841	Erdmannsdorf	23.01.1842	Windsor	
04.10.1841	über Hirschberg, Goldberg, Liegnitz, Polkwitz nach Glogau	24.01.1842	Windsor / London / Windsor	
05.10.1841	über Grünberg nach Frank- furt (Oder)	25.01.1842	Windsor	
06.10.1841	nach Potsdam-Sanssouci	26.01.1842	nach Eton	
		27.01.1842	über Slough, London nach Windsor	
		28.01.1842	Windsor / Whitehall / Wind- sor	
München				
08.11.1841	von Berlin über Leipzig nach Schleiz	29.01.1842	Windsor	
09.11.1841	nach Amberg	30.01.1842	Windsor / London / Windsor	
10.11.1841	über Regensburg, Donaustauf nach Landsberg b. Regens- burg	31.01.1842	nach London	
11.11.1841	über Landshut nach Mün- chen	01.02. bis 03.02.1842	London	
12.11. bis 14.11.1841	München	04.02.1842	über Woolwich nach Ostende	
15.11.1841	München / Augsburg / Mün- chen	05.02.1842	nach Laeken, über Amster- dam nach Breda	
16.11. bis 21.11.1841	München	06.02.1842	über Rotterdam nach Haag	
22.11.1841	nach Dresden	07.02. bis 08.02.1842	Haag	
23.11. bis 26.11.1841	Dresden	09.02.1842	nach Arnheim	
27.11.1841	nach Potsdam-Sanssouci	10.02.1842	über Wesel nach Düsseldorf	
		11.02.1842	Düsseldorf, über Deutz nach Köln	
		12.02.1842	über Deutz nach Elberfeld	
		13.02.1842	über Unterbarmen nach Bielefeld	
England, Niederlande, Rheinprovinz		14.02.1842	über Minden nach Hannover	
16.01.1842	von Berlin über Zehlendorf, Potsdam, Groß Kreutz, Bran- denburg, Bensdorf, Genthin, Hohenseeden, Burg, Neuger- wisch nach Magdeburg	15.02.1842	über Braunschweig, Halber- stadt nach Magdeburg	
17.01.1842	über Langenweddingen, Gröningen, Halberstadt, Hornburg, Othfresen, Seesen, Ganderheim, Mühlenbeck, Eschershausen, Holzminden nach Höxter	16.02.1842	nach Berlin	
18.01.1842	über Brakel, Driburg, Pader- born, Gesecke, Erwitte, Soest, Werl, Iserlohn nach Hagen	Schwerin		
19.01.1842	über Schwelm, Lennep, Köln, Aachen, Henri-Chapelle,	18.03.1842	von Berlin nach Schwerin	
		19.03.1842	nach Perleberg	
		20.03.1842	nach Berlin	
		Brandenburg		
		16.04.1842	von Potsdam nach Branden- burg	
		17.04.1842	Brandenburg	
		18.04.1842	nach Potsdam	

Schwerin

16.05.1842 von Potsdam nach Neustadt a. D.
 17.05.1842 über Heiligengrabe nach Schwerin
 18.05.1842 Schwerin
 19.05.1842 nach Potsdam

Posen, St. Petersburg, Preußen, Schlesien

23.06.1842 von Berlin über Cüstrin, Sonnenburg, Kriescht nach Landsberg a. W.
 24.06.1842 über Schwerin nach Posen
 25.06.1842 Posen
 26.06.1842 über Murowana, Goslin, Rogasen, Wongrowice, Nakel nach Bromberg
 27.06.1842 über Graudenz, Dirschau nach Danzig
 28.06.1842 nach St. Petersburg
 29.06. bis 14.07.1842 St. Petersburg
 15.07.1842 Einschiffung
 16.07. bis 17.07.1842 auf See
 18.07.1842 Memel
 19.07.1842 nach Tilsit
 20.07.1842 nach Königsberg
 21.07.1842 Königsberg
 22.07.1842 über Heilsberg nach Hohenstein
 23.07.1842 nach Thorn
 24.07.1842 nach Posen
 25.07.1842 nach Glogau
 26.07.1842 nach Erdmannsdorf
 27.07. bis 02.08.1842 Erdmannsdorf
 03.08.1842 nach Christianstadt
 04.08.1842 über Crossen, Ziebingen,
 05.08.1842 Frankfurt (Oder) nach Berlin

Strelitz

11.08.1842 von Potsdam nach Gransee
 12.08.1842 nach Strelitz
 13.08.1842 nach Potsdam-Sanssouci

Westfalen, Rheinprovinz, Schweiz, Neuchâtel

20.08.1842 von Berlin nach Magdeburg
 21.08.1842 über Egelu nach Halberstadt
 22.08.1842 über Othfresen, Hildesheim, Bückeburg nach Minden
 23.08.1842 über Herford nach Bielefeld
 24.08.1842 über Warendorf nach Münster

25.08.1842 Münster
 26.08.1842 über Drensteinfurt nach Hamm
 27.08.1842 über Unna, Dortmund, Brünninghausen, Hagen, Schwelm nach Barmen
 28.08.1842 über Elberfeld nach Düsseldorf
 29.08.1842 Düsseldorf
 30.08.1842 nach Benrath
 31.08. bis 03.09.1842 Benrath
 04.09.1842 nach Köln
 05.09. bis 06.09.1842 Köln
 07.09.1842 nach Aachen
 08.09.1842 nach Brühl
 09.09. bis 12.09.1842 Brühl
 13.09.1842 über Stolzenfels nach Koblenz
 14.09. bis 18.09.1842 Koblenz
 19.09.1842 über Polch, Kaisersesch, Lützerath, Wittlich, Hetzerath nach Trier
 20.09.1842 über Saarburg, Saarlouis nach Saarbrück
 21.09.1842 über Rohrbach, Zweibrücken, Pirmasens, Landau, Germersheim nach Karlsruhe
 22.09.1842 über Durmersheim, Rastadt, Achern, Offenburg, Kenzingen, Emmendingen nach Freiburg i. Br.
 23.09.1842 über Krozingen, Müllheim, Kandern, Lörrach nach Basel
 24.09.1842 über Laufen, Delsberg, Malaray, Sonceboz, Biel, Neuchâtel nach Neuchâtel
 25.09. bis 28.09.1842 Neuchâtel
 29.09.1842 über Basel nach Karlsruhe
 30.09.1842 über Mainz nach Frankfurt a. M.
 01.10.1842 nach Eisenach
 02.10.1842 nach Halle (Saale)
 03.10.1842 nach Berlin
 04.10.1842 nach Charlottenburg

Halle (Saale)

07.10.1842 von Charlottenburg über Dessau nach Halle (Saale)
 08.10.1842 Halle (Saale)
 09.10.1842 nach Berlin

Boitzenburg

14.12.1842 von Charlottenburg nach
Boitzenburg
15.12. bis 16.12.1842 Boitzenburg
17.12.1842 nach Charlottenburg

Gusow

28.12.1842 von Berlin nach Gusow
29.12.1842 Gusow
30.12.1842 nach Berlin

Hannover

16.02.1843 von Berlin nach Hildesheim
17.02.1843 nach Hannover
18.02. bis 19.02.1843 Hannover
20.02.1843 nach Magdeburg
21.02.1843 nach Berlin

Dessau

18.04.1843 von Berlin nach Dessau
19.04.1843 von Dessau nach Berlin

Preußen

31.05.1843 von Potsdam über Anger-
münde nach Stettin
01.06.1843 über Körlin nach Köslin
02.06.1843 über Schlawe nach Stolp
03.06.1843 nach Danzig
04.06.1843 nach Marienburg
05.06.1843 über Müncheberg,
06.06.1843 Woldenberg, Friedeberg nach
Berlin

Pommern

08.06.1843 von Berlin über Anger-
münde, Stettin nach Greifen-
berg
09.06.1843 über Treptow a. d. R. nach
Kolberg
10.06. bis 12.06.1843 nach Stettin
13.06.1843 nach Stargard
14.06.1843 nach Stettin
15.06.1843 über Pasewalk, Anklam nach
Greifswald
16.06.1843 über Eldena nach Putbus
(Rügen)
17.06.1843 Putbus / Stubbenkammer,
Arkona / Putbus
18.06.1843 nach Stralsund
19.06.1843 nach Anklam

20.06.1843

Anklam

21.06.1843

über Neubrandenburg, Neu-
strelitz, Wittstock, Kletzke,
Havelberg nach Berlin (An-
kunft am 22.06.)

Dresden

22.06.1843 von Berlin über Jüterbog,
Großenhain nach Dresden
23.06.1843 nach Pillnitz
24.06.1843 nach Dresden
25.06.1843 nach Pillnitz
26.06.1843 über Dresden nach Potsdam-
Sanssouci

Frankfurt (Oder)

02.09.1843 von Potsdam-Sanssouci nach
Frankfurt (Oder)
03.09.1843 Frankfurt (Oder)
04.09.1843 nach Potsdam-Sanssouci

Lüneburg, Letzlingen

03.10.1843 von Potsdam über Nauen
nach Kyritz
04.10.1843 über Perleberg, Ludwigslust,
Boitzenburg, Wittenberg
nach Lüneburg
05.10. bis 07.10.1843 Lüneburg
08.10.1843 nach Uelzen
09.10.1843 über Salzwedel, Gardelegen
nach Letzlingen
10.10.1843 Letzlingen
11.10.1843 über Magdeburg, Berlin nach
Potsdam

Halle (Saale), Quedlinburg

14.11.1843 von Potsdam-Sanssouci nach
Halle (Saale), über Köthen
nach Falkenstein
15.11. bis 16.11.1843 Falkenstein und Meisdorf
17.11.1843 über Ballenstedt nach Qued-
linburg
18.11.1843 über Heteborn, Magdeburg
nach Berlin

Köthen, Magdeburg

11.12.1843 von Berlin nach Köthen
12.12.1843 nach Magdeburg
13.12.1843 nach Berlin

Magdeburg

08.01.1844 von Berlin nach Magdeburg
 09.01. bis 10.01.1844 Magdeburg
 11.01.1844 nach Berlin

24.01.1844 Berlin / Freienwalde / Berlin

Neustadt

26.01.1844 von Berlin nach Neustadt
 27.01.1844 nach Berlin

Jahnishausen

29.01.1844 von Berlin über Leipzig nach
 Jahnishausen
 30.01.1844 Jahnishausen
 31.01.1844 nach Berlin

Sachsen

29.05.1844 von Potsdam über Berlin,
 Lichtenrade, Zossen, Baruth,
 Golßen, Lübben nach Lübbe-
 nau
 30.05.1844 über Burg, Cottbus, Peitz
 nach Cottbus
 31.05.1844 über Spremberg, Muskau
 nach Görlitz
 01.06.1844 Görlitz
 02.06.1844 über Sorau, Sommerfeld nach
 Guben
 03.06.1844 über Crossen, Radenickel,
 Ziebingen nach Frankfurt
 (Oder)
 04.06.1844 über Fürstenwalde, Berlin
 nach Potsdam-Sanssouci

Stettin

15.06.1844 von Berlin nach Stettin
 16.06.1844 nach Berlin
 21.06.1844 [Tangermünde?]

Schlesien, Österreich, Preußen

26.07.1844 von Berlin über Frankfurt
 (Oder), Crossen nach Chris-
 tianstadt
 27.07.1844 nach Erdmannsdorf
 28.07. bis 05.08.1844 Erdmannsdorf
 06.08.1844 nach Jung Bunzlau
 07.08.1844 nach Tabor
 08.08.1844 nach Linz

09.08.1844 nach Ischl
 10.08.1844 nach Linz
 11.08.1844 nach Wien
 12.08. bis 14.09.1844 Wien
 15.08.1844 über Brünn nach Zwittau
 16.08.1844 nach Glatz
 17.08.1844 über Eckersdorf nach Erd-
 mannsdorf
 18.08. bis 20.08.1844 Erdmannsdorf
 21.08.1844 nach Konitz
 22.08.1844 nach Danzig
 23.08. bis 24.08.1844 Danzig
 25.08.1844 nach Schlobitten
 26.08.1844 nach Braunsberg
 27.08.1844 nach Königsberg
 28.08. bis 30.08.1844 Königsberg
 31.08.1844 nach Schaaken
 01.09.1844 nach Memel
 02.09.1844 nach Tilsit
 03.09.1844 über Gumbinnen nach Tra-
 kehnen
 04.09.1844 nach Oletzko
 05.09.1844 nach Lyck
 06.09.1844 nach Schmolainen
 07.09. bis 08.09.1844 Schmolainen
 09.09.1844 nach Heilsberg
 10.09. bis 12.09.1844 Heilsberg
 13.09.1844 nach Potsdam-Sanssouci

Sachsen

16.09.1844 von Potsdam-Sanssouci über
 Halle (Saale) nach Lauchstädt
 17.09. bis 18.09.1844 Lauchstädt
 19.09.1844 nach Halle (Saale)
 20.09.1844 Halle (Saale)
 21.09.1844 nach Merseburg
 22.09.1844 Merseburg
 23.09.1844 über Halle (Saale) nach Char-
 lottenburg

Schorfheide

08.10.1844 von Potsdam über Berlin,
 Biesenthal in die Schorfheide
 nach Groß Schönebeck
 09.10.1844 über Berlin nach Potsdam-
 Sanssouci

Letzlingen		04.06.1845	über Arys, Johannsburg,
28.10.1844	von Potsdam über Berlin,	05.06.1845	Bialla nach Lyck
	Köthen, Magdeburg nach	06.06.1845	über Oletzko, Goldap nach
	Letzlingen	07.06.1845	Gumbinnen
29.10. bis 30.10.1844	Letzlingen	08.06.1845	Gumbinnen
31.10.1844	nach Potsdam	09.06.1845	über Stallupönen nach
		10.06.1845	Schirwindt
Quedlinburg		11.06.1845	über Mehlawischken, Krau-
02.12.1844	von Charlottenburg über Ber-	12.06.1845	pischken, Ragnit nach Tilsit
	lin, Wittenberg, Magdeburg,	13.06.1845	Tilsit
	Halberstadt nach Quedlin-	14.06.1845	nach Königsberg
	burg	15.06.1845	nach Elbing
03.12. bis 04.12.1844	Quedlinburg	16.06.1845	Elbing
05.12.1844	über Halberstadt, Magdeburg	17.06.1845	durch die Niederung nach
	nach Berlin	18. bis 19.06.1845	Danzig
		20.06.1845	Danzig
Neustrelitz		21.06.1845	über Lauenburg, Stolp nach
09.01.1845	von Berlin über Oranienburg,	22.06.1845	Köslin
	Löwenberg, Gransee, Fürs-	23.06.1845	nach Stettin
	tenberg nach Neustrelitz		über Swinemünde nach Ko-
10. bis 12.01.1845	Neustrelitz		penhagen
13.01.1845	nach Berlin		Kopenhagen
			nach Friedensburg
Dresden			über Kopenhagen,
14.04.1845	von Potsdam nach Elsterwerda		Stettin nach
15.04.1845	nach Dresden		Berlin, weiter nach Potsdam-
16.04.1845	Dresden		Sanssouci
17.04.1845	nach Berlin		
			Rheinprovinz, München, Österreich
Wittenberg		24.07.1845	von Berlin über Halle (Saale),
21.04.1845	von Potsdam nach Witten-	25.07.1845	Köthen nach Naumburg
	berg	26.07.1845	über Weimar nach Erfurt
22.04.1845	nach Berlin	27.07.1845	nach Buttlar
		28.07.1845	nach Frankfurt a. M.
Preußen, Pommern, Kopenhagen			über Biebrich nach Stolzen-
28.05.1845	von Berlin über Küstrin nach		fels
	Woldenberg	29.07. bis 04.08.1845	Stolzenfels
29.05.1845	über Schneidemühl, Wirsitz,	05.08.1845	über Köln nach Düsseldorf
	Nakel nach Bromberg	06.08.1845	über Ruhrort, Duisburg,
30.05.1845	über Schulitz nach Thorn		Mühlheim a. d. R., Oberhau-
31.05.1845	über Kulmsee, Lippinken,		sen, Dinslaken nach Wesel
	Rehden, Lessen, Bischofswer-	07.08.1845	über Kleve, Weeze, Geldern
	der nach Deutsch Eylau	08.08.1845	nach Krefeld
01.06.1845	über Löbau, Osterode nach		über Uerdingen, Köln, Brühl,
	Allenstein		Remagen, Andernach nach
02.06.1845	über Wartenburg, Bischofs-		Stolzenfels
	burg, Bischofsstein, Lang-	09.08.1845	Stolzenfels
	heim nach Dönhoffstedt	10.08.1845	über Koblenz, Bonn, Brühl,
03.06.1845	über Rastenburg, Sensburg		Köln nach Aachen
	nach Lötzen	11.08.1845	über Köln nach Brühl

12.08.1845 Brühl / Bonn, Köln / Brühl
 13.08.1845 Brühl / Köln / Brühl
 14.08.1845 über Bonn nach Stolzenfels
 15.08.1845 nach Koblenz
 16.08.1845 über Lahnstein, Ehrenbreitstein, Koblenz nach Stolzenfels
 17.08.1845 Stolzenfels
 18.08.1845 über Mainz, Homburg nach Frankfurt a. M.
 19.08.1845 über Hanau nach Würzburg
 20.08.1845 über Ansbach nach Donauwörth
 21.08.1845 über Augsburg nach München
 22.08.1845 München
 23.08.1845 nach Tegernsee
 24.08.1845 Tegernsee
 25.08.1845 nach München
 26.08.1845 nach Traunstein
 27.08.1845 nach Ischl
 28.08. bis 30.08.1845 Ischl
 31.08.1845 über Prag, Teplitz, Pillnitz, Jüterbog nach Berlin

Swinemünde
 04.09.1845 von Potsdam-Sanssouci über Stettin nach Swinemünde
 05.09. bis 06.09.1845 Swinemünde
 07.09.1845 nach Stettin

Wietstock
 08.09.1845 von Stettin nach Wietstock
 09.09. bis 12.09.1845 Wietstock
 13.09.1845 über Stettin, Berlin nach Potsdam-Sanssouci
 14.09.1845 Potsdam-Sanssouci
 15.09.1845 über Berlin, Stettin nach Wietstock
 16.09.1845 über Stettin nach Berlin

Letzlingen
 27.10.1845 von Berlin über Magdeburg nach Letzlingen
 28.10.1845 Letzlingen
 29.10.1845 nach Potsdam-Sanssouci

Wittenberg
 17.02.1846 von Berlin nach Wittenberg
 18.02.1846 Wittenberg
 19.02.1846 nach Berlin

Sachsen
 25.05.1846 von Potsdam-Sanssouci über Herzberg, Torgau, Graditz,
 26.05.1846 Eilenburg, Delitzsch nach Halle (Saale)
 27.05.1846 nach Berlin

Thüringen
 29.05.1846 von Berlin über Halberstadt nach Wernigerode
 30.05.1846 über Halberstadt, Quedlinburg, Ballenstedt, Ermsleben, Aschersleben nach Falkenstein
 31.05.1846 Falkenstein
 01.06.1846 über Aschersleben, Hettstedt nach Burg Oerner
 02.06.1846 über Eisleben, Sangerhausen, Sondershausen nach Mühlhausen
 03.06.1846 über Langensalza nach Erfurt
 04.06.1846 nach Weimar
 05.06.1846 nach Naumburg
 06.06.1846 über Weißenfels, Merseburg, Schkopau, Halle (Saale), Jüterbog nach Berlin

Putbus
 01.07.1846 von Potsdam-Sanssouci über Stettin, Swinemünde nach Putbus
 02.07. bis 03.07.1846 Putbus
 04.07.1846 über Stettin
 05.07.1846 nach Berlin

Bayern, Teplitz
 22.07.1846 von Berlin über Köthen, Weißenfels, Erfurt,
 23.07.1846 Gotha, Eisenach nach Liebenstein
 24.07.1846 Liebenstein
 25.07.1846 über Meiningen, Hildburghausen, Coburg,
 26.07.1846 Lichtenfels, Nürnberg,
 27.07.1846 Neumarkt, Regensburg,
 28.07.1846 Waldmünchen, Bischofteinitz, Marienbad,
 29.07.1846 Königswart, Sandau, Falkenau, Ellbogen, Karlsbad,
 30.07.1846 Lüben, Saatz nach Teplitz

31.07.1846	über Aussig, Pillnitz,
01.08.1846	Großenhain, Elsterwerda nach Potsdam-Sanssouci
Muskau (Schlesien)	
23.08.1846	von Potsdam über Berlin, Frankfurt (Oder),
24.08.1846	Guben nach Muskau
25.08.1846	über Spremberg, Cottbus, Lübben, Baruth, Lichtenrade, Zehlendorf nach Potsdam- Sanssouci
Stettin	
12.09.1846	von Potsdam-Sanssouci über Berlin nach Stettin
13.09.1846	nach Potsdam-Sanssouci
Schlesien	
16.09.1846	von Berlin über Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg nach Erdmannsdorf
17.09. bis 19.09.1846	Erdmannsdorf
20.09.1846	über Schweidnitz, Franken- stein, Kamenz, Patschkau nach Neiße
21.09.1846	nach Oppeln
22.09.1846	über Breslau, Nimkau, Wohlau nach Herrnstadt
23.09. bis 24.09.1846	Herrnstadt
25.09.1846	über Trachenberg, Trebnitz nach Breslau
26.09.1846	Breslau
27.09.1846	über Domschau nach Groß Tinz
28.09. bis 29.09.1846	Groß Tinz
30.09.1846	nach Erdmannsdorf
01.10. bis 12.10.1846	Erdmannsdorf
13.10.1846	über Hirschberg, Löwenberg nach Bunzlau
14.10.1846	über Hausdorf, Sagan nach Berlin
Wolfshagen	
29.10.1846	von Potsdam über Berlin, Passow, Gramzow, Prenzlau nach Wolfshagen
30.10.1846	Wolfshagen
31.10.1846	über Passow nach Berlin

Letzlingen, Quedlinburg

08.11.1846	von Potsdam über Magde- burg nach Letzlingen
09.11.1846	Letzlingen
10.11.1846	über Magdeburg, Halberstadt nach Quedlinburg
11.11.1846	Quedlinburg
12.11.1846	über Halberstadt, Magdeburg nach Potsdam

Sagan

14.12.1846	von Charlottenburg über Hausdorf nach Sagan
15.12.1846	Sagan
16.12.1846	nach Charlottenburg

Freienwalde

12.01.1847	von Berlin nach Freienwalde
13.01.1847	Freienwalde
14.01.1847	nach Berlin

Schlesien

26.06.1847	von Potsdam über Berlin, Frankfurt (Oder) nach Breslau
27.06.1847	von Breslau über Freiburg, Bolkenhain, Hirschberg nach Erdmannsdorf
28.06.1847	Erdmannsdorf
29.06.1847	über Bunzlau, Berlin nach Potsdam-Sanssouci

Pillnitz

13.07.1847	von Potsdam über Magde- burg, Leipzig, Dresden nach Pillnitz
14.07. bis 20.07.1847	Pillnitz
21.07.1847	über Dessau nach Wörlitz
22.07.1847	Wörlitz
23.07.1847	nach Berlin

Doberan

11.08.1847	von Potsdam über Berlin nach Neustrelitz
12.08.1847	Neustrelitz
13.08.1847	nach Doberan
14.08. bis 16.08.1847	Doberan
17.08.1847	über Schwerin, Nauen nach Potsdam-Sanssouci

Österreich, Italien, Rheinprovinz, Westfalen, Bayern

23.08.1847 von Potsdam-Wildpark über Magdeburg, Leipzig, Reichenbach nach Eger
 24.08.1847 nach Regensburg
 25.08.1847 über Linz nach Gmünden
 26.08.1847 nach Ischl
 27.08. bis 02.09.1847 Ischl
 03.09.1847 über Aussee nach Kallwang
 04.09.1847 über Timmersdorf, Bruck nach Graetz
 05.09.1847 über St. Peter nach Laibach
 06.09.1847 über Triest nach Venedig
 07.09. bis 08.09.1847 Venedig
 09.09.1847 über Padua, Vicenza, Montebello nach Verona
 10.09.1847 über Desenzano, Riva nach Roveredo
 11.09.1847 über Trient nach Meran
 12.09.1847 über Vilpian nach Brixen
 13.09.1847 über Mittenwald, Sterzing, Brenner, Steinach, Schönberg, Innsbruck, Zirl, Seefeld nach Mittenwald
 14.09.1847 über Partenkirchen, Possenhofen, Starnberg nach München
 15.09.1847 München
 16.09.1847 nach Würzburg
 17.09.1847 nach Bingen
 18.09.1847 nach Trier
 19.09.1847 nach Koblenz
 20.09.1847 Koblenz
 21.09.1847 nach Brühl
 22.09.1847 Brühl
 23.09.1847 über Düsseldorf nach Benrath
 24.09. bis 25.09.1847 Benrath
 26.09.1847 über Ruhrort, Hamm nach Münster
 27.09. bis 28.09.1847 Münster
 29.09.1847 über Minden nach Hannover
 30.09.1847 Hannover
 01.10.1847 über Magdeburg nach Potsdam-Sanssouci

Blankenburg, Quedlinburg, Letzlingen
 18.10.1847 von Potsdam über Magdeburg, Halberstadt nach Blankenburg

19.10.1847 Blankenburg
 20.10.1847 nach Quedlinburg
 21.10.1847 Quedlinburg
 22.10.1847 über Halberstadt, Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
 23.10.1847 nach Magdeburg
 24.10.1847 nach Potsdam

Dresden
 20.11.1847 von Berlin nach Dresden
 21.11. bis 22.11.1847 Dresden
 23.11.1847 über Leipzig, Köthen, Dessau nach Berlin

Freienwalde
 24.11.1847 von Berlin nach Freienwalde
 25.11.1847 von Freienwalde nach Berlin
 26.11.1847 Berlin / Freienwalde / Berlin

Merseburg
 05.12.1847 von Berlin über Köthen, Halle (Saale) nach Merseburg
 06.12.1847 Merseburg
 07.12.1847 nach Dessau
 08.12.1847 nach Berlin, weiter nach Charlottenburg

Rheinprovinz
 12.08.1848 von Potsdam-Wildpark nach Magdeburg
 13.08.1848 über Hannover nach Minden
 14.08.1848 über Düsseldorf, Deutz, Köln nach Brühl
 15.08.1848 Brühl / Köln / Brühl
 16.08.1848 über Köln, Deutz, Hamm nach Münster
 17.08.1848 über Minden, Hannover nach Magdeburg
 18.08.1848 über Leipzig, Dresden nach Pillnitz
 19.08.1848 über Dresden, Leipzig, Magdeburg nach Potsdam-Sanssouci

Stettin
 03.08.1849 von Potsdam-Sanssouci nach Stettin
 04.08.1849 nach Swinemünde
 05.08.1849 nach Stettin

06.08.1849	nach Potsdam-Sanssouci	Schorfheide	
27.08.1849	Potsdam-Sanssouci / Beelitz, Treuenbrietzen, Nicheln, Jeserich, Neschholz, Belzig / Klein Glien / Hagelberg / Potsdam-Sanssouci	08.10.1850	von Posdam-Sanssouci über Berlin, Biesenthal, Gräfenbrück nach Groß Schönebeck
		09.10.1850	Groß Schönebeck (Schorfheide)
		10.10.1850	nach Potsdam-Sanssouci
Pillnitz		Ludwigslust	
02.09.1849	von Berlin über Jüterbog, Röderau nach Pillnitz	02.05.1851	von Charlottenburg über Spandau, Nauen, Friesack, Neustadt a. O., Glöwen, Wilsnack, Wittenberge, Grabow nach Ludwigslust
03.09. bis 06.09.1849	Pillnitz	03.05. bis 05.05.1851	Ludwigslust
07.09.1849	nach Teplitz	06.05.1851	über Perleberg, Wittenberg, Nauen, Spandau nach Potsdam
08.09.1849	nach Pillnitz		
09.09.1849	über Röderau, Jüterbog nach Charlottenburg		
01.10.1849	Potsdam-Sanssouci / Brandenburg / Potsdam-Sanssouci	Warschau	
		15.05.1851	von Potsdam über Berlin, Kohlfurt nach Breslau
Schorfheide		16.05.1851	nach Myslowitz
11.10.1849	von Potsdam-Sanssouci über Berlin, Biesenthal nach Groß Schönebeck	17.05.1851	nach Warschau
12.10.1849	nach Potsdam	18.05. bis 26.05.1851	Warschau
		27.05.1851	nach Myslowitz
Letzlingen, Blankenburg		28.05.1851	über Ratibor nach Breslau
25.10.1849	von Potsdam über Magdeburg nach Letzlingen	29.05.1851	über Kohlfurt nach Berlin, weiter nach Charlottenburg
26.10. bis 27.10.1849	Letzlingen		
28.10.1849	über Magdeburg, Halberstadt nach Blankenburg	Hannover	
29.10.1849	Blankenburg	04.06.1851	von Potsdam nach Hannover
30.10.1849	nach Potsdam-Wildpark	05.06.1851	Hannover
		06.06.1851	über Magdeburg, Brandenburg nach Potsdam
Breslau			
08.11.1849	von Potsdam-Sanssouci nach Breslau	14.06.1851	Potsdam-Sanssouci / Magdeburg / Potsdam-Sanssouci
09.11.1849	nach Potsdam-Sanssouci		
Müncheberg		Pommern, Preußen	
15.09.1850	von Potsdam-Sanssouci nach Müncheberg	25.07.1851	von Potsdam über Berlin nach Stettin
16.09.1850	Müncheberg	26.07.1851	über Stargard, Kreuz, Bromberg nach Schwetz
17.09.1850	nach Berlin	27.07.1851	über Neuenburg, Dirschau nach Danzig
Treuenbrietzen		28.07.1851	Danzig
25.09.1850	von Potsdam-Sanssouci nach Treuenbrietzen	29.07.1851	über Dirschau, Marienburg, Elbing nach Schlobitten
26.09.1850	nach Charlottenburg		

30.07.1851	über Saalfeld, Liebmühl, Osterode nach Allenstein	27.08.1851	über die Insel Mainau, Bre- genz nach Bludenz
31.07.1851	über Seeburg, Rössel, Rasten- burg nach Lötzen	28.08.1851	nach Innsbruck
01.08.1851	über Angerberg, Darkehmen nach Gumbinnen	29.08.1851	nach St. Johann
02.08.1851	über Insterburg, Taplaken, Tapiau, Pogauen nach Kö- nigsberg	30.08.1851	nach Ischl
03.08. bis 04.08.1851	Königsberg	31.08. bis 02.09.1851	Ischl
05.08.1851	über Braunsberg, Marienburg nach Danzig	03.09.1851	über Ebensee, Gmunden nach Linz
06.08.1851	über Lauenburg, Dumröse, Stolp nach Schlawe	04.09.1851	nach Tabor
07.08.1851	über Köslin, Körlin, Naugard nach Stettin	05.09.1851	nach Pillnitz
08.08.1851	nach Putbus	06.09.1851	über Görlitz nach Erdmanns- dorf
09.08.1851	Putbus	07.09.1851	Erdmannsdorf
10.08.1851	nach Stralsund	08.09.1851	über Bunzlau, Löwenberg nach Sagan
11.08.1851	über Greifswald nach Neu- strelitz	09.09.1851	nach Potsdam-Sanssouci
12.08.1851	Neustrelitz	12.09.1851	Potsdam / Treuenbrietzen / Potsdam
13.08.1851	nach Berlin		
Rheinprovinz, Hohenzollern, Österreich, Schlesien		Hubertusstock	
15.08.1851	von Potsdam-Wildpark über Magdeburg, Braunschweig, Hannover nach Minden	30.09.1851	von Potsdam-Sanssouci über Berlin, Biesenthal nach Hu- bertusstock
16.08.1851	über Hamm, Münster, Düs- seldorf, Deutz nach Brühl	01.10.1851	nach Potsdam-Sanssouci
17.08.1851	über Dortmund, Duisburg, Köln, Bonn nach Stolzenfels	Letzlingen, Blankenburg	
18.08.1851	über Koblenz nach Mainz	20.10.1851	von Potsdam-Sanssouci über Magdeburg nach Letzlingen
19.08.1851	über Frankfurt a. M., Heidel- berg, Karlsruhe, Oels nach Baden	21.10. bis 22.10.1851	Letzlingen
20.08.1851	Baden	23.10.1851	über Magdeburg, Halberstadt nach Blankenburg
21.08.1851	über Offenburg, Gernsbach, Haslach, Hausach, Wolfach, Schiltach, Alpirsbach, Sulz, Empfingen, Weildorf, Hai- gerloch, Rangendingen nach Hechingen	24.10.1851	Blankenburg
22.08. bis 23.08.1851	Hechingen	25.10.1851	nach Potsdam-Sanssouci
24.08.1851	über Gamartingen nach Sigmaringen	Hannover	
25.08.1851	Sigmaringen	25.11.1851	von Potsdam nach Braun- schweig
26.08.1851	über Beuron, das Donautal nach Mörsburg (Heiligen- berg)	26.11.1851	nach Hannover
		27.11.1851	nach Potsdam
		Altenburg	
		09.02.1852	von Berlin über Wittenberg, Köthen, Halle (Saale), Leipzig nach Altenburg
		10.02.1852	Altenburg
		11.02.1852	nach Berlin
		Moers	
		24.03.1852	von Berlin nach Dortmund

25.03.1852	über Oberhausen, Ruhrort nach Moers	28.06.1852	über Hetzerath, Bernkastel, Büchenbeuern, Simmern, Boppard nach Stolzenfels
26.03.1852	über Krefeld, Homburg, Ruhrort nach Gütersloh	29.06.1852	Stolzenfels / Boppard / Stolzenfels
27.03.1852	über Hannover, Berlin nach Charlottenburg	30.06.1852	Stolzenfels / Bonn, Köln / Stolzenfels
Schlesien		01.07.1852	Stolzenfels / Eltville / Stolzenfels
06.05.1852	von Berlin über Fürstenwalde, Frankfurt (Oder), Guben, Hansdorf, Bunzlau nach Breslau	02.07.1852	Stolzenfels
07.05.1852	Breslau / Myslowitz / Breslau	03.07.1852	über Bonn, Köln nach Benrath
08.05.1852	über Liegnitz, Bunzlau, Kohlfurt, Sorau, Guben, Frankfurt (Oder), Fürstenwalde, Berlin nach Potsdam	04.07.1852	über Hannover nach Potsdam
		Stettin	
30.05.1852	Potsdam-Sanssouci / Naumburg / Wittenberg / Potsdam-Sanssouci	09.07.1852	von Potsdam-Sanssouci nach Stettin
		10.07.1852	nach Potsdam-Sanssouci
Sagan, Schlesien		Swinemünde	
08.06.1852	von Berlin nach Sagan	14.07.1852	von Potsdam-Sanssouci über Berlin, Stettin nach Swinemünde
09.06.1852	über Bunzlau, Löwenberg, Wünschendorf, Reibnitz, Warmbrunn nach Erdmannsdorf	15.07.1852	nach Potsdam-Sanssouci
10.06.1852	Erdmannsdorf	Pommern	
11.06.1852	über Maiwaldau, Ketschdorf, Bolkenhain, Hohen-Friedenberg, Freiburg nach Breslau	04.08.1852	von Potsdam über Stettin nach Bromberg
12.06. bis 13.06.1852	Breslau	05.08.1852	über Dirschau, Danzig, Neufahrwasser
14.06.1852	nach Erdmannsdorf	06.08.1852	nach Putbus
15.06.1852	Erdmannsdorf	07.08. bis 10.08.1852	Putbus
16.06.1852	über Bunzlau, Berlin nach Charlottenburg	11.08.1852	über Greifswald nach Anklam
		12.08.1852	nach Neustrelitz
Rheinprovinz		13.08.1852	über Anklam, Greifswald nach Putbus
23.06.1852	von Potsdam-Wildpark über Magdeburg nach Münster nach Benrath	14.08. bis 15.08.1852	Putbus
24.06.1852	über Deutz, Köln, Bonn, Remagen, Andernach nach Stolzenfels	16.08. bis 17.08.1852	Stubbenkammer
25.06.1852	über Polch, Kaisersesch, Lutzerath, Wittlich, Hetzerath nach Trier	18.08. bis 22.08.1852	Putbus
26.06.1852	Trier	23.08.1852	Putbus / Stralsund / Putbus
27.06.1852		24.08.1852	von Putbus nach Stettin
		25.08. bis 26.08.1852	Stettin
		27.08.1852	Stettin / Löcknitz / Pasewalk / Stettin
		28.08.1852	über Plathe nach Belgard
		29.08.1852	nach Neustettin
		30.08.1852	über Schneidemühl nach Stettin
		31.08.1852	nach Potsdam-Sanssouci

Frankfurt (Oder)

19.09.1852 von Potsdam nach Frankfurt (Oder)
 20.09. bis 21.09.1852 Frankfurt (Oder)
 22.09.1852 nach Potsdam-Sanssouci

Oldenburg

24.09.1852 von Potsdam-Wildpark über Magdeburg, Hannover nach Verden
 25.09.1852 über Bremen nach Rastede (b. Oldenburg)
 26.09.1852 über Bremen nach Verden
 27.09.1852 über Hannover nach Potsdam-Sanssouci

Muskau

27.09.1852 von Potsdam-Sanssouci nach Frankfurt (Oder)
 28.09.1852 über Görlitz nach Muskau
 29.09.1852 Muskau
 30.09.1852 nach Potsdam-Sanssouci

Hubertusstock

20.10.1852 von Potsdam-Sanssouci über Berlin nach Hubertusstock
 21.10.1852 nach Potsdam-Sanssouci

Letzlingen, Blankenburg

28.10.1852 von Potsdam-Sanssouci über Magdeburg nach Letzlingen
 29.10. bis 30.10.1852 Letzlingen
 31.10.1852 nach Blankenburg
 01.11.1852 Blankenburg
 02.11.1852 nach Potsdam-Sanssouci
 24.11.1852 Potsdam / **Frankfurt (Oder)** / Potsdam

Dessau

28.04.1853 von Berlin nach Dessau
 29.04.1853 Dessau
 30.04.1853 über Charlottenburg nach Potsdam

Wien

18.05.1853 von Charlottenburg über Berlin nach Oppeln
 19.05.1853 über Oderberg nach Wien
 20.05. bis 22.05.1853 Wien

23.05.1853 über Prag nach Dresden
 24.05.1853 nach Berlin, weiter nach Charlottenburg

Freienwalde, Oderberg, Brodowin

11.06.1853 von Berlin über Neustadt, Liepe, Nieder- und Hohen-Finow nach Freienwalde
 12.06.1853 über Hohen-Finow, Nieder-Finow, Liepe, Oderberg, Amt Neuendorf, Brodowin nach Chorin
 13.06.1853 über Chorinchen, Berlin nach Potsdam-Sanssouci

Weimar

14.06.1853 von Potsdam-Sanssouci über Magdeburg, Halle (Saale) nach Weimar
 15.06.1853 nach Potsdam-Sanssouci

Hamburg

30.06.1853 von Potsdam-Sanssouci über Berlin, Nauen nach Hamburg
 01.07.1853 Hamburg
 02.07.1853 über Berlin nach Potsdam
 14.07.1853 Potsdam-Sanssouci / **Frankfurt (Oder)** / Potsdam-Sanssouci

Westfalen

19.07.1853 von Berlin über Köthen, Halle (Saale) nach Erfurt
 20.07.1853 nach Kassel
 21.07.1853 über Warburg, Paderborn, Lippstadt, Soest nach Arnshagen
 22.07.1853 über Herdringen, Werl, Hamm nach Oeynhausen
 23.07.1853 über Hannover nach Potsdam-Sanssouci

Preußen, Putbus

30.07.1853 von Berlin über Kreuz, Dirschau nach Danzig
 31.07.1853 Danzig
 01.08.1853 über Dirschau, Marienburg, Elbing, Braunsberg nach Königsberg

02.08. bis 03.08.1853	Königsberg	30.09.1853	Potsdam-Sanssouci / Plaue (b. Brandenburg) / Potsdam-Sanssouci
04.08.1853	über Stettin, Swinemünde nach Putbus (Ankunft 05.08.)		
05.08. bis 10.08.1853	Putbus	Warschau	
11.08.1853	über Lauterbach, Wolgast, Möckow, Gützkow, Jarmen, Klempenow, Treptow, Neubrandenburg nach Neustrelitz	02.10.1853	von Potsdam nach Cosel
12.08.1853	Neustrelitz	03.10.1853	nach Myslowitz
13.08.1853	über Neubrandenburg, Friedland, Anklam, Karlsburg, Wieck nach Putbus	04.10.1853	zur Grenze
14.08. bis 17.08.1853	Putbus	05.10.1853	nach Warschau
18.08.1853	Putbus / Wieck / Greifswald / Putbus	06.10.1853	nach Breslau
19.08. bis 23.08.1853	Putbus	07.10.1853	nach Potsdam-Sanssouci
24.08.1853	über Insel Oie, Stralsund, Löbnitz, Ribnitz, Rostock nach Doberan		
25.08.1853	Doberan	Hubertusstock	
26.08.1853	über Rostock, Hagenow, Spandau nach Charlottenburg	17.10.1853	von Charlottenburg über Berlin, Biesenthal, Gräfenbrück nach Hubertusstock
		18.10.1853	nach Potsdam-Sanssouci
		Magdeburg	
		22.10.1853	von Potsdam über Berlin, Köthen, Halle (Saale) nach Magdeburg
		23.10.1853	nach Potsdam-Sanssouci
		Letzlingen	
Schlesien		26.10.1853	von Potsdam-Wildpark über Magdeburg nach Letzlingen
27.08.1853	von Charlottenburg nach Breslau	27.10. bis 28.10.1853	Letzlingen
28.08.1853	Breslau / Krieblowitz / Breslau	29.10.1853	über Magdeburg nach Potsdam-Sanssouci
29.08.1853	über Oppeln, Cosel, Gleiwitz, Königshütte nach Breslau		
30.08.1853	über Freiburg nach Erdmannsdorf	Freienwalde	
31.08. bis 01.09.1853	Erdmannsdorf	11.01.1854	von Berlin über Neustadt nach Freienwalde
02.09.1853	über Bunzlau, Berlin nach Charlottenburg	12.01.1854	Freienwalde
		13.01.1854	nach Charlottenburg
		Sachsen	
Sachsen		26.05.1854	von Berlin nach Dessau
04.09.1853	von Potsdam-Sanssouci über Magdeburg nach Merseburg	27.05.1854	über Köthen, Magdeburg nach Letzlingen
05.09. bis 06.09.1853	Merseburg	28.05.1854	Letzlingen
07.09.1853	über Schulpforta, Rudelsburg nach Freyburg a.d. Unstrut	29.05.1854	über Magdeburg, Halle (Saale), Merseburg, Lauchstädt, Schafstädt, Querfurt, Ziegelroda, Roßleben, Memleben, Artern nach Sangerhausen
08.09.1853	Freyburg a. d. Unstrut		
09.09.1853	Naumburg		
10.09.1853	über Weißenfels, Wittenberg, Jüterbog nach Potsdam-Sanssouci	30.05.1854	über Artern, Weißensee, Tennstedt, Langensalza, Gotha nach Eisenach

31.05.1854 über Gotha, Erfurt, Weimar nach Naumburg
 01.06.1854 über Weißenfels, Merseburg, Halle (Saale), Magdeburg nach Potsdam-Sanssouci

Dresden
 08.06.1854 von Berlin über Dresden, Bodenbach nach Tetschen
 09.06.1854 Tetschen
 10.06.1854 über Bodenbach, Pirna, Dresden, Berlin nach Potsdam

Preußen
 12.06.1854 von Potsdam über Berlin nach Stettin
 13.06.1854 über Stargard, Schneidemühl nach Bromberg
 14.06.1854 über Dirschau, Marienburg, Elbing, Schlobitten, Braunschweig nach Königsberg
 15.06.1854 Königsberg
 16.06.1854 über Friedrichstein, Wehlau, Taplaken, Insterburg nach Gumbinnen
 17.06.1854 über Trakehnen, Stallupönen, Schirwindt nach Gumbinnen
 18.06.1854 über Darkehmen nach Angerburg
 19.06.1854 über Lötzen, Rhein, Guzianka nach Johannisburg
 20.06.1854 über Ortelsburg, Mensguth nach Bischofsburg
 21.06.1854 über Bartenstein, Heilsberg, Wormditt nach Polangen
 22.06.1854 über Mohrungen, Maldeuten, Saalfeld, Riesenburg nach Marienwerder
 23.06.1854 über Nakel, Kreuz, Woldenberg, Stettin, Berlin nach Potsdam
 24.06.1854 Potsdam

München
 26.07.1854 von Potsdam über Berlin, Riesa, Leipzig, Hof nach Bamberg
 27.07.1854 über Augsburg nach München
 28.07. bis 31.07.1854 München
 01.08.1854 über Bamberg, Hof nach Altenburg

02.08.1854 über Leipzig, Riesa, Berlin nach Potsdam

Putbus
 19.08.1854 von Berlin (Stettiner Bahnhof) nach Stettin
 20.08.1854 über Swinemünde nach Putbus
 21.08. bis 10.09.1854 Putbus
 11.09.1854 über Stettin, Berlin nach Potsdam-Sanssouci

Schlesien
 25.09.1854 von Potsdam über Berlin, Frankfurt (Oder), Ziebingen, Radenickel nach Crossen
 26.09.1854 über Groß-Lessen, Grünberg, Neusalz, Beuthen nach Glogau
 27.09.1854 nach Breslau
 28.09.1854 Breslau
 29.09.1854 Breslau / Oppeln / Breslau
 30.09.1854 über Nimkau, Sorau, Triebel nach Muskau
 01.10. bis 02.10.1854 Muskau
 03.10.1854 über Branitz, Guben nach Berlin, weiter nach Potsdam-Sanssouci

Hubertusstock
 10.10.1854 von Berlin, Biesenthal, Gräfenbrück nach Hubertusstock
 11.10.1854 Hubertusstock
 12.10.1854 nach Potsdam-Sanssouci

Letzlingen
 18.10.1854 von Berlin über Magdeburg nach Letzlingen
 19.10. bis 20.10.1854 Letzlingen
 21.10.1854 nach Potsdam-Sanssouci

Dresden
 16.03.1855 von Berlin nach Dresden
 17.03. bis 18.03.1855 Dresden
 19.03.1855 über Röderau, Berlin nach Charlottenburg

Erdmannsdorf
 14.07.1855 von Potsdam über Berlin, Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg nach Erdmannsdorf

15.07. bis 17.08.1855	Erdmannsdorf	05.10.1855	Münster
18.08.1855	über Hirschberg, Spiller, Löwenberg, Bunzlau, Berlin nach Potsdam-Sanssouci	06.10.1855	über Hamm, Soest, Unna, Aplerbeck, Hörde, Dort- mund, Düsseldorf, Deutz, Bonn nach Brühl
Buckow		07.10.1855	Brühl
12.09.1855	von Potsdam-Sanssouci über Fürstenwalde, Beerfelde nach Buckow	08.10.1855	über Köln, Deutz, Oeynhau- sen nach Hannover
13.09.1855	Buckow	09.10.1855	über Braunschweig, Oschers- leben, Magdeburg nach Pots- dam-Sanssouci
14.09.1855	nach Potsdam-Sanssouci		
Rheinprovinz		Letzlingen	
17.09.1855	von Potsdam-Sanssouci über Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg, Gernrode, Ale- xisbad, Stolberg, Nordhausen nach Wülfingerode	24.10.1855	von Potsdam über Magde- burg nach Letzlingen
18.09.1855	Wülfingerode	25.10. bis 26.10.1855	Letzlingen
19.09.1855	über Worbis, Leinefelde, Din- gelstedt, Mühlhausen nach Eisenach	27.10.1855	nach Potsdam
20.09.1855	über Gerstungen, Gunters- hausen, Friedberg, Frankfurt a. M., Castel, Worms, Lud- wigshafen, Schifferstadt nach Speyer	Neustrelitz	
21.09.1855	über Schifferstadt, Neustadt, Kaiserslautern, Landstuhl, Homburg, Bexbach, Neun- kirchen, Friedrichsthal nach Saarbrücken	12.12.1855	von Charlottenburg nach Neustrelitz
22.09.1855	über Völklingen, Saarlouis, Merzig, Mettlach, Saarburg nach Trier	13.12. bis 14.12.1855	Neustrelitz
23.09.1855	Trier	15.12.1855	nach Charlottenburg
24.09.1855	über Koblenz nach Stolzen- fels	09.03.1856	Charlottenburg / Spandau / Neustadt a. D. / Neuruppin / Charlottenburg
25.09. bis 27.09.1855	Stolzenfels	05.04.1856	Charlottenburg / Berlin / Fürstenwalde / Beeskow / Charlottenburg
28.09.1855	Stolzenfels / Trier / Stolzen- fels	Dresden	
29.09. bis 30.09.1855	Stolzenfels	25.04.1856	von Potsdam über Röderau nach Dresden
01.10.1855	über Remagen, Köln nach Aachen	26.04. bis 28.04.1856	Dresden
02.10.1855	über Köln nach Brühl	29.04.1856	über Berlin nach Charlotten- burg
03.10.1855	über Köln nach Benrath	Preußen	
04.10.1855	über Köln, Deutz, Düsseldorf, Elberfeld, Schwelm, Dort- mund, Hörde, Soest, Hamm nach Münster	19.05.1856	von Berlin nach Stettin
		20.05.1856	nach Bromberg
		21.05.1856	nach Königsberg
		22.05.1856	Königsberg / Taplaken / Königsberg
		23.05.1856	Königsberg
		24.05.1856	nach Bromberg
		25.05.1856	nach Potsdam-Sanssouci

Stuttgart

16.06.1856 von Potsdam (Fasanerie) über Magdeburg, Halle (Saale), Leipzig, Hof, Bamberg nach Nürnberg
 17.06.1856 über Augsburg, Ulm nach Stuttgart
 18.06. bis 19.06.1856 Stuttgart
 20.06.1856 über Ulm, Augsburg, Nürnberg, Bamberg nach Hof
 21.06.1856 über Altenburg, Leipzig, Halle (Saale), Magdeburg nach Potsdam (Fasanerie)

Marienbad

30.06.1856 von Potsdam über Berlin, Dresden, Niedersedlitz, Pirna, Bodenbach, Arbesau nach Teplitz
 01.07.1856 Teplitz
 02.07.1856 über Brüx, Komotau, Karlsbad, Petschau nach Marienbad
 03.07. bis 28.07.1856 Marienbad
 29.07.1856 nach Karlsbad
 30.07.1856 nach Teplitz
 31.07.1856 nach Pillnitz
 01.08.1856 nach Potsdam-Sanssouci

Stettin

12.08.1856 von Potsdam über Berlin, Swinemünde nach Stettin
 13.08.1856 über Berlin nach Charlottenburg

Stolpe

22.08.1856 von Charlottenburg nach Stolpe (b. Tegel)
 23.08.1856 von Stolpe nach Potsdam-Sanssouci
 24.08.1856 von Potsdam-Sanssouci nach Stolpe
 25.08.1856 von Stolpe nach Schönwalde
 26.08.1856 von Schönwalde nach Potsdam-Sanssouci

Pommern, Preußen

29.08.1856 von Potsdam über Berlin, Stettin nach Stargard
 30.08. bis 31.08.1856 Stargard

01.09.1856 nach Barskewitz
 02.09.1856 Barskewitz
 03.09.1856 über Stargard, Kreuz nach Bromberg
 04.09.1856 über Dirschau, Marienburg, Elbing nach Schlobitten
 05.09.1856 über Carwinden, Schlodien, Wormditt nach Heilsberg
 06.09. bis 08.09.1856 Heilsberg
 09.09.1856 über Bartenstein, Langheim nach Dönhoffstadt
 10.09.1856 nach Heilsberg
 11.09.1856 Heilsberg
 12.09.1856 über Pr. Eylau, Domnau, Friedland, Allenburg, Königsberg nach Sanditten
 13.09.1856 über Taplaken, Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen nach Schirwindt
 14.09.1856 Schirwindt / Dwarischken / Schirwindt
 15.09.1856 über Schirwindt nach Bromberg
 16.09.1856 über Stettin, Berlin nach Potsdam

Hohenzollern

24.09.1856 von Potsdam-Wildpark über Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Minden, Hamm, Oberhausen nach Ruhrort
 25.09.1856 über den Rhein, von Homberg über Krefeld, Gladbach nach Aachen
 26.09.1856 über Eupen, Montjoie, Bütingenbach, Losheim nach Prüm
 27.09.1856 über Balesfeld, Bitburg nach Trier
 28.09.1856 Trier
 29.09.1856 über Saarburg, Merzig, Saarlouis nach Saarbrück
 30.09.1856 über Bexbach, Ludwigshafen, Mannheim nach Karlsruhe
 01.10.1856 Karlsruhe
 02.10.1856 über Pforzheim, Neuenburg, Calw, Herrenberg, Tübingen nach Hechingen
 03.10.1856 Hechingen
 04.10.1856 von Hechingen über Gamertingen nach Sigmaringen

05.10.1856	über Heiligenberg nach Mörs- burg	Schwerin	
06.10.1856	nach Lindau	25.05.1857	von Berlin nach Schwerin
07.10.1856	nach Augsburg	26.05. bis 28.05.1857	Schwerin
08.10.1856	nach München	29.05.1857	über Glöwen, Pritzwalk, Hei- ligengrabe, Kyritz, Zernitz, Spandau nach Charlotten- burg
09.10. bis 10.10.1856	München		
11.10.1856	über Nürnberg nach Hof	Marienbad, Wien, Pillnitz	
12.10.1856	über Altenburg, Leipzig, Magdeburg nach Potsdam	09.06.1857	von Potsdam über Berlin nach Dresden
Greifswald, Neustrelitz		10.06.1857	über Aussig nach Teplitz
17.10.1856	von Potsdam über Passow, Gramzow, Prenzlau, Pase- walk, Finkenbrück, Anklam, Möckow nach Greifswald	11.06.1857	Teplitz
18.10.1856	Greifswald	12.06.1857	über Brüx, Komotau, Karls- bad nach Marienbad
19.10.1856	über Jarmen, Klempenow, Treptow, Neubrandenburg nach Neustrelitz	13.06. bis 04.07.1857	Marienbad
20.10.1856	Neustrelitz	05.07.1857	nach Karlsbad
21.10.1856	über Fürstenberg, Gransee, Löwenberg, Oranienburg, Berlin nach Potsdam-Sans- souci	06.07.1857	nach Teplitz
22.10.1856	Potsdam-Sanssouci / Brandenburg / Potsdam- Sanssouci	07.07.1857	nach Prag
		08.07.1857	nach Wien
		09.07.1857	Wien
		10.07.1857	nach Prag
		11.07.1857	über Lobositz nach Teplitz
		12.07.1857	Teplitz
		13.07.1857	über Aussig, Bodenbach nach Pillnitz
		14.07. bis 16.07.1857	Pillnitz
		17.07.1857	über Dresden nach Potsdam- Sanssouci
Letzlingen			
05.11.1856	von Potsdam (Fasanerie) über Magdeburg, Wolmirstedt nach Letzlingen	01.08.1857	Potsdam-Sanssouci / Swinemünde / Berlin
06.11. bis 07.11.1856	Letzlingen	Halle (Saale)	
08.11.1856	über Wolmirstedt, Magde- burg nach Potsdam	06.09.1857	von Potsdam (Fasanerie) über Magdeburg nach Halle (Saale)
Tecklenburg		07.09. bis 08.09.1857	Halle (Saale)
16.05.1857	von Potsdam über Magde- burg, Hannover, Osnabrück nach Mark (b. Tecklenburg)	09.09.1857	nach Salzmünde
17.05.1857	über Osnabrück nach Oeyn- hausen	10.09.1857	nach Potsdam-Sanssouci
18.05.1857	nach Potsdam	Muskau	
		22.09.1857	von Potsdam über Berlin, Frankfurt (Oder), Sorau, Triebel nach Muskau
Stettin		23.09. bis 24.09.1857	Muskau
18.05.1857	von Potsdam nach Stettin	25.09.1857	nach Charlottenburg
19.05.1857	nach Charlottenburg		

Tegernsee

29.06.1858 von Berlin über Röderau nach Leipzig
 30.06.1858 über Hof nach Bamberg
 01.07.1858 über Nürnberg nach Augsburg
 02.07.1858 über München, Holzkirchen nach Tegernsee
 03.07. bis 28.08.1858 Tegernsee
 29.08.1858 über Holzkirchen, München nach Augsburg
 30.08.1858 nach Nürnberg
 31.08.1858 nach Bamberg
 01.09.1858 über Hof nach Leipzig
 02.09.1858 über Röderau, Berlin nach Potsdam-Sanssouci

Italien

12.10.1858 von Potsdam über Berlin, Röderau nach Leipzig
 13.10.1858 über Hof nach Bamberg
 14.10.1858 nach Augsburg
 15.10.1858 über München nach Kufstein
 16.10.1858 nach Innsbruck
 17.10.1858 Innsbruck
 18.10.1858 über Schönberg, Steinach, Brenner, Sterzing, Mittenwald nach Brixen
 19.10.1858 über Klausen, Unter-Atzwang nach Bozen
 20.10.1858 über Vilpian nach Meran
 21.10. bis 16.11.1858 Meran
 17.11.1858 über Vilpian, Bozen, Branzoll, Neumarkt, Salurn, Lavis nach Trient
 18.11.1858 über Roveredo, Peri, Volargne nach Verona
 19.11.1858 Verona
 20.11.1858 über Mantua, S. Benedetto, Novi, Carpi nach Modena
 21.11.1858 über Samoggia nach Bologna
 22.11.1858 über Pianoro, Loiano nach Cavigliano
 23.11.1858 über Montecarelli, Cafaggiolo, Fontenuona

24.11.1858 nach Florenz
 25.11. bis 19.12.1858 Florenz
 20.12.1858 nach Siena
 21.12.1858 ?
 22.12.1858 ?
 23.12.1858 bis 27.03.1859 Rom
 28.03.1859 über Albano nach Velletri
 29.03.1859 über Terracina nach Mola di Gaeta
 30.03.1859 über Capua, Aversa nach Neapel
 31.03. bis 17.04.1859 Neapel
 18.04.1859 nach Civitavecchia
 19.04.1859 ?
 20.04.1859 ?
 21.04.1859 ?
 22.04.1859 ?
 23.04. bis 01.05.1859 Rom
 02.05.1859 über Storta, Baceno, Monterosi, Nepi, Civita Castellana, Borghetto, Otricoli, Narni nach Terni
 03.05.1859 über Strettura, Spoleto, Levane, Foligno nach Perugia
 04.05.1859 über la Magione, Camucia nach Arezzo
 05.05.1859 über Montevarchi nach Ancona
 06.05.1859 nach Triest
 07.05. bis 08.05.1859 Triest
 09.05.1859 nach Laibach
 10.05.1859 nach Gratz
 11.05.1859 nach Wien
 12.05.1859 Wien
 13.05.1859 nach Brünn
 14.05.1859 nach Prag
 15.05.1859 nach Dresden
 16.05. bis 17.05.1859 Dresden
 18.05.1859 über Leipzig nach Charlottenburg
 1860 Friedrich Wilhelm IV. hält sich in Potsdam-Sanssouci auf

Prinz-Regent Wilhelm

19.04.1860	Berlin / Wittenberg / Berlin	26.07.1860	Teplitz
Rheinprovinz		27.07.1860	über Bodenbach, Niedersedlitz nach Potsdam
24.05.1860	von Berlin über Weimar, Frankfurt a. M. nach Kreuznach	Ostende	
25.05.1860	über Saarbrücken nach Trier	05.08.1860	von Babelsberg nach Ostende
26.05.1860	über Saarbrücken, Mannheim nach Baden	06.08. bis 30.08.?1860	Ostende
27.05. bis 29.05.1860	Baden-Baden	31.08.1860	über Köln nach Berlin
30.05.1860	nach Wiesbaden	Fürstenwalde, Wittstock	
31.05.1860	nach Berlin	10.09.1860	von Berlin nach Fürstenwalde
Preußen		11.09.1860	Fürstenwalde
02.06.1860	von Berlin über Kreuz, Warlubien, Dirschau nach Danzig	12.09.1860	nach Berlin
03.06.1860	über Dirschau, Marienburg, Elbing, Braunsberg nach Königsberg	13.09.1860	nach Fürstenwalde
04.06.1860	über Löwenhagen, Lindenau, Tapiau, Wehlau, Norkitten, Insterburg, Gumbinnen, Trakehnen, Stallupönen, Eydtkuhnen nach Gumbinnen	14.09.1860	nach Berlin, nach Wittstock
05.06.1860	über Trakehnen, Insterburg, Norkitten, Wehlau nach Königsberg	15.09.1860	nach Berlin
06.06.1860	über Heiligenbeil, Elbing, Dirschau, Warlubien, Laskowitz nach Berlin	16.09.1860	nach Wittstock
Baden-Baden, Gastein, Teplitz		17.09. bis 18.09.1860	Wittstock
13.06.1860	von Berlin über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden	19.09.1860	nach Berlin
14.06. bis 13.07.?1860	Baden-Baden	Köln, Aachen, Jülich	
14.07.? bis ?1860	Gastein	23.09.1860	von Berlin über Köln,
24.07.1860	über Koblenz nach Dresden (Ankunft am 25.07.)	24.09.1860	Aachen, Düren nach Jülich
25.07.1860	über Pillnitz nach Teplitz	25.09.1860	Jülich
		26.09.1860	nach Berlin
		Warschau	
		20.10.1860	von Berlin über Liegnitz, Breslau nach Warschau
		21.10. bis 26.10.1860	Warschau
		27.10.1860	nach Berlin
		Letzlingen	
		10.12.1860	von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
		11.12. bis 12.12.1860	Letzlingen
		13.12.1860	nach Berlin

Wilhelm I.

Baden-Baden, Ostende, Rheinprovinz, Baden-Baden, Compiègne		
08.07.1861	von Babelsberg über Berlin, Erfurt, Frankfurt a. M.	15.11.1861 über Liegnitz nach Sagan
09.07.1861	nach Baden-Baden	16.11.1861 nach Berlin
10.07. bis 16.08.1861	Baden-Baden	
17.08.1861	über Karlsruhe, Darmstadt, Mainz nach Köln	Blankenburg
18.08.1861	über Aachen, Verviers nach Ostende	24.11.1861 von Berlin über Potsdam, Halberstadt nach Blanken- burg
19.08. bis 08.09.1861	Ostende	25.11. bis 26.11.1861 Blankenburg
09.09.1861	über Brüssel, Vervieres, Aa- chen, Köln nach	27.11.1861 über Halberstadt nach Berlin
10.09.1861	Benrath	
11.09.1861	Benrath / Düsseldorf / Benrath	Letzlingen
12.09.1861	nach Brühl	08.12.1861 von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
13.09. bis 20.09.1861	Brühl	09.12. bis 10.12.1861 Letzlingen
21.09.1861	nach Koblenz	11.12.1861 nach Berlin
22.09. bis 26.09.1861	Koblenz	
27.09.1861	nach Baden-Baden	Weimar
28.09. bis 04.10.1861	Baden-Baden	07.04.1862 von Berlin nach Weimar
05.10.1861	über Mainz, Koblenz, Köln nach Aachen	08.04. bis 09.04.1862 Weimar
06.10.1861	über Verviers nach Com- piègne	10.04.1862 nach Berlin
07.10.1861	Compiègne	
08.10.1861	über Köln nach Düsseldorf	Muskau
09.10.1861	nach Babelsberg (Ankunft am 10.10.1861)	05.08.1862 von Berlin über Sorau nach Muskau
		06.08.1862 Muskau
		07.08. bis 08.08.1862 nach Berlin
Preußen, Pommern		
13.10.1861	von Berlin über Frankfurt (Oder), Kreuz, Bromberg, Dirschau, Marienburg, El- bing, Braunsberg nach Lud- wigsort	Stargard, Stettin
14.10.1861	nach Königsberg	12.08.1862 von Berlin über Frankfurt (Oder), Kreuz nach Stargard über Stettin nach Berlin
15.10. bis 19.10.1861	Königsberg	13.08.1862
20.10.1861	nach Danzig	14.08.1862 Berlin / Burg / Berlin
21.10.1861	über Dirschau, Bromberg nach Frankfurt (Oder)	16.08.1862 Berlin / Magdeburg / Berlin
22.10.1861	nach Berlin	18.08.1862 Potsdam / Wittenberg / Potsdam
		20.08.1862 Berlin / Kyritz / Berlin
Schlesien		
11.11.1861	von Berlin nach Breslau	Doberan
12.11. bis 14.11.1861	Breslau	26.08.1862 von Berlin über Hagenow, Rostock nach Heiligendamm (b. Doberan)

27.08. bis 06.09.1862	Heiligendamm	Geldern	
07.09.1862	nach Berlin	11.09.1863	von Berlin nach Geldern
Karlsruhe		12.09.1863	Geldern
08.09.1862	von Berlin nach Frankfurt a.M.	13.09.1863	nach Berlin
09.09.1862	nach Karlsruhe	Lebus	
10.09.1862	über Rastatt, Iffezheim nach Baden-Baden	14.09.1863	von Berlin über Frankfurt (Oder) nach Lebus
11.09.1862	von Baden-Baden über	15.09.1863	nach Berlin
12.09.1862	Frankfurt a. M., Erfurt, Wit- tenberg,	Buckow	
13.09.1862	Großbeeren nach Babelsberg	17.09.1863	von Berlin über Fürsten- walde, Görldorf, Münche- berg nach Buckow
Baden		18.09. bis 21.09.1863	Bukow
28.09.1862	von Berlin über	22.09.1863	nach Berlin
29.09.1862	Gotha, Frankfurt a. M. nach Baden	Baden-Baden	
30.09. bis 02.10.1862	Baden	28.09.1863	von Berlin über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden
03.10.1862	nach Weimar	29.09. bis 12.10.1863	Baden-Baden
04.10.1862	nach Berlin	13.10.1863	über Koblenz, Köln, Magde- burg nach Berlin
Coburg		22.10.1863	Babelsberg / Magdeburg / Babelsberg
11.10.1862	von Babelsberg über Berlin, Eisenach nach Coburg	Putbus	
12.10.1862	über Meiningen nach Weimar	26.10.1863	von Berlin über Anger- münde, Prenzlau, Pasewalk, Greifswald, Stralsund, Alte- fähr, Rambin, Samtens, Garz nach Putbus
13.10.1862	nach Berlin	27.10.1863	über Lauterbach, Stralsund nach Berlin
Letzlingen		Blankenburg	
04.11.1862	von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen	28.10.1863	von Berlin über Halberstadt nach Blankenburg
05.11. bis 06.11.1862	Letzlingen	29.10. bis 31.10.1863	Blankenburg
07.11.1862	nach Berlin	01.11.1863	über Halberstadt nach Ba- belsberg
Karlsbad, Gastein, Baden-Baden		Letzlingen	
19.06.1863	von Berlin über Leipzig, Schwarzenberg nach Karlsbad	09.11.1863	von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
20.06. bis 17.07.1863	Karlsbad	10.11. bis 12.11.1863	Letzlingen
18.07.1863	über Pilsen,	13.11.1863	über Gardelegen, Salzwedel, Crüden, Garbe nach Berlin
19.07.1863	Regensburg,		
20.07.1863	Salzburg		
21.07.1863	nach Gastein		
22.07. bis 14.08.1863	Gastein		
15.08.1863	nach Salzburg		
16.08.1863	nach München		
17.08.1863	München		
18.08.1863	nach Gastein		
19.08.1863	nach Baden-Baden		
20.08. bis 31.08.?1863	Baden-Baden		
01.09.1863	nach Berlin		

19.04.1864 Berlin / **Magdeburg** / **Burg** / Berlin

Elbherzogtümer

20.04.1864 von Berlin über Hamburg nach
21.04.1864 Flensburg
22.04.1864 Flensburg
23.04.1864 nach Berlin (Ankunft am 24.04.1864)

29.04.1864 Berlin / **Brandenburg** / Berlin

Rheinprovinz

07.05.1864 von Berlin über Magdeburg,
08.05.1864 Düsseldorf, Benrath, Köln nach Koblenz
09.05.1864 Koblenz
10.05.1864 über Bonn, Köln nach Berlin (Ankunft am 11.05.)

Swinemünde

05.06.1864 von Berlin über Stettin nach Swinemünde
06.06.1864 über Stettin nach Berlin

Karlsbad, Gastein, Wien, Baden-Baden

18.06.1864 von Berlin über Leipzig, Altenburg, Schwarzenberg nach Karlsbad

19.06. bis 19.07.1864 Karlsbad
20.07.1864 über Marienbad,
21.07.1864 Weiden, Regensburg,
22.07.1864 Lambach, Salzburg
23.07.1864 nach Gastein
24.07. bis 14.08.1864 Gastein
15.08.1864 nach Salzburg
16.08.1864 nach Ischl
17.08. bis 18.08.1864 Ischl
19.08.1864 nach Gmunden
20.08.1864 nach Wien
21.08. bis 24.08.1864 Wien
25.08.1864 nach Gmunden
26.08.1864 nach Ischl
27.08.1864 über Salzburg nach Hohenschwangau
28.08.1864 nach Kempten
29.08.1864 zur Insel Mainau b. Constanz
30.08.1864 Mainau
31.08.1864 nach Baden-Baden

01.09. bis 10.09.1864 Baden-Baden
11.09.1864 über Frankfurt a. M.,
12.09.1864 Weimar, Halle (Saale) nach Berlin

21.09. bis 22.09.1864 Potsdam / Brandenburg / **Groß Wusterwitz** / Potsdam

23.09.1864 Potsdam / **Groß Kreutz** / **Lehnin** / Potsdam

24.09.1864 Potsdam / **Glindow** / **Bliesendorf** / Potsdam

Baden-Baden

28.09.1864 von Berlin über
29.09.1864 Guntershausen, Frankfurt a. M., Darmstadt nach Baden-Baden
30.09. bis 13.10.1864 Baden-Baden
14.10.1864 über Frankfurt a. M.,
15.10.1864 Großbeeren, Berlin nach Babelsberg

Blankenburg

26.10.1864 von Berlin über Magdeburg, Halberstadt nach Blankenburg
27.10. bis 29.10.1864 Blankenburg
30.10.1864 über Halberstadt, Magdeburg nach Berlin

Letzlingen

04.11.1864 von Berlin über Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
05.11.1864 über Dolle, Wolmirstedt, Magdeburg nach Berlin

15.11.1864 Berlin / **Wittenberg** / **Aulosen** / Berlin

Dessau

17.11.1864 von Berlin nach Dessau
18.11.1864 nach Berlin

Minden

24.11.1864 von Berlin nach Minden
25.11.1864 nach Berlin

Rheinprovinz

13.05.1865 von Potsdam über Magdeburg nach Düsseldorf
 14.05.1865 nach Aachen
 15.05.1865 Aachen
 16.05.1865 nach Köln
 17.05.1865 Köln
 18.05.1865 nach Frankfurt a. M., über Erfurt nach Berlin

Pommern

08.06.1865 von Berlin über Angermünde, Prenzlau, Pasewalk, Greifswald nach Stralsund
 09.06.1865 über Greifswald, Lauterbach nach Putbus
 10.06.1865 Putbus / Stubbenkammer / Putbus
 11.06.1865 über Lauterbach, Wolgast, Stettin nach Berlin

Karlsbad, Gastein, Baden-Baden

21.06.1865 von Berlin über Altenburg, Schwarzenberg nach Karlsbad
 22.06. bis 19.07.1865 Karlsbad
 20.07.1865 über Falkenau, Eger, Mitterteich nach Regensburg
 21.07.1865 Regensburg
 22.07.1865 über Passau, Wels, Lambach nach Salzburg
 23.07.?1865 über Hallein, Golling, Werfen, St. Johann, Hof-Gastein nach Gastein
 24.07. bis 18.08.1865 Gastein
 19.08.1865 über Werfen nach Salzburg
 20.08. bis 21.08.1865 Salzburg
 22.08.1865 nach Ischl
 23.08.1865 nach Salzburg
 24.08.1865 über München, Biesenhofen nach Hohenschwangau
 25.08.1865 Hohenschwangau
 26.08.1865 über Biesenhofen, Augsburg, Ulm, Stuttgart, Karlsruhe nach Baden-Baden
 27.08. bis 05.09.1865 Baden-Baden
 06.09.1865 über Darmstadt, Frankfurt a. M., Eisenach, Erfurt
 07.09.1865 nach Berlin

14.09. bis 15.09.1865 Berlin / Ludwigsfelde / Berlin
 16.09.1865 Berlin / Groß Beeren / Berlin

Merseburg

17.09.1865 von Berlin nach Merseburg
 18.09. bis 22.09.1865 Merseburg
 23.09.1865 nach Babelsberg

Lauenburg

25.09.1865 von Berlin nach Ratzeburg
 26.09.1865 Ratzeburg
 27.09.1865 über Mölln, Lauenburg nach Berlin

Baden-Baden, Westfalen

28.09.1865 von Berlin über Frankfurt a. M. nach Baden-Baden
 29.09. bis 14.10.1865 Baden-Baden
 15.10.1865 über Heidelberg, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Rüdesheim, Oberlahnstein nach Koblenz
 16.10.1865 über Bonn, Köln, Düsseldorf, Oberhausen nach Bergeborbeck (b. Essen)
 17.10.1865 über Oberhausen, Dortmund, Hamm nach Münster
 18.10. bis 19.10.1865 Münster
 20.10.1865 über Hamm, Soest, Paderborn, Höxter nach Corvey
 21.10.1865 über Höxter, Holzminden, Kreiensen, Magdeburg nach Potsdam-Babelsberg
 31.10.1865 Berlin / Wittenberg / Berlin

Letzlingen, Crüden, Aulosen

19.11.1865 von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
 20.11. bis 21.11.1865 Letzlingen
 22.11.1865 über Gardelegen, Salzwedel nach Crüden
 23.11.1865 über Aulosen nach Berlin

zur Armee nach Böhmen

30.06.1866 von Berlin über Frankfurt (Oder), Guben, Sorau, Kohlfurt, Görlitz, Löbau, Zittau nach Reichenbach (Hauptquartier)

01.07.1866 nach Schloss Sychrow b. Turnau (Sicherhof) (Hauptquartier)

02.07.1866 nach Gitschin (Hauptquartier)

03.07.1866 über Miletin nach Königgrätz; Hauptquartier Horschitz

04.07. bis 05.07.1866 Horschitz

06.07.1866 nach Pardubice (Hauptquartier)

07.07. bis 08.07.1866 Pardubice

09.07.1866 über Hostiewitz nach Hohenmauth (Hauptquartier)

10.07.1866 nach Zwittau (Hauptquartier)

11.07.1866 Zwittau

12.07.1866 nach Czernahora (Hauptquartier)

13.07.1866 nach Brünn (Hauptquartier)

14.07. bis 16.07.1866 Brünn

17.07.1866 nach Schloss Nikolsburg (Hauptquartier)

18.07. bis 29.07.1866 Schloss Nikolsburg

30.07. bis 31.07.1866 Schloss Ladendorf

01.08.1866 nach Brünn

02.08.1866 Brünn

03.08.1866 nach Prag

04.08.1866 über Reichenbach, Frankfurt (Oder) nach Berlin

Breslau

17.09.1866 von Berlin nach Breslau

18.09.1866 nach Berlin

Hubertusstock

07.10.1866 von Berlin über Neustadt nach Hubertusstock

08.10.1866 Hubertusstock

09.10.1866 über Neustadt nach Berlin

Crüden, Aulosen

25.10.1866 von Berlin über Friesack, Wittenberge nach Crüden

26.10.1866 Garbe (b. Aulosen)

27.10.1866 über Wittenberge, Friesack nach Berlin

Letzlingen

14.11.1866 von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen

15.11. bis 16.11.1866 Letzlingen

17.11.1866 über Dolle, Wolmirstedt, Magdeburg nach Berlin

Blankenburg

21.11.1866 von Potsdam-Wildpark über Magdeburg, Halberstadt nach Blankenburg

22.11. bis 23.11.1866 Blankenburg

24.11.1866 über Halberstadt, Magdeburg nach Berlin

Dessau

28.11.1866 von Berlin über Wittenberg nach Dessau

29.11.1866 Dessau

30.11.1866 nach Berlin

Königs Wusterhausen

10.12.1866 von Berlin nach Königs Wusterhausen

11.12.1866 nach Berlin

Dresden

19.02.1867 von Berlin nach Dresden

20.02.1867 nach Berlin

Paris

04.06.1867 von Berlin über Potsdam, Brandenburg, Genthin, Burg, Magdeburg, Oschersleben, Wolfenbüttel, Kreiensen, Holzminden, Altenbeken, Paderborn,

05.06.1867 Lippstadt, Soest, Unna, Hagen, Schwelm, Elberfeld, Düsseldorf, Köln, Aachen, Verviers, Lüttich, Namur, Erquelines, Maubeuge, St. Quentin, Tergnier, Compiègne, Creil nach Paris

06.06. bis 13.06.1867 Paris

14.06.1867 über Feignes, Brüssel,

15.06.1867	Köln, Elberfeld, Soest, Kreiensen nach Berlin	11.10.1867	nach Baden
		12.10. bis 21.10.1867	Baden
		22.10.1867	nach Berlin (Ankunft am 23.10.1867)
Liegnitz		Blankenburg	
26.06.1867	von Berlin über Bunzlau nach Liegnitz	30.10.1867	von Berlin über Magdeburg, Halberstadt nach Blankenburg
27.06.1867	Liegnitz	31.10. bis 01.11.1867	Blankenburg
28.06.1867	nach Berlin	02.11.1867	über Halberstadt, Magdeburg nach Berlin
Ems, Gastein, Kassel		Letzlingen	
05.07.1867	von Berlin über Halle (Saale), Gießen nach Ems	10.11.1867	von Berlin über Genthin, Magdeburg, Wolmirstedt, Dolle nach Letzlingen
06.07.1867	Gießen nach Ems	11.11. bis 12.11.1867	Letzlingen
07.07. bis 17.07.1867	Ems	13.11.1867	über Dolle, Wolmirstedt, Magdeburg, Genthin nach Potsdam
18.07.1867	nach Koblenz	Schwerin	
19.07. bis 29.07.1867	Ems	18.11.1867	von Berlin über Friesack, Wittenberge, Hagenow nach Schwerin
30.07.1867	über Mainz nach Wiesbaden	19.11. bis 20.11.1867	Schwerin
31.07.1867	Wiesbaden	21.11.1867	über Hagenow, Wittenberge, Friesack nach Berlin
01.08.1867	nach Gastein	Crüden, Aulosen	
02.08. bis 05.08. (06.08.?)1867	Gastein	22.11.1867	von Berlin über Friesack, Wittenberge nach Crüden
07.08. bis 13.08.1867	Ems	23.11.1867	über Garbe (b. Aulosen), Wittenberge, Friesack nach Berlin
14.08.1867	über Frankfurt a. M. nach Kassel	Königs Wusterhausen	
15.08.1867	Kassel	16.12.1867	von Berlin nach Königs Wusterhausen
16.08.1867	Kassel	17.12.1867	nach Berlin
17.08.1867	über Kreiensen, Magdeburg, Potsdam nach Babelsberg	Liebichau	
18.08.1867	Potsdam nach Babelsberg	15.06.1868	von Berlin über Lübben, Lübbenau, Cottbus, Spremberg, Görlitz, Lauban, Hirschberg, Dittersbach nach Liebichau (Altwasser)
Baden, Hohenzollern, Weimar, Baden		16.06.1868	nach Berlin
17.09.1867	von Berlin über Wittenberg, Halle (Saale)		
18.09.1867	Erfurt, Eisenach, Gerstungen, Gunterhausen, Frankfurt a. M., Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt nach Baden		
19.09. bis 26.09.1867	Baden		
27.09. bis 01.10.1867	über Konstanz zur Insel Mainau		
02.10.1867	über Ludwigshafen, Ulm, Plochingen, Tübingen nach Lindich		
03.10.1867	nach Hechingen, Burg Hohenzollern		
04.10.1867	über Burladingen, Gammertingen, Vöhringen nach Sigmaringen		
05.10.1867	Sigmaringen		
06.10.1867	über Aulendorf, Ulm, Augsburg nach Nürnberg		
07.10.1867	über Coburg nach Weimar		
08.10. bis 09.10.1867	Weimar?		
10.10.1867	nach Frankfurt a. M.		

Hannover, Mainz, Worms

21.06.1868 von Berlin über Genthin,
Magdeburg, Oschersleben,
Braunschweig nach Hannover
22.06. bis 24.06.1868 Hannover
25.06.1868 über Hildesheim, Elze, Salz-
helden, Northeim, Göttingen,
Kassel, Frankfurt a. M. nach
Mainz
26.06.1868 über Worms nach
27.06.1868 Babelsberg

Ems, Rheinprovinz, Thüringen

11.07.1868 von Berlin über Potsdam,
Magdeburg, Wolfenbüttel,
12.07.1868 Kreiensen, Kassel, Gunter-
shausen, Gießen, Wetzlar,
Weilburg, Runkel, Limburg,
Diez nach Ems
13.07. bis 02.08.1868 Ems
03.08.1868 von Ems über Bonn nach
Koblenz
04.08.1868 nach Mainz
05.08.1868 nach Ems
06.08. bis 11.08.1868 Ems
12.08.1868 nach Koblenz
13.08.1868 nach Wiesbaden
14.08. bis 15.08.1868 Wiesbaden
16.08.1868 nach Homburg
17.08. bis 19.08.1868 Homburg
20.08.1868 über Gießen, Dillenburg,
Siegburg nach Düsseldorf
21.08.1868 nach Köln
22.08.1868 nach Koblenz
23.08. bis 24.08.1868 Koblenz
25.08.1868 über Rüdesheim, Frankfurt
a. M., Hanau, Guntershausen,
Gerstungen nach Gotha
26.08.1868 nach Weimar
27.08.1868 über Arnstadt, Groß Beeren
nach Berlin

Dresden

07.09.1868 von Berlin nach Dresden
08.09.1868 Dresden
09.09.1868 nach Berlin

Schleswig-Holstein, Hamburg

10.09.1868 von Berlin über Neuenhagen
nach Schwerin

11.09.1868 Schwerin
12.09.1868 über Hagenow, Büchen,
Ratzeburg nach Lübeck
13.09.1868 über Eutin nach Schloss
Panker (Plön)
14.09.1868 über Plön nach Kiel
15.09.1868 nach Flensburg
16.09.1868 Flensburg
17.09.1868 über Sonderburg, Apenrade
nach Tondern
18.09.1868 über Leck, Bredstedt, Husum
nach Schleswig
19.09.1868 über Idstädt, Schleswig,
Rendsburg nach Altona
20.09.1868 Altona und Hamburg
21.09.1868 nach Berlin

Baden-Baden

29.09.1868 von Potsdam über Magde-
burg, Kreiensen
30.09.1868 nach Baden-Baden
01.10. bis 22.10.1868 Baden-Baden
23.10.1868 über Frankfurt a. M.
24.10.1868 nach Potsdam (Ankunft am
25.10.)

Crüden

11.11.1868 von Berlin über Wittenberge
nach Crüden
12.11.1868 nach Berlin

Letzlingen

15.11.1868 von Berlin über Magdeburg,
Wolmirstedt, Dolle nach
Letzlingen
16.11. bis 17.11.1868 Letzlingen
18.11.1868 über Dolle, Wolmirstedt,
Magdeburg nach Berlin

Schwerin

22.11.1868 von Berlin nach Schwerin
23.11. bis 24.11.1868 Schwerin
25.11.1868 nach Berlin

Wernigerode

29.11.1868 von Berlin über Magdeburg,
Halberstadt nach Wernige-
rode
30.11.1868 Wernigerode

01.12.1868	über Halberstadt, Magdeburg nach Berlin	24.08.1869	Magdeburg / Möckern / Magdeburg
Hannover, Westfalen, Hessen		25.08.1869	über Köthen, Wittenberg, Großbeeren, Potsdam-Sans- souci nach Berlin
13.06.1869	von Berlin über Magdeburg, Oschersleben, Braunschweig nach Hannover	31.08.1869	Berlin / Müncheberg / Berlin
14.06.1869	Hannover	Homburg	
15.06.1869	über Wunstorf, Neustadt, Nienburg, Verden, Bremen, Geestemünde, Bremerhaven nach Bremen	01.09.1869	von Berlin über Halle (Saale), Gerstungen, Bebra, Fulda, Hanau, Frankfurt a. M. nach Homburg
16.06.1869	nach Oldenburg	02.09.1869	Homburg
17.06.1869	über Heppens, Sande, Jever, Wittmund nach Aurich	03.09.1869	über Vilbel, Gunterhausen, Bebra, Gerstungen, Halle (Saale) nach Berlin
18.06.1869	nach Emden	Pommern, Preußen	
19.06.1869	über Leer, Papenburg, Mep- pen, Lingen, Salzbergen, Bentheim, Rheine nach Os- nabrück	05.09.1869	von Berlin nach Stettin
20.06.1869	über Minden, Hannover nach Berlin	06.09.1869	Stettin / Stargard / Stettin
Ems, Wiesbaden, Darmstadt, Kassel		07.09.1869	Stettin / Stargard / Stettin
11.07.1869	von Potsdam über Magde- burg,	08.09.1869	Stettin / Stargard / Stettin
12.07.1869	Gießen nach Ems	09.09.1869	über Stargard nach Schloss Pansin
13.07. bis 28.07.1869	Ems	10.09.1869	Pansin
29.07.1869	nach Koblenz	11.09.1869	über Stargard, Kreuz, Brom- berg, Dirschau, Elbing, Braunsberg nach Königsberg
30.07. bis 31.09.1869	Koblenz?	12.09. bis 15.09.1869	Königsberg
01.08. bis 03.08.1869	Ems	16.09.1869	über Braunsberg nach Elbing
04.08.1869	nach Koblenz	17.09.1869	Elbing
05.08. bis 08.08.1869	Ems	18.09.1869	über Schlobitten, Dirschau, Bromberg, Kreuz, Küstrin nach Berlin (Ankunft am 19.09.)
09.08.1869	über Oranienstein, Schloss Schaumburg, nach Koblenz	Ludwigslust	
10.08.1869	Koblenz	24.09.1869	von Berlin nach Ludwigslust
11.08.1869	nach Wiesbaden	25.09.1869	Ludwigslust
12.08. bis 13.08.1869	Wiesbaden	26.09.1869	nach Berlin
14.08.1869	nach Homburg	Baden-Baden	
15.08.1869	Homburg	28.09.1869	von Berlin nach Eisenach
16.08.1869	nach Hanau	29.09.1869	über Gerstungen, Bebra, Hanau, Frankfurt a. M., Hei- delberg nach Baden-Baden
17.08.1869	Hanau	30.09. bis 04.10.1869	Baden-Baden
18.08.1869	nach Darmstadt	05.10.1869	über Frankfurt a. M., Fulda,
19.08.1869	Darmstadt		
20.08.1869	nach Frankfurt a. M.		
21.08.1869	über Gießen, Fritzlar nach Kassel		
22.08.1869	Kassel		
23.08.1869	nach Magdeburg		

06.10.1869 Halle (Saale), Wittenberg nach Berlin

Baden-Baden

09.10.1869 von Berlin nach Frankfurt a. M.

10.10.1869 nach Baden-Baden

11.10. bis 23.10.1869 Baden-Baden

24.10.1869 über Karlsruhe,

25.10.1869 Heidelberg, Frankfurt a. M., Kassel, Kreiensens, Oschersleben, Magdeburg nach Berlin

Schlesien

04.11.1869 von Berlin über Breslau, Cosel, Kattowitz, Nikolai nach Pleß

05.11. bis 06.11.1869 Pleß

07.11.1869 über Kattowitz, Cosel, Breslau nach Berlin

Crüden

15.11.1869 von Berlin über Wittenberge nach Crüden

16.11.1869 nach Berlin

Letzlingen

18.11.1869 von Berlin über Magdeburg, Wolmirstedt nach Letzlingen

19.11. bis 20.11.1869 Letzlingen

21.11.1869 nach Berlin

03.12.1869 Berlin / **Köthen** / Berlin

Ems

01.06.1870 von Potsdam über Berlin, Magdeburg, Kreiensens, Kassel, Gießen nach Ems

02.06.1870 Kassel, Gießen nach Ems

03.06.1870 Ems

04.06.1870 über Wetzlar, Gießen, Kassel, Kreiensens, Oschersleben, Magdeburg, Neuendorf (b. Babelsberg) nach Berlin

Ems

19.06.1870 von Berlin über Neuendorf, Magdeburg, Oschersleben,

20.06.1870 Kreiensens nach Kassel, weiter über Gießen, Wetzlar nach Ems

21.06. bis 13.07.1870 Ems

14.07.1870 Ems / Koblenz / Ems

15.07.1870 von Ems über Kassel, Göttingen, Magdeburg, Potsdam nach Berlin

durch die Rheinprovinz zur Armee nach Frankreich

31.07.1870 von Berlin über

01.08.1870 Minden, Hamm, Düsseldorf, Köln, Bonn, Koblenz nach Hannover

02.08.1870 nach Mainz

03.08. bis 06.08.1870 Mainz

07.08.1870 nach Homburg

08.08.1870 Homburg

09.08.1870 nach Saarbrücken

10.08.1870 Saarbrücken

11.08.1870 nach Saint Avold

12.08.1870 Saint Avold

13.08.1870 nach Schloss Herny

14.08. bis 15.08.1870 Herny

16.08.1870 nach Pont à Mousson

17.08.1870 Pont à Mousson

18.08.1870 nach Rezonville

19.08.1870 nach Pont à Mousson

20.08. bis 22.08.1870 Pont à Mousson

23.08.1870 nach Commercy

24.08.1870 nach Bar-le-Duc

25.08.1870 Bar-le-Duc

26.08.1870 nach Clermont en Argonne

27.08. bis 28.08.1870 Clermont en Argonne

29.08.1870 Grand Pré (zwischen Clermont und Rethel, oberhalb Barennes)

30.08.1870 nach Buzancy

31.08.1870 Buzancy

01.09.1870 nach Vendresse (südwestlich von Sedan)

02.09. bis 03.09.1870 Vendresse

04.09.1870 über Varenne nach Rethel

05.09.1870 über St. Menehould nach Reims

06.09. bis 13.09.1870 Reims

14.09.1870 nach Château-Thierry

15.09.1870 nach Meaux

16.09. bis 18.09.1870 Meaux

19.09.1870 über Gonesse nach La Ferrière

20.09. bis 04.10.1870 La Ferrière

05.10.1870 nach Versailles

06.10.1870 bis 06.03.1871 Versailles

07.03.1871 nach La Ferrière
 08.03. bis 12.03.1871 La Ferrière
 13.03.1871 über Lagny, Épernay nach
 Nancy
 14.03.1871 Nancy
 15.03.1871 über Metz, Saarbrücken,
 Bingerbrück, Mainz nach
 Frankfurt a. M.
 16.03.1871 über Fulda nach Weimar
 17.03.1871 über Halle (Saale), Magde-
 burg, Potsdam nach Berlin

Ems, Gastein, Baden-Baden

08.07.1871 von Berlin über Magdeburg,
 Oschersleben, Kreiensen
 09.07.1871 Kassel, Gießen, Wetzlar,
 Frankfurt a. M., Mainz,
 Wiesbaden nach Ems
 10.07. bis 23.07.1871 Ems
 24.07.1871 Ems / Ingenheim / Ems
 25.07. bis 28.07.1871 Ems
 29.07.1871 Ems / Koblenz / Ems
 30.07. bis 31.07.1871 Ems
 01.08.1871 nach Koblenz
 02.08. bis 03.08.1871 Koblenz
 04.08.1871 von Koblenz über Wied,
 Schwalbach nach Wiesbaden
 05.08. bis 06.08.1871 Wiesbaden
 07.08.1871 über Mainz-Kastel, Frankfurt
 a. M. nach Homburg
 08.08. bis 09.08.1871 Homburg
 10.08.1871 über Frankfurt a. M., Aschaf-
 fenburg, Würzburg, Nürn-
 berg nach Regensburg
 über Passau nach Ischl
 12.08.1871 nach Salzburg
 13.08.1871 nach Gastein
 14.08. bis 05.09.1871 Gastein
 06.09.1871 über Werfen nach Salzburg
 07.09.1871 Salzburg
 08.09.1871 über München nach Hohen-
 schwangau
 09.09.1871 über Kempten, Lindau zur
 Insel Mainau
 10.09.1871 nach Kirchberg
 11.09.1871 nach Friedrichshafen
 12.09.1871 nach Konstanz
 13.09.1871 nach Freiburg
 14.09.1871 nach Baden-Baden
 15.09. bis 05.10.1871 Baden-Baden

06.10.1871 über Rastatt, Karlsruhe,
 Bruchsal, Mannheim,
 Worms, Darmstadt, Frank-
 furt a. M., Kassel, Magdeburg
 nach Berlin (Ankunft am
 07.10.)

Crüden

26.10.1871 von Berlin über Rathenow,
 Stendal nach Crüden
 27.10.1871 nach Berlin

Blankenburg

30.10.1871 von Berlin über Magdeburg,
 Halberstadt nach Blanken-
 burg
 31.10. bis 01.11.1871 Blankenburg
 02.11.1871 über Halberstadt, Magdeburg
 nach Berlin

Schwerin

05.11.1871 von Berlin über Grabow,
 Ludwigslust nach Schwerin
 06.11. bis 07.11.1871 Schwerin
 08.11.1871 nach Berlin

Letzlingen

13.11.1871 von Berlin über Rathenow,
 Gardelegen nach Letzlingen
 14.11. bis 15.11.1871 Letzlingen
 16.11.1871 über Gardelegen, Stendal,
 Rathenow nach Berlin

Göhrde

30.11.1871 von Berlin über Lehrte, Celle,
 Bevensen nach Göhrde
 01.12.1871 Göhrde
 02.12.1871 über Bevensen, Lüneburg,
 Hohnstorf, Lauenburg, Bü-
 chen nach Berlin

Springe

05.12.1871 von Berlin über Stendal,
 Lehrte, Hannover nach
 Springe
 06.12.1871 Springe
 07.12.1871 nach Hannover
 08.12.1871 über Lehrte, Stendal nach
 Berlin

Verzeichnis der Dokumente

1. Halbband

Reisen Friedrich Wilhelms III. 1797 bis 1840

Allgemeine Bestimmungen

- | | | | |
|----|---|-------------------|-----|
| 1. | N. N. an die Geheimen Kabinettsräte
<i>Keine Unterbrechung der Regierungsgeschäfte während der Reisen</i> | [1801] | 314 |
| 2. | Hardenberg an alle (Bezirks-)Regierungen
<i>Verhalten der Behörden; Anordnungen zur Beförderung; Begleichung der Kosten</i> | 22. April 1817 | 317 |
| 3. | Friedrich Wilhelm III. an Schuckmann und Boyen
<i>Feierlichkeiten und militärische Ehrenbezeugungen bei Reisen fremder Monarchen</i> | 25. August 1818 | 318 |
| 4. | Wittgenstein
<i>Mangel an Aufzeichnungen über zeremonielle Abläufe</i> | 7. Februar 1819 | 321 |
| 5. | Nagler an Wittgenstein
<i>Wartegelder bei der Bereitstellung von Postpferden</i> | 14. November 1821 | 322 |
| 6. | Berlepsch an Flemming
<i>Fehlende Instruktionen für den Empfang fürstlicher Personen</i> | 30. Mai 1823 | 324 |
| 7. | Friedrich Wilhelm III. an Hake
<i>Keine Übernahme von Illuminations-Kosten für öffentliche Gebäude durch den König</i> | 28. Dezember 1829 | 325 |
| 8. | Knobelsdorf an General-Postamt
<i>Regelung der Vorfahrt königlicher Equipagen</i> | 22. Oktober 1834 | 326 |

1798

Pommern, Preußen, Schlesien

- | | | | |
|-----|--|-----------------------|-----|
| 9. | Reck bzw. Finckenstein, Alvensleben und Haugwitz
an Friedrich Wilhelm III.
<i>Termin der Huldigungsreise; Verbindung mit der Revuereise; Huldigungsmedaillen</i> | 18./20. November 1797 | 327 |
| 10. | Friedrich Wilhelm III. an Schroetter
<i>Vermeidung von Kosten anlässlich der Huldigung in Königsberg</i> | 28. Februar 1798 | 329 |
| 11. | Schroetter an Massow
<i>Feierlichkeiten in Königsberg; Annahme eines ostpreußischen Kammerherrn; Einladungen</i> | 7./13. April 1798 | 330 |

12.	Hofmarschallamt <i>Reiseroute für die Königin; Repräsentationspflichten</i>	[um den 11. April 1798]	332
13.	Königsberger Schützenbrüderschaft an Friedrich Wilhelm III. <i>Ehrenwache in Königsberg</i>	[April 1798]	334
14.	Universität Königsberg an Friedrich Wilhelm III. <i>Übergabe eines Gedichts und Veranstaltung einer Abendmusik</i>	26. April 1798	335
15.	Friedrich Wilhelm III. an Schroetter und Voß <i>Kritik an den Zuständen in Neu-Ost- und Südpreußen, insbesondere am Verhalten der Behörden</i>	10. Juli 1798	336
16.	Friedrich Wilhelm III. an Massow <i>Kritik an den zu hohen Ausgaben in Warschau; Nachweis der Ausgaben</i>	5. August 1798	337
1799			
Magdeburg, Westfalen, Franken			
17.	Kriegs- und Domänenkammer Magdeburg an Magistrat Halle (Saale) <i>Keine Feierlichkeiten bei Ankunft des Königs; Zustand der Wege, Brücken und Quartiere</i>	1. April 1799	340
18.	Köckritz an Wittgenstein <i>Eignung von Wilhelmsbad für den Aufenthalt in Hanau</i>	9. April 1799	341
19.	Finckenstein, Alvensleben und Haugwitz an Wittgenstein <i>König reist inkognito als Graf von Hohenstein</i>	23. April 1799	343
20.	Hofmarschallamt <i>Verteilung von 400 Stück Friedrichsdor als Geschenke</i>	[25. Juni 1799]	344
21.	Finckenstein, Alvensleben und Haugwitz an Friedrich Wilhelm III. <i>Sicherheitsbedenken des Kabinettsministeriums</i>	3. Mai 1799	345
22.	Herzoglich-sächsisches Geheimes Ratskollegium an Finckenstein, Alvensleben und Haugwitz <i>Keine Ehrenbezeugungen für den inkognito reisenden König; Bereitstellung der Hofpost</i>	10. Mai 1799	347
23.	Hans von Held <i>Lobgedicht auf den König</i>	25. Mai 1799	348
24.	Magistrat Halle (Saale) an alle pferdehaltenden Bürger der Stadt <i>Pferde für den Vorspann des Königs; Bezahlung; Androhung von Zwangsmitteln</i>	11. Juni 1799	349
25.	Alvensleben und Haugwitz an Hardenberg <i>Vorfälle in Franken bei der Durchreise des Königs</i>	18. Juli 1799	351
1800			
Pommern, Posen · Schlesien			353
1801			
Magdeburg · Freienwalde			354

1802

Pommern, Preußen, Posen

- | | | | |
|-----|---|--------------------|-----|
| 26. | Lentz an Schroetter
<i>Anforderungen an das Quartier in Memel</i> | 24. April 1802 | 355 |
| 27. | Hofmarschallamt
<i>Lieferungen für die Hofküche; Transporte aus der Berliner Silberkammer</i> | [April 1802] | 357 |
| 28. | Hofmarschallamt
<i>Anordnungen für den Empfang Kaiser Alexanders I. von Russland in Memel</i> | [April 1802] | 360 |
| 29. | Reichardt an Massow
<i>Bereitstellung von Porzellan durch Memeler Bürger für die Ausstattung des Hoflagers</i> | 7. Mai 1802 | 361 |
| 30. | Der diensthabende Adjutant [N. N.]
<i>Zusammentreffen Friedrich Wilhelms III. mit Kaiser Alexander I. von Russland</i> | [Anfang Juni 1802] | 363 |

1803

Magdeburg, Franken, Thüringen · Ludwigslust

372

1804

Stargard, Mockerau · Schlesien

374

1805

Magdeburg, Thüringen, Franken

- | | | | |
|-----|---|---------------|-----|
| 31. | Reißert an Massow
<i>Belieferung der Revuetafel; Bevorzugung von Produkten aus der Umgegend</i> | 6. April 1805 | 375 |
| 32. | Stadtchronik Halberstadt
<i>Not der Stadt; 1.000 Taler für die Armenversorgung; Gründung einer Speiseanstalt</i> | [1805] | 376 |
| 33. | Müller an Magistrat Halle (Saale)
<i>Antrag auf Freistellung vom Vorspann</i> | 4. Juni 1805 | 377 |

1806/1807

Schwedt, Stettin · Verlegung des Hofes nach Königsberg und Memel

- | | | | |
|-----|---|-----------------|-----|
| 34. | Hofmarschallamt
<i>Ausgaben für die Reise nach Schwedt und Stettin</i> | [25. März 1806] | 380 |
|-----|---|-----------------|-----|

1808/1809

St. Petersburg

- | | | | |
|-----|--|-------------------|-----|
| 35. | Friedrich Wilhelm III. an Oberpräsidium für Ostpreußen
<i>Wegebesserungen anlässlich der Reise durch Ostpreußen</i> | 26. November 1808 | 382 |
| 36. | Araktschejew
<i>Militärische Ehren beim Empfang Friedrich Wilhelms III. in St. Petersburg</i> | 28. November 1808 | 384 |

37.	Friedrich Wilhelm III. an Prinz Heinrich <i>Vertretung Friedrich Wilhelms III. während der Reise nach Russland</i>	21. Dezember 1808	387
38.	Altenstein an Jagow <i>Bestimmungen des Königs wegen der Reisefinanzen</i>	21. Dezember 1808	388
39.	Jagow, Tauentzien und Schladen an Bussler <i>Verzeichnis der am Petersburger Hof zu beschenkenden Personen</i>	20. Dezember 1808	390
40.	Der diensthabende Adjutant Kaiser Alexanders I. von Russland <i>Empfang und Verabschiedung Friedrich Wilhelms III. in St. Petersburg</i>	26. Dezember 1808	393
41.	Gebr. Jordan an Bussler <i>Lieferung von Pretiosen durch die Hofjuweliere Gebr. Jordan</i>	11./28. März 1809	396
1809			
Rückkehr des Hofes von Königsberg nach Berlin			
42.	L'Estocq an Friedrich Wilhelm III. <i>Unruhe in Berlin; Wunsch des Königs nach religiösem Fest; Zensur privater Sinnschriften und Illuminationen</i>	18. Dezember 1808	399
43.	Dohna-Schlobitten an Sack und L'Estocq <i>Einschränkung der Feierlichkeiten in Berlin, stattdessen Spenden für wohltätige Zwecke</i>	27. Dezember 1808	402
44.	Sack an Dohna-Schlobitten <i>Geld für Armenfürsorge statt für Illumination der Stadt Berlin</i>	11. Januar 1809	404
45.	Sektion für Kultus an Friedrich Wilhelm III. <i>Zeitliche Trennung von Dankgottesdienst und Dankfest</i>	10. Februar 1809	405
46.	Friedrich Wilhelm III. <i>Aufstellung der Garnisontruppen; Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Bürgergarde</i>	5. Dezember 1809	407
47.	Magistrat Berlin an Königin Luise <i>Equipage für den repräsentativen Einzug der Königin in Berlin</i>	5. Dezember 1809	410
48.	Hering an Dohna-Schlobitten <i>Beleuchtung in Stargard bei Anwesenheit des Königs; Thé dansant der Stargarder Casino-Gesellschaft</i>	21. Dezember 1809	411
49.	Hofmarschallamt <i>Zur Audienz beim König nach dessen Rückkehr nach Berlin zugelassene Behörden und Deputierte</i>	[Dezember 1809]	413
50.	Massow, Berliner Judenschaft, Nationalloge zu den drei Weltkugeln und Witwe Bergemann an Friedrich Wilhelm III. <i>Gratulationen anlässlich der Rückkehr des Hofes nach Berlin</i>	22. bis 26. Dezember 1809	414
51.	Gruner an Innenministerium <i>Die Rückkehr des Hofes nach Berlin verdrängt alle anderen Meldungen</i>	29. Dezember 1809	416

1810

Strelitz, Hohenzieritz · Schlesien

- | | | | |
|-----|---|--------------------|-----|
| 52. | Haugwitz an Friedrich Wilhelm III.
<i>Versicherung der unbedingten Treue und Anhänglichkeit des Kreises Leobschütz</i> | 4. August 1810 | 418 |
| 53. | Dohna-Schlobitten an Nicolovius
<i>Informationen über Personen und Themen, die besondere Aufmerksamkeit des Königs verdienen</i> | 21. August 1810 | 419 |
| 54. | Nicolovius an Dohna-Schlobitten
<i>Stiftung von 41.000 Rtlr. zur Verbesserung kirchlicher Schul- und Armenanstalten; private Gründung des Waisenhauses in Wüstewaldersdorf</i> | 25. August 1810 | 420 |
| 55. | Erdmannsdorf an Dohna-Schlobitten
<i>Übernahme der Kosten für die Ehrenpforte an der Grenze Schlesiens</i> | 25. September 1810 | 422 |

1812¹

Dresden · Schlesien, Teplitz

- | | | | |
|-----|--|-----------------------|-----|
| 56. | Wittgenstein
<i>Empfang Friedrich Wilhelms III. am sächsischen Hof bei Anwesenheit Kaiser Napoleons I. von Frankreich; Zeremonien und Etikette am Dresdener Hof</i> | 25. bis 30. Mai 1812 | 423 |
| 57. | Hardenberg an Bülow
<i>Zusammentreffen der Monarchen in Dresden</i> | 30. Mai 1812 | 432 |
| 58. | Wittgenstein an Hardenberg
<i>Geschenke am Dresdner Hof</i> | 5. Juni 1812 | 433 |
| 59. | Wittgenstein
<i>Verbindung der Reise nach Schlesien mit einer Badekur; Aufenthalt in Teplitz inkognito</i> | 3. Juni/17. Juli 1812 | 435 |
| 60. | Hahn an Wißmann
<i>Reise des Königs durch den Regierungsbezirk Frankfurt; Übergabe von Suppliken</i> | 5. August 1812 | 436 |

1813

Verlegung des Hofes nach Breslau · Frankfurt am Main

440

1813 bis 1815

Frankreich, England · Neuchâtel, Schweiz · Schlesien, Wien · Frankreich, Rheinprovinz

- | | | | |
|-----|---|--------------------------|-----|
| 61. | Beroldingen an König Friedrich I. von Württemberg
<i>Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in London; Festlichkeiten und Besichtigungen</i> | 25. Mai bis 3. Juli 1814 | 442 |
| 62. | Kurfürst Wilhelm I. von Hessen an Friedrich Wilhelm III.
<i>Einladung zu einem Besuch am Hof auf dem Rückweg nach Berlin</i> | 16. Juni 1814 | 445 |

1 Im Jahr 1811 fanden keine Reisen statt.

63.	Prinz Wilhelm an Prinz Carl <i>Reisebericht aus London</i>	30. Juni 1814	446
64.	Hardenberg an Staatsministerium <i>Feierlichkeiten in Berlin bis zur gemeinsamen Ankunft mit Kaiser Alexander I. von Russland aufgeschoben</i>	7. Juli 1814	448
65.	Kauffmann an König Friedrich I. von Württemberg <i>Ankunft in Neuchâtel; Reise durch die Schweiz; keine Ehrenbezeugungen in Zürich wegen Inkognito</i>	2. bis 23. Juli 1814	449
66.	Schütz an Magistrat Erfurt <i>Abholzen von Bäumen zum Schmücken der Häuser; Vorgehen der Bürger gegen die Gendarmerie</i>	21. Juli 1814	451
67.	Thile an Hardenberg <i>Zeitungsmeldung über Ankunft in Berlin und die gemeinsame Rückkehr mit Kaiser Alexander I. von Russland; Würdigung des Militärs, insbesondere Feldmarschall Blüchers</i>	5. August 1814	453
68.	Stegmann an Innenministerium <i>Mit Ausnahme von Illumination keine Feierlichkeiten in Neißë; Revuequartier auf der Friedrichstadt</i>	22. September 1814	456
69.	N. N. <i>Prolog zur Aufführung des historischen Schauspiels „Deutsche Treue“</i>	September 1814	457
70.	Calet an Hardenberg <i>Empfangsfeierlichkeiten bei der Rückkehr Friedrich Wilhelms III.; Gestaltung einer „Siegesbahn“ in der Leipziger Straße in Berlin</i>	22. Juli/12. Oktober 1814	458
71.	Friedrich Wilhelm III. an Kronprinz Friedrich Wilhelm <i>Feiern und Bälle in Wien statt inhaltlicher Arbeit; Bedeutung des Tragens der „richtigen“ Uniform</i>	20. Oktober 1814	460
72.	Ein „Vaterlandsfreund“ an Klewiz <i>Wunsch der Einwohner der neuen Landesteile, dem Landesherrn zu huldigen</i>	[April 1815]	462
73.	Sack an Hardenberg <i>Feierlichkeiten in den Rheinprovinzen; Besuch des Aachener Doms; Interesse des Königs an der Tätigkeit des Oberpräsidenten der Provinz</i>	12. Oktober 1815	464
74.	Braune an Generalgouvernement des Herzogtums Sachsen <i>Anpflanzung von Linden zur Erinnerung an die Huldigung</i>	22. Januar 1816	467
75.	Wolfram an Schuckmann <i>Seit 1814 ausstehende Bezahlung für eine Ehrenpforte in Erfurt</i>	6. Februar 1819	468
1816			
Magdeburg, Karlsbad, Teplitz			
76.	Gemeinderat von Magdeburg <i>Beratungen des Magdeburger Gemeinderats über die Empfangsfeierlichkeiten für den König</i>	20. Mai 1816	470

77.	General-Postamt an Schuckmann <i>Reise Friedrich Wilhelms III. nach Karlsbad inkognito; Begleitung durch Prinzessin Charlotte; Beschaffenheit der Relaisstationen und der Pferde</i>	20. Juli 1816	472
78.	Struensee an Wittgenstein <i>Gespräche Friedrich Wilhelms III. mit Oberpräsident Bülow über den Zustand der Provinz Sachsen und die Neuordnung der Provinzialregierungen; Tagesgestaltung</i>	24. Juli 1816	474
79.	Niemeyer an Bülow <i>Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in Halle; Besuch der Universität, des Waisenhauses der Franckeschen Stiftungen und des Pädagogiums; Bitte Niemeyers um Protegierung seines Sohnes</i>	6. Juli 1816	476
1817			
Zechlin · Freienwalde · Teplitz, Karlsbad · Rheinprovinz, Westfalen, Frankreich, Niederlande · Wittenberg			
80.	Ziethen an Schuckmann <i>Übergabe einer Bittschrift der Gemeinde Zühlen; Übergabe von Bittschriften in Zechlin; feierlicher Empfang war geduldet</i>	3. Juni 1817	478
81.	Albrecht an Hardenberg <i>Offizielle Bekanntgabe der Reise des Königs durch die Rheinprovinzen und zu den Truppen in Frankreich für den Sommer 1817</i>	26. November 1816	482
82.	Müffling an Hardenberg <i>Reise des Königs politisch unpassend; Sicherheitsbedenken; Stimmung in den Landesteilen am linken Rheinufer</i>	16. Februar 1817	484
83.	Vincke an Regierung Arnberg <i>Erster Besuch Friedrich Wilhelms III. in Westfalen; Gewohnheiten, Vorlieben und Abneigungen des Königs auf Reisen</i>	17. Juni 1817	489
84.	Ingersleben an Hardenberg <i>Truppenbesichtigungen, Aufenthalt in Koblenz und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Trier; Zusage weiterer Mittel für die dortigen Ausgrabungen</i>	14. August 1817	491
85.	Böselager-Heesen an Bürgerschaft von Münster <i>Ausschmückung der Stadt</i>	12. September 1817	494
86.	Friedrich Wilhelm III. an Ingersleben und Solms-Laubach <i>Zufriedenheit des Königs mit dem Aufenthalt in den Rheinprovinzen; Beseitigung wirtschaftlicher Unterschiede zu den Nachbarstaaten</i>	14. September 1817	496
87.	Magistrat Wittenberg an Regierung Merseburg <i>Gründungsfeierlichkeiten für das Luther-Denkmal in Wittenberg; wirtschaftliche Lage der Einwohner Wittenbergs; Stimmung bei der Begrüßung des Landesherrn</i>	[November 1817]	497

1818

Posen, Preußen, Russland · Aachen, Frankreich

- | | | | |
|-----|---|----------------------------|-----|
| 88. | Schöler an Friedrich Wilhelm III.
<i>Freude am russischen Hof über die Reisepläne Friedrich Wilhelms III.; Abstimmung der Zeitpläne und Inhalte; Wegplanung; Planung der Truppenbesichtigung</i> | 15. Januar/9. Februar 1818 | 500 |
| 89. | Schöler an Witzleben
<i>Kritik an der vom preußischen Hofmarschallamt festgelegten Route, die von mangelnder Kenntnis des Landes zeugt</i> | 27. April 1818 | 503 |
| 90. | Hotho an Friedrich Wilhelm III.
<i>Protegerung der Fabrikate Hothos; Hoffnung auf neue Absatzmöglichkeiten in Russland</i> | 6. März 1818 | 505 |
| 91. | Albrecht an Zerboni di Sposetti
<i>Keine Empfangsfeierlichkeiten auf der Reise nach Russland; die Landräte haben sich an den Umspannstationen einzufinden, keinesfalls aber durch ihren Kreis zu folgen</i> | 2. Mai 1818 | 506 |
| 92. | Reimann an Albrecht
<i>Ankunft vieler Fremder in Aachen in der Hoffnung, die Monarchen zu sehen; Quartiersvorschläge</i> | 8. Mai 1818 | 507 |
| 93. | Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder)
<i>Übernahme der Kosten für ein Dejeuner; Bildung einer Deputation für die Vorbereitungen</i> | 18. Mai 1818 | 509 |
| 94. | Regierung Königsberg an Friedrich Wilhelm III.
<i>Rechtfertigung für Einziehung offener Steuern mit der Begründung erhöhten Geldbedarfs während der Truppenbesichtigungen; Probleme bei der Einlösung von Tresorscheinen</i> | 25. Mai 1818 | 511 |
| 95. | Mann an Wißmann
<i>Rechtfertigung wegen verspäteter Bereitstellung von Hilfspferden im Regierungsbezirk Frankfurt; Unstimmigkeiten zwischen Landrat und Postamt hinsichtlich der Zuständigkeiten</i> | 28. Mai 1818 | 513 |
| 96. | Zerboni di Sposetti an Hardenberg
<i>Zufriedenheit des Königs mit den Übungen der Landwehr in Posen bewirkt, dass ein vom Kronprinzen beabsichtigtes Gesuch zur Modifikation der Landwehr fallen gelassen wird</i> | 1. Juni 1818 | 516 |
| 97. | Baumann an Schuckmann
<i>Besuch des Militär-Lazaretts in Meseritz; von Klagen und Beschwerden der Untertanen bei der Reise durch Posen ist nichts bekannt</i> | 6. Juni 1818 | 517 |
| 98. | Schmidt an Wittgenstein
<i>Truppenbesichtigung und Feierlichkeiten in Königsberg; begeisterter Empfang; Besuch des Schützenfestes durch den Kronprinzen als Ehrenkönig der Schützengesellschaft</i> | 9. Juni 1818 | 518 |

99.	Schwarz an König Wilhelm I. von Württemberg <i>Über den Empfang und den Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in St. Petersburg</i>	8./17. Juli 1818	520
100.	Witzleben <i>Feierlicher Empfang und militärische Ehrenbezeugungen bei der Ankunft Friedrich Wilhelms III.</i>	[11. August 1818]	522
101.	Schön an Hardenberg <i>Dank für die Retablisements-Gelder; Ball der Stände in Thorn; Besuch der Marienburg und Pflicht zur Erhaltung solcher Denkmäler; Vorfall in Elbing</i>	[15. Juni]/28. Juli 1818	523
102.	Witzleben an Hardenberg <i>Reiseroute zum Kongress in Aachen; Empfangsfeierlichkeiten sind untersagt; in Naumburg, Berka und Koblenz haben sich die ersten Beamten einzufinden</i>	12. September 1818	526
103.	Hartung an Regierung Koblenz <i>Über die Durchreise der Monarchen durch den Kreis Mayen zum Aachener Kongress</i>	29. September 1818	528
104.	Welt- und Staatsbote zu Köln <i>Ankunft der Monarchen in Köln</i>	29. September 1818	531
105.	Kölnische Zeitung <i>Über den Ball der Kaufmannschaft in Aachen</i>	19. November 1818	533
1819			
Teplitz · Schlesien			
106.	Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder) <i>Kosten für die Bewirtung des Königs; keine Beteiligung anderer Behörden erwünscht</i>	28. August 1819	536
1820			
Pommern · Karlsbad · Teplitz · Troppau			
107.	Kirstein an Meyer <i>Keine Anordnungen für das Zeremoniell bekannt; keine Kenntnis von Etikette; Ehrenpforten sind nicht erwünscht</i>	19. Mai 1819	538
108.	Kühl an Meyer <i>Absage der Reise; Anordnungen des Oberpräsidenten</i>	31. Mai 1819	540
109.	Kirstein an Langemak <i>Keine besonderen Feierlichkeiten; Empfehlungen für den Stralsunder Amtskollegen</i>	28. Mai 1820	541
110.	Magistrat Stettin an Friedrich Wilhelm III. <i>Hoffnung der Einwohner, der König werde die Wasserfahrt und einen Ball annehmen</i>	28. Mai 1820	542
111.	Magistrat Prenzlau an Friedrich Wilhelm III. <i>Besuch des Geburtshauses der Königin Friederike in Prenzlau</i>	31. Mai 1820	543

112.	Friedrich Wilhelm III. an Sack <i>Würdigung der Leistungen der Bewohner und der Behörden der Provinz Pommern</i>	12. Juni 1820	544
113.	Sack an Schuckmann <i>Reise durch die Provinz Pommern; Bittschriften; Interesse des Königs an neuen Einrichtungen in der Provinz; Bewilligung von Auszeichnungen und Gnadengeschenken</i>	14. Juni 1820	545
114.	Voigt an Mende <i>Aufenthalt des Königs in Greifswald und Besuch der Universität</i>	22. Juni 1820	548
115.	Ritterschaftliche und städtische Versammlung Provinz Pommern <i>Stellung der Fuhren „nach alter Gewohnheit“</i>	26. Juli 1820	553
116.	Helwig <i>Besuch der Stadt Stralsund und der Insel Rügen; Auszeichnungen; Überreichung des Ehrenweins</i>	1820	554
117.	Friedrich Wilhelm III. an Kronprinz Friedrich Wilhelm <i>Erwiderung auf den Bericht des Kronprinzen aus Troppau; Reise zum „Monarchenkongress“</i>	29. Oktober 1820	558
118.	Deter an Schuckmann <i>Durchreise durch den Kreis Freystadt; Zustand der Chausseen</i>	5. November 1820	559
119.	Richter an Friedrich Wilhelm III. <i>Herstellung der Wege durch die Regierung zu Breslau</i>	5. Dezember 1820	560

1821

Rheinprovinz, Niederlande, Westfalen, Magdeburg · Königsberg (Nm.), Stettin, Schwedt

120.	Witzleben an Schuckmann <i>Truppenbesichtigungen jenseits der Elbe; keine Feierlichkeiten; Kontakte mit lokalen Beamten und Behörden</i>	26. Mai 1821	561
121.	Witzleben an Buch <i>Bekanntmachung des Reiseverlaufs zu den Truppenbesichtigungen in der Staatszeitung, um unrichtigen Mitteilungen vorzubeugen</i>	29. Juni 1821	563
122.	Oberbürgermeister Köln <i>Volksfeste und Wettbewerbe in Köln; freie Bewirtung; Überreichung des Ehrenweins</i>	30. Juni 1821	564
123.	Maercken an Reimann <i>Begrüßung im Kreis Gladbach; Herstellung der Wege</i>	9. Juli 1821	566
124.	Friedrich Wilhelm III. an Oberpräsidium Magdeburg <i>Missfallen über Weißenfelser, die ihre Hüte nicht abgenommen haben</i>	20. Juli 1821	567
125.	Friedrich Wilhelm III. an Bülow und Ingersleben <i>Zufriedenheit mit dem Zustand der Oberpräsidialbezirke Magdeburg und Niederrhein; öffentliche Bekanntmachung</i>	20. Juli 1821	568
126.	Lasberg an Rotländer <i>Bei künftigen Reisen genauere Beachtung der Anweisungen für den Empfang</i>	17. September 1821	569

- | | | | |
|------|--|-----------------|-----|
| 127. | Königliche Preußische Stettinische Zeitung
<i>Unerwartete Ankunft in Stettin; Taufe eines Schiffes; Besuch der Prinzessin Elisabeth Christine</i> | 5. Oktober 1821 | 570 |
| 128. | Schwedter Bürger
<i>Aufstellung eines Gedenksteins durch Schwedter Bürger</i> | 2. Oktober 1821 | 572 |

1822/1823

Ludwigslust · Teplitz · Schweiz, Neuchâtel, Italien, Österreich · Teplitz · Freienwalde

- | | | | |
|------|--|--------------------------|-----|
| 129. | Magistrat und Stadtverordnete Lenzen an Friedrich Wilhelm III.
<i>Bitte um Resolution gegen die Schikane des Landrats und des Regierungspräsidenten</i> | 17. Juni 1822 | 574 |
| 130. | Friedrich Wilhelm III. an Magistrat und Stadtverordnete Lenzen
<i>Vorgehensweise des Landrats entsprach den königlichen Anordnungen</i> | 20. Juni 1822 | 576 |
| 131. | Bismarck an Maucler
<i>Zusammentreffen mit Großherzog Ludwig I. von Baden in Karlsruhe</i> | 23. September 1822 | 577 |
| 132. | Bismarck an König Friedrich I. von Württemberg
<i>Besuch Friedrich Wilhelms III. am Karlsruher Hof; Einladung nach Berlin</i> | 28. September 1822 | 578 |
| 133. | Niebuhr an Witzleben
<i>Reiseplanung für Rom; Feierlichkeiten und Inkognito; Empfehlung des Konsuls Valentini</i> | 12./16. Oktober 1822 | 580 |
| 134. | Witzleben an Niebuhr
<i>Reisepläne für Neapel, Florenz und Rom; Besuch beim Papst und bei Kardinal Consalvi; Kämmerer Timm wird sich an Konsul Valentini in Geldfragen wenden</i> | 19./22. Oktober 1822 | 584 |
| 135. | Friedrich Wilhelm III. an Kronprinz Friedrich Wilhelm
<i>Reiseeindrücke aus Verona und Neapel; Gottesdienst im Haus Niebuhrs; Ständeangelegenheiten in Westfalen und im Rheinland</i> | 28. November 1822 | 589 |
| 136. | Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte
<i>Kritik an der kurzen Anwesenheit des Königs in Troppau und Verona; persönliche Anwesenheit nötig, um Anteilnahme am europäischen Geschehen zu zeigen</i> | 13. bis 16. Februar 1823 | 593 |

1824

Teplitz · Doberan, Neustrelitz · Schlesien

- | | | | |
|------|--|-------------------|-----|
| 137. | Richter an Schuckmann
<i>Erster Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Breslau; Empfangsfeierlichkeiten</i> | 20. August 1824 | 595 |
| 138. | Troschke an Wißmann
<i>Feierlichkeiten für den Einzug der Kronprinzessin im Crossener Kreis</i> | 29. August 1824 | 596 |
| 139. | Postamt Frankfurt (Oder) an Nagler
<i>Versäumnisse der Stadt und des Oberbürgermeisters; Landbewohner vorbildlich</i> | 3. September 1824 | 599 |

140.	Erdmannsdorff an Schuckmann <i>Truppenbesichtigungen in Liegnitz; Zustand der Provinz; Geldgeschenk für die Niederkirche</i>	11. September 1824	601
141.	Friedrich Wilhelm III. an Regierung Breslau <i>Zufriedenheit mit dem Zustand der Provinz Schlesien; Verbesserung der Landwehr</i>	15. September 1824	605
1825			
Magdeburg · Teplitz · Rheinprovinz, Belgien, Frankreich			
142.	Humboldt an Witzleben <i>Humboldt möchte dem König in Brüssel oder Paris seine Aufwartung machen</i>	26. Juli 1825	608
143.	Regierung Arnsberg an Wiethaus <i>Zeremonien und Feste sind untersagt, freiwillige Aktionen der Einwohner jedoch willkommen</i>	27. August 1825	609
144.	Refues an Altenstein <i>Unterbrechung der Reise in Bonn; Besichtigungen in der Universität; Mahnung an die Professoren</i>	10. September 1825	610
145.	Wächter an König Wilhelm I. von Württemberg <i>Besuch Friedrich Wilhelms III.; keine Feierlichkeiten am Hof; Besichtigung des Schlachtfeldes von Waterloo</i>	5. bis 22. September 1825	612
1826			
Teplitz · Preußen, Pommern			
146.	Schuckmann an Bassewitz, Baumann, Schön und Sack <i>Keine Empfangsfeierlichkeiten; Meldung der Landräte, der ersten Beamten und der Geistlichen; Anbringung von Ortstafeln</i>	18. Juli 1826	614
147.	Sack an Witzleben <i>Bewirtung der Landwehr; Ball des Stargarder Magistrats; Gottesdienst in der Marienkirche</i>	8. August 1826	615
1827			
Teplitz			619
1828			
Teplitz · Schlesien			620
1829			
Teplitz			621
1830			
Schlesien · Teplitz			
148.	Merckel an Witzleben <i>Wirtschaftliche Situation Niederschlesiens; Gottesdienst nach der neuen Liturgie</i>	25. Mai 1830	623

149.	Siegert an Friedrich Wilhelm III. <i>Dank für Geschenke des Königs</i>	15. Juni 1830	626
1831			
Teplitz			
1832			
Magdeburg · Teplitz			
150.	Klewiz an Brenn <i>Berichte über Unruhen in der Provinz Sachsen unbegründet</i>	3. Juni 1832	630
151.	Magistrat und Stadtverordnete Magdeburg an Bürgerschaft <i>Feierlichkeiten aus Anlass der Rückkehr der Truppen; Truppen sind Bürgerschaft für Frieden und Wohlstand</i>	19. Juni 1832	631
152.	Arndt <i>Besuch in Halberstadt; Aufstellung des Schützenvereins; Geschenk des Königs</i>	1832	632
1833			
Teplitz · Schwedt · Magdeburg			
153.	Metternich an Wittgenstein <i>Treffen in Teplitz; politische Zeitumstände; Treffen im nächsten Sommer</i>	1. Oktober 1832	636
154.	Rauch an Friedrich Wilhelm III. <i>Einladung an Kaiser Franz I. von Österreich, Kaiser Nikolaus I. von Russland und Friedrich Wilhelm III. nach Böhmen; Stillschweigen über die Pläne</i>	8. Juni 1833	638
155.	Werner an Wittgenstein <i>Reisepläne nicht mehr geheim; Theresienstadt akzeptabel</i>	16. Juni 1833	639
156.	Wittgenstein an Metternich <i>Annahme der Einladung; Zeitplan kollidiert mit Manöverplanungen</i>	24. Juni 1833	640
157.	Metternich an Wittgenstein <i>Vorschlag für Vorabtreffen; zwangloses Zusammentreffen der drei Monarchen</i>	30. Juni 1833	642
158.	Rauch an Friedrich Wilhelm III. <i>Möglichkeiten für ein Vorabtreffen; Planungen und Irrungen; Separat-Treffen</i>	27. Juli/7. August 1833	645
159.	Witzleben <i>Ankunft Kaiser Nikolaus I. von Russland in Schwedt; Ehrenbezeugungen für den Gast</i>	30. August bis 5. September 1833	651
1834			
Teplitz · Pommern, Preußen			
160.	Regierung Stettin an Rochow <i>Verbot aller Feierlichkeiten; Illumination der Stadt</i>	24. August 1834	654

161.	Schmidt an Rochow <i>Fest der Stadt Königsberg</i>	2. September 1834	656
162.	Oberpräsidium der Provinz Pommern <i>Zustand der Provinz Pommern; feste Treue der Einwohner zum Herrscherhaus</i>	22. September 1834	658
163.	Livorius an Schuckmann <i>Niederreiung der Ehrenpforte im Kreis Neustettin; Stimmungswandel in der Bevölkerung</i>	15. Dezember 1834	659
1835			
Teplitz · Schlesien, Teplitz			
164.	Regierung Liegnitz an Rother <i>Revueisen erfordern zusätzliche Mittel für Straßenbau</i>	4. August 1835	662
165.	Metternich an Wittgenstein <i>Monarchentreffen im Herbst 1835 in Teplitz; Vermeidung von Zwang und Etikette</i>	14. Mai 1835	666
166.	Magistrat und Deputierte der Stadtverordneten/ Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder) <i>Vorkehrungen für den Empfang des Königs und seiner Tochter Charlotte</i>	14./15. August 1835	669
167.	Merckel an Staatsministerium <i>Zufriedenheit mit Behörden und Bewohnern der Provinz Schlesien; Ordensverleihungen</i>	12. September 1835	671
1836			
Teplitz			
168.	Endler an Königin Elisabeth <i>Beaufsichtigung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. in Teplitz; Erhaltung der Anlagen</i>	Juli 1836	673
1837			
Teplitz			
			675
1838			
Schlesien, Teplitz · Magdeburg			
			676
1839			
Teplitz · Schlesien			
			678

2. Halbband

Reisen Friedrich Wilhelms IV. 1840 bis 1861

Allgemeine Bestimmungen

- | | | | |
|-----------------------------|--|--------------------|-----|
| 169. | Schön an Rochow
<i>Verfahrensweise in den ostpreussischen Regierungsbezirken; keine Aufforderung zum festlichen Empfang</i> | 7. Februar 1842 | 680 |
| 170. | Arnim-Boitzenburg an Krosigk
<i>Kein allgemeines Reglement; Empfangsfeierlichkeiten als Zeichen der Liebe und Treue</i> | 30. September 1845 | 681 |
| 171. | Bonin an Bodelschwingh
<i>Eisenbahnverbindungen ermöglichen häufigere Besuche in der Provinz Sachsen</i> | 22. August 1846 | 682 |
| 172. | Friedrich Wilhelm IV. an Eichhorn, Bodelschwingh, Uhden und Duesberg
<i>Bestimmungen für die Zivilbehörden bei offiziellen und nicht offiziellen Reisen</i> | 13. November 1846 | 684 |
| 173. | Friedrich Wilhelm IV. an Boyen
<i>Anordnung für die Militärbehörden bei offiziellen und nicht offiziellen Reisen</i> | 20. Dezember 1846 | 685 |
| 174. | Magistrat Frankfurt (Oder) an Regierung Frankfurt
<i>Stadtverordnete fühlen sich zurückgesetzt</i> | 2. Februar 1847 | 686 |
| 175. | Meding an Bodelschwingh
<i>Missverständnisse hinsichtlich der Begrüßung durch den Landrat bei nicht-offiziellen Reisen</i> | 18. Dezember 1847 | 687 |
| 176. | Stolberg-Wernigerode an Friedrich Wilhelm IV.
<i>Ungleichbehandlung der Zivil- und Militärbehörden bei der Reise durch die Rheinprovinz</i> | 7. August 1852 | 691 |
| 177. | Heydt an Eisenbahn-Kommissariat Magdeburg
<i>Präzisierung bestehender Bestimmungen für Eisenbahnfahrten</i> | 10. März 1854 | 692 |
| 178. | Heydt und Westphalen an alle (Bezirks-)Regierungen (außer Sigmaringen)
<i>Empfang bei Reisen mit der Eisenbahn; Zutritt zum Bahnsteig bei der Begrüßung</i> | 21. Juli 1854 | 693 |
| 179. | Westphalen und Bodelschwingh an Witzleben
<i>Empfang durch auskunftsfähige Beamte als Vorstände der Verwaltungszweige</i> | 17. September 1854 | 695 |
| 1840 | | | |
| Schlesien, Preußen, Pommern | | | |
| 180. | Lindheim an Jordan
<i>Besuch am Dresdner Hof inkognito</i> | 29. Juli 1840 | 696 |

181.	Lindheim an Rochow <i>Reise erfolgt in der Trauerzeit; Verbot von Feierlichkeiten</i>	30. Juli 1840	697
182.	Schön an Müller <i>Mangel an Bestimmungen für den Empfang durch den Oberpräsidenten</i>	1. August 1840	699
183.	Rothe an Rochow <i>Klärungsbedarf wegen der Empfangsfeierlichkeiten; Trauerzeit beendet</i>	8. August 1840	700
184.	Meyerinck an Lindheim <i>Trauerzeit während der Huldigungsreise nach Königsberg; Bedenken wegen der Feierlichkeiten</i>	15. August 1840	702
185.	Oertzen an Rochow <i>Im Görlitzer Kreis Versammlung der Einwohner in Trauerkleidung am Weg</i>	17. August 1840	703
186.	Bassewitz an Landsberg <i>Jüdische Religionszugehörigkeit ist kein Ausschlusskriterium für Quartiergeber</i>	18. August 1840	704
187.	Nordenflycht an Friedrich Wilhelm IV. <i>Überreichung von Finanz-Statistik und Kreiskarte für den Regierungsbezirk Marienwerder</i>	24. August 1840	705
188.	Zychlinski an Rochow <i>Bedrängung des Königs durch Supplikanten aus Pommern und Posen in Deutsch Krone</i>	30. August 1840	706
189.	Nordenflycht an Rochow <i>Vorfall in Deutsch Krone; Unwillen des Königs; Bestrafung der Übeltäter</i>	31. August 1840	707
190.	Wißmann an Rochow <i>Ungebührliches Betragen Einzelner; Freudensbekundungen in der ganzen Provinz; Stiftung der Bürger</i>	8. September 1840	709
191.	Rochow an Magistrat Berlin <i>Empfangsfeierlichkeiten in Berlin</i>	12. September 1840	713
192.	Gouvernement der Stadt Berlin an Lindheim <i>Unterstützung der Polizei durch die Garnison beim Einzug des Königs</i>	19. September 1840	714
193.	Allgemeine Preußische Staatszeitung <i>Programm für die Feierlichkeiten; Empfang durch die Einwohner, Korporationen, Gewerke und Innungen</i>	21. September 1840	715
194.	Müller an Rochow <i>Verbot von Feierlichkeiten ließ sich in Pommern nicht durchsetzen</i>	21. September 1840	718
195.	Fritsche an Rochow <i>Reise glich einem „Triumphzug“; Einladung der Majestäten zu städtischen Feiern</i>	21. September 1840	720

196.	Haude und Spenersche Zeitung <i>Empfangsfeierlichkeiten beim Einzug der Majestäten in Berlin</i>	22. September 1840	724
197.	Krüger an Friedrich Wilhelm IV. <i>Beschwerde über das Verputzen seines Hauses anlässlich der Durchreise des Königs</i>	26. August 1840	725
198.	Nordenflycht an Friedrich Wilhelm IV. <i>Unberechtigte Eingabe; Kostenübernahme durch Landrat</i>	2. September 1840	726
199.	Altgesellen der Schuhmacher an Polizeidirektor von Stettin <i>Beschwerde wegen Nichterwähnung ihrer Beteiligung an den Begrüßungsfeierlichkeiten</i>	19. Oktober 1840	728
200.	Rochow an (Bezirks-)Regierungen <i>Sammlung von Material für Beschreibung der Huldigungsfeierlichkeiten in den Provinzen</i>	21. Oktober 1840	728
1841			
Ruppin · Altmark · Strelitz · Magdeburg, Letzlingen · Neustrelitz · Schlesien · München			
201.	Humboldt an Herzogin Friederike von Anhalt-Dessau <i>Reisepläne des Königs unbestimmt</i>	1. Mai 1841	731
202.	Rochow an Kröcher <i>Bericht für die Staatszeitung über die Reise in die Altmark</i>	23. Mai 1841	733
203.	Francke an Stolberg-Wernigerode <i>Feierlichkeiten in Magdeburg; Wünsche der Magdeburger Bürger</i>	[12. Juli] 1841	735
204.	Magistrat und Stadtverordnetenversammlung Frankfurt (Oder) <i>Empfangsfeierlichkeiten</i>	11. August 1841	738
205.	Magistrat Breslau an Geheimes Zivilkabinett <i>Nachträgliche Bewilligung eines Empfangs in Breslau; Vorschläge der Stadt</i>	27. August 1841	742
206.	Woyrsch an Müller <i>Herstellung der Ordnung durch die Schulzen; Allgemeines Ehrenzeichen als Belohnung</i>	2. September 1841	746
207.	Krüger an Gensichen <i>Besichtigungsvorschläge in Frankfurt (Oder); Quartier in Bürgerwohnungen</i>	9. September 1841	748
208.	Karbe an Wißmann <i>Begrüßungsfeierlichkeiten in den Orten des Landkreises Frankfurt</i>	11. September 1841	749
209.	Kneusel an Friedrich Wilhelm IV. <i>Bitte um Gnadenbezeugung</i>	10. September 1841	752
210.	Friedrich Wilhelm IV. an Merckel <i>Einzüge in Liegnitz und Breslau; hoher Grad der „sittlichen Volksbildung“</i>	25. September 1841	753
211.	Magistrat Fürstenwalde an Bürgerschaft <i>Ausschmückung, Errichtung von Ehrenporten, Aufstellung der Bürger, Ruhe und Ordnung als Bürgerpflicht</i>	29. September 1841	754

212.	Dönhoff an Maltzahn <i>König von Bayern wünscht kein Inkognito beim ersten Besuch Friedrich Wilhelms IV.</i>	28. Oktober 1841	756
213.	Schmitz-Grollenburg an Beroldingen <i>Stimmungsberichte; Zusammentreffen mit dem König von Württemberg</i>	15. Oktober bis 17. November 1841	757
214.	Rochow-Briest an Friedrich Wilhelm IV. <i>Ort des Treffens mit dem König von Württemberg</i>	7./13. November 1841	762
1842			
England, Niederlande, Rheinprovinz · Schwerin · Brandenburg · Schwerin · Posen, St. Petersburg, Preußen, Schlesien · Strelitz · Westfalen, Rheinprovinz, Schweiz, Neuchâtel · Halle (Saale) · Boitzenburg · Gusow			
215.	Prinz Albert von Großbritannien an Wittgenstein <i>Wittgenstein als Vermittler für die Reise nach London</i>	19. November 1841	767
216.	Ashley an Bunsen <i>Bunsen soll den König überzeugen, zur Taufe zu kommen</i>	24. November 1841	768
217.	Bunsen an Friedrich Wilhelm IV. <i>Englische Königin wünscht persönliche Teilnahme des Königs an der Taufe ihres Sohnes</i>	26. November 1841	769
218.	Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte <i>Missbilligung der Reise nach London</i>	18. bis 25. Dezember 1841/7. Januar 1842	773
219.	Arnim-Heinrichsdorff an Friedrich Wilhelm IV. <i>Wirkung der Vermeidung eines Zusammentreffens mit dem König der Belgier</i>	30. Dezember 1841	776
220.	Friedrich Wilhelm IV. an Prinz Wilhelm <i>Übertragung der Staatsgeschäfte – bis auf wenige Ausnahmen – an den Prinzen von Preußen</i>	7. Januar 1842	778
221.	Müller an Hofmarschallamt <i>Kleiderordnung für die Veranstaltungen am englischen Hof</i>	2. Januar 1842	780
222.	Morning Post <i>Feierlichkeiten bei der Ankunft König Friedrich Wilhelms IV. in Greenwich</i>	24. Januar 1842	781
223.	Handelskammer Malmedy an Cuny <i>Einladung des Königs nach Malmedy</i>	29. Januar 1842	787
224.	Gerlach an Rochow <i>Reise durch den Regierungsbezirk Köln</i>	31. Januar 1842	789
225.	Hebeler an Friedrich Wilhelm IV. <i>Bekanntnis der Treue zum Königshaus; Mahnung an das Verfassungsversprechen</i>	2. Februar 1842	791
226.	Prediger der deutschen protestantischen Gemeinden in London an Friedrich Wilhelm IV. <i>Bekundung der Treue; Hoffnung auf Unterstützung ihres Wirkens durch den König</i>	[2. Februar 1842]	792

227.	Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte <i>Negative Bewertung der deutschen Berichterstattung</i>	2. bis 8. Februar/4. März 1842	794
228.	Freyberg an Rochow <i>Unwürdige Begrüßung des Königs von Belgien; unangemessenes Zeremoniell bei der Einschiffung</i>	4. Februar 1842	796
229.	Gerlach an Rochow <i>Veröffentlichung der Route des Königs vom Haag nach Berlin in der Kölnischen Zeitung</i>	8. Februar 1842	802
230.	Gewerke von Köln an Friedrich Wilhelm IV. <i>Bitte um Wiedereinführung der Handwerkszünfte</i>	10. Februar 1842	803
231.	Gedicht „Der König“ <i>Auf die Ankunft des Königs am Rhein</i>	11. Februar 1842	805
232.	Gerlach und Peckelsheim an Rochow <i>Besichtigungen in Köln und des Viadukts bei Sonnborn; Begrüßung in Elberfeld und Barmen</i>	12./13. Februar 1842	806
233.	Schwedersky und Schiemann an Friedrich Wilhelm IV. <i>Angebot des Dampfschiffs „Friedrich Wilhelm IV.“ für die Reise auf den nördlichen Gewässern</i>	20. Mai 1842	810
234.	Dzialynski an Arnim-Boitzenburg <i>Bereitstellung seines Hauses für den König</i>	4. Juni 1842	811
235.	Meyerinck an Arnim-Boitzenburg <i>Inspektion der Landwehr; Gespräche mit Vertretern der Städte Posen und Bromberg; Treffen mit Erzbischof Dunin</i>	6. Juni 1842	812
236.	Burchardt an Wißmann <i>Besuch der Strafanstalt Sonnenburg</i>	15. Juni 1842	815
237.	Adami an Friedrich Wilhelm IV. <i>Besorgnis um die Sicherheit des Königs; Attentatsgerüchte</i>	21. Juni 1842	816
238.	Bötticher und Nordenflycht an Arnim-Boitzenburg <i>Ausschmückung der Wege; Zustand der Chausseen im Regierungsbezirk Marienwerder</i>	29. Juni/2. Juli 1842	817
239.	Beurmann, Schleinitz und Nordenflycht an Arnim-Boitzenburg <i>Ehrenpforten trotz des Verbots; Dombesuch in Gnesen; Zustand der Wege und Brücken</i>	27./28. Juli/9. August 1842	818
240.	Hofmarschallamt <i>Mitteilung über die Anwesenheit hoher und höchster Personen bei Manövern in der Rheinprovinz</i>	15. Juli 1842	822
241.	Bürger von Düsseldorf an Fuchsius <i>Gefahr eines Feuers bei der bevorstehenden Illumination</i>	2. August 1842	823
242.	Magistrat Minden an Friedrich Wilhelm IV. <i>Einladung auf den Wittekindsberg; historische Bedeutung des Ortes</i>	5. August 1842	824

243.	Meyerinck an Vincke <i>Zustand der Staatszimmer im Schloss in Münster ausreichend</i>	7. August 1842	825
244.	Vincke an Meyerinck <i>Besuch der Königin in der Provinz Westfalen; Angebote für den Besuch des Königs</i>	8. August 1842	827
245.	Stadt Münster <i>Festprogramm für Münster</i>	[August 1842]	830
246.	Ditfurt an Vincke <i>Darstellung bäuerlicher Tätigkeiten in Bielefeld</i>	15. August 1842	832
247.	Bürger Lübbeckes an Friedrich Wilhelm IV. <i>Treueschwur der Bürger Lübbeckes; Hinweis auf ihre wirtschaftliche Not</i>	22. August 1842	834
248.	Brünken an Allgemeine Preußische Staatszeitung <i>Empfang der Majestäten in Halberstadt</i>	22. August 1842	836
249.	Spiegel-Borlinghausen an Arnim-Boitzenburg <i>Denkmaleinweihung in Barmen; Manöver des 7. Armeekorps; Gewerbeausstellung in Düsseldorf</i>	30. August/1. bis 3. September 1842	838
250.	Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte <i>Kölner Dombaufeierlichkeiten; Haltung der rheinischen Stände</i>	4. September/2. bis 11. Oktober 1842/7. Juli 1843	841
251.	Aachener Stadt-Zeitung <i>Begrüßungsfeierlichkeiten in Aachen; Betonung der loyalen Haltung der Rheinländer</i>	8. September 1842	846
252.	Boos-Waldeck an Christer <i>Vorschläge für die Begrüßung des Königs im Rheinland</i>	9. September 1842	849
253.	Humboldt an Friedrich Wilhelm IV. <i>Humboldt bittet um Unterstützung für den Schweizer Gelehrten Agassiz</i>	11. September 1842	850
254.	Tscharner und Am Rhyn an Friedrich Wilhelm IV. <i>Empfang einer Deputation der Schweiz in Neuenburg</i>	14. September 1842	851
255.	Schöning an Vincke <i>Interesse des Königs an den Namen der Ehrenjungfrauen der westfälischen Städte</i>	17. September 1842	852
256.	Friedrich Wilhelm IV. und Königin Elisabeth an Vincke <i>Unterstützung und Geschenke während des Aufenthalts in der Provinz Westfalen</i>	20. Oktober/12./22. November 1842	854
257.	Ruffin an Cuny <i>Ausstehende Antwort auf Supplik</i>	19. September 1842	855
258.	Friedrich Wilhelm IV. an Vincke <i>Besuch in Westfalen und im Rheinland, liebevoller Empfang, zufriedenstellende Arbeit der Verwaltung</i>	20. September 1842	856

- | | | | |
|------|---|--------------------|-----|
| 259. | Auerswald an Arnim-Boitzenburg
<i>Empfangsfeierlichkeiten im Saarland; Moseldampfschiffahrt; Treffen mit Bischof Arnoldi</i> | 26. September 1842 | 857 |
| 260. | Bertram an Bürgerschaft
<i>Begrüßung durch die Hallenser Schuljugend sowie die Franckeschen Stiftungen</i> | 4. Oktober 1842 | 865 |
| 261. | Schöning an Magistrat Halle (Saale)
<i>Unverschämte Rechnungslegung des Hallenser Gastwirts Mann</i> | 31. Oktober 1842 | 866 |
| 262. | Wussow an Meyerinck
<i>Beleuchtung des Rheintals erzielte ohne große Kosten Effekt</i> | 22. November 1842 | 868 |
| 263. | Keßler an Vincke
<i>Haushaltsdefizit der Stadt Dortmund aufgrund der Empfangsfeierlichkeiten für den König</i> | 20. Dezember 1843 | 869 |

1843

Hannover · Dessau · Preußen · Pommern · Dresden · Frankfurt (Oder) · Lüneburg, Letzlingen · Halle (Saale), Quedlinburg · Köthen, Magdeburg

- | | | | |
|------|---|------------------|-----|
| 264. | Neumann
<i>Wünsche des Königs für die Reise nach Pommern</i> | [März 1843] | 870 |
| 265. | Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte
<i>Unverständnis für die Reise des Königs nach Marienburg; Haltung Schöns</i> | 20. Mai 1843 | 871 |
| 266. | Bohlen an Eichhorn
<i>Ordensvorschläge für Gelehrte an der Greifswalder Universität</i> | 26. Mai 1843 | 872 |
| 267. | Schützen-Kompanie an Magistrat Greifswald
<i>Verweis auf Traditionen; Schützen-Kompanie gegen ein Einverleiben in eine „Bürgergarde“</i> | 31. Mai 1843 | 873 |
| 268. | Lancken und Kreisdeputierte von Rügen an Neumann
<i>Erster Besuch auf Rügen; Begrüßung durch Kreisstände</i> | 1. Juni 1843 | 875 |
| 269. | Magistrat Greifswald an Bürgerschaft
<i>Teilnahme der Bürgerschaft am Fackelzug auf Kosten der Stadtkasse</i> | 2. Juni 1843 | 876 |
| 270. | Seydewitz an Neumann
<i>Begrüßung des Königs in Neuvorpommern; Besichtigung des Schlossbaus auf der Granitz; Sicherheitsbedenken</i> | 4. Juni 1843 | 877 |
| 271. | Fauck an Senat der Universität Greifswald
<i>Persönlicher Eindruck von der Anwesenheit des Königs</i> | [15.] Juni 1843 | 879 |
| 272. | Magistrat Greifswald an Regierung Stralsund
<i>Bericht über die Anwesenheit des Königs</i> | 17. Juni 1843 | 881 |
| 273. | Friedrich Wilhelm IV. an Staatsministerium
<i>Orden und Standeserhöhungen für die Provinz Pommern</i> | 19. Juni 1843 | 884 |
| 274. | Sasse an Magistrat Halle (Saale)
<i>Aufforderung zur Stellungnahme zu einer Bittschrift an die Königin</i> | 24. Oktober 1843 | 887 |

275.	Friedrich Wilhelm IV. an Staatsministerium <i>Informationen aus den Fachbereichen der Regierung für die Presse</i>	8. November 1843	888
276.	Magistrat Halle (Saale) <i>Begrüßungsfeierlichkeiten für den König in Halle; Ablauf, Verantwortlichkeiten</i>	[November 1843]	890
277.	Weyhe an Eichhorn <i>Artikel für das Quedlinburger Wochenblatt</i>	22. November 1843	893
1844			
Magdeburg · Freienwalde · Neustadt · Jahnishausen · Sachsen · Stettin · Tangermünde · Schlesien, Österreich, Preußen · Sachsen · Schorfheide · Letzlingen · Quedlinburg			
278.	1. und 2. Stand der Ritterschaft der Provinz Sachsen <i>Ritterschaftliches Fest in Merseburg</i>	20. November 1843	903
279.	Meding an Neumann <i>Besichtigung des Spreewaldes; unrealistischer Zeitplan des Hofmarschallantes</i>	18. Mai 1844	905
280.	Patow an Wißmann <i>Empfangsfeierlichkeiten auf dem Lübbener Marktplatz trotz Verbot; Volksfest im Spreewald</i>	31. Mai 1844	907
281.	Heinke an Eichhorn <i>Ordensvorschläge anlässlich der Reise des Königs in die Provinz Schlesien</i>	11. Juli 1844	913
282.	Meyerinck <i>Im Vorfeld der Reise nach Schlesien zu klärende Fragen</i>	11. Juli 1844	914
283.	Canitz an Bülow <i>Quartier in Schönbrunn; Abstimmung des Programms notwendig</i>	16. Juli 1844	915
284.	Meyerinck an Bülow <i>Truppschau in Wien erst nach Fertigstellung der österreichischen Uniform für den König</i>	22. Juli 1844	917
285.	Friedrich Wilhelm IV. an Eichhorn <i>Bearbeitung der Immediatberichte und Eingaben während der Abwesenheit des Königs</i>	23. Juli 1844	918
286.	Metternich an Hardenberg <i>Bericht über die Anwesenheit des Königs in Bad Ischl</i>	10. August 1844	919
287.	Meyerinck an Willisen <i>Manöver in Preußen; Reise durch die Provinz; Feier der Universität Königsberg; Besuch in Sagan</i>	15. August 1844	920
288.	Bielfeldt an Friedrich Wilhelm IV. <i>Freude über den Besuch des Danziger Werders</i>	[Ende August] 1844	921
289.	Danneil an Krosigk <i>Überzogene Ansprüche des Gastwirts Grimm</i>	27. August 1844	922

290.	Arnim-Boitzenburg an Bötticher <i>Abdruck der Grußadresse der litauischen Fischer</i>	11. September 1844	923
291.	Magistrat Halle (Saale) an Bürgerschaft <i>Besonders festliche Begrüßung des Königs in Halle nach dem Attentat</i>	11. September 1844	924
292.	Nordenflycht an Arnim-Boitzenburg <i>Reise durch den Regierungsbezirk Marienwerder; Feierlichkeiten in den einzelnen Orten</i>	13. September 1844	925
293.	Muchow an Friedrich Wilhelm IV. <i>Willkommenschreiben anlässlich der Rückkehr der Majestäten nach Berlin</i>	27. September 1844	929

1845

Neustrelitz · Dresden · Wittenberg · Preußen, Pommern, Kopenhagen · Rheinprovinz, München, Österreich · Swinemünde · Wietstock · Letzlingen

294.	Meyerinck an Arnim-Boitzenburg <i>Reise des Königs in die Provinz Preußen anlässlich des dortigen Notstands</i>	19. Mai 1845	930
295.	Petersdorf an Meding <i>Mangelnder Anstand gegenüber dem König in Woldenberg</i>	6. Juni 1845	931
296.	Gudohr an Friedrich Wilhelm IV. <i>Bedauern über das Ausbleiben des Königs; Treuebekenntnis</i>	8. Juni 1845	932
297.	Selwich an Friedrich Wilhelm IV. <i>Nachträgliches briefliches Treuebekenntnis</i>	18. Juni 1845	934
298.	Wedell an Meyerinck <i>Besuch und Unterbringung des Königs in der Rheinprovinz</i>	8. Juli 1845	935
299.	Merkens an Bonin <i>Bereitstellung des Dampfschiffes „Die Königin“ für die englische Königin</i>	12. Juli 1845	936
300.	Feistel an Meyerinck <i>Verkauf der „Geschichte des Schlosses Stolzenfels“ während der Anwesenheit der Majestäten</i>	23. Juli 1845	938
301.	Arnim an Friedrich Wilhelm IV. <i>Durchreise durch Brüssel</i>	24. Juli 1845	940
302.	Erfurter Stadt- und Landbote <i>Detaillierte Beschreibung des Besuchs des Königs in Erfurt</i>	28. Juli 1845	941
303.	Krosigk an Arnim-Boitzenburg <i>Bitte um Verhaltensbefehle für den Empfang der Majestäten in der Provinz Sachsen</i>	29. Juli 1845	947
304.	Rotländer an Beigeordnete und Gemeinderat <i>Übergabe der Adresse der Stadt Kaiserswerth</i>	8. August 1845	950

- | | | | |
|------|---|-----------------|-----|
| 305. | Bodelschwingh an Oberpräsidium Magdeburg
<i>Verweis auf die Zensurgesetzgebung für Veröffentlichungen über den König und das königliche Haus</i> | 12. August 1845 | 951 |
| 306. | Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte
<i>Persönliche Impressionen vom Besuch der Rheinprovinz; politische Aspekte dieses Besuchs</i> | 19. August 1845 | 952 |
| 307. | Schöning an Hofmarschallamt
<i>Ständige Veränderungen der Reiseroute</i> | 25. August 1845 | 955 |
| 308. | Becker, Baumgarten, Schneider, Steinhauer, Ries und Bauer an Hout
<i>Ausstehende Bezahlung für Darbietungen anlässlich der Rheinreise des Königs</i> | 31. August 1845 | 956 |

1846

Wittenberg · Sachsen · Thüringen · Putbus · Bayern, Teplitz · Muskau · Stettin · Schlesien · Wolfshagen · Letzlingen, Quedlinburg · Sagan 958

1847

Freienwalde · Schlesien · Pillnitz · Doberan · Österreich, Italien, Rheinprovinz, Westfalen, Bayern · Blankenburg, Quedlinburg, Letzlingen · Dresden · Freienwalde · Merseburg

- | | | | |
|------|--|--------------------|-----|
| 309. | Lemoine an die Bürgerschaft von Bernkastel
<i>Empfang des Königs</i> | 17. Juli 1847 | 961 |
| 310. | Friedrich Wilhelm IV. an Prinz Wilhelm
<i>Vertretung während der Reise in die österreichischen Staaten</i> | 20. August 1847 | 962 |
| 311. | Vorstand des Bürger-Schützenkorps Münster an Friedrich Wilhelm IV.
<i>Inspektion des Bürger-Schützenkorps</i> | 5. September 1847 | 963 |
| 312. | Schmising an Flottwell
<i>Rücknahme der Einladung auf den Ravensberg</i> | 6. September 1847 | 964 |
| 313. | Bühning an Bärsch
<i>Empfang mit Musikdarbietung durch Lehrer und Schüler der Region</i> | 10. September 1847 | 965 |
| 314. | Jungbluth an Fuchs
<i>Begrüßung des Königs in Kröv; Tanzabend als Entschädigung für die Mühen der Jugend</i> | 20. September 1847 | 966 |
| 315. | Kuentz an Friedrich Wilhelm IV.
<i>Treuebekenntnis eines Eisenbahnangestellten</i> | 27. September 1847 | 967 |
| 316. | Illaire an Flottwell
<i>Beschränkung der immediaten Unterstützungsgesuche in Westfalen; Verfahrensweise</i> | 28. September 1847 | 968 |
| 317. | Neumann an Bodelschwingh
<i>Unrichtige Berichterstattung über die Rückkehr des Königs und des Prinzen Carl nach Potsdam</i> | 29. Oktober 1847 | 969 |

1848

Rheinprovinz

- | | | | |
|------|---|-----------------|-----|
| 318. | Dombau-Verein zu Köln an Friedrich Wilhelm IV.
<i>Einladung des Königs zum Dombaufest; Betonung der nationalen Bedeutung des Festes</i> | 6. Juli 1848 | 971 |
| 319. | Bonin an Keller
<i>Festlegung der Teilnehmer für das königliche Souper in Magdeburg</i> | 9. August 1848 | 973 |
| 320. | Keller an Malortie
<i>Zusammentreffen mit dem König von Hannover; Familientafel ist erwünscht</i> | 11. August 1848 | 974 |
| 321. | Brenning an Costenoble
<i>Meldung für den Königlich Preußischen Staats-Anzeiger über die Durchreise des Königs durch den Kreis Wanzleben</i> | 13. August 1848 | 975 |
| 322. | Hennenberg
<i>Begrüßung durch die Einwohner Magdeburgs</i> | 13. August 1848 | 977 |
| 323. | Carnap an Auerswald
<i>Der Elberfelder Gemeinderat will den König geschlossen in Düsseldorf begrüßen</i> | 13. August 1848 | 978 |
| 324. | Königlich Preußischer Staats-Anzeiger
<i>Reise durch Westfalen</i> | 18. August 1848 | 979 |
| 325. | Magdeburgische Zeitung
<i>Empfang des Königs durch Stadtbehörden, Gewerke, Vereine und Einwohner; Missstimmung</i> | 15. August 1848 | 980 |
| 326. | Keller an den Königlich-preußischen Staats-Anzeiger
<i>Begrüßung des Königs in Barmen, Elberfeld und an anderen Orten</i> | 14. August 1848 | 982 |
| 327. | Keller an Lichnowsky
<i>Wiederholung der Anordnungen für die Beflagung von Schloss Stolzenfels</i> | 14. August 1848 | 984 |
| 328. | Wannovius an Auerswald
<i>Vorfälle in Düsseldorf</i> | 23. August 1848 | 985 |
| 329. | Costenoble an Camphausen
<i>Reise nach Köln; erneute Unruhen in Berlin</i> | 23. August 1848 | 986 |

1849

Stettin · Hagelberg · Pillnitz · Brandenburg · Schorfheide · Letzlingen, Blankenburg · Breslau

- | | | | |
|------|--|-----------------|-----|
| 330. | Barkow und Schömann an Konzil der Universität Greifswald
<i>Begrüßung des Königs in Stettin</i> | 5. August 1849 | 990 |
| 331. | Bonin an Ladenberg
<i>Ordensvorschläge anlässlich der Reise des Königs in die Provinz Pommern</i> | 6. August 1849 | 994 |
| 332. | Tschirschky an Keller
<i>Zeitprobleme; Routenvorschläge; Bitte Belzigs um Besuch</i> | 14. August 1849 | 995 |

333.	Keller an Tschirschky <i>Vorbereitung der Reise nach Hagelberg durch die Hofökonomie</i>	23. August 1849	996
334.	Witzleben an Manteuffel <i>Reise durch Schlesien; Kritik des Königs an Liegnitz; Begrüßung der Königin in Breslau</i>	10. November 1849	998
1850			
	Müncheberg · Treuenbrietzen · Schorfheide		1001
1851			
Ludwigslust · Warschau · Hannover · Magdeburg · Pommern, Preußen · Rheinprovinz, Hohenzollern, Österreich, Schlesien · Treuenbrietzen · Hubertusstock · Letzlingen, Blankenburg · Hannover			
335.	Zedlitz-Trützschler und Selchow an Westphalen <i>Begrüßung in Warschau; Eintreffen weiterer hoher Personen</i>	17. Mai 1851	1003
336.	Heydt an Friedrich Wilhelm IV. <i>Vorläufiger Plan für die Einweihung der Ostbahnstrecke in Bromberg</i>	9. Juni 1851	1005
337.	Schleinitz an Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten <i>Empfang des Königs im Kreis Czarnikau durch möglichst viele Einwohner polnischer Nationalität</i>	18. Juni 1851	1006
338.	Gemeinderat Danzig an Friedrich Wilhelm IV. <i>Teilnahme des Königs an Denkmaleinweihung möglich; Bitte um Besuch Danzigs</i>	30. Juni 1851	1007
339.	Below an Gerlach <i>Fragen wegen der Reise des Königs nach Danzig</i>	8. Juli 1851	1009
340.	Hinckeldey an Westphalen <i>Sicherheitsmaßnahmen für den König in den Residenzen und auf Reisen</i>	22. Juli 1851	1010
341.	Preußische Zeitung <i>Besuch in Stettin und in den östlichen Provinzen; Eröffnung und Einweihung der Ostbahn</i>	27./29. Juli 1851	1011
342.	Ostpreußische Zeitung <i>Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. in Königsberg</i>	4. August 1851	1018
343.	Magistrat Greifswald an Zentralstelle für Preßangelegenheiten <i>Aufenthalt in Greifswald; Empfang von Deputierten der Gilden; Aufmarsch der Schützen</i>	11. August 1851	1022
344.	Kosegarten an Senat der Universität Greifswald <i>Kritische Worte des Königs zur Haltung der Universität</i>	12. August 1851	1023
345.	Horn an Keller <i>Ungenügende Einrichtung des Kommandanturgebäudes für den Besuch des Königs</i>	30. Juli 1851	1025
346.	Kleist-Retzow an Hofmarschallamt <i>Benutzung eines Dampfschiffs der Düsseldorfer Rheinschiffahrt</i>	4. August 1851	1026

347.	Keller an Stolberg-Wernigerode <i>Begrüßung des Königs durch den Essener Kriegerverein</i>	10. August 1851	1027
348.	Diemer an Kleist-Retzow <i>Bitte um Besuch der Wasserheilanstalt Marienberg</i>	14. August 1851	1028
349.	Hofmarschallamt an Moeller <i>Aufenthalt auf Schloss Brühl; Aufgaben der Hofökonomie</i>	11. August 1851	1029
350.	Nostitz an Keller <i>Empfang des Königs von Preußen durch den König von Hannover</i>	11. August 1851	1030
351.	Deutsche Volkshalle <i>Schaden für das Wohlergehen der Stadt Köln durch Verhalten der Bürgerschaft</i>	19. August 1851	1031
352.	Gemeinderat Köln <i>Kritik des Königs an der Stadt Köln; Adresse an den König; Recht politischer Meinungsäußerung</i>	26. August 1851	1033
Huldigung in Hohenzollern			
353.	Stillfried an Kronprinz Friedrich Wilhelm <i>Geschichte des Hauses Hohenzollern</i>	[1836]	1038
354.	Staatsministerium an Friedrich Wilhelm IV. <i>Ablauf der Huldigung in Hohenzollern</i>	[19.] Oktober 1850	1040
355.	Stillfried an Friedrich Wilhelm IV. <i>Reise des Königs nach Hohenzollern und dortige Huldigung</i>	4. Juli 1851	1044
356.	Ysenburg an Manteuffel <i>Begrüßung durch das Haus Bayern</i>	8. August 1851	1048
357.	Horst an Nordenflycht <i>Aufruf an Vertreter aus allen Provinzen zur Begrüßung des Königs in Hohenzollern</i>	12. August 1851	1049
358.	Festkomitee der Stadt Sigmaringen <i>Empfang des Königs in Sigmaringen</i>	20. August 1851	1050
359.	Preußische Zeitung <i>Bericht über die Feierlichkeiten der Huldigung in Hohenzollern</i>	28. August 1851	1052
360.	Friedrich Wilhelm IV. an Königin Pauline von Württemberg <i>Aufenthalt in Friedrichshafen; Begrüßung durch Königin Pauline</i>	23./26. August 1851	1057
361.	Friedrich Wilhelm IV. an Prinz Carl <i>Huldigungsfeier auf der Zollerburg in Schwaben; Aufenthalt in Ischl (Österreich)</i>	3. September 1851	1058
1852			
Altenburg · Grafschaft Moers · Schlesien · Wittenberg · Sagan, Schlesien · Rheinprovinz · Stettin · Swinemünde · Pommern · Frankfurt (Oder) · Oldenburg · Muskau · Hubertusstock · Letzlingen, Blankenburg · Frankfurt (Oder)			
362.	Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen <i>Empfang in Westfalen und im Rheinland</i>	25. März 1852	1060

363.	Keller an Neue Preußische und Haude und Spenersche Zeitung <i>Fehlerhafte Berichterstattung über die Reise nach Breslau</i>	2. Mai 1852	1064
364.	Rabe an Wegner <i>Begrüßung des Königs bei der Eröffnung der Ostbahn durch die Ritterschaft der Provinz</i>	6. Juni 1852	1065
365.	Schützengilde von Memel an Friedrich Wilhelm IV. <i>Anlässlich der 600-Jahr-Feier der Stadt erbittet die Schützengilde den Besuch des Königs</i>	14. Juni 1852	1067
366.	Hubaleck und Gemeinderat von Linz an Kleist-Retzow <i>Dank der Stadt Linz für Unterstützung bei der Erhaltung von Kunstschätzen</i>	14. Juni 1852	1068
367.	Kleist-Retzow <i>Aufziehen der Königs- bzw. Nationalflagge auf den Rheinschiffen bei Anwesenheit des Königs</i>	18. Juni 1852	1069
368.	Spangenberg an Bürgermeistereien Kreis Trier-Land <i>Erster Besuch des Königs seit 1848; Empfang in Trier</i>	18. Juni 1852	1071
369.	Zillitzer an Görtz <i>Unterstützung der Stadt Lutzerath mit Fahnen und Illumination</i>	24. Juni 1852	1072
370.	Zentral-Dombau-Verein <i>Entwurf eines Programms für die Dombaufeierlichkeit</i>	24. Juni 1852	1073
371.	Saar- und Mosel-Zeitung <i>Empfang in Trier; Deputation aus Luxemburg wegen Fortführung der Eisenbahnstrecke</i>	29. Juni 1852	1074
372.	Hasenclever an Keller <i>Ausstellung seiner Bilder auf Schloss Benrath während der Anwesenheit der Majestäten</i>	1. Juli 1852	1079
373.	Sebaldt an alle Bürgermeister des Regierungsbezirks Trier <i>Beweis der patriotischen Gesinnung während des Königsbesuchs; Plan der Errichtung einer „Königswarte“ als Erinnerung</i>	1. Juli 1852	1080
374.	Esser an Mitglieder des Zentral-Dombau-Vereins <i>Private Besichtigung des Doms</i>	2. Juli 1852	1082
375.	Lemoine an Steinäcker <i>Feierlichkeiten der Stadt Bernkastel aus Anlass des königlichen Besuchs</i>	7. Juli 1852	1083
376.	Polizeidirektion Koblenz an das Polizeipräsidium Berlin <i>Einwohner engagierter als Kommunalbehörden; Begegnungen mit den Einwohnern</i>	10. Juli 1852	1084
377.	Magistrat Bernau an Regierung Potsdam <i>Beschwerde über den Bahnhofinspektor Marwitz; Ausschmückung des Bahnhofs verwehrt</i>	16. Juli 1852	1086

378.	Heegewaldt an Regierung Stettin <i>Verhältnisse im Pyritzer Kreis; Unzufriedenheit der Bewohner; Adresse an den König</i>	15. Februar 1852	1089
379.	Matthies an Konzil der Universität Greifswald <i>Bericht der Professoren Matthies und Semisch über den Besuch des Königs</i>	14. August 1852	1091
380.	Streuber an Illaire <i>Bitte um Reiseunterbrechung in Pasewalk</i>	11. August 1852	1093
381.	Roeder <i>Bestimmungen für die Ankunft in und die Abreise von der Festung Stralsund</i>	18. August 1852	1094
382.	Kruse <i>Begrüßung durch die Bürgerwehr; Ablauf nicht konform mit der alten Stralsunder Verfassung</i>	[August] 1852	1097
383.	Groddeck und Otto an Friedrich Wilhelm IV. <i>Ausbruch der Cholera in Danzig; Gefahr für die Truppen bei den bevorstehenden Übungen</i>	24. August 1852	1099
384.	Manteuffel an (Bezirks-)Regierungen <i>Verweis auf die bestehenden Anordnungen für Veröffentlichungen über das Königliche Haus</i>	4. September 1852	1100
385.	Maahs an Hinckeldey <i>Aufgaben bei den Reisen des Königs sowie bei dessen Aufenthalt in den Residenzen</i>	3. November 1852	1101
1853			
Dessau · Wien · Freienwalde, Oderberg, Brodowin · Weimar · Hamburg · Frankfurt (Oder) · Westfalen · Preußen, Putbus · Schlesien · Sachsen · Plaue · Warschau · Hubertusstock · Letzlingen			
386.	Zernicki an Hinckeldey <i>Sicherheitsmaßnahmen für die Person des Königs</i>	4. März 1853	1107
387.	Königlich Preußischer Staats-Anzeiger an Richter <i>Erstveröffentlichung von Meldungen über den Hof im Staats-Anzeiger</i>	29. März 1853	1117
388.	Westphalen an Keller <i>Bestimmungen für Veröffentlichungen über den Königlichen Hof</i>	27. April 1853	1118
389.	Buol-Schauenstein an Thun <i>Geplanter Besuch des Königs am Kaiserlichen Hof in Wien</i>	13. April 1853	1120
390.	Komitee zur Errichtung des Reden-Denkmal an Friedrich Wilhelm IV. <i>Einladung an den König zur Eröffnung des Reden-Denkmal bei Königshütte</i>	30. April 1853	1121
391.	Zech-Burkersroda an Manteuffel <i>Stiftung eines Provinzial-Blinden-Instituts anlässlich des Besuchs in der Provinz Sachsen</i>	2. Juni 1853	1122

392.	Haeseler an Keller <i>Gerücht, dass der König auch die Kuranlagen Freienwaldes benutzen werde</i>	8. Juni 1853	1123
393.	Manteuffel an Raumer <i>Der König wird der Grundsteinlegung der Kirche in Oderberg und der Einweihung der Kirche in Brodowin beiwohnen</i>	10. Juni 1853	1124
394.	Piper an Keller <i>Feier des 6. Säkularfestes Frankfurts als deutsche Stadt; Zusage des Königs</i>	25. Juni 1853	1125
395.	Kamptz an Keller <i>Besuch der Königin und der Erzherzogin Sophie in Hamburg; Vorbereitung des Aufenthalts</i>	28. Juni 1853	1126
396.	Kamptz an Außenministerium <i>Haltung der Hamburger; Stadt ist Anziehungspunkt für Besucher aus aller Welt</i>	1./4. Juli 1853	1128
397.	Bodelschwingh an Keller <i>Marmortisch als Geschenk für den König; Arbeiter hoffen auf Protektion</i>	4. Juli 1853	1136
398.	Magistrat und Gemeinderat Soest an Friedrich Wilhelm IV. <i>Bitte um Anwesenheit bei der Grundsteinlegung für das neue Schulgebäude</i>	6. Juli 1853	1137
399.	Cloer an Bodelschwingh <i>Empfangsvorbereitungen in Werl; König soll mit Petitionen nicht behelligt werden</i>	20. Juli 1853	1139
400.	Erfurter Zeitung <i>Patriotische Stimmung in Erfurt</i>	19. Juli 1853	1140
401.	Reinthaler an du Vignau <i>Bitte um Besuch des Doms in Erfurt; Danklieder zu diesem Anlass</i>	19. Juli 1853	1141
402.	Pernice an Bertram <i>Begrüßung des Königs in Naumburg und Halle nicht einheitlich</i>	22./23. Juli 1853	1142
403.	Eichmann an Stolberg-Wernigerode <i>Aufenthalt in Danzig; Vorstellung der Vertreter der Kaufmannschaft</i>	22. Juli 1853	1144
404.	Senfft von Pilsach an Keller <i>Unklarheit über die Form des Empfangs in der Provinz Pommern</i>	22. Juli 1853	1145
405.	Schulenburg-Priemern an Manteuffel <i>Empfang am Kasseler Hof</i>	23. Juli 1853	1146
406.	N. N. <i>Feierlichkeiten anlässlich der Ostbahneröffnung</i>	[Juli 1853]	1148
407.	Fabricius an Stolberg-Wernigerode <i>Anträge auf Beteiligung an den Begrüßungsfeierlichkeiten für den König in Stralsund</i>	16. August 1853	1151
408.	Stralsundische Zeitung <i>Grundsteinlegung für den Leuchtturm auf der Greifswalder Oie</i>	27./30. August 1853	1152

409.	N. N. <i>Empfangsfeierlichkeiten in Halle (Saale)</i>	[Herbst 1853]	1155
410.	Witzleben an Manteuffel <i>Verschiebung des Besuchs des Königs und der Grundsteinlegung für das Bürgerhospital in Magdeburg</i>	18. August 1853	1157
411.	„Freunde der Arbeit und der Arbeiter“ an Magistrat Magdeburg <i>Kein Lohnabzug für Fabrikarbeiter bei der Begrüßung des Königs</i>	8. September 1853	1159
412.	Kayser an Witzleben <i>Gespräch des König mit den Gewerken und Gesellen erwünscht</i>	22. Oktober 1853	1160
413.	Thiele an Manteuffel <i>Treuebekundung des Magdeburger Maurergewerks zum König</i>	24. Oktober 1853	1161
414.	Magistrat Magdeburg an Manteuffel <i>Besuch des Königs in Magdeburg ist Zeichen der wiedergewonnenen Huld</i>	29. November 1853	1163
1854			
Freienwalde · Sachsen · Dresden · Preußen · München · Putbus · Schlesien · Hubertusstock · Letzlingen			
415.	Manteuffel an Keller <i>Veröffentlichung von Nachrichten über den preußischen Hof im Staats-Anzeiger</i>	11. Januar 1854	1165
416.	Dietrich an Friedrich Wilhelm IV. <i>Einladung des Thüringer Kunstvereins</i>	29. Mai 1854	1167
417.	Magistrat und Stadtverordnete Königsberg an Friedrich Wilhelm IV. <i>Erneuter Besuch des Königs; Angebot einer Assemblée in der Loge zu den drei Kronen</i>	3. Juni 1854	1168
418.	Magistrat Woldenberg an Keller <i>Bitte um Besuch der Kirche in Woldenberg</i>	10. Juni 1854	1169
419.	Polizeidirektion Stettin an Innenministerium <i>Reise des Königs durch den Regierungsbezirk Stettin</i>	13. Juni 1854	1170
420.	Byern an Manteuffel <i>Reise des Königs durch den Regierungsbezirk Gumbinnen</i>	23. Juni 1854	1171
421.	Senfft von Pilsach an Keller <i>Empfangsfeierlichkeiten in der Provinz Pommern</i>	11. Juli 1854	1173
1855			
Dresden · Erdmannsdorf · Buckow · Rheinprovinz · Letzlingen · Neustrelitz			
422.	Hörder Bergwerks- und Hüttenverein an Keller <i>Besuch der Hermannshütte bei Hörde in Westfalen</i>	12. September 1855	1177
423.	Presbyterium der evangelischen Gemeinde Deutz an Kleist-Retzow <i>Bitte um eine Audienz bei der Anwesenheit des Königs</i>	17. September 1855	1177
424.	Magistrat Quedlinburg an Witzleben <i>Belästigung des Königs durch einen Supplikanten</i>	18. September 1855	1179

425.	Bockelberg an Manteuffel <i>Begleitung der Majestäten durch den Gesandten in Bayern</i>	23. September 1855	1183
426.	Mayer an Schmitz <i>Verbot der Feierlichkeiten bei der Durchreise des Königs; Möglichkeiten, das Verbot zu umgehen</i>	20. September 1855	1185
427.	Kleist-Retzow an Keller <i>Vorstellungen über die Begrüßung der Majestäten in Koblenz</i>	15. September 1855	1186
428.	Zeitungsartikel <i>Besuch König Wilhelms I. von Württemberg in Koblenz; Aufenthalt auf Schloss Stolzenfels</i>	27. September 1855	1187
429.	Gemeinderat von Köln <i>Empfangsfeierlichkeiten; Grundsteinlegung für die Rheinbrücke und das städtische Museum; Schlussstein für den Dom; Kosten</i>	24. September 1855	1189
430.	Bekanntmachung an Bürgerschaft von Köln <i>Ablauf des königlichen Besuchs</i>	30. September 1855	1192
431.	Festkomitee der Stadt Köln <i>Festlegungen für den Empfang des Königs</i>	2. Oktober 1855	1194
432.	Kölner Sängerbund an Keller <i>Abweichungen vom genehmigten Liedtext</i>	3. Oktober 1855	1195
433.	Regierung Trier an das Polizeipräsidium Berlin <i>Einzug des Königs in Trier</i>	4. Oktober 1855	1196
434.	Walking an Königin Elisabeth <i>Übergabe eines Geschenks von Schulkindern im Regierungsbezirk Minden</i>	12. Oktober 1855	1197
1856			
Neuruppin · Beeskow · Dresden · Preußen · Stuttgart · Marienbad · Stettin · Stolpe · Pommern, Preußen · Hohenzollern · Greifswald, Neustrelitz · Brandenburg · Letzlingen			
435.	Schulz an Keller <i>Hoffnung der Stadt Neuruppin auf den Besuch des Königs bei Doppelfeier</i>	9. Februar 1856	1199
436.	Holzapfel an Manteuffel <i>Empfang des Königs in Wildberg</i>	6. März 1856	1200
437.	Stillfried an Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen <i>Quartier auf Schloss Lindich; gleichzeitiger Besuch der Kaiserin-Mutter in Stuttgart</i>	2. April 1856	1202
438.	Sydow an Illaire <i>Besuch des Königs auf Schloss Lindich; Mitnahme von Orden für Auszeichnungen</i>	8. Juni 1856	1203
439.	Keller an Werner <i>Reisepläne des Königs zu früh bekannt</i>	15. Juni 1856	1204

440.	Manteuffel an Westphalen <i>Lieferung von Material über den Aufenthalt des Königs an die Zentral-Preßstelle</i>	22. August 1856	1206
441.	Direktorium des Friedrich-Wilhelm-Waisenhauses an Keller <i>Königlicher Besuch in Hohenzollern; Besuch des Waisenhauses</i>	23. August 1856	1207
442.	Pahlen an Westphalen <i>Anwesenheit der Majestäten in Stargard zum Herbst-Manöver; Gründe für dessen Abhaltung</i>	29. August 1856	1208
443.	Burchard an Westphalen <i>Begrüßung des Königs in Gumbinnen; Deputation wegen der Fortführung der Ostbahn</i>	14. September 1856	1209
444.	Starke an Kühlwetter <i>Bitte um Besichtigung der Abtei Kornelimünster</i>	23. September 1856	1211
445.	Trier'sche Zeitung <i>Festlichkeiten bei Anwesenheit des Königs und Einweihung der Basilika</i>	30. September 1856	1212
446.	Friedrich Wilhelm IV. an Sydow <i>Dank für den Empfang in Hohenzollern</i>	6. Oktober 1856	1218
447.	Stüler an Illaire <i>Auszeichnung des Archäologen und Philologen Urlichs sowie des Zinkgussfabrikanten Moritz</i>	10. Oktober 1856	1219
1857			
Tecklenburg · Stettin · Schwerin · Marienbad, Wien, Pillnitz · Halle (Saale) · Muskau			
448.	Synode der Gemeinde Tecklenburg an Friedrich Wilhelm IV. <i>Anzeige der Feierlichkeiten zur 150-jährigen Zugehörigkeit zu Preußen</i>	26. April 1857	1222
449.	Gemeindevorstand und Gemeinderat von Ibbenbüren an Friedrich Wilhelm IV. <i>Feierlichkeiten in Tecklenburg; Bitte um Besuch Ibbenbürens als Schwesterstadt</i>	12. Mai 1857	1224
450.	Lüdemann an Keller <i>Abstellung von zwei Schutzmännern für die Sicherheit des Königs</i>	6. Juni 1857	1225
451.	Heydt an Keller <i>Absendung von Feldjägern nach Marienbad mit der königlichen Post</i>	12. Juni 1857	1226
452.	Kurliste <i>Kurgäste in Marienbad</i>	[15. Juni 1857]	1227
453.	Wedding an Hofmarschallamt <i>Weitere Reisepläne; Kurablauf</i>	29. Juni 1857	1229
454.	Magistrat Halle an Redaktion des Halleschen Tageblatts <i>Aufruf zur Erleuchtung der Wohnungen bei der Durchreise des Königs</i>	1. September 1857	1230

- | | | | |
|------|---|----------------------|------|
| 455. | Voß an die Obermeister der Gewerke
<i>Würdigung des besonderen Verdienstes der Gewerke beim Empfang in Halle (Saale)</i> | [17.] September 1857 | 1232 |
|------|---|----------------------|------|

1858/1859

Tegernsee · Italien

- | | | | |
|------|---|--------------------|------|
| 456. | Frankfurter Nachrichten
<i>Reise des Königs nach Tegernsee</i> | 9. Juli 1858 | 1234 |
| 457. | Frankfurter Nachrichten
<i>Reise des Königs nach Italien</i> | 24. September 1858 | 1235 |
| 458. | Kolb an Maucler
<i>Italien-Aufenthalt des preußischen Königs</i> | 23. April 1859 | 1236 |

Reisen Wilhelms I. (1860) 1861 bis 1871

Allgemeine Bestimmungen

- | | | | |
|------|--|------------------|------|
| 459. | Wilhelm I. an Kriegsministerium
<i>Bestimmungen über Ehrenbezeugungen bei Reisen</i> | 3. Juli 1863 | 1238 |
| 460. | Eulenburg und Camphausen an alle Oberpräsidenten
<i>Reglement vom 9. August 1870 für den Empfang des Königs</i> | 21. Oktober 1870 | 1246 |
| 461. | Mühler an Eulenburg
<i>Auslegung des Reglements</i> | 13. März 1871 | 1252 |
| 462. | Itzenplitz an Bismarck
<i>Verfügungen für Eisenbahnreisen praxisfern</i> | 29. August 1871 | 1253 |

1860

Wittenberg · Rheinprovinz · Preußen · Baden-Baden, Gastein, Teplitz · Ostende · Fürstenwalde, Wittstock · Köln, Aachen, Jülich · Warschau · Letzlingen

- | | | | |
|------|---|--------------------|------|
| 463. | Eichmann an Hollweg
<i>Ordensvorschläge anlässlich der Reise des Königs in die Provinz Preußen</i> | 4. Mai 1860 | 1255 |
| 464. | Hauschteck an Flottwell
<i>Abwesenheit Hauschtecks bei Begrüßung des Prinz-Regenten</i> | 24. Mai 1860 | 1256 |
| 465. | Prinz Wilhelm an Prinzessin Charlotte
<i>Zusammentreffen mit Napoleon; preußische Rheinprovinzen</i> | 15./16. Juni 1860 | 1258 |
| 466. | Kühlwetter an Schwerin
<i>Begrüßung der Königin von England in Aachen; Manöver in Jülich</i> | 27. September 1860 | 1259 |

1861

Baden-Baden, Ostende, Rheinprovinz, Baden-Baden, Compiègne · Preußen · Schlesien · Blankenburg · Letzlingen

- | | | | |
|------|--|------------------------------|------|
| 467. | Deutsche Allgemeine Zeitung
<i>Krönung in Königsberg</i> | 1. Mai 1861 | 1261 |
| 468. | Leonhards an Stadtverordnete von Magdeburg
<i>Dekorationswaren für den Empfang der Majestäten</i> | Juni 1861 | 1262 |
| 469. | Haude und Spenersche Zeitung
<i>Zweifel am Wahrheitsgehalt des Gerüchts vom „Krönungssohnen“</i> | 24. August 1861 | 1264 |
| 470. | Schleinitz an Heinrich VII. Prinz zu Reuß
<i>Zusammentreffen mit dem Kaiser der Franzosen in Compiègne</i> | 2. September 1861 | 1268 |
| 471. | Adam an Immediatkommission im Hausministerium
<i>Widmung eines Festmarsches</i> | 23. September 1861 | 1270 |
| 472. | Rosenfelder an Hollweg
<i>Plan zur Illumination der Kunstakademie in Königsberg</i> | 26. September 1861 | 1271 |
| 473. | Zeremonieordnungen
<i>Ordnung für den Einzug des Königs in Königsberg und in Berlin</i> | 1. Oktober 1861 | 1272 |
| 474. | Magistrat Breslau an Hofmarschallamt
<i>Empfangsfeierlichkeiten für Breslau; Enthüllung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III.</i> | 1. Oktober 1861 | 1275 |
| 475. | Berliner Communal-Blatt
<i>Vorbereitungen für den Empfang der Majestäten bei der Rückkehr aus Königsberg</i> | 6. Oktober 1861 | 1279 |
| 476. | Anwohner der Berliner Stechbahn an Wilhelm I.
<i>Bitte um Beseitigung der Tribünen an der Stechbahn</i> | 13. Oktober 1861 | 1281 |
| 477. | Königlich privilegierte Berlinische Zeitung
<i>Empfang in Königsberg</i> | 15. Oktober 1861 | 1282 |
| 478. | Schmidt an Wilhelm I.
<i>Glückwünsche anlässlich der Krönungsfeier; Darstellung seines patriotischen Lebens</i> | 28. Oktober 1861 | 1283 |
| 479. | Elwanger an Pückler
<i>Keine Veränderung des Weges; städtisches Fest an zwei Orten; Umzug der Innungen</i> | 29. Oktober/1. November 1861 | 1285 |
| 480. | Kampe an Pückler
<i>Konzert der Singakademie während eines Besuchs in der St. Elisabeth-Kirche</i> | [Anfang November 1861] | 1288 |
| 481. | Goldheim an Jagow
<i>Polizeischutz für den König in Breslau</i> | 2. November 1861 | 1290 |
| 482. | Hubrecht an Pückler
<i>Gesuch um Audienz beim König für den Schweidnitzer Schützenverein</i> | 6. November 1861 | 1291 |
| 483. | Allgemeine Preussische (Stern)Zeitung an Franklin
<i>Auftrag zur Berichterstattung</i> | 9. November 1861 | 1292 |

484. Allgemeine Preußische (Stern)Zeitung 10. Dezember 1861 1294
Einweihung der neuen Kirche in Letzlingen

1862

Weimar · Muskau · Stargard, Stettin · Burg · Magdeburg · Wittenberg · Kyritz · Doberan · Karlsruhe · Baden-Baden · Coburg · Letzlingen 1296

1863

Karlsbad, Gastein, Baden-Baden · Geldern · Lebus · Buckow · Baden-Baden · Magdeburg · Putbus · Blankenburg · Letzlingen

485. Schroetter u. a. an „Gesinnungsgenossen“ in den Provinzen 20. Januar 1863 1297
Aufruf, den König zum Beweis der Treue Einladungen aus allen Kreisen zu schicken
486. Provinzial-Correspondenz 1. Juli bis 29. August 1863 1300
Aufenthalt des Königs in Karlsbad, Gastein und Baden-Baden; Reiseaktivitäten der königlichen Familie; Zusammentreffen mit dem österreichischen Kaiser; Fürstentag
487. Mühler an Witzleben 7. September 1863 1306
Hoffnung der Domgemeinde auf Teilnahme des Königs an der 500-Jahr-Feier
488. Witzleben an Pückler 12. Oktober 1863 1307
Einladung der Kirchenpatrone nur mit Einwilligung des Königs
489. Rat der Stadt Greifswald 19. Oktober 1863 1309
Erste Beratung über die Empfangsfeierlichkeiten in Greifswald
490. Stralsundische Zeitung 19. Oktober 1863 1311
Dejeuner der Kommunalstände Neuvorpommerns; Nicht-Teilnahme des Königs am Dombaufest in Köln
491. Wilhelm I. an Witzleben 16. November 1863 1313
Dank für den Empfang in der Altmark und die bewiesene Treue gegen das Königshaus

1864

Magdeburg · Elbherzogtümer · Brandenburg · Rheinprovinz · Swinemünde · Karlsbad, Gastein, Wien, Baden-Baden · Groß Wusterwitz · Groß Kreutz, Lehnin · Glindow, Bliesendorf · Baden-Baden · Blankenburg · Letzlingen · Aulosen · Dessau · Minden

492. Direktion der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft an Pückler 20. April 1864 1314
Vorbereitung der Eröffnung der Rheinbrücke bei Koblenz
493. Schwartzkoppen an Pückler 17. Mai 1864 1316
Keine Einladung zur Tafel anlässlich der Einweihung der neuen Rheinbrücke
494. Herzog Ernst I. von Sachsen-Anhalt an Wilhelm I. 8. Juni 1864 1316
Einladung an den Altenburger Hof
495. Starcke an Dohme 26. Juni 1864 1318
Überlastung der Stadt Karlsbad durch die Anwesenheit zweier Monarchen

496.	Schöning an Dohme <i>Geschenkeliste Friedrich Wilhelms IV. als Vorlage für den Besuch am Wiener Hof</i>	27. Juli 1864	1319
497.	Keppler an Hofmarschallamt <i>Rechnung für die Bewirtung des Königs</i>	15. September 1864	1320
1865			
Rheinprovinz · Pommern · Karlsbad, Gastein, Baden-Baden · Ludwigsfelde · Groß Beeren · Merseburg · Lauenburg · Baden-Baden, Westfalen · Wittenberg · Letzlingen, Crüden, Aulosen			
498.	Wilhelm I. an Bismarck <i>Eklat in Köln</i>	14. März 1865	1322
499.	Pommer Esche an Eulenburg <i>Grundsteinlegung für das Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Köln</i>	18. März 1865	1323
500.	Waldbröler Kreisblatt <i>Ablehnung der Kostenübernahme für einen feierlichen Empfang des Königs</i>	18. März 1865	1324
501.	Provinzialständisches und städtisches Komitee der Stadt Aachen <i>Festlichkeiten anlässlich der 50-jährigen Vereinigung der Rheinprovinz mit Preußen</i>	[27. April 1865]	1326
502.	Auerswald an Eulenburg <i>Keine Entsendung einer Kölner Deputation zur Jubelfeier in Aachen</i>	30. April 1865	1329
503.	Villers an Groote <i>Entsendung von Deputierten aus Gemeinden und Städten zur Jubelfeier in Aachen</i>	1. Mai 1865	1330
504.	Perponcher an die Ministerien <i>Reiseplan des Königs</i>	4. September 1865	1334
505.	Witzleben an Eulenburg <i>Vorbereitung eines Ständefestes in Merseburg zu Ehren der Majestäten</i>	28. August 1865	1335
506.	Programm <i>Empfang des Königs anlässlich der Erbhuldigung der Stände des Herzogtums Lauenburg</i>	[September 1865]	1337
507.	Droste zu Hülshoff an Stände des Kreises Münster <i>Kosten für eine Feier zum Jahrestag der Wiedervereinigung Westfalens mit Preußen</i>	26. Juni 1865	1338
508.	Holtzbrinck an Bodelschwingh <i>Anwesenheit des Königs zum Provinzialfest in Münster</i>	28. September 1865	1340
509.	Stadt Münster <i>Empfang der Majestäten in Münster; Huldigung</i>	[Oktober 1865]	1341
510.	Krupp an Pückler <i>Angebot seines Hauses als Quartier; Besichtigung der neuen Anlagen</i>	5. Oktober 1865	1343

511. Stadt Wittenberg [Mitte Oktober 1865] 1344
Programm für die Einweihung des Melanchthon-Denkmal in Wittenberg
- 1866**
 Böhmen · Breslau · Hubertusstock · Crüden, Aulosen · Letzlingen · Blankenburg · Dessau · Königs Wusterhausen
512. Stadt Oschersleben an Witzleben 7. November 1866 1348
Wunsch der Stadt, den König begrüßen zu dürfen; patriotische Empfindungen der Bürger
- 1867**
 Dresden · Paris · Liegnitz · Ems, Gastein, Kassel · Baden, Insel Mainau, Hohenzollern · Blankenburg · Letzlingen · Schwerin · Crüden, Aulosen · Königs Wusterhausen
513. Goltz an Bismarck 19. Februar 1867 1351
Zusammenkunft der Monarchen während der Weltausstellung in Paris
514. Heinrich VII. Prinz zu Reuß an Bismarck 30. April 1867 1353
Reisepläne des preußischen Königs und Zusammentreffen der Monarchen in Paris
515. Goltz an Bismarck 21. Mai 1867 1355
Zusammentreffen der Monarchen in Paris soll vermieden werden
516. Keller an Wilhelm I. 22. Mai 1867 1355
Besorgnis um die Sicherheit des Königs auf der Weltausstellung in Paris
517. Heinrich VII. Prinz zu Reuß an Bismarck 22. Mai 1867 1357
Vorgeschobene Gründe für die Unmöglichkeit der gleichzeitigen Anwesenheit der Monarchen
518. Zedlitz an Pückler 28. Mai 1867 1360
Hoffnung auf Teilnahme eines anderen Vertreters des Königshauses bei den Feierlichkeiten
519. Stillfried an Pückler 18. Juni 1867 1361
Reise nach Hechingen
520. Stillfried [Mitte Juni 1867] 1363
Aufenthalt in Hechingen und Lindich; Besuchsprogramm; Treffen mit dem König von Württemberg
521. Bernhard Prinz zu Solms-Braunfels an Pückler 22. Juni 1867 1367
Vermittlung eines Zusammentreffens des Prinzen in Ems mit dem König
522. Diest an Eulenburg 6. Juli 1867 1369
Reise durch den Regierungsbezirk Wiesbaden
523. Frankfurter Nachrichten 16./18. August 1867 1373
Besuch der Brandstätte des Frankfurter Doms

- | | | | |
|------|--|--------------------|------|
| 524. | Heydemann an Kanzki
<i>Wirtschaftsverhältnisse in Sigmaringen, Hechingen und Lindich; unzureichende Ausstattung für den Besuch des Königs</i> | 13. September 1867 | 1374 |
| 525. | Bismarck an Wilhelm I.
<i>Keine Empfangsfeierlichkeiten in Baden und anderenorts</i> | 13. September 1867 | 1378 |
| 526. | Dönhoff an Bismarck
<i>König von Württemberg auf der Mainau; Ansichten über die Reise nach Hohenzollern</i> | 23. September 1867 | 1379 |
| 527. | Soden an Varnbüler
<i>Treffen zwischen dem König von Preußen und dem Großherzog von Hessen; antipreußische Stimmung in hessischen Regierungskreisen</i> | 26. September 1867 | 1380 |
| 528. | Gastel an die Bürgerschaft von Sigmaringen
<i>Bitte an die Bürger zur Beleuchtung und Verzierung der Häuser</i> | 19. September 1867 | 1382 |
| 529. | Kanzki an Heydemann
<i>Anwesenheit des Präsidenten des Norddeutschen Bundes; Adresse des Reichstages</i> | 1. Oktober 1867 | 1383 |
| 530. | Varnbühler an König Karl I. von Württemberg
<i>Zusammentreffen mit Wilhelm I.</i> | 3. Oktober 1867 | 1385 |
| 531. | Agent der Hohenzollernschen Blätter an Schleinitz
<i>Keine Berichte in den süddeutschen Zeitungen über den Besuch des Königs</i> | 13. Oktober 1867 | 1387 |

1868

Liebichau · Hannover, Mainz, Worms · Ems, Rheinprovinz, Thüringen · Dresden · Schleswig-Holstein, Hamburg · Baden-Baden · Crüden · Letzlingen · Schwerin · Wernigerode

- | | | | |
|------|--|-------------------|------|
| 532. | Luther-Denkmal-Verein an Wilhelm I.
<i>Absteigequartier in Worms; Hoffen auf die Teilnahme des Königs an der Denkmalseinweihung</i> | 12. Juni 1868 | 1389 |
| 533. | Stolberg-Wernigerode an Pückler
<i>Umfänglicher Empfang in Hannover politisch wünschenswert</i> | 19. Juni 1868 | 1390 |
| 534. | Hammers an Perponcher
<i>Genehmigung des Fackelzugs der Bürgerschaft als Beweis der Gnade des Königs</i> | 18. August 1868 | 1392 |
| 535. | Senat der Hansestadt Lübeck an Wilhelm I.
<i>Bitte um Besuch der Stadt Lübeck</i> | 22. August 1868 | 1394 |
| 536. | Stadt Lübeck
<i>Festlichkeiten während des Aufenthalts des Königs in Lübeck</i> | [September 1868] | 1395 |
| 537. | Bismarck an Mühler
<i>Postbeamte Schleswig-Holsteins haben noch keine Staatsuniform für den Empfang des Königs</i> | 2. September 1868 | 1397 |
| 538. | Kanzki an Pückler
<i>Quartiere und Ökonomie für die Reise nach Schleswig-Holstein</i> | 5. September 1868 | 1398 |

539.	Scheel-Plessen an Eulenburg <i>Festlichkeiten in Kiel; Regelungen der Kabinettsordre vom 17. Dezember 1825 noch in Kraft</i>	6. September 1868	1400
540.	Herrnhuter Brüdergemeinde Christiansfeld an Wilhelm I. <i>Besuch des Königs in der Nachbargemeinde angekündigt, Christiansfeld bittet ebenso darum</i>	8. September 1868	1403
541.	Eulenburg an Pückler <i>König verweigert die Ehrenmitgliedschaft im Flensburger Schützenverein</i>	10. September 1868	1404
542.	Verzeichnis <i>Vorschläge für Einladungen zum Diner in Hamburg</i>	[September 1868]	1405
543.	F. Mühler an H. Mühler <i>Ordensvorschläge sind vorab durch das Staatsministerium zu unterbreiten und erst dann dem König einzureichen</i>	24. September 1868	1408
1869			
Hannover, Westfalen, Hessen · Ems, Wiesbaden, Darmstadt, Kassel · Müncheberg · Homburg, Pommern, Preußen · Ludwigslust · Baden-Baden · Schlesien · Crüden · Letzlingen · Köthen			
544.	Flecken Lehe an Wilhelm I. <i>Bitte um Besuch des Fleckens Lehe</i>	11. Mai 1869	1414
545.	Wiarda an Eulenburg <i>Empfang des Königs in Aurich; Ablehnung seitens der Ritterschaft; Entsendung einer Deputation</i>	10./11. Mai 1869	1415
546.	Magistrat und Bürgervorsteher Osnabrücks an Wilhelm I. <i>Einladung der „loyalen Bürgerschaft“ Osnabrücks an den König</i>	12. Mai 1869	1416
547.	Stolberg-Wernigerode an Pückler <i>Vorschläge zu Besichtigungen in Hannover</i>	17. Mai 1869	1417
548.	Handelskammer Emden an Wilhelm I. <i>Ausfahrt zum Dollart auf dem Dampfschiff „Wilhelm I.“</i>	19. Mai 1869	1418
549.	Wedell an Hantelmann <i>Zusammenwirken der Zivil- und Militärbehörden in Emden beim Empfang des Königs</i>	19. Mai 1869	1419
550.	Thile an Wilhelm I. <i>Absendung eines englischen Kriegsschiffes nach Wilhelmshaven zur Begrüßung des Königs</i>	19. Mai 1869	1421
551.	Rieken an Pückler <i>Unsicherheit wegen der Etikettefragen für die Tafel in Aurich</i>	24. Mai 1869	1423
552.	Stolberg-Wernigerode an Pückler <i>Empfang des Königs durch Mitglieder der Stadtverwaltung; Einladung des Königs ins Tivoli</i>	25. Mai 1869	1426
553.	Bismarck an Pückler <i>Begrüßung durch den niederländischen Kommissar in Groningen</i>	31. Mai 1869	1428

554.	Provinzial-Zeitung <i>Rede des Königs anlässlich der Übergabe des ersten Kriegshafens und dessen Taufe auf „Wilhelmshaven“</i>	19. Juni 1869	1428
555.	Vogeler an Hofmarschallamt <i>Wunsch des Publikums zur Begrüßung des Königs bei Ankunft in Osnabrück</i>	22. Juni 1869	1431
556.	Frankfurter Beobachter <i>Streit im Frankfurter Magistrat wegen der Begrüßung des Königs</i>	25. Juli 1869	1432
557.	Frankfurter Beobachter <i>Streit des Frankfurter Magistrats und dessen Darstellung in der Presse</i>	4. August 1869	1433
558.	Hagen an Perponcher <i>Angebot eines Quartiers in Möckern auf dem Weg nach Magdeburg</i>	17. August 1869	1434
559.	Hartungsche Zeitung <i>Verweigerung der Teilnahme am Provinzialfest</i>	[25. Juni 1869]	1436
560.	Bismarck an Hofmarschallamt <i>Opportunität der Annahme des Provinzialfestes; Bericht des Oberpräsidenten erforderlich</i>	20. Juni 1869	1438
561.	B. Eulenburg an F. Eulenburg <i>Provinzialfest; Annahme erscheint seitens der Ritterschaft unbedenklich</i>	26. Juni 1869	1439
562.	Krossa an Eulenburg <i>Überparteiliches Komitee zur Vorbereitung des Provinzialfestes</i>	23. Juli 1869	1441
563.	Lehnert an Kühnenthal <i>Ordensvorschläge anlässlich der Reise des Königs in die Provinzen Preußen und Pommern</i>	15. August 1869	1442

1870/1871

Ems · Rheinprovinz, Frankreich · Ems, Gastein, Baden-Baden · Crüden · Blankenburg · Schwerin · Letzlingen · Gohrde · Springe

564.	Kanzki an Pückler <i>Aufenthalt in Ems; Kosten</i>	3. Juni 1870	1444
565.	Bernstorff an Bismarck <i>Diplomatisches Rätself über den Zweck des Aufenthalts in Ems</i>	9. Juni 1870	1446
566.	Kanzki an Pückler <i>Aufenthalt in Ems; Tagesablauf; Kosten</i>	19. Juli 1870	1447
567.	Staatsministerium <i>Kosten der Illumination öffentlicher Gebäude; vorliegende Bestimmungen; Antrag des Oberbergamtes Clausthal auf einen Zuschuss zu den Feierlichkeiten</i>	22. Februar 1871	1451
568.	Magistrat Frankfurt am Main an Bürgerschaft <i>Aufruf zum feierlichen Empfang; Erinnerung an die Tradition als „Kaiser- und Krönungsstadt“</i>	12. März 1871	1453

569.	Stillfried an Staatsministerium <i>Vorstellungen des Hofes für die Tage nach der Rückkehr des Kaisers und Königs</i>	13. März 1871	1454
570.	Frankfurter Presse <i>Ehrendedicht; Begrüßungsfeierlichkeiten; Glückwünsche vom Weimarer Hof</i>	16. März 1871	1455
571.	Frankfurter Beobachter <i>Ankunft in der „Kaiserstadt“ Frankfurt am Main; Ovationen für General Moltke</i>	17. März 1871	1456
572.	Regierung Trier an alle Landräte und Oberbürgermeistereien <i>Kaiserbäume zur Erinnerung an das Jahr 1871; Feierlichkeiten verbunden mit Friedensfest</i>	8. April 1871	1459
573.	Paehler an Perponcher <i>Wunsch der Schüler und Lehrer, zur Begrüßung des Kaisers nach Ems zu reisen</i>	11. Juli 1871	1460
574.	Abeken an Auswärtiges Amt <i>Reise nach Gastein; Möglichkeiten, München zu umgehen</i>	25. Juli 1871	1461
575.	Schweinitz an Wilhelm I. <i>Diplomatische Vorbereitung des Besuches des Königs in Österreich</i>	3. August 1871	1463
576.	Brinken an Bismarck <i>König von Bayern entzieht sich dem Treffen; dessen Persönlichkeit</i>	16. August 1871	1465
577.	Abeken <i>Äußerungen des österreichischen Kaisers über sein Treffen mit dem deutschen Kaiser</i>	13. August 1871	1468
578.	Bismarck an die deutschen Missionen in St. Petersburg, London, Florenz, Rom, Paris, Brüssel, Haag, Kopenhagen, Stockholm, an die königlichen Missionen in München, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt, Dresden, Hamburg und die kaiserliche Gesandtschaft in Wien <i>Resonanz in der Öffentlichkeit auf das Zusammentreffen der Monarchen</i>	24. August 1871	1470
579.	Heinrich VII. Prinz zu Reuß <i>Vertrauliche Äußerungen des russischen Kaisers über das Monarchentreffen</i>	15. November 1871	1471

Dokumente

Reisen Friedrich Wilhelms III. 1797 bis 1840

Allgemeine Bestimmungen

1. Instruktion für die Geheimen Kabinettsräte.¹ [1801].

Reinschrift, ungez.; Abschrift.

GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 5, Bl. 28–31v.

*Keine Unterbrechung der Regierungsgeschäfte während der Reisen nach Magdeburg,
Schlesien und Preußen.*

Vgl. Einleitung, S. 22, 27, 191, 198 und 207.

Magdeburger Reise

Wenn der König nach Magdeburg reiset, so gehet das Kabinett schon abends vorher von hier ab. Die Briefe, welche der König den anderen Morgen haben soll, werden des Abends dem Kammerhusar Neumann mit der Anweisung geschickt, selbige Seiner Königlichen Majestät des Morgens beim Wegfahren zu geben.

Des Morgens etwa 10 Uhr kommt das Kabinett in Körbelitz bei Magdeburg an, und haben der Herr Geheime Kabinettsrat das Quartier dem Könige grade über. Hier muß ich bemerken, daß dies der einzige Ort ist, wo keine Anstalt, weder zu Betten noch sonst, gemacht ist, und hat der selige Geheime Rat für sich welche von dem dort in der Nähe sich aufhaltenden Oberjäger Schlick erhalten, welches auch noch wohl geschehen wird. Und weil der König erst um 12 Uhr eintrifft, so können Herr Geheimer Kabinettsrat sich bequemlich in Ordnung bringen. Ehe der König kommt, schicken Sie in seinen [!] Quartier, wo schon königliche Domestiquen sind, die von der dortigen Kammerregierung und andere nötige Briefe von den da befindlichen Herrn Generals mit der Anweisung, sie auf Seiner Majestät Tisch zu legen, damit der König solche bei seiner Ankunft findet. Sowie er angekommen, läßt er gleich rufen, und befiehlt auf diese und die im Wagen gelesenen Briefe. Es trifft sich auch, daß der König bei den Regimentern, welche er besichtigt, sich lange aufhält; alsdann gibt [er] nur die Parole und läßt nach der Tafel rufen.

Den anderen Tag erhält der König, wie in Potsdam, das Paket mit Briefen vor seinem Aufstehen; auch wenn den Tag vorher die Expeditions nicht unterschrieben wurden, welches

¹ *Johann Wilhelm Lombard und Karl Friedrich Beyme begleiteten als Geheime Kabinettsräte 1801 den König nach Magdeburg. Wahrscheinlich richtete sich die Instruktion an Lombard, der seit 1800 Kabinettsrat war.*

bei vieler Arbeit, und da der König zeitig zu Bette gehet, geschieht, so werden solche des Morgens gleich mit den Briefen zur Unterschrift gegeben. Die Briefe erbricht zwar der König und schickt die andren zum Extrakt, läßt aber nicht rufen, weil er vor 6 Uhr wegretet, und spricht die Herrn Geheimen Räte erst, wenn er vom Exerzieren kommt. Indes ist nötig, sich auf alle Fälle gefaßt zu machen. Doch wird bei den Briefen, welche Herr Geheimer Rat zum Extrakt erhalten, gleich gesagt, wann der König Sie sprechen will. Den Extrakt, die noch eingehenden Briefe von der dasigen Kammerregierung und Offiziers, welche nötig und Bezug auf die Revuezeit haben könnten, schicken Sie um 10 Uhr in das königliche Quartier, selbige auf seinen Tisch zu legen, daß sie der König bei seiner Retour findet. Wenngleich der König nicht Briefe zum Extrakt schickt, so extrahieren der Herr Geheime Rat die eingelaufenen Bittschriften und Briefe, welche der König nicht erbricht. Nur den ersten Tag geschieht dies nicht; sei denn, daß der König Briefe zuschickt, weshalb der selige Geheime Rat einen von Potsdam mitnahm, weil dort die Zeit dazu zu kurz ist.

Den dritten Tag wird es ebenso geschehen.

Schon in zwei Jahren hat der König, daß das Kabinett diesen Abend abgehen soll, da es sonst erst nach dem 4. Tag morgens, wenn der König weg war, reisen durfte, befohlen. Reisen Sie den dritten Tag abends, so werden die noch eingelaufenen Briefe von den Offiziers, die nötig sind, daß der König sie noch da abmachet, nachmittags dem Könige geschickt. Wenn Sie abreisen wollen, [wird] Herr[n] p. Neumann ein Paket Briefe mit der Anweisung zugestellt, solches morgen früh dem Könige zu geben. Sind aber keine Gesandtschafts-Depeschen und Briefe von Belang da, so lassen Herr Geheimer Rat an Neumann sagen, daß keine Briefe zu morgen früh wären. Dies ist auch am besten, und der selige Geheime Rat suchte so viel als möglich voraus die Gesandtschafts-Depeschen in den Quartieren loszuwerden, damit er nicht nötig hatte, sie dem König, wenn er reisen wollte, zu schicken, zudem er in Brandenburg einen Feldjäger mit Briefen findet.

Die Reise nach Schlesien ist von den anderen nicht unterschieden, und erhält der König wie auf denen die Briefe. Wenn Sie nach Crossen kommen, wo Sie neben dem Könige logieren, ist der König gemeiniglich schon da. Sowie Sie ankommen, läßt er rufen. In der Nacht gehen Sie ab nach Glogau. Ehe Sie von Crossen abgehen, erhält Neumann, weil der König schon schläft, die Expeditions zur Unterschrift, auch Briefe auf morgen früh, und bringt Neumann die unterschriebenen Sachen mit nach Glogau.

Nach Glogau, wo Sie bei dem Kastellan logieren, suchen Sie vor dem König zu kommen. Auf seinen Tisch werden die Briefe von dem Minister Hoym und sonst nötige vor des Königs Ankunft geschickt. Sowie er kommt, läßt er rufen. Ist es möglich, die Sachen zu expedieren, während daß der König speiset, damit er sie, wenn er von Tafel [!] aufstehet, hat [und] gleich unterschreiben kann, werden sie ihm noch zugeschickt, weil er nach der Tafel sich gleich im [!] Wagen setzt; sonst werden sie andern Morgen unterschrieben. Von Glogau nach Schweidnitz ist die Tour jährlich geändert.

In Schweidnitz logieren Sie neben dem König. Von hier gehet es nach Silberberg, und hat der König vor der Abreise Sie bereits gesprochen. Von Silberberg nach Glatz gehet es morgens, wenn der König Sie gesprochen. Dort logieren Sie bei einem Pfefferküchler.

Von Glatz nach Neiße, wo Sie grade dem König über bei einem Tischler logieren, und wenn es nach der Vorstadt gehet, bei dem Kapitän von Bendemer logieren, und von hier nach Breslau, wo Sie auf dem Palais in der Kastellanswohnung Quartier haben, wird es mit den Briefen gleich wie auf anderen Reisen gehalten.

Den Bauern, welche Vorspann geben, wird kein Trinkgeld gegeben. In den Quartieren, wo Sie nachts bleiben, geben Sie den Mägden zwei Gulden, und in einem Absteigequartier einen Gulden, welches vor langen Zeiten schon so eingeführt ist. Der Verwalter erhält für die Magdeburger und preußische Reise zusammen, wenn sie beide beendigt, sechs Rtlr. und für die schlesische auch sechs Rtlr.

Die Reise nach Preußen geht des Abends wie nach Magdeburg. Neumann erhält vor der Abreise ein Paket Briefe, sie des Morgens dem Könige zu geben. Ungefähr andern Tages vormittags 11 Uhr sind Sie in Küstrin, und eine kleine Stunde nach kommt der König. Dort logieren Sie bei einem Bäcker mit Herr[n] Geheimen Rat Stelter in einem Hause, und sind da zwar Betten besorgt, Sie gehen aber denselben Abend noch ab. Sowie Sie angekommen sind, schicken Sie die eingehenden Kammer- und Regierungsberichte, auch Briefe von den dasigen Offiziers, nach des Königs Quartier, sie auf seinen Tisch zu legen. Wenn der König ankommt, läßt er selten gleich rufen, sondern setzt sich gleich zu Pferde und besieht die da zusammengezogenen drei Regimenter Dragoner, und ist es spät, wenn er die Regimenter besehen hat, so speiset er erst.

Das Kabinett gehet diesen Abend noch nach Stargard und oft Neumann erhält, ehe der Herr Geheime Rat abreisen, ein Paket Briefe, sie dem König andern Morgen zu geben; sind keine Briefe da, so wird es dem p. Neumann gesagt. In Stargard kommen Sie den andern Morgen, der König mittags an. Vor dessen Ankunft schicken Sie die da eingehenden Kammerregierungs- und Briefe von den Offiziers, und wenn der König in Küstrin den Morgen keine Briefe erhalten und in Stargard eine Estafette von Berlin schon angekommen, ein gewöhnliches Paket, solches auf seinen Tisch zu legen.

Die andern Tage erhält der König wie gewöhnlich die Briefe, spricht Sie aber erst, wenn er vom Exerzieren kommt, und wird der Extrakt vor seiner Zurückkunft auf seinen Tisch gelegt.

Das Kabinett gehet den 2. Revuen-Tag von Stargard ab und in einer Tour bis nach Graudenz, ohne den König wo zu erwarten und zu sprechen, sondern es wird vielmehr geeilt, daß Sie demselben stets vorbleiben. In Graudenz kommen Sie morgens 2 Uhr an und der König erst mittags 12 Uhr, hier können Sie einige Stunden ruhen. Sie logieren grade dem Könige über in der Salzfactorie bei dem Faktor mit dem Geheimen Rat Stelter, jeder in eine besondre [!] Zimmer, und besorgt die Kammer die Betten. Dort erhält der König die Sachen wie den ersten Tag in Stargard und die andern Tage wie gewöhnlich.

Den dritten Tag gehet es morgens, wenn der König weggeritten, nach Mockerau, welches

nur eine Meile ablieget. Hier logieren Sie auf dem Schulzenhofe hinter des Königs Quartier, wo auch Herr Geheimer Rat Stelter eine Stube erhält. Die Betten, welche Sie in Graudenz gehabt, werden nach Mockerau gebracht, nur muß der Bediente besorgt sein, daß solche nicht verwechselt oder gar genommen² werden. Schon in Graudenz hat der König Sie gesprochen und den Extrakt erhalten. Indes laufen in Mockerau nach dem Morgen verschiedene nötige Berichte von dem Landrat, Inspektors und Offiziers ein, welche dem König vor seiner Zurückkunft, da er die Regimenter besieht, auf den Tisch gelegt werden. Ist der König auch zu geschwinde von Graudenz geritten, daß Sie den Extrakt nicht schicken können, so wird er mit diesen Briefen auf den Tisch gelegt. Die andern Tage sind wie sonst. Den dritten Tag gehen Sie in einer Tour von Mockerau nach Graudenz ab. Die dort nötig abzumachenden Briefe erhält der König auf den Nachmittag. Sind andere Briefe von Belang da, so wird Neumann davon ein Paket zum andern Morgen zugestellt. Besser ist es aber zu sagen, es wären keine Briefe zu morgen, welches auch zuvor auf die Rückreise [!], wo der König unterwegs Briefe durch einen Jäger erhielt, immer so gehalten worden.

2. Zirkularverfügung des Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg an alle (Bezirks-)Regierungen.

Berlin, 22. April 1817.

Ausfertigung, gez. Hardenberg; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 31 Bd. 1, Bl. 14.

Verhalten der Behörden bei Reisen fremder Monarchen und von Mitgliedern des Königlichen Hauses durch die preußischen Provinzen. – Anordnungen zur Beförderung. – Begleichung der Kosten durch die Staatskasse.

Vgl. Einleitung, S. 12, 22 und 191.

Es hat bisher bei einzelnen Behörden an Bestimmungen gefehlt, wie sie sich bei Reisen hoher Personen durch die Königlichen Staaten, in Absicht der Aufnahme derselben und der Besorgung der ihnen nötigen Pferde, zu verhalten haben. Ich finde mich daher veranlaßt, der Königlichen Regierung folgendes zur Nachachtung zu eröffnen.

Bei Reisen Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin von Rußland und der zu diesem Kaiserlichen Hause gehörigen Personen durch die Königlichen Staaten müssen, weil dies in jenseitigen Landen bei Reisen Seiner Majestät des Königs und der Mitglieder Allerhöchster Familie auch beachtet wird, die Pferde, die Wohnung und Bewirtung für Rechnung

2 Gestohlen.

der diesseitigen Staatskassen erfolgen und die diesfällige spezielle Kassen-Liquidation zur besseren Anweisung Seiner Majestät des Königs an das hiesige Hofmarschallamt eingesandt werden.

Bei den Reisen anderer kaiserlich, königlich und fürstlicher Personen ist es zwar die Pflicht der Behörden, für die möglichst schnelle Beförderung derselben zu sorgen und auch ihre sonstigen Wünsche zu berücksichtigen. Es kann solches aber nur für deren eigene Rechnung geschehen, und des Königs Majestät werden, wenn Fälle eintreten, in welchen die Gestellung der Pferde und die Bewirtung für Rechnung der Staatskassen geschehen soll, deshalb jedesmal entweder Allerhöchstselbst oder durch mich den Behörden die besondere Bestimmung zugehen zu lassen geruhen.

Hiernach hat die Königliche Regierung sich selbst in vorkommenden Fällen zu achten, auch den ihr untergeordneten Behörden, insoweit es erforderlich ist, die nötige Instruktion mit Vermeidung der der Sache nicht angemessenen Öffentlichkeit zu erteilen.

Ausfertigungen für die Regierungen Danzig, Bromberg, Stettin und Erfurt in: GStA PK, XIV. HA, Rep. 180, Nr. 13113, n. f.; XVI. HA Rep. 30, Nr. 786, n. f.; LA Greifswald, Rep. 60, Nr. 21, Bl. 20–20v; ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 280, n. f.

3. Kabinettsordre an Innenminister Friedrich von Schuckmann und Kriegsminister Hermann von Boyen.

Berlin, 25. August 1818.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 31 Bd. 1, Bl. 15, Anlage: Bl. 16–19.

Feierlichkeiten und militärische Ehrenbezeugungen bei Reisen fremder Monarchen durch die preußischen Provinzen.

Vgl. Einleitung, S. 12, 22, 36 und 117.

In der Anlage übersende Ich Ihnen Meine Bestimmungen über die Feierlichkeiten und Ehrenbezeugungen, welche bei Reisen fremder Monarchen und fürstlicher Personen in Meinen Staaten künftig stattfinden sollen, um darauf das Erforderliche in Ihrem Wirkungskreise zu erlassen.

Anlage

1. Wenn ein Monarch, Kaiser oder König, in den diesseitigen Staaten eintrifft, so gehen ihm der kommandierende General und der Oberpräsident der Provinz bis an die Grenze entgegen und begleiten ihn durch dieselbe. Sie sind während der Zeit beständig en gala.

Bei den Kaiserlichen Majestäten von Rußland und von Östreich [!] wird in denjenigen Städten, die Allerhöchstdieselben passieren, mit allen Glocken geläutet; der Ort des Nachtquartiers ist erleuchtet.

Ist es eine Festung, die der Monarch auf seiner Tour berührt, so werden:

- a. die Kanonen derselben mit halber, blinder Ladung dreimal abgefeuert.
 - b. Der Kommandant empfängt ihn auf dem Glacis, die übrigen Truppenbefehlshaber und Stabsoffiziere aber vor seiner Wohnung.
- Hier übergibt ihm in einer Festung der Kommandant, in einem offenen Garnisonort der älteste Offizier einen Rapport und wiederholt solches bei längerem Verweilen alle Sonntage; bei der Kaiserlichen Majestät von Rußland aber in Berlin alle Tage.
- c. Die Truppen stehen in jedem Garnisonorte so bereit, daß der Monarch sie sogleich sehen kann, wenn er es auf die vorhergegangene Anfrage befiehlt. Sie sind dazu in völligem Paradeanzuge mit Gepäck aufgestellt. Hat ihre Besichtigung der Monarch abgelehnt, so müssen dennoch die Unteroffiziere und Gemeinen in völliger Uniform mit Seitengewehr und Czakot öffentlich erscheinen.
 - d. Bei Besichtigung der aufgestellten Truppen oder Wache wird, nachdem präsentiert worden, so lange Hurra gerufen, als der Monarch die Fronte heruntergeht.
 - e. Vor der Wohnung des Monarchen ist eine Kompanie mit einer Fahne zur Wache, wovon die nötigen Posten gegeben werden.
 - f. 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 1 Gemeiner sind täglich Ordonnanz.
 - g. In den Festungen empfängt der Kommandant, in offenen Garnisonorten der älteste Offizier täglich die Parole von dem Monarchen.
 - h. Abends bekommen Allerhöchstdieselben durch den wachhabenden Offizier von der Hauptwache, in einer Festung in Gegenwart des Kommandanten, in offener Garnison in Gegenwart des Offiziers du jour, einen von diesen Offizieren unterschriebenen Wacht-rapport.
 - i. Wenn Truppen vor dem Monarchen exerzieren, so übergibt der kommandierende Offizier Rapport, sobald bei Allerhöchster Ankunft auf dem Exerzierplatz das Gewehr präsentiert wird.
2. Wenn ein Großherzog, ein kaiserlicher oder königlicher Thronfolger, ein Großfürst von Rußland oder Erzherzog in eine Garnison oder Festung kommen sollten, so werden in der Festung:
- a. die Kanonen mit halber Ladung blind einmal abgefeuert.
 - b. Der Platzmajor oder ein anderer Offizier empfängt die Prinzen auf dem Glacis, der Kommandant und die übrigen Truppenbefehlshaber sowie sämtliche Stabsoffiziere vor ihrer Wohnung. Hier wird auch den Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten, so wie es ad 1 b. gesagt ist, der Rapport übergeben.
 - c. Bei der Ankunft der Prinzen ist die Garnison bereit, im Paradeanzuge und mit Gepäck unter Gewehr zu treten, wird jedoch nicht eher versammelt, bis Höchstdieselben es auf vorhergegangene Anfrage befohlen haben.

- d. Vor der Wohnung der Prinzen wird eine Ehrenwache von 1 Offizier und 30 Mann gegeben, hiervon sind die nötigen Posten zu besetzen, von denen 2 mit Gewehr bei Fuß an der Stubentür stehen.
- e. Ein Unteroffizier und 1 Gemeiner haben die Ordonnanz.
- f. Bei Besichtigung der Truppen wird wie ad 1. bei d. verfahren; desgleichen gilt hier auch das, was wegen des Rapports ad 1. bei g. und h. bestimmt ist.
3. Wenn ein anderer regierender Fürst eine Garnison oder Festung passiert, so werden hier
- a. 12 Kanonen mit halber, blinder Ladung einmal abgefeuert, die Wachen schlagen sowohl hier als dort Marsch und präsentieren.
- b. Vor der Festung des Fürsten werden 2 Gemeine mit Gewehr bei Fuß gestellt.
- c. In einem offenen Garnisonorte begibt sich der Befehlshabende der Truppen, in der Festung der Kommandant zu dem Fürsten, um ihm die Aufwartung zu machen.
4. Einem apanagierten fremden Prinzen, der keinen militärischen Rang hat, werden keine andern Ehrenbezeugungen erwiesen, als daß ein Gemeiner vor seiner Wohnung mit dem Gewehr bei Fuß als Posten hingestellt wird.
Hat ein solcher Prinz einen militärischen Rang, so werden ihm die Ehrenbezeugungen nach diesem Range erwiesen, wie es bei den preußischen Generalen geschieht.
5. Wenn der Oberbefehlshaber der europäischen Beobachtungsarmee, Feldmarschall Herzog Wellington, in eine Festung oder Garnison kommt, so sollen:
- a. im ersten Ort 9 Kanonen mit halber Ladung blind abgefeuert werden. Die Wachen schlagen Marsch und präsentieren,
- b. was ad 2 und 3 bei c. gesagt ist, gilt auch hier,
- c. in der Festung übergibt der Kommandant, in offener Garnison der älteste Offizier dem Herzog einen Rapport und bringt ihm des Mittags die Parole oder empfängt sie von ihm, wenn keine höhere Person in dem Orte ist,
- d. der Herzog erhält eine Ehrenwache von einem Offizier und 30 Mann, einen Unteroffizier täglich zur Ordonnanz.
6. Alle übrigen Feldmarschälle werden nach dem Reglement behandelt.
7. Sobald Seine Majestät der König sich in einer Festung oder Garnison befindet, soll wegen des Abfeuerns der Kanonen und Marschschlagen der Wachen, wenn ein Monarch, ein anderer Fürst oder der Herzog Wellington in diesem Ort eintreffen, erst angefragt werden.
8. Wenn die Monarchen und andere Fürsten inkognito reisen und sich alle militärischen Ehrenbezeugungen verbitten, so muß dennoch der älteste im Orte kommandierende Offizier und in der Festung der Kommandant sich zu ihnen begeben und die Aufwartung machen, auch sich wegen der Posten bei ihrer Wohnung und Equipagen die nötigen Befehle erbitten.
9. Das Abfeuern der Kanonen findet nur allein in den Festungen statt.
10. Alle hier errichteten Ehrenwachen werden auch dann gegeben, wenn Seine Majestät der

König selbst in dem Orte anwesend ist, und sie bleiben für die Monarchen auf 1 Kompanie bestimmt, wenn des Königs Majestät auch nur eine Wache von 30 Mann annehmen sollten, insofern hierüber nicht eine andere besondere Bestimmung erfolgt.

Vgl. GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, IV 5, 10 (Schriftwechsel zwischen Schuckmann und Staatskanzler Hardenberg). Zur Klassifizierung fürstlicher Personen: GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 485 (Schriftwechsel zwischen Außenminister Bernstorff, Hausminister Wittgenstein, Kriegsminister Boyen (ab 1820 Hake), beginnend in Verona, 18.11.1822, endend mit dem 14.3.1823; intus: Entwurf einer 7-stufigen Rangfolge).

**4. Aus dem Journal des Hausministers Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.
[Berlin,] begonnen am 7. Februar 1819.**

Direktschrift.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 2, Bl. 1–30.

Mangel an Aufzeichnungen über zeremonielle Abläufe am preußischen Hof.

Vgl. Einleitung, S. 22 und 27.

Nachdem Seine Majestät geruht haben, mir das Königliche Haus-Departement zu übertragen, und ich bei mehreren Gelegenheiten die Bemerkung gemacht habe, daß es an dem hiesigen Hofe in zahlreichen Fällen an Bestimmungen fehlt, die sich auf das Herkommen gründen und die man aus Mangel an älteren Nachrichten nicht kennt, weil es öfters unterlassen worden ist, sie aufzuzeichnen, so habe ich geglaubt, daß die Aufzeichnung dergleichen Prinzipien für die Zukunft interessant sein dürfte, und ich habe mich daher hierzu verpflichtet gehalten, indem ich damit zugleich den Wunsch verbinde, daß mein Nachfolger mit dieser Arbeit fortfahren möge. Wenn ich hierbei zugleich auch unbedeutende Gegenstände aufnehme, so geschieht dieses nur aus dem Grunde, weil eben dergleichen öfters zu manchen Verlegenheiten und weitläufigen Rücksprachen die Veranlassung gegeben habe. [...]

Wittgenstein war am 11.1.1819 die Leitung des Hausministeriums übertragen worden, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 90 A, Nr. 1935 (Ernennung als Hausminister), Nr. 1934 (Einrichtung und Geschäftskreis des Ministeriums).

**5. Behördenschreiben des Dirigenten des Post-Departements,
Karl Friedrich Ferdinand Nagler, an Hausminister Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.
Berlin, 14. November 1821.**

Ausfertigung, gez. Nagler; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 31 Bd. 1, Bl. 31–33.

*Geringere Wartegelder bei der Bereitstellung von Postpferden für Mitglieder des Königlichen
Hauses als bei Privatpersonen.*

Vgl. Einleitung, S. 22 und 207 und Dok. Nr. 24, 33 und 77.

Das Verfahren, welches bisher bei Liquidierung der Kosten beobachtet wurde, welche die General-Postkasse für die Reisen Seiner Majestät des Königs und der hohen Personen des Königlichen Hauses vorschußweise geleistet, ist in vieler Hinsicht so mangelhaft und schwankend, daß es dringend notwendig wird, hierin feste Prinzipien aufzustellen. Ich beehre mich, Euer Durchlaucht geneigte Mitwirkung zu diesem Zwecke gehorsamst in Anspruch zu nehmen.

Zuvörderst wird zu bestimmen sein, für welche hohen Personen die Reisekosten zur Liquidierung bei der General-Postkasse geeignet sind. Meines Erachtens dürften dazuzunehmen sein

Seine Majestät der König,

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen, Söhne und Töchter Seiner Majestät des Königs,

die kaiserlichen russischen hohen Herrschaften, welche Seine Majestät der König in ihren Staaten defrayieren.

Die Prinzen-Brüder und Neffen Seiner Majestät des Königs sowie Höchstdero Gemahlinnen, ferner Ihre Königlichen Hoheiten die Fürstin Radziwill und der Prinz August werden nicht hierher zu zählen sein.

Euer Durchlaucht Ermessen stelle ich gehorsamst anheim, ob diese Klassifikation richtig ist und erbitte mir Hochdero geneigte Bestimmung hierüber.

Ein anderer wichtiger Gegenstand, der bisher völlig unerörtert geblieben ist, ist der Grundsatz, nach welchem die Wartegelder bei Reisen vorstehend gedachter fürstlicher Personen vergütet werden können. Das richtige Maß liegt ohne Zweifel darin, daß weder der Satz in Anwendung komme, nach welchem prinzliche Personen die Wartegelder zu zahlen haben, noch das bisherige Verfahren beibehalten werden kann, wonach der Posthalter, der sich nicht meldete, gar nichts bekam, ein anderer mit Härte zurückgewiesen wurde, einem dritten und vierten aber entweder eine willkürliche Entschädigung verabreicht oder auch wohl der Satz unverkürzt vergütet wurde, der bei prinzlichen Personen festgesetzt ist. Unter den Umständen, die zur Zeit bei den gleichen Reisen stattfinden, fällt offenbar die größte Last und Beschwerde auf den Posthalter. Früher konnten häufiger andere Untertanen dazu

herangezogen werden, jetzt geschieht die Beförderung fast ausschließlich mit Postpferden, die oft von entfernten Stationen herbeigeht und allen anderen Diensten entzogen werden müssen. Eine bestimmte und billige Entschädigung für diese außerordentlichen Dienstleistungen ist mithin in jeder Beziehung gerecht.

Der Privatmann bezahlt reglementmäßig

- a. am Ort der Abfahrt, nach Ablauf von 5/4 Stunden, 2 Gr. pro Pferd und Stunde,
- b. auf weiteren Stationen der Route, nach Ablauf der neunten Viertelstunde, 2 Gr. pro Pferd und Stunde.

Nach diesem Satze würden aber die Kosten für die Reisen hoher fürstlicher Personen übermäßig und unbillig vermehrt werden, weil es in der Natur der Sache liegt, daß ein Vorausbestellen und Warten von mehreren Stunden, zur Vermeidung aller möglichen Zögerung, notwendig und um so mehr stattfinden muß, als zu der bei allerhöchsten Herrschaften üblichen raschen Beförderung die Pferde vor der Fahrt gehörig auf dem Relais ausruhen müssen.

Das richtige Verhältnis würde in folgender Bewilligung bestehen:

- c. 6 Stunden wird unentgeltlich gewartet, ohne Unterschied, ob am Ende der Abfahrt oder auf dem Relais;
- d. für jede halbe Stunde darüber wird 1 Gr. pro Pferd vergütet;
- e. diese Vergütung steigt, bis die Zahl der Stunden so groß ist, daß der Betrag von 1 Rtlr. pro Pferd erreicht wird, d. h. bis zur 18. Wartestunde.
- f. Ein Taler pro Pferd bleibt dann das Maximum der Vergütung bis zu 24 Wartestunden, so daß für die ersten und für jede folgende 24 Wartestunden nie mehr als 1 Rtlr. pro Pferd vergütet wird. (Dieses würde dann die Hälfte des Satzes sein, den der Privatmann zahlt.)

Der Posthalter kann auf diese Weise auf eine bestimmte Entschädigung Rechnung machen und wird gern, wenn die Entschädigung nicht jederzeit vollkommen seinen Anstrengungen angemessen ist, einen Ersatz in dem patriotischen Gefühle finden, seinem Landesherrn unmittelbar einen Dienst geleistet zu haben.

In jedem Falle glaube ich, daß diese meines Erachtens nicht unbilligen Sätze, um bei der Kasse die zu hohen Ausgaben nach den reglementmäßigen Wartegeldersätzen zu vermindern, vorerst in Anwendung zu bringen und weitere Reklamationen abzuwarten sein möchten. In einzelnen vorkommenden Fällen habe ich solche in Anwendung gebracht.

Bevor ich zur allgemeinen Ausführung der Sache schreite, habe ich es für angemessen gehalten, Euer Durchlaucht davon in Kenntnis zu setzen und Hochdero Zustimmung mir gehorsamst zu erbitten.

Zur Stellung und Vergütung von Vorspannpferden: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 20 (1811–1817), Nr. 32 (1817–1854). – Eine Regelung der Wartegelder erfolgte im Juni 1822, am 20.6. erging eine entsprechende Zirkularverfügung an die (Bezirks-)Regierungen, in: ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 280, Bl. 12–14 (für die Regierung Erfurt). – Zur üblichen Compensation fehlender Einnahmen durch Bereitstellung einer höheren Anzahl von Pferden als gefordert: LA NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf,

Nr. 66, Bl. 72–73v und 87–89v (Landrat des Kreises Opladen an Regierung Düsseldorf, 30.8.1825; Antwort der Regierung, 31.8.1825; Bericht des Landrats über die Durchreise vom 17.9.1825). Diese Vorgehensweise war bereits am 11.3.1825 durch das Innenministerium untersagt worden, die Verfügung in: ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 280, n. f.

6. Bericht des Landrats des Kreises Langensalza, Karl Ludwig Freiherr von Berlepsch, an den Präsidenten der Regierung zu Erfurt, Karl von Flemming.

Langensalza, 30. Mai 1823.

Ausfertigung, gez. Berlepsch.

ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 280, Bl. 8–9v.

Fehlende Instruktionen für den Empfang fremder fürstlicher Personen als auch für Mitglieder des preußischen Königshauses.

Vgl. Einleitung, S. 12, 22, 198 und 202.

Einem hohen Chefpräsidio finde ich mich veranlaßt, folgenden gehorsamsten Vortrag zu erstatten und um hochgeneigte Verhaltensbefehle gehorsamst zu bitten.

Weder in der landrätlichen Geschäftsinstruktion noch sonst sind Vorschriften erteilt worden, was der Landrat des Kreises bei Durchreise fürstlicher Personen sowohl unseres Aller-durchlauchtigsten Königshauses, als bei Reisen anderer Souveräne zu beobachten hat. Die Fälle sind indes bereits öfter vorgekommen, daß fürstliche Personen den hiesigen Kreis passiert haben. In Ermangelung bestimmter Vorschriften habe ich mich bei Reisen fürstlicher Personen des preußischen Hauses, insofern ihr Eintreffen zu meiner Kenntnis gelangte, auf die Grenze des Kreises verfügt und die durchlauchtigsten Reisenden bis zum Anspannorte begleitet. Dieses ist mehrere Male der Fall gewesen, als des Prinzen Friedrich von Preußen Königliche Hoheit Truppen in der Gegend von Langensalza inspizierte. Bei auswärtigen fürstlichen Personen habe ich aber ihre Durchreise ignoriert.

Die neuerliche Durchreise der Kronprinzessin Josephine von Schweden, welche mir von dem Königlichen Postmeister Göschel hier mündlich mit dem Bemerken gemeldet wurde, wie das hiesige Postamt von dem Königlichen Generalpostamte in Berlin die Weisung erhalten habe, gedachte Prinzessin mit aller Ehrbezeichnung zu empfangen und ihre Reise zu befördern, veranlaßte mich indes, über diese Angelegenheiten gehorsamst anzufragen und mir Verhaltensbefehle zu erbitten, da doch der Landrat als Organ der Regierung und des Gouvernements in dem betreffenden Kreise jedenfalls unterrichtet sein muß, ob und in welcher Art er im Namen des Gouvernements die Honneurs bei dergleichen Reisen zu machen hat, um in keiner Art zu Irrungen Veranlassung zu geben, die dann oft mit unangenehmen Folgen begleitet sind.

Was den oberwähnten Fall anbelangt, so habe ich die Durchreise Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin von Schweden ignoriert, da ich keine spezielle Anweisung hatte, auch überdem der Kommandeur des hier garnisonierenden Regiments, Obrist von Müller, mir zu erkennen gab, daß er gleichfalls die Anwesenheit der Prinzessin ignorieren würde, da er nur Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses die Honneurs zu machen habe.¹ Ein Hohes Chefpräsidium würde mich daher sehr verpflichten, wenn Hochdasselbe geneigen wollte, mir Hochdessen Ansichten hierüber im allgemeinen zu erkennen zu geben.

Eine Verfügung der Regierung zu Erfurt an den Landrat erging am 22.6., in der Akte, Bl. 10–10v. Die Regierung bezog sich auf die Verfügung vom 22.4.1817,² wonach der Empfang fremder Souveräne und deren Familienglieder an der Grenze des Kreises und deren Begleitung durch denselben auf preußischem Gebiet jedenfalls als nicht erforderlich zu erachten sei. Der Passus, es läge in der freien Willkür des Herrn Landrats, wurde nachträglich gestrichen.

7. Kabinettsordre an Kriegsminister Karl Georg Albrecht von Hake.

Berlin, 28. Dezember 1829.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499 Nr. 12, Bl. 1.

Keine Übernahme von Illuminations-Kosten für öffentliche Gebäude durch den König.

Vgl. Einleitung, S. 22, 48 und 197.

Auf Ihren Vortrag will Ich zwar die Kosten der Illumination der dem Schlosse in Königsberg gegenüberliegenden Dienstwohnung des Kommandeurs des dritten Kürassier-Regiments während der Anwesenheit der Kaiserin von Rußland Majestät daselbst, weil sie einmal stattgefunden habe, ausnahmsweise im Betrage von 261 Rtlr. 21 Sgr. 10 Pf. bewilligen. Ich nehme daraus aber Veranlassung, dergleichen Illuminationen auf Meine Kosten ein für allemal zu mißbilligen, und gebe Ihnen anheim, danach zu verfügen.

1 Dok. Nr. 3.

2 Dok. Nr. 2.

**8. Behördenschreiben des Oberstallmeisters Christoph von Knobelsdorf an das
Königliche General-Postamt.**

Berlin, 22. Oktober 1834.

Ausfertigung, gez. Knobelsdorf.

GStA PK, I. HA Rep. 103, Nr. 55, n. f.

Regelung der Vorfahrt königlicher Equipagen.

Vgl. Einleitung, S. 22 und 198.

Die Verpflichtung, allen Unfällen vorzubeugen, denen die königlichen Equipagen und vielleicht Seine Majestät Allerhöchstselbst durch Kollision mit Postfuhrwerken ausgesetzt werden könnten, veranlaßt mich, das Verhältnis der königlichen Posten zu den königlichen Marstall-Fuhrwerken zur Sprache zu bringen.

Bisher haben die Postillione fast ohne Ausnahme von der in § 26 Tit. 15 Teil II des Allgemeinen Landrechts ausgesprochenen Befugnis auch gegen die königlichen Equipagen Gebrauch gemacht und verlangt, daß diese ihnen bei der Begegnung ganz ausweichen, welches dann auch in der Regel selbst von den Equipagen geschehen ist, in welchen sich Seine Majestät der König und allerhöchste Herrschaften befanden. Es scheint jedoch ein solches Verfahren mit dem Anstande und den vorherrschenden Rücksichten nicht vereinbar, vielmehr schicklich und billig zu sein, den sechs- und vierspännigen Hof-Equipagen ganz, allen übrigen königlichen Wagen aber zur Hälfte und in der Art, wie dies für alle Privat-Fuhrwerke unter sich gesetzliche Vorschrift ist, auszuweichen, in derselben Art und Weise auch allen diesen Equipagen, wenn solche sich von hinten nahen und vorbeifahren wollen, den dazu erforderlichen Raum zu gewähren.

Einem Königlichen hochlöblichen Generalpostamte stelle ich die Prüfung dieses Vorschlages und die weiteren dieserhalb nötigen Bestimmungen ganz ergebnis anheim und sehe einer gefälligen Mitteilung über das Resultat entgegen.

Die Antwort wurde am 20.1.1835 angemahnt und erfolgte am 31.1. (in der Akte).

1798
Pommern, Preußen, Schlesien – 24. Mai bis 29. Juni

9. Immediatbericht des Justizministers Eberhard Friedrich Freiherr von der Reck sowie Immediatbericht der Kabinettsminister Karl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein, Philipp Karl Graf von Alvensleben und Christian Graf von Haugwitz.

Berlin, 18. (a) und 20. (b) November 1797.

Ausfertigung, gez. Reck; Ausfertigung, gez. Finckenstein, Alvensleben, Haugwitz.

GStA PK, I. HA Rep. 96 A, Tit. 61 B, Bl. 1, 3–4v.

Termin der Huldigungsreise. – Vortrag über die Huldigungsreise 1786, eingetretene Veränderungen. – Verbindung mit der Revuereise nach Schlesien. – Huldigungsmedaillen.

Vgl. Einleitung, S. 81 f., 87 und 200.

(a)

Nach Allerhöchst beglückter Antretung Euer Königlichen Majestät Königlichen Regierung, wozu ich meinen untertänigsten Glückwunsch in treuester Devotion wiederhole, wird auch die Huldigung der kurmärkischen Ritterschaft und Stände erfolgen müssen. Sie geschah anno 1740 und 1786 zwei Monate nachher;¹ teils wegen der vorhergegangenen Huldigung im Königreich Preußen, teils weil zu deren Vorbereitung einige Zeit erfordert wird. Von Euer Königlichen Majestät gnädigem Befehl erwarte ich die Bestimmung der Zeit,² in welcher solche diesmal erfolgen soll.

(b)

Zu den Geschäften, welche die jetzige Regierungsveränderung mit sich bringt, gehören auch die Huldigungen, und da die Deputierten in den verschiedenen Provinzen dazu zusammenberufen werden müssen, so halten wir es für unsere Pflicht, Euer Königlichen Majestät darüber Vortrag zu tun und uns Allerhöchstdero Befehle untertänigst zu erbitten.

Im Jahre 1786 wurden die Huldigungen gehalten

1. in Königsberg den 19. September, also ungefähr 4 Wochen nach dem damaligen Regierungsantritt,
2. in Berlin den 2. Oktober,
3. in Breslau den 15. Oktober.

¹ Friedrich II., Regierungsantritt 31.5.1740, Huldigung in Königsberg 20.7.1740; Friedrich Wilhelm II., Regierungsantritt 17.8.1786, Huldigung in Königsberg 19.9.1786.

² Marginalie mit Blei: wie vormals.

Diese drei Huldigungen nahmen des Höchstsiligen Königs Majestät selbst ein.

4. in Stettin und Küstrin. Zu diesen war der Staatsminister Graf von Herzberg bevollmächtigt.

5. in Magdeburg, Halberstadt und in den Westfälischen Provinzen. Diese besorgte der Staatsminister von der Reck.

6. in Neuchâtel und Valengin.

Seitdem sind als neue Provinzen hinzugekommen:

Ansbach und Bayreuth

Südpreußen

Neu-Ostpreußen

In Ansbach und Bayreuth würde jetzt eine besondere Huldigung gehalten werden müssen. Südpreußen aber könnte in Breslau und Neu-Ostpreußen in Königsberg mithuldigen.

Euer Königliche Majestät geruhen nun allergnädigst zu bestimmen:

1. wann die Huldigungen sein sollen,
2. wohin Euer Majestät Höchstselt gehen wollen, wobei wir untertänigst bemerken müssen, daß nach hergebrachter Observanz und weil die Königliche Krone ein Attribut von Preußen ist, Königsberg des Vorzuges genießt, daß die Könige dorten die Huldigungen selbst einnehmen,
3. wohin Sie Bevollmächtigte schicken wollen,
4. wer diese Bevollmächtigten sein sollen, ausgenommen Neuchâtel, wo Euer Königliche Majestät durch das Hochdenenselben vorgelegte Notifikatorium den General-Leutnant von Beville schon zum Kommissario allergnädigst bestimmt haben.

Die Sache selbst eilt indessen nicht so sehr, daß Euer Königliche Majestät nicht eine etwas bequemere Jahreszeit abwarten können, und diese würde auch vielleicht schon darum vorzuziehen sein, weil

- a. die höchst wichtige politische Krisis, in welcher wir leben, die Gegenwart Euer Königlichen Majestät hier beinahe notwendig macht,
- b. die Reise dem Lande bei der höchst rauhen Jahreszeit und dem zu leistenden Vorspann nicht anders als sehr zur Last fallen könnte, um so mehr, da zu verschiedenen Orten die Huldigung auf offenem Platze eingenommen wird,
- c. bis zu einem solchen entfernten Zeitpunkt auch gehörig erwogen werden kann, ob die Huldigung von Südpreußen mit der Breslaus vereinigt werden kann,
- d. durch längere Vorbereitung Kosten erspart werden können, besonders wenn Euer Königliche Majestät die Huldigung bis zu Hochdero Militär-Bereisung verlegen und damit vereinigen sollten,
- e. endlich bei der ungewissen Lage unserer Länder jenseits des Rheins doch dorten nicht gehuldigt werden könnte, und sie auszunehmen von politischen Folgen sein dürfte.

Überdies sind Euer Königliche Majestät schon bis jetzt eventuellement mitgehuldigt worden, so daß bei dem Verzuge kein wesentliches Bedenken obwaltet.

Bei den vorigen Huldigungen ist gebräuchlich gewesen, darauf einige Medaillen ausprägen

zu lassen und sie unter die Deputierten zu verteilen. Da Euer Königliche Majestät gewiß dieses auch jetzt beobachtet wissen wollen, so werden wir die Verfertigung dieser Medaillen dem geschickten Medailleur Loos, der auch die vom Jahre 1786 gemacht hat, auftragen, und Euer Königlichen Majestät die Zeichnung davon vorher zur Allerhöchsten Approbation vorlegen. Wir glauben aber, Euer Königlichen Majestät zugleich untertänigst anzeigen zu müssen, daß diese Medaillen im Jahre 1786 zusammen 15.000 Tlr. gekostet, und jetzt, nach den hinzugekommenen neuen Provinzen, über 20.000 Tlr. kosten würden.

Nach diesen pflichtmäßig angeführten Umständen erbitten wir uns nunmehr Euer Königlichen Majestät allergnädigsten Befehl, ob Allerhöchstdieselben es genehmigen, daß wir diesem Vorschlage gemäß verfahren, damit wir die Stempel zu den Medaillen bezeiten bestellen können.

Durch Kabinettsordre vom 20.11.1797 (in der Akte, Bl. 5) wurde eine Vorbereitungszeit von zwei Monaten bestimmt, durch Kabinettsordre vom 25.11. (in: GStA PK, XX. HA, EM, Tit. 87 d Nr. 112, Bl. 2) die Huldigung bis zum Frühjahr ausgesetzt. Hierzu auch GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 816, Bl. 210 (Approbation der Huldigungsmedaillen); I. HA Geheimer Rat, Rep. 7, Nr. 166, Bde. 1–3 (Standeserhöhungen, Vasallen- und Deputiertenverzeichnisse).

**10. Kabinettsordre an den Minister im Generaldirektorium für Ost- und Westpreußen,
Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter.
Berlin, 28. Februar 1798.**

*Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.
GStA PK, XX. HA, EM, Tit. 87 d Nr. 112, Bl. 5.¹*

Vermeidung von Kosten für die Einwohner anlässlich der Huldigung in Königsberg.

Vgl. Einleitung, S. 82 f., 86 und 137.

Mein lieber Staatsminister Freiherr von Schroetter.

Je mehr die Zeit zur Annahme der Huldigung in Königsberg herannahet, desto mehr beunruhigt Mich zuweilen der Gedanke, daß vielleicht schon jetzt manche darauf denken, wie sie bei derselben durch Pracht in Kleidung und Equipagen und überhaupt durch großen Aufwand ihre feierliche Teilnehmung an dieser Handlung und gewissermaßen ihre Liebe für Mich auf-

¹ *Drucke, z. T. abweichend: Wadzeck, Friedrich/Wippel, Wilhelm, Geschichte der Erbhuldigungen der Preußisch-Brandenburgischen Regenten aus dem Hohenzollerschen Hause, Berlin 1798, S. 194–196; Cohnfeld, Adalbert, Ausführliche Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrich Wilhelms III. Königs von Preußen, Bd. 1, Berlin 1840, S. 233 f.; Jahrbücher der preußischen Monarchie 1798, Bd. 1, S. 431 f.*

fallend bezeichnen wollen. Ich habe aber, Ich gestehe es mit gerührtem Herzen, schon zu viel sprechende Beweise von den treuen Gesinnungen Meiner guten preußischen Untertanen erhalten, um jener Merkmale zu bedürfen, die im Grund ebensogut dem Zwange des Herkommens als der Stimme des Herzens zugerechnet werden könnten, und so bleibt Mir dabei bloß die Besorgnis übrig, daß mancher seinen Bequemlichkeiten, vielleicht seinen Bedürfnissen die Summe entziehen möchte, die er zur Huldigungspracht verwenden zu müssen glaubt. Ich wünschte daher, daß Ihr Gelegenheit fändet, die allgemeine Stimmung unter der Hand dahin zu leiten, daß man mit Entfernung allen Luxus bloß auf Anstand und Reinlichkeit Rücksicht nähme, und Mir dadurch die angenehme Überzeugung ließe, daß das Andenken der feierlichen Stunde, die Mich so innig mit einem Volke verbindet, welches Ich glücklich zu machen hoffe, bei niemanden das Mitgefühl irgendeiner dadurch veranlaßten Unbequemlichkeit zurücklassen könne. Ich selbst werde kein Königliches Gepränge, aber ein treues landesväterliches Herz meinen guten Untertanen entgegenbringen, und ihre Liebe und biedere Anhänglichkeit werden Mich um so inniger rühren, je prunkloser sie sich äußern. Ihr werdet Mich daher verbinden, wenn Ihr diese Meine Gesinnungen ohne Eklat verbreiten könnt.

Vgl. in der Akte, Bl. 4 und 7 (Schroetter an das Etats-Ministerium, 2.3.1798; Etats-Ministerium an die Landräte, 8.3.1798). Hierzu auch die die Empfangsfeierlichkeiten in Warschau ablehnende, undatierte Kabinettsordre an Franz Schimmelpfennig von der Oye, Stadtpräsident von Warschau, in: Jahrbücher der preußischen Monarchie 1798, Bd. 2, S. 194 f.

11. Behördenschreiben des Ministers im Generaldirektorium für Ost- und Westpreußen, Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter, an Hofmarschall Valentin von Massow.

Königsberg, 7. (a) und 13. (b) April 1798.

Ausfertigungen, gez. Schroetter.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 813, Bl. 13–13v, 14–14v.

Vorbereitung von Feierlichkeiten in Königsberg. – Annahme eines Kammerherrn vom ostpreußischen Adel. – Einladung von Vertretern des Magistrats, der Bürgerschaft, der Kaufmannschaft und Immanuel Kants.

Vgl. Einleitung, S. 82 f.

(a)

Für die Königin Majestät weiß ich zwischen Danzig und Königsberg kein besseres, anständigeres und schicklicheres Nachtquartier auszumitteln als bei dem Grafen Dohna aus Schlobitten. Es ist $\frac{3}{4}$ Meilen aus der Straße, der Weg ist aber besser, und wenn die Königin den gesetzten Tag um 9 Uhr des Morgens vorfährt, so kann sie mit Bequemlichkeit gegen

abend in Königsberg eintreffen. Den Grafen Dohna, den Euer Hochwohlgeboren kennen, wird es äußerst – äußerst glücklich machen, denn enthusiasmierter für das Königliche Haus ist wohl niemand im Lande. Ich kann dies Quartier doch also wohl bestellen?

Mit den Quartieren zwischen Königsberg und Warschau bin ich auch bald in Ordnung. Mir fehlt nur noch das in Neu-Ostpreußen. Es wird ja aber auch wohl hierzu Rat werden.

Meine Abreise ist auf den 16. angesetzt, kommen Euer Hochwohlgeboren etwa noch nach Berlin, so würde es mir [!] sehr interessieren, dieselben noch zu sprechen, nur müßte es nicht Dienstag und Donnerstag vormittag sein, wo ich auf dem Generaldirektorio sein muß.

Meine Königsberger sind für Freuden [!], des Königs und der Königin Majestät dort zu sehen, ganz berauscht, und ich fürchte nur, daß sie mir mit dem besten Herzen Vorkehrungen treffen, die des Königs Majestät genieren und embrassieren könnten, und in beiden Fällen würde der wahre Zweck verfehlt. Ich sage dies Euer Hochwohlgeboren im freundschaftlichen Vertrauen, wünsche daher aber um so mehr, über manche Punkte Ihren Rat zu erhalten, um die Menschen in Zeiten rektifizieren zu können. Vorläufig habe ich Mi[nister] von Schön mit einigen meiner Ideen bekanntgemacht.

Euer Hochwohlgeboren erhalten morgen eine Zeichnung von dem Appartement in Königsberg, so das Seine Majestät in Königsberg bewohnen, um sich vorläufig orientieren zu können. Schließlich bitte ich Dero mir versprochene Reiseroute nicht zu vergessen, ich wünschte Sie ja nicht in Königsberg zu verfehlen.

(b)

Sollten Seine Majestät die Königin [!] einen Kammerherren von dem dortigen Adel annehmen die Gnade haben, und der Graf von Keyserling sollte etwa Krankheit oder anderer Umstände halber nach Königsberg zu kommen abgehalten werden, oder Seine Majestät fänden es für gut, zwei Kammerherren bei einer solchen Zeremonie zur Bedienung zu haben, so schlage [ich] in beiden Fällen einen gewissen Herrn von Sacken, einen Stiefsohn der Frau Oberhofmeisterin von Gaudy, vor. Es ist dies auch ein feiner, gereister p. ausgebildeter junger Mann.

Werden Seine Majestät zu dem Huldigungsball auch einige der Ersten von der Kaufmannschaft, Magistrat und Bürgerschaft hinzuziehen? Ich wünschte es wohl, sonst kann es der Adel bei seiner Fête auch nicht füglich tun, und das wäre in jetziger Zeit nicht gut. Ich muß eine Harmonie unter den verschiedenen Ständen wünschen. Findet mein Vorschlag statt, so werde ich ein Verzeichnis aller dortigen Ersten der Kaufmannschaft und Bürgerschaft anfertigen lassen und Euer Hochwohlgeboren einreichen.

Ich bitte nun ad ma[num] Dero Meinung beizusetzen.

Den alten Professor Kant, den Abgott der dortigen Nation, müßte der König auch wohl einmal zur Tafel ziehen.

Euer Hochwohlgeboren haben in Dero Nachweisung auf den 8. auch ein Diner von den Ständen angesetzt. Ist dies so recht? In unserer Konferenz fand es nicht statt.

Die Listen der Revue-Tafeln sind nicht überliefert, so bleibt offen, ob Kant eingeladen wurde. Das Diner der Stände bezieht sich auf den Ball der ostpreußischen Landstände am 8.6. im Deutschen Haus, zu dem neben den Huldigungsdeputierten auch die Kollegien, das Militär und zahlreiche Bürger (ca. 2.000 Gäste) geladen wurden.

12. Itinerar des Hofmarschallamtes.

[Potsdam, um den 11. April 1798.]

Direkschrift.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 813, Bl. 1.

Reiseroute für die Königin zur Huldigung in Königsberg. – Planung ihrer Repräsentationspflichten.

Vgl. Einleitung, S. 82 f. und 205.

Monat und Datum	Nachtquartier	Marschrouten für Ihre Majestät der Königin und Nachweisung, wie sämtliche Tage eingeteilt sind.
Mai 24	nach Fryenwalde ¹	
25	Stargardt ²	
26	Stargardt	Spezialrevue
27	Nachmittag nach Plate	
28	Köslin	
29	Lauenburg	
30	Dantzig ³	
31	Dantzig	Mittag und Abend in der Olive ⁴ beim Bischof von Culm
Juni 1	Dantzig	Diner auf der Weichsel-Münde. Abend Ball von den Ständen

¹ *Freienwalde.*

² *Stargard.*

³ *Danzig.*

⁴ *Muss heißen: in Oliva bei dem Abt von Oliva, Prinz Joseph von Hohenzollern-Hechingen, Fürstbischof von Erm-land. Abegg, Walter/Abegg, Jolanda (Hrsg.), Johann Friedrich Abegg. Reisetagebuch von 1798, Frankfurt/M. 1976, S. 114 f.*

2	Schlaubitten ⁵	beim Grafen Dohna
3	Königsberg	abends en retraite
4	Königsberg	Cour der Stände. Diner und Souper bei Seiner Majestät dem König
5	Königsberg	Huldigung. Mittags große Tafel. Abend wird noch bestimmt
6	Königsberg	Revue-Tafeln mittags. Abends groß[er] Ball auf dem Moscoviter-Saal
7	Königsberg	Revue-Tafel, nach der Tafel Seine Majestät nach Pillau. Abends Ruhe
8	Königsberg	Revue-Tafel. Abends eine Fête von den Ständen
9	Königsberg	Revue-Tafel. Abends Ruhe
10	Reise	von dem Minister von Schroetter
11	nach	sollen noch die
12		Nachtquartiere reguliert werden
13	Warschau	
14	Warschau	Spezialrevue. Diner und Cour, Souper bei Seiner Majestät
15	Warschau	Revue-Tafel. Abends Ball beim Minister Hoym
16	Warschau	Revue-Tafel. Abends Ball bei Seiner Majestät dem König
17	Warschau	Revue-Tafel. Abends Fête vom Minister Hoym im großen Königlichen Garten Lapinska ⁶
18	Abreise	nach Schlesien oder nach Berlin ⁷

In der Akte, Bl. 2, auch das Itinerar des Königs. Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1524, Bl. 7–9; BPH, Rep. 49, F Nr. 26 (Tagebuch des Königs); Rothkirch, Malve Gräfin v. (Hrsg.), Königin Luise von Preußen. Briefe und Aufzeichnungen 1786–1810, München 1985, S. 131–134 (Luise an ihren Bruder Georg, 11.4.1798; Repräsentationspflichten der Königin), S. 134–137 (Tagebuch der Königin); Giebel, Wieland (Hrsg.), Neunundsechzig Jahre am Preußischen Hofe. Aus den Erinnerungen der Oberhofmeisterin Sophie Marie Gräfin von Voß, Berlin 2005 (Reprint der 5., unveränderten Aufl., Leipzig 1887), S. 173–185. – Zur Durchreise durch Westpreußen und zum Aufenthalt in Köslin und Danzig: Königlich privater preußischer

⁵ Schlobitten.

⁶ Palais Lazienksy.

⁷ Die Reise wurde durch Schlesien fortgesetzt.

Volksfreund 1 (1798), S. 670–675, 746–760, 2 (1799), S. 797–800. *Zur Huldigung: Ausführliche Beschreibung der Reise ... vom 25. Mai bis 1. Juli 1798. Nebst umständlichen Nachrichten von allen Feierlichkeiten der Erbhuldigungen sämtlicher preußischer Provinzen, Berlin 1798.*

13. Immediatvorstellung der Königsberger Schützenbrüderschaft.

[Königsberg, April 1798.]

*Ausfertigung, gez. Elterleute der Schützenbrüderschaft;*¹ *Abschrift.*

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 813, Bl. 17.

Gemeinsame Ehrenwache mit dem Militär vor dem königlichen Quartier in Königsberg.

Vgl. Einleitung, S. 44 und 82 f.

Da wir der frohesten und glücklichsten Hoffnung leben, Euer Königliche Majestät in kurzem in unseren Mauern zu sehen, so schmeicheln wir uns zugleich mit der frohesten Aussicht des Euer Königlichen Majestät aus dem Hauptquartier Bodenheim vor Mainz den 11. Juni 1793, wovon wir eine Abschrift ehrerbietigst beilegen, Allerhöchstselbst getanen Versprechens, den von uns beim Königschießen im Jahre 1793 erhaltenen Becher allerhuldreichst aus unsern Händen anzunehmen [zu] geruhen, und wir dadurch die Gelegenheit überkommen werden, Euer Königlichen Majestät unsere tiefste Ehrfurcht zu Füßen zu legen. Und wie glücklich würden wir uns schätzen, wenn Euer Königliche Majestät uns auch allergnädigst die Erlaubnis zu geben geruhen möchten, bei Allerhöchstdero Anwesenheit hierselbst, da wir von gleicher Anhänglichkeit mit Euer Königlichen Majestät hierselbst garnisionierenden Militär uns belebt fühlen, auch in Allerhöchstdero Absteigequartier nebst demselben Wache tun zu können, die wir so wie unsere ganze Bürgerschaft in tiefster Ehrfurcht und Submission ersterben.

Eine Antwort auf das Gesuch liegt der Akte nicht bei. Der Schützenmeister wohnte der Cour am 4.6. bei, am Folgetag empfing der König eine Abordnung der Königsberger Schützengilde, die um Bestätigung ihrer Privilegien nachgesucht hatte.

¹ *Die Unterschriften fehlen in der Abschrift.*

**14. Immediatvorstellung der Universität Königsberg.
Königsberg, 26. April 1798.**

*Ausfertigung, gez. Kraus, Holtzhauer, Remer, J. F. Schulz, Metzger, Elsner, I. Kant, Reusch,
Mangelsdorf.*

GStA PK, XX. HA, EM, Tit. 87 d Nr. 112, Bl. 48.

Übergabe eines Gedichts und Veranstaltung einer Abendmusik durch die Studenten.

Vgl. Einleitung, S. 82 f.

Es haben einige Studenten im Namen der übrigen bei uns um die Erlaubnis angesucht, Euer Königlichen Majestät Allerhöchsten Person an dem bevorstehenden Huldigungstage durch Darbringung eines Gedichts unter einer festlichen Abendmusik ihre Devotion bezeugen zu dürfen. Da es unser äußerster Wunsch ist, einerseits alles zu vermeiden, was den allerhuldreichsten Gesinnungen, welche Euer Königliche Majestät in Absicht auf die bei Gelegenheit der Huldigung zu veranstaltenden Feierlichkeiten zu äußern geruht haben, etwa nicht gemäß sein möchte, und andererseits doch auch nichts zu unterlassen, was den lebhaften Anteil, den die hiesige Universität an der allgemeinen Landesfreude nimmt, dartun könnte, so können wir nicht umhin, die alleruntertänigste Bitte zu wagen, daß Euer Königliche Majestät uns in den Stand setzen möchten, die Studierenden in Ansehung ihres Gesuchs Allerhöchstdero ganz eigentlichem Willen gemäß zu bescheiden.

Antwortkonzept vom 1.5. als Marginalie. Die Genehmigung wurde erteilt.

**15*. Kabinettsordre an die Minister im Generaldirektorium für Ost-, West- und Südpreußen, Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter und Otto Karl Friedrich von Voß.
Charlottenburg, 10. Juli 1798.**

Druck.

Stadelmann, Rudolph, Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur, Bd. 4: Friedrich Wilhelm III. 1797–1807, Leipzig 1887, S. 211 f.¹

Kritik an den Zuständen in Neu-Ost- und Südpreußen, insbesondere am Verhalten der Behörden gegenüber den Einwohnern.

Vgl. Einleitung, S. 11, 82 f. und 137.

Der König charakterisiert die Einwohner der neuen Provinzen Neu-Ost- und Südpreußen. Sie würden sich durch Unreinlichkeit im Anzuge und in der Wohnung, und durch ein übertrieben kriechendes Wesen sehr nachteilig auszeichnen. Die Ursache läge in der vormaligen Gesetzlosigkeit und in der dadurch begünstigten willkürlichen Unterdrückung. Beides sei durch die preußische Verfassung beseitigt, auch der geringste Untertan habe gleich dem Vornehmen das Recht auf Schutz und Sicherheit seiner Person und seines Eigentums, aber auch die Pflicht der Treue und des Gehorsams gegen seinen Landesherrn und gegen seine Obrigkeit. Die Beamten in den neuen Provinzen würden jedoch ihren Beruf verkennen und ihr Amt mißbrauchen. Über ihr ungesittetes, unanständiges und abschreckendes Benehmen habe er ebenso Klagen gehört wie über tätliche Mißhandlungen der Untertanen. Er habe sich überzeugt, dass die Süd- und Neu-Ost-Preußen ein gutmütiges und biegsames Volk seien. Nur durch pflichtmäßiges Betragen der Offizianten könne der unkultivierte Teil der Nation zivilisiert, für das Gute in der preußischen Verfassung empfänglich gemacht und zu Liebe, Anhänglichkeit und Treue zum Staat erzogen werden, dessen Oberhaupt alle seine Schritte nur auf die Wohlfahrt des Ganzen berechnet, und diese durch die Glückseligkeit aller und jedes Untertanen zu erreichen bemüht ist. Schroetter und Voß werden beauftragt, den Amtsmissbrauch abzustellen und das Benehmen der Behörden gegenüber den Untertanen zu untersuchen, verdienstvolle Beamte nach dem Maße ihrer Fähigkeiten zur weitem Beförderung vorzuschlagen, gegen diejenigen, welche hierin ihren Beruf verkennen, ohne Ansehen der Person mit der gesetzlichen Strenge zu verfahren, und diejenigen, welche durchaus nicht zu bessern sind, dem König zur Dienstentlassung anzuzeigen.

¹ Auch in: Cohnfeld, *Lebens- und Regierungs-Geschichte*, Bd. 1, S. 325 f.; *Jahrbücher der preußischen Monarchie 1799*, Bd. 1, S. 53–55.

Vgl. die aufgrund ähnlicher, in Königsberg herangetragenener Beschwerden am 17.6.1798 erlassene Kabinettsordre, ebd., S. 209 f. Zu den kritisierten Zuständen: Nippold, Friedrich (Hrsg.), Erinnerungen aus dem Leben des General-Feldmarschalls Hermann von Boyen. Aus seinem Nachlaß, Bd. 1, Leipzig 1889, S. 250–252, auch die in den Jahrbüchern der preußischen Monarchie, Jahrgänge 1799–1801, in mehreren Fortsetzungen erschienenen Beiträge von Leopold Krug über Süd- und Neu-Ostpreußen, ebenso die von Kriegs- und Domänenrat Wedell für die Jahrbücher verfassten Betrachtungen über den Zustand der Preußisch-Polnischen Provinzen (1801, Bd. 3, S. 73–79).

16. Kabinettsordre an Hofmarschall Valentin von Massow.

Charlottenburg, 5. August 1798.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 818, Bl. 82, Anlage: Bl. 91–91v.

Kritik an den im Vergleich mit Königsberg und Berlin zu hohen Ausgaben in Warschau. – Nachweis der Ausgaben für die Bälle in Königsberg, Berlin und Warschau.

Vgl. Einleitung, S. 82 und 85.

Mein lieber Obrist-Leutnant und Hofmarschall von Massow.

Ich bemerke bei den für die Huldigungen in Königsberg und in Berlin und für den Aufenthalt in Warschau, nach der gestern überreichten Nachweisung, von Euch ausgegebenen 28.310 Tlr. 7 Gr. 1 Pf. keineswegs die von Euch so angerühmte gute Wirtschaft, hätte vielmehr geglaubt, daß die schon angewiesenen 24.000 Tlr. wenigstens würden zureichend gewesen sein. Besonders fällt Mir auf, daß der Aufenthalt und der Ball in Warschau, außer den Revue-Tafeln, die Summe von 2.957 Tlr. 16 Gr. 7 Pf. gekostet hat, indem die Bälle in Königsberg und in Berlin mit ungleich geringerem Kostenaufwande gegeben worden; ferner, daß zu Diäten und ungenannten Ausgaben die beträchtliche Summe der 3.486 Tlr. 7 Gr. 6 Pf. erforderlich gewesen ist, über die Ich noch detailliert Nachweisung gewärtigen will. Um indessen keine Weitläufigkeiten zu verursachen, habe Ich die Dispositionskasse heute angewiesen, die den 24.000 Tlrn. sonach zuzulegenden 1.310 Tlr. 7 Gr. 1 Pf. an die Kasse des Hofmarschallamtes, gegen Eure Quittung, zu bezahlen, und mache Euch solches nachrichtlich bekannt.

Ausgaben von seiten des Hofmarschallamtes bei Gelegenheit der Huldigung und des Balls in Königsberg, des Balls in Warschau, der Huldigung und des Balls in Berlin 1798.

I.	[Tlr.]	[Gr.]	[Pf.]	[Tlr.]	[Gr.]	[Pf.]
<u>Ausgaben bei der Huldigung in Königsberg, den 5. Juni 1798</u>						
1. Bei der Hofküche, exklusive derer vom Minister von Schroetter durch den Geheimen Rat Büttner gemachten Ausgaben	241	1	6			
2. Bei der Kellerei für angekaufte Weine	2.226	11				
3. Bei der Konditorei	296					
4. Bei der Silberkammer	280	23				
5. An Diäten und diversen Ausgaben	3.486	7	6			
6. An den Geheimen Rat Büttner für Baukosten, Meubles, Speisung derer Deputierten und für gelieferte Viktualien zur Hofküche	7.937	20	10			
				14.468	15	10
<u>II.</u>						
<u>Ausgaben beim Ball zu Königsberg, den 7. Juni</u>						
1. Bei der Hofküche	858	14	10			
2. Bei der Kellerei sind die verbrauchten Weine in der Huldigungs-Rechnung bereits aufgeführt						
3. Bei der Konditorei	260	14				
4. Bei der Silberkammer	50	7	6			
5. Bei der Lichtkammer	154	4				
6. An diversen Ausgaben	93					
				1.416	16	4
<u>III.</u>						
<u>Ausgaben bei des Königs Majestät Anwesenheit und Ball zu Warschau vom 13. bis 17. Juni, exklusive derer Tafeln zu den Revuen</u>						
1. Bei der Hofküche	971	17	10			
2. Bei der Kellerei, exklusive derer Weine, welche von denen Beständen genommen	163	7				
3. Bei der Konditorei	204	16				
4. An Erleuchtung und diversen Ausgaben	1.617	23	9			
				2.957	16	7

IV.

Ausgaben bei der Huldigung zu Berlin,
den 6. Julius

1. Bei der Hofküche	3.740	22	5		
2. Bei der Kellerei, exklusive derer Weine, so aus der Kellerei genommen	312	20			
3. Bei der Konditorei	1.021	19	8		
4. Bei der Silberkammer	234	16			
5. Ausgaben für Erbauung des Balkons, Einrichtung des Weißen Saals und diverse Ausgaben	2.770	4	6		
				8.080	10 7

V.

Ausgaben beim Ball zu Berlin, den 7. Juli

1. Bei der Hofküche	773	19			
2. Bei der Konditorei	432	8			
3. Bei der Silberkammer	41	1	9		
4. Bei der Lichtkammer	133	15			
5. An diversen Ausgaben	6				
Die verbrauchten Weine sind aus der Königlichen Kellerei genommen				1.386	19 9
Summa				28.310	7 1

Auf Allerhöchsten Befehl vom 5. August dieses Jahres aus der Königlichen Dispositionskasse ergehen 28.310 Tlr. 7 Gr. 1 Pf.

Zu den Leistungen der Hofverwaltung für die Huldigungsfeierlichkeiten: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 816 (Berlin), Nr. 817 und 818 (Königsberg). Der Etat der Königlichen Hofstaats-Kasse pro Trinitatis 1799/1800 (Einnahmen und Ausgaben) in: I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 153 (hier auch weitere Etats bis 1807). – Auch in den Folgejahren achtete der König auf die Kosten, vgl. die Kabinettsordre an das Hofmarschallamt vom 11.10.1803, in: I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 928, Bl. 122, mit der er 15.252 T. 15 Gr. auf die Dispositionskasse anwies, zugleich aber sein Befremden äußerte, daß die Kosten der Herbstmanöver sich von Jahr zu Jahr so ansehnlich und seit 1798 beinahe um das Duplum vermehrt haben. Da dies wohl nicht von der zunehmenden Teuerung der Lebensmittel allein herrühren kann, sollte sich das Hofmarschallamt erklären. Dessen Bericht vom 12.10. in der Akte, Bl. 123–123v; Bl. 124 Gegenüberstellung 1798/1803 mit dem Fazit: Der Grund der starken Ausgaben beim diesjährigen Manöver, im Vergleich mit

1799

Magdeburg, Westfalen, Franken – 25. Mai bis 7. Juli**17. Verfügung der Kriegs- und Domänenkammer zu Magdeburg an den Magistrat der Stadt Halle (Saale).****Magdeburg, 1. April 1799.***Ausfertigung, gez. Angern, Schönwald, Sombart, Nürnberger.**StadtA Halle (Saale), A 1.1.1 Kap. I Abt. B Nr. 14, Bl. 1.**Feierlichkeiten bei der Ankunft des Königs haben zu unterbleiben. – Zustand der Wege, Brücken und Quartiere.**Vgl. Einleitung, S. 29, 37, 83, 137 und 206.*

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König von Preußen.

Unsern gnädigen Gruß zuvor! Hochgelahrte Ehrbare und Weise, liebe Getreue!¹

Behufs der diesjährigen Revuen werden unsere Allerhöchste Person und Dero Gemahlin Majestäten am 1. Juli² auf ihrer Rückreise, von Weimar kommend,³ dort eintreffen, Nachtlager halten und tags darauf weiter nach Dessau gehen. So wie mir Allerhöchstdieselben bereits im verwichenen Jahre alles Gepränge zu Dero Empfang gänzlich verboten haben, als sollen auch bei der diesjährigen Reise alle feierlichen Aufzüge und das Vorreiten der Bürgerschaften und Zünfte schlechterdings nicht gestattet werden, vielmehr gänzlich unterbleiben, wonach Ihr Eurerseits das Erforderliche zu verfügen habt. Für tüchtige Instandsetzung der Brücken und Wege, so weit es Euer Stadtgebiet auf der Seite von Merseburg her und auf der Seite nach Radegast zu betrifft, sowie für bequeme Gelegenheit zum Unterkommen beiderseits Königliche Majestäten und Dero Gefolge, wovon Euch das Personale zu seiner Zeit näher bekanntgemacht werden wird, imgleichen für hinlängliche und gute Lebensmittel habt Ihr auf alle Weise zu sorgen und es darunter in keinem Stücke ermangeln zu lassen. Sind Euch mit Gnaden gewesen.

1 Zur Änderung des Geschäftsstils der Behörden siehe das Preußische Staatskanzleredikt vom 27.10.1810, in: *Gesetz-Sammlung (im Folgenden: GS) 1810, Bd. 2, Nr. 2, S. 9 f.* Ferner: *Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 2, bearb. von Christina Rathgeber, Hildesheim/Zürich/New York 2004, S. 102 (Sitzung am 23.10.1832).*

2 Die Ankunft verschob sich auf den 3.7.1799, in der Akte, Bl. 2 (Kriegs- und Domänenkammer Magdeburg an den Magistrat von Halle, 19.4.1779).

3 Gemeint ist die Rückreise aus Franken über Wilhelmsbad.

18. Mitteilung des General-Adjutanten des Königs, Karl Leopold von Köckritz, an den preußischen Gesandten in Kassel, Wilhelm Graf zu Sayn-Wittgenstein.

Potsdam, 9. April 1799.

Ausfertigung, gez. Köckritz.

GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 4, Bl. 2–2v.

Wilhelmsbad entspricht den Wünschen des Königs für den Aufenthalt in Hanau besser als Schloss Philippsruhe.

Vgl. Einleitung, S. 29, 78, 115 und 124.

Euer Hochgeboren geehrtes Schreiben vom 27. März würde schon eine frühere Beantwortung erfordert haben, wenn ich imstande gewesen wäre, früher über die in Rede stehenden Punkte Erläuterung zu geben.

Was den Aufenthalt in Hanau und bei dieser Gelegenheit die mehrere Neigung Seiner Majestät des Königs für das Wilhelmsbad oder für das Schloß Philippsruhe¹ betrifft, so habe ich mit mehrer Ehrerbietung für die Person Seiner Durchlaucht des Herrn Landgrafen und für den teuren Willen dieses Herrn den kürzesten Weg gewählt, indem ich Seine Majestät den König geradezu gefragt habe, wo Hochdieselben vorzugsweise wohl wünschen würden, sich aufzuhalten. Die Antwort Seiner Majestät fiel hierauf so aus, wie ich sie vorhersah, nämlich: da, wo Sie am wenigsten sich geniert finden mögen, und so glaube ich denn, daß Seiner Durchlaucht des Herrn Landgrafen ursprüngliche Entscheidung für das Wilhelmsbad am meisten mit den Wünschen Seiner Majestät würde übereinstimmen.

In Ansehung des begleitenden Personale würde

1. außer meiner Person, wohl
 2. auf den Obrist und General-Adjutant von Zastrow
 3. den Adjutantur-Sekretär Kriegesrat Westphal
 4. den General-Adjutant Obristl[eutnant] von Boeltzig
 5. den Flügel-Adjutant Kapitän von Jagow
 6. den Geheimen Kämmerer Wolter
 7. den Geheimen Kabinett-Sekretär Niethe
- außerdem
8. den Geheimen Kabinettsrat Beyme
 9. und 10. die Geheimen Kabinett-Sekretäre Lombard und Villaume
 11. auch den Kammerdiener Heinrich und einige Lakaien

¹ *Sommerresidenz der Landgrafen von Hessen-Kassel.*

von seiten der Königin Majestät aber

1. auf die Frau Oberhofmeisterin von Voß und auch eine Hofdame
2. auf den Kammerherrn von Schilden
3. die Kammerfrau Mylius
4. den Kammerdiener Ewald

ein Garderobenmädchen, einige Lakaien etc.

zu rechnen sein, und bedaure ich nur, daß das Berliner hochakkurate Hofpostamt, in Ansehung der Durchreise Ihro Majestät der Königin nach Hildburghausen, gerade durch seine Genauigkeit Seine Durchlaucht den Herrn Landgraf beunruhiget hat. Ich habe indessen die Königin Majestät von Euer Hochgeboren Bestreben für die Beförderung dieser Durchreise benachrichtiget, und werden Höchstdieselben gewiß jeden Ihrer Vorschläge, der auf unentbehrliche Bequemlichkeit sich bezieht, dankbar annehmen.

In Ansehung des Hengstes, den Seine Durchlaucht der Herr Landgraf für die dortigen Stutereien sich wünschen, haben Seine Majestät der König die nötigen Ordres bereits dem Oberstallmeister Grafen von Lindenau zukommen lassen, die dieser in dem bevorstehenden Herbste, wie ich hoffe, zu vollständiger Zufriedenheit von Seiner Durchlaucht befolgen wird.

Am 19.4. hatte Köckritz Wittgenstein die Zustimmung des Königs zum Vorschlag, die Route ab Minden zu verändern, übermittelt, in der Akte, Bl. 3–3v. Der König hätte nicht dessen Fürsorge verkannt, Euer Hochgeboren können meines Erachtens daher immer Maßregeln nehmen, daß die Reise ganz in dem Maße und von Nation zu Nation, bei den Tageszeiten geschehen kann, welche dieselben nach Kenntnis der besten Wege für die besten halten, um jedem Ausfalle möglichst vorzubeugen. Auch werden alle die Mittel, welche Euer Hochgeboren bereithalten können und wollen, Ihro Majestät die Reise angenehmer zu machen, gewiß dankbar anerkannt werden. Eine Verlängerung in Kassel werde dem Landgrafen gewiß nicht unlieb sein. – Zur Vorbereitung der Reise: GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, III 1, 5.

19. Reskript der Kabinettsminister Karl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein, Philipp Karl Graf von Alvensleben und Christian Graf von Haugwitz an den preußischen Gesandten in Kassel, Wilhelm Graf zu Sayn-Wittgenstein.

Berlin, 23. April 1799.

Ausfertigung, gez. Finckenstein, Alvensleben, Haugwitz auf Seiner Königlichen Majestät Spezialbefehl.

GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 4, Bl. 4.

Der König reist auf dem Weg in die Westfälischen und Fränkischen Provinzen im Ausland inkognito als Graf von Hohenstein.

Vgl. Einleitung, S. 29, 37 und 115 und Dok. Nr. 22.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König von Preußen pp.

Unsern gnädigen Gruß zuvor. Hochwohlgeborener, besonders lieber Getreuer.

Euch ist ohne Zweifel bekannt, daß unsere Höchste Person auf der vorseienden Reise nach unsern Westfälischen und Fränkischen Provinzen am 8. Junius in Kassel einzutreffen, vier Tage daselbst zu bleiben, am 13. von dort weiter nach Hildburghausen zu reisen, und zurück von Ansbach am 22. ejusdem in Hanau einzutreffen, vom 23. bis 30. daselbst zu verweilen, und am 1. Julius nach Weimar abzugehen gedenkt. Höchstdieselbe ist indes gesonnen, diese Reise inkognito unter dem Namen eines Grafen von Hohenstein zu tun, und wünschen sehr, alle etwaigen Ehrenbezeugungen auf derselben völlig vermieden zu sehen. Unser Ministerium benachrichtigt Euch hiervon, damit Ihr zur Erreichung unserer Absichten und Wünsche mitwirket, von denen übrigens der Herr Landgraf schon näher unterrichtet sein wird.

Sind Euch mit Gnaden und geneigtem Willen wohl beigetan.

Zum Inkognito als Graf von Hohenstein: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 9, H 14^a Fasz. 1, n. f. (Kabinettsordre an das Auswärtige Departement, 26.3.1799; Auswärtiges Departement an die Geheimen Räte zu Braunschweig, Hildburghausen, Weimar, Coburg, Meiningen, Gotha, Hannover, Köln, an die fürstlichen Regierungen zu Dessau, Fulda, Hildesheim, Paderborn, Bamberg, Würzburg, an die fürstlich-waldecksche Regierung zu Arolsen, an den Grafen zu Wittgenstein in Kassel, an den Grafen zu Brockhausen in Dresden).

20. Plan des Hofmarschallamtes.

[Kassel, 25. Juni 1799.]

Direkschrift.

GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 4, Bl. 7–7v.

*Verteilung von 400 Stück Friedrichsd'or als Geschenke am Hof zu Kassel.**Vgl. Einleitung, S. 29, 78 und 115.*

Ohnmaßgeblicher Plan zu Verteilung der mir zugestellten 400 Stück Friedrichsd'or

1. Denen 4 Leibpagen, welche die Aufwartung bei II. KK. MM. gehabt haben, einem jeden eine goldne Uhr vor 10 Tl.	40	Friedrichsd'or
2. Dem Hofintendanten Bauer	25	"
3. Dem Baudirektor Jussow	20	"
4. Dem Theaterinspektor Moretti	20	"
5. Dem Burggraf Rothe zu Wilhelmshöhe	20	"
6. Dem Kammerdiener Horst, welcher die Aufwartung bei des Königs Majestät gehabt hat	20	"
7. Dem Kammerdiener Wagner, ¹ welcher die Aufwartung bei der Königin Majestät gehabt hat	20	"
8. Der Präsentkasse zu Wilhelmshöhe	18	"
N. B. An dieser partizipieren:		
1. Die 2 Hofgärtner Sennholtz und Mohr,		
2. Der Röhrenmeister Steinhofer		
3. Die Aufsichten bei den Kaskaden		
4. Die Röhrenknechte daselbst		
9. Der Burgvogt Böger auf der Löwenburg	6	"
10. Der Hofgärtner Wisler in der Orangerie zu Kassel	3	"
11. An das Museum	20	"
	<u>212</u>	Friedrichsd'or

Hierbei werden die Präsente nach folgender Norm verteilt

1. Der Aufseher, der Antiken-Rat Völkel erhält	21/100
2. Der 1. Bibliothekar Hofrat Strieder	13/100
3. Der Aufseher der Naturalien, Hofrat Grandidier	13/100
4. Der Aufsichter des Observatorii Prof. Matsko	13/100
5. Der Aufseher der musikalischen Instrumente	6/100

¹ Der Landgräfllich Hessen-Casselische Staats- und Adreß-Kalender auf das Jahr 1799 nennt Wilhelm Horst neben Johann Heiser und Ludwig Baur in dieser Funktion.

6. Der Biblioth[eks-]Scribent Regist. Entzeroth	6/100	
7. Der Mechanicus Steitz	5/100	
8. Der Pedell des Musei, Inspektor Döring	16/100	
9. Der Aufwärter der Bibliothek	4/100	
10. Der Aufwärter des Observatorii	3/100	
11. An die Bildergalerie	6	Friedrichsd'or
Hiervon erhält		
1. Der Galerieinspektor Tischbein	3	Friedrichsd'or
2. Der Burggraf Schilbach	3	"
12. In das Modellhaus, dem Inspektor Günst	2	"
13. Haus-Präsent für sämtliche Hof-Offizianten, Marstall, Livree- und andere dazugehörige Bediente	180	"
Dieses wird zufolge der von alters her gegebenen Verordnung auf die in der Anlage ² angegebene Weise verteilt.		
Summa	400	Friedrichsd'or.

Siehe auch GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 21, Bl. 4–5 (Nachweis des Kammerdieners Kienast über die an den besuchten Höfen gemachten Haus- und Gnadengeschenke).

21. Immediatbericht der Kabinettsminister Karl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein, Philipp Karl Graf von Alvensleben und Christian Graf von Haugwitz.

Berlin, 3. Mai 1799.

Ausfertigung, gez. Finckenstein, Alvensleben, Haugwitz; Abschrift.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 9, H 14^a Fasz. 1, n. f.

Sicherheitsbedenken des Kabinettsministeriums aufgrund von Unruhen der sogenannten Rußigen in Nürnberg.

Vgl. Einleitung, S. 200.

Euer Königliche Majestät erlauben uns allergnädigst, daß wir auf den Grund eines Berichts, welchen wir in diesen Tagen über die Lage von Nürnberg gemeinschaftlich mit dem Staatsminister von Hardenberg erstatten, aus treuem Diensteifer und aus unbegrenzter, ehrfurchtsvoller Liebe zu Euer Königlichen Majestät geheiligten Person, die sehr bedenkliche Lage der Stadt Nürnberg mit der von Euer Königlichen Majestät beabsichtigten Reise nach

² *Liegt der Akte bei, Bl. 8–8v.*

Höchstdero Fränkischen Fürstentümern in Beziehung zu setzen uns erkühnen. Wir können, bei dieser Lage der Sache, nicht anders, als Euer Königlichen Majestät alleruntertänigst unterwerfen, Höchstdero Reise weder nach Nürnberg noch nach der Nachbarschaft dieses Orts zu richten.

So wohlgesinnt ein Teil der Einwohner dieser Stadt sein mag, und derer [der] Zahl nach geringere, bessere Teil derselben ist, so haben doch die sogenannten Rußigen, unter welcher Benennung man die Feuerarbeiter und den Pöbel daselbst begreift, deren Zahl sich auf mehr als 5.000 erstreckt, die Wohnung des Gesandten Euer Königlichen Majestät tätlich und die gesandtschaftliche Person wörtlich verletzt und beschimpft, Euer Königlichen Majestät Militär und Wachen zurückgedrängt und wörtlich und tätlich insultiert und die Königlichen Adler gemißhandelt.¹ Der Magistrat, anstatt so grobe Vergehungen zu erkennen, die Urheber und Teilnehmer zu bestrafen und eklatante Satisfaktion zu geben, verbindet Trotz mit Schwäche, reizt die Bosheit durch Straflosigkeit und fordert noch von seiner Seite Genugtuung. Es verdient demnach die Stadt Nürnberg nicht der persönlichen Gegenwart Euer Königlichen Majestät gewürdigt zu werden.

Aber die verzweiflungsvolle Lage, in welcher Tausende von den Rußigen sich befinden, und die ruchlosen Künste der Nürnberger Demokraten und heimlichen Volksaufwiegler, welche die Nachbarschaft des preußischen Gebiets und die preußischen Einrichtungen den Rußigen fälschlich als die Quelle ihres Elends schildern, das doch ganz andere Ursachen hat, alles dieses läßt zu Nürnberg oder in der Nachbarschaft dieses Orts selbst die Verletzung der Sicherheit der geheiligten Person Euer Königlichen Majestät und die Ehrfurcht für Allerhöchstdieselben, und zum allerwenigsten unanständige Auftritte, Deputationen des Pöbels und dergleichen befürchten. Aus diesen wichtigen Gründen unterwerfen wir Euer Königlichen Majestät alleruntertänigst, diesen Ort und seine Nachbarschaft vermeiden zu wollen, und bitten allerehrerbietigst, die Freimütigkeit dieser Äußerung nur unserer unbegrenzten Verehrung für Euer Königliche Majestät beizumessen.

Der König reiste nicht nach Nürnberg und besuchte erst 1803 die freie Reichsstadt. Siehe hierzu Journal des Luxus und der Moden 1799, Bd. 14, H. 11, Beitrag 9, S. 598 f. (Das Benehmen der Nürnberger bei der Anwesenheit des Königs von Preußen in Fürth); Ernstberger, Anton, Nürnberg im Widerschein der Französischen Revolution 1789–1796, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 21 (1958), S. 409–471.

1 1790/91 bzw. 1796 hatten Bayern und Preußen große Teile Nürnbergs besetzt, das 1806 vollständig an Bayern fiel.

22. Kommunikationsschreiben des herzoglich-sächsischen Geheimen Ratskollegiums an die Kabinettsminister Karl Wilhelm Graf Finck von Finckenstein, Philipp Karl Graf von Alvensleben und Christian Graf von Haugwitz.

Coburg, 10. Mai 1799.

Ausfertigung, gez. Graf v. Schnetter.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 9, H 14^a Fasz. 1, n. f.

Bedauern des Herzogs von Sachsen-Coburg, dem inkognito reisenden preußischen König nicht die gebührenden Ehrenbezeugungen erweisen zu können. – Bereitstellung der Hofpost.

Vgl. Einleitung, S. 37 und Dok. Nr. 19.

Euer Exzellenzen haben wir andurch die Ehre, auf Dero an uns erlassenes verehrliches Schreiben vom 23. vorigen Monats rückantwortlich gehorsamst zu vermelden, wie unseres gnädigsten Herrn Herzogliche Durchlaucht es sehr bedauern, daß bei der Durchreise Seiner Königlichen Majestät, Dero allergnädigsten Herrn, durch das hiesige Land wegen des angenommenen Inkognito diejenigen Ehrenbezeugungen nicht stattfinden sollen, die man einem so großen Monarchen, dem jeder biedere Deutsche huldigt, so gerne darbringt. Inzwischen schmeichele sich des Herrn Herzogs Durchlaucht, daß Ihnen die Gelegenheit doch nicht werde entzogen werden, Seiner Königlichen Majestät Ihre tiefe Verehrung persönlich bezeigen zu können, und wünschen übrigens den Tag der Durchreise aus der Ursache bestimmt zu wissen, um Seine Königliche Majestät und Allerhöchstdero Suite von der ersten Station im Lande bis zur nächsten Station außer Land zum bessern Fortkommen mit Hofpost versehen zu können.

Euer Exzellenzen werden uns durch eine hochgeneigteste Auskunft darüber unendlich verbinden, und sehen solcher mit der vollkommensten Hochachtung entgegen, womit Denselben wir zu Erweisung aller angenehmer Dienstgefälligkeiten willig und bereit verbleiben

Auch die fürstlich-würzburgische Regierung äußerte am 17.5. unter Verweis auf die Verfügung vom 23.4. ihr Bedauern, dem großen Könige und seinen Regenten-Tugenden nicht die schuldigen Ehren erweisen zu können. An die Stelle öffentlicher Ehrenbezeugungen würden die stillen aber eifrigen Wünsche für das höchste Wohl Seiner Majestät treten (in der Akte).

23. Hans von Held.

Brandenburg/Havel, 25. Mai 1799.

Druck.

Jahrbücher der preußischen Monarchie unter der Regierung Friedrich Wilhelms des Dritten, Berlin 1799, Bd. 2, S. 170 f.

Lobgedicht auf den König bei dessen Durchreise durch Brandenburg.

Vgl. Einleitung, S. 44.

An Friedrich Wilhelm den Dritten, auf der Reise zur Revue der Truppen in Westphalen und an der Demarkationslinie, durch Brandenburg, am 25. Mai 1799, im Namen der Einwohner dieser uralten Stadt.

Longas, o utinam! dux bone, ferias
praestes Borussia! dicimus integro
sicci mane die, dicimus uvidi
cum sol oceano subest.¹

wo zuerst ein Deutsches Schwert,
deinen Strahlenthron zu bauen,
der Verfinst' rung in der grauen
Zeit der Barbarei gewehrt.

Fels! an dem aus West und Norden,
sich der Zwietracht Brandung bricht;
Fürst! dem, fern von fremdem Morden,
Ceres, Friedenskränze flicht;
Held! der zwischen List und Drohen,
geht mit unerschrocknen Schritt;
Nimm! der heutigen Heroen,
Edelster! Nimm unsern frohen
Wunsch, auf deine Reise mit.

Und wir, von dem alten Stamme,
dünken noch uns brav und groß;
Und wir nähren noch die Flamme,
die aus Helm und Panzer schoß.
O! nicht bloß in deiner Scharen
Adern, fließet Heldenblut;
Auch wir bieten den Gefahren,
allen Arten von Barbaren,
Arm und Stahl und sichern Mut.

Zögernd halte hier die Zügel
deiner Rosse, auf der Fahrt!
Sieh, vor unserm Tor den Hügel
wo dies Reich gegründet ward!
Uns umblühen jene Auen,

Fürchte nichts noch wohnt in allen
Brandenburgern, Kraft bei Ruh.
Mag auch halb Europa fallen!
Wir sehn seinem Sturze zu.
Mag die Arglist Boten schicken –
Mag Tyrannenstolz dir dräun –

¹ Horaz, Oden IV n. 5, Vers 37–40. Eine Übersetzung aus dem 19. Jahrhundert lautet: *Erhalte dann dem Reich Hesperiens,/Gepriesner Held, des langen Friedens Wonne!/Dies flehn wir nüchtern mit dem jungen Tag,/Dies trinken bei dem Untergang der Sonne!*

Sieh! das scharfe Schwert zu zücken,
warten wir mit Siegblicken,
dein und unser Schutz zu sein.

Friedlich siegend, aus den fernen
Gauen Deutschlands komm zurück!
Auf dich leuchte aus den Sternen,
Friedrichs Stern, mit Segensblick.

Flehend zeigt auf deine Ahnen,
Deutschlands scheuer Genius! –
Pflanze kühn, des Fatums Planen
folgend, deine Adlerfahnen,
an der Weser gelbem Fluß.

von Held².

Ebd., S. 172, dessen *Gedicht* An Ihre Majestät die Königin Louise [!] von Preußen, auf der Reise durch Brandenburg, als Sie Ihren Gemahl nach Westphalen begleitete. Brandenburg den 25. Mai 1799. *Hierzu auch Tschirch, Otto, König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise in Brandenburg 1799. Bericht und Gedichte von Hans von Held*, in: *Jahresberichte des Historischen Vereins zu Brandenburg a. d. Havel* 34/35 (1904), S. 93–97. – *Auch in Magdeburg und Uffenheim hatten bekannte Dichter zur Begrüßung patriotische Verse verfasst*, in: *Jahrbücher der preußischen Monarchie 1799*, Bd. 2, S. 392–395.

24. Umlaufverfügung des Magistrats von Halle an alle pferdehaltenden Bürger der Stadt.

Halle (Saale), 11. Juni 1799.

*Vollzogene Reinschrift, gez. von dem Stadtpräsidenten, dem Ratmeister und den Ratmännern.*¹

StadtA Halle (Saale), A 1.1.1 Kap. I Abt. B Nr. 14, Bl. 13–13v.

Die Bürger haben Pferde für den Vorspann des Königs zu stellen. – Bezahlung in Höhe des Extrapostgeldes. – Androhung von Zwangsmitteln.

Vgl. Einleitung, S. 207 und Dok. Nr. 5.

Den pferdehaltenden Bürgern hierselbst wird hierdurch bekanntgemacht, daß zur Anherkunft Seiner Majestät des Königs 32 Extrapostpferde, inklusive 6 Reitpferde, erforderlich sind; die gewöhnlichen Extrapostpferde sind hierzu nicht hinlänglich. Es müssen den 3. Juli c[urrentis] zu dem Ende 6 Zugpferde nach Lochau geschickt werden, 26 Zugpferde müssen hier bereit stehen, um Seine Majestät und Gefolge nach Brachstedt zu fahren,

² *Interpunktion wie im Druck.*

¹ *Paraphen.*

2 Zugpferde müssen in Brachstedt bereit sein, welche bis Radegast fahren.

Der Acker-Interessent Haenert hat von uns den ausdrücklichen Auftrag, das Arrangement der Pferde zu besorgen. Es ist von jedem wohlgesinnten Bürger zu erwarten, daß er nicht anstehen werde, Pferde, so er erübrigen kann, zur Reise seines Landesherrn, noch dazu für das gewöhnliche Extrapostgeld, herzugeben, und wer solches nicht freiwillig tun sollte, wird sich ernstlichen Zwangsmitteln ganz unfehlbar aussetzen. Man erwartet auch zuversichtlich, daß jeder sich der von Herrn Haenerten dieserhalb zu treffenden Anordnung ohne Widerrede unterwerfen werde.

Unterzeichnet von den Bürgern Haenert, Ellrich, Boltze, Halbe, Damm, Krüger – die Witwe Frau Krügerin kann nicht schreiben, aber sie wird willig und gern ihre Pferde geben –, Rose, Salzmann, Beyer – es zeichnet die Witwe –, Posthalter Sachse, Kirchner, Schmidt, Richter jun., Witwe Müllerin, Sachse jun., Uhde, Gottschalk, in der Akte, Bl. 14–14v.

Wegen der Vorspannpflichten und damit verbundener Missbräuche hatte der König von der Immediat-Finanz-Kommission ein Gutachten gefordert. Nach deren Bericht vom Februar 1799 war eine Abschaffung wünschenswert, aber nicht möglich, worauf der König das Generaldirektorium zu weiterer Prüfung veranlasste, vgl. Stadelmann, Preußens Könige, Bd. 4, S. 228 f. und 286 f. (Friedrich Wilhelm III. an Werder, 19.2.1799; an Möllendorff, Voß und Goltz, 8.10.1803).

Zum Besuch der Franckeschen Stiftungen in Halle, in der zahlreiche preußische Staatsdiener ihre Ausbildung erhalten hatten, und der Cansteinschen Bibelanstalt: Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte, Bd. 1, S. 424–426; Klöden, Karl Friedrich v., Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelms des Dritten Königs von Preußen, Berlin 1840, S. 77 f. Nach Berlin zurückgekehrt, wies der König durch Kabinettsordre am 11.7.1799 dem Waisenhaus in Halle 100 Stück Friedrichsd'or an. Am 27.7. folgte die Zusicherung einer jährlichen Unterstützung in Höhe von 4.000 Talern.

25. Behördenschreiben der Kabinettsminister Philipp Karl Graf von Alvensleben und Christian Graf von Haugwitz an den dirigierenden Minister in den Fürstentümern Ansbach und Bayreuth, Karl August Freiherr von Hardenberg.

Berlin, 18. Juli 1799.

Revidiertes Konzept, gez. Alvensleben, Haugwitz.¹

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 9, H 14^a Fasz. 1, n. f.

Gegendarstellung zu einem Bericht der Kaiserlich-privilegirten Hamburgischen neuen Zeitung zu Vorfällen in Franken bei der Durchreise des Königs.

Vgl. Einleitung, S. 179.

Euer Exzellenz kommunizieren wir zu gefälliger Kenntnis hierbei in Abschrift ein Reskript, welches wir wegen eines hämischen Artikels der Hamburgischen neuen Zeitung in betreff der neuerlichen Reise Seiner Königlichen Majestät durch Franken an den Gesandten zu Hamburg heute erlassen haben.

Cito

An den Geheimen Rat von Schulz zu Hamburg

Friedrich Wilhelm p.

Unsern p.

Die Beilage zu No. 109 der dortigen Neuen Zeitung² enthält unter der Rubrik: Franken 2. Julius eine Nachricht, daß in allen Orten, wo unsere Höchste Person durch die okkupierten Lande gereist, einige Tage zuvor die aufgesteckten preußischen Adler abgenommen worden wären. Die hämische Erdichtung dieser Nachricht muß jedem, der mit der preußischen Staatsverwaltung nur etwas betraut ist, von selber auffallen. Indes finden wir für das große Publikum doch nicht undienlich, daß Ihr in das nächste Blatt der Zeitung unter derselben Rubrik Franken einen kurzen Artikel einrücken lasset, worin jener obige als verleumderisch und völlig erdichtet erklärt und hinzugefügt werde, wie man aus der besten Hand wisse, daß nicht allein die Adler nicht weggenommen, sondern dagegen vielmehr unsere Höchste Person selber von dem Lokale der landeshoheitlichen Maßregeln, welche man in jenem Artikel Okkupationen habe nennen wollen, so weit nur die Reise-Route gegangen, möglichst genau unterrichtet worden sind.

Berlin, den 18. Julius 1799.

ad mandatum

1 *Abgesandt am 22.7.*

2 *Liegt der Akte bei.*

Der Gegenartikel erschien in der Ausgabe vom 27.7.1799. – Am 24.8. schrieb Hardenberg an das Kabinettsministerium: Die Veranlassung zu jenem Artikel mag der Umstand gegeben haben, daß kurz vor der Ankunft Seiner Königlichen Majestät einige von denen im Jahre 1796 bei dem Eindringen der französischen Armee in Franken zur Sicherheit der Güterbesitzer oft mitten im Lande gesetzte Tafeln mit der Aufschrift Territoire Prussien als ganz unnötig weggenommen worden sind, um damit die nach und nach entstandenen Abgänge der Hoheitstafeln an der Landesgrenze zu ersetzen.³ Damit könne die Sache auf sich beruhen. Der gesamte Vorgang in der Akte.

³ Bei den Friedensverhandlungen 1795 hatte Hardenberg die Einbeziehung der fränkischen Fürstentümer in die Neutralitätszone Preußens erreicht.

1800
Pommern, Posen – 25. Mai bis 9. Juni · Schlesien – 14. August
bis 2. September

Zu den Truppenbesichtigungen in Stargard, Mockerau und Posen im Mai/Juni bzw. im August 1800 in Neiß, Breslau, Lissa und Grünberg: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 923 und 924: Leistungen des Hofmarschallamtes bei Truppenrevuen und Manövern. Weitere Aktenüberlieferung für beide Reisen konnte im GStA PK nicht ermittelt werden, siehe deshalb zu Posen, Pommern und Schlesien Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte, S. 80–84, zur schlesischen Reise auch Cohnfeld, Lebens- und Regierungsgeschichte, Bd. 1, S. 449–457, zum Aufenthalt in Breslau Fink, Erich, Geschichte der landesherrlichen Besuche in Breslau, Breslau 1897, S. 150.

Nach der Bereisung der westlichen Provinzen 1799 und der Rückkehr aus Pommern und Posen erging am 29.7.1800 an das Staatsministerium folgende Kabinettsordre: Er habe nach seinem Regierungsantritt auf das ernstlichste zu erkennen gegeben, wie notwendig es sei, den fast ganz erstorbenen Geist der Treue, der Uneigennützigkeit, des Fleißes und der Ordnung, wodurch der preußische Zivildienst sich ehemals so musterhaft ausgezeichnet hat, durch angemessene, allenfalls strenge Maßregeln wieder zu beleben, zu dem Ende verdiente Offizianten aufzumuntern, Unvermögende zum Dienste, die es ohne ihr Verschulden geworden, mit Pension zu entlassen, Unbrauchbare, Untreue oder Nachlässige und nicht zu bessern- de Offizianten aber zur Remotion und dem Befinden nach Bestrafung derselben anzuzeigen. Bisher sei keine Wirkung zu bemerken, nur einige Departements hätten die so notwendige Reform des ausgearteten Geistes im Dienste mit einigem Ernste begonnen, in den mehrsten läßt man den Offizianten nach wie vor die Zügel schießen. Dieser verderbte Geist sei insbesondere unter den Räten der höheren und niederen Landeskollegien herrschend und hätte sich von ihnen aus in die Provinzen und besonders auf die Subalternen verbreitet, wo er sich in noch weit verderblicheren Folgen, besonders durch Unwissenheit, Faulheit und Venalität¹ äußert. Überall, wo er auf seinen Reisen gewesen sei, werde darüber einstimmig geklagt, und da er auf den Reisen Wert darauf gelegt habe, durch Verdienste und Geschicklichkeit sich auszeichnende Offizianten kennenzulernen, so habe er selbst die traurige Erfahrung gemacht, wie selten diese anzutreffen sind. Die häufigen Beschwerden der Untertanen, die er nicht selten durch unmittelbare Einforderung der Akten selbst prüfe, bestätigen diese Erfahrungen, und die Chefs der verschiedenen Departements befinden sich bei ihren Vorschlägen zu wichtigeren Stellen fast immer in der Verlegenheit, in Ermangelung vollkommen brauchbarer Subjekte oft sehr mittelmäßige vorschlagen zu müssen. Er sei überzeugt, dass die Departements-Chefs das Dienstpersonale endlich wieder zu seiner Schuldigkeit zurückführen werden, die fast ganz außer Acht gekommenen Visitationen, besonders der Unterbehörden, öfter, unvermutet, gründlicher und mit weniger Zeitverschwendung in Ansehung unwesentlicher Dinge seien der richtige Weg, auch sollen zu Jahresschluss die Konduiten-Listen von den wirklichen Räten im Departement und in den demselben untergeordneten Landeskollegien wieder eingereicht und dabei angezeigt werden, welche Unterbehörden mit welchem Ergebnis visitiert worden seien. Die Kabinettsordre in: Stadelmann, Preußens Könige, Bd. 4, S. 260–262.

¹ Venalität: Korruption.

1801**Magdeburg – 25. bis 29. Mai · Freienwalde – 16. bis 19. Oktober**

Die Reisetätigkeit im „Preußenjahr“ 1801 beschränkte sich auf die Tage der Magdeburger Revue, weitere Stationen der Reise entfielen ebenso wie die schlesische Reise, die am 13.8. beginnen sollte, vgl. GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 924 und 925. Weitere Aktenüberlieferung für beide Reisen konnte im GStA PK nicht ermittelt werden, siehe deshalb Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte, S. 86, und Rothkirch, Königin Luise, S. 173–175 (Luise an Georg, 2. und 18.6.1801).

Zu den auf die Inspektionen im Magdeburger Raum zurückzuführenden, noch im selben Jahr verfügten Meliorationen an der Elbe im Raum Magdeburg, Deichbauten an Elbe und Saale sowie Meliorationen an Brüchen in diesen Stromgebieten: Stadelmann, Preußens Könige, Bd. 4, S. 19.

1802
Pommern, Preußen, Posen – 25. Mai bis 3. Juli

**26. Behördenschreiben des Hofstaatssekretärs Johann Friedrich Lentz
an Minister Friedrich Leopold Freiherr von Schroetter.**

Berlin, 24. April 1802.

Ausfertigung, gez. Lentz; Abschrift.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 907, Bl. 18–19v.

*Anforderungen an das Quartier in Memel während der Anwesenheit Kaiser Alexanders I.
von Russland anlässlich der Truppenbesichtigungen.*

Vgl. Einleitung, S. 201.

1. Das im Gefolge des Königs und der Königin Majestät und des Prinzen Heinrich Königliche Hoheit sich befindende Personale habe ich die Ehre anliegend beizufügen sub A.¹
2. Das Verzeichnis von Küchenutensilien, als Kupfer und Eisenzeug, habe ich auf Verlangen dem Herrn Kriegesrat Regge vorgestern kommuniziert, und würde das Königsberger Kupfergeschirr in Ansehung der Größe zum Maßstabe genommen werden können.
3. Die nötigen Provisionen bei der Küche und übrigen Hofämtern habe ich bereits die Ehre gehabt, Euer Exzellenz in Potsdam den 21. dieses Monats untertänigst einzuhändigen. Schinken und Würste wird die Hofküche von hier aus versenden.
4. Die königliche Tafel wird mit dem silbernen Reise-Service serviert, da aber dieses Service nicht hinreichend sein möchte, so wird aus der Berliner Silberkammer mit der Post nach Memel versendet werden:
16 Stück silberne kleine Schüsseln
3 Dutz[en]d porzellanene Suppenteller
12 Stück porzellanene Assietten.
Zur 2. Tafel, ferner für die Kabinettsräte, königliche und fremde Kammertische würde in Memel für Tafelgeschirr gesorgt werden müssen, und zwar nach anliegender Liste sub B.²
5. Da der Konditor von hier nach Memel abgehen wird, so werden von demselben von hier aus versandt:
einige Plateaux nebst Porzellan-Figuren, silberne Präsentierteller und Kaffeetassen.
6. Alle vorbenannten Utensilien werden von hier an das Postamt zu Memel adressiert werden, wo alsdann die Hofämter solche bei ihrer Ankunft anfordern können.

¹ Anlage A, in der Akte, Bl. 20–21.

² Anlage B, in der Akte, Bl. 22.

7. Frisches Obst und Gartengemüse werden die königlichen Gärtner in zweien Transporten nach Memel senden, und zwar einen Transport vor der Ankunft des Königs Majestät und den 2. ungefähr 4 Tage nachher.
8. Eis für die Küche und Konditorei wird in Memel ein höchst nötiges Bedürfnis sein.
9. Geschieht wegen Austern eine untertänige Anfrage.
10. Ob Apfelsinen, Zitronen in Memel hinreichend sein werden?
11. Da auf der bereits übergebenen Provisionsliste kein Bourgogner bemerkt worden, die fremdem Herrschaften aber solchen befehlen könnten, so habe ich um die Befehle wegen dieses Weins untertänigst noch bitten wollen.
12. Würde für einen guten Backofen für die Hofküche gesorgt werden müssen.
13. Ob Seine Exzellenz nicht die Gnade haben wollen, mir den Namen des Kommissarii, wenn solcher in Memel wegen der dortigen Geschäfte ernannt worden, gnädigst wissen zu lassen, damit, wenn Fälle eintreten, man mit selbigem in Korrespondenz gleich treten könne, auch die Hofämter angewiesen werden können, sich bei ihrer Ankunft an diesen Kommissarius wegen ihrer Bedürfnisse zu wenden.
14. Da der Fall eintreten kann, daß die Küche, Kellerei und Silberkammer mit ihren mitgenommenen Geldern nicht ausreichen könnten, so muß das Hofmarschallamt ganz gehorsamst bitten, doch Befehle gefälligst dahin zu stellen, daß, wenn dieser Fall eintritt, benannte Hofämter in Königsberg und Memel Gelder vorschußweise erheben können.
15. Waren Euer Exzellenz so gnädig, einen Vorspannpaß für das Personale, welches separat von hier nach Memel und von da wieder zurück gehen wird, zuzusichern; ich muß daher untertänigst bitten, daß solcher in der Art ausgestellt werde, daß dieses Personale den 26. Mai frühmorgens um 3 Uhr von Berlin ab nach Memel und den 17. Juni von Memel ab wieder retour nach Berlin gehen kann. Zugleich würde nötig werden, damit dieses Personale einige Tage vor des Königs Majestät Ankunft in Memel eintreffen kann, um das nötige arrangieren zu helfen, daß die Befehle dahin ergingen, daß der Vorspann unterwegs in Bereitschaft gehalten werde.

Zu dem vorausgegangenen Aufenthalt in Schlobitten: Krollmann, Chr., König Friedrich Wilhelm III. und Königin Louise in Schlobitten 1802, in: Oberländische Geschichtsblätter, Bd. 3, H. 11–15, Königsberg 1909–1913, S. 37–49 (basierend auf: Schlodische Nachricht betreffend die Anwesenheit Seiner Majestät des Königs Friedrich Wilhelm des 3. in Schlobitten im Juni 1802 im fürstlichen Hausarchiv zu Schlobitten). Dessen Bemerkung, dem König sei bei diesem Besuch das 1. Heft der Kupfer, welche Frick 1799 in Berlin vom Schloß Marienburg herausgegeben, bekannt geworden, es hätte ihn nicht erst Max von Schenkendorfs Aufsatz im „Freimüthigen“ auf den Wert der Marienburg aufmerksam gemacht, trifft nicht zu. Schon am 12.12.1799 hatte der König dem Kupferstecher Frick für seine eingereichten Abbildungen des Marienburger Schlosses in Preußen, die ihm viel Vergnügen gemacht, [...] ein Geschenk von Sechzig Stück Friedrichsd'or übersandt und ihm eine Pension aus dem Fonds der Akademie der Künste, sobald sich Gelegenheit dazu ergeben würde, zugesagt.³ Die Kabinettsordre in: Jahrbücher der preußischen Monarchie 1800, Bd. 1, S. 115.

3 Gilly, Friedrich/Frick, Friedrich, Schloß Marienburg in Preußen. In Lieferungen erschienen 1799–1803, neu hrsg. von Wilhelm Salewski, Düsseldorf 1965. – Hierzu auch Dok. Nr. 101; Meinecke, Andreas, Geschichte der preußischen Denkmalpflege 1815 bis 1860, Band 4 der vorliegenden Reihe, Berlin 2013, S. 25 mit Anm. 80.

27. Fourierliste des Hofmarschallamtes.

[Berlin, April 1802.]

Direktschrift.¹

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 907, Bl. 23.

Lieferungen für die Hofküche aus der Umgebung. – Transport von Gegenständen aus der Berliner Silberkammer in die Revue-Quartiere nach Mockerau² und Memel.

Vgl. Einleitung, S. 201 f. und Dok. Nr. 29.

An Provision zur Hofküche würde zu Memel nötig sein

An Fleisch

1 Ochse

8 Kälber

6 Hammel

4 Lämmer

Sämtliches Fleisch kann den 7. Juni abends an den für die Königliche Hofküche bestimmten Ort abgeliefert werden. Jedoch ist es nötig, daß es an einem recht guten Ort aufbewahrt wird, damit es frisch und brauchbar erhalten werde, und der Schlächter sich dahin einrichtet, damit die Hofküche ein mehres erhalten kann.

An Wildpret

2 Elends-Kälber³

8 Hirsche

8 Rehböcke

30 Hasen und

Klein Federwildpret

NB. Außer diesem Wildpret ist noch nachbestellt worden 12. Mai 2 Elends-Kälber 4 Rehe 12 Hasen.

Dieses Wildpret wird nicht auf einmal, sondern in 2 Tagen abgeliefert. Den 7. Juni abends kann 1 Teil großes und Federwildpret an die Hofküche abgeliefert und auf dem Eise aufbewahrt werden. Überhaupt aber ist es nötig zu verfügen, daß die Forstbedienten solches frisch und gut abliefern.

An Federvieh, Butter, Eier pp.

150 junge Hühner

30 alte Hühner

1 *Möglicherweise verfasst von Wilhelm Borck, Hoffourier am Berliner Hof.*

2 *Revuequartier im sogenannten hölzernen Haus Friedrichs II.*

3 *Elchkälber.*

24 Kapaune
 12 Puten
 150 [Pfd.?] Kochbutter
 4 [Pfd.?] täglich frische Tischbutter
 10 Schock Eier
 6 Scheffel feines Mehl
 Schmant und Milch, und
 1 Scheffel preußische Erbsen

80 junge und 15 alte Hühner, 12 Kapaunen und 4 Puten kommen den 7. Juni abends geschlachtet, ausgezogen und auf dem Eise aufbewahrt, nur muß es beim Rupfen nicht eingerissen werden. Die Kochbutter und Eier können den 4. abends an die Hofküche abgeliefert werden. Auch wird ersucht zu verfügen, daß, wenn noch mehres gebraucht wird, solches sogleich geliefert werden kann.

An Fisch

12 Stück Steinbutten
 2 Schock Dorsche
 6 Stück frische Lachse
 1 mariniertes Stör
 10 Fäßchen Kaviar
 10 Schock große Krebse

Die angegebenen Steinbutten, Dorsche und 3 frischen Lachse, 4 Schock große Krebse und 1 Teil Kaviar können zum 8. Juni früh abgeliefert werden. Auch ist es nötig, daß täglich frische Fische, als Hechte, Karpfen und Barsche geliefert werden. Täglich würde zu verfügen sein, daß die Königliche Hofküche mehrere Seefische noch erhalten kann.

An alten und jungen Gartengemüsen

Hiervon kann den 8. Juni frühmorgens ein guter Teil abgeliefert und so viel vorrätig gehalten werden, als die Königliche Hofküche gebrauchen kann.

An Kaufmannswaren

1 Scheffel Salz
 30 Quart Weinessig
 12 Pfund Reis
 12 [Pfund?] Perlegrauen
 4 Hüte Melis
 2 Hüte Raffinade
 2 Bout[eillen] Provence-Öl
 50 Stück Zitronen
 1 Ries Konzept-Papier

Diese Waren können den 7. Juni abends an die Hofküche abgeliefert werden. Holz, Kohle, Eis und Wasser wird ersucht vorrätig halten zu lassen. Arbeiter, sowohl Männer als Frauen, haben sich bei der Hofküche einzufinden.

An Kupfergeschirr

Dieses würde nach Endigung der Revue bei Mockerau gleich nach Memel zu transportieren sein.

Von der SilberkammerAn Tafelzeug

6 große damasten Laken

6 kleinere damasten Laken

8 große drallene Laken

6 kleine drallene Laken

12 Trocken-Laken

12 Dutzend damasten Servietten

12 Dutzend drallene Servietten

10 Dutzend Küchenservietten

2 Dutzend Polierservietten

So könnte sogleich von Berlin aus versandt werden.

An Tafelgeschirre

Würde ein Service von Porzellan oder Steingut dort leihweise anzuschaffen nötig werden; würde der Fall daselbst nicht möglich, so müßte das zinnerne Tafelgeschirr, welches bei der Revue zu Mockerau gebraucht wird, nach Endigung der Revue nach Memel transportiert werden.

An silbernen Leuchtern würden einige noch von Berlin mitgenommen werden.

Wegen Semmeln und Broten würde es nötig werden, einen guten Bäcker zu bestimmen, welcher den Bedarf hieran besorgte.

Von der Kellerei

100 Bout[eillen] Champagner Fillery

Rheinwein

Malaga und

Ungarischer Wein

300 Bouteillen Champagner

7 Eimer Medoc

Eimer Franzwein

würden aus der Berliner Kellerei nach Memel versandt werden müssen

wovon die Hälfte auf Bouteillen und die Hälfte auf Gefäßen sein muß

Diese 3 Sorten Weine würden bei einem Weinhändler in Memel bestellt werden müssen.

Gläser und Bouteillen betreffend, so würden solche in Memel wohl leihweise zu bekommen sein.

Von der Konditorei

Die Utensilien zur Konditorei würde der Hofkonditor leihweise in Memel wohl erhalten können, desgleichen auch seine nötigen Materialien.

Ein gutes Kaffee-Service dort vorzufinden würde noch nötig sein.

Weitere Anweisungen für den Aufenthalt in Memel (Logis, Küche, Weinkeller etc.) in der Akte, Bl. 16–17. – Ein Journal über die königlichen Mittags- und Abend-Tafeln [...], in welchem neben der Couvert-Zahl die Zahl der geladenen Fremden, der Ort der Tafel, die Veranlassung für größere Tafeln oder Feten, ob Dessert gegeben wurde, Musik stattfand, in welchem Anzug die Hof-Kavaliers und die Dienerschaft erschien, auch was in der Oper serviert worden ist – an anderen Höfen üblich – wurde am preußischen Hof durch einen Hof-Fourier erst (wieder?) ab 1.2.1833 geführt, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1286, n. f.

28. Auszug aus der Zeremoniellordnung des Hofmarschallamtes.

[Berlin, April 1802.]

Reinschrift, ungez.; Abschrift.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 907, Bl. 35.

Zeremonielle Anordnungen für den Empfang Kaiser Alexanders I. von Russland in Memel.

Vgl. Einleitung, S. 12, 27 und 116 f. und Dok. Nr. 3.

[...]

No. 1 Die Bürgerschaft von Memel geht, so wie beim Großfürsten, dem Kaiser bis an die Provinzgrenze entgegen. Für eine anständige Ehrenpforte hat der Minister von Schroetter zu sorgen übernommen.¹

No. 2. Seine Kaiserliche Majestät werden von der preußischen Grenze an durch ein Detachement Kavallerie eskortiert,² und zwar durch Husaren, die letzte Eskorte bis Memel ausgenommen, wozu Dragoner genommen werden.³ Die Eskorten der Husaren werden durch Rittmeister und die der Dragoner durch einen Major kommandiert. Bei der Rückreise des Kaisers findet diese nämliche Eskorte statt.⁴

No. 3 Im Falle des Kaisers Majestät bei ihrer Ankunft nicht vorm Lager passieren sollten, so rücken die Truppen auf den Place d'Armes, präsentieren, salutieren und schlagen den Marsch. Ob nachhero ein Lauffeuer erfolgen soll, werden Seine Majestät noch zu befehlen

1 *Marginalie*: Da Memel 4 Meilen von der Grenze liegt, so meinen Seine Majestät, daß es für die Bürger sehr beschwerlich sein würde, und soll der Hofmarschall von Massow hierüber Rücksprache mit dem Minister Schroetter nehmen. – *GStA PK, XX. HA, EM, Tit. 87 d Nr. 112, Bl. 2 (Kabinettsordre an das Ostpreußische Staatsministerium, 25.11.1797)*; Sembritzki, Johannes, *Geschichte der Königlich Preußischen See- und Handelsstadt Memel, 2. Aufl., Memel 1926, S. 297–299: mit 1.080 Lämpchen illuminierte Ehrenpforte an der Lindentallee mit der Inschrift Alexandro et Friderico Wilhelmo diis adeo junctis civitas; Kosten: 1.502 Taler.*

2 *Marginalie*: Soll stattfinden.

3 *Marginalie*: und werden 20–30 Mann, bei der letzten Eskorte aber ein Eskadron kommandiert werden.

4 *Marginalie*: Wird approbiert.

die Gnade haben. Auf jeden Fall werden sämtliche Kanonen gelöscht. Die Anzahl der Schüsse wird noch bestimmt werden.⁵

Das Kanonenfeuer findet statt und soll die Anzahl der richtigen Schüsse berechnet werden.

Dagegen rücken die erforderlichen Truppen in die Stadt, um eine Chaine zu formieren. Wenn der Kaiser passiert, sollen diese präsentieren, salutieren und Marsch schlagen.

No. 4 Der Kaiser erhält eine Ehrenwache von einer Grenadier-Kompanie und einer Fahne.⁶
[...]

No. 8 Einen von den fünf Tagen, die der Kaiser in Memel zubringen wird, wird vom Minister von Schroetter eine Wasser-Fête veranstaltet werden.⁷

[...]

No. 10

Seine Majestät der König und Ihro Majestät die Königin wollen bei ihrer Ankunft in Memel keinen besonderen Empfang von seiten der Bürgerschaft haben.

[...]

29. Behördenschreiben des Kriegs- und Domänenrats der Königlich-litauischen Kammer, Heinrich Leopold Reichardt, an Hofmarschall Valentin von Massow.

Memel, 7. Mai 1802.

Ausfertigung, gez. Reichardt.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 926, Bl. 170–170v.

Probleme bei der Bereitstellung von Porzellan für die Ausstattung des Hoflagers durch die Bürger der Stadt Memel während der Truppenbesichtigungen.

Vgl. Einleitung, S. 201 f. und Dok. Nr. 27.

Einem Königlichen hochlöblichen Hofmarschallamt zu Berlin zeige ich ganz gehorsamst an, wie ich von der Königlich-litauischen Krieges- und Domänen-Kammer zu Gumbinnen unter andern auch den Auftrag erhalten habe, zu der bevorstehenden Herkunft Seiner Majestät des Königs, der Königin Majestät und des Prinzen Heinrich Königliche Hoheit nach Memel die sämtlichen dazu erforderlichen Veranstaltungen zu treffen und alles, was nicht allein zur Reise und den Quartieren für die allerhöchsten Personen und der Suite, sondern auch, was in Ansehung dessen so zur Hofküche erforderlich ist, zu besorgen.

⁵ *Marginalie:* Seine Majestät wollen, daß der Kaiser bei der Ankunft so geführt werden soll, daß er nicht vor dem Lager vorbeikommt. Das Lauffeuer soll grunds[ätzlich] wegbleiben.

⁶ *Marginalie:* Wird approbiert.

⁷ *Marginalie:* Gut.

Was nun den letzteren Gegenstand anbetrifft, so soll es an Viktualien allerlei Art nicht fehlen, sondern alles nach Erfordern beigeschafft werden. Dahingegen fällt es hier schwer, dasjenige zu bekommen, was an Gedecken, Porzellan, Silber, Fayence zu denen königlichen Tafeln erforderlich ist. Einige ordinäre Tafelgedecke werde ich wohl schaffen und besorgen, nur Silber, Porzellan und Fayence kann ich nicht bekommen, da ersteres außer Löffeln hier keiner, ebensowenig auch ein Tisch-Services von Porzellan hat. Unter denen Sachen des Luxus der Memler gehört dieses nicht, und solches findet nur in Equipagen und Meublement hier statt. Ein Tisch-Services von Fayence findet man zwar in jedem Hause von einiger Bedeutung und bei denen Kaufleuten; solches wollen sie aber nicht gerne hergeben und Unervollständigkeit desselben sich fürchten, indem es ihnen nicht damit gedient ist, daß, wenn einzelne Stücke zerbrochen sind, solche ihnen vergütet werden.

Einem Königlichen hochlöblichen Hofmarschallamte solches ganz gehorsamst anzuzeigen halte ich daher für Pflicht, und überlasse Hochdemselben, dafür geneigtest zu sorgen, daß diese Tafelgeräte von dort aus hierher geschickt werden.

Ferner sind ordinäre franz[ösische] Weine wohl hier zu haben, nur Rheinwein gar nicht, ebensowenig guter Champagner, Bourgonger und Malaga, denn was hier ist – ist schlechtes Zeug. Ungarischer Wein ist hier gar nicht zu haben. Was die Memler, welche mehrenteils Kaufleute sind, zu ihrem Bedarf und Konsumtion gebrauchen, verschreiben sie sich selbst, und so gibt es hier nur einen Weinhändler, der ordinäre Weine hat, die er sich größtenteils von Königsberg kommen läßt und deshalb selbst nicht gute Weine stellen kann. Diese ordinäre Sorte Weine, auch wohl Champagner und Burgunder kann man aber gut vom Weinhändler Scherres in Königsberg haben und hierher verschreiben. Ich frage daher ganz gehorsamst an, ob ich solches bewirken und wieviel von jeder Sorte ich herkommen lassen soll. Rheinwein, Ungar und Malaga würde aber wohl von der königlichen Hofkellerei von Berlin aus hierher spedieret werden müssen. Auch wird es gut sein, wenn die königliche Hofküche von Königsberg einiges feines und frühes Gartengewächs mit hernimmt, denn in dem hiesigen Klima kann es nicht zeitigen. Noch in voriger Nacht sind [Schmiek?]bohnen erfroren und Treibbeete gibt es hier wenige.

Alle von der königlichen Hofküche und Kellerei, auch Silberkammer herzuschickenden Sachen bitte ich ganz gehorsamst an den Oberbürgermeister Tarrach hierselbst adressieren zu lassen, da solcher von mir den Auftrag hat, alles in Empfang und gute Verwahrung zu nehmen.

30. Journal des diensthabenden Adjutanten [N. N.]¹

[Anfang Juni 1802.]

Direktschrift.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 926, Bl. 297–304v.

Zusammentreffen Friedrich Wilhelms III. mit Kaiser Alexander I. von Russland in Memel.

Vgl. Einleitung, S. 12, 78, 116 f. und 191 und Dok. Nr. 3.

Journal, gesetzt bei Gelegenheit der Zusammenkunft des Königs von Preußen und des russischen Kaisers in Memel.

Nachdem diese Zusammenkunft auf den 10. Juni festgesetzt worden, so regulierten Seine Königliche Majestät noch folgendes Zeremoniell: Seine Majestät der König trafen mit Ihrer Majestät der Königin den 8. Juni nachmittags in Memel ein. In ihrem Gefolge hatten sie den General-Adjutanten, Oberst von Köckritz,

Major von Holtzmann,

Oberst von Boeltzig,

Flügel-Adjutanten Major von Jagow,

Hofmarschall von Massow (welcher jedoch 4 Tage früher angekommen war, um alle nötigen Vorkehrungen zu treffen),

und vom Kabinette befanden sich in ihrem Gefolge

der Geheime Kabinettsrat Lombard,

" " " Beyme,

der Geheime Kabinett-Sekr[etär] Niethe.

Zur Aufwartung des Kaisers wurden ernannt

Graf von Kalckreuth, General von der Kavallerie

" von Kunheim, General-Leutnant von der Infanterie

" von Tresckow, Generalmajor von der Infanterie

Ferner wurde festgesetzt, daß ein Stabsoffizier beständig die Wache in der Vorkammer des Kaisers haben sollte, hierzu ernannte Seine Majestät

den Flügel-Adjutanten und Major Graf von Dönhoff von der Kavallerie.

Diese 4 Herren gingen auf Befehl Seiner Majestät dem Kaiser bis an die preußische und russische Grenze entgegen, um Allerhöchstdieselben zu komplimentieren. Eine Kompanie Grenadiere war kommandiert mit einer Fahne, um die Wache vor der Wohnung des Kaisers zu haben.

¹ *Nach den Angaben im Dokument Graf Lieven, Fürst Dolgoruki oder Fürst Wolkonsky.*

Zur häuslichen Bedienung des Kaisers wurde bestimmt:

1. Page von Salis
2. Page von Kyckbusch
1. Kammerdiener Timm
2. " Delly
1. Leibjäger Teichelmann
2. " Köppen
1. Kammerlakai Villardoz
2. " Rauch,

sämtlich in neuen Staats-Livreen.

Auch hatten Seine Majestät einen Staatswagen, ein Leibgespann von 8 Pferden nebst den dazu benötigten Stalleuten von Berlin nach Memel geschickt, welche zum Dienst des Kaisers bestimmt waren.

Die Wohnung des Kaisers war in der Behausung des Kaufmanns Glagan auf der sogenannten Neustadt in der Linden-Allee reguliert.

Die Bürgerschaft hatte eine Ehrenpforte beim Liebauer Baum und eine zweite am Eingange der Linden-Allee, welche zur Wohnung des Kaisers führte, errichtet.

An eben der Vorstadt stand ein Lager von

1. Bataill[on] Grenadier von Below,
2. " Regim[ent] von Reinhard,
2. " Regim[ent] von Schöning,
5. Eskadr[on] von Schenck,
5. " von Busch,
5. " 2. Bataill[on] von Suter,

½ reitende Batterie.

Die Infanterie von diesen Truppen formierte den 10. Juni um 9 Uhr morgens eine Chaine von der Ehrenpforte bis zur Wohnung des Königs Majestät. Der Kaiser hatte zwar tags durch den Erbprinzen von Mecklenburg an den König schriftlich bitten lassen, daß man ihn nicht als Kaiser, sondern als Comte de Russie, welchen Namen derselbe angenommen hatte, empfangen möchte, Seine Majestät wollten indessen an dem festgesetzten Zeremoniell nichts abändern.

Bis an die Grenze wurden von halbe Meile zu halbe Meile Detachements von den Husaren von Suter, bestehend in 2 Offizieren und 24 Mann, beordert, welche den Kaiser abwechselnd bis Bommel eskortierten, von wo eine ganze Eskadron Dragoner von Busch, unter dem Kommando des Majors von Massenbach, die Eskorte bis zur Königlichen Wohnung in Memel übernahmen.

Seine Majestät ritten in Höchsteigener Person dem Kaiser, sobald seine Annäherung erscholl, bis zur Ziegelei, welche circa 1 ½ tausend Schritte vor der Stadt liegt, entgegen, und hatten die ganze Adjutantur in ihrem Gefolge. Zuvor war der für den Kaiser bestimmte Wagen mit 8 Pferden, nebst Livreen-Bedienung, doch auch Reitpferde hingeschickt, um dem Kaiser die

Wahl zu überlassen, entweder mit Seiner Majestät in die Stadt zu fahren oder hineinzureiten. Der in der Kaiserlichen Suite befindliche Obermarschall Graf Tolstoi war eine Viertelstunde voraus vom Kaiser abgesendet, um dem König seine Annäherung zu melden, und wurde zu diesem Ende durch den Hofmarschall von Massow bei Seiner Majestät eingeführt; worauf sodann Seine Majestät dem Kaiser gleich entgegenritten.

Ihre Majestät die Königin, welche mit der Frau Oberhofmeisterin Gräfin von Voß, der Hofdame Comtesse Moltk[e] und den Kammerherren von Buch und von Schilden ebenfalls nach Memel gekommen war, erwartete den Kaiser in ihrer Wohnung, hatte jedoch den Kammerherrn von Schilden bis Bommel entgegengeschickt, um Seine Kaiserliche Majestät zu komplementieren.

Die Kaufmannschaft hatte ein Korps zu Pferde formiert, die blaue Garde genannt, welche ebenfalls dem Kaiser bis Bommel entgegenritten, sowie der Oberforstmeister von Schenck und die in hiesiger Gegend befindlichen Königlichen Forstbedienten zum Empfang des Kaisers auch bis Bommel entgegengeschickt wurden.

Gegen 11 Uhr mittags kündigten die Kanonen aus dem Lager die Ankunft des Kaisers an, und der Einzug durch die oben erwähnte Ehrenpforte am Liebauer Baum (woselbst auch der Magistrat und die Stadtgerichte versammelt waren) geschah folgendergestalt:

Voraus ritt die blaue Garde der Kaufmannschaft in 4 Zügen mit fliegender Fahne und klingendem Spiel.

Hierauf folgte die Eskadron Dragoner vom Major von Massenbach.

Seine Majestät der König – zu seiner rechten Hand Seine Majestät den Kaiser habend – zu Pferde.

Nächst dem die ganze Adjutantur und eine Menge Stabs- und Subaltern-Offiziere, teils von den hier stehenden Korps, teils auswärtige, welche nach Memel zu kommen Erlaubnis erhalten hatten.

Endlich der für den Kaiser bestimmte Staats-Wagen.

Bei dieser Gelegenheit muß nicht vergessen werden, daß der König, als er beim Entgegenreiten den Kaiser an der Ziegelei traf, in einer Entfernung von ungefähr 12 Schritten vom Pferde sprang, und der Kaiser, als er dies gewahrte, ebenfalls sogleich aus dem Wagen sprang, beide einander entgegengingen und sich freundschaftlich umarmten. Der König fragte sodann die Kaiserliche Majestät, ob Sie im königlichen Wagen zusammen in die Stadt fahren oder einreiten wollten, wo der Kaiser letzteres vorzog. Der Erbprinz von Mecklenburg, der mit dem Kaiser von Polangen gekommen war, setzte sich ebenfalls zu Pferde. Der ganze Zug ging bis zur königlichen Wohnung, wo sämtliche Generale, der Etats-Minister von Schroetter, einige Honoratioren und der Kammerpräsident von Auerswald versammelt waren. Die Chaine der Infanterie präsentierte, wo der Kaiser passierte, das Gewehr; die Offiziere salutierten und der Marsch wurde geschlagen.

Als sie vor der Wohnung des Königs vorgekommen waren, sprangen dieser und Seine Majestät der Kaiser vom Pferde, grüßten die vor dem Hause stehende oben erwähnte Versammlung, und der Hofmarschall von Massow und der Kammerherr von Buch empfingen

den Kaiser vor dem Hause. Der König nahm ihn sodann bei der Hand und führte ihn ins Haus, woselbst die Frau Oberhofmeisterin Gräfin von Voß und die Hofdame Comtesse Moltk[e] zu seinem Empfange standen, und präsentierte sie der König selbst Seiner Kaiserlichen Majestät. Hierauf führten der König Seine Majestät den Kaiser zur Königin, welche demselben bis an die Tür des Entree entgegen kam. Diese erste Zusammenkunft war gleich ungemein freundschaftlich. Nachdem präsentierten Seine Majestät dem Kaiser den Obersten von Köckritz und den Hofmarschall von Massow und die übrige Adjutantur. Der Kaiser hingegen präsentierte der Königin die in seinem Gefolge mitgekommenen Kavaliere.

Dieses Gefolge bestand aus

dem Kanzler Graf Kotschubei,

" Obermarschall Graf Tolstoi,

" Kammerherrn und Senat[eur] Graf Nowosiltzow,

" General-Adjutanten

Graf Lieven,

Fürst Dolgoruki,

Fürst Wolkonsky

(das übrige Gefolge wird indessen in einer besonderen Tabelle beigefügt werden).²

Nächst dem präsentierte der Hofmarschall von Massow Seiner Majestät dem König die beiden General-Adjutanten Graf Lieven und Fürst Wolkonsky und darauf der Oberst von Köckritz den Grafen Kotschubei und Senateur Novosiltzow.

Da die Parole noch nicht ausgegeben war, so traten die beiden Generale von Courbière und Graf von Kalckreuth, auf Befehl des Königs, zum Kaiser, um sich die Parole, das Feldgeschrei und zugleich den Befehl zu erbitten, zu welcher Stunde die Truppen den anderen Morgen zum Manöver ausrücken sollten. Der Kaiser verbat sich diese Auszeichnung, ging selbst zum König und bat, daß Seine Majestät ihn nicht auf einem so fremden Fuß behandeln möchten; da aber der König darauf beharrte, so gab der Kaiser die Parole: Wilhelm und das Feldgeschrei: Memel. Die Stunde zum Manöver bestimmte der Kaiser zu der gewöhnlichen Zeit, wenn Seine Majestät die Revue zu halten pflegen.

Nachdem hierauf die, welche zur königlichen Tafel gebeten waren, Seiner Kaiserlichen Majestät präsentiert worden, wurde gegen 2 Uhr zur Tafel gegangen. Der Kaiser führte die Königin und setzte sich ihr zur Linken; der König folgte, und setzte sich auf die andere Seite des Kaisers.

Bald nach aufgehobener Tafel fuhr der Kaiser in dem bereitstehenden königlichen Staatswagen mit 8 Pferden nach seiner Wohnung und nahm die Grafen Kotschubei und Tolstoi mit in seinen Wagen. Die andern Kavaliere der kaiserlichen Suite folgten in einem zweiten Wagen, sowie auch der Hofmarschall von Massow, der den Kaiser im Aussteigen empfing, ihm seine Zimmer anzeigte und fragte, ob [Seine Majestät] noch etwas zu befehlen hätte. Seine

² *Liegt der Akte nicht bei.*

Kaiserliche Majestät baten ein für allemal, ihm fernerweitig nicht mehr als 2 Pferde vor den Wagen zu geben, ferner verboten Sie die Aufwartung von Pagen in ihrem Hause, wünsch-ten statt 2 nur täglich 1 Kammerdiener im Dienst, sowie auch beständig nur 2 Lakaien zum Mitfahren zu haben, welches alles auch als Befehl befolget worden. Der Kaiser sowohl als die ganze Suite schienen mit ihren Wohnungen sehr zufrieden zu sein. Hierauf verfügte sich der Graf Kotschubei zum Hofmarschall von Massow, um sich im Namen des Kaisers die Listen sämtlicher Generäle und der königlichen Suite zu erbitten, indem Seine Kaiserliche Majestät gesonnen wären, bei einem jeden selbst vorzufahren und die Visiten als Comte de Russie zu machen. Eine Stunde darauf fuhr Seine Kaiserliche Majestät bei einem jeden vor. Der König stattete nunmehr in Begleitung ihrer [!] Herren Brüder und der Adjutantur zu Pferde einen Besuch beim Kaiser ab. Bald darauf schickte des Kaisers Majestät den Grafen Kotschubei zu den Prinzen Heinrich und Wilhelm, um ihnen im Namen des Kaisers den großen russischen Orden zu überreichen. Hierbei ist noch zu bemerken, daß der Kaiser bei Seiner Ankunft den preußischen, der König und die Königin dagegen den russischen Orden um hatten.

Abends gegen 7 Uhr versammelte man sich beim Tee und Souper, wozu der größte Teil der Generale mit eingeladen waren. Von der Gesellschaft wurden einige Partien gemacht. Kö-nig und Kaiser spielten nicht, sondern unterhielten sich teils untereinander, teils aber auch mit der anwesenden Gesellschaft.

Um 9 ½ Uhr ging man zur Tafel, und um allem Zeremoniell vorzubeugen, ward auf Bitte des Kaisers von kleinen Tafeln gespeist. Bald nach Tische empfahl sich der Kaiser. König und Königin wollten ihn aus der Stube begleiten, der Kaiser bat aber ein für allemal, daß man ihn als Freund behandle, folglich auch dies lassen möchte. Seine Majestät verboten sich auch die Ehrenwache von einer Kompanie Grenadiere, welche demnach auch dem Befehl zufolge sogleich abging; der Major von Below, Chef vom Grenadier-Bataillon, und die Offiziere von dieser Ehrenwache erhielten goldene Dosen, die Kompanie Gemeine und Unteroffiziere 200 Dukaten Donneur.

Da das Rendezvous zum Manöver vom 11. Juli frühmorgens um ½ 7 Uhr anberaumt war, so verfügten sich Seine Majestät gleich nach 6 Uhr zu Pferde, begleitet von der Adjutantur und der übrigen Suite, zur Wohnung des Kaisers, um ihn abzuholen, statteten einen kurzen Besuch ab und ritten sodann zusammen zum Manöver. Für die sämtlichen Kavaliere des Kaisers waren ebenfalls Reitpferde durch den Major von Jagow besorgt worden. Der Kaiser schien mit dem Manöver sehr beschäftigt und äußerst zufrieden. Auch soll vorzüglich die Infanterie besonders gut manövriert haben.

Nach geendigtem Manöver marschierte das Korps en Parade vor des Kaisers Majestät vor-bei und wurde von des Königs Majestät selbst angeführt, der Kaiser sprang vom Pferde und stand gebückt und mit entblößtem Haupte, bis Seine Majestät der König und die beiden ersten Züge vorbeidefilirt waren.³ Nach dem Manöver ritt der Kaiser nach dem königlichen

3 *Einfügung von anderer Hand.*

Hause und frühstückte bei der Königin, welche ebenfalls zum Manöver hinausgefahren war. Nachher verfügte er sich nach Hause, um sich umzukleiden, und kam um $\frac{3}{4}$ auf 2 zur Tafel, woselbst 37 Couverts, da der Raum eine größere Anzahl nicht verstattete, speisten. Da Ihre Majestät abends zuvor den Wunsch geäußert hatten, einige Kosaken zu sehen, so hatte der Kaiser noch den nämlichen Abend einen Courier nach Polangen geschickt, um ein Kommando von 30 Mann herzubeeindern. Dieses wurden nach aufgehobener Tafel angemeldet. Der Kommandeur Major von Platow, Sohn des Hetmann der Kosaken, ein gebildeter Mann, der gut französisch und deutsch sprach, ward vorgelassen und vom Kaiser präsentiert. Er bat den König um Erlaubnis, ihm seine Kosaken, welche noch vor dem Tor hielten, vorführen zu dürfen, und bald darauf defilierte das Kommando zu zwei vor der königlichen Wohnung vorbei. Es befanden sich noch drei Offiziere dabei. Sowohl Offiziere als Gemeine waren ungemein gut und neu gekleidet. Das ganze Kommando ward auf ein Vorwerk neben der Stadt einquartiert, und der Präsident von Auerswald erhielt Ordre, für die gute Beköstigung der Leute und Fütterung der Pferde zu sorgen.

Abends um $6\frac{1}{2}$ Uhr kam der Kaiser zum König und sämtliche hohe Herrschaften, auch die Königin, ritten nach dem Lager und nachher durch einige Straßen der Stadt, um sie zu besehen.

Zum Abend ward wieder an kleinen Tischen gespeist, die Gesellschaft bestand aus 34 Personen. Nach der Tafel ging der Kaiser bald nach Hause und verbat alles begleitende Zeremoniell.

Den 12. Juni früh um $6\frac{1}{2}$ Uhr ritten der König und der Kaiser wieder zum Manöver, welches letztere, wie am vorigen Tage, sehr gut zu interessieren schien, vorzüglich erregte das Füsilier-Bataillon von Thümen seine Aufmerksamkeit, welches sich ganz besonders durch die Schnelligkeit seiner Evolutionen auszeichnete.

Nach dem Manöver machten noch die Kosaken, welche ebenfalls hierbei beordert waren, einige Evolutionen, hierauf verfügte sich der Kaiser wieder zur Königin, woselbst die hohen Herrschaften zusammen frühstückten. Nachher ritten Seine Kaiserliche Majestät nach Hause und erschienen gegen 2 Uhr zur Tafel beim König. Der von Petersburg als portugiesischer Embassadeur zurückkommende Marquis de Nisa hatte sich angemeldet und war, dem Könige vorgestellt, zur Tafel gezogen. Ebenso der am preußischen Hofe als westlicher Gesandter akkreditiert gewesene Graf von Alopeus und der westliche General von Diebitsch.

Nach der Tafel fuhr der Kaiser nach Hause, und da die ersten der Kaufmannschaft für den Abend eine Fête angeordnet hatten, wozu sämtliche hohe Herrschaften eingeladen waren, so verfügten sich selbige um 7 Uhr nach der Behausung des Herrn Wachs, wo sie an der Treppe von den ersten Herren der Kaufmannschaft empfangen wurden. Beim Hinaufgehen streuten einige junge Mädchen Blumen vor ihnen. Die Fête war mit vieler Ordnung und vieler Pracht veranstaltet, und die hohen Herrschaften gefielen sich so wohl, daß sie zum Souper blieben. Es war hierauf in einer besonderen Stube zu 12 Couverts arrangiert. Die Speisen waren von den in den übrigen Zimmern befindlichen Buffets serviert. Doch waren noch einige [...] für diese Tafel zubereitet. Der Kaiser, die Königin, der Erbprinz von

Mecklenburg, Prinz George von Darmstadt, Prinz Wilhelm, Frau von Voß und Frau Generalin von Kirchheim setzten sich an diesen Tisch. Seine Majestät der König aber gingen wie die Prinzen herum und ließen sich von den auf den Buffets stehenden Speisen präsentieren. Nach 11 Uhr fuhren die Herrschaften nach Hause.

Das Haus, worin diese Fête gegeben wurde, war prächtig erleuchtet und die Fenster mit allegorischen Gemälden verziert. Auch war ein Teil der Stadt illuminiert, worunter sich einige Häuser vorzüglich auszeichneten.

Am Morgen wurden die Kosaken abgefertigt; die Gemeinen erhielten von Seiner Majestät 100 Dukaten, der kommandierende Major von Platow einen prächtigen Ring und die übrigen Offiziere Dosen oder Uhren.

Den 13. Juni früh holte der [König in] Begleitung seines Gefolges den Kaiser wiederum zum Manöver ab, nach welchem die hohen Herrschaften bei der Königin frühstückten, und da sich der Kaiser immer mehr gefiel, so äußerten dieselben den Wunsch, ihren Aufenthalt in Memel wenigstens noch auf einen Tag zu verlängern, welches Seine Majestät mit Vergnügen annahm, und es wurden demnach hierzu die nötigen Vorkehrungen getroffen.

Das im Lager befindliche Korps sollte den 14. manövrieren; indessen ward jetzo ein Ruhetag anbefohlen und das Manöver auf den 15. angesetzt.

Nach dem Frühstück begaben sich Seine Kaiserliche Majestät in ihre Wohnung, um sich zur Tafel anzukleiden. Um 2 Uhr ward wie gewöhnlich gespeist. Seine Majestät fuhren nach der Tafel wieder nach Hause. Zum Abend ward in der königlichen Wohnung ein kleiner Ball veranstaltet, wozu einige Offizier-Damen und verschiedene preußische Damen und Kavaliere von der Noblesse, welche zu dieser Begebenheit nach Memel gekommen waren, eingeladen wurden. Von den hier anwesenden Regimentern wurden die Generale und von jedem einzelnen noch 2 junge Offiziere, die besten Tänzer, eingeladen. Der Kaiser und die Königin eröffneten den Ball mit einer Polonaise. Obgleich zu Angloisen⁴ nicht mehr als 12 Paar waren, so war der Tanz dessenungeachtet sehr animierend, und der Kaiser tanzte ohne Unterschied mit allen anwesenden Damen.

Um 10 ½ Uhr ging man zur Tafel, man speiste an kleinen Tischen, welche von den Buffets serviert wurden. Nach [dem] Essen ward noch bis ½ 3 Uhr getanzt.

Den 14. Juni hatte das ab hier stehende Corps d'Armée Ruhetag. Der Kaiser blieb bis um 11 Uhr vormittags zu Hause und verfügte sich nachher zu Ihrer Majestät der Königin, woselbst sämtliche hohe Herrschaften zusammen frühstückten. Um 2 Uhr war wie gewöhnlich Tafel bei Seiner Majestät – 37 Couverts – und zum Nachmittag war eine Wasserfahrt auf der Ostsee projektiert, wozu ein sehr schönes Schiff mit russischen Flaggen in Bereitschaft stand, welches, auf Verfügung des Et[ats-]Ministers von Schroetter, zu diesem Behuf eingerichtet ward. Mehrere Chalouppen und Gondeln sollten dieses Schiff begleiten, eine Unpäßlichkeit aber, welche Ihrer Majestät die Königin bei Tafel befahl und Höchstdieselbe

4 *Englischer Tanz.*

beim Dessert aufzustehen nötigte, vereitelte diesen Plan. Der Kaiser schickte seinen Leibarzt Dr. Wylie und Ihre Majestät waren gegen 7 Uhr so weit wiederhergestellt, daß Sie mit der Prinzessin von Württemberg in einem offenen Wagen auf Anraten des Doktors ausfuhren. Der Kaiser, Seine Majestät der König und die übrigen Prinzen ritten nach dem Lager und von da nach dem Leuchtturm, wo vor einigen Monaten bei dem großen Sturme 2 Schiffe gestrandet waren, welche in Augenschein genommen wurden.

Gegen 9 Uhr versammelte sich die Gesellschaft in den Zimmern Ihrer Majestät der Königin, um 9 ½ Uhr ward angerichtet; Ihre Majestät erschienen aber nicht, sondern speisten mit dem Kaiser und allen übrigen hohen Herrschaften in ihrem Zimmer. Die übrige Gesellschaft speiste, zu 24 Couverts, im Speisesaale. Um 11 Uhr ging man auseinander. Das zum 15. Juni um 6 ½ Uhr anberaumte Manöver ward wegen Regen ausgesetzt. Nach 10 Uhr aber rückten die Truppen aus, und nach Endigung des Manövers frühstückte der Kaiser abermals bei der Königin. Um 2 Uhr ging man zur Tafel und nach der Tafel war Abschieds-Cour bei Seiner Kaiserlichen Majestät. Danach erhielten

der General Graf Kalckreuth den großen russischen Orden.

" General Courbière, der das Korps kommandierte, eine Tabatiere mit dem Porträt des Kaisers, 8.000 Rtlr. wert.

" General Kunheim eine Tabatiere mit Chiffre,

" Minister von Schroetter eine Tabatiere mit dem Porträt von circa 5–6.000 Rtlr.,

" General Tresckow einen sehr schönen Ring,

" Major Graf Dönhof ebenfalls einen Ring,

" Kammerherr Graf Lehndorff eine Dose von circa 2.000 Rtlr.,

die Frau Oberhofmeisterin Gräfin von Voß brillantne Ohringe von circa 5–6.000 Rtlr.,

" Hofdame Gräfin Moltk[e] ein Halsband und Brasselets von echten Perlen mit Brillanten von circa 3.000 Rtlr.,

der Oberst von Köckritz einen Solitaire von 5–6.000 Rtlr.,

" Hofmarschall von Massow einen gelben Solitaire von 4–5.000 Rtlr.

Die übrigen Generale, so beim Korps standen, sowie die Adjutanten und Kammerherren erhielten verhältnismäßige Präsente, auch wurden unter die Offizianten und Unterbedienten der Hofämter und unter die Lakaien und Stableute 2.000 Dukaten verteilt, der König dagegen erteilte dem Kanzler Graf Kotschubei den Schwarzen Adler-Orden; den übrigen Kammerherren von der kaiserlichen Suite ansehnliche Präsente von 6–2.000 Rtlr., jedem nach seinen Verhältnissen. Die Sekretärs, die Kammerdiener der Offizianten, erhielten ebenfalls beträchtliche Geschenke, und obgleich die Dienerschaft des Kaisers nur sehr geringe war, so wurden unter dieselbe dennoch 500 Dukaten verteilt.

Abends war Souper bei Seiner Majestät, wo abermals sämtliche Fremden und Generale befindlich waren und man wieder an kleinen Tischen speiste. Nach der Tafel nahm der Kaiser von sämtlichen Generalen und übrigen Fremden Abschied, weil sie sich den anderen Tag nicht mehr zu ihm bemühen sollten, und da die russ[ischen] Kavaliere noch vor dem Kaiser abreisen wollten, so empfahlen sich diese ebenfalls.

Den 16. Juni, früh um 7 Uhr, sollte die Abreise des Kaisers stattfinden. Er hatte mit Vorsatz seine ganze Suite vorausgeschickt und von den Generalen tags zuvor Abschied genommen, um den letzten Morgen ungestört beim König sein und von ihm Abschied nehmen zu können. Er kam um 6 ½ Uhr zu Seiner Majestät, man versammelte sich aber bei der Königin und die Königlichen Brüder waren zugegen. Der Kaiser hatte noch eine lange Unterredung mit dem König und es schien, als wenn es ihnen fast unmöglich war, sich zu trennen. Diese Trennung geschah auch erst um 9 ½ Uhr. Der Kaiser und der König umarmten sich aufs freundschaftlichste und waren ungemein gerührt. Der General Graf Kalckreuth stieg mit dem Kaiser in den Wagen und begleitete ihn bis Polangen. Bei dieser Rückreise hatte die Chaine der Infanterie nicht statt, sondern das ganze Korps stand vor dem Lager, da der Kaiser vorbeifuhr, en Parade. Die Batterien feuerten mit Geschwindschüssen und die Eskorte der Dragoner und Husaren bis zur Grenze war ebenso angeordnet als beim Einzuge. Die Garde der Kaufmannschaft begleitete den Kaiser aus der Stadt auf eben die Art, wie sie ihn eingeholt hatte. Zwei Stunden nach der Abfahrt des Kaisers und nachdem Seine Majestät das im Lager stehende Korps hatten abmarschieren lassen, fuhren Höchstdieselben mit Ihrer Majestät der Königin nach Tilsit ab, woselbst Sie übernachteten, um den andern Tag ihre Reise weiter fortzusetzen.

Zur Fortsetzung der Reise durch Posen siehe weiter in der Akte. Auch hier wurden Quartiere in Privatgebäuden genommen. Hofrat Johann Friedrich Lentz erbat von Hofmarschall Valentin von Massow am 4.5. Aufklärung, wie die Ausstattung der Quartiere bisher in anderen Provinzen gehandhabt worden sei, vor allem, ob die Kosten auf die Revuekosten-Liquidation gebracht und so von des Königs Majestät bezahlt, oder, ohne daß Allerhöchstdieselben davon besondere Wissenschaft erhalten, auf die Provinzialfonds angewiesen werden könnten, in der Akte, Bl. 136. Noch 1826 war dies nicht klar geregelt, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 28, n. f., Kriegsminister Hake an Innenminister Schuckmann, 20.1.1826: Dem Kriegsministerium seien keine Bestimmungen bekannt, von welcher Zivilbehörde die Einrichtung der Wohnungen für den König und die Prinzen bei deren Reisen in solche Städte der Monarchie, wo keine möblierten königlichen Schlösser sind, zu besorgen sei, es könne aber keine Aufgabe der Militärbehörde sein; Antwort vom 30.1.: Entsprechende Befehle seien im Einzelfall durch General-Major Witzleben den Provinzialbehörden mitgeteilt worden, die Regulierung der Kosten sei über das Hofmarschallamt erfolgt. Sollte gleichwohl ein kommandierender General hierbei in dem einen oder anderen Falle eine Konkurrenz der Zivilbehörde für nötig halten, so wird er meines Erachtens darüber mit dem Oberpräsidenten der Provinz zu kommunizieren haben. Soviel die Akten des Ministerii des Innern ergeben, sind die Regierungen nur in betreff der Reisen fremder allerhöchster Herrschaften unterm 22. April 1817⁵ von dem verstorbenen Herrn Staatskanzler Fürsten von Hardenberg mit Anweisung versehen worden, eine Abschrift füge er bei. – Hinsichtlich der Ausstattung des Warschauer Schlosses befürchtete der Oberpräsident Karl Georg Heinrich von Hoym Schwierigkeiten, da der Oberstallmeister von Kletzke, welcher damalen fast zu allem Rat schaffte, nicht mehr hier ist. Massow müsse für Tischzeug und silberne Leuchter gefälligst Sorge tragen, auch seien weder der Gouverneur noch die Präsidenten mit 6 Pferden und solchen Wagen versehen, welche man zu diesem Gebrauche geben könnte, vgl. I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 926, Bl. 207–207v (Hoym an Massow, 20.5.1802).

1803

Magdeburg, Franken, Thüringen – 25. Mai bis 30. Juni · Ludwigslust – 22. bis 26. August¹

Zu den Truppenbesichtigungen im Mai und Juni 1803: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 927 und 928: Leistungen des Hofmarschallamtes bei Truppenrevuen und Manövern; GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 5: Reisen Friedrich Wilhelms III. (1803). Siehe hierzu auch die Aktenüberlieferung der Organisationskommissionen für die Entschädigungsprovinzen in: GStA PK, I. HA Rep. 70, Nr. 336 (Organisation der Quartiere, Beschaffung der Vorspannpferde, Berichte über die Inspektion der Wege zwischen den Relais, Änderungen der Route, die auf Wunsch des Königs in den Harz und nach Wernigerode führen sollte, was durch Regenfälle und nicht passierbare Wege unmöglich wird), vor allem Bl. 17–18 den Immediatbericht des Kammergerichtsrats August Schulze aus Erfurt, 4.5.1803, wegen der bei der Anwesenheit Seiner Majestät des Königs hierselbst festgesetzten Solennitäten der Erfurter Bürger, Bl. 19–20 die Verfügung des Generalpostmeisters Friedrich Wilhelm von der Schulenburg-Kehnert vom 10.5., niemand solle durch Befehl zu Feierlichkeiten angehalten werden; wenn das Handwerk sich bei der Ankunft unserer Allerhöchsten Person an die Straßen stellen und zwei Reihen bilden will, so müsse dies alles freiwillig, allein und gern geschehen, und es muß von jedem abhängen und jedem überlassen bleiben, ob er hingehen will oder nicht. Diejenige Behörde, welche irgend jemanden dazu verpflichten wolle, würde schwerste Verantwortung auf sich laden und gewiß die höchste Ungnade unserer Allerhöchsten Person auf sich ziehen. Auch Kosten für die Einwohner wegen festlicher Beleuchtung sollen vermieden werden.

Zur Reise nach Hanau: GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, III 1, 5 (General Köckritz an Wittgenstein in Kassel, 24.5.1803, Reisebegleitung des Königs; Herzog Ludwig an Wittgenstein, 2.6.1803, Reisebegleitung der Herzogin von Hildburghausen; Wittgenstein an Geheimen Kämmerer Wolter, 26.5.1803, Abrechnung der Reisekosten; Wolter an Wittgenstein, 16.7.1803, Dank für die Mithilfe bei der Reise). – Zum Verlauf der Reise: Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte, S. 91 f.

Zum Aufenthalt in Erfurt: Pick, Albert, Zum Besuche des Königs Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise in Erfurt vom 30. Mai und 26. Juni 1803, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 15 (1892), S. 225–251; Overmann, Alfred, Die ersten Jahre der preußischen Herrschaft in Erfurt, 1802–1806. Festschrift zur Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen, Erfurt 1902, S. 53–55 (auf Grundlage der Aufzeichnungen des Erfurter Bürgers Johann Daniel Pohle im StadtA Erfurt, 5–100/47); Beyer, Constantin (Hrsg.), Neue Chronik von Erfurt oder Erzählung alles dessen, was sich von 1736 bis 1815 in Erfurt Denkwürdiges ereignet hat, Erfurt 1821–1823.

Fünf Jahre später, im Jahr 1808, weigerte sich der Konsistorialrat August Hermann Niemeyer, Professor der Universität Halle,² bei dem der König 1803 Quartier genommen hatte, sein Haus für die Logierung

1 In der Literatur (u. a. Rothkirch, Klöden) wird nur von der Reise der Königin geschrieben. Nach dem Brief Luises an Leibarzt Dr. Brown vom 20.8.1803, sowie dem Brief des Königs an Großfürstin Helena vom 26.8.1803, reisten beide gemeinsam nach Ludwigslust, um hier die erkrankte Prinzessin Helena Pawlowna zu sehen (sie verstarb am 24.9.1803), dann weiter nach Strelitz. Rothkirch, Königin Luise, S. 217 f.; Bailleu, Paul (Hrsg.), Briefwechsel König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise mit Kaiser Alexander I. ..., Leipzig 1900, S. 433.

2 Niemeyer war Verfasser mehrerer Werke über Erziehung und Schulwesen. Am 13.5.1799 sprach ihm der König für seine Schrift: Über öffentliche Schulen und Erziehungsanstalten, in der er die bisherigen Mängel des

des neuen Landesherrn, des Königs von Westphalen herzugeben, vgl. hierzu StadtA Halle (Saale), A 1.1.1 Kap. I Abt. B Nr. 14, vor allem Bl. 19 (4.5.1803), Bl. 93–93v (Niemeyer an die Unterpräfektur Halle des Saale-Departements des Königreichs Westphalen, 22.3.1808), Bl. 103–104 (Niemeyer an den Magistrat der Stadt Halle, 4.4.1808).

Schulwesens [...] und die zweckmäßigen Mittel zu deren Abstellung gerade zu der Zeit, wo auch das Oberschulkollegium auf Königlichen Befehl sich mit einem allgemeinen Plan zur Schulverbesserung befasse, seinen Beifall aus. *Jahrbücher der preußischen Monarchie 1799, Bd. 3, S. 49 f. Anlässlich seines ersten Besuchs in Halle hatten die Studenten den König mit einem von Niemeyer verfassten Gedicht begrüßt, ebd., Bd. 1, S. 247 f. Zu Niemeyer: Westphalen, Ludger Graf v. (Bearb.), Die Tagebücher des Oberpräsidenten Ludwig Freiherrn Vincke 1813–1818, Münster 1980, S. 268, Anm. 675.*

1804

Stargard, Mockerau – 25. Mai bis 3. Juni · Schlesien – 17. bis 31. August

Den Vorschlag des Hofmarschallamtes vom 17.4.1804 zur Änderung der Route der Frühjahrsrevuen, um einmal den schöneren Teil des Oderbruchs von Küstrin nach Freienwalde zu durchreisen, um die im Oderbruch durch den Abbau entstandenen, nicht uninteressanten Kolonien und Etablissements in Augenschein zu nehmen, hatte der König abgelehnt, da er bereits am 17.4. eine Verkürzung der bis zum 5.6. geplanten Reise angeordnet hatte, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 96 A, Tit. 55 D, Bl. 28–28v (an den König, 23.5.1804); I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 929, Bl. 15 (Oberst Kleist an das Hofmarschallamt, 17.4.1804).

Die Besichtigung der schlesischen Truppen wurde auf Grünberg, Liegnitz, Neiße, Cosel und Breslau vom 17. bis 30.8. beschränkt, da es Mitte Juni zu Überschwemmungen durch Dammbüche in Niederschlesien gekommen war. Zur Beseitigung der Schäden erbat sich Oberpräsident Karl Georg Heinrich von Hoym 78.000 Taler vom König, der bereits 1799 – angesichts schwerer Überschwemmungen in der Gegend um Wesel – in einer Kabinettsordre an Minister Friedrich Anton von Heinitz erklärt hatte: Ihr wißt, daß Ich Sparsamkeit in der Verwaltung und in Anwendung der Staats-Revenuen für eine Meiner ersten Pflichten halte. Wenn es aber darauf ankommt, Meinen Untertanen bei allgemeinen Kalamitäten in der Not zu Hilfe zu kommen, so kann nur das Bedürfnis allein den Ausgaben Schranken setzen. Ihr habt daher auch nur diese Schranken zu beobachten und so weit als es nur irgend möglich ist, keinen, der Hilfe bedarf, hilflos zu lassen. Die Kabinettsordre vom 15.2.1799 in: Stadelmann, Preußens Könige, Bd. 4, S. 228, hier auch S. 299 f. eine weitere Kabinettsordre an Minister Otto Karl Friedrich von Voß vom 22.6.1804 wegen der Überschwemmungen im Warthebruch und an der Oder: Die Not ist groß und dringend, die Hilfe, welche zu leisten ist, muß also auch groß und schleunig kommen, ohne erst ferneren speziellen Bericht zu erwarten [...] Was dazu an Gelde nötig ist, müßt Ihr aus den bereitesten Fonds vorschießen lassen und hiernächst zur Wiedererstattung anzeigen. – Zu Liegnitz: zum Winkel, Arnold, Die Stadt Liegnitz seit der Einführung der Städteordnung im Jahre 1809, Liegnitz 1913, [Bd. 1], S. 3 f.; zum Besuch in Breslau: Fink, Breslau, S. 150 f.

1805
Magdeburg, Thüringen, Franken – 25. Mai bis 7. Juli

31. Supplik des Küchenmeisters Reißert an Hofmarschall Valentin von Massow.

Potsdam, 6. April 1805.

Ausfertigung, gez. Reissert.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 930, Bl. 18.

*Belieferung der Fürther Revue-Tafel durch den dortigen Gastwirt Johann Friedrich Humbser.
– Bevorzugung von Produkten aus der Umgegend.*

Vgl. Einleitung, S. 202.

Durch den Herrn Kriegesrat Ladenberg sind sämtliche Lieferungen zu die [!] Revue-Tafeln bei Fürth a[nno] 1803 dem dortigen Gastwirt Humbser übertragen worden. Derselbe hat sich in einem Schreiben an Herrn Mitscher zur abermaligen Übernahme der Lieferung für dieses Jahr erboten. Da ihm nun über seine damaligen Geschäfte nichts zur Last gelegt werden kann, so bitte ich, wenn Sie, geehrter Freund, mit der dasigen Regierung über diesen Gegenstand verhandeln, den Humbser abermals zum Lieferanten vorschlagen zu wollen, jedoch mit Ausnahme des Fleisches nebst Kaufmannswaren. Die Königliche Ökonomie muß dabei gewinnen, wenn diese Lieferanten ihre Produkte direkte liefern, weil sie an Ort und Stelle sind. Dagegen aber die andern nötigsten Bedürfnisse als Butter, Eier, Fische, Grünzeug etc. etc. 4 und mehrere Meilen weit zusammengesleppt werden müssen, so erfordert dieses einen Kommissioner der damit bekannt ist, und dazu ist keiner passender als dieser Herr, weil er vor 6 und vor 2 Jahren der Hofküchenlieferant war. Nachdem ich Ihnen ergebenst gebeten, diese Sache in Erwägung zu ziehen, füge [ich] noch die Versicherung bei, daß ich mit größter Hochachtung bin

32*. Aus der Stadtchronik von Halberstadt.

[Halberstadt, 1805.]

Druck.

Arndt, Georg (Hrsg.), *Chronik von Halberstadt von 1801–1850, nach den im Stadtarchiv vorhandenen Jahrbüchern, Halberstadt 1908, S. 15.*

Not der Stadt. – Bereitstellung von 1.000 Talern durch den König für die dortige Armenversorgung. – Gründung einer kommunalen Speiseanstalt.

Vgl. *Einleitung, S. 138.*

Am 29. Mai reiste Friedrich Wilhelm III. in Begleitung der Königin, des Prinzen Wilhelm und des Großkanzlers Karl Friedrich von Beyme auf dem Weg nach Wernigerode durch Halberstadt. Nach dem Empfang durch die Präsidenten von Biedersee und von Wedell überreichten zwölf junge Mädchen den Gästen gestickte Kissen mit passenden Umschriften; die Anrede an den König hielt Emilie Jäger, an die Königin aber Antoinette von Hagen. Luise Weydemann überreichte der Königin einen Strauß. Die Stadt hatte dem Königspaar ein Gedicht gewidmet.³⁾ Mit Teilnahme hörte der König von der unglücklichen Lage der notleidenden niederen Volksklassen und bewilligte am 7. Juni die Summe von 1.000 Talern zur Verteilung für Brot an die Armen der Stadt.⁴⁾ Das Beispiel des Landesherrn bewirkte, daß am 7. Juli eine „wohlthätige Speiseanstalt“ ins Leben gerufen wurde, die bis zum 24. August bestand.⁵⁾ ¹

3) Gem. Unterh. 1805 I. S. 337 ff.

4) Ebenda S. 385 ff.

5) Ebenda I. S. 401 ff. u. II. S. 209–224.

Die an Kammerpräsident Gottlob Wilhelm Heinrich von Wedell gerichtete Kabinettsordre vom 7.6., der Halberstädter Armenadministration 1.000 Taler und zur Unterstützung der armen Fabriken- und Handarbeiter im Hohensteinschen 3.000 Taler aus den bereitesten Fonds bereitzustellen, in: Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte, Bd. 1, S. 638 f. Zu den Ursachen für Hungersnot und Teuerung: Stadelmann, Preußens Könige, Bd. 4, S. 315 f.

¹ Die Anstalt bestand nochmals vom 16.2. bis 25.7.1806, Arndt, *Chronik*, S. 17.

**33. Supplik des Ackerinteressenten Wilhelm Müller an den Magistrat der Stadt Halle.
Halle (Saale), 4. Juni 1805.**

Ausfertigung, gez. Müller.

StadtA Halle (Saale), A 1.1.1 Kap. I Abt. B Nr. 14, Bl. 80.

*Antrag auf Freistellung vom erneuten Vorspann anlässlich der Reise des Königs und auf
Heranziehung anderer Bürger.*

Vgl. Einleitung, S. 207 und Dok. Nr. 5 und 24.

Es ist am 11. dieses Monats durch den Herrn Ratsmeister Keferstein mir nachdrücklich anbefohlen worden, 2 Pferde Vorspann zu des Königs Majestät Equipage zu liefern. Da ich aber diesem Befehl kein Genüge leisten kann, so sehe ich mich zu meiner Rechtfertigung genötigt, die Gründe hiervon anzuzeigen, die mich hinlänglich entschuldigen werden.

1. habe ich bereits schon zweimal für des Königs Majestät Equipage Vorspann geliefert.
2. Nach beiliegender Spezifikation sub A¹ sind 20 Ackerbesitzer, welche mehr oder weniger Pferde besitzen, und dennoch keinen Vorspann geliefert. Warum sollen meine Mitbürger, die im vorliegenden Fall nicht mehr Recht als ich haben, schonend behandelt und von Vorspann frei sein, ihre Pferde im Stall behalten und ich hingegen die meinigen abjochen lassen? Keineswegs kann hierin eine Ausnahme stattfinden und ich darunter leiden.
3. wird sich, wenn es nach der Reihe geht, kein Bürger, welcher Pferde hat, sich vom Vorspann ausschließen.
4. Beiliegende Spezifikation sub A erweist, welche Ackerbesitzer bereits den gedachten Vorspann geliefert haben.
5. erkläre ich hiermit, daß ich nicht eher einen dergleichen Vorspann liefere, als bis die nach der Spezifikation sub A aufgeführten Ackerbesitzer der Reihe nach auch dergleichen geliefert haben.
6. Wenn meine Pferde von Ackergeschäften frei sind, nur dann erst suche ich wie die anderen Ackerbesitzer einen Nebenverdienst mir zu verschaffen, so wie jetzt der Fall eingetreten ist, indem meine Pferde in Berlin sind und [ich] nur noch zwei sehr böse Hengste zu Hause habe, aber bei einem dergleichen Vorspann nicht genommen werden. Und
7. zweifele ich, ob ein ausdrückliches Gesetz vorhanden ist, welches mich, da ich schon zweimal Vorspann geliefert, mich zu einer dritten Lieferung verbindet.

Nach diesen Voraussetzungen bitte einen wohlweisen Stadtmagistrat ich gehorsamst, mich von dem jetzt anbefohlenen Vorspann zu dispensieren und mir in dieser Sache, so wie jedem anderen, Recht widerfahren zu lassen.

¹ *Liegt der Akte bei, Bl. 81–81v.*

Müller hatte sich innerhalb von zehn Tagen den Anordnungen gefügt, vgl. in der Akte, Bl. 84: Halle den 14. Juni 1805. Erschien der hiesige Ackerinteressent Wilhelm Müller und deklariert, wie er zur Reise des Königs Majestät 2 tüchtige Pferde zu stellen bereit sei.

In Gotha-Friedensthal wurden die Majestäten vom Herzog und der versammelten Noblesse am Wagen empfangen. Es sei Coffé und Chocolate gereicht worden, auf der Galerie hatte man eine Frühstückstafel von 20 Couverts vorbereitet. Da aber Ihre Majestäten sich nicht geruhten zu setzen, so wurde das Frühstück durch die Pagen präsentiert. Die Damen seien in schwarz, die Herren Kavaliere in Hofuniform und mit einem Flohr am Arm, die Hoflakaien in der neuen Livree erschienen.² Vgl. das Fourrierbuch des Gothaer Hofes, in: Forschungsbibliothek Gotha, Dauerleihgabe des ThStA Gotha, Oberhofmarschallamt, Nr. 681c/1805, n. f. – Zu den politischen Ereignissen, die die Reise nach Fürth überschatteten: Selge, Frank, Reisen und Regieren. Die preußische Außenpolitik während der Anwesenheit König Friedrich Wilhelms III. von Preußen im Alexandersbad von Sickersreuth vom 13. Juni bis zum 5. Juli 1805 ..., Neubrandenburg 2005. Zu den Begegnungen mit Erzherzog Anton von Österreich in Erlangen und Kurfürst Maximilian von Bayern in Fürth, der dortigen Anwesenheit des Gesandten am französischen Hof, Marquis von Lucchesini, und des preußischen Gesandten auf dem Reichstag, Graf Görtz: Rothkirch, Königin Luise, S. 245–247 (Luise an ihren Bruder Georg, 24.5.1805). – Zur Begegnung mit dem aus Wunsiedel gebürtigen Jean Paul, der durch Hardenberg dem König vorgestellt wurde: Berend, Eduard (Hrsg.), Jean Pauls sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, Abt. 4: Briefe an Jean Paul, hrsg. von Christian Begemann, Bd. 5: 1804–1806/Kommentar und Text, hrsg. von Jörg Paulus, Berlin 2011, S. 68 (Briefwechsel mit Eberhard Vogel). Die Überlieferung im Archiv der Stadt Wunsiedel und im Staatsarchiv Bamberg ausgewertet durch: Weinert, Ilse, Der Besuch des preußischen Königspaares Luise und Friedrich Wilhelm III. in Alexandersbad im Sommer 1805, Bayreuth August/September 2004 (Differenzen zwischen Einwohnern und Regierungsbehörden wegen Herstellung der Straßen, Versorgung und Quartierbeschaffung, zum ländlichen Fest der Wunsiedler Handwerksmeister und zur Ausstellung von Berg- und Hüttenprodukten, Vogelschießen der Schützengesellschaft, Aufzug von 800 Bergleuten).

2 Am 25.2.1805 war die Königin Friederike verstorben.

1806 / 1807

**Schwedt, Stettin – 6. bis 13. März · Verlegung des Hofes nach
Königsberg – 21. September – und Memel – 8. Januar¹**

Am 6.3.1806 reisten die Majestäten mit den Prinzen Heinrich, Wilhelm und August nach Schwedt, um ein aus Hannover zurückkehrendes russisches Korps unter dem Befehl des Generals Nikolai Alexandrowitsch Tolstoi zu besichtigen, weitere Truppenbesichtigungen folgten in Stettin zwischen dem 8. und 11.3.¹

Da die Schlösser in Schwedt und Stettin nicht möbliert waren, der König aber beabsichtigte, Tafeln zu geben, erging am 18.2. eine Kabinettsordre an Hofmarschall Valentin von Massow, um ihn, der Vorkehrungen wegen, in Zeiten (zu) benachrichtigen. Auch will Ich, um die Packwagen bis auf zwei, nämlich einen für die Küche und einen für Kellerei und Silberkammer zu vermindern, nach einem Vorschlag des Hofrats Lenz geschehen lassen, daß ein Küch[en]meister, zwei Köche und einige Lakaien mit der Post vorangehen, ferner mit der Post das Reise-Service mit Bestecken und Tafelzeug vorangesendet, auch wegen der Quartiere und der Bedürfnisse die nötigen Maßregeln in Zeiten mit der Kammer in Stettin genommen werden können. Die fehlende Aufwartung aber kann, ebenso wie auf den Revue-Plätzen, füglich durch Militär-Ordonnanzen ergänzt werden. Die Kabinettsordre in: GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 909, Bl. 3; Bl. 1–2 (Lentz an Kabinetts-Sekretär Niethe, 16.2.1806). – Wegen der Einrichtung in Schwedt schrieb am 28.2. Minister Otto Karl Friedrich von Voß an Massow, daß ein Tafel-Service, blau und weiß, Leuchter, Gläser und Kupfergeschirr p. zur Küche dort vorhanden sind; dagegen fehlen Besteck und Tafelzeug, und diese Stücke werden auch wohl nicht ganz passend daselbst zu bekommen sein. Alle nötige Betten, ausgenommen diejenigen für des Königs und der Königin Majestäten, welche überdies wohl mitgebracht werden, wird der Kammerrat Protzen anschaffen, da auf dem Schlosse dergleichen nicht vorhanden sind, sowie derselbe auch für die Herbeischaffung aller noch fehlenden Erfordernisse pflichtmäßig sorgen und die Küche mit den bestmöglichen Vivres versehen lassen wird. In der Akte, Bl. 27.

Für die Ausstattung des Königsberger Schlosses sorgten Spenden der dortigen Kaufleute. Im Januar 1807 forderten sie diese in Anbetracht der nahenden Truppen zurück, wodurch das Schloss fast unter den Augen des Königs ausgeräumt wurde. Vgl. Romberg, Amalie von (Hrsg.), Sophie Schwerin. Ein Lebensbild ..., Bd. 1, neu hrsg. von Eberhard Koenig, Leipzig 1911, Bd. 1, S. 181 (auf der Grundlage des Tagebuchs des Grafen Wilhelm von Schwerin, Flügel-Adjutant Friedrich Wilhelms III.).

1 Zum weiteren Verlauf der Reise ab dem 21.9.1806 im vorliegenden Band, S. 220 f.

1 Marginalie Dok. Nr. 34.

34. Rechnungslegung des Hofmarschallamtes.

[25. März 1806.]

*Ausfertigung.*¹

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 909, Bl. 34.

Ausgaben für die Reise nach Schwedt und Stettin.

Vgl. Einleitung, S. 201.

Ausgaben des Hofmarschallamtes bei Gelegenheit der Reise des Königs und der Königin Majestäten, nebst Suite, nach Schwedt und Stettin im Monat März 1806.

	Rtlr.	Gr.	Pf.	Rtlr.	Gr.	Pf.
1. Bei der Hofküche	2.517	7	11			
2. Bei der Hofkellerei	1.435	23				
3. Bei der Silberkammer und Kaffeeküche	200	5	6			
4. Hofkonditorei	326	8				
5. Lichtkammer	162	23	6			
6. An diversen Ausgaben	48	3	6			
7. Die Hofpostkasse für Extrapostpferde und Postgeld auf der ordinären Post für den Transport des Personals	238	12				
8. An allergnädigst bewilligten Diäten	264					
Summa				5.193	11	5

Den 31. März sind diese Ausgaben auf Anweisung des Herrn Oberst von Kleist aus der Dispositionskasse bezahlt mit 5.193 Rtlr. 11 Gr. 5 Pf.

Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 7: Ausgaben bei der Reise Friedrich Wilhelms III. nach Schwedt und Stettin (1806).

Am 19.6.1806 reiste die Königin allein und inkognito nach Pyrmont.² Im April hatte sie an ihren Vater geschrieben: Ich fürchte mich ordentlich, in der Nähe von Hannover zu sein, denn jetzt werden mich die Menschen hassen, die mich sonst mit Freuden wiedersähen.³ In Magdeburg und Braunschweig wurde ihr Freude bezeugt, daß ich mich in unserem Land sehen lasse. Bei Wanzleben war sie mit Triumphbo-

¹ *Anlage eines Schreibens von Oberst Kleist an Hofmarschall Massow vom 27.3.1806 wegen Übernahme der Reisekosten auf die Dispositions-Kasse.*

² *Sie reiste als Gräfin von Hohenstein. GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 908: Reise der Königin Luise nach Bad Pyrmont (1806); Rothkirch, Königin Luise, S. 259 f. (Brief an den Vater, 13.4.1806).*

³ *Seit 25.10.1805 war Hannover durch preußische Truppen besetzt.*

gen, Versen und Musik empfangen worden, auch Halberstadt war geschmückt. Da du nicht dabei warst und kein Verbot für Freudensbezeugungen bestand, haben sie sich im allgemeinen gehen lassen. Vgl. Rothkirch, Königin Luise, S. 260 f. (an den Vater, 29.4.1806), S. 265–267 (an den König aus Braunschweig, 18.6.1806). Ferner Griewank, Karl (Hrsg.), Briefwechsel der Königin Luise mit ihrem Gemahl Friedrich Wilhelm III. 1793–1810, Leipzig 1929, S. 229 f. und 232 f. (18. und 20.6.1806, Empfang in Braunschweig und Hildesheim), S. 254 f. (an Luise, 22.7.1806): Diese gesellschaftlichen Zusammenkünfte in Badeorten, diese gemischte Gesellschaft sind Dinge, die ich immer gern hatte. Etikette und höfischer Zwang verleiden mir jede Gesellschaft. In Pyrmont, das fühle ich, hätte ich gesellig werden können. Ich beneide Dich [...]

Nach der am 9.8.1806 erfolgten Mobilmachung der preußischen Truppen brach der König am 20.8. zur Armee auf. Die Kabinettsordre zur Geschäftsführung des Staatsministeriums während der Abwesenheit des Königs in: GStA PK, I. HA Rep. 9, J 3^a Fasz. 32, Bl. 1–11 (Charlottenburg, 17.9.1806).

Nach der Niederlage der preußischen Truppen bei Jena und Auerstedt und dem Einzug Napoleons in Berlin am 27.10. begab sich die königliche Familie nach Königsberg, von hier aus am 8.1.1807 über die Kurische Nehrung bis in das ostpreußische Memel. Siehe hierzu GStA PK, VI. HA, NL Friedrich Wilhelm III., B II 24 (Aufzeichnungen zu den Jahren 1807 bis 1809); auf der Grundlage der Akten des Königsberger Staatsarchivs: Schnappel, Emil, Zur Reise des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise nach Ortelsburg und Wehlau 1806, in: Altpreußische Monatsschrift 44 (1906), S. 88–95; Nöel, Die Reise des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise von Auerstedt über Küstrin bis Memel im Jahre 1806, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 24 (1907), S. 18–23. Zum Aufenthalt in Memel und Königsberg: Giebel, Erinnerungen der Gräfin Voß; Schuster, Georg, Die Jugend des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und des Kaisers und Königs Wilhelm I. Tagebuchblätter ihres Erziehers Delbrück (1800–1809), Bd. 3, Berlin 1907 [im Folgenden zit. als Delbrücks Tagebuch].

1808 / 1809
St. Petersburg – 27. Dezember bis 11. Februar

*Erst zwei Tage vor dem Jahrestag der Krönung, am 16.1.1808, kehrte der Hof von Memel nach Königsberg zurück. Am 1.1. hatte der König in einer Kabinettsordre an Feldmarschall Adolf Friedrich von Kalckreuth seine Überzeugung von der guten Gesinnung dieser Hauptstadt, daß sie Uns gern in ihrer Mitte aufnehmen, geäußert, wünschte aber zugleich, dass bei den jetzigen bedrängten Zeiten alle zu Unserer Ankunft etwa anzustellenden Freudenbezeugungen gänzlich unterlassen werden, um statt dessen ganz in der Stille eintreffen zu können. In: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 12, n. f.
 Bis der Hof nach Berlin zurückkehrte, verging fast ein weiteres Jahr.*

35. Kabinettsordre an das Oberpräsidium für Ostpreußen.

Königsberg, 26. November 1808.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 13 Bd. 1, Bl. 20–20v.

Wegebesserungen anlässlich der Reise durch Ostpreußen durch Sachverständige, da unsachgemäße Arbeiten mehr Kosten verursachen und die Einwohner belasten.

Vgl. Einleitung, S. 29 und 206.

Es ist zwar gut, daß Ihr nach Eurem Berichte vom 6. dieses Monats den auf der Tour nach Berlin belegenen Behörden aufgetragen habt, die Wege und Brücken, soviel es die jetzige Jahreszeit erlaubt, zu bessern und instand zu setzen. Indes ist es nötig, daß dergleichen Wegebesserungen durch Sachverständige geleitet werden. Denn äußerlich haben Wir zum Beispiel vernommen, daß neuerlich der Weg zwischen Braunsberg und Preußisch Holland in der Gegend von Drewsdorf hat gebessert werden sollen, und daß man zu dem Ende den Weg erhöht, dazu Erde aus den Seitengräben genommen und aufgeworfen hat, ohne vorher die Beschaffenheit dieser Erde zu prüfen. Diese soll nun der Art gewesen sein, daß durch das Aufwerfen derselben der Weg ganz unfahrbar gemacht, und man dadurch genötigt worden ist, einen ganz neuen, gleichfalls unfahrbaren Weg durch einen Wald zu bahnen und den alten Weg ganz aufzugeben. Alle diese zweckwidrigen Arrangements müssen aber der Kasse ebensoviel Kosten als den Einsassen Belästigung verursacht haben. Gegenwärtige Gelegenheit veranlaßt Uns jetzt, Euch aufzutragen, diese Sache ja genau zu untersuchen und ohne Druck des Landes der Sache möglichst abzuhelpen. Wie dies geschehen, habt Ihr uns anzuzeigen. Übrigens gereicht Euch auf Eure Anträge zum Bescheide zu 1. wie bereits die Anordnung getroffen ist, daß die Behörden nach und nach ihre Rückreise antreten und

zu 2. daß die Regulierung der Reiserouten und Reisetage Unserem Geheimen Oberfinanzrat von Seegebarth und nach dessen Abgang dem Geheimen Rat von Madeweis übertragen, ersterem daher auch Euer vorliegender Bericht kommuniziert worden ist, um daraus die nötigen Notizen zu entnehmen.

Die Empfangsfeierlichkeiten in Berlin waren bereits in Vorbereitung, als die Nachricht der Petersburger Reise am 7.12.1808 eintraf.¹ – Gott stehe uns bei! daß unser sonst so gerechter, guter König keinen treuen Freund hat, der ihm die Wahrheit sagt, und den er hinreichend achtet, um sie also solche zu nehmen. [...] Nicolovius, Rhediger, Röckner, alles ist traurig, alles hofft nichts mehr. Die Reise nach St. Petersburg macht einen üblen Eindruck. Daß der gute, einsichtsvolle König, der Mann, der Leben und alles an sein Volk setzt, daß dieser brave Mann sich dazu hat verleiten lassen. Aber Schlangen wie S— umgeben ihn. Außer Nagler – diesem platten erbärmlichen Pfiffikus, der nur durch Bediente und Kammerjungfern seinen Wert erhält – und Schladen – flach und leer – gäbe es keine Befürworter, so Oberpräsident Theodor von Schön. Johann August Sack schilderte im Immediat-Zeitungsbericht vom 2.1.1809 die Betroffenheit der Berliner durch die Nachricht der Reise. Erst die Benachrichtigung der Bürgerschaft durch den König, dass er nach der Petersburger Reise nach Berlin zurückkehre, habe alle Zweifel auflösen können, an deren Stelle allgemein die zärtlichste Besorgnis trat. Die Länge des Weges, die rauhe Jahreszeit und die mannichfachen Beschwerden einer so weiten Reise konnten diese nur vermehren und die Gebete und Wünsche erhöhen, welche für Eure Königliche Majestät und die über alles geliebte Königin mehr als je dem Allmächtigen zuflogen, auf daß er Allerhöchstdero Person schützen und vor jedem Unfall bewahrt bald in erwünschtestem Wohlsein den treuen Berlinern zuführen möge, die so zärtlich gegen Eure Königliche Majestät gesinnt sind, daß sie, wie einst Ramler von ihnen vor dreiundfünfzig Jahren schrieb, ihren König bei seiner Wiederkunft gern über ihre untergelegten Hände in sein Schloß möchten gehen lassen. Und nichts haben sie den Einwohnern Rußlands jetzt beneidet als das Glück, in dessen Hoffnung sie Mut und Trost so lange fanden. Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg Theodor von Schön, Bd. 2, Halle (Saale) 1876, S. 55–64 (Einträge vom 7.12. bis 20.12.1808); Granier, Hermann (Hrsg.), Berichte aus der Berliner Franzosenzeit 1807–1809, Leipzig 1913, S. 336–341. Die Nachricht des Königs als Auszug in: Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte, S. 144. Siehe auch Sophie Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 243; Delbrücks Tagebuch, Bd. 3, S. 117 f. (mögliche Besorgnisse Frankreichs); die Denkschrift Steins zur Petersburger Reise vom 22.11.1808 in: Botzenhart, Erich, Freiherr vom Stein. Briefe und amtliche Schriften, neu hrsg. von Walther Hubatsch, Bd. 2/2, Stuttgart 1960, S. 979–981.

1 Am 21.12.1808 übergab der König die Regierungsgeschäfte stellvertretend an Prinz Heinrich, der seine Entscheidungen unter Beratung mit dem Ministerium treffen sollte, Dok. Nr. 37.

**36. Befehl des russischen Kriegsministers Alexej Andrejewitsch Araktschejew.
St. Petersburg, 28. November 1808.**

*Übersetzung aus dem Russischen, gez. Kriegsminister Graf Araktschejew; Abschrift.
GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 9, Bl. 39–41v.¹*

Militärische Ehren beim Empfang Friedrich Wilhelms III. in St. Petersburg.

Vgl. Einleitung, S. 29 und 116 f. und Dok. Nr. 40.

Befehl des Kriegsministers

St. Petersburg den 28. November 1808

Bei Gelegenheit der Reise Seiner Majestät des Königs von Preußen nach St. Petersburg wird auf Allerhöchsten Befehl nachstehendes verordnet.

1. Auf jeder Station soll sich nach beifolgendem Verzeichnis² von den benannten Kavallerie-Regimentern ein Peloton befinden, bestehend aus 1 Oberoffizier, 3 Unteroffiziere, 1 Trompeter und 12 Gemeinen.
2. In allen diesen Graden müssen die besten aus dem ganzen Regiment ausgesucht werden, die zu reiten verstehen und reinlich und sauber angezogen sind. Die fehlenden Trompeter werden von den anderen Eskadronen kommandiert, ebenso müssen auch die Pferde die besten sein.
3. Auf jeder benannten Station muß das Peloton zur Zeit der Ankunft des Königs in Schlachtordnung mit dem Gesicht nach dem Posthause gekehrt stehen.
4. Wenn der Wagen ankommt, so zieht das Peloton auf Kommando des Offiziers die Säbel, der Offizier salutiert, der Trompeter bläst den Marsch.
5. Sobald der Wagen stillhält, reitet der Offizier heran, salutiert und indem er sich dem König zeigt, sagt er: An Euer Königliche Majestät bin ich zur Eskortierung beordert, nachher geht er wieder auf seinen Platz zurück.
6. Wenn, während die Pferde eingespannt werden, befohlen wird, daß aufgehört werden soll zu blasen, so geschieht dieses und wird in Fronte geblieben.
7. Sobald die Pferde eingespannt sind, so kommandiert der Offizier, Unteroffizier und drei Reihen Gemeine von der linken Flanke, Vorwärts! Marsch! Auf dieses Kommando reiten selbige vor die Equipage in der Ordnung, daß der Unteroffizier voranreitet und hinter ihm zu zwei Gemeine paarweise, die übrigen reiten hinter dem königlichen Wagen in Fronte, und wo der Weg es nicht erlaubt zu drei Mann, und in dieser Ordnung mit gezogenem Säbel den ganzen Weg bis zur nächsten Station.

¹ *Dazwischen, Bl. 40–40v, eine Übersetzung der Marschroute.*

² *Liegt der Akte nicht bei.*

8. Wenn der König befehlen sollte, auf dem Wege die Säbel einzustecken, so wird dies durch den Offizier befolgt, aber bei der Ankunft auf der Station müssen sie wieder herausgezogen sein.
9. Bei der Ankunft auf der neuen Station stellt sich die alte Eskorte auf dem linken Flügel der neuen Eskorte in Ordnung, und nachdem sich das Peloton formiert hat, salutiert der Offizier und läßt den Marsch blasen. Die alte Eskorte muß, um sich zu formieren, hinter die Fronte der neuen Eskorte vorbeireiten.
10. Wenn dem König auf der Station aus dem Wagen zu steigen und ins Posthaus zu gehen beliebt, so steckt die Eskorte auf Kommando die Säbel in die Scheide, und sobald er wieder herauskommt, um in den Wagen zu steigen, so werden die Säbel wieder gezogen und es wird geblasen.
11. Auf der Station, wo der König Nachtlager hält, gibt die alte Eskorte ihre Pferde an die neue ab und formiert selbst eine Wache zu Fuß, indem es die Fronte aufs Posthaus hat, zwei Schildwachen am Eingange, eine vor der Fronte und eine von den zwei, die Unteroffiziers-Dienst tun, im ersten Vorzimmer; und wenn noch andere bei den Equipagen verlangt werden, so müssen diese gestellt werden.
12. Den andern Tag bei der Abreise stellt sich die neue Eskorte auf die vorgeschriebene in Ordnung und die alte bleibt bis zur Abreise auf der Wache.
13. Der Eskadrons-Kommandeur der verteilten 4 Pelotons von den ihm anvertrauten Eskadronen erwartet den König auf der ersten Station und begleitet ihn auf alle seine 4 Stationen im Schlitten hinter der Eskorte; und wo der König Nachtlager hält, beobachtet er die Pflichten eines defourierenden Stabsoffiziers auf der Wache.
14. Der Kommandeur von der 3. Division, General-Adjutant Fürst Dolgoruki, und der Chef des Kleinreußischen Kürassierregiments, Generalmajor Luca, erwarten den König in Polangen und begleiten denselben den ganzen Weg, der von den Isumschen Husaren und dem Kleinreußischen Kürassierregiment eingenommen wird, bis zur Station Gulben.
15. Auf dieser Station warten der Kommandeur der 2. Division, Generalmajor Lawroff, und der Chef des Isumschen Husarenregiments, Generalmajor Dorochow, und begleiten ihn die ganze Distanz welche vom Isumschen Husarenregiment eingenommen wird, bis zur Station Tschirkowitz.
16. Auf dieser Station erwarten der die 1. Division kommandierende General-Adjutant Uwarow und der Kommandeur des Ulanenregiments Seiner Kaiserlichen Hoheit, Generalmajor Tscholikow, und begleiten den halben Weg bis nach St. Petersburg.
17. In Mitau, Riga und Narwa soll vor dem Hause, wo der König beliebt wird abzusteigen, eine besondere Wache von Infanterie sein, bestehend aus einer ganzen Kompanie mit der Fahne, und in Dorpat eine ganze Eskadron vom Isumschen Husarenregiment zu Fuß.
18. Alle diese Eskorten müssen schon den 3. Dezember auf denen ihnen im Verzeichnis angewiesenen Posten sein.

19. Zur Zeit der Ankunft in den Festungen Riga und Narwa wird von den Festungen eine Salve von 31 Kanonenschüssen gegeben; wenn der König an diesen Orten Nachtlager hält, so wird die Salve sowohl bei der Ankunft als auch den andern Tag bei der Abreise zum zweiten Male gegeben.
20. Der Kommandant, Platzmajor und Platzadjutant erwarten ihn zu Pferde bei der Ankunft in der Festung und begleiten ihn bis zur Ausfahrt aus der Festung.
21. In Mitau, Riga und Narwa steht die ganze Garnison, ausgenommen die Wachen, bei der Ankunft des Königs an schicklichen Stellen in Schlachtordnung.
22. In Riga und Mitau formiert die Artillerie ein eigenes Bataillon.
23. Bei der Ankunft geben sie die Honneurs, salutieren und schlagen den Marsch.
24. Sie werden in Parade kommandiert in jedem Ort von den Generalen, die vom Divisionskommandeur dazu ernannt sind.
25. In Mitau und Dorpat geben die ältesten Kriegsbefehlshaber und in Riga und Narwa die Kommandanten bei der Ankunft des Königs ihm von der Garnison Rapporte und stellen ihm die für diese Zeit aus den Offizieren bestimmten Ordonnanzen vor.
26. Ordonnanzen sind einer von der Kavallerie, ein zweiter von der Infanterie und ein dritter, wo welche ist, von der Artillerie, sie stellen sich mit folgenden Worten vor: Bei Euer Königlichen Majestät sind wir zu Ordonnanzen beordert.
27. Die Divisionskommandeure von der 2. und 3. Division in Polangen und Gulben geben von ihren Divisionen Rapporte ab, in Riga und Narwa stellen sie dem König alle die Garnison ausmachenden Generale und Stabsoffiziere vor.
28. Nach der Durchreise des Königs bleibt die Eskorte auf den Stationen stehen bis zu fernem Befehl.

In Memel waren die Majestäten durch Deputierte der kurländischen Stände empfangen worden. In Oberbartau hatten sich Bauern und Bäuerinnen in ihrer Tracht zu Pferde mit Frucht- und Blumenkörben eingefunden. In Schrunden war ein Triumphbogen errichtet worden, an dem Subskriptionslisten von 110 Supplikanten für einen Ball der Stände übergeben wurden, der auf der Rückreise am 5.2. im Haus der Ritterschaft stattfand. In Mitau warteten die berittene Bürgerwache und die Behörden in Strümpfen und Schuhen zu Fuß in drei Fuß hohem Schnee, in der Stadt stand die Garnison in Parade, im Schloss fand der Empfang von Ständen, Zivil und Militär statt. In Riga begrüßte die Bürgergarde die Majestäten zu Pferd, der Magistrat hielt eine Ansprache, die Garnison hatte sich an der Düna aufgestellt und Kanonenschüsse, Illumination mit Fackeln und unaufhörliches Rufen Hurra Hurra machten den Einzug prächtig und eindrucksvoll. Im Schloss warteten die Deputierten der Kaufmannschaft, um nach einem Diner mit allen wichtigen Personen der Stadt die Majestäten zum Ball einzuladen. Alle Zitate in der Akte, Bl. 1–31 (Reisejournal Friedrich Wilhelms III.), und Rothkirch, Königin Luise, S. 453–473 (Tagebuch der Königin von der Reise nach St. Petersburg). Siehe auch GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12671: Reise nach St. Petersburg (1808–1809), Nr. 6590: Zeitungsartikel über die Reise nach Russland (1809), Nr. 6591 (Geschenke).

37. Kabinettsordre an Prinz Heinrich.**Königsberg, 21. Dezember 1808.***Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.**GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 15, n. f.*

Vertretung Friedrich Wilhelms III. während dessen Abwesenheit in Russland durch Prinz Heinrich.

Vgl. Einleitung, S. 29, 116 und 199.

Hochwürdiger, Durchlauchtigster Prinz

Freundlich geliebter Bruder!

Damit bei Meiner bevorstehenden Reise nach St. Petersburg die Immediat-Vortragsgeschäfte während Meiner Abwesenheit nicht in Stocken geraten, so habe ich beschlossen, solche in bisheriger Art unter Euer Hoheit und Liebden Vorsitz nach dem abschriftlich beifolgenden Reglement vom heutigen Dato¹ fortführen zu lassen. Zugleich verleihe Ich Ihnen Kraft dieser Vollmacht die Gewalt, in solchen wichtigen Fällen, welche keinen Aufschub leiden, unter Beratung mit Meinem Ministerio zu entscheiden und diejenige Verfügung zu treffen, die nach Euer Hoheit und Liebden Urteil den Umständen gerecht ist.

Euer Liebden werden in diesem Auftrage einen Beweis Meines Vertrauens und derjenigen brüderlichen Ergebenheit finden, womit ich bin Euer Hoheit und Liebden freundwilliger Bruder.

¹ *Liegt der Akte bei.*

**38. Mitteilung des Ministers Karl Freiherr von Altenstein
an Oberstallmeister Ludwig von Jagow.
Königsberg, 21. Dezember 1808.**

Ausfertigung, gez. Altenstein.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 914, Bl. 11–12v.

Bestimmungen des Königs wegen der Reisefinanzen für die Reise nach St. Petersburg.

Vgl. Einleitung, S. 29, 116 und 186.

Infolge der mit Euer Hochwohlgeboren genommenen mündlichen Abrede habe ich heute des Königs Majestät wegen der zu allerhöchster Reise nach Petersburg erforderlichen Gelder Vortrag gemacht.

1. Ich gebe mir die Ehre, Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß Seine Majestät hierbei zu genehmigen und zu bestimmen geruhet haben, daß sämtliche zu den Kosten dieser Reise erforderlichen Fonds von der Seehandlung¹ angeschafft werden.
2. Daß Euer Hochwohlgeboren als Reisemarschall alle vorkommenden Zahlungen auf die Reisekasse assignieren, welche letztere sowie
3. die Reisekosten-Rechnung von dem Hofstaatssekretär Bussler geführt werden soll.
4. Hiernächst haben Seine Majestät dem Allerhöchstdieselben auf dieser Reise in Ihrem Gefolge begleitenden Personal nachstehende Reisekostenentschädigungen zu bewilligen geruhet, und zwar:

A. dem männlichen Personal:

dem Herrn General-Leutnant Grafen von Tauentzien	300 Dukaten
dem Herrn Generalmajor von Scharnhorst	200 dto.
für Euer Hochwohlgeboren	200 dto.
dem Herrn Obrist-Leutnant von Borstell	200 dto.
dem Herrn Obrist-Leutnant Grafen von Dönhoff	200 dto.
dem Herrn Kammerherrn von Schilden	200 dto.
dem Herrn Geheimen Legationsrat Nagler	200 dto.
dem Herrn Hofstaatssekretär Bussler	100 dto.
dem Herrn Kriegesrat Richter	100 dto.
dem Herrn Legationssekretär Scholtz	100 dto.

B. dem weiblichen Personal:

der Frau Oberhofmeisterin Gräfin von Voß	300 Dukaten
der Hofdame Gräfin von Moltke	100 dto.,

¹ *Preußische Staatsbank.*

wobei Seine Majestät weiter allergnädigst genehmigt haben, daß sämtlichen vorgenannten Perzipienten außer diesen allgemeinen Reiseentschädigungen sogleich hier ein verhältnismäßiger Vorschuß zu Bestreitung des Postgeldes und der Postillions-Trinkgelder sowie anderer Reiseausgaben auf künftige Berechnung ausbezahlt werden kann.

Ich habe nun hier nach der Verhandlung sofort die nötigen Ordres erteilt, und ersuche Euer Hochwohlgeboren durch Herrn Hofstaatssekretär Bussler von den Verhandlungs-Buchhaltern von Winning und Wetzsel nachbemerkte Summen in Empfang nehmen zu lassen:

2.200 Dukaten zu Bezahlung der vorbemerkten Reise-Entschädigungen, ferner

3.000 Dukaten

2.000 Rtlr. Alberts

1.000 Rtlr. Pr. Cour[an]t,

dann

300 Dukaten

200 Rtlr. Alberts

30 Rtlr. Pr. Courant

} bar

} mit einer Quittung

der Frau Gräfin von Voß über den derselben bereits für Rechnung der Reisekasse bezahlten Reisekostenvorschuß zur Bestreitung der Reisekosten.

Außerdem werde ich Euer Hochwohlgeboren noch vor der Abreise zwei unbeschränkte Kreditbriefe auf den Bankier Klein in Riga und den diesseitigen Gesandten am Petersburger Hofe, Baron von Schladen, ausfertigen zu lassen und zuzustellen die Ehre haben, worauf dieselben auf der Hin- und Herreise die erforderlichen Summen zur Verstärkung des Reisekassenfonds durch den Herrn Hofstaatssekretär Bussler einziehen lassen können.

Die Kreditbriefe in der Akte, Bl. 1, die Einnahme-/Ausgabe-Rechnung vom 8.7.1809, Bl. 66–66v.

39. Mitteilung des Oberstallmeisters Ludwig von Jagow, des Kammerherren Friedrich Bogislav Graf von Tauentzien und des preußischen Gesandten in St. Petersburg, Friedrich Heinrich Leopold von Schladen, an Hofstaatssekretär Ernst Friedrich Bussler. St. Petersburg, 20. Dezember 1808 (1. Januar 1809).

*Ausfertigung, gez. Tauentzien, Jagow, Schladen.
GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 914, Bl. 16–17.*

Verzeichnis der am Petersburger Hof zu beschenkenden Personen.

Vgl. Einleitung, S. 29, 79 und 116 und Dok. Nr. 41.

Verzeichnis derjenigen Personen, welche[n] Seine Majestät der König, nach der Überzeugung der Unterzeichneten, Geschenke zu erteilen nicht füglich unterlassen können, nebst der unvorgreiflichen Bestimmung dieser Geschenke und einige gehorsamste Bemerkungen hierüber.

Zahl der Personen	Namen der Individuen	Art der Geschenke			Bemerkungen
		Orden	Dosen	Ringe	
1.	Obermarschall Graf Tolstoi	Insignien des Schwarzen Adler-Ordens in Diamanten	Dose mit dem Porträt der Königin Majestät		Da der Graf Tolstoi mehr als 14 Tage lang bis spät in die Nacht zum Empfang von Ihren Majestäten gearbeitet hat, auch mehr als irgend jemand während der Dauer ihres hiesigen Aufenthalts beschäftigt war, so glauben wir, daß die Ordens-Insignien allein nicht hinreichend sein würden, indem solche nicht einmal den Wert der Dose haben, welche er bei seiner letzten Anwesenheit in Königsberg erhielt, es auch überdies wohl anständig wäre, ihm etwas von Seiner Majestät der Königin zu geben.

2.	Oberkammerherr Naryschkin in doppelter Eigenschaft als Schauspiel-Direktor und Kroncharge im Dienst Seiner Majestät der Königin	Schwarzer Adler-Orden	Dose mit dem Porträt Seiner Majestät der Königin		Vielleicht könnten Seine Majestät der König in der Eigenschaft als Schauspieldirektor demselben noch Höchstdero Bild von mindermem Wert geben?
3.	Obermundschenk Fürst Beloselsky als Kroncharge im Dienst Seiner Majestät der Königin	Schwarzer Adler-Orden	Dose mit dem Bildnis Seiner Majestät der Königin		Die Erteilung des Ordens ist nicht wohl zu unterlassen, da Fürst Beloselsky mit Naryschkin gleichen Rang und gleichen Dienst bei Seiner Majestät der Königin hat, auch besonders gut bei der Kaiserin-Mutter steht, eine Verschiedenheit in der Behandlung also sehr lebhaft empfunden werden dürfte.
4.	Hofmarschall Graf Lanskoj		Dose mit Porträt Seiner Majestät des Königs		Als Chef des Hofstaats Seiner Majestät der Kaiserin-Mutter.
5.	Fürst Kurakin, Minister des Innern	Schwarzer Adler-Orden			Da derselbe alle Anordnungen der Reise Seiner Majestät besorgt hat.
6.	Minister Gouriew, Chef des Kabinetts	Schwarzer Adler-Orden			Dieser hat alle Geschenke des Kaisers besorgt und läßt solche nunmehr verpacken und absenden.
7.	Kriegsminister Graf Barclay de Tolly	Schwarzer Adler-Orden			Weil solcher alle Eskorten und Militär-Paraden besorgt hat.
8.	Fürst Labanoff, Kriegs-Gouverneur		Dose mit Porträt		Weil derselbe Seiner Majestät täglich die Parole gebracht und vieles besorgt hat.
9.	Der Kommandant General Baschutzki		Dose mit Chiffre		Da dieser täglich Seiner Majestät rapportiert.
10.	General Graf Lieven	Schwarzer Adler-Orden	Reiche Dose mit Porträt		Weil derselbe die Reise 4 mal unternimmt, sich auch hier beständig im Dienst befindet.
11.	Obrist Gorgoli		Sehr schöne Dose		Derselbe befindet sich in demselben Fall wie Graf Lieven.
12.	General Kleinmichel	}	Dosen		
13.	General Gogel				
14.	Zeremonienmeister von Maisonneuve		Dose mit Bildnis		NB. Weil derselbe noch ein Präsent als Gesandter des Malteser-Ordens in Berlin zu fordern hat, jetzt also unmaßgeblich darauf Rücksicht zu nehmen wäre.
15.	Den Pagen, Fourieren und dem kaiserlichen Hofstaat				Diesen wird nach der noch zu erhaltenden Liste dem ungefähren Maßstabe der Geschenke des Kaisers in Berlin gemäß zu geben sein.
16.	Dem kaiserlichen Stallmeister und Stalloffizianten				dto.

17.	Den 3 Divisions- Generalen, welche Seine Majestät auf der Reise durch ihre Distrikte begleitet haben	}	Jedem eine Dose mit Porträt		Wobei wohl dem General Uwaroff vorzüglich ein Geschenk zu ma- chen sein dürfte.
18.					
19.					
20.	Den 3 Brigadiers, welche Seine Majes- tät begleiteten	}	Dose mit Chiffre oder	Ringe	
21.					
22.					
23.	Den Deputierten des Adels auf der Reise			jedem Ringe	
24.	Dem Hofstaat des Großfürsten in Strelna				Vielleicht wäre wohl dem Hofmarschall des Großfürsten oder demjenigen Offizier etwas zu geben, der dort die Honneurs gemacht.
25.	Den kaiserlichen Dienern in den Nachtquartieren				
26.	Der Fürstin Wol- konsky		Porträt Seiner Majestät der Königin in Diamanten		
27.	Fürstin Beloselsky		Ohringe		
28.	Gräfin Tolstoi		Ohringe		
29.	Oberhofmeiste- rin Gräfin Lieven Mutter		Porträt Seiner Majestät der Königin		Dies Geschenk scheint nicht wohl unterbleiben zu können, da solche besonders viel Einfluß besitzt und der Kaiser für die Damen der Königin so viel getan hat.

Nachdem auf vorstehender Liste alle diejenigen Personen angeführt worden sind, welche Unterzeichneten beifielen, so bleibt nunmehr Seiner Majestät Allerhöchstselbst zu entscheiden, ob die wachhabenden Offiziere im Vorzimmer Seiner Majestät der Königin, die Feldjäger vom Dienst und die Führer der Militär-Eskorten auf der Reise sowie diese selbst Geschenke erhalten sollen.

Übrigens versteht es sich von selbst, daß Ihre Königlichen Hoheiten die Prinzen Wilhelm und August den ihnen gegebenen Offizieren sowie auch den Feldjägern und kaiserlichen Lakaien, die sie bedienen, Geschenke zu erteilen genötigt sein werden.

St. Petersburg den $\frac{20}{8}$. Januar 1809

Taumentzien. Jagow. Schladen.

Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 21, Bl. 4–5 (Nachweis des Kammerdieners Kienast); GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 914, Bl. 22–23 (Verzeichnis des Hofmarschallamtes). Ebenda zum Vergleich: Verzeichnisse der Präsente des russischen Kaisers, Memel 1802, Potsdam 1805, Königsberg 1808 (Bl. 52–55).

**40. Aus dem Journal des diensthabenden Adjutanten¹ Kaiser Alexanders I. von
Russland.**

St. Petersburg, 26. Dezember 1808 (7. Januar 1809).

Abschrift.²

GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 10, Bl. 5–8, 57–59, 61.

*Zeremoniell für den Empfang und die Verabschiedung Friedrich Wilhelms III. in
St. Petersburg.*

Vgl. Einleitung, S. 29, 37 und 116 f. und Dok. Nr. 36.

[...] Als die Zeit der Abfahrt vom Landhause kam, erfolgte dieselbe in folgender Ordnung: Seine Kaiserliche Majestät und Seine Königliche Majestät mit Ihren Königlichen Hoheiten, den Personen der Durchlachtigsten Familie, zu Pferde in Begleitung des Militärstabes.

Ihre Königliche Majestät im achtpännigen Wagen. Mit Ihrer Majestät ihre Oberhofmeisterrin, Gräfin Voß, und Fräulein Gräfin Moltke.

Vor dem Wagen zu beiden Seiten ritten 16 Leibhusaren mit ihrem Wachtmeister. Vor dem Zuge der Unterstallmeister, unmittelbar neben dem Wagen, rechterseits der Stallmeister Adaduroff, linkerseits ein Stallbeamter fünfter Klasse; hinter ihnen zwei Kammerpagen und hinter dem Wagen standen zwei Diener und zwei Läufer des Kaiserlichen Hofes. Der Wagen Ihrer Majestät wurde von einer Eskadron des Chevalier-Garderegiments eskortiert.

In den übrigen, mit mehreren Pferden bespannten Wagen fuhren die vornehmen und übrigen Personen des Gefolges Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, und hinterher die königlichen und des Gefolges Reisewagen.

Sobald der Kaiser mit dem Könige ins Narwasche Stadttor eintraten, erfolgten Kanonenschüsse aus der herumgestellten Artillerie und den beiden Festungen und Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt.

Während des Ritts Ihrer Majestäten in der Stadt, zwischen den aufgestellten Truppen, erfolgte von denselben eine Salutation mit Trommelschlag, Musik, Senkung der Fahnen und Standarten, sowie die gebührende Salutation seitens der Befehlshaber der Truppen, Seiner Kaiserlichen Hoheit Zesarowitsch als Hauptbefehlshaber, sämtlicher Generale, der Stabs- und Oberoffiziere und aus den versammelten, auf den Straßen und vor dem Winterpalaste, Volksmassen erscholl ein mehrmaliges Hurrarufen.

Bei der Ankunft Seiner Kaiserlichen Majestät mit Ihren Königlichen Majestäten in dem kaiserlichen Winterpalast salutierte die im inneren Hofe befindliche Hofhauptwache der

¹ *Siehe Dok. Nr. 30, Anm. 1.*

² *Auf dem Aktendeckel: Auszug aus den Journalen des Allerhöchsten Kaiserlich-Russischen Hofes 1808–1809. Abschrift aus dem Kaiserlich-Russischen Archiv in St. Petersburg.*

Leibgarde mit Trommelschlag, Musik und Senkung der Fahne, und im Mitteleingange des Palasts, als Ihre Majestäten der Kaiser und der König von den Reitpferden stiegen und die Königin den Wagen verließ, wurden bei der Auffahrt im Flur die hochberühmten Gäste vom Hofe Seiner Kaiserlichen Majestät, Kammerherren, Kammerjunkern, zwei Kammerfourieren, sechs Hof-Fourieren, empfangen, im Voranschreiten welcher und der Hofkavaliere Ihre Königlichen Majestäten samt dem Kaiser und in Begleitung der Prinzen und des ganzen Gefolges sich auf die große grade Palasttreppe begaben, wo sie auf dem ersten Treppenabsatz von den Staatsdamen, Fräuleinen und den übrigen vornehmen Damen empfangen wurden, auf dem mittleren Treppenabsatz von dem Herrn Oberhofmarschall, Oberhofmeister, Oberjägermeister und Oberstallmeister, auf dem oberen von dem Herrn Oberkammerherrn Naryschkin und Oberschenk Fürsten Beloselsky.

Beim Eintritt Seiner Kaiserlichen Majestät mit Ihren Königlichen Majestäten und Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen in den Vorsaal wurden Sie gleich bei der Tür mit den üblichen, bei der ersten Begegnung, Begrüßungen von Ihrer Kaiserlichen Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna empfangen, zuerst Ihre Majestät die Königin, dann Seine Majestät der König und später des Königs Bruder, Prinz Wilhelm, der Onkel, Prinz August. Dasselbe geschah seitens Ihrer Kaiserlichen Majestät der Kaiserin Elisabeta Alexejewna. Die Kaiserinnen hatten in ihrem Gefolge zwei älteste Staatsdamen, ein Kammerfräulein, diensttugend Fräuleinen und Kavaliere. Danach ruhten die Kaiserin Maria Feodorowna selbigen Orts Ihren Majestäten und den Prinzen Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Maria Pawlowna, Anna Pawlowna und Katharina Pawlowna vorzustellen, wobei dieselben ihrerseits Ihren Majestäten und die Prinzen [!] zur Ankunft gratulierten. Die Großfürsten, wegen Unpäßlichkeit, ruhten ihre Gemächer nicht zu verlassen.

Darauf, von den vorschreitenden Kavaliere des Hofstaats geleitet und von den Staatsdamen, Fräuleinen und übrigen vornehmen Personen gefolgt, begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten mit Ihren Königlichen Majestäten und Ihren Königlichen Hoheiten aus dem oben genannten Vorsaale durch die vorderen Gemächer, die Weiße Galerie, den Georgiensaal, [an] der Kirche vorbei, durch die Zimmer, die zu der Audienzammer führen, und aus dieser in den Kavaliersaal, aus welchem nach kurzer gegenseitiger Unterhaltung Ihre Majestäten ruhten, sich mit den hochberühmten Besuchern, den allerhöchsten und durchlauchtigsten Personen in die inneren Gemächer der Kaiserin Maria Feodorowna zurückzuziehen, von wo in kurzem der Kaiser mit Seiner Majestät dem Könige, Ihren Hoheiten den Prinzen, dem Herzog von Coburg, den Prinzen von Weimar und von Oldenburg die eigene kleine Treppe der Kaiserin bis zu ihrer eigenen Auffahrt heruntergingen, wo sie Reitpferde bestiegen und sich bei dem Hauptpalaststore aufzustellen ruhten. Da fing vor dem Kaiserpalaste der Marsch im Paradeschritt aller sich in der Fronte befindlichen Truppen [an], welchem aus dem Fenster des Bibliotheksimmers zuzuschauen ruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten die Kaiserinnen mit Ihrer Majestät der Königin und den Personen der Kaiserlichen Familie. Vor dem Fenster war eine Erhöhung mit carmoisie-farbenem Sammet, mit goldener Borte beschlagen, errichtet, mit ebensolchen Kissen belegt. [...]

19. Dienstag. Um 8 Uhr morgens am Tage der Abreise Ihrer Königlichen Majestäten des Königs von Preußen, der Königin, Seiner Gemahlin, der Prinzen, ihren Verwandten, von Sankt Petersburg und Rußland nach Preußen, wurden längst der beiden Straßenseiten, die für die Fahrt Ihrer Königlichen Majestäten bestimmt waren, vom kaiserlichen Winterpalast an bis zum Narwaschen Stadttore die Leibgarde und Armee-Regimente aufgestellt. Um 9 Uhr kamen am Hofe an und versammelten sich im Kavaliersaale die zur Begleitung Ihrer Majestäten bestimmten vornehmen beiderlei Geschlechter Personen des Hofstaats, die Damen in runden³, die Kavaliere in reichen Festkleidern. In dem Palasthof wurden vom Haupthofstall Paradewagen mit mehreren Pferden angespannt und weichgesattelte Pferde gebracht, begleitet von Stall- und Reitknechten in Staatslivree. Die Morgenzeit bis 10 Uhr verbrachten Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Königlichen Majestäten in gegenseitigen Besuchen. [...]

Sobald der Kaiser mit dem Könige und die Kaiserin mit der Königin aus dem großen Hauptpalasttore heraustraten, erschollen von der Festung Kanonensalven und von den Kirchen Glockengeläute. Während des Allerhöchsten Zuges salutierten gebührenderweise die Truppen, die unter dem Kommando Seiner Kaiserlichen Hoheit Zesarowitsch standen, bei Trommelschlag, Musik, Senkung der Fahnen und Standarten.

Der Wagen, in dem sich die Kaiserin mit Ihrer Majestät der Königin befand, wurde vom Eskadron des Chevalier-Garderegiments eskortiert. Zur rechten Seite des Wagens ritt der Stallmeister Adaduroff, zur linken ein Unterstallmeister, hinter dem Wagen vier diensttuende Kammerpagen, vor dem Zuge der Wagenmeister und vor ihm 14 berittene Leibhusaren mit einem Wachtmeister. Hinter jedem Wagen standen zwei Diener in Staatslivree. [...]

Während des Aufenthalts Ihrer Königlichen Majestäten in Sankt Petersburg vom 26. Dezember vorigen Jahres bis zum heutigen Tage [19. Januar], ließ Seine Majestät der König, auch außer den Fällen, wo der König und die Königin von Ihren Kaiserlichen Majestäten aufgefordert wurden zum Besuchen und zur Besichtigung verschiedener Ort der Stadt, nicht ohne Beachtung andere Stellen der Stadt, die Seine Majestät mit kleinem Gefolge inkognito besah, wie zum Beispiel: die Gräber der verewigten russischen Kaiser und Kaiserinnen in der Peter- und Paul-Kathedrale, die verschiedenen dort aufbewahrten Trophäen, im Kriege mit Persien und der Türkei erobert, das Alexander-Newsky-Kloster mit dem größten, in Sankt Petersburg nach seinem inneren Raum und der schönsten Bauart, Dom, wo die heiligen Reliquien – der unverwesliche Körper des heiligen rechtgläubigen Großfürsten Alexander Newsky im silbernen, mit reichen Armaturen, Sarge ruhen.

Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 9, Bl. 12–12v (Reisejournal des Königs), Bl. 49 (St. Petersburger Zeitung, Nr. 2, 5.1.1809); Giebel, Erinnerungen der Gräfin Voß, S. 267; Rothkirch, Königin Luise, S. 458 f.

³ Festkleid ohne Schleppe.

41. Mitteilung der Juweliere Gebr. Jordan, Hoflieferanten, an Hofstaatssekretär

Ernst Friedrich Bussler.

Berlin, 11. (a) und 28. (b) März 1809.

Ausfertigungen, gez. Gebr. Jordan.

GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 36, Nr. 914, Bl. 47, 49–50.

Lieferung von Pretiosen im Wert von über 35.000 Rtlr. durch die Hofjuweliere Gebr. Jordan. – Bitte um Rückgabe des nicht Verwendeten angesichts der bevorstehenden Leipziger Oster-Messe.

Vgl. Einleitung, S. 29, 79 und 116 und Dok. Nr. 39.

(a)

In Ermangelung Euer Wohlgeboren persönlichen Bekanntschaft haben wir den Geheimen Sekretär Herrn Bornemann,¹ unsern Freund, ersucht, uns ein Empfehlungsschreiben für Dieselben zuzustellen und Sie um die Gefälligkeit zu bitten, uns einen sehr wesentlichen Dienst leisten zu wollen. Erlauben Sie uns, Ihnen unser Anliegen ergebenst vorzutragen in der Hoffnung, Euer Wohlgeboren werden uns in Rücksicht unseres gemeinschaftlichen Freundes, Geheimen Sekretär Herrn Bornemann, unsere Bitte nicht abschlagen?

Medio Dezember a[nni] pr[aeteriti] geruhten des Königs Majestät uns durch dessen Geheimen Kriegsrat Le Coq allhier zum Behuf der St. Petersburger Reise den Befehl erteilen zu lassen,² ein ansehnliches Sortiment verschiedener Pretiosis einzuschicken, dessen Wert laut beigefügten Rechnungen³ sich auf Rtlr. 35.170 12 Gr. in Courant belief.

Es ist leicht einzusehen, daß, um den Befehlen Seiner Majestät Genüge zu leisten, wir alles mit Vergnügen hergegeben haben, was wir vorrätig gehabt, und nicht Anstand genommen haben, uns während dieser Reise von allem zu entblößen, da wir Hoffnung hatten, nach derselben, und zwar wie es hieß Ende Februar, den Hof wieder hier in Berlin zu sehen und nach dieser Rückkehr das von unseren Waren nicht behaltene wiederzuerhalten. Jetzt aber, da es leider scheint, als würden wir vor der Hand vielleicht noch nicht so glücklich sein, Ihre Königlichen Majestäten hier zu sehen, würde es für uns äußerst wichtig sein, davon genau unterrichtet zu sein, was von unsern Pretiosis gewählt ist oder nicht – nicht aus Neugierde oder Ungeduld, sondern zu unserer Richtschnur, was wir in unserer Fabrik fabrizieren lassen müssen oder nicht, um das Verkaufte wieder zu ersetzen.

1 *Möglicherweise General-Lotterie-Direktor Wilhelm Bornemann.*

2 *Der Schriftwechsel in: GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12983.*

3 *Liegen der Akte nicht bei. Siehe aber GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12983, n. f. (Nachweis der Bijouterien, die durch Kabinettsminister Goltz von Berliner Juwelieren und anderen Eigentümern nach Petersburg mitgegeben und was davon genutzt wurde).*

Diese Nachrichten dürfen wir am allerersten von Euer Wohlgeboren hoffen, da wir in Erfahrung gebracht, daß dieselben gedachte Pretiosa unter Ihrer Aufsicht und Verwahrung haben, ein genaues Verzeichnis darüber führen und von der Anwendung einer jeden Piece ganz genau unterrichtet sind. Unsere ganz ergebenste Bitte gehet dahin, daß Euer Wohlgeboren die besondere Güte hätten,

1. uns, so bald als möglich, durch einige Zeilen ein kleines Verzeichnis zukommen zu lassen derer Sachen von unserer Sendung, welche wir als verkauft betrachten können, mit Bemerkung der Nummer und Preises,
2. womöglich freundschaftliche Sorge zu tragen, daß die nicht gebrauchten Sachen so bald als möglich wieder in unsere Hände gelangen.

Bei herannahender Leipziger Ostermesse würde es ängstlich für uns sein, nicht darüber disponieren zu können und nicht zu wissen, was wieder ersetzt werden muß.

Vor einigen Wochen haben wir Seiner Exzellenz des Herrn Grafen von der Goltz Kabinettsminister über diesen Gegenstand geschrieben und um Auskunft gebeten – es ist möglich, daß vielleicht eine Antwort unterwegs ist.⁴ Wir bitten daher ganz ergebenst, Seine Exzellenz von gegenwärtiger Anfrage nichts merken zu lassen, es sei denn, daß es Euer Wohlgeboren für nötig hielten und die Güte hätten, es zu motivieren.

Prinz August hat uns 1.000 Rtlr. für eine aus jenen Sachen ausgenommene reiche Tabatiere zahlen lassen, welches [wir] nachrichtlich bemerken zu müssen glauben.

Entschuldigen Euer Wohlgeboren uns gütigst und erfreuen uns mit einer baldigst gefälligen Antwort, wofür wir Ihnen im voraus verbindlichst danken.

(b)

Euer Wohlgeboren sagen wir den verbindlichsten Dank für erwiesene Gefälligkeit durch gütige Mitteilung des Verzeichnisses der von des Königs Majestät zum Behuf der Petersburger Reise employierten Pretiosis.

Wir beklagen unendlich die vielen Bemühungen, welche Euer Wohlgeboren durch die Besorgung dieses Geschäfts gehabt haben, und wir werden es uns zur ersten Pflicht anrechnen, Denenselben bei der nächsten zu treffenden Zurückkunft unsere Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Erlauben Sie uns nur noch eine Bitte. – Wie gehet es zu, daß von dem verschiedenen Damenschmuck als Colliers, Ohrgehängen, Ketten nur der einzige Kamm mit Brillanten gebraucht worden? Da jedoch diese Halsbänder, Ohrringe, Ketten speziell befohlen gewesen? Sollten vielleicht diese letzteren Sachen gar nicht in Euer Wohlgeboren Händen sondern gleich bei deren Ankunft der Oberhofmeisterin von Voß Exzellenz zur Verwendung der Königin Majestät zugestellt worden sein?

⁴ Am 13.1.1809, in: GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12983, n. f. Am 4.4.1809 quittierten die Gebrüder Jordan den Rückerhalt der Pretiosen.

Damit Euer Wohlgeboren davon urteilen können, so sind folgende die Nummern jener Sachen

489, 13722, 354 a. b. c., 353, 371, 14649, 14650	} 9 Colliers mit Brillanten
490, 492, 463, 533, 389	5 Paar Ohrringe von Brillanten
149, 476, 374, 539	4 Medaillons dto.
535, 514, 12332	Tuchnadeln desgl.
307, 2716, 2539	3 Brillanten-Ringe
	9 diverse kleine Ringe mit einem oder mit 7 Brillanten
A. B. 14631	<u>3 goldene Ketten</u>
in allem	36 Objekte

Haben Euer Wohlgeboren die Gewogenheit, uns hierüber gütige Auskunft zu geben, und uns gefälligst wissen zu lassen, ob wir hoffen dürfen, die nicht gebrauchten Pretiosen bald retour zu erhalten, damit sie noch zur gehörigen Zeit zur Leipziger Ostermesse in unsere Hände gelangen.

Verzeihen Sie die häufigen Bemühungen und erfreuen Sie uns bald mit einer gefälligen Antwort.

Nehmen Sie indes die Versicherung unserer größten Hochachtung an.

1809

Rückkehr des Hofes von Königsberg nach Berlin – 15. bis 23. Dezember

Bis Ende November war Johann August Sack, der 1808 die Verwaltung der von den Feinden geräumten Provinzen übernommen hatte, kein Termin für die Rückreise des Hofes benannt worden. Trotzdem sollte durch die Neumärkische Regierung eine Revision der Wege sowie eine mit Eifer betriebene Instandsetzung der schlechten und ausgefahrenen Stellen erfolgen, damit die Reise dann mit höchster Schnelligkeit und möglicher Bequemlichkeit vor sich gehen könne, vgl. BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 2, n. f. (Sack an die Neumärkische Regierung, 21.11.1809).

Wegen des in der Königlich privilegierten Berlinischen Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen (143. Stück, 30.11.1809) erschienenen Gedichts von Dr. F. H. Bothes mit der Überschrift „Die Heimkehr des Landesvaters und der Landesmutter. Am 23sten Dezember d. J. zu singen“, rügte das Innenministerium am 10.12. den Berliner Polizeipräsidenten Justus von Gruner, der dafür verantwortlich zeichnete: Es könne kein Ereignis sein, wenn des Königs Majestät von einer seiner Residenzen in die andere reise. Buchholz, Arend, Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Zum 29. Oktober 1904, Berlin 1904, S. 288.

Bereits ein Jahr zuvor hatte man in Berlin auf die Rückkehr der königlichen Familie gehofft.¹

**42. Aus dem Immediatbericht des Gouverneurs der Berliner Residenz,
Anton Wilhelm von L'Estocq.
Berlin, 18. Dezember 1808.**

*Ausfertigung, gez. L'Estocq; Abschrift.
GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 1, n. f.¹*

Unruhe in Berlin. – Harmonie zwischen den Berlinern und dem Militär, Schützengilde und Bürgergarde. – Wunsch des Königs nach religiösem Fest wird akzeptiert, jedoch legen die Berliner Wert auf feierliche Einholung. – Zensur privater Sinnschriften und Illuminationen.

Vgl. Einleitung, S. 44 f., 82, 137 und 148 und Dok. Nr. 45 und 47.

Euer Königlichen Majestät fühle ich mich verpflichtet, alleruntertänigst anzuzeigen, daß durch die rühmlichen Bemühungen und den tätigen Eifer aller hiesigen Verwaltungsbehörden die alte gute Ordnung der Dinge, welche durch die lange Okkupation von fremden Truppen hier notwendigerweise in mehrfacher Hinsicht zerrüttet worden war, gegenwärtig bemerklich mit raschen Schritten wieder zurückkehret, die beste Harmonie und Einigkeit

¹ Hierzu im vorliegenden Band, S. 382 f.

¹ Teildruck: Granier, Berichte, S. 327 f.

ganz in dem Sinne, wie solches Euer Königlichen Majestät wohlgefällig ist, zwischen dem hier garnisonierenden Militär und den Einwohnern herrschen, und von beiden Seiten wetteifernd dahin gestrebt wird, diese Gesinnungen feste einzuwurzeln zu lassen.

Übelgesinnte, von denen es hier so wie in jeder so volkreichen Stadt gibt, deren Anzahl im Verhältnis zu den hiesigen treuen und anhängenden Untertanen Euer Königlichen Majestät indessen nur sehr gering ist, suchen zwar öfters beunruhigende Gerüchte aller Art, in denen nur ihr Erfindungsgeist sich offenbart, zu verbreiten; sie setzen durch Hinweisung auf eine herrschend sein sollende, unzufriedene Stimmung, welche jedoch in der Wirklichkeit nicht existieret, diese Meinung, so sie gern dem Publico eingeben möchten, zu erregen, werden aber durch den redlich und besser gesinnten Teil derselben zum Schweigen gebracht, und bei dem sich vereinigenden, guten Eifer derjenigen, welche zur Aufrechterhaltung der guten Ordnung mahnen, und der treuen Gesinnungen der Mehrzahl bald gänzlich verstummen.

Es sind mehrere Personen sowohl der höhern als der niedern Klasse, welche Euer Königlichen Majestät namentlich anzuzeigen ich mir noch vorbehalten muß, durch ihre während des französischen Besitzstandes bewiesenen unpatriotischen Gesinnungen und Handlungen und durch ihre Zuneigung für die damaligen hiesigen Machthaber mir verdächtig geworden, ich lasse mit aller Zirkonspektion und Vorsicht sie durch erprobte und treue Bürger genau observieren, um dadurch zur vollständigen Durchschauung ihrer Charaktere und jetzigen Handlungsweise zu gelangen und ihre etwaigen Machinationen zum Nachteil des Ganzen unschädlich machen zu können.² Mit dem Präsidenten des Polizei-Directorii Büsching, auf dessen Eifer und Treue zu rechnen ist, habe ich über die in dieser Sache zu nehmenden zweckmäßigsten Maßregeln mich beredet, und unsere Wachsamkeit und Sorgfalt möge Euer Königlichen Majestät für die Erhaltung vollkommener Sicherheit und Ruhe bürgen.

Die Schützengilde hat durch ihren Anführer Glohr schon selbst bei mir auf ihre Inkorporation mit der Bürgergarde angetragen, und die Bedingungen, unter welcher ich selbiger ihren Wunsch erfüllen werde, und zu deren Annahme sie auch geneigt scheint, sind³

1. daß die aus ihrer Mitte zu errichtende Kompanie dem Kommando des die Bürgergarde befehligen Obristen Jordan untergeordnet werde,
2. diese Kompanie ihren Dienst gemeinschaftlich mit der Bürgergarde zu Fuß versehen und nur auf Erfordern zu Pferde diene,
3. zu der Stelle als Kompaniechef und zu dem Generalstabsoffizierposten, zu jeder Stelle 3 Subjekte mir vorgeschlagen werden, und ich aus diesen wähle, und
4. die Uniform der Kompanie der der übrigen Bürgergarde gleich sei, und erstere, weil vorkommenden Falls sie auch beritten gemacht werden soll, nur die Auszeichnung habe, Sporen zu tragen.

² Zur „schwarzen Liste“: Granier, *Berichte*, S. 329 f.

³ Am Rand rot abgehakt.

Mit dieser Umformung der Schützengilde würde der Funken zur Disharmonie, welcher noch zwischen diesen beiden Korps glimmet, und vielleicht nur durch den jetzigen Anführer der Schützengilde genährt wird, ganz verlöscht, und beide Korps aufs engste miteinander vereinigt werden.⁴

Euer Königliche Majestät haben zwar mir zu befehlen geruhet, dahin zu wirken, daß zur Feier Allerhöchster heiß ersehnter segensvoller Rückkunft anhero von der hiesigen Stadt keine Veranstaltungen getroffen werden, ich wage es indessen, Euer Königlichen Majestät die ehrfurchtsvolle dringende Bitte zu Füßen zu legen, es mögen Allerhöchstdieselben huldreichst zu gestatten geruhen, daß die Freude Allerhöchstdero getreuer Untertanen an diesem glücklichen Tage sich ausdrücken dürfe, und nicht die Ergießungen der von Liebe und Anhänglichkeit für Euer Königliche Majestät durchdrungenen Herzen zurückgedrängt werden sollen. Es würde für die hiesigen Einwohner höchst schmerzhaft sein, wenn an dem Tage, welcher Euer Königliche Majestät ihnen wiedergibt, Allerhöchstdieselben nicht geruhen wollten, die Huldigungen ihrer treuen Liebe anzunehmen, durch welche sie nicht nur Euer Königlichen Majestät ihr Attachement zu beweisen wünschen, sondern auch dem Auslande es sehen lassen möchten, daß trotz aller vorhergegangenen Stürme und Versuchungen sie nur von Zuneigung und Anhänglichkeit für Euer Königliche Majestät glühen.⁵ Die Feier des Tages wird ganz den Charakter des kindlich frommen Sinnes und der Religiosität an sich tragen, welcher Euer Königlichen Majestät landesväterlicher Huld so angemessen ist, und kann Allerhöchstdenenselben nicht anders als wohlgefällig sein. Ein religiöses Fest, durch welches der Vorsehung ein Dankopfer für die Wiederkunft Euer Königlichen Majestät dargebracht, und an welchem durch Speisung und Unterstützung der Armen Wohltätigkeit geübt werden soll, wird den Tag verherrlichen und den Hauptgegenstand der Feierlichkeit ausmachen. Nächst diesem wird nach einem von der hiesigen Stadtobrigkeit mir mitgeteilten Plan eine Deputation der Stadtverordneten Euer Königliche Majestät in dem ersten Dorfe vor Berlin erwarten und Ihro Majestät der Königin die Bitte zu Füßen legen, den Wagen, welchen für Allerhöchstdieselben die Stadt bestimmt hat, zu besteigen, und in selbigem die Herreise fortzusetzen. Einige Korporationen wollen hier zugleich von Euer Königlichen Majestät die allergnädigste Erlaubnis sich erbitten, den Wagen begleiten zu dürfen. Vor der Stadt wünscht der Stadtpräsident an der Spitze der Stadtobrigkeit und Geistlichkeit Euer Königlichen Majestät die Gefühle von Treue und Unterwürfigkeit, welche sie beseelen, auszudrücken. In der Straße, welche Euer Königliche Majestät passieren werden, wollen die Zunftgesellen mit ihren Fahnen sich präsentieren, und wenn Allerhöchstdieselben es zu genehmigen allergnädigst geruhen, würde ich die Infanterie der Garnison und die Bürgergarde von dem Palais nach dem Schloß in Chainé aufstellen.

4 *Quer Marginalie bis ...* Anlaß geben könnte: nicht beantwortet.

5 *Granier, Berichte*, S. 324 f. (*L'Estocq an Voß*, 15.12.1808: ein gänzlich Verbot sei nicht ausgesprochen worden).

In Ansehung der einem jeden Einwohner freigestellten Erleuchtung wird die Anordnung getroffen werden, daß alle diejenigen, welche Sinnbilder und Inschriften anbringen und benutzen wollen, solche einer angesetzten Zensurbehörde⁶ vorlegen, und es werde damit allen politischen Anspielungen wie auch denen Nachteilen vorgebeugt, welche denn entstehen könnten, wenn die Erleuchtung mit Inschriften gänzlich untersagt wird, indem bei zu großer Einschränkung hierin das Verbot doch wohl übertreten werden und selbige sodann zu Sinnbildern oder Inschriften, welche einer anstößigen Deutung unterworfen sind, Anlaß geben könnten. [...]

**43. Verfügung des Innenministers Alexander Graf zu Dohna-Schlobitten an den Zivilgouverneur von Berlin, Johann August Sack, und den Gouverneur der Berliner Residenz, Anton Wilhelm von L'Estocq.
Königsberg, 27. Dezember 1808.**

*Konzept.*¹

*GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 1, n. f.*²

Wunsch des Königs nach Einschränkung der Feierlichkeiten in Berlin, stattdessen Spenden für wohltätige Zwecke.

Vgl. Einleitung, S. 37, 45, 86, 137 f. und 197.

Des Herrn General-Leutnant von L'Estocq Exzellenz haben Seiner Majestät den wiederholten Wunsch der Stadt Berlin vorgetragen, die Empfindungen der Freude über die Rückkehr ihres geliebten Monarchen und seines Königlichen Hauses auch durch eine angemessene äußere Feier an den Tag legen zu dürfen.

Mit der innigsten Rührung erkennen Seine Majestät die gute Absicht hierbei in ihrem ganzen Werte, sind indessen auch ohne Ausführung derselben von ihren guten Berlinern überzeugt, daß sie mit einem Herzen voll Liebe und kindlichem Vertrauen, voll Anhänglichkeit und Achtung für Vaterland und Gesetze Ihnen entgegenkommen werden.

Stets gewohnt, nur auf das Innere zu sehen und ihr eigenes Glück allein in dem wahrhaften Vertrauen und Glück ihrer getreuen Untertanen zu finden, glauben Seine Majestät, diese

⁶ *Ebd.*, S. 317–319 (Immediatbericht von Voß, 7.12.1808; religiöser Charakter; Notwendigkeit einer Zensur von Sinnbildern und Inschriften). – Eine Randverfügung von Minister Wilhelm von Klewiz wies auf das Unpassende einer Zensur hin. Er empfahl, die Illumination mit der Begründung abzulehnen, dass der König den Armen diese Kosten zu ersparen wünsche.

¹ *Abgesandt am 5.1.*

² *Teildruck: Granier, Berichte, S. 334 f.*

Überzeugung vor den guten Einwohnern Berlins nicht besser betätigen zu können, als wenn Sie von denselben die äußerste Vereinfachung und Einschränkung aller äußeren Festlichkeiten bei ihrer Ankunft verlangen. Auch wünschen Seine Majestät insonderheit, und zwar aufs bestimmteste, daß die beabsichtigte Illumination nicht ausgeführt werde, werden es aber gerne sehen, wenn die Einwohner Berlins, ihrer edlen Neigung nach, dasjenige, was sie dazu ausgesetzt hätten, verwenden, um Arme zu erquicken und die allgemeine Not zu mildern.

Seine Majestät finden in mehrerer Hinsicht es dem Zwecke entsprechend, daß die bei Höchst Ihrer Rückkunft beabsichtigte religiöse Feier erst am Tage nach der Ankunft in der Residenz begangen werde. Seine Majestät gedenken sodann gemeinschaftlich mit ihren getreuen Untertanen ihr Gebet um eine bessere Zukunft zu vereinigen, die vorzüglich nur auf echte Religiosität, auf ein volles, inniges Vertrauen zur Regierung, auf festen Mut und auf einen reinen kräftigen Gemeinsinn gegründet werden kann. Ich behalte mir noch vor, Euer p. über die Anordnung dieses Dankfestes mit näherer Nachricht zu versehen, und ersuche Sie übrigens, die nötigen Einleitungen zu treffen, daß auch an den Orten, welche Seine Majestät auf Höchstdero Reise in dem ganzen Umfange Ihres Oberpräsidialbezirks passieren, der Allerhöchsten Willensmeinung überall gemäß verfahren werde.

Sack teilte am 2.1. den Willen des Königs den Behörden mit, die eine entsprechende Bekanntmachung an die Einwohner Berlins verfassten. Wenige Tage später folgte der offiziellen Mitteilung ein erklärendes privatschriftliches Schreiben: Es sei nicht beabsichtigt, alle und jede äußere Freudenbezeugung beim Empfange zu untersagen – nur mögen dieselben möglichst einfach sein und in dem in jenem Schreiben ausgedrückten Sinne veranstaltet sein – auch wäre es gut, wenn deshalb nicht weiter Anfragen vorkämen. Die Königin werde einen Wagen der Stadt wohl annehmen, ob sie ihren Einzug darin halte, sei noch unbestimmt. Die Untersagung der Illumination sei des Königs höchster Ernst, auch solle nur eine Deputation im Namen aller Berliner an den König herantreten. Granier, Berichte, S. 335 (Sack an Auerswald, 5.1.1809), S. 561–563 (Stadt Berlin an Sack, 28.11.1809).

**44. Bericht des Zivilgouverneurs von Berlin, Johann August Sack,
an Innenminister Alexander Graf zu Dohna-Schlobitten.¹**

Berlin, 11. Januar 1809.

Ausfertigung, gez. Sack.

GStA PK, I. HA Rep. 76, II Sekt. 1 Generalia B Nr. 9, n. f.

Das Geld für eine Illumination der Stadt Berlin soll auf Königlichen Wunsch für die Armenfürsorge verwendet werden.

Vgl. Einleitung, S. 47, 86, 137 f. und 197.

Euer Exzellenz Schreiben vom 27. vorigen Monats und Jahres² wie die besondere Eröffnung vom 5. dieses Monats in betreff der bei der Rückkehr Seiner Majestät des Königs von der hiesigen Residenz zu veranstaltenden Feierlichkeiten veranlaßt mich, folgendes zu erwidern.

Was zuförderst die nach dem Willen des Königs Majestät einzustellende Illumination betrifft, so habe ich bereits auf die deshalb an mich ergangene höchste Kabinettsordre vom 17. vorigen Monats und Jahres in Gefolge der befohlenen, mit dem Herren General-Lieut[nant] und Gouverneur von L'Estocq getroffenen Vereinigung unterm 2. dieses Monats eine in meinem Namen abgefaßte, an sämtliche Einwohner der hiesigen Residenzen gerichtete Bekanntmachung erlassen, in welcher denselben eröffnet worden ist, wie des Königs Majestät wünschten, daß die beabsichtigte Illumination auf sich beruhe, indem p. dieselben es lieber sehen würden, wie die Armen die zu einer solchen Feier erforderlichen Kosten ganz ersparten, die Wohlhabenden aber solche zum Besten der Armen verwendeten. Die Publizierung dieser Bekanntmachung durch die hiesigen öffentlichen Blätter wurde von dem Herrn Gouverneur und mir nicht angemessen befunden, jedoch ist solche durch die Polizeikommission und Agenten durch Inseration bei den Eigentümern und durch weitere Mitteilung von seiten der letzteren an die Mieter zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden.

Übrigens habe ich dem hiesigen Polizei-Directorio auch noch dasjenige zur angemessenen Verbreitung und Achtung eröffnet, was Euer Exzellenz in dem besonderen Schreiben vom 5. dieses Monats mir in Beziehung auf den von der Stadt der Königin Majestät anzubietenden Wagen sowie wegen der nur einmal zu haltenden Anrede mitzuteilen beliebt haben.

Im Immediat-Zeitungsbericht vom 17.1. teilte Sack mit, dass wohlgesinnte Bürger durch Zirkulare an die Freunde des Vaterlandes aufgerufen hätten, ihre Freude über die Rückkehr des Königs durch Beiträge zu einem schönen Zweck der Wohltätigkeit auszusprechen. Daraus sollte ein Kapital zur Erhaltung des bisher auf freiwilligen Beiträgen fundierten Friedrichstifts finanziert werden. Granier, Berichte, S. 342 f.

¹ *Marginalie:* An die Sektion des Kultus abzugeben, den 19. Januar. Dohna. *Siehe Dok. Nr. 45.*

² *Dok. Nr. 43.*

45. Immediatbericht der Sektion für Kultus im Innenministerium.

Königsberg, 10. Februar 1809.

*Vollzogene Reinschrift, gez. Nicolovius, Albrecht, Süvern.*¹

GStA PK, I. HA Rep. 76, II Sekt. 1 Generalia B Nr. 9, n. f.

Empfehlung einer zeitlichen Trennung von Dankgottesdienst und Dankfest. – Allgemeines Dankfest könnte über die tatsächliche Situation des Landes hinwegtäuschen.

Vgl. Einleitung, S. 138.

Die nunmehr aufgelöste Immediat-Friedensvollziehungs-Kommission in Berlin hat bereits im November vorigen Jahres eine kirchliche Feier der bevorstehenden Rückkehr Euer Königlichen Majestät nach Berlin in demjenigen Teil der Monarchie, der nun kürzlich von fremden Truppen geräumt worden, angeordnet, und das Westpreußische Regierungspräsidium aufgefordert, eine gleichförmige Feierlichkeit in dem jenseits der Weichsel gelegenen Teile Westpreußens zu veranstalten.

Die Sektion des Kultus, an die diese Angelegenheit jetzt gelangt ist, hält sich verpflichtet, dieselbe hier untert[äni]gst vorzutragen, teils weil sie die Anordnung eines allgemeinen Dankfestes durch die ganze Monarchie oder doch den größten Teil derselben ohne Euer Königlichen Majestät Allerhöchste Genehmigung nicht zulässig hält, teils weil die angeordnete Art der Feierlichkeit manches Bedenken veranlaßt und auch in einzelnen Punkten der ausdrücklichen Allerhöchsten Zustimmung bedarf.

Es ist von der Immediat-Kommission verfügt, daß

1. in allen Städten und Kirchdörfern, welche Ihre Königliche Majestät auf der Rückreise berühren, die Glocken geläutet werden,
2. dasselbe in Berlin bei der Ankunft geschehe,
3. eine Stunde nach der Ankunft in allen Kirchen Berlins ein feierliches Te Deum gesungen und ein Dankgebet gehalten werde;
4. am ersten Sonntag nach der Ankunft in dem ganzen jenseits der Weichsel gelegenen Teile der Monarchie ein Dankfest gefeiert, vor- und nachmittags über einen vorgeschriebenen Text gepredigt und ein Dankgebet verlesen werde.

Es möchte zweifelhaft sein, ob die kirchliche Feierlichkeit am Tage der Allerhöchsten Ankunft in Berlin ihren Zweck erreichen und das durch Freude und Lustbarkeiten zerstreute Volk zu einer religiösen Stimmung sammeln werde. Euer Königliche Majestät haben daher Allerhöchstselbst zu äußern geruhet, daß diese Feierlichkeit auf den folgenden Tag verlegt werden könne. Das Oberkonsistorium aber sowohl als der dortige Oberpräsident, Geheimer Staatsrat Sack

¹ *Paraphen. Abgangsvermerk 12.2.*

tragen darauf an, daß die getroffene Anordnung, da das Publikum dieselbe erwarte und wünsche, ohne Abänderung allergnädigst genehmigt werde.

Eine andere und größere Bedenklichkeit aber ist, ob die gegenwärtige Zeit zu dem angeordneten allgemeinen Dankfest geeignet sei, so erfreulich auch der Anlaß, die Rückkehr des verehrten Monarchen in die Residenz nach so traurigen Jahren der Abwesenheit, immerhin und unleugbar ist. Zu einem Zeitpunkt, wo die Gegenwart und die Aussicht in die Zukunft noch manche Sorge veranlaßt, und jeder, dem das Interesse des Vaterlandes am Herzen liegt, in sehr ernsthafter Stimmung sich befindet, scheint es wohl nicht ratsam und angemessen, durch ein allgemeines Dankfest im Volke den Wahn zu veranlassen, als sei die Zeit des sicheren ruhigen Genusses wiedergekehrt, und den Verdacht in den Verständigeren zu erregen, als täusche man sich leichtsinnig oder kurzsichtig über die wahre Beschaffenheit der Zeit.

Die Sektion des Kultus trägt daher ehrerbietigst und pflichtmäßig darauf an, daß das angeordnete sonntägliche Dankfest auf die Residenzstadt Berlin eingeschränkt werde, wo hinreichender Anlaß zu einer allgemeinen Freude vorhanden und der Ausbruch derselben natürlich und unaufhaltsam sein wird, erbittet sich aber hierüber, sowie über die übrigen oben angeführten Punkte allergnädigste Befehle, um Euer Königlichen Majestät Allerhöchster Willensmeinung gemäß die nötigen Verfügungen erlassen zu können.

Vgl. in der Akte Lutherisches und Kurmärkisches Oberkonsistorium an Kultusministerium, 19.1.1809. – In seinem Immediatbericht vom 14.2. schrieb Johann August Sack, alle Erwartungen seien auf die Rückkehr der Majestäten gerichtet. Würden sie wegen der neuen politischen Gewitter getäuscht, so würde es unstreitig auf den öffentlichen Kredit im Auslande und auf das Vertrauen des Volkes einen nachteiligen Eindruck machen und den Mut der Gutgesinnten sehr niederschlagen. Er äußerte die Hoffnung, daß die Majestäten nach der Rückkehr dem Wunsch der getreuen Untertanen in Schlesien nachgeben, und auch dorthin zum Besuche der Hauptstadt und des Landes gehen würden. Alsdann würde Höchstdero vielleicht [für] gut gehaltene Entfernung von hier in den ersten Zeiten eines losbrechenden nahen Gewitters nicht mehr auffallend sein, wie ich denn durch den Geheimen Staatsrat von Massow weiß, daß wirklich der Wunsch, Eure Königlichen Majestäten bald in Schlesien zu sehen, dort sehr allgemein und sehr lebhaft ist. Die Stimmung in Berlin und den Provinzen sei vortrefflich, insbesondere in den Mittelständen und dem unteren Volke. Leider herrscht unter den oberen Klassen noch hie und da nicht derselbe gute Geist, sondern der Egoismus, der weniger auf das allgemeine Beste, als auf den eigenen Vorteil sieht. Es scheint mir selbst in manchem Verlangen der hiesigen Stände sichtbar zu sein, und darum habe ich mir schon in meinen offiziellen Berichten die Freiheit genommen, darauf aufmerksam zu machen und alleruntertänigst zu bitten, daß der von den hiesigen Ständen beabsichtigte Ankauf der Domänen wenigstens nicht ohne die größte Vorsicht ihnen zugestanden werden möge. Das Vernehmen des Militärs mit dem Bürgerstande ist hier, wie überall, wo die neuen Garnisonen eingerückt sind, fortwährend vortrefflich. Es macht beiden Stände gleichviel Ehre und die von Euer Königlichen Majestät gewählten obersten Militärbehörden, worunter vornehmlich der hiesige Gouverneur und Kommandant gehören, haben daran einen vorzüglichen Anteil. Man erhoffe sich vom König jedoch auch Gerechtigkeit und die Bestrafung der sich, ihren Stand und die Nationalehre so beschimpft habenden, pflichtvergessenen Männer, die sich, wie der vorige Kommandant von Spandau, bei der Arretierung ebenso niedrig als vorher benommen haben.² Nur ein Beispiel der Strenge scheint auf

² Nach dem Einmarsch französischer Truppen in Spandau hatte der Kommandant, Major Ernst Ludwig von Beneckendorff, die Zitadelle am 25.10.1806 kampfflos übergeben.

solche Männer zu wirken und die Schuld in der Meinung des Publikums abwaschen zu können. *Granier, Berichte*, S. 358–360; vollständig in: *GStA PK, VI. HA, NL Vaupel, H. 3 Nr. 34, Bl. 45–48, hierzu auch H. 5 Nr. 36, Bl. 212–214 (Tauentzien an den König, 19.4.1809). Zu den Gerüchten über die Rückkehr des Königs, Stimmung in der Bevölkerung, Franzosenhaß, Unordnung in der Verwaltung, auch Abwendung vom König: Granier, Berichte*, S. 384–387 (Folard, Generalstab der Rheinarmee, an Marschall Davout, 31.3.1809), S. 424 f., 435 f. und 500f. (Polizeipräsident Gruner an Innenminister Dohna, 2., und 6.5., 5.8.1809).

46. Instruktion Friedrich Wilhelms III.

Königsberg, 5. Dezember 1809.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, BPH, Rep. 49, D I d Nr. 2, Bl. 1–2.¹

*Festlegungen für die Aufstellung der Garnisonstruppen beim Einzug in Berlin. –
Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Bürgergarde.*

Vgl. Einleitung, S. 44, 68, 117 und 138.

Instruktion zum Einzuge Seiner Majestät des Königs in Berlin

1. Am 23. Dezember c[urrentis] als an dem Tage, wo Seine Majestät in Berlin einzutreffen gedenken, soll die jetzige gesamte Garnison von Berlin nach der beiliegenden Ordre de Bataille² und der noch näher zu bestimmenden Zeit vor dem Bernauer Tore rechter Hand der Chaussee, Front gegen dieselbe, auf einem dazu auszuwählenden schicklichen Terrain in einer Linie en Parade aufmarschiert stehen.
Den rechten Flügel bildet das Regiment Garde du Corps, und soll dieser rechte Flügel so nahe am Tore stehen, als es die Umstände und das Terrain nur immer erlauben. Da, wo es nötig ist, müssen daher über die Chausseegraben und vor der Fronte der Truppen die gehörigen Kommunikations gemacht werden.
2. Seine Majestät werden sodann die Linie vom linken Flügel an hinaufschreiten und daselbst von den Herren Generalen und Stabsoffizieren der Garnison empfangen werden. Es versteht sich jedoch hierbei von selbst, daß die bei den ausgerückten Truppen im Dienst befindlichen Kommandeure und Stabsoffiziere bei ihren resp. Regimentern und Bataillons auf ihren Posten verbleiben. Die Regiments- und Bataillons-Kommandeure reiten die Front ihrer Regimenter und Bataillons mit herunter und müssen sich deshalb auf dem linken Flügel derselben aufhalten.

¹ Teildruck: *Granier, Berichte*, S. 563 f.

² Liegt der Akte bei, Bl. 4–5v.

3. Sobald Seine Majestät an den linken Flügel der Linie herangekommen, werden die Honneurs gemacht (nämlich das Gewehr präsentiert, Marsch geschlagen und salutiert).
4. Sämtliche Artillerie befindet sich auf dem linken Flügel bei den in der Linie aufgeschlagenen, abgeputzten Geschützen; alle Mannschaft derselben steht auf ihrem Posten bei den Geschützen verteilt und zum Abfeuern derselben bereit, weshalb die reitende Artillerie auf eben diese Art, abgesehen, bereitstehen muß.
5. Sowie Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin nebst Gefolge die Batterie passiert haben, fangen selbige sogleich vom linken Flügel her ein Lauf-Feuer an und kontinuierern rasch damit, während Seine Majestät die Linie langsam hinunterreiten werden, bis die dazu bestimmten 101 Schuß mit starken Ladungen verfeuert sind.
6. Wenn Seine Majestät den rechten Flügel der Linie passiert sind, wird geschultert, worauf die ganze Linie, inklusive der Batterien, auf der Stelle mit Zügen rechts einschwenkt, um dergestalt rechts ab en Parade in die Stadt einzumarschieren.
7. Seine Majestät werden nur das Regiment Garde du Corps bei sich vorbeimarschieren lassen, dann aber mit Höchster Gefolge hinter dem letzten Zuge derselben, zwischen diesem und dem ersten Zuge des Regiments Garde du Corps zu Fuß, sich selbst in die Kolonne verfügen, worauf Ihre Majestät die Königin mit Dero Wagen ebenfalls folgen und das Ganze in dieser Ordnung in Berlin einrücken wird, weshalb, sobald Marsch kommandiert und überall die gehörige Distanz gewonnen ist, alles im Marsch bleiben muß.
8. In dieser Art wird der Marsch durch die Bernauer Straße über den Alexander-Platz, die Königsbrücke, durch die Königsstraße, über die Lange Brücke, um das Königliche Schloß herum, über die Hundebrücke bis zum Palais Seiner Majestät des Königs fortgesetzt, wohin Seine Majestät sich dann begeben werden.
Vor dem Palais formiert sich das Regiment Garde du Corps mit dem Rücken nahe am Zeughause und bringt die Standarten nach dem Palais. Das Regiment Garde zu Fuß formiert sich vor dem Regiment Garde du Corps und bringt seine Fahnen ebenfalls ins Palais, worauf die Truppen ihren Marsch ohne Aufenthalt über die Opernbrücke fortsetzen und sobald die letztgenannte Brücke passiert und [sie] ihre Wachen herausgezogen haben, gleich nach ihren Revieren abmarschieren.
9. Die ganze Garnison muß an diesem Tage so stark als möglich ausrücken und nur abwesende Kommandierte oder Kranke zurücklassen.
Da in Berlin 4 Batterien Feldgeschütze vorhanden, von denen jedoch nur 2 berittene und eine Fuß-Batterie bespannt sind, so wollen Seine Majestät, daß die 4. unbespannte Batterie dennoch mitgenommen und dadurch bespannt gemacht werde, daß von den anderen Batterien so viel Zugpferde abgegeben werden als erforderlich sind, um die 4. Batterie mit 4 Zugpferden per Geschütz zu bespannen. Sollte dies indes nicht zu bewirken möglich sein, so soll alsdann die 4. Batterie und die eine Fuß-Artillerie Kompanie gar nicht mit ausrücken, sondern nur die beiden berittenen Batterien und die Garde Artillerie-Kompanie mit ihren Geschützen in der Linie aufgestellt werden.

10. Die nötigsten Wachten und Posten in der Stadt sollen an diesem Tage durch die Bürgergarde besetzt, ein Teil derselben und die Schützengilde aber dazu verwendet werden, um in Gemeinschaft mit den Polizeibedienten Ruhe und Ordnung sowohl bei der Ankunft Seiner Majestät vor dem Tore als auch in der Stadt während dem Einzuge zu erhalten. Was hiernach von der Bürgergarde und Schützengilde noch übrigbleiben sollte, kann vor dem Palais Seiner Majestät und dem Zeughause, zwischen der Hundbrücke, Opernbrücke und dem Königlichen Schlosse am Hain, so weit es reicht, aufgestellt werden, um auch hier gehörige Ordnung zu erhalten und den etwaigen zu starken Andrang des Volkes zu verhüten.

Seine Majestät empfehlen diesen Gegenstand ganz vorzüglich und dringend der Aufmerksamkeit des Generals von L'Estocq und den konkurrierenden Militär- und Zivilbehörden, damit keine ungebührliche Ausgelassenheit oder tumultuarische Freudenäußerungen und oft damit verbundene Unglücksfälle an diesem Tage stattfinden, sondern vielmehr ein den patriotisch gesinnten Einwohnern einer großen Stadt so wohl anstehendes geregeltes Benehmen herrschen möge, welches, ohne anständigen Freudenbezeugungen hinderlich zu sein, diese nur um so angemessener ausdrücken und von Seiner Majestät mit besonderem Wohlgefallen bemerkt und aufgenommen werden wird.

Seine Majestät werden übrigens zugleich hierbei zu beurteilen Gelegenheit finden, ob das Gouvernement und die Polizei sich die durchaus notwendige Autorität und Achtung zu verschaffen gewußt haben.

**47. Immediatbericht des Magistrats der Stadt Berlin an Königin Luise.
Berlin, 5. Dezember 1809.**

*Ausfertigung, gez. Gerlach, Büsching, Wernitz, Metzging, Witte, H. F. Becker, Jury,
H. Barthelemy, Meinhoff, Natorp, Maurer, Schulze, Schültzcky, Oertel, Carow, Oeding,
Dracke, Delmar, W. C. Benecke, Spener.¹
GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2821, n. f.*

*Die Berliner Bürgerschaft möchte der Königin für deren repräsentativen Einzug in Berlin
eine Equipage schenken.*

Vgl. Einleitung, S. 138 und Dok. Nr. 42.

Die hiesige Bürgerschaft, hoch erfreut über die gewisse Hoffnung, ihren teuersten König und ihre allgeliebte Königin nach einer langen schmerzhaften Trennung nun bald wieder in die bisher verwaiste Residenz zurückkehren zu sehen, wünscht zugleich ihre treue Anhänglichkeit und Liebe gegen das tief verehrte Herrscherpaar auch dadurch erkennen geben zu dürfen, daß sie ihrer angebeteten Landesmutter einen zwar nicht prachtvollen, aber mit Geschmack verzierten Wagen nebst dem dazu gehörigen, auf gleiche Art gearbeiteten Pferdegeschirr mit der ehrfurchtsvollsten Bitte darbietet, sich diesen geringen Beweis ihrer herzlichen Anhänglichkeit und innigen tiefen Ergebenheit gnädigst und nachsichtsvoll gefallen zu lassen.

Wir, als das Organ der Stadt und Bürgerschaft, halten uns jedoch verpflichtet, Ihre Königlichen Majestät hiervon mit dem ehrerbietigsten Bemerkens Anzeige zu tun, daß die Bürgerschaft zugleich die Absicht hat, Allerhöchstderselben bei der bevorstehenden Rückkehr diesen Wagen durch eine Deputation der Stadtverordneten nach dem letzten Dorfe vor Berlin entgegenszuschicken und alleruntertänigst zu bitten, daß Ihre Königliche Majestät geruhen mögen, Höchstdero Einzug darin hieselbst zu halten.

Wir erbitten uns über diese wohlgemeinte Absicht der hiesigen Bürgerschaft Ihre Königlichen Majestät allerhuldreichste Genehmigung vorläufig alleruntertänigst und ersterben mit den ehrfurchtsvollsten treuesten Gesinnungen

Die Königin antwortete aus Königsberg am 17.12.: Die schönste Entschädigung für die lange, schmerzliche Trennung ist die Anhänglichkeit und die Liebe, wovon ich einen neuen rührenden Beweis durch Ihre schriftliche Versicherung vom 5. dieses Monats von den guten treuen Bürgern Berlins erhalte. Mit

¹ *Die Namen stimmen nicht überein mit dem Protokoll der Introduktion des am 6.7.1809 gewählten Magistrats, in: LA Berlin, A Rep. 001–02 Nr. 1403, Bl. 33–34 (Friedrich Wilhelm Langerhans, Heinrich Jacob Laspeyres, David Friedländer, Johann Friedrich August Pieper statt Barthelemy, Natorp und Delmar; Schülzke statt Schültzcky).*

Vergnügen und herzlicher Dankbarkeit *nehme sie das Geschenk an. Die Vertreter des Magistrats sollten dies als würdige Repräsentanten einer so achtungswerten Bürgerschaft kommunizieren (in der Akte).*²

**48. Bericht des Geheimen Oberfinanzrats im Pommerschen Departement, Ernst Ludwig von Hering, an Innenminister Alexander Graf zu Dohna-Schlobitten.
Stargard, 21. Dezember 1809.**

Ausfertigung, gez. v. Hering.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 13 Bd. 2, Bl. 104–105.

Beleuchtung der Fenster in Stargard während der Anwesenheit des Königs als Ersatz für nicht vorhandene Straßenbeleuchtung. – Thé dansant der Stargarder Casino-Gesellschaft.

Vgl. Einleitung, S. 47, 54, 65, 138 und 206 und Dok. Nr. 7.

Die Gelegenheit einer von hier nach Berlin abgehenden Estafette glaube ich nicht unbenutzt lassen zu dürfen, um Euer Hochgräflichen Exzellenz über die Ankunft Seiner Majestät des Königs und der königlichen Familie eine vorläufige Anzeige zu machen.

Im Ganzen ist die Reise bis hierher glücklich zurückgelegt, und die hiesige Provinz hat die Auszeichnung erhalten, daß von mehreren der hohen Reisenden die Anstrengungen, welche für möglichste Instandsetzung der Wege gemacht worden, nicht verkannt sind, obwohl ein zweimaliger anhaltender Regen vieles wieder vernichtet hat.

Nach der Reihenfolge trafen des Kronprinzen nebst der übrigen Prinzen und Prinzessinnen Königliche Hoheiten fast gleichzeitig mit des Fürsten Radziwill und der Gemahlin Königliche Hoheit, imgleichen der Frau Oberhofmeisterin von Voß Exzellenz dienstags den 19. dieses Monats gegen den Abend hier ein, mit Ausnahme der Prinzessin Charlotte Königliche Hoheit, welche bei Neuenburg den Wagen zerbrochen hatte und daher im Geleite des Herrn Grafen von Brühl 24 Stunden später hier ankam.

Sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses befanden sich, ohne alle Ausnahme, in bestem Wohlsein; die Prinzessin Charlotte Königliche Hoheit sind heute donnerstags früh um 5 Uhr, nachdem ihr Wagen in der Nacht hier abermals repariert worden, gleichfalls wohlbehalten nach Freienwalde abgereist, wo sie nach der genommenen Maßregel höchstwahrscheinlich heute abend eintreffen und sich wieder an die übrigen Königlichen Prinzen und Prinzessinnen anschließen werden.

² *Druck mit anderer Datierung: Griewank, Karl (Hrsg.), Königin Luise. Briefe und Aufzeichnungen, Leipzig [1925], S. 359 f.; Ders. (Hrsg.), Königin Luise. Ein Leben in Briefen, Leipzig 1943, S. 433 f. (11.12.1809).*

Des Königs und der Königin Majestäten langten heute gleich nach 1 Uhr nachmittags von Dramburg, wo Sie übernachtet haben, in erwünschtem hohen Wohlsein hier an.

Seine Königliche Majestät nahmen sogleich allgemeine Cour an und unterhielten sich über gelegentliche Gegenstände.

Der Umstand, daß ich nicht in Uniform war, zog mir höchste Aufmerksamkeit zu, und nachdem ich den diesfälligen Vorwurf abgelehnt hatte, so führte die günstige Ernte Ihrer Majestät zu der Äußerung, daß man doch einmal wieder Absatz nach außen finden werde, und es komme nun darauf an, etwas Geduld zu haben, worauf ich erwiderte, daß dies zwar jetzt etwas schwierig sei, weil die Provinz durch den Frieden mehr wie andere erschöpft, aber durch das zweckmäßige Benehmen der ständischen Direktorien weniger wie andere Provinzen verschuldet sei. Noch ein paar glückliche Ernten, günstiger Absatz und vorzüglich die für Belebung aller Gewerbe höhern Orts angeordneten Maßregeln würden ihr in kurzem ihren Wohlstand wiedergeben.

Alle belästigende Anrede, Deputationen und lärmende Freudenbezeugungen sind zwar der ergangenen Vorschrift gemäß gänzlich untersagt, doch ist dem Magistrat die Anordnung einer allgemeinen Fenstererleuchtung gestattet worden, welche Seine Majestät in der Rücksicht nicht ungnädig bemerken werden, da es hier an aller Straßenerleuchtung fehlt. Die hiesige Casino-Gesellschaft hat für den heutigen Abend in ihrem gewöhnlichen Lokale einen thé dansant veranstaltet und schmeichelt sich, wenn auch nur auf einige Augenblicke, durch die Gegenwart der Königlichen Majestäten beglückt zu werden.

Die Abreise ist auf morgen früh 6 Uhr angesetzt, und ich hoffe, daß Ihre Königlichen Majestäten am Abend desselben Tages bei guter Zeit in Freienwalde eintreffen werden.

Zur Herstellung der Wege: GStA PK, BPH, Rep. 49, B III Nr. 7c, Bl. 17v (Tagebuch des Kammerherrn von Buch, Eintrag vom 16.12.1809).

Zum Einzug in Berlin: Droescher, Emilie (Hrsg.), Briefe der Prinzessin Wilhelm von Preußen, geb. Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg an ihren Bruder, Homburg 1904, S. 42–43 (28.12.1809). Ich sage Dir nichts vom Einzug des Königs, weil Du das alles in Deinen vielgeliebten und beliebten Zeitungen lesen wirst, auch daß den andern Tag ein feierliches Te Deum im Dom war (und eine erbärmliche Predigt) und den 3. Tag „Iphigenie in Aulis“ im Opernhaus, damit hatte es ein Ende. Montag ist die erste Cour. Nach der Ankunft war ein enormes Diner beim Prinzen Ferdinand, so wie man nichts mehr gewöhnt war, und dann ein solches den andern Tag beim König. Der Einzug war höchst rührend, auch war der König recht tief ergriffen und konnte nicht ein Wort reden, als er vom Pferd stieg. Die paar Stunden, die wir in der Kälte auf dem Balkon standen, um erst das Militär, dann die National-Garde und die Zünfte defilieren zu sehen, hätte ich gern geschenkt, denn ich wurde ganz steif davon. Bei unserer Reise nahm der Spektakel bei jeder Station zu; in Frankfurt ging es toll zu, Illuminationen, Couren, großes Souper mit allen Bürgermeistern etc. etc., Studenten, Serenaden, Vivats, von allem dem gab es dort. Ohnweit von hier kam uns die Schützengilde zu Pferd entgegen und führte uns ein, nebst andern Bürgern, welche Fackeln trugen. Vom äußersten Ende der Stadt bis zum Schloß war ein Vivat-Rufen, ein solches Schreien und Tumult, daß ich nicht mehr wußte, wo mir der Kopf stand; so fiel ich meiner Schwägerin in die Arme. [...] Wahrlich, wir können uns der Aufnahme rühmen, denn sie war über unsre, lang über meine Erwartung.

49. Verzeichnis des Hofmarschallamtes.

[Berlin, Dezember 1809.]

Reinschrift, ungez.

GStA PK, BPH, Rep. 49, D I d Nr. 2, Bl. 3.¹

*Zur Audienz beim König nach dessen Rückkehr nach Berlin zugelassene Behörden und
Deputierte.*

Vgl. Einleitung, S. 138 f.

Verzeichnis der Behörden und Deputierten aus denselben, welche zur Audienz bei Seiner Majestät dem Könige bestimmt sind.

- | | |
|---|--|
| 1. Aus den hier zum Landtage versammelten
Kur-, Neumärkischen und Pommerschen
Landständen | der Geheime Finanzrat von Prittwitz
" Landrat von Pannewitz
" Rittmeister von Waldow
" Landrat von Schöning |
| 2. Aus dem Hof und dem Dom-Ministerium
und übrigen deutsch reformierten Geistlichen | der Hofprediger Sack
" Prediger Gillet |
| 3. Aus der französisch-reformierten
Geistlichkeit | der Prediger Saunier
" " Moliere |
| 4. Aus der evangelisch-lutherischen
Geistlichkeit | der Probst Ribbeck
" Probst Hanstein |
| 5. Von der katholischen Kirche | der Propst Klamt |
| 6. Aus der Akademie der Wissenschaften | Herr von Castillon
der Geheime Rat Walter sen. |
| 7. Aus der Akademie der Künste | der Direktor Frisch
" Vize-Direktor Schadow
" Professor und Sekretär Gentz |
| 8. Vom Geheimen Obertribunal | der Präsident von Grollman |
| 9. Vom Kammergericht | der Präsident von Kircheisen |
| 10. Von der hiesigen Polizei | der Polizeipräsident Gruner |

¹ *Im Anschluss an den Kabinettsvortrag vom 26.10.1809 hatte Dohna Sack zur Zusammenstellung der Liste aufgefordert, die dieser noch am selben Tag einreichte. Dohna änderte die Reihenfolge, strich den Geheimen Rat Johann Gottlieb Walter, ersetzte ihn durch den Geheimen Oberfinanzrat Carl Gerhard und ergänzte Paul André Jordan. Vgl. Granier, Berichte, S. 568–570 (Dohna an Sack, 26.12.1809). Die von Dohna geforderte Charakteristik der vorgeschlagenen Deputierten ließ sich nicht ermitteln.*

11. Vom hiesigen Magistrat und Stadtverordneten der Oberbürgermeister von Gerlach
 " Bürgermeister Büsching
 " Vorsteher der Stadtverordneten
 Kaufmann und Fabrikant Humbert
12. Von der Bürgergarde der Obrist Jordan

**50. Immediatadressen des Kammerpräsidenten Ewald Georg von Massow, der Ältesten der Berliner Judenschaft, der Vorsteher der großen National-Loge zu den drei Weltkugeln sowie der Witwe Bergemann.
 Breslau, 22. Dezember 1809 / Berlin, 23. Dezember 1809 / Berlin, 24. Dezember 1809 / Berlin, 26. Dezember 1809.**

Ausfertigungen.

GStA PK, BPH, Rep. 49, J Gen. Nr. 9, Bl. 1, 21–22, 43.

Gratulationen anlässlich der Rückkehr des Hofes nach Berlin.

Vgl. Einleitung, S. 11, 26, 82 und 138.

Mit einem glücklichen Ereignisse endet das Jahr; seine letzten Tage sind Freudenfeste für Tausende von Euer Majestät treuen Untertanen. Auch wir Entfernten teilen die begeisterte Freude jener Glücklicheren, denen eine lange Sehnsucht sich in den wonnevollsten Genuß verwandelt.

Euer Majestät haben mit väterlich milden Händen des Guten so viel ausgesät; die Vorsehung wird Gedeihen und Segen geben und die Zeit herbeiführen, wo Allerhöchstdieselben die Früchte aller Sorgen, Anstrengungen und Opfer in dem festgegründeten und vervielfältigten Wohlstande Ihres Volkes einernnten werden.

Unablässig beseelt von dem Vorsatze, zur Erfüllung der erhabenen und wohlwollenden Absichten Euer Majestät mitzuwirken, so weit dies der treueste Eifer bei sehr beschränkter Kraft vermag, ersterbe ich in tiefster Devotion Euer Majestät alleruntertänigster treu gehorsamster

Massow¹

In den Jubelton der Bürger Berlins, der dem wiederkehrenden, langersehnten Landesvater entgegenschallt, in dem stillen und heißen Dankgebet, das zum Himmel für die glückliche Wiederkehr des Landesherrn emporsteigt, mischt sich laut und innig und treu erge-

¹ Massow war seit 1811 Oberlandeshauptmann des Herzogtums Schlesien.

ben auch die Stimme der Hausväter unserer Gemeinde. Möge Euer Königliche Majestät sie nicht überhören, diese schüchterne Stimme.

Die Gemeinde erneuert an diesem frohen Tage durch ihre Vorsteher den Eid, dem Landesfürsten und der Residenz geschworen, und bis in den Tod getreu wird sie jede Kraft anstrengen, durch Erfüllung der Pflichten des Stadtbürger Namens würdig zu werden.

Geruhen Euer Königliche Majestät die Huldigung getreuer Untertanen allergnädigst durch unseren Mund anzunehmen.

Wir ersterben in tiefer Unterwerfung Euer Königlichen Majestät alleruntertänigste die Ältesten der hiesigen Judenschaft

David Hirsch	Samuel Bendix
Friedländer	Gumbert

An diesem, dem ganzen Vaterlande heiligen Tage haben auch wir mit unsern Brüdern dem großen Baumeister der Welt das Opfer des feurigsten Dankes dargebracht, daß Er Euer Majestät dem heißen Wünschen aller redlichen Untertanen wiedergegeben hat.

Wir flehen von seiner Allmacht und Gnade seine reichsten Segnungen herab auf Euer Majestät und der Königin geheiligte Personen, auf das Königliche Haus und auf das Vaterland.

Möge es seinen allwaltenden Vorsehungen gefallen, Euer Majestät gerechte und weise Regierung lange unserem Vaterlande zu erhalten, und Ihrem landesväterlichen Herzen die höchsten seiner irdischen Belohnungen zu gewähren, die Blüte Ihrer Staaten und das Glück Ihrer Untertanen.

Geruhen Euer Königliche Majestät unsere ehrfurchtsvollen Huldigungen allergnädigst anzunehmen, und das Gelübde der pflichtschuldigen Treue bis in den Tod, welches wir heute am Altar unserer Kunst feierlich erneuern, und in welchem wir ersterben Euer Königlichen Majestät alleruntertänigste

die Vorsteher der unter der großen National-Loge zu den drei Weltkugeln vereinigten Freimaurer

Klaproth	von Guionneau
Beyer	Pohl ²
Karsten ³	Schmalz

Euer Königliche Majestät werden gnädigst geruhen, daß ich, als eine arme und kranke Bürgerwitwe, mit der tiefsten Ehrfurcht meinen Glückwunsch zu Allerhöchstdero Füßen legen darf, indem wir so glücklich sind, nun wieder unsern geliebten König und Königin in unserer Mitte zu sehen. Gott erhalte Euer Königliche Majestät noch lange Jahre zum Wohl Dero

2 *Möglicherweise Carl Georg Ludwig Pohl, Königlicher Bereiter und Ober-Wagenmeister im Königlichen Marstall in Potsdam.*

3 *Möglicherweise Dietrich Ludwig Gustav Karsten, Geheimer Oberbergrat im Bergwerks-Departement.*

getreuer Untertanen, und schenke dem hohen Königlichen Hause nichts als Glück und Segen. Euer Königlichen Majestät allgemein bekannte väterliche Huld und Liebe gibt mir Vertrauen genug, daß dieses mein untertänig Schreiben mir gnädig verziehen wird, und in dieser Hoffnung bin ich mit der tiefsten Ehrfurcht Euer Königlichen Majestät untertänigste Magd

Witwe Bergemann

51. Aus dem Zeitungs-Bericht des Berliner Polizeipräsidenten Justus von Gruner
an das Innenministerium.
[Berlin], 29. Dezember 1809.

Ausfertigung, gez. Gruner.

GStA PK, BPH, Rep. 49, E III Nr. 20, n. f.¹

Die Rückkehr des Hofes nach Berlin verdrängt alle anderen Meldungen.

Vgl. Einleitung, S. 82 und 138.

[...]

III. Politische Neuigkeiten.

Außer der Rückkehr des Königs von Sachsen nach Dresden sind keine politischen Neuigkeiten bekanntgeworden. Das Publikum unterhält sich mit allerlei ungegründeten Gerüchten über die Ehescheidung und Wiedervermählung des französischen Kaisers. Jedoch verdrängt die Freude über die Rückkehr des höchsten Königlichen Hofes jede anderen Gedanken und Gespräche.

Hierzu auch GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 1, n. f. (Kabinettsordre an Sack, 28.12.1809, Zufriedenheit des Königs mit dem Empfang). Der am 9.1.1810 folgende Gnadenerlass für Straftäter in: I. HA Rep. 76, II Sekt. 1 Generalia B Nr. 9, n. f.

¹ *Im Bericht vom 23. bis 31.12.1809.*

1810

Strelitz, Hohenzieritz – 28. Juni bis 3. Juli · Schlesien – 1. bis 12. September

Künftig standen für die Ausgaben des Hofes und für den Hofstaat monatlich 51.908 Rtlr. inklusive aller Apagnagen zur Verfügung, gewiß weniger als in irgendeinem bestehenden Staat von der Größe wie der preußische. Deshalb erschien es dem Staatsministerium wichtig, dass im Hofstaat, bei der schon stattfindenden Einfachheit, wenigstens der höchstmögliche Anstand herrsche und daß durch keine Ersparnis solchem direkte oder indirekte zu nahe getreten oder dazu Veranlassung gegeben werde. Doppelt wichtig sei dies in einer Zeit, wo sich unter so manchen Begebenheiten im In- und Auslande alle Bande so sehr gelöst haben und wo so manche unrichtigen Ansichten und Gefühle entbunden worden sind. Die Wichtigkeit des Hofwesens werde unter diesem Gesichtspunkt gewöhnlich verkannt. Dem großen Haufen muß durchaus imponiert werden. Man könne daher dem König trotz Geldknappheit keine größere Einschränkung bei Allerhöchstdero Hofstaat und Hofökonomie [...] vorschlagen. Immediatbericht des Staatsministeriums vom 4.2.1810, zit. nach: Stamm-Kuhlmann, Thomas, König in Preußens großer Zeit. Friedrich Wilhelm III. der Melancholiker auf dem Thron, Berlin 1992, S. 409. – Zu den seit 26.2.1808 ergriffenen Sparmaßnahmen (Gehaltsreduzierung für die Hof- und Zivilbeamten mit Ausnahme des Gesandtschaftspersonals; Einschränkung in der Hofhaltung, insbesondere Hofmarschallamt und Marstall): Botzenhart, Freiherr vom Stein, Bd. 2/2, S. 668 f.; GStA PK, BPH Rep. 49, G Nr. 32, n. f. (General-Übersicht vom Schulden- und Finanz-Zustand des preußischen Staats vor 1806/07, nach dem Krieg bis Ende 1812, 1813/14, 1815 bis Ende 1819).

Geldknappheit und Sparmaßnahmen, vor allem aber die dortige Anwesenheit der westfälischen Majestäten hatten die Königin von einem Kuraufenthalt in Pyrmont Abstand nehmen lassen, vgl. Rothkirch, Königin Luise, S. 558 (Brief an die Schwester Therese, Fürstin von Thurn und Taxis, 8.6.1810). Man brach am 28.6. zu einem Familienbesuch nach Strelitz auf. Am 4.7. kehrte der König nach Berlin zurück, die Königin blieb in Hohenzieritz. Hier erkrankte sie und verstarb am 19.7. Der König zog sich nach den Trauerfeierlichkeiten nach Charlottenburg zurück.

Wilhelm von Scharnhorst, der im Sommer die Provinz Schlesien bereist hatte, hielt eine Reise des Königs im Herbst für dringend notwendig, um neben der militärischen Inspektion auch Einblicke in die inneren Angelegenheiten und die wirtschaftliche Situation der Provinz zu erhalten. Neben allgemeiner Unzufriedenheit aufgrund der Kriegssteuern mache sich eine wachsende Missstimmung bemerkbar, sogar in königstreuen Kreisen der Bevölkerung sei man der Meinung, der König kümmere sich zu wenig um die Provinz, vgl. Fink, Breslau, S. 152.

Am 20.8. teilte Innenminister Alexander von Dohna Regierungsvizepräsident Friedrich Theodor von Merckel die Verfügung behufs der Reise des Königs Majestät mit und forderte ihn auf, dass die dazu erbetenen Nachrichten über die Provinz aufs vollständigste, präziseste, reichhaltigste und interessanteste erstattet werden.¹ Es versteht sich ganz von selbst, daß ein sehr strenges und tiefes Geheimnis daraus gemacht werden muß, daß dergleichen Nachrichten eingefordert worden sind. Die Erforderung dieser Nachrichten gibt eine herrliche Gelegenheit, mit Freimütigkeit eine vollständige Darstellung der Lage der Provinz zu machen. Die Verhältnisse des Gebirges – der Leinen- und Tuchfabrikation und Handel – bitte ich gründlichst darzustellen. Es versteht sich von selbst, daß nicht allein von dem Strich, welchen der König sieht, und von den benachbarten Gegenden desselben, sondern im allgemeinen auch von der ganzen Lage der Provinz alles, was interessant und wichtig ist, angeführt werden muß. Ganz vorzüglich wichtig ist eine wahrhafte Schilderung der öffentlichen Stimmung, welche ich mir allenfalls in einem

¹ Dok. Nr. 53.

vertraulichen Schreiben mitzuteilen bitte. *Am 27.8. bat Dohna*, Major v. R. [von Rauch] und die mit dem Könige reisenden Personen, womöglich auch Boyen, recht gründlich von den Personal- und Sachverhältnissen in Schlesien zu unterrichten, *und warnte am 31.8. Merckel*: Da man mit ehrlichen Menschen über die Post nicht offen korrespondieren kann, so benutze ich die erste sichere Gelegenheit durch den Herrn Geheimen Rat Albrecht, um Sie für [!] zwei Menschen zu warnen, welche sich im Gefolge des H. v. H. befinden und leider das ganze Vertrauen dieses sonst edlen Mannes benutzen. [...] Seien Sie daher um des allgemeinen Besten willen vorsichtig in Ihren Äußerungen und Suppeditierung der Nachrichten in Ihren Verhandlungen mit diesen Menschen. *Neben den Relaislisten gingen die gewünschten Informationen, statistische Notizen über die Volksmenge und Zahl der Feuerstellen nicht nur jeder Stadt, sondern auch von jedem einzelnen Relais, welches passiert wird, sowie ein kleines Tableau über die Domänen-Ämter, welches des Königs Majestät auf ihrer Reise berühren dürften, am 20.8. in Berlin ein. Alle Zitate in: Linke, Otto, Zur Reise des Königs Friedrich Wilhelms III. nach Schlesien, in: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 39 (1905), S. 109–132. Die zusammengefassten Informationen in: GStA PK, VI. HA, NL Hardenberg, F 2, Bl. 17–22. – Am 1.9. trat der König die Reise nach Schlesien an.*

52. Immediatbericht des Landrats des Kreises Leobschütz, Michael von Haugwitz.

Leobschütz, 4. August 1810.

Ausfertigung, gez. v. Haugwitz.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2993, n. f.

Versicherung der unbedingten Treue und Anhänglichkeit des Kreises Leobschütz gegenüber dem Königshaus.

Vgl. Einleitung, S. 80 und 139.

Mit schmerzlicher Sehnsucht wünschen die Bewohner von Oberschlesien nach den überstandenen Plagen des letzten Krieges Euer Königlichen Majestät Allerhöchste Person wiederzusehen, um durch aufrichtige Freudenbezeugungen über dieses hohe Glück ihre unverbrüchliche Untertanentreue erneuern zu können.

Dieser fröhliche Zeitpunkt ist nun da, und es würde der glücklichste meiner Tage sein, wenn die Folgen einer harten Krankheit es mir nicht unmöglich machten, Euer Königlichen Majestät in meinem 44. Dienstjahre mündlich beteuern zu können, daß der mir allergnädigst anvertraute Leobschützer Kreis von den reinsten Gesinnungen vollkommener Treue und sorglicher Anhänglichkeit gegen seinen Allerhuldreichsten Monarchen erfüllt ist.

Glücklich schätze ich mich aber noch, bei jetzt wiederkehrenden Kräften, mit der festen Hoffnung, durch fortwährende treue Dienste ununterbrochen Beweis an den Tag zu legen, daß ich mit der tiefsten Treue und Ehrfurcht sterben werde.

Antwortkonzept des Königs als Marginalie. – Am 29.8. schrieb Hofmarschall Valentin von Massow an Staatskanzler Karl August von Hardenberg, dass er nicht nur die beiden schlesischen Regierungen instruiert,

sondern auch General-Landschaftsdirektor Christian von Haugwitz informiert habe, dass der König keinen Empfang wünsche, weil selbiger die Absicht hegte, mit einigen schlesischen Gutsbesitzern auf dem ersten schlesischen Relais, nämlich zu Groß Lessen, Grünbergischen Kreises, Seiner Königlichen Majestät die schuldige Devotion persönlich zu bezeigen und deshalb bereits seine Reise dahin angetreten hatte. In: GStA PK, VI. HA, NL Hardenberg, F 2, Bl. 15.

**53. Verfügung des Innenministers Alexander Graf zu Dohna-Schlobitten
an den Leiter der Sektion für Kultus und öffentlichen Unterricht im Innenministerium,**

Ludwig Nicolovius.

Berlin, 21. August 1810.

Ausfertigung, gez. Dohna.

GStA PK, I. HA Rep. 76, I Anhang II Nr. 32, n. f.

Wunsch des Innenministers nach Informationen über Personen und Themen, die während der schlesischen Reise die besondere Aufmerksamkeit des Königs verdienen.

Vgl. Einleitung, S. 139 und 193.

Euer Hochwohlgeboren habe ich die Ehre, anliegend eine Abschrift der Reiseroute¹ des Königs Majestät durch Schlesien mitzuteilen und Dieselben zu ersuchen, in Rücksicht des Ressorts der Sektion für den Kultus und öffentlichen Unterricht, mir in gedrängter Kürze, auf einem gebrochenen Bogen, diejenigen Punkte mitzuteilen, von welchen Sie glauben, daß dieselben die Aufmerksamkeit Seiner Majestät auf dieser Reise vorzüglich verdienen. Ohne im geringsten der freiesten Auswahl Euer Hochwohlgeboren darunter vorgreifen zu wollen, glaube ich nur ergebenst bemerken zu müssen, daß folgende Gegenstände wohl auf jeden Fall die Aufmerksamkeit Seiner Majestät verdienen:

1. die in den Gegenden, welche durchreiset werden, vorzüglich verdienstvollen und vorzüglich schlechten Geistlichen und Schulmänner,
2. der Zustand der Universität Frankfurt an der Oder, die seit der Errichtung der Sektion für den öffentlichen Unterricht² daselbst entstandenen Verbesserungen, die Gründe, aus welchen man den illiberalen und engen Ansichten einiger dortiger Lehrer, namentlich des Herrn p. Meister, in Rücksicht anderer gelehrter Anstalten und insbesondere der hiesigen Universität nicht nachgeben darf,

¹ *Liegt der Akte bei.*

² *Vgl. hierzu: Das preußische Kultusministerium als Staatsbehörde und gesellschaftliche Agentur (1817–1934), Die Behörde und ihr höheres Personal. Bd. 1/1 der vorliegenden Reihe, S. 4–6.*

3. der Zustand der Ritterakademie zu Liegnitz, die daselbst bewirkten Verbesserungen, die Nichtigkeit der Beschwerden, welche darüber von einigen von Adel geführt worden sind,
4. der Zustand der Universität zu Breslau und was wohl für dieselbe zu tun sein dürfte,
5. der Zustand der gelehrten Schulen in Breslau, deren Verbesserung in der neuesten Zeit,
6. der Zustand der Religions- und geistlichen Angelegenheiten aller Konfessionen in Schlesien im allgemeinen, Sinn der Schlesier für die Verbesserungen, welche man im allgemeinen beabsichtigt.

Sehr angelegentlich muß ich bitten, mir diese Notizen spätestens bis zum 25. hujus zukommen zu lassen. Es bedarf nicht erst einer Erwähnung, daß diese Angelegenheit sekretiert werden muß.

54. Bericht des Leiters der Sektion für Kultus und öffentlichen Unterricht im Innenministerium, Ludwig Nicolovius, an Innenminister Alexander Graf zu Dohna-Schlobitten.

Berlin, 25. August 1810.

*Vollzogene Reinschrift, gez. Nicolovius.*¹

GSa PK, I. HA Rep. 76, I Anhang II Nr. 32, n. f.

Stiftung von 41.000 Rtlr. zur Verbesserung kirchlicher Schul- und Armenanstalten durch die Kaufmannswitwe Franz aus Hirschberg. – Gründung des Waisenhauses in Wüstewaltersdorf durch eine private Initiative.

Vgl. Einleitung, S. 139 und 193.

Nach Empfang Euer Exzellenz geehrten Schreibens vom 21. dieses Monats sind sogleich die Notizen gesammelt worden, auf welche die Aufmerksamkeit Seiner Majestät des Königs bei der bevorstehenden Reise nach Schlesien zu lenken sein dürfte. Die Kürze der Zeit wird mich entschuldigen, wenn ich mir die Freiheit nehme, Euer Exzellenz die einzelnen Aufsätze der Mitglieder der Sektion anliegend sub petito remissionis in originali zu übersenden,² mit gehorsamster Bitte, die darin enthaltenen Data in den abzufassenden Hauptbericht, nach Hochderoselben Ermessen geneigtest mit aufnehmen zu lassen.

¹ *Abgangsvermerk 26.8.*

² *Liegen der Akte nicht bei.*

Außer demjenigen, was in den anliegenden Aufsätzen bereits enthalten ist, bemerke ich nur noch gehorsamst, daß die Witwe des Kaufmann Franz zu Hirschberg gegenwärtig 41.000 Rtlr. zur Verbesserung kirchlicher Schul- und Armenanstalten ausgesetzt hat,³ und daß zu wünschen wäre, daß Seine Majestät dem p. Seyler zu Wüstewaltersdorf, der nämlich auf eine wahrhafte treue Weise ein Waisenhaus⁴ fundiert hat, persönlich etwas angenehmes sagen lassen, oder, wenn für denselben etwa auf eine Auszeichnung angetragen werden sollte, daß ihm selbige bei dieser Gelegenheit zuteil werden möchte.

Zu einer ähnlichen Stiftung eines Schuhmachers Degen in Höhe von ca. 30.000 Rtlr. zur Verbesserung der Schulanstalten in den Fränkischen Fürstentümern: Jahrbücher der preußischen Monarchie 1800, Bd. 2, S. 626–629 (Kabinettsordre an Hardenberg, 26.6.1800, an die Degenschen Eheleute zu Naila, 26.6.1800). Sie erhielten dafür eine goldene Medaille und die Versicherung, dass das Andenken an diese gutgemeinte Handlung nicht verloren gehen werde. – In einer Kabinettsordre an Staatskanzler Hardenberg vom 22.1.1812 kritisierte der König, dass sich für die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen nur eine einzige Veranlassung zu Erteilung des Allgemeinen Ehrenzeichens gefunden habe. Das könne nicht in einem Mangel verdienstlicher Handlungen, sondern nur darin liegen, dass sie nicht sorgfältig verzeichnet und ihm somit unbekannt blieben, weshalb sie künftig in die Zeitungsberichte aufzunehmen seien. In: GStA PK, I. HA Rep. 74, H XIII Nr. 24, Bl. 1. Am 14.7. ordnete er an, dass das verdienstliche Benehmen und der hilfreiche Beistand, welchen die Armut in verschiedenen Gegenden einzelner Korporationen und von Privatpersonen findet, in öffentlichen Blättern bekannt zu machen sei, mit Kabinettsordre vom 27.3.1813 wurde dies der General-Ordenskommission übertragen. Die Kabinettsordres in: I. HA Rep. 74, H XIII Nr. 6 Bd. 1, Bl. 2 und 14; ebd. und in den Bänden 2 und 3 Beispiele für öffentliche Auszeichnung und Belobigung aus den Jahren 1812 bis 1821.

3 Die Höhe der Stiftung ist für diese Zeit erstaunlich, für die Jahre nach 1860 vgl. Zilch, Finanzierung des Kulturstaats, S. 180, Tab. 45.

4 Zu dem in Wüstewaltersdorf im Eulengebirge am 20.1.1810 eröffneten Waisenhaus: Gottwald, Richard, Das alte Wüstewaltersdorf, Breslau 1926.

55. Bericht des Präsidenten der Regierung zu Liegnitz,
Friedrich August von Erdmannsdorff, an Innenminister Alexander Graf zu Dohna-
Schlobitten.

Liegnitz, 25. September 1810.

Ausfertigung, gez. Erdmannsdorff.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 1, n. f.

*Übernahme der Kosten für die Ehrenpforte an der Grenze Schlesiens durch die Regierung zu
Liegnitz nicht möglich. – Bitte um Hilfe aus Berlin.*

Vgl. Einleitung, S. 26, 43 und 47 und Dok. Nr. 75.

Wie Euer Exzellenz ich bereits ganz gehorsamst anzuzeigen die Ehre gehabt, ist von mir die Veranstaltung getroffen worden, daß in dem Grünbergischen Kreise bei der Anwesenheit Seiner Königlichen Majestät die Grenze Schlesiens durch eine einfache Ehrenpforte mit der Inschrift bezeichnet wurde „Froh empfängt Schlesien den allgeliebten Landesvater“.

Der Landrat jenes Kreises hat mir jetzt die ehrerbietigst beigeschlossene Berechnung¹ der dadurch erwachsenen Kosten eingereicht. Mit größtem Vergnügen würde ich diese Kosten per 17 Rtlr. 22 Gr. Courant ex propriis tragen, wenn mir nicht die zu Verherrlichung der Anwesenheit Seiner Majestät in hiesiger Stadt bewirkte Erleuchtung des königlichen Schlosses bedeutende Ausgaben verursacht hätte. Da mir nun kein anderer Fonds zu Bestreitung jener von dem Landrat liquidierten Kosten bekannt ist, so stelle Euer Exzellenz ich ganz gehorsamst anheim, ob Hochdieselben mich zu autorisieren geruhen wollen, quaest. 17 Rtlr. 22 Gr. aus dem zu Hochdero Disposition bei hiesiger Regierungshauptkasse vorhandenen Fonds bezahlen lassen zu dürfen.

¹ *Liegt der Akte nicht bei.*

1812¹

Dresden – 25. Mai bis 3. Juni · Schlesien, Teplitz – 5. August bis 17. September

Nachdem am 24.2.1812 zwischen Preußen und Frankreich eine Bündnisvereinbarung geschlossen worden war, hatte Staatskanzler Karl August von Hardenberg am 21.3. verfügt, dass die Behörden zu Ehrenbezeugungen für Napoleon bei dessen Durchreise anzuweisen seien, da es schicklich und angemessen sei, daß bei der Durchreise eines mit des Königs Majestät befreundeten Monarchen die im Orte befindlichen Staatsbehörden und öffentlichen Autoritäten sich zum Empfange des Souveräns versammeln. Am Folgetag erging eine Zirkularverfügung des Innenministers an alle (Bezirks-)Regierungen, dass sich zum Empfang die am Orte befindlichen Staatsbehörden und öffentlichen Autoritäten einzufinden hätten, wozu durch die Regierungen auch die Landräte, Magistrate und übrigen Behörden aufzufordern seien. In: GStA PK, XIV. HA, Rep. 180, Nr. 13113, n. f. (für Westpreußen); BLHA, Rep. 2 A, I P Nr. 658, n. f. (für Brandenburg). Noch war Napoleons Reiseroute unklar, jedoch beabsichtigte der König, wenn Höchstdieselben den geraden Weg durch Schlesien wählen, sich dorthin zu begeben, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 21, n. f. (Hardenberg an Sack, 21.3.1812; Schuckmann an Regierung Liegnitz, 23.5.1812). Am 23.5. erging jedoch durch Napoleon eine Einladung nach Dresden an Friedrich Wilhelm III., vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 96, Bl. 226 (Immediatbericht Hardenbergs, 12.5.1812). Zur Reise nach Dresden: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 576; GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12673.

56. Aus dem Journal des Oberkammerherrn Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein. Dresden, 25.–30. Mai 1812.

Direktschrift.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 1, Bl. 25v–32v.

*Verwirrung in Bezug auf den am sächsischen Hof vorbereiteten Empfang Friedrich
Wilhelms III. bei Anwesenheit Kaiser Napoleons I. von Frankreich. – Zeremonien und
Etikette am Dresdener Hof.*

Vgl. Einleitung, S. 27, 29, 103, 180 und 192.

Dresden, den 25. Mai 1812

Diesen Morgen haben wir endlich die Nachricht erhalten, daß der König diesen Abend in Großenhain und morgen vormittag zwischen 10 und 11 Uhr hier eintreffen würde.

Diesen Nachmittag um 5 Uhr habe ich eine Privataudienz bei dem König und hierauf bei der Königin von Sachsen gehabt. Ich wurde zu diesen beiden Audienzen durch unseren

¹ Im Jahr 1811 fanden keine Reisen statt. GStA PK, VI. HA, NL Hardenberg, F 9 (Korrespondenz mit Boyen, Maltzahn, Stägemann, Scharnhorst betr. die projektierte Reise des Königs nach Preußen Juli/August 1811).

Gesandten, den Grafen Gröben, eingeführt. Ihre Majestäten unterhielten sich mit mir über ihre Freude, den König hier zu sehen. Gleich nach diesen Audienzen machte ich nur andere Toilette und fuhr mit Courier-Pferden nach dem 4 Meilen von hier gelegenen Großenhain, um Seiner Majestät über verschiedene Gegenstände zu berichten und die Befehle des Königs einzuholen.

Bei meiner Ankunft fand ich die Stadt Großenhain illuminiert, leider hatte ich aber nicht das Glück, den König noch zu sehen. Seine Majestät litten an einer Verkältung und hatten sich schon zur Ruhe begeben, welches mich für den nächsten Tag äußerst beunruhigte.

Ich unterhielt mich daher mit dem Staatskanzler, der mit dem Oberstallmeister von Jagow, dem Kabinettsminister Grafen von der Goltz, dem General von Krusemarck, unserem Gesandten am französischen Hofe, dem General und General-Adjutanten von Borstell und dem Flügel-Adjutanten Major von Natzmer, dem Major von Thile und dem Geheimen Kabinettsrat Albrecht im Gefolge Seiner Majestät war.

Der General-Leutnant von Zeschau und der Obrist von Reisky waren Seiner Majestät bis Großenhain mit der sächsischen Hofküche entgegengeschickt worden, um Allerhöchst dieselben namens des Königs von Sachsen zu complimentieren. Dieser General-Leutnant von Zeschau machte eine weitläufige Geschichte über die öffentlichen Ehrenbezeugungen, mit denen der König den folgenden Tag in Dresden empfangen werden sollte, und ließ ziemlich deutlich blicken, daß man es gern sehen würde, wenn sich Seine Majestät diesen öffentlichen Empfang verbitten wollten. Der Herr von Zeschau gab unter anderem zu erkennen, daß die österreichische Kaiserin an den Nerven litte, und daß das Abschießen der Kanonen auf die Gesundheit Ihrer Kaiserlichen Majestät einen nachtheiligen Einfluß haben könnte. Der Staatskanzler war unterdessen der sehr wichtigen Meinung, um so weniger Seine Majestät dergleichen öffentliche Ehrenbezeugungen auch lieben und bei allen Gelegenheiten zu vermeiden suchen, in diesem Falle sie dennoch angenommen werden müßten. Ich theilte diese Ansicht vollkommen mit ihm. Man vermied daher, sich mit dem Herrn von Zeschau über diesen Gegenstand in eine Seplikative einzulassen, welches um so leichter war, da man nicht mehr den Abend die Gelegenheit haben konnte, mit Seiner Majestät darüber zu reden. Der Staatskanzler war unterdessen entschlossen, bei dem König darauf anzutragen, unter diesen Verhältnissen alle Ehrenbezeugungen anzunehmen. Ich reiste des Nachts um 1 Uhr von Großenhain nach Dresden zurück, um bei der Ankunft des Königs gegenwärtig zu sein. Ich bin gegen 6 Uhr wieder hier eingetroffen und habe daher diese ganze Nacht nicht geschlafen.

Dresden, den 26. Mai 1812

Diesen Morgen gegen 10 Uhr versammelte man sich an dem Hofe des Königs von Sachsen, der ganze Hof, alle Zivil- und Militär-Behörden von einem höheren Rang waren gegenwärtig. Sobald die Nachricht eintraf, daß der König auf der Elb-Brücke angekommen wäre, begab sich der König von Sachsen, begleitet mit seinen Herrn Brüdern und allen Behörden, an das Schloßportal und empfing Seine Majestät bei dem Aussteigen aus dem Wagen; in dem

Wagen bei Seiner Majestät befand sich der sächsische General-Leutnant von Zeschau. Seine Majestät wurden von dem König von Sachsen in das für Höchstendenselben zubereitete Appartement des Prinzen Anton [!] geführt. Nach einer kurzen Unterredung in dem Kabinett entfernte sich der König von Sachsen mit dem ganzen Gefolge und seinen beiden Herren Brüdern. Es wurde hierauf Seiner Majestät die königlich-sächsische Aufwartung, die bei Höchstendenselben Dienst hatte, vorgestellt. Diese Aufwartung bestand aus dem schon angeführten General-Leutnant von Zeschau und dem Obrist von Reisky, ferner aus dem Geheimen Rat und Reisemarschall von Tümping als Chef des Hofes, den beiden Kammerherren von Könnerritz und von Lubinietzky, den beiden Kammerjunkern von der Planitz und von Ende, dem Rittmeister von Klinkowström, dem Premier-Leutnant von Schönberg und von Beulwitz. Außerdem hatten noch zwei Pagen, ein Hof-Fourier, ein Kammerportier, ein Bettmeister, ein Hoftrompeter, sechs Hoflakais, ein Läufer und ein Hayduck den Dienst.

Seine Majestät schickten den Fürsten Hatzfeld gleich zu dem Kaiser Napoleon und der Kaiserin, um ihre Ankunft ansagen und zugleich um die Zeit fragen zu lassen, wann der König Ihro Kaiserlichen Majestäten den Besuch abstatten könnten. Ein ähnlicher Auftrag wurde mir für den Kaiser und die Kaiserin von Österreich erteilt; der Graf Grothe erhielt den Auftrag, diese Anmeldungen bei der Königin von Sachsen, der Königin von Westphalen, dem Großherzog von Würzburg, dem Prinzen Anton und seiner Gemahlin, dem Prinzen Max, der Prinzessin Elisabeth und der Prinzessin Marianne von Sachsen zu besorgen.

Als ich von meiner Anmeldung bei den österreichischen Herrschaften zurückkam, fand ich den französischen Gast schon in dem Appartement des Königs; der Kaiser Napoleon befand sich bei Seiner Majestät in dem Kabinett. Seine Kaiserliche Majestät hatte sich sogleich nach der Anmeldung des Fürsten Hatzfeld zu dem König begeben, um Seiner Majestät die erste Visite abzustatten. Die Audienz zwischen den beiden Monarchen dauerte wohl eine halbe Stunde.

Beim Heraustreten in das erste Vorzimmer präsentierte der König an den Kaiser die königliche Suite. Seine Majestät begleiteten den Kaiser durch alle Appartements bis wo die Wache stand. Der Hof folgte bis an die Wohnung der Königin von Westphalen, die nur einen Durchgang von der Wohnung des Königs getrennt war.

Kaum hatte der Kaiser Napoleon den König verlassen, so kam der Kaiser von Österreich mit seinem ganzen Hof, um Seiner Majestät die erste Visite abzustatten.

Der König empfing den Kaiser am Eingang des königlichen Appartements. Seine Majestät führten den Kaiser in das Kabinett, wo die Unterredung eine halbe Stunde dauerte. Beim Heraustreten in das erste Vorzimmer wurde die Königliche Suite ebenfalls von Seiner Majestät dem Kaiser vorgestellt. In Ansehung der Begleitung wurde es ebenso wie bei dem Kaiser Napoleon gehalten.

Seine Majestät begaben sich hierauf mit ihrem ganzen Gefolge zu dem Kaiser Napoleon, um die Gegenvisite abzustatten. Seine Majestät wurden von dem Kaiser am Eingang des kaiserlichen Appartements empfangen und in das Kabinett geführt. Bei der Begleitung wurde dieselbe Etikette beobachtet. Von hier begaben sich Seine Majestät zu dem König

von Sachsen, nach einem kurzen Aufenthalt zur Königin von Sachsen. Der König stellte Ihro Majestäten ihr Gefolge bei dieser Gelegenheit vor. Hierauf statteten Seine Majestät dem Kaiser und der Kaiserin von Österreich ihren Gegenbesuch ab. Seine Majestät wurden von dem Kaiser am Eingange des kaiserlichen Appartements empfangen und in dieser Art wieder beim Weggehen begleitet. Von da begaben sich Seine Majestät zu der Kaiserin von Frankreich und von da zur Königin von Westphalen; die Königin war mit ihrer Toilette beschäftigt und konnte den König nicht empfangen.

Seine Majestät statteten dem Großherzog von Würzburg, dem Prinzen Anton und seiner Gemahlin, der Prinzessin Marianne und Prinzessin Elisabeth von Sachsen noch ihren Besuch ab. Alle diese Visiten erforderten eine Zeit von 3 bis 4 Stunden und waren wegen dem vielen Hin- und Hergehen in dem weitläufigen Schloß sehr ermüdend.

Nachdem Seine Majestät wieder in ihrem Appartement zurückgekommen waren, so erhielten Höchstdieselben die Visite von dem Großherzog von Würzburg, dem Herzog von Sachsen-Coburg, dem Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin und wurden durch einen kaiserlich-französischen Kammerherrn auf diesen Abend gegen 8 Uhr zur Mittagstafel bei dem Kaiser Napoleon eingeladen. Die Königin von Westphalen schickte zugleich ihren Obermarschall, um sich bei Seiner Majestät zu entschuldigen, daß ein Mißverständnis wegen der Stunde¹ die Veranlassung gegeben hätte, den König nicht empfangen zu können, und Seine Majestät wurde eingeladen, die Königin um 5 Uhr zu besuchen.

Seine Majestät speiste um 3 Uhr ganz allein und die Königliche Suite mit den übrigen Herren der sächsischen Aufwartung in den Vorzimmern. Um 5 Uhr begaben sich Seine Majestät zu der Königin von Westphalen.

Nachher empfangen Seine Majestät die Visite des Herzogs von Weimar.

Gegen 8 Uhr begaben sich Seine Majestät zu dem Kaiser Napoleon, wo an einer Tafel von 14 Personen gespeist wurde. Die Herzöge von Weimar, Coburg und der Erbprinz von Mecklenburg warteten mit den Hofstaaten aller hier versammelten Höfe in dem Vorzimmer, bis die Tafel aufgehoben war.

Im Laufe des Tages erhielt ich von dem französischen Oberkammerherrn Grafen von Montesquieu die Nachricht, daß der Kaiser Napoleon dem ganzen Gefolge Seiner Majestät les Grandes Entrees bewilligt hätte; unter diesen Grandes Entrees wird die Erlaubnis verstanden, dem Kaiser des Morgens um 9 Uhr bei dem Levée die Cour machen zu dürfen.

Ich erhielt noch einen zweiten Brief von demselben Oberkammerherrn mit der Benachrichtigung, daß Seine Majestät der Kaiser dem Staatskanzler von Hardenberg, dem Kabinettsminister Grafen von der Goltz, dem Oberstallmeister von Jagow und mir les Entrees particulieres bewilligt hätten.

¹ Bis 1893 gab es innerhalb Deutschlands verschiedene Zeiten, in Preußen galt die Berliner Zeit. Zum 1.4.1893 wurde die Mitteleuropäische Zeit für das Deutsche Reich als gesetzliche Zeit eingeführt.

Mit diesen Entrees particulieres ist der Vorzug verbunden, dem Kaiser des Abends nach der Tafel in dem Appartement aufwarten und dem Spiel beiwohnen zu dürfen.

In Gemäßheit dieser Erlaubnis wurden sämtliche Herren und Damen, die diesen Vorzug hatten, nach der aufgehobenen Tafel in das kaiserliche Appartement geführt, wo eine Art von Cour war. Die allerhöchsten Herrschaften unterhielten sich fast mit allen anwesenden Herrschaften. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Kaiser Napoleon meines in Hamburg früher vorgefallenen Verdrusses und Seine Kaiserliche Majestät sagten mir über diesen Gegenstand einige sehr verbindliche Worte. Es wurde hierauf von 5 oder 6 Spieltischen gespielt. Seine Majestät der König spielten mit der österreichischen Kaiserin, einer Prinzessin von Sachsen, Tochter des Prinzen Maximilian, und der Fürstin Reuß Whist². Da Seine Majestät nie spielen und besonders dieses Spiel nie gespielt haben, so habe ich während der Partie neben dem Sessel des Königs gestanden, um Seiner Majestät das Spiel zu zeigen.

Nach der Partie, die ungefähr eine kleine Stunde dauerte, unterhielten sich die Herrschaften noch einige Zeit und begaben sich zur Ruhe. Der Kaiser und die Kaiserin von Österreich verließen die Versammlung zuerst, der Kaiser Napoleon begleitete Ihre Kaiserliche Majestät durch 4 bis 5 Kammern bis an den Eingang des französischen Appartements. Hierauf verließ Seine Majestät der König die Versammlung und wurde von dem Kaiser Napoleon ebensoweit als der Kaiser von Österreich begleitet. Seine Majestät begaben sich gleich zur Ruhe.

Ich muß hier noch nachholen, daß der General von Zeschau diesen Morgen in aller Frühe mit dem Oberstallmeister von Jagow in Großenhain wieder über den feierlichen Empfang des Königs eine weitläufige Unterredung gehabt hat. In dieser Unterredung hat der Herr von Zeschau geglaubt, den Herrn von Jagow zu verstehen, als wenn sich Seine Majestät diesen feierlichen Empfang verboten hätten. Der Herr von Zeschau, der wahrscheinlich aus Gründen, die ich hier nicht entwickeln mag, von seinem Hofe den Auftrag gehabt hat zu veranlassen, daß sich Seine Majestät diesen feierlichen Empfang verbitten möchte, schickte nach dieser Unterredung sogleich einen Courier nach Dresden mit der Nachricht, daß sich der König alle Feierlichkeiten verboten hätte. Die Truppen, die auf den Straßen paradieren sollten, mußten wieder abmarschieren, das Schießen mit Kanonen und das Leuten der Glocken wurde abbestellt. Der König hat in Großenhain von allem diesen nicht ein Wort erfahren und Seine Majestät waren daher sehr verwundert, als dieser Empfang nicht stattgefunden hatte. Der Oberstallmeister von Jagow versicherte dagegen, daß er dem Herrn von Zeschau von der Abbestellung der Feierlichkeiten kein Wort gesagt hätte, welches auch aus vielen Gründen wohl gar nicht zu bezweifeln ist. Diese ganze Geschichte ist sehr auffallend gewesen und das Benehmen des Herrn von Zeschau war höchst sonderbar. Morgen sollen Seine Königliche Hoheit der Kronprinz hier eintreffen.

2 Aus dem Bridge-Spiel hervorgegangenes Kartenspiel für vier Personen.

Dresden, den 27. Mai 1812

Diesen Morgen habe ich mich um 8 Uhr zu Seiner Majestät begeben. Ihre Königliche Hoheit der Kronprinz war schon mit ihrem Gouverneur, dem Obristen von Gaudi, dem Kammerherrn Grafen von Brühl und dem Staatsrat Ancillon diese Nacht hier eingetroffen.

Seine Königliche Hoheit wohnten neben dem Appartement Seiner Majestät. Dem Kronprinzen war zur Aufwartung gegeben der Kammerherr von Globig, der Obrist von Vieth, der Kammerjunker von Ende, ein Page usw.

Gegen 9 Uhr begab ich mich mit den übrigen Herrn unseres Gefolges zum Levée des Kaisers Napoleon und erhielt zugleich den Befehl vom König, den Kronprinzen bei dem Kaiser anzumelden und um die Stunde zu fragen, wann der König den Kaiser besuchen und den Prinzen Seiner Kaiserlichen Majestät selbst präsentieren könnte. Der Kaiser ließ Seiner Majestät sagen, daß er den König und den Kronprinzen gleich erwarte. Ich begab mich zu dem König zurück und begleitete Seine Majestät und den Kronprinzen zum Kaiser. Der König wurde wie gewöhnlich von dem Kaiser am Eingang des Appartements empfangen und mit dem Prinzen, den der Kaiser sehr freundschaftlich aufnahm, in das Kabinett geführt. Nach Beendigung dieser Visite begaben sich Seine Majestät mit dem Prinzen zum König und der Königin von Sachsen und zum Kaiser und der Kaiserin von Österreich und später noch zur Kaiserin von Frankreich. Die Visite bei den übrigen Herrschaften stattete der Kronprinz allein ab.

Seine Majestät erteilten diesen Vormittag noch viele Privataudienzen, unter anderem an den französischen Kabinettsminister Herzog von Bassano, an den französischen Staatsminister Graf Daru, an den Hofstaat des Kaisers Napoleon, an den Hofstaat des Kaisers von Österreich und der Königin von Westphalen, an den österreichischen Kabinettsminister Grafen Metternich, an den sächsischen Kabinettsminister Grafen Senfft, an den sächsischen Hofstaat, Generalität und Minister, an das in Dresden anwesende Corps diplomatique. Diese Audienzen dauerten viele Stunden und waren für den König sehr ermüdend.

Seine Majestät speisten nach 2 Uhr mit dem Kronprinzen und ihrem Gefolge nebst der sächsischen Aufwartung und fuhren nach der Tafel in die Bildergalerie. Um 7 Uhr hatte das Gefolge Seiner Majestät und des Kronprinzen eine Audienz bei dem Kaiser und der Kaiserin von Österreich; ich hatte die Ehre, die Herrschaften des Gefolges des Kronprinzen Ihre Kaiserlichen Majestäten vorzustellen.

Des Abends gegen 8 Uhr begaben sich Seine Majestät zu dem König von Sachsen, wo die sämtlichen höchsten Herrschaften speisten. Nach der Tafel war großer Cercle³, wo sich viele Damen aus der Stadt einfanden. Seine Majestät spielten mit der Kaiserin von Frankreich, der Königin von Sachsen und dem Herzog von Basano Whist; ich mußte während der Partie neben dem König stehen, um Seiner Majestät das Spiel zu zeigen.

Nach 11 Uhr begaben sich sämtliche Herrschaften zur Ruhe.

3 *Geschlossene Gesellschaft, vornehmer Gesellschaftskreis.*

Dresden, den 28. Mai 1812

Ich begab mich diesen Morgen wie gewöhnlich zu Seiner Majestät und gegen 9 Uhr zum Levée bei dem Kaiser Napoleon. Ich hatte die Ehre, Seiner Kaiserlichen Majestät die Personen des Gefolges von dem Kronprinzen vorzustellen. Seine Majestät fuhren des Vormittags in Begleitung des Kronprinzen nach der Rüstkammer, um sie in Augenschein zu nehmen. Mittags speisten Seine Majestät mit dem Kronprinzen und ihrem Gefolge pp. wie gestern. Da die Abreise des Kaisers Napoleon auf den folgenden Tag bestimmt war, so hatten sich Seine Kaiserliche Majestät bei dem Könige gegen 4 Uhr zur Abschiedsvisite ansagen lassen.⁴ Der König empfing und begleitete den Kaiser wie gewöhnlich und unterhielt sich mit dem Kaiser wohl eine halbe Stunde in seinem Kabinett. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz unterhielten sich unterdessen mit dem kaiserlichen Gefolge in den Vorzimmern. Seine Majestät wollte dem Kaiser einen Gegenbesuch abstaten, den Seine Kaiserliche Majestät aber ablehnten, um den König nicht zu incomodieren.

Des Nachmittags machten Seine Majestät eine Promenade auf der schönen Terrasse des Brühl'schen Palais. Da man durch das Palais gehen mußte und Seine Majestät in Erfahrung brachten, daß der Prinz von Neuchâtel Grand Connetable de France daselbst wohnte, so machten Seine Majestät dem Prinzen einen Besuch. Des Abends speiste der König bei dem Kaiser Napoleon; nach der Tafel war ein gewöhnlicher Cercle und Spiel; Seine Majestät spielten mit der Kaiserin von Österreich, dem Herzog von Weimar und einer sächsischen Prinzessin Whist; ich mußte während dem Spiel neben dem Sessel Seiner Majestät stehen, um dem König das Spiel zu zeigen, obzwar Seine Majestät meines Rats eigentlich nicht mehr bedurften. Nach dem Spiel nahm erst der Kaiser und die Kaiserin von Österreich und alsdann der König und der Kronprinz von dem Kaiser Napoleon Abschied. Seine Majestät wurden wie gewöhnlich bis zum Eingang des kaiserlichen Appartements von dem Kaiser begleitet. Der Kaiser Napoleon reiste noch dieselbe Nacht nach Glogau ab.

Dresden, den 29. Mai 1812

Ich begab mich diesen Morgen um 8 Uhr zu Seiner Majestät. Höchstdieselben hatten ihre Abreise auf morgen festgesetzt und es wurden hierzu alle nötigen Anstalten getroffen. Die österreichischen Herrschaften hatten ihre Abreise auf diesen Mittag um 12 Uhr festgesetzt. Um 9 Uhr fuhren Seine Majestät in das Japanische Palais, um die Antikensammlung, die Bibliothek und die Porzellan-Sammlung zu sehen. Während Seine Majestät damit

4 *Marginalie ohne Einfügungszeichen:* Seine Majestät wohnten diesen Vormittag dem feierlichen katholischen Gottesdienst in der Schloßkirche bei. Da das heutige Fronleichnamfest gefeiert wurde, so war der ganze sächsische Hof in großer Gala. Für den König und sein Gefolge war eine besondere Tribüne zurechtgemacht; Seine Majestät sollten nach dem Wunsche des Kaisers von Österreich mit demselben in einer Tribüne sein, der König wollte dieses aber nicht, um den Kaiser nicht in seiner Andacht zu stören. Am Schluß des Gottesdienstes besuchte der König den Kaiser einige Augenblicke in der Tribüne; die französischen Herrschaften waren nicht in der Kirche gegenwärtig.

beschäftigt waren, kam die Nachricht, daß der Kaiser von Österreich von Seiner Majestät Abschied zu nehmen wünschte. Der König ließ dem Kaiser sagen, daß Seine Majestät diesen Monarchen in einer halben Stunde selbst besuchen wollte. Es wurde also ins Schloß zurückgeeilt, und Seine Majestät begaben sich sogleich zu dem Kaiser von Österreich; die Kaiserin war aber schon zum Frühstück bei der französischen Kaiserin. Da der König unterdessen sehr wünschte, von der Kaiserin Abschied nehmen zu können, so verabredete ich mit dem Kaiserlichen Kabinettsminister Grafen von Metternich, daß Seine Majestät in dieser Absicht zur französischen Kaiserin kommen möchte. Dieses geschah auch unverzüglich; nach einem kurzen Aufenthalt nahmen die österreichischen Herrschaften Abschied und die Kaiserin wurde von Seiner Majestät und dem König von Sachsen bis an den Wagen geführt. Der König begab sich hiernach sogleich in sein Appartement und es wurde um 1 Uhr zu Mittag gespeist. Gleich nach aufgehobener Tafel fuhren Seine Majestät nach Tharandt, um die dasige schöne Gegend zu sehen. Seine Majestät kamen nach 6 Uhr schon wieder zurück und begaben sich mit dem Kronprinzen zu dem König und der Königin von Sachsen, der Königin von Westphalen, dem Großherzog von Würzburg, dem Prinzen Maximilian, dem Prinzen Anton und den sächsischen Prinzessinnen, um Abschied zu nehmen. Seine Majestät speisten bei der Kaiserin von Frankreich zu Abend, oder vielmehr nach dem Gebrauch des französischen Hofes zu Mittag; nach der Tafel war Cercle und Spiel; Seine Majestät spielte mit der Kaiserin von Frankreich pp. und ich brachte während dem Spiel die Zeit neben dem Sessel des Königs zu. Nach dem Spiel nahmen Seine Majestät und Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Abschied von sämtlichen Herrschaften.

Dresden, den 30. Mai 1812

Ich begab mich diesen Morgen gegen 6 Uhr zu dem König. Seine Majestät reisten mit dem Kronprinzen gleich nach 6 Uhr über Pillnitz und Königstein ab und hatten das erste Nachtquartier in Meißen. Seine Majestät wünschte besonders die Festung Königstein in Augenschein zu nehmen. Seine Majestät fuhren nach Pillnitz und Königstein in sächsischen Hofequipagen und ihr Reisewagen sowie das übrige Gefolge erwartete den König vor den Toren von Dresden, wo dann nach der Rückkunft von Königstein die Reise ohne durch Dresden zu passieren fortgesetzt wurde. Seine Majestät hatten bei der Abreise alle und jede Feierlichkeit oder Begleitung ausdrücklich verboten. Der König und die Königin von Sachsen waren Seiner Majestät auf dem Rückweg von Königstein entgegengefahren, um von dem König noch einmal Abschied zu nehmen.

Diese Entrevue hat auch in der Gegend von Dresden auf der Chaussee stattgefunden, und nach vielen gegenseitigen Komplimenten ist denn die Reise fortgesetzt worden. Der Generalleutnant von Zeschau und der Obrist von Reisky haben Seine Majestät sowie der Obrist von Vieth den Kronprinzen bis an die Grenze begleitet.

Seine Majestät sind in Meißen mit großen Feierlichkeiten empfangen worden. Die ganze Stadt war illuminiert. Den folgenden Tag hat der König die Reise bis Wörlitz fortgesetzt. Seine Majestät sind daselbst zwei Tage bei dem Herzog von Dessau geblieben und den

3. Juni mit Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen im höchsten Wohlsein in Potsdam eingetroffen. Da mir Seine Majestät den Befehl erteilt hatten, die Präsente in Dresden auszugeben, so habe ich mich daselbst bis den folgenden Morgen aufhalten müssen. [...]

Siehe die parallele Überlieferung in: HStA Dresden, Best. 10007 Oberkammerherrendepartement, Cap. 06 Nr. 49, n. f. (Einträge für den 25. bis 30.5.1812; u. a. Tafelbelegung am 27.5.); Best. 10006 Oberhofmarschallamt, F 40 (Bl. 1–25 Aufzeichnungen des Oberhofmarschallamtssekretärs Meisel, Bl. 73–74v Journal des Hof-Fouriers, Bl. 142 Notizen für die Garde du Corps, Bl. 144 Hofansage wegen der Feierlichkeiten beim Eintreffen des Königs, Bl. 166 Cour beim preußischen König, Bl. 185 Entree particuliere am 27.5., Bl. 193 Zeremonientafeln, Bl. 219 Quartiere). Ferner GStA PK, VI. HA, NL Hardenberg, L 33 (Einträge vom 23.5. bis 1.6.1812); GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 1, Bl. 23v–24 (Eintrag vom 23.5.1812) und die zeitgenössische Beschreibung in: Werner, Johannes (Hrsg.), Wilhelm von Kugelgen. Jugenderinnerungen eines alten Mannes 1802–1820, Leipzig 1924, S. 75–78. – Zum Empfang der französischen (16.5.) und österreichischen Majestäten (18.5.): HStA Dresden, Best. 10007 Oberkammerherrendepartement, Cap. 06 Nr. 49, n. f. (Einträge für den 16. und 18.5.1812, Rapport des Hofmarschallamtes). Bei Napoleon hatte zudem eine Parade der sächsischen und der anwesenden polnischen Truppen sowie der Nationalgarde stattgefunden. – Auf den Brief des Geheimen Finanzrats Friedrich August von Stägemann an Oberpräsident Joseph Zerboni di Sposetti über die Vorgänge in Dresden antwortete dieser am 8.6.: Daß unser König so gut in Dresden aufgenommen werden würde, sah ich mit Bestimmtheit voraus. Die gegenwärtige Lage der Sache macht uns wirklich zu sehr brauchbaren Leuten für den großen Kaiser. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 1, S. 210–2123. Der sächsische König erinnerte sich dagegen an das große Interesse des Publikums, in dem schon damals die Deutschen Gefühle sehr regsam wurden, vgl. Kretzschmar, Hellmut (Hrsg.), Lebenserinnerungen des Königs Johann von Sachsen. Eigene Aufzeichnungen des Königs über die Jahre 1801 bis 1854, Göttingen 1958, S. 42 f.

**57. Verfügung des Staatskanzlers Karl August Freiherr von Hardenberg
an den Geheimen Staatsrat Friedrich von Bülow.
Dresden, 30. Mai 1812, abends.**

*Ausfertigung gez. Hardenberg; korrigierte Reinschrift.
GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 14–16.¹*

*Zeitungsmeldung über das Zusammentreffen der Monarchen in Dresden. – Formulierung:
Der König habe den Empfang verboten.*

Vgl. Einleitung, S. 29, 103 und 180.

Euer Hochwohlgeboren werden von dem hier beiliegenden Artikel² ganz korrekte Abschriften machen lassen und diese beiden Zeitungsexpeditionen mit der Weisung zufertigen, gedachten Aufsatz in die nächste Dienstags-Zeitung³ sub rubro Berlin abzudrucken.

Nachdem Seine Königliche Majestät durch ein Schreiben Seiner Majestät des Kaisers von Frankreich zu einer Zusammenkunft in Dresden eingeladen worden waren, reisten Allerhöchstdieselben den 25. v[origen] [Monats] von Potsdam ab und erreichten noch an diesem Tage Großenhain. Dort war die Königlich-sächsische Aufwartung Seiner Majestät entgegengekommen, und da Allerhöchstdieselben den angetragenen feierlichen Empfang zu Dresden verboten hatten, so erfolgte der Einzug am 26. morgens gegen 11 Uhr in der Stille. Der König wurde von Seiner Majestät dem Könige von Sachsen und den Königlichen Prinzen sowie auch von dem Hofstaate am Wagen empfangen und in die für Höchstdenselben im Schlosse bereitete Wohnung geführt.

Seine Majestät ließen hierauf ihre Ankunft bei ihren Kaiserlichen Majestäten von Frankreich und Östreich ansagen, worauf zuerst der Kaiser Napoleon dem König den Besuch abstatte, ihn auf die freundschaftlichste Weise bewillkommnete und sich mit Höchstdemselben längere Zeit unterhielt. Kurz darauf empfingen Seine Majestät den Besuch des Kaisers von Östreich. Hierauf stattete der König bei beiden Kaisern und den Kaiserinnen Majestäten, dem König und der Königin von Sachsen und der Königin von Westphalen, sämtlichen Königlichen Prinzen und Prinzessinnen und des Großherzogs von Würzburg Kaiserlicher Hoheit den Besuch ab. An demselben Tage wurde Seine Majestät bei dem Kaiser Napoleon zum Mittagessen eingeladen und der Tag mit einem großen Cercle beschlossen.

1 *Marginalie*: Ich bitte Sie, lieber Bülow, dieses anzuordnen und umarme Sie von Herzen. – *Marginale Bülows*: Citissime. Die Abschriften sind unverzüglich anzufertigen und mir sodann vorzulegen. Berlin 1. Juni 12. Bülow.

2 *Liegt der Akte bei.*

3 *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen, Nr. 2, 2.6.1812.*

Den 27. trafen Seine Königliche Hoheit der Kronprinz ebenfalls in Dresden ein und wurden von Seiner Majestät dem Könige den hier anwesenden höchsten Herrschaften vorgestellt, worauf der König den kaiserlich-französischen, kaiserlich-österreichischen, königlich-sächsischen Ministern, Generalen und ersten Hofchargen sowie dem anwesenden Corps diplomatique Audienz erteilte. Zu Mittage speisten Seine Majestät in Begleitung des Kronprinzen mit den beiden kaiserlichen Höfen bei Seiner Majestät dem Könige von Sachsen.

Am 28. empfing der König den Abschiedsbesuch des Kaisers Napoleon und speiste hierauf bei demselben zu Mittag.

Am 29. früh reiste der Kaiser von Frankreich nach Glogau. Seine Majestät der König nahmen Abschied von den übrigen sämtlichen höchsten Herrschaften und speisten hierauf bei der Kaiserin von Frankreich Majestät zu Mittag.

Ihro Majestät der Kaiser Franz von Österreich war gegen Mittag von Dresden über Teplitz nach Prag abgereist.

Den 30. traten Seine Majestät der König, nachdem sie Pillnitz und den Königstein in Augenschein genommen hatten, die Rückreise über Meißen und Wörlitz nach Potsdam an und hatten sich auch bei der Abreise alle Feierlichkeiten verboten.

**58. Bericht des Oberkammerherrn Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein an
Staatskanzler Karl August Freiherr von Hardenberg.**

Berlin, 5. Juni 1812.

Ausfertigung, gez. Wittgenstein.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 17–17v.

*Geschenke am Dresdner Hof, u. a. für den Inspektor der Antiken-Galerie und des
Münzkabinetts, Professor Lipsius.*

Vgl. Einleitung, S. 29, 79 und 103.

Euer Exzellenz finden in der Anlage¹ die Berechnung über die 2.000 Stück Dukaten, welche ich auf Ihren Befehl von dem Königlichen Kammerdiener, Herrn Timm, zur Bestreitung der Geschenke in Dresden empfangen habe.

Da Euer Exzellenz die Absicht haben, diese 2.000 Dukaten an die Königliche Kabinettskasse zurückzahlen zu lassen, so würde der Herr Timm, nachdem er 613 Dukaten von mir ausbezahlt erhalten hat, zur Ergänzung dieser Summe nur noch 1.387 Dukaten zu empfangen haben.

¹ *Liegt der Akte bei, Bl. 20.*

Die übrigen Geschenke an Tabatieren und Ringen sind durch mich nach der Bestimmung von Euer Exzellenz ausgeteilt worden.

Da der Hof-Fourier, der Bettmeister und Kammer-Portier jeder eine goldene Tabatiere erhalten hat, so haben der Küchenmeister und der Mundschenk auf eine ähnliche Auszeichnung Anspruch machen zu dürfen geglaubt. Sie haben sich deshalb an den Kammerdiener Herrn Timm gewandt, und da ich glaubte, daß es der Anstand erfordere, diesen beiden Geschenke machen zu müssen, so habe ich noch zwei einfache goldene Tabatieren für 110 und 115 Rtlr. von den Gebrüdern Jordan genommen. Ich habe auch eine ähnliche Tabatiere für 120 Rtlr. von diesem Handlungshause für den zweiten Inspektor der Antiken-Sammlung, den Professor Lipsius, empfangen.

Die Herren Jordan werden Euer Exzellenz über die drei Tabatieren eine von mir unterzeichnete Berechnung überreichen.² Für diesen Professor Lipsius war anfangs ein Geschenk an Geld bestimmt, da der Legationsrat Lautiers unterdessen behauptete, daß er sich hierdurch beleidigt fühlen würde, so habe ich geglaubt, daß es bei dieser Gelegenheit auf eine Ausgabe von 30 bis 40 Rtlr. mehr oder weniger nicht ankommen würde, und ich hoffe, daß Euer Exzellenz dieses um so mehr billigen werden, da die Geschenke von barem Geld 3 bis 400 Dukaten weniger betragen haben, als anfangs dazu bestimmt war. Euer Exzellenz finden auch noch in der Anlage³ die Berechnung über meine Reisekosten, indem ich Ihre Bestimmung erwarte, an wen ich den Rest der dazu empfangenen Gelder, welche 10 Friedrichsd'or und 3 Rtlr. 14 gute Groschen Courant betragen, auszahlen soll.

Wittgenstein erhielt am Tag der Abreise eine goldene, mit Brillanten besetzte Tabatiere mit dem Porträt des Kaisers durch den österreichischen Oberstkämmerer Graf Wrbna, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 1, Bl. 38v–39v.

² *Liegt der Akte bei, Bl. 24–24v: Spezifikation der auf Befehl Seiner Königlichen Majestät in Dresden verteilten Geschenke, gez. Jordan, 10/7 12.*

³ *Liegen der Akte bei, Bl. 18 und 19.*

**59. Aus dem Journal des Oberkammerherrn Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.
Berlin, 3. Juni und 17. Juli 1812.**

Direktschrift.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 1, Bl. 42–43.

Die Verbindung der Reise nach Schlesien mit einer Badekur soll geheim bleiben. – Aufenthalt in Teplitz inkognito als Graf von Ruppín.

Vgl. Einleitung, S. 27, 29, 37, 122, 124 und 199.

Berlin den 3. Juni 1812.

[...] Vor ungefähr 14 Tagen haben mir Seine Majestät durch die Oberhofmeisterin Gräfin Voß sagen lassen, daß Höchstdieselben die Absicht hätten, auf Anraten ihres Leibarztes, des Staatsrats Huffland [!], nach Teplitz¹ zu gehen, um die dortigen Bäder zu gebrauchen, und daß ich die Ehre haben solle, Seine Majestät auf dieser Reise zu begleiten. Es ist die Absicht, den 5. August von hier abzugehen, den Weg durch Schlesien zu nehmen und den 15. August in Teplitz einzutreffen. Das Gefolge soll nur aus sehr wenigen Personen bestehen und der Aufenthalt in Teplitz 4 Wochen dauern. Die Sache ist bis heute noch mehr als ein Geheimnis behandelt worden, da aber mehrere Personen davon Kenntnis haben, so ist zu vermuten, daß sie bald kein Geheimnis mehr bleiben wird. Da mir zugleich der Auftrag erteilt worden ist, für die Wohnung und die nötigen Arrangements in Teplitz Sorge zu tragen, so habe ich dem wegen seiner Gesundheit nach Karlsbad abgereisten Leg[at]ionsrat Greuhm diese Besorgung übergeben und auch schon die Nachricht von ihm erhalten, daß für die Wohnung in dem sogenannten Fürsten-Haus in Teplitz gesorgt wäre. [...]

Den 17. Juli.

Diesen Mittag habe ich bei Seiner Majestät in Charlottenburg gespeist, es ist bei dieser Gelegenheit das Nötige wegen der Reise und des Aufenthalts nach Teplitz verabredet und festgesetzt worden. Die Abreise Seiner Majestät bleibt auf den 5. August bestimmt; der König wird über Breslau, Neiße, Glatz, Königgrätz und Prag gehen; die Ankunft in Teplitz soll den 15. erfolgen.

Der Staatskanzler wird den König bis Glatz begleiten und alsdann hierher zurückkommen, um während der Abwesenheit Seiner Majestät die Geschäfte zu leiten. Ich werde den 6. oder 7. von hier gerade nach Teplitz gehen, um daselbst die nötigen Anstalten und Einrichtungen zur Aufnahme Seiner Majestät treffen zu können. Seine Majestät werden sich unter dem Namen eines Grafen von Ruppín in Teplitz aufhalten. Das Gefolge wird nur aus wenigen Personen bestehen. [...]

1 *Fideikommißherrschaft im Besitz des Fürsten Johann Nepomuk Fürst zu Clary und Aldringen.*

Um die Reise geheim zu halten, ließ das Hofmarschallamt alle Lieferungen an Doktor Ambrosi zu Töplitz, als dem Grafen von Ruppin gehörig, zustellen. Auch sollten diese Sachen nicht auf eine auffallende Art, als z. B. durch Hinstellung von Wachen und dergleichen, an ihrem Aufbewahrungsort p. behandelt werden, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 578, Bl. 20 (Hofmarschall Massow an den Oberlandeshauptmann des Herzogtums Schlesien, Ewald Georg von Massow, 4.8.1812); GStA PK, I. HA Rep. 103, Nr. 58, n. f. (Postmeister Schmidt an General-Postmeister Seegebarth, 16.8.1812).

Bei der Ankunft in Teplitz fuhr Fürst Esterházy dem König zur Begrüßung entgegen. Wie jeder ankommende Badegast wurde er mit Musik von den Türmen begrüßt, dann wurden ihm die Badegäste in der großen Allee vorgestellt, vgl. BPH, Rep. 49, C I Nr. 13a, n. f., hier auch das Verzeichnis der anwesenden 161 Kurgäste.

Durch Kabinettsordre vom 12.8.1812 hatte der König angeordnet, Staatskanzler Karl August von Hardenberg solle in seinem Namen verfügen und entscheiden, da er bei seiner Badekur nicht mit Geschäften überhäuft zu werden wünsche. Sie haben mich wöchentlich zweimal, insofern nicht außerordentliche Fälle eine besondere Sendung nötig machen sollten, von den Vorfällen, die Mich interessieren können, zu unterrichten, auch Mir von den Gegenständen, darin Sie in Meinem Namen und nach der vorgedachten Anordnung entschieden oder verfügt haben werden, Kenntnis zu geben. In: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 1, n. f. Zu Hardenbergs Verdruß hatte man in Berlin die Kabinettsordre in den Zeitungen mit den Ausdrücken bekanntgemacht, die Höchstdenenselben mißfällig waren. Ich hatte, um Euer Königlichen Majestät Absicht zu erreichen, eine besondere Bekanntmachung entworfen, die hinterher auch publiziert worden ist, und die Kabinettsordre zurückbehalten. Unglücklicherweise ist das Konzept nach Berlin gegangen und man hat sich dort berufen geglaubt, die Publikation ohne meine Anweisung zu verfügen, welches ich sehr ernstlich rügen werde. Ich bitte Eure Königliche Majestät wegen dieses unangenehmen Vorfalls untertänigst um Verzeihung, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 96, Bl. 177–177v.

60. Bericht des Bürgermeisters der Stadt Crossen, Hahn, an den Präsidenten der Regierung zu Frankfurt, Ludwig Friedrich August von Wißmann.

Crossen, 5. August 1812.

Ausfertigung, gez. Hahn.

BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 11, n. f.

Reise des Königs durch den Regierungsbezirk Frankfurt. – Übergabe von Suppliken an den König sowie einer Bittschrift der Stadt an Hardenberg.

Vgl. Einleitung, S. 44, 54 f., 65, 68, 139 und 204.

Einem Königlichen hochlöblichen Regierungspräsidio halte ich mich für verpflichtet, devotest von der gestern um 6 Uhr abends erfolgten Durchreise Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Person schuldigen Bericht zu erstatten.

Zum Absteigequartier für Seine Majestät waren die Zimmer in dem Hause des Forstmeisters Netter gehörig zubereitet, woselbst einige Erfrischungen bereitstanden.

Seine Exzellenz der Staatsminister von Zastrow auf Baudach waren hierselbst zum Empfange Seiner Majestät von dem Herrn General von Köckritz aufgefordert worden, und war

auch schon mittags um 1 Uhr hier und sorgte noch für frische Milch und ordinäres Brot, welches Sie von Baudach mit hierhin gebracht hatten.

Von seiten des Magistrats war die Reinlichkeit aller Gassen sowie der Oder-Brücke und die Besetzung der Tore und Hauptwehr, erstere jedes mit 11 Mann und 1 Unteroffizier und letztere mit 16 Mann 2 Unteroffizier[en] und 1 Offizier von der errichteten, ganz neu uniformierten National-Bürgergarde, verfügt, von welcher das Quartier Seiner Majestät die vorschriftsmäßigen Wachen erhielt.

Das Magistratskollegium sowie [die] Stadtverordnetenversammlung war in der Amtskleidung gleichergestalt in dem arrangierten Quartier Seiner Majestät versammelt.

Um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr trafen Seine Majestät hier ein, hielten vor dem Hause des Forstmeisters Netter, der Minister von Zastrow, der Kreislandrat Freiherr von Troschke, das Magistrats-Kollegium, die Stadtverordneten und mehrere Honoratioren traten an den Wagen, und Seine Majestät geruhen mit dem Staatsminister von Zastrow sich zu unterhalten, und als dieser vom Wagen einen Schritt zurücktrat und die Unterredung geendet zu sein schien, half ich, der ich zunächst stand, Seiner Majestät auszusteigen und einige Erfrischungen gnädigst anzunehmen.

Höchstieselben dankten huldreichst mit der Äußerung: „Ich habe mich schon zu lange unterwegs aufgehalten und muß nun eilen, es nachzuholen“, frug mich, ob hier viel Einquartierung gewesen, und als ich darauf erwiderte, daß die Stadt ungebührlich viel gehabt und dadurch überaus gelitten, sehr verarmt und noch täglich an Durchmärschen leide, und daß ich die arm gewordene Stadt der Gnade Seiner Majestät empfehlen wolle, die bloß durch außerordentliche Hilfen gerettet werden könnte, indem sie die große Schuldenlast nicht aus eigenen Kräften zu bezahlen vermöchte, geruhen Allerhöchstdieselben zu antworten: „Ich weiß es und werde gewiß an Sie denken. Sie haben schon Nationalgarde. Es ist mir lieb“, sagte der König, worauf ich erwiderte, wir haben alles mögliche getan, um Gehorsam zu zeigen, indessen würde dieser keiner Art doch nicht alles verhüten können, aber was nach Kräften möglich sei, tun. „Ich verlange nur, was Ihnen möglich ist“, sagte der sehr huldreiche Monarch, frug wie weit er [es] bis Grünberg habe, wo ich dann antwortete, daß er in 2 Stunden bei der Hälfte des neuen Chaussee-Weges dort sein könne.

Nachdem er allen ein sehr freundliches Lebewohl geschenkt, fuhr Höchstderselbe ab und jeder war über seine gnädigen Äußerungen erfreut.

Bitschriften dem Monarchen zu übergeben, hatte ich aus schicklichen und glimpflichen Weisungen zu behindern gesucht, die Tochter des unlängst verstorbenen Akzise-Einnehmers [...?] von Jutrzenka übergab indessen eine solche Bitschrift, worin sie um eine Pension ansuchte.

Sonst hat sich am hiesigen Orte nichts, was erheblich wäre, geändert.

Seine Exzellenz der Staatskanzler Freiherr von Hardenberg kamen schon mittags um 12 Uhr hier an. Es war für denselben ein Absteigequartier bei dem Ober-Deich-Inspektor Schade sowie für einige Erfrischungen gesorgt, allein sie wollten nicht aussteigen, so dringend ich auch darum bat, auch nahmen sie nichts im Wagen an, [waren] dagegen aber äußerst

gnädig in mehreren Äußerungen. Die Bürgerschaft drang einige Tage vor der Ankunft Seiner Majestät in mich, Allerhöchstderselben eine Bittschrift über mehrere Gegenstände vorzulegen. Ich fand indessen geraten, das etwa nötige dem Staatskanzler Exzellenz vorzulegen, und dies geschah auch. In der Derselben übergebenen Bittschrift baten wir um Gewährung 3er Punkte.

1. Daß uns der $\frac{1}{3}$ Brückenzoll, welcher zur Königlichen Kasse fließt, zu deren so kostspieligen Brückenreparaturen überlassen werde und das Bauholz unentgeltlich aus den Königlichen Forsten gewährt wird,

2. daß wir die Konsumtionssteuer auf Getreide, Fleisch, Bier und Branntwein erheben dürfen, und

3. die rückständigen Verpflegungskosten für fremde Truppen, deren Crossen an 7.000 Rtlr. zu fordern habe, ausgezahlt werden möchten.

Seine Exzellenz geruhen, sich über alle 3 Gegenstände mit mir im Fauteuille zu unterhalten, und versprachen alles mögliche bei der Sache für uns zu tun, frugen den Landrat, wo er wohne und ob der Kreis viel Pferde verloren habe, freuten sich über die Bürger-Nationalgarde und freundlichen Anblick der Stadt, meinten, daß vielleicht denen Städten baldigste Hilfe geleistet werden dürfte und ermahnte uns zur Geduld.

Hochdieselben sprachen mit außerordentlicher Milde und Herablassung, dankten die bewiesene Attention, da sich der Magistrat und die sämtlichen Stadtverordneten um den Wagen gestellt hatten, und verließen uns mit auffallendem Wohlwollen.

Denen beiden Staatsräten und Geheimen Sekretärs reichten wir Wein und Backwerk in den Wagen, da sie nicht auf unsere Bitten aussteigen wollten.

Der Geheime Kabinettsrat Albrecht war einige Minuten abgetreten und unterhielt sich mit dem Minister von Zastrow.

Ungeachtet das Gedränge der Menschen an die Wagen groß war, so ist doch kein Unglück vorgefallen.

Brücken und Wege hatten wir möglichst ausgebessert und es ist uns darüber keine [Ausfaltung?] gemacht worden.

Der Ahrensdorfer Landrat berichtete am 7.8., dass an den Umspannstationen nichts vorgefallen sei; der König habe sich beim Aufenthalt am grünen Tisch nach den Hoffnungen der diesjährigen Ernte erkundigt und ob diese bereits beendet sei, über Wetter und Staub geredet und einige Suppliken angenommen, die wider mein Verbot auf der anderen Seite in den Wagen gereicht wurden, und frugen zuletzt, wie lange der General von Köckritz bereits durch sei; Staatskanzler Hardenberg habe er nicht sprechen können, da die Fenster des Wagens zubliefen, allerdings habe sich dieser in Ziebingen nach dem Zustand der dortigen Bauern erkundigt und geäußert: So haben die doch noch die Hütten behalten.¹ Der König habe durch den vorreitenden Jäger verbieten lassen, dass ihm jemand vorreite, selbst die Forstbedienten nicht.

¹ Gegenstand der Anfrage war ein Meliorationsprojekt durch Begradigung der Oder, Bühnenausbau und Eindeichungen. Vgl. Schieche, Manfred/Jaeschke, Gerhard, Ziebingen. Ein Marktflecken im Sternberger Land, Norderstedt 2001, S. 119–130.

Unterwegs wurde ein Picknick gemacht, das übrig gebliebene an die umstehende Bedienung und Postillone verteilt, da ich diese Gewohnheit des Königs kannte, so machte ich keine Anstalt, Seiner Majestät etwas anzubieten. In: BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 11, n. f. – Weitere Berichte in: GStA PK, I. HA Rep. 103, Nr. 58, n. f. In Münsterberg (Bericht vom 10.8.) war der König unter Vivat-Rufen der Stadt- und Landbewohner angekommen, letztere waren, um Seine Majestät zu sehen, in großer Menge herbeigeströmt. Auf dem Ring wurden die Pferde gewechselt, während welcher Zeit Seine Majestät sich mit den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten auf das huldreichste unterhielten. Allerhöchstdieselben geruhten jedoch nicht, das von der Stadt zubereitete Frühstück und übrige Erfrischungen anzunehmen. [...] Vor dem Tore, wo Seine Majestät zur Stadt heraus fahren mußten, waren die sämtlichen jungen Mädchen der Stadt weiß gekleidet, mit grünen Bändern und grünen Kränzen um den Kopf, aufgestellt, und streuten Allerhöchstderselben Blumen und auf den Weg, welches Seine Majestät gnädig aufzunehmen schienen. Die Wege waren überall auf der ganzen Tour instand gesetzt worden. – Nach der Geheimhaltung der Hinreise und dem Inkognito während des Aufenthalts sollte auch von der Rückreise in den öffentlichen Blättern gar kein Aufhebens gemacht, sondern mit kurzen Worten und ohne Erwähnung der Badekur bemerkt werden, daß Allerhöchstdieselben am 17. dieses Monats von ihrer Reise in erwünschtem Wohlsein nach Potsdam zurückgekehrt sind. Bei der Zensur der Berliner Zeitungen sollte darauf geachtet werden. Die Illumination in Potsdam rügte der König, da er weder nach einer langen Abwesenheit aus seinen Landen, noch aus einem Kriege oder nach sonstigen wichtigen Ereignissen zurückgekehrt sei. Für Berlin und Charlottenburg wurden Illuminationen oder sonstige Freudenbezeugungen nochmals verboten, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3003, n. f. (der General-Adjutant an den preußischen Gesandten in Dresden und an den Berliner Polizeipräsidenten, 18.9.1812).

1813

Verlegung des Hofes nach Breslau – 22. Januar¹ · Frankfurt am Main – 8. November bis 30. Dezember

Am 24.3.1812 hatte Staatskanzler Karl August von Hardenberg dem Geheimen Staatsrat und Oberlandeshauptmann für Schlesien, Ewald Georg von Massow, mitgeteilt, dass sich der König veranlaßt finden könnte, seine Residenz mit der königlichen Familie und den königlichen Höfen auf einige Zeit in Breslau zu nehmen. Massow sollte erörtern, welche Vorkehrungen zu treffen sein würden. Hardenberg würde mit seinem Dienstpersonal, dem Kriegsministerium und dem Auswärtigen Departement den König begleiten, im Falle eines längeren Aufenthaltes würde auch das Corps diplomatique dorthin folgen. Zugleich beruhigte er ihn über den Zweck dieser möglichen, keineswegs aber bestimmten Reise und versicherte, daß alle gegenwärtigen Vorkehrungen im vollkommensten Einverständnis mit Frankreich getroffen werden, und daß auf keinen Fall fremde Truppen weder in Breslau einquartiert noch durchmarschieren werden. In: GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 8–8v, Bl. Bl. 10–12 (Massow an Hardenberg, 1.4.1812).

Am 22.1.1813 wurde der Hof wegen der drohenden Kriegsgefahr nach Breslau verlegt, vgl. GStA PK, VI. HA, NL Hardenberg, L 35 (Eintrag vom 22.1.1813); GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 96, Bl. 257–259v (Hardenberg an den König, 17.1.1813); BPH, Rep. 113, Nr. 579 und 580. Am Folgetag erfolgte die offizielle Bekanntmachung in den Zeitungen.

Am 25.3. kam der König mit dem Kronprinzen zu Truppenbesichtigungen nach Berlin, und begab sich anschließend gemeinsam mit dem russischen Kaiser nach Dresden. Es war ein großes Spektakel. Beide Monarchen hatten durchaus nicht im Schloß oder im prinzlichen Palais wohnen wollen. Der König wohnt im Racknitzschen Hause neben dem Japanischen Palais, weil er zugleich den Palais-Garten hat, der Kaiser im Brühlischen Palais. Beide Monarchen stiegen im Brühlischen Palais ab, und da war große Cour. Es war einfache Präsentation, und mir war die Sache nur wichtig, weil ich bei dieser Gelegenheit mehrere Sachsen kennenlernte. Die Minister insgesamt, und mehrere Hofleute. Aus den Papieren des Ministers von Schön, Bd. 4, S. 128. Hierzu auch HStA Dresden, Best. 10006 Oberhofmarschallamt, F 41 (Journal vom 24.4. bis 8.5.1813).

Am 8.11.1813 reiste der König zum Fürstentreffen in Frankfurt am Main. In Erfurt erteilte er am 10.11. der dortigen Akademie der Wissenschaften das Recht, sich künftig Königliche Akademie der Wissenschaften zu nennen und wurde ihr Protektor, die Helden der Befreiungskriege und die Staatsreformer deren erste Ehrenmitglieder. Am 11.11. kam er unter dem Namen eines Grafen von Ruppin in Gotha an, und setzte, nachdem Allerhöchstdieselben sich mit Unsers gnädigst residierenden Herzogs Durchlaucht, Höchstwelcher ihm im Posthause seine Ehrfurcht bezeugte, eine halbe Stunde lang freundschaftlichst unterhalten hatten, unter allgemeinem Vivatrufen des Volkes seine Reise nach Eisenach fort, vgl. Privilegierte Gothaische Zeitung, Nr. 180, 12.11.1813. Dem in Frankfurt geplanten triumphalen Einzug konnte er sich durch eine überraschende Ankunft am 13.11. entziehen, vgl. Granier, Hohenzollernbriefe, S. 154 f. (Wilhelm an Charlotte, 15.11.1813). Hier hatten sich neben Königen, Großfürstinnen und Herzögen eine Legion kleiner Fürsten und Potentaten versammelt. Alles wollte den neuen Machthabern huldigen, die alte Treue in Erinnerung oder früheres Unrecht in Vergessenheit bringen. [...] Bei dem allgemeinen Drängen nach Preußens Schutz und Fürsprache ward die Vorstube des Königs nie leer und es war keine geringe Last für die diensttuenden Adjutanten, hier oft die vornehmsten wie die dringendsten Gesuche abzuweisen. Solch

¹ Zum weiteren Verlauf der Reise ab dem 30.3.1813 im vorliegenden Band, S. 222 f.

ein Sejourtag verstrich unter einem beständigen Empfangen, Konversieren, Hinhalten, Wegkomplimentieren der verschiedensten Gäste, in Lesen und Beantworten von Billets, Annehmen und Anbringen von Bittschriften, Anberaumung von Audienzen, die es dem König ebenso verdrießlich war, zu halten, als zu verweigern. [...] Die übrige Zeit ging mit Meldungen, Zeremonien, Besuchen der hohen Häupter untereinander, Präsentationen, Spaziergängen, Paraden usw. hin. *Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 408 f.*

Zu den ab Mitte November unternommenen Besuchen, u. a. am Darmstädter Hof: Granier, Hohenzollernbriefe, S. 161 f. (Wilhelm an Charlotte, 3.12.1813). Der Darmstädter Hof ist der etikettenreichste und steifste, den man sich denken kann. Der Großherzog gleicht außerordentlich der seligen Groß-Mama. [...] Vorstellung des Hofes; Diner. Uns dreien war sogleich bei der Ankunft jedem ein Offizier zur Aufwartung gegeben, die uns bei jedem Schritt verfolgten!!! recht was für uns!!! Die hohen Herrschaften erhielten Pagen von allen Alters zur Aufwartung, welche erst drei Tage vorher angenommen und Tag und Nacht einexerziert worden waren. Ich glaube, sie waren geschminkt. Das Diner dauerte sehr lange und war sehr langweilig. Nach Tisch wurde den hohen Herrschaften unter Voraustretung von 7 Hofchargen – – eine Tasse Kaffee gereicht. [...] Zuletzt fuhren wir mit Läufern, so Fackeln trugen, zu den Thron-Erben zum Abschied. Von dort zurück nach Frankfurt, wo wir um ½ 9 Uhr ankamen.

Am 31.12. begann die Weiterreise über die Bergstraße, im Folgejahr bis Basel und von dort durch Frankreich. Zum Einzug in Paris nach dem Sieg der Verbündeten und der Kapitulation am 31.3.: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 4 (Friedrich Wilhelm III. an Charlotte, 30.3.1814); BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs); zu den Aufenthaltsorten vom März 1813 bis zur Rückkehr aus Frankreich im August 1814: BPH, Rep. 49, C I Nr. 14. Die folgenden zwei Monate dienten der Vorbereitung der Friedensverträge, Festlichkeiten, Besuchen und Audienzen. Ende April kamen Gerüchte auf, der König wolle die Ankunft und Krönung Ludwigs XVIII. abwarten, um noch eine Reise nach England und Wien anzuschließen. Wie lange, unabsehbare Zeit würde das noch mit sich nehmen! Mein lieber Papa, O machen Sie das alles so schnell als möglich ab; mit welcher Sehnsucht werden Sie hier von 1000senden erwartet. Granier, Hohenzollernbriefe, S. 242 f. (Charlotte an den König, 20.4.1814). – Am 3.5. zog Ludwig XVIII. in Paris ein. Da die Alliierten dem nicht beiwohnen wollten, war es dem preußischen König ebenfalls nicht möglich, man wollte sich jedoch inkognito [...] postieren [...], um dieses merkwürdige Ereignis zu sehen, vgl. Pagel, Karl (Hrsg.), Der alte Kaiser. Briefe und Aufzeichnungen Wilhelms I., Leipzig [1924], S. 43–45 (Wilhelm an den Prinzen von Oranien, 2.5.1814).

1813 bis 1815

**Frankreich, England – 31. Dezember bis 7. Juli 1814 · Neuchâtel, Schweiz –
8. Juli bis 3. August · Schlesien, Wien – 18. September bis 30. Mai 1815 ·
Frankreich, Rheinprovinz – 22. Juni bis 17. Oktober**

Die Reise nach England erfolgte auf Einladung des Prinz-Regenten und auf Wunsch der Herzogin von York, Schwester des Königs, vgl. Bailleu, Paul, Aus den Briefen König Friedrich Wilhelms III. an seine Tochter Prinzessin Charlotte, in: Hohenzollern-Jahrbuch 18 (1914), S. 194 (13.5.1814). Ob Prinz Wilhelm mitreisen würde, war unbestimmt, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 521, Bl. 69–70 (Wilhelm an Carl, 22.5.1814). Erst nach dem Friedensschluss am 30.5.1814 wurde die Abreise des Königs in Begleitung der Prinzen Wilhelm, Friedrich Wilhelm, Friedrich Ludwig und Carl auf den 4.6. festgesetzt, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 15: Reise Friedrich Wilhelms III. nach England (1814). Am 6.6. erfolgte in Boulogne die Einschiffung an Bord des Linienschiffes „Impregnable“, begleitet von beständigem Hurra und unaufhörlichem Schießen. [...] In Dover schrien dann die Menschen auch nicht übel. Gestern den 7. [...] gings dann hierher [nach London]. Der Weg war mit Menschen besät. Der Kaiser und König waren bei Nacht und Nebel fortgefahren, um den Akklamationen aus dem Weg zu gehen, welches so gelungen ist, daß sie unerkannt bis in die respektiven Häuser gekommen. Cousin, Humboldt und ich fuhren in Papas Wagen hinterdrein einige Stunden, so daß wir alles auf uns bekamen, nebst Blücher, der bald hinter, bald vor uns fuhr. Die Menschen haben uns beinah die Hände ausgerissen, denn alles greift nach denselben, um sie zu drücken, die schönen Damen sowohl wie der Plebs. Das Schreien hätte [ich] mir nun noch gefallen lassen, aber als wir über die Westminster-Brücke kommen, fällt dem Volk die Lieblings-Idee ein, die Pferde auszuspannen, was dann auch geschah. So fuhren wir denn [nach] dem St. James-Palast, wo wir alle wohnen. Granier, Hohenzollernbriefe, S. 261–263 (Wilhelm an Charlotte, 8.6.1814); hier auch weitere Briefe aus Paris, London und Neuchâtel.

**61. Aus den Berichten des württembergischen Gesandten in London,
Joseph Ignaz Graf von Beroldingen, an König Friedrich I. von Württemberg.
London, zwischen dem 25. Mai und 3. Juli 1814.**

Ausfertigungen, gez. v. Beroldingen.

LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/16, Bü 21, n. f.

*Über den Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in London. – Enttäuschung der Londoner
über den unspektakulären Einzug. – Begeisterung für Blücher. – Festlichkeiten und
Besichtigungen, aber keine Regierungsgeschäfte in London.*

Vgl. Einleitung, S. 29 und 104 und Dok. Nr. 63.

London, 25. Mai 1814

[...] Dieses längere Ausbleiben scheint in dem Publico nicht sowohl Besorgnis als eine Art von Eifersucht über den verlängerten Aufenthalt des Kaisers von Rußland in Paris zu erwecken. Die gestern erfolgte Rückkehr Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Clarence,

welcher bereits nach Plymouth abgegangen war, um die Souveräne mit der unter seinen Befehlen stehenden Flotte zu bewillkommen, schien einen Augenblick auf ein noch längeres Ausbleiben der Souveräne zu deuten. Seine Königliche Hoheit werden aber morgen wieder von hier abgehen. [...]

London, 8. Juni 1814

[...] Das Volk, welches einen großen Einzug erwartet hatte, wurde sehr getäuscht, indem Kaiserliche Hoheit inkognito hier eintrafen. Seine Majestät der Kaiser von Rußland nahm das Quartier in St. James Palace nicht an und stiegen in dem Gasthof, welchen Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Katharina bewohnen, ab.

Seine Majestät der König von Preußen bezogen das für Sie zugerichtete Haus Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs von Clarence.

Ihre Majestäten statteten sogleich nach ihrer Ankunft Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten ihre Besuche ab, welche unverzüglich erwidert wurden.

Feldmarschall Blücher traf einige Stunden später ein. Das Gedränge und das Hurra-Rufen bei dessen Einzug überstieg allen Glauben; er mußte sich dem Volke zu wiederholten Malen zeigen. Er war mit dem reich mit Diamanten besetzten Porträt des Prinzen-Regenten, welches ihm an einem blauen Band an dem Hals hing, geschmückt.

Diesen Morgen wird das hiesige diplomatische Corps Ihren Majestäten vorgestellt. Ihre Königliche Hoheit der Kronprinz [von Württemberg] werden auch heute ihren Besuch bei denselben abtatten. [...]

Die die Prinzessin von Wallis¹ betreffenden Debatten im Parlament haben eine bis jetzt wieder lebhaftere Wendung genommen [...]

Die Prinzessin von Wallis fährt fort, sich bei jeder Gelegenheit öffentlich zu zeigen, so war sie z. B., was schon lange nicht mehr geschehen war, gestern abend in der Oper, wahrscheinlich in Erwartung, daß die Souveräne sich dahin begeben sollten, welche Erwartung jedoch nicht in Erfüllung ging. [...]

London, 12. Juni 1814

[...] Höchst Ihr Aufenthalt [der Souveräne] allhier scheint von kürzerer Dauer zu sein, als ihre frühere Intention war, denn sie werden schon Dienstag, den 21., nach Portsmouth abgehen, dorten die Flotte en revue passieren und sodann ihre Rückreise [...] antreten, ohne wieder nach London zurückzukehren.² Die Kürze ihres Aufenthalts ist Ursache, daß sie alle

1 *Caroline von Braunschweig-Wolfenbüttel, Ehefrau des Prinzen von Wales.*

2 *Die Abreise erfolgte erst am 22.6.1814, die Reise wurde am 25.7.1814 über Paris nach Neuchâtel fortgesetzt. Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 471. Zum Besuch in Neuenburg vom 12. bis 15.7.1814: Stribny, Wolfgang, Die Könige von Preußen als Fürsten von Neuenburg-Neuchâtel (1707–1848). Geschichte einer Personalunion, Berlin 1998, S. 214–216.*

ihre Zeit dazu anwenden, die hiesigen Merkwürdigkeiten in möglichster Schnelligkeit zu sehen und sich den Geschäften allhier gänzlich zu entziehen scheinen.

So groß auch die Ehrenbezeugungen sind, welche ihnen hier erwiesen werden, so werden sie doch durch die Huldigungen, welche (dem Liebling des Volks) Feldmarschall Blücher³ allgemein gebracht werden, übertroffen. [...]

London, 18. Juni 1814

[...], daß die hohen Souveräne seit ihrer Rückkehr von Oxford⁴ unaufhaltsam fortfahren, die hiesigen Merkwürdigkeiten zu sehen und die Abende in den ersten Privatziirkeln zuzu- bringen, von welchen sie gewöhnlich erst morgens 5 bis 6 Uhr heimkehren, so daß ihnen kaum einige Stunden des Tages zur Ruhe übrig bleiben. Da die die hohen Herrschaften begleitenden Personen stets in ihrem Gefolge sind, so scheint, ihrer eigen Aussage zufolge, von Geschäften allhier jetzt gar keine Rede zu sein.

Fürst Metternich wird sich einige Tage länger als die Souveräne hier aufhalten. Fürst Hardenberg, Baron von Anstett etc. werden aber zugleich mit ihnen abreisen. Des Herzogs von Orleans unerwartete Ankunft allhier erweckt in dem Publico einige Besorgnisse über die Möglichkeit von Unruhen in Frankreich.

Kardinal Consalvi ist seit einigen Tagen hier, aber noch bei keiner öffentlichen Gelegenheit erschienen.

Gestern gaben die ersten Bankiers und Kaufleute allhier den Souveränen ein großes Diner, wozu die vorzüglichsten Fremden und das diplomatische Corps gezogen wurden. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent erschienen unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit nicht bei diesem Diner, werden aber heute bei dem Feste, welches die Stadt in dem Hause des Lord Mayor den hohen Souveränen gibt, zugegen sein.

Nach dem gestrigen Diner, welches bis Mitternacht dauerte, begaben sich die Souveräne in das Covent Garden Theater, von da auf einen Ball zu Lord Grey (einem der Häupter der Oppositions-Partei) und dann erst auf einen 2. Ball zu Lord Castlereagh.

Obschon die Abreise der hohen Souveräne nach Portsmouth noch stets auf nächsten Dienstag den 21. dieses [Monats] bestimmt zu sein scheint, so wäre es doch möglich, daß ihr Aufenthalt allhier noch um ein paar Tage verlängert würde. [...]

3 Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (*Tagebuch des Königs*); Granier, *Hohenzollernbriefe*, S. 261–269 (*Prinz Wilhelms Briefe aus England*). Zu Blücher: Unger, Wolfgang von (Hrsg.), *Blüchers Briefe. Vervollständigte Sammlung des Generals E. v. Colomb*, Stuttgart/Berlin 1913, S. 251 (*Blücher an Gneisenau*, 20.7.1814: Alles, was Preußen ist und heißt, ist in Engeland angesehen und willkommen. Der König hat die größten Beweise von Verehrung empfangen, aber ich habe ihm auch niemals so heiter wie in England gesehen.)

4 1818 wurde dem König von Preußen und Hardenberg in Erinnerung an den Besuch das Ehrenbürgerrecht verliehen. GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 5360–5361.

London, 20. Juni 1814

Der Bericht beginnt mit den veränderten Reiseplänen des russischen Kaisers, der von Bruchsal aus nicht über Wien sondern über Berlin nach St. Petersburg reise. Der Besuch in Wien sei aufgeschoben.

[...] Das Fest, welches der Lord Mayor vorgestern dem Prinzen-Regenten und seinen erlauchten Gästen gab, war sehr glänzend und ging, dem ungeheuren Volkszudrang ungeachtet, ziemlich ruhig vorüber. Auch hatte der Prinz-Regent, der mit dem König von Preußen in demselben Wagen fuhr, dieses Mal keine Avancen des sonst so zügellosen Pöbels zu erleiden, denen er kurz vor der Ankunft der hohen Souveräne zu wiederholten Malen ausgesetzt war. [...]

London, 22. Juni 1814

[...] Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen sind nach Portsmouth abgereist, von wo aus sie sich nach Dover begeben und sich am 24. oder 25. ausschiffen werden. [...]

London, 3. Juli 1814

[...] Soviel man wahrzunehmen Gelegenheit hatte, schienen die österreichischen und preußischen Diplomaten, zwischen welchen selbst eine auffallende Harmonie herrschte, mit den Gesinnungen des hiesigen Ministeriums mehr als die russischen zufrieden zu sein. Das leutselige Benehmen Seiner Majestät des Kaisers Alexander hat bei der englischen Nation im allgemeinen den vorteilhaftesten Eindruck zurückgelassen, und aus eben dem Grunde scheint man dem Prinz-Regenten zu verdenken, daß dessen Umgang mit Seiner Kaiserlichen Majestät nicht die freundschaftliche Annäherung hervorgebracht hat, welche erwartet und gewünscht worden war. [...]

62. Brief des Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen an König Friedrich Wilhelm III.

Wilhelmshöhe, 16. Juni 1814.

Ausfertigung, gez. Guillaume Electeur de Hesse.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2993, n. f.

Einladung zu einem Besuch am Hof auf dem Rückweg nach Berlin.

Vgl. Einleitung, S. 29 und 104.

Sire!

Votre Majesté aime, J'en suis persuadé, à contribuer à tout ce qui peut tendre à mon contentement parfait. Je La supplie donc, de me donner une nouvelle preuve de ces sentiments précieux, en M'honorant de Sa présence à Son retour dans Ses Etats. Je me flatte, que Vous daignerez, Sire, agréer ma demande avec cette bonté qui Vous caractérise, et me permettre

ainsi, de Vous offrir dans Ma patrie l'hommage de la vénération vraie et inviolable, avec laquelle j'ai l'honneur d'être Sire de Votre Majesté le très humble Serviteur & fidèle Cousin Guillaume Electeur de Hesse

Fast einen Monat später (13.8.) antwortete der König: Er wäre der Einladung gern gefolgt, wenn dies mit der berechneten Zeit der Rückkehr in Meine Staaten vereinbar gewesen wäre. Ich hoffe indessen, daß es Mir vorbehalten ist, Euer Durchlaucht dereinst an einem Orte wiederzusehen, welcher für Mich so viele angenehme Erinnerungen enthält (in der Akte).

Auch der bayerische König Maximilian hatte am 14.6. eine Einladung ausgesprochen, in: GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 2596, n. f. Am 4.7. antwortete der König, die Eröffnung des Kongresses Ende September habe eine Änderung seiner Reisepläne bedingt, er könne der Einladung nicht folgen, was er sehr bedaure (in der Akte).

63. Aus dem Brief des Prinzen Wilhelm an Prinz Carl.

Paris, 30. Juni 1814.

Ausfertigung, gez. Wilhelm.

GStA PK, BPH, Rep. 51, J Nr. 521, Bl. 25–26v.¹

Reisebericht aus London.

Vgl. Einleitung, S. 3, 25, 29 und 104.

Teuerster Carl,

[...] – Eine kurze Beschreibung der letzten Tage wird Dir vielleicht nicht unangenehm sein.

Den 22. verließen wir London und gingen nach Portsmouth, nachdem wir unterwegs beim Lord Liverpool dejeuner hatten. Den Abend, als wir ankamen, gingen wir nicht mehr aus. Den 23. embarquierte man sich und fuhr auf die Reede, um die Flotte zu betrachten. Es lagen 15 Linienschiffe, 2- und 3-Decker, und einige 20 Fregatten auf der Reede. Auf dem Linienschiff *Impregnable*, mit welchem wir nach England gekommen waren, debarquierten wir, um zu dejeuner. Die Schiffe taten mehrere Salven, die sich außerordentlich schön machten. Papa erhielt von einem Admiral ein kleines Boot geschenkt, welches wie eine Fregatte ausgerüstet ist, ganz allerliebste, mit 3 Masten, Kanonen etc. Es kommt nach der Pfaueninsel.² Als man dejeuner hatte, embarquierte man sich wieder in die kleinen Boote und

¹ Druck: *Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Reden und Schriften, Bd. 1, ausgewählt und erläutert von Ernst Berner, Berlin 1906, S. 25–27, nach: Meyer Cohn, Alexander, Briefe Kaiser Wilhelm des Großen aus den Jahren 1811–1815 an seinen Bruder, den Prinzen Carl von Preußen, Berlin 1897, hier ohne Quellenangaben. – Im Original mit zwei Zeichnungen des Prinzen Wilhelm.*

² Hierzu auch GStA PK, III. HA, Abt. 1, Nr. 5351: *Transport der dem König vom Prinz-Regenten Georg von England geschenkten kleinen Fregatte, 1814.*

fuhr ans Land. Die Garnison, welche auf dem Ball aufmarschiert war, gab 6 schöne Salven mit Geschütz und Kleingewehr. Um 7 Uhr war Diner beim Prinz-Regent. Den Abend [war] die Stadt sehr schön erleuchtet.

Den 24. des Morgens wurden die herrlichen Fabriken besehen. Die Maschinen, welche angewandt werden, um alles, was zum Schiffe gehört, zu verfertigen, sind einzig. Ancillon sagte sehr gut: Die Maschinen sind die Menschen und die Menschen die Maschinen. Dann sahen wir die ungeheuren Ankerschmieder, welches ein fürchterliches Geschäft ist. Man glaubt, man käme in die Hölle. Ich habe einen ganzen kleinen geschenkt erhalten. Dann fuhren wir wieder auf Booten nach einer Königlichen Jacht³, die außerordentlich schön eingerichtet ist.

Auf derselben fuhren wir bei allen Linienschiffen vorbei, die en Parade aufmarschiert standen. Dann ging's wieder auf den Impregnable und das Manövriren begann. Man stellte sich nämlich in Ordre de Bataille, fuhr vorwärts, rückwärts, seitwärts usw. Es war sehr amüsant. Natürlich wurde wieder geschossen und Hurra gerufen. Diner war wieder beim Prinz-Regenten.

Wellington war angekommen, und da hab ich ihn dann ordentlich kennengelernt.

Den 25. war Manöver von den Truppen. Sie sind recht schön. Einzig sehen die Bergschotten mit den Dudelsäcken aus. Nach dem Manöver nahm ich Abschied von Fritz und Cousin, die auf 2 Tage nach London gehen; wir alle sehen uns an einem Tage wieder. Welcher Tag wird das sein! – Dann fuhren wir zum Lord Egermond, der ein herrliches Landgut [hat]. Wir besahen den schönen Park, seine herrlichen Pferde, dinierten um 9 Uhr, schlummerten alsdann etwas und fuhren um 2 Uhr nachts munter nach Dover, denn wir hatten 120 Meilen (englisch) bis hin.

Um 5 Uhr kamen wir den 26. an unter großen Freudenbezeugungen. Den 27. gingen wir zum Kaiser und Großfürsten, wo wir dejeuneren und Abschied nahmen. Es wurde viel über das schöne England gesprochen; ein jeder von uns verläßt es gewiß ungerne. Um 11 Uhr embarquierten wir uns und verließen das himmlische Land. Ich war ordentlich traurig! Schreiben will ich weiter nichts von England, weil sich das alles viel besser erzählt. Die Überfahrt nach Calais war sehr glücklich. Wir waren nur 2 Stunden unter Segel, dinierten aber auf dem Schiff, was uns lange aufhielt, ich nahm indes an demselben nicht teil, denn ich wurde krank. Leider. [...]

Den 28. kamen wir nach Amiens und gestern im tiefen Inkognito hier an. Wir haben heute der königlichen Familie im Frack unsere Aufwartung gemacht. [...]

Dein treuer Bruder Wilhelm.

Oberst Wachtmeister

Hahahahaha

Der Kronprinz und Prinz Friedrich reisten über Brüssel nach Den Haag, der König reiste mit Prinz Wilhelm in die Schweiz und nach Neuchâtel, und kehrte von dort am 3.8. nach Potsdam zurück. Hierzu auch Baum-

3 In der Vorlage: Jagd.

gart, Winfried, *König Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. Briefwechsel 1840–1858*, Paderborn u. a. 2013, S. 112–117 (*Wilhelm an Friedrich Wilhelm IV. aus London*, 16., 28.8. und 3.9.1844).

**64. Verfügung des Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg an das
Staatsministerium.**

Paris, 7. Juli 1814.

*Ausfertigung, gez. F. von Hardenberg.
GStA PK, I. HA Rep. 90, Tit. V Nr. 2, n. f.*

Mit Ausnahme der Illumination sollen auf Wunsch des Königs alle Feierlichkeiten in Berlin bis zur gemeinsamen Ankunft mit Kaiser Alexander I. von Russland aufgeschoben werden.

Vgl. Einleitung, S. 12, 47, 104 und 197 und Dok. Nr. 67 und 70.

Aus dem Bericht des ehemaligen Militär-Gouvernements vom 22. Mai dieses Jahres, den ich Euer Exzellenzen hierbei ganz ergebenst übersende,¹ und welcher die zum Empfange des Königs in Berlin anzuordnenden Feierlichkeiten betrifft, haben Seine Majestät mit besonderer Rührung neue Beweise der treuen Anhänglichkeit und Liebe der guten Berliner entnommen, die sich während der Dauer dieses glorreichen Krieges so vielfältig ausgesprochen und bewährt hat.

Seine Majestät sind weit entfernt, den Äußerungen dieser ihrem Herzen so teuren Empfindungen Schranken setzen zu wollen; Allerhöchstdieselben wollen indes, daß alle Festlichkeiten, Bewillkommungen, öffentlichen Anreden oder Einholungen, welche auf das Friedensfest und Seiner Majestät glückliche Rückkunft in ihren Staaten Bezug haben, bis zur Beendigung des Wiener Kongresses verschoben bleiben, wo Seine Majestät alsdann in Begleitung ihres hohen Verbündeten, des Kaisers aller Reußen, mit Dank daran teilnehmen wollen.

Der König will indessen gern genehmigen, daß die Stadt Berlin schon jetzt bei seiner Rückkunft illuminiert werde.

Indem ich mir die Ehre gebe, diese Allerhöchste Willensmeinung zu Euer Exzellenzen Kenntnis zu bringen, ersuche ich Sie zugleich, hiernach das Weitere gefälligst einzuleiten.

Die im Bericht verwendete Metapher: Die Berliner sind, wie Ramler 1756 an Kleist schrieb, so zärtlich gegen den König gesinnt, daß sie ihn gern über ihre untergelegten Hände möchten in sein Schloß gehen lassen, bereits im Immediat-Zeitungsbericht vom 2.1.1809, in: Granier, Berichte, S. 336–341; hierzu auch das Aktenreferat nach Dok. Nr. 35.

¹ An Hardenberg, liegt der Akte bei.

65. Aus den Berichten des württembergischen Gesandten bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Karl Philipp von Kauffmann, an König Friedrich I. von Württemberg.

Zürich, zwischen dem 2. und 23. Juli 1814.

Ausfertigungen, gez. Kauffmann.

LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/16, Bü 21, n. f.

Über die Ankunft Friedrich Wilhelms III. in Neuchâtel. – Besuch des Fellenbergischen Instituts in Hofwyl. – Reise durch die Schweiz. – Keine Ehrenbezeugungen und kein Empfang des diplomatischen Corps in Zürich, da der König inkognito reist.

Vgl. Einleitung, S. 29, 37 und 104.

2. Juli

[...] Auch erneuert sich durch Privatbriefe aus Neuchâtel die von dorthier schon gehabte Nachricht, daß der König von Preußen auf der Rückkehr von England daselbst eintreffen wolle, und glaubt man, daß Seine Majestät von dort die Fortsetzung der Reise nach Wien über hier machen dürfte. Der 9. dieses [Monats] wird bestimmt als der Tag der Ankunft angegeben, und werden dazu große Zurüstungen mit Errichtung von Triumphbögen und andern derlei Anstalten gemacht. [...]

16. Juli

[...] Über die Reise des Königs von Preußen kann man hier nichts Zuverlässiges erfahren. Die Ankunft in Neuchâtel soll nun erst am 12. dies[es Monats] erfolgt sein, und die Abreise nach Bern hatte wahrscheinlich vorgestern statt, wo man hier – entweder von Neuchâtel oder von Bern her – deutlich kanonieren hörte. Die Angabe aber, daß Seine Majestät sich einige Tage zu Baden, um dort die Bäder zu gebrauchen, aufhalten wolle, scheint nicht gegründet zu sein, sowie die letzte aus Basel gehabte Nachricht ebenfalls unbestätigt geblieben ist. [...]

20. Juli

[...] Nach einem vor 2 Tagen eingetroffenen königlich preußischen Courier hätte der König von Bern her gestern abend hier ankommen sollen. Die Ankunft ist aber noch bis zum Abgang der Post um 10 Uhr nicht erfolgt gewesen. Da Seine Majestät auf dieser Reise von Neuchâtel durch Bern nach Interlaken sich in jener Stadt sowie auch in Thun, wo festlicher Empfang zugerüstet war, gar nicht aufhielt, und durchaus alle öffentlichen Ehrenbezeugungen überall strenge untersagt waren, so erwartet man sich, daß auch hier der Aufenthalt kurz sein und niemand werde vorgelassen werden. Doch hat die Tagsatzung dem Präsidenten von Reinhard aufgetragen, wegen einer Deputation, im Fall solche angenommen würde, das Nötige zu verfügen. Die Glieder des diplomatischen Corps aber sind, nach dem Antrag des österreichischen Gesandten von Schraut, übereingekommen, sich an den wahrscheinlich

zuvor eintreffenden Minister von Humboldt zu wenden und dessen Verwendung sich zu erbitten, um, wenn es dem König nicht unangenehm wäre, die Aufwartung machen zu dürfen. Die Verzögerung der Ankunft dürfte, wie man glaubt, dadurch veranlaßt sein, daß von Bern aus zuvor auch noch das Fellenbergsche Institut in Hofwyl besucht werden wollte. Die Meinung aber, daß bereits ein anderer Weg nach Schaffhausen könnte eingeschlagen worden sein, hat deswegen keine Wahrscheinlichkeit, weil nur auf dieser Route die nötigen Pferde von vorbemerktem Courier bestellt und auch bezahlt worden, in der Schweiz aber Änderungen der Art nicht so leicht zu bewerkstelligen sind. [...]

23. Juli

[...] Nachdem der König von Preußen, vermöge der vom Courier gemachten Bestellung, seit Dienstag hier erwartet war, ist Seine Majestät gestern abend 7 Uhr hier eingetroffen und im Gasthof zum Schwert abgestiegen. In einem vom Minister von Chambrier an Präsidenten Reinhard erlassenen, am Morgen zuvor eingegangenen Schreiben war alle Feierlichkeit nochmals dringend verboten worden, und dieserhalb auch niemand beim Empfang. Auf die von den Gliedern des diplomatischen Corps bei dem Minister von Humboldt geschehene Anfrage, um Seiner Königlichen Majestät die Aufwartung zu machen, ist die allgemeine gleiche Erwidmung erfolgt, daß der König in strengstem Inkognito zu bleiben wünsche und daher auch alle Präsentation verbitten werde. Ein gleiches ist gegen die von der Tagsetzung abgeordnete Deputation, als sie sich anmeldete, geäußert worden. Nur den Präsidenten von Reinhard wollen Seine Majestät diesen Morgen ohne alles Zeremoniell bei sich sehen. In der Begleitung sind neben dem Minister von Humboldt, welcher aber von hier wieder nach Bern zurückkehrt, wo seine Gemahlin sich gegenwärtig aufhält, und sich sodann gerade nach Wien begibt, der Prinz Wilhelm, 2. Sohn des Königs, die Adjutanten Obrist von Thile, Obrist Graf Schwerin¹ und Obrist von Natzmer. Letztern, den ich von Berlin persönlich kenne, habe ich gesprochen. Derselbe kann den Enthusiasmus nicht lebhaft genug beschreiben, welcher sich bei dem mehrtägigen Aufenthalt des Königs in Neuchâtel gezeigt habe. Bei der Rückkehr von Interlaken nach Bern ist bei der eine Stunde von dieser Stadt auf dem Schloß Brunnadern sich aufhaltenden Gemahlin des Großfürsten Konstantin ein Besuch abgestattet und ein Gôüter² eingenommen worden, wo dann bei der Rückkehr eine gut ausgefallene und wohl aufgenommene Illumination in der ganzen Stadt veranstaltet war. Das Verspäten der Ankunft in hiesiger Stadt ist durch die während dem Bereisen der Gegenden um die Thuner und Briener Seen entstandene ungünstige Witterung und durch eben bemerkten Besuch, zu dessen Gunsten der Aufenthalt in Bern um einen Tag verlängert wurde, veranlaßt worden. Die Fortsetzung der Reise nach Schaffhausen wird diesen Vormittag noch erfolgen und morgen von da nach Karlsruhe möglichst beschleunigt werden. [...]

1 *Dessen Aufzeichnungen in: Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 494–500.*

2 *Imbiss.*

Der König hatte den Bitten seiner getreuen Neuchâteller, sich ihnen wieder als Landesherr zu zeigen, nachgegeben, und so führte sein Weg erst über Neuchâtel, Bern, Freiburg, Karlsruhe, Frankfurt, Weimar nach Berlin. [...] Es war wohl schön für die Preußen, die Schweiz und Deutschland in jenem Augenblick zu durchstreichen, wo, wie Arndt sagte, „der preußische Name durch ihre Siege und die Art, wie sie ihre Siege gebraucht haben, der größte und teuerste deutscher Namen geworden war.“ Von dieser Anerkennung ergriffen, rief Gneisenau damals aus: „Nun noch eine liberale Konstitution und alles Deutsche wird kokettieren, um preußisch zu werden!“ *Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 489. Hierzu auch Granier, Hohenzollernbriefe, S. 270 (Wilhelm an Charlotte, 13.7.1814, Ansteckung der französischen Grenznachbarn).*

Die Ankunft in Karlsruhe erfolgte am 25.7. Zum Aufenthalt am badischen Hof: LA Baden-Württemberg, GLA Karlsruhe, Best. 47, Nr. 402; Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 501 f. Nach dem Besuch der Großherzogin sei die Stadt, der Lustgarten und die Menagerie besichtigt worden, lauter hübsche Anlagen, bei denen sich aber stets die Frage aufdrängt, ob ihre Unterhaltung mit den Mitteln dieses Fürsten wohl in richtigem Verhältnis steht. Da auch der König von Bayern auf der Durchreise nach Baden eintraf, fand im großherzoglichen Schloss ein gewaltiges Diner, sowohl für die Zahl der Schüsseln als die Anzahl der Gäste und für den Prunk der Hofuniformen, Livreen, Toiletten usw., statt.

In Erfurt hatte sich für den Empfang ein Verein konstituiert, der die Mitbürger aufrief, den vom Felde der Ehre zurückkehrenden, geliebten König, der ihnen die Gesetze der heilbringenden Ordnung wiedergäbe, zu begrüßen. Zwar haben uns die Fremdlinge wenig gelassen und zu arm sind wir, ihn würdig zu empfangen, allein den guten Willen der sich im Möglichen offenbart, wird unser guter König für geschehen gelten lassen. Mitbürger, nach unseren geringen Kräften lassen Sie uns bei seinem Empfang unsere Verehrung ausdrücken. Was jeder gute Bürger für diesen Zweck vorstrecken will, bitten wir zu unterzeichnen. Über die Verwendung werden wir strenge belegte Rechnung vorlegen. In: StadtA Erfurt, 1-1/XVIe-9, n. f. (vor dem 15.7.1814).

66. Bericht des Erfurter Polizeiinspektors Franz Schütz an den Magistrat der Stadt Erfurt.

Erfurt, 21. Juli 1814.

Ausfertigung, gez. Schütz.

StadtA Erfurt, 1-2/009-58, Bl. 21.

Abholzen von Bäumen durch Erfurter Einwohner, um Grün zum Schmücken der Häuser für die Ankunft des Königs zu haben. – Tätliches Vorgehen der Bürger gegen die Gendarmerie.

Vgl. Einleitung, S. 58 und 203.

Auf die vorgestern abend eingegangene Beschwerde, daß mehrere hiesige Einwohner die Bäume im Spital-Graben umhieben, um ihre Häuser bei der Durchreise Seiner Majestät des Königs damit zu schmücken, wurden die Portchaisen-Träger [Michael?] und [Bose?]¹,

1 Möglicherweise die Tagelöhner W. Bose und F. Michael.

und auf Requisition des Herrn Bürgermeisters der Gendarmerie-Wachtmeister John mit mehreren seiner Leute dorthin geschickt, um dem Unfuge zu steuern.

Sie wurden aber, ihrer Anzeige nach, sämtlich mit Steinwürfen empfangen, woran dort versammelte Soldaten ebenfalls teilgenommen haben sollen.

Durch die Gendarmen wurden bei dieser Gelegenheit arretiert: der hiesige Bürger Blöding und der Schlosser-Junge Biege². Ersterer soll dem Wachtmeister John, dessen Angabe nach, eine Ohrfeige gegeben haben, letzterer hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Ich habe ihn demnach entlassen und zeige diesen Vorfall dem wohlhälllichen Magistrat zur weiteren gefälligen Verfügung hiermit gehorsamst an.

Für den 4.8. war die Ankunft in Potsdam angekündigt, am 7.8. sollte das Einrücken der preußischen und russischen Gardien in Berlin erfolgen, siehe hierzu die Bekanntmachung an die Berliner zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mit der Aufforderung, auf Sicherung ihrer Häuser und Wohnungen, besonders gegen Feuerschaden infolge der Illumination, Bedacht zu nehmen, sowie dem Verbot, den Ausdruck der Freude durch das gefährliche Schießen in den Straßen und aus den Häusern, welches bei früheren Gelegenheiten höchst mißfällig wahrgenommen worden, zu äußern (in der Akte). – Der König wünschte, dass den Truppen insgesamt bei dieser Gelegenheit eine Aufmerksamkeit bezeigt werde [...], daß vielleicht ein Ball an die Offiziere von der Stadt gegeben werden könnte, während durch eine besonders gute Verpflegung für die Truppen gesorgt würde. Er wollte selbst einige Tausend Taler als einen Zuschuß zu den Kosten des Festes bestimmen, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2332, n. f. (Major Thile aus Schaffhausen an Staatskanzler Hardenberg, 23.7.1814).

Friedrich Wilhelm III. traf bereits am 3.8., seinem Geburtstag, nach der Truppenbesichtigung in Wittenberg und einem Besuch von Luthers Grabstätte unerwartet in Potsdam ein. Da an den Poststationen die Pferde zum Empfang des Königs bereit stehen mußten, waren die Landräte und Vorsteher anderer Behörden verführt worden, sich an den Relais einzufinden, was den König ebenso gestört habe wie die sandigen Wege zwischen Wittenberg und Potsdam, weshalb man sich Hoffnung machen könne, auf diesem Wege Chausseen entstehen zu sehen, sobald es die Mittel nur einigermaßen erlauben. Schwerin, Lebensbild, Bd. 1, S. 505 f. Hierzu auch Marwitz, Luise von der (Bearb.), Vom Leben am preußischen Hof 1815–1852. Aufzeichnungen der Caroline von Rochow geb. von der Marwitz und Marie de la Motte-Fouqué, Berlin 1908, S. 57 f. – Am Morgen des 5.8. kam der König nach Berlin und ordnete an, die eroberten Fahnen und Gewehre, mit denen die neu aufgestellten Siegestäulen geschmückt waren, im Zeughaus abzuliefern. Ersatzweise wurden die Säulen mit Festons aus grünem Laub umkränzt. Vgl. Schadow, Johann Gottlieb, Kunst-Werke und Kunst-Ansichten, Berlin 1849 (ND Berlin 1980), S. 135. – Der erwähnte Plan der Empfangsfeierlichkeiten vom 22.7.1814³ sowie die Rechtfertigung der Stadt vom 5.8.1814 in der Akte. Die Arbeiten seien zu weit fortgeschritten gewesen, auch sei man davon ausgegangen, dass der König mit dem Kaiser von Rußland zusammen Allerhöchst Ihren Einzug halten würden, wo denn eine eigenmächtige Beschränkung derartiger Feierlichkeiten sehr leicht gemißdeutet werden konnte. Es sei keiner Unterbehörde etwas anzulasten, doch sei es eine höchst schmerzlich gefühlte Empfindung, Euer Königlichen Majestät Unwillen erregt zu haben.

² Möglicherweise F. J. Blöding und Franz Biggen, in späteren Adressbüchern als Schlossermeister genannt.

³ Dok. Nr. 70.

**67. Bericht des Direktors der 1. Division im Allgemeinen Kriegsdepartement,
Major Ludwig Gustav von Thile, an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.
Potsdam, 5. August 1814.**

*Ausfertigung, gez. Thile.
GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2332, n. f.*

*Vom König entworfene Zeitungsmeldung über seine Ankunft in Berlin und die geplante
gemeinsame Rückkehr mit Kaiser Alexander I. von Russland und den Truppen nach
dem Ende des Wiener Kongresses. – Würdigung des Militärs, insbesondere Feldmarschall
Blüchers.*

Vgl. Einleitung, S. 12, 104 und 179 und Dok. Nr. 64 und 70.

Seine Majestät hat den in der Einlage in duplo gehorsamst beigefügten Aufsatz¹ verfertigen lassen und ihn mir gegeben mit dem Befehl, ihn Euer Durchlaucht eiligst zu übersenden, damit er nach von Hochdenenselben genommener Kenntnis davon noch diese Nacht in die morgenden Zeitungen aufgenommen werde, selbst wenn diese deshalb umgedruckt und einige Stunden später als gewöhnlich ausgegeben werden müßten. Seine Majestät legten nämlich ein so bestimmtes und hohes Gewicht darauf, daß man ihre Ansicht von der ihnen zu bereitenden Einzugsfeier im Einlande [!] sowohl als im Auslande aus einem richtigen Gesichtspunkte betrachten möge, daß ihnen alles darin liege, diesen Aufsatz morgen schon zur öffentlichen Kenntnis gebracht zu wissen. Noch hat des Königs Majestät dabei bemerkt, daß er es Euer Durchlaucht Ermessen überlasse, ob der Zeitungsartikel durchaus vorn unter den offiziellen Artikeln stehen müsse, oder ob man ihn (der geringern Schwierigkeit wegen) in einer besonderen Beilage liefern könne.

Indem ich dem von Seiner Majestät erhaltenen Befehle hierdurch nachzukommen mich be-eile, bemerke ich gehorsamst, daß der Schluß des Aufsatzes vom Herrn General Knesebeck entworfen, aber nur als Anfang auf ein besonderes Blatt beigefügt ist, weil es die Gesinnungen Seiner Majestät nicht verstatteten, Ihnen dies Blatt mit vorzulegen. Ich habe deshalb auch den Auftrag vom General Knesebeck, Euer Durchlaucht den gedachten Anfang nur als ein Projekt zu hochgeneigter Prüfung mitzuteilen; indes habe ich ihn doch zweimal abschreiben lassen, um keine Zeit zu verlieren, im Falle er Euer Durchlaucht Genehmigung erhalten sollte. Ich wage es noch zu bemerken, daß, wenn dieser Schluß mit abgedruckt werden solle, es wohl nicht statthaft sein dürfte, den ganzen Aufsatz alsdann als ein Extrablatt ausgeben zu lassen, wovon auch der Herr General von Knesebeck die Überzeugung hat.

Genehmigen Euer Durchlaucht den Ausdruck meiner innigsten Verehrung.

1 *Liegt der Akte bei, hier nachfolgend.*

[Einlage]

Wer wird nicht mit tiefer Verwunderung in diesen Äußerungen die stille Größe des erhabenen Monarchen erkennen, der sich und den Staat so innig verwebt in einer Person sieht, daß er keine andere Huldigung kennt als die Opfer, die diesem aus treuen Herzen gebracht werden, und, indem er nicht laut genug mit seinem Volke den Dienern des Staats den öffentlichen Dank darbringen kann, sich selbst mit der stillen Liebe begnügt, die das Volk für ihn fühlt. Wer wird nicht nach diesem mit doppelter Rührung ihn an der Spitze seiner Krieger erblicken, die gleich ihm und mit ihm nach so großen vollbrachten Taten sonder Prunk in einfacher Demut in die Mauern der Heimat einziehen, um dem Gott der Heerschaaren dort zu danken und [ihn] zu preisen für den Frieden, den sie durch ihn erkämpften.

[Druck]

Außerordentliche Beilage zum 94. Stück der Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen. Im Verlage der Haude- und Spenerschen Buchhandlung (vom 6. August 1814).

Berlin, vom 5. August

Heute vormittag um halb 10 Uhr hatten die Einwohner der Hauptstadt die Freude, ihren verehrten Monarchen nach glücklich beendigtem Kriege wieder in ihren Mauern zu sehen.

Man hatte die Ankunft Seiner Majestät erst den ...² dieses Monats erwartet, für welchen Tag die Liebe der Untertanen mehrere Anstalten zum feierlichen Empfange ihres geliebten Königs vorbereitet hatte. Unvermutet erschienen Seine Königliche Majestät schon heute und waren in ihrem Palais abgestiegen, ehe die Bewohner der Hauptstadt solches ahnten.

Seine Majestät ließen sogleich die Minister und die obersten Militär- und städtischen Behörden der Hauptstadt zu sich berufen und äußerten ihnen: »Sie wären absichtlich früher als man sie erwartet nach Berlin gekommen, weil sie vernommen, welche Anstalten man zu ihrem feierlichen Empfange getroffen habe.³ Das preußische Volk und die Hauptstadt hätten in den letzten Jahren durch große Anstrengungen und Opfer, durch Ausdauer, Entbehrung und freudige Erfüllung schwerer Pflichten ihnen Beweise der Liebe und treuen Anhänglichkeit gegeben, welche ihrem Herzen weit wohlthuerender als jedes andere Zeichen derselben wären, und wofür sie ihrem guten Volk auch in diesem Augenblick mit Rührung dankten. Alle Feierlichkeiten, die mit Glanz und Siegesgepränge verbunden wären, müßten

² Auslassung in der Vorlage.

³ Hierzu in der Akte die Kabinettsordre vom 11.8.1814. Hardenberg sollte dem Militär-Gouvernement zu Berlin über dessen eigenmächtiges Verfahren bei Anordnung eines Teils der begangenen Feierlichkeiten die Unzufriedenheit des Königs zu erkennen geben. Der weitere Schriftwechsel ebenda.

Seine Majestät aber von sich ablehnen, weil die Annahme von Huldigungen dieser Art von jeher außer ihrem Charakter und ihren Grundsätzen gelegen, worüber ihre Untertanen ihre Gesinnungen ja mehrmals kennenzulernen Gelegenheit gehabt hätten. Wenn dagegen das dankbare Vaterland dem Heere und seinen ruhmvollen Führern durch die vorbereitete Feier einen Beweis der Anerkennung dessen, was sie geleistet, geben wolle, so würden Seine Majestät gern der erste sein, der sich an dies gerechte und die Nation ehrende Gefühl anschließe; und in dieser Voraussetzung wollten sie nicht allein die getroffenen Einleitungen mit einigen Abänderungen genehmigen, sondern sie beabsichtigten selbst diejenigen kommandierenden Generale der Armeekorps, welche sich eben in Berlin befänden, vor allen den würdigen Feldmarschall Blücher an ihrer Seite zu versammeln und mit ihnen die Königlichen Garden, welche in diesem Augenblick als würdige Repräsentanten aller ihrer Waffenbrüder gleichsam als eine Deputation der gesamten Armee angesehen werden möchten, in die Hauptstadt einzuführen.◀

Nach dieser Bestimmung Seiner Königlichen Majestät wird der feierliche Einzug am 7. dieses Monats statthaben, und mit einem öffentlichen Gottesdienst und Te Deum beschlossen werden.

Die Kabinettsordre vom 8.8. (in der Akte) würdigte die Feierlichkeiten, durch welche der gestrige denkwürdige Tag zu einem erhabenen und schönen Fest geweiht wurde, und in denen der König den Sinn der Gottesfurcht, der herzlichen Anhänglichkeit an Mich und der Ordnung wiedergefunden habe, durch welche das harte Bedrängnis der Zeit besiegt worden sei. Staatskanzler Karl August von Hardenberg wurde beauftragt, dies in einer Zeitungsmeldung öffentlich zu machen, vgl. die Marginalie auf der Kabinettsordre: In beide Zeitungen und in die Intelligenz-Blätter eingerückt. Ad acta. 12/8. Ebd. auch die Konzepte der Handschreiben Hardenbergs an Oberbau-Assessor Karl Friedrich Schinkel, Baurat Johann Georg Moser und Stadtbaurat Friedrich Wilhelm Langerhans wegen ihres Anteils an der Gestaltung der Feierlichkeiten (abgegangen am 12.9.1814).

68. Bericht des Polizeidirektors Stegmann an das Innenministerium.**Neiße, 22. September 1814.***Ausfertigung, gez. Stegmann.**GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 1, n. f.*

Wie angeordnet, fanden mit Ausnahme einer Illumination keine Feierlichkeiten in Neiße bei der Ankunft des Königs zu den Truppenbesichtigungen statt. – Revuequartier in der Apotheke auf der Friedrichstadt.

Vgl. Einleitung, S. 37 und 47.

Wie seit mehreren Jahren gewöhnlich, hatte mir auch bei der diesmal bevorstehenden Allerhöchsten Anherkunft und Durchreise Seiner Majestät des Königs die hochlöbliche Königliche Breslauer Regierung durch die Verfügungen vom 10., 13. und 14. dieses Monats den Befehl erteilt, alles zu der Aufnahme Seiner Majestät des Königs in dem gewöhnlichen Lokale, das heißt in der Apotheke auf der Friedrichstadt,¹ gehörig anzuordnen, für die Unterbringung des Gefolges Seiner Majestät nicht minder zu sorgen und auf die Herbeischaffung aller utera² und eigener Bedürfnisse für die Königliche Küche im voraus Bedacht zu nehmen.

Dies alles ist nun von mir, wie es schon seit vielen Jahren geschehen, wenn ein ähnlicher Fall eingetreten, auf das genaueste befolgt und alles so besorgt worden, daß sowohl die Allerhöchste Ankunft Seiner Majestät des Königs als Allerhöchstderen Abreise so beschaffen gewesen, daß man auf die allerhöchste Zufriedenheit Seiner Majestät des Königs über seinen hiesigen, obzwar nur sehr kurzen und eigentlich nur 14stündigen Aufenthalt, mit Gewißheit schließen kann. Alle besonderen Feierlichkeiten zum Empfange Seiner Majestät waren indes im voraus auf ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl verboten und fanden daher auch nicht statt, außer daß die Stadt Neiße und Friedrichstadt des Abends erleuchtet war.

Dies habe Euer Exzellenz nicht nur untertänig-gehorsamst anzeigen, sondern auch eine Abschrift desjenigen Berichts nebst einer Quartierliste³ devotest überreichen wollen, wie ich solchen an die Königliche Regierung in Breslau dato erstattet und eingesandt habe.

1 *Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 303: Absteigequartier des Königs in der Friedrich-Wilhelms-Apotheke zu Neiße (1814–1919); GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 28: Für den König eingerichtete Absteigequartiere (1815–1826); I. HA Rep. 89, Nr. 20706: Absteigequartier in Neiße (1817–1854).*

2 *Im Sinne von leiblichen Bedürfnissen.*

3 *Liegen der Akte bei.*

69. N. N.

[Neiße, September 1814.]

Druck.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 1, n. f.

*Prolog zur Aufführung des historischen Schauspiels „Deutsche Treue“ von Ernst August
Friedrich Klingemann im Theater von Neiße.*

Vgl. Einleitung, S. 138.

Der frohe Tag ist endlich uns erschienen,
Nach dem wir freudig uns schon längst gesehnt.
Das Glück, ermüdet länger Dem zu dienen,
der frevelnd alle Tugenden verhöhnt,
Führt uns, aus hartem Kampf, mit heitren Mienen
Dem Edlen zu, den jede Tugend krönt,
Ihm, dem in frohen, wie in Trauer-Tagen
Stets unsre Herzen treu ergeben schlagen.

Willkommen! jauchzet Dir Dein Volk entgegen,
O König, der die Vaterhand uns beut!
Mit Dir erscheint wieder Ruh' und Segen,
Die jüngst der Feind des Friedens stolz bedräut.
Er unterlag des Kampfes harten Schlägen
Und alles Leben fühlt sich froh erneut.
Du standest auf, und wie aus tiefem Schlafe
Erwachte jedes Volk, dem Feind zur Strafe.

Wo lebt ein Feind auf diesem Erdenrunde,
Der, so wie er, gemordet und geraubt?
Dem Wohl der Länder schlug er Wund' auf
Wunde und hatte jeden Frevel sich erlaubt.
Doch endlich nahte der Vergeltung Stunde,
Noch eh' der Menschenwürger es geglaubt.
Das eigne Volk stieß ihn aus seiner Mitte
Und Ohnmacht leitet nun des Frevlers Tritte.

Und aus des Unglücks tiefen Finsternissen
Erstrahlt Dein Ruhm als Held und
Menschenfreund.
Nur Freudentränen sind's, die jetzo fließen –
Und all die Völker, die der Menschenfeind

Von Deinem Vaterherzen einst gerissen,
Stehn jubelnd wieder um Dich her vereint.
Dich preisen jauchzend Millionen Zungen;
Denn kühn hast Du die Freiheit uns errungen.

Bald blühen Kunst und Wissenschaft uns wieder,
Wie Deine Huld schon früher sie gepflegt,
Und ach! vom Himmel schaut entzückt hernieder
Sie, der noch jedes Herz voll Liebe schlägt.
Wer sah noch je ein Weib so hold und bieder?
Wen hätte schmerzlich nicht ihr Tod bewegt?
O daß Sie noch als Mutter bei uns weilte
Und jetzt mit Dir des Friedens Wonnen teilte!

Du weilest nicht, und süße Freudentränen
Geleiten Dich nach Östreichs stolzem Wien.
Dort stilltest Du der Menschheit heißes Sehnen
Nach Ruhe, die so lange nicht erschien.
Es schweigt fortan des Kummers banges Stöhnen;
Denn nichtig ist das feindliche Bemühn,
Den Frieden aus der Welt hinaus zu drängen
Und uns in Sklavenketten einzuengen.

Wir standen an des Abgrunds steilem Rande;
Du weiltest nicht, vom Sturz uns zu befreien.
So eile nun – Dir jauchzt am Donaustrande
Das Volk entgegen, wie am fernen Rhein.
Glück auf, dem hochgeliebten Vaterlande!
Glück auf, dem schönen fürstlichen Verein!
Hoch lebe Friedrich Wilhelm und die Fürsten,
Die hochgesinnt nach Menschenblut
nicht dürsten!

70. Plan der Stadt Berlin zu den Empfangsfeierlichkeiten und Supplik des Architekten Louis Calet an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.

Berlin, 22. Juli (a) / 12. Oktober (b) 1814.

Reinschrift, ungez.; Ausfertigung, gez. Louis Calet.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2332, n. f.

Empfangsfeierlichkeiten bei der Rückkehr Friedrich Wilhelms III. nach Berlin. – Gestaltung einer „Siegesbahn“ in der Leipziger Straße in Berlin anlässlich der Ankunft des Königs. – Pläne der Stadt Berlin für den Einzug der Majestäten.

Vgl. Einleitung, S. 45, 54, 104 und 179 und Dok. Nr. 64 und 67.

(a)

Plan zu den Empfangsfeierlichkeiten bei der Rückkehr Seiner Majestät des Königs, wie selbige vor den desfallsigen näheren Bestimmungen auszuführen gewünscht worden

Der einmütige Wunsch aller Bewohner Berlins, ausgesprochen durch ihre Repräsentanten, ist es, daß der Tag der Rückkehr Seiner Majestät des Königs ein allgemein feierlicher Tag sei, und daß Seine Majestät von der Stadt möglichst glänzend und feierlich empfangen werden. Die ganze Stadt hoffte, daß Seine Majestät geruhen würde, den Empfang allergnädigst in der gewünschten Art anzunehmen und wäre durch diesen neuen Beweis der Gnade hoch beglückt worden.

Zum würdigen Empfange waren im allgemeinen folgende Ideen aufgestellt.

Das schönste Tor des heutigen Europas würde mit Girlanden geschmückt, nachdem der Siegeswagen vorher aufgebracht und durch ein Zelt vorläufig den Augen des Publikums entzogen worden.

Das äußere leere Feld über den Säulen erhielt eine dem Zweck entsprechende Inschrift.

Zehn Siegesgöttinnen, auf hohen Säulen vor dem Tore in einem großen Halbkreis aufgestellt, reichten den ankommenden Helden den Siegeskranz dar.

Vom Tor führt durch die Mitte der beiden eine Siegesbahn nach dem Lustgarten.

Die Siegesbahn wird gebildet durch Kandelaber und Friedensfähnen, welche abwechselnd in Entfernungen von 15 Fuß aufgestellt und durch Girlanden verbunden werden.

Im Lustgarten sollten durch Aufstellung eines heiligen Kreuzes an einem Altar, durch Erbauung eines Musikchors und zweier Logen und durch eine verhältnismäßige Einteilung des Lustgartens die Abhaltung eines Gottesdienstes vorbereitet werden. Eine der Logen war für Seine Majestät den König und die nächsten Umgebungen, die 2. für Deputationen der Königlichen Behörden bestimmt. Der vordere Teil des Lustgartens zunächst am Altar war teils für das Offizierskorps, teils für den Magistrat, für die Stadtverordneten, Bezirksvorsteher und für Deputationen von allen Korporationen bestimmt, und der hintere Teil wäre für die übrigen Einwohner und für das Militär nach Verhältnis eingeteilt.

Auf dem Dönhofschen Platz ist ein Blumenopfer erbaut.

Die beiden nicht von der Stadt erbauten, den Truppen gewidmeten Trophäensäulen an der Opernbrücke verschönerten das Ganze.

Nach dem Wunsch der Stadt wäre die Victoria auf dem Brandenburger Tor dem Auge des Publikums enthüllt, wenn Seine Majestät sich bis auf einige hundert Schritt dem Tore genähert hätten. Dieser Moment würde durch den Donner der Kanonen auf dem Exerzierplatz, auf der Zitadelle vor dem Halleschen Tore und auf dem Mühlenberge vor dem Schönhauser Tore, welche Plätze keine unwichtigen Beziehungen haben, der ganzen umliegenden Gegend verkündet.

Am Tore wären Seine Majestät von den städtischen Behörden empfangen und vom Oberbürgermeister mit einer kurzen Anrede bewillkommnet.

Die städtischen Behörden schließen sich zu Fuß an das Gefolge Seiner Majestät des Königs an, und so passierte der Zug unter dem Donner der Kanonen und unter dem Geläute aller Glocken die Siegesbahn. Musikchöre am Tor intonierten dazu.

Im Lustgarten wäre der Gottesdienst mit einem kurzen Choral von 400 Musikern und Sängern aufgeführt und von allen Anwesenden begleitet, begonnen. Demnächst hätte der 1. Geistliche, umgeben von allen Geistlichen Berlins, ein kurzes Dankgebet gesprochen und durch einen 2. Choral wäre die Feier beschlossen.

Herzerhebend würde es sein, wenn Seine Majestät an diesem großen Festtage des Siegs und Ruhms der Armeen und des wiederkehrenden Glücks der Nation einen öffentlichen Gottesdienst unter den hohen herrlichen Gewölben des Himmels zu genehmigen geruhet hätten.

40 bis 50.000 Bürger und Soldaten hätten in unendlichen Reihen zugleich für die Erhaltung des besten Königs aus so vielen Gefahren mit inbrünstigen Herzen Gott gedankt und gepriesen.

Die tapfern Herrn hätten nach den Bestimmungen Seiner Majestät an dem Einzuge teilgenommen.¹ Jedermann würde sich bestrebt haben, dafür zu sorgen, daß auch für sie dieser Tag ein festlicher Tag sei. Die verwundeten Vaterlandsverteidiger sollten von dem bestehenden Verein und die Invaliden, die Armen, Kranken, die Waisen der Stadt in ihren Lokalen an diesem Tage bewirtet werden. Von den zu wohltätigen Zwecken eingegangenen Geldern sollte der Überrest an die Stadtarmen verteilt werden.

Am Abend des Einzuges sollten die Siegessäulen, die Siegesbahn, der Lustgarten, die Trophäensäulen, das Blumenopfer und die öffentlichen städtischen Gebäude erleuchtet und auf den öffentlichen Plätzen Musikchöre aufgestellt werden.

Die Mädchen der dienenden Klasse wollten den wiederkehrenden Kriegern silberne Trompeten überreichen.

1 Dok. Nr. 46.

(b)

Die wahrscheinliche Zusammenkunft der gekrönten Häupter in der Residenz Berlin hatte mich bestimmt, Euer Durchlaucht durch den Herrn Geheimen Legationsrat Jordan den Plan zu einer Ausschmückung dieses festlichen Tages ganz untertänigst zur gnädigsten Prüfung vorlegen zu lassen.

Derselbe bezweckte die Anlegung einer geschichtlichen Siegesbahn in der Leipziger Straße, worin auf transparenten Obelisk in geschichtlicher Ordnung die militärischen und diplomatischen Taten verzeichnet. Der Anfang der Bahn am Leipziger Tor war die Abbildung des brennenden Moskau und das Ende diejenige des Tors St. Martin zu Paris.

Euer Durchlaucht bei der Überhäufung von Geschäften jene Angelegenheit in Erinnerung bringend, bitte [ich] gnädigst zu erwägen, daß, wenn dieser Vorschlag Euer Durchlaucht Beifall hätte, zu seiner Ausführung wenigstens drei bis vier Wochen Zeit erfordert werden.

71. Aus dem Brief Friedrich Wilhelms III. an Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Wien, 20. Oktober 1814.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm.

GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 214, Bl. 6–7v.¹

Feiern und Bälle in Wien statt inhaltlicher Arbeit. – Bedeutung des Tragens der „richtigen“ Uniform.

Vgl. Einleitung, S. 29, 53 und 104.

Große Dinge haben sich hier zugetragen! Nicht, daß der Kongreß etwa große Resultate zutage gefördert habe, denn damit hapert es noch ganz gewaltig, aber große Dinge anderer Art.

Kund und zu wissen sei also, daß Dero Herr Papa wohlbestallter Chef oder nach der hiesigen Terminologie Inhaber eines K. K. Husaren-Regiments geworden (Stipsicz-Husaren), daß er ferner auch Chef des St. Petersburgischen Grenadier-Regiments (St. Petersburgskoi Granaderskoi) geworden; daß en revanche Dero Herr Papa den beiden Kaisern mit 2 Grenadier-Regimentern à sa façon aufgewartet hat. [...] Gestern bei der großen Fete, die der Kaiser von Rußland im Rasumowskischen Palais zur Ehre der Einnahme von Leipzig gab,

¹ Teildruck: *Granier, Hohenzollernbriefe*, S. 276–277.

bin ich bereits in völliger russischer Uniform² erschienen. Vermelde doch diese Neuigkeiten der übrigen Sippschaft. [...] Wir leben hier in stetem Saus und Braus, beinah wie in London,³ ausgenommen, daß um 2 Uhr mittags gespeist wird, aber die Bälle fangen spät an und endigen selten vor 4 oder 5 Uhr, welches Finale ich denn freilich nicht abzuwarten pflege. Montag geht's nach dem Lande der Boller und [...?], wo aber nur, das heißt zu Ofen⁴ [...] 2 Tage verweilt werden soll. Es versteht sich, daß ich dorten im Kostüm auftreten werde. Das preußische Teremtete-Kostüm hat hier große Sensation gemacht und ist höchst wohlgefällig von jedermänniglich aufgenommen worden. [...]!

Am 25.9.1814 war der König in Wien eingetroffen, wo er sich, unterbrochen von einem fünftägigen Aufenthalt in Ungarn, bis zum 5.5.1815 aufhielt. Zur Reise: GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 16 ; BPH, Rep. 113, Nr. 581 und 582. Ferner Malachowski, D[obgrost] v., (Bearb.), Carl von Malachowski. Erinnerungen aus dem alten Preußen, Leipzig 1897, S. 124–158 (Erlebnisse als Flügel-Adjutant 1815).

Am 30.5. traf der König wieder in Berlin ein. Nach den Fahnenweihen in Berlin und Potsdam und dem Ausmarsch der Truppen begab er sich nach Charlottenburg. Von hier begann am 22.6. die Reise nach Paris. Der Rückweg führte über Brüssel durch die Rheinlande und Thüringen und endete am 18.10.1815 in Potsdam. Hierzu: GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 18: Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in Frankreich (1815). – Besondere Festlichkeiten fanden nicht statt, teils weil solche Veranstaltungen durch zu rasche Wiederholung überhaupt an Wert verlieren, teils weil der Feldzug des Jahres 1815 nach der Wendung, die er genommen hatte, nur wie ein kleiner Nachkrieg angesehen wurde, an dem überdies außer den beiden großen Feldherren weder die Monarchen noch die anderen Generale einen Anteil hatten. [...] Der Mangel an prunkvollen Empfangs-Feierlichkeiten ward auf schöne Weise ersetzt teils durch die Feste, welche der 18. Oktober, als Erinnerungs-Tag der Schlacht bei Leipzig herbeiführte, teils durch ein eigentümliches Familienfest des Königlichen Hauses. Der König vereinte beide festliche Veranlassungen zu einer gemeinsamen Feier. Sonnabend, den 21. Oktober, abends, wurde auf seinen Befehl mit sämtlichen Glocken in Berlin das Doppelfest des folgenden Tages eingeläutet, da dieser Tag, nächst seiner Beziehung auf den ruhmvollen Sieg bei Leipzig, zugleich den Eintritt eines neuen Jahrhunderts seit dem Anfange der Dynastie des Hauses Hohenzollern auf dem Preußischen Throne bezeichnete. Lepsius, Bernhard (Hrsg.), Lili Parthey. Tagebücher aus der Berliner Biedermeierzeit, Leipzig 1928, S. 46.

2 Hierzu auch das 1823 durch den Geheimen Kämmerer Timm aufgestellte Verzeichnis der Garderobe des Königs, nach dem der König 21 Uniformen besaß, deren älteste aus Wien stammte, in: GStA PK, BPH, Rep. 49, B III Nr. 9.

3 Dok. Nr. 63.

4 Deutsche Bezeichnung für Buda, 1873 mit Pest zu Budapest vereinigt.

72. Supplik eines „Vaterlandsfreundes“ an Staatsminister Wilhelm von Klewiz¹.

[April 1815.]

*Ausfertigung, ungez.**GStA PK, I. HA Rep. 74, H II Sachsen Nr. 7, Bl. 36–37v.*

*Wunsch der Einwohner der neuen Landesteile, dem Landesherrn zu huldigen. –
Vorstellungen, wie dies geschehen könne.*

Vgl. Einleitung, S. 3 und 80 f.

Mundus vult decipi. Napoleon²

Mundus vult duci. von Dohm³

Der Weisheit Euer Exzellenz legt ein treuer Knecht des besten Königs die noch nicht geschehene, jetzt notwendig scheinende Vereidung des Volks zur gnädigsten Prüfung untertänigst vor.

Nur die Diener des Staats haben in diesem mit Preußen wieder vereinten Lande bei dem neuen Antritt unserer jetzigen beglückenden Regierung Seiner Königlich preußischen Majestät den verpflichtenden Eid geleistet. Das Volk ist, vielleicht des erwarteten entscheidenden Friedensschlusses wegen, bisher unvereidet geblieben, da es stets bei einer Regierungsveränderung den Eid selbst abgelegt hat. Es hängt an der Form und klebt am alten, und unpatriotische Menschen, welche die Vorurteile der Schwachen so leicht und schlaue mißbrauchen, erinnern nicht selten, daß das Volk zuletzt dem Könige Hieronymus geschworen,⁴ daß nur der Eid, der für einen anderen Regenten von jedem Untertan noch nicht geleistet sei, Verpflichtung auferlege pp., und könnte doch hier und da das gute Volk irre machen.

Da nun der Vaterlandsfreund wünschen muß, daß jetzt jedem wichtigen Vorurteile Tor und Tür verschlossen werde, und in diesen großen Zeitereignissen alle mit voller Kraftäußerung und ganzer Hingebung zu gleichem Ziele wirken mögen, so dünkt mich, ist eine Vereidung des Volks, die dem Friedensabschlusse nicht vorgreift und doch auch die untersten Volksklassen zu erforderlichen großen Taten und willigen Diensten und Aufopferungen verpflichtet, notwendig und nützlich, und kann, ohne Aufsehen zu erregen, durch einen Befehl leicht bewirkt werden.

¹ Klewiz war seit 1813 ziviler Gouverneur der vormaligen preußischen Gebiete zwischen Elbe und Weser.

² *Die Welt will betrogen sein.* Übersetzung des deutschen Spruchs aus Sebastian Brants „Narrenschiff“, Basel 1494.

³ *Die Welt will geführt werden.* Dohm war seit 1807 Innenminister des neuen Königreichs Westphalen.

⁴ Nach dem Frieden von Tilsit wurde Hieronymus Bonaparte durch Dekret vom 18.8.1807 König des neuen Königreichs Westphalen. Am 1.1.1808 war ihm als Jérôme Bonaparte, König von Westphalen in Kassel gehuldigt worden.

Diese Vereidung des Volkes kann freilich nach sonstiger Sitte vor Justizbeamten, vor Gerichtsstätten oder auf den Eichenplätzen der meisten Dörfer, am leichtesten und feierlichsten aber in allen Kirchen dieser wiedervereinigten Provinzen an einem Tage geschehen. Die Kirche, des Volks heiligster Ort, scheint für diese feierliche Handlung zu einem Eide für König, Vaterland und deutsche Freiheit am passendsten zu sein. Selbst Katholiken und Israeliten würden gegen den Ort nichts einzuwenden wissen, wenn die Geistlichen als Diener des Staats, die längst schon vereidet sind, damit beauftragt würden, da zur Zeit des fremden Jochs in diesen Heiligtümern einem Fremden Geburts- und Lügenfeste gehalten werden mußten. Für diese heilige Handlung würden sich die Örter der Andacht und des Gebets ganz eignen und den erwünschten Erfolg haben. An einem Tage und in einer Stunde könnte diese heilige Handlung auf öffentlichen Befehl in aller Stille, ohne alle Lustbarkeiten geschehen, damit jeder in seiner ihm angewiesenen Kirche erscheine, und nicht aus Neugierde bald zu dieser, bald zu jener Kirche zöge, dadurch Zerstreung, Störung und Gleichgültigkeit veranlaßt wird.

Die Form dieser Handlung betreffend, so könnte der Geistliche nach Ablesung des 52. passenden Psalms⁵ und nach kurzer eindringlicher Rede von den Segnungen der preußischen Regierung, den jetzigen, unerwarteten Ereignissen, der notwendigen Treue und Eintracht des deutschen Volks im bevorstehenden Kriege etwa, also zu der p. Handlung übergehen: Wer des besten Königs, des Vaterlandes und teutscher Freiheit Freund ist, der stehe jetzt auf, hebe seine Rechte mit mir empor zu Gott dem Allwissenden und Allmächtigen und spreche mir langsam, vernehmlich und von Herzen jedes Wort des Allerhöchst verordneten Eides nach: Wir schwören im bevorstehenden Kriege Seiner Majestät dem Könige von Preußen, dem Vaterlande und teutscher Freiheit unerschütterliche Treue, willigen Dienst, herzliche Liebe und jede Aufopferung und geduldige Entsagung aller Beschwerde, so wahr uns Gott helfe an Seel und Leib in Zeit und Ewigkeit.

Darauf würde sogleich der Segen gesprochen, und das Volk sänge zu eigener Entflammung der in ihm erregten Gefühle zum Schluß einen passenden Vers.

In den protestantischen Kirchen unserer Provinz eignen sich dazu aus dem gewöhnlichen Gesangbuche Nro. 414 von 5 „Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volk geschieden p.“ oder Nro. 452 von 9 „Mit uns ist unser Gott der große Zebaoth, desselben Macht und Stärke schlägt unser Feinde Werke, daß sie allhier auf Erden an uns zuschanden werden.“

Gnade und Verzeihung dem Vaterlandsfreunde. †

Zu den Huldigungsfeierlichkeiten in den nach dem Wiener Kongress mit Preußen neu- und wiedervereinigten Ländern: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 16; I. HA Rep. 74, H II Generalia Nr. 18, Bl. 1–2 (Kammergerichtspräsident Kircheisen an Staatskanzler Hardenberg, 1.9.1820, Ableistung des Huldigungseides in den neuen Landesteilen), Bl. 5–8v (Minister Bernstorff an Hardenberg, 3.10.1820, Stand der Ableistung des Huldigungseides mit Angaben von Ort und Zeit).

5 (8) Ich aber werde bleiben wie ein grüner Ölbaum im Hause Gottes, verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich.

**73. Bericht des Gouverneurs im Generalgouvernement Niederrhein,
Johann August Sack, an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.**

Aachen, 12. Oktober 1815.

Ausfertigung, gez. Sack.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 69–70v.

Feierlichkeiten in den Rheinprovinzen waren nicht erwünscht. – Besuch des Aachener Doms. – Enttäuschung der Einwohner Aachens über Nicht-Teilnahme des Königs am Ball der Stadt. – Quartier in Remagen statt in Köln. – Interesse des Königs an der Arbeit des Oberpräsidenten.

Vgl. Einleitung, S. 3, 37, 61, 77, 81, 141 und 170.

Euer Durchlaucht hochverehrliches Handschreiben vom 7. dieses Monats ist mir gestern, morgens um 6 Uhr, zugekommen, und am nämlichen Tage ist auch die Ankunft Seiner Majestät des Königs erfolgt, von welcher Euer Durchlaucht mich so wohlwollend zu prävenieren geruhten.

Unterm 25. September bekam der Herr General von Dobschütz ein Schreiben des Herrn Obristen von Thile mit der Nachricht, daß Seine Majestät der König auf ihrer bevorstehenden Reise zwar über die vorfindlichen Truppen Revue halten, alle Ehrenbezeugungen aber abgelehnt haben wollten. Das nämliche zeigte mir der Herr Geheime Kabinettsrat Albrecht an, als er vorgestern nachmittag hier eintraf, und mit dem ich mich sowohl über den Empfang Seiner Majestät benommen, als über manche Angelegenheiten, besonders wegen der einigen hiesigen Stadt- und Landes-Eingesessenen zu erteilenden Gnadenbezeugungen,¹ nach der Absicht Seiner Königlichen Majestät besprochen habe. Der König war in der Nacht vom 10. auf den 11. von Brüssel abgereist, die Nacht durchgefahren und kam um 3 Uhr gestern nachmittag hier an, jedoch von der Reise etwas ermüdet und durch den Nordwind und die sehr kalte Luft ziemlich stark humiliert. Seine Majestät stiegen in dem zubereiteten Hotel, dem Brammertschen Badehause auf dem sogenannten Compasbade, ab und empfingen außer den Militär-Behörden einige der ersten Zivilbeamten, indem die Zeit und das Lokal es nicht erlaubten, die zu diesem Behuf von mir versammelten übrigen Behörden vorzustellen. Von da begaben sich Seine Majestät in den Dom, woselbst sie die kleinen und großen Reliquien (welche letztere alle 7 Jahre öffentlich, in der Zwischenzeit aber nur gekrönten Häuptern gezeigt werden) sowie den Krönungsstuhl Karls des Großen

¹ Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 74, H XIII Nr. 6 Bd. 1, Bl. 136 (Hardenberg an Sack, 12.10.1815). Sack hatte sich in seinem Bericht vom 16.10.1815 Vorschläge für Auszeichnungen und Standeserhöhungen vorbehalten, bei der Durchreise des Königs lagen sie noch nicht schriftlich vor, Hardenberg habe sie sehr ungern [...] vermißt. Sie sollten nach Berlin eingereicht werden.

besahen, hierauf das Rathaus und zuletzt das Kaiserbad mit großer Aufmerksamkeit besichtigten, wobei der hiesige Brunnen-Arzt Dr. Reumont die nötigen Ausweisungen gab. Zwar war durch die dem Könige vorangeeilten Adjutanten eine Tafel von 24 Couverts verabredet worden, allein wegen der Ermüdung admittierten Seine Majestät außer ihrer Umgebung niemand als den interimistisch kommandierenden General von Dobschütz, den von Frankfurt hierher gekommenen Oberpräsidenten Grafen von Solms-Laubach und mich. Aus dem nämlichen Grunde konnten Seine Majestät an dem von der Stadt Aachen gegebenen Ball, indem sie sich sehr früh, nach eingenommenem warmen Bade hiesiger Heilquelle, zur Ruhe begaben, nicht teilnehmen, wodurch die Freude der Einwohner einigermaßen getrübt wurde, indem die erstere Klasse derselben beiderlei Geschlechts sich dort versammelt und gehofft hatte, den so hoch verehrten Monarchen dort zu sehen.

Diesen Morgen ist der König um 6 Uhr über Köln (woselbst Seine Majestät den Dom besuchen werden) wieder abgereist, um in Remagen zu übernachten, letzteres hauptsächlich, weil an einem so kleinen Orte die bei einer schnellen Reise lästigen Honneurs wegfallen.

Seine Majestät haben geruht, mich überaus gnädig zu empfangen, eine statistische Übersicht sämtlicher Königlicher Rheinprovinzen, die ich auf einem Boden zusammengestellt hatte, besonders wohl aufzunehmen, über verschiedene Gegenstände der Administration sowie über manche Verhältnisse, namentlich die mit dem Könige der Niederlande,² sich zu unterhalten, und mir Allerhöchst Ihre Zufriedenheit mit meiner hiesigen, allerdings schwierigen Dienstführung zu bezeugen.

In das erhöhte Gefühl der Pflicht, dem Dienste meines über allen Ausdruck verehrten Monarchen alle Kräfte und Augenblicke des Lebens zu widmen, mischt sich die ehrfurchtsvollste Dankbarkeit gegen Euer Durchlaucht, und ich würde mich unendlich glücklich schätzen, dies Hochdenenselben persönlich auszudrücken, wenn die gegebene Hoffnung, Euer Durchlaucht hier zu sehen, realisiert werden sollte.

In Aachen, und nicht in Köln, hatte am 15.5.1815 die offizielle Huldigung der Provinz stattgefunden, die der dortige Generalgouverneur entgegennahm.

Nach den Erinnerungen des Flügel-Adjutanten Malachowski (S. 147 f.) wurde nach den Truppenbesichtigungen in Jülich das geplante Nachtquartier in Remagen wegen eines Wagenschadens nicht erreicht, statt dessen fuhr der König im Wagen des Generals Gustav von Rauch nach Köln. Der König war zu seinem unbeschreiblichen Vergnügen unerkannt und unangefochten in Köln angekommen. Mich traf das Los, die ausgelassene Freude der guten Kölner über mich ergehen zu lassen. Kränze und Blumensträuße, Pomeranzen und Apfelsinen flogen von allen Seiten in den Wagen, es war ein reines Bombardement; der Wagen war gefüllt und ich überdeckt mit Laub und Blumen als ich beim Absteigequartier des Königs vorfuhr. Er selbst stand lachend am Fenster [...] Nach kurzem Aufenthalt wurde die Fahrt über Bonn nach Remagen fortgesetzt; in Bonn hatte der König den Ärger doppelt, dem er in Köln entgangen war.

2 *Durch den Wiener Kongress waren die westlich der Maas gelegenen niederrheinischen Gebiete des ehemaligen „Herzogtums Geldern preußischen Anteils“, ein schmaler Streifen östlich der Maas und die ehemals klevischen Exklaven sowie kleinere Grenzgebiete nördlich und westlich von Elten an das neugegründete Königreich der Niederlande gefallen.*

Schon eine Meile vor der Stadt empfing ihn eine angetrunkene Landwehrkompanie und das berittene Forstpersonal der Gegend, das wohl ebenfalls in seiner Freude schon vorher [auf] das Wohl des neuen Landesherren etwas zu häufig getrunken hatte. Dieses ließ es sich nicht nehmen, den Wagen des Königs zu geleiten; ein wohlbeleibter Oberförster ritt neben dem Schläge und versuchte immer von neuem eine verbindliche Konversation zu machen, von der das meiste gottlob im Wind und Lärm ungehört verhallte. Der König, schon aufgebracht, befahl mir mehrmals, den Mann fortzuschaffen, aber alles Rufen, Winken, alles Gebärden und Zeichen blieben vergeblich; durch den Wirrwarr hörte ich nur ein paar Mal: Bitte recht sehr, es geschieht sehr gern. Nun erblickte der König vor sich ein torartiges hohes Gerüst. Was ist denn das? Ich glaube gar, das ist so ein sapperlotscher Triumphbogen, schalt er, und in der Tat, es war nicht anders: weißgekleidete Mädchen und Jungfrauen, Reden haltende Deputationen mußten empfangen und angehört werden und erhielten schon kein völlig freundliches Gesicht. Aber es sollte noch andres und schlimmeres kommen. Als sich die Tore von Bonn zeigten, donnerten uns Kanonen entgegen. Friedrich Wilhelm, der sie im Ernste viel eher suchte als scheute, haßte sie wahrhaft als Freudenbegrüßungen; auch unsere Postpferde schienen keine Freude daran zu haben, sie gingen durch, in wildem Sturm durchjagten wir die Straßen und hielten erst auf dem Markt, wo die Bürgergarde aufgestellt war und nebst einer dichtgedrängten Menschenmenge den König erwartete. Seine Geduld war nun völlig erschöpft; entrüstet verließ er den Wagen, begab sich straffen Schrittes mitten unter das Volk und begann mit lauter, kräftiger Stimme: Ich habe alle Empfangsfeierlichkeiten mir nicht verboten, sondern ich habe sie ausdrücklich verboten. Den ersten und besten Beweis von Anhänglichkeit hätten Sie mir geben können, wenn Sie diesen meinen Befehl befolgt hätten. Ich hasse die Napoleonischen Empfangsfeierlichkeiten! Noch können Sie keine Liebe und Anhänglichkeit für mich, ich keine für Sie haben; wenn wir erst zehn Jahre zusammen gelebt haben werden, Sie mir ein treues und gehorsames Volk, ich Ihnen ein gerechter und sorgsamer König werde gewesen sein, dann soll es mich freuen, wenn Sie Ihre Freude, mich zu sehen, auch laut werden lassen!

Zum Dombau vgl. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, Leipzig 1900, S. 79 (Stägemann an Scheffner, 18.4.1816); Bd. 3, Leipzig 1902, S. 161–163 (Promemoria des Regierungsrates Butte, November 1823). Nach der Wiederherstellung des Erzbistums Köln auf der Grundlage eines Abkommens zwischen Friedrich Wilhelm III. und Papst Pius VII. (1821) hatte der preußische Staat die Baulast für den Dom übernommen. Am 10.12.1823 befürwortete das Staatsministerium beim König die Bereitstellung von 104.000 Talern für den Weiterbau.³ – Zum besonderen Verhältnis des Kronprinzen zu Köln, der gerne als Repräsentant der Hohenzollern in seinem geliebten Köln residiert hätte: Herres, Jürgen, Köln in preußischer Zeit 1815–1871, Köln 2010, S. 15; S. 38–40 zum Besitzergreifungspatent, S. 41 f. zum Untertaneneid in Aachen, S. 45–63 zum Empfang der Kölner Deputation durch den König in Paris am 29.7.1815.

3 Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 10.12.1823 (TOP 2), in: Die Protokolle des Preußischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 1, bearb. von Christina Rathgeber, Hildesheim/Zürich/New York 2001, S. 139.

74. Supplik des Pfarrers Johann Gottlieb Braune an das Generalgouvernement des Herzogtums Sachsen.

Gorsleben im Amt Sachsenburg, 22. Januar 1816.

Ausfertigung, gez. Johann Gottlieb Braune; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 74, H II Sachsen Nr. 7, Bl. 186–187v.

Zur Erinnerung an die Huldigung sollen die in Gorsleben durch die Gemeinde gepflanzten Linden „Wilhelms-Linden“ genannt werden.

Vgl. Einleitung, S. 80 f.

Untertänigst gehorsamste Anfrage und Bitte

Ein Hohes Gouvernement wird sich gnädig und hochgeneigtest erinnern, wie ich die Feier des 3. Augusts vergangenen Jahres, als den Huldigungstag unseres teuersten Königs, soviel sich auf einem Dorfe tun ließ, schuldigst, aber auch aus eigener Herzenswärme zu erhöhen gesucht habe, um die Gefühle treuer Untertanen bei meiner Gemeinde zu wecken und bleibende Eindrücke in ihren Herzen zu machen, welches mir auch, wie ich glaube, gelungen ist.

Da nun aber doch die allgemeine Erfahrung lehret, daß die Zeit jedes Andenken, auch der feierlichsten Gelegenheiten, nach und nach wenigstens schmälert, und also die Flüchtigkeit der Menschen Denkmäler bedarf, um vergangene Ereignisse gleichsam zu erneuern und auf die Nachwelt fortzupflanzen, so entstand bei mir der Wunsch, auch durch ein Denkmal diese Huldigungsfeier unvergeßlich zu machen, und Kindes-Kindes-Kindern anschaulich gleichsam darzustellen.

Ein kostspieliges Denkmal ließen die erschöpften Kräfte meiner durch den Krieg in Schulden gekommenen Gemeinde nicht erwarten. Ich tat daher den Vorschlag: an dem Orte, wo an jenem feierlichen Tage die Fahne gestanden, unserm Könige, dem Königshause und dem hohen Gouvernement unter Trompeten und Paukenschall ein mehrmaliges Vivat gerufen worden, einige Linden zu setzen, und um die hohe Erlaubnis, solche die Wilhelms-Linden zu nennen, untertänigst zu bitten – in der Überzeugung, daß unser gnädigster König nicht den äußerlichen Prunk, sondern die innern Gefühle der Untertanen allernädigst berücksichtige.

Ich erhielt eine allgemeine Zustimmung.

Am 18. hujus als am Sieges- und Friedensfeste wurden 3 Linden mit einiger Feierlichkeit gesetzt. Da aber die Jugend, deren Anwesenheit der Absicht wegen am nötigsten war, weder zugegen sein, noch auch überhaupt an der Friedensfeier Anteil nehmen konnte, weil ein großer Teil erkrankt lag (welche Kinderkrankheit aber auf meine Anzeige durch den unermüdeten Eifer des Herrn Dr. Jacob mit Gott nun gehoben ist), so sollte dieselbe in der Zukunft bei günstigerer Jahreszeit dieses Fest noch feiern, bei welcher Gelegenheit diese Linden zierlich vergattiert und, wenn ich vorher die gnädigste Erlaubnis erhalten sollte, die Wilhelms-Linden benannt werden.

Ein Königlich-Preußisches Hohes Generalgouvernement des Herzogtums Sachsen bitte ich demnach untertänigst gehorsamst um die gnädigste Erlaubnis, diesen Linden den Namen Wilhelms-Linden geben zu dürfen, und verharre mit ehrerbietigstem Respekt

Die Genehmigung wurde am 24.2. erteilt, vgl. in der Akte, Bl. 188 (Hardenberg an das Königliche Generalgouvernement des Herzogtums Sachsen).

**75. Supplik des Erfurter Tischlermeisters Wilhelm Wolfram an Innenminister
Friedrich von Schuckmann.
Erfurt, 6. Februar 1819.**

Ausfertigung, gez. Wolfram.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 16, n. f.

Seit 1814 ausstehende Bezahlung für eine Ehrenpforte in Erfurt.

Vgl. Einleitung, S. 43 und 203 und Dok. Nr. 55.

Bei der im Jahr 1814 erwarteten Ankunft Seiner Majestät unseres allergnädigsten Königs wurde ich durch den hiesigen, vom Herrn Regierungsrat Klewiz dazu beauftragten Festungs-Bauschreiber Diebel aufgefordert, die zu der zu errichtenden Ehrenpforte erforderlichen Tischlerarbeiten zu fertigen. Ich übernahm diese Arbeiten und übergab nun genanntem Bauschreiber Diebel meine sich auf 22 Rthl. 16 Gr. belaufende Rechnung. Die mir zugesicherte Zahlung blieb jedoch aus, ich wandte mich daher an obgedachten Herrn Regierungsrat, welcher mit dem Einnahme- und Ausgabe-Geschäft beauftragt war. Letzterer vertröstete mich indes von einer Zeit zur anderen, bis ich endlich von ihm an den hiesigen Stadtamtsschreiber Pabst mit dem Bemerkten verwiesen wurde, daß derselbe mit dieser Rechnungsangelegenheit beauftragt worden sei. Der Stadtamtsschreiber Pabst befriedigte mich aber auch nicht, entschuldigte sich vielmehr stets damit, daß ihm die nötigen Rechnungen und Belege fehlten, um die Forderungen jedes einzelnen Liquidanten beurteilen zu können.

Diese Rechnungen und Belege sind von dem Bauschreiber Diebel dem Herrn Regierungsrat Klewiz schon einmal übergeben, sollen sich aber bei demselben verloren haben.

Seit den verflossenen 4 Jahren habe ich mehrere Male bei einer Königlichen hochlöblichen Regierung meine endliche Befriedigung nachgesucht und auf meine letzte Vorstellung den Bescheid erhalten, daß ich mich an denjenigen halten sollte, von dem ich den Auftrag zur Fertigung der Arbeit erhalten.

Ich kann mich hierbei nicht beruhigen, da mir unmöglich angemutet werden kann, den für die im Auftrag des Herrn Regierungsrat Klewiz zu dem im Eingang meiner untertänigsten Vorstellung genannten Zweck gefertigten Arbeit liquidierten Betrag von 22 Rthl. 16 Gr. län-

ger zum Nachteil meines Gewerbes, welches durch die während der letzteren Kriegsjahre hier stets gehabten schlechten Zeiten ohnedies beinah ganz geruht, zu entbehren, ich auch nicht dafür kann, daß nach der Aussage des Amtsschreibers Pabst die angeblich zu meiner Befriedigung nötigen Rechnungen und Belege verlorengegangen sind, und von dem Herrn Regierungsrat Klewiz nicht herbeigeschafft werden können.

Es bleibt mir daher nichts übrig, als Euer Exzellenz mit dieser zu meinem Nachteil so lange verzögerten Sache zu behelligen und Hochdieselben hierdurch ganz untertänigst zu bitten, die Königliche hochlöbliche Regierung hierselbst huldreichst anzuweisen [zu] geruhen, mir endlich zu meiner rechtmäßigen und liquidierten Forderung von 22 Rthl. 16 Gr. zu verhel-
fen.

Nach einer erneuten Aufforderung der Geheimen Kanzlei an die Erfurter Regierung, unter Androhung von 2 Talern Strafe innerhalb von zwei Wochen zu berichten (23.11.), erfolgte der Bericht der Regierung Erfurt mit dem Hinweis auf fehlende Belege (23.12.). Der abschlägige Bescheid erfolgte am 17.1. mit dem Hinweis, dass die Forderung bis jetzt hat unberücksichtigt bleiben müssen, weil die von dem vormaligen Bauschreiber Diebel gelegte Rechnung über die Kosten der unter seiner Leitung und auf seine Bestellung ausgeführten Arbeiten und Lieferungen nicht herbeizuschaffen ist; daß aber die Königliche Regierung dennoch gegenwärtig den Versuch machen will, ihre Befriedigung durch Einziehung rückständiger Kostenbeiträge von den Bewohnern des platten Landes zu bewirken. Den Erfolg hiervon müssen Sie abwarten; diese Angelegenheit als eine Amtssache überall nicht betrachtet werden kann, weil die Arbeiten, wovon Ihre Forderung herrührt, nicht von den Staatsbehörden veranlaßt worden sind. Die letzteren müssen aber deshalb um so mehr Anstand nehmen, amtliche Verfügungen wegen Ihrer Befriedigung ergehen zu lassen, als die Veranstaltung der Feierlichkeiten zum Empfange Seiner Königlichen Majestät bekanntlich von Allerhöchstdenenselben gemißbilligt und deren Einstellung befohlen worden ist. Der Vorgang in der Akte.

1816
Magdeburg, Karlsbad, Teplitz¹ – 24. Juli bis 26. September

76. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung des Gemeinderats der Stadt Magdeburg.
Magdeburg, 20. Mai 1816.

Ausfertigung, gez. Noeldechen; Abschrift.
StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 a Bd. 1, Bl. 2–3v.

Beratungen des Magdeburger Gemeinderats über die durch die Stadt zu veranstaltenden
Empfangsfeierlichkeiten für den König.

Vgl. Einleitung, S. 45 und 54 und Dok. Nr. 93, 106 und 166.

In heutiger Sitzung des versammelten Gemeinderats hiesiger Stadt wurden folgende Gegenstände zur Beratung vorgetragen und darüber beschlossen wie folgt

1) Da die erfreuliche Ankunft Seiner Majestät des Königs in den ersten Tagen [des] Monats Juli erwartet wird, so kam zunächst die Frage über den würdigen Empfang des verehrten Monarchen zur Sprache. Mit Vorbehalt weiterer Beratung über noch mehrere dazu geeignete Veranstaltungen glaubte man jetzt schon folgende fest beschließen zu können:

- 1) Die gesamte hiesige Bürgergarde wird sich mit fliegenden Fahnen vom Tore bis zur Wohnung Seiner Majestät in der Domdechanei aufstellen.
- 2) Am Tore wird der Magistrat und Gemeinderat Seine Majestät ehrfurchtsvoll empfangen.
- 3) Während des Einzuges Seiner Majestät wird mit allen Glocken von allen Türmen der Stadt geläutet werden.
- 4) Das Rathaus soll möglichst glänzend erleuchtet werden, aber ohne Transparente, weil wegen der schönen Bauart desselben eine bloß architektonische Erleuchtung von weit vorzüglicherer Wirkung ist.
- 5) Auch die Erleuchtung der übrigen der Stadt gehörigen Gebäude, welche nicht vermietet sind, soll auf Kosten der Kämmerei bewirkt werden.
- 6) Wurde für den Abend ein Ball, welcher der Feier des Tages in seiner Anordnung zusagte, im rathäuslichen Lokal beschlossen, wobei jedoch, nach Maßgabe neuerlicher Erfahrungen, zur Vermeidung früher bemerkter Unannehmlichkeiten folgende Beschränkungen vorläufig verabredet wurden:

¹ Zum Aufenthalt in Teplitz und Karlsbad: GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 19; BPH, Rep. 113, Nr. 583.

a) Es soll besonders darauf gesehen werden, daß die Einladungen nicht zu weit ausgedehnt und durch eine überhäufte Anzahl der Gäste die Freude gestört werde.

b) Jeder als Teilnehmer eingeladen (von denen die nachmals zu erwähnenden Gäste verschieden sind) zahlt für seine Person einen Kostenbeitrag von 5 Rtlr. Für jede verheiratete Frau oder für eine Witwe ist der Einlaßpreis 3 Rtlr. Unverheiratete Töchter eingeladener Familienväter erhalten dagegen unentgeltlich Einlaßkarten.

Zur Teilnahme sind einzuladen: Zivilbeamte und die angesehensten Personen der Bürgerschaft bis zu dem Grade, über welchen man sich noch vereinigen wird.

c) Als Gäste sollen sämtliche Staboffiziere mit ihren Familien eingeladen und außerdem den Herrn Brigadenchefs zusammen 60 Einlaßkarten zur Verteilung an Subalternoffiziere übersandt werden. Auch ist man übereingekommen, diejenigen Herrn vom Landadel und der Nachbarschaft, welche in der Stadt gegenwärtig sein mögen, als Gäste einladen zu lassen.

d) Über diejenigen Anordnungen, welche die Bewirtung der Gesellschaft auf dem Balle betreffen, konnte jetzt noch nichts näheres festgesetzt werden, und behielt sich der Herr Vizebürgermeister Noeldechen vor, darüber mit dem jetzt hier wohnhaften, ehemaligen fürstlichen Haushofmeister Herrn Knoblauch sich darüber zu beraten, welcher auch wohl geneigt sein würde, sich den desfallsigen Besorgungen in eben der Art zu unterziehen, wie er dies bei den letzten Huldigungsfesten im Auftrag des Herrn Huldigungskommissarius und zu dessen Zufriedenheit getan hat.

Hierauf ward diese Sitzung geschlossen und gegenwärtiges Protokoll durch Unterschrift genehmigt.¹

Zu den weiteren Vorbereitungen siehe in der Akte Bl. 10–10v, 12, 16, 39 (Beschlüsse des Gemeinderats vom 14.6.1816; Regierung Magdeburg an den Magistrat, 16.6.1816 – dieser wollte sich der direkten Einwirkung auf die Vorbereitung der Feierlichkeiten enthalten, es sollte Magistrat und Bürgerschaft überlassen bleiben, auf welche Weise sie ihre Gefühle für den König zum Ausdruck bringen möchten, sie stellten es dem Magistrat anheim, ob er den Regierungsrat Clemens beziehen wolle, der anlässlich der Erbhuldigung bei der Illumination des Rathauses so sprechende Beweise von einem vorzüglichen Geschmack in dergleichen Anordnungen gegeben habe, auch gaben sie zu bedenken, ob der beabsichtigte Ball, der als ein durch Privatunterschriften und wie ein gewöhnliches Picknick bewirktes Unternehmen zustande gebracht werden sollte, den Umständen und der Würde des Tages angemessen sei; Magistrat an den Regierungs- und Landrat Clemens, 9.7.1816; Regierung Magdeburg an den Magistrat, 8.7.1816). – Aufgrund der Beschränkung des Balls aus Kostengründen auf 500 Plätze hatte der Magistrat in seinem Bericht vom 27.6. zu bedenken gegeben, dass die Nichteingeladenen sich immer zurückgesetzt glauben werden. Die Regierung hielt eine Subskription trotzdem für nicht angemessen, der Ball müsse aus kommunalen Mitteln bestritten werden, es sei maximal eine Sammlung bei den wohlhabenden Bürgern zulässig und der Würde des Tages durchaus angemessen. Der Schriftwechsel in: LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220, Bl. 4–7v. Das Verzeichnis der 483 Teilnehmer am Ball der Stadt in: StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 a Bd. 1, Bl. 129–134.

¹ Es folgen die Unterschriften: Noeldechen, Morgenstern, Helle, Aug. Schmidt, Focke, Coqui, Dr. Mellin, Schwarzhose, J. Kalisky, Baumann, Böttger, Voigtel, Vangerow, [...?], Delbrück, Siegfried.

Am 21.7. wandte sich der Magistrat mit seinen Vorstellungen für den Empfang an Oberpräsident Friedrich von Bülow, man hätte gehört, dass alle Feierlichkeiten untersagt seien. Bülow, dem durch Kabinettsrat Daniel Ludwig Albrecht bereits am 19.7. das Verbot von Empfangsfeierlichkeiten mitgeteilt worden war, antwortete: Der Empfang des Königs durch den Magistrat am Tor und das Glockengeläute [...] fallen also weg; das Paradieren der Bürgergarde in zwei Reihen vom Tor bis zur Domdechanei halte ich aber [...] für notwendig, da Seine Majestät zu Pferde einpassieren wollen, ohne diese Aufstellung würde die Straße zugedrängt werden, Seine Majestät also keine Passage haben. Die Erleuchtung der Stadt werde Seine Majestät nicht mißbilligen. Zu dem für den 25.7. geplanten Ball im rathäuslichen Lokal konnte Bülow noch keine Angaben machen. Beides in LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220, Bl. 52–52v, 55–55v.

Für die Ausrichtung des Balls wurde aus kommunalen Mitteln eine Summe von 1.000 Tlr. zur Verfügung gestellt und mit Gastwirt Valentin Reiner, Besitzer des Gasthofes „Zur Stadt London“, am 30.7. ein Vertrag über eine Tafel für 500 Personen abgeschlossen, für die Tafel der königlichen Familie wurde ihm eine separate Zahlung zugesichert. Hierüber kam es zur Klage. Reiner hatte nach den besonderen mündlichen Anordnungen und Bestellungen der Herrn Kommissarien diese Tafel besonders angerichtet und eine Entschädigung von 200 Talern erhalten. Seine Ausgaben hätten sich aber auf 1.259 Rt., 13 Gr. belaufen, weshalb er keinen Gewinn habe, und obwohl er mehrere mir nicht aufliegende Ausgaben als für Girlanden, Tapisserien und andere Verzierungen des Saals besonders erstattet verlangen könnte, so habe er mit eigenem Schaden seine Forderung auf 1.200 Rt. beschränkt. Die Herren Kommissarien so wenig als ein wohlwöblicher Magistrat würden seine Uneigennützigkeit beachten, und würden ihm nur 800 Rt. zu seiner gänzlichen Abfindung geben wollen. Einen so beträchtlichen Schaden könne er nicht leiden. Davon ausgehend, dass er seine Forderung auf dem Rechtsweg durchsetzen könne – obwohl der Vertrag seine Sicherstellung ganz übergangen habe, wolle er doch einen solchen Streit vermeiden. Der Oberpräsident verwies Reiner am 3.11. an die Stadt bzw. auf den Rechtsweg, da ihm darüber keine Entscheidung zustände. Der Vorgang in: LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220; Bl. 29–31 die Nachforderung Reiners gegenüber Oberpräsident Bülow, 29.10.1816.

77. Behördenschreiben des General-Postamts an Innenminister

Friedrich von Schuckmann.

Berlin, 20. Juli 1816.

*Ausfertigung, gez. In Abwesenheit Seiner Exzellenz des Herrn General-Postmeisters.¹
GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.*

Reise Friedrich Wilhelms III. nach Karlsbad inkognito. – Begleitung durch Prinzessin Charlotte. – Beschaffenheit der Relaisstationen und der Pferde.

Vgl. Einleitung, S. 37 und 207 und Dok. Nr. 5.

Soviel dem General-Postamte bis jetzt bekannt geworden, werden Seine Königliche Majestät, unter dem Namen des Grafen von Ruppın, am 23. abends oder 24. dieses Monats sehr früh von Potsdam aus Allerhöchstdero Reise nach Karlsbad über Magdeburg und Merseburg antreten; wir ermangeln nicht, einem hochwöblichen Königlichen Ministerio des In-

¹ Zwei Paraphen.

nern, in bezug auf unser Schreiben vom 8. dieses Monats, hiervon ergebenst Mitteilung zu machen. Seine Majestät werden in Magdeburg einige Zeit, die jedoch sich nicht bestimmen läßt, verweilen, und die Prinzessin Charlotte Königliche Hoheit werden Allerhöchstdieselben bis dahin begleiten.

In der Anlage² beehren wir uns, die Wagenliste, worauf die auf jedem Relais erforderlichen Pferde sich verzeichnet befinden, ergebenst zu übersenden mit dem Bemerkten, daß des Königs Majestät von Potsdam bis Ziesar mit Königlichen Marstallpferden befördert werden.

Da nach der Verfassung bei den allerhöchsten königlichen Reisen von seiten des Postwesens nur die Zugpferde für des Königs Majestät Leibwagen und die denselben umgebende[n] Reitpferde gestellt werden, das gesamte Gefolge aber mit Landpferden durch Verfügung der Königlichen Regierung befördert wird, so werden diesmal die Königlichen Regierungen jedes Relais mit

8 Pferden für den Wagen des Geheimen Kämmerier Timm pp. welcher Seiner Majestät unmittelbar folgen muß,	Nr. 2
3 Pferden für den Quartierjäger Hörster ³	Nr. 3
4 Pferden für den Wagen des Feldjägers pp., welcher dem Wagen Seiner Majestät folgt	Nr. 4
6 Pferden für den Adjutanten Seiner Majestät	Nr. 5
4 Pferden für den Wagen des Geheimen Kabinettsrats Albrecht	Nr. 6
4 Pferden für den Wagen des Königlichen Adjutanten Oberst von Thile	Nr. 7
6 Pferden für den Kammerwagen der Prinzessin Charlotte <u>Königliche Hoheit</u>	Nr. 8

überhaupt mit 35 Pferden
zu besetzen haben.

Soviel den Leibwagen Ihro Königlichen Hoheit der Prinzessin Charlotte betrifft, so wird solcher durch Postpferde von Berlin bis Magdeburg besorgt, so wie auch der Königliche Reisekommissarius Pfitzer und die Leibjäger Hackel und Ising pp. mit Extrapostpferden bis Magdeburg vorausgehen werden; auch wird der Wagen der fliegenden Küche, unter Begleitung des Küchenmeister Eckardt, mit Extrapost Tages vorher bis Magdeburg voraus abgehen. Von dort abgehend, werden auch diese sämtlichen Wagen nach der Liste mit Landpferden befördert.

Vorstehend bemerkte Wagen zum Gefolge Seiner Majestät gehen sämtlich von Berlin ab. Ein hochlöbliches Königliches Ministerium des Innern ersuchen wir ganz ergebenst, der Regierung zu Potsdam, Magdeburg und Merseburg dieserhalb die nötigen Verfügungen schleunigst zukommen zu lassen, um mit den Postämtern der betreffenden Orte die nötige

² Liegt der Akte bei.

³ Hörster war Oberjäger im Dienst des Königs. GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 36 Bd. 1, Bl. 21–21v.

Rücksprache nehmen zu können. Auch wir haben unsererseits den betreffenden Regierungen hierüber die nötigen Mitteilungen gemacht.

Die hochlöbliche Regierung zu Magdeburg würde noch besonders darauf aufmerksam zu machen sein, daß sie über die Abreise Seiner Majestät von Magdeburg nach Merseburg genaue Erkundigung einzuziehen habe, wann Seine Majestät Allerhöchstdero Reise von Magdeburg antreten werden, um der Regierung zu Magdeburg davon beizeiten die erforderliche Mitteilung zu machen, damit selbige die Postämter ihres Bezirks davon zugleich in Kenntnis setze.

Noch ersuchen wir auf jedem Relais acht aufgeschirrte Zugpferde als Reserve anordnen und überhaupt die Relais wenigstens 36 Stunden vor Ankunft Seiner Majestät und Allerhöchstdero Gefolges besetzen zu lassen, auch anzuordnen, daß sämtliche Pferde nach den nebenstehend angegebenen Nummern komplett aufgeschirrt und in solchem Stande sich befinden, daß sie nur den benannten Wagen vorgelegt werden dürfen, zu welchem Ende auch bei den Gespannen von 8, 6 und 4 Pferden die nötigen Sättel auf den Stangen- und Vorderpferden liegen müssen, auf denen der Knecht selbst oder ein anderer reitet, auch daß die Stränge und Halskoppeln und Fahrleinen durchaus gut und dauerhaft sind, die Pferde auch so zusammengestellt werden, daß sie zu zwei und zwei ziehen.

**78. Bericht des Magdeburger Polizeidirektors Philipp Struensee an Polizeiminister
Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.**

Magdeburg, 24. Juli 1816.

Ausfertigung, gez. Struensee; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 96 Nr. 2 Bd. 1, Bl. 15–16v.

*Gespräche Friedrich Wilhelms III. mit Oberpräsident Bülow¹ über den Zustand der Provinz
Sachsen und die Neuordnung der Provinzialregierungen. – Tagesgestaltung.*

Vgl. Einleitung, S. 3, 140, 193 und 201.

Des Königs Majestät trafen heute nachmittag um 5 Uhr auf dem eine viertel Meile von hier belegenen Linderitzer Anger ein, nahmen die daselbst versammelten Truppen in Augenschein und kamen bald nach sechs Uhr zu Pferde zur Stadt. Das Wetter war leider dieser frohen Begebenheit nicht günstig. Es fiel ein sehr starker Platzregen, ehe Seine Majestät noch das Tor erreicht hatten. Seine Majestät ritten bis zur Wohnung des Herrn Generals von Horn, verweilten dort einige Augenblicke bei der Prinzeß Charlotte Königliche Ho-

¹ Bülow war als Oberpräsident der Provinz Sachsen zugleich Präsident des Regierungsbezirks Magdeburg.

heit und kamen nun zu Fuß nach der am Domplatz gelegenen, für Allerhöchstdieselben eingerichteten ehemaligen Domdechanei. Hier empfangen die in der Anlage² benannten Zivilautoritäten Seine Majestät an der Treppe. Ungefähr eine Stunde nachher und nachdem Seine Majestät sich umgekleidet, hatten die Zivilautoritäten die Gnade, zur Präsentation und Audienz gelassen zu werden. Seine Majestät unterhielten sich beinahe $\frac{1}{4}$ Stunde mit dem Herrn Geheimen Staatsrat von Bülow über verschiedene Gegenstände der Landesökonomie, äußerten ihre Zufriedenheit mit den Gesinnungen der Einwohner der reokkupierten Provinzen, die, mit wenigen Ausnahmen, wie Allerhöchstdieselben sich ausdrückten, ihre Treue und Anhänglichkeit bewahrt hätten, fragte, ob die Regierung völlig organisiert sei,³ bemerkten, daß bald alle Provinzen definitiv organisiert sein würden, es ließe sich nur auf einmal nicht alles tun, es sei gar viel zu regulieren, sprachen hierauf zu dem Konsistorialrat Mellin einige ihm sehr schmeichelhafte Worte, machten darauf einige Fragen an den Vize-Bürgermeister Noeldechen, desgleichen an die Oberlandesgerichts-Präsidenten von Vangerow und von Klevenow und entließen uns.

Kaum hatte ich das Zimmer verlassen, als der Flügel-Adjutant, Obristleutnant Herr von Brauchitsch, mein mehrjähriger Freund und Gönner, mir sagte, daß des Königs Majestät einen Fremdenrapport und ein Verzeichnis der Honoratioren der Stadt verlangten. Diesem Befehle leistete ich alsobald Folge und übersandte zugleich eine vergleichende Nachweisung der gegenwärtigen Bevölkerung von Magdeburg, wovon ich, sowie von dem Fremdenrapporte, ein Duplikat ich [!] ganz untertänigst beifüge.⁴ Des Königs Majestät haben sich nach aufgehobener Tafel nicht ganz wohl befunden und sich daher früh zu Bette gelegt.

Morgen früh um 7 Uhr wollen Allerhöchstdieselben über die Truppen Revue halten und die Fahnen des neu errichteten Grenadier-Garde-Landwehr-Bataillons einweihen lassen. Seine Majestät haben versprochen, den morgen abend von der Stadt veranstalteten Ball gegen 7 Uhr mit Ihrer Gegenwart zu beglücken.

Die Prinzess Charlotte wird bis zum Sonnabend früh hier bleiben.

Übrigens hat bei dem Einzuge viel Ruhe und Ordnung geherrscht und es ist kein Unglücksfall vorgekommen. Euer Hochfürstlichen Durchlaucht dies untertänigst anzuzeigen habe ich nicht verfehlen wollen, und füge zugleich noch ein Exemplar der heutigen Zeitung bei.⁵

Am 25.7.1816 berichtete die Magdeburgische Zeitung über die Ankunft des Königs am Vortag. Weitere Berichte folgten in den Ausgaben vom 27.7. bis 6.8. An der Feier der Stadt nahmen anstelle des Königs Prinzessin Charlotte und Prinz Friedrich sowie Prinz Karl von Mecklenburg teil.

2 Liegt der Akte nicht bei.

3 Entsprechend der Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzial-Behörden vom 20.4.1816. – Die Instruktion vom 23.10.1817 in: GS, S. 228. Vgl. zur Verminderung der Provinzialbehörden auch die Sitzungen des Staatsministeriums am 8. und 10.5.1820, in: Protokolle, Bd. 1, S. 65.

4 Die Nachweise der Bevölkerungszahlen und der Honoratioren liegen der Akte als Anlage A und C bei, Bl. 17–19, Anlage B fehlt.

5 Liegt der Akte nicht bei.

Vor der Ankunft des Königs war es im Mai des Jahres in der Nähe von Halle zu Tumulten wegen des Aufgebots zum Landsturm gekommen, der Bericht der Regierung vom 25.5.1816 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 506 Nr. 3 Bd. 1, n. f. Sie wiederholten sich im Juni des Folgejahres in Breslau anlässlich der Landwehrübungen in Schlesien, der Immediatbericht der Breslauer Regierung vom 25.8.1817 in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 507 Nr. 2 Bd. 1, Bl. 62–88.

79. Bericht des Kanzlers der Universität Halle, August Hermann Niemeyer, an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Friedrich von Bülow.

Halle (Saale), 6. Juli [!] 1816.

Ausfertigung, gez. Kanzler Niemeyer.

LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220, Bl. 27– 27v.

Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in Halle. – Besuch der Universität, des Waisenhauses der Franckeschen Stiftungen und des Pädagogiums. – Bitte Niemeyers um Protegierung seines Sohnes.

Vgl. Einleitung, S. 62 und 195.

Euer Hochwohlgeboren ermangle ich nicht, ganz gehorsamst zu melden, daß Seine Majestät am gestrigen Tage¹ gegen 9 Uhr im höchsten und in uns allen so erfreulichem Wohlsein eingetroffen sind und, nachdem sie das Bataillon besichtigt, geruht haben, in einem Zelt an der Chaussee einige Erfrischungen anzunehmen, sich auch auf das huldreichste mit den Chefs der Behörde zu unterhalten.

Alles war so wie Euer Hochwohlgeboren in den verehrtesten Schreiben angeordnet hatten, eingerichtet, aller Prunk vermieden, und so groß die Masse des Volkes war, ist doch überall Anstand und Ruhe beobachtet worden. Ich hatte längere Zeit das Glück, Seiner Majestät Bericht von dem Zustande der Universität und der Franckeschen Stiftungen, des Waisenhauses und Pädagogiums erstatten zu können, wobei Allerhöchstdieselben die gnädigsten Gesinnungen äußerten. Auch unsere Studierenden haben sich mit Anstand betragen.

Da ich den Franck[eschen] Stiftungen vorstehe, so erlaube ich mir, bei Euer Hochwohlgeboren gehorsamst anzufragen, ob die von der Merseburger Regierung erbetenen kommissarischen Akten des p. Mohr sich wohl in Magdeburg gefunden oder demselben aufgegeben sei, sie von Halberstadt nach Merseburg zu überschicken. Ich nehme Hochdero persönlichen Einfluß in Anspruch, da ich gar nicht ersehen kann, wie es damit steht, und leider die Anfertigung unser Etats nun schon in dem 2. Jahr dadurch verzögert wird.

¹ Der König traf am 5.8. ein.

Dürfte eben dieser wohlwollende Einfluß auf das Glück meines Sohnes, der Arzt ist im Magdeburgischen, welchen ich Deroselben persönlich zu empfehlen mir die Ehre gab, durch eine, wenn auch nur kleine Anstellung in der Stadt begründet werden, so wird meine Dankbarkeit ebenso groß als die Verehrung sein, womit ich mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Bülows Antwort vom 17.8. in der Akte, Bl. 28: Zum wahren Vergnügen wird es mir gereichen, wenn die bevorstehende Organisation des Medizinalwesens hierselbst mir Gelegenheit geben sollte, Euer p. Wunsch wegen Anstellung Ihres Herrn Sohnes in hiesiger Stadt zu erfüllen.

1817

Zechlin – 27. Mai bis 3. Juni · Freienwalde – 12./13. Juni · Teplitz,
 Karlsbad – 24. Juni bis 1. August · Rheinprovinz, Westfalen, Frankreich,
 Niederlande – 2. August bis 21. September ·
 Wittenberg – 31. Oktober bis 2. November

80. Bericht des Landrats des Kreises Ruppin, Friedrich Emil von Ziethen,
 an Innenminister Friedrich von Schuckmann.

Wustrau, 3. Juni 1817.

Ausfertigung, gez. Ziethen.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 29, n. f.

Übergabe einer für den König bestimmten Bittschrift der Gemeinde Zühlen wegen der dortigen Überschwemmungen an den Kämmerer Timm. – Übergabe von Bittschriften an den König in Zechlin. – Feierlicher Empfang war geduldet.

Vgl. Einleitung, S. 5, 29, 40, 43, 54, 60, 64 f. und 203.

Euer Exzellenz unterstehe ich mich, über die Rückreise des Königs Majestät von Zechlin nach Potsdam und des Kronprinzen und beider Prinzessinnen Charlotte und Friederike Königliche Hoheiten von Strelitz nach Potsdam durch den mir anvertrauten Kreis folgenden Bericht untertänigst abzustatten.

Das schmerzhaftes Übelbefinden des Königs ist am 1. des Monats noch so stark gewesen, daß dessen Reise nach Strelitz nicht hat stattfinden können. Der Kronprinz und die beiden Prinzessinnen sind aber dieser Tage nach Strelitz abgegangen.

Auch am 2. des Monats hat der König die Rückreise nach Potsdam nicht unternehmen können, sondern erst heute, den 3. Juni.

Da nun der Kronprinz und die beiden Prinzessinnen auch auf heute die Rückreise festgestellt gehabt, so ist dadurch ein für mich etwas schwieriges Zusammentreffen entstanden. Der König hat schon früher seine Marstallpferde von Zühlen nach Rheinsberg stellen lassen, um das Schloß und den Park mehrmals zu sehen, und sind durch den Boberow-Holz gefahren, überhaupt scheint mit diesem Lustschlosse eine Veränderung im Werke zu sein.

Die Pferde vor dem Wagen des Herrn Geheimen Kämmerier Timm und vor dem Bett pp. Wagen des Königs sind aber in Zühlen geblieben, und diese Wagen haben die gerade Tour genommen.

Da die Gemeinde zu Zühlen erfahren, daß des Königs Majestät dort durchreisen werden, hat sie dem Herrn Geheimen Kämmerier Timm die in Abschrift hierbei befindliche Ein-

gabe¹ an den König zugestellt, – ob Herr p. Timm die Überschwemmung in Augenschein genommen, ist mir noch nicht bekannt, sie ist noch immer sehr stark, und wenn der König die Tour genommen hätte, so hätte er ebenso wie jeder andere durch selbige fahren müssen. In Neuruppin traf der König etwa um 1 ½ Uhr über Rottstiel (woselbst der Herr Rittmeister von Kröcher auf Buschkow seine Befehle erwartet hatte) ein, ich war dem König bis vor dem Tor entgegengeritten, in seinem Wagen befand sich außer Herrn Oberstleutnant Graf Canitz auch der Herr Generalchirurgus Wiebel. Es wurde vor dem Hause der Frau von Selasinsky (dem ehemaligen Hause des Kommandeurs) am Pferdeplatz umgespannt, woselbst sich das anwesende Militär, die Geistlichkeit in ihrer Amtskleidung, eine Deputation des Magistrats und die Königlichen Offizianten befanden. Der König sprach mit mehreren vom Magistrat und äußerte den allerhöchsten Beifall über die hübsche Stadt. Für den möglichen Fall, daß der König aussteige, war ein Frühstück zubereitet worden, indessen der König schlug auch den Kaffee aus, wollte auch nicht, wie ich vorschlug, nach gewechselten Pferden durch einige Straßen der Stadt fahren, genehmigte aber, daß ich den Kronprinzen und den Prinzessinnen sagen dürfe, daß es mit seinem Befinden besser gehe, und erwähnten, daß erstere heute noch nach Wustrau kommen würden.

Überhaupt waren das Ansehen und die Äußerungen des Königs zufrieden und gnädig. Man hatte benachrichtigt, daß in Neuruppin mehrere ein Memorial an den König überreichen wollten, und hatte mir geraten, ausrufen zu lassen, daß es nicht geschehen solle, aber ich habe dies als unwürdig unterlassen.²

Bei genauer Erkundigung fand sich nur, daß jemand namens Protz, der ehemals eine Grützmühle in der Stadt gehabt hat, dieserwegen eine Eingabe hat übergeben wollen, welches er aber auf die Vorstellungen, welche ich ihm machte, gern unterließ.

1 *Vom 27.5.1817; liegt der Akte bei:* Euer Majestät befinden sich jetzt in der Nähe eines Dorfes, welches vielleicht das unglücklichste in Ihrem Königreiche ist. – Es heißt Zühlen und gehört zum Amte Zechlin, Ruppinschen Kreises. Die Feldmark besteht aus schlechtem Boden und nahe am Dorfe befindet sich etwas besserer Boden, von dem die ganze Gemeinde leben muß; dieser wird aber von Zeit zu Zeit durch ein ungewöhnliches Naturereignis, indem eine Menge Wasser sozusagen aus der Erde empor steigt, völlig überschwemmt, so daß das Wasser 8 bis 10 Fuß hoch über dem Acker steht, daß, wer es sieht, glauben muß, es sei ein großer See, der sich um das Dorf herum ziehet. Diese Überschwemmung bleibt zuweilen 50 Jahr aus, dann kündigt sie wieder und dauert mehrere Jahre. Jetzt findet sie wieder seit 7 Jahren statt und die Gemeinde ist nun dadurch in der [!] größten Armut geraten. Wenn Euer Königliche Majestät auf der Rückkehr nach Ihrer Residenz durch unser Dorf fahren, wird es Allerhöchstdenen selbst nicht entgehen, wie das Wasser mitten in unserer [...] steht und wie unsere Hütten erbärmlich zerfallen. Euer Königliche Majestät bitten wir im Namen der Gemeinde pp., zu befehlen, daß man entweder suche, das Wasser von unseren Grundstücken abzulassen, oder man uns durch Verminderung der Abgaben oder auf eine andere Art Hilfe leiste. Keiner von der Gemeinde wird Euer Königliche Majestät persönlich antreten, sondern wir halten uns glücklich und gerettet, wenn Allerhöchstdieselben nur beim Durchfahren einen Blick auf die Überschwemmung und auf unsere Gebäude väterlichst zu werfen geruhen. Wir ersterben Euer Königlichen Majestät pp.

Der Lehnschulze Schütz Der Gerichtsschöppe Tappel.

2 *Marginalie:* Sehr vernünftig.

Da die Prinzlichkeiten einen weit längeren Weg zurückzulegen hatten, so hatten wir gehofft, daß zwischen ihrer Ankunft und der des Königs wenigstens eine Stunde verfließen würde, aber dies geschah nicht, sondern letztere erfolgte unmittelbar darauf!

Die Hoheiten hatten beim Zollhause Fischerwall ein Relais. Ich habe von dort noch keine Nachricht und weiß nicht, ob selbige bei dem dortigen, von Herrn Oberförster Köhler und Herrn Hofbaurat Steinert errichteten Monumente³ ausgestiegen sind.

In Gransee befand sich statt meiner der Kreisdeputierte Herr von Quast auf Radensleben. Die Hoheiten haben vor dem Monumente⁴ ausspannen lassen und sind in selbiges [!] herumgegangen. Der Kronprinz, welcher viele Teilnahme für alte Gebäude und Denkmäler aus früheren Zeiten zeigt, hat aber die alten Türme und die Kirche zu Gransee nicht besehen, sondern die hohen Reisenden sind fortgeeilt, haben jedoch von dem Frühstück, welches die Stadt hatte zubereiten lassen, am Wagen angenommen.

Vom Relais zu Lindow habe ich noch keine Nachricht, sondern weiß nur, daß die Hoheiten der Bitte des Fräuleins Domina von Lichnowska zu Kloster Lindow, daselbst abzustiegen, nicht nachgegeben haben.

Zu Alt-Ruppin hatten die vielen Fischer erfahren, daß die Hoheiten in Zechlin mit Vergnügen geangelt und daß die durch sie gefangenen Fische auf die königliche Tafel gekommen waren. Stolz auf diese vornehmen Zunftgenossen hatten sie auf der Brücke bei der Schloßmühle zu Alt-Ruppin eine Ehrenpforte von Fischergeräten errichtet, auch schon in der Straße vorher zu beiden Seiten ihre großen Netze aufgestellt. Auf der Brücke selbst überreichten junge Fischermädchen dem Kronprinzen und junge Fischerburschen den beiden Prinzessinnen Körbe mit großen Fischen, auch Rohrstengel, mit Bändern umwunden, und es wimmelte auf dem Wasser und auf dem Lande von Fischern mit ihren Geräten, welches sehr gnädig aufgenommen worden.

Der Magistrat und die königlichen Offizianten standen auf dem mit Blumengehängen zwischen den Bäumen geschmückten Friedrich-Wilhelms-Platz, hinter der mit einem schönen eisernen Gitter eingeschlossenen Königs-Eiche.

In Neuruppin hat man, da die Hoheiten sich einen feierlichen Empfang nicht verbeten, die Einrichtung getroffen, daß eine Deputation des Magistrats am Tore stehe.

Vor dem nämlichen Hause, wo der König gehalten, sollten auch die Pferde gewechselt werden. Im Hause waren mehrere geschmackvolle Zimmer für selbigen bestimmt, und in anderen hatten sich die Damen von Adel zu einer Cour versammelt.

Dann hat man bitten wollen, daß die Hoheiten von dort nach dem Tempelgarten fahren, um im Tempel ein Frühstück einzunehmen.

3 *In Fischerwall, südlich von Dannenwalde, war ein Denkmal zur Erinnerung an die Überführung des Leichnams der Königin Luise von Mecklenburg nach Preußen errichtet worden.*

4 *GStA PK, I. HA Rep. 74, J V Kurmark Nr. 7: Gesuch der Stadt Gransee, ein Denkmal für Königin Luise errichten und den Platz Luisen-Platz nennen zu dürfen (1810–1817); I. HA Rep. 89, Nr. 20899 und 20900: Monument für die Königin Luise in Gransee (1811).*

Dadurch, daß die Hoheiten unmittelbar auf den König folgten, so daß sie schon im Alt-Ruppiner Tor hereinkamen, ehe der König zum Berliner Tor heraus war, entstand eine unvermeidliche Näh[e]rung.

Der Herr Oberhofmeister von Schilden erklärte, daß die Prinzlichkeiten sich durchaus nicht aufhalten könnten, und da selbige nicht von dem Hause der Frau von Selasinski nach dem Tempelgarten⁵ gehen konnten, so mußte eins von beiden aufgegeben werden. Die Hoheiten fuhren nun unmittelbar vor den Tempelgarten, wohin sich einige Damen begaben. Am Eingange überreichten die ausgezeichnetesten Mädchen der Stadt ein Gedicht (welches der Herr Superintendent Bientz mit vieler Feinheit und Gefühl aufgesetzt hat, ich aber noch nicht besitze). Eine wirklich vortreffliche Janitscharen-Musik ertönte aus den alten Buchen und Ulmen des Walles, und am Tempel Friedrich des II. selbst bewillkomm[ne]ten andere junge Mädchen die Hoheiten mit Gesang.

Um die starke Tour von beinahe 20 Meilen in einem Tage leichter bewerkstelligen zu können, fuhr der Herr Oberst von Schack mit dem Herrn Oberhofmeister von Schilden, und die beiden Prinzessinnen nebst ihren beiden Damen hatten mit Platz in dem offenen Wagen des Kronprinzen genommen, so daß 5 Personen in selbigem saßen.

Nachdem die hohen Reisenden ihre Wagen wieder bestiegen, erlaubten sie, daß ich sie noch durch die vorzüglichsten Straßen der Stadt führte, sie sahen auch einem Teil der nicht abgebrannten Stadt und als sie schon vor der alten Klosterkirche vorbeigefahren, befahlen die Prinzess Charlotte, daß gehalten werde, und sie gingen nach der Klosterkirche zurück, um das Innere zu sehen, ließen sich den Pater Wichmann, welcher eines Tages im Sommer über den See gegangen war, und die Maus zeigen, weil einst, als ein Katholik zu einem Protestanten sagte:

So wenig da oben eine Maus laufen kann, so wenig wird diese Kirche, in der wir jetzt stehen, je in die Hände der Protestanten übergehen,

so gleich erschien und den Katholiken nicht wenig erschreckte.⁶

Es gelang mir, früher Wustrau zu erreichen als die hohen Reisenden. Der Zweck dieser Reise war, das Grab meines Vaters und meiner Mutter zu sehen. Einen den hohen Reisenden würdigen Empfang zu veranstalten, war nicht möglich, indessen hatte ich die nächsten Nachbarn gebeten, sich einzufinden, unter diesen befand sich der General-Adjutant des Königs, Herr Generaleutnant von dem Knesebeck.

Dieser lud nach Verlauf einiger Zeit die Hoheiten ein, auch nach Carwe zu kommen, eine Gondel stand dazu in Bereitschaft. Die beiden Prinzessinnen glaubten es ablehnen zu müssen,

5 *Der auf dem nördlichen Stadtwall gelegene Tempelgarten wurde als „Amalthea“-Garten 1732 durch Kronprinz Friedrich (II.) angelegt. 1735 errichtete Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff hier einen hölzernen Tempel, der 1794 durch den damaligen Besitzer umgebaut wurde.*

6 *Winter, Fritz (Hrsg.), Legende über Wichmann von Arnstein (aus einer Utrechter Handschrift), in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 11 (1876), S. 180–191.*

verweilten in Wustrau, sahen die Kirche, den Garten pp. mit vieler Geduld und setzen dann die Reise nach Fehrbellin fort.

Der Kronprinz kehrte in einer unglaublich kurzen Zeit von Carwe zurück, durchsah mit der bekannten Lebhaftigkeit noch einiges, stieg mit in den Wagen, worin Herr p. von Schilden und von Schack saßen und eilte den Prinzessinnen nach.

Das äußerst günstige Wetter, das lebhaftes Grün der jetzigen Jahreszeit, die Menge versamelter Menschen aus allen Ständen, etwas Musik (welche ein Teil der Anwesenden benutzte, um zu tanzen) verbreitete eine ungewöhnliche Freundlichkeit über Wustrau und waren Veranlassung, daß die hohen Reisenden, wie es schien, nicht ungnädig und nicht unzufrieden den Ort verließen, und obgleich Prinzessin Charlotte nicht (so wie der Kronprinz es tat) verheißten konnte, hierher zurückzukehren, so versprach erstere doch unter Zureichung der Hand mir, auch in dem entfernten Petersburg wohlwollend sich unser zu erinnern.⁷

Am 8.6. erging der Bescheid Schuckmanns an den Ruppiner Landrat, in dem er seinen Beifall darüber bezeugte, dass dieser sich nicht habe bewegen lassen, das Einreichen von Bittschriften zu verbieten, in: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 29, n. f. Hierzu auch I. HA Rep. 77, Tit. 437 Nr. 26, n. f., Promemoria des Angermünder Landrats Albert von Wedell, August 1817: Je wichtiger es für die Staatsregierung ist, die öffentliche Meinung seiner Untertanen zu kennen, um so mehr ist es Pflicht eines jeden treuen Staatsdieners, alles unverhohlen anzuzeigen.

81. Mitteilung des Geheimen Kabinettsrats Daniel Ludwig Albrecht an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.

Potsdam, 26. November 1816.

Ausfertigung, gez. Albrecht.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 71–71v.

Offizielle Bekanntgabe der Reise des Königs durch die Rheinprovinzen und zu den Truppen in Frankreich für den Sommer 1817, um Gerüchten vorzubeugen.

Vgl. Einleitung, S. 3, 178 und 200.

Des Königs Majestät äußerten heute, es schein Höchst Ihnen angemessen, wenn man in auswärtigen, viel gelesenen Zeitungen aufnehmen ließe, daß Seine Majestät willens wären, im künftigen Jahre die Rheinprovinzen zu bereisen und von dort aus zugleich eine Reise nach Frankreich zu machen, um über die preußischen Truppen dort Revue zu halten.

⁷ Die älteste Tochter Friedrich Wilhelms III. wurde am 13.7.1817 in St. Petersburg mit dem russischen Großfürsten Nikolaus (später Kaiser Nikolaus I.) vermählt.

Offiziell soll der Artikel nicht sein, wohl aber als aus sicherer Quelle angegeben werden. Seine Majestät wollen im nächsten Sommer diese Reise machen und durch einen solchen Zeitungsartikel verhindern, daß man bei den Höfen und im Publikum seine Folgerungen daraus ziehe, welches gewiß geschehen würde, wenn die Höfe und das Publikum nicht darauf, und zwar lange vorher, vorbereitet würde.

Wenn Euer Durchlaucht mit dieser Ansicht einverstanden wären, möchten Hochdieselben eine solche nicht offizielle Insertion in die Hamburger und beliebige andere auswärtige Zeitungen zu veranstalten belieben.

Der Textentwurf in der Akte, Bl. 72. Bl. 74–77v ein Exemplar der Staats- und Gelehrten Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 195, 6.12.1816. Die Meldung erschien hier auf der ersten Seite, im „Journal de Francfort“, Nr. 343, 9.12.1816, ebd., Bl. 79–80v, dagegen erst auf Seite 3.

Zur Reise in die Rheinprovinzen sowie nach Frankreich mit Truppen- und Festigungsbesichtigungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32523. Zu den bevorstehenden politisch und symbolisch bedeutsamen Besuchen des Staatskanzlers und des Königs in den neuen preußischen Provinzen am Rhein schrieb Friedrich August von Stägemann, gerade von einer Reise an den Rhein zurückgekehrt: Die Nachrichten, die wir aus diesen Gebieten erhalten, sind nichts weniger als trostreich, und hier bin ich auch nicht mit Lobpreisungen überhäuft worden. Vielleicht kann die Reise des Königs und des Herrn Staatskanzlers einiges wieder gut machen. Der Herr Staatskanzler wird wahrscheinlich im Junius die Rheinprovinzen besuchen, der König einen Monat später. Da er hiernächst die Truppen in Frankreich mustern will, so wird er unfehlbar auch Saarbrücken besuchen. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 143 f. (an Oberbergrat Böcking, 13.2.1817). – Auf der Grundlage der Briefe des Kronprinzen an seine Schwester Charlotte sowie der Akten des Historischen Archivs der Stadt Köln: Herres, Köln, S. 56–60 zur Hungerkrise, S. 60–64 zum Besuch des Königs und des Kronprinzen (dem die Courschneiderei der Behörden sehr lästig war, dagegen habe er sich bei den Audienzen für die Behörden aufs Genaueste nach den Bedürfnissen und Wünschen des Volkes erkundigt), den Feierlichkeiten, aber auch zu den kultur- und wirtschaftspolitischen Forderungen der Kölner, formuliert in der dem König überreichten „Kölner Denkschrift“. Zum Nahrungsmittelnotstand in Westeuropa 1816/17, der auch das Rheinland und insbesondere die Überschwemmungsgebiete am Niederrhein und die Textilreviere um Aachen und im Bergischen Land betroffen hatte: Hans-Heinrich Bass, Die Krise von 1816/17 im Rheinland, in: Ders., Hungerkrisen in Preußen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, St. Katharinen 1991, S. 128–177, mit dem Abdruck eines – vom preußischen Zensor gestrichenen – Artikels der Kölnischen Zeitung (8.7.1817) und einem Artikel der Mainzer Zeitung (ebenfalls Juli 1817) über die Not am Rhein (S. 149 f. und 152).

**82. Vertraulicher Bericht des Generals Karl Freiherr von Müffling
an Außenminister Karl August Fürst von Hardenberg.**

Paris, 16. Februar 1817.

Ausfertigung, gez. Müffling; Abschrift.

GStA PK, III. HA, Abt. I, Nr. 12674, n. f.

*Die Reise des Königs ist politisch unpassend. – Sicherheitsbedenken. – Stimmung in den
Landesteilen am linken Rheinufer.*

Vgl. Einleitung, S. 3, 5, 142 und 200.

In gewohntem Vertrauen muß ich Euer Exzellenz über einen Gegenstand schreiben, der zwar ganz außer meinem Ressort liegt, indes für uns von so großer Wichtigkeit ist, daß ich es für meine Pflicht halte, Ihnen vorzulegen, was ich darüber denke.

Nach mehreren Nachrichten kann ich nämlich nicht mehr länger zweifeln, daß es wirklich die Absicht Seiner Majestät des Königs ist, nach Frankreich zu kommen, um eine Revue über das Korps zu halten. Hier in Paris glaubt es niemand. Ich habe zwar mit keinem davon gesprochen, indes ich weiß, daß es als eine von Sedan und Berlin hierher geschriebene Nachricht erzählt worden ist, und daß die Alliierten wie die Franzosen die Sache für ein bloßes Stadtgerücht genommen haben.

Soviel ich die Lage der Dinge kenne, würde eine solche Reise Franzosen und Alliierte in Verlegenheit setzen. Die ersteren würden gleich fragen: „Soll das eine Demütigung für uns sein?“ Niemand wird glauben, daß diese Reise keinen politischen Zweck habe; man würde auf allerhand Vermutungen kommen, das Resultat würde aber immer sein, daß weder Franzosen noch Alliierte damit zufrieden wären.

Euer Exzellenz wissen vielleicht von Paris her, daß ich nicht zu der Zahl derjenigen gehöre, welche gleich Mörder sehen und für das Leben des Königs fürchten; allein unter den jetzigen Umständen kann niemand dafür gut sagen, daß nicht vielleicht der König insultiert werde. Man würde nicht verhindern können, daß sich eine Menge Fremder auf dem Exerzierplatz einfänden; wie leicht kann sich darunter ein Mensch finden, der mit der Absicht hingekommen ist, Seine Majestät den König durch unschickliche Worte oder unschickliches Geschrei zu beleidigen. Dies wird um so gefährlicher, da es mir ganz unmöglich scheint, daß die Reise Seiner Majestät dem französischen Volk angenehm sein kann, man mag ihm auch einen Bewegungsgrund dazu angeben, welchen man will.

Sollte nun irgend etwas vorkommen, was uns nötigte, Polizeimaßregeln zu nehmen, Leute zu arretieren oder dergleichen, so läßt sich die Folge davon gar nicht übersehen. Eine Kleinigkeit könnte hier den Anstoß geben, alle Parteien in Frankreich gegen uns zu vereinigen.

Der Herzog Wellington und alle alliierten Minister, die hier leben, müssen sich das so gut sagen, als ich es mir sage, und hierin liegt schon ein hinreichender Grund, daß sie die Reise Seiner Majestät des Königs nicht wünschen können; da die Alliierten von der Reise keinen

Vorteil für das Allgemeine sehen, so wird ihr Urteil nur von der Gefahr geleitet werden. Der Herzog Wellington würde natürlich bei der Revue gegenwärtig sein müssen. Welche Rolle soll er dabei spielen? Der König von Frankreich würde natürlich auch jemanden senden müssen, um Seine Majestät zu complimentieren. Mir scheint es unschicklich, wenn es nicht ein Prinz seines Hauses ist. Ein solcher wird den König entsetzlich genieren – kurz, es scheint, daß, die Sache von allen Seiten betrachtet, Seine Majestät ein großes Opfer bringen, wenn Sie die Reise machen.

Was den Zustand der Truppen betrifft, so darf ich hinzufügen, daß er von der Art ist, um Seine Majestät gänzlich zu beruhigen. Was die Reise Seiner Majestät des Königs in die Rheinprovinzen anbetrifft, so glaube ich nach Pflicht und Gewissen sagen zu müssen, daß ich fürchte, Seine Majestät der König werden auch von dieser Reise wenig Freude haben. Man hat, soviel ich weiß, in Berlin eine ganz falsche Vorstellung von dem Zustand und den Bewohnern des linken Rheinufer. Ich habe in zwei verschiedenen Epochen eine Zeit in diesem Land zugebracht, und da ich die Menschen nicht mit Leidenschaftlichkeit betrachtet habe, so ist mein Urteil von dem gewöhnlichen etwas verschieden. Ich halte die Sache wichtig genug, um meine Ansichten auf ein besonderes Blatt niederzuschreiben.

Euer Exzellenz überreiche ich meine Ansicht über das linke Rheinufer in der Anlage. Ich überlasse Denenselben jeden beliebigen Gebrauch, denn was ich gesagt habe, bin ich bereit zu beweisen.

Wird der König froh und mit Liebe zu diesen neuen Untertanen nach Berlin zurückkommen? Gewiß nicht. Ich kann daher den Wunsch nicht unterdrücken, daß es möglich sein möchte, eine gute Veranlassung zu finden, um von Seiner Majestät dem König einen Aufschub dieser Reise bis zum künftigen Jahr zu erhalten. Dann wird alles schon besser gehen, vorzüglich wenn der Fürst Staatskanzler in die Rheinprovinzen kommen, selbst sehen und manchem an Ort und Stelle abhelfen könnten.

Nehmen Euer Exzellenz diese meine offene Mitteilung für das, was sie ist, für den Ausdruck des Wunsches, daß unserem verehrten König nichts Unangenehmes begegnen möge. Der Standpunkt, auf welchem Euer Exzellenz stehen, macht, daß Sie übersehen können, was sich zweckmäßig tun läßt, was nicht. Aus diesem Grunde habe ich Ihnen diese Gedanken vorgelegt und damit hat es sein Bewenden. Ich fühle mich dadurch erleichtert und bitte die Versicherung meiner unveränderlichen hochachtungsvollen Gesinnungen geneigtest anzunehmen.

[Anlage]

Die Bewohner des linken Rheinufer

Um ein Volk zu beurteilen, ist es nötig, wenn nicht auf seine ganze Geschichte, doch wenigstens auf den letzten Abschnitt derselben zurückzublicken. Für das linke Rheinufer wird es hinreichen, sich zurückzurufen, daß vor der Revolution in den drei Kurfürstentümern (ausgenommen das von protestantischen Staaten umschlossene Mainz) eine große Finsternis herrschte, daß die Priester große Gewalt und die Mönche große Besitzungen hatten.

Der Adel war durch Hofchargen und Domstifte so gesetzt, daß er nicht auswärts zu dienen brauchte; folglich entging also auch dieses Mittel (das gewöhnliche für kleine Staaten), um Aufklärung in das Land zu bringen.

So stand es, als die französische Invasion eintrat. Der Adel und die hohe Geistlichkeit emigrierten und überließen das Volk den Franzosen, ohne daß ihm Leute zurückgeblieben wären, welche durch ihre Stellung, ihren Rang oder ihr Vermögen einen besonderen Einfluß auf dasselbe ausgeübt hätten. Niemand konnte sich also auch des Volks auf eine würdige Art gegen die raubsüchtigen Franzosen annehmen. Es gab dagegen Leute aus den Rheinprovinzen, die sich den Franzosen in die Arme warfen, Revolutionairs, welche ihr Glück zu machen, oder Banquerottiers, welche ihr Vermögen herzustellen hofften, allein sie konnten beim Volke kein Vertrauen erregen und sind sämtlich entweder untergegangen oder während der französischen Zeit in andere Länder verpflanzt worden.

Die Bewohner des linken Rheinufer konnten nach der Erziehung, die sie durch ihre Priester und ihre Regierung genossen hatten, nichts anderes als ein unkriegerisches Volk sein. Sie liebten die Ruhe und fanden sich leicht in ihr Schicksal, von Deutschland abgerissen Frankreich anzugehören. Jedermann blieb ruhig in seinem Hause und wartete die Gegebenheiten des Tages ab. Man war nicht für Frankreich, man wäre viel lieber Trierisch oder Kölnisch gewesen wie ehemals, allein, man ließ die Sache gehen und wollte nicht oder wußte es nicht anzufangen, um etwas in dem Schicksal abzuändern, da jeder für sich allein stand und allein blieb.

So steht die Sache noch jetzt, nur mit dem Unterschiede, daß durch die zwanzigjährige französische Zeit eine noch größere Apathie in das Volk gekommen ist. Seit dieser Zeit ist nun noch überdem der öffentliche Unterricht ganz zugrunde gegangen; die Geistlichkeit hat sich so verschlechtert und ist so unwissend geworden, daß sie in unsern Ländern gar nicht bestehen könnte. Durch die Hemmung des Buchhandels sind die Fortschritte der Deutschen in den letzten zwanzig Jahren den Bewohnern des linken Rheinufer ganz fremd geblieben, über alle große Gegebenheiten dieser Zeit sind schiefe Vorstellungen und Begriffe im Umlauf, und wer ein Jahr lang am linken Rheinufer gelebt hat, wird zugestehen müssen, daß seine Bewohner gegen unsern Magdeburger, Brandenburger pp. wenigstens um 50 Jahre in der Ausbildung zurückstehen. Diese Bemerkung ist um so nötiger, da es nicht selten vorkommt, daß eine aus den vielen gotischen Gebäuden und den mit Bildern geschmückten Kirchen herstammende Liebhaberei für Baukunst und Malerei mehrerer Städtebewohner am Niederrhein von flüchtigen Beobachtern für ein Zeichen großer Aufklärung genommen wird.

Von Vaterlandsliebe haben die Bewohner des linken Rheinufer in bezug auf den Staat, zu dem sie gehören, keinen Begriff. Ihr Raisonement ist:

Deutschland hat uns nicht gegen Frankreich schützen können, und die Männer, welche ihrer Regierung Anhänglichkeit gezeigt hatten, haben ihr Vaterland verlassen müssen. Frankreich hat uns nun wieder nicht gegen Deutschland schützen können, und wer dem französischen Gouvernement zugetan war, ist mit ihm zugleich verjagt worden.

So wird es wahrscheinlich in der Folge auch sein, und es ist daher das Klügste, daß wir uns ruhig in unsern Häusern halten, unsere Abgaben bezahlen und weder für Frankreich Anhänglichkeit noch Liebe zeigen, noch für Deutschland.

Was folgt aus alledem? – Daß die Rheinländer, wie sie jetzt dastehen, ruhige Untertanen sind, von denen man keine Revolution zu befürchten hat, und daß sie sich alles gefallen lassen werden, solange man Herr in ihrem Lande ist. Indes wenn ein Feind einen Augenblick lang in den Besitz ihres Landes kommen sollte, so gehören sie ihm, wie sie uns gehörten. Freiwillig werden sie keine Anstrengung für ihn machen – aber ebensowenig für uns. Wenn es nun auf der einen Seite unleugbar ist, daß Untertanen von solchen Grundsätzen und von solchem Mangel an höherer Ausbildung für ein Gouvernement, dessen Zwecke dahin gerichtet sind, alle Kräfte seines Volks auf eine edle Art zu entwickeln, höchst unbequem sein müssen, um so mehr, wenn sie auf der Grenze des Staats liegen, so wird immer die erste Frage sein, was ist zu tun, um diese Menschen dem Staat zu assimilieren?

Allerdings ist es ein zweckmäßiges Mittel, um Untertanen, fremd in Gesinnung, in Sitten und Religion, einem Königlichen Hause ergeben zu machen, wenn der Monarch selbst in solche Provinzen reiset, sich dem Volke zeigt, und wo Beschwerden vorkommen, ihnen mit Freundlichkeit und Gerechtigkeit abhilft; indes muß der Monarch, wenn er die Provinzen des linken Rheinufer bereiset, vorbereitet sein, daß er hier viel größere Schwierigkeiten finden wird, seine Stimme hören zu lassen, als in irgendeiner andern Provinz.

Seine Diener sind fast alle Fremde für diese Länder. Sie kennen das Land noch nicht, es kennt sie nicht und hat gegen alle Mißtrauen.

Von Einheimischen des linken Rheinufer ist niemand da, der das Land repräsentiert und zu dem der Monarch reden könnte, als ob er zum Lande selbst redete. Wie oben erwähnt worden, jedermann steht allein, denn die Geistlichkeit, obgleich sie noch mehr oder weniger Einfluß ausübt, hat auch das allgemeine Vertrauen verloren, seit die Spaltungen zwischen der französischen Kirche und dem Papst stattgefunden haben und die Kaiserin Marie Louise die Ernennungen zu den höheren geistlichen Stellungen vornahm.

Mit wem soll aber der Monarch reden?

Wenn er wirken will, so bleibt für jetzt in diesem Lande nichts anderes übrig, als mit Deputationen zu reden, und zwar mit solchen, welche aus einem starken Personale zusammengesetzt sind.

Dies wird seine Wirkung nicht verfehlen. Der freundliche Monarch wird die Herzen gewinnen, seine Worte werden im ganzen Lande verbreitet werden; jedoch nach der Lage der Dinge dürfen wir nicht hoffen, daß dies allein die Assimilation mit der preußischen Nation bewirkt.

Es mag hart scheinen, aber es dürfte deshalb wohl nicht minder wahr sein, daß der Staat die jetzige Generation aufgeben muß, um die künftige zu retten.

Dazu führt am sichersten und untrüglichen die Errichtung und Vervollkommnung der Schulen, der Universität, und außerordentliche Mittel, vom Staat etwa auf den Zeitraum von 20 Jahren für die Rheinprovinzen ausgesetzt, um das Studieren zu erleichtern; schnelle

Berücksichtigung fähiger Köpfe dieser Provinzen bei Besetzung vakanter Stellen, und vor allem Ausrottung der Intoleranz der katholischen Kirche.

Wenn geschickte und geistvolle Menschen, deren es doch am linken Rheinufer geben muß, auf eine Zeitlang nach Berlin gezogen würden, so hätte dies gewiß das Gute, daß sie bei ihrer Zurückkunft, bekannt mit unsern Gesetzen und Sitten, manche unrichtige Idee aufklären würden; wenn Geistliche vom linken Rheinufer, die keinen Begriff von wahrer Toleranz haben können, auf eine für sie angenehme Art eine Zeitlang in unsere alten katholischen Provinzen versetzt würden; die Folgen davon können nur erfreulich und segensreich für die wahre Aufklärung des linken Rheinufers sein.

Jeder verständige Mann erkennt mit Freude und Dankbarkeit aus den bisherigen Schritten der Regierung diesen vorgesteckten Zweck, allein es zeigt sich auch ein gewisses Entgegenstreben und Erschweren der Ausbildung des Volks, welches seinen Ursprung in der katholischen Kirche hat, und man ist nicht ganz ohne Besorgnis, daß durch die Liberalität unserer Regierung hier, wo es auf so wichtige Staatszwecke ankommt, ein gewisses Nachgeben stattfinden könnte, welches nicht zweckmäßig wäre. Man werfe einen Blick auf unsere neuen Untertanen am rechten Rheinufer. Welcher Unterschied mit denen des linken Rheinufers? Wie viel zuverlässiger, tätiger und aufgeklärter sind die ehemaligen Nassauschen und Bergschen Untertanen!

Sollte dies nicht eine Folge der Toleranz sein? Ein Teil dieser Länder gehörte ja ehemals auch zu Trier und zu Köln und der größte Teil der Untertanen ist katholisch. Aber die Macht des Priestertums ist gebrochen und der Geist der Menschen kann sich frei erheben.

Nicht minder wichtig ist es, dem Volke die Überzeugung zu geben, daß es dem Staat ernst ist, das linke Rheinufer mit allen seinen Kräften zu verteidigen, sowie daß ihm die Mittel dazu zu Gebot stehen, denn die Meinung des linken Rheinufers geht im allgemeinen dahin, daß Preußen nur unter gewissen Umständen die Rheinprovinzen verteidigen könne, und daß Frankreich in der Folge den Augenblick abwarten werde, in welchem diese Umstände nicht eintreten, um die preußischen Besitzungen am linken Rheinufer anzugreifen.

Die Anlage neuer und starker Festungen führt am sichersten dahin, um den Glauben an die Stärke und an den Willen des preußischen Staats in betreff der Erhaltung des linken Rheinufers zu erzeugen und zu befestigen.

Hierzu auch GStA PK, I. HA Rep. 74, H II Niederrhein Nr. 1, Bl. 12–12v (Huldigungsadresse einer Bergischen Deputation vom 25.6.1815). Die Deputierten erinnerten an die vom König versprochene gesetzmäßige Repräsentation und liberale Verwaltung. Sie erhofften sich von der milden Regierung des Königlichen Landesvaters, dass der provisorische Zwischenzustand ende und insbesondere die französischen Gesetze und Gerichts-Verfassung, sowie alles übrige französische Wesen, welches mit dem Geiste und der Wohlfahrt eines deutschen Volkes unverträglich ist, schleunigst abgeschafft werden solle. Es ist der laute Wunsch unseres Landes, endlich davon ganz befreit und einer gleich wohlthätigen Verwaltungsform wie Euer Königlichen Majestät übrige Provinzen teilhaftig zu werden, da wir in jeder Rücksicht ganz Preußen zu sein verlangen. Gleich den Märkern, Schlesiern und anderen alten Untertanen wünschen sie, den Bergischen Namen besonders lieb zu behalten, auch sollen die Kreise Mülheim und Wipperfurth weiterhin mit dem Stammland verbunden bleiben. Als eine der Fabrik- und bevölkerungsreichsten Provinzen, deren

Reichtum auf Handel und Fabriken beruht, bitten sie den König, unseren Gewerbefleiß in väterlichen Schutz zu nehmen, insbesondere um Schutzzölle gegen das Übergewicht des englischen Handels, um den tief gesunkenen Wohlstand des Berger Landes wieder aufzurichten. In der Akte, Bl. 13–19, eine Beschreibung des Zustandes des Handels und der Fabriken im Großherzogtum Berg.

**83. Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Ludwig von Vincke
an die Regierung zu Arnsberg.**

Berlin, 17. Juni 1817.

Ausfertigung, gez. Vincke.

LA NRW, Abt. Westfalen, Regierung Arnsberg, Nr. 11, Bl. 3–3v.

Erster Besuch Friedrich Wilhelms III. in Westfalen. – Gewohnheiten des Königs auf Reisen, Vorlieben und Abneigungen. – Die Provinz soll einen guten Eindruck hinterlassen.

Vgl. Einleitung, S. 3, 58, 81, 142, 194 und 201 und Dok. Nr. 85.

Des Königs Majestät haben beschlossen, die Provinz Westfalen im September mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu beglücken. Es ist der erste Besuch, welcher nach einer langen verhängnisvollen Zeit die alten Angehörigen des Königs wieder erfreuet und den neuen Angehörigen ihren Beherrscher zuerst kennenlernt [!].¹ Es ist zu wünschen, auch von großer Wichtigkeit, daß der erste Eindruck der beste sein möge und alles vermieden werde, was denselben stören könnte. Daher habe ich es mir besonders angelegen sein lassen, sorgfältige Erkundigung darüber einzuziehen, wie des Königs Majestät ihre Reisen einzurichten pflegen und was bei solchen am meisten geeignet ist, ihre Zufriedenheit zu befördern. Der einfache Sinn des Königs verabscheut allen äußeren Prunk, alle mit Umständen und Kosten verbundenen Feierlichkeiten; er will niemand belästigen und selbst nicht belästigt werden. Daher sind Ehrenbogen, große Aufzüge, Landsturm-Paraden, Einholungen zu Pferde pp. nicht willkommen; blumenstreuende Jungfrauen, Überreichung von Gedichten p. ganz zuwider; feierliche Anreden und andere Empfangsgepränge gänzlich zu vermeiden. Mit Vergnügen befindet sich der König in der Mitte seines Volkes, die Gegenwart desselben, alle Äußerungen und Ausbrüche der Freude, wie sie der augenblickliche Drang ohne weitere künstliche Vorbereitungen ergibt, gereichen daher zum Vergnügen.

¹ *Westfalen gehörte seit dem Besitzergreifungspatent vom 21.6.1815 zu Preußen. Am 18.10.1816 hatte in der neuen Provinzhauptstadt Münster die Huldigung stattgefunden. Hierzu und zum Verhältnis der Westfalen zu Preußen: Bodelschwingh, Vincke, S. 592–618.*

Die Lokalbeamten und Landräte müssen am Anhaltspunkte gegenwärtig sein und sich sogleich beim Könige melden, Begleitung desselben insbesondere von Gendarmerie, Forstbedienten und alle Begleitungen zu Pferde unterbleiben.

Der König verläßt beim Pferdewechsel pp. den Wagen nicht; Erfrischungen lediglich von Obst, Milch, Kaffee sind angenehm; die Mahlzeit wird bloß einmal nach der Ankunft im Nachtquartier eingenommen und durch den gleich nachher wieder aufbrechenden und vorausreitenden königlichen Küchenmeister und Küchenwagen besorgt, daher keine Vorsorge weiter deshalb nötig ist als Beschaffung der dem ersteren erforderlichen und bar bezahlten Viktualien.

Der König führt sein eigenes Bette mit sich; er schläft ungerne in Zimmern mit Hautelisse² oder seidenen Tapeten; ein Zimmer mit freier hübscher Aussicht ist immer zur Wohnung zu bestimmen.

Von der wenig zahlreichen Begleitung müssen der Kammerdiener und der Garderobier, der Generalstabs-Chirurgus Wiebel und Geheime Kämmerier Timm notwendig in der Wohnung des Königs Majestät ihre Quartiere erhalten.

Bei der Ankunft empfangen lediglich die ersten Beamten und der Hauswirt den König beim Aussteigen, die Landes- und übrigen Lokalbehörden sind in der Wohnung versammelt, der König pflegt eine Stunde nachher dieselben vorzulassen. Bei längerem Aufenthalt desselben ist ein Ball die schicklichste Gelegenheit, Allerhöchstdemselben die vorzüglichsten Einwohner bekanntzumachen, einige derselben pflegen auch zur Tafel gezogen zu werden. Zur Vorspannung vor den königlichen Wagen dürfen keine wilde Hengste, wie bei früheren Reisen Seiner Majestät im Märkischen geschehen, genommen, auch nicht dazwischen geschossen werden.

Euer Hochwohlgeboren ersuche ich, vorläufig hiernach die weiteren Maßregeln abzumessen, auch zu seiner Zeit den Landräten, lediglich der nach der zu gegenwärtigenden Reiseroute betreffenden Kreise, und jedem, soweit es ihn betrifft, vertrauliche Eröffnung zu tun.

NB.

In bezug auf das Vorstehende füge ich noch abschriftlich beigegebenes, eben erhaltenes Schreiben des Herrn Geheimen Kabinettsrat Albrecht bei.³

Berlin, den 25. Juni 1817

Der Oberpräsident Vincke

Hierzu auch Westphalen, Tagebücher Vincke, S. 341. Vincke befand sich seit mehreren Tagen in Berlin, hatte am 16.6. an einer Darstellung über die Lage der Dinge für den König gearbeitet, am 17.6. war er am Hof

² Haute-lisse ist eine aus Seide und Wolle gewirkte, bisweilen mit Gold und Silber verzierte Tapete, die Menschen, Tiere und Landschaften darstellt.

³ Liegt der Akte bei. Für die Provinz Großherzogtum Niederrhein in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2993, n. f. (Albrecht an Oberpräsident Ingersleben, 24.6.1817).

zu einem großen Gastmahl geladen und hatte Gelegenheit, davor und danach mit dem König und seinen Tischnachbarn, Kabinettsrat Albrecht und General-Adjutant Witzleben, über die bevorstehende Reise in die westlichen Provinzen zu sprechen.

Vor dem Besuch der Rheinprovinz hielt sich der König zur Kur in Teplitz und Karlsbad auf. Der Aufenthalt war still und geräuschlos, doch habe er sich auch viel öffentlich gezeigt und wie bereits im Vorjahr jeden Abend die Gesellschaft im Sächsischen Saal besucht. Nach den Erinnerungen des Adjutanten Malachowski (S. 169) seien viele Besucher nur nach Teplitz gekommen, um den allgemein verehrten und beliebten hohen Herrn in der Nähe sehen zu können. Hierzu auch die Aufzeichnungen im Tagebuch des Königs in: *GSStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25.*

84. Bericht des Oberpräsidenten des Großherzogtums Niederrhein,¹ Karl von Ingersleben, an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.

Koblenz, 14. August 1817.

Ausfertigung, gez. Ingersleben.

GSStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 95–96v.

Truppenbesichtigungen, Aufenthalt in Koblenz und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Trier. – Zusage weiterer Mittel durch den König für die Ausgrabungen, die zahlreichen Einwohnern Einkommen verschaffen.

Vgl. Einleitung, S. 3, 61 und 145.

Euer Durchlaucht beehre ich mich, die für Hochdieselben allhier eingegangene Anlage² ganz gehorsamst zu übersenden; in der Ungewißheit, ob solche Euer Durchlaucht in Karlsbad noch treffen würde, habe ich für sicherer gehalten, sie nach Frankfurt zu befördern, zumal ich aus der Äußerung des Herrn Geheimen Kabinettsrat Albrecht entnommen habe, daß Euer Durchlaucht gewillt gewesen sein sollen, schon am 18. dieses [Monats] von Karlsbad abzureisen.

Des Königs Majestät wurde zwar schon am 7. dieses [Monats] hier erwartet, wegen einem Tag Aufenthalt in Bamberg trafen sie aber erst den 8. gegen Abend ein, empfanden, als Folge des Umsturzes mit dem Wagen, noch einigen Schmerz in der Seite, und ließen daher

1 Die 1815 an Preußen gekommene und als Großherzogtum Niederrhein gebildete Provinz wurde 1822 mit der Provinz Jülich-Kleve-Berg zur Rheinprovinz (bis 1830 sprachlich auch Rheinprovinzen gebräuchlich) zusammengelegt. 1831 wurde der „Oberpräsident Niederrhein“ zum „Oberpräsidenten der Rheinprovinz“, vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 7.4.1830 (TOP 1), in: *Protokolle, Bd. 2, S. 49.*

2 Liegt der Akte nicht bei.

auch nur die Herrn Generals, Regimentskommandeurs und späterhin auch mich vor sich rufen.

Am 9. früh hielten sie die Revue über die hier versammelten Linien-Truppen und Landwehr-Regimenter, über welche, und besonders die schnelle Formation und gute Ausbildung der letztern, sie wiederholt ihre lauteste Zufriedenheit zu erkennen gaben.

Seine Majestät besahen nachher die Festungswerke zu Karthaus und Ehrenbreitstein, ließen sich kurz vor der Mittagstafel die eingeladenen Fremden und noch nicht gekannten Zivilpersonen vorstellen, und waren während der Tafel überaus heiter und gesprächig; nach dieser besahen sie einen Teil des Schlosses, beehrten von sieben bis halb neune eine in meinem Hause veranstaltete Abendgesellschaft mit höchstihrer Gegenwart und nahmen an dem Wechsel des Tages und der Unterhaltung mit sichtbarem Wohlgefallen teil.

Am 10. früh reisten sie nach Trier und legten diesen sehr bergichten Weg von 15 Meilen in 12 Stunden, jedoch ohne Aufenthalt zurück. Sie besahen noch am nämlichen Abend den Dom und die daneben stehende Liebe Frauen Kirche; am 11. hielten sie Revue, bezeugten gleichfalls große Zufriedenheit, besahen nach dem die weit vorgerückten Ausgrabungen des Simeons-Tores, des Amphitheaters und der Rheinischen Bäder mit Aufmerksamkeit, billigten es sehr, daß viele Arbeiter nützlich hierdurch den Winter und das Frühjahr beschäftigt worden waren, und versprachen, wenn irgend Fonds dazu wäre, diese Ausgrabungen völlig beenden zu lassen; ich bemerke hierbei, daß einige tausend Taler auf 4 bis 5 Jahre hindurch den Zweck vollkommen erreichen würden, und daß dann diese schöne[n], in Deutschland einzige[n] Altertümer einen Zufluß von Reisenden nach Trier ziehen würde[n], welcher den Wohlstand der Stadt und Gegend unfehlbar aufs reichlichste zur Folge haben würde.³

Um ein Uhr hielten Seine Majestät Mittagstafel, wozu sie nicht nur die ersten Militär- und Zivilbehörden, sondern auch mehrere Deputierte aus den benachbarten Kreisen Saarlouis und Saarbrücken hatten einladen lassen; um 3 Uhr setzten sie ihre Reise nach Luxemburg fort.

Der Schmerz in der Seite war schon mehr gewichen; hier in Koblenz konnte Ihre Majestät nur im Schritt reiten, in Trier konnte sie schon galoppieren.

Höchstihro Zufriedenheit haben sie in mehrerer Art bewiesen, dem Herrn General Major von Borstell haben sie den Roten Adler-Orden 3. Klasse verliehen, und den Generals von Müffling und Tippelskirch Belobungsschreiben zugehen lassen, und dem Obersten von Zepelin 100 Frd'or geschenkt, und die von den Regimentern gemachten Vorschläge zu Avancements sämtlich genehmigt, und sämtlichen Truppen, sowohl der Linie als der Landwehr, 8 [Gr.?] pro Mann, und 16 [Gr.?] für den Unteroffizier gegeben, und den Stadtarmen 20 Frd'or

³ Zur Sicherung, Ausgrabung und Erhaltung römischer Bauwerke im Rheinland, insbesondere in Trier, auch zur Finanzierung: Meinecke, *Denkmalpflege*, S. 8 f., 16, 97–102 und *Dok. Nr.* 1–3, 10, 17, 34 a–b, 91, 111, 125 und 217 a–223.

geschenkt, mir eine Summe von 500 Tlr. zur Verteilung unter denen, welche Unterstützung bei Seiner Majestät nachgesucht hatten, angewiesen, und endlich haben Seine Majestät auch die Gnade gehabt, den Regierungsdirektor von Schmitz-Grollenburg zum Vizepräsidenten und den Regierungsrat Fritsche zum Geheimen Regierungsrat zu ernennen.

Am 6. September glaubte Seine Majestät in Aachen einzutreffen, wohin ich Höchstdemselben sodann entgegengehen werde.

Vorher hoffe ich jedoch, Euer Durchlaucht im höchsten Wohlsein, durch die Karlsbader Heilquelle gestärkt, hier in Koblenz die Versicherung meiner tiefsten Ehrerbietung in meinem Hause erneuern zu können, und wenngleich ich gegen dem, was Euer Durchlaucht in eigener Wohnung gewohnt sind, weit zurückstehen muß, so wird doch eine stille, ruhige Wohnung und ein Euer Durchlaucht aufs treueste ergebener Hauswirt den Mangel einer glänzenden Aufnahme ersetzen.

Nach der Kabinettsordre vom 10.6.1817 waren die Uniformen der Zivilbeamten geregelt. Verschiedene Landräte hatten sich, obwohl gut gediente Militärs, in der neuen Uniform dem König vorgestellt, worauf der Bericht nicht eingeht, was aber am 3.10. durch das Generalkommando gegenüber der Regierung Aachen gerügt wurde. Es sei stets Gebrauch gewesen, die Militäruniform vorzugsweise anzulegen, weil die Berechtigung, sie zu tragen, als eine Auszeichnung erteilt wird, in: LA NRW, Abt. Rheinland, Regierung Aachen, Nr. 4730, n. f. Hierzu auch GStA PK, I. HA Geheimer Rat, Rep. 9, QQ 2. Zur Kabinettsordre: Westphalen, Tagebücher Vincke, S. 342, Anm. 851.

Nach Cohnfeld (Lebens- und Regierungs-Geschichte, Bd. 3, S. 243) empfing der König in den Rheinlanden allenthalben Beweise von Treue und Anhänglichkeit, doch fehlte es auch nicht an mancherlei Kundgebungen von Ungeduld. In Trier und Koblenz seien durch Adressen dem König Wünsche vorgetragen worden, insbesondere nach Beschleunigung des Verfassungswerkes, oder beim Bundestage dahin zu wirken, daß auch die übrigen deutschen Staaten schleunigst Verfassungen erhielten. In Düsseldorf wäre ein Transparent mit der Aufschrift: Des Rheinlands Wünsche sind: des Königs Heil, die Unverletzlichkeit des Reichs, gleiche Rechte und gleiche Lasten, öffentliche Gerichte und die Wiederherstellung der Stände (Vota ripuriae: Regis Prosperitas! Regni Integritas! Jurisque Onerisque paritas! Justitia publica! Statuum Restitutio) aufgehängt worden. Indessen scheint der König diese Hast in Rücksicht auf die Stimmung der Zeit den Bittstellern zu Gute gehalten zu haben. In Trier war es zu dem Versuch gekommen, die Pferde auszuspannen, was Seine Majestät mit Verdruß untersagte. Graf Kanitz stieg aus, belehrte die Leute. [...] Ich war [...] sehr erfreut, von den Neu-Preußen die ungeheuchelte Sympathie für ihren König zu vernennen, zumal man damals noch viele Spuren der französischen Einwirkung sehen konnte. GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 20, Bl. 14–15 (Aufzeichnung von Johann Georg Hofbauer, hier auch die Texte der Transparente aus Trier).

85. Bekanntmachung des Stadtdirektors von Münster, Maximilian Anton Freiherr von Böselager-Heesen, an die Bürgerschaft.

Münster, 12. September 1817.

*Vollzogene Reinschrift, gez. Böselager-Heesen.¹
StadtA Münster, Stadtregistratur, Fach 3 Nr. 2, Bl. 17.*

Ausschmückung der Stadt wird den Bürgern ans Herz gelegt. Bei der Anwesenheit des Kronprinzen habe die Illumination sehr zur Festlichkeit beigetragen.

Vgl. Einleitung, S. 47, 81 und 203.

Ich eile, den Einwohnern die frohe Nachricht mitzuteilen, daß morgen, den 13. d[ieses Monats], Seine Majestät, unser allergnädigster König, die hiesige Stadt mit Allerhöchster Gegenwart beglücken werden.

Ich muß es dem noch jüngst so schön bewährten freien Willen der Einwohner überlassen, wie jeder seine Freude über dies glückliche Ereignis betätigen wird, kann jedoch nicht umhin, mit besonderer Zufriedenheit zu erwähnen, daß bei der Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen die jeden Abend wiederholte Illuminierung der Häuser sehr viel zur Erhöhung der Festlichkeiten beigetragen hat.

Zuvor (3.6.) hatte die Regierung Münster Böselager mitgeteilt, dass, wie bereits früher vorgeschrieben, alle besonderen Vorbereitungen und Feierlichkeiten, die nur zur Beschwerde der Untertanen gereichen, von Seiner Majestät verboten seien. Wo die Untertanen jedoch freiwillig [...] ihre Freude über die Gegenwart des Königs auf eine schickliche Weise zu bezeigen wünschen, sei ihnen kein Hindernis in den Weg zu legen. Da mehrere hiesige Einwohner den Vorsatz zu erkennen gegeben haben, ihre Freude über die bevorstehende Anwesenheit Seiner Majestät des Königs durch Erleuchtung der Vorderseite ihrer Häuser zu äußern, es aber wünschenswert erscheint, daß darin eine Übereinstimmung vorherrsche, wurde vorgeschlagen, diese Erleuchtung am Abende der Allerhöchsten Ankunft dahier, also am 13. dieses [Monats], zu veranstalten. Böselager sollte mitteilen, welche von den hiesigen Einwohnern zu erleuchten gedenken, um diejenigen Straßen bezeichnen zu können, wo sich die Erleuchtung am besten ausnehmen wird. In der Akte, Bl. 13.

Die Anwesenheit des Königs und des Kronprinzen habe vorteilhaft auf die Gemüter in Westfalen gewirkt, ja es wäre nichts bezüglich der Anhänglichkeit an Preußen zu wünschen übrig geblieben [...], wenn zur nämlichen Zeit auch Geschäfte verhandelt worden wären, wenn die Anwesenheit, das erste Erscheinen des Monarchen in seinen neuen Provinzen durch Beschlüsse über öffentliche Anstalten bezeichnet worden wäre, darauf war die Erwartung rege, es verlautete, die Ankunft des Herrn Staatskanzlers sei gewiß – hier solle gearbeitet werden. Die Erkrankung Hardenbergs verhinderte dies, persönliche Auszeichnungen, Belohnungen und Gnadenbezeugungen haben auch nicht stattgefunden. Ich zweifle sogar, daß den beiden Oberpräsidenten die Gelegenheit gegeben worden ist, Einzelheiten über Personal und Sachen, örtliche und nachbarliche Verhältnisse und was sonst not tut, vorzubringen. Wie ganz anders würde

¹ Paraphie.

das Resultat durch Anwesenheit des Fürsten Staatskanzlers geworden sein! Schließt man von dem hier Unterbliebenen auf ähnliches Unterbleiben oder doch Stillstehen in den größeren Teilen der Monarchie und in dem höheren Geschäftskreise überhaupt, so fühlt man, was für ein Unfall für den Staat das Erkranken des Fürsten Staatskanzlers ist. *Kabinettsrat Albrecht habe Äußerungen über Geschäfte vermieden, Minister Schuckmann sei mit bleichem Gesicht und langen Gesichtszügen hier vorübergegangen, habe lediglich einer Regierungssitzung beigewohnt und dem Fürst-Bischof von Corvey Versicherungen über nahe Organisation des geistlichen Wesens gegeben,² den westfälischen Friedenssaal gesehen, sei durch die Domkirche geschlichen und ist am 3. Tage frühmorgens wieder abgereiset. Doch rechne er fest darauf, dass die aus Westfalen zurückgekehrten Herren sich davon überzeugt haben, daß wir nicht zu den wilden Völkern gehören und des preußischen Gouvernements nicht unwert sind, und für den westlichen Teil der Monarchie insbesondere, dadurch aber auch wieder für das Ganze wichtig werden können, wenn Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung die gegenwärtige Lethargie verdrängt und an der Stelle des langen Winterschlafs ein Erwachen mit raschem Umlauf der Säfte stattfindet, so viel unbenutzte Kraft zum Wirken gebracht wird, in Wirklichkeit übergeht. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 174–176 (Spiegel an Stagemann, 29.9.1817).*

Zur um einen Tag verfrühten Ankunft des Königs (das gab große Unruhe und Bewegung) und der Unzufriedenheit des Fouriers, Oberjäger Hörster, der alles anders und ganz aus dem Schlosse wollte: Westphalen, Tagebücher Vincke, S. 366–368. Vincke empfahl ihm, er möge mit dem Stadtdirektor ein besseres Quartier in der Stadt sich selbst suchen. Die Königliche Wohnung sei von Hörster sehr übel gewählt worden, bei Vincke wurde das Gefolge einquartiert. Bei seiner Ankunft sei der König überaus heiter und freundlich gewesen. Mit dem militärischen Gottesdienst mit der neuen Liturgie am nächsten Tag, einem Sonntag, sei er ebenso zufrieden gewesen wie mit der Parade des Landwehr-Grenadierbataillons und der Präsentation, welche auch glücklich abließ – dann mit dem König in die Stadt: Dom, Friedenssaal, Lambertikirche, über den Wall zurück – mittags große Tafel von 60, schnell abgetan; große Unruhe, daß der König zuerst und zu früh nach dem Stadtball, worüber mit Böselager großer Hader [...] – alles ging erwünscht – die Münsterländer übertrafen sich selbst und weit meine Erwartungen in ihren wirklich herzlichen Freudenergießungen. Auf dem Ball des Erbdrosten hätte der König getanzt, auch den Ball im Schauspielhaus besucht, und am nächsten Morgen den Übungen der Truppen beigewohnt. Mit Vincke habe er sich über ½ Stunde über viele Gegenstände sehr freundlich und verständig unterhalten; er war erstaunt, wie er bei dem schnellen Durchfluge so vieles und so richtig aufgefaßt, besonders die Menschen so treffend beurteilte. Nach der Abreise des Königs habe der Oberpräsident sich bei Kabinettsrat Albrecht noch mancher ihm übergebener Suppliken entledigt.

2 1803 war das Fürstbistum Corvey durch den Reichsdeputationshauptschluss aufgehoben worden, das Territorium fiel an die Grafen von Nassau-Dillenburg. 1807 wurde Corvey Bestandteil des napoleonischen Königreiches Westphalen, anschließend 1815 Königlich-preußische Domäne. Das geistliche Bistum Corvey blieb bis 1825 bestehen und wurde dann dem Bistum Paderborn einverleibt.

86. Kabinettsordre an die Oberpräsidenten der Provinzen Niederrhein und Jülich-Kleve-Berg,¹ Karl Freiherr von Ingersleben und Friedrich Graf zu Solms-Laubach.

Münster, 14. September 1817.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 97.

Zufriedenheit des Königs mit dem Aufenthalt in den Rheinprovinzen. – Öffentliche Bekanntmachung. – Wirtschaftliche Unterschiede zu den Nachbarstaaten sollen beseitigt werden.

Vgl. Einleitung, S. 3, 142 und 146.

Obwohl Ich Mich nur kurze Zeit in den Rheinprovinzen habe aufhalten können, so hat doch alles, was Ich in diesem sehr interessanten Teil Meiner Staaten gesehen und von dem darin vorherrschenden guten Sinn vernommen habe, Mich sehr erfreulich angesprochen und Meine besondere Zufriedenheit erhalten. Ich behalte es Mir vor, zu gelegener Zeit länger unter Meinen neuen Untertanen zu verweilen, und beauftrage Sie hierdurch, ihnen dies sowie Mein Wohlwollen zu erkennen zu geben.

Den Gesuchen um Abstellung des vielfältig angezeigten Mißverhältnisses, in welches die Fabriken mit den Nachbarstaaten geraten sind, werde Ich nach Möglichkeit entsprechen, und Mein Augenmerk auch auf andere gegründete Vorstellungen² richten. Machen Sie solches sowie überhaupt diesen an Sie gerichteten Erlaß durch die öffentlichen Blätter der Provinz allgemein bekannt.

Von den Truppenbesichtigungen in der Rheinprovinz begab sich der König auf einige Tage nach Paris um dem Roi Meine Aufwartung zu machen: Man hat es hier gehofft und gewünscht, und Ich habe Mich also ohne große Abneigung dagegen entschlossen. Inkognito, versteht sich, so wie anno 14 als wir aus England zurückkamen. Anschließend setzte er die Reise zu den Okkupationstruppen fort, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 226, Bl. 4 (Friedrich Wilhelm III. an Prinz Wilhelm, 14.8.1817).

¹ Das 1815 an Preußen gekommene Gebiet wurde als Provinz Jülich-Kleve-Berg gegliedert und 1822 mit der Provinz Niederrhein zur Rheinprovinz (bis 1830 sprachlich auch Rheinprovinzen gebräuchlich) zusammengelegt.

² Zu den Ideen des Bürgermeisters Jakob Aders über Handel und Industrie, Schädlichkeit des Prohibitivsystems, Gründung der Rheinisch-Westindischen Kompanie, an der der König eine Aktiensumme von 20.000 Tlr. zeichnete, Schell, Otto, *Geschichte der Stadt Elberfeld*, Elberfeld 1900, S. 347 f.

87. Aus einem Bericht des Magistrats der Stadt Wittenberg an die Regierung zu Merseburg.

[Wittenberg, November 1817.]

Ausfertigung, gez. Giese.

StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 62, Bl. 45v.¹

Über die Gründungsfeierlichkeiten für das Luther-Denkmal in Wittenberg. – Schlechte wirtschaftliche Lage der Einwohner Wittenbergs beeinflusste die Stimmung bei der Begrüßung des Landesherrn.

Vgl. Einleitung, S. 3, 26 und 142 f.

[...] Die ausführliche Beschreibung aller Feierlichkeiten am Jubelfeste der Reformation vom 31. Oktober und folgende Tage dürfte für den Zeitungsbericht wohl zu weitläufig werden. Die öffentlichen Blätter haben darüber schon das Nähere gemeldet, und noch im Laufe dieses Monats wird in der hiesigen Zimmermannschen Buchhandlung eine ganz ausführliche Beschreibung des ganzen Festes erscheinen.²

Es sei mir daher hochgeneigtest erlaubt, mich darauf zu beziehen, und hier nur im allgemeinen noch einiges zu bemerken. Die sämtlichen Festtage gingen trotz der Menge Menschen, die sich hier besonders in den ersten beiden Tagen versammelt hatten, ohne alle Störung und ohne irgendeines unangenehmen Ereignisses in schönster Ruhe und Ordnung vorüber. Es gereicht den Einwohnern zum Lobe, daß sie – wenigstens ohne bedeutend merkbaren Zutritt der Polizei – sich in den Kirchen und allerorten mit so vielem Anstand, Ruhe und Ordnung benahmen.

Wenn man in Wittenberg, überhaupt bei den frohen Ereignissen dieser Tage hier, weniger laute Freude bemerkt haben will, und mehr ein sichtliches, hoffnungsloses Hingeben, so konnte wohl ersteres auch nicht so erwartet werden.

Wittenberg hat zuviel, fast alles verloren. Kein Ort kann sagen, daß die neueren Zeitereignisse unglücklicher für ihn gewesen wären. Verlust an Hab und Gut ist schmerzhaft; bleibt aber die Quelle dem Unglücklichen offen, wodurch er seinen Verlust nach und nach ergänzen, seine Wunden heilen kann, so behält er seinen Mut und mit ihm die Hoffnung auf bessere Zeiten. Wittenbergs Bürger erduldeten all die Leiden des Krieges, wo nicht mehr, doch wenigstens gleich mit jedem Orte. Aber keinem Orte ward so die Quelle der Nahrung genommen, wie unserer Stadt. Nicht allein den Verlust der Akademie³, nein, auch

¹ Teil eines Zeitungsberichts (April 1816 bis Dezember 1817).

² Die Jubelfeier der Reformation zu Wittenberg im Jahre 1817. Beschreibung nebst Predigten und Reden, die dabei gehalten worden sind, Wittenberg 1817.

³ Am 12.4.1817 waren die Universitäten Wittenberg und Halle vereinigt worden, vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 16.2.1820 (TOP 2), in: Protokolle, Bd. 1, S. 60.

die Entfernung aller der höheren Dikasterien⁴, durch welche ihr Nahrungsstand blühend war, hat die arme Stadt zu verschmerzen. Nicht einmal die Kreissteuereinnahmen, die doch eigentlich in die Kreisstadt gehören und immer einige Nahrung brachten, kommen zurück, und von der Errichtung eines Inquisitorials oder Tribunalgerichts, wozu vor einem halben Jahre Hoffnung war, scheint alles wieder still zu werden, und nun bereitet sich dagegen das Gerücht, daß Schmiedeberg dazu bestimmt sei.⁵ Wie soll bei diesen traurigen Aussichten Freude sichtbar bei den hiesigen Einwohnern werden können?

Wenn die Einwohner der Provinz Sachsen und vorzüglich Wittenbergs Einwohner Gelegenheit hatten, den frommen, liebevollen Sinn ihres Landesvaters, die unverkennbare Herzensgüte und gnädige Herablassung ihres Königs und seiner ganzen hohen Familie auch in diesen Tagen zu bewundern, so muß dies Liebe und Anhänglichkeit in allen Herzen erwecken.

Wenn Wittenbergs Bürger schon so manchen Beweis der väterlichen Huld ihres guten gnädigen Königs erhielten, wenn er mit väterlicher Fürsorge die drückendsten Abgaben ihnen verminderte und mit freigebiger Hand ihre Armen unterstützte, so erkennen sie dies alles gewiß mit dem lebhaftesten, innigsten Danke. Aber – sagen einfache Bürger – kann dies alles das, was wir verloren, ersetzen? Jener dankbar anerkannte Steuer-Erlaß war notwendige Folge einer unparteiischen Untersuchung der Verhältnisse und schon vor längerer Zeit dringend nachgesucht. Wir konnten das nicht mehr leisten, was uns jetzt die hohe Gerechtigkeitsliebe des besten Königs abnahm. Und daß wir nicht ganz zugrund gehen, nicht alle Hoffnung verlieren, verdanken wir nur seiner Huld und Gnade. Sollen wir aber einigen Ersatz für das, was wir verloren, für die Entfernung unserer Nahrungsquellen erhalten, so ist mehr erforderlich. Wir bedürfen einer gewissen Aussicht zur Verbesserung des Ertrags unserer Grundstücke und zur Vermehrung unserer Nahrung. Wenn uns für die verlorenen höheren Dikasterien Ersatz durch andere ähnliche würde, wenn durch bedeutende Vergünstigungen für die Wollmanufaktur und den Handel durch Errichtung eines Freihafens an der Elbe bei der vorteilhaften Lage der Stadt neue Nahrungszweige zugeführt würden, dann zeigten sich für uns doch frohe Aussichten der Zukunft.

Der gehorsamst Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, das Vorstehende als Skizze über die Stimmung und Ansichten der hiesigen Einwohner ganz so, wie er oft Zeuge dieser Äußerungen war, hier offen darzustellen. [...]

Zur Reformationsfeier und Grundsteinlegung zum Luther-Denkmal: StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 40 und 41.

Angeregt von der Forderung der „Vaterländisch-literarischen Gesellschaft der Grafschaft Mansfeld“ nach einem Luther-Denkmal, hatte Johann Gottfried Schadow bereits vom 12.5. bis 20.6.1806 auf Kosten des preußischen Staates eine „Lutherstudienreise“ unternommen, jedoch war es erst 1817, nach den Befreiungs-

⁴ Weltliche Zentralbehörde oder auch allgemeines Richterkollegium (Spruchgericht).

⁵ Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 21.3.1821 (TOP 3), in: Protokolle, Bd. 1, S. 83.

kriegen, möglich, die Grundsteinlegung für das Denkmal auf den 31.10. festzusetzen. Die Aufstellung, an der der König nicht teilnahm, erfolgte am 31.10.1821, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 76, I Anhang II Nr. 82. Es war das erste vollplastische Denkmal für einen Nicht-Adligen im öffentlichen Raum in Deutschland. – Als Ersatz für die aufgelöste Universität erhielt Wittenberg ein evangelisches Predigerseminar (Kabinettsordre vom 6.3.1816). Als Sitz wurde das Augusteum bestimmt, das erst im Herbst 1817 soweit fertiggestellt war, dass es seine Arbeit aufnehmen konnte. Eine Garnison erhielt Wittenberg erst wieder 1820. – Dreißig Jahre später, im Februar 1846, wurden die Feierlichkeiten der 3. Säkular-Gedächtnisfeier des Sterbetages Martin Luthers für Wittenberg in Anwesenheit des Königs Friedrich Wilhelm IV. mit größter Ruhe und Ordnung und in würdiger Weise durchgeführt. Der König gab ein Essen für 60 Gäste und stiftete 300 Taler zur Verteilung an die Stadtarmen Wittenbergs als königliches Gnadengeschenk, vgl. hierzu GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 39 Bd. 2; BPH, Rep. 113, Nr. 601; StadtA Wittenberg, Städtische Sammlungen, Nr. 54: Feier der Enthüllung der vom König der Schloßkirche geschenkten Türen; Nr. 3409: Friedrich-Wilhelms-Stiftung.

1818

**Posen, Preußen, Russland – 27. Mai bis 30. Juli · Aachen, Frankreich
– 22. September bis 28. November**

**88. Immediatberichte des Sonderbeauftragten in St. Petersburg, Flügel-Adjutant
Friedrich von Schöler.**

Moskau, 15. (27.) Januar (a) und 9. (21.) Februar (b) 1818.

Ausfertigungen, gez. F. von Schöler.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32524, Bl. 15–16, 18–19.¹

*Freude am russischen Hof über die Reisepläne Friedrich Wilhelms III. – Abstimmung der
Zeitpläne und Inhalte. – Wegplanung. – Von der Entscheidung für St. Petersburg oder
Moskau ist Planung der Truppenbesichtigung abhängig.*

Vgl. Einleitung, S. 29 und 193 und Dok. Nr. 99 und 100.

(a)

Euer Königlichen Majestät verfehle ich nicht, alleruntertänigst dasjenige zu berichten, was ich über die Reise Seiner Majestät des Kaisers an und für sich sowohl, als inwiefern die daraus erwachsende besondere Lage des hiesigen Hofes für den Besuch, den Euer Königliche Majestät beabsichtigen, auf die Wahl des Ortes und des Zeitpunktes einen Einfluß haben könnte, näher in Erfahrung zu bringen bisher imstande gewesen bin.

Seine Majestät der Kaiser haben bei verschiedenen Gelegenheiten mir nur zu äußern geruht, wie sehr dieser Entschluß Euer Königlichen Majestät ihn erfreue, besonders auch die Aussicht, Euer Königlichen Majestät Moskau und Petersburg im Sommer zeigen zu können, ohne jedoch dabei zu erkennen zu geben, an welchem Orte er es vorziehen könne, Allerhöchstderselben den ersten Empfang zu bereiten.

Graf Nesselrode, an den ich mich wendete, um hierüber einen näheren Aufschluß zu erhalten, versicherte mich, daß nur der Entschluß Euer Königlichen Majestät hierüber zu entscheiden habe, und als solcher Seiner Majestät dem Kaiser in jedem Fall der angenehmste sein würde. Er bemerkte dabei bloß, daß die Rückkehr des Monarchen nach Petersburg am 5. Juni stattfinden könne.

Der Fürst Wolkonsky hingegen hat sich mit mir in eine vertrauliche Rücksprache über diesen Gegenstand eingelassen, woraus hervorgeht:

1) daß Seine Majestät der Kaiser nach der genau entworfenen Marschroute gerade am 1. Juni a[lt]en] St[ils] hier eintreffen und früher nicht eintreffen könne,

¹ Ein früheres Schreiben vom 10.1.1818 in der Akte, Bl. 13–14v.

- 2) daß er gar kein Bedenken haben würde, auf dem Wege, den Euer Königliche Majestät einzuschlagen für gut finden möchten, und zwar auf dem über Smolensk hierher ebensogut als auf dem nach Petersburg, die nötigen Anstalten in jeder Hinsicht zu treffen, und
- 3) daß es besonders in Ansehung der Rückkehr der hier befindlichen Garde-Bataillone wünschenswert sei, zu wissen, ob Euer Königliche Majestät Moskau zuerst mit Allerhöchst Ihrem Besuche beehren würden. Die Rückkehr dieser Truppen würde hiernach vor dem Aufgehen der Witterung angeordnet, oder bis zum Sommer verschoben werden; und endlich
- 4) daß der Empfang in Moskau in keiner Art mit mehr Umständen als in Petersburg verbunden sei, Seine Majestät der Kaiser hingegen gewiß wünschen würden, an dem einen Ort wie an dem anderen bei diesem Empfang persönlich zugegen zu sein.

Der Fürst machte mir es hierbei ausdrücklich zur Bedingung, von dieser Äußerung nur als von seiner unmaßgeblichen persönlichen Meinung Gebrauch zu machen, indessen scheint mir doch aus allem hervorzugehen, daß es Seiner Majestät dem Kaiser angenehm sein möchte, vor Seiner Abreise von hier, und wenn das nicht sein könne, doch wenigstens noch in Warschau, den Entschluß Euer Königlichen Majestät näher kennenzulernen. Mein Bedenken in Ansehung des Platzes in dem hiesigen kaiserlichen Schloßgebäude hingegen scheint dem Fürsten Wolkonsky nicht gegründet zu sein.

Euer Königlichen Majestät alleruntertänigst anheimstellend, inwiefern Allerhöchstdieselben diese Anzeige zu berücksichtigen geruhen wollen, habe ich nur noch die alleruntertänigste Bemerkung hinzuzufügen, daß die Abreise Seiner Majestät des Kaisers, wenn es [wegen] der Witterung so am angemessensten sein möchte, wohl bereits am 4. März/20. Februar unternommen werden könnte.

(b)

Euer Königlichen Majestät mir durch einen russischen Courier zugefertigte allergnädigste Befehle vom 31. vorigen Monats in betreff des Besuchs, den Allerhöchstdieselben der kaiserlichen Familie nächsten Sommer hier in Moskau abzuhalten gedenken, habe ich bei meiner Rückkunft von Petersburg am 6./18. d[ieses Monats] vorzufinden das Glück gehabt.

Seine Majestät der Kaiser sind so gnädig gewesen, heute den mir gewordenen Auftrag persönlich entgegenzunehmen, und in getreuer Wiederholung der Äußerungen Seiner Majestät habe ich folgendes alleruntertänigst zu berichten.

Die ganze kaiserliche Familie ist durch die Absicht Euer Königlichen Majestät, derselben diesen Sommer einen Besuch abzustatten, auf das höchste erfreut und wird Allerhöchstdieselben mit wahren Vergnügen hier in Moskau empfangen. Das einzige, was dabei bedauert wird, ist die kurze Frist dieses Besuchs, und Seine Majestät der Kaiser tröstet sich darüber nur mit der Hoffnung, ein anderes Mal Euer Königliche Majestät um so viel länger bei sich zu sehen. Allerhöchstdero Wunsch, die Reise in Rußland auf dieselbe Art zurückzulegen, wie Seine Majestät der Kaiser bei Höchstdero Besuch in Berlin die preußischen Provinzen passiert hat, soll auf das pünktlichste erfüllt werden, und um dem Zwecke, die Gegend des Kriegsschauplatzes in Augenschein zu nehmen, ganz nach Euer Königlichen Majestät

Absicht genügen zu können, wünscht Seine Majestät der Kaiser nur zu wissen, ob Allerhöchst-dieselben auf den einen oder anderen Punkt einen besonderen Wert legen. Wäre dies nicht der Fall, so würde es nur auf die Angabe des Ortes oder des Punktes an der Grenze, von welchem Euer Königliche Majestät die Reise anzutreten, und auf die Bestimmung der Schnelligkeit ankommen, mit welcher Allerhöchst-dieselben zu reisen gedächten, wonach alsdann Seine Majestät der Kaiser die Anordnung des weiter Erforderlichen übernehmen und Euer Majestät Wünschen zu entsprechen hoffen.

Außerdem werfen Seine Majestät der Kaiser noch die Frage auf, ob es Euer Königlichen Majestät gelegen sein würde, den Rückweg über Petersburg zu nehmen. Ich habe diese Frage weder bestimmt zu bejahen noch zu verneinen gemocht, da aus dem mir allergnädigst erteilten Auftrage das eine sowenig als das andere mit Gewißheit zu folgern ist.

Beiläufig erwähnten Seine Majestät der Kaiser, daß für den Fall, daß Euer Königliche Majestät den Besuch in Petersburg abzustatten gewünscht haben würden, vorläufig der Beschluß gefaßt gewesen sei, daß alsdann der Hof am 3./15. Juni die Rückreise dorthin antreten solle. Aus meinem alleruntertänigsten Bericht vom 27. vorigen Monats habe ich die Angabe, daß in der Eremitage diejenigen Gemächer instandzusetzen befohlen worden, welche Euer Königliche Majestät bei Höchstdero erster Anwesenheit² in Petersburg bewohnten, dahin zu berichtigen, daß dieser Befehl für den Teil des Winterpalais gegeben ist, den Ihre Majestät die hochselige Kaiserin Katharina bewohnt hat.

Ich werde nicht verfehlen, über alles dasjenige, was ich noch über die näheren Anordnungen in Erfahrung bringe, die getroffen werden möchten, unverzüglich alleruntertänigst ferneren Bericht zu erstatten.

Die Verleihung des Kalugaschen Infanterieregiments an Seine Königliche Hoheit den Prinzen Wilhelm ist bereits am 6./18. d[ieses Monats] bei der Parade befohlen.

Seine Majestät der Kaiser haben mir zu versichern geruht, daß Höchstsie Euer Königlichen Majestät und Seiner Hoheit Wünsche in diesem Betreff mit dem größten Vergnügen erfüllt hätten. Vorläufig war für Seine Königliche Hoheit das Sibirische Grenadier-Regiment bestimmt gewesen.

² Im Jahr 1809, Dok. Nr. 35 bis 41.

89. Bericht des Sonderbeauftragten in St. Petersburg, Flügel-Adjutant Friedrich von Schöler, an den General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben.

St. Petersburg, 27. April (9. Mai) 1818.

Ausfertigung, gez. F. von Schöler.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32524, Bl. 24–25.

Kritik an der vom preußischen Hofmarschallamt festgelegten Route, die von mangelnder Kenntnis des Landes zeugt.

Vgl. Einleitung, S. 29, 188 und 193.

Euer Hochwohlgeboren gefällige Antwort vom 25. März, welche mir das Allerhöchste Kabinettschreiben vom 21. desselben Monats überbringt, ist mir erst am 7. dieses Monats zugekommen, wahrscheinlich weil es für den Abgang des Couriers von Memel, der allemal in den letzten Tagen jedes Monats, spätestens zu Anfang des folgenden stattfindet, nicht früh genug in Memel war. Ich habe also für die darin enthaltenen Aufträge nichts tun können, und daher für das Beste gehalten, in meinem gewöhnlichen Bericht ans Ministerium, da er doch an die Person des Monarchen gerichtet ist, bloß im allgemeinen zu erwähnen, daß ich gedachtes Kabinettschreiben etwas spät erhalten, jedoch den Inhalt ganz befolgen werde.

Ich habe nun zwar die Hoffnung, daß der Oberst-Leutnant und Flügel-Adjutant von Brauchitsch von allem, was das Kabinettschreiben mir aufträgt, ebenfalls unterrichtet, bei seiner Anwesenheit in Warschau das Erforderliche besprochen und besorgt haben werde. Indessen gibt es in der abschriftlich hierbei erfolgenden Marschroute¹, die ich vor 6 Tagen erst aus Warschau erhalten habe, einige Anomalie mit dem Inhalte des Kabinettschreibens, worauf ich Euer Hochwohlgeboren aufmerksam mache und es Ihnen anheimgebe, selbige soweit zu berücksichtigen, als es Ihnen nötig und möglich scheinen wird.

Das Kabinettschreiben bestimmt den 7. Juni/26. Mai als den Tag, an welchem Seine Majestät in Pren übernachten wollen, in der mir überschickten Marschroute hingegen ist der 28. Mai/9. Juni angegeben. In dem Kabinettschreiben ist der Wunsch ausgedrückt, das Schlachtfeld von Borodino mit einiger Muße in Augenschein nehmen zu können, die letzte Tagesreise in der Marschroute aber, welche von Wiasma an das [!] Schlachtfeld vorbei bis auf einen Landsitz in der Nähe von Moskau geht, beträgt wenigstens 196 Werste oder 28 deutsche Meilen, wobei sich trotz des schnellen Fahrens und der langen Tage für die Besichtigung des Schlachtfeldes nicht viel Zeit übrigbehalten läßt. Überhaupt ist die Zurücklegung eines Weges von beinahe 1.000 Werste oder 140 Meilen in 6 Tagen für einen Zug von 14 Wagen, mit allem Respekt für den Entwerfer der Marschroute gesprochen, kein großer Beweis seiner Überlegung, es sei denn, daß es ihm darum zu tun war, für das rechts

¹ *Liegt der Akte nicht bei.*

und links Sehen so wenig Zeit als möglich übrigzulassen, was sich auch begreifen ließe. Was ich meinerseits noch tun konnte, habe ich getan, indem ich dem Fürsten Wolkonsky diese nämlichen Bedenken nachgeschickt habe; das Resultat steht zu erwarten.

Am leichtesten wird sich die Zustimmung Seiner Majestät des Königs, über Petersburg zurückzukehren, ausführen lassen. Alles wünscht dieses sehnlichst, und der Umweg ist von sehr geringer Bedeutung. Ich werde bis etwa gegen den 30./18. Mai hierbleiben, weil ich noch dringend Geschäfte habe, und dann nach Moskau gehen, wo ich den 22. oder 23. Mai alten Stils einzutreffen gedenke. Schicken Euer Hochwohlgeboren einen Courier direkt nach Moskau, der bis zu dieser Zeit erst dort ankommen kann, so geben Sie ihm das mit, was mir bestimmt sein könnte. Solange aber lassen Sie gefälligst alles an mich gerichtete hierher gehen.

Nach meinen neuesten Nachrichten aus Warschau, die ich jedoch nicht verbürge, trifft Seine Majestät der Kaiser erst am 14./2. Juni in Moskau ein; sehr willkommen ist mir daher der Befehl, nur bis zum letzten Nachtquartier entgegenzukommen, weil ich – ist die Nachricht der Verspätung der Ankunft bis zum 2. wahr – nur auf diese Weise den Befehl, Seine Majestät den Kaiser abzuwarten, zugleich mit erfüllen kann.

Die Freilassung des Obersten Thile macht mir herzliche Freude.² Vielleicht war das Antreten des Festungsarrestes nötig, ich entsinne mich aber keines Vorfalls der Art in unserm Stande, der mich so empört hätte als das Beginnen seines Gegners.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren die Versicherung meiner aufrichtigsten Hochachtung und Ergebenheit.

Hierzu in der Akte, Bl. 38–42 (zu passierende Orte), Bl. 43–47 (Schlacht von Borodino bzw. Smolensk), Bl. 48–50 (Posen, dortige Truppen), Bl. 51, 57–61v (Thorn), Bl. 62 (Marienburg), Bl. 63–64v (Graudenz) sowie GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 22: Reise Friedrich Wilhelms III. nach Moskau und Petersburg (1818).

² Nachdem Thile im Oktober 1817 eine Festungsstrafe wegen eines Duells verbüßt hatte, trat er sein neues Amt als Inspekteur der Landwehr im Regierungsbezirk Potsdam an. ADB, Bd. 38, Leipzig 1894, S. 28–32.

90. Immediatsupplik des Manufakturwaren- und Teppichfabrikanten**Thomas Heinrich Hotho.****Berlin, 6. März 1818.***Ausfertigung, gez. Hotho.**GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 585, Bl. 109–110.**Protegiierung der Fabrikate Hothos. – Hoffnung auf neue Absatzmöglichkeiten in Russland für Produkte, die mit englischen Waren konkurrieren müssen.**Vgl. Einleitung, S. 29, 79 und 157.*

Euer Königliche Majestät haben stets geruhet, die Fabrik meiner Fußteppiche in Allerhöchsten Schutz zu nehmen und die Fortschritte derselben durch Bestellungen für die königlichen Schlösser zu befördern, wie es den Umständen angemessen war.

Bei einem bedeutenden Vorrat ist es mein stetes Bestreben, diesen Artikel des Luxus im Auslande, und namentlich in Polen und Rußland, bekannter zu machen, um mit zunehmender Tätigkeit diese Fabrikation zu einem höheren Grade der Vollkommenheit auszubilden.

In Rußland, wo der Fußteppich in jeder bedeutenden Wohnung zu den unentbehrlichen Bedürfnissen gehört, habe ich die Aussicht, bei der erwarteten Einführung eines neuen ermäßigten Zoll-Tarifes für die Zukunft einen guten Markt zu finden. Es gehört indessen eine Reihe von Jahren dazu, einen gewissen Ruf für ein solches Fabrikat zu erlangen, welches mit dem schon bekannten englischen wetteifert,¹ und in solcher Ungewißheit würde es mir nur möglich sein, in beschränkter Tätigkeit fortzuarbeiten. Mein alleruntertänigster Antrag ist deshalb bei Euer Königlichen Majestät dahin gerichtet, es allergnädigst zu vermögen, daß das Bedürfnis von Fußteppichen für die Schlösser Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Alexandra Feodorowna in Petersburg und Moskau aus meiner Fabrik entnommen werden möge, um dieses vaterländische Produkt des Kunstfleißes durch augenscheinliche Beweise schneller bekanntwerden zu lassen.

Die große Entfernung des Landes, welche den Transport erschwert, gibt mir die Veranlassung, schon in früher Zeit deshalb meine alleruntertänigste Bitte vorzutragen.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Euer Königliche Majestät die Gnade haben wollten, aus dem Warenlager meiner Fußteppiche eine Auswahl treffen zu lassen, um damit irgendein königliches Geschenk zu machen, oder aber einige königliche Zimmer damit zu belegen, weil ein bedeutender Vorrat mich sonst in den Fall setzen würde, die Anfertigung dieser Waren noch mehr einzuschränken als es bisher schon geschehen ist.

¹ Zur *Manchestermanufaktur Hotho & Welper: Treue, Wilhelm, Wirtschafts- und Technikgeschichte Preußens, Berlin/New York 1984, S. 114, 141 und 193.* – Zu den Zollbedingungen gegenüber Russland vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 20.12.1820 (TOP 2), in: *Protokolle, Bd. 1, S. 77.*

Durch Kabinettsordre vom 10.3. wurde Hofmarschall Burchard von Maltzahn beauftragt, einige vorzüglich schöne Teppiche aus der Fabrik desselben auszuwählen, welche der König zu Geschenken in Rußland bestimmt habe, und ihm den Preis davon anzuzeigen. Zugleich sollte Maltzahn Hotho eröffnen, daß der König sich für den Absatz nach Rußland in der von ihm gewünschten Art nicht verwenden könne, in der Akte, Bl. 108.

91. Mitteilung des Geheimen Kabinettsrats Daniel Ludwig Albrecht an den Oberpräsidenten des Großherzogtums Posen,¹ Joseph Zerboni di Sposetti.

Potsdam, 2. Mai 1818.

Konzept.²

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3003, n. f.

Keine Empfangsfeierlichkeiten auf der Reise nach Russland. Die Landräte haben sich an den Umspannstationen einzufinden, keinesfalls aber durch ihren Kreis zu folgen.

Vgl. Einleitung, S. 29, 37 und 54.

Seine Königliche Majestät haben bei Bestimmung Allerhöchster Reise nach Rußland befohlen, daß in den Provinzen der Königlichen Staaten, welche Seine Majestät auf der Durchreise berühren, nirgends Empfangsfeierlichkeiten stattfinden, auch die Landräte der Kreise, welche die Route betrifft, oder andere Personen, wie solches sonst wohl geschehen ist, niemals den Wagen Seiner Majestät begleiten sollen. Nur auf den Stationen, wo umgespannt wird, tritt der Landrat des Kreises, zu welchem dieser Ort gehört, in der Ziviluniform³ an den Wagen Seiner Majestät und nennt seinen Namen, auch ist dies der Obrigkeit des Orts, wo umgespannt wird, gestattet.

Indem ich Euch mit dieser Bestimmung Seiner Majestät auf Allerhöchsten Befehl ganz ergebenst bekanntmache, stelle ich anheim, in Dero Oberpräsidialbezirk gefälligst überall die Verfügung zu treffen, daß jede dem Willen Seiner Majestät nicht entsprechende Anordnung unterbleibe.

Gleichlautend an die Oberpräsidenten von West- und Ostpreußen, inhaltlich gleich an den Präsidenten der Regierung zu Frankfurt, Ludwig von Wißmann. – Trotzdem war die Stadt Posen illuminiert und es

1 Die Bezeichnung Großherzogtum ist für die Provinz Posen auch im amtlichen Schriftverkehr bis 1848 beibehalten worden. Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945, Reihe A: Preußen, hrsg. von Walther Hubatsch, Bd. 2, Marburg/Lahn 1975, S. 5 f.

2 Abgesandt am 2.5.

3 Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 16.4.1817 (TOP 3), später auch die Sitzungen am 24.9.1823 und 4.3.1829 (TOP 4), in: Protokolle, Bd. 1, S. 35, 133 und 265 f.

sei äußerst brillant zugegangen, schrieb der König an Charlotte, schade nur, daß ich, wie Du weißt, wenig Sinn für dergleichen Festivitäten behalten habe. Hier [in Thorn] ist leider heute abend auch Ball, und so wird es wohl fortgehen, vgl. Bailleu, Friedrich Wilhelm III. an Charlotte, S. 203 (20.5./1.6.1818). Erst für die Residenzstadt Königsberg war ein festlicher Einzug gestattet, dem Paraden und Feierlichkeiten, u. a. eine Lustfahrt auf dem illuminierten Schlossteich, das Königsschießen der Schützengilde und ein Ball folgten. – Für die Rückreise war Wißmann durch Albrecht am 20.5. instruiert worden, dass der König im brandenburgischen Zielenzig am 27.5. sein Nachtquartier nehmen werde. Der Landrat des Kreises solle beim Wechseln der Pferde an den Wagen von Seiner Majestät treten und seinen Namen nennen, auch können die Autoritäten und die Geistlichkeit auf dem Relais, welches den Ort trifft, sich einfinden und sich Seiner Majestät präsentieren, es darf jedoch dadurch oder durch Aufzüge und andere Solennitäten kein Aufenthalt veranlaßt werden. Einholen und Begleiten sollte unterbleiben. In: BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 14, n. f.

**92. Behördenschreiben des Präsidenten der Regierung zu Aachen, August von Reimann, an den Geheimen Kabinettsrat Daniel Ludwig Albrecht.
Aachen, 8. Mai 1818.**

Ausfertigung, gez. Reimann.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3003, n. f.

Ankunft vieler Fremder in Aachen in der Hoffnung, die Monarchen zu sehen. – Quartiersvorschläge.

Vgl. Einleitung, S. 104 und 124 und Dok. Nr. 102.

Bei der Zurückkunft von einer Inspektionsreise mit dem Herrn Oberpräsidenten Minister Ingersleben in dem hiesigen Regierungsbezirk habe ich Euer Hochwohlgeboren sehr geehrte Zuschrift vom 28. vorigen Monats vorzufinden das Vergnügen gehabt, und eile ich, bei der Erfreulichkeit des Gegenstandes, nach vorgängiger Information, solche in Nachstehendem zu beantworten.

Die Gebäude der hiesigen Stadt, welche zur Wohnung Seiner Majestät des Königs sich am besten passen möchten, sind in der Anlage¹ möglichst genau bezeichnet.

Das erstere deren ist dasjenige, welches im vorigen Jahre zu der Aufnahme Seiner Majestät des Königs bestimmt war und eben vorher von des Herrn Prinzen Königliche Hoheit bewohnt worden ist. Das Haus ist recht freundlich gelegen, gut gehalten, hat eine schöne Auffahrt und die Eigentümerin ist gewiß ebenso sehr imstande als bereit, für die sämtlichen Wohnungsbedürfnisse zu sorgen. Aus der Bezeichnung des vorhandenen Lokals werden Euer Hochwohlgeboren zu ermessen imstande sein, ob solches dem Bedarf Seiner Majestät

¹ *Liegt der Akte bei.*

entspricht. Das Bad hat zwar keinen Zufluß von Mineralwasser; da letzteres aber auch in seinem natürlichen Wärmegrad zum Bade nicht gebraucht werden kann, vielmehr vorher in Reservoirs abgekühlt werden muß, so läßt sich das Wasser ohne Nachteil für die Wirkung füglich von den Quellen zum Bade transportieren.

Das Brammertzsche Haus, wo des Königs Majestät bisher das Absteigequartier zu nehmen geruht haben, bietet nicht entfernt den Raum und die Bequemlichkeit wie das Offermannsche Haus und hat gegen dieses nur den einzigen Vorzug des Bades. Der niederländische Minister, Graf Hogendorp, der die Beletage im vorigen Jahre für Seine Majestät räumte, hat solche auch nicht wieder auf die ganze Saison gepachtet. Des Kronprinzen Königliche Hoheit haben über die Wohnung im Offermannschen Hause sehr ihre Zufriedenheit gezeigt. Weniger freundlich, aber in größerer Haltung und mehr für die Repräsentation geeignet, ist das Bettendorffsche Haus, dessen Hauptgebäude einen recht schönen Speisesaal mit Vorzimmer enthält. Der Eigentümer desselben ist der Besitzer der schönen Gemäldesammlung,² die größtenteils auf dem Flur bleiben und zur Annehmlichkeit der Wohnung beitragen würde. Die Bäder sind in der Nähe.

Die von mir bewohnte, im vorigen Jahre instandgesetzte Dienstwohnung würde ich mit der größten Freude räumen, wenn Seine Majestät der König geruhen sollten, darüber zu disponieren. Sie ist freundlich und bequem und lege ich eine kleine Zeichnung³ davon bei. Sie liegt ganz in der Nähe des Kaiser-Bades und würde mittelst einer kleinen Vorrichtung ein Speisesaal zu 24 Personen beschafft werden können.

Der Pächter der Spiel-Banque ist auf Veranlassung der Regierung damit schon beschäftigt, den großen Redouten-Saal neu zu dekorieren und das Ameublement zu vervollständigen, und bietet dieser Saal zu größeren Feten eine schöne Gelegenheit dar.

Schon sind einige 20 Badegäste hier angekommen, und die Hoffnung, die hohen Monarchen hier versammelt zu sehen, verspricht eine sehr glänzende Saison, daher von den Hauseigentümern viele Einrichtungen zur Aufnahme von Fremden getroffen werden. Sollte der hiesigen Stadt das Glück werden, sich zu dem Zusammenkunftsort der Monarchen ausgewählt zu sehen, so würde ich Euer Hochwohlgeboren gehorsamst bitten, mit dem Beschluß Seiner Majestät des Königs rücksichtlich der Wohnung für Allerhöchstdieselben mich baldmöglichst bekanntzumachen, um, wenn die Wahl auf das Offermannsche oder Bettendorffsche Haus fallen sollte, zu der desfallsigen Unterhandlung mit den Eigentümern unverzüglich schreiten zu können, weil es späterhin leicht Schwierigkeit haben könnte, eingegangene Engagements aufzuheben. Beide Häuser sind augenblicklich noch zu haben, zur Vermietung aber ausgeben.

2 Diese umfasste ca. 370 Gemälde altdeutscher und niederländischer Maler. Siehe hierzu: *Über altdeutsche Gemälde*, in: *Wünschelruth*. Ein Zeitblatt, Nr. 26, 30.3.1818; Nr. 27, 2.4.1818.

3 Die Zeichnung wurde nicht fertig und deshalb nachgesandt, liegt der Akte bei.

Eine ungefähre Angabe der Anzahl der Betten und Bezeichnung dessen, was der Hauseigentümer an Tafel- und Küchengeschirr etc. etwa mitliefern soll, wäre sehr wünschenswert; desgleichen eine etwaige Bestimmung der Dauer der Mietzeit.

Euer Hochwohlgeboren gewogentlichem Andenken empfehle ich mich gehorsamst und verharre mit größter Hochachtung

93. Protokoll der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt.

Frankfurt (Oder), 18. Mai 1818.

Ausfertigung, gez. Rudelius, Saath,

Bardeleben, Junck, Bartels, Couriol, Kuffler, Otto; Abschrift.

StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl. 2–3.

Übernahme der Kosten für ein Dejeuner durch die Stadt. – Bestimmung einer Deputation für die Vorbereitungen. – Dem König soll bekannt gemacht werden, dass die Bewirtung auf Kosten der Stadt geschieht.

Vgl. Einleitung, S. 72 und 203 und Dok. Nr. 76, 106 und 166.

Verhandelt zu Frankfurt a/O. den 18. Mai 1818.

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, in welcher 43 Mitglieder zugegen waren, wurde

vorgelesen

- 1) Schreiben eines Hochedlen Magistrats vom 16. dieses Monats betr. die Ernennung einer Deputation zur Einrichtung und Ausführung eines Seiner Majestät dem Könige zu gebenden Frühstücks bei dessen am 27. dieses [Monats] bestimmten Durchreise hier selbst;

beschlossen

ad 1) Es versteht sich, daß die Stadtverordneten mit einem Hochedlen Magistrat einverstanden sind, Seine Majestät den König bei dessen bevorstehender Durchreise durch hiesige Stadt mit einem Frühstück auf Kosten der Kämmerei zu bewirten.

Da die Behörden noch nicht darüber einig zu sein scheinen, wo Seine Majestät bewirtet werden könne, so wird ein Hochedler Magistrat zur gehörigen Zeit unsere Deputierten in Kenntnis zu setzen gebeten.

Die Stadtverordneten haben nur noch den Wunsch auszudrücken, daß die Einrichtung so getroffen werde, daß Seine Majestät und die allerhöchsten Herrschaften darüber in keinem Zweifel bleiben, wem die Ehre ihrer Bewirtung zuteil geworden ist.

Zu Deputierten sind ernannt:

Herr Saath

Herr Couriol

Herr Kuffler

Herr Milisch

mit denen ein Hochedler Magistrat das Nötige verabreden wird.

Bei einer etwaigen Vorstellung werden als Deputierte erscheinen

Herr Rudelius

Herr Justizrat Hüffner

Herr Petersen

Das Schreiben des Herrn Polizeidirektors Hauschteck erfolgt zurück.

Die Königsberger Regierung hatte die Reise des Königs als Veranlassung genommen, sämtliche Erhebungsbehörden genauestens aufzufordern, daß sie zur Bestreitung des durch die königliche Anwesenheit entstehenden außerordentlichen Geldbedarfs die Gefälle tätigt einziehen sollen. Dem König war dies höchst mißfällig, denn er wünschte nicht, daß Mir belästigende Verfügungen vorausgehen, die ohne Meine Gegenwart in der Provinz die Untertanen nicht beschwert haben würden; auch ist diese Maßregel gar nicht notwendig, da durch Mich und Mein Gefolge gar kein Aufwand entsteht, diejenigen Kosten aber, welche die Revue veran-

lassen, dürfte, auf andere Weise und ohne den Betreib in der Erhebung der Abgaben zu verschärfen, beschafft werden können. *Die Verfügung solle daher angesichts dieses und der Bemerkung, daß solches auf Meinen Befehl geschehe, zurückgenommen und in dem geordneten Gang des Einziehens der Gefälle durchaus nichts geändert, vielmehr sollen die Behörden angewiesen werden, daß sie nach wie vor solches pflichtmäßig gegen die Zahlungsfähigen betreiben, jedoch nirgends Zwang eintreten lassen, wo solcher ohne Meine Ankunft in der Provinz unterblieben sein würde, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2993, n. f. (Regierung Königsberg an die Erhebungsbehörden sowie an die Landräte vom 20.4.1818; Kabinettsordre vom 20.5.1818).*

94. Immediatbericht der Regierung zu Königsberg.

Königsberg, 25. Mai 1818.

*Ausfertigung, gez. Nicolovius, Niederstetter, Frey, Schirmeister, Dallmer, Kelch, Müller, Mielke, Splieth, Reusch, Woide, Hagen, Bergius, Hoppe, Heyne, Meyländer, List, Dinter.*¹

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 2993, n. f.

Rechtfertigung auf die Rüge des Königs wegen der Einziehung offener Steuern mit der Begründung erhöhten Geldbedarfs während der Truppenbesichtigungen. – Probleme bei der Einlösung von Tresorscheinen.

Vgl. Einleitung, S. 85.

Euer Königlichen Majestät allergnädigster Befehl vom 20. dieses Monats in betreff einer Aufforderung, die wir im vorigen Monate wegen des außergewöhnlichen Geldbedarfs zur Revuezeit an die Erhebungsbehörden erlassen haben, ist von uns durch die anderweite Verfügung vom heutigen Tage, die Euer Königlichen Majestät wir in abschriftlichem Anschlusse untertänigst überreichen,² tiefgehorsamst befolgt worden.

Das allerhöchste Mißfallen, welches Euer Königliche Majestät uns zu erkennen gegeben, legt uns jedoch zugleich die Verpflichtung auf, Allerhöchstderselben ehrfurchtsvoll vorzutragen, wie wir durch den gedachten Erlaß kein besonderes Zwangsverfahren verfügt, auch einen harten Ton durchgängig vermieden haben, und wie derselbe lediglich auf die vorschußweisen Mehrausgaben Bezug hatte, die unserer Hauptkasse zur Revuezeit bevorstehen, und die wir durch eine solche auch sonst gewöhnliche Aufforderung wegen schleuniger Abführung der einziehungsfähigen Gefälle sicherzustellen genötigt waren, da wir auf die von den Behörden erbetenen Deckungssummen nicht mit Gewißheit rechnen konnten.

Daß durch Euer Königliche Majestät und Allerhöchstdero Gefolge irgendein Aufwand entstehen möchte, konnte nicht unsere Meinung sein, und wenn der Ausdruck unserer

¹ *Woide, Hoppe und Dinter werden im Staatshandbuch 1818 nicht aufgeführt, 1820 aber als Mitglieder der Regierung Königsberg genannt.*

² *Liegt der Akte bei.*

Verfügung nicht sorgfältig genug gewählt war, um eine solche Deutung auszuschließen, so bitten Euer Königliche Majestät wir in dieser Beziehung alleruntertänigst um huldreiche Entschuldigung. Dagegen war die Versammlung der Truppen zur Revue der bestimmte Anlaß, die Einnahmen der Spezialkassen ohne Verzug zur Hauptkasse einzuziehen, damit es dieser nicht an Best[and] fehlen möchte, um die zur Militär-Verpflegung nötigen Vorschüsse leisten zu können, die keinen Aufschub gestatten.

Wir dürfen Euer Königliche Majestät nicht mit dem Detail ermüden, welches die Notwendigkeit solcher Vorschußzahlungen dartun würde, und erlauben uns nur, diejenigen Umstände allergehorsamst anzuführen, die eine Verlegenheit wegen dieses Bedarfs besorgen ließen, und die wir der vorgesetzten Behörde zu rechter Zeit vorgestellt haben.

Schon in dem unterm 3. dieses Monats abgestatteten Zeitungsberichte zeigten Euer Königlichen Majestät wir alleruntertänigst an, wie am Schlusse des Monats März durch die Dispositionen der General-Staatskasse, welche fast ganz in Silbergeld honoriert werden mußten, und bei dem Mangel einer besondern, von dieser Disposition ausgeschlossenen Kreditsumme zur Bestreitung von Vorschüssen und extraordinären Zahlungen, unsere Hauptkasse so von barem Courant entblößt wurde, daß die etatsmäßigen, am 1. des Monats fälligen Gehalts- und Pensionszahlungen, auch andere nötige Ausgaben zum Teil einen Aufschub von mehreren Wochen erleiden mußten.

Wir erwähnten dabei auch, daß wir zur künftigen Vorbeugung solcher Umstände und insbesondere zur Sicherstellung des außerordentlichen, im Mai und Juni bevorstehenden Geldbedarfs unsere Anträge an Euer Königlichen Majestät Finanzministerium eingereicht hätten. Diese Anträge waren um so nötiger, da auf eine reichliche Einnahme aus der Provinz überhaupt nicht zu rechnen, überdem aber die Hälfte derselben in Tresorscheinen zu erwarten war,³ welche wir in Gemäßheit Euer Königlichen Majestät Befehl vom 30. April vorigen Jahres bei der Geldverpflegung des Militärs nicht anwenden können, solange in hiesiger Provinz kein Realisations-Contoir errichtet oder andere Maßregeln zur baren Realisierung der Tresorscheine getroffen sind.

Wir baten daher um Überweisung besonderer Zuschußsumme aus der nächsten Regierungshauptkasse und Eröffnung eines Kredits bei andern hiesigen Kassen für die dringendsten Fälle. Die Besorgnis aber, daß unseren Anträgen nicht ganz gewillfahrt werden möchte, in welcher wir die besondere Aufforderung an die Erhebungsbehörden wegen Abführung ihrer Einnahmen erließen, ist nicht ungegründet gewesen, indem uns nur erlaubt worden ist, bei einem unverhältnismäßigen Anwuchs unseres Tresorschein-Bestandes uns wegen teilweiser Einlösung derselben an die Königlichen Regierungen zu Gumbinnen und Danzig zu wenden, und dadurch den Vorrat des Silbergeldes nach Erfordernis zu verstärken.

3 Nach einer in den Intelligenzblättern veröffentlichten Verfügung vom 7.4.1815 konnten Steuern zum Teil in Tresorscheinen gezahlt werden, wodurch nur wenig bares Geld in die öffentlichen Kassen gelangte.

**95. Bericht des Postdirektors Mann an den Präsidenten der Regierung zu Frankfurt,
Ludwig Friedrich August von Wißmann.
Frankfurt (Oder), 28. Mai 1818.**

*Ausfertigung, gez. Mann.
BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 14, n. f.*

*Rechtfertigung wegen verspäteter Bereitstellung von Hilfspferden im Regierungsbezirk
Frankfurt. – Unstimmigkeiten zwischen Landrat und Postamt hinsichtlich der
Zuständigkeiten.*

Vgl. Einleitung, S. 55 und 207.

Nachdem die Reise Seiner Majestät des Königs wider alle Erwartung glücklich beendet ist,¹ Euer Hochwohlgeboren vorher aber Höchst Ihre Unzufriedenheit zu äußern geruhten, daß ich Veranlassung zu denen Mißfälligkeiten gegeben hätte, welche wegen Gestellung der Post-Hilfspferde zwischen dem Landrat Hauschteck und mir obgewaltet haben, so halte ich es für meine Pflicht, Euer Hochwohlgeboren von meinem Verfahren Rechenschaft zu geben, und es der hohen Beurteilung anheimzustellen, ob ich bei der königlichen Reise nicht alles getan, was die Pflicht und der Dienst bei dieser Gelegenheit erheischen, und sonach alle Verantwortungen zu beseitigen gesucht habe, welche aus irgendeiner Dienstvernachlässigung heraus hätten entstehen können.

Nach der hohen Bestimmung des Generalpostamtes vom 15. dieses Monats sollte das Postamt sich mit der landrätlichen Behörde allhier in Verbindung setzen, um in Übereinstimmung die Gestellung der Pferde zu verabreden. Dies wurde mittelst Anschreiben von hier vom 19. August auch erfüllt, aber eine schriftliche Antwort erfolgte darauf nicht. Einige Tage später habe ich persönlich im Bureau des Polizeidirektorio bei dem p. Hauschteck diesen Gegenstand zu besprechen gesucht. Er schien diesen absichtlich umgehen zu wollen, und um alle verdrießlichen Erörterungen zu vermeiden, da er nicht sich darüber auslassen und mir das Nähere mitteilen wollte, in welcher Art die Gestellung der Hilfspferde geschehen sollte, so wurde die Sache auch weiter nicht in Anregung gebracht.

Einige Tage nachher wurde ich aber aufgefordert, mit dem Polizeirat Schumann und Polizeiinspektor Schäffer den Platz zu besichtigen, ob die Auffahrt der königlichen Wagen beim Meilenzeiger in der Lebuser Vorstadt und die Anfahrt vor dem Portale des Bades auch möglich wäre, dabei einen zweiten Platz zum Aufstellen der Vorspannpferde ermitteln zu helfen.

Nachdem wir uns gegenseitig unsere Ansichten darüber mitgeteilt, eine freundschaftliche Vereinbarung getroffen hatten, so wurde von uns angenommen, daß dieser Gegenstand

¹ *Am Rand mit einem großen roten Fragezeichen versehen.*

völlig beseitigt wäre. Allein nach Verlauf einer Stunde hatte p. Hauschteck dies alles verworfen und ließ mir durch einen Gendarm sagen, daß die Aufstellung unzumutbar wäre, er würde sie schon ordnen.

Den folgenden Tag erhielt ich dann jene schriftliche Polizeianweisung vom 25. dieses Monats, worin aufs neue angeordnet wurde, wohin die Postpferde gestellt werden sollen. Da mir nun schien, daß p. Hauschteck sich mit kleinlichen Gegenständen beschäftigte, die Hauptsache wegen Gestellung der Pferde aber aussetzte und es noch immer Zeit war, am Morgen der königlichen Reise denen sämtlichen Pferden einen schicklichen Platz anzuweisen, so wurde ich zu dem Schreiben veranlaßt, welches ich unterm 25. huj[us] in dieser Beziehung an ihn gerichtet hatte.

Dies konnte den p. Hauschteck aber keineswegs veranlassen, gegen die folgenden Requisitionen des Postamts sich so strikte zu benehmen und so unwillfährig zu bezeigen, besonders, da er dem Postamte Pferde zur Hilfe zu stellen angewiesen war.

Den 26. eodem frühmorgens erhielt ich die offizielle Nachricht, daß die Wagen Nr. 11, 12, 14 und 15 schon des Vormittags aus Berlin abgehen und wahrscheinlich noch mehrere folgen würden. Ich wurde dabei aufgefordert, 6 Pferde Extra-Post und den Wagen Nr. 11 nach Petershagen zu stellen, weil zu erwarten stehe, daß die Relaispferde noch nicht alle stationiert sein würden. Von diesem Vorgange ließ ich den p. Hauschteck durch Wagenmeister Puhlmann sofort benachrichtigen und ihn dabei ersuchen, gegen Abend 20 Hilfspferde bereitzustellen und solches auch dem Relais auf'm Jäger und in Zerbow bekanntwerden zu lassen.

Gegen 5 Uhr Nachmittag, wo die Pferde immer noch nicht erschienen waren, ließ ich durch p. Puhlmann wiederum dringend um Gestellung der Pferde beim p. Hauschteck ersuchen, weil ich jeden Augenblick einen Teil des königlichen Fuhrwerks erwartete. Von ihm wurde mir indes die Nachricht überbracht, daß die Pferde zwar angeschafft werden sollten, es wäre aber eine bloße Gefälligkeit, von denen vorliegenden Relais war aber weiter keine Rede und ich könne wegen Fortschaffung des übrigen und nachkommenden Fuhrwerks selbst besorgt sein.

Ich antwortete auf das Zeugnis des p. Puhlmann und dessen Wahrnehmung.

Da ich nun sah, daß eine solche unzeitige Beharrlichkeit zu unverantwortlichen Folgen führen würde, so schickte ich sofort den Königlichen Sekretär Walejan nach das Relais auf'm Jäger und in Zerbow, um die Schulzen oder vielleicht schon verschiedene Gendarmen von dem Vorgange zu benachrichtigen und sie aufzufordern, möglichst $\frac{1}{3}$ der Hilfspferde auf besagte Relais zu stationieren, damit die königliche Reise den folgenden Mittag in Zielenzig in Funktion treten könne. Der mindeste Verzug würde dem Postamte schwere Verantwortung zugezogen haben.

Der mir zugekommenen Nachricht zufolge, konnte der Küchenwagen wegen seiner Schwere, wie es sich auch nachher zeigte, nur von Meile zu Meile im tiefen Sande mit frischer Umspannung gefahren werden. Der p. Walejan richtete seinen Auftrag gut aus und veranlaßte, daß die anderen bereits früher erwarteten königlichen Wagen die gehörigen Pferde

vorhanden, und befahl auch auf diese Weise das Billigen des königlichen Küchenwagens im Walde auf'm Jäger bis zum folgenden Morgen. Denselben sowie die beiden Relaisschulzen schlage ich als Zeugen vor.

Daß indes der Wagen No. 10 sowie jener des Hofrats Krüger No. 17 als nachbestellter in der Nacht um 2–3 Uhr nicht eintrafen, vielmehr erst um 5 Uhr morgens hier ankamen und wider Verhoffen sich allhier verweilten bis gegen 8 Uhr, war ein bloßer Zufall.

Ein anderer, welcher in Büren vorgefahren war, mußte wegen Mangel an Pferden dagegen von 5 bis 8 Uhr warten. Auch dieser hätte aus gleicher Ursache auf dem vorliegenden Relais verweilen müssen. An einer frühzeitigen Benachrichtigung an den p. Hauschteck habe ich es niemals fehlen lassen, ein mehres konnte ich nicht tun, indem ich die Bespannungslisten von ihm nicht bekommen hatte. Zur Steuer der Wahrheit provoziere ich gleichfalls auf das Zeugnis des p. Puhlmann.

Was hiernächst die in dem Berichte des p. Hauschteck vom 27. dieses [Monats], 8 Uhr morgens datiert, welchen ich allergehorsamst hier wiederum anschließe,² so fälschlich aufgestellten Fakten anbetrifft, so bin ich gedrunken, Euer Hochwohlgeboren zur Rettung meiner Ehre allergehorsamst zu bitten, die Anzeige des p. Hauschteck gegen das Postamt auf das strengste untersuchen zu lassen.

Ich war an jenem Morgen sehr früh gegenwärtig. Es haben weder Pferde vor dem Quartier des Polizeikommissarius Friese gestanden,³ noch hat p. Hauschteck mir das mindeste vom Bereitstehen der Pferde auf'm Relais anzeigen lassen. Schon dadurch würde sich die Anzeige des p. Hauschteck widerlegen. Wären vor 8 Uhr Pferde auf'm Relais am Chaussee-Hause gewesen, so würde das zum Königlichen Gefolge gehörende Personal nicht vor die Post oder in die Wirtshäuser als den Adler und [...] gefahren sein, sondern würde sehr gern die Umspannung am Orte bewirkt haben. Wohl aber sollen denen auf'm Markte vorhandenen Bauern zwischen 7–8 Uhr die Pferde zu diesem Behuf ausgespannt worden sein, und nach 8 Uhr haben in der Bischoffstraße, wie p. Puhlmann versichert, 2 Pferde gestanden, zu denen sich später noch 2 dergleichen eingefunden. Diese Pferde sollen aber höchst elend gewesen sein, so daß er sich nicht einmal unterstanden habe, sie zum Vorschein kommen zu lassen. Die Namen dieser Pferdebesitzer hat derselbe aufgezeichnet.

Nachdem p. Hauschteck 2 Tage die Bespannung von 64 Pferden organisiert und zu diesem Behuf 120 Pferde zur Gestellung aufzeichnen lassen, so hat er doch am 27. dieses um 10 Uhr morgens dem Posthalter Heinrich per Gendarmen noch 3 Pferde abholen wollen, und würde sie widerrechtlicher Weise auch haben nehmen lassen, wenn selbige nicht vor einer Extra-Post vor der Post gestanden hätten. Ebenso dem Post-Reise-Anspanner Behnke. Die Wahrheit kann p. Puhlmann bekunden.

² *Liegt der Akte bei.*

³ *Am Poetensteig 4/Ecke Straße um die halbe Stadt. Im Wohnungs-Anzeiger für Frankfurt (Oder) 1846 ist unter dieser Adresse noch die Beamtenwitwe Friese nachgewiesen.*

Um indes für ähnliche Fälle gesichert zu sein, inwiefern das Postamt bei großen und niedern Reisen konkurrieren soll, wenn Hilfspferde gestellt werden, muß Euer Hochwohlgeboren ich allergehorsamst bitten, hierüber eine Bestimmung zu erlassen, damit das Postamt für alle Vertretungen auch gehörig gesichert ist. Seithero lag dies demselben ob, und die Behörden überlieferte diesem die Pferde.

Die Saumseligkeit des Landrats Julius Leberecht Hauschteck zog eine langwierige Untersuchung des Innenministeriums nach sich, die im August 1818 noch nicht abgeschlossen war, siehe die zahlreichen Rechtfertigungs- und Beschuldigungsschreiben aller Beteiligten in der Akte. Hierzu auch BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 1901: Die Differenzen zwischen Landrat Hauschteck und Polizeirat Schumann wegen ihrer Dienstverhältnisse zueinander, 1818-1819; Nr. 266: Einleitungen zu einer verbesserten Polizeiverwaltung im allgemeinen, insbesondere die Pensionierung des Polizeirats Schumann zu Frankfurt, 1810-1832. Der Gouverne-ment- und Garnisonauditeur Johann Lorenz Schumann aus Küstrin war vom König am 22.11.1809 zum Polizeirat und Polizeiinspektor in Frankfurt ernannt worden, die Kabinettsordre ebd. – Ob dem König die Probleme unbekannt geblieben oder nicht wichtig genug erschienen sind, bleibt unklar. In seiner Kabinettsordre vom 1.6.1818 äußerte er sich anerkennend über die in der pünktlichen und schnellen Beförderung auf Höchst Ihrer Reise durch den hiesigen Regierungsbezirk erkannte Sorgfalt der Anordnungen.⁴ Wißmann gab dies im Amtsblatt der Regierung Frankfurt am 26.6. den Zivilbeamten bekannt, welche bei den getroffenen Einrichtungen mitgewirkt haben, und sprach zugleich seine Überzeugung aus, daß sie darin einen Antrieb zu künftiger treuester Pflichterfüllung finden werden. In: BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 14.

96. Bericht des Oberpräsidenten des Großherzogtums Posen, Joseph Zerboni di Sposetti, an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.

Posen, 1. Juni 1818.

*Ausfertigung, gez. Zerboni di Sposetti; Abschrift.
GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 151–151v.*

Zufriedenheit des Königs mit den Übungen der Landwehr in Posen. Ein vom Kronprinzen beabsichtigtes Gesuch zur Modifikation der Landwehr wird fallengelassen.

Vgl. Einleitung, S. 54, 140 und 146.

Euer Durchlaucht bin ich so glücklich, ganz gehorsamst anzeigen zu können, daß Seine Majestät die Provinz sehr zufrieden mit Allerhöchst Ihrem Aufenthalte verlassen haben. Es war mir dem Königlichen Befehle zufolge gelungen, alle Empfangsfeierlichkeiten, alles Einholen, Begleiten etc. zu verhindern. Auf die Untersagung der am Abend des Eintreffens stattgefundenen unverabredeten Erleuchtung der Stadt konnte ich jene Befehle nicht ausdehnen.

⁴ So auch für Posen, Dok. Nr. 97.

Der Adel war unaufgefordert, zahlreich und in der von Seiner Majestät vorgeschriebenen landständischen Uniform versammelt. Er wurde so wie die höhere Geistlichkeit von dem Herrn Fürsten von Radziwill Durchlaucht vorgestellt. Der König sprach mit jedem einzelnen bei der Präsentation. Auf Befehl Seiner Majestät hatte ich den 29. die Ehre, sämtliche Verwaltungs- und Justiz-Kollegien vorzustellen. Seine Majestät sprachen nur mit den Präsidenten. Der König war sehr zufrieden mit der hiesigen Landwehr und hatte die Gnade, zu mir zu sagen, daß die Kavallerie die beste Landwehr-Kavallerie in der Monarchie sei.

Die ernstere Milde Seiner Majestät und die geistvolle Lebhaftigkeit des Kronprinzen haben die vorteilhaftesten Eindrücke hierselbst erregt. Man soll ein Gesuch über die Modifikation der Landwehr beabsichtigt, aber es zurückgelassen haben aus Besorgnis, daß es doch dem Könige mißfallen könnte.

Beschwerden sind meines Wissens nicht eingegangen.

Gnadenbezeugungen sind nicht vorgefallen. Der Herr Statthalter versicherte mich, einige frühere von ihm gemachte diesfällige Anträge erneuert zu haben.

97. Bericht des Vizepräsidenten der Regierung zu Posen, Johann Friedrich Theodor Baumann, an Innenminister Friedrich von Schuckmann.

Posen, 6. Juni 1818.

Ausfertigung, gez. Baumann.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.

Besuch des Militär-Lazaretts in Meseritz. – Von Klagen und Beschwerden der Untertanen bei der Reise durch Posen ist nichts bekannt.

Vgl. Einleitung, S. 140 und 146.

In der Voraussetzung, daß Euer Exzellenz es nicht unangenehm sein werde, von der Reise Seiner Majestät des Königs durch das hiesige Departement einige Notizen zu erhalten, erlaube ich mir, Hochdenenselben darüber folgendes ganz gehorsamst anzuzeigen.

Seine Majestät trafen den 28. Mai vormittags mit Pferden, die die Neumark gestellt hatte, in Meseritz ein, besahen dort eine Landwehrkompanie und eine Landwehreskadron. Beide fanden den Beifall Seiner Majestät in einem so hohen Grade, daß sie nicht nur den Inspekteur der Landwehr, sondern auch den Landrat von Kurnatowski mit den schmeichelhaftesten Äußerungen über die Beschaffenheit der Pferde und über die gute Haltung und Bekleidung der Mannschaften beglückten.

Ein in Meseritz dem Monarchen angebotenes Frühstück war huldreich angenommen und dann die Reise von dieser Stadt bis nach Posen, 13 ½ Meilen weit, in 7 Stunden zurückgelegt.

Bei ihrer Ankunft in Posen äußerten Seine Majestät ihre Zufriedenheit über die Ordnung, welche auf den Stationen stattgefunden habe, und wiederholten die Bemerkung über die Schönheit der in Meseritz angetroffenen Landwehr.

Außer den Pioniertruppen war in Posen ein Bataillon Landwehrinfanterie samt 2 Eskadrons Kavallerie zusammengezogen, und auch diese Abteilungen erregten die besondere Aufmerksamkeit Seiner Majestät und erwarben sowohl was die Mannschaften als die Pferde betraf, sich Äußerungen des Allerhöchsten Beifalls. Das Militärlazarett wurde auf Befehl des Königs von dem Generalstabschirurgus Wiebel in Augenschein genommen, und von demselben nach meinen desfallsigen Erkundigungen mir geäußert, daß er es in einem musterhaften Zustande angetroffen und sich nur zu dem Wunsch gegen die Lazarettkommission veranlaßt gefunden habe, daß es in diesem Zustande erhalten werden möchte.

Von Posen ist die Reise Seiner Majestät durch die hiesigen Departements nach Gnesen ebenfalls so zurückgelegt, daß nirgends der mindeste Aufenthalt oder irgendeine Unordnung stattgefunden.

Von etwaigen Klagen oder Beschwerden der Einsassen, die Seiner Majestät während ihrer Reise und während ihres hiesigen Aufenthalts überreicht worden, ist bisher noch nichts bekanntgeworden.

Indem ich diese Anzeige schließe, bitte Euer Exzellenz ich zugleich gehorsamst, die Versicherung der tiefsten Verehrung zu genehmigen, mit der ich beharre

**98. Bericht des Königsberger Polizeipräsidenten Johann Theodor Schmidt an
Polizeiminister Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.**

Königsberg, 9. Juni 1818.

Ausfertigung, gez. Schmidt.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 96 Nr. 2 Bd. 1, Bl. 27–28.

Truppenbesichtigung und Feierlichkeiten in Königsberg. – Begeisterter Empfang. – Besuch des Schützenfestes durch den Kronprinzen als Ehrenkönig der Schützengesellschaft.

Vgl. Einleitung, S. 38.

Euer Hochfürstlichen Durchlaucht verfehle ich nicht, ehrerbietigst zu melden, daß Seine Majestät der König in Begleitung des Kronprinzen und des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz Königliche Hoheit auf ihrer Reise nach Rußland am 4. dieses Monats, vormittags um 11 Uhr, hier ankamen, die vor dem Brandenburger Tore aufgestellten Truppen musternten, auch letztere demnächst in der Stadt an sich vorbeimarschieren ließen.

Seine Majestät wurden von den hiesigen Einwohnern überall mit dem lebhaftesten Freudenruf empfangen. Nach aufgehobener Tafel machten sie eine Spazierfahrt nach dem auf

den Huben gelegenen Garten des Regierungsrats Busolt und geruhten später, eine Abendmusik von sämtlichen Musikchören aller hier anwesenden Truppen anzunehmen. Am Freitage, dem 5., ließen Höchst dieselben die einzelnen Brigaden die Musterung passieren. Nach Beendigung der Musterung war Cour bei Seiner Majestät und dem Kronprinzen, welcher alle Zivil-Autoritäten beiwohnten, und demnächst große Tafel bei Seiner Majestät. An diesem Tage hatte auch die Schützengilde ein solennes Königsschießen veranstaltet, welches Seine Königliche Hoheit der Kronprinz als beständiger Ehrenkönig der Gesellschaft mit ihrer Gegenwart zu beehren geruhten. Abends nahmen Seine Majestät die Einladung des kommandierenden Generals Herrn von Borstell zu einem Balle an.

Am 6. dieses Monats wurde das große Manöver auf dem Exerzierplatz vor dem Königstor ausgeführt, wobei sich eine überaus große Anzahl Zuschauer aus der Zahl der hiesigen Einwohner und viele Fremde vom Zivilstande eingefunden hatten. Abends hatte die Stadt eine Wasserfahrt auf dem Schloßteiche veranstaltet. Zum Orte der Abfahrt war der sehr schön gelegene von Borcksche Garten auf dem Roßgarten gewählt und zur Aufnahme der hohen Gäste ein Pavillon des Gartens auf das prachtvollste durch eine reiche Draperie von Orangenbäumen und Blumen aller Art verziert, auch eine große Menge Einlaßkarten zum Garten verteilt worden.

Die Wasserfahrt auf dem Schloßteiche sowie die Illumination der rings um den Teich gelegenen Gärten hatte ganz den Beifall Seiner Majestät, welche nach einer Erfrischung abends um 10 Uhr nach dem Schlosse zurückkehrten.

Sonntag den 7. Juni war in Gegenwart Seiner Königlichen Majestät und des Kronprinzen Königliche Hoheit militärischer Gottesdienst in der Schloßkirche. Abends besuchten Seine Majestät das Schauspielhaus und Montag den 8., früh um 6 Uhr, setzten Allerhöchstdieselben mit ihrer Begleitung und Gefolge die Reise nach Rußland fort.

Während der Anwesenheit Seiner Majestät in der hiesigen Stadt haben sich ungeachtet des großen Andrangs der Volksmenge keine Unglücksfälle ereignet, und es wurde von seiten der Polizeioffizianten mit Hilfe der Gendarmerie überall für die Erhaltung der freien Passage, der Ordnung und des Anstandes Sorge getragen.

Seine Exzellenz, der kommandierende General-Leutnant von Borstell, hat bei seiner Anzeige über diese Ereignisse an des Herrn Staatskanzlers Durchlaucht die Anstrengung und Aufmerksamkeit der hiesigen Polizei erwähnt, und dieses hat mich veranlaßt, auch Euer Hochfürstlichen Durchlaucht darüber untertänigst Bericht zu erstatten.

Die Königsberger Revuen seien teils schlecht, teils gut abgelaufen. General Borstell habe den Roten Adler-Orden 1. Klasse erhalten, Oberst Kurnatowski als Kommandant von Königsberg und Witzleben seien zu Generälen befördert worden. Der König hätte der Predigt von Bischof Ludwig Borowski beigewohnt, zu der er ganz unerwartet durch mein Zimmer [die Dienstwohnung des Oberpräsidenten befand sich im Schloss] ging, um unbemerkt zu bleiben, anschließend habe er dem Militärgottesdienst beigewohnt. Alles, was öffentlich vorging, enthalten die Zeitungen. Mit Ausnahme des zweiten – schlechten – Manövertages, sei der König, wie selbst seine Umgebungen bemerkten, heiter und freundlich gewesen, und hätte sich wiederholt sehr gnädig über die hiesige Provinz und über die hier herrschende Stimmung geäußert. In Gumbinnen habe er dem König die Mitglieder des Regierungspräsidiums beim Umspannen der Pferde vorstellen können.

Auch über den Vorfall im Vorfeld der Reise – den Versuch der Königsberger Regierung, mit Bezug auf die Kosten der königlichen Anwesenheit ausstehende Abgaben beizutreiben,¹ äußert sich Oberpräsident Hans Jakob von Auerswald. Diese Verfügung sei sehr unbesonnen und nicht zu rechtfertigen gewesen, weil überdem die Kosten seiner Anwesenheit höchst unbedeutend seien, indessen ist diese Angeberei doch eine niederträchtige Handlung desjenigen, der sie begangen! Den Entschuldigungsbericht der Regierung habe der König in Posen mit allen Beilagen gelesen, in Königsberg sei davon nicht mehr die Rede gewesen, weder bei der Ankunft, noch bei der Cour, auf der sich der König auch über das bauerliche Auseinandersetzungswesen geäußert hätte. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 283–285 (Auerswald an Stägemann, 10.6.1818), S. 287–290 (Auerswald an Stägemann bzw. an Hardenberg, 28.6.1818).

99. Aus den Berichten des Geschäftsträgers Major von Schwarz an König Wilhelm I. von Württemberg.

St. Petersburg, 8. (a) und 17. Juli (b) 1818.

Ausfertigungen, gez. Schwarz.

LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/11, Bü 8, n. f.

Über den Empfang und den Aufenthalt Friedrich Wilhelms III. in St. Petersburg.

Vgl. Einleitung, S. 29 und 117 und Dok. Nr. 88.

(a)

[...] Seine Majestät der König von Preußen sind hier aufs feierlichste empfangen worden und die Feste sollen bis zum 16. dieses Monats fort dauern, wo der König seine Rückreise über Königsberg nach Berlin antreten wird, um die nötigen Vorbereitungen zu dem Empfange Seiner Majestät des Kaisers, die aber erst am Ende August von hier abgehen sollen, treffen zu können. Da Obrist-Leutnant von Grempe über die bis jetzt hier stattgehabten Feste und Heerschau der kaiserlichen Garden alleruntertänigst berichtet, so unterlasse ich, diesen Gegenstand weiter zu berühren. Alles, was ich bis jetzt hier sah, übertraf in jeder Hinsicht meine Erwartung.

Vorgestern ist Seiner Majestät dem König von Preußen das diplomatische Corps vorgestellt worden. Der König äußerte bei dieser Gelegenheit gegen mich eine große Teilnahme an der überbrachten glücklichen Nachricht¹ und erkundigte sich sehr angelegentlich nach dem Befinden der königlichen Familie. [...]

(b)

[...] Das Fest, welches auf den Namenstag Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter am 3. August statthaben sollte, wurde, der Anwesenheit des Königs von Preußen wegen, auf den Geburts-

¹ Dok. Nr. 94.

¹ Geburt der Prinzessin Sophie von Württemberg am 17.6.1818.

tag Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna am 13. dieses Monats verlegt. Es bestand den ersten Tag in einem Ball en Domino und in einer Illumination auf dem Lustschlosse Peterhof. Den 2. Tag begab sich der ganze Hof nach Oranienbaum, wo abends das schönste Feuerwerk, was ich je gesehen, abgebrannt wurde. Der Zulauf von allen Klassen von Menschen teils aus der Stadt, teils aus der umliegenden Gegend war bei diesen verschiedenen Festen außerordentlich, und das Wetter ununterbrochen schön, so schön als man sich's nur wünschen konnte. Heute begleitet die kaiserliche Familie ihren erhabenen Gast nach Gatschina, von wo aus Allerhöchstder selbe seine Rückreise über Riga und Königsberg nach Berlin antreten wird. Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen werden das Namensfest der Kaiserin Mutter noch hier verweilen, und den großen Manövers beiwohnen, welche während der Zwischenzeit in hiesiger Gegend stattfinden. Der Tag der Abreise Seiner Majestät des Kaisers nach Berlin scheint immer noch nicht festgesetzt zu sein; einige behaupten, daß solche schon in der Mitte des nächsten Monats, andere hingegen, daß sie erst gegen Ende desselben stattfinden werde. [...]

Die Adjutanten Karl von Malachowski und Job von Witzleben waren von der Pracht der Truppenparaden, Diners, Bälle, Konzerte, Schauspiele und Landpartien beeindruckt, Malachowski überzeugt, daß man nirgends sonst eine solche Menge von Juwelen und Edelmetallen zusammen sehen kann. Die Illumination mit 240.000 Lampen anlässlich des Geburts- und Vermählungstag[es] unserer Großfürstin Charlotte beschreibt Witzleben als so brilliant, daß man dergleichen nur an einem asiatischen Hofe findet. Dorow, Wilhelm (Hrsg.), Job von Witzleben. Mittheilungen desselben und seiner Freunde zur Beurtheilung preußischer Zustände und wichtiger Zeitfragen, Leipzig 1842, S. 195; Malachowski, Erinnerungen, S. 183–202 (1818 Reise nach Moskau, Petersburg, Aachen, Paris). Hierzu auch Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 291–293 (Semler an Stägemann, 26.7.1818): Petersburg war während der Anwesenheit der Monarchen sehr glänzend. Die Zeitungen erzählen das zur Genüge, aber sie übertreiben das Imposante wohl nicht. Ich will nicht grade fürchten, daß mancher dadurch, mit dem Berliner Idiom zu reden, übergerascht worden, aber angelegt war es darauf; und wer besehen und gesehen worden ist, sollte, etwa mit Ausnahme der Soldaten auf der Revue, als der logischen Übung für die Souverains, nur mit den Augen gesehen werden. Der König hat den Russen und, was merkwürdig ist, dem Volke sehr gefallen; der Kronprinz, welcher bis zum 4. August u[nsere]s St[ils] hierbleibt, hat weniger gefallen. Es müßte sonderbar sein, wenn die Herren, welche sich in den Umgebungen befanden, nicht die starken Urtheile gehört hätten, welche, ich möchte sagen, beinahe schonungslos erschallen, als die Nachricht von der Abreise des Staatskanzlers sich verbreitete, Alopeus muß seine Berichte sehr würzen. Es erregt ein bitteres Gefühl, und mehr noch, wenn sich so ein Russe hinstellt und vornehm kondoliert, daß die Konfusion immer stärker würde, die Administration nicht mehr das sei, was sie gewesen. Ah! la civile Prusse, où tout alloit comme un papier de musique – mit solchem Stoßseufzer hat mich Herr Gouriew schon oft um allen Vorteil gebracht, den ich bei einer hohen Whist-Partie oder bei einer guten Schüssel hätte machen können. Es ist traurig aber gewiß, man achtet uns hier nicht so hoch, als man es sollte, und – tun würde, möchte ich sagen, wenn der Geist uns nicht entflohen wäre, durch den die Erhebung erfolgte. Hier sollten alle die Miserabilisten hergeführt und verdammt werden, zu sehen und zu hören.

100. Zeitungsartikel, entworfen durch den General-Adjutanten des Königs,
Job von Witzleben.

[St. Petersburg, 11. August 1818.]

*Konzept.*¹

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 166–166v.

*Feierlicher Empfang und militärische Ehrenbezeugungen bei der Ankunft Friedrich
Wilhelms III. in St. Petersburg.*

Vgl. Einleitung, S. 29 und 117 und Dok. Nr. 88.

Seine Majestät der König traten den 27. vorigen Monats die Reise von Moskau nach St. Petersburg an, und trafen mit des Kronprinzen Königlicher Hoheit und Allerhöchsterder Gefolge am 1. dieses Monats gegen Abend glücklich und ohne allen Unfall im Schlosse zu Zarskoe Selo,² 2 Meilen von hier ein. In diesem, durch die gelungensten Anlagen zu einer der reizendsten Schöpfungen erhobenen Sommeraufenthalt Seiner Majestät des Kaisers genossen Seine Majestät mit der kaiserlichen Familie bis zum 4. dieses Monats der Ruhe, und zogen dann an dem bemerkten Tage nachmittags um 6 Uhr an der Seite Seiner Majestät des Kaisers in St. Petersburg zu Pferde ein, den Monarchen folgten unmittelbar Ihre Majestäten die Kaiserinnen und die Großfürstin Nikolai Kaiserliche Hoheit, begleitet von mehreren acht- und sechsspännigen Staatswagen. Die Truppen waren vom Tore an bis zu dem Platze vor dem Winterpalais in Parade aufgestellt, und auf letzterem bildete die Gardékavallerie ein großes Quarré. Der Donner der Geschütze und das Geläute der Glocken verherrlichte unter dem Hurra-Ruf des Militärs und des von allen Seiten zuströmenden Volks diesen feierlichen Einzug, und das erwünschte Wohlsein vergönnt den hohen Gästen den Genuß alles Schönen, welches das Gebiet der Natur und Kunst dem Familienglück nur irgend noch darzubringen vermag. Letzteres wurde zwar in den letzten Tagen durch die Masernkrankheit der Großfürstin Nikolai Kaiserliche Hoheit getrübt, welche indessen keine Besorgnisse über eine baldige Herstellung erregt, und in der Abreise Seiner Majestät nichts ändert. Allerhöchstdieselben werden solche den 16. dieses Monats antreten, den 21. in Memel und den 29. über Danzig und Stargard in Berlin eintreffen.

¹ *Kein Abgangsvermerk, keine Unterschrift.*

² *Lustschloss, südlich von St. Petersburg, Winterresidenz des Zaren.*

101. Berichte des Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen, Theodor von Schön, an Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg. Danzig, [vor dem 15.6.1818]¹ (a) / 28. Juli 1818 (b).

Ausfertigungen, gez. Schön.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 155, 174–175v.

Dank des Komitees der Stände für die Retablisements-Gelder. – Ball der Stände in Thorn. – Besuch der Marienburg und Pflicht der Provinz, solche Denkmäler zu erhalten. – Anders als das Rheinland hinterließ die Provinz Westpreußen einen guten Eindruck. – Vorfall in Elbing.

Vgl. Einleitung, S. 60 f. und 145.

(a)

Nach meiner Zurückkunft von der Reise, welche ich, um Seiner Majestät aufzuwarten, nach Thorn gemacht hatte, ermangele ich nicht, Euer Durchlaucht anzuzeigen, daß die Reise Seiner Majestät durch diese Provinz durchaus gutgegangen ist. Auch kein entfernt unangenehmes Ereignis ist dabei vorgekommen.

In Thorn ließen sich Seine Majestät das Komitee der Stände, die Geistlichkeit, die einzelnen Behörden und einzelnen Stände vorstellen. Den Dank der ersten für die Retablisements-Gelder nahmen Allerhöchstdieselben insbesondere gnädig auf, der Wortführer des Komitees legte Seiner Majestät den Dank der Provinz einfach, aber treu und ehrfurchtsvoll zu Füßen, und dies veranlaßte eine Antwort, wie sie ein König nur seinen treuen Ständen geben kann. Die Mitglieder des ständischen Komitees, darunter auch der Oberbürgermeister von Danzig, wurden insgesamt zur Tafel gezogen. Abends geruhten Seine Majestät einen Ball der Stände anzunehmen, dieser war so anständig als glänzend, und Seine Majestät sowohl als Seine Königliche Hoheit der Kronprinz äußerten darüber ihre Zufriedenheit. Der gute Eindruck, den alles dies machte, und der sich in der Provinz verbreitet, ist um so erfreulicher, da der Bescheid an die Rheinländer über das Ständegesuch und die Sendung des Herrn von Brauchitsch eine Lauigkeit veranlaßt hatte, die sich in einzelnen Fällen nicht erfreulich äußerte.²

(b)

Seine Majestät der König sind heute in hohem Wohlsein von hier abgereist. Die Stadt Danzig hat ihre Ehrfurcht lebhaft und würdig geäußert. Seine Majestät geruhten eine Cour zu

¹ *Undatiert. Eingangsvermerk 15.6.1818. Marginalie: Zu den Akten Berlin 27/6/18. Rother.*

² *Dies war kein Gegenstand der Sitzungen des Staatsministeriums. Zur Beratung der Anträge der Provinzialstände vgl. Protokolle, Bd. 1, Einleitung, S. 21. Zum Aufenthalt in Thorn: GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 156–157v (General Borstell an Staatskanzler Hardenberg, Königsberg, 8.6.1818).*

geben, bei der neben den Autoritäten die Chefs der bedeutendsten Handelshäuser vorgestellt wurden. Darauf war große Tafel, nach welcher Seine Majestät eine von der Stadt veranstaltete Wasserfahrt nach Fahrwasser und eine Tour auf Schiffen dort anzunehmen geruhten. Die Weichsel war mit verschiedenen geflaggten Booten bedeckt, und der eben angekommene Schoner „Stralsund“ gab, als das Königliche Boot sich ihm näherte, den königlichen Gruß. Das Fest war schön, und Seine Majestät äußerten mehrmals ihre Zufriedenheit, sowie auch noch heute früh über ihren Aufenthalt hier überhaupt.

In Marienburg sahen Seine Majestät das Schloß. Der beinahe fertige Rempfer (Refektorium) ward insbesondere schön befunden, und Seine Majestät machten es zur Pflicht, daß diese Denkmäler der Kunst erhalten würden.³

Nur in Elbing (ich erwartete Seine Majestät in Marienburg) war ein unangenehmer Vorfall. Die Einwohner von Elbing, ihrer Treue wegen lobenswert bekannt, ergreifen alles mit Wärme. Sie sind leichter an- und aufgeregt, als bei Einwohnern solcher Mittelstädte sonst der Fall ist, deshalb gibt es dort Parteien und Gegenparteien, und das Publikum ist nicht leicht zu behandeln. Diese Mittelstadt hat bis jetzt ein vollständig besetztes königliches Polizeidirektorium mit Assessoren, Sergeanten und Gendarmerie, und doch war vor 2 Jahren, als ich hier kaum angekommen war, ein Aufstand, bei dem man Polizeibeamte und Gendarmerie zurücktrieb. Die Bürgerschaft stellte sich mit der besonderen Polizeibehörde in Opposition, und so war mit diesen Anstalten weniger zu machen als mit Bürgermeister, Ratsherren und Stadtältesten in anderen Städten. Dies besondere Polizeidirektorium wird jetzt zwar aufgehoben, aber die unangenehme Richtung in der Bürgerschaft ist insofern noch da, daß die Polizeibehörde keine große Autorität hat.⁴ Die Ankunft Seiner Majestät hatte nun insbesondere in Elbing alle Herzen ergriffen. Ungeachtet alle Feierlichkeiten verboten waren, so glaubten die Elbinger sich dabei nicht beruhigen zu können, und ein kleiner, ungebildeter Teil der Bürgerschaft beschloß, als Seestadt mit englischen Sitten bekannt,⁵ den Wagen Seiner Majestät durch die Stadt zu ziehen. Der Polizeipräsident, der zugleich Landrat ist, stand auf einer Station auf der Grenze seines Kreises und hatte die Polizeiverwaltung dem kommandierenden Offizier der Gendarmerie übertragen. Man wollte nicht illoyal handeln, sondern meldete das Vorhaben dem Polizeiinspektor, damit Genehmigung erfolge. Der Polizeiinspektor, statt selbst hier, wo seine Pflicht mit dem inneren Verlangen, dem Könige, unserem Landesherrn, den wir nach dem schweren Kriege zuerst wiedersahen, die höchste Ehrfurcht und Anhänglichkeit auszudrücken, in ihm stritt, sogleich eine unbedingte Bestimmung zu veranlassen, fing mit den Bürgern darüber, daß sie das Vorhaben aufgeben möchten, eine Unterhandlung an, und wies sie auch an den

³ Hierzu im vorliegenden Band, S. 356 und 526.

⁴ Dies war kein Gegenstand der Sitzungen des Staatsministeriums. Zu Elbing: Beitrag zur Geschichte des Handels und der Industrie der Stadt Elbing seit der Preuß. Besitznehmung, in: Jahrbücher der preußischen Monarchie 1800, Bd. 1, S. 96–112.

⁵ Hierzu im vorliegenden Band, S. 442 (zum Einzug in London, 6.6.1814).

zufällig anwesenden General von Borstell. Dieser riet auch ab und ließ abraten, und da statt zu bestimmen, unterhandelt und geraten wurde, so ward dadurch diese Angelegenheit Sache des Willens der Bürger. Der General von Witzleben, der vor dem König kam, fand die Menge am Tore, hörte ihr Vorhaben und forderte den Magistrat auf, dies zu verhüten. Dieser, statt auch nun noch von dem Gendarm-Offizier zu verlangen, daß er doch seine Schuldigkeit tun möge, schickte auch abratend 2 Mitglieder heraus. Nun wurde die Meinung immer fester. Der General von Witzleben ritt selbst heraus, sagte der Menge, daß Seine Majestät diese Art der Freudenbezeugung nicht mögen. Dies wollte man aber nicht annehmen und nur glauben, wenn es der König selbst sage. Der General von Witzleben, der den Königlichen Wagen kommen sah, ritt heraus und Seine Majestät befahlen, den versammelten Menschen zu sagen, daß sie das Ziehen des Wagens von Menschen nicht dulden würden. Dies brachte Ruhe, der königliche Wagen kam heraus, fuhr durch und nur 2 Menschen traten hervor, um sich anzuspannen, sie wurden aber zurückgedrängt und Seine Majestät kamen ohne Aufenthalt in die Stadt. Der Mangel an Autorität und Vertrauen von seiten der Autoritäten hatte mit Recht den Unwillen Seiner Majestät erregt, und sie äußerten dieses dem 2. Bürgermeister des Ortes, Stehnke, in Ausdrücken sehr hohen Unwillens. Dieser verlor dermaßen die Fassung, daß er nicht einmal die Lage der Sache und daß er nicht die Polizeiverwaltung habe, anzeigte. Ein Stadtrat Kraus (ein Zögling und Neffe des berühmten Königsberger Kraus) näherte sich aber Seiner Majestät, bezog sich auf Elbings bekannte Treue und Pflichtmäßigkeit, und bat, nicht Ungnade auf eine Stadt zu werfen, von der einige Bürger der ungebildeten Klasse den Gehorsam verletzt hätten. Dies, mit Ehrfurcht gesprochen, beruhigte den König, er grüßte das Volk auf dessen Freudenruf und fuhr nach Marienburg. Hier machten Seine Majestät mir den Vorfall in Elbing bekannt und tadelten den Ungehorsam und die Zumutung, daß unser König seinen Wagen von Menschen würde ziehen lassen. Gott segne den König! Ich versprach die Sache untersuchen und den Schuldigen bestrafen zu lassen, und da sich nach der vorläufigen Untersuchung des Präsidenten Bax ergibt, daß hier von seiten der Polizeiverwaltungsbehörde offenbar gefehlt ist, geht der Geheime Rat Flottwell nach Elbing ab, um das Nähere zu untersuchen. Gefehlt ist, denn man hat gegen den Königlichen Befehl gehandelt und ihn nicht aufrechterhalten, aber wenn irgendein Vergehen Gnade zu finden verdient, so ist es das, wo das Herz die Achtung gegen das Gebot überwältigt, und so hofft Elbing auch, daß dieses Vorfalles wegen keine Ungnade es treffen werde.

Zu den Vorgängen in Elbing: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 96 Nr. 2 Bd. 1, Bl. 30–33v (Bericht des Stadtpräsidenten Bax an Hausminister Wittgenstein, 27.7.1818), Bl. 31–33v (Bax an das Stadtgericht, Benennung der Namen) sowie den weiteren Schriftwechsel in der Angelegenheit zwischen Staatskanzler Hardenberg, Wittgenstein, Bax, der Regierung zu Danzig, Innen- und Justizministerium vom Dezember 1818 bis April 1819, Bl. 34–65. Ferner Malachowski, Erinnerungen, S. 197 f. – Am 19.8. dankte Hardenberg Oberpräsident Theodor von Schön für dessen Bericht vom 28.7. und gab ihm zugleich die beruhigende Nachricht, daß der König sich über die dortigen Provinzen und deren Einwohner bei Hochdero Ankunft in Berlin sehr zufrieden geäußert habe. In: GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 176.

Zur Wiederherstellung der Marienburg: Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2 (Schön an Stägemann, 7. und 16.10.1817, 27.10.1818) und Bd. 3 (26.6. und 10.7.1822, 16.5.1823, 24.5. und 28.7.1826). Friedrich Wilhelm III. hatte, nachdem das Schloss 1803 in Magazine umgewandelt worden war, 1804 weitere Abrissarbeiten untersagt, 1817 begannen Restaurierungsmaßnahmen und im Oktober 1817 hätte der Gedanke an (gefangen) lebhaft zu werden, daß Ost- und Westpreußen dem König im nächsten Jahr, wenn er hierher kommt, oder wenn er nicht kommen sollte, dem Kronprinzen ein Fest in Marienburg geben. Das könnte sehr schön werden. In Marienburg ist Ost- und Westpreußen noch eins, in Marienburg ist noch kein Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten, Marienburg stellt das Leben in der Idee dar. Einen Schloßhauptmann, Großcomptur pp. von Marienburg, um so mehr, da Westpreußen noch keine Ehrenämter hat, wird der König doch ernennen müssen. Das Fest könnte herrlich werden. Zwei Hochmeister waren Hohenzollern, Jungingen und nachher Albrecht. Wenn die Sache weitergeht, werde ich darüber an den Staatskanzler schreiben. Ein solches Fest wäre wieder ein Anstoß zum höheren Leben und würde dadurch Riegel gegen Gemeinheit. Ich muß erst sehen, wie die Sache geht. Dohna will sie anfassen. Sollte es zustande kommen, dann müssen Sie auch herkommen. Ebd., Bd. 2, S. 187–189 (16.10.1817). – Bei der Anwesenheit des Kronprinzen im Juni 1822 – nach 360 Jahren gab ein deutscher Fürst zum ersten Male wieder Tafel im großen Rempter – sei die Gesundheit des Königs [...] wohl niemals mit tieferen Empfindungen ausgerufen worden. Der König besuchte erstmals 1826 die wiederhergestellte Marienburg. Ebd., Bd. 3, S. 98 f. (26.6.1822). – Von Teplitz habe aus habe ich sehr gnädige Anordnungen wegen Marienburg gestern erhalten. Auf einmal! – Der König will den 29. in Königsberg sein und den 1. September erst die Truppen sehen. Über den 30. und 31. August zerbrechen sich die Leute nun die Köpfe. Ebd., Bd. 3, S. 264 (28.7.1826). – An beiden Tagen blieb der König noch in Königsberg und kam am 3.9. nach Marienburg. Zur Wiederherstellung der Marienburg: Meinecke, Denkmalpflege, S. 25 f. (mit weiterführender Literatur) und Dok. Nr. 70.

**102. Mitteilung des General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben, an
Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg.**

Berlin, 12. September 1818.

Ausfertigung, gez. v. Witzleben.

GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2326, Bl. 227–227v.

*Reiseroute zum Kongress in Aachen, ohne den Weimarer Hof zu berühren. –
Empfangsfeierlichkeiten sind untersagt, in Naumburg, Berka und Koblenz haben sich die
ersten Beamten einzufinden.*

Vgl. Einleitung, S. 29, 37 und 104 und Dok. Nr. 92.

Nachdem Seine Majestät der König sich nun über die Reise nach Aachen näher zu bestimmen geruht haben, verfehle ich nicht, Euer Durchlaucht gehorsamst anzuzeigen, daß die Abreise Seiner Majestät von Potsdam am 21. d[ieses] M[onats] in der Nacht zum 22. stattfinden, in Naumburg das 1. und in Berka das 2. Nachtquartier werden soll. Seine Majestät werden für ihre Person Weimar nicht berühren, um dem Hofe nicht beschwerlich zu fallen. In Hanau verweilen Seine Majestät eine Nacht und gelangen am 4. Tage nach Koblenz. Ob die Tour bis Aachen in einer Tagesreise zurückgelegt oder in Köln Nachtquartier gemacht

werden wird, ist noch unbestimmt, und von der alsdann noch übrigen Zeit abhängig. Alle Empfangsfeierlichkeiten haben Seine Majestät für ihre Person verboten, und wollen nur die ersten Beamten in den Quartieren erwarten. Ich habe hiervon die kommandierenden Herren Generale und Oberpräsidenten benachrichtigt, auch wegen der Pferdegestellung das Nötige mit dem Herrn General-Postmeister verabredet. Euer Durchlaucht überreiche ich zur hochgefälligen Einsicht anliegend ein Verzeichnis des Gefolges Seiner Majestät¹ und freue mich, Euer Durchlaucht meine innigste Verehrung und große Ergebenheit bald persönlich bezeigen zu können.

Der Plan des Land-Bauinspektors der Regierung zu Aachen, Johann Peter Cremer, einen 75 Fuß breiten, 25 Fuß tiefen und 65 Fuß hohen Triumphbogen vor dem Kölner Tor in Aachen zu errichten, kam somit nicht zur Ausführung. Die beiden Hauptansichten sind zu jeder Seite des Bogens mit Tropfen, welche auf Postamenten ruhen, geschmückt; jeder Tropfen wäre mit dem Namen einer in den letzten Jahren errungenen Hauptschlachten zu bezeichnen, neben dem Schwibbogen befinden sich Basreliefs, welche die Muse der Geschichte oder geflügelte Genien darstellen, die die Geschichte jener Siege aufzeichnen – umgeben mit Tropfen. In dem Friese des Hauptgesimses wäre eine passende Inschrift, welche noch näher zu bestimmen ist, anzubringen. In dem Grundriß und der inneren Ansicht ist die Anlage zweier Amphitheater zu beiden Seiten der Durchfahrt sichtbar, welche als Versammlungsplatz der ersten Behörden bei der Ankunft der hohen Monarchen dienen könnten. *Cremer wollte* die Ausführung jener Anlage als rein städtischer Gegenstand dem Stadtbaumeister Herrn Leydel übertragen, welcher sich dieser Arbeit ganz widmen könnte. *Die Beschreibung in der Akte, Bl. 183–183v (Cremer an Staatskanzler Hardenberg, 2.9.1818), der Kostenüberschlag Bl. 184. Marginalie:* ad acta, da der König die Idee nicht genehmigt. – *Das Verbot der Feierlichkeiten wurde nicht überall konsequent befolgt, so der Bericht des Aachener Landrats an die Regierung, 15.11.1818, in: LHA Koblenz, Best. 402, Nr. 552, Bl. 95:* Wenn mir aber versichert worden ist, daß auf der Herreise Seiner Majestät bemerkt wurde, daß die Gendarmen mit gezogenem Säbel vangeritten sind, so kann solches, wenn es geschehen, nur auf einem Irrtum beruhen, und muß daher gewiß abgestellt werden.

1 *Liegt der Akte bei, Bl. 228.*

**103. Bericht des Landrats des Kreises Mayen, Franz Peter Hartung,
an die Regierung zu Koblenz.
Mayen, 29. September 1818.**

*Ausfertigung, gez. Hartung; Abschrift.
LHA Koblenz, Best. 402, Nr. 552, Bl. 57–59.*

Über die Durchreise der Monarchen durch den Kreis Mayen zum Aachener Kongress.

Vgl. Einleitung, S. 3, 104 und 207.

Die hochlöbliche Regierung hat mich in den nebenstehenden Reskripten¹ sowohl wie in mehreren folgenden unterrichtet, daß die hohen Monarchen von Preußen, Österreich und Rußland auf ihren Reisen nach Aachen die Poststation Andernach passieren werden. Sie hat mir vorgeschrieben, wie ich als Kreis-Landrat mich dabei benehmen, und daß ich dem Postamte zu Andernach die erforderlichen Hilfspferde stellen solle.

Ich erhielt überdies am 24. September vom hohen Oberpräsidium der Oberpostdirektion eine Estafette mit der Nachricht, daß diese Reisen während der Tage der Passage der hohen Monarchen selbst durch Andernach, dort die Gestellung von siebenzig Hilfspferden täglich nötig machen, daß diese Pferde aber das Postgeld, wenn sie gebraucht werden, erhalten, und wenn sie nicht zum Dienste angezogen würden, Wartegeld empfangen sollten.²

Mit dem Bürgermeister von Andernach und dem Postamte daselbst habe ich sogleich umständlich darüber Rücksprache genommen und nun die Maßregeln getroffen, wodurch ich des Daseins der erforderlichen Anzahl Hilfspferde für jene Tage in loco Andernach mich versichert halten könnte.

Am 25. dieses Monats nachmittags begab ich mich selbst nach Andernach, um alle nötigen Anstalten zu leiten, und bei der Durchreise der hohen Monarchen die mir aufliegenden Pflichten zu erfüllen.

Am 26., nachmittags um halb 2 Uhr, erhielt ich durch einen reitenden Gendarmen von dem Herrn Regierungschef-Präsidenten, Freiherrn von Schmitz-Grollenburg, die Nachricht, daß Seine Majestät der König zu Andernach am nämlichen Abend eintreffen, dort übernachten, und ich nur alle Vorkehrungen, Höchstdemselben in dem besten Gasthause das Nachtlager zu besorgen und die Suite gehörig zu logieren, unverweilt treffen möge. Auf der Stelle ist dieses von mir so geschehen, wie es in Andernach zu tun möglich war, und ich habe nicht nur sofort die Zimmer und Möbel überall besorgt, sondern auch sogleich die Maßregeln genommen, daß für den 27., wo die Equipage des Kaisers von Österreich Majestät durch-

¹ *Auf der Abschrift nicht notiert.*

² *Wartegelder wurden erst 1821 geregelt, Dok. Nr. 5.*

passieren, und nun auch zugleich die Seiner Majestät des Königs am nämlichen Tage passieren, und selbst ein Teil der Suite Seiner Majestät des Königs von Rußland ankommen sollte, die erforderliche sehr große Anzahl Hilfspferde zu Andernach eintreffen mußte.

Seine Majestät der König kamen zwischen 8 und 9 Uhr in Andernach an und stiegen in dem für Höchst dieselben bestimmten Gasthofe zur Lilie bei Herrn Roninger ab. Ihre Durchlauchten, die drei Herrn Fürsten von Neuwied, der Herr Generalmajor von Tippelskirch und ich haben denselben am Wagen empfangen und wurden noch am nämlichen Abend zu Seiner Majestät vorgerufen, wo sie sich sehr gnädig in betreff des guten Willens und Geistes der Einwohner unserer Gegenden vernehmen ließen und besonders ihre allerhöchste Zufriedenheit wegen der Gestaltung des Landwehr-Kavallerie-Regiments unseres Regierungsbezirks, wozu der Kreis Mayen allein eine ganze Eskadron gestellt hat, geäußert, und sehr gern bewilligt haben, das Regiment am andern Morgen bei Namedy, wo es aufmarschiert war, in Augenschein zu nehmen. Seine Majestät fuhren am andern Morgen, den 27., vor sechs Uhr ab, stiegen bei Namedy aus dem Wagen, gingen an dem Regiment vorüber und ließen es dann im Parademarsch vorüberziehen. Sie bezeigten wiederholt ihre sehr große Zufriedenheit mit der Haltung der Leute sowohl wie überhaupt mit dem ganzen Zustande dieses in der Tat schönen Regiments, und äußerten den Wunsch, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland es sehen möge, wonach sie unter lautem Jubel der [Wehrreuter?] ihre Reise fortsetzten.

Da nach dem Schreiben des Herrn Regierungs-Chef-Präsidenten Seine Majestät im strengsten inkognito zu Andernach übernachten wollten und alle Feierlichkeiten verboten hatten, so durfte ich es nicht wagen, den Königlichen Willen zu übertreten.

Am nämlichen Tage, abends um 6 Uhr, kam ein Kammerdiener Seiner Majestät des Kaisers von Rußland in Andernach mit der Nachricht an, daß der Kaiser auch dort übernachten wolle. Gleich beim Aussteigen fiel ihm das bei der Post liegende Haus des Distrikt-Arztes Klein auf und er ging ohne weiteres hin, besah sich die Zimmer und erklärte, daß Seine Majestät darin übernachten würde. Auf meine Vorstellung, daß in dem Gasthof zur Lilie mehr Raum und Gemütlichkeit zu finden sei, antwortete derselbe, der Kaiser ziehe das Nachtquartier in einem Privathause dem in einem Gasthofe vor, und so wurden dann auch schnell alle Vorkehrungen zur Unterbringung der Suite getroffen.

Nach der mir gewordenen Instruktion wurde die Beleuchtung veranstaltet, und Seine Majestät kamen unter dem Geläute der Glocken um halb zwölf Uhr nachts an. Da ich die Weisung hatte, mich bei dem Seine Majestät begleitenden preußischen Offizier zu melden, keiner aber mitgekommen war, so präsentierte ich mich bei dem Fürsten Wolkonsky, General-Adjutant Seiner Majestät, mit dem Hinzufügen, daß ich befehligt sei, die beliebigen Aufträge Seiner Majestät zu erfüllen. Der den Kaiser begleitende Königliche General von Luck kam erst nach ein Uhr nachts an und reiste schon am frühen Morgen wieder ab.

Der Kaiser setzte erst seine Reise am 28. gegen 9 Uhr morgens unter dem Läuten der Glocken und dem Donner des Geschützes fort. Er war so gnädig, seinem Hauswirte zum Andenken für das bei ihm genommene Nachtquartier einen diamantenen Ring übergeben zu

lassen. Jeder der wachthabenden Husaren erhielt einen, der Unteroffizier zwei Dukaten, und der Husaren-Leutnant von Schwichow, der die gehabte Ordre, sich bei Seiner Majestät unmittelbar zu melden, befolgte, und mit dem der Kaiser beim Kommen und Weggehen einiges sprach, eine goldene Tabatiere zum Geschenk.

Am 27. mittags um halb ein Uhr waren Seine Majestät der Kaiser von Österreich schon an Andernach auf dem Rhein vorübergefahren, und Höchstderselbe wurde vorschriftsmäßig mit Glockengeläute und Kanonenschüssen begrüßt. Ich befand mich nach der Instruktion in Uniform am Ufer. Bei keinem preußischen Offizier konnte ich mich melden, weil keiner durch Andernach mit dem Kaiser gekommen, sondern viel früher schon passiert war.

Keine Unordnung, keine Klage, kein Unglück sind von irgendeiner Seite vorgefallen. Die erforderliche Anzahl Pferde war immer pünktlich vorhanden und kein Wagen war auch nur auf 5 Minuten zum Warten auf die Weiterreise genötigt.

Ich habe dem Bürgermeister Nachtsheim von Andernach, der mich übrigens mit dem größten Eifer und der vollständigsten Lokalkennntnis Tag und Nacht in allen Vorkehrungen unterstützte, den Auftrag hinterlassen, die Eigentümer der Hilfspferde, welche letztere am 26. dieses Monats warten mußten, ohne angespannt worden zu sein, sowie die Anzahl dieser Pferde zu verzeichnen, vom Posthalter das Verzeichnis beglaubigen zu lassen, es selbst zu bescheinigen, und mir zur Einsendung an die hochlöbliche Regierung behufs des Wartegeldes zugehen zu lassen. Ebenso habe ich ihn beauftragt, das Verzeichnis von dem, was für Seine Majestät den Kaiser von Rußland und dessen Gefolge an Wein und Viktualien p. genommen worden, von den Gebern aufzunehmen, zu bescheinigen und mir zur weiteren Beförderung an die hochlöbliche Stelle einzureichen, weil dafür vorschriftsmäßig nichts abverlangt, sondern solches von unserm Gouvernement bezahlt werden sollte.³

Ich glaube daher, alle meine Pflichten in diesem Betreff mit Pünktlichkeit und Versicherung des wirklich eingetretenen beabsichtigten guten Erfolgs erfüllt zu haben.

Hierzu auch Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 400, Nr. 160, Bl. 8 (Erste Abteilung der Regierung zu Köln an den Polizeipräsidenten und Oberbürgermeister von Köln, Karl Joseph Freiherr von Mylius, Köln, 13.9.1818, Anordnungen des Staatskanzlers für den Empfang durch die Landräte auf der ersten Station des Kreises; Kosten für Pferde, Wohnung und Bewirtung des russischen und österreichischen Kaisers und deren Gefolge werden vom König übernommen).

3 Dok. Nr. 2 und 5.

104. Zeitungsartikel.**Köln, 29. September 1818.***Druck.**Welt- und Staatsbote zu Köln, Nr. 155, 29. September 1818, in: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 400, Nr. 160, Bl. 20–21v.**Ankunft der Monarchen in Köln.**Vgl. Einleitung, S. 3 und 104.*

Auf die Ankunft der drei verbündeten hohen Monarchen in Köln, den 26. und 27. September 1818.

Gott! erhalte Franz, den Kaiser!
 Österreichs guten Kaiser Franz!
 Alexander prangt als Weiser
 Hoch in seines Ruhmes Glanz.
 Liebe windet Lorbeerreiser
 Unserm Friedrich in den Kranz.

Sich mit Tugenden zu schmücken,
 Achten Sie der Kronen Wert,
 Nicht, um Völker zu erdrücken,
 Flammt in ihrer Hand das Schwert.
 Uns zu segnen, zu beglücken,
 Hat ihr Fürstenwort erklärt.

Über blühende Gefilde
 Reicht ihr Szepter weit und breit,
 Säulen ihres Throns sind Milde,
 Biedersinn und Redlichkeit,
 Und von ihrem Wappenschilder
 Strahlet die Gerechtigkeit.

Sie zerbrachen Knechtschafts-Bande,
 Hoben Deutschland frei empor,
 Ha, – es blüh' dann deutscher Lande,
 Aller Völker höchster Flor!
 Dank zollt Ihnen noch am Rande
 Später Gruft, der Enkel Chor.

Gestern und heute wurde unserer Stadt das seltene Glück, drei der mächtigsten, erhabensten Regenten, die Lenker des Schicksals von Europa, in ihren Mauern zu besitzen. Gestern nach elf Uhr morgens langten Seine Majestät, unser verehrtester König, hier an, stiegen an dem Posthause und zwar nur so lange ab, bis die Pferde gewechselt waren. Seine Majestät bedauerten der Eile wegen, womit Sie reisten, um ihre erhabenen Bundesgenossen in Aachen zu empfangen, nicht länger bei uns verweilen zu können. Um 11 Uhr setzten Seine Majestät die Reise nach Aachen weiter fort. Von dieser Stunde wogte es in allen Straßen auf und nieder, harrend der Ankunft des erhabenen Kaisers von Österreich, des ehemaligen deutschen Kaisers und Schutzherrn unserer vormaligen freien Reichsstadt. Wohl regte sich in mancher Brust manches Gefühl, manche Rückerinnerung; vier und zwanzig verhängnisvolle Jahre waren dahin geschwunden, seit der Kaiser, nach jenem unglücklichen Feldzuge aus Brabant zurückkommend, diese Stadt nicht mehr sah, und nun sollte er sie wiedersehen nach manchem Wechsel der Dinge, er, der selbst wechselweise Zeuge, Opfer

und Lenker der vorübergegangenen Zeit gewesen war. Wiedersehen sollten den Kaiser die ehemaligen, durch des Schicksals Hand von ihm getrennten Untertanen, die Kinder den zu lange von ihnen geschiedenen Vater.

Gegen halb acht Uhr abends verkündete der Donner des Geschützes und das Geläute aller Glocken die Ankunft des Monarchen. Eine Stunde weit vor der Stadt bis an das Gasthaus zum Kaiserlichen Hofe stand das Volk hohen und niederen Standes, aus der Ferne und Nähe herbeigeströmt, in dichten Haufen gereiht, zu schauen den erhabenen vielgeliebten Kaiser; unbeschreiblich war der Jubel und der Freudenruf: „Es lebe der Kaiser! Hoch lebe der Kaiser!“ übertönte den Donner des Geschützes, das Geläute der Glocken. Nur des Kaisers Bitte und der wiederholte Befehl, im Schritte zu fahren, konnten verhindern, daß nicht dem Wagen die Pferde abgespannt wurden.¹ Sichtbar gerührt trat der Kaiser an dem obgenannten Gasthause ein, wo alle Zivil- und Militär-Autoritäten zu seinem Empfange bereitstanden, welche sogleich nach dem Eintritte zur Audienz gelassen wurden. Der Kaiser äußerte seine Rührung über den schmeichelhaften Empfang, und versprach, bei seiner Rückkehr einen Tag in unserer Stadt zu verweilen.

Die ganze Stadt war aufs prächtigste beleuchtet und die ganze Nacht hindurch wogten die Straßen von frohen Menschen. Sichtbar wurde hier das deutsche Sprichwort wahr: Alte Liebe rostet nicht!

Außer dem in Nro. 151 schon bezeichneten Gefolge des Kaisers waren noch angekommen: der Erzherzog Maximilian, Bruder des Kaisers, welcher bei Herrn von Kemp abzusteigen und zu übernachten geruhte. Seine Durchlaucht der kaiserlich-königliche österreichische Staatsminister Fürst von Metternich, welcher in dem Hause des Freiherrn von Geyr übernachtete, und mehrere andere hohe Fremde.

Heute morgen gegen 8 Uhr reiste der Kaiser von Österreich, von den Freudenrufen des Volkes begleitet, nach Aachen ab.

Seine Majestät der Kaiser von Rußland langten heute nachmittag nach 3 Uhr hier an und wurden ebenfalls mit dem lautesten Jubel empfangen. Da Seine Majestät hier nicht zu übernachten gedachten, so hatte man statt des früher bestimmten von Zuydtwiykschen Hotels² das der Post und der Reiseroute näher gelegene Haus des Freiherrn von Geyr auf der Breitestraße zu Allerhöchsteren Empfang eingerichtet und ein Frühstück bereitet. Seine Majestät geruhten nur eben auszusteigen und begaben sich sogleich nach dem Waffenplatze und ließen die dort en Parade aufgestellten Truppen der Garnison vor sich vorbeidefilieren, wonach Seine Majestät unter dem lautesten Hurra des Volkes die Reise nach Aachen weiter fortsetzten.

So hatte Köln zwei festliche Tage, und gleichwie seine Bewohner durch den herzlichen Empfang der hohen Machthaber ihre hohe Liebe und Verehrung gegen Allerhöchstdie-

1 *Hierzu im vorliegenden Band, S. 442 (London), S. 493 (Trier) und Dok. Nr. 101 (Elbing).*

2 *In der Gereonstraße. Hier hatte Napoleon am 5.11.1811 genächtigt.*

selben ausgesprochen haben, so begleitet sie auch ihr feurigster Wunsch: Daß der Geist des Ewigen, der aller menschlichen Dinge oberster Lenker ist, zum Heile aller Völker über Ihnen walten möge!

Zur Reise zum Aachener Kongress: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1050 (gesamte Akte). – Die großen und die kleinen Herren hier haben keine Freude daran, hier lange zuzubringen, und nachdem einmal der Kreis der diplomatischen Verhandlungen einzig auf die Räumung von Frankreich und was daraus folgt, beschränkt ist, findet niemand ein Interesse, durch eine Erweiterung desselben die Verhandlungen zu verlängern. Alles geht bis jetzo in Frieden und Eintracht, vorzüglich tätig ist Wellington und alle Welt zeigt sich mit ihm zufrieden. *Das Kongressleben sei nicht sehr angenehm, man werde zu viel offiziell an-gere-det, um Geist und Herz und Sinne in freien Bewegungen sich schwingen zu lassen. In Aachen sei von allen Rheinprovinzen der schlechteste Geist, und wohl die geringste Empfänglichkeit, deutsch und preußisch zu werden. Alles wird kaufmännisch berechnet. Sprache und Sitten sind eine Verwirrung des Französischen, Niederländischen und Deutschen, aus allem womöglich das Schlechteste. Träte noch die Opposition mit Geist und Kraft hervor! – Sie flattert aber von Moment zu Moment nach allen Winden der Furcht und der Hoffnung wegen kaufmännischen Verlustes oder Vorteils. Einzig die preußischen Festungsbauten würden entzücken, die auch die Bewunderung der Österreicher wie der Russen erregt hätten. Die anwesenden Herausgeber zahlreicher Zeitungen würden hungrig nach Nachrichten herumschnappen, weil aber der Kongress nur wenige produziert, mit Erdichtungen sich nähren oder diese aus allgemeineren Unterhaltungen der hiesigen Kaffeehäuser auflesen. Die unbedeutendsten Sachen werden von ihnen falsch erzählt, und gehen sogar in die Berliner Zeitungen über. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 301–303 (Eichhorn an Stägemann, 5.10.1818). Zur Nicht-Berichterstattung über den Kongres in den preußischen Zeitungen ebd., S. 300 f. (Rother an Stägemann, 5.10.1818).*

105. Zeitungsartikel.

Aachen, 19. November 1818.

Druck.

Kölnische Zeitung, Nr. 184, 19. November 1818.

Über den von den Monarchen besuchten Ball der Kaufmannschaft in Aachen.

Vgl. Einleitung, S. 9 und 104.

Der vorgestrige Ball, so die Aachener Zeitung, den die Allerhöchsten Monarchen von der Kaufmannschaft anzunehmen geruhten, gehört unstreitig zu den Hauptereignissen, die dieser alten Kaiserstadt auf ewige Zeiten zur Ehre gereichen werden. Eine Gesellschaft von beinahe tausend Personen, bestehend aus den zum Kongreß versammelten hohen Fremden, einem glänzenden Offizierskorps und der hiesigen respektablen Kaufmannschaft, harpte mit Sehnsucht der Ankunft der hohen Monarchen entgegen, als kurz nach sieben Uhr die drei höchsten Souveräne in den Saal traten. Es erfolgte eine feierliche Stille, welche nach einer kurzen Pause durch den Schall der Musik unterbrochen wurde. Die drei Monarchen, gefolgt von den erlauchten Herzogen und Fürsten, eröffneten den Ball mit einer

Polonaise, welche dieselben mit den anwesenden Fürstinnen abwechselnd und den Frauen und Töchtern des hiesigen Handelsstandes tanzten, und wobei sie sich mit denselben auf das herablassendste unterhielten. Die Leutseligkeit und die Äußerungen von Zufriedenheit der hohen Monarchen bezauberten die ganze Versammlung und erfüllten alle Herzen mit Ehrerbietung, Liebe und Zutrauen. Die Monarchen tanzten viel und verweilten außergewöhnlich lange, doch, zum Bedauern der Gesellschaft, nicht lange genug. Sie gaben beim Weggehen den Ball-Kommissaren, die mit Einrichtung desselben beauftragt waren und Höchstdieselben begleiteten, ihre Zufriedenheit huldreichst zu erkennen.

Übrigens muß man Augenzeuge gewesen sein, um sich von der Begeisterung, der Freude und Pracht, die auf diesem Feste herrschten, einen Begriff zu machen. Der schöne große Saal samt den Nebensälen war geschmackvoll erleuchtet. Auf den Galerien gewährten die daselbst brennenden Wachslichter einen magischen Anblick. Zierliche, mit Erfrischungen aller Art besetzte Buffets luden zum Genusse ein. Es herrschte trotz der äußerst zahlreichen Versammlung die schönste Ordnung, und die Freuden und Vergnügungen des Balls verlängerten sich bis in die Nacht.

1819

Teplitz – 9. Juli bis 2. August · Schlesien – 2. bis 10. September

Nach einem Unfall auf der Pfaueninsel am 28.5. wurde die geplante Reise nach Neuvorpommern abgesagt, so dass der König direkt nach Teplitz aufbrach. Zu den Vorbereitungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32525 (Pommern), Nr. 32526 (Teplitz).

Erstmals seit 1815 wurde auf dem Weg nach Teplitz der sächsische Hof besucht. Obwohl der König beinahe jährlich durch Sachsen nach Teplitz gereist war, hatte er stets in Großenhain übernachtet. Nach den Erinnerungen des Königs Johann hatte der preußische Gesandte in Dresden, Johann Ludwig von Jordan, den König überzeugt, daß dies nicht länger fort dauern könne, und so meldete er sich denn zu Tisch in Pillnitz an. Die sächsischen patriotischen Herzen seien etwas beengt gewesen und der König selbst, verlegen von Natur, war es unter diesen Umständen nicht weniger, König Friedrich August hätte eine höchst würdige und ruhig freundliche Haltung gezeigt. Der ernste Eindruck dieses Besuchs wäre bei den künftig häufigeren Besuchen nach und nach einer unbefangeneren friedlicheren Stimmung gewichen, auch durch die Freundschaft zwischen Johann und dem preußischen Kronprinzen, vgl. Kretzschmar, Lebenserinnerungen, S. 59 f. und 86 f. – In Teplitz kam es am 28.7. zu Gesprächen zwischen Friedrich Wilhelm III. und Fürst Metternich. Metternichs Ziel war es, das Programm für die Karlsbader Konferenzen abzustecken und Preußen zu verpflichten, keine Volksvertretungen einzuführen. Dazu hatte er bereits im November 1818 Fürst Wittgenstein den Vorschlag eines kleinen ständischen Ausschusses der künftigen Provinziallandtage, der durch Mitglieder des Staatsrates erweitert werden könnte, mitgeteilt. Hierzu Dehio, Ludwig, Wittgenstein und das letzte Jahrzehnt Friedrich Wilhelms III., in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 35 (1923), S. 218 f.¹ – Entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten hatte der König Metternich bei sich empfangen und nicht wie allen anderen die Audienz im Claryschen Garten erteilt.

Am 23.8.1819 informierte Regierungspräsident Ludwig von Wißmann den Frankfurter Magistrat über die Reisepläne für Schlesien, da es derselbe angemessen erachten dürfte, Seiner Majestät im goldenen Löwen, wo die Umspannung geschieht, und da hier gerade die Hälfte der Tagesreise zurückgelegt ist, ein Mittagsmahl anzubieten. Am 9. kommenden Monats kehren Seine Majestät von Grünberg aus nach Berlin zurück und auch an diesem Tage dürften Seiner Majestät einige Erfrischungen, ihm von der Liebe seiner Untertanen dargeboten, vielleicht erwünscht sein. In: StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl 47. – Zu den Vorbereitungen für die Truppenbesichtigungen in Schlesien: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32527. – Das Gasthaus zum Goldenen Löwen in der Dammvorstadt gehörte dem Stadtverordneten August Junck. Es könne mit Recht unter die ersten und besten Wirtshäuser gerechnet werden, da darin die mehresten und angesehensten Reisenden einzukehren pflegen, vgl. in: BLHA, Rep. 2 Kurmärkische Kammer, S Nr. 4542, n. f. die an den König gerichtete Begründung, warum Junck das Privileg für die Aufstellung eines Billards gegeben werden solle, vom 20.4.1801.

1 Vgl. die Sitzungen des Staatsministeriums am 5. und 17.10., 3.11.1819, in: Protokolle, Bd. 1, S. 46 f. – Zu den Besprechungen, zu denen auf Metternichs Wunsch Wittgenstein hinzugezogen wurde, Büssem, Eberhard, Die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Die endgültige Stabilisierung der restaurativen Politik im Deutschen Bund nach dem Wiener Kongreß von 1814/15, Hildesheim 1974, S. 263–289; Brandt, Otto H. (Hrsg.), Metternich. Denkwürdigkeiten, Bd. 2, München [1921], S. 87–99.

106. Protokoll der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt.

Frankfurt (Oder), 28. August 1819.

Ausfertigung, gez. s. Protokoll; Abschrift.

StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl. 49–50.

Übernahme der Kosten für die Bewirtung des Königs durch die Stadt bei höchster Sparsamkeit. – Weitere Behörden sollen sich nicht in die Vorbereitungen mischen.

Vgl. Einleitung, S. 72 und 203 und Dok. Nr. 76, 93 und 166.

Verhandelt zu Frankfurt a/O. den 28. August 1819.

In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, in welcher 44 Mitglieder zugegen waren, wurde

vorgelesen

1) Schreiben eines hochedlen Magistrats vom 25. dieses Monats wegen Bewirtung Seiner Majestät dem Könige bei der Durchreise am 1. und 9. dieses Monats nach Schlesien beschlossen

ad 1) Die Stadtverordneten genehmigen zwar die Bewirtung Seiner Majestät des Königs auf der Hin- als der Rückreise. Jedoch machen sie die höchste Sparsamkeit zur Pflicht und zur Bedingung, daß sich in die Bewirtung keine fremden Behörden mischen, solche allein von einem Hochedlen Magistrat und den Deputierten der Stadtverordneten besorgt und kontrolliert werden; besonders, daß man ihre Deputierten zuziehe, welche zur Berichterstattung über die bisherigen Mißbräuche an die Versammlung beauftragt sind.

Einem Hochedlen Magistrat wird es nicht entgangen sein, daß seit kurzem dergleichen Bewirtungen der Stadt große Summen gekostet haben, und sie wünschen darüber für die Zukunft Feststellungen zu erhalten.

Für dieses Mal sind deshalb zu Deputierten ernannt:

Herr Saath

Herr Couriol

Herr Schenk

Herr Milisch

Herr Kuffler

Herr Reimann

Das Schreiben erfolgt zurück.

Vorgelegt, genehmigt und unterschrieben

Saath Fickert sen.

Reetz Bardeleben Petersen

Kuffler Mendheim Schimpke

Am 14.10. trat die Stadtverordnetenversammlung erneut zusammen. Man beschloss, die durch die Bewirtung des Königs verursachten Kosten in Höhe von 395 Rtlr. 12 Gr. auf die Kämmerei anzuweisen. Da jedoch durch die Stadtverordneten die Bemerkung gemacht worden sei, daß bei der Durchreise hoher Personen die zu deren Empfange von seiten der Stadt getroffenen Einrichtungen denenselben nicht angenehm zu sein scheinen, und sie namentlich fürchten, die Ungnade Seiner Majestät des Königs sich zuzuziehen, schlugen sie dem Hochedlen Magistrat vor, etwaige Anträge zu dergleichen Bewirtung für die Zukunft zu deklinieren. Nach dem der Akte, Bl. 58–59, 64, beiliegenden Protokoll vom 5.10.1820 betr. die Durchreise am 4.11.1820 wurden nur noch vier Deputierte bestimmt, Pläne für eine Bewirtung aber nicht mehr aufgestellt.

1820

**Pommern – 1. bis 15. Juni · Karlsbad – 2. Juli bis 2. August · Teplitz –
8. August bis 1. September · Troppau – 4. bis 25. November**

Am 18.5.1820 hatte der König zugestimmt, sich nach dem Rat der Ärzte nach Karlsbad und Teplitz im Juli/August zu begeben. Zu den Vorbereitungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32529. Zuvor wollte er im Juni nach Stettin, Kolberg, Stargard zur Revue und nach Stralsund und der Insel Rügen reisen und das ehemalige schwedische Pommern zum erstenmal mit seiner höchsten Gegenwart beglücken, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 2, Bl. 11v–12. Die wichtigsten Begebnisse dieses ersten königlichen Besuchs in Neuvorpommern sollten der Redaktion der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung zur öffentlichen Bekanntmachung übermittelt werden, vgl. LA Greifswald, Rep. 79, Nr. 206, Bl. 5 (Redaktion der Staatszeitung an Polizeidirektor Stolle, 6.6.1820).

**107. Behördenschreiben des Bürgermeisters der Stadt Anklam, Ernst Ludwig Kirstein,
an den Landrat und Bürgermeister von Greifswald, Joachim Siegfried Meyer.**

Anklam, 19. Mai 1819.

Ausfertigung, gez. Kirstein.

StadtA Greifswald, Rep. 50, Nr. 70, Bl. 19–21.

Kirstein kann dem neuen Amtskollegen in Greifswald keine Anordnungen für das Zeremoniell zur Verfügung stellen. Irgendwer werde ihm diese schon rechtzeitig bekanntgeben. Über Etikette wisse er nichts, aber der König möge keine Ehrenpforten.

Vgl. Einleitung, S. 144, 194, 198 und 203 und Dok. Nr. 109.

Hoffentlich werden dieser Tage die offiziellen Nachrichten über die Reise unseres Königs bei Ihnen eingegangen sein, so wie wir sie erhalten haben. Der Sicherheit wegen übersende ich Euer Wohlgeboren aber eine Abschrift der Reiseroute,¹ welche an das hiesige Postamt und an das landrätliche Officium eingegangen ist. Anfangs ist es Absicht gewesen, von Swinemünde nach Putbus zu Wasser zu gehen. Das ist aber demnächst geändert und der König wird nun Greifswald zweimal passieren.

Über das Zeremoniell bei seiner Ankunft haben wir keine Verordnung. Ich verlasse mich darauf, daß einen oder einige Tage vorher irgendein Jünger Johannes vorangehen wird, der darüber Auskunft gibt, ob die Glocken [!] gezogen werden müssen.

¹ *Liegt der Akte bei, Bl. 20.*

Ehrenpforten und dergleichen mag Seine Majestät nicht. Die hiesigen Autoritäten werden übrigens bereit sein, vorgestellt zu werden, obgleich ich zweifle, daß der König aussteigen wird, da er hier bloß umspannen läßt. Mehr weiß ich in der Tat nicht über das Etiquette [!] und bedaure, daß das Euer Wohlgeboren nicht genügen wird.

Wenn ich es ausführen kann, so werde ich am Bollwerk ein Schiff mit zwei vollen Segeln stellen, es mit Matrosen auf allen Masten, Leitern und Wanten, anständig gekleidet, besetzen und durch diese ein Hurra bringen lassen.

Unser Kreislandrat wird, soweit sie in Kreis geht, neben oder vor dem König weilen, wenn er es nicht verbietet. Der Herr Landrat Liedin wird sich dazu auch noch bereithalten müssen.

Ob Sie als neue Landeskinder² dort Ihre Freude auf irgendeine Art an den Tag legen wollen, das wird sich wohl am ehesten nach der Gelegenheit richten, die Sie dazu haben.

Ich bitte ergebenst, mit diesen wenigen Andeutungen vorlieb zu nehmen, und bin bereit, jede Auskunft, die ich geben kann, mitzuteilen, weshalb ich Ihre Befehle erwarte und mit vorzüglicher Hochachtung verharre

² Schwedisch-Pommern gehörte erst seit dem Wiener Kongress zu Preußen. Die Übergabe war am 23. Oktober 1815 erfolgt.

**108. Behördenschreiben des Bürgermeisters der Stadt Stralsund, David Lucas Kühl,
an den Landrat und Bürgermeister von Greifswald, Joachim Siegfried Meyer.**

Stralsund, 31. Mai 1819.

Ausfertigung, gez. D. Kühl.

StadtA Greifswald, Rep. 50, Nr. 70, Bl. 40–41.

*Absage der Reise erübrigt die Antwort auf dessen Frage nach dem Empfang des Königs. –
Anordnungen des Oberpräsidenten bestimmend.*

Vgl. Einleitung, S. 44, 144, 194 und 203.

Euer Hochwohlgeboren werden es bei Empfang dieses ohne Zweifel schon wissen, daß nach der gestern abend spät hier eingelangten Nachricht der König nicht kommen werde, indem er sich auf der Pfaueninsel durch einen Zufall am Kopfe beschädigt habe,¹ wodurch er verhindert werde, die Reise nach Stargard und hierher zu machen. Indessen hoffe Seine Majestät, ihre lieben Pommeraner doch noch im Herbste zu besuchen.

Wenn nun gleich die an mich gerichteten Fragen nun von selbst ihre Anwendung verlieren, so verfehle ich doch nicht, Euer Hochwohlgeboren noch folgendes mitzuteilen. Schon vor einigen Wochen wurden wir von der Königlichen Regierung benachrichtigt, daß bei der Ankunft des Königs alle Feierlichkeiten namentlich Glockengeläute, Schießen, Hurrarufen, öffentlich Reden p. usw. verboten wurden, und daß sich nur die ersten Autoritäten in den Quartieren einfinden sollten. Hiernach nun mußte die Bürgerparade und die Überreichung der Torschlüssel, als wobei ja nun Rede zu halten ist, entfallen. Durch einen Oberpräsidialerlaß erhielten wir eine Nachricht, daß der König sich gleich nach der Ankunft die „Anwesenden vorstellen lassen, und dazu kann gleich der Bürgermeister Kühl und noch ein Mitglied des Magistrats sowie die Geistlichkeit gezogen werden.“ Danach würden wir uns dann strenge gerichtet haben. Übrigens lege ich eine Abschrift der gestern erhaltenen Kommunikation bei. Mit den Billets ist es bloß versehen. Zur Überzeugung erfolgen solche hierbei und bitte ich, selbige annoch zu befördern, falls Sie es nötig finden sollten.

Verzeihen Sie meine Eilfertigkeit.

Die Verfügung der Regierung an die Magistrate zu Stralsund und Greifswald war am 22.5. ergangen, in der Akte, Bl. 52–55. Sie untersagte alle Empfangsfeierlichkeiten, insbesondere Aufzüge, Ehrenporten, Reden,

¹ *Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f., General-Adjutant Witzleben an Innenminister Schuckmann, 28.5.1819: Des Königs Majestät haben bei Gelegenheit eines ländlichen Festes, wo die ganze königliche Familie auf der Pfaueninsel bei Potsdam versammelt war, durch einen zufälligen Stoß eine Verletzung im Gesicht erhalten, die indessen nicht gefährlich ist und eine baldige Wiederherstellung hoffen läßt. – Die Reise wurde in das Folgejahr verschoben; die Revue 1819 vom Kronprinzen abgenommen. Die Greifswalder Universität besuchte Kultusminister Altenstein im Herbst.*

Glockengeläute, Hurra-Rufen, Schießen p. [...], indem es Seiner Königlichen Majestät Willen durchaus zuwider ist, die Untertanen auf diese Weise in Kosten zu setzen und die Merkmale der Freude über die Anwesenheit Seiner Königlichen Majestät auch auf andere Weise mit gleichem Erfolge auszudrücken sind. *Der König wünschte dagegen, die ersten Beamten der Behörden, den Magistrat und die Geistlichkeit am Quartier zu sehen. Auf den Stationen sollen Erfrischungen wie Erdbeeren und andere Früchte bereitgehalten werden, unabgerahmte Milch und sonst ein wenig Getränk nach der Tageszeit. Für Absteigequartier, Feuerung, Fleisch, Milch, Fische etc. gegen Bezahlung hatte die Stadt zu sorgen. – Am 16.5. teilte Witzleben Schuckmann mit, dass die im vorigen Jahre ausgesetzte Reise nach Pommern nun am 1. Juni c[urrentis] beginnen werde. Der brandenburgische Oberpräsident Georg Friedrich von Heydebreck wurde von der Begleitung des Königs durch die Provinz entbunden. In Ansehung dessen, was von den Behörden unter Weges zu beobachten sein dürfte, bezog sich Witzleben auf die früheren Mitteilungen, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f. Hier auch die Reiseroute sowie die Liste des Gefolges und der benötigten Wagen.*

109. Behördenschreiben des Bürgermeisters der Stadt Anklam, Ernst Ludwig Kirstein, an den Syndikus der Regierung zu Stralsund, Carl F. Langemak.

Anklam, 28. Mai 1820.

Ausfertigung, gez. Kirstein.

StadtA Greifswald, Rep. 50, Nr. 70, Bl. 50–51.

Keine besonderen Feierlichkeiten bei der Begrüßung des Königs in Anklam wegen des kurzen Aufenthalts. – Empfehlungen für den Stralsunder Amtskollegen.

Vgl. Einleitung, S. 37, 144, 194, 198 und 203 und Dok. Nr. 107.

Der hiesige Magistrat ist über die Ankunft unseres Königs offiziell noch gar nicht benachrichtigt und hat daher wegen der Feierlichkeiten noch gar nicht konferiert. Es ist indessen wohl außer Zweifel, daß sie wieder verboten werden, und kann ich daher ziemlich gewiß vorhersagen, daß wir keine besonderen Feierlichkeiten beschließen werden. Es ist überdem wahrscheinlich, daß der König bei uns bloß umspannen läßt, und da sind dann nicht viele Ehrenbezeugungen anzubringen. Wenn ich nicht irre, so wurde voriges Jahr sogar unter der Hand zu erkennen gegeben, daß keiner sich Seiner Majestät vorstellen solle ohne gefordert zu sein, daß aber alle Behörden bei der Hand sein müßten. – Einige Erfrischungen werden wir wohl bereithalten, auch denke ich den nächsten Umgebungen, z. B. Kabinettsrat Albrecht, die Aufwartung zu machen. Daß wir ein Schiff mit Matrosen vielleicht besetzen wollen, welche dem Könige bei der Überfahrt über die Brücke ein Hurra rufen sollen, glaube ich voriges Jahr dem Herrn Landrat Meyer geschrieben zu haben, dem ich mich angelegentlich zu empfehlen bitte. Auch dies' Jahr dürfte so etwas eingerichtet werden, wenn nicht alle Schiffe vorher auslaufen.

Das Postamt und das landrätliche Officium haben schon amtliche Nachrichten über die Reise, welche, soviel ich höre, dahin gehen, daß Seine Majestät am 11. Juni von Stralsund

über Greifswald und Anklam nach Stettin reiset. Wahrscheinlich wird bei Ihnen, als neuem Syndikus, ein längerer Sejour gemacht, zumal dort mehr zu sehen ist als bei uns; und in diesem Falle würde ich raten, daß die Akademie etwa ein Gedicht einstudierte, auch würde dergleichen von seiten der Bürgerschaft wohl aufgenommen werden, wenn es ohne erhebliches Geräusch, welches der König haßt, geschieht. Entschuldigen Sie, daß ich dreist genug bin, mich aufs Ratgeben einzulassen!

Hierzu auch in der Akte, Bl. 73, Magistrat an den Stralsunder Bürgermeister David Lucas Kühl, 2.6.1820: Übrigens werden wir vom Magistrate nach sonstiger Gewohnheit ganz schwarz mit schwarzen Westen und schwarzen Strümpfen und mit großem [runden?] Hut und Degen erscheinen.

110. Immediatbericht des Magistrats der Stadt Stettin.

Stettin, 28. Mai 1820.

*Ausfertigung, gez. Kirstein, Redepening, Bourwieg, Masche, Hartfeil, Güler, [...?], Andrae, Graff, Brehmer, Wachenhusen, Schulze, Kugler.
GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32528, Bl. 110–110v.*

Hoffnung der Einwohner, der König werde die von der Stadt vorbereitete Wasserfahrt und einen Ball annehmen.

Vgl. Einleitung, S. 137 und 144.

Es liegt in Euer Königlichen Majestät huldreicher Absicht, wie uns von dem Herrn Oberpräsidenten Sack hierselbst bekanntgemacht ist, bei Allerhöchstdero vorhabender Reise durch die Provinz auch die hiesige Stadt mit ihrer Gegenwart zu beglücken.

Wir zählen dies zu den frohesten Ereignissen derselben und harren mit freudiger Erwartung dem Zeitpunkt entgegen, wo sich für uns und die gleichgesinnte Bürgerschaft die Gelegenheit darbietet, Euer Königlichen Majestät persönlich die treueste, innigste Verehrung zu betätigen, der wir stets ergeben gewesen. Zwar müssen die Beweise davon hinter unseren Wünschen zurückbleiben; so wie wir aber die Überzeugung hegen zu können glauben, daß es bei Euer Königlichen Majestät als Bürgen unseres wahrhaften Gefühls der äußeren Kennzeichen nicht bedürfe, so verbinden wir damit zugleich die Hoffnung, Allerhöchstdieselben werden das gnädigst anzunehmen geruhen, worin wir unsere treuen Gesinnungen nur dazulegen vermögen.

Die hiesige Bürgerschaft fände sich in dieser Hinsicht hochbeglückt, wenn Euer Königliche Majestät für den Tag Allerhöchst Ihres Verweilens hier, den 12. kommenden Monats, des Nachmittags, bei günstiger Witterung, eine Wasserfahrt und des Abends einen Ball gnädigst genehmigten, um beide mit Allerhöchst Ihrer Gegenwart zu verherrlichen.

An Euer Königliche Majestät erdreisten wir uns, unsere alleruntertänigste Bitte darum hiermit zu richten, deren huldvoller Gewährung zur größten Freude der Bürgerschaft wir entgegenhoffen.

Die schützende Hand der Vorsehung geleite Euer Königliche Majestät auf Allerhöchst Ihrer Reise, und geruhen Allerhöchstdieselben, das Bekenntnis unserer tiefsten Ehrfurcht in Gnaden aufzunehmen.

Antwortkonzept als Marginalie: Ich erkenne in dem Schreiben vom 28. vorigen Monats mit Wohlgefallen die treuen und anhänglichen Gesinnungen der Bewohner Stettins, und obgleich Ich bei Meinem bevorstehenden kurzen Aufenthalte darüber nichts zusagen kann, so werde Ich doch, wenn es die Umstände gestatten, den Wünschen der Stadt gern nachgeben. Den 3/6.20.

111. Immediatbericht des Magistrats der Stadt Prenzlau.

Prenzlau, 31. Mai 1820.

Ausfertigung, gez. Kraffel, Reinecke, Bündiger.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32528, Bl. 111.

Der König möge das Geburtshaus seiner Mutter, der Königin Friederike, in Prenzlau besuchen.

Vgl. Einleitung, S. 26 und 144.

Euer Majestät, unsern König, unsern Landesvater in unseren Mauern, diese so lange, so heiß genährte Hoffnung der Erfüllung so nahe zu sehen, macht uns freudetrunken.

Verzeihen Euer Majestät es unserer frohen Überraschung, wenn wir es zu erwähnen wagen, daß Prenzlau der Geburtsort der Königin,¹ Allerhöchstdero Mutter, war, und wenn wir uns erkühnen, Euer Majestät zu bitten, in dem Hause, wo Sie geboren wurde, sei es auch nur einige Augenblicke, huldreichst zu verweilen.

Unvergeßlich wird dieser Tag dann unserer Stadt sein, der es nur vergönnt ist, ihren Huldigungen den Wert der reinsten und tiefsten Treue und Ehrfurcht beizulegen.

Antwortkonzept als Marginalie: Der Wunsch, den der Magistrat zu Prenzlau in dem Schreiben vom 31. vorigen Monats Mir zu erkennen gibt, ist Mir ein angenehmer Beweis der guten Gesinnungen, wodurch die Einwohner der Stadt sich immer ausgezeichnet haben, und obgleich Ich über Mein Verweilen daselbst keine bestimmte Zusage geben kann, so wird es Mir gewiß angenehm sein, wenn die Umstände es gestatten sollten. Den 3/6.

1 * 16.10.1751 in Prenzlau.

**112. Kabinettsordre an den Oberpräsidenten der Provinz Pommern,
Johann August Sack.
Stettin, 12. Juni 1820.**

*Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.
LA Greifswald, Rep. 65c, Nr. 1, Bl. 163.*

Würdigung der Leistungen der Bewohner und der Behörden der Provinz Pommern.

Vgl. Einleitung, S. 11, 144 und 146.

Ich habe bei Meiner Anwesenheit in der hiesigen Provinz die Gesinnung unverändert gefunden, durch welche die Pommern dem Vaterlande angehören, und welche sie für dasselbe so kräftig betätigt haben; auch darf Ich gleiche Anhänglichkeit von den Bewohnern von Neuvorpommern und durch sie ihre unauflöslliche Vereinigung mit den preußischen Staaten um so vertrauensvoller erwarten, je näher es Mir am Herzen liegt, ihr Glück und Wohlfahrt nach Möglichkeit fest zu gründen. Die Überzeugung, daß die Behörden hierin Meiner landesväterlichen Absicht entsprechen, gewährt Mir sichere Bürgschaft für diesen Erfolg und Ich kehre daher zufrieden mit den Bestrebungen, die Ich überall in dieser Beziehung wahrgenommen und in welchen Ich Ihre tätige Einwirkung nicht übersehen habe, zurück.

Für den 3.8. des Folgejahres hatte Sack Ideen zu Feierlichkeiten in der ganzen Provinz anlässlich der einjährigen Zugehörigkeit Neuvorpommerns zu Preußen gegenüber dem König geäußert, die dieser zuerst so wohl aufnahm, zuletzt sie zu mißbilligen schien und die sich gezeigten herrlichen Folgen zum Teil vereitelt hätte, wenn der Befehl wie die Kürze der Zeit nicht gestattete, hätte ausgeführt werden können. Sack, der sich von Beginn an gegen eine Sonderbehandlung Neuvorpommerns¹ ausgesprochen hatte, klagte: Jetzt ist es dort schlimm geworden, eine wahre Ungewißheit, was gilt und was nicht. Die neuen Lasten sind zu den alten gelegt und nirgend reine Bahn; daher Unmut und Unzufriedenheit nicht zu vermeiden, die alt-pommerschen Stände seien zum Hemmschuh des Guten geworden. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 3, S. 86–88 (Sack an Stägemann, 25.11.1821). Hierauf Bezug nehmend: GStA PK, I. HA Rep. 74, H II Pommern Nr. 4, Bl. 15–19v (Sack an Staatskanzler Hardenberg, 5.8.1821).

¹ *Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 13.6.1827 (TOP 2), in: Protokolle, Bd. 1, S. 230. Die Rechtsangleichung erfolgte erst 1828.*

**113. Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Johann August Sack,
an Innenminister Friedrich von Schuckmann.**

Stettin, 14. Juni 1820.

Ausfertigung, gez. Sack.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.

Über die Reise des Königs durch die Provinz Pommern. – Bittschriften wurden ihm überreicht, jedoch ohne Beschwerden über die Verwaltung. – Dessen Interesse an neuen Einrichtungen in der Provinz. – Bewilligung von Auszeichnungen und Gnadengeschenken.

Vgl. Einleitung, S. 3, 65, 77, 140, 143 f., 193 und 206.

Euer Exzellenz habe ich bisher von der Reise Seiner Königlichen Majestät in Pommern noch nicht die schuldige Anzeige gemacht, weil ich bis zu der gestern erfolgten Abreise Seiner Königlichen Majestät vollständigen Bericht zu erstatten außerstande war.

Seine Königliche Majestät empfang ich am 1. dieses Monats in Stargard und übergab einen kurzen Verwaltungsbericht, welcher die in der Ausführung begriffenen und ausgeführten Hauptgegenstände enthielt.

Allerhöchstdero Äußerungen am 2. dieses Monats machten es mir sehr wahrscheinlich, daß Seine Königliche Majestät diesen Verwaltungsbericht gelesen und des Kronprinzen Königlicher Hoheit mitgeteilt haben.

Der mir erteilten Instruktion als Oberpräsident gemäß, sollte ich den Begleiter Seiner Königlichen Majestät auf der Reise abgeben, und ging am 4. dieses Monats auf Befehl Seiner Königlichen Majestät mit den Prinzen Wilhelm und Carl Königliche Hoheiten unmittelbar nach Swinemünde, wo Allerhöchstdieselben am 6. dieses Monats eintrafen.

Auf der Reise selbst hatte ich häufig Gelegenheit, Seiner Königlichen Majestät noch schriftliche und mündliche Rapporte über die sehenswürdigsten Gegenstände zu erstatten, auch viele Personen, welche vorgestellt zu werden wünschten, vorzustellen. Bittschriften sind Seiner Königlichen Majestät zugekommen, aber bemerkenswerte Beschwerden über Verwaltung nicht zu meiner Kenntnis gelangt.

Die Gegenstände, welchen Seine Königliche Majestät außer den Militär-Angelegenheiten Aufmerksamkeit zu schenken geruhten, waren vorzüglich der wichtige Swinemünder Hafenaufbau,¹ die Dampfbugger-Maschine, worauf Sie sich begaben, die mit Reusen und am Strande mit Booten betriebene Heringsfischerei, die so günstig ausgefallene Melioration des Thurbruchs auf der Insel Usedom, das Retablissement der Vorstädte Stettins und Kolbergs, die Deckung der Dünen am Ostseestrande und vorzüglich des mit Schwierigkei-

¹ Zum Swinemünder Hafenaufbau vgl. die Sitzungen des Staatsministeriums am 2.1. und 19.2.1823, in: *Protokolle, Bd. 1, S. 119 und 121.*

ten erstiegenen Streckelberges, der Abbau neuer Wirte im Amte Pyritz und auf der Insel Usedom und in Neuvorpommern, die projektierte Anlage der Kunststraße zwischen Stettin und Berlin, die Straf- und Besserungsanstalt zu Naugard und die Landarmenanstalt zu Ueckermünde.

Auf den größten Teil dieser Sachen machte ich selbst Seine Königliche Majestät aufmerksam und ernannte, wo mein Reiseplan es verhinderte, gut unterrichtete Kommissarien dazu. Die Straf- und Besserungsanstalt zu Naugard, in welcher sich bereits sämtliche Bau-gefangene und der größte Teil der männlichen Züchtlinge aus den Zuchthäusern zu Stettin und Stargard befanden, und die Landarmen-Anstalt zu Ueckermünde hat der Herr General von Witzleben auf Befehl Seiner Königlichen Majestät auf das genaueste besehen und mir geäußert, daß er in dem erstatteten Bericht beide Anstalten und vorzüglich die zu Naugard als eine Muster-Anstalt dieser Art geschildert habe. Daß auch Seine Königliche Majestät mit den noch erwähnten Unternehmen sich völlig zufrieden erklärt und viele Beweise des Wohlwollens und der Zufriedenheit zu erkennen gegeben haben, ist von mir dem Herrn Staatsminister Grafen von Bülow noch besonders angezeigt, am deutlichsten aber in der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 12. dieses Monats, welche nebst dem Verzeichnis der bewilligten Auszeichnungen und Gnadenbezeugungen ich in Abschrift beizufügen nicht verfehle,² ausgesprochen worden.

Pommern wird sich durch diese gnädigen Äußerungen Seiner Königlichen Majestät völlig belohnt finden und sich bestreben, durch den Seiner Königlichen Majestät bewiesenen treuen Sinn und Anhänglichkeit an Seine Königliche Majestät und hohe Familie der Gnade würdig zu machen. Euer Exzellenz Fürsorge und Gnade empfehle ich indes noch diese Provinz und bitte, mir ferner das Vertrauen zu schenken, welches bisher mein Geschäftsleben erheitert hat.

Des Herrn Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht und dem Herrn Grafen von Bülow Exzellenz habe ich von der Reise Seiner Königlichen Majestät kurzen Bericht erstattet, den übrigen Königlichen Ministerien aber nicht; daher Euer Exzellenz ich ganz ergebenst anheimstelle, ob Hochdieselben diesen meinen Bericht im Königlichen Staats-Ministerio zum Vortrag zu bringen geruhen wollen.³

Hierzu auch Pertz, Georg Heinrich, Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein, Bd. 6, Berlin 1855, S. 394 f. (Sack an Stein, 1.6.1827): E[uer] E[hren] neuerlicher Anwesenheit in Berlin glaube ich mit Gewißheit einen Ausflug nach Pommern verdanken zu können, um unter andern Werken und Bestrebungen, in welchen Pommerns Bewohner zu ihrer Ehre und meiner Freude rastlos fortschreiten, das im Jahre 1805 gemeinschaftlich mit Ihnen beratene und im wesentlichen nach dem damals beschlossenen Plane, bis auf den Bau des Leuchtturms beendigte große Nationalwerk, den Hafenturm in Swinemünde mit 16–18 Fuß Tiefe, statt sonst 6–8 Fuß, und die durch einen englischen Dampfbagger und ein hier erbautes und sehr zweckmäßig eingerichtetes Dampfschiff zum Reisen und Warentransport und zum Boxieren der

² Liegen der Akte bei.

³ Das ist auf den Sitzungen nach dem 14.6.1820 nicht geschehen, vgl. Protokolle, Bd. 1, S. 68 ff.

Seeschiffe verbesserte und gesicherte Fahrt zwischen hier und Swinemünde in Augenschein nehmen zu können. *Stein war von 1804 bis 1807 Minister des Akzise-, Zoll-, Kommerz- und Fabrikendepartements im Generaldirektorium und per Amt für den Ausbau der Hafenanlagen zuständig gewesen.*

Oberpräsident Sack, der den König am 1.6. in Stargard empfangen und durch die Provinz begleitet hatte, berichtete am 13.6.1820 an die Regierung zu Stralsund als Ergänzung zu den Berichten der Provinzialbehörden der Gegenden, wodurch die Reise gegangen. Er habe dem König den generellen Verwaltungsbericht nebst den mir von der Königlichen Regierung eingesandten statistischen und finanziellen Nachrichten übergeben, in welchem ersten ich die Hauptgegenstände der jetzigen Verwaltung kürzlich angegeben hatte. So machte ich während der Reise auf die dabei vorzüglich wirksam gewesenen Personen und Behörden und auf das, was darin noch zu tun und zu wünschen sei, aufmerksam und schloß mit diesen, insbesondere meinen letzten Schlußanträgen zum Wohl der Provinz, ihrer Bewohner und Behörden. Ich habe die Genugtuung erhalten, daß Seine Königliche Majestät, soweit diese Gegenstände von ihnen betroffen sind, solche teils selbst besehen, teils sie durch ihre Umgebungen haben untersuchen und darüber sowohl als im allgemeinen über die Ordnung und Erfolge der jetzigen Verwaltung sich bei mehreren Gelegenheiten zufrieden erklärt, und überhaupt in unserer Provinz und unter den treuen und braven Pommern wohl befunden haben. Der König habe ihm bei der Abreise in einer besonderen Audienz seine Zufriedenheit auf das gnädigste geäußert und mir zur Bestätigung dessen die gestern vollzogene Höchste Kabinettsordre zugestellt [...],⁴ da solche für sämtliche Verwaltungsbehörden wie für die Provinz gleich ehrenwert ist und ich nicht zweifle, daß dieselbe mit mir darin völlig einverstanden sein werden, daß sie uns ein neuer wichtiger Antrieb zur Erfüllung unserer teuren Pflichten gegen König und Vaterland sein müsse. In: LA Greifswald, Rep. 65c, Nr. 41, Bl. 161–162v. – Auch der Kronprinz, der zwei Jahre später Altpommern bereiste, gab dem Oberpräsidenten seine Zufriedenheit mit den getroffenen Einrichtungen, dem Empfang und dem guten Sinn und Fortschreiten von Pommern zu erkennen, bemerkte jedoch auch, daß der gemeine Mann in Pommern sich durch äußerliche Unhöflichkeit auszeichnet; obgleich er es im Innern gewiß wohl meint. Künftig sollten deshalb die beim Empfang Seiner Königlichen Majestät, der Prinzen und fremder hoher Herrschaften [...] gewöhnlichen Höflichkeits-Bezeugungen nicht außer Acht gelassen werden. Der Oberpräsident verpflichtete die Landräte, daß bei der nächsten Reise hoher Herrschaften der letztere Wunsch in Erfüllung gehe. Am besten wird es sein, wenn Sie sogleich durch die Schulvorstände die Schullehrer auffordern lassen, es der Schuljugend zur Pflicht zu machen, und es bei eintretenden Reisen den Ortsbehörden zur Mitteilung an die Eingesessenen, welche damit betroffen werden, mündlich in Erinnerung bringen. In: LA Greifswald, Rep. 79, Nr. 206, Bl. 8 (Sack an die Landräte des Stettiner und Kösliner Departements, 3.7.1822).

4 Die Abschrift liegt der Akte nicht bei. Zu der seit Mai im Staatsministerium thematisierten Zusammenlegung von Oberpräsidialbezirken und Aufhebung von Regierungen, darunter auch Stralsund, zur Kosteneinparung vgl. die Sitzungen des Staatsministeriums am 8. und 10.5.1820, in: Protokolle, Bd. 1, S. 65.

**114. Mitteilung des ehemaligen Rektors der Universität Greifswald,
Carl Friedrich Voigt an den amtierenden Rektor, Ludwig Julius Mende.¹**

Greifswald, 22. Juni 1820.

Ausfertigung, gez. Voigt.

UAG, Best. 0.1, Hbg 80, Bl. 19–24.

Über den Aufenthalt des Königs in Greifswald und dessen Besuch der Universität.

Vgl. Einleitung, S. 144 f.

Kurze Erzählung dessen, was bei der Durchreise Seiner Majestät des Königs von Preußen, unseres allergnädigsten Herrn, am 7. Junius 1820 durch die hiesige Stadt in Beziehung auf unsere Universität vorgefallen; aufgesetzt vom Konsistorial-Direktor und Professor Dr. Voigt.

Da der jetzige Herr Rektor, Magnificus Dr. und Prof. Mende, schon seit einigen Tagen unpäßlich gewesen war und das Zimmer nicht verlassen konnte, so ließ derselbe mich ersuchen, einige Geschäfte, wobei die persönliche Gegenwart des Herrn Rektors erfordert wird, in der Eigenschaft eines Prorektors für ihn zu besorgen. Dies waren die Einführung des Herrn Prof. Rosenthal und die Aufwartung und Bezeugung der Ehrfurcht der Universität gegen Seine Majestät unseren König bei Allerhöchstderselben am 7. Junius dieses Jahres angekündigten Ankunft in hiesiger Stadt. Dieser Auftrag beschränkte sich jedoch nur auf das, was ich als Repräsentant der Universität bei der Ankunft und dem Aufenthalt Seiner Majestät persönlich zu besorgen hatte, und mußte sich auch wohl um so mehr darauf beschränken, als, gegen den Gebrauch voriger Zeiten, an Rektoren und Konzilium keine Aufforderung, die zum Empfange Seiner Majestät nötigen Anordnungen zu treffen, von Seiner Durchlaucht dem Herrn Kanzler² ergangen, sondern, soviel ich weiß, alles dies von Herrn Kammerrat Thomas im Auftrage Seiner Durchlaucht mit unserem Herrn Amtshauptmann verhandelt worden war.

Inzwischen nahm ich Veranlassung, nach Beendigung des am 5. Junius vorgenommenen Rezeptions-Aktus des Herrn Prof. Rosenthal, mich mit dem versammelten Kollegio über das etwaige Zeremonial zu besprechen, welches nicht allein bei Ankunft Seiner Majestät des Königs, sondern auch bei der Durchreise der Königlichen Prinzen, welche hier auch erwartet wurden, zu beobachten sein möge.

Da man der Meinung war, daß auch den Königlichen Prinzen von dem Prorektor die Aufwartung gemacht werden müsse, so begab ich mich des Nachmittags zu Herrn Dr. Andersen,

¹ *Mende hatte aus Gesundheitsgründen Voigt beauftragt, den König am 7.6.1820 zu empfangen. In der Akte, Bl. 15 (Mende an den Senat der Universität, 20.5.1820).*

² *Fürst Putbus.*

um daselbst die Ankunft der Prinzen, für welche bei Herrn Senator Pogge das Absteigequartier bestellt war, abzuwarten. Sie kamen auch gegen 5 Uhr nachmittags an, allein stiegen gar nicht aus, sondern ließen bloß die Pferde wechseln und setzten dann ihre Reise fort, so daß aus der vorgehabten Aufwartung nichts ward!

Am folgenden Tage, als am 6. Junius, trafen Seine Durchlaucht, der Fürst Putbus, welcher Seiner Majestät dem König bis Wolgast entgegen ging, hier ein. Ich machte demselben die Aufwartung und begleitete nebst Herrn Amtshauptmann Seine Durchlaucht nach dem Kollegiengebäude, um die vom Herrn Amtshauptmann daselbst bisher getroffenen Anstalten in Augenschein zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit nahm ich nun Anleitung, bei Seiner Durchlaucht mich zu erkundigen, wie es bei der Präsentation der Chefs der Kollegien werde gehalten werden, und den von Seiner Majestät den Rektoren der Universitäten gnädigst begelegten höhern Rang in Erinnerung [zu bringen]. Ich tat dies, teils um den Gerechtsamen des Kollegiums und seines Vorstehers nichts zu vergeben, teils deshalb, weil Seine Magnifizenz mich des Morgens durch Kobro hatten ersuchen lassen, den Rang des Rektors zu wahren. Seine Durchlaucht schienen durch meine Frage etwas in Verlegenheit gesetzt zu werden. Ich muß hierbei noch anführen, daß, wie ich zu Seiner Durchlaucht ging, der Herr Hofgerichtsdirektor von Möller mir auf der Treppe des Witteschen Gasthofes³ begegnete, und der Seiner Durchlaucht auch die Aufwartung gemacht hatte. Seine Durchlaucht fragte mich, wie es bei solchen Gelegenheiten in Ansehung des Vortritts gehalten würde. Ich bemerkte, daß, wenn unsere ehemaligen Landesherren hier in Greifswald oder in Stralsund, und eine heimliche Cour oder Präsentation gewesen, bei welcher die Kollegia in corpore vorgetreten, das Hofgericht freilich der Universität vorgegangen, und auch selbst das Königliche Konsistorium den Vorzug vor der Universität gehabt hätte, daß aber dies Zeremonial wohl in dem vorliegenden Fall keine Anwendung finden möge, weil jetzt nur einzelne Personen vorgestellt würden und unter diesen also der persönliche Rang die Ordnung bestimmen müsse.⁴ Ich erhielt hierauf keine bestimmte Antwort, sondern Seine Durchlaucht fragten mich nur, ob die Universität nicht den Vortritt vor dem Magistrat habe, worauf ich mit einigem Lächeln erwiderte, daß es bisher noch niemandem eingefallen sei, der Universität diesen Vorzug streitig zu machen. Übrigens war es nun bestimmt, daß Seine Majestät bei ihrer Ankunft am morgenden Tage im akademischen Gebäude absteigen würden, und Seine Durchlaucht wollten den König daselbst empfangen, wobei sie es dann sehr zweckmäßig fanden, daß ich als Prorektor mit aus dem akademischen Gebäude heraustreten und Seine Majestät mit empfangen sollte.

3 *Gasthof der Gebr. Witte, Büchstraße (heute Johann-Sebastian-Bach-Straße) 28.*

4 *Entsprechend der Verordnung wegen der den Civil-Beamten beizulegenden Amts-Titel und der Rang-Ordnung der verschiedenen Klassen derselben vom 7. Februar 1817, hatten die Oberkonsistorial- und Konsistorialräte bei den Provinzialkollegien den gleichen Rang wie Regierungs- und Oberlandesgerichtsräte, weshalb das Alter des Patentes entscheidend war. Der Rang der Rektoren war nicht bestimmt. Siehe Stillfried-Alcántara, Rudolf Maria Bernhard Graf (Hrsg.), Ceremonial-Buch für den Königlich Preussischen Hof, Berlin 1877, Beilage F zum Abschnitt X. Hof-Rang-Reglement.*

Des nachmittags 5 Uhr hatte ich einen Besuch der beiden Herren Bürgermeister Roggenbau und Landrat Dr. Meyer, welche sich bei mir erkundigten, wie es denn mit der Bewirtung oder Darreichung der Erfrischungen bei der Durchreise Seiner Majestät solle gehalten werden. Ich antwortete, daß ich zu dergleichen gar keinen Auftrag erhalten und mich deshalb darum gar nicht bekümmert, überdem aber auch durch das Gerücht soviel in Erfahrung gebracht hätte, daß E[in] E[hrbarer] Rat die Erfrischungen auf dem Bibliothekssaal liefern werde, wenigstens habe Herr Kammerrat Thomas dies mit Bestimmtheit hierselbst angezeigt. Die Herren B[ürger]meister schienen hiervon ganz ununterrichtet zu sein, und da sie allerlei Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten wegen dieses Gegenstandes äußerten, so verwies ich sie an Herrn Rektor Magnif[izienz], worauf sie von mir schieden.

Am 7. Junius war der Tag, an welchem wir das Glück haben sollten und auch genossen, den verehrten Landesherrn in unserer Stadt, wenn auch nur auf eine kurze Zeit, zu sehen. Da nach den eingegangenen Nachrichten die Ankunft der hohen Reisenden gegen drei Uhr nachmittags zu erwarten war, so begab ich mich um 1 Uhr nach dem Konzilienzimmer, woselbst sich die Chefs der Kollegien, der getroffenen Einrichtung gemäß, versammeln sollten, und woselbst ich den Herrn Gen[eral-]Super[intendenten] Ziemssen, den Herrn Hofgerichts-Direktor von Möller und die beiden Herrn Bürgermeister antraf. Einige Zeit nachher fand sich auch der Herr Präsident des Oberappellationsgerichts von Mühlenfels ein. Die Treppe war vom Eingange des Kollegiengebäudes an bis zum Eingange des unteren Bibliothekssaals mit blauem Tuch belegt. Der Saal selbst war auf eine sehr geschmackvolle Art unter der Anleitung des Herrn Prof. Schildener und des Demonstrators der Botanik und außerordentlichen Professors Herrn Hornschuch mit Orangerie und Blumen in Kasten und Töpfen, welche teils zwischen den Säulen, teils auf der Galerie gestellt waren, verziert, welches allgemeinen Beifall fand.

Auf einem in einer Ecke des Saals stehenden Tisch waren verschiedene Erfrischungen, die, wie ich nachher erfuhr, der Magistrat dahin besorgt hatte, zu finden. Etwa um 4 Uhr fand sich der Herr Oberpräsident Sack aus Stettin in dem Sessionszimmer ein, und nicht lange nachher kam Seine Durchlaucht, der Fürst Putbus ebendasselbst an.

Der Herr Oberpräsident sprach auch von der bevorstehenden Präsentation, und da ich grade damals allein neben ihm stand, leitete ich das Gespräch frageweise auf meine Stellung, da er mir sagte, daß, wenn etwa bei der Vorstellung, in Ansehung eines oder andern, ein Irrtum sollte begangen werden, selbiger niemandem für sich oder sein Kollegio zum Nachteil für die Folge gereichen könne oder solle. Es ward hiernächst von seiner Durchlaucht und dem Herrn Oberpräsidenten Sack verabredet, daß wir sämtlich bei Ankunft Seiner Majestät aus dem Kollegiengebäude heraustreten und Allerhöchstdieselben mit empfangen sollten, daß wir alle sodann dem Könige auf dem Fuß in den Bibliothekssaal folgen und wir alsdann vorgestellt werden sollten.

Wir begaben uns auch allesamt vor die Türe, weil es hieß, der König komme jetzt. Da diese Nachricht sich aber nicht bestätigte, so gingen wir allesamt einstweilen in das große Auditorium, wo man sich gegenseitig in Gesprächen unterhielt. Als endlich die gewisse Anzeige

gemacht ward, daß Seine Majestät schon in der Stadt angelangt waren, ward von Seiner Durchlaucht und Seiner Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten Sack wiederum beliebt, daß beide Herren herausgehen und den König empfangen und gleich in das große Auditorium einführen wollten, die Chefs der Kollegien sollten am Eingange inwendig im Auditorio bleiben, woselbst denn gleich die Vorstellung geschehen sollte. Indem wir uns nun hier zu stellen suchten, schien mir einer der Anwesenden – es waren unser in allem sechs Personen – es sich besonders angelegen sein zu lassen, neben dem Herrn Präsidenten von Mühlenfels seinen Platz zu bekommen. Da nun für meine geringe Person der erforderliche Raum zwischen beiden Herren nicht mehr vorhanden war, und ich es noch weniger anpassend hielt, mir denselben aus eigener Macht zu verschaffen, so trat ich, weil die Anwesenden sich in zwei Reihen zu beiden Seiten des Eingangs des Auditoriums, und zwar zur rechten Hand, neben den Bänken der Fremden, Herr Landrat und Bürgermeister Meyer, der Herr Hofgerichts-Direktor von Möller und Herr Präsident von Mühlenfels, zur linken Hand Herr Gener[al-]Sup[erintendent] Ziemssen und Herr Bürgermeister Roggenbau, neben den Bänken der Studenten, sich gestellt hatten, auf diese Seite, und kam nun dem Herrn Präsidenten von Mühlenfels gegenüber zu stehen. Jetzt traten Seine Majestät der König ins Auditorium, unmittelbar hinterher gingen Seine Durchlaucht, der Fürst Putbus und Seine Exzellenz, Herr Oberpräsident Sack. Letzterer stellte dem Könige die zunächst stehenden Herren vor, es kamen aber gleich hinterher Seine Durchlaucht und stellten (wenigstens soviel ich wahrgenommen) dem Könige den Präsidenten v. M. [!] und mich als den Prorektor der Universität vor. Bei Benennung meiner Person und Qualität sagten Seine Majestät: „Eine alte ehrwürdige Anstalt.“ Ich erwiderte: „Unsere Universität hat die Ehre, die älteste Universität in Euer Majestät sämtlichen Staaten zu sein.“ Der König antwortete: „Ja“ und setzte hinzu: „alles gut, alles ruhig und ordentlich.“ Ich versetzte: „Unsere Universität wird seither von einem guten Geiste beseelt und die Lehrer werden es sich bestens angelegen sein lassen, diesen guten Geist bei unsern Studieren[den] zu erhalten.“ Der König antwortete: „Ja, gut.“ Es war deutlich wahrzunehmen, daß der König von dem ruhigen und ordentlichen Betragen des bei weitem größten Theils unserer Studierenden unterrichtet war. Da Seine Majestät der König die an beiden Seiten des Katheders hängenden Bildnisse gewahr wurde, gingen sie weiter in das Auditorium hinein, um selbige zu besehen. Ich folgte und nannte die hohen Personen, welche die Bildnisse darstellen, gab auch ganz kurz die Veranlassung zur Ausstellung dieser Bildnisse an. Bei Erblickung des Bildnisses des Königs Gustav sagten Seine Majestät: „Der unglückliche König.“ Von hier ging es nun zur Bibliothek hinauf, deren Äußeres, besonders durch die schöne Dekorierung, dem Monarchen sehr zu gefallen schien. Er erkundigte sich nach der Zahl der Bände in der Bibliothek, ob die Universität auch einen Garten habe, worauf ich mit wenig Worten Antwort gab. Da Seine Majestät auch nach sonstigen Instituten und Sammlungen fragte, so wurden Ihm dieselben genannt und gefragt, ob er selbige zu sehen befehle. Seine Majestät gingen darauf in den physikalischen Instrumentensaal, hielten sich jedoch in demselben nur eine ganz kurze Zeit auf und noch kürzer in dem Naturalienkabinett. Jetzt ging es wieder in den Bibliothekssaal, wo dem Kö-

nig einige Erfrischungen angeboten wurden, welche er auch anzunehmen geruhte. Bei der Überreichung des ersten mit Champagnerwein gefüllten Glases trank der König auf das Wohl der Provinz. Nachdem der König sich noch eine kurze Zeit in der Bibliothek verweilt und sich mit einigen der Anwesenden unterhalten hatte, verließen Allerhöchstderselbe das akademische Gebäude. Des Kronprinzen Königliche Hoheit waren zugleich mit Seiner Majestät dem Könige angekommen, und es konnte daher keine besondere Aufwartung bei Höchstdemselben stattfinden.

Das ganze Gefolge Seiner Majestät verließ zu gleicher Zeit das akademische Gebäude und alle Chefs der Kollegien begleiteten Seine Majestät bis an den Wagen, in welchen sie sich setzten und des Kronprinzen Königliche Hoheit, auch des Fürsten Putbus Durchlaucht, in denselben aufnahmen, und nach der hiesigen Nikolaikirche, um selbige zu besehen, fuhren, von wo Seine Majestät ihre Reise nach Stralsund fortsetzten.

Solange Seine Majestät sich in dem akademischen Gebäude aufhielten, waren Allerhöchstdieselben ausnehmend freundlich, herablassend und gnädig gegen jedermann, welcher das Glück hatte, in der Nähe des Monarchen zu sein, so daß alle von dem leutseligen Betragen des besten Monarchen aufs innigste gerührt waren.

Die Rückreise des Königs nach Stettin erfolgte am 11. Junius wiederum durch unsere Stadt. Man war schon vorher davon unterrichtet, daß Seine Majestät entweder in der Vorstadt oder auch in der Stadt selbst die Pferde wechseln, jedoch den Wagen selbst nicht verlassen würden; es hieß aber auch zugleich, daß seine Königliche Hoheit der Kronprinz und die beiden anderen Königlichen Söhne das akademische Gebäude und die in demselben befindlichen Institute besehen wollen. Der Magistrat hatte deshalb ein Absteigequartier in dem Hause des Herrn Archiaters⁵ von Haselberg eingeräumt erhalten. Da ich nun von alledem am Sonntagmorgen früh Nachricht erhielt, und der Herr Rektor Magnificus Prof. Mende wegen seiner fortdauernden Unpäßlichkeit mich ersuchen ließ, an seiner Stelle das Erforderliche wahrzunehmen, so ließ ich sogleich durch Kobro alle Herren Vorsteher der akademischen Institute einladen, sich an Ort und Stelle zu begeben und die Ankunft der Königlichen Prinzen daselbst zu erwarten. Ich selbst begab mich nach dem Hause des Herrn Archiaters von Haselberg, woselbst ich eben dieselben Chefs der hiesigen Kollegien antraf, welche am vorigen Mittwoch im akademischen Gebäude versammelt gewesen waren.

Um 8 ½ Uhr morgens kamen die Königlichen Prinzen an und fuhren in der Gegend des gedachten Hauses vor, stiegen aber nicht aus dem Wagen, weil sie wegen der starken Tagesreise keinen Augenblick sich aufhalten konnten. Die Chefs der Kollegien traten an den Wagen, mit welchen die Prinzen sich auf das freundlichste während des Pferdewechsels unterhielten, und reisten sofort weiter.

Eine ganz kurze Zeit darauf langten Seine Majestät der König an. Die Chefs der Collegien traten gleichfalls an den Wagen und bezeugten dem Monarchen ihre Ehrfurcht. Seine Ma-

5 Archiater: Antike Bezeichnung für leitende Ärzte, insbesondere Hofärzte.

jestät waren auch diesmal sehr gnädig, verließen aber ihren Wagen nicht, sondern setzten, nachdem die Pferde gewechselt waren, unter dem wiederholten Hurrarufen des auf dem Markte sich versammelten Volkshaufens ihre Reise im besten Wohlsein fort.

Voigt entwarf ebenfalls einen Bericht über dasjenige, was bei der Durchreise Seiner Majestät, unseres Königs, durch hiesige Stadt, und den kurzen Aufenthalt Höchstderselben in unserer Stadt, insoweit derselbe ein besonderes Interesse für unsere Universität haben konnte. Der Bericht wurde zu den Akten genommen. Am 14.6. wurde Voigt durch die Senatsversammlung der Universität mit einem Bericht für die Zeitung beauftragt, in der Akte, Bl. 17, 18.

115. Auszug aus dem Protokoll der ritterschaftlichen und städtischen Versammlung.

Stralsund, 26. Juli 1820.

Ausfertigung; Abschrift.

StadtA Stralsund, Rep. 13, Nr. 801, n. f.

Stellung der Fuhren für den Landesherrn durch die Provinz „nach alter Gewohnheit“.

Vgl. Einleitung, S. 144 und 207 und Dok. Nr. 5.

[...] 2. Da eingegangenen Nachrichten zufolge die Provinz im nächsten Monate das Glück haben wird, sowohl Seine Majestät den König als auch des Kronprinzen Königliche Hoheit hier zu sehen, so war das allgemeine Sentiment, daß zur Feier der Anwesenheit des Königs dieselben Veranstaltungen zu machen sein würden, welche im vorigen Jahre, wo die Hoffnung des Landes unglücklicherweise getäuscht wurde, eingeleitet gewesen, und daß daher die damals zu der Ausrichtung erwählten Herren, sobald man über die Zeit der wirklichen Ankunft nähere Erkundigung eingezogen, wiederum für weitere Verabredung und Veranstaltung der Fete zusammentreten müßten.

Und da man dabei die dem alten Herkommen entsprechende Gewohnheit, daß die Provinz ihrem Landesherrn bei einem Besuche die Fuhren stellt, auch dieses Mal zur Anwendung gebracht zu sehen wünschte, so wurde ein desfallsiger Antrag bei der Königlichen Regierung beschlossen und eingereicht. [...]

116. Aus einer Chronik der Stadt Stralsund.

1820.

Direkschrift.

StadtA Stralsund, HS 60¹, Bl. 17–24.

Besuch des Königs in Stralsund, Ball der Stadt und Besuch der Insel Rügen. – Auszeichnungen. – Überreichung des Ehrenweins durch die Stadt.

Vgl. Einleitung, S. 44, 125 und 144.

[...] Zur Freude der Einwohner haben Seine Majestät, unser verehrter König, des Kronprinzen und der Prinzen Wilhelm und Carl Königliche Hoheiten die hiesige Provinz zugleich mit dem Oberpräsidenten Sack besucht. Bei der Nachricht, die wir jetzt davon geben wollen, sollen nur Treue und Wahrheit ohne weiteren Schmuck die Feder führen; der König liebt diese Eigenschaften und seine neuen Untertanen werden gewiß wie bisher so auch ferner selbige bewähren.

Am 5. Juni nachmittags trafen des Prinzen Wilhelm und Carl und des Prinzen Paul, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin Königliche Hoheiten hier ein und geneigten die für sie in hiesigen Privathäusern bereiteten Wohnungen wohlwollend anzunehmen. Seine Majestät der König selbst und des Kronprinzen Königliche Hoheit betraten die Provinz zu Wolgast am 7. vormittags, nachdem Seine Durchlaucht der Herr General-Gouverneur Fürst zu Putbus Allerhöchstdieselben am jenseitigen Ufer empfangen hatte. Schöne Witterung begünstigte die Überfahrt; die Schiffe im Hafen waren bis zu den Masten mit Menschen angefüllt, die durch freudiges Hurra ihre Teilnahme ausdrückten. Seine Majestät nahmen in ihrer Wohnung zu Wolgast ein Frühstück ein, besahen die Hauptkirche und setzten, unter frohem Zuruf für des Königs Wohl, ihre Reise nach Greifswald fort, woselbst sie im Universitätsgebäude abzustiegen und sich die ersten Behörden nebst dem Rektor der Universität von Seiner Durchlaucht dem Herrn General Gouverneur und Kanzler der Universität, Fürsten zu Putbus, vorstellen zu lassen geruhten. In dem geschmackvoll mit Orangerie und Blumen gezierten Bibliothekssaale wurden einige Erfrischungen eingenommen, wobei der König mit dem ausgesprochenen Wunsche für das Wohl dieser Provinz den Pokal erhob; hiernächst ward auch hier die Hauptkirche in Augenschein genommen und sodann die weitere Reise hierher nach Stralsund angetreten, woselbst ihre Ankunft abends 7 Uhr erfolgte. Ausgezeichnete Empfangsfeierlichkeiten und rauschende Freudenbezeugungen fanden nach dem erklärten Willen Seiner Majestät nicht statt, aber der Ausdruck froher Teilnahme war für den unbefangenen Zuschauer unter den äußerst zahlreich ver-

1 Versuche zu einer Chronik Stralsunds vom Jahre 1820. Auf Befehl Eines Hochedeln Rates entworfen. Et veniam pro laude peto. Ovid Tristium lib. i. el. B. v. 31. *Verfasser ist Bernhard Friedrich Helwig.*

sammelten Einwohnern unverkennbar. Seine Majestät stiegen in dem dazu eingerichteten Gouvernenthause ab, wurden von dem versammelten Offizierkorps, dem Präsidium der Regierung, dem Bürgermeister Kühl und Konsistorialrat Mohnike² an der Treppe empfangen, nahmen bei der darnächst stattgehabten Cour die ihnen durch des Fürsten zu Putbus Durchlaucht vorgestellten Deputierten der Ritterschaft und Stände wie auch der Behörden höchst gnädig an und entließen, nach vorgängiger Besichtigung, die vor dem Gouvernenthause aufgestellte Wache.

Für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen waren bei unserem Kommandanten, dem Generalmajor von Kempfen, im hiesigen Kommandantschaftshause die Zimmer eingerichtet; auch bei Höchstdemselben fand durch Seine Durchlaucht den Fürsten zu Putbus Vorstellung der genannten Behörden und Repräsentanten statt, welche sich hier ebenfalls einer sehr wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen hatten. Am 8. morgens ward dem Könige von der hier zur Übung versammelten Stralsunder Landwehr ein Gedicht überreicht, das Seine Majestät gnädig aufzunehmen geneigten. Gegen 9 Uhr besichtigten Allerhöchstdieselben die auf dem neuen Markte paradierenden Truppen, wurden mit einem freudigen Hurra, worin die zahlreich versammelten Zuschauer einstimmten, bewillkommt, ließen selbige vor sich vorbeidefilieren und gaben ihre besondere Zufriedenheit, auch namentlich über die gute Haltung der Landwehr zu erkennen.

Nach beendigter Parade besuchten Seine Majestät die nahe Marien-, sodann die Hauptkirche zu St. Nicolai, das Rathaus und das Militär-Waisenhaus, nahmen bei einer Fahrt um den Wall die Fortifikationen in Augenschein und sahen von der Johannis-Bastion aus einem Manöver des Schoners Stralsund zu. Bei der großen Mittagstafel ließ die Musik des 34. Regiments sich hören und Seine Majestät geruhten, das Wohl der Provinz dabei auszubringen. Abends geneigten Allerhöchstdieselben einen von Ritterschaft und Ständen auf dem Rathause veranstalteten Ball mit Souper anzunehmen, weshalb der Löwensche Saal zum Tanzsaal eingerichtet und geschmackvoll dekoriert, die obere Ratsstube zum Speisezimmer für die allerhöchsten Herrschaften und der Kollegiensaal zum Eßzimmer für die übrigen Anwesenden aptiert war, alles auf Kosten des Landes. Seine Majestät eröffneten den Ball mit der Fürstin zu Putbus, unterhielten sich mit mehreren der Anwesenden, deren Zahl sich auf 700 belief, auf das Herablassendste und bezeugten ihre Zufriedenheit auf eine sehr schmeichelhafte Weise. Sämtliche Prinzen tanzten und erhöhten durch ihre bis nach 1 Uhr dauernde Gegenwart die Freude dieses Festes.

Die Stadt genießt des stets ausgeübten Rechtes, ihren Beherrschern bei der ersten Anwesenheit in ihren Mauern durch Darbringung eines Ehrenweins ihre Verehrung auszudrücken, und Seine Majestät geruhten, gleich den vorigen Königen, denselben huldvoll aufzunehmen.

2 *Konsistorial- und Schulrat, Leiter der Regierungsschulbehörde, er setzte er sich vor allem für eine Verbesserung der Stralsunder Elementarschulen ein. Vgl. Ewe, Herbert, Geschichte der Stadt Stralsund, Weimar 1984, S. 270.*

Am 9. morgens reisten Seine Majestät der König, der Kronprinz und die übrigen Prinzen, sowie des Prinzen Paul von Mecklenburg Königliche Hoheit und deren Suite nach Rügen, und zwar über Bergen nach Putbus, ab. Von dem Rugard bei Bergen genießt man einer in seiner [!] Art einzigen Aussicht über die ganze Insel und Seine Majestät geruhten, diesen alten Stammsitz der ehemaligen Fürsten Rügens in Augenschein zu nehmen. Zu Putbus begünstigte vor und nach der Tafel das schönste Wetter das Besehen der reizenden Gegend und der schönen Anlagen zu Fuß und zu Wagen, während die Königlichen Prinzen einen Spazierritt machten. Seine Majestät geruhten die Höchst Ihren Namen führende Badeanstalt und das neue geschmackvolle Badehaus zu besehen, beehten das auf einem kleinen dekorierten Theater im großen Gartensaale veranstaltete Schauspiel mit ihrer Gegenwart und begaben sich hierauf zur Abendtafel. Abends war der Ort sowohl als ein Teil des Parks illuminiert.

Am 10. fuhren Seine Majestät in Begleitung des Fürsten zu Putbus von Putbus nach Jasmund, um die Kreidefelsen bei Stubbenkammer sowie den berühmten Schwarzen See und die sogenannte Herthaburg, deren nach aller Wahrscheinlichkeit schon Tacitus erwähnt, zu sehen. Seine Majestät und die Königlichen Prinzen nahmen in dem dortigen Schweizerhause ein von der Fürstin zu Putbus veranstaltetes Frühstück ein, schrieben sich Höchsts selbst in das Fremdenbuch ein und genehmigten, daß der Felsen, Königsstuhl genannt, von jetzt an „König Friedrich Wilhelm Stuhl“ heißen dürfe. Allerhöchstdieselben reisten sodann nach Wittow ab, während die Königlichen Prinzen noch zurückblieben, um bis ans Ufer hinabzusteigen und in bereitstehenden Booten die Aussicht der grotesken Kreidefelsen vom Meere aus zu genießen. Seine Majestät bestiegen Arkona, die nördliche Spitze Deutschlands, wo ehemals die heidnische Burg mit dem Svanteviet³ stand, deren letzte Schicksale Saxo Grammaticus erzählt. Hierauf ward die Rückreise nach Stralsund angetreten, woselbst sie von der alten Fähre auf der Königlichen Licent-Jacht um 9 Uhr abends eintrafen, nachdem sie 14 Meilen und die Überfahrten bei Wittow und Altefähr zurückgelegt hatten. Etwas später langten der Kronprinz und die übrigen Prinzen wieder hier an.

Bei der Landung des Königs war der Ausbruch der Freude des versammelten Volks nicht zu hemmen. Der Kronprinz, als kommandierender General der Provinz, versprach seine Gegenwart für eine längere Zeit.

Am 11. frühmorgens setzten Seine Majestät und die Königlichen Prinzen ihre Reise nach Stettin fort.

Juni 19. Dem Bürgermeister Kühl ward das Allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse verliehen (vide infra).

3 Svantovit, slawische Gottheit.

Der dem Könige präsentierte Ehrenwein bestand aus:

- 50 Bouteillen Champagner
- 50 dito Burgunder
- 50 dito Rheinwein
- 50 dito Langkorb

und, da sich Gelegenheit dazu fand, aus einer Kiste Ungar-Wein.

In einer aus Stettin am 12. Juni erlassenen Kabinettsordre an den Oberpräsidenten Sack erklärte der König seine Zufriedenheit mit den überall in Pommern wahrgenommenen Bestrebungen, und von Stralsunder Einwohnern wurden der Bürgermeister und Ritter des Schwedischen Nordsternordens, David Lucas Kühl, zum Mitgliede des Allgemeinen Ehrenzeichens erster Klasse, der Kommerzrat Georg Friedrich Schlüter zum Geheimen Kommerzrat und der Baron Reinhold Hermann Schultz von Ascheraden, welcher sich hier als ritterschaftlicher Deputatus häufig aufhält, zum Ritter des Roten Adler-Ordens 3. Klasse ernannt. (Siehe Stralsunder Zeitung Nr. 73)

Die Kosten des Ehrenweins betragen 366 Rtlr. pomm. [...]

Zum Ehrenwein: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32528, Bl. 176 (General-Adjutant Witzleben an Hofmarschall Maltzahn, 13.6.1820).

Am 2.7. reiste der König zur Kur nach Karlsbad und Teplitz. Am 8.7. traf der österreichische Kabinettsminister Fürst Metternich ebenfalls in Karlsbad ein, um sich bei Seiner Majestät eines Auftrages von dem Kaiser von Österreich zu entledigen und Höchstdieselben einzuladen, einem großen Lager bei Pest in Ungarn beizuwohnen, welches in den ersten Tagen des 8br. stattfinden soll und zu welchem auch der Kaiser von Rußland eingeladen worden ist; da dieser Monarch im Monat August in Warschau eintreffen wird, so schmeichelt man sich in Wien, daß derselbe diese Einladung annehmen wird. Der König lehnte aus einigen politischen Rücksichten, mit denen F[ürst] Metternich selbst einverstanden waren, und da um diese Zeit militärische Übungen in Berlin stattfinden, auch gegen den 20. 8br. die feierliche Verlobung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Alexandrine mit dem jungen Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin festgesetzt war, ab. In: GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, I 4, 2, Bl. 25–26 (Journaleintrag vom 9.7.1820). Hierzu auch LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/06, Bü 34, n. f. (Gesandter Rheinwald an den König von Württemberg, 30.6. und 4.8.1820: Voyage de Roi de Prusse aux eux de Bohème; 17. und 28.8.: Zusammentreffen mit dem Großherzog von Sachsen-Weimar; 10.9.1820: Reise des Königs und des Großherzogs nach Dresden).

117. Aus dem Brief Friedrich Wilhelms III. an Kronprinz Friedrich Wilhelm.

Berlin, 29. Oktober 1820.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm.

GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 214, Bl. 25–26.¹

Erwiderung auf den Bericht des Kronprinzen aus Troppau. – Der König wird ebenfalls zum „Monarchenkongress“ reisen.

Vgl. Einleitung, S. 3 und 104 und Dok. Nr. 136.

[...] Deine Berichte aus Troppau sind sehr zu Meiner Zufriedenheit ausgefallen, da sie Mir in der Kürze ein wichtiges und faßliches Bild Deiner Unterredung mit beiden Fürsten, insbesondere mit dem russischen und mit Metternich gegeben haben.² Es freut Mich, daraus entnehmen zu können, daß keine absonderliche Diskrepanz in den Meinungen und Auftritten stattfindet. Mit England und Frankreich wird es freilich nicht ganz dasselbe sein. Daß man sich in Troppau nach mir sehnt, ist zwar für Mich höchst schmeichelhaft, dennoch war Ich nicht imstande, früher als Ich jetzt beschlossen habe,³ Meine Reise anzutreten. Ich hoffe nämlich bis zu Ende dieser Woche mit Meiner Gesundheit so weit zu sein, um sie alsdann antreten zu können, jedoch gedenke Ich, nicht über 8 bis 10 Tage in Troppau zu verweilen, und denke Ich, daß dieser Zeitraum hinlänglich sein wird, um von den Hauptgegenständen und Ansichten Kenntnis zu nehmen und darüber Verabredungen treffen zu können. Das nähere Detail ist dann in guten Händen und wird auch ohne Mein Zutun beendigt werden können. Ich autorisiere Dich, hiervon da, wo es nötig ist, Gebrauch zu machen, damit man von Meinen Absichten [...?], noch ehe Ich dort eintreffe. Ich wäre vielleicht früher angereist, wenn meine Gesundheit es erlaubt hätte, allein seit drei bis vier Wochen leide Ich unaufhörlich an einem böartigen hartnäckigen Schnupfen und rheumatischen Übeln, so daß Ich des Nachts mehr oder weniger öfter Fieberanfalle gehabt habe und auch jetzt noch an einer inflamierten Nase, rheumatischem Schmerz in der linken Augenhälfte und im Gaumen leide, so daß Ich mit Mühe esse und rede, und außerdem noch Anwandlungen von Zahnweh auszustehen habe. Ich schreibe Dir diese Details, um auch davon nach Deinem Ermessen Gebrauch machen zu können! [...]

¹ *Teildruck: Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., S. 460 f.*

² *GStA PK, BPH, Rep. 50, J Nr. 1006 Bd. 2, Bl. 74 (Kronprinz an Friedrich Wilhelm III., 24.10.1820). Teildruck: Haake, König Friedrich Wilhelm III., in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte 32 (1920), S. 109–180.*

³ *GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f., General-Adjutant Witzleben an Innenminister Schuckmann, 29.10.1820: Ankündigung der Abreise für den 3.11.1820.*

Hierzu auch Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 3, S. 44 f. (Regierungspräsident Wißmann an Stägemann, 25.10.1820): In Rücksicht der Reise des Königs, welchen ich gern hier erwarten wollte, argumentiere ich, daß der König eigentlich gar nicht Lust hat nach Troppau zu gehen, welches ich ihm gar nicht verdenke, wenn auch der pius Äneas⁴ wirklich dort gelandet wäre. – Am 4.11. reiste der König zum zweiten Kongress der Heiligen Allianz. Zu den Vorbereitungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32530. Zuvor hatte u. a. die Regierung zu Frankfurt dem Magistrat für dessen Durchreise mitgeteilt: Übrigens erwarten Seine Majestät, daß alle Empfangs- und sonstigen Feierlichkeiten auf der Reise unterbleiben, damit dem Lande nicht größere Beschwerde verursacht werde, in: StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl. 66. – In Troppau wurde er vom Kaiser von Österreich, der ihm entgegengefahren war, feierlich mit Glockengeläut und 101 Kanonenschüssen empfangen.

**118. Bericht des Landrats des Kreises Freystadt, von Deter,
an Innenminister Friedrich von Schuckmann.**

Neusalz, 5. November 1820.

Ausfertigung, gez. v. Deter.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.

Über die Durchreise des Königs durch den Kreis. – Begrüßung durch den Fürsten von Carolath. – Zustand der Chausseen.

Vgl. Einleitung, S. 204 und 206.

Euer Exzellenz zeige ich auf die Höchstverehrlichen Verfügungen vom 29. und 30. vorigen Monats hierdurch ganz untertänigst an, wie des Königs Majestät heute früh um 9 Uhr, von Grünberg kommend, den Umspannungsort Neustädtel in allerhöchstem Wohlsein passiert sind, wohin ich mich befohlenermaßen begeben hatte, um die Befehle Seiner Majestät zu erwarten, indem dies nur der einzige Relaisort in dem mir untergebenen Kreise ist, weil die Poststationen von Grünberg ab über Wartenberg, Neustädtel, Klopschen, Volckwitz nur bis 2 ½ Meilen betragen, und um deswillen sowie wegen des vorzüglich guten Chausseeweges die Anlegung von Zwischenrelais nicht notwendig, vielmehr durch die wenigen Umspannungen die Reise des Monarchen um so schneller befördert wurde, auch diese Anordnung mit der Anweisung des Königlichen General-Postamtes an die Provinzial-Postämter übereinstimmt, wonach von diesen auf chaussiertem Wege die Königlichen Relais von 2 zu 2 Meilen besetzt werden sollen.

Auf Euer Exzellenz hohen Befehl habe ich übrigens dem Königlichen Postamte zu Neustädtel, nach dessen Verlangen, zur sichern Fortsetzung und Beförderung der Reise Seiner Königlichen Majestät und Allerhöchstdero Gefolges sowohl am gestrigen als am heutigen Tage

⁴ Gemeint ist Papst Pius II.

20 Hilfspferde vom Lande gestellt, sowie fernerhin noch täglich 6 dergleichen Hilfspferde bei dem jetzt stärkeren Bedarf von Postpferden von mir dahin gegeben werden.

Am Relaisorte Neustädtel hatte sich auch der Herr Fürst zu Carolath eingefunden, um Seine Majestät daselbst zu bewillkommen. Seine Majestät äußerten gegen den Herrn Fürsten und mich einige freundliche gnädige Worte über die gute und schnelle Beförderung durch die jetzt vorhandene schöne Chaussee, und verließen ohne Aufenthalt, nach wenigen Augenblicken der schnell erfolgten Umspannung, mit gegen uns gekehrten huldvollen Blicken den Ort glücklich und ohne sonstigen weitem Vorfall.

**119. Immediatbericht des Vizepräsidenten der Regierung zu Breslau,
Carl Gottlieb Richter.**

Breslau, 5. Dezember 1820.

Ausfertigung, gez. Richter; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.

Die Regierung zu Breslau hat bei der Herstellung der Wege nur ihre Pflicht getan.

Vgl. Einleitung, S. 206.

Euer Majestät haben die Gnade gehabt, mittelst Allerhöchsten Kabinettschreibens vom 26. vorigen Monats¹ über die zur Förderung Euer Majestät Reise getroffenen Anstalten Allerhöchstdero Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Da weniger wir uns hierbei irgendeine Verdienstlichkeit zueignen können, sondern uns überzeugt halten, bloß nach Möglichkeit unsere Schuldigkeit getan zu haben, um desto tiefer fühlen wir uns durch die so huldvolle Äußerung Euer Majestät gerührt und zugleich angefeuert, unseren Eifer zu verdoppeln und uns durch redliche Erfüllung unserer Dienstpflichten des so reichbelohnenden Beifalls Euer Majestät stets würdiger zu machen.

Euer Majestät werden gewiß nicht ungnädig vermerken, daß wir uns unterwinden, das uns belebende innige Gefühl von Freude und Dankbarkeit hiermit in tiefster Ehrfurcht alleruntertänigst auszusprechen.

Zu den Reisen des Jahres 1820 und 1821: Malachowski, Erinnerungen, S. 213–226 (Revue in Pommern, Reise nach Troppau, Revue bei Königsberg/Nm.).

¹ *In der Akte.*

1821

**Rheinprovinz, Niederlande, Westfalen, Magdeburg – 12. Juni bis 17. Juli ·
Königsberg/Nm.¹, Stettin, Schwedt – 28. September bis 3. Oktober**

**120. Mitteilung des General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben,
an Innenminister Friedrich von Schuckmann.**

Berlin, 26. Mai 1821.

Ausfertigung, gez. v. Witzleben.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.

Reise zu den Truppenbesichtigungen in den Provinzen jenseits der Elbe erfolgt im Ausland inkognito. – Keine Vorbereitungen und Feierlichkeiten, um die Einwohner nicht mit Kosten zu belasten. – Regelungen für Kontakte mit lokalen Beamten und Behörden.

Vgl. Einleitung, S. 37, 140, 196 und 198 und Dok. Nr. 5.

Euer Exzellenz habe ich die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen, daß des Königs Majestät in den Provinzen jenseits der Elbe die Revue abhalten und am 12. Juni c[urrentis] die Reise dahin antreten werden. In der Anlage überreiche ich Euer Exzellenz die Allerhöchst genehmigte Reiseroute und ein Verzeichnis des Königlichen Gefolges auf dieser Reise, welches zugleich den Bedarf an Pferden zu dessen Fortschaffung nachweist.¹ Indem ich auf ausdrücklichen Befehl Seiner Majestät die Bemerkung wiederhole, daß die Heranziehung von Landpferden möglichst zu vermeiden ist, und, soweit der gewöhnliche Dienst es gestattet, Postpferde zu wählen sind, stelle ich Euer Exzellenz ganz ergebenst anheim, dieserhalb mit des Herrn General-Postmeisters von Seegebarth Exzellenz das Nähere zu verabreden. Wie gewöhnlich wird der Wagen Seiner Majestät bis nach Düben mit Königlichen Pferden gespannt werden.

Im Auslande führen Seine Majestät den Namen eines Grafen von Ruppin.

Obwohl die resp. Behörden wegen ihres Verhaltens bei dieser Gelegenheit bereits früher mit Instruktion versehen worden sind, so dürfte es doch nicht überflüssig sein, sie daran zu erinnern, daß alle besonderen Vorbereitungen und Feierlichkeiten, die nur zur Beschwerde der Untertanen gereichen, von Seiner Majestät verboten worden.

Die Herren Landräte sollen bei der Ankunft Seiner Majestät in ihrem Kreise am ersten Stationsort desselben anwesend sein, ohne Seiner Majestät zu folgen; von den resp. Behörden

¹ *Zu Vorbereitung und Durchführung: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32533: Reise Friedrich Wilhelms III. nach Königsberg (Nm.) (1821).*

¹ *Liegt der Akte bei.*

aber an den Orten, wo Seine Majestät verweilen, die Herren Präsidenten und Direktoren, etwa zwei der ersten Magistratsbeamten und von jeder Konfession der 1. Geistliche bei der Ankunft Seiner Majestät zum Empfang anwesend sein.

Noch am selben Tag informierte Schuckmann die betroffenen Regierungen über die Königlichen Bestimmungen (u. a. in: ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 280, n. f.), die ihrerseits die Landräte in Kenntnis setzten. – Zu den den Landräten entstandenen Kosten, und dass diese nicht von der Regierung übernommen werden können, siehe den Schriftwechsel der Regierung zu Düsseldorf mit den Landräten in: LA NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf, Nr. 66, Bl. 48–50v, 52–55 (u. a. Landrat des Kreises Gladbeck an Regierung Düsseldorf, 9.6.1821).

Die Reise diente u. a. der Inspektion der Landwehr, die ab 1820 nach einem Reorganisationsentwurf des Königs umgestaltet wurde. Die Revue in Trier, an der Großfürst Nikolaus und Prinz Wilhelm teilnahmen, war jedoch so schlecht verlaufen, dass der König Prinz Wilhelm zur Inspektion nach Köln vorausschickte. Nur den größten Anstrengungen gelang es, sie hier in einem leidlichen Zustande vorzuführen, hierzu dessen Vortrag über die Reorganisation der Armee in der Kronratssitzung, in: Berner, Kaiser Wilhelms des Großen Briefe, Bd. 1, S. 461–478.²

*Ein Besuch des Weimarer Hofes war wegen dessen Abwesenheit nicht möglich, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2328, Bl. 51–52v (Hausministerium an den König, 15.6.1821). Besuche fanden dagegen bei der Großfürstin Maria und dem Großherzog von Sachsen-Weimar in Eisenach sowie beim Herzog von Sachsen-Gotha in Gotha-Friedrichsthal statt. Früh gegen 9 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen die nahe Ankunft Seiner Majestät des Königs von Preußen; ein Viertel nach 10 Uhr trafen Seine Majestät, unter Vorreitung des Herrn Haus-Oberstallmeisters von Wangenheim und einiger Vorreiter, im Friedrichsthal ein und wurden von Serenissimo, Hofdames und einigen Herren Kavalieren am Wagen empfangen und in Ihre Hoheit der Herzogin Zimmer begleitet [es folgen die Namen der zur Versammlung des Hofes Eingeladenen]. Eine Kompanie von dem Linienregiment nebst den Hautboisten und die Freiwilligen Jäger machten hernach Musik im Friedrichsthal-Garten. [...] Es sind 101 Schuß bei der Ankunft geschehen und 101 Schuß bei der Abreise. *Fourierbuch des Gothaer Hofes, in: Forschungsbibliothek Gotha, Dauerleihgabe des ThStA Gotha, Oberhofmarschallamt, Nr. 681c/1821.**

2 Vgl. die Sitzung des Kronrates am 3.12.1859 sowie die Sitzung des Staatsministeriums am 5.12.1859 (TOP 1), in: Die Protokolle des Preussischen Staatsministeriums 1817–1934/38, Bd. 5, bearb. von Rainer Paetau, Hildesheim/Zürich/New York 2001, S. 80.

**121. Mitteilung des General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben, an
Schloßhauptmann Georg Karl Vollrath von Buch.**

Koblenz, 29. Juni 1821.

Konzept, ungez.¹

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32531, Bl. 47.

*Bekanntmachung des Reiseverlaufs zu den Truppenbesichtigungen in der Staatszeitung, um
unrichtigen Mitteilungen vorzubeugen.*

Vgl. Einleitung, S. 177 f. und 180.

Euer Exzellenz² verfehle ich nicht, ganz ergebenst zu benachrichtigen, daß ich heute dem Geheimen Hofrat Heun eine allgemeine Übersicht der Reise Seiner Majestät des Königs zum Gebrauch für die Staatszeitung übersandt habe. Derselbe hatte mich darum gebeten, und ich würde dies früher übernommen haben, wenn nicht der Herr Geheime Kabinettsrat Albrecht dies bei früheren Reisen immer getan hätte. Die übrigen Zeitungen mögen ihre Notizen nunmehr aus der Staatszeitung schöpfen, den unrichtigen Angaben ist auf diese Weise vorgebeugt und freut es mich, Euer Hochwohlgeboren Wünschen auf diese Art entsprechen zu können.

Es wird mir besonders angenehm sein, Euer Hochwohlgeboren nunmehr bald wiederzusehen und Denenselben die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit überbringen zu können.

Hierzu auch LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 804, Bl. 8 (Oberzensurkollegium an Oberpräsident Bülow, 11.9.1820, Meldungen, die die Person des Königs oder den Hof betreffen, sind durch das Hausministerium zu genehmigen).³ – Vorausgegangen war am 25.5.1820 die Anordnung der Zensurminister an die (Bezirks-)Regierungen (auf Grundlage der Kabinettsordre vom 27.10.1809), dass keine Kabinettsordre Eingang in die Zeitungen finden dürfe ohne Genehmigung der Ministerialbehörde, zu deren Ressort sie gehört (in: GStA PK, XX. HA, Rep. 2, I Tit. 39 Nr. 8 Bd. 1, Bl. 74) sowie die Anordnung, dass Nachrichten über den königlichen Hof zuerst in der Staatszeitung, alle militärischen Bestimmungen durch das Militär-Wochenblatt zu veröffentlichen seien. Vgl. GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, V, 2, 9, Bl. 1–3v (Hofrat Heun an Hausminister Wittgenstein, 25.1.1821), Bl. 4–4v (Antwort vom 28.1.1821).

1 *Kein Abgangsvermerk.*

2 *Geändert aus Hochwohlgeboren. – Im weiteren Text blieb die Anrede unverändert.*

3 *Holtz, Zensurpraxis, Dok. Nr. 14. Zur Anordnung vom 25.5.1820 hier Dok. Nr. 166 (15.12.1842).*

122. Programm der Stadt Köln.¹**Köln, 30. Juni 1821.***Druck.**GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32532, Bl. 138.*

Volksfeste und Wettbewerbe in Köln aus Anlass der Anwesenheit des Königs. – Freie Bewirtung. – Dem König soll der Ehrenwein überreicht werden.

Vgl. Einleitung, S. 26, 44, 54, 62 und 141.

Programm der Volksfeste, welche bei Gelegenheit der beglückenden Anwesenheit Seiner Majestät unseres allergnädigsten Landesvaters stattfinden werden.

In der Hoffnung, daß Seine Majestät Sonntag nachmittag den 1. Juli die Marktmanngasse in Augenschein zu nehmen und bei dieser Gelegenheit die Börse zu besuchen geruhen werden, ist beabsichtigt, Allerhöchstderselben den Ehrenwein² in der Börse zu präsentieren. Bei dieser Gelegenheit sind verschiedene Volksspiele und andere öffentliche Belustigungen veranstaltet, bestehend:

- 1) in Mastklettern, wozu drei Masten auf dem südlichen Teile des Heumarktes aufgestellt und für jeden drei Preise ausgesetzt sind, nämlich als erster Preis eine silberne Taschenuhr, als zweiter Preis eine mit Silber beschlagene Pfeife, und als dritter Preis ein Stück Tuch zu einem Rocke;
- 2) in Sackrennen, ebenfalls auf dem südlichen Teile des Heumarktes, wozu 60 Konkurrenten in 3 Abteilungen zugelassen werden und drei Preise ausgesetzt sind. Der erste Preis ist eine silberne Taschenuhr, der zweite Preis eine mit Silber beschlagene Pfeife und der dritte Preis ein Stück Tuch zu einem Rocke;
- 3) in Drehtischen, deren auf dem südlichen Teile des Heumarktes zwei angebracht sind. Jeder Tisch hat acht Preise, bestehend in ganzen Schinken und sonstigen geräucherten Fleischstücken, wovon jeder Preis zehnmal erneuert wird;
- 4) in einer öffentlichen Vorstellung der hier anwesenden kunstfertigen Seiltänzer-gesellschaft, wozu ein passendes Gerüst auf der nördlichen Seite des Heumarktes angebracht ist;
- 5) Caroussel für Kinder.

Auf den beiden Endpunkten des Heumarktes werden dem Volke Erfrischungen zum besten gegeben, bestehend in vier Fässern Wein und 2.000 Stück Weizenbrot. Zu dem Ende sind Gerüste von sechs Fuß Höhe angebracht, von wo aus die Austeilung des Brotes erfolgen und der Wein frei fließen wird.

¹ *Handschriftlich zugesetzt: Verfaßt von dem Oberb[ürger]m[ei]st[er]-Amte.*

² *Dok. Nr. 116 (Übergabe des Ehrenweins in Stralsund).*

Die Spiele und das ganze Volksfest beginnen, sobald Seine Majestät in der Börse werden angelangt sein, und Allerhöchstderselben der Ehrenwein präsentiert wird. Ein dreimaliges Lebehoch der auf dem Heumarkte verteilten vier Musikchöre, wozu von den benachbarten Kirchtürmen durch festliches Glockenspiel (Beiern) eingestimmt wird, ist das Signal zu dem Beginnen des Festes. Sobald Seine Majestät den südlichen Teil des Heumarktes verlassen, wird die ganze Tänzergesellschaft auf der nördlichen Seite ihre Hauptstücke produzieren. Der Eingang der Marktmanngasse ist durch allegorische Figuren verziert, durch welche auf den Wunsch hingedeutet wird, daß dieser Straße der Name Seiner Majestät beigelegt werden möge.

Abends um halb 10 Uhr wird auf dem Neumarkte ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, wozu ein jeder freien Zutritt hat. Sodann ist die Beleuchtung des Dom-Krans, des Rathauses und anderer öffentlicher Gebäude veranstaltet.

Ein Wettfahren mit Kähnen auf dem Rhein wird in dem Augenblicke statthaben, wenn Seine Majestät über den Rhein fahren, wofür als Preise ausgesetzt sind: für den ersten Kahn drei silberne Taschenuhren mit silbernen Ketten, für den zweiten Kahn drei Dukaten und für den dritten Kahn drei Kronentaler.

Die Kähne, welche jeder mit drei Schiffern bemannt sind und abwechselnd Flaggen der Landesfarben und der städtischen Farben führen, werden von dem rechten Rheinufer, gleich oberhalb der Landbrücke abfahren, und haben als Landungspunkt die Uferstrecke von dem Kostgassentor bis an den Scharfenstein.

Zum erstmals mehrtägigen Aufenthalt des Königs in Köln: Herres, Köln, S. 113–116 auf Grundlage der Akten des Historischen Archivs der Stadt Köln. Sowohl die Handelskammer als auch der Stadtrat nutzten diese Gelegenheit, um Wünsche, Beschwerden und politische Forderungen mündlich vorzutragen bzw. in Form einer Adresse dem König zu übergeben. Nach der Besichtigung der Festungswerke und der Garnisonstruppen besuchte Friedrich Wilhelm III. das von Stadt und Kaufmannschaft organisierte Volksfest auf dem Heumarkt, beinahe eine Stunde lang wandelte er mit väterlicher Freundlichkeit mitten durch die Menge einher und trank den ihm von der Handelskammer in einem kolossalen Goldpokal dargebrachten Ehrenwein auf das Wohl der lieben guten Kölner.

**123. Bericht des Landrats des Kreises Gladbach, Franz Gottfried von Maercken,
an den Präsidenten der Regierung zu Aachen, August von Reimann.
Gladbach, 9. Juli 1821.**

Ausfertigung, gez. Der Landrat; Abschrift.

LA NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf, Nr. 66, Bl. 48–50v.

Begrüßung des Königs im Kreis Gladbach. – Einfache, aber vom guten Willen der Untertanen zeugende Einrichtungen. – Herstellung der Wege durch Wegebau-Kondukteur Scholl, ohne Hilfe des Kreises in Anspruch zu nehmen.

Vgl. Einleitung, S. 43, 50, 204 und 206.

Die Ankunft Seiner Majestät des Königs in hiesigem Kreise erfolgte gestern um fünf Uhr abends. Die Bürgerschaft von Dahlen hatte sich zum Empfange mit grünen Reißern vor dem Erkelenzer Tore aufgestellt, und war das Städtchen selbst zwar ländlich aber sehr artig [...?]. Das Pferdewechseln wurde an dem vor Dahlen gelegenen sogenannten Süddehof unter der Leitung des hiesigen Herrn Postmeisters Engel auf das pünktlichste und schnellste vollzogen, Seine Majestät sind nicht ausgestiegen, haben auch von den daselbst unter einem grünen, mit Tuch bedeckten Zelt aufgestellten Erfrischungen nichts angenommen, jedoch über die örtlichen und früheren Verhältnisse der Umgegend von dem Unterzeichneten und der Ortsbehörde verschiedene Erkundigungen einzuziehen geruht.

Diese in und vor Dahlen getroffenen einfachen, aber von gutem Sinn zeugenden Anstalten gereichen dem Bürgermeister Henrichs zur Ehre.

In Gladbach selbst waren die meisten vorzüglichen Bewohner des ganzen Kreises versammelt, und gewährte die Stadt bei ihren so zahlreich besetzten Fenstern ein recht munteres und gefälliges Ansehen, auf der Höhe vor dem Abtei-Gebäude [...?] von einem gut besetzten Musik-Chor die Melodie God save the King.

Die Furcht für etwa [!] einen widrigen Zufall bei der allzu steilen und zugleich kurzen Wendung vom Markte nach dem Neußer Tor hin, und um zugleich die Wagen auf dem abschüssigen Pflasterwege von der neuen Abfahrt in etwaigen Stillstand zu bringen, hatte man den Zug über den Markt durch die hintere Straße geführt, wo überall die Häuser mit Laub und Blumengewinde verziert, in den Fenstern Blumen aufgestellt, auch noch sonstiges sehr artiges grünes Flechtwerk angebracht war, so daß das Ganze eine Tagesillumination genannt zu werden verdiente.

Herr Bürgermeister Rappard und die Stadträte hatten den Anstoß zu diesen allgemeinen, dem Sinne des Königs entsprechenden Dekorationen gegeben. Die beständigen freundlichen, an die auf beiden Seiten zuschauende und Vivat rufende Menge gerichteten Grüße des Monarchen lassen vermuten, daß die obige Veranstaltung von Allerhöchstdemselben beifällig aufgenommen worden ist.

Unten am Berge war eine türkische Musik aufgestellt und ein an der Färberei des Herrn Brinck über die Straße geschlagener, von grünem Laubwerk zusammengesetzter, von innen mit den buntern Produkten dieser Manufaktur gleichsam aufgetäfelter sogenannter Triumphbogen bezeichnete den Ausgang des städtischen Weichbildes.

Von dem Relais am schwarzen Pfuhl bei [...] habe ich noch keine Nachricht; daß selbiges indessen gut bedient gewesen, läßt sich um so weniger bezweifeln, da ich mit der Postbehörde und dem dahin kommittierten Krefelder Postbeamten dem Einüben der Pferde beigewohnt und der hiesige Postpferdehalter Peter Koppers bei der ganzen Relaiseinrichtung sich als ein besonders tätiger und geschickter Fuhrwerksverständiger bewährt hat.

Endlich glaube [ich] noch bemerklich machen zu müssen, daß bei der guten Witterung die ganze von Seiner Majestät in hiesigem Kreise berührte Wegstrecke sich in einem sehr guten Zustande befand, und daß der Herr Wegebau-Kondukteur Scholl deren völlige Schlichtung durch seine Untergehilfen ohne alle, obgleich ihm angebotene Beihilfe von seiten des Kreises in den letzten Tagen bewirkt hat.

Wenn die obigen Umstände nachweisen, daß der Reise des Königs in diesem Teile des Regierungsbezirks kein Aufenthalt noch sonstige Hindernisse begegnet, so verbinde ich mit deren Anführung zugleich die Absicht, die Einwohner des hiesigen Kreises und die in selbigem angestellten Beamten dem Wohlwollen Hoher Regierung zu empfehlen.

124. Kabinettsordre an das Oberpräsidium zu Magdeburg.

Potsdam, 20. Juli 1821.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 2, n. f.

Missfallen des Königs über die Unhöflichkeit der Weißenfelser, die an der Umspannstation ihre Hüte nicht abgenommen haben.

Vgl. Einleitung, S. 14, 142 und 205.

Bei Meiner Durchreise durch Weißenfels ist Mir aufgefallen, daß von der zahlreichen Menge, welche sich bei dem Umspannen an Meinen Wagen drängte, niemand den Hut abnahm. Die Unterlassung dieser geringsten dem Landesherrn gebührenden Ehrfurchtsbezeugung kann nicht übersehen werden. Das Präsidium der Königlichen Regierung, dem Ich Mein Mißfallen hierüber zu erkennen gebe, muß daher dafür Sorge tragen, daß solch Ungebühr nicht wieder vorkomme.

125. Kabinettsordre an die Oberpräsidenten der Provinzen Sachsen und Großherzogtum Niederrhein, Friedrich von Bülow und Karl von Ingersleben.

Potsdam, 20. Juli 1821.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift, sowie Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm. LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220, Bl. 89; LHA Koblenz, Best. 402, Nr. 548, n. f.¹

Zufriedenheit mit dem Zustand der Oberpräsidialbezirke Magdeburg und Niederrhein. – Öffentliche Bekanntmachung.

Vgl. Einleitung, S. 146.

Ich bin bei Meiner letzten Anwesenheit im Oberpräsidialbezirk Magdeburg mit dem Zustande desselben im allgemeinen und mit dem, was Ich darin wahrgenommen habe, zufrieden gewesen, und freue Mich des treuen Sinns des Volks, welcher sich überall aussprach. Das Oberpräsidium und die Behörde werden ihn zu erhalten und zu befestigen wissen. Ich kann dies mit Zuversicht erwarten, und enthalte Mich deshalb aller weiteren Anmahnung. Das Oberpräsidium empfängt übrigens hierdurch den Auftrag, dies den Behörden und Meinen getreuen Untertanen bekanntzumachen.

Das, was Ich von den westlichen Provinzen der Monarchie bei Meiner Durchreise kennengelernt habe, veranlaßt Mich, Ihnen für Ihren Oberpräsidialbezirk und dem Vorsteher der Verwaltung desselben Meine Zufriedenheit mit dem Zustande, worin Ich solchen im allgemeinen gefunden, und mit dem, was Ich darin wahrgenommen habe, zu erkennen zu geben. Der gute, der Regierung vertrauende Sinn des Volks, welcher sich überall aussprach, ist Mir besonders erfreulich gewesen. Sie und die Behörden werden ihn zu erhalten und zu befestigen wissen. Ich kann dies mit Zuversicht erwarten, und enthalte Mich deshalb aller weiteren Anmahnung. Sie empfangen übrigens hierdurch den Auftrag, dies den Behörden und Meinen getreuen Untertanen bekanntzumachen.

Ähnlich hatte sich General-Adjutant Witzleben, der den König begleitete, über die Rheinprovinz geäußert. Ich bin sehr wohl, der König auch. Die Truppen sind herrlich, die Stimmung des Volks gut. Thoren glauben in den Rheinprovinzen den Sitz gefährlicher Elemente. Schurken gibt es überall, aber das Volk ist wahrlich gut und der König hat überall ganz unzweideutige Beweise von wahrer Freude über seine Anwesenheit erhalten. Mehr kann man von einer neuen Provinz, die so unglückliche geschichtliche Erinnerungen hat, und die durch die Vereinigung mannigfach in ihren Verhältnissen zerstört worden ist, nicht verlangen. Aus Münster setzt er fort: So unverkennbar auch die Teilnahme war, welche sich bei des Königs Anwesenheit

¹ *In LA NRW, Abt. Westfalen, Oberpräsidium Münster, Nr. 241 Bd. 1, Bl. 53, gleichlautend an Oberpräsident Vincke, 17.8.1821, mit dem Zusatz: Ich bemerke jedoch, daß das Entgegenreiten bei Herford und Minden Mir mißfällig gewesen ist, und erwarte, daß in der Folge die für Meine Reisen gegebenen Bestimmungen strenger befolgt werden.*

in den neuen Provinzen äußerte, so kann man sich doch keinen Begriff von dem Jubel machen, der in den altpreußischen Provinzen auf dem linken Rheinufer und namentlich zu Krefeld stattfand. Und dieser Landesteil war von 1795 bis 1814, also volle 19 Jahre, von der Monarchie getrennt. Man könnte die neuen Untertanen hierauf aufmerksam machen, und ihnen sagen, es müßte doch unter den Flügeln des schwarzen Adlers so übel nicht wohnen sein, da diese Leute nach einer so langen Trennung solche Anhänglichkeit bewahrt hätten. *Dorow, Witzleben, S. 200 (5. und 11.7.1821). – Um dem König über die Festungen Saarlouis, Koblenz, Köln, Jülich, Wesel und Minden Auskunft geben zu können, hatte Witzleben am 17.5. vom Kriegsministerium Informationen angefordert, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32531, Bl. 10, 60–62, 65–68v, und Nr. 32532, Bl. 18–25v, 66–70v. Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 39 (Anwesenheit in Minden am 13.7.1821). Ferner Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 2, S. 393–397 (Spiegel und Benzenberg an Stägemann, 21. und 28.10.1819). Der Münsteraner Bischof von Spiegel kritisierte das zu geringe Ansehen der Provinzialregierungen bei den Einwohnern, Johann Friedrich Benzenberg die Haltung der Rheinländer, die keine Preußen sein wollen, wofür er als Ursache neben der Ungeschicklichkeit und Unbehilflichkeit der Bezirksregierungen die Regierungspraxis des Oberpräsidenten und die Versetzung von Beamten aus den alten Provinzen verantwortlich machte.*

**126. Verfügung des Landrats des Kreises Düsseldorf,
Friedrich Heinrich Georg Freiherr von Lasberg, an den Bürgermeister
der Stadt Kaiserswerth, Johann Joseph Rotländer.**

Düsseldorf, 17. September 1821.

Ausfertigung, gez. v. Lasberg.

StadtA Düsseldorf, 0–1–16–38.0000, n. f.

Bei künftigen Reisen sind die Anweisungen wegen des Empfangs genauer zu beachten.

Vgl. Einleitung, S. 58 und 198 und Dok. Nr. 123.

Wie sehr des Königs Majestät bei ihrer Reise durch den hiesigen Oberpräsidialbezirk mit dem guten Sinne des Volkes zufrieden gewesen, haben Sie aus der in dem Amtsblatt Nr. 49 abgedruckten Allerhöchsten Kabinettsordre erfahren; jedoch haben Seine Majestät bei der Durchreise ungern bemerkt, daß hin und wieder gegen die für die allerhöchsten Reisen gegebenen Bestimmungen durch Empfangsfeierlichkeiten besonderer Aufenthalt und zum Nachteil der Forsten ganze Straßen mit Bäumen besteckt worden. Obgleich Seine Majestät auch hierin die guten Gesinnungen ihres Volkes nicht verkannt haben, so finden Allerhöchstdieselben es dennoch angemessener, daß jene Gesinnungen durch genaue Beobachtung der gegebenen Verfügungen als durch Freudenbezeugungen in untersagten Formen zu erkennen gegeben werden. Indem ich auf Veranlassung eines Schreibens des Königlichen Oberpräsidiums Ihnen auftrage, die Gemeinden Ihrer Bürgermeisterei hiervon mit aller Schonung in Kenntnis zu setzen, mache ich es Ihnen zur Pflicht, dann, wenn des Königs Majestät unsere Provinz abermals mit ihrer Gegenwart beglücken wird, beizeiten darauf zu setzen, daß nirgends untersagte Empfangsfeierlichkeiten stattfinden werden.

**127. Zeitungsartikel.
Stettin, 5. Oktober 1821.**

Druck.

*Königliche Preußische Stettinische Zeitung, Nr. 80, 5. Oktober 1821, in: GStA PK, I. HA
Rep. 100, Nr. 2328, Bl. 68–68v.*

*Unerwartete Ankunft der königlichen Familie in Stettin. – Taufe eines Schiffes auf den
Namen „Prinzessinnen Alexandrine und Luise“. – Besuch der Prinzessin Elisabeth Christine.*

Vgl. Einleitung, S. 9.

Ganz unerwartet ward uns in diesen Tagen die Freude, Seine Königliche Majestät, unsern allgeliebten König, mit seiner gesamten Familie und einem kleinen Gefolge auf wenige Stunden in unseren Mauern zu sehen. Allerhöchstdieselben hatten nämlich Tag zuvor unserem Oberpräsidenten eröffnen lassen, daß am Sonntag abend Ihre Königliche Hoheiten die Prinzessinnen Alexandrine und Luise mit dem Prinzen Albrecht Königliche Hoheit und deren Gefolge von Schwedt hier eintreffen, die hiesigen Merkwürdigkeiten und Gegenden in Augenschein nehmen, und daß Seine Königliche Majestät selbst des folgenden Tages mit Ihren Herren Söhnen, dem Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm und Carl Königliche Hoheiten ebenfalls hier ankommen würden, um Tag darauf insgesamt die Rückreise über Schwedt nach Berlin anzutreten.

So kurz die Zeit der Vorbereitung auch war, so bald war doch diese veranstaltet, weil überall der beste Wille und die Freude, unsern allergnädigsten König mit der gesamten hohen Familie hier zu sehen, dieselbe erleichterte. In der Nähe des Landhauses, in welchem Seine Königliche Majestät und des Kronprinzen Königliche Hoheit die gewöhnlichen Quartiere einzunehmen geruhten, war die ganze königliche Familie und deren Gefolge, nicht ohne Bedeutung in der Luisenstraße*, von den benachbarten Bewohnern mit Zuvorkommenheit aufgenommen, und als am Sonntag gegen Abend die Prinzessinnen und der Prinz Albrecht Königliche Hoheiten eingetroffen waren, erlaubten Sie, daß von den versammelten Frauen und Männern der ersten Militär- und Zivil-Behörden Höchstsie bewillkommnet wurden, worauf Sie das Schauspiel mit ihrer Gegenwart erfreuten.

Am folgenden Tage nahmen Höchstdieselben unter Begleitung der ersten Beamten die interessantesten Gegenstände unserer Stadt in Augenschein und bestiegen besonders, unter dem seemännischen Gebrauch des Hurrarufens der Matrosen und Flaggens aller im Hafen liegenden Schiffe, zwei derselben: ein preußisches, dem Kapitän Rodemann aus Ueckermünde gehörendes Schiff (dem Sie, auf Bitten des Schiffers, den Namen „Prinzessinnen

* Den Namen erhielt sie von der hochseligen Königin Luise, als diese im Frühjahr 1806, in Begleitung Seiner Majestät des Königs, Stettin zum erstenmal mit ihrer Gegenwart beglückte.

Alexandrine und Luise“ verliehen) und ein englisches Schiff, und ließen sich alles Merkwürdige darin vorzeigen.

Sie begaben sich sodann nach Zülchow und Frauendorf und ließen sich dort in dem neuen schönen Landhause der Frau Geheimerätin Thielebein ein von unserm Oberpräsidenten angeordnetes Frühstück in der dazu vom letztern eingeladenen Gesellschaft gefallen, besaßen selbst zu Fuß den sogenannten Frauendorfer Weinberg nebst Umgebung und kehrten mit Äußerungen höchster Zufriedenheit nach vorher eingenommenem Mittagmahle bei Ihro Königlicher Hoheit der Prinzessin Elisabeth¹ nach der Stadt zurück, wo Sie Höchstherrn Vater mit ihren Herren Brüdern schon vorfanden, mit Höchstdenenselben das Schauspiel besuchten und heute, nach abgelegtem Abschiedsbesuche bei Ihro Königlicher Hoheit der Prinzessin Elisabeth, ihre Rückreise über Schwedt antraten.

Überall, wo sich diese gewiß seltene Erscheinung eines so liebreichen, tief verehrten Königs mit sechs so ausgezeichneten Kindern erblicken ließ, insbesondere auch in dem Schauspielhause, war die ungeheuchelte Freude und Ehrerbietung eben so sichtbar und legte sich auf alle Weise auch durch freiwillige Erleuchtung des größten Theils der Stadt an den Tag, als auch von Allerhöchst- und Höchstdenselben die Zufriedenheit mit ihrem hiesigen Aufenthalte und den dargebrachten Gesinnungen, zur Vollendung unserer Freude darüber, nicht zu verkennen war.

Gott erhalte den König und seine erhabene Familie! Dies ist der Wunsch, den wir mit gerührtem und von Dankgefühl über die durch den höchst erfreulichen Besuch unserer Stadt uns erwiesene Huld durchdrungenen Herzen nachsenden.

1 Elisabeth Christine, Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, bis zu ihrer Scheidung von Friedrich Wilhelm (II.) 1769 Kronprinzessin von Preußen. – In der Literatur wird hartnäckig daran festgehalten, dass lediglich Friedrich Wilhelm IV. als Kronprinz sie besucht habe.

128. Aus einem Protokoll¹ Schwedter Bürger.

Schwedt, 2. Oktober 1821.

Druck.

Böer, Ludwig, Der Gedenkstein in Monplaisir, in: Schwedter Heimatblätter. Beilage zum Schwedter Tageblatt, Nr. 19, 3.10.1935.

Aufstellung eines Gedenksteins durch Schwedter Bürger als Erinnerung an den Besuch des Königs.

Vgl. Einleitung, S. 80.

[...] Verhandelt zu Monplaisir² bei Schwedt am vierzehnten Februar Eintausend achthundert zwei und zwanzig.

Seine Majestät der König haben am 2. Oktober des vorigen Jahres den hiesigen Garten mit ihrem Besuch beehrt.

Um ein Andenken dieses erfreulichen Ereignisses zu haben, beschlossen die Unterzeichneten, ein einfaches Denkmal zu setzen. Es wurde ein Granitblock, der sich hierzu eignete, im hiesigen Garten aufgefunden, in diesen eine Platte vertieft gehauen und darauf die Inschrift gesetzt

II. OCTBR.

MDCCCXXI.

Dieser Stein wurde heute nachmittag um drei und ein halb Uhr unter Trompetenschall feierlich an einer Eiche aufgestellt, an welcher Seine Majestät bei ihrem Hiersein Wohlgefallen geäußert hatten. Ein „Lange lebe der König“ beschloß die Feier.

Mühlenmeister Plath.

Zeugen der heutigen Feier waren

der Königliche Hofgärtner Herrig von hier,

der Syndikus Eisleben,

der Lehrer Fischer,

der Amtmann Gaede,

der Braueigner Beek,

der Justizkammer-Notar Müller,

sämtlich aus Schwedt.

¹ Das Protokoll befand sich im Schlossarchiv Schwedt, Aktenstück betr. Gartensachen 1881–1883.

² Zwei km von Schwedt entferntes Lustschlösschen.

Diese Zeugen haben die gegenwärtige Verhandlung nach geschehener Verlesung genehmigt und unterschrieben.

Eisleben

Johann Beek

Fischer

W. Gaede

J. G. Herrig

Müller

Hennert

Kellner

Aus Anlass des Besuches hatte der Schwedter Gärtner Adolf Schrödter das Hauswappen der Hohenzollern gärtnerisch dargestellt. Der König schickte ihn als Belobigung zum Kupferstecher Ludwig Buchhorn nach Berlin zur Ausbildung; Schrödter arbeitete später als Professor in Karlsruhe (gest. 1875).

1822 / 1823

Ludwigslust¹ – 8. bis 14. Juni · Teplitz² – 6. bis 30. August · Schweiz,
Neuchâtel, Italien, Österreich – 20. September 1822 bis 3. Januar 1823 ·
Teplitz³ – 6. Juli bis 2. August · Freienwalde – 28./29. August

129. Immediatbericht des Magistrats und der Stadtverordneten der Stadt Lenzen.

Lenzen, 17. Juni 1822.

Ausfertigung, gez. Ohnesorge, Deter, Albrecht, Tesmer, Klappenbach

Roeper, Wilcke, Wiese, Sauer, Klappenbach, Hagen

Röhl, Sibert, Thormann, Schütze, Mehfert, Tumohr, Pien, Meyer, Pollmann, Biehl,

Hildebrandt, Böhm, Deutsch, Schulze.¹

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3003, n. f.

*Ehrenpforten in Lenzen wurden auf Anweisung des Landrats zerstört. – Verbot des
Präsidenten der Regierung zu Potsdam, sich dem Wagen des Königs zu nähern. – Bitte um
Allerhöchste Resolution gegen die Schikane des Landrats und des Regierungspräsidenten.*

Vgl. Einleitung, S. 8, 43, 58 und 202.

Die Freude, welche unsere Stadt belebte, wie wir erfuhren, daß Euer Königliche Majestät dieselbe mit Allerhöchstdero Gegenwart beglücken würden, war unaussprechlich, um so mehr, da 100 Jahre verflossen sind, in welcher Zeit unsere Stadt ein solches Glück nicht gehabt.

Euer Königliche Majestät feierlich zu empfangen war unser herzlichster Wunsch, und wir traten einstimmig mit unserem Magistrat bei der Kürze der Zeit zusammen, soviel wie möglich war, um den Empfang ehrfurchtsvoll zu begehren.

Zu dem Ende erhielt[en] der Stadtverordnetenvorsteher Roeper und der Stadtverordnete Wilke den Auftrag, zwei Ehrenpforten ländlich und einfach errichten zu lassen, zugleich war beschlossen, daß die Bürger und Töchter der Stadt an der Ehrenpforte aufgestellt und von der Tochter des hiesigen Doktors Heller Euer Königlichen Majestät das alleruntertänigst angeschlossene Gedicht² überreicht werden solle, und wir uns Euer Königlichen Majestät

1 Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32534: Reise Friedrich Wilhelms III. nach Neustadt Dosse und Ludwigslust (1822).

2 Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32535: Badereise Friedrich Wilhelms III. nach Teplitz (1822).

3 Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32537: Badereise Friedrich Wilhelms III. nach Teplitz (1823).

1 Im BLHA, Rep. 8 Stadt Lenzen, sind Akten für die Zusammensetzung des Magistrats um 1822 erhalten. Die weiteren Angaben nach: Georg Grüneberg, Genealogisches Archiv, Lenzen.

2 Liegt der Akte bei.

vor dem Königlichen Posthause, allwo die Umspannung statthaben sollte, zur [...] Empfang Allerhöchstdero Befehle aufstellen.

Die Ehrenpforten waren bis auf die Ausschmückung mit Blumen fertig; wobei alles beschäftigt war, als am 12. dieses Monats des Abends 7 Uhr der Landrat von Petersdorf hier eintraf, sogleich durch einen Gendarm unseren Bürgermeister Schrötter zu sich rufen ließ und ihm andeutete, daß, wenn die Ehrenpforten nicht augenblicklich abgebrochen würden, er, der Landrat, den Bürgermeister auf der Stelle kassieren würde, wie dies das anliegende Schreiben des Bürgermeisters nebst Beilage³ näher berichtet.

Die Bürger weigerten sich, einen solchen Befehl, der unsere Freude so empörend zernichtete, zu vollziehen. Die Stadtverordneten baten den Landrat von Petersdorf inständigst, die Ehrenpforten stehenzulassen, der Superintendent Krüger legte selbst deshalb Bitten bei ihm ein, es war aber alles vergebens, vielmehr befahl er den Gendarms, Arbeiter heranzutreiben, welche mit Stricken die von uns mit so vieler Freude und Liebe errichteten Ehrenpforten niederrissen und zertrümmerten.

Am folgenden Tage erhielten wir den alleruntertänigst angebogenen Bescheid vom 13. dieses Monats, wonach keine Feierlichkeiten gemäß der Anweisung des Chef-Präsidenten der Regierung zu Potsdam statthaben sollten, wovon uns der Landrat aber früher keine Kenntnis gegeben. Alles dieses war noch nicht genug, es wurde sogar, wie der treu gehorsamst beigefügte Aufruf vom 12. Juni angibt, auf Befehl des Landrats von Petersdorf bekanntgemacht, daß niemand sich Euer Königlichen Majestät Wagen nahen sollte.

Mit Tränen in den Augen mußten wir alle unsere Freude, die eines jeden Brust über die Ankunft Euer Königlichen Majestät empfand, zerstört und uns in die größte Betrübniß versetzt sehen, ein Schmerz, den nur die Zeit zu heilen imstande ist.

Unsere Stadt hat, ohne uns einen Ruhm beizulegen, gewiß stets die größte Anhänglichkeit an Euer Königliche Majestät und Allerhöchstdero erhabenen Thron bezeigt, und was war wohl natürlicher, als daß sie diese treue Anhänglichkeit bei Euer Königlichen Majestät Allerhöchster Anwesenheit an den Tag lege.

Aus reinem Herzen und nicht durch Zwang waren die Veranstaltungen zu Euer Königlichen Majestät Empfang getroffen, und wir mußten empörend bis jetzt dies alles durch den Landrat von Petersdorf vernichtet sehen.

Es ist uns nicht möglich gewesen, ein solches Verfahren des Vorgesetzten der Provinz gleichgültig anzusehen, wir haben vielmehr es für unsere Pflicht gehalten, die Gründe, warum hier keine Empfangsfeierlichkeiten stattgefunden, Euer Königlichen Majestät alleruntertänigst zu Füßen zu legen, damit uns nicht die allerhöchste Ungnade treffe, und bitten wir alleruntertänigst, uns dies allergnädigst versichern zu lassen, da wir uns nicht zu beruhigen imstande sind, und die unerhörten Befehle des Landrat von Petersdorf uns in tiefste Betrübniß versetzt haben.

3 Das Schreiben mit Beilagen liegt der Akte ebensowenig bei, wie die im Folgenden genannten Schriftstücke.

Wir sehen mit froher Zuversicht der allergnädigsten Resolution entgegen, und bitten Euer Königliche Majestät, uns gegen den weiteren unfehlbaren Haß und Schikane des Landrat von Petersdorf zu sichern und allergnädigst solche Befehle zu erlassen, wodurch wir für dergleichen Ausfall gedeckt und gleich den sonstigen Untertanen uns des Allerhöchsten Schutzes erfreuen und uns beruhigen können, auch die Ehre des Bürgermeisters wieder hergestellt wird, und wenn wir es wagen dürfen, uns der Oberaufsicht des Landrats von Petersdorf allergnädigst zu überheben, und uns hierdurch zu trösten.

130. Kabinettsordre an Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Lenzen.

Berlin, 20. Juni 1822.

*Konzept.*¹

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3003, n. f.

Die Vorgehensweise des Landrats entsprach den Königlichen Anordnungen, jedoch erkenne er die gute Absicht der Bürger. – Dem Bürgermeister stehe der Beschwerdeweg offen.

Vgl. Einleitung, S. 58 und 202.

Bei jeder Reise, die Ich in Meinen Staaten mache, erhalten die Landräte der betreffenden Kreise, auf Meinen ausdrücklichen Befehl, die Anweisung, keine Empfangsfeierlichkeiten zu gestatten, und der Landrat von Petersdorf hat daher die Feierlichkeiten, welche die Stadt Lenzen bei Gelegenheit Meiner Durchreise veranstaltet hatte, nicht zulassen können. Ob es ihm möglich gewesen, früher als geschehen Meinen Befehl bekanntzumachen, lasse Ich dahingestellt sein, und wenn der Bürgermeister Schrötter unangemessen allbei behandelt sein sollte, so steht demselben der Weg der Beschwerde bei der Regierung offen.

Indem Ich dies dem Magistrat und den Stadtverordneten auf deren gestern eingegangene Vorstellung eröffne und für das eingeschickte Carmen² danke, will Ich den guten Sinn nicht verkennen, den die Bürgerschaft und die Vorsteher derselben auch bei dieser Veranlassung an den Tag gelegt haben.

Die Anlagen der Vorstellung erfolgen zurück.

1 *Abgesandt am 22.6. – ZdA Albrecht. Kein Zeichnungsvermerk des Königs.*

2 *Marginalie: N. B. Das Carmen wird nicht zurückgeschickt.*

**131. Bericht des württembergischen Gesandten am Hof in Karlsruhe,
Friedrich Wilhelm Graf von Bismarck, an den württembergischen Justizminister,
Eugen Freiherr von Maucler.
Karlsruhe, 23. September 1822.**

Ausfertigung, gez. Bismarck.

LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/04, Bü 120, Bl. 6–6v.

*Zum Zusammentreffen Friedrich Wilhelms III. mit Großherzog Ludwig I. von Baden in
Karlsruhe.*

Vgl. Einleitung, S. 29 und 105.

Euer Exzellenz habe ich die Ehre, in betreff der Ankunft Seiner Majestät des Königs von Preußen nachfolgendes zu berichten:

Am 27. abends trifft der König hier ein und nimmt sein Quartier in der Post. Seine Majestät wird gleich nach der Ankunft dem Großherzog einen Besuch abstatten, hierauf aber allein zu Nacht speisen. Am 28. morgens 10 Uhr ist Exerzierparade auf dem Exerzierplatz, wozu vier Bataillone Fußvolk, zwei Regimenter Reiterei und zwei Batterien erscheinen. Gestern war Probe. Nach der Parade macht der König Besuche bei den eben abgereisten Gliedern der großherzoglichen Familie. Um 2 Uhr ist Tafel im Schloß. Nach der Tafel wünschen Seine Majestät die nächste Umgegend und die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu sehen, und zu diesem Zweck in einem offenen Wagen mit dem Großherzog auszufahren. Dann wird ins Theater gegangen, wo besonders Madame Neumann, die in Berlin sehr gefallen, in einem Lustspiel glänzen soll. Es soll der Wahl Seiner Majestät überlassen werden, ob in den „großen Kindern“ oder in „Peter und Paul“. Der „Kapellmeister aus Venedig“ schließt. Nach dem Theater nimmt der König Abschied von S[einen] K[öniglichen] G[naden] und retiriert sich.

Der Großherzog, welcher nach eigenem Geständnis nachts vor Unruhe und Erwartung nicht mehr schläft, geht dem König bis Heidelberg entgegen. In Bruchsal wird Seine Majestät der Markgräfin auf der Herreise Besuch machen.

Weiter füge ich diesem Bericht bei, daß Baron Berstett ganz heiter ist und den Gedanken, sich aus den Geschäften zurückzuziehen, aufgegeben hat. Der Großherzog wird einige, jedoch unbedeutende Veränderungen vornehmen, die mir noch nicht bekannt sind. Es scheint, der Entschluß steht in dieser Richtung noch nicht ganz fest.

In betreff Handelsangelegenheiten nahm Berstett dasjenige, was ich ihm als im Auftrag von Seiner Majestät dem König ausrichtete, sehr freundlich auf, versicherte, es genüge ihm zu wissen, daß Seine Majestät sich Allerhöchstselbst dafür interessierten, daß etwas zustande kommen möchte, um mehr Kraft in die Unterhandlungen zu legen.¹ Er wolle bei dem [...?]

¹ Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 21.8.1822 (TOP 1), in: Protokolle, Bd. 1, S. 109 f.

einmal durchgreifen: man solle bald davon hören. Auch schickte er augenblicklich zu Nebenius.

Von seinen Wiener Nachrichten teilte mir Baron Berstett als das wichtigste mit, daß Graf Buol bestimmt abgerufen würde.

Mit großem Vergnügen ergreife ich diesen Anlaß, Euer Exzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Hierzu die korrespondierenden Eintragungen im Hoftagebuch des Karlsruher Hofes, in: LA Baden-Württemberg, GLA Karlsruhe, Best. 47, Nr. 2057 (Einträge für den 27. bis 29.9.1822).

Am 26.9. hatte sich der König entschieden, nach Verona über Basel, Neuchâtel und Mailand zu reisen und hoffte, gegen Mitte des kommenden Monats in Verona einzutreffen, vgl. die Benachrichtigung des Kronprinzen, des Staatskanzlers und des Staatsministeriums durch das Militärkabinett am 26.9., in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 73. Zur Leitung der Staatsgeschäfte während der Abwesenheit des Königs durch den Kronprinzen: GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VI 1, 13.

In Karlsruhe war der König am 27.9. durch Großherzog Ludwig über alles herzlich empfangen worden, der den Kuchen und die Brezeln zum Tee aus Berlin hatte kommen lassen weil er wußte, daß bei Hofe dort immer eine gewisse Gattung dieser Sachen gebraucht wird. An die Umgebungen des Königs hat der Großherzog auch seine Gnade ausgeschüttet, und zwar haben Albrecht und meine Wenigkeit den großen Zähringer Löwenorden, Bojanowski das Kommandeur-Kreuz des Militär-Ordens, Thümen das Kommandeur-Kreuz des Löwen und von Wiebel usw. das kleine Kreuz desselben erhalten. Abends sahen wir im Schauspielhaus Peter und Paul, worin Madam Neumann sehr brillierte. [...] Die Truppen haben eine solche Ähnlichkeit mit den unsrigen, daß sie kaum zu unterscheiden sind. Überhaupt hat hier alles ein preußisches Ansehen. Die Leute sind auch gut für uns gesonnen und die Anwesenheit des Königs, begleitet von einigen Gnadenspenden, wird dies noch vermehrt haben. Dorow, Witzleben, S. 201–203.

**132. Bericht des württembergischen Gesandten am Hof in Karlsruhe,
Friedrich Wilhelm Graf von Bismarck, an König Friedrich I. von Württemberg.
Karlsruhe, 28. September 1822.**

Ausfertigung, gez. Bismarck.

LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/04, Bü 120, Bl. 7–7v.

Über den Besuch Friedrich Wilhelms III. am Karlsruher Hof. – Einladung nach Berlin.

Vgl. Einleitung, S. 29.

Euer Königlichen Majestät berichte ich alleruntertänigst über die Anwesenheit Seiner Majestät des Königs von Preußen dahier. Der König kam gestern nachmittag um 3 ½ Uhr an. Um 5 Uhr ließ ich mich beim General von Witzleben melden. Obgleich der König niemand, selbst nicht den Minister von Berstett, angenommen hat, so empfangen mich Seine Majestät ausnahmsweise diesen Morgen um 9 Uhr, wo ich dasjenige ausrichtete, warum

Euer Königliche Majestät mich hierher gesendet haben, und welches sehr gut aufgenommen wurde. Der König unterhielt sich ziemlich lange, sprach von der Kavallerie, von den Manövern, und entwickelte die Absicht, bis künftigen Herbst 3 Armeekorps bei Berlin zu vereinigen, wozu Seine Majestät mich einluden.

Um 10 Uhr diesen Morgen war Parade und Manöver auf dem Exerzierplatz und um 2 Uhr Diner im Schloß, wozu ich gleichfalls nebst den übrigen Gesandten geladen war.

Morgen früh reist Seine Majestät über Offenburg, Basel, Neuchâtel und Mailand weiter nach Verona.

Der Herzog von Braunschweig trifft morgen abend auf der Reise nach Wien in Stuttgart ein.

In betreff der Handelsangelegenheiten wird die hiesige Regierung den Geheimen Referendar Nebenius nach Stuttgart und München senden.

Mit dem Eintritt in die Schweiz endeten die Posten. Zur Vorsorge hatte Adjutant Witzleben einen Feldjäger von Frankfurt aus vorausgeschickt, um Erkundigungen einzuziehen und der Postmeister ging nun von Basel voraus, um das Detail zu regulieren. Trotzdem lernte man schnell die durch die Fama übel berüchtigte Ehrlichkeit der Wirte kennen: Die Frau des Hauderers¹ verlangte Bezahlung für die Pferde, und nach einigen Diskussionen und der sehr ernsthaft wiederholten Anmerkung, daß der Postmeister notwendig alles bezahlt haben müsse und wir uns beschweren würden, meinte sie, es könne wohl sein, daß es schon berichtet sei. Am 1.10. hielt der König unter dem Donner der Kanonen, dem Geläute der Glocken und in Begleitung des ganzen Offizierkorps des Fürstentums seinen Einzug in Neuchâtel. In: GStA PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 44, Bl. 5 (Aufzeichnungen Witzlebens). – Von dem Jubel, mit dem der König hier begrüßt wurde, könne man sich keine Vorstellung machen, und dies ist keine Farce, wie sonst wohl häufig, sondern wahre reine Anhänglichkeit. Das Ländchen ist aber auch recht glücklich. Es hat seit der Vereinigung mit Preußen alle Vorteile eines großen Staats und, bis auf die Katastrophe von 1806, keine Nachteile empfunden. Ihre Verfassung und die inneren Einrichtungen sind dieselben, wie sie vor der Jahrhundertwende waren, und sie befinden sich sehr wohl dabei. Dies möge den Neuerern lehren, daß das alte nicht immer schlecht ist. Unter den wenigstens 150 Suppliken, die beim Könige eingegangen sind, waren nur höchsten 2 wegen Unterstützung. Dorow, Witzleben, S. 207.

1 Hauderer: Lohmfuhrleute.

**133. Privat-dienstliches Schreiben des preußischen Gesandten beim Heiligen Stuhl,
Barthold Georg Niebuhr, an den General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben.**

Rom, 12. (a) und 16. (b) Oktober 1822.

Ausfertigungen, gez. Niebuhr.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 102–103v, 104–104v.

*Bitte um Details der Reiseplanung für Rom. – Erleuchtung der Kuppel der Peterskirche
und Abbrennen der Girandola trotz des Inkognito? – Niebuhr bietet sich als Reiseführer für
Rom an. – Warnung vor italienischen Postillionen und Bankiers. – Empfehlung des Konsuls
Valentini in Rom.*

Vgl. Einleitung, S. 37, 42 und 104.

(a)

Ich weiß nicht, ob ich, nach einer mehr als sechsjährigen Abwesenheit von Berlin, mir mit dem Gedanken schmeicheln darf, daß Sie sich erinnern dürften, daß ich die Ehre gehabt habe, Euer Hochwohlgeboren durch gemeinschaftliche Freunde bekannt zu werden. Auf jeden Fall aber wage ich von einem Manne wie Sie zu hoffen, daß Sie einem Diener des Königs verzeihen werden, wenn er Sie mit einer Anfrage behelligt, von deren gütiger Beantwortung es abhängt, ob er seine Pflichten erfüllen, oder, höchst unverdienterweise, als sträflich nachlässig erscheinen soll.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat mich eventuell angewiesen, wegen der Reise Seiner Majestät des Königs mit dem hiesigen Gouvernement Verabredungen zu treffen. Indessen ist es nicht von Berlin, daß ich erwarten kann, in Kenntnis über den Zeitpunkt gesetzt zu werden, wann Allerhöchstdieselben die Reise hierher antreten möchten. Hierüber kann ich durchaus nur von Euer Hochwohlgeboren Güte einige Mitteilung zu erhalten hoffen.

Die Poststationen im römischen Staat sind sehr schwach mit Pferden besetzt, und ein einigermaßen ungewöhnliches Bedürfnis macht es notwendig, sie durch Degarnierung anderer Straßen zu verstärken. Dies zu tun, macht sich die hiesige General-Postdirektion auf den allerersten Wink zur Pflicht, aber die Entfernung von hier bis Ferrara macht zeitige Benachrichtigung notwendig.

Ich weiß nicht genau, wie viele Tage die Briefpost von Verona bis Rom braucht. Euer Hochwohlgeboren werden es aus dem Datum dieses Briefes abnehmen – hier vergehen, bei der unsinnigsten Einrichtung des Postgangs, einmal vier, einmal drei Tage, ehe man mit der Post antworten kann, doch dem ließe sich durch Sendung einer Estafette abhelfen.

Wofern es nun Euer Hochwohlgeboren möglich sein sollte, mich zeitig von dem Tage der Abreise Seiner Majestät mit Angabe der Zahl der Pferde, welche erfordert werden, und ferner, ob der König den Weg über Ferrara oder über Modenanach Bologna nehmen wird, zu benachrichtigen, so sollen von hier ungesäumt alle Veranstaltungen getroffen werden.

Sollten aber Seine Majestät sich nicht über den bestimmten Tag der Abreise zeitig entscheiden wollen, so bliebe für den Weg bis an die nördliche toskanische Grenze nichts anderes übrig, als daß Euer Hochwohlgeboren entweder selbst an die Legationen zu Ferrara oder Bologna schrieben, oder den Nuntius Monsignore Leardi, oder den Kardinal Spina, falls derselbe nach Verona kommt, ersuchen, es zu tun, um dort die nötigen Veranstaltungen zu machen.

Für den Teil der Straße von Toskana bis Rom bleibt auf jeden Fall meine Hoffnung, daß Sie mich über die gewählte Straße (Siena oder Perugia?), Tag und Zahl der Pferde benachrichtigen werden.

Da die italienischen Postillione bei der Nation selbst im Ruf stehen, die impertinenteste und schändlichste Klasse der Nation zu sein, so wünscht der General-Postmeister, Marquis Massimo, einen Postoffizianten an die Grenze senden zu können, um die Reise zu begleiten und das Gesindel, wozu die Postmeister mit vollem Fug gerechnet werden können, in Ordnung zu halten.

Was das Verlangen Seiner Majestät betrifft, daß der Empfang dem allerhöchst beschlossenen inkognito entspreche, so habe ich dabei an der Höflichkeit des Kardinal Consalvi die allerheftigsten Widersprüche zu überwinden gehabt, indessen endlich eine bestimmte Zusage erhalten, daß der Wille Seiner Majestät erfüllt werden solle. Nur bedingt er sich aus, daß Seine Majestät erlaube, daß während Allerhöchst Ihres Aufenthalts die Kuppel der Peterskirche erleuchtet und die Girandola vom Kastell abgebrannt werde. Dies ist jedesmal geschehen, wenn Souveräne, auch im strengsten Inkognito, hier waren, und es sind wahrlich die schönsten Schauspiele, welche man sehen kann, und außer Rom nirgends sieht.

Für das übrige, was ich nun noch hinzuzufügen habe, muß ich, schon weil es mich persönlich betrifft, Euer Hochwohlgeboren Nachsicht in Anspruch nehmen. Darf ich sie hoffen? Möchte doch der König es nicht ungnädig aufgenommen haben, daß ich nicht um die Ehre gebeten, daß Seine Majestät Seine Wohnung in dem von mir bewohnten Hause nehmen möchten, welches vielleicht um so mehr auffallen wird, da der russische Gesandte sein Hotel eventuell für den Kaiser Alexander einrichtet. Aber abgesehen davon, daß meine Umstände kaum zugelassen haben würden, für einen immer ungewissen Fall sehr große Ausgaben zu machen – ich hoffe dem Staat alle Dienste geleistet zu haben, die in meinen Verhältnissen möglich waren, ungeachtet ich mit einer dem Gehalt angemessenen Spärlichkeit eingerichtet bin, an der sich niemand stößt, die aber, wenn der Monarch diese Wohnung einnahm [!], durch und durch von einem andern Ameublement ersetzt werden müßte. Abgesehen hiervon, so war die Wohnung für einen Souverän nicht geeignet, schon deswegen, weil sie einen fast unpraktikablen Zugang für Equipagen hat, wofern man nicht an einer Seitentür in einer sehr unansehnlichen Straße anfährt.

Übrigens kann ich mich des Wunsches nicht enthalten, daß Seine Majestät geruhen möchten, nicht im Gasthofe, sondern in einer gemieteten Privatwohnung zu wohnen. Auf jeden Fall bitte ich Euer Hochwohlgeboren, mich im voraus mit Aufträgen zu versehen, da es in dieser Jahreszeit schon äußerst schwerfällt, eine Anzahl Zimmer in einem Gasthofe zu

finden, und im November, ohne vorläufige Bemühung, unmöglich sein dürfte. Wenn nun dieses fehlschlägt, so wird doch eine Privatwohnung genommen werden müssen.

Erlauben Sie mir ferner angelegentlichst um vorläufige Entscheidung zu bitten, ob Seine Majestät irgendeine Präsentation, namentlich von Damen, annehmen wird? Nach dem strengen Inkognito, welches der König beobachtet [wissen] will, ist es mir höchst unwahrscheinlich.

Ich weiß endlich sehr wohl, daß es meine Schuldigkeit ist, den König an der Grenze zu empfangen, und zwar nicht nur an dieser Seite von Toskana, sondern schon jenseits, am Po oder der modenasischen Grenze. Aber ich fürchte dem Könige überlästig und als ob ich meine Gegenwart aufdrängen wollte, zu erscheinen, und bin daher in der größten Ungewißheit, was zu tun, wenn Euer Hochwohlgeboren nicht die große Güte haben, mir wenigstens einen Wink zu geben, was ich tun soll.

Es ist wohl keine Anmaßung, wenn ich nach einem sechsjährigen Aufenthalt mir die Fähigkeit zutraue, dem Könige Rom auch in sehr wenigen Tagen so zu zeigen, daß ihm nichts wesentliches entgangen sei; möchte Seine Majestät geruhen, diesen Dienst von mir gnädigst anzunehmen! Euer Hochwohlgeboren werden nicht bezweifeln, daß nichts aufrichtiger sein kann als die Versicherung, daß ich mich sehr glücklich schätzen werde, Ihnen während Ihres Aufenthalts in unsrer Stadt auf irgendeine Weise nützlich zu sein.

Obrist von Schack ist seit zehn Tagen hier. Ich suche ihm alles zu leisten, was Freundschaft vermag, aber Rom zieht ihn nicht von der qualvollen Aufmerksamkeit auf seinen Zustand ab, der freilich eigentlich schrecklicher ist als ich dachte, da ich ihn mit der Schwindsucht behaftet glaube.

Hierzu auch Vischer, Eduard (Hrsg.), Barthold Georg Niebuhr. Briefe. Neue Folge. 1816–1830, Bd. 1, 2. Halbbd.: Briefe aus Rom (1816–1823), Berlin/München 1981, S. 781, 790–794 (Niebuhr an den Kronprinzen, 17.8.1822, Angebot als Reiseführer), S. 806 (Niebuhr an Consalvi, 2.11.1822, der König lehnt Begleitung durch Marchese Massimo aufgrund des Inkognito ab).

(b)

Mit der vorigen Post, den 12. dieses [Monats], nahm ich mir die Freiheit, Euer Hochwohlgeboren um Mitteilungen über die Reise Seiner Majestät des Königs zu bitten. Ich hoffe, daß dieser an den Herrn Grafen von Bernstorff Exzellenz eingeschlossene Brief richtig eintreffen wird. Verzeihen Sie, daß ich Sie noch einmal in derselben Angelegenheit behellige. Es ist hier bekanntgeworden, daß für den Fall der Ankunft Seiner Majestät hier ein Kredit bei dem Bankier Torlonia eröffnet worden ist. Diese Nachricht hat den hiesigen Konsul Valentini als eine ganz unverdiente Demütigung und Zurücksetzung fast außer sich gebracht; und, wiewohl ich weiß, daß Euer Hochwohlgeboren unmittelbar mit den Geldarrangements der Reise nichts zu schaffen haben und wahrlich besorgt bin, Ihre Geduld zu ermüden, so ist es mir doch unmöglich gewesen ihm zu verweigern, den Ausdruck seines gerechten Schmerzes nicht kundzutun, und um eine Änderung dieser Maßregel zu bitten.

Es ist unmöglich, mit mehr Uneigennützigkeit, Gefälligkeit und Eifer zu dienen, als Herr Valentini es gegen jeden, ihm einigermaßen empfohlenen Preußen tut; sein einziges Motiv ist, sich durch dieses Betragen Ehre zu erwerben. Viele Zeugen können aussagen, wie er in dieser Hinsicht handelt. Ich berufe mich unmittelbar auf Seine Durchlaucht den Herrn Fürsten Staatskanzler, als zu Verona anwesend; und wenn Euer Hochwohlgeboren den Herrn Grafen von Ingenheim sehen sollten, so wird er Ihnen sehr gern erzählen, wie sehr er sich Herrn Valentini für wirklich beispiellose Gefälligkeiten verpflichtet findet. Daß Herr Valentini die Geldbesorgungen mit einer Sorgfalt für das Interesse des Reisenden macht, wodurch ihm jeder Groschen, der ihm zukommt, gesichert wird, ist fast nur das geringste Verdienst, welches er sich um sie erwirbt.

Torlonia hingegen ist ein ausgemachter schamloser Betrüger, reich geworden, vom allerniedrigsten Stand, durch eine Reihe unglaublich schändlicher Geschäfte. So ehrlos, daß er vor zwei Wintern bei der Wahl, sich zu schlagen, Prügel zu bekommen oder sich selbst schriftlich als einen Esel zu bekennen, das letzte vorgezogen hat. So unverschämt, daß er jeden Fremden auf dem Porto jedes Briefs, geschweige auf dem Kurs jedes Wechsels bestiehlt.

Wäre nun auch der persönliche Kontrast weniger grell, so würde es doch schon höchst unrichtig sein, einen Agenten des Königs zurückzusetzen und der Eitelkeit eines Fremden zu schmeicheln.

Es bedarf aber gar keiner Akkreditierung für Seine Majestät bei Herrn Valentini: Jede Summe, die für Allerhöchstdieselben gefordert wird, wird augenblicklich gezahlt werden, und zu jedem Betrage.

Ich glaube, daß auch Herr Obrist von Schack, dem Herr Valentini ebenfalls alle ersinnlichen Gefälligkeiten erweist, in dem eingeschlossenen Briefe Euer Hochwohlgeboren über diesen Gegenstand schreibt. Wenigstens war es seine Absicht, und er könnte es nur unterlassen haben, weil ich ihm sagte, daß auch ich mich verpflichtet halte, es zu tun.

134. Mitteilungen des General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben, an den preußischen Gesandten beim Heiligen Stuhl, Barthold Georg Niebuhr.

Verona, 19. (a) und 22. (b) Oktober 1822.

*Revidiertes Konzept, gez. v. Witzleben;¹ Revidiertes Konzept, gez. v. Witzleben; Abschrift.²
GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 98–99, 105–106v.*

Reisepläne für Neapel, Florenz und Rom. – Inkognito bleibt bestehen. – Besuch beim Papst und bei Kardinal Consalvi. – Beleuchtung und Feuerwerk möglich, solange das Inkognito gewahrt bleibt. – Der König möchte keinen Palast als Unterkunft. – Kämmer Timm wird sich an Konsul Valentini in Geldfragen wenden.

Vgl. Einleitung, S. 29, 37, 42, 104 und 188.

(a)

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich, auf Befehl Seiner Majestät folgende ganz ergebene Mitteilung zu machen.

Seine Majestät beabsichtigen, den 3. November c[urrentis] von hier Höchst Ihre Reise nach Rom und zwar nach der einliegenden Reiseroute³ anzutreten, daselbst 8 Tage zu verweilen und demnächst auf ungefähr ebensolange nach Neapel zu gehen, dann über Rom zurückzukehren und nach einem kurzen Aufenthalt von wenigen Tagen den Weg nach Florenz einzuschlagen. Von der Reise nach Neapel soll aber vorläufig noch nicht gesprochen werden.

Während Höchst Ihres Aufenthaltes in Rom wollen Seine Majestät nun das allerstrengste Inkognito beobachten und daher auch auf jeden Fall nur in einem Wirtshause wohnen. Höchstdieselben werden sich darauf beschränken, dem Papst einen Besuch abzustatten und dem Kardinal Consalvi sowie etwa noch einem oder zwei der angesehensten Personen eine Audienz zu erteilen. Außerdem werden Seine Majestät ihre Zeit bloß zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten verwenden.

Euer Hochwohlgeboren soll ich nun ersuchen, hiernach an das päpstliche Gouvernement die nötigen Eröffnungen zu machen und für Seine Majestät und Höchstdessen Gefolge in einer angemessenen Gegend der Stadt nach Ihrem Ermessen eine Wohnung zu mieten, zu welchem Ende ich Euer Hochwohlgeboren die Liste des Gefolges⁴ mit dem ergebenen Bemerkungen übersende, daß alle entweder in demselben Hause oder doch möglichst nahe untergebracht werden müssen, und würde ich bitten, in Rücksicht auf die Nähe besonders auf meine Person zu rücksichtigen. Demnächst wollen Euer Hochwohlgeboren auch 3 zweispännige Lohn-

1 Per Estafette abgegangen den 19./10. mittags.

2 Am 22. Oktober durch H. p. Pfitzer zur hiesigen Post gegeben.

3 Liegt der Akte bei, Bl. 100.

4 Liegt der Akte bei, Bl. 101.

wagen und ebensoviel Lohnbediente (es würde gut sein, wenn dieselben französisch oder deutsch verständen) geneigtest besorgen und bei den Wagen die Veranstaltung treffen lassen, daß man auch mit selben Chaisen zu Spazierfahrten in schönem Wetter wechseln kann.

Seine Majestät wünschen von Euer Hochwohlgeboren einen Entwurf, wie die Zeit des Aufenthaltes in Beziehung auf die Besichtigung der Stadt und notwendigster Umgebungen zu verwenden wäre; es würden Höchstdieselben es gern sehen, wenn Sie dies noch vor Ihrer Abreise von hier erhalten könnten; sowie ich Euer Hochwohlgeboren überhaupt ergebenst bitte, mir sobald als möglich per Estafette über die in diesem Schreiben enthaltenen Punkte gefällige Auskunft zu erteilen. Sollten Sie, bei der Ihnen beiwohnenden Kenntnis des Landes, an der einliegenden Reiseroute etwas zu erinnern finden, so würde ich bitten, dieses gütigst zu bemerken. Im Fall Sie Sicherheitsmaßregeln für durchaus notwendig erachten, so würden dieselben zwar einzuleiten, aber dabei möglichst alles Aufsehen zu vermeiden und Seiner Majestät die Orte anzuzeigen sein, wo dergleichen erforderlich. Was überhaupt etwa unterwegs zur sicheren und bequemen Förderung der Reise zweckmäßig wäre, davon bitte ich mich gütigst in Kenntnis zu setzen.

Von der Reise nach Neapel pp. schweige ich für jetzt, da Zeit genug ist, um erst in Rom darüber mündlich zu verhandeln, auch, wie schon erwähnt, vorläufig nicht davon die Rede sein soll. Doch würde ich bitten, die Sache gefälligst in Überlegung zu nehmen, damit wir uns hernach sogleich darüber einigen können. Soviel von der Reise Seiner Majestät. Es werden nun aber auch die Söhne Seiner Majestät, die Prinzen Wilhelm und Carl die Reise mit Höchstdemselben in der Art machen, daß Sie einen Tag später als Seine Majestät in Rom eintreffen werden. Für sie gilt im wesentlichen, was ich vorher bemerkt, [und] habe ich in Beziehung auf die Rechnungen pp. veranlaßt, daß Euer Hochwohlgeboren gleichzeitig mit diesem Schreiben die nötigen Notizen zugehen.

Ich freue mich aufrichtig, Ihnen bald mündlich meine vorzügliche Hochachtung versichern zu können und bitte den Ausdruck derselben zu genehmigen.

P. S. Es sind mir soeben die anliegenden Listen, das Gefolge der Prinzen⁵ betreffend zugesandt, die ich zur weiteren Veranlassung beizulegen nicht verfehle. Wenn es sein kann, so würde es wünschenswert sein, daß die Wohnungen der Prinzen nicht zu weit von Seiner Majestät wären.

Hierzu auch Vischer, Niebuhr, S. 807, 811 f. (Niebuhr an Consalvi, 8., 16. und 18.11.1822, 8./9.12.1822, Änderung der Route nach Humboldts Ideen, Reisearrangements für Neapel, Audienz beim Papst); GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 107–110v (Niebuhr an Witzleben, 23.10.1822, Beförderung, Eskorte, Wohnung, Personal, Verhandlungen mit Consalvi, Inkognito, Tagplanung, Befürchtung eines Konklave), Bl. 180–193 (Adjutantenjournal); GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, III 1, 3 (Porzellan-Geschenke für den Papst, Consalvi und den Kronprinzen von Neapel); BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs).

⁵ Liegen der Akte nicht bei.

(b)

Euer pp. geehrte Schreiben vom 12. und 16. dieses Monats habe ich gestern abend richtig erhalten. Sie werden durch das meine vom 19. dieses [Monats] schon von der Intention Seiner Majestät in Kenntnis gesetzt sein, daher ich mich jetzt darauf beschränken kann, die nach Ihrem geehrten Schreiben etwa noch zweifelhaften Punkte näher zu erörtern.

Seine Majestät genehmigen zuförderst die vom dem General-Postmeister angebotene Sendung eines Postoffizianten, so wie Höchstdieselben auch gegen die beabsichtigte Erleuchtung der Kuppel der St. Peterskirche⁶ und gegen das Abrennen der Girandola nichts einzuwenden haben, wenn nur sonst das Inkognito so respektiert wird, wie Höchstdieselben es gewünscht haben.

Wenn Euer p. dem Könige Ihr Quartier nicht angeboten haben, so sind Sie darin nur den Wünschen Seiner Majestät zuvorgekommen, Höchstwelche die Wohnung in einem Wirtshause oder Hotel garni jeder andern vorzieht; sollten Euer p. eine gemietete Privatwohnung dem Gasthofe vorziehen, so wollen Sie darin nur immer nach Ihrem Ermessen und bestem Wissen verfahren; jedoch verfehle ich nicht, Ihnen hierzu folgende Bemerkungen zu machen: Die Wohnung würde in einer angenehmen Gegend und vorzüglich so zu wählen sein, daß die für Seine Majestät bestimmten Zimmer die Sonnen- oder Mittagsseite haben. Auf das Äußere des Hauses kommt es hierbei gar nicht an, sowie überhaupt das Ganze zwar anständig und reinlich, aber keineswegs prächtig zu sein braucht, und Seine Majestät es sogar ungerne sehen würden, wenn ein Palast zur Wohnung gewählt würde. Wegen des Unterkommens des Gefolges Seiner Majestät brauchen Euer p. auch nicht besorgt zu sein, da wir uns alle sehr gern nach den Verhältnissen zu behelfen wissen werden. In Beziehung auf die für Seine Majestät zu bestimmende Wohnung bemerke ich noch nachträglich, daß zu Höchstdero persönlichem Gebrauch höchstens 4 bis 5 Piecen, und zwar ein Schlaf-, ein Wohn-, ein Eßzimmer, ein Entre und ein Zimmer zur Rezeption, zum Empfang der Fremden, notwendig ist.

Auf dem erforderlichen nahe gelegenen Gelaß für Kammerdiener p. würde allerdings zu rücksichtigen sein.

Was die Präsentation anbelangt, so werden Euer p. die erforderliche Auskunft schon in meinem letzten Schreiben gefunden haben, und hiernach würden Vorstellungen von Damen gar nicht stattfinden.

Von der Reise zur Grenze sind Euer p. ausdrücklich dispensiert, und wird es hinreichend sein, wenn Euer p. Seine Majestät in Höchst Ihrer Wohnung empfangen.

In Beziehung auf die Besichtigung von Rom und die Einteilung der Zeit ist Seiner Majestät von einem Reisenden der einliegende Plan übergeben worden, den ich Ihnen zwar übersende, ohne jedoch Ihrer Arbeit vorgreifen zu wollen.

⁶ *Vischer, Niebuhr*, S. 807 (*Niebuhr an Consalvi*, 9.11.1822: *Inschrift*: *Adventus gratissimus*. Statt des königlichen Wappens ein Adler ohne Krone, Szepter und Degen).

In Hinsicht des Grafen Torlonia habe ich mit dem Geheimen K[ämmerier] Timm, welcher die Geldangelegenheiten Seiner Majestät besorgt, gesprochen. Die Anweisung auf Torlonia ist mehr als ein Versehen von seiten der Seehandlung zu betrachten, als dem Konsul Valentini dadurch eine Zurücksetzung widerfahren sollte. Der p. Timm wird indes kein Geld von T[orlonia] nehmen, sondern sich bestimmt an V[alentini] wenden, wenn er dessen gebrauchen sollte.

Übrigens freut es mich ungemein, daß sich Euer p. noch meiner gütigst erinnern, und schätze ich mich glücklich, Ihnen bald mündlich meine vorzügliche Hochachtung versichern zu können.

P. S. Ich bemerke nachträglich, daß Seine Majestät erst den 5. November von hier abgehen, und daher auch 2 Tage später in Rom eintreffen werden.

Für Rom.⁷

1. Tag: Das Forum Romanum mit dem Colisäum, den Bädern des Titus – Kirche St. Pietro in Vincoli mit dem Moses des Michael Angelo (welche dort in der Nähe) – den Palatin mit seinen Überresten und Blicken auf Rom p. und dann das Capitolinische Museum, sowie die herrliche Aussicht vom Palast Cafarelli auf dem Capitolin, über ganz Rom. Kirche Ara-Coeli auf dem Capitol. Nachmittag: irgendeine Villa, z. B. Villa Ludovici mit ihren Antiken.

2. Tag: Das Forum Trajans. Der Quirinalische Palast mit den Kolossen; Palast und Garten Colonna; Basilika Maria Maggiore. Bäder des K[aisers] Diocletian⁸. Villa Albani; Villa Medizis. Aussicht nach Trinita di Monte.

Nach Tische etwa: Villa Borghese und Villa des Raphael, welche unweit voneinander sind.

3. Tag: Peterskirche und Vatikanisches Museum. Stanzen und Logen Raphaels. Sixtinische Kapelle. Sollte nach Tische Zeit übrig sein, so wird eine Villa von Rom besucht oder die Cloaca Maxima, der Janusbogen p. besehen.

4. Tag: Die Galerie und Paläste Doria und Ghici am Corso, das Panteon, Paläste Borghese, Farnese, die Farnesina; nach Tische auf Monte Mario, und [!] von den Villen dort des schönen Blickes auf Rom zu genießen.

5. Tag: Castel St. Angelo und Mausoleum des August[us]. Die Kirche della Pace mit den Sybillen von Raphael. Über den Tiber und Insel des Äskulap, nach dem Palast Corsini, von da die Villen Pamphili und Lantri (diese mit Freskos von Jul[io] Romano.) Dann die Kirche St. Pietro in Montorio mit der herrlichen Aussicht; beim Vorbeifahren die Paulinische Wasserkunst – alles an und auf dem Monte Janiculus. Nachmittag: die Basilika St. Paulo fuori le Mura, den Monte Testaccio und Pyramide des Cestins.

⁷ Rechtschreibung wie in der Vorlage.

⁸ Gemeint ist wohl: Diokletian.

6. Tag: Ruinen des Tempels der Minerva Medica und antiken Gräber der Freigelassenen. Die Basiliken St. Croce, Jouanno im Lateran, und Baptistarium Constantins des Großen. Scala Sancta, Obelisk. Bäder des Caracalla, Gräber der Scipionen an der Appischen Straße. Vor der Stadt: Basilika St. Sebastiano, Katakomben dort und weiterhin die Grotte der Egeria, k[leinen] Tempel des Deus Redicolus und Bacchus, Grabmonument der Cäcilia Metella, Circus des Caracalla, mit den schönen Blicken auf die Campagna, den Äquaducten p.

Nach Tische: Künstler, Antiken- und Mosaikhändler p.

7. Tag: Fahrt nach Tivoli. Basilika St. Lorenzo vor dem Tor gleichen Namens.

8. Tag: Frascati und die Villen und Aussichten dort.

P. S. Noch würde übrig sein die Aussicht durch das Schlüsselloch des Priorats von Malta auf dem Aventin, die Brücken des Tiber, einige Kirchen wie St. Stephan, Rotunde p.

Hierzu auch GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 123–124, Niebuhr an Witzleben, 31.10.1822: Das Projekt, Rom zu sehen, scheint mir aus einem in Tage eingeteilten, gedruckten Itinerario für Rom genommen zu sein. Es ist auf lange Sommertage berechnet, und z. B. die Villa Ludovisi nach der Tafel zu besuchen ist im November ganz unausführbar. Auch enthält es eine Menge Gegenstände, die dem König nur lästig und langweilig sein würden. *Der Besuch beim Papst wäre für den Morgen des ersten Tages zu planen. Er habe über Neapel Stillschweigen bewahrt, allerdings habe Alexander von Humboldt dem Geheimen Rat Jacob Bartholdy die Reise gemeldet, dieser habe Marchese Consalvi geschrieben, der dem Prinzen Heinrich durch Obrist Friedrich von Lepel die Nachricht mitteilen sollte.* Obrist von Lepel ist ein guter Mann, aber was er erfährt – und dies war nicht einmal zu verschweigen angeben – erfährt die ganze Stadt.

Zum Reiseverlauf, den besuchten Sehenswürdigkeiten, Besuchen und Begegnungen: GStA PK, BPH, C I Nr. 43 (Reise Friedrich Wilhelms III. nach Italien, 1822); BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs); BPH, C I Nr. 44 (Aufzeichnungen Witzlebens); GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 180–193 (Adjutantenjournal); ferner die gedruckten Beschreibungen der Adjutanten Witzleben und Jagow; auch Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte, Bd. 3, S. 374–382; Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte, S. 287–292. – Am Abend des 23.10. fragte Niebuhr Witzleben unverblümt: Wird der König kommen wenn der Papst stirbt? Auch bereitet er ihn darauf vor, dass nicht sicher sei, dass Rom dem König gefallen wird: Viele Reisende, wenn sie aufrichtig sein wollen, finden sich in ihren Erwartungen von Rom getäuscht. Ich hoffe, daß dies der Fall des Königs nicht sein wird, denn ich glaube nicht in der Meinung zu irren, daß er keine zu hohen haben wird, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32536, Bl. 110–110v. Hierzu auch Thiersch, Heinrich Wilhelm Josias (Hrsg.), Friedrich Thierschs Leben, Bd. 1, Leipzig/Heidelberg 1866, S. 228 f., über dessen Begegnung mit der Königlichen Reisegruppe in den Thermen: Dem Aufseher, der zweifelte, ob er einen Fremden in die Thermen während der Anwesenheit des Königs lassen dürfe, habe er geantwortet: Wo in Rom der König von Preußen ist, kann ich auch sein. Er habe sich einem Schwarm Adjutanten und Kammerherren angeschlossen, um – nicht mit besonderer Erbauung – die unterirdische Welt zu besichtigen. Man hätte ihn wohl für einen Historiographen der hohen Gesellschaft gehalten, da er Aufzeichnungen machte. Tumultuarisch ging es dabei allerdings etwas her, und mir fiel ein, daß ich vor acht Jahren den König von Preußen mit Herrn A[lexander] v[on] Humboldt, der auch hier Führer war, in einer Viertelstunde die ganze Pariser Gemäldegalerie hatte betrachten und durcheilen sehen.⁹

⁹ *Der König hatte nach dem Einmarsch in Paris mit Humboldt u. a. den Louvre besichtigt. GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs, Eintrag vom 1.4.1814); BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 4 (an Charlotte, 4.4.1814).*

135. Brief Friedrich Wilhelms III. an Kronprinz Friedrich Wilhelm.**Neapel, 28. November 1822.***Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm.**BPH, Rep. 49, J Nr. 64, n. f.*

Reiseeindrücke aus Verona und Neapel. – Keine Erinnerungsfeier am 16. November, aber Gottesdienst am Folgetag im Haus Niebuhrs. – Ständeangelegenheiten in Westfalen und im Rheinland.

Vgl. Einleitung, S. 25, 29, 37, 42 und 104.

Mit Verona und Neapel, lieber Fritz, hast Du den Nagel einmal recht auf den Kopf getroffen, denn nach Meiner Ansicht ist Verona das vollkommene Seitenstück zu Aachen und Tropaup; Neapel dagegen ist eigentlich der erste Ort in Italien, in dem es Mir behaglich ist, fast so behaglich ist, wie Paris, mit dem es überhaupt hinsichtlich des Treibens und des Verkehrs in den Gassen manches übereinstimmendes hat, und Ich begreife nicht, wie Onkel Heinrich, der bekanntlich aus Italien nicht wegzubringen ist, obgleich er Mir bestimmt, doch was heißt das?, versprochen hat, wenigstens zum Besuch zu uns zu kommen, jetzt in Rom sitzen geblieben ist, und zwar in einem engen finsternen Gasthof, nachdem er mehrere Jahre lang in Neapel am Quai des herrlichen Chiaha gewohnt hatte. Von Neapel selbst schreibe Ich Dir nichts, Du kennst es gewiß besser aus Gemälden und Beschreibungen, als ich es Dir schildern würde, und was unsere täglichen Beschäftigungen betrifft, so weiß Ich, daß Wilhelm und Carl darüber fleißig an die Membrae Familiae berichten, wenigstens sagen sie es; nur soviel setze Ich hinzu um Dir [heißer?] zu machen, daß wir hier täglich das schönste Sommerwetter bei 18° Wärme haben, daß also kein Mensch an Kaminfeuer etc. denkt, und daß vielmehr die Fenster öfters bis 9 oder 10 Uhr abends offen bleiben, um die nach der Mittagsseite gelegenen Zimmer abzukühlen. Diese sind ganz allerliebste, einfach und ganz nach meinem Geschmack. Das Haus, das Ich bewohne, ist das ganz kleine Palais, das Königliche Palazzo Chiatamone genannt; ein Blick auf den Plan von Neapel, den ich Dir schicke,¹ und auf dem Ich den Platz unserer Wohnung mit einem roten Kreuze bezeichnet habe, wird Dir die wunderschöne und angenehme Lage desselben sogleich in die Augen springen machen. Es ist gerade nur so groß, um Wilhelm und Carl noch mit darin zu beherbergen, die übrigen Personen bewohnen meistens alle das gerade über belegene Wirtshaus. Ein ganz allerliebste Gärtchen nach hiesiger Art, das heißt der eigentümliche Gewächs[...?], nur etwa 100 Schritt lang, liegt dabei; daß es an Balkons oder Terrassen nicht fehlt, versteht sich von selbst.

¹ *Liegt dem Brief nicht bei.*

Des 16.² ist bei uns äußerlich gar nicht gedacht worden, am 17., als dem darauf folgenden Sonntag war Gottesdienst im Niebuhrschen Hause mit der neuen Liturgie, die zum ersten Male dort gelesen wurde. Die Predigt war historisch politisch und bezog sich auf die Geschichte der Reformation, und war meines Erachtens nicht an ihrem Orte, was ich den Prediger auch habe wissen lassen zu müssen geglaubt habe. Sonntag über 8 Tage ist wieder Gottesdienst in Rom, wegen der Altarbekleidung und Verzierung des [...?], mit allerlei Gemälden behangenen gewesenen Zimmers habe ich einige Anordnungen treffen lassen, die mir schicklich schienen, und die bis dahin in Ausführung gebracht sein werden.

Ich schicke Dir, dem Prisennehmer, eine Tobbacco Box von Terra; sehr elegant ist sie leider nicht, aber man hat sie hier nicht eleganter gefunden, also bitte ich fürlieb zu nehmen.

Daß dem „Cajus“³ seine Herzensangelegenheiten nach Wunsch gelingen mögen, wünsche Ich ihm, wie es künftig, wenn es zustande kommen sollte, weitergehen wird, dies ist dem Schicksal vorbehalten. Sobald sich eine Gelegenheit zu seiner Sendung nach St. Petersburg finden wird, soll seiner gewiß gedacht werden; sollte sich eine finden, ehe ich zurückkomme, so kannst Du ihn dahin abfertigen.

Schließlich erwähne ich noch, daß Mir Deine Äußerungen in betreff der Erinnerungsfeier vom 16. herzlich lieb gewesen sind, dies zu wissen wird Dir gewiß genügen. Wie froh wäre Ich, könnte Ich zu Deinem rechten Glück, zu Deiner rechten Zufriedenheit etwas beitragen! Deine Äußerungen über diese Angelegenheit kümmern mich oft recht viel.

Lebe wohl lieber Fritz! Gott stärke dich! FW.

Es ist mir unmöglich, heute noch an Luise zu schreiben, sage ihr also was ihr aus diesem Briefe zu wissen nötig und wie lieb Mir ihre zwei letzten Briefe waren. Für Luise und Albrecht schicke ich einige Kleinigkeiten, auch für Alex[andrine], die ihr durch Brief oder durch [...?] in Meinem Namen zu überschicken sind. Da ich durch die Ankunft zweier Feldjäger heute Deine 2 Briefe vom 9. und 16. beantwortet habe, so werde ich dagegen durch den nächsten hier abgehenden an Luise schreiben.

Auch Albrecht lasse Ich für seinen Brief danken, und beide Kleinen küsse ich von Herzen. Mit großem Wohlgefallen habe ich noch aus dem letzten Schreiben entnommen, daß die ständischen Angelegenheiten Westfalens durch die umsichtige Leitung derselben den erwünsch[t]en Zweck erreicht haben, daß hierbei allerdings mancherlei Schwierigkeiten mehr als in den übrigen Provinzen auftreten mußten, und eben dies wird auch hinsichtlich der Rheinlande zu erwarten sein, da hier alles erst neu zu begründen sein wird.

Wegen der Kreuze auf der Garnisonkirche verlasse ich mich ganz auf das, was der p. Schinkel hierüber feststellen werde.

² Todestag Friedrich Wilhelms II., Thronbesteigung durch Friedrich Wilhelm III.

³ Prinz Wilhelm, der spätere König Wilhelm I. von Preußen.

Im Oktober 1822 hatte der König, der die Rekonstruktion bereits mit 25.000 Talern unterstützt hatte, aus Verona verfügt, dass die Kirche auf jeder Gibelspitze ein vergoldetes Kreuz aus Eisen erhalten solle, vgl. Goens, Georg, Geschichte der Königlichen Berlinischen Garnisonkirche, Berlin 1897, S. 70 f.

In Verona hatte er auch am 29.10. den schwedischen Kronprinzen empfangen, der am Folgetag über Berlin nach Schweden zurückreiste. Er spricht in eins fort vom Militär, und wünscht etwas Manöverartiges, wie ich bemerkt, in Berlin zu sehen. Wenn er es wünscht so kannst Du also eine große Parade ihm zu Ehren veranlassen, und den anderen Tag etwa ein Korps-Manöver vorbereiten. Morgen kommt Rex Sardiniae und übermorgen Rex Napolitaniae, Montags ist der Kaiserin Namenstag und Dienstag gedenke ich von hier nach Roma superba zu gehen, wo ich den sechsten Tag nach der Abreise eintreffen werde. In: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 214, n. f. (an den Kronprinzen, 30.10.1822); hier auch weitere Briefe aus Verona, Rom, Neapel, Florenz.

Bunsen hatte in Italien mehrfach Gelegenheit, mit dem König über sein Lieblingsthema, kirchliche Einrichtungen, zu sprechen, vgl. Nippold, Friedrich (Hrsg.), Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe ..., Bd. 1, Leipzig 1868, S. 196–201 (7.12.1822 und 8.1.1823). Der Gottesdienst in der Gesandtschaftskapelle im Palazzo Caffarelli sei, wie vom König angeordnet, ausgeführt worden.⁴ An dem einen Sonntag, welchen der König vor seiner schließlichen Abreise nach Norden in Rom verbrachte, fand er alle Einrichtungen hübsch und glatt, bemerkte aber nicht, daß die Ausführung seiner begünstigten Agende auf den einen Fall seiner Anwesenheit beschränkt werden mußte. Sie wolle nicht urteilen, warum der anscheinend natürlichste Weg einer aufrichtigen Mitteilung an den König, daß in einem solchen ausnahmsweisen Orte wie Rom der Stoff für einen regelmäßigen Cathedral-Gottesdienst fehle, nicht befolgt, noch seine Erlaubnis erbeten wurde, zu der früheren, allein möglichen Form zurückzukehren. Sie sei überzeugt, dass, wenn Bunsen bereits damals an der Spitze der Gesandtschaft gestanden hätte, er diesen Tatbestand nicht verschwiegen haben würde; denn oft konnte man ihn sagen hören, daß man die unbedingte Wahrheit einem Herrscher mindestens ebenso sehr schuldig sei als irgendeinem anderen Mitmenschen.

Über den Aufenthalt in Neapel schrieb Friederike Luise von Zenge in Briefen: Ich glaube wirklich, ich habe mich das ganze Jahr meines Hierseins nicht so gefreut, mich nicht so glücklich gefühlt als seit seiner Ankunft. Den 21. fuhren wir ihm entgegen, über das schöne Marsfeld, über das er geführt werden sollte, um Neapel sogleich in seiner ganzen Herrlichkeit vor sich zu sehen. Es kam aber die Nachricht, er besähe sich die Festung Gaeta, und würde zwei Stunden später eintreffen; da kehrten wir betrübt wieder um. Den Abend aber, wie wir ins Theater kommen, trat er auch bald nach uns in seine Loge, und mir schlug das Herz vor Freuden bis unters Kinn. General Natzmer besuchte Koller in unserer Loge und sagte mir: Der König hat Sie erkannt und sich erkundigt, wie Sie hierher kommen. Den andern Tag war ihm zu Ehren große Wachparade, und B[aron] Frimont hatte den König eingeladen, von seinem Balkon den Vorbeimarsch zu sehen. Sämtliche Generals-Frauen, die Herzogin von Sagan, die B[aronin] Ramdohr und ich waren auch dazu eingeladen. [...] Es gefällt dem Könige und den Prinzen hier so außerordentlich gut, daß sie lieber hier bleiben möchten, und der König ist in so außerordentlich guter Laune wie ihn seine Umgebungen lange nicht gesehen haben. [...] Hier ist er schon auf dem zweiten Balle erschienen. [...] Wir haben dem Könige jetzt unsere Loge eingeräumt. Da er inkognito hier ist, hat er die Loge des Königs [sc. von Neapel] nicht annehmen wollen. [...] Er hat hier auch Visitenkarten als Graf von Ruppin herumgeschickt. [...] Ich muß sehen, daß ich so eine Karte stibitze, dann bringe ich sie Dir als Merkwürdigkeit mit. Prinz Wilhelm auch als Graf Lingen, Prinz Carl als Graf Hohenstein. – [...] Nun das war gestern ein Abendchen [...] Der König war ganz außerordentlich guter Laune [...] und da hat er soviel gescherzt und gelacht, als wenn er unersgleichen wäre. [...] Ich kann es gar nicht sagen, was mir es für eine Freude

4 *Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 76, I Sekt. 18 Nr. 21: Handschriftliche Aufzeichnungen Friedrich Wilhelms III. zur Agende (1842).*

ist, daß der König, die Prinzen und alle meine lieben Landsleute hier so ganz alle Herzen erobern. Ganz und gar teile ich Ihre Empfindungen, beste Freundin, über den vortrefflichen Eindruck, den diese unsere gnädigen Herren überall hervorgebracht haben, und der sich in Florenz, Livorno, kurz überall aussprach. *Teilabdruck: Hoffmann, Paul, König Friedrich Wilhelm III. in Neapel, in: Hohenzollern-Jahrbuch 6 (1902), S. 102–114, Zitate S. 108 f. (25. und 29.11.1822). – Rückblickend schrieb Niebuhr am 9. und 20.11. an Consalvi, der König sei dankbar für die angewendete Sorgfalt, deren Wirkung man überall verspürt habe, auch er fände keinen Ausdruck für alles, was an Zuvorkommenheit für den König geschehen sei. Jedoch sei die Ruhe noch nicht zurückgekehrt, aus der er vor fast zwei Monaten durch die erste Nachricht von seiner bestimmten Ankunft aufgestört ward. Es sind noch endlos viele Dinge nach seinen Befehlen in Ordnung zu bringen: Ankäufe usw. Die bevorstehende Ankunft der Prinzen von Neapel sei freilich kein Hofdienst wie der während des Aufenthalts des Königs; aber Ruhe ist dann auch nicht. Der König war diesmal besserer Laune und, wenn ich mich auch eigentlich keines freundlichen Worts zu rühmen habe, so ist mir diese Zeit doch nicht wie die vorige⁵ verbittert worden. [...] Was den Urlaub für mich erleichtern wird, ist, daß Bunsen dem Könige sehr gefallen hat, weil er sich mit liturgischen Angelegenheiten sehr beschäftigt, die, wie man weiß, des Königs Steckenpferd sind: er hat B. zum Legationsrat ernannt. Vgl. Vischer, Niebuhr, S. 807 f., auch S. 812–814 (an Dore Hensler, 15.12.1822).*

Hinsichtlich der Nachrichten aus Italien kritisierte Stagemann, er habe bereits seit dem 19.11. aus Verona keine Nachrichten, weil der Herr Fürst Staatskanzler eine kleine Ausschweifung nach Mailand, Genua und Florenz unternommen hat, von wo er erst am 8. des Monats nach Verona zurückkommen will. Unser Publikum ist über die Kongreßverhandlungen völlig gleichgiltig [!], und da sich niemand darum bekümmert, so hört man davon auch weiter nichts. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 3, S. 116–118 (an Benzenberg, 3.12.1822). Siehe hierzu die sehr knappe Berichterstattung der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung ab dem 21.9.1822. Erst am 3.12. erschien unter der Überschrift: Nachrichten von der Reise Seiner Majestät des Königs auf der ersten Seite ein ausführlicherer Bericht aus Rom, weitere Berichte folgten am 12.12. (Neapel), 24.12. (Rom), 31.12. (Verona). Die Kongressverhandlungen wurden nicht thematisiert.

5 *Der Rom-Aufenthalt vor Neapel. Der König war unzufrieden mit Niebuhrs zu fachmännischen Führungen, die nur Humboldts Fach-Interesse fanden. Thiersch, Friedrich Thierschs Leben, S. 231 f.*

136. Aus dem Brief des Prinzen Wilhelm an Prinzessin Charlotte.**Berlin, 13.–16. Februar 1823.***Ausfertigung, gez. Wilhelm; Abschrift.**GStA, BPH, Rep. 51, J Nr. 511a Bd. 1, Bl. 160–167a.¹*

Kritik an der kurzen Anwesenheit des Königs in Troppau und Verona. – Nur durch persönliche Anwesenheit könne der König zeigen, dass er Anteil am europäischen Geschehen nimmt.

Vgl. Einleitung, S. 3, 29 und 104 und Dok. Nr. 117.

Die sichere Gelegenheit durch Thun veranlaßt mich, einmal mit Dir über die politischen Angelegenheiten zu sprechen, welche der Art sind, daß man sie nicht dem Geratewohl des Postweges überlassen darf, dem ich freilich noch gerade meine persönlichen Verhältnisse anvertraut habe. Der Kongreß von Verona hat mich mit Trauer erfüllt, denn es ist eingetreten, was ich seit Troppau und Laibach immer befürchtet habe und doch nicht tadeln kann – nämlich, daß die beiden Kaiser den König haben fühlen lassen, daß ihnen die Gleichgültigkeit, welche er an den Kongressen zeigt, sehr empfindlich ist, und ihm nunmehr so begegnen, wie er ihnen begegnet. Die schnelle Abreise der Kaiser von Verona wenige Tage vor der ihnen bekannt gewesenen Rückkehr des Königs ist ein augenscheinliches *rendu* auf die kurzen Anwesenheiten Papas auf den Kongressen und auf die lange Reise, die er statt dessen in Italien gemacht hat. Wie schmerzlich uns schon lange diese Gleichgültigkeit des Königs gegen die öffentlichen Angelegenheiten gewesen ist, habe ich Dir, glaube ich, schon zur Zeit des Troppauer Kongresses, den er so kurze Zeit, und des Laibacher, den er gar nicht besuchte, gesagt.² Denn was für Folgen mußte dies haben, welche sich nun auch schon zum Teile zeigen. Dadurch, daß der Monarch fehlt, muß er seinem ihn repräsentierenden Minister auftragen, sich in den gewöhnlichen Fällen und Entscheidungen einer der anderen Mächte anzuschließen, weil die Entfernung keine jedesmalige Anfrage erlaubt. In welcher Abhängigkeit aber setzt dies Verfahren das preußische Kabinett, ungerechnet, daß die eigenen und gewiß immer sehr richtigen Ansichten des Königs nie zur Sprache kommen können. Und wenn man nun einmal in diese Abhängigkeit geraten ist, so dauert es nicht lang, so wird man das Spielwerk des Kabinetts, dem man sich hingegeben hat. So sind wir denn nun jetzt in Metternichs Hände gespielt, der nichts unterläßt, Preußen bei jeder Gelegenheit hinten an zu setzen und lächerlich zu machen – weil man es sich gefallen läßt, Gleichgültigkeit zeigt und nie mit Festigkeit auftritt. Von allem diesem ist die unausbleib-

1 *Teildruck: Börner, Karl-Heinz (Hrsg.), Prinz Wilhelm von Preußen an Charlotte. Briefe 1817–1860, Berlin 1993, S. 83–86.*

2 *Troppau (20.10.–20.12.1820); Laibach (26.1.–12.5.1821); Verona (20.10.–14.12.1822).*

liche Folge, daß wir über kurz oder lang ganz von unserm politischen hohen Standpunkte herabtreten werden, auf die [!] uns die ruhmvollen Begebenheiten der Jahre 1813–1815 gestellt hatten, hervorgebracht durch die ewig denkwürdige Aufopferung und Hingebung unserer Nation. Diese Nation hat Ursache, stolz darauf zu sein, daß ihre unerhörten Anstrengungen dadurch belohnt wurden, daß ihr die höchste Achtung zuteil ward, man die hohe innere Kraft kennenlernte und ihr und ihrem Könige dadurch einer der ersten Plätze in der europäischen Politik angewiesen wurde. Und von diesem hohen Platze herabzutreten, kann und darf das der Nation gleichgültig sein? Und aus welchem Grunde sind wir im Begriff, unseren von Europa angewiesenen Standpunkt zu verlieren? – Weil der König aus persönlicher Bequemlichkeit keinen Beruf fühlt, der Welt durch sein persönliches Erscheinen und Verweilen auf den Kongressen zu beweisen, daß er noch regen Anteil an den allgemeinen Angelegenheiten nimmt. Da wir aber, wenn unser Benehmen so fortgeht, nach und nach gar keinen Einfluß mehr in diesen Angelegenheiten behalten, man uns auch bald gar nicht mehr fragen und zuziehen wird zu den Verhandlungen, so sollten wir wenigstens den Vorteil aus dem selbst verscherzten Einfluß auf Europas Angelegenheiten ziehen, daß wir der Nation eine Masse von Abgaben erließen, die sie zahlen muß, um eine Armee zu unterhalten, mit der wir imstande sein sollten, unsere [!] mächtigen Nachbarn zu widerstehen oder zur Seite zu stehen, um unsern Platz zu behaupten. Diese Armee brauchen wir aber nicht mehr, sobald wir durch unser Verschulden zu einer Macht zweiter Größe uns erniedrigen; und nicht nur die große Armee nicht, sondern noch eine Menge anderer kostspieliger Dinge brauchen wir alsdann nicht mehr zu haben, z. B. keine Gesandten an allen Höfen. Aber diesen Schritt wird man nicht tun; einmal, weil man sich noch Illusionen über den eigenen hohen Standpunkt macht, und wenn man zweitens sich auch diese Illusionen nicht mehr machen wird, so wird man sich schämen und zu stolz sein, öffentlich den Rückschritt in ein untergeordnetes politisches Verhältnis durch dergleichen Maßregeln zu deklarieren. Und eine solche Deklaration möchte selbst gefährlich für den Geist der Nation sein, da es im höchsten Grade kränkend sein müßte, einem Standpunkt sich entrückt zu sehen, den sie mit Tausenden von Menschenleben erkämpft hat, und dann nur wenige Jahre – aus obigen Ursachen! – behauptet hat.

Ich habe sehr frei geschrieben, indem ich mich unterstand, mein Urteil über Papa zu fällen, was eine traurige Notwendigkeit zuweilen ist; und weil fast alles Traurige, was ich vorhersehe, ich nur aus seiner Persönlichkeit herleiten kann! – Du wirst daher am besten tun, diese Zeilen zu verbrennen oder sie aufs allersorgfältigste den menschlichen Augen zu entziehen. Alles, was ich gesagt habe und mir selbst zusammenstellte, teilte ich gestern Brause mit, der mir sagte, daß dies ganz die Ansichten wären, welche man allgemein im Publikum hätte. Trotz allem ist immer nichts bei uns von Revolution zu befürchten, das ist noch stets meine Ansicht, aber eine große Niedergeschlagenheit herrscht über diese Ansichten. [...]

1824

**Teplitz – 8. Juli bis 1. August · Doberan, Neustrelitz – 17. bis 26. August ·
Schlesien – 2. bis 17. September**

Seit Juni plante der König, Anfang Juli nach Teplitz zu gehen, da Hufeland p. es so haben wolle, am 3. August wieder in Berlin zu sein, um Charlottes Ankunft abzuwarten, und am 5. September nach Schlesien zu reisen, um das V. und VI. Korps, das mit seiner ganzen Landwehr zusammengezogen wird, bei Liegnitz und Breslau, eigentlich Leuthen, zu besichtigen, was ungefähr 14 Tage dauern kann; den 20. fangen dann die hiesigen Herbstmanöver an, die bis zum 28. dauern werden. Es ist, obzwar ein Geheimnis, wieder von einem Kongreß die Rede, sollte er stattfinden, so würde Ich allerdings sehr in Meiner Freude und Hoffnung gestört werden, Deine Anwesenheit in Ruhe und Muße zu genießen. Bailleu, Friedrich Wilhelm III. an Charlotte, S. 210 f. (3./15.6.1824).

Am 8.7. erfolgte die Abreise. Adjutant Job von Witzleben hatte Oberpräsident Friedrich von Bülow am 29.6. mitgeteilt: Da Seine Majestät die Tour über Trebbin und Elsterwerda nehmen wollen, auf der Allerhöchstdieselben früher noch nicht gereist sind, so dürfte es um so nötiger sein, die betreffenden Behörden besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Empfangsfeierlichkeiten jeder Art Seiner Majestät Intention zuwider sind. Die Landräte hätten sich am ersten Ort ihres Kreises einzufinden, ansonsten wie früher ohne alles Ceremoniale. In: LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220, Bl. 139. Hierzu auch GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32538: Badereise Friedrich Wilhelms III. nach Teplitz (1824); GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs).

Zum familiären Aufenthalt in Doberan, wo am 21.8. auch Prinzessin Charlotte und ihr Gemahl Nikolaus angekommen waren, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32539: Badereise Friedrich Wilhelms III. nach Doberan (1824) und die Berichterstattung der Allgemeinen Preußische Staatszeitung in ihrer Ausgabe vom 24.8.1824 (Nr. 198).

**137. Bericht des Vizepräsidenten der Regierung zu Breslau, Carl Gottlieb Richter,
an Innenminister Friedrich von Schuckmann.**

Breslau, 20. August 1824.

Ausfertigung, gez. Richter.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3, n. f.

*Erster Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Breslau. –
Empfangsfeierlichkeiten. – Eintreffen zeitlich vor dem König.*

Vgl. Einleitung, S. 203 und Dok. Nr. 2.

Nach einer seitens des Obristen und Generalstabs-Chefs Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, Grafen von der Gröben, gestern an den Herrn General-Leutnant Grafen von Ziethen allhier eingegangenen Nachricht, wird auch die Kronprinzessin Königliche Hoheit zu den Herbstübungen nach Schlesien kommen. Höchstdieselben werden den 2. September c[urrentis], einen Tag vor Seiner Majestät dem Könige, hier eintreffen. Seine Königliche

Hoheit der Kronprinz wollen von Königsberg in Preußen unmittelbar nach Breslau reisen, von hier mit einer besonderen Equipage Höchstdero Gemahlin bis Lissa entgegenfahren, und dann mit der letzteren ihren Einzug in unserer Stadt halten. Seine Hoheit haben befohlen, im Regierungshause zu wohnen. Die Regierung läßt in dem letztern – Euer Exzellenz haben sich von dessen mannigfachen Mängeln Höchstselt überzeugt – nach Möglichkeit alles instand setzen. Auch haben, wie ich höre, Magistrat und Stadtverordnete allhier beschlossen, die Kronprinzessin Königliche Hoheit mit Feierlichkeiten, Ehrenpforten pp. zu empfangen. Man glaubt, daß dies darum nicht nur zulässig sei sondern selbst erwartet werde, weil Ihre Königlichen Hoheiten nicht mit Seiner Majestät zusammen, sondern einen ganzen Tag früher eintreffen. Wenngleich der letzte Grund manches für sich zu haben scheint, so habe ich doch, eingedenk Euer Exzellenz mir gemachter mündlicher Äußerungen über ähnliche Empfangsvorkehrungen in einer anderen Departementstadt, mich für verpflichtet gehalten, Hochdensenben hiervon sofort gehorsamste Anzeige zu leisten, und eventualiter Euer Exzellenz weiteren Befehl zu erbitten.

Hierauf verfügte Schuckmann am 28.8. an Richter, dass der König die Ehrenbezeugungen, welche die Stadt Breslau Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin zu erweisen beabsichtigt, ohne Zweifel billigen werden, wenn nur dafür gesorgt wird, daß alles mit Bedacht und ohne Unglück geschehe. In der Akte. Hierzu auch GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32540: Reise Friedrich Wilhelms III. nach Schlesien (1824).

**138. Bericht des Landrats des Kreises Crossen, Ernst Wilhelm Rudolph von Troschke,
an den Präsidenten der Regierung zu Frankfurt,**

Ludwig Friedrich August von Wißmann.

Crossen, 29. August 1824.

Ausfertigung, gez. Troschke.

BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 17, n. f.

Feierlichkeiten für den Einzug der Kronprinzessin im Crossener Kreis. – Die Ehrenpforte kann nochmals bei der Durchreise der Großfürstin von Russland Verwendung finden.

Vgl. Einleitung, S. 43 und 203 und Dok. Nr. 2 und 5.

Nach der von dem Königlichen General-Postamte unterm 25. dieses Monats an die Postämter auf der Route von Berlin nach Breslau erlassenen offenen Ordre wegen der Reise Seiner Majestät des Königs von Berlin nach Schlesien, welche am 26. dieses Monats hier einging und mir von demselben mitgeteilt wurde, erließ ich sogleich die nötigen Anschreiben an die betreffenden Kommunen wegen Pferdegestellung, damit solche nach den näheren Nachrichten sogleich gestellt werden könnten. Beim Eingange der Verfügung der Königlichen hochlöblichen Regierung vom 25. dieses Monats waren daher bereits alle notwen-

digen Vorkehrungen getroffen und von seiten der Stadt Crossen hatte man sich schon zur Erbauung einer Ehrenpforte und sonstigem feierlichen Empfange Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin entschlossen.

Nach dem Eingange Euer Hochwohlgeboren hohen Verfügung vom 29. dieses Monats nahm ich nun sogleich mit dem Magistrate nähere Rücksprache wegen der Empfangsfeierlichkeiten, und diese sind dann in folgender Art bestimmt worden.

Zuerst wird das Portal der Brücke am Aufzuge mit Girlanden von Blumen und Laubwerk geschmückt, am Tore selbst eine Ehrenpforte erbaut, bestehend aus einem großen Bogen, mit Blumen und Laubwerk umwunden, darin ein kleiner Bogen in derselben Art verziert und in diesem ein E., vorzugsweise aus weißen Aestern bestehend, angebracht. Die nebenstehende Handzeichnung wird die Beschreibung näher erläutern.¹

Am Eingange des Marktes werden zwei Pyramiden erbaut und mit Blumen und Laubwerk verziert.

Auf dem Umspannungsorte auf dem Markte werden Ihre Königliche Hoheit durch eine Anzahl weißgekleideter junger Mädchen, mit blauen Schärpen und weißen Aestern in den Haaren geschmückt, welche durch eine Blumengirlande vereinigt sind und einen Halbkreis auf der einen Seite des Wagens bilden, empfangen. Eine[s] der Mädchen, die Tochter des Forstinspektors Hauptmann Fabe, überreicht auf einem seidenen Kissen ein auf Seide gedrucktes Empfangsgedicht mit einer kurzen Anrede. Auf der anderen Seite des Wagens bilden hiernächst der Magistrat, die Geistlichkeit und Stadtverordneten des Orts einen Halbkreis um Ihre Königliche Hoheit, um ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Während des Einzuges und sobald die hohe Reisende die Stadt verläßt, wird mit allen Glocken geläutet.

Auch werden der hohen Reisenden Erfrischungen und Früchte zum Genuß offeriert werden.

Über die Empfangsfeierlichkeiten Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin ist man noch nicht ganz einig, wahrscheinlich wird die Ehrenpforte dadurch verändert werden, daß man statt des E. ein C. darin anbringt, sich derselben auch die vorerwähnten Behörden vorstellen und ihr einige Erfrischungen angeboten werden.

Nach der heute hier eingegangenen Verfügung des Königlichen General-Postamtes an das hiesige Postamt, werden Ihre Königliche Hoheit nicht hier, sondern in Grünberg, wie alle übrigen hohen Reisenden, übernachten, es bedarf daher der Illumination der Stadt nicht.

Mit dieser Verfügung ist denn auch eine vollständige Wagenliste eingegangen, und ich habe danach sogleich die Pferde bestellt und alles zur schnellen und sichern Beförderung der hohen Reisenden angeordnet.

An der Grenze des Kreises zwischen den Dörfern Drehnow und Ziebingen wird von seiten des Kreises zum Empfange Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin eine einfache Eh-

1 *Zeichnung am Blattrand.*

renpforte erbaut und die hohe Reisende dort von einigen der Herrn Stände bewillkommnet, hier werden sich auch die Bewohner der angrenzenden Dörfer in ihren Sonntagskleidern versammeln. Ich selbst werde Ihre Königliche Hoheit auf dem ersten Relais des Kreises im Dorfe Radenickel erwarten. In der Stadt Crossen aber werden die zur Zeit einheimischen Herrn Stände des Kreises, deren Zahl jedoch nur gering sein wird, auf meine Einladung sich versammeln und Ihre Königlichen Hoheit ihre Ehrfurcht bezeugen.

Hierzu auch StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 225, Bl. 3, Wißmann an den Magistrat, abschriftlich an Landrat Hauschteck, 29.8.1824: Der König habe für sich alle Feierlichkeiten verboten, eine gleiche Bestimmung wegen der Einholungsfeierlichkeiten ist für die Prinzessinnen Königliche Hoheiten nicht erlassen, und es kann daher dem guten Willen der Kommune anheimgegeben werden, bei dieser Gelegenheit ihre Anhänglichkeit und patriotische Freude auf eine anständige Weise zu äußern. – Eine Festschrift für die Kronprinzessin in: BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 17, n. f. Hier auch der Bericht des Crossener Bürgermeisters Mettke vom 17.9.: Obwohl der Kronprinz alle Empfangsfeierlichkeiten verboten hatte, so hatte sich doch eine zahlreiche Menge Einwohner vor dem Absteige-Quartier versammelt, um die höchsten Herrschaften wenigstens mit Blicken inniger Ehrfurcht und Liebe begrüßen zu können. Nicht minder hatte sich das Offizierkorps, der Landrat von Troschke und eine Deputation des Magistrats daselbst aufgestellt, die etwaigen Befehle zu vernehmen. Seine Königliche Hoheit geruhten sich diese Behörden in ihren Zimmern vorstellen zu lassen und sich aufs huldreichste nach mehreren Örtlichkeiten zu erkundigen, hatten hier auch die besondere Gnade, die Anwesenden Ihrer Königlichen Hoheit der Kronprinzessin Höchstselbst vorzustellen und zu dem Ende den Eintritt in das Zimmer Ihrer Königlichen Hoheit zu gestatten. Nachher waren der Markt, die Poststraße und andere Gebäude freiwillig erleuchtet, wobei sich besonders das Landgerichts-Haus vorteilhaft auszeichnete. Nochmals wurde am Abend von der unter den Fenstern versammelten Menge ein lebhaftes Hurra! gebracht, das Kronprinzenpaar zeigte sich darauf am offenen Fenster, um die Einwohner zu begrüßen. Auch der König sei bei seiner Durchreise überaus freundlich und herablassend gewesen, und habe seine Zufriedenheit über den vortrefflichen Bau der Kunststraße² geäußert. Von den dargebotenen Erfrischungen, welche ich namens der Stadt zu überreichen die Ehre hatte, nahm er ein Butterbrot an. Mettke versicherte, daß diese Tage der hiesigen Stadt und sämtlichen Einwohnerschaft in beständiger Erinnerung bleiben werden.

In Grünberg gewährte der König am 16.9. Superintendent Carl Christian Herzlieb und den beiden Pfarrern der Stadt Audienz, in der es um Probleme bei der am 5.9. eingeführten Agenda ging. Auf dem Rückweg von Breslau, am 16.9., äußerte der König gegenüber Herzlieb seine Zufriedenheit über die altertümlichen und so allgemein übereinstimmenden kirchlichen religiösen Formen in Schlesien. Doch über die Einführung kam es nochmals zum Streit zwischen Pfarren und Magistrat von Grünberg einerseits und dem Superintendenten andererseits, der nun vom Konsistorium ermahnt wurde, da er die Einführung hinauszögerte. Hierzu Menzel, Josef Joachim (Hrsg.), Geschichte Schlesiens, Bd. 3, Stuttgart 1999, S. 283 f.

Bei der Bereitstellung von Hilfspferden im Regierungsbezirk Frankfurt war es – wie bereits 1818³ – zu Problemen gekommen, in die der Magistrat, aber auch wiederum Landrat Hauschteck verwickelt waren, vgl. die an Regierungspräsident Wißmann gerichtete Beschwerde des Magistrats der Stadt Frankfurt vom 30.8.1824. Hauschteck verteidigte sich gegen die Vorwürfe am 30.8. und 3.9. Nachdem auch das Postamt

2 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 28765, Bl. 3–34 (Plan zur schnellen Beendigung des Baus der Hauptstraßen der Monarchie vom 23.9.1823); Sitzung des Staatsministeriums am 5.11.1823, in: Protokolle, Bd. 1, S. 137.

3 Dok. Nr. 95.

Frankfurt⁴ und der Magistrat ihre Sicht auf den Vorfall geliefert hatten, entschied am 7.9. Innenminister Schuckmann: Die Königliche Regierung wird hiermit angewiesen, nicht nur sofort die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, damit der Magistrat bei der Rückkehr Seiner Majestät seinen Obliegenheiten unfehlbar gehörig nachkomme, sondern auch ihn wegen seines hier gerügten Benehmens zur Verantwortung zu ziehen und das Erforderliche zu verfügen. Der Vorgang in: BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 17, n. f. – 1826 bewarb sich Hauschteck als Hilfsarbeiter bei der Regierung Frankfurt, zum 1.1.1827 trat er seine Stelle an. Da er wegen seiner körperlichen Beschaffenheit sich zur Anstellung als Rat in einem Kollegio nicht eigne – so die Kabinettsordre vom 12.7.1827 – war eine Wiederunterbringung als Landrat zu bewirken. Durch Kabinettsordre vom 29.12.1827 verlieh der König Hauschteck die Landratsstelle im Jüterboger Kreis. Der Vorgang in BLHA, Rep. 3, B I P Nr. 1228, n. f. (u. a. Regierungspräsident Brenn an Wißmann, 11.8.1827; Schuckmann an Wißmann, 8.1.1828).

139. Bericht des Postamts Frankfurt an General-Postmeister

Karl Friedrich Ferdinand von Nagler.

Frankfurt (Oder), 3. September 1824.

Ausfertigung, gez. Mann; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3, n. f.

Die Stadt Frankfurt ist ihrer Vorspannpflicht bei der Durchreise des Königs absichtlich ungenügend nachgekommen. – Versäumnisse des Oberbürgermeisters. – Die Landbewohner haben ihre Pflicht vorbildlich erfüllt.

Vgl. Einleitung, S. 205 und 207.

Bei der stattgefundenen Durchreise Seiner Majestät des Königs pp. war das Postamt der vielen zu besetzenden Relais halber nicht imstande, sämtliche in der hohen Verfügung vom 28. vorigen Monats namhaft gemachten Wagen, namentlich den Küchenwagen, Packwagen, mit wirklichen Postgespannen weiterzuschaffen, obgleich alle brauchbaren Postanstalten zur Hilfsleistung mit herangezogen wurden.

Zufolge dieser hohen Verfügung requirierte ich deshalb den Landrat Hauschteck, während der drei Reisetage jeden Tag 50 tüchtige Pferde auszuschreiben und dem Postamt zur Hilfsleistung und zum Behufe anderweitigen Fuhrwerks zu stellen, um so jedem entstehenden Mangel an Pferden vorzubeugen, vorzüglich, daß Möglichkeit vorhanden, daß der Herzog von Cumberland und der Erbherzog Karl von Mecklenburg Königliche Hoheiten und mehrere hohe Reisende Seiner Majestät dem Könige nach Schlesien folgen könnten.

⁴ Dok. Nr. 139.

Der Landrat kam dieser Requisition pünktlich nach und benachrichtigte das Postamt, daß den 1. und 3. Tag Landbewohner und den 2. Tag die hiesige Stadt die nötige Pferdezahl stellen würden.

Die Landbewohner leisteten seinem Befehle pünktliche Folge, gestellten die Pferde nicht nur zur gehörigen Stunde, sondern auch nach Möglichkeit in recht brauchbarem Zustande.

Die Stadt hingegen oder vielmehr der Magistrat zeigte sich nicht so willfährig; anfänglich wollte er sich zur Gestellung der ausgeschriebenen Pferdezahl gar nicht bequemen, und erst dann, nachdem ihm p. Hauschteck mit exekutivischer Beitreibung gedroht hatte, fand er sich zur Gestellung bereit.

Am bestimmten 2. Tage geschah sie auch wirklich, doch in einem so schlechten Zustande, daß nur die Hälfte als notdürftig brauchbar herausgesucht werden konnte, die andere Hälfte bestand aus Schund und krüppelartigen Pferden.

Doch dies alles hätte mich nicht bewogen, gegen den Magistrat beschwerend aufzutreten, wenn nur derselbe die Pferde und Leute unter polizeiliche Aufsicht gestellt hätte und nicht der Meinung wäre, diese läge dem Postamte ob.

Sobald der Abend herangekommen war, verließen sämtliche Anspanner den ihnen angewiesenen Platz, so daß dem Postamte während der Nacht auch nicht ein Pferd zu Gebote stand. Gerade diese Nacht erwartete ich den Küchenwagen, Packwagen und die Wagen des Reisepostmeisters Kursch und Kammerdieners Kienast. Ich sandte deshalb sogleich den Wagenmeister Pohl zum Oberburgemeister [!] Lehmann, zeigte ihm diesen Vorfall an und ließ ihn ersuchen, die Gestellung anderer Pferde zu bewirken.

Ersterer brachte mir hierauf den lakonischen Bescheid: p. Lehmann hätte seinen Antrag dahin erwidert, er verdanke es den Leuten, daß sie noch so lange ausgehalten hätten, überdies wäre hier ja ein großes Postamt, welches wohl das Fuhrwerk ohne andere Hilfe weiterschaffen würde, und er könnte weiter nichts tun.

Ich schrieb hierauf an p. Lehmann, um den kürzeren Weg zu nehmen, und bat ihn nochmals dringend, Pferde zur Nacht herbeischaffen zu lassen, und stellte ihm gleichzeitig die Verantwortlichkeiten vor, welche hieraus entstehen könnten. Alles blieb indes unbeachtet und die Pferde stellten sich nicht ein.

In der Nacht erfolgte wirklich die Ankunft oben erwähnter Wagen, die Umspannung dauerte einige Zeit, da die Pferde erst zusammengesucht werden mußten, doch ging es noch so ziemlich schnell.

Der Magistrat kann die besten Pferde liefern, da an 600 ihm zu Gebote stehen. Die Ausschreibung geschieht indes ohne allen Unterschied, viertelsweise, und diejenigen, welche im Besitz von tüchtigen Pferden sind, dingen von Sandkarrern und Krüppel-Fuhren recht elende Pferde, damit sie uns die ihrigen nicht hergeben dürfen. Dies alles scheint aber dem Magistrate gleichgültig, da er die Gestellung nur als Gefälligkeit betrachtet.

Ich habe bereits der Königlichen Regierung diesen Vorfall angezeigt und um Abhilfe gebeten.

Zu Differenzen zwischen dem Postamt Frankfurt und den dortigen Kommunalbehörden wegen des Kommunal-Vorspanns im Jahr 1822, die ebenfalls ein Einschreiten Naglers notwendig gemacht hatten, vgl. BLHA, Rep. 3 B, I Pol. Nr. 1994.

140. Bericht des Präsidenten der Regierung zu Liegnitz, Friedrich August von Erdmannsdorff, an Innenminister Friedrich von Schuckmann.

Liegnitz, 11. September 1824.

Ausfertigung, gez. Erdmannsdorf.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3, n. f.

Anwesenheit der königlichen Familie zu den Truppenbesichtigungen in Liegnitz. – Zustand der Kunststraßen, der Leinwandfabrikation und der Landwehr. – Gute Gesinnungen der Einwohner. – Teilnahme bürgerlicher Gutsbesitzer am Ball der Stadt. – Geldgeschenk zum Wiederaufbau der Niederkirche.

Vgl. Einleitung, S. 61 f., 144 und 206.

Nachdem Seine Majestät der König heute mittag von hier nach Leuthen zur Revue über das VI. Armeekorps abgereist sind, erachte ich mich verbunden, Euer Exzellenz einen gehorsamsten Vortrag zu erstatten über die merkwürdigsten Ereignisse der Tage, in welchen beinahe die gesamte Königsfamilie und zahlreiche andere hohe Herrschaften in hiesiger Stadt verweilten, und die in den Annalen dieser Stadt ewig denkwürdig sein werden.

Am 7. September c[urrentis] langte Seine Majestät, von Fischbach bei Schmiedeberg kommend, gegen zwei Uhr nachmittags allhier an und wurden den von Euer Exzellenz erteilten Instruktionen gemäß von seiten der Zivilbehörden nur von den Mitgliedern des Regierungs-Präsidii, dem Kreis-Landrat, dem Burgemeister [!], den beiden ersten Geistlichen der evangelischen und katholischen Konfessionen und dem Ritterakademie-Direktor von Briesen, als Wirt vom Hause, empfangen.

Allerhöchstdieselben geruhten bei der kurz nach der Ankunft mit den Militärbehörden gemeinschaftlich stattgehabten Cour zuerst mit mir sich zu unterreden und besonders ihre Zufriedenheit über die in gutem Zustand gefundenen Kunststraßen auszudrücken, bemerkten insbesondere, daß die an der Kunststraße von Berlin nach Breslau befindlichen Obstbäume dieselbe vor den Kunststraßen in den Marken auszeichneten; ferner, daß Allerhöchstdieselben im schlesischen Gebirge mit Vergnügen vernommen hätten, wie die Leinwand-Fabrikation sich gehoben habe, und dergleichen allgemeine Äußerungen mehr, welche schließen ließen, daß die Reise durch einen Teil des Liegnitzer Regierungsbezirks einen angenehmen Eindruck auf Seine Majestät gemacht habe.

An den anwesenden Burgemeister [!], Superintendenten und Erzpriester wurden nur allge-

meine Fragen über die Bevölkerung der Stadt und die Zahl der in derselben befindlichen Kirchen gerichtet.

Nach aufgehobener Tafel, bei welcher nur die gleichfalls im Gebäude der Ritterakademie wohnende Prinzeß Luise und deren Oberhofmeisterin zugezogen war, befahlen Seine Majestät der König, daß der Akademiedirektor von Briesen vor Allerhöchstderselben in einer offenen Chaise mit einem Flügel-Adjutanten herfahren solle, welcher eine andere Chaise, in welcher Seine Majestät nebst der Prinzeß Luise saßen, folgte, um Allerhöchstdenselben die Kirchen und besten Straßen der Stadt zu zeigen.

Wie mir der Herr von Briesen gesagt hat, ist bei dieser Fahrt alles mit Ordnung hergegangen, indem er Seine Majestät zuerst nach der katholischen Kirche geführt, wo der Erzpriester Seiner Majestät die renovierte Gruft der letzten Fürsten aus dem Stamme der Piasten gezeigt, in der Oberkirche der Superintendent Seine Majestät empfangen und die an denselben gerichteten Fragen über das Alter der Kirche und dergleichen gebührend beantwortet hat, worauf Herr von Briesen die Richtung der Fahrt nach der Brandstätte der vor zwei Jahren durch den Blitz eingäscherten Niederkirche [hat] nehmen lassen, und endlich durch diejenigen Straßen hiesiger Stadt, in welcher sich die besseren Gebäude befinden. Erst abends gegen 10 Uhr kamen die anderen Kaiserlich-russischen und Königlichen Herrschaften aus Fischbach hier an und stiegen größtenteils in meiner Dienstwohnung auf dem Regierungsgebäude ab, wo der Kronprinz und die Kronprinzessin Königliche Hoheiten ihre Wohnung anzunehmen geruht hatten, und ich zur Vorsorge ein Abendessen hatte vorbereiten lassen, welches jene hohen Herrschaften anzunehmen geruhten. Die Stadt war allgemein und miteinander geschmackvoll erleuchtet; diese hohen Herrschaften drückten auch ihre große Zufriedenheit über die Aufnahmeanstalten aus, durch welche besonders der Frau Prinzessin Königliche Hoheit zu Ehren selbst die kleinsten Städte und viele Dörfer in Schlesien auf der berührten Tour durch geschmackvolle Ehrenpforten ihre guten Gesinnungen gegen das Königliche Haus an den Tag gelegt hatten.

Am 8. September morgens war Spezialrevue über die Truppen des V. Armeekorps und nur zu bedauern, daß, weil wir hier seit einigen Wochen des Regens entbehren, die gewaltigen Staubwolken Seine Majestät, wie Allerhöchstdieselbe sich selbst ausgedrückt haben, behinderten, die Truppen so genau zu sehen, als Sie gewünscht hätten, besonders um die schön equipierte¹ und berittene Landwehr im einzelnen zu sehen.

Zu Mittag war große Tafel, zu welcher außer den anwesenden höchsten und hohen Herrschaften, der Generalität, sämtlichen Stabsoffizieren des V. Armeekorps, dem Regierungspräsidio und einigen Mitgliedern des Regierungs-Kollegii auch der größte Teil der zahlreich aus Niederschlesien sowie auch aus der preußischen Oberlausitz anwesenden adeligen Gutsbesitzer gezogen wurde. Der Herr General von Witzleben, welcher den Reisemarschall machte, beauftragte mich gleich anfangs mit allem, was auf die Einladung und Präsentation

1 Equipiert: *ausgerüstet*.

der Zivilbehörden Bezug hatte; da ich aber unmöglich jeden der anwesenden adeligen Gutsbesitzer einzeln einladen konnte, so ersuchte ich den zeitigen Direktor der Liegnitz-Wohlau-schen Fürstentums-Landschaft, Herrn von Johnston, die Geschäfte eines Ständedirektors zu übernehmen, und präsentierte die auf dessen Einladung erschienenen Dominialgutsbesitzer aus dem Adel als Ritterschaft sowohl bei der Cour bei Seiner Majestät als tags darauf bei der Kronprinzessin Königliche Hoheit und den Kaiserlich-russischen Herrschaften.

Ich hoffe hierbei nicht gefehlt zu haben, da, wenn auch die Stände aus der Ritterschaft in Schlesien noch nicht speziell konstituiert sind, daß dies geschehen soll, durch ein Staatsgesetz² ausgesprochen ist, und Euer Exzellenz hinreichend bekannt ist, daß die sogenannten Dominien in Schlesien in den letzten 10 Jahren zum Teil Besitzer erhalten haben, die, wenn sie auch sonst achtbar sein mögen, doch nicht insgesamt zur Präsentation an einem Hofe sich eignen. Auch wäre die Zahl der zu Präsentierenden zu zahlreich [ge]worden, dennoch waren die bürgerlichen Gutsbesitzer auch Teilnehmer des am gestrigen Tage stattgefundenen Bal paré³, und hatten dadurch Gelegenheit, die hohen Herrschaften zu sehen, auch zum Teil vorgestellt zu werden.

Am Abend des 8. September war, nach eingeholter Genehmigung Seiner Majestät, ein Fest auf dem sogenannten Haage vor dem Breslauer Tore veranstaltet, wo die Bürgerschaft in den Zelten der verschiedenen hiesigen Gewerke das hier garnisonierende 7. Infanterie-Regiment (Prinz Wilhelm von Preußen) bewirtete, für die höchsten Herrschaften aber ein besonderes, geschmackvoll eingerichtetes Zelt mit Erfrischungen eingerichtet war. Seine Majestät und sämtliche anwesenden hohen Herrschaften erschienen um 6 Uhr und verweilten äußerst huldreich gegen alle Anwesenden bis nach 8 Uhr, wo das Lustlager erleuchtet ward, und äußerten besonders Allerhöchstdero Zufriedenheit über dieses in der Tat von dem Vorsteher der Stadtverordneten recht geschmackvoll eingerichtete Fest, wobei die größte Ruhe und Ordnung herrschte, ohnerachtet viele Tausend Menschen zugegen waren.

Der Morgen des 9. September verging mit Feldmanövern, zu Mittag war Familientafel, zu welcher die Generalität und von den Zivilbehörden der Unterzeichnete eingeladen war, nachmittags war der höchste Hof in dem Garten meiner Dienstwohnung zu einem Goüter bei dem Kronprinzen versammelt und begab sich nach 7 Uhr in das hiesige Kleinstadttheater, wo die Fallersche Schauspielergesellschaft ein Lustspiel so gut gab, als dies von dieser Truppe und dem notdürftig eingerichteten Lokale zu erwarten stand.

Der Morgen des 10. September verging wieder durch die Feldmanöver der Truppen, zu Mittag war Familientafel, nachmittags Männercour bei der Kronprinzessin und den Kaiserlich-russischen Herrschaften, am Abend Bal paré in dem so gut als es die Lokalität gestattete,

2 GS, 1824, S. 62–70 (*Gesetz wegen Anordnung der Provinzial-Stände für das Herzogtum Schlesien ...*, 27.3.1824). – Vgl. die Sitzungen des Staatsministeriums am 8.3., fortgesetzt am 15., 20., 25 und 29.3.1820, in: *Protokolle*, Bd. 1, S. 62.

3 Bal paré: besonders festlicher Ball.

ingerichteten Gebäude der hiesigen Preußen-Gesellschaft, wozu die Kosten durch Unterzeichnung der Honoratioren hiesiger Stadt und der adeligen Gutsbesitzer der benachbarten Kreise aufgebracht worden sind, bei welchem Feste der Fürst von Carolath und der Unterzeichnete die Ehre hatten, die Wirte vorzustellen. Seine Majestät, die anwesenden höchsten und hohen Herrschaften mit ihren zahlreichen Hofstaaten erschienen nach 8 Uhr und verweilten Allerhöchstdieselben ungefähr eine Stunde, die Prinzen und Prinzessinnen aber bis nach 11 Uhr, wo sie nach eingenommener Abendmahlzeit ihre Zufriedenheit über das getroffene Arrangement äußerten, bei dem nur ein größeres Lokale für eine so zahlreiche Gesellschaft zu wünschen war, was aber in hiesiger Stadt anderweit anständig nicht zu beschaffen stand, da über 400 Billets, ohnerachtet der größtmöglichsten Beschränkung der Kompetenten, besonders aus der Zahl aller Staboffiziere und einiger Subalternen von sämtlichen Regimentern des V. Armeekorps, ausgegeben werden mußten.

Heute gegen Mittag fuhren Seine Majestät nach Leuthen ab, ließen vor der Abreise mich in Allerhöchstdero Appartement rufen und geruhten, sich ungefähr in folgenden Worten gegen mich zu äußern:

Ich will Ihnen noch danken für die gute Ordnung und den Sinn der Anhänglichkeit an Meine Person und Haus, den ich bei der Reise durch Ihr Department gefunden habe. Es ist alles zu Meiner Zufriedenheit eingerichtet gewesen, auch habe Ich keine Klagen vernommen. Besonders ist der gute Geist lobenswert, den Ich bei Ausrüstung der Landwehren in Niederschlesien gefunden habe.

Frage: Erlauben Euer Majestät, daß ich diese huldreiche Äußerung den Behörden und Einsassen des Departements zu ihrer ferneren Aufmunterung bekanntmachen darf?

Antwort: Es wird mir angenehm sein, wenn Sie Gelegenheit haben, dies bekanntzumachen. Suchen Sie nur, die gute Gesinnung und Anhänglichkeit zu erhalten, was Ich von Ihnen als einem bekannten treuen Staatsdiener erwarte.

Euer Exzellenz wollen diese Mitteilung der Allerhöchsten Äußerung nicht als einen Ausfluß der Eitelkeit meinerseits ansehen, sondern geschieht dies teils, weil ich mich zu einer möglichst vollständigen Mitteilung der Äußerungen unseres Monarchen gegen Hochdieselben verpflichtet erachte, teils, um Hochdero Vorschrift zu vernehmen, ob ich den ersten Teil jenes Gesprächs bereits gegenwärtig zur öffentlichen Kenntnis bringen soll, welches meines Erachtens nur durch ein Zirkular an die Landräte geschehen könnte.

Nach meinem Dafürhalten würde jedoch mit dieser Bekanntmachung Anstand zu nehmen sein bis entschieden ist, ob die Allerhöchste Beifallsbezeugung an die Zivilbehörden in Schlesien nicht durch eine Kabinettsordre erfolgt,⁴ wie diese bereits gestern durch einen

4 Sie erfolgte am 15.9.1824, Dok. Nr. 141. – Zur Kabinettsordre vom 25.5.1820, nach der ein Abdruck von Kabinettsordres in öffentlichen Blättern erst erfolgen durfte, wenn dazu die Genehmigung der Ministerialbehörde, zu deren Ressort der Gegenstand gehörte, vorlag, mit Ausnahme von Immediatverfügungen, die durch die Gesetz-Sammlung, die Amtsblätter oder den offiziellen Teil der Staatszeitung publiziert wurden: Holtz, Zensurpraxis, Dok. Nr. 166 (15.12.1842, hier ist die Kabinettsordre allegiert).

Tagesbefehl an den kommandierenden General des V. Armeekorps für dieses Armeekorps erfolgt ist. Jedenfalls erwarte ich deshalb noch Euer Exzellenz an mich in dieser Beziehung zu erlassende Vorschriften.

Nachschrift

Soeben erfahre ich, daß von dem Geistlichen, welcher heute die Amtspredigt in der hiesigen evangelischen Oberkirche gehalten hat, von der Kanzel bekanntgemacht worden ist, daß Seine Majestät der König sechstausend Rthl. zum Wiederaufbau der vor zwei Jahren durch den Blitz angezündeten und eingäscherten hiesigen Niederkirche zu schenken geruht haben. Euer Exzellenz erachte ich mich verbunden, auch hiervon in Kenntnis zu setzen, ohnerachtet der Königlichen Regierung hierselbst noch nichts amtliches von diesem Gnadengeschenk bekannt worden ist.

Die Liebfrauenkirche war am 11.3.1822 abgebrannt. Auf der Hinreise hatte der König in Müncheberg eine Bittschrift wegen der Wiederherstellung des Kirchturmes angenommen. Es sei viel Hoffnung vorhanden, daß die Stadt zu ihrer Zierde wieder gelangen werde, indem der gütige Monarch gestern selbst äußerte, daß die Kommune den Bau auszuführen nicht imstande sei, vgl. BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 17, n. f. (Bürgermeister von Müncheberg an Wißmann, 18.9.1824). Am 7.12.1828 wurde die Kirche für den Gottesdienst eingeweiht.

141. Kabinettsordre an die Regierung zu Breslau.

Breslau, 15. September 1824.

Ausfertigung, gez. Friedrich Wilhelm; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3, n. f.

Zufriedenheit mit dem Zustand der Provinz Schlesien. – Würdigung der Unterstützung bei der Verbesserung der Landwehr. – Öffentliche Bekanntmachung.

Vgl. Einleitung, S. 144 und 146.

Ich habe während Meines Aufenthaltes in Schlesien so vielfache Veranlassung zur Zufriedenheit gehabt, daß ich die Provinz nicht verlassen kann, ohne Mein Wohlgefallen über den guten Zustand des Landes, die fortschreitende Kultur und die überall bemerkte Ordnung auszusprechen.

Insbesondere ist es Mir erfreulich gewesen zu vernehmen, wie willfährig von Ständen, Kreisen und Städten zur Verschönerung der Landwehr beigetragen ist, deren Zustand Mir bei der Besichtigung zur vollkommenen Zufriedenheit Anlaß gegeben hat. Ich schätze diese Opfer um so mehr, als Mir nicht unbekannt ist, daß unabwendbare Zeitverhältnisse dem Lande manche Bedrängnis herbeiführen, sowie Ich darin mit Wohlgefallen die zunehmende Würdigung dieses dem Staate so wichtigen Instituts erkenne.

Ich beauftrage die Regierung, dies dem Bezirk Ihrer Verwaltung bekanntzumachen und den Einwohnern für die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit Dank zu sagen, welche sich für Mich und Mein Haus überall unverkennbar ausgesprochen haben. Der Regierung selbst und allen Verwaltungsbehörden gebe Ich über die wohltätigen Erfolge ihrer Tätigkeit meinen Beifall zu erkennen.

1825

Magdeburg – 25. bis 27. Juni · Teplitz – 30. Juni bis 31. Juli · Rheinprovinz, Belgien, Frankreich – 1. September bis 18. Oktober

*Am 25.6.1825 begleitete der König Prinzessin Luise, nun Prinzessin der Niederlande, und Prinz Friedrich der Niederlande bis Magdeburg. Auf der ganzen Tour habe es Ehrenporten und weißgekleidete Mädchen geregnet. Der Einzug in Magdeburg war durch die enorme Menge von Menschen und durch alle geschmückten Häuser sehr schön und recht herzlich. Am ersten Abend ward der Dom besehen und um die Stadt gefahren. Den Sonntag war Gottesdienst mit einer ganz guten Rede, dann Parade des 27. Regiments, worauf die recht hübschen neuen Kirchen in den nun wieder erbauten Vorstädten Sudenburg und Neustadt¹ besehen wurden. Nach einem großen Diner war von der Stadt ein Goüter an einem Lieblingsbelustigungsort veranstaltet, wo sich enorm viele Menschen eingefunden hatten. Dann war Theater und Ballett. Der König, der Magdeburg erstaunend gern hat, sei stets der besten Laune gewesen. Jagow, Kurt (Hrsg.), *Jugendbekenntnisse des Alten Kaisers. Briefe Kaiser Wilhelms I. an Fürstin Luise Radziwill, Prinzessin von Preußen, 1817 bis 1829, Leipzig o. J., S. 143.* – *Die Route verlief um Burg herum, statt durch die Stadt hindurch, wofür sich die Stadt im Nachhinein rechtfertigte, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32541, Bl. 22–23v (Magistrat an die Regierung Magdeburg, 26.6.1825). Man hatte den König nicht informiert, dass die Hauptstraße sich im Bau befand und die Nebenstraßen für Kutschen unpassierbar waren.**

Auch die Reise in das Rheinland führte über Magdeburg und fiel mit dem „Musikfest an der Elbe“² zusammen. Die Musikalische Zeitung berichtete am 5.10.1825: Die Aufführung erhielt übrigens noch einen besonderen Glanz durch die Anwesenheit unseres Königs und seiner Familie, welche derselben ihren Beifall schenkte und dem Komponisten viel Schmeichelhaftes darüber sagen ließen. In: StadtA Magdeburg, Rep. A I, M 303, Bd. 3, n. f. Hier auch die Magdeburgische Zeitung vom 8.9.1825 (108. Stück) sowie die Zeitung für die elegante Welt (13. bis 21.10.) mit weiteren Berichten. Hierzu auch Friedrich Wilhelm Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, neu bearb. von G. Hertel und Fr. Hülze, Magdeburg 1885, S. 472 f.

*Bei dieser Gelegenheit war der König durch Oberpräsident Wilhelm von Klewiz auf die Baufähigkeit des Magdeburger Doms aufmerksam gemacht worden. Am 13.6.1826 bewilligte der Monarch 221.000 Taler für dessen Reparatur, 60.000 Taler hatte er bereits am 10.2.1826 aus seinem Privatvermögen zur Verfügung gestellt, vgl. Puhle, Matthias/Petsch, Peter (Hrsg.), *Magdeburg. Geschichte der Stadt 805–2005, Düsseldorf 2005, S. 281, 560; die Kabinettsordre vom 10.2.1826 in: GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 36, Bd. 1, Bl. 46. Zur Restauration des Magdeburger Doms: Meinecke, Denkmalpflege, S. 49 f., 56 und Dok. Nr. 102, 106 und 141.**

1 Die Gelder für den Kirchenbau waren aus Staatsfonds bereitgestellt worden, da Kirche und Kammereikasse nicht über die erforderlichen Mittel verfügten, vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 5.4.1820 (TOP 2), in: *Protokolle*, Bd. 1, S. 63.

2 Vom 2. bis 4.9.1825. Zur Vorbereitung: *StadtA Magdeburg, Rep. A I, M 303 Bd. 2. Im Rheinland hatte bereits seit 1818 alljährlich zu Pfingsten das Niederrheinische Musikfest, abwechselnd in Elberfeld und Düsseldorf, kurzzeitig auch in Köln und Aachen, stattgefunden.*

142. Privat-dientliches Schreiben Alexander von Humboldts an den General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben.

Paris, 26. Juli 1825.

Ausfertigung, gez. A. Humboldt.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32542, Bl. 96–96v.

Witzleben soll dem König Humboldts Bitte, ihm in Brüssel oder Paris seine Aufwartung machen zu dürfen, übermitteln.

Vgl. Einleitung, S. 29, 42 und 195.

Verehrungswerter Freund,

indem ich von einer [...] mineralogischen Exkursion nach den Gebirgen von Paimpol in der Bretagne zurückkehre, erfahre ich durch unseren Gesandten, daß unser trefflicher Monarch in wenigen Wochen den Rhein und Brüssel besuchen wird. Nach den vielfältigen Zeichen der ausgezeichnetsten Gnade, mit denen ich bei meinem letzten Aufenthalte in Berlin von Seiner Majestät überhäuft worden bin, scheint es mir die Erfüllung einer heiligen Pflicht, den Monarchen um die gnädige Erlaubnis zu bitten, ihm in Brüssel meine Cour machen zu dürfen. Ich weiß, verehrungswerter General, daß Sie aus alter Freundschaft für mich diesen meinen Wunsch gern zu gelegener Zeit Seiner Königlichen Majestät vortragen werden. Ein simples nein wird mich hindern, lästig zu werden; sollte aber, wie ich hoffe, der Monarch meine Bitte gnädigst annehmen, so haben Sie ja die Gelegenheit, mir zu bestimmen, welchen Tag ich ungefähr in Brüssel eintreffen solle.

Mit alter Dankbarkeit, Anhänglichkeit und Verehrung Ihr ganz gehorsamster

[PS.] Oder sollte der Monarch nicht Paris selbst oder das südliche Frankreich auf einige Wochen besuchen? Würde Er allein oder mit Seiner Gemahlin (der F[ürstin] v[on] L[iegnitz]) kommen?

Da es unhöflich gewesen wäre, den französischen Hof nicht zu besuchen, kam der König für einige Tage inkognito nach Paris, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 98 Nr. 84, n. f. (Kabinettsordre an Außenminister Bernstorff, 31.8.1825, Information an die alliierten Höfe, dass es sich dabei um einen reinen Höflichkeitsbesuch handle). – Humboldts Bitte wurde anscheinend nicht entsprochen, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs) sowie die Humboldt-Chronologie der Alexander von Humboldt-Forschungsstelle der BBAW. Die Fürstin Liegnitz nahm an der Reise nicht teil.

**143. Verfügung der Regierung zu Arnsberg an den Landrat des Kreises Hamm,
David Wiethaus.**

Arnsberg, 27. August 1825.

Ausfertigung, gez. Paraphen.

LA NRW, Abt. Westfalen, Kreis Unna (Hamm), Landratsamt, Nr. 3, n. f.

Zeremonien und Feste bei der Ankunft des Königs sind untersagt. Freiwillige Aktionen der Einwohner seien dem König jedoch willkommen und sollen nicht behindert werden.

Vgl. Einleitung, S. 37, 47 und 203.

Durch die gestrige Verfügung sub N. 170 C. S. sind Sie von der am 9. kommenden Monats bevorstehenden Reise Seiner Majestät des Königs durch Ihren Kreis unterrichtet worden. Zu Ihrer Nachricht, eigenen Bemessung und Instruierung der bezüglichlichen Unterbehörden machen wir Sie mit folgenden Bestimmungen bekannt:

Wie bei früheren Reisen Seiner Majestät, wollen Allerhöchstdieselben alle Empfangsfeierlichkeiten überhaupt vermieden wissen, indem Allerhöchst bestimmt worden, daß nur die Königlichen Landräte sich an dem ersten Orte ihres Kreises bei Seiner Majestät zu melden haben, Höchstdenenselben aber nicht folgen, und in den Städten, wo Seine Majestät Quartier nehmen, sich nur die ersten Beamten der Königlichen Behörden und vom Magistrat, sowie die ältesten Geistlichen im Königlichen Quartier einfinden und Hochdero Befehle zu erwarten haben. Alles rauschende und zeremonielle Festgepränge, namentlich Schießen, Errichtung von Ehrenbogen, feierliche Einholungen zu Pferde sowie berittene Begleitungen sind Seiner Majestät nicht willkommen und daher gänzlich zu vermeiden.

Mit Vergnügen befinden sich Seine Majestät in der Mitte ihres Volkes, die Gegenwart desselben, alle Äußerungen und Ausbrüche der Freude, wie sie der augenblickliche Drang ohne weitere künstliche Vorbereitungen eingibt, sind Allerhöchstderselben angenehm. Wo daher die Untertanen sich freiwillig und aus eigenem Antriebe vereinigen möchten, um ihre Freude über die Gegenwart Seiner Majestät auf eine schickliche Weise zu bezeugen, da ist ihnen kein Hindernis in den Weg zu legen.¹

Hierüber schrieb Prinz Wilhelm: Am 10. führte uns der Weg nach Köln durch die herrlichen Täler der Wupper und Ruhr, welche wegen ihrer berühmten Fabrikorte ebenso berühmt als merkwürdig sind. Man muß dies Treiben der Bevölkerung, die Wohlhabenheit, die sich in allem zeigt, gesehen haben, um sich einen Begriff davon zu machen! Es sind unstreitig herrliche Länder [...], der interessanteste Punkt der ganzen Monarchie. Gegen Abend erreichten wir Köln, aus dessen dunkler Mitte sich der Dom in allen seinen imposanten Konturen illuminiert hervorhob. Je mehr wir uns der Stadt näherten, je mehr

¹ Zu dieser bereits früher verwendeten Formulierung im vorliegenden Band, S. 494 (3.6.1817) und Dok. Nr. 83.

illuminierte Häuser ward man gewahr; die ganze Brücke war erleuchtet, an beiden Ufern waren Tempel mit kolossalen FW angebracht und mitten aus dem Rhein waren unsere Namenszüge und rechts ein kolossaler Adler erleuchtet. *Jagow, Jugendbekenntnisse, S. 150 f.*

Den 5-stündigen Weg von Koblenz nach Köln hatte der König mit dem Dampfschiff „De Rijn“ der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zurückgelegt und somit persönlich die Bemühungen der im Januar 1825 gegründeten Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft protegiert.² Einen Monat später erhielt das Dampfschiff seinen Namen, hierzu auf Aktenbasis Herres, Köln, S. 95–97. In Köln fanden Besuche bei den aus Anlass der Truppenrevuen anwesenden Fürstlichkeiten statt, u. a. beim Großfürsten Konstantin von Russland und dem Großherzog von Baden. Prinz und Prinzessin Friedrich der Niederlande trafen unerwartet ein. Vor der Abreise wurde der Dom besichtigt, vgl. Klöden, Lebens- und Regierungsgeschichte, S. 305; Cohnfeld, Lebens- und Regierungs-Geschichte, Bd. 3, S. 468.

144. Bericht des außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten an der Universität Bonn, Philipp Joseph von Rehfues, an Kultusminister Karl Freiherr von Altenstein.

Bonn, 10. September 1825.

Ausfertigung, gez. Rehfues; Abschrift.

GSa PK, BPH, Rep. 49, C I Nr. 50, n. f.

Unterbrechung der Reise in Bonn auf Bitte der Universität. – Besichtigung des Freskobildes in der Aula und der Universitätskirche. – Mahnung der Professoren an ihre Pflichten gegenüber König und Staat.

Vgl. Einleitung, S. 62 und 145.

Euer Exzellenz beeile ich mich zu melden, daß des Königs Majestät bei der heutigen Durchreise durch hiesige Stadt einen Blick auf die rheinische Universität zu nehmen die Gnade gehabt hat.

Allerhöchstdieselben geruhten, den beim Umspannen um den Wagen versammelten Behörden ihre Intention, das in der Aula angefangene Gemälde zu sehen, zu erklären. Nachdem Seine Majestät in dem Universitätsgebäude, von den während des Umspannens vorgeeilten akademischen Behörden empfangen, in den Saal geführt worden waren und einige Minuten vor dem Gemälde¹ verweilt hatten, schienen Sie es nicht ohne einige Zufriedenheit zu verlassen.

² *Zur Verbesserung der Schifffahrt auf Mosel und Saar und zur Etablierung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt später auch die gemeinsame Sitzung der Immediat-Kommission für die ständischen Angelegenheiten und des Staatsministeriums am 2.4.1834, an der auch der Kronprinz teilnahm, in: Protokolle, Bd. 2, S. 135 f.*

¹ *Seit Januar 1824 arbeiteten Karl Heinrich Hermann, Ernst Förster und Jakob Götzenberger an einem großem Freskobild der Theologie in der Aula der Bonner Universität.*

Allerhöchstdieselben passierten hierauf die anliegenden Zimmer, um die Universitätskirche in Augenschein zu nehmen, und stiegen wieder in den Wagen, nachdem Sie geruht hatten, den anwesenden Vorgesetzten und Professoren ihre Pflichten gegen Gott und König, gegen Staat und Zeitalter und die Tugend desselben auf eine eindringende, mit ebensoviel hoher Würde als freundlicher Huld ausgesprochenen Weise an das Herz zu legen.

Ich darf es nicht wagen, in der für eine so fröhliche Meldung nötigen Eile die allgemeine Freude und die ehrfurchtsvollen Dankgefühle zu schildern, welche die Zufriedenheit des Monarchen mit der Stadt und Universität verbreitet hat. Es war niemand, der dies nicht in dem heiteren und huldvollen Bezeigen Seiner Majestät hätte erkennen dürfen, und dem ehrerbietigst Unterzeichneten, dem seine Stellung das besondere Glück gewährte, die Allerhöchste Person zu begleiten und die nächsten Äußerungen der Königlichen Zufriedenheit mit der Universität zu empfangen, ist es vergönnt, diesen Tag unter die glücklichsten Tage der Anstalt, welcher er vorsteht, und die schönsten seines eigenen Lebens zu zählen.

Hierzu auch GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32542, Bl. 33–35, Oberpräsident Ingersleben an General-Adjutant Witzleben, Koblenz, 20.8.1828: Die Universität zu Bonn wird Seiner Majestät die Bitte vortragen, die Universität und deren Institute bei der Durchreise, entweder hin oder zurück, in hohen Augenschein zu nehmen. – Ein Jahr zuvor hatte Niebuhr geschrieben: Ich begreife wenigstens nicht, was die Leute wollen können, die mit so zur Schau getragendem Dünkel anti-preußisch sind, daß sie den, der ein preußisches Herz trägt, mit Verachtung betrachten. Selbst den Einheimischen ist es dumm, denn jeder Unbefangene gesteht, daß die Städte am Rhein und die ganze Moselgegend einen Wohlstand wiedergewonnen haben, woran nicht nur unter der französischen Herrschaft nicht zu denken, sondern den sie auch mitten im Frieden unter ihr nie hätten erlangen können. Friede würde die Kornpreise ebenso niedrig gebracht haben, wer auch der Landesherr gewesen wäre. Daß die Einheimischen keinen Wert auf die mit nur zu übertriebenem Aufwand bewirkte Verbesserung der Schulen legen,² macht ihnen keine Ehre; sie ahnen es gar nicht, wie ungebildet und barbarisch es bei ihnen aussieht. Die Liberalen mochten die Trennung von Frankreich bedauern, so lange sie dort auf eine jacobinische Revolution rechneten, jetzt dürften die Pariser dies nämliche Bedauern hegen. – Wenn man aber Protestanten aus anderen Gegenden den nämlichen Ton anstimmen hört, so lautet er doch noch viel unsinniger. Pertz, Stein, Bd. 6, S. 21–27 (Niebuhr an Stein, 25.3.1824).

2 Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 23.2.1825 (TOP 1), in: Protokolle, Bd. 1, S. 169.

**145. Aus den Berichten des württembergischen Gesandten in Den Haag und Brüssel,
August Heinrich Christoph von Wächter, an König Wilhelm I. von Württemberg.
Brüssel, zwischen dem 5. und 22. September 1825.**

Ausfertigungen, gez. Wächter.

LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/15, Bü 33, n. f.

*Über den Besuch Friedrich Wilhelms III. – Keine Feierlichkeiten am Hof. – Besichtigung des
Schlachtfeldes von Waterloo.*

Vgl. Einleitung, S. 29, 42, 105 und 115.

5. September

[...] Der König von Preußen wird den 15. dieses Monats hier erwartet, Seine Majestät werden den Weg über Namur nehmen und das Schlachtfeld von Waterloo in Augenschein nehmen. [...]

16. September

[...] Der König von Preußen ist gestern abend in Begleitung der Prinzen Wilhelm, Carl und Albrecht auf dem Schloß Laken angekommen. Seine Majestät haben sich schon früher jede Art von Feten verboten und man zweifelt auch nicht, daß von seiten des Hofes diesem Wunsche entsprochen werden wird. Der Herzog von Cumberland und der Prinz von Hessen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, sind ebenfalls hier angelangt. [...]

22. September

[...] Der König von Preußen ist diesen Morgen mit seinem Gefolge abgereist, Höchstder selbe gedenken in Cambrai zu übernachten und morgen abend in Paris einzutreffen. Der Prinz Friedrich von Preußen und der Herzog von Cumberland werden diese Nacht folgen – die Prinzen Wilhelm und Carl von Preußen werden das Schloß Laken morgen ebenfalls verlassen, um, wie man versichert, direkt nach Berlin zurückzukehren. Der Aufenthalt dieser fürstlichen Personen hat durchaus zu keiner Festlichkeit bei Hofe Veranlassung gegeben. Dieselben haben die Merkwürdigkeiten dieser Stadt gesehen – den 17. speiste die königliche Familie auf dem Lustschlosse des Prinzen von Oranien [...?]. Den 19. begaben sich dieselben nach Antwerpen, wo sie unter andern Sehenswürdigkeiten auch ein kürzlich aus Ostindien angekommenes Kauffartei-Schiff bestiegen, dessen Equipage aus Eingeborenen von Padang¹ besteht, deren auffallende Landestracht die besondere Aufmerksamkeit erregte. Von da begaben sich die höchsten Herrschaften auf die königlich-englische Jagd²,

¹ *Hafenstadt in Indonesien.*

² *Jacht.*

die auf der Schelde vor Anker lag, um den Herzog und die Herzogin von Clarence nach England abzuholen, welche sich bereits an Bord derselben befanden und die hohen Gäste auf ein Mittagsmahl bewirteten, nach welchem dieselben nach Laken zurückfuhren. Der Herzog und die Herzogin von Clarence gingen noch in der Nacht unter Segel nach England. Den folgenden Tag begaben sich sämtliche Herrschaften auf das Schlachtfeld von Waterloo, wo sie der Prinz von Oranien mit einem Frühstück erwartete. Bei allen diesen Touren befand sich der König von Preußen in einem Wagen mit der Königin, der Prinzessin Luise, Gemahlin des Prinzen Friedrich, und der Prinzessin Marianne. Der König der Niederlande hatte den Herzog von Cumberland und der Prinz Friedrich die preußischen Prinzen bei sich.

Vor der Abreise Verleihung des Großkreuzes des Ordens des belgischen Löwen durch den König der Niederlande an den Herzog von Cumberland, die Prinzen Carl und Albrecht von Preußen, den Prinzen von Sayn-Wittgenstein; der General von Witzleben erhält das Kommandeur-Kreuz. [...]

Während des Aufenthalts des Königs von Preußen haben die königlichen Familien jeden Abend das Theater besucht, wo sie von dem Publikum jedesmal mit dem größten Jubel empfangen wurden. Auf besonderes Verlangen des Königs von Preußen wurden meistens Vaudevilles³, die anders nur auf dem kleinen Parktheater vorkommen, aufgeführt, welches dem französischen Schauspieler Talma, der gegenwärtig hier ist, nicht sehr angenehm gewesen sein soll – doch ist ihm noch in den zwei letzten Abenden die Ehre zuteil geworden, in zwei Trauerspielen vor Seiner Majestät aufzutreten.

Aus Brüssel zurückgekehrt, schrieb der König, er habe die Reise sehr glücklich zurückgelegt. Der Aufenthalt in Paris sei wie immer höchst angenehm unterhaltend und interessant gewesen. Bailleu, Friedrich Wilhelm III. an Charlotte, S. 224 (17./29.10.1825).

3 Stücke mit eingelegten Couplets zu bekannten Melodien.

1826

Teplitz – 29. Juni bis 30. Juli · Preußen, Pommern – 24. August bis
11. September

146. Zirkularverfügung des Innenministers Friedrich von Schuckmann an die
Oberpräsidenten der Provinzen Brandenburg, Posen, Ostpreußen und Pommern,
Friedrich Magnus von Bassewitz, Johann Friedrich Theodor Baumann,
Theodor von Schön und Johann August Sack.

Berlin, 18. Juli 1826.

Vollzogene Reinschrift, in Abwesenheit gez. Köhler; Abschrift.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 31 Bd. 1, Bl. 50–51v.

*Keine Empfangsfeierlichkeiten falls nicht anders angeordnet. – Meldung der
Landräte am ersten Ort des Kreises, der ersten Beamten der Behörden
und der Geistlichen an den Nachtquartieren wie bei früheren Reisen. –
Ordnungsgemäße Anbringung der Ortstafeln.*

Vgl. Einleitung, S. 36 f., 198 und 206 und Dok. Nr. 2.

Nach einer mir gemachten Mitteilung des Herrn General-Adjutanten Generalmajor von Witzleben werden des Königs Majestät wahrscheinlich am 25. August dieses Jahres von Berlin abreisen und über Friedeberg, Nakel, Mewe, Elbing und Braunsberg den 29. desselben Monats in Königsberg in Preußen ankommen und bis zum 3. September dieses Jahres daselbst bleiben.

Seine Majestät werden dann über Elbing, Conitz den 7. September dieses Jahres in Stargard ankommen, den 8., 9. und 10. desselben Monats daselbst verweilen, den 11. aber nach Berlin zurückkehren. Euer p. benachrichtige ich hiervon vorläufig mit dem Bemerkten, daß die diesfälligen näheren Bestimmungen noch zu erwarten sind.

Für den Fall, daß des Königs Majestät in betreff der Empfangsfeierlichkeiten keine besonderen Anordnungen treffen möchten, werden auch bei dieser Gelegenheit, wie es bei den früheren Reisen Seiner Majestät Allerhöchst befohlen worden, keine Empfangsfeierlichkeiten stattfinden und nur die Landräte sich an dem ersten Orte ihres Kreises bei Seiner Majestät zu melden haben, Allerhöchstdenenselben aber nicht weiter folgen, und in den Städten, wo Seine Majestät Quartier nehmen, sich nur die ersten Beamten der Königlichen Behörden sowie vom Magistrat und die ältesten Geistlichen im Königlichen Quartier einzufinden und Allerhöchstdero Befehle zu erwarten haben.

Insofern es zur Fortschaffung des Gefolges Seiner Majestät außer den vorzugsweise heranzuziehenden Postpferden noch der Gestellung von Extrapost-Hilfspferden vom Lande

bedürfen sollte, so werden die betreffenden Kreise und Ortsbehörden zur Genehmigung der desfallsigen Requisitionen der Postämter zu beauftragen sein.

Euer p. stelle ich anheim, hiernach schon einstweilen die betreffenden Regierungen gefälligst anweisen zu wollen.

Übrigens haben des Königs Majestät auf ähnlichen Reisen schon öfters mißfällig zu bemerken geruht, wenn in den auf Allerhöchst Ihrem Wege liegenden Ortschaften die Ortstafeln fehlten oder nicht vorschriftsmäßig angefertigt waren.

Euer p. ersuche ich daher, infolge der allgemeinen Festsetzungen des Reskripts vom 13. Mai 1823, die Ortstafeln überall, wo Seine Majestät passieren, insoweit es nicht schon geschehen, ganz vorschriftsmäßig eingerichtet und aufgestellt werden.

Siehe hierzu Avenarius, Ernst, Sammlung derjenigen Allerhöchsten Kabinets-Ordres, die nicht in die Gesetz-Sammlung aufgenommen wurden, und der Rescripte der Ministerien, welche die innere Verwaltung des Preußischen Staats betreffen. Aus den Jahren 1817 bis 1844, Bd. 2, Leipzig 1845, S. 249 (Innenministerium an die Oberpräsidenten, 13.5.1823). Ferner LHA Koblenz, Best. 655,148, Nr. 141, n. f., Regierung Trier an die Landräte, 19.5.1839, Aufforderung, die unpassend gemalten Schilder mit dem Königlichen Wappen zur Bezeichnung amtlicher Qualität oder welche sonst sich innerhalb der Grenzen der Ressorts des genannten Königlichen Ministerii mit unpassenden Inschriften, Verzierungen oder Emblemen vorfinden möchten, sukzessive entsprechend der Vorgaben auszutauschen.

147. Behördenschreiben des Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Johann August Sack, an den General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben.

Stettin, 8. August 1826.

Ausfertigung, gez. Sack.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32544, Bl. 17–20v.

Die Kreisstände wünschen, die pommersche Landwehr zu bewirten. – Ball des Stargarder Magistrats für den König. – Frage nach dessen Besichtigungswünschen, Vorschlag des Ottostifts bei Pyritz. – Gottesdienst in der mit Unterstützung des Königs wiederhergestellten Stargarder Marienkirche.

Vgl. Einleitung, S. 58, 61, 144 und 195.

Als Seine Majestät der König im Jahre 1820 Pommern mit Höchst Ihrer Anwesenheit beglückten, hatten Euer Hochwohlgeboren die Güte, auf meine deshalb gewünschten Anträge zu achten, und wie ich im November vorigen Jahres bei meiner dortigen Anwesenheit zuerst mit Gewißheit erfuhr, daß unserer Provinz dieses Glück wieder zuteil werden solle, äußerte ich in gleichem Vertrauen einiges darauf Bezug habendes, worüber mir damals noch keine Bestimmung werden konnte.

Jetzt veranlassen mich die mir zugekommenen offiziellen Nachrichten vor der Zeit der durch Seine Majestät den König Höchstselbst bei Stargard abzuhaltenden großen Kriegszügen zu einigen Anfragen, deren Beantwortung ich mir gehorsamst erbitte, allein in der Absicht, daß es Seiner Majestät und Euer Hochwohlgeboren nicht unangenehm sein werde, davon im voraus unterrichtet zu sein, und nur, um den Allerhöchsten Willen und Absicht durch die zu erhaltende Antwort desto weniger zu verfehlen.

So wie für das treue Pommern der Empfang Seiner Majestät, seines vielgeliebten Königs, ein allgemeiner Festtag ist; so setzen doch der jetzige Druck der Zeit und das im Verhältnis der großen Truppenmasse, die sich bei und in Stargard versammelt, beschränkte Lokal dem Willen einer festlichen Aufnahme Schranken, und da ich wohl weiß, wie unangenehm Seiner Königlichen Majestät kostspielige Feierlichkeiten sind, so habe ich es mit einzuleiten gesucht, daß diese unterbleiben und darin bestehen möchten, daß die Kreisstände, durch die noch bestehenden Landstuben¹ aufgefordert, der gesamten pommerschen Landwehr an einem Allerhöchst zu genehmigenden Abend eine Freude bereiten, und bei dieser Gelegenheit was von den Ständen und Gutsbesitzern dort als Wirte sich einfinden will, Höchstdenenselben seine Ehrfurcht bezeugte. Obgleich nun die darüber eingeforderten Erklärungen der sämtlichen Kreisstände noch nicht eingegangen, so wird dies doch nur stattfinden können, wenn Seiner Königlichen Majestät beistimmende Absicht dabei angenommen werden könnte, welche zu erfahren ich an Euer Hochwohlgeboren mich zu wenden mir erlaube.

Zwar ist im allgemeinem vom Königlichen Ministerio des Innern die Weisung ergangen, daß sonst die Staatsdiener auf ihren Posten verbleiben und die Landräte auf den ersten Relais ihrer Kreise, und danach sind die Anweisungen von mir erlassen; es ist aber bei mir Anfrage ergangen, ob die Präsidenten und Dirigenten nicht in Stargard erwartet oder ihnen die Erlaubnis zum Dorthinkommen mir ihren Familien erteilt werden dürfte, zumal, dem Vernehmen nach, der Magistrat zu Stargard Seine Majestät um die Gnade bitten wird, ihm und den bei sich habenden hohen Herrschaften und Gefolge einen Ball geben zu dürfen.

Wie ich solche Anfragen zu beantworten hätte, würde ich von Euer Hochwohlgeboren gern erfahren, mit der hinzugefügten Bitte, ob Seine Majestät mich auch erst in Stargard oder auf der Grenze Pommerns auf der Rückreise aus Preußen erwarten, und welche Tour Höchstdieselben nehmen möchten, ob über Callies oder über Nörenberg?, indem bloß die Route von Nakel nach Stargard angegeben ist.

Auf meine Frage, ob Seine Majestät vielleicht bei ihrer Anwesenheit hierher nach Stettin und Swinemünde kommen oder sonst im Lande etwas in hohen Augenschein nehmen möchten?, gaben Euer Hochwohlgeboren mir im Dezember vorigen Jahres dazu zwar nur wenig Hoffnung; ob es dabei geblieben oder Seine Königliche Majestät vielleicht ein ande-

¹ *Durch Königliche Verordnung vom 17.8.1825 und noch bis 1875 bestehende kommunalständische Vertretung von Altvor- und Hinterpommern, die an die frühere ständische Vertretung anknüpfte.*

res beschlossen haben möchten?, darüber würde mir eine bestimmte Antwort in meinen Verhältnissen sehr erwünscht sein.

Jetzt habe ich bloß es so einzurichten gesucht, daß Seine Majestät auf der Rückreise von Stargard im Vorbeireisen bei Pyritz das durch Höchstdero Gnade und frommen Sinn entstandene steinerne und lebendige Monument des Ottostifts,² möglichst vollendet, in hohen Augenschein nehmen könnten?, ob und zu welcher Tageszeit dieses aber sein dürfte?, dies zu wissen würde mir, der zu treffenden speziellen Anordnungen halber, sehr wünschenswert sein, indem mir bloß bekanntgeworden, daß Seine Majestät am 7. abends in Stargard ankommen, den 8., 9. und 10. dort bleiben, letzteren Tag zum Gottesdienst widmen, aber nicht, ob Sie an diesem Tag oder erst am folgenden ihre Rückreise nach Berlin antreten würden?

Daß dieser Gottesdienst am 10. von einem der Herrn Militär-Divisions-Prediger werde gehalten werden, nehme ich an, würde aber die Bitte hinzufügen, daß Seine Majestät solchen in der schönen großen Marienkirche, die durch Höchstdero christliche Milde in vollem Glanze und alter Würde wieder da steht,³ zu befehlen geruhen möchten.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich, diese Fragen, durch den Drang der Umstände veranlaßt, wohlwollend aufzunehmen und zu beantworten, darin mein altes unwandelbares Vertrauen und treue freundschaftliche Ergebenheit gegen Sie erblickend.

Das Antwortkonzept in der Akte, Bl. 18–19 (Paretz, 12.8.1826). – Über die Reise schrieb Oberpräsident Theodor von Schön an Friedrich August Stagemann: Sie werden es schon ex rumore erfahren haben, daß hier alles möglich gut gegangen ist. Die Soldaten bekamen zwar am ersten Revue-Tage Schelte, aber am zweiten ging alles wieder gut. Bis zur Grenze von Preußen ging alles viel besser, als ich es mir vorgestellt hatte, die Unart der Preußen, nämlich die vielen Suppliken, kam zwar zutage, aber diese Unart wurde als solche genommen. Nur im letzten Nachtquartier soll Unwillen ausgebrochen sein, und auch nicht über Verwaltung oder Einrichtungen, sondern über andere Dinge. Mit Roeckner war ein ernstes Gespräch über die Agende, welches aber keine weiteren Folgen hatte. Im Gegenteil war der König beinahe immer sehr gnädig und wohlwollend und verbreitete viel Freude. Über Agende, katholisches Treiben und Marienburg ist mit mir keine Silbe gesprochen, so voll die gesamte Umgebung von den beiden letzten Gegenständen war. In Marienburg hat Marienburg sein Recht geübt, welches es über die Herzen von Königen und Bauern hat. Daß man seit Jahren die Meinung dagegen zu stimmen gesucht hatte, wußte ich im voraus, und daher war es mir sehr lieb, daß ich nicht mitreisen durfte, Marienburg sprach selbst am besten, und so, daß wenigstens zur Stelle statt aller Einwendungen, Zufriedenheit mit mehreren Gegenständen eintrat. Auch die neue Straße von Dirschau über Conitz wurde (gegen Müffling) sehr gut befunden. Genug! ich bin mit meiner Revue zufrieden. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 3, S. 268–270 (28.9.1826). – Nach der Schätzung von Kabinettsrat Daniel Ludwig Albrecht hatte der König in Preußen

2 1822 hatte der Pyritzer Amtsrat Sehmsdorf dem Kronprinzen bei dessen Aufenthalt in Pyritz Vortrag über die historische Bedeutung des Ortes gehalten; 1824 war die Brunnenanlage zum Gedenken an Bischof Otto von Bamberg errichtet worden. Zwei Jahre später wurde daneben nach Plänen Karl Friedrich Schinkels ein Armenstift errichtet.

3 Die Stargarder Marienkirche befand sich um 1800 in einem baulich bedenklichen Zustand. Ab 1819 erfolgte unter Leitung des Stargarder Baumeisters Christian Gottlieb Jüterbock eine Großreparatur.

1.500 Briefe und Eingaben erhalten, vgl. Varnhagen von Ense, Karl August, Blätter aus der preußischen Geschichte, Bd. 4, Leipzig 1869, S. 108 – wohl auch wegen der Brod-Not, wegen der Schön Stägemann bat: Können Sie nicht dazu helfen? Die Brod-Not wird doch in einigen Gegenden sehr groß werden, haben wir nun da, wo Chausseen kommen sollen, nur Steine umsonst, so ist wenig Geld für die Arbeiter nötig, und wir erhalten Tausenden das Leben, ohne 100.000de aufs Neue hinzugeben. Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 3, S. 268–270 (28.9.1826). Hierzu auch ebd., S. 277–279 (Schön an Stägemann, 30.10.1826).

1827

Teplitz – 15. Juli bis 26. August

Seit Mitte Dezember 1826 bis in das Frühjahr 1827 war der König aufgrund eines gebrochenen Beines an Berlin gebunden; die Berliner bewiesen große Anteilnahme: Das Gedränge der Menge, die sich vormittags im Palais nach dem Befinden Seiner Majestät erkundigt, ist nicht zu beschreiben. Zwei Jäger sind beschäftigt, die Namen zu verzeichnen. Bis jetzt ist alles gut gegangen und es kommt keine Gesellschaft zusammen, die nicht ihr God save the King mit aufrichtiger Teilnahme trinket. Dem Literaten Friedrich Cramer waren die unendliche Teilnahme, welche das Unglück des Königs verursachte, die erfreulichsten Beobachtungen [...] Es liegt etwas sehr Beruhigendes darin, daß, während fast mutwillig die Liebe des Volkes von den Provinzialbehörden von sich gestoßen wird, alle Zuversicht auf eine endliche Lösung des Regierungsgewirrs auf die Person des Regenten gerichtet ist. Empfände die Nation den schlecht verdeckten Druck des Steuerunfuges und der kirchlichen Beschränkungen durch das Agendenwesen, wie der geraubten Preßfreiheit nicht so tief, es würde kein König von seinen Völkern mehr angeboten sein, als der unsrige. *Rühl, Briefe und Aktenstücke, Bd. 3, S. 291–293 (Stägemann an Benzenberg, 23.12.1826), S. 309–311 (Cramer an Stägemann, 12.1.1827).* – Am 3.3. dankte der König für diese Zeichen der Liebe Meines treuen Volkes, dessen Anhänglichkeit an Meine Person und Mein Haus sich durch alle Zeitverhältnisse, im Glück wie im Unglück genügend bewährt hat, sowie für die rührenden Beweise von Teilnahme aus allen Provinzen der Monarchie. In: *ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 270 (für die Provinz Sachsen).* Am 30.3. war er völlig hergestellt und mit wahrhaftem Frohlocken vom Publikum empfangen worden, vgl. *Rühl, S. 323 (Stägemann an Olfers).* Mitte April setzen die Eintragungen im Königlichen Tagebuch wieder ein, im Juli/August konnte er sich zu einer 6-wöchigen Kur nach Teplitz begeben, für die man – möglicherweise aus Zeitgründen – auf die Planung des Vorjahres zurückgriff, vgl. *GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 3, n. f.; die Daten für 1827 hier mit Blei überschrieben.* Die angeordnete neue Lehm- und Kies-Chaussee von Treuenbrietzen nach Jüterbog, mit Ausnahme einer Strecke von circa ½ Meile in der Mitte des Weges, wo fester Boden ist, welche wegen eines nicht gleich zu beseitigenden Hindernisses nicht in diesem Frühjahr hat chaussiert werden können, war noch rechtzeitig fertiggestellt worden.¹ Die Wege-Strecke von Jüterbog nach Herzberg bis zur Grenze des hiesigen Regierungsdepartements sollte im Spätherbst dieses und im Frühjahr künftigen Jahres, falls das Geld hierzu angewiesen, auch gemacht werden, vgl. *ThStA Gotha, Regierung Erfurt, Nr. 270, n. f. (3.3.1827).* Die Tage in Teplitz verliefen gleichmäßig: An den Vortrag des Kabinetts am Vormittag schlossen sich Ausflüge und Spaziergänge an, die Tage endeten mit dem Besuch des Theaters oder einer Reunion², vgl. *GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32543, Bl. 25–27 (Journal Witzlebens); GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25 (Tagebuch des Königs).* – Die Rückreise über Dresden nutzte der Landschaftsmaler und Kupferstecher Johann Gottlob Henschel, um sich am 11.8. an Adjutant Job von Witzleben mit der Bitte zu wenden, dem König ein von ihm gefertigtes Panoramabild zu empfehlen. Für das Bild erhielt Henschel durch den Gesandten Johann Ludwig von Jordan in Dresden später 3 Frd'r ausgehändigt, die aus den auf Befehl bestrittenen Auslagen bezahlt wurden. In: *GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32545, Bl. 16–16v, Bl. 17 Liquidation, Bl. 18 Quittung.*

1 Die Beschaffenheit des Weges zwischen Treuenbrietzen und Potsdam war so schlecht, daß schon der Fall vorgekommen war, daß selbst die Königlichen Marstall-Pferde nicht einmal die Tour von Treuenbrietzen bis zur Buchholtzer Mühle ohne zu verschnaufen haben zurücklegen können, weshalb viele Relais – auch wenn des Königs Majestät das öftere Umspannen nicht gern haben – notwendig waren. *GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 1, n. f. (Seegebarth an Schuckmann, 24.7.1814).* Warum Seegebarth sich an Schuckmann wandte, ist unklar, da seit der Kabinettsordre vom 3.6.1814 die Instandsetzung und Befahrbarkeit der Landstraßen zum Ressort des Finanzministers gehörte, hierzu in der Akte Schuckmanns Antwort vom 19.9.1814.

2 Gesellige Veranstaltung.

1828

Teplitz – 1. bis 30. Juli · Schlesien – 31. August bis 15. September

1828 nahm der König seine Bäder in Teplitz, erstmals in Begleitung Alexander von Humboldts, der seit dem Herbst des Vorjahres Hausfreund und Ratgeber des Königs bes[onders] in Museums- und Kunstangelegenheiten war, vgl. *Journal des Luxus und der Moden* 1827, Bd. 42, H. 1 Beitrag 3 Sp. 105 f. In den Folgejahren begleitete Humboldt den König insgesamt zehnmal auf dessen jährlicher Badereise. Zur Vorbereitung der Teplitzener Reise: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32546. Auf der Rückreise wurde in Pillnitz und Dresden Station gemacht, vgl. Johann Georg Herzog zu Sachsen unter Mitwirkung von Hubert Ermisch (Hrsg.), *Briefwechsel zwischen König Johann von Sachsen und den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. von Preußen*, Leipzig 1911, S. 27 (8.8.1828).

Im September reiste der König für zwei Wochen zu Truppenbesichtigungen nach Schlesien. In Liegnitz hoffte man auf einen Besuch der Niederkirche, um den Dank für das Gnadengeschenk abzustatten, durch das die Kirche wiederhergestellt werden können.¹ Die beabsichtigten Feierlichkeiten waren vorab mitgeteilt worden, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32547, Bl. 67 (Syndikus Böslers an Regierungsrat N. N., 26.8.1828). Für den zweiten Tag war ein Fest der Bürgerschaft geplant, zu dem der König nach alter Sitte mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen empfangen und gebeten werden sollte, in das für ihn bestimmte Zelt einzutreten. Am dritten Tag sollten Ball und Bankett auf dem Schützensaal stattfinden, zu dem auch die Offiziere und adlige Familien geladen werden sollten, für den König sei dazu unter der Schützen-Fahne ein Thronsessel bereitet; darüber hinaus sollte die Stadt illuminiert werden. Auf diese Art versucht die Stadt ihre Gefühle über die Freude, ihren anbetenden (!) Landesvater bei sich zu wissen, auf die ehrerbietigste Art auszudrücken und hofft, daß des Königs Majestät die Allerhöchste Genehmigung hierzu gewiß nicht versagen werden. – *Der Bericht über den Besuch in Liegnitz vom 2.9.* in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32557, Bl. 107–109v. Demnach war der König am Portal der Ritterakademie – seinem Quartier – vom Kronprinzen, den anwesenden Fürstlichkeiten, den Behörden, den landständischen Abgeordneten und der Geistlichkeit empfangen worden. Den Wachdienst hatte die Landwehr versehen, am Abend war die Stadt illuminiert und die Tage endeten mit einem großen Zapfenstreich.

Die Truppenübungen brachten ein höchst fesselndes militärisches Schauspiel in der Nähe der Stadt. Auf hochgelegenen Feldern zwischen Koischwitz und Klemmerwitz errichtete man 36 Reihen Zelte nach englischer Art, mit der Front nach Süden auf Walstatt, wohin Feldwachen vorgeschoben wurden. An der Nordseite, gegen den See, wurden von Pionieren sechs Brunnen zu je sechs Zisternen angelegt, die durch Röhren aus höheren Quellen gespeist wurden. Daran anschließend hatte man einige 70 große Herde mit Rauchfängen für je vier Kupferkessel gebaut; an diese schlossen sich die Zeltgassen. Jedes Zelt war für höchstens 14 Mann bestimmt, die der Offiziere durch Fähnchen gezeichnet. So nahm das Lager sechs Regimenter auf, vier Landwehr- und zwei Linienregimenter. Zwischen der Brandwache und den Brunnen im Norden war eine Marktgasse angelegt; auf 136 Ständen wurden allerlei Waren von Händlern aus Breslau, Posen, Berlin und anderen Städten feilgehalten. Hier fanden die Offiziere das Zelt für ihre Tafel; Karussell, Tanzboden und Billard durchbrachen den Ernst der Kriegsspiele. Weiter außerhalb lagen die Wagenhalteplätze für den Strom der Manövergäste. Vgl. *zum Winkel, Liegnitz*, S. 72 f.

1 Dok. Nr. 140.

1829

Teplitz – 16. Juli bis 13. August 1829

Wegen seiner bevorstehenden Vermählung hatte Prinz Wilhelm am 2.2.1829 an Großherzog Karl Friedrich geschrieben, daß von unserer Seite gar nicht abzusehen ist, warum ein Hinausschieben des Termins über den Mai¹ verlangt werden kann; daß der Mai derjenige Monat im Jahre ist, wo eine dergleichen Festlichkeit nur mit dem notwendigen und von mir durchaus verlangten äußeren Eklat, welcher der Würde der Handlung angemessen und notwendig ist, begangen werden kann, weil alles dann noch in der Residenz versammelt ist; daß hingegen im August grade das entgegengesetzte Verhältnis stattfindet, indem nicht nur unsere Familie, sondern der ganze Hof und die ganze Gesellschaft abwesend in Bädern oder teilweise auf entfernten Besitzungen in den Provinzen ist, so daß gar kein Zusammenkommen derselben teils möglich, teils zuzumuten ist, daher also jeder äußere Eklat, den die Würdigkeit der Festlichkeiten verlangen, unmöglich ist. Ein späterer Termin ist aber wegen der Gesundheit des Königs nicht zu setzen, weil er sich dem sehr kalten Schloß nicht mehr exponieren darf; er daher erklärt hat, in einer kalten Jahreszeit nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen zu können, worauf ich es doch auf keinen Fall darf ankommen lassen. Zwischen dem August und der kälteren Jahreszeit sei kein Termin möglich, da der König zu den Revuen nach Westfalen und an den Rhein geht und von dort auf längere Zeit nach den Niederlanden. Schultze, Johannes (Bearb.), Kaiser Wilhelms I. Weimarer Briefe, Bd. 1, Berlin/Leipzig 1924, S. 14 f.

Offen waren auch Termin und Ort für ein Familientreffen mit den russischen Majestäten. Am 26.3./7.4. äußerte sich der König gegenüber Charlotte ungeduldig. Auf ihren Vorschlag, nach Berlin zu kommen, schlug er ein Zusammentreffen in Sybillenort vor: Das Schwierigste blieb, einen passenden Ort aufzufinden, der den Absichten des Kaisers entspräche [...] Posen und Antonin scheinen Mir um deswillen nicht recht passend, da die Radziwills an beiden Orten die Honneurs zu machen hätten, der arme Wilhelm aber sich unmöglich entschließen würde, den teuren Nikolai, der ihn stets mit Liebe und Freundschaft überhäuft, in der Nähe zu wissen, ohne die paar Tage, die er uns schenken will, mit ihm zu sein. Daß dies aber weder in Posen noch in Antonin unter den obwaltenden Umständen rätlich und schicklich wäre, wirst Du leicht einsehen. Antonin soll dabei so klein sein, daß an kein Unterkommen bei so vielen Personen zu denken wäre. Da Ich nun nicht habe wagen wollen, Breslau hierzu in Vorschlag zu bringen, obgleich es nur 15 Meilen von Teplitz ist, so schlage Ich Sybillenort, ein Lustschloß des Herzogs von Braunschweig-Oels, in der Gegend von Oels vor. Ich kenne es zwar nicht, denn Ich war nie dort, man sagt aber, es sei ziemlich geräumig und habe einen schönen Garten. Es liegt etwas seitwärts von der Straße von Kalisch nach Breslau. In: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 68–69 (26.3.1829). – Am 7.5. kündigte die Regierung zu Frankfurt dem Magistrat die Reise zum Ende des Monats an und forderte sie auf, unverzüglich die Auswahl der dazu passenden Pferde zu treffen, und dergestalt die Gestellung vorzubereiten, daß es in eintretendem Fall in dieser Hinsicht an nichts mangle, da die Gestellung der Hilfspferde in der Vergangenheit mehrfach Anlass zu Beschwerden gegeben habe.² Auch sollten die stationierten Gendarmen an diesen Tagen nicht auswärts beschäftigt werden. Falls die Hin- und Rückfahrt auf einen Mittwoch oder Sonnabend und somit auf einen Markttag falle, an dem die Wagen der Händler alle Straßen versperren, sei darauf zu achten, dass an diesen Tagen kein derartiges Hindernis stattfindet [...] zu diesem Zweck wird es angemessen sein, die Herren fremden Landleute am Tore davon zu unterrichten und denselben allenfalls die Punkte zu bestimmen, wo sie nach vollendetem Verkauf und während der Fütterung ihrer Pferde

1 Die Vermählung fand am 11.6.1829 statt.

2 Dok. Nr. 95 und 139.

die Wagen zu bringen haben (was übrigens schon längst hätte für immer geschehen können). In: *StadtA Frankfurt (Oder)*, BA I, I Nr. 224, Bl. 92.

Dieser erste Termin musste verschoben werden, da die Tochter der Großfürstin Maria am 6.5. in Berlin eintraf. Am 27.4./9.5. schrieb der König deshalb nochmals an Charlotte: Diese steten Kollisionen bringen mich in Verzweiflung. Neben der Bitte um konkrete Planungen sicherte er zu, dass ihr Wunsch, daß keine Umstände gemacht werden möchten, erfüllt werde. Eigentlich müßte eine förmliche Aufwartung entgegen geschickt werden (der Du in Berlin wenigstens während der Hoffeierlichkeiten doch nicht entgehen wirst³), wenn es aber ungelegen sein sollte, so unterlasse Ich das erstere. In: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 74–75.

Am 28.5. sagte Friedrich Wilhelm III. das Familientreffen mit der russischen Zarenfamilie in Sybillenort aus gesundheitlichen Gründen ab; Prinz Wilhelm reiste zum Überbringen der Nachricht nach Warschau. Auf seinen Brief antwortete Augusta am 31.5.: Ihr lieber Brief vom 28. ist mir erst heute zugekommen; daher war es mir schon bekannt, was die Änderungen in den allgemeinen Projekten verursacht hat. Daß ich Seiner Majestät, Ihren Herrn Vater, herzlich bedaure, können Sie sich denken, denn selbst Ursache an einer unangenehmen Sache zu sein, ist beinahe empfindlicher, als wenn diese durch fremden Einfluß gewirkt wird. Zudem muß eine so heftige Rückkehr der Krankheit die Kräfte sehr erschöpfen. Nun, hoffentlich ist beim Empfang dieses Briefes alles schon vorbei, und das Rendezvous nur aufgehoben, nicht aufgeschoben. In: GStA PK, BPH, Rep. 51, T Lit. P Nr. 11 Fasz. 3, n. f.; Druck: Bailieu, Paul/Schuster, Georg (Hrsg.), Aus dem literarischen Nachlaß der Kaiserin Augusta (1824–1850), Berlin 1912, S. 127. Am 30.5. folgte die offizielle Absage. Zu den Planungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 3147 und 32548; GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1051.

Am 6.6. traf das russische Kaiserpaar zu den Vermählungsfeierlichkeiten von Wilhelm und Augusta in Berlin ein. Anschließend reiste der König Mitte Juli für vier Wochen ins böhmische Teplitz. Zu den Vorbereitungen für Teplitz: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32549.

Die Reise an den Rhein und die militärischen Herbstübungen wurden aus landesväterlicher Fürsorge abgesagt, um das Geld den Provinzen Preußen und Schlesien zukommen zu lassen, die im April und Mai von großen Überschwemmungen heimgesucht worden waren, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 113, Nr. 588, Marginalie auf Bl. 117: daher alle auf diese Reise bezüglichen, hier folgenden Verhandlungen ad Acta gehen. 25/7 29 Richter. Prinz Wilhelm schrieb am 28.7. an Prinz Johann: Ich wünschte, man hätte den Schatz angezapft, der diese Summe nicht empfunden hätte, obgleich ich des Königs gnädige Gesinnung nur bewundern kann! Ermisch, Briefwechsel, S. 55 f. – Immer noch unbestimmt waren auch die Planungen für Brüssel und Paris. Der König fürchtete, er werde sie möglicherweise ganz aufgeben müssen, der politischen Konjunkturen wegen, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 78–79 (aus Paretz an Charlotte, 27.8./8.9.1829). Beide Reisen kamen nicht zur Ausführung.

1830

Schlesien – 2. bis 18. Juni · Teplitz – 12. Juli bis 5. August

*Im August 1824 hatte es Gerüchte über einen Besuch des Königs und der Kaiserin von Russland in Fischbach gegeben. Albertine von Boguslawski, Hofdame der Prinzessin Wilhelm, war nicht sicher, ob es wünschenswert wäre, dass dieser Besuch längere Zeit daure, so dass der König z. B. über einen Sonntag hier wäre, leider in Hinsicht jener Kirchensachen. Ich fürchte, es wird entweder ihm oder den Gemeinden Ärgernis geben, die auch hier gar nicht geneigt sind, sich in Hinsicht der Liturgie den Königlichen Wünschen zu unterwerfen, und aus einem wirklich sehr braven Sinn, wie es neulich der Prediger auseinandersetzte. Nebenbei hört man, daß Witzleben nicht mehr ganz so in Gunsten sein soll. Ob vielleicht wegen dieser Angelegenheiten und ob vielleicht Höchsten Orts mal eingesehen wird, daß ein Adjutant nicht gerade die besten Einsichten über geistliche Sachen haben kann? – Gott gebe es, und auch, daß die Katholiken nicht neue Hoffnungen an die etwaige Gegenwart der Kronprinzessin knüpfen. Boguslawski, A[lbert] von (Hrsg.), *Aus der preußischen Hof- und diplomatischen Gesellschaft, Stuttgart/Berlin 1885, S. 70 f. (5.8.1824). Anlässlich der Herbstrevuen kam der König tatsächlich im September 1824 und nochmals 1828 nach Fischbach und nächtigte auch hier – allerdings nie zum Sonntag, so dass das Problem auf später verschoben war, ebd., S. 72–77.**

148. Behördenschreiben des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Friedrich Theodor von Merckel, an den General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben.

Breslau, 25. Mai 1830.¹

Ausfertigung, gez. v. Merckel.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32550, Bl. 57–58.

Ankunft der königlichen Familie zum Zeitpunkt des Breslauer Wollmarktes. – Über die wirtschaftliche Situation Niederschlesiens. – Abhaltung des Gottesdienstes in Fischbach nach der neuen Liturgie.

Vgl. Einleitung, S. 60, 62, 145 und 204 und Dok. Nr. 2.

Euer Hochwohlgeboren danke ich ganz gehorsamst für die mittels verehrlicher Zuschrift vom 20. dieses Monats,² welche ich gestern abend zu empfangen zu Ehre gehabt habe, über die bevorstehende Reise Seiner Majestät des Königs und der Königlich prinzlichen Herrschaften mir gewogentlichst gemachten Mitteilungen.

Da die dann doch im Publikum verbreitete Hoffnung, nicht nur den geliebten Landesvater und der Kaiserin von Rußland Majestät, sondern auch die Königlichen Prinzen und

¹ *Datierung auf dem Schreiben von anderer Hand ergänzt.*

² *Konzept liegt der Akte bei, Bl. 51–52.*

Prinzessinnen in Breslau zu sehen, die ganze Stadt schon mit Jubel erfüllt hat, so wird das Publikum die Aussicht auf die Erfüllung dieser Hoffnung in ihrem ganzen Umfange um so weniger aufgeben, als es sich auf den Reiz seiner jetzt in schönster Pracht stehenden Umgebungen, kleinstädtisch, etwas zugute tut und sich sogar gern mit dem Gewühl seines in diese Tage treffenden großen Frühjahr-Wollmarktes den allerhöchsten und höchsten Herrschaften zeigen möchte. Wie nun aber auch immer Seine Majestät zu befehlen und zu beschließen geruhen mag, zur Ankunft der gesamten königlichen Familie ist alles vorbereitet und die Unterbringung der königlichen höchsten Herrschaften und ihrer Umgebungen findet hier ganz und gar keine Schwierigkeit; vielmehr sind der angemessenen Quartiere noch mehrere in Reserve. Die Beletage im königlichen Regierungshause steht zum Empfange Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und höchstdessen Frau Gemahlin, oder wie Seine Majestät sonst darüber zu disponieren geruhen möchten, unbedingt bereit und ist alles so arrangiert, daß vom 21. k[ommenden] Monats an ich der Ankunft der höchsten Herrschaften freudig gewärtig bin. Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinz haben auch früher schon mit ihrem erhabenen Gemahl dasselbe Lokal zu bewohnen geruht, und so habe ich ohne alle Schwierigkeit mich so arrangiert, daß auch das Gefolge Hochderselben im Regierungshause, ich hoffe zur Zufriedenheit, plaziert sein wird. Für die Königlichen Prinzen Wilhelm und Carl mit Hochdero Gemahlin sowie für die Frau Kurfürstin von Hessen Königliche Hoheit, auch provisorisch für die großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Herrschaften, Herrn Herzog Karl Mecklenburg etc. sind auch die Quartiere besorgt. Daß für die hohen, Ihre russische Kaiserliche Majestät begleitenden Herrschaften ebenfalls angemessene Vorsorge getroffen wurde, versichere Euer Hochwohlgeboren ich pflichtgemäß; Seiner Majestät unseres Königs Gefolge wird die bestimmten Quartiere einnehmen, wenn Euer Hochwohlgeboren nicht etwas anderes befehlen sollten.

Und somit sehe ich nun bloß Euer Hochwohlgeboren weiteren gefälligen Mitteilungen ganz gehorsamst entgegen und werde jeden Augenblick imstande sein, alles ganz so, wie es wird befohlen werden, definitiv zu ordnen.

Straßen und Wege sind im Stande und an Pferden, zumal jetzt die Saat beendet, ist gar kein Mangel. In Niederschlesien, die an der Oder belegenen Dorfschaften und einige Niederungen ausgenommen, die schon von der Herbstnässe gelitten haben, ist der Anblick der Saaten nicht unerfreulich, im Gebirge herrlich. Und, was man auch sagen mag, der Leinwandhandel geht nicht schlecht; alle Bleichen sind belegt. Gebe der Himmel uns schönes Wetter, damit die allerhöchsten Herrschaften sich der jetzt überaus schönen Natur erfreuen können!

Wegen der Anwendung der erneuerten Kirchenagende in der Kirche zu Fischbach habe ich sofort das nötige veranlaßt und behalte mir vor, noch besonders darüber Bericht zu erstatten, ob auch die Chöre eingeübt sein werden; vielleicht könnte das Sängerkorps [des] 7. Regiments aushelfen. Übrigens ist, mit ganz wenigen Ausnahmen, die Agende von der ganzen evangelischen Geistlichkeit angenommen.

Wie freue ich mich doch der kaum geträumten Hoffnung, Sie in diesem Jahre in Schlesien zu sehen! Und wie groß ist die Freude, Sie in ungeschwächter Kraft dem Dienste des geliebten Königs und des Staates erhalten und gleichsam wiedergeschenkt zu sehen!

So sehe ich mit Ungeduld dem schönen Festtage entgegen, an welchem ich mündlich erneuern kann den herzlichen Ausdruck der altbegründeten Verehrung, Ergebenheit und Dankbarkeit, mit welcher ich lebenslang sein werde

Von Warschau ist hier noch keine Nachricht eingegangen. Ich rechne übrigens ganz auf Euer Hochwohlgeboren Gewogenheit, mich von dem, was noch etwa zu tun sein dürfte, belehren zu lassen. Gar zu gern möchte ich in nichts Seiner Majestät Intention verfehlen. Ohne Zweifel wird das hohe Hofmarschallamt zur Anschaffung des mancherlei Benötigten im Königlichen Schlosse seine Befehle unmittelbar an den Kastellan erlassen haben. Der Regierung oder mir ist nichts zugekommen.

Am 15.3.1830 hatte das Konsistorium angeordnet, dass die bevorstehende Säkularfeier der Augsburger Konfession am 25.3. nach der um einen schlesischen Anhang erweiterten Agende stattfinden solle. – Am 9.6. bat der Fischbacher Pfarrer Wilhelm Gottfried Siegert Witzleben, sich auf einer Probe des Chores zu überzeugen, daß durch die Chöre in unsern Landkirchen, die in der Tat im Singen nicht ungeübt seien, weil Singen und Noten von früh auf ihre Beschäftigung ist, die Liturgie mit der erforderlichen Würde vorgetragen und so die Allerhöchste Absicht durch Einführung derselben auch bei uns erreicht wird. Die Probe setzte Siegert für den 13.6. an, jedoch konnten daran nicht alle Sänger teilnehmen, da sie ihre Arbeit nicht verlassen konnten. Witzleben beruhigte den besorgten Siegert: Er mögte nur am nächsten Sonntag die Liturgie durch die Gemeinde ausführen lassen, der König hoffe, daß es gut gehen werde.

Johann Gottfried Scheibel war Pfarrer an der Evangelisch-Lutherischen St. Elisabethkirche, die den Kern des Widerstandes im Agendenstreit und bei der Einführung der Union bildete. Zugleich war er Professor an der Universität Breslau, an der er aufgrund seiner lutherischen Bekenntnishaltung weitgehend isoliert blieb. 1830 wurde Scheibels Eingabe an den König, Abendmahlsfeiern nach lutherischem Ritus abhalten zu dürfen, abgelehnt. Da er die Unionsagende nicht übernehmen wollte, wurde er vom Amt suspendiert, 1832 amtsenthoben und des Landes verwiesen. Scheibel hatte auf eine Privataudienz gehofft, wurde aber nicht vorgelassen und konnte nur eine Bittschrift übergeben. Der Schriftwechsel in der Akte, Bl. 121–122v.

149. Immediatvorstellung des Pfarrers Wilhelm Gottfried Siegert.

Fischbach, 15. Juni 1830.

Ausfertigung, gez. Siegert, Pastor.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32550, Bl. 125–126.

Dank für das Geschenk des Königs bei der Kollekte sowie das ihm gemachte Geldgeschenk.

Vgl. Einleitung, S. 145.

Euer Königliche Majestät haben allergnädigst geruht, zu den kirchlichen Kollekten für die Schullehrer-Witwen und die armen Studierenden zwanzig Friedrichsdör und eine gleiche Summe zur Verteilung unter die hiesigen Armen mir übergeben zu lassen. Erlauben Allerhöchstdieselben, daß ich im Namen der so huldvoll Beteiligten den tiefempfundenen, alleruntertänigsten Dank vor Euer Königlichen Majestät niederlegen darf. Der Segen des Allergütigen komme im reichsten Maße vergeltend über Allerhöchstdieselben.

Zugleich dringt mich mein Herz, was Euer Majestät so unendlich beglückt haben durch die Huld, womit Allerhöchstsie meine in Schwachheit geschehene Verkündigung des göttlichen Wortes auf das allergnädigste aufgenommen haben, Allerhöchstderselben dafür auf das freudigste und mit der tiefsten Ehrfurcht zu danken. Es ist mir diese Erfahrung ein Glück, was ich nicht zu hoffen wagte, die kräftigste Aufforderung, mein Amt mit möglichster Treue zu verwalten, und zugleich eine stärkende Erhebung über die Sorgen, die mich in meinen irdischen Verhältnissen bangen, da mir, wie vielen Amtsgenossen, bei der Armut unserer Gebirgsgemeinen und zahlreicher Familien nur ein spärliches Einkommen (fixiertes Gehalt 120 Rtlr. und unbestimmte Akzidenzien) beschieden ist. Dankbar erkenne ich die hohe Milde Allerhöchst Ihres Königlichen Herren Bruders, meines gnädigsten Patrons, dessen Aufenthalt unter uns allen segensreich ist.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Euer königlichen Majestät alleruntertänigster Knecht

Hierzu in der Akte, Bl. 123–124 und 127 (Witzleben an Siegert, 16.6.1830; Siegert an Witzleben 16.6.1830). Ferner GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 36 Bd. 1, Bl. 95, Witzleben an Kämmerer Timm, 24.6.1830, der König habe durch Kabinettsordre bestimmt, die aus der Königlichen Schatulle bewilligten Ausgaben für polizeiliche Einrichtungen und Kirchenbedürfnisse in Höhe von 403 Rtlr. 14 Sgr. 8 Pf. Oberst von Prittwitz zu erstatten. – 1840 wurde Siegert zum Konsistorial- und Schulrat bei der Regierung zu Liegnitz ernannt.

Im Juli begab sich der König erneut nach Teplitz. Zur Vorbereitung der Reise: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32551. In der Zeit des Aufenthaltes, am 27.7.1830, kam es in Paris zur Revolution.

Da die Reise in die Rheinprovinz bisher nicht abgesagt worden war,¹ wandte sich der Halberstädter Magis-

¹ Am 3.8.1830 erreichten den König die ersten Nachrichten von der Revolution. GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25.

trat am 31.7. an die Magistrat zu Halle, Merseburg und Minden: Dem Vernehmen nach wird im Laufe des Monats August dieses Jahres Seine Majestät, dieser gerechte König, auf der Reise nach dem Rhein auch die hiesige Stadt passieren und uns dadurch das Glück zuteil werden, den allverehrten Monarchen in unseren Mauern zu sehen. Dieses Glück sei der Stadt seit 1806 nicht mehr zuteil geworden, da aber die Städteordnung noch nicht eingeführt sei,² wäre ihnen nicht klar, in welchem Kostüm die Mitglieder unseres Kollegiums vor Seiner Majestät erscheinen müssen. Man bat um Auskunft, wie es andernorts gehandhabt würde. Antwort kam aus Minden am 3.8.: In Herford, Bielefeld und Hamm hätte man sich schwarz gekleidet und mit Schuhen und Hut vorgestellt; der König habe sich die Magistratspersonen vorstellen lassen, der Regierungspräsident Audienz erhalten. Der Rat zu Magdeburg antwortete am 5.8., es sei noch keine bestimmte Tracht für den Magistrat vorgeschrieben, weshalb man auch im schwarzen Anzug erscheine, dazu solle ein dreieckiger Hut, aber kein Degen getragen werden. Unstimmigkeiten gebe es hinsichtlich der Beinkleider für die Bürgermeister – lange Pantalons oder kurze seidene Beinkleider mit seidenen Strümpfen. In Magdeburg habe man jedoch noch keine offizielle Nachricht vom Eintreffen des Königs auf dem Weg zu den Revuen in Westfalen und am Rhein. Es gehe aber das Gerücht, die Revuen würden wegen der Vorfälle in Paris abgesagt. In: StadtA Halberstadt, Best. Magistrat, Nr. 1.18.022, Bl. 68, 69, 76. – Dabei blieb Westfalen politisch eher ruhig; hier sorgte insbesondere in Ostwestfalen materielle Not, die das Ausmaß einer Hungerkrise in den 1830/31er Jahren annahm, für Unruhen. Vgl. hierzu Bass, Hungerkrisen, S. 178–212.

Um Frankreich unter den obwaltenden kritischen Konjunkturen nicht zu provozieren, wurde die Reise nach den westlichen Gegenden abgesagt, auch müsse jetzt jeder auf seiner Stelle sein [...], um den Gang der Begebenheiten im Auge zu behalten, so der König an Prinz Wilhelm, der die Truppen inspizierte, und weiter am 16.8.: Einige Wochen erst sind es daß ich Dir geschrieben, lieber Wilhelm, und was hat sich alles in dieser kurzen Zeit zugetragen? – Unerhörtes!, so viel Unerhörtes, daß das Schicksal Europas und insbesondere Preußens und Belgiens wieder ganz so auf der Spitze steht, als in dem unseligen Zeitraum von 1789 und 1814. Wahrlich, ein beugender und erdrückender Gedanke, und doch ist dem so und nicht anders! Der König rechnete mit Krieg, da Frankreich die Gelegenheit ergreifen werde, sich des linken Rheinufers zu bemächtigen. Sehr leid täte es ihm, die Truppen des VII. und VIII. Korps nicht sehen zu können, Wilhelm sollte ihnen dies übermitteln, wenn sich Gelegenheit dazu fände. Die Briefe in: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 226, Bl. 74–74v, 75. – Wilhelm berichtete über eine promonarchische Stimmung in der Rheinprovinz, insbesondere in Elberfeld und Köln ebenso wie über die an ihn herangetragenen Wünsche der Bürger nach der Anstellung von gebürtigen Westfalen und Rheinländern in der Verwaltung, den zu beschleunigenden Geschäftsgang und Veränderungen im Unterrichtswesen, vgl. Merbach, Paul (Hrsg.), Wilhelms I. Briefe an seinen Vater König Friedrich Wilhelm III. (1827–1839), Berlin 1922, S. 94–98 (1. bis 16.9.1830).

² Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 6.9.1826 (TOP 1–3), in: Protokolle, Bd. 1, S. 213 f., die Sitzungen am 22.12.1830 (TOP 2), 19.12.1837 (TOP 2) und 5.5.1840 (TOP 2), in: ebd., Bd. 2, S. 64 f., 256 f. und 326.

1831

Teplitz – 14. Juli bis 14. August

Die Insurrektion in Warschau hatte vor allem Auswirkungen im Großherzogtum Posen. Nach Meinung des russischen Generalfeldmarschalls Diebitsch war der Geist in unseren polnischen Provinzen jedoch bei weitem besser als man es im allgemeinen glaubt. Natürlich sind manche Unzufriedene, noch mehr, die immer noch von einer Wiederherstellung Polens träumen – doch ist dies nur unter dem kleinen unbegüterten Adel und den Schülern der Fall, und wird dabei nur sehr vorsichtig geäußert. Der mehr wohlhabende Adel, der im Lande wohnt, ist fast durchaus ganz ruhig; und der Bürger- und Bauernstand ganz der jetzigen Lage der Dinge abhold und ohne den geringsten Drang zu einer Umwälzung. Dorow, Witzleben, S. 165 (Diebitsch an Witzleben, 19.1.1831).

2 ½ Jahre schätzte der Posener Polizeinspektor Max Duncker die Verhältnisse kritisch ein. Ein großer Teil der dortigen Einwohner, besonders der eingeborenen Gutsbesitzer, sei der Regierung nicht bloß abhold, sondern auch von einer feindseligen Gesinnung gegen dieselbe erfüllt.¹ Es sei ihm freilich nicht unbekannt, daß manche Bewohner der fraglichen Provinz, und unter ihnen selbst viele Königliche Beamte, von dem Geiste, welcher unter den dortigen Untertanen herrscht, eine andere Ansicht hegen oder aufstellen, denn ich habe hier und da nicht selten die Behauptung gehört: die Stimmung der Mehrzahl der Einsassen sei im allgemeinen ziemlich gut, das Treiben der Andersgesinnten sei ungefährlich, die letzteren hätten als Minderzahl keinen erheblichen Einfluß und könnten, selbst wenn sie es wollten, nichts Gefahrbringendes mehr ausführen, allein ich bin auch ebenso fest davon überzeugt, daß diejenigen, welche dergleichen Ansichten aufstellen oder verkünden, entweder solche sind, die der Gesinnung und dem Treiben der Eingeborenen im allgemeinen wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben und nur nach oberflächlichen Urteilen, die sie von anderen vernommen, als Getäuschte urteilen, oder solche, welche sich darin gefallen, überall alles im rosenfarbenen Lichte zu betrachten und darzustellen, um den Schein zu erzeugen, als hätten sie selbst schon den größten Einfluß auf die bessere Gesinnung der Einwohner sich verschafft und gesichert. Er bezweifle nicht, daß sich von einer Anhänglichkeit und treuen Ergebenheit dortiger Untertanen an unsere Königliche Regierung nur wenig Spuren finden und daß sich unter ihnen nicht selten der Wunsch und selbst das Bestreben zeigt, feindselig gegen dieselbe zu handeln. Dies ist übrigens auch eine Klage der preußischgesinnten Bewohner des Großherzogtums Posen [...], indem dieselben dann immer nur das bedauerten, daß sie in Bezug auf die Unternehmungen polnischgesinnter Einsassen von Feinden umgeben wären, denen sie nicht beikommen könnten, weil sie blindschleichend ihre Feindseligkeiten im Geheimen trieben. In: GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, V 5, 40, Bl. 1–21v (an Wittgenstein, 10.7.1833).

Auch anonyme Klagen über Verwaltung und Militär wurden in diesen Tagen an den König adressiert: Das Volk [...] hängt mit wahrer Liebe an Höchstdero Throne. Wie schade, daß die höheren Beamten in Zivil als Militär dasselbe reizen und Gelegenheit geben, die wohlgemeinte und väterliche Fürsorge, welche Seine Königliche Majestät dem Volke pflegen, von einer schwankenden Seite zu beurteilen. Das allgemeine Volk ist gut und brav, die Höheren aber schlecht. Mit einem solchen Volke wie das preußische [ist], kann man die Welt bezwingen, wenn es so behandelt und regiert wird, wie Eure Königliche Majestät es wünschen und befehlen. Aber leider noch schlechter wie die Hunde wird es behandelt, keine gerechteste Be-

¹ Vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 27.1. (TOP 2: Verdrängung der deutschen Sprache aus den Geschäften durch dortige Gutsbesitzer), 1.12.1830 (TOP 1: Gebrauch der polnischen Sprache in den Schulen), 26.1.1831 (TOP 2: Petition des Posener Landtages wegen Erhaltung der Nationalität und der polnischen Sprache), 17.7.1832 (TOP 2) und später (zur Kommunalordnung in Posen), in: Protokolle, Bd. 2, S. 44, 62 und 67.

schwerde gelangt zu Dero höchstem Thron, alles wird unterdrückt. Ein echter preußischer Jüngling, der Gelegenheit genug gehabt hat zu beurteilen, der selbst von den höchsten Beamten mit Füßen getreten wurde, und dem jedesmal das Herz blutet, wenn er Seines erhabensten Monarchen und Königs Majestät von dem Volke so böseartig beurteilt sieht, warnet daher Euer Königs Majestät für diejenigen, welche an Dero Tisch zuweilen sitzen und die höchste Gunst mit Verrat zu belohnen suchen. Die Zeit wird abhelfen. Möge Gott mein tägliches Gebet erhören, welches ich zum Himmel schicke. *In: LA Berlin, A Pr. Br. Rep. 030, Tit. 94 Nr. 13910/1, Bl. 51 (6.3.1831); ähnliche Klagen in: Herres, Köln, S. 125.*

Nachdem Ende August 1831 die Cholera Berlin erreichte, hielt sich der König nach seiner Rückkehr aus Teplitz² in Charlottenburg bzw. ab Oktober in Potsdam auf. Die Revuen in Pommern und Westpreußen nahm der Kronprinz ab, vgl. Ermisch, Briefwechsel, S. 112–114, 124–128 (an Prinz Johann von Sachsen, 27.4. und 29.5.1831). Die Truppen im Rheinland wurden durch Prinz Wilhelm – seit September 1830 rheinisch-westfälischer Zivil- und Militärgouverneur³ mit Sitz in Köln, das damit zur Residenzstadt avancierte – inspiziert, hierzu Herres, Köln, S. 125 f.

2 GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32552: *Badereise Friedrich Wilhelms III. nach Teplitz (1831).*

3 *Der Posten wurde wegen der Unruhen in den angrenzenden Niederlanden für die Zeit vom 24.9.1830 bis 18.12.1831 eingerichtet, vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 29.9.1930 (TOP 1), in: Protokolle, Bd. 2, S. 55.*

1832

Magdeburg – 29. Juni bis 3. Juli · Teplitz – 28. September bis 21. Oktober

150. Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Wilhelm von Klewiz, an den Minister des Innern und der Polizei,¹ Gustav Adolf Ewald Freiherr von Brenn.

Magdeburg, 3. Juni 1832.

Ausfertigung, gez. In dessen Abwesenheit und Auftrag Der Geheime Oberregierungsrat, Vizepräsident von Seydewitz.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 506 Nr. 3 Bd. 1, Bl. 218.

Die Berichte über Unruhen in der Provinz Sachsen und den widerspenstigen Geist der Einwohner sind unbegründet.

Vgl. Einleitung, S. 8 und 148.

In Verfolg meiner ganz ergebensten Mitteilung vom 27. vorigen Monats über die in der Korrekptions-Anstalt zu Zeitz am 21. vorigen Monats stattgehabten Ruhestörungen erlaube ich mir noch, Euer Exzellenz ganz ergebenst anzuzeigen, daß nach einem soeben von dem Brigadier der Gendarmerie, Obristen von Bose, hierselbst mitgeteilten Rapport, die in dem Berichte des Regierungspräsidenten von Rochow an Euer Exzellenz vom 23. vorigen Monats² erwähnten Äußerungen des Landrats Klotzsch in Zeitz über den „höchst aufgeregten und höchst widerspenstigen Geist der Einwohner, nicht bloß der Stadt Zeitz sondern auch mehrerer Dorfgemeinden in der Nähe der sächsischen Grenze“ sich in keiner Weise bestätigen finden und auf nicht bestätigten Vermutungen beruhen; im Gegenteil bewährt sich der Geist der Bewohner jener Gegend als höchst befriedigend und gesetzmäßig, und das Glück, unserem Staate anzugehören, in seinem ganzen Umfange anerkennend.

Auch ausländische Blätter hatten die Grundsätze der preußischen Regierung kritisiert und das Verhältnis derselben zu den Untertanen als ein mißliches, ja feindseliges dargestellt. Das Staatsministerium hatte dem König deshalb bereits im Mai 1832 empfohlen, im Eingange zu den Landtagsabschieden seine Zufriedenheit mit der Haltung der Provinzen und sein landesväterliches Vertrauen auszusprechen. Die Rheinländer hätten zudem mit den Untertanen der alten Provinzen in Beweisen der Treue und Anhänglichkeit gewetteifert und würden wie diese eine solche Äußerung mit großer Freude und Dankbarkeit aufnehmen, die sie in ihrer Liebe und Anhänglichkeit für König und Staat nur noch mehr bestätigen würde. Jedoch solle alles vermieden werden, was die Rheinprovinz anderen Provinzen, insbesondere Westfalen vorziehen würde, vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 12.5.1832 (TOP 2), in: Protokolle, Bd. 2, S. 91 f.

1 Zwischen 1831 und 1842 firmierte das Innenressort als Ministerium des Innern und der Polizei, danach wieder als Ministerium des Innern, vgl. die entsprechenden Jahrgänge des Handbuchs über den Preußischen Hof und Staat.

2 Liegt der Akte bei, Bl. 215–216.

Beim Ausbruch der Julirevolution in Frankreich hatte Preußen zur Sicherung seiner Grenzen einen Truppenkordon gebildet, in den auch die in Magdeburg garnisonierten Regimenter einbezogen worden waren. Als der Kordon 1832 aufgelöst wurde, kehrten sie in ihre Standquartiere zurück, wurden aber vor dem Einzug dort gemeinsam mit dem interimistisch den Garnisondienst vershenden und nun die Stadt verlassenden 8. Leib-Infanterie-Regiment am 30.6. vom König in Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig und des Herzogs von Cambridge, Statthalter des Königreichs Hannover, gemustert. Zu den Vorbereitungen der Magdeburger Reise: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32553.

151. Bekanntmachung des Magistrats und der Stadtverordneten der Stadt Magdeburg an die Bürgerschaft.

Magdeburg, 19. Juni 1832.

Vollzogene Reinschrift, gez. Francke, Laué.

StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 a Bd. 4, Bl. 39–39v.

Feierlichkeiten der Stadt Magdeburg für die aus der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen rückkehrende Garnison. – Rückkehr der Truppen ist Bürgerschaft für Erhaltung des Friedens und des Wohlstandes der Stadt.

Vgl. Einleitung, S. 147.

Unsere werten Mitbürger werden mit den unterzeichneten Stadtbehörden gewiß darüber einverstanden sein, daß die Stadt Magdeburg die Verpflichtung auf sich hat, unsere alte liebe Garnison, die dem preußischen Namen nicht allein, sondern auch unserer Stadt und Provinz am Rhein und in Westfalen so viel Ehre gemacht, und welche zur Zeit der Cholera unserer Not auch in der Ferne so menschenfreundlich gedacht und zu deren Abhilfe einen so reichlichen Beitrag anher gesendet hat, auf das freundlichste und selbst festlich zu empfangen. Um so größer wird diese Verpflichtung, da die Rückkehr der Garnison die nächste Veranlassung zu der uns bevorstehenden großen Freude, unseren geliebten König in unseren Mauern zu sehen, geworden ist, und es bekanntlich zu den größten Regierungsfreuden Seiner Majestät gehört, den Nähr- und den Wehrstand in Eintracht und gegenseitigem sorglichen Wohlwollen zu erblicken.

Es ist zu dem Ende von den unterzeichneten Behörden beschlossen worden, die zurückkehrende Garnison in Gegenwart Seiner Majestät und im Freien zu bewirten, dabei aber dem vielfach geäußerten Wunsche nachgegeben, daß die Geldmittel dazu nicht aus der Kämmerei hergegeben, sondern durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft zusammengebracht würden, indem sich so die Neigung jedes einzelnen gegen die willkommenen Gäste tätiger ausspricht und die einzelnen Bürger selbst als freundliche Wirte den Heimkehrenden erscheinen.

Diese Ansicht hat auch um so mehr für sich, als in der Rückkunft der Truppen eine neue Bürgerschaft für Erhaltung des Friedens und des dauernden Wohlstandes der Stadt liegt, und

als unsere Mitbürger von einem Feste einen höheren Genuß haben würden, das sie auf diese Weise selbst veranstaltet haben.

Indem wir daher unseren Mitbürgern von diesem Beschlusse Kenntnis geben und bemerken, daß diese Festlichkeit am Sonntage, den 1. Juli, auf dem Herrenkrug statthaben wird, ersuchen wir dieselben, zu den Kosten beizutragen, den Betrag auf beiliegendem Subskriptions-Bogen zu vermerken und solchen sogleich dem Vorzeiger dieses einzuhändigen.

Am 20.6. hatte der Landrat des Kreises Stendal bei Oberpräsident Wilhelm von Klewiz angefragt: Ich weiß nicht, ob es als eine eigentliche Pflicht der Beamten der Provinz angesehen wird, daß sie die etwaigen Befehle Seiner Majestät persönlich erwarten, wenn Hochdieselben in der Hauptstadt der Provinz anwesend sind, jedenfalls ist es aber Bedürfnis meines Herzens, in jenen Tagen in Magdeburg zu sein, und ich erlaube mir daher, Euer Exzellenz hochgeneigte Erlaubnis dazu hiermit gehorsamst zu erbitten, und zugleich diejenige, Euer Exzellenz selbst alsdann die Gesinnungen meiner unveränderlichen Verehrung und Dankbarkeit persönlich vortragen zu dürfen. Der Oberpräsident antwortete am 23.6., es könne nicht als eine Pflicht angesehen werden, um so weniger, als Seine Majestät alle Zeremonien und Festlichkeiten auf der Tour ausdrücklich zu untersagen geruht haben. Er würde seine Anwesenheit aber für wünschenswert halten. Der Schriftwechsel in: LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 220, Bl. 185–186.

152. Aus der Chronik von Halberstadt.

[Halberstadt, 1832.]

Druck.

Arndt, Georg (Hrsg.), Chronik von Halberstadt von 1801–1850, nach den im Stadtarchiv vorhandenen Jahrbüchern, Halberstadt 1908, S. 86–88.

Unerwarteter Besuch des Königs in Halberstadt. – Feierlichkeiten werden getadelt, insbesondere die missverstandene Aufstellung des Schützenvereins in Uniform und mit Waffen. – Geschenk des Königs für die Stadtkarren und zur Ausstattung des Halberstädter Doms.

Vgl. Einleitung, S. 26, 61, 70, 73, 144 und 203.

[...] Unterdessen kam das IV. Armeekorps vom Rhein in unsere Provinz zurück; zugleich wurde bekannt, daß der König in Magdeburg eintreffen werde, um das Armeekorps auf dem Rückmarsch zu sehen. Unserer Stadt war bisher nur selten das Glück zuteilgeworden, den König in ihren Mauern zu sehen, nämlich am 30. und 31. Oktober 1791 als Kronprinz, am 29. Mai 1805 bei der Durchreise nach Wernigerode und am 27. Oktober 1806 bei der Rückkehr nach der unglücklichen Schlacht bei Jena. In dem Bewußtsein, daß Halberstadt an Vaterlandsliebe und treuer Anhänglichkeit an das Königshaus keiner anderen Stadt nachstehe, gab man sich der Hoffnung hin, daß der Landesvater die Bitte nicht abschlagen werde, von dem nahen Magdeburg herüberzukommen. Auf die vorgetragene Bitte erfolgte

eine abschlägige Antwort. Die stille Ergebung in diese getäuschte Hoffnung wandelte sich aber plötzlich in allgemeine laute Freude, als am 1. Juli abends 8 Uhr die überraschende Nachricht eintraf, der König werde, um die Empfangsfeierlichkeiten zu vermeiden, am folgenden Tag unerwartet die Stadt mit seinem Besuche erfreuen. Sofort wurden, soweit es in der Eile möglich war, von den Einwohnern Vorbereitungen getroffen, um ihre Freude zu bekunden. Die Gärten lieferten Rosen und andere Blumen, die nahen Wälder ihre Zweige, und die ganze Nacht hindurch wurden Kränze und Laubgewinde gefertigt, um die Straßen und Häuser damit ebenso wie mit preußischen Fahnen zu schmücken.

Am 2. Juli, vormittags 11 Uhr, rückte das 7. Kürassier-Regiment in musterhafter Haltung ein, und unmittelbar darauf hielt der König mit seiner Tochter, der Prinzessin Luise, die nach den Niederlanden zurückreisen wollte, und einem nur kleinen Gefolge seinen Einzug durch das Breite Tor. An diesem hatte der Schützenverein in Uniform und mit Waffen sich aufgestellt. Das fiel dem König auf, ebenso wie die Ausschmückung der Stadt. Er mochte in den Schützen wohl eine Nationalgarde, wie sie infolge der politischen Unruhen an vielen Orten gebildet war, erblicken, und gab laut sein Mißfallen zu erkennen, indem er sagte: „Ich brauche in meinem Lande und unter meinem Volke keine Wache; auch habe ich ausdrücklich alle Empfangsfeierlichkeiten untersagt; das ist nicht befolgt; was soll der Aufwand? Ich kenne die Provinz und die Provinz kennt mich!“ Obwohl diese Worte einen Tadel aussprachen, so ließen sie doch erkennen, daß hier ein Vater zu seinen Kindern sprach. Ein unaufhörliches Hurrarufen der froh bewegten Einwohner, die dichtgedrängt die Straßen füllten, begleitete den König bis zu dem Gasthofe „Prinz Eugen“, wo der König mit seinem Gefolge ausstieg und sich die Behörden vorstellen ließ, während das Trompeterkorps des eben erst eingerückten Regiments auf der Straße musizierte. Sodann fuhr er zur Domkirche, die er unter Führung des Oberdompredigers Dr. Augustin besichtigte. Als er Kanzel und Altar nur mit schwarzem Samt und einem silbernen Kreuz geschmückt sah, äußerte er seine Unzufriedenheit darüber; nachdem jedoch Dr. Augustin dem König erklärt hatte, daß diese Behänge von der Konventualin des Pfortenklosters Konstabel der Kirche geschenkt seien, weil keine andren mehr vorhanden gewesen, beschloß der König, neue Behänge zu schenken. Nach längerer Zeit kamen nicht nur zwei Altar- und ein Kanzelbehang an, sondern auch ein Bild für den Hochaltar.¹

Nach der Besichtigung des Doms fuhr der König zu der verödet daliegenden Liebfrauenkirche, die ihm als Ruine erschien,² und durchfuhr dann langsam, um sich überall dem Volke als ein gnädiger Landesvater zu zeigen, die Straßen der Stadt. Nach dem Gasthofe zurück-

1 Nach Aussage von *Claudia Wyludda*, *Domschätze Halberstadt und Quedlinburg*, sind keine Paramente aus einer Schenkung Friedrich Wilhelms III. vorhanden. Der Name der Konventualin ist nicht bekannt.

2 Während der französischen Besatzungszeit war die Liebfrauenkirche zweckentfremdet genutzt und beschädigt worden. 1833 inspizierte sie Oberhofbaurat Karl Friedrich Schinkel im königlichen Auftrag, Ferdinand von Quast erhielt 1840 den Auftrag zur Restaurierungsarbeiten. Hierzu *Meinecke, Denkmalpflege*, S. 27 und *Dok. Nr. 56*; zum Erhalt des Halberstädter Doms *Dok. Nr. 14*, 62a–62e, 109a–109c, 130, 133a–133e, 139, 213, 216.

gekehrt, zog er die Spitzen der Behörden zur Tafel und unterhielt sich mit ihnen überaus gnädig; nach aufgehobener Tafel nahm er von der Prinzessin Luise, die ihre Reise nach den Niederlanden fortsetzte, rührenden Abschied und gab dem Bürgermeister von Brünken die gnädige Versicherung, daß er mit der Stadt sehr zufrieden sei; begleitet von den Segenswünschen der beglückten Menge kehrte er nach Magdeburg zurück.

Um die dankbare Stimmung an diesem Tag zu erhöhen, hatte der Magistrat mit Zustimmung der Stadtverordneten zur Speisung der Armen 400 Taler aus der Stadtkasse bewilligt. Der König sandte mit dem eigenhändigen Kabinettschreiben vom 7. Juli dem Magistrat 150 Taler für die Stadtarmen, und unter dem 9. Juli erfolgte die Mitteilung durch das Oberpräsidium der Provinz Sachsen, daß der König der Domkirche eine angemessene Bekleidung und Ausschmückung des Haupt- und Nebenaltars zu schenken beabsichtige.

Am 3. August wurde der Geburtstag des Königs durch ein Mittagessen im Garten der Harmonie-Gesellschaft unter allgemeiner Beteiligung begangen; bei dieser Feier wurde unter anderem das von Dr. Bernhard Thiersch schon zur vorjährigen Feier gedichtete und überall mit Begeisterung aufgenommene Preußenlied: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben usw.“³ gesungen.¹⁾ [...]

1) Die Originalhandschrift befindet sich noch heute im Besitz der Harmonie-Gesellschaft hierselbst.

Am 9.6.1832 hatte der Halberstädter Magistrat den König gebeten, er möge – nachdem bereits Prinz Wilhelm die Stadt im Jahr 1830 besucht habe – bei der bevorstehenden Reise nach Magdeburg auch Halberstadt besuchen und in der Stadt Quartier nehmen, denn man fühle sich bereits seit langem gegenüber Magdeburg zurückgesetzt. So hatte bereits am 7.9.1821 der Halberstädter Magistrat gegenüber der Regierung geäußert: Bei mehreren Reisen Seiner Königlichen Majestät und Allerhöchstderen Familie hatte die Stadt die bittere Kränkung erfahren, daß, wie es schien, die Berührung ihres Bezirks absichtlich vermieden wurde. Am 23.6. erhielt der Magistrat Antwort: Ich schätze die Gesinnung, die sich in dem vom Magistrat zu Halberstadt vom 9. dieses Monats vorgetragenen Wunsche ausspricht, kann aber denselben voritzt nicht erfüllen. Doch änderte der König seine Meinung und kam kurzfristig nach Halberstadt. Der Schriftwechsel in: StadtA Halberstadt, Best. Magistrat, Nr. 1.18.022, Bl. 178–182. Zur königlichen Tafel wurden Oberlandesgerichtspräsident Friedrich von Stelzer, der Kreisdeputierte Hermann Kleist von Nollendorf, Domherr Ferdinand August von Spiegel, Oberdomprediger Christian Augustin, Bürgermeister Julius von Brünken geladen, in der Akte, Bl. 181v. Der Bericht Brünkens und der Artikel für das Intelligenzblatt ebd., Bl. 180–182. Der Beschluss der Stadtverordneten vom 2.7., das Protokoll der Beratung vom 4.7. und ein Verzeichnis der Almosenempfänger (563 Einträge) Bl. 189–234. Für die Speisung der Armen waren Tische und Bänke angefertigt werden; am 18.8. beschloss der Magistrat, diese meistbietend zu verkaufen, woraus ein Erlös von 42 Rtlr., 1 Sgr., 9 Pf. erzielt wurde (Bl. 248, 251).

Eine weitere, für den Juli geplante Reise nach Doberan wurde wegen der Cholera ebenso abgesagt wie ein Aufenthalt in Teplitz. Damit scheiterte das durch Österreich für den Sommer 1832 betriebene Zusammen-

3 Das Lied beginnt: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben? Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran; dass für die Freiheit meine Väter starben, das deuten, merkt es, meine Farben an. Nie werd ich bang verzagen, wie jene will ich's wagen. Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein, ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein.

treffen der Monarchen der Heiligen Allianz, für das sich Prinz Wilhelm gegenüber dem König bereits seit 1830 eingesetzt hatte. Hierzu Merbach, Wilhelms I. Briefe, S. 78 f. (4.8.1830), Anm. 1 (12./14.7.1832), S. 80–83 (6.8.1830); GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VI 3, 1–3, Bl. 29–30 (Metternich an Wittgenstein, 20.7.1831, Baron von Werner als Mittelsmann zwischen beiden während des Aufenthalts des Königs zu Teplitz), Bl. 180–181 (Metternich an Wittgenstein, 16.7.1832). Der König traf beide Monarchen 1833 separat, den österreichischen Kaiser am 14.8. in Böhmen, den russischen Kaiser am 5.9. in Schwedt, bevor es zum Zusammentreffen beider mit Fürst Metternich in Münchengrätz kam, an dem der preußische Kronprinz teilnahm. Hierzu: LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/02, Bü 127, n. f. (Bericht des badischen Legationssekretärs, Wien, 11.9.1833).

1833

Teplitz – 24. Juli bis 25. August · Schwedt – 30. August bis 9. September ·
Magdeburg¹ – 11. bis 14. September

153. Privat-dienstliches Schreiben des österreichischen Außenministers
Clemens Lothar Wenzel Fürst von Metternich
an Hausminister Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.

Wien, 1. Oktober 1832.

Ausfertigung, gez. Metternich.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VII K, 5, Bl. 1–2v.

Metternich möchte Friedrich Wilhelm III. in Teplitz treffen und auch mit Ancillon sprechen. – Politische Zeitumstände sprechen gegen dessen Abreise aus Wien. – Treffen Sommer des Jahres 1833. – Baron von Werner als Überbringer der Intentionen Wittgensteins.

Vgl. Einleitung, S. 3, 88 und 105.

Euer Durchlaucht ersuche ich vor allem, mich zu den Füßen des Königs zu legen. Nach diesem Schritte, der für mich mehr als eine gewöhnliche Zeremonie ist, bitte ich Sie, Seiner Majestät das folgende in meinem Namen zu erörtern:

Als der Kaiser erfuhr, daß der König 14 Tage zu Teplitz zubringen werde, hat derselbe die Idee aufgefaßt, mir zu befehlen, mich dahin zu begeben, um Seiner Majestät meine Aufwartung zu machen. Ich habe diese Idee mit Freude aufgenommen, jedoch gebeten, daß es mir freigestellt werde, sie nach Maßgabe der Umstände in Ausführung zu bringen. Es sind uns nämlich im Verlauf der letzten Tage solche unsichere und zugleich drohende Nachrichten aus Paris¹ zugekommen, daß es mir unmöglich schien, [im] vorhinein zu entscheiden, wie weit ein solcher liederlicher Stand der Dinge uns alle führen dürfte, und ob dennoch meine Entfernung von hier eben in dem Momente der Krisis möglich sein würde.

Die Pariser Spektakel schienen sich jedoch ihrer Lösung zu nähern, und im Augenblicke, wo in mir die Aussicht entstand, die Fahrt antreten zu können, erhalte ich aus England die Nachricht, daß Lord Duncannon den Befehl erhielt, sich von Berlin nach Wien zu begeben. Hieraus erwächst ein neuer Zustand, denn ich könnte Wien nicht im Augenblicke der Ankunft des radikalen Ministers verlassen.

¹ Hierzu GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32555: *Revueise Friedrich Wilhelms III. nach Magdeburg (1833).*

¹ *Nach der Niederschlagung des Aufstandes in Polen im Herbst 1832 hatte sich in Paris eine einflussreiche polnische Emigrantenszene gebildet.*

Nun ist mir die folgende [...] eingefallen, mit deren Programm ich den Freiherrn von Werner nach Teplitz schicke. Sie sind an ihn gewöhnt und er wird Ihnen meine Idee entwickeln, welche in Kürze die folgende ist:

Ich lege den höchsten Wert darauf, Seine Majestät den König zu sehen. Zugleich würde es recht gut sein, wenn ich den Minister Ancillon sprechen könnte.

Mein Plan wäre, kommenden Sonntag den 7. von hier abzureisen und am 9. zu Teplitz einzutreffen. Ich würde den 10., 11. und selbst den 12., wenn Seine Majestät befehlen sollten, daselbst zubringen. Am 14. oder 15. spätestens wäre ich wieder hier.

Der Ausführung dieses Plans steht nun Lord Duncannon im Wege. Sollte er Berlin noch nicht verlassen haben, so sollte er daselbst verweilen, bis seine Ankunft zu Wien mit meiner Rückkehr zusammentreffe.

Was mir noch lieber wäre, würde seine Durchreise durch Teplitz sein, während Ancillon und ich dort vereint wären. Werner wird Ihnen meine Ansicht hierüber erörtern.

Nun hängt die Ausführung meines Plans ganz von dem ab, was mir Werner nach dessen Rücksprache mit Ihnen melden wird. Seinen Brief kann ich bis künftigen Sonnabend spätestens erhalten und meine Abreise sowie mein Hierbleiben hiernach bestimmen.

Empfangen Sie, lieber Fürst, die erneute Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Ich schließe mit selber, denn Werner ist besser anzuhören, als ich schreiben könnte.

Wittgenstein antwortete am 17.10. aus Teplitz: Euer Durchlaucht soll ich auf Befehl des Königs viele Komplimente sagen und für alle interessanten Mitteilungen sowie auch für die Absendung des lieben Baron von Werner recht lebhaft danken. Es hat dem Könige viel Vergnügen gemacht, denselben hier zu sehen und sich mit ihm zu unterhalten. Er ist Seiner Majestät persönlich angenehm und genießt unser aller Vertrauen. Euer Durchlaucht kennen die Ihnen gewidmeten Gesinnungen des Königs und es würde Seine Majestät gewiß sehr gefreut haben, Hochdieselben hier zu sehen. Der König läßt aber den Gründen, die Euer Durchlaucht veranlaßt haben, diese Reise unter den gegenwärtigen Verhältnissen aufzugeben, vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Über alle politischen und hierauf Bezug habenden Gegenstände sage ich gar nichts: Der Baron von Werner wird dieses alles besser vortragen, als ich vermag. Wenn wir den nächsten Sommer erleben und bis dahin alles ruhig bleibt, so dürfen wir uns alsdann wohl mit der Hoffnung schmeicheln, Euer Durchlaucht hier zu sehen, und alsdann soll auch der Minister Ancillon hier erscheinen. *In der Akte, Bl. 3–3v*

**154. Immediatbericht des preußischen Militärbevollmächtigten in St. Petersburg,
Friedrich Wilhelm von Rauch.**

Reval, 8. Juni 1833.

Ausfertigung, gez. Rauch.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32554, Bl. 1.

Einladung des Kaisers Franz I. von Österreich an Kaiser Nikolaus I. von Russland zu einer Begegnung mit Friedrich Wilhelm III. in Böhmen. – Über die Pläne soll striktes Stillschweigen bewahrt werden.

Vgl. Einleitung, S. 105 und Dok. Nr. 158.

Euer Königlichen Majestät habe ich die Ehre, alleruntertänigst zu berichten, daß Seine Majestät der Kaiser mir mitgeteilt, daß Allerhöchstderselbe durch den Kaiser von Österreich Majestät zu einer Zusammenkunft in Böhmen aufgefordert, die zwischen Seiner Königlichen Majestät und Seiner Majestät dem Kaiser stattfinden würde. Seine Majestät beabsichtigen die Reise nach Böhmen zu unternehmen, wenn Seine Königliche Majestät diese Zusammenkunft angenommen, und wollen sich in diesem Fall zu Wasser nach Stettin begeben, und von dort nachher durch Schlesien nach Theresienstadt begeben, welcher Ort zur Zusammenkunft vorgeschlagen, bemerkten aber dabei, daß es Allerhöchstdemselben ganz unmöglich sei, vor dem 1. August alten Stils, also erst am 13. August, Petersburg zu verlassen, weshalb mich Seine Majestät frugen, ob ich Nachricht habe, wann [...] Seine Königliche Majestät sich nach Teplitz begeben, worauf ich erwidert, daß es bis jetzt die Absicht Seiner Königlichen Majestät gewesen, Mitte Juli nach Teplitz zu reisen. Auch verbot mir der Kaiser gegen niemand etwas von dieser projektierten Zusammenkunft zu äußern. Durch den Grafen Nesselrode habe ich erfahren, daß in London ein Präliminar-Vertrag zur endlichen [...] der belgischen Angelegenheit¹ geschlossen, wobei der Graf äußerte, daß alle Hoffnung vorhanden, daß die schwierige verwickelte Angelegenheit endlich beseitigt werden würde.

¹ *Präliminarvertrag vom 21.5.1833 zwischen Belgien und der Niederlande.*

155. Aus den privat-dienstlichen Schreiben des Gesandten Joseph Baron von Werner an Hausminister Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.

Wien, 16. Juni 1833 (a) / Meidling bei Wien, 16. Juni 1833 (b).

Ausfertigungen, gez. Werner.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VII K, 5, Bl. 193–194, 195–195v.

Durch Indiskretion sind die Reisepläne nicht mehr geheim. – Theresienstadt ist akzeptabel für den preußischen und den österreichischen Monarchen.

Vgl. Einleitung, S. 3, 105 und 181.

(a)

[...] Die Notiz wegen des N[esselrode] habe ich dem Herrn Fürsten von Metternich mitgeteilt. Seiner Durchlaucht war es zwar unangenehm, sie meinten aber, auf die Länge ließe sich die auswärtige Verwendung eines Mannes, der hier sonst ein bekanntes, und ihn täglich mit jemandem in Berührung setzendes Amt bekleidet, doch nicht ganz verbergen; ich wünsche mir, daß Ihr eigener Korrespondent bis jetzt der einzige unberufene Mitwisser des Geheimnisses, und dieses noch für einige Zeit der größeren Welt ein solches sei, in dem sonst der N. in seiner nützlichen Wirksamkeit nicht wenig würde gestört werden.

Es ist überhaupt ein Unglück, daß heutzutage nichts lange ein Geheimnis bleiben kann. Über den anderen Untugenden der Zeit nimmt auch die übermäßige Schwatzhaftigkeit eines jeden einen hervorragenden Platz ein. Was jeder weiß, muß er auch sagen; und das alte Gefühl, daß Dienstgegenstände nicht passende Sujets der Konversation unter Freunden, Bekannten, Basen und Vettern sind, wird unter den Menschen immer seltener.

Ich freue mich sehr der Hoffnung, Sie, mein verehrter Fürst, bald in Böhmen zu sehen. [...]

(b)

Ich muß, mein gnädigster Fürst, zu meinem Ihnen heute früh in der Stadt geschriebenen Briefe, auf Befehl meines Hofes, ein Postscript zufügen.

Nachdem mir nämlich der Fürst seinen Brief an Euer Durchlaucht vorgelesen hatte, kamen wir darauf, die verschiedenen Nuancen der Zusammenkunft der beiden Monarchen zu besprechen; alles, was in dieser Beziehung dem Könige recht und angenehm sei, versicherte mich der Fürst, genüge auch den Wünschen des Kaisers, und er habe deshalb in seinem Brief an Euer Durchlaucht, den Sie dem Könige zeigen würden, noch gar keinen näheren Vorschlag gemacht, alles Seiner Majestät überlassend. Es frage sich nur, ob dem Könige am angenehmsten sei, den Kaiser in Töplitz oder an einem anderen Orte zu sehen. Im ersten Falle verstünde sich alles von selbst, im zweiten, meinte der Fürst, könnte vielleicht Theresienstadt ein sehr passender Ort sein; der Kaiser könne in drei Stunden von Prag dahin reisen, um die Festung [...?] zu besichtigen; der König könne in derselben Zeit die Tour

von Töplitz dahin machen; man könne da einen Tag zusammensein, zusammen essen und abends da schlafen oder ad libitum zurückfahren, ohne daß es hierzu im mindesten Aufsehen erregender Veranstaltungen bedürfe. Sollte dieser Plan adoptiert werden, so würde Fürst Metternich einen oder zwei Tage früher bei dem Könige in Töplitz eintreffen; nach Theresienstadt ebenfalls kommen, und sodann, noch einmal über Töplitz, seinen Rückweg nach seinen Gütern nehmen.

Wie gesagt, dies ist nur ein Vorschlag, kein Antrag, – sondern nur eine Idee des Fürsten, wie möglicherweise, nach seiner Art sich die Idee zu denken, das ganze für den König am bequemsten und einfachsten eingerichtet werden könnte; jeder andere, dem Könige noch bequemere [Vorschlag] wird unsererseits ebensowenig Anstand finden. [...]

156. Privat-dienstliches Schreiben des Hausministers

**Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein an den österreichischen Außenminister
Clemens Wenzel Fürst von Metternich.**

Berlin, 24. Juni 1833.

Konzept.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VII K, 5, Bl. 199–200.

Annahme der Einladung durch Kaiser Nikolaus I. von Russland nach der Zustimmung Friedrich Wilhelms III. – Zeitplan kollidiert mit preußischen Manöverplanungen. – Schloss Dux als weiterer Vorschlag.

Vgl. Einleitung, S. 3 und 106.

Euer Durchlaucht verehrliches Schreiben vom 16. dieses [Monats] habe ich Seiner Majestät untertänigst vorgelegt, und Allerhöchstdieselben haben mit großem Vergnügen aus selbigem ersehen, daß Seine Majestät der Kaiser die Absicht haben, dieses Jahr Böhmen zu besuchen, und daß Seine Kaiserliche Majestät des Königs Majestät die so lange entbehrete Freude einer Zusammenkunft bewilligen wollen.

Seine Majestät haben mir den Befehl erteilt, Euer Durchlaucht diese Freude auf das lebhafteste auszudrücken und auch Ihnen zu bezeigen, wie sehr angenehm es Allerhöchstdenen selbst ist, Euer Durchlaucht in Teplitz zu sehen.

Was nun den Ort und die Zeit der Zusammenkunft betrifft, so stellen Seine Majestät dieses alles lediglich der Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers anheim.

An demselben Tage, als mir Euer Durchlaucht Schreiben zugekommen ist, und zwar einige Stunden später, haben Seine Majestät den Brief von dem Major und Flügel-Adjutanten von Rauch aus Reval erhalten; er meldet in selbigem auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, daß dieser Monarch von Seiner Majestät dem Kaiser von Österreich die Einla-

dung zu einer Zusammenkunft zu Theresienstadt in Böhmen erhalten habe, und daß der Kaiser von Rußland diese Einladung annehmen werde, wenn Seine Majestät der König selbige angenommen habe, daß der Kaiser aber nicht früher als den 13. August unseres Stils von St. Petersburg abreisen könne.

Ich habe Euer Durchlaucht schon früher geschrieben, daß Seine Majestät die Absicht hatten, sich in der Mitte Juli nach Teplitz zu begeben, und daß der dasige Aufenthalt wie gewöhnlich 24 bis 28 Tage dauern würde. Bald nach der Rückkunft von Teplitz sollten die militärische[n] Herbst-Manöver in Magdeburg und später in Berlin anfangen, wozu auch schon die Anordnungen getroffen sind. Wenn der Kaiser von Rußland aber erst den 13. August von St. Petersburg abgeht, so ist die Ankunft dieses Monarchen in Böhmen kaum früher als bis zum 20. August zu erwarten, und es wird hierdurch in allen Plänen eine bedeutende Störung eintreten. Seine Majestät werden es jedoch möglich zu machen suchen, den Wünschen des Kaisers von Rußland entgegenzukommen.

Was nun den nach Rußland erlassenen Vorschlag wegen der Zusammenkunft in Theresienstadt betrifft, so stellen Seine Majestät zwar alles der Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers anheim; sollte dem Kaiser von Rußland der Aufenthalt in Teplitz aber nicht angenehm sein, so glauben Seine Majestät der König, daß das Schloß in Dux wegen der Nähe von Teplitz zu einem Aufenthalt auch ganz angenehm sein dürfte; das Schloß ist geräumig und recht wohnbar eingerichtet. Der Weg von Teplitz dahin wird in 50 Minuten zurückgelegt.

NB. Majestät sind, nachdem Euer Durchlaucht Schreiben und der Brief des Major und Flügel-Adjutanten von Rauch eingegangen war, den folgenden Tag nach Potsdam und Paretz abgegangen; ich habe Seine Majestät daher, besonders nach dem Eingang des letztern Berichts, nur einige Augenblicke sprechen können, und sollte daher irgendeine andere Ansicht eintreten oder ich die Meinung Seiner Majestät nicht richtig aufgefaßt haben, so werde ich Euer Durchlaucht dieses sogleich melden.

157. Privat-dienstliches Schreiben des österreichischen Außenministers
Clemens Wenzel Fürst von Metternich an Hausminister
Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.

Wien, 30. Juni 1833.

Ausfertigung, gez. Metternich.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VII K, 5, Bl. 201–203v.

*Österreichischer Vorschlag für ein Vorabtreffen mit Friedrich Wilhelm III. – Im Anschluss
Zusammentreffen der drei Monarchen, ohne dass dies den Charakter einer politischen
Konferenz erhalten würde.*

Vgl. Einleitung, S. 3 und 106.

Euer Durchlaucht Schreiben vom 24. dieses Monats habe ich gestern erhalten und durch selbes zuerst erfahren, daß der russische Kaiser die beiden Monarchen in Böhmen besuchen will, und daß er am 13. August nächsten Monats von Petersburg abzureisen gedenkt. In der Sache liegt etwas, was Aufklärung bedarf, und ich beeile mich, dieselbe Euer Durchlaucht zu erteilen.

Im verflorbenen Februar oder Anfang März zeigte mir der russische Botschafter eine Depesche des Grafen Nesselrode vor, in welcher ihm geboten wurde, seinen Herrn von den Reiseplänen des Kaiser Franz im Laufe des kommenden Sommers, sobald sie festgestellt sein würden, zu benachrichtigen, indem es möglich sein dürfte, daß der Kaiser Nikolaus sich darbietende Gelegenheit benutzen dürfte, um mit den beiden Monarchen zusammenzukommen.

Als die Reise nach Böhmen meines Herrn beschlossen war, meldete mir Herr von Tatischev, daß er die näheren Details über selbe berichten werde. Um hier jeder Irrung vorzubeugen, schrieb ich gegen Ende des vorigen Mai den beiliegenden¹ Brief an den Grafen Ficquelmont. Derselbe enthält die bloße Anzeige der Reisepläne Seiner Majestät und stellt, statt einer Einladung, welche wir in keiner Rücksicht für angemessen gehalten haben, alles dem bessern Wissen und Wollen seiner Kaiserlichen Majestät anheim.

Auf diesen Brief sowie auf die Depesche des Botschafters, welche mit dem ersteren ganz im Einklange war, haben weder er noch ich bis zur Stunde eine Antwort. Also durch Sie wissen wir, was der russische Kaiser will.

Ich habe mich alsbald nach Eintreffen des Kuriers aus Berlin beeilt, die mitgebrachte Nachricht dem Kaiser nach Baden zu überbringen. Ich bin sonach in der Lage, Euer Durchlaucht dessen Ansichten zu melden.

¹ *Liegt der Akte bei, Bl. 204–207.*

Dem Kaiser ist – unter uns gesagt – die Idee des Kaisers von Rußland nicht vollkommen lieb, denn er sieht bei deren Erfüllung nicht einen unbestrittenen Nutzen in der Sache. Zugleich aber erachten Seine Majestät nichts gegen deren Erfüllung tun zu können, indem Hochdieselben den russischen Monarchen mit großem Vergnügen zu sehen stets und aller Orten bereit sind.

In betreff der Ausführung hat der Kaiser den folgenden Plan. Seine bereits angekündigte Reiseroute führt ihn am [1.?] August nach Saatz. Von dort aus wird sich der Kaiser den folgenden oder die folgenden Tage dorthin begeben, wo Seine Majestät der König es wünscht. Entweder nach Postelberg, oder nach Lobositz, oder nach Leitmeritz; nach Dux möchte der Kaiser nicht gern gehen, weil er Teplitz und die dortigen Kurgäste gern vermeiden möchte. Der Zusammenkunft mit dem König – auf die sich der Kaiser recht aufrichtig freut – sollte jede Etikette und Kongreßform wesentlich fremd bleiben; sonach hätten Seine Majestät den Ort, einen der oben benannten oder jeden anderen in einer Distanz von 2–3 Posten von Teplitz, zu benennen, und der Kaiser würde dort [...?] dieselben empfangen. Geht der König am Morgen von Teplitz ab, so kann er am Abend wieder daselbst zurück sein; die beiden Monarchen haben sich mehrere Stunden gesehen und man kann sich in ein paar Stunden viel und sicher alles nötige sagen. Der Kaiser wird im Frack sein und bittet seinen Freund, ebenso zu erscheinen.

Dies wäre die Entrevue unserer beiden Monarchen. Sollte der russische Kaiser später kommen, so würde der Kaiser bereit sein, sich von Prag, wo er einen Aufenthalt zu machen beabsichtigt, wo immer hin und also auch nach Dux zu begeben. In jedem Falle müßte aber auch das Zusammentreffen der 3 Monarchen ganz formlos und besonders von jeder Konferenzform getrennt sein, und sich nur auf 2, höchstens 3 Tage beschränken. Die Ursachen brauche ich Euer Durchlaucht nicht anzuführen; sie liegen in der Natur der Dinge.

Der Kaiser hat mir befohlen, diesen Plan Euer Durchlaucht ungesäumt mitzuteilen. Er glaubt, daß er der beste ist, denn in dem früheren Zusammentreffen der beiden Monarchen liegt des Erachtens Seiner Majestät gemäß etwas ungesuchtes, und welches dem späteren Eintreffen des Kaisers von Rußland den Charakter einer Surprise und nicht den einer politischen Konferenz verleiht.

Melden Sie mir recht bald, lieber Fürst, ob der König in diese Idee eingeht. Die Reise des Kaisers geschieht folgendermaßen. Er denkt am 25. Juli von hier abzugehen und die Straße von Budweis, Pilsen und Saatz zu nehmen. An den ersteren Orten will er die Truppen inspizieren. Am [1?]. August trifft er, wie gesagt, zu Saatz ein, und wenn es seiner Idee gemäß geht, begibt er sich, nachdem er den König gesehen hat, nach Prag.

Ich werde in jedem Falle Seiner Majestät meine Aufwartung zu Teplitz machen und mit dessen Erlaubnis ein paar Tage daselbst verweilen. Dies ebenfalls um die Zeit des Rendezvous des Kaisers mit dem König. Ich rede von ein paar Tagen, weil ich nebst meiner Aufwartung bei Seiner Majestät dem König mich gern mit dem Minister Ancillon aussprechen möchte; hierzu gehören mehr als einige kurze Stunden und das Unternehmen wird fruchtbringend sein.

Das, was sodann später zu geschehen hat, steht in Gottes und des Kaisers von Rußland Händen. So viel muß in jedem Falle geschehen, daß das Zusammentreffen der 3 Monarchen keine, selbst entfernte Kongreßform annehme!

Empfangen Sie, lieber Fürst, die Versicherung meiner ausgezeichnetesten Freundschaft und Hochachtung.

Am 7.7. antwortete Wittgenstein, der König habe aus Metternichs Schreiben vom 30.6. den eigentlichen Zusammenhang der aus Reval eingegangenen Nachrichten wegen der von dorten gemeldeten Einladung zu einer Zusammenkunft in Theresienstadt ersehen. Er sei mit Metternich einverstanden, daß in dieser Angelegenheit nichts weiter zu tun ist, als alles abzuwarten. Wegen der Bestimmung des Ortes, des Tages und der Kleidung für das Zusammentreffen mit dem österreichischen Kaiser stelle der König alles der Bestimmung Seiner Majestät des Kaisers anheim, wenn Seiner Kaiserlichen Majestät die vorgeschlagenen drei Orte Postelberg, Lobositz und Leitmeritz ganz gleich sind, so würden Seine Majestät der König der Stadt Lobositz den Vorzug geben. Der König werde Teplitz am 2.8. verlassen und am 4.8. wieder eintreffen. Für den Fall, dass die Reise des Kaisers von Rußland noch stattfinden sollte, so sind Seine Majestät mit Euer Durchlaucht vollkommen einverstanden, daß das Zusammentreffen der drei Monarchen ganz formlos und besonders von jeder Konferenzform getrennt sein muß. In der Akte, Bl. 209–209v. Zu den Planungen der Reise nach Teplitz: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32556. Hierzu auch Schoeps, Hans-Joachim, Metternichs Kampf gegen die Revolution. Weltanschauung in Briefen, in: Historische Zeitschrift 205 (1967), S. 529–565: Metternichs Briefe seien stets auch für Friedrich Wilhelm III. mitbestimmt, weil er wußte, wie empfänglich der König für religiös-weltanschauliche Begründungen politischer Maßnahmen war. Metternich unterschätzte freilich auch nicht, daß Wittgensteins Machtstellung am Berliner Hof in diesen Jahren stark war; sein allabendlicher Whisttisch galt als das wichtigste Beziehungszentrum der preußischen Politik.

**158. Immediatberichte des preußischen Militärbevollmächtigten in St. Petersburg,
Friedrich Wilhelm von Rauch.**

Peterhof, 27. Juli (8. August) (a) und 7. (19.) August (b) 1833.

Ausfertigungen, gez. Rauch.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32554, Bl. 6–7, 15–16.

Teilnahme Friedrich Wilhelms III. würde auf Frankreich und England den Eindruck der Geschlossenheit der drei Mächte machen. – Schwedt und Frankfurt (Oder) als Möglichkeiten für ein Vorabtreffen. – Planungen und Irrungen. – Zufriedenheit des Kaisers Nikolaus I. über Separat-Treffen in Schwedt.

Vgl. Einleitung, S. 3 und 106 und Dok. Nr. 154.

(a)

Euer Königlichen Majestät habe ich die Ehre, auf Befehl Seiner Majestät alleruntertänigst zu berichten, daß Seine Majestät der Kaiser am 27. August alten Stils Petersburg verlassen, um über Stettin nach Böhmen zu reisen, und Seiner Königlichen Majestät den Wunsch einer Zusammenkunft auszusprechen, sowie den Ort zu bestimmen, wo solches stattfinden könne. Seine Majestät denken, 4 Tage zur Reise nach Stettin zu gebrauchen, und würden demnach am 31. August (wahrscheinlich gegen Mittag oder noch etwas früher) daselbst eintreffen, von wo sie unverzüglich den Weg zu dem von Seiner Königlichen Majestät zu bestimmenden Rendezvous antreten wollen, beabsichtigen aber, so weit als möglich unerkannt zu reisen, und bitten deshalb inständig, daß niemand zum Empfang oder zur Begleitung nach Stettin entgegengeschickt sowie daß jede Art von Empfang auf der ganzen Reise unterbleibe. Ich habe mir erlaubt, Seiner Majestät zu bemerken, daß es wenigstens durchaus erforderlich, daß ein Reisepostmeister nach Stettin gesendet und die nötigen Reisearrangements leite, allein auch dies haben Seine Majestät abgelehnt; glaube aber, daß Allerhöchstdieselben bei der weiteren Reise vom Ort der Zusammenkunft mit Seiner Königlichen Majestät es sich werden gefallen lassen, was auch unumgänglich notwendig sein dürfte, um rasch und schnell fortzukommen und jede Unannehmlichkeit zu vermeiden, welcher Meinung der General Benckendorf ebenfalls, der Seine Majestät unmittelbar begleiten wird.

Seine Majestät haben in diesen Tagen mit mir diese Reise vielfältig besprochen, wo ich es stets als notwendig geschildert, Seiner Königlichen Majestät wegen Kürze der Zeit recht bald eine Benachrichtigung zugehen zu lassen. Allerhöchstdieselben wollten aber die Ankunft des General von Schöler abwarten, im Falle derselbe eine Mitteilung in der Beziehung überbrächte, welches aber nicht der Fall gewesen, nachdem der Herr Gesandte am 5. den Abend angekommen; auch fehlen Seiner Majestät noch in dem Augenblicke Nachrichten aus Wien, von welcher Art die Zusammenkunft beider Kaiser in Böhmen stattfinden soll, weshalb der Kaiser noch jetzt keinen Beschluß fassen kann, welchen Weg und Art der

Zusammenkunft mit Seiner Königlichen Majestät einzuschlagen und auf dem besten und kürzesten Weg dahin zu gelangen, wobei nur fest steht, Sachsen nicht zu berühren, welches aber keine Störung hervorbringen kann, da der Kaiser doch rechnet, wenigstens einen oder zwei Tage mit Seiner Königlichen Majestät zusammenzubleiben, und daß die Zeit hinreichend sein würde, die weiteren und nötigen Arrangements zu treffen.

Als Seine Majestät der Kaiser hier gestern abend den Befehl erteilte, Seiner Königlichen Majestät meinen alleruntertänigsten Bericht abzustatten, äußerten Allerhöchstdieselben, wie wünschenswert es Ihm sein würde, noch vor der Abreise von hier den Ort der Zusammenkunft zu erfahren, aber in dem Fall, daß das unmöglich, eine Benachrichtigung bei der Ankunft in Stettin erwarteten, wobei Sie mich um meine Meinung fragten, welchen Ort Seine Königliche Majestät wohl wählen würden, worauf ich erwiderte, daß die Wahl wohl nur zwischen Schwedt und Frankfurt, da der Kaiser nicht wünscht, über Berlin zu reisen, beide genannten Orte aber berührt; hinzufügend, daß sich Schwedt am meisten zu einer ganz ungestörten Zusammenkunft eignen würde, auch ein Schloß daselbst, womit Seine Majestät sich vollkommen einverstanden erklärten. Seine Majestät sprachen heute abermals davon, wie wünschenswert Ihnen eine bestimmte Antwort zu der Abreise, die aber auf gewöhnlichem Wege nicht möglich, da die Post erst von hier am 10. nach Berlin abgeht, weshalb Seine Majestät den Entschluß gefaßt, den Brief durch Sendung eines Feldjägers über Warschau direkt nach Töplitz zu befördern und Seine Königliche Majestät zu bitten, die Antwort durch denselben Feldjäger zu übersenden, auf welchem Wege der Kaiser rechnet, am 23. und 24. neuen Stils im Besitz der Antwort zu sein, weshalb der Feldjäger in dieser Nacht abgeht.

Seine Majestät befahlen mir bei dieser Gelegenheit, Seiner Königlichen Majestät nochmals zu schildern und auszusprechen, wie unbeschreiblich glücklich es den Kaiser machen würde, wenn Seine Königliche Majestät vielleicht noch den Entschluß gefaßt, bei der Zusammenkunft in Böhmen zugegen zu sein, und wie schmerzlich es Seiner Majestät sein würde, Seine Königliche Majestät dabei zu vermissen, wobei Allerhöchstdieselben von der Idee ausgehen, daß es nicht allein den Verhältnissen der drei Mächte angemessen, daß alle drei Monarchen vereinigt, sondern selbst einen besseren Eindruck auf England und Frankreich hervorbringen würde, die, wenn es nicht der Fall, leicht geneigt sein möchten, die vollkommene Einigkeit der drei Mächte in Zweifel zu ziehen, auch Graf Nesselrode sprach sich in demselben Sinn gegen mich aus und fügte noch hinzu, wie wünschenswert es dem Kaiser sein möchte, Seine Königliche Majestät dort zu sehen, da beide Kaiser sich ganz fremd, und daß die Anwesenheit Seiner Königlichen Majestät nur einen vorteilhaften Eindruck für die Verhältnisse der 3 Mächte bei den Kabinetten von London und Paris hervorbringen könne. Im Fall, daß Seine Königliche Majestät entschlossen, der Zusammenkunft in Böhmen beizuwohnen, wünscht der Kaiser nur dann eine vorige Zusammenkunft mit Seiner Königlichen Majestät, wenn Seine Majestät dies besonders wünschen und für notwendig erachten, teilten mir auch noch mit, daß der russische Botschafter in Paris mit dem Herzog von Gramont in Paris eine Unterredung über die Angelegenheit gehabt, worin der Graf aus-

gesprachen, zwar noch keine Kenntnis von einer solchen Zusammenkunft zu haben, aber sich in einem Sinne darüber geäußert, die den Herzog vollkommen zufriedengestellt.

Die Reise des Kaisers wird hier noch sehr geheim gehalten und noch keine Anstalten getroffen; soviel ich erfahre, werden der Fürst Wolkonsky, die Grafen Nesselrode, Benckendorf und Orloff, die heute hier angekommen, sowie der General Adlerberg Seine Majestät begleiten, auch werde ich, was ich darüber noch erfahren kann, dem Herrn General Witzleben mitteilen, um wegen der benötigten Pferde Anstalten treffen zu können.

Auch vom Beschluß Seiner Königlichen Majestät, ob Allerhöchstdieselben der Zusammenkunft in Böhmen beiwohnen werden, wünscht der Kaiser dringend durch den rückkehrenden Feldjäger unterrichtet zu sein, auch vermute ich, daß Seine Majestät der Kaiser noch selbst an Seine Königliche Majestät schreiben werden.

(b)

Euer Königlichen Majestät habe ich die Ehre, den richtigen Empfang der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 5. August alleruntertänigst zu melden, die ich gestern erhalten und deren Inhalt ich noch gestern abend, dem Allerhöchsten Befehle gemäß, Seiner Majestät dem Kaiser mitgeteilt.

Ich habe Seiner Majestät das höchste Bedauern geschildert, welches Seine Königliche Majestät empfinden, durch Mißverständnisse und Zeitverhältnisse verhindert, an der Zusammenkunft in Böhmen teilzunehmen, daß Ihre Königliche Majestät geglaubt, daß des Kaisers Majestät früher nach Böhmen kommen würden, den Aufenthalt in Töplitz danach eingerichtet und in dieser Beziehung daher alles getan, was Seiner Königlichen Majestät nur immer möglich, um die Wünsche des Kaisers zu erfüllen, nun aber durch die Revue des IV. Armeekorps, welches durch die Zusammenziehung der Landwehr nicht abgeändert werden kann, abgehalten werden, auch in keinem Schreiben die Absicht ausgesprochen, der Zusammenkunft der beiden Kaiser nicht beiwohnen zu wollen, bei welcher Gelegenheit ich mir alleruntertänigst erlaube, in gebotener Kürze den Gang dieser Angelegenheit auseinanderzusetzen, wodurch am leichtesten hervorgehen wird, woher diese Irrungen entstanden. Am 8. Juni¹ habe ich Seiner Königlichen Majestät alleruntertänigst aus Reval berichtet, daß der Kaiser mir mitgeteilt, von Wien aus zu einer Zusammenkunft mit Seiner Königlichen Majestät und dem Kaiser von Österreich in Böhmen aufgefordert zu sein, und daß Seine Majestät diese Aufforderung annehmen, wenn Seine Königliche Majestät damit einverstanden, zugleich aber erhört habe, vor dem 13. August neuen Stils nicht reisen zu können, jetzt das nähere aus Wien erwartend. Der Kaiser hatte mir keinen Befehl erteilt, Seiner Königlichen Majestät diese Mitteilung zu machen, die mir aber von zu hohem Interesse schien, um nicht augenblicklich darüber zu berichten, in Verfolg dieses Berichts ich am 8. Juli die Allerhöchste Kabinettsordre vom 29. Juni erhielt, die mir befahl, dem Kaiser mitzuteilen,

1 *Liegt der Akte bei, Bl. 1.*

daß zwischen meinem Bericht und den Nachrichten aus Wien Verschiedenheiten obwal-
ten, daß zur Ausgleichung derselben nach Wien geschrieben, die Antwort Seiner Majestät
dem Kaiser mitgeteilt werden würde und dabei Allerhöchstdemselben zu versichern, wie
viel Freude es Seiner Königlichen Majestät machen würde, wenn die Umstände es gestatte-
ten, bei dieser Gelegenheit den Kaiser zu sehen, bei welcher Mitteilung mir der Kaiser ant-
wortete, noch immer keine nähere Bestimmung aus Wien erhalten zu haben. So blieb die
Angelegenheit, ohne daß der Kaiser mit mir darüber sprach, da ich aber in den Tagen vom
21. bis 22. Juli erfuhr, der Kaiser werde wahrscheinlich am 27. August reisen, so erlaubte ich
mir, Seine Majestät danach zu fragen, bei welcher Gelegenheit in den Unterredungen am
24. und 25. Juli mir der Kaiser diejenige Mitteilung machte, welche ich auf Seinen Befehl
Seiner Königlichen Majestät unter dem 25. Juli² alleruntertänigst berichtete, nämlich den
innigen Wunsch des Kaisers, Seine Königliche Majestät bei der Zusammenkunft zu sehen
und Seine Königliche Majestät um eine besondere Zusammenkunft zu bitten, da Seine Ma-
jestät in einem Schreiben ausgesprochen, aus mehreren Gründen keiner Zusammenkunft
beizuwohnen, ohne mir indes mitzuteilen, an wen dies Schreiben gerichtet gewesen, und
habe ich die Wünsche des Kaisers Seiner Königlichen Majestät unter dem 8. August³ noch-
mals alleruntertänigst auf ausdrückliches Verlangen wiederholen müssen, welches Schrei-
ben mit einem Feldjäger nach Teplitz gesendet. Am 11. August erhielt ich auf Befehl Seiner
Königlichen Majestät ein Schreiben des Herrn General von Witzleben,⁴ enthaltend den
Reiseplan Seiner Königlichen Majestät, den Ort der Zusammenkunft mit dem Kaiser von
Österreich, mit dem Befehl, des Kaisers Majestät damit bekanntzumachen und den Wunsch
Seiner Königlichen Majestät auszusprechen, daß es dem Kaiser möglich sein möchte, zur
selben Zeit nach Böhmen zu kommen, welches nun wegen Kürze der Zeit nicht mehr tun-
lich, wobei ich mir alleruntertänigst zu bemerken erlaube, daß ich schon früher, als ich
durch Privat-Nachricht erfuhr, daß Seine Königliche Majestät später als gewöhnlich nach
Töplitz reisen und bis gegen den 25. August daselbst verweilen würden, Seiner Kaiserlichen
Majestät davon Kenntnis gegeben und schon damals hinzugesetzt, daß es späterhin wegen
der Revue des IV. Armeekorps Seiner Königlichen Majestät ganz unmöglich sein würde, so
lange in Böhmen zu verweilen.

Gestern bei der Mitteilung der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 5. August an Seine Ma-
jestät den Kaiser habe ich Allerhöchstdemselben eine ähnliche Auseinandersetzung der
ganzen Angelegenheit gemacht, worauf mir der Kaiser befahl, Seiner Königlichen Majestät
sein inniges Bedauern auszusprechen, daß die Irrungen entstanden, wodurch die Zusam-
menkunft aller drei Monarchen verhindert, daß aber des Kaisers Majestät es dankbar an-
erkennen, daß Seine Königliche Majestät ihm eine besondere Zusammenkunft bewilligen,

2 *Liegt der Akte bei, Bl. 3–4v.*

3 *Siehe das vorhergehende Dokument.*

4 *In der Akte, Bl. 14–14v, eine Abschrift des Schreibens von Natzmer.*

sich unglaublich auf den Augenblick freuen, und dabei hinzufügten, daß Seine Königliche Majestät die feste Überzeugung haben könnte, daß des Kaisers Majestät an den Kaiser von Österreich keine Mitteilungen zu machen und keine Verhandlungen abzumachen, die er nicht vorher mit Seiner Königlichen Majestät erörtere, um die Ansichten Seiner Königlichen Majestät zu vernehmen, wengleich es dem Kaiser stets wünschenswert erscheine, daß alle drei Monarchen vereinigt, fügte auch noch hinzu, daß es von seiner Seite schwer gehe, Vorschläge über diese Zusammenkunft zu machen, da sie nicht vom Kaiser, sondern von Österreich ausgegangen, und waren Allerhöchstdieselben stets der Ansicht, daß Österreich mit Seiner Königlichen Majestät das nähere darüber verabreden, daß aber selbst aus Wien die Ansicht ausgesprochen, daß Seine Königliche Majestät keine Zusammenkunft in dieser Art wünschten.

Die Aussicht, Seine Königliche Majestät recht bald zu sehen, erfreut Seine Majestät den Kaiser ungemein. Allerhöchstdieselben forderten mich am Schluß der Unterredung mehrmals auf, dies Seiner Königlichen Majestät zu schildern, und erwarten die Rückkehr des Feldjägers, um zu erfahren, ob der Ort der Zusammenkunft Frankfurt bleibt; leider fürchten Ihre Majestät, wenn die jetzige ungünstige Witterung anhält, 4 Tage und vielleicht noch länger bis Stettin unterwegs zu sein.

Ich habe die Befehle Seiner Majestät über meine Abreise eingeholt. Seine Majestät befehlen, daß wenn der aus Töplitz zurückkehrende Feldjäger so früh ankommt, daß es mir möglich wird, Seine Königliche Majestät noch vor Ankunft des Kaisers zu sprechen, sofort abzureisen, im Falle dies nicht möglich, bis zur Abreise Seiner Majestät hier zu verbleiben.

Am 6.7. hatte Friedrich Wilhelm III. Charlotte mitgeteilt: Am 17. werde Ich nach Teplitz abgehen, auf 3 bis 4 Wochen. Vermutlich werde Ich den Kaiser Franz am 5. auf irgendeiner Station in der Gegend von Teplitz zu sehen bekommen. Es wird nur en passant geschehen, um alles diplomatische Aufsehen zu vermeiden.

Die Abreise erfolgte erst am 24.7., am 3./4.8. kam es zum Zusammentreffen zwischen Alexander von Humboldt und Nikolaus I. in Lobositz, am 7.8. traf Fürst Metternich mit dem König in Teplitz zusammen. Ein weiteres Treffen für den 9.8. in Lobositz wurde aufgrund eines „Unwohlseins“ des russischen Kaisers abgesetzt, am 14.8. reiste Friedrich Wilhelm nach Theresienstadt, um dort den österreichischen Kaiser zu treffen. Am 12.8. schrieb er Charlotte: Daß Ich der Zusammenkunft der beiden Kaiser in Böhmen nicht beiwohnen kann, tut Mir sehr leid. Allein die Zeiteinteilung macht es Mir unmöglich. Ein solches Projekt hätte früher eingeleitet werden müssen als geschehen. Als es zu Meiner Kenntnis kam, war es Mir nicht mehr möglich, die Anordnungen in betreff der Zusammenziehung des IV. Korps bei Magdeburg und des Herbstmanövers bei Berlin abzuändern. Ich habe dies alles durch Rauch den Kaiser wissen lassen. Als Ich jedoch erfuhr, daß derselbe am 1/13. August die Reise anzutreten willens wäre, so reiste Ich 10 bis 12 Tage später nach Teplitz ab als Ich es früher beabsichtigte, in der Meinung, den Kaiser auf diese Weise noch in Böhmen abwarten zu können. Später wurde dies seitens des Kaisers dahin abgeändert, daß er 14 Tage später, also erst den 15./27. abzureisen beschloß. Ihn nun noch hier abzuwarten, wurde Mir aber auf diese Weise nicht mehr möglich. Meine Absicht geht nun dahin, ihn in Schwedt bei seiner Durchreise zu empfangen. Wie schade, daß Du nicht die Reise mitmachen kannst, wie groß wäre die Freude gewesen, alles hätte auch dadurch ein weit natürlicheres Ansehen bekommen. Das Ich Meinerseits also alles getan habe, um den Wünschen des Kaisers rücksichtlich des Böhmisches Zusammentreffens entgegenzukommen, wirst Du aus dem eben gesagten entnehmen können. Am 17.8. setzte er fort: Über-

haupt bekommt Mir in diesem Jahre die Badekur nicht so gut als sonst, teils wegen des unveränderlich schlechten Wetters, teils des vielen Traras wegen, verursacht durch den Zusammenfluß einer Anzahl von Diplomaten aller Länder. Über die Reise des Kaisers über Stettin nach Böhmen und über alles, was auf diese Angelegenheit Bezug hat, habe Ich Dir erst vor wenigen Tagen alles umständlich geschrieben und weiß daher nichts mehr hinzuzusetzen. Fritz ist heute hier, er geht morgen auf ein paar Tage nach Prag um den ankommenden Kaiserlichen Majestäten seinen Respekt zu bezeigen. Meine Zusammenkunft mit diesen fand am 14. in Theresienstadt statt, wo Ich bei ihnen dinierte. [...] Sonnabend reise Ich von hier ab. Es wäre wünschenswert, die dreifache Zusammenkunft bis zum künftigen Jahre aufzuschieben, alsdann könnte über den Termin alles beizeiten festgesetzt werden. Allein es ist wohl jetzt zu spät, dies zu tun. *Die Briefe in: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 175–178. – Der Bericht des baden-württembergischen Legationssekretärs aus Wien vom 14.8. fasst die Gerüchte zusammen, die das „Unwohlsein“ des russischen Kaisers aufbrachte. Sie reichten von einer Erkältung bei der Besichtigung der Festungswerke und der Kasematten in Theresienstadt bis hin zu Gerüchten von einer Verschwörung, ja sogar von einem auf den Kaiser gerichteten Pistolenschusse. In einem weiteren Bericht vom 24.8. räumt er ein: Die wenigen Nachrichten, die von dem dormaligen Felde der Politik aus Böhmen hierher dringen, beschränken sich bisher auch fast nur auf die bereits in den Zeitungen enthaltenen, und was ich darüber mitteilen könnte, wäre nur Nachläufer dessen, was der Gesandte Freiherr von Blomberg nunmehr weit vollständiger aus erster Quelle zu berichten die Ehre haben wird. [...] Über die viel besprochene Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland scheint man hier noch immer nichts Bestimmtes zu wissen. In: LA Baden-Württemberg, HStA Stuttgart, E 50/02, Bü 127, n. f.*

Anfang September kam es auf Initiative des russischen Kaisers zum Treffen in Schwedt, an dem auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und weitere deutsche Fürsten teilnahmen, vgl. GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1052. Preußen sollte mittels eines Abkommens mit Russland und Österreich in die Bekämpfung der Revolutionsgefahr einbezogen werden, vgl. Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 21 f. Ferner GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VII K, 5, Bl. 5–[17], zwischen den Briefen des Jahres 1832, als Metternich nicht nach Teplitz kam, liegend: Aperçu des résultats des entretiens de Sa Majesté avec l'Empereur d'Autriche & son ministre le P. de Metternich, et plus tard avec l'Empereur de Russie. Hierzu auch Hippel, Theodor Gottlieb v., Beiträge zur Charakteristik Friedrich Wilhelms III., Bromberg 1841, S. 198 f.: Es gab keine Konferenzen mit protokollarischen Beschlüssen, und ist gleich von den Unterhaltungen der drei Monarchen und Metternichs nichts offenkundig geworden. Und ebenfalls in der Beschreibung Louis Schneiders,⁵ der 1833 als junger Hofchauspieler Gelegenheit hatte, anlässlich der Fürstentagung aufzutreten, findet sich diesbezüglich kein Anhaltspunkt.

5 Schneider, Louis, *Aus meinem Leben*, Bd. 1, Berlin 1879, S. 61–105.

**159. Aus dem Tagebuch des General-Adjutanten des Königs, Job von Witzleben.
o. O., 30. August bis 5. September 1833.**

Konzept.

GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32554, Bl. 81–82.

Über die Ankunft König Friedrich Wilhelms III. und Kaiser Nikolaus I. von Russland in Schwedt. – Ehrenbezeugungen für den Gast.

Vgl. Einleitung, S. 3 und 45 und Dok. Nr. 2 und 3.

Tagebuch über die Reise Seiner Majestät des Königs nach Schwedt am 30. August 1833

- Den 30. August 1833 Majestät fuhren um 12 Uhr 7 Minuten aus Berlin ab und trafen um 6 Uhr 15 Minuten in Schwedt ein, wo Allerhöchstdieselben von Seiner Königlichen [Hoheit] p. dem Prinzen Wilhelm, Sohn Seiner Majestät, empfangen wurden. Seine Majestät nahmen keine Ehrenwache an, nur die Hautboisten waren vor ihrer Ankunft aufgezo- gen. Um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr langte auch die Fürstin Liegnitz Durch- laucht an. Um 8 Uhr brachte das Trompeterkorps des Regiments einen großen Zapfenstreich, worauf Seine Majestät um 9 Uhr speisten, wozu nur Prinz Wilhelm und der [Regimentskomman- deur] Oberst von Bojanowski geladen war.
- Den 31. August 1833 Gegen Mittag machten Seine Majestät eine kleine Spazierfahrt auf Monplaisir, begleitet in einem zweiten Wagen von der Fürstin von Liegnitz. Heute langten hier noch an die Kronprinzessin, die Prinzessin Wilhelm und Carl Königliche Hoheiten. Das Wetter war bis Mittag ganz gut, gegen Abend aber wechselte es mit gelin- dem Regen ab. Um 8 Uhr war wieder wie gestern großer Zapfen- streich. Zu Mittag speisten bei Seiner Majestät: ...
- Den 1. September Seine Majestät wohnten heute mit der ganzen anwesenden könig- lichen Familie und Umgebung dem Gottesdienste in der Schloß- kirche bei und machten vor dem Diner wiederum eine kurze Ausfahrt, begleitet in einem zweiten Wagen von den Prinzessin- en und der Fürstin Liegnitz. Diesen Morgen trafen noch ein der Prinz Wilhelm Adalbert Königliche Hoheit, der Prinz Radziwill, Kommandeur des 17. Inf[anterie-]R[egiments], sowie nachmit- tags der Prinz August Königliche Hoheit. Zu Mittag speisten bei Seiner Majestät: ...
- Den 2. September Gegen Mittag machten Seine Majestät weiter eine kleine Spazier- fahrt wie gestern. Zu Mittag waren geladen: ... Zum Souper: ...

- Den 3. September Heute langte der Herzog Karl von Prag hier an. Gegen Mittag Spazierfahrt wie gestern und zwar nach Kränich. Zu Mittag waren geladen: ... Zum Abend: ...
- Den 4. September Der Tag verging wie gestern. Das Wetter fing an sich zu bessern und die Hoffnung stieg, nun endlich bald den Kaiser hier zu sehen, dem der Kronprinz Königliche Hoheit bis Swinemünde schon am 3. entgegengegangen war. Zu Mittag waren geladen: ... Zum Abend: ...
- Den 5. September Wie gestern. Das Wetter war schön. Die Spazierfahrt in 2 Wagen wie gewöhnlich ging heute nach Niedersaaten, wo eine schöne Aussicht ist. Heute nachmittag standen Seine Majestät in Posen bei der Taufe der Tochter des Rittmeisters von Borcke¹ und alle anwesenden Fürsten Gevatter. Nachdem dies vorüber war, langte endlich ganz plötzlich in einer ganz ordinären Post-Chaise ganz allein sitzend Punkt ½ 5 Uhr [...?]
Der Kaiser fuhr eiligst und von sehr wenigen erkannt in den Schloßhof zur freundlichsten Überraschung des Königs und der königlichen Familie. Sofort versammelten sich im Schloßhof die Militär- und Zivilpersonen, das Offizierskorps der Garnison und die Schwadron zur Ehrenwache stellten sich en Parade auf. Eine halbe Stunde nachdem erschien Seine Majestät der König mit dem Kaiser, begleitet von allen Prinzen und der anwesenden Suite, gingen an der Fronte des Schwadron hinab und verließen dieselbe, worauf sie sich ins Schloß begaben und dort ...
Abends ½ 9 Uhr großer Zapfenstreich
Zu Mittag waren heute beim König: ...
Zum Abend: ...²

Zum anschließenden Monarchentreffen in Münchengrätz reiste der Kronprinz. Über die Zeit danach äußerte Oldwig von Natzmer, seit 1809 Flügel-Adjutant des Königs, man habe versucht, im eigenen Lande, wo man die Revolution nicht zu fürchten hatte, sich den Mittelstand durch Nachgiebigkeit gegen berechtigte Wünsche geneigt zu machen. Ein Ausdruck dieser Politik war der gleich nach der Zusammenkunft von Münchengrätz dem Kronprinzen, welcher für den Hort der freien Männer in Preußen galt, erteilte Auftrag, die westlichen Provinzen zu bereisen. Natzmer, Gneomar Ernst v., Unter den Hohenzollern. Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Oldwig von Natzmer, [Bd. 1], T. 2, Gotha 1887, S. 81. General Karl von Borstell hatte den Kronprinzen bei diesen Truppenbesichtigungen kennengelernt: Gott erhalte unsern verehrten alten Herrn noch lange; doch gereicht es mir, seit ich Gelegenheit gehabt habe, den Kronprinzen näher kennen zu lernen, zu einer großen Beruhigung, die Überzeugung gewonnen zu ha-

1 Nachfahre des Adjutanten Friedrichs II.

2 Auslassung und Ende der Aufzeichnung.

ben, daß dieser dereinst in der Hauptsache im Geiste des Königs regieren wird. Das Detail läßt sich dem Papier nicht anvertrauen. [...] Zur Zeit erhält die Festigkeit der Friedensgrundsätze unseres Königs den europäischen Frieden, die starke preußische Militärstellung am Rhein und der unwandelbare Treu- und Mustersinn der Rheinpreußen die Ruhe in den konstitutionellen deutschen Bundesstaaten. Die drohenden Weststürme erfordern aber starke und kostspielige Dämme und stets breite Unterstützung. Rheinbayern sollte wohl nach gleichen Grundsätzen wie Rheinpreußen besetzt sein; überhaupt müßte die Volkszufriedenheit in den deutschen Grenzprovinzen aufmerksam und sorgsam, wie bei uns erhalten und der gute deutsche Boden mit starker Hand von dem Unkraute gesäubert werden, welches der böse Feind darin auszusäen bemüht ist. Darum, hätte auch die Reise des Kronprinzen Millionen gekostet, so würde sie sich segensreich verzinsen. *Ebd.*, S. 81 f. (an Natzmer, 18.12.1833). Hierzu auch LHA Koblenz, Best. 403, Nr. 2471: *Aufrechterhaltung der treuen Anhänglichkeit der Rheinländer an den König (1833)*.

1834

Teplitz¹ – 1. bis 30. Juli · Pommern, Preußen – 23. August bis 10. September

160. Bericht der Regierung zu Stettin an den Minister des Innern und der Polizei,
Gustav von Rochow.
Stettin, 24. August 1834.

*Ausfertigung, gez. Müller, von Thadden, Frauendienst, Heim, von Mittelstädt, Triest, von
Pommer Esche.*

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 4, n. f.

*Trotz Verbot aller Feierlichkeiten hatten die Bewohner Stettins ihre Freude geäußert und die
Stadt illuminiert.*

Vgl. Einleitung, S. 37, 47, 54 und 203 und Dok. Nr. 163.

Euer Exzellenz verfehlen wir nicht, ganz gehorsamst anzuzeigen, daß Seine Majestät der König gestern Nachmittag um 5 ½ Uhr in Stettin angekommen und heute früh 7 Uhr auf der Ischora nach Königsberg abgegangen sind.

Der Allerhöchste Befehl, Inhalts dessen alle und jede Empfangsfeierlichkeiten und öffentliche Veranstaltungen durchaus untersagt worden waren, ist hier streng befolgt; doch konnte nicht verhindert werden, daß viele tausende Bewohner Stettins mit einem die innigste Freude, Liebe und Anhänglichkeit ausdrückenden, oft wiederholten Hurra! Seine Majestät empfangen und am Abend die ganze Stadt erleuchtet war.

Nirgends sind Unordnungen vorgefallen, vielmehr überall Ruhe und ein anständiges Benehmen sichtbar gewesen, wengleich die ganze Bevölkerung der Stadt bis zum späten Abend froh und festlich auf den Straßen bewegt war und sich in denselben – nachdem die hiesige Garnison bereits vor mehreren Tagen nach Stargard zum Herbst-Manöver abgegangen ist – nur wenig Militär befand.

Die hier residierende Prinzessin Elisabeth¹ sowie die Präsidenten der beiden hiesigen Landes-Kollegien – von welchen der mitunterzeichnete Vizepräsident zugleich den abwesenden Herrn Oberpräsidenten zu vertreten die Ehre hatte –, ferner die beiden ersten evangelischen Geistlichen nächst dem Herrn Bischof Dr. Ritschl – der, sowie auch der katholische Pfarrer hierselbst, abwesend war –, nicht minder der hiesige Oberbürgermeister und endlich der Geheime Regierungs- und Landrat von Schönning – der sich als Repräsentant der Stände und als Kurator des Landhauses darstellte, in welchem Seine Majestät ihr Absteige-

¹ Zur Planung der Badereise nach Teplitz: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32556.

¹ Hierzu im vorliegenden Band, S. 571, Anm. 1.

und resp. Nachtquartier zu nehmen geruhten –, waren, außer dem Militär, sowohl zu Allerhöchst Ihrem Empfange wie auch heute morgen bei der Abreise gegenwärtig. Derselben wohnte auch der hiesige Kreis-Landrat von Köller bei, nachdem er sich Seiner Majestät gestern in Garz, als der ersten von Allerhöchstderselben berührten Stadt seines Kreises, vorgestellt hatte.

Schon zum Empfange Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin heute vor 8 Tagen war auf Kosten der hiesigen Stadt eine Anlage bewirkt, welche bequem und sicher von Bord des Dampfschiffes Ischora führte und mit dieser das Festland verband. Sie war für die Einschiffung Seiner Majestät des Königs und Allerhöchst Ihres Gefolges konserviert und abermals festlich geschmückt worden, und auf dieser hatten sich sämtliche Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung in einer doppelten Reihe in ihren Amtskleidern aufgestellt, um der Allerhöchsten Person bei ihrer Abreise mit Wort und Tat die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht und treuesten Teilnahme und Liebe zu Füßen zu legen.

Seine Majestät geruhten hier wie überall während ihrer hiesigen leider! so kurzen Anwesenheit Allerhöchst Ihre Zufriedenheit und das gnädigste Wohlwollen zu erkennen zu geben, und verließen Stettin begleitet von den innigsten und ehrerbietigsten Wünschen für eine glückliche Reise unter mehr als tausendstimmigem Hurrarufe, der, wie in den Straßen der Stadt, so auch an den Ufern der Oder am Einschiffungs-Punkte aus der wogenden Volksmasse laut und freudig erscholl.

Zur Fortsetzung der Reise: GStA PK, BPH, Rep. 49, J Nr. 201a, Bl. 193–194 (der König an Charlotte, 27.3. (8.4.)1834). Ob Ich nach Preußen gehen werde, ist noch ungewiß aus den angeführten [gesundheitlichen] Ursachen. Ist es Mir möglich, so rechne ich Ende August in Königsberg einzutreffen, um das I. Armeekorps dort zu besichtigen, dann nach Stargard zur Besichtigung des 2. zu gehen und von da zurückzukehren. Nach Teplitz geh Ich im Juli, da Hufeland und Wiebel diese Badereise für unumgänglich nötig halten, denn aus anderen Ursachen mache Ich gewiß nie diese Reise. – Die Reise führte nach langer Zeit in die entfernteren Provinzen der Monarchie. Erstmals wurde dafür der Seeweg gewählt.

**161. Aus dem Bericht des Königsberger Polizeipräsidenten
Johann Theodor Schmidt an den Minister des Innern und der Polizei,
Gustav von Rochow.**

Königsberg, 2. September 1834.

Ausfertigung, gez. Schmidt.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 4, n. f.

Über das Fest der Stadt Königsberg im Logengarten zu den drei Kronen.

Vgl. Einleitung, S. 89.

[...] Das Fest, welches die Stadt zur Aufnahme des Hofes veranstaltet, hatten Seine Majestät für heute angenommen.

Schon um 4 Uhr nachmittags, nach aufgehobener Tafel, verfügten sich Seine Majestät mit den Prinzen nach dem Logengarten zu den 3 Kronen am Schloßteich, und das übrige Gefolge folgte bald nach.

Die festlich prächtig ausgeschmückte, mit Erfrischungen aller Art versehene königliche große Gondel stand schon bereit, und Seine Majestät bestiegen dieselbe mit den Prinzen, der Prinzessin Wilhelm, der Fürstin von Liegnitz nebst einem glänzenden Gefolge. Fahrzeuge mit Musik und einem Bürgerchor folgten und wechselten mit ihren Leistungen ab. Ich fuhr mit sachkundigen Lotsen voran und führte die königliche Gondel 2 mal um die Ufer bis wieder an den Landungsplatz des Logengartens. Alle Gärten am Ufer ringsum waren mit einer anständigen Menschenmenge besetzt, welche Seine Majestät mit freudigem Hurra begrüßten. So wurden beinahe 2 Stunden unter dem Gefolge von einer unzähligen Menge von kleinen Gondeln, die mit frohen Zuschauern angefüllt waren, zugebracht, und doch herrschte überall Ordnung, ohne durch einen einzigen Unglücksfall gestört zu werden.

Das schönste Wetter begünstigte alles, und Seine Majestät äußerten die freundlichste Zufriedenheit.

Um halb 7 Uhr abends begaben sich Seine Majestät mit ihrem Gefolge wieder auf das Schloß zurück, aber nach eingetretener Dunkelheit nach 8 Uhr kehrten die Prinzen, die Prinzess Wilhelm, die Frau Fürstin von Liegnitz pp. wieder zurück, um die Illumination der Gärten und des Schloßsteichs in Augenschein zu nehmen. Die Ufer glänzten von sanftem Feuer, welches kein Lüftchen störte, und der Widerschein im Schloßteich gab es wieder. Besonders schön nahm sich die Illumination der langen, mit Fahnen geschmückten Schloßbrücke und der großen holländischen Windmühlen am Ende des Schloßsteichs aus.

Die Königlichen Herrschaften ergötzten sich an diesem seltenen Schauspiel mitten in einer großen belebten Stadt, in Begleitung von vielen kleinen Fahrzeugen noch bis spät um 9 ½ Uhr auf der Königlichen großen Gondel umherfahrend. Allgemein wird

hier angenommen, daß dieser Tag der Geburtstag der Frau Fürstin von Liegnitz gewesen.¹ [...]

Zum Aufenthalt in Königsberg: GStA PK, BPH, Rep. 51, T Lit. B Nr. 5, Bl. 144–146v (Prinzessin Augusta an Amalie Batsch, 20.9.1834); Teildruck: Bailleu/Schuster, Kaiserin Augusta, S. 258 f. Mit Eile und Echauffement erreichten wir bei großer Hitze das ferne Königsberg, wo die allda verlebten 10 Tage zu den angreifendsten gehören, die ich nicht bloß erlebt, sondern mir nur als im Bereich der Möglichkeit gedacht hatte. Manöver, Feste, fortwährende Repräsentation, wegen dem großen Andrang der Menschen, durch die Kunde, den geliebten König wieder zu besitzen, zu der lästigsten Aufregung für uns gesteigert, unbequeme Einrichtungen, furchtbare Hitze, keinen Augenblick Ruhe usw. Dies alles drückte die Fürstin [Liegnitz] und mich, die wir die einzigen Frauen waren, ganz darnieder. Der Prinz schiffte sich nach Petersburg ein,² und ich reiste mit der Fürstin nach Danzig, um diese merkwürdige Stadt zu besuchen, die mir unbeschreiblich gefiel, die Fatiguen aber auf das höchste steigerte. Von da aus reiste ich allein hierher [nach Berlin] zurück, weil die anderen Herrschaften noch den König nach Pommern begleiteten. [...] Am 26. langt der Prinz mit der Kaiserin an. Das große Fest in Petersburg soll über alle Begriffe prachtvoll und imposant gewesen sein. Der Prinz und alle Preußen sind mit Gnaden überhäuft. Hierzu auch GStA PK, VI. HA, NL Karl Christian Müller, Nr. 2, n. f. (26.8., 1. und 6.9.1834) sowie GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 4, n. f., Bericht des Polizeipräsidenten Schmidt, 30.8.1834: Alles sei mit der größten Ordnung und Ruhe, ohne Unglücksfälle [...] abgelaufen, obwohl die Stadt mit Fremden angefüllt und die Straßen stets mit einem Gewühl von Zuschauern, Wagen und Reitern angefüllt sind. Bloß bei dem Andrange zu Beschauung der Ischora fielen 2 Wächter aus Unvorsichtigkeit in den Pregel, wurden aber unbeschädigt wieder herausgezogen. Auch wurden hier 3 Taschendiebe von den Polizeioffizianten dingfest gemacht, bei welchen bereits eine Anzahl bedeutender Börsen gefunden worden. Weitere Berichte vom 27.8., 2. und 4.9.1834 in der Akte.

Auf die in Königsberg an den König gerichteten 1.595 Bittschriften um Unterstützung, Anstellungen, Gehaltzulagen etc. gehen die Berichte nicht ein. Diese wurden an das Oberpräsidium zur Stellungnahme und Bearbeitung abgegeben und hierzu in einem Journal verzeichnet, dieses in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 785 (129 Blatt).

Für die Reise von Dirschau bis zur Neumärkischen Grenze hatte Oberpräsident Jacobus von Nordenflycht Flügel-Adjutant August von Ledebur eine Reise-Karte welche die Chaussee-Züge mit allen an und neben der Kunststraße belegenden Ortschaften und ihrer Statistik enthielt, übersandt, die die Anerkennung des Königs fand, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 4, n. f. (Nordenflychts Bericht aus Marienwerder, 8.9.1834). Weitere Berichte aus Stettin (24.8.)³ und Königsberg (8.9.) in der Akte. Der Bericht der Regierung zu Danzig vom 13.9. (ebd.) ging auf die Zudringlichkeit einiger Personen in Dirschau und Stargard ein, die dem König Suppliken übergaben. Im ersteren Ort war es ein Brautpaar aus Danzig: die Tochter des Ökonomie-Comissarii Poschnitzki und deren Bräutigam, der Apothekengehilfe Essen. Dieselben warteten ab, bis der Wagen Seiner Majestät zur Abreise sich in Bewegung setzte, worauf sie heraus aus dem Hause des Postsekretärs Grams so rasch an den Wagen sprang und einen Brief hineinwarf, daß solches von den die Aufsicht führenden Gendarmen nicht verhindert werden konnte und das Mädchen selbst Gefahr lief, unter die Räder des rasch dahinrollenden Wagens zu geraten. In Stargard gelang es dem Schumacher Quandt, dem König mündlich seine Supplik vorzutragen, und ebenso übergab ein Kind

1 Der Geburtstag der Fürstin Liegnitz war der 30.8.

2 Er reiste zur Enthüllung der Alexandersäule am 1.9.1834.

3 Dok. Nr. 160.

auf dem Weg eine Bittschrift. – Zum Supplizieren und dem Einreichen von Throneingaben: Cohnfeld, Lebens- und Regierungsgeschichte, Bd. 1, S. 142–147 (Erlass an den Staatsrat, hier undatiert, um 1800): Da in den niedern Ständen und in den entlegenen Provinzen die irrige Meinung herrsche, dass Gesuche nur an den König gelangen, wenn sie persönlich oder durch expresse Deputierte übergeben werden, wodurch diese armen Leute große und weite Reisen nach Berlin machen, ihre Wirtschaft versäumen und Neigung zum Vagabondieren bekommen, ihr Geld verzehren oder in die Hände von Ränkemachern fallen, sollten die Departement-Chefs entsprechende Verfügungen erlassen, um den Leuten begreiflich zu machen, daß es bei ihren Gesuchen gar nicht auf die Person, sondern auf die Sache ankommt, daß die Untersuchungen, welche etwa durch die Bittschrift veranlaßt werden könnten, gewöhnlich an Ort und Stelle angestellt werden müssen, und daß sie sich versichert halten können, daß ein Brief, den sie unter Meiner Adresse auf die Post geben, Mir eben so sicher zu Händen komme, als wenn sie ihn Mir selbst überreicht hätten. Demnach sollten Verfügungen an die Postämter erlassen werden, daß die Briefe der Untertanen an den König jederzeit versiegelt oder unversiegelt ohne Weitläufigkeiten angenommen und richtig besorgt werden. Man muß den Gemeinen auch ferner in Meinem Namen anbefehlen, in keinem Fall mehr als einen Deputierten anhero zu schicken, und bekannt machen, daß die auf diese Vorstellungen erfolgte Resolution in Zukunft nie an den Deputierten ausgehändigt, sondern ihnen immediate an Ort und Stelle zugeschickt werden würde. Auch sollten die Untertanen, insbesondere auf dem Land, mit Ausnahme von Gnadensachen, auf den Instanzenweg verwiesen werden, und im Falle der Klage über Entscheidungen der letzten Instanz ihrer Immediatvorstellung die entsprechenden Sentenzen beilegen, um Recht oder Unrecht näher beurteilen zu können, auch dass er wahren und begründeten Beschwerden jederzeit das Ort leihen, aber unverbesserliche und mutwillige Querulanten mit großer Strenge würde bestrafen lassen. – GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 724, Bl. 39–42v (Staatsministerium an den König, 30.6.1833), Bl. 43–46v (Entwurf eines Publikandums), Bl. 64–65 (Kamptz an den König, 5.12.1833), Bl. 66–67 (Kabinettsordre, 15.12.1833). Ferner die Sitzung des Staatsministeriums am 19.12.1827 (TOP 1), in: Protokolle, Bd. 1, S. 240. Zu diesem Zeitpunkt hatte der König keine Veranlassung gesehen, einem Publikandum zur Verhütung von Immediateingaben zuzustimmen, da sich daraus das Missverständnis ergeben könnte, dass man den Weg zum Thron beschränken wolle.

162. Bekanntmachung des Oberpräsidiums der Provinz Pommern.

Stettin, 22. September 1834.

Druck.

Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Stettin, Nr. 41, 8. Oktober 1834.

Nach mehrjähriger Abwesenheit äußert der König seine Zufriedenheit mit dem Zustand der Provinz Pommern als auch mit den dortigen Einwohnern. – Gefühl fester Treue zum Herrscherhaus.

Vgl. Einleitung, S. 146 und 193.

Das unterzeichnete Oberpräsidium beeilt sich, die nachstehende, heute hier eingegangene Allerhöchste Kabinettsordre

Wenn Ich gleich an dem guten Geiste der Bewohner Pommerns nie zu zweifeln Ursache gehabt habe, so habe Ich doch während Meines jetzigen, nach mehrjähriger Abwesenheit

stattgefundenen Aufenthaltes in dieser Provinz so viel Beweise von Anhänglichkeit und Treue gefunden, daß es Mir zur Genugtuung gereicht, Mein besonderes Wohlgefallen darüber auszusprechen. Ich veranlasse das Oberpräsidium, dies zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Berlin, den 17. September 1834.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Oberpräsidium zu Stettin.

mit ebenso aufrichtiger als freudiger Teilnahme an dem von Seiner Majestät dem Könige allergnädigst ausgesprochenen Wohlgefallen, wie auch mit der Überzeugung zur Kenntnis der Einsassen hiesiger Provinz zu bringen, daß die Beweise der allerhöchsten Gnade und Zufriedenheit, welche Seine Majestät nicht allein in vorstehendem Allerhöchsten Kabinettsbefehle, sondern auch in Allerhöchster Person auf allen auf der letzten Reise berührten Punkten in der Provinz Pommern mit der wohlwollendsten Herablassung zu erkennen zu geben geruht haben, den Bewohnern dieser Provinz stets unvergeßlich und der schönste Lohn für die Gesinnungen der Treue, Liebe und Ehrfurcht sein werden, mit welchen die Pommern der neuen wie der alten Zeit Seiner Majestät dem Könige und dem ganzen hohen Regentehause unerschütterlich fest anhängen.

**163. Bericht des Oberamtmanns Liborius an den Minister des Innern und der Polizei,
Friedrich von Schuckmann.**

Galow (Regierungsbezirk Köslin), 15. Dezember 1834.

Ausfertigung, gez. Liborius.

GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 95 Nr. 17 Bd. 4, n. f.

Niederreiung der Ehrenpforte im Kreis Neustettin durch die dortige Behörde. – Dadurch hervorgerufener Stimmungswandel in der Bevölkerung.

Vgl. Einleitung, S. 26, 43, 57 f. und 203 und Dok. Nr. 160.

Wie mißfällig sich auch immer Seine Majestät der König über alle mit großem Aufwande und Kosten bei Allerhöchstdero Reisen veranstalteten Empfangsfeierlichkeiten geäußert haben, so huldreich wurden doch stets jene einfachen Ehrenerweisungen, worin sich nur die Treue und Liebe des Volks ausspricht, aufgenommen. Hiervon ausgehend, beschloß Unterzeichneter, von mehreren Seiten daran gemahnt und in Übereinstimmung mit der landrätlichen Behörde zu Neustettin, bei der diesjährigen Reise Seiner Majestät des Königs zur Revue nach Stargard auf dem hiesigen Amtsgebiete an der Chaussee – ohne die geringste Beschädigung derselben – bei dem Kujatschen Lehnkruge, unweit der westpreußischen Grenze, eine einfache, mit Eichenlaub und Blumen verzierte Ehrenpforte durch den Schul-

zen Bordt in Wallachsee¹ errichten zu lassen. In dem Augenblicke jedoch, als am Morgen des 6. September zur Empfangnahme Seiner Majestät ich mich an Ort und Stelle begeben wollte, erhielt ich durch einen Eilboten die Nachricht, daß die erwähnte Ehrenpforte in der Nacht von 2 Gendarmen und mehreren Bürgern aus der westpreußischen Stadt Landeck auf Veranlassung des Landratsamts zu Deutsch Krone abgebrochen und gänzlich vernichtet worden sei. Dadurch wurde nun nicht bloß der den treuen und reinen, für ihren Landesvater schlagenden Herzen der hiesigen Amtsbewohner entsprungene Wunsch, Allerhöchstdieselben feierlich an gedachtem Orte zu begrüßen, worunter insbesondere die Bewohner der beiden Amtsdörfer Wallachsee und Flederborn wegen der großen Wohltaten Seiner Majestät nach einem Brande vor mehreren Jahren noch den inneren Drang in sich fühlten, ihren lauten Dank dem allverehrten Landesvater in einem herzlichen Lebehoch darzubringen, vereitelt, sondern der Vorfall machte auch einen um so unangenehmeren Eindruck auf die Gemüter, je größer vorher die Begeisterung gewesen war, weil man so ihrer Liebe und Anhänglichkeit lohne. So unterblieb es auch, Seiner Majestät durch weiß gekleidete Mädchen einige Pfirsiche, Aprikosen und Weintrauben zu überreichen, was auch der wohlmeinenden Absicht bestimmt war, daß eine solche Erfrischung bei der großen Hitze sehr willkommen sein werde.

Ich machte hiervon sogleich dem Landratsamte zu Neustettin Anzeige, um höheren Orts auf Bestrafung der landrätlichen Behörde in Deutsch Krone anzutragen, berichtete aber auch gleichzeitig den ganzen Vorfall der Königlichen Regierung in Köslin zur weiteren Veranlassung.

Indem ich die Verfügung gedachter Königlichen Regierung vom 8. November c[urrentis]² urschriftlich nebst dem mir von dem Neustettinschen Landratsamte mitgeteilten Schreiben der landrätlichen Behörde in Deutsch Krone vom 4. November c[urentis] in beglaubigter Abschrift beifüge,³ bitte Euer Exzellenz ich alleruntertänigst, den jedenfalls unbefugten Eingriff der westpreußischen Behörden in diesseitige Ressortverhältnisse zu ahnden.

Um so mehr scheint dieser Fall höheren Orts einer Ahndung zu bedürfen, weil der üble Eindruck, den der Vorfall bei allen Einwohnern des hiesigen Amtsbezirks gemacht, nur auf diese Weise gehoben werden kann.

Übrigens ist in Pommern ein allgemeines Verbot wegen der Ehrenpforten pp., wie es in Westpreußen geschehen sein soll, nicht erschienen, und Euer Exzellenz haben in den an die Königliche Regierung ergangenen und von dieser dem Landratsamte zu Neustettin zugefertigten hohen Reskripten die Errichtung von Ehrenpforten nicht untersagt.

1 *Dorf im Regierungsbezirk Köslin, Provinz Pommern.*

2 *Liegt der Akte nicht bei.*

3 *Liegt der Akte bei.*

Am 27.12. erging Bescheid (Marginalie): Der in dem Schreiben des Landr[ats]-Amts zu D[deutsch] Krone vom 4. vorigen Monats angeführte Umstand, daß die Chaussee von Jastrow nach Landeck, auf welcher die Ehrenpforte errichtet gewesen, auch innerhalb des pommerschen Gebietes von der Königlichen Regierung zu Marienwerder beaufsichtigt werde, rechtfertige die Einschreitung des Herrn Reg[ierungs]-präs[identen] von Nordenfl[ycht]. Der Reklamant werde sich daher bei dem Regier[ungs-]Bescheide vom 8. desselben Monats zu beruhigen haben. 27/12.34 von Bernuth

1835

**Teplitz – 30. Juni bis 25. Juli · Schlesien, Teplitz – 22. August bis
17. Oktober**

**164. Bericht der Regierung zu Liegnitz, Abteilung des Innern, an den Leiter der
Verwaltung für Handel, Fabrikation und Bauwesen, Christian Rother.**

Liegnitz, 4. August 1835.

*Ausfertigung, gez. Graf zu Stolberg, v. Unruh, v. Zawadzky, Jezirowski, Freusberg; Abschrift.
GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32558, Bl. 126–127v.*

*Revueisen durch die Provinz sollen die Kommunen nicht belasten. – Zusätzliche Mittel zur
Herstellung und Unterhaltung von Straßen sind erforderlich.*

Vgl. Einleitung, S. 204 und 206 und Dok. Nr. 1.

Bereits vor Eingang Euer Exzellenz hohen Erlasses vom 1. dieses Monats und schon unterm 28. Juni a[nno] c[urentis] haben wir die sämtlichen Wegebau-Beamten des diesseitigen Departements angewiesen, die ihnen zur Aufsicht anvertrauten Chausseen oder Landstraßen, welche bei der Anwesenheit der höchsten und hohen Herrschaften in Schlesien überhaupt berührt werden könnten, zu bereisen, die darauf statthabenden Übelstände aufzunehmen, diejenigen, welche einer polizeilichen Abhilfe bedürften, den betreffenden Landratsämtern anzuzeigen, die übrigen auf fiskalischen Straßen notwendigen Abhilfen aber unfehlbar bis zum 10. dieses Monats zu bewirken; die Landratsämter sind zugleich beauftragt, ihrerseits die angezeigten Mängel durch die Verpflichteten gleichfalls bis zu gedachtem Tage ausbessern zu lassen, und, daß dieses geschehen, anzuzeigen.

Als Vorschrift für die Baubeamten haben wir in obgedachter Verfügung vorzugsweise festgestellt, daß namentlich bei allen Chausseen die Fahrbahn möglichst staublos ohne Geleise und ohne lose darauf herumrollende Steine sei, die Bankette vom Graswuchs rein wären, auf den Materialien-Banketten die Vorratshaufen eine regelmäßige Form hätten, und die großen Klopff- und Prellsteine in ordentliche Haufen zusammengelegt würden.

Wir hoffen, Euer Exzellenz Befehl durch die Anordnung bereits im voraus erfüllt zu haben, werden aber nicht verfehlen, die einzelnen Straßen und Wege, welche vorzugsweise berührt werden dürften, durch den betreffenden Baurat sogleich auch bis Mitte dieses Monats nochmals bereisen zu lassen, um uns zu überzeugen, daß der gewordenen Anweisung genau und pünktlich Folge geleistet ist.

Noch können wir aber nicht umhin, Euer Exzellenz hierbei über folgende 2 Punkte ehrerbietigst Vortrag zu halten:

Zuerst hat sich hier aus ziemlich sicherer Quelle die Nachricht verbreitet, daß Seine Majestät den Weg nach Erdmannsdorf nicht über Frankfurt, Crossen, Grünberg, Lüben und

Liegnitz nach Hirschberg nehmen, sondern bei Crossen die Chaussee verlassen und über Sagan, Bunzlau und Löwenberg dahin gehen werden. Dieser Weg ist 1 Meile von Crossen ab, bis $\frac{1}{2}$ Meile diesseits Bunzlau nur Landstraße, bis auf eine Strecke von $\frac{1}{2}$ Meile aber bereits gebaut und völlig gut im Stande. Diese $\frac{1}{2}$ Meile aber ist tiefer Sand. Die $\frac{1}{2}$ Meile von Bunzlau ab beginnende Chaussee über Löwenberg nach Hirschberg ist eine alte Kreisstraße, welche zur Chaussee erklärt ist. Sie hat in kurzen Distanzen wechselnde, sehr bedeutende Anhöhen, mit oft 10, 12, 14, 16 bis 18 Zoll und mehr Steigung pro Rute, und eine Breite von 16, 18, 20 bis 28 Fuß, wovon erstere Breite gerade immer da statthat, wo bedeutende Steigungen und resp. Ab- oder Aufträge statthaben. Die Fahrbahn ist zwar gut im Stande, die schmalen Stellen sind, wo nötig, mit Geländern gesichert, indessen da die Bäume an der Straße fehlen, und wegen der geringen Breite nicht gesetzt werden können, so kann man die Straße nicht mit den neugebauten Chausseen vergleichen, auch der steilen Berge wegen nur mit Hemmschuh und mit nicht scheuen Pferden völlig sicher passieren, muß auch oft warten, wenn ein Wagen an einer 16–18 Fuß breiten Stelle entgegenkommt.

Euer Exzellenz haben wir diese Umstände einzuberichten für nötig erachtet, um Hochdieselben für alle Fälle mit dem Lokale genau bekanntgemacht zu haben.

Endlich werden behufs des Manövers eine Menge Feldwege als Manöverwege gebraucht, und da solche so eingerichtet sein müssen, daß die höchsten und hohen Herrschaften sie jederzeit passieren können, sie aber teils Hohlwege sind, teils Lehmgrund haben, so ist eine Herstellung und resp. Verbreiterung auf 2 Geleisebreiten nötig. Einzelne Gemeinden können, da sie wie z. B. Hühnern¹ nur 6 Possessionen und über 1.000 Ruten Weg haben, dies nicht ausführen, und bedürfen einer notwendigen Unterstützung bei Herstellung und Unterhaltung der Wege.

Euer Exzellenz bitten wir daher ehrerbietigst, hochgeneigt genehmigen zu wollen, daß wir zur Instandsetzung der Manöverwege und deren Unterhaltung während der Dauer desselben eine Summe bis zu 250 Rtlr. aus dem hiesigen etatmäßigen Fonds zur Unterhaltung der Landstraßen insoweit verwenden dürfen, als dazu Arbeiten nötig werden, die von den Kommunen nach dem Gesetze nicht gefordert werden können.

Nur auf diese Weise werden wir imstande sein, ohne Bedrückung der Untertanen und Klagen ihrerseits – die wohl vermieden werden müssen – auch diese Wege gut zu schaffen und so zu erhalten, bis deren öffentlicher Gebrauch wieder aufhört.

Zum familiären Aufenthalt in Erdmannsdorf im August 1835 siehe das Promemoria des Hofmarschallamtes vom 24.8.1835, in: GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 332, Bl. 195–196v. Der König hatte angeordnet, daß alle Herren in Zivil bleiben sollten, welches das gewöhnliche Kostüm am Hofe Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm in Fischbach sei; von da an ist das Kostüm zu Erdmannsdorf von Seiner Majestät und Gefolge in Zivil geblieben.

1 Den Ort Hühnern gab es als Dorf und Gutsbezirk in den Kreisen Ohlau, Wohlau und Trebnitz.

Anschließend reiste der König zu Truppenbesichtigungen bei Liegnitz. Die Stadt hätte nie ein glänzenderes militärisches Schauspiel erlebt. Das aus 1.500 symmetrisch geordneten Zelten bestehende Lager dehnte sich zwischen Koischwitz und Klemmerwitz aus, begleitet von 300 Buden, die geradezu elegante Restaurationen, Weinstuben, Kaffeehäuser bildeten, die Mitte des Lagers bildete ein Markt, von Buden umgeben, Küchen und Brunnen mit gutem Trinkwasser, eine Feldbäckerei mit 50 Arbeitern, eine Schlächterei links vom Dorf, die vorzügliches Fleisch lieferte, ergänzten die Wohlfahrtseinrichtungen des Musterfeldlagers. Die Schauspiele der Witwe Fallers, die Menagerie Polito aus London und andere Volksbelustigungen brachten Unterhaltung für Tausende von Besuchern – es war ein echt preußisches Volksfest, ein Fest des Volkes in Waffen! Der König und die Fürstin von Liegnitz seien bei ihrer Ankunft am 30.8. in der mit preußischen, russischen und österreichischen Flaggen geschmückten Stadt am Goldberger Tor mit brausendem Jubel durch die treue Bürgerschaft empfangen worden, ebenso wurden am Folgetag die russischen Majestäten begrüßt. Als Quartier diente die Ritterakademie, das Schloss war am 21.5.1835 durch einen Brand stark beschädigt worden, vgl. zum Winkel, Liegnitz, S. 77–80. Die Erzherzöge Johann und Karl Franz hätten ihr Erstaunen über die preußische Waffenfertigkeit, vor allem über die Landwehr überall unverhohlen zu erkennen gegeben, auch der Präsident der Republik Mexiko, Anastasio Bustamante, soll sich unter den Zuschauern befunden haben, so Hippel, Beiträge, S. 200 f. Hierzu auch Cohnfeld, Lebens- und Regierungsgeschichte, Bd. 3, S. 799–805.

Ob dem russischen Kaiser bei dessen August-Aufenthalt in Danzig alle Geheimnisse der Festung unaufgefordert gezeigt werden sollen, erfragte General Natzmer am 17.5.1835, in: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32558, Bl. 8–9. Insbesondere ging es um die Versuche des Füsilierbataillons 4. Infanterie-Regiment mit neuen Gewehren in Graudenz. Die Antwort vom 24.5. in der Akte, Bl. 10–11v, dass die Bestimmungen vom 25. August 18182 in Anwendung kommen und dem Kaiser die Festungswerke von Danzig gezeigt werden können, jedoch immer mit möglichster Berücksichtigung der auch hierfür bestehenden Vorschriften, indem Seine Kaiserliche Majestät bei dieser Besichtigung nicht ohne Begleitung sein und gewiß jeden Wunsch vermeiden werden, der mit den zulässigen Befugnissen der Festungs-Behörden kollidieren könnte. Es kommt dabei auf eine ebenso prompte Bereitwilligkeit, als auf eine geschickte Beseitigung jedes möglichen Anstoßes an, und Seine Majestät hegen das Vertrauen, die Begleitung des Kaisers auch in dieser Beziehung bei Euer Exzellenz in der besten Hand zu wissen. [...] Für den nicht wahrscheinlichen Fall, daß des Kaisers Majestät auch Graudenz in Augenschein nehmen wollten, würde der dortigen Gewehrversuche nicht besonders zu erwähnen, und wenn das Gespräch darauf kömmt, dasselbe ausweichend zu beantworten und die Sache selbst aber als ein Geheimnis zu bewahren [sein] und namentlich kein Experimentier-Gewehr vor die Augen gebracht werden müssen.

Anschließend fanden vom 11. bis 22.9.1835 in Kalisch Manöver preußischer und russischer Regimenter statt, an denen über 60.000 Soldaten teilnahmen. Neben dem Kaiser und der Kaiserin von Russland, der Großfürstin Olga, den Großfürsten Konstantin und Michael waren auch die österreichischen Erzherzöge Johann und Franz Karl, Herzog Karl von Schleswig-Holstein, der Kronprinz, Prinz Wilhelm (Bruder des Königs) mit den Prinzen Adalbert und Waldemar, die Prinzen Carl, Friedrich und August von Preußen, der Herzog von Nassau, die Erb-Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Hessen-Darmstadt, Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, die Prinzen Friedrich und Eugen von Württemberg, der Herzog von Cumberland, begleitet vom Sohn des Herzogs von Wellington, und Prinz Wasa anwesend. – Zu Kalisch: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32558 und 32559; GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 332, Bl. 82–89 (Quartiere); I. HA Rep. 100, Nr. 2325 (Geschenke an die russischen Herrschaften).

Fürst Wittgenstein hatte im April 1835 geklagt: Wenn nur die Sache in Kalisch überwunden wäre. Graf Redern, der lieber den Annen- als den Stanislaus-Orden tragen will, setzt alles in Bewegung, mit seiner

Bande die müßigen Stunden auszufüllen, *und nochmals am 20.7.1836*: Wir leben in einem Jahrhundert der Torheiten, wozu ich die militärischen Schauspiele rechne. Da ich den Kaiser innig verehere, so sind mir diese unnötigen Ausgaben leid. Sie machen einen unangenehmen Eindruck und gehören in die Zeiten August II. von Polen. Für unsern allergnädigsten Monarchen sind diese Sache eine lästige Unterhaltung. *Natzmer, Unter den Hohenzollern, T. 2, S. 187–197 (Zitat S. 187).* – *Ein richtiges Bild der Manövertage habe Louis Schneider gezeichnet, so Podewils, Sophie Gräfin von (Hrsg.), Traum der Jugend goldener Stern. Aus den Aufzeichnungen der Königin Olga von Württemberg, Pfullingen 1955, S. 66–68.* Mittags kamen die Königlichen Prinzen in Kalisch an, wurden vor ihren Wohnungen mit militärischen Honneurs empfangen, begaben sich in der Uniform ihrer russischen Regimenter nach dem Schlosse und fuhren dann in das Lager, wohin der Kaiser und die Kaiserin sie begleiteten. Dabei gab es mancherlei zu sehen, und die Notizen zu den Berichten für die Staatszeitung nahmen eine bedrohliche Länge an. Nachmittag um 5 ½ Uhr kam denn auch der König, dem alles entgegengefahren war. Ein offizieller Empfang war freilich untersagt worden, doch war er so glänzend und freudig, wie ihn die allgemeine Teilnahme an dem frohen Ereignis nur gestalten konnte. [...] Unter unbeschreiblichem Jubel fuhr unser König [...] in Kalisch ein und wurde von der Ehrenwache seines Regiments mit Hurraruf empfangen. [...] Vor dem Schlosse [...] wurde der König mit der imposanten Aufführung eines Marsches überrascht, den er früher komponiert hatte. *Der Tag endete mit einer Illumination der Stadt und einem Zapfenstreich, vgl. Schneider, Aus meinem Leben, Bd. 1, S. 224–241.*

Prinzessin Augusta hatte vergeblich gehofft, nicht teilnehmen zu müssen. Unsere Abreise wird wahrscheinlich am 20. stattfinden. Zuerst wendet sich alles nach Schlesien, wo die kaiserlich-russische Familie sich mit der hiesigen vereinigt und den Manövern gemeinschaftlich beiwohnt. Da wird es unzähliges Herumfahren und Strapazen aller Art geben. Den 11. September fängt der Kalischer Aufenthalt an und dauert wohl 8 Tage. Dann geht man direkt nach Teplitz, wo der Kongreß mit dem österreichischen Kaiserhaus stattfindet, und von wo endlich in den letzten Tagen des Septembers oder in den ersten Tagen des Oktobers alles heimzieht. In: GStA PK, BPH, Rep. 51, T, Lit. B Nr. 5, Bl. 194–197 (Augusta an Amalie Batsch, 9.7. und 10.8.1835); Teildruck: Bailleu/Schuster, Kaiserin Augusta, S. 261–263 f. Hierzu auch GStA PK, VI. HA, NL Karl Christian Müller, Nr. 2, n. f. (30.6. bis 4.10.1835); GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 332, Bl. 195–203 (Promemoria des Hofmarschallamtes).

Wenige Tage nach der Zusammenkunft in Kalisch trafen sich beide Monarchen am 26.9. in Teplitz, um 22 Jahre nach der Schlacht von Culm ein Denkmal³ einzuweihen; von den Herrschern der Heiligen Allianz lebte nur noch der preußische König. Das Treffen war in Münchengrätz zwischen dem verstorbenen Kaiser Franz I. und Nikolaus I. vereinbart worden. Auch Graf Nesselrode und Fürst Metternich hatten sich eingefunden. Ziel war es, deutlich zu machen, dass Preußen, Österreich und Russland wie ein Fels in den Wogen der sozialen Veränderung stehen, der die Wellen gegen sich anbränden und sich brechen lasse. Zit. nach Stamm-Kuhlmann, Friedrich Wilhelm III., S. 536 f. (Metternich an Botschafter Apponyi, 12.10.1835). Hierzu auch GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VI 3, 5–6, Bl. 24–29v (Metternich an Wittgenstein, 11.3.1835, über die nach dem Herrscherwechsel unveränderte Politik Österreichs).

3 *Das russische Denkmal bei Priesten; errichtet von Peter von Nobile. Das preußische (1817, Friedrich Wilhelm III. darstellend) und österreichische Denkmal befanden sich bei Arbesau (1825, für den General Colloredo-Mansfeld). Eine Akte zur Errichtung des Denkmals für Friedrich Wilhelm III. (I. HA Rep. 74, H XIII Nr. 31) ist im GStA PK nicht mehr vorhanden.*

165. Privat-dienstliches Schreiben des österreichischen Außenministers

Clemens Wenzel Fürst von Metternich
an Hausminister Wilhelm Fürst zu Sayn-Wittgenstein.

Wien, 14. Mai 1835.

Ausfertigung, gez. Metternich.

GStA PK, BPH, Rep. 192, NL Wittgenstein, VI 3, 5–6, Bl. 35–38.¹

Vorschlag eines Monarchentreffens für den Herbst 1835 in Teplitz. Vermeidung von Zwang und Etikette.

Vgl. Einleitung, S. 3, 29 und 106 und Dok. Nr. 158.

Euer Durchlaucht Schreiben hat mir der Graf von Maltzahn eingehändigt. Ich werde trachten, denselben in der kürzesten Frist auf den Fuß von Vertrauen gegen mich zu stellen, auf dem ich mit seinen Vorgehern stand.² Das Unternehmen gehört zu den leichten, und ich wünschte keine andere als solche Aufgabe zu lösen zu haben. Ein preußischer Gesandter zu Wien muß nicht merken, daß er von zu Hause weg ist.

Ich vermute, daß der Prinz Wilhelm nach seiner Rückkehr von hier seinem Herrn Vater von der Rendezvous-Frage mit dem russischen Kaiser, wie ich sie damals betrachtete, gesprochen haben wird. Graf Orloff brachte hierher die von seinem Herrn [unaus...?] Bestimmung, daß derselbe nach dem Kalischer und dem Schlesischen Lager, dort, wo sich der Kaiser Ferdinand hinbegeben werde, hinkommen wolle. Später zeigte der K[aiser] von Rußland Prag als einen ihm vorzüglich angenehmen Ort an. Gegen denselben finden wir einzuwenden, daß, indem sich der König Karl X. daselbst befindet,³ hieraus einige besser zu vermeidende Komplikationen [sich] ergeben müßten.

Wir haben sonach durch Orloff Teplitz in Vorschlag gebracht und der Graf zweifelte nicht, daß sein Herr finden werde, daß diese Stadt geeigneter als Prag sei. Der K[aiser] Nikolaus hat den 27. September als den Tag seines Eintreffens bestimmt. Alsdann ist Teplitz von allen Badegästen geräumt und gute Unterkünfte sind in Menge daselbst.

Wird sich Ihr guter König entschließen hinzukommen? Meinem Herrn könnte sicher nichts angenehmer sein, und die Wahl des Ortes ist, da Erleichterung des Wunsches, den König zu sehen, nicht fremd geblieben.

Nun bitte ich Sie, lieber Fürst, dem Könige von der Sache gefälligst sprechen zu wollen, und dies zwar in der Art, wie ich gewöhnt bin, mit Seiner Majestät zu sprechen, nämlich, wie

¹ *Teildruck: Paulmann, Johannes, Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn 2000, S. 256.*

² *Maltzahn war seit 1834 Gesandter in Wien.*

³ *Der durch die Julirevolution gestürzte König hielt sich nach seiner Flucht zuerst in England, dann auf dem Prager Hradschin als Graf von Ponthieu auf.*

wenn ich sein Diener wäre. Es bedarf wohl keiner Versicherung von hiesiger Seite, wie sehr Seine Majestät den Kaiser durch ihre Gegenwart beglücken werden; die Frage steht nicht auf diesem Felde, sie beschränkt sich auf jenes dessen, was dem Könige konvenieren kann. In dieser Beziehung dürfte Teplitz mehr Bequemlichkeit darbieten als Prag oder jeder andere Ort. Es würde daselbst weder von Festen noch von Hofleben die Rede sein, sondern von einer Art von Landaufenthalt, einem *Vie de Chateau* für einige Tage. Das Budget, welches wir bisher idealisierten, besteht in folgendem: An einem Tage könnte man das Schlachtfeld von Kulm besuchen, welches der Kaiser Nikolaus nicht kennt. An einem anderen Tage würde man Theresienstadt besichtigen. An einem drittem würde eine Revue bei dieser Festung, woselbst einige Bataillons und Kavallerie zusammengezogen werden, stattfinden. Um die Abende zu verbringen, wird eine Abteilung des hiesigen Hoftheaters und auch von Sängern nach Teplitz geschickt werden. Will man tanzen, so bietet der Schloßsaal hierzu die Gelegenheit. Es ist mit einem Worte von keiner *Gêne* die Rede: Feste wären nicht in der Tagesordnung; die Etiquetten-Qual langweilt die Monarchen selbst und das gewöhnte Leben in einem Badeorte, dessen Fremde nur geladene Gäste sein müßten, würde unseres Erachtens den richtigen Maßstab für den Teplitzer Sejour liefern.

Da der russische Kaiser den Wunsch ausgedrückt hat, daß die ihm unbekanntes Glieder der kaiserlichen Familie sich ebenfalls an dem Orte des Rendezvous einfinden möchten, so werden sich die sämtlichen disponiblen Herrschaften dort einfinden. Zu den nicht disponiblen gehören leider die Kaiserin-Mutter, welche nicht über sich gewinnen kann, sich nach Böhmen zu begeben, und die Erzherzogin Sophie, welche im selben Oktober wiederkommen wird. Je mehr Prinzen des Königlichen Hauses sich zu Teplitz einfinden wollten, je lieber wird dies dem Kaiser sein.

Dies alles unterlegen Sie dem König. Er beschließe sodann, was ihm gut dünkt. Sollten sich Seine Majestät zu der eigentlichen Familien-Reunion herbeilassen, so wünschte ich beizeiten zu erfahren, ob Höchstdieselben das Schloß oder ihr gewöhntes Fürstenhaus beziehen wollen. Sie, lieber Fürst, werden sich wahrscheinlich nur schwer von Ihrer herrlichen Wohnung und deren allerliebster und recht ästhetischer Dekoration trennen wollen. Wenn Sie kommen, so verspreche ich Ihnen die Beisteuer einiger neuer Gemälde.

Sie werden nun von Paris bereits die Requisition erhalten haben. Dieses Akten-Stück, in welches ich nur oberflächliche Blicke geworfen habe, welches ich aber genauer zu prüfen denke, liefert den Beweis, daß der Prozeß gegen Ergebnisse gerichtet ist, wie es diejenigen waren und sind, welche alle politischen Prozesse in anderen Ländern herbeiführten und zu deren Gunsten sich die liberale französische Regierung bereits so oft günstig und schonend aussprach. Das *tout pour moi et rien pour toi* ist echt französisch. Die auswärtigen Regierungen sollen stets diejenigen, welche sie stürzen wollen, freundlich behandeln, wenn es einer aber wagt, das Produkt der Julius-Revolution anzuzweifeln, wehe ihm! Mein Sinn ist unbedingt billiger; ich finde es stets, daß jeder vor seiner Türe fege und das Ungeziefer in seinem Hause vernichte; für das meinige nehme ich in dieser Beziehung mir ein Privilegium exklusivum in Anspruch. Wie die französische Regierung sich aus dem Prozesse

herauswinden wird, ist für mich noch ein Rätsel; so viel weiß ich aber, daß dies in keinem Falle auf eine nützliche und zugleich würdige Weise wird möglich werden.

Um solche Prozesse durchzuführen, muß man auf einem festeren Grunde stehen, als der König Louis Philippe. Der Sohn der Revolution kann seine Mutter nie ungestraft antasten und die Erfahrung wird diese Wahrheit abermals bestätigen.

Ich mache heute verschiedene Mitteilungen an den M. Ancillon, welche den König interessieren werden.

Empfangen Sie, lieber Fürst, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung und treuen Freundschaft.

Zu den Vorbereitungen der Teplitzer Reise: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32556; GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 35. – Zum Ziel des Zusammentreffens: Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 135 (21.9.1828): Ich habe dem Kaiser Franz hier [in Baden] die Idee einer Entrevue mit Nikolas und Papa fallen lassen, die er sehr rasch aufnahm und sehr erbötig ist, sie zustande zu bringen. Der Termin dazu möchte Nikolas' Rückkehr von der Armee entweder nach geschehenem großen Coup sein, oder wenn seine Armee die Winterquartiere zu beziehen nötig haben sollte. Eine solche Entrevue wäre 1. für die Persönlichkeiten höchst wünschenswert, [...] und [würde] 2. doch natürlich der Pforte beweisen, daß diese 2 Mächte, welche gerade nicht zur trilateralen Allianz gehören, ganz einig mit Rußland sind. Dann wäre ein allgemeiner energischer Schritt gegen die Pforte von allen Mächten vielleicht herbeizuführen, dem Nachgiebigkeit oder Krieg folgen muß. – Auch König Johann sah in der Teplitzer Begegnung den Versuch, die alte Allianz von 1813 durch persönliche Berührung wieder enger zu knüpfen. Ein großer Erfolg war hiervon nicht sich zu versprechen, da zwei Monarchen durch Nachfolger ersetzt waren, von denen Kaiser Ferdinand von Österreich eine vollkommene Null und Kaiserin Marie nicht geeignet war, im geselligen Umgang Einfluß zu gewinnen. Immerhin war es das letzte Mal, daß das monarchisch-legitime Prinzip Erinnerungen alter Eintracht zeigte. [...] Übrigens war in Teplitz ein merkwürdiges Leben, man begegnete auf jedem Schritt fürstlichen Personen. Kretzschmar, Lebenserinnerungen, S. 143.

**166. Aus den Protokollen der Beratung zwischen dem Magistrat
und den Deputierten der Stadtverordneten
sowie der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Frankfurt.
Frankfurt (Oder), 14. (a) und 15. (b) August 1835.
Ausfertigungen, gez. Gensichen, Harttung, C. Saath.
StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl 165–165v, 166–167.**

Überall werden Vorkehrungen für den Empfang des Königs und seiner Tochter Charlotte getroffen. – Kämmerei mahnt zur Sparsamkeit. – Errichtung von Ehrenpforten unter Nutzung bereits vorhandener Dekorationen. – Aufruf an die Einwohner, sich zur Begrüßung vor den Häusern zu versammeln.

Vgl. Einleitung, S. 37, 43, 47, 54, 73 und 203 und Dok. Nr. 76, 93 und 106.

(a)

Geschehen Frankfurt a. O. 14. August 1835

Im Verfolg des Stadtverordneten-Beschlusses vom 13. dieses Monats betreffend die Durchreise Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland haben sich die beiden unterzeichneten Magistratsmitglieder mit den beiden ebenfalls unterzeichneten Herren Deputierten der Stadtverordneten zu einer Besprechung versammelt.

Im Laufe derselben kamen sie darauf zurück, daß es doch sehr im Interesse der Stadt liegen möchte, ihre Loyalität durch eine Freudenbezeugung, namentlich durch Errichtung einiger Ehrenpforten zu manifestieren.

Sie werden zu dieser Meinung besonders durch den Blick auf die unangenehmen Vorfälle in Berlin, und auf das Attentat, welches dem Vernehmen nach gegen die in Kalisch zusammentreffenden hohen Häupter beabsichtigt worden, bestimmt, indem sie glauben, daß eine Darlegung des getreuen Sinns und der Anhänglichkeit dieser Stadt gerade jetzt sehr wohl werde aufgenommen werden.

Es ist ferner nicht zu übersehen, daß an anderen Orten, z. B. in Tamsel, alle möglichen Anstrengungen zum feierlichen Empfang der Kaiserin gemacht werden.

Die Unterzeichneten haben sich daher für verpflichtet gehalten, in der heutigen Baudeputation zur Beratung zu stellen, welcher Kostenbetrag

die Dekoration des Lebuser Landwehr-Tores mit Laubwerk und Blumengewinden,

eine Ehrenpforte am alten Lebuser Tor,

eine Ehrenpforte am Brücktor und

die Dekoration der Crossener Landwehr mit Laubwerk und Blumengewinden

verursachen könne. Das Resultat war, daß sich ein förmlicher Anschlag nicht liefern lasse, daß aber, einem Überschlag zufolge, mit 6–700 Rthl. die Sache ins Werk zu richten sei.

Diese Ausgabe dürfe, glauben sie, die Stadt nicht scheuen, wo es darauf ankomme, einen vorteilhaften Eindruck hervorzurufen; ja selbst alsdann nicht, wenn es sich auch nur darum handle, sich zu sichern, daß man die Feierlichkeiten vermisse.

Sie stellen unter diesen Umständen dem Magistrat anheim, ob die Herren Stadtverordneten zu nochmaliger Erwägung der Sache zu ersuchen seien.¹ [...]

(b)

[...] So sehr die Stadtverordneten es erkennen, von welchem großen Einflusse die Gnade Seiner Majestät des Königs für unsere Stadt ist, ebenso sehr müssen sie die Pflicht auch berücksichtigen, der Kämmerei alle erdenklichen Ersparungen zu machen, da die Anforderungen an dieselbe sich von Tage zu Tage anhäufen.

In Betracht dieses wagen sie folgende Vorschläge:

1. Bei der Durchreise Seiner Majestät des Königs stellt sich die ganze Bürgerschaft in Festkleidern vor ihre Haustüren, ein jeder Hauswirt bittet die übrigen Einwohner des Hauses um Anschluß und nimmt die nicht in den zu passierenden Straßen wohnenden Mitbürger in seine Reihe mit auf. Hierin sind beide Geschlechter vereint und halten die Stadtverordneten dafür, daß die auf solche Art vom Eingang bis zum Ausgang der Stadt sich bildende Chaine Seine Majestät den König nur erfreuen könne.

Die gute Ausführung dieses Projektes wird ein Hochedler Magistrat durch eine besonders zu veröffentliche Bekanntmachung in seinem und der Stadtverordneten Namen zu bewirken ersucht.

2. Zur Ehre Ihrer Majestät der Kaiserin wollen die Stadtverordneten auch zwei Ehrenpforten genehmigen, insofern ein Hochedler Magistrat sich getraut, beide zusammen für eine Summe bis dreihundert Taler herzustellen. Gegen einen Mehrbetrag müssen die Stadtverordneten im voraus protestieren.

Sie bemerken hierbei, daß es auf feine Verzierungen und Malereien derselben nicht ankommen kann, da es keine Kunstwerke werden sollen, und die Bürgerschaft auf die Kritik derer Einwohner, welche zu den Kommunallasten nichts beitragen, wenig Gewicht legen kann. Die Dekoration mit Eichenlaub und Blumen unter Zuhilfenahme alter vorhandener Verzierungsmaterialien dürfte genügen. Die Ausführung ersuchen die Stadtverordneten unter spezielle Aufsicht der Baudeputation zu stellen.

Am 18.8.1835 ersuchte der Frankfurter Magistrat die Eigentümer und Bewohner derjenigen Straßen, durch welche Seine Majestät passieren, falls sie, um ihren Landesherrn zu sehen, wie wohl zu erwarten ist und zu geschehen pflegt, vor ihre Tür treten, dies in festlicher Kleidung zu tun, und durch Entblößen

¹ *Marginalie des Magistrats, 14.8.1835: Br[evi] m[anu] dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Hartung zuzustellen: Wir können nicht unterlassen, Euer Wohlgeboren zu ersuchen, die Herren Stadtverordneten außerordentlich zusammenzurufen und denselben das nebenstehende Protokoll vorzutragen. Wir haben dem Inhalt desselben und dem Schreiben vom 12. dieses Monats nichts hinzuzusetzen und glauben in der Tat, daß es nicht wohlgetan sein würde, die Solennität der Ehrenpforten zu unterlassen. Wir halten vielmehr dafür, daß die Ausgabe der 6–700 Rtlr. nicht gescheut werden dürfe und bekennen, daß es unser Wunsch ist, daß die Herren Stadtverordneten dieselben bewilligen.*

des Hauptes Seiner Majestät den ehrfurchtsvollen Gruß zu widmen, den jeder gute Preuße seinem geliebten Landesherrn so gern darbringt, *denn unter allen Feierlichkeiten, welche bei dieser Gelegenheit angeordnet werden könnten, sei ohne Zweifel diejenige Seiner Majestät die wohlgefälligste, welche auf die unmittelbare Weise Ehrfurcht und Liebe an den Tag lege. In der Akte, Bl. 169.*

Auch bei der Ankunft in Naumburg und Christianstadt gab es keine Empfangsfeierlichkeiten, weil Seine Majestät solche bekanntlich nicht liebt, nur waren die Wege und Straßen überall in den besten Stand gesetzt, eine zahlreiche Menschenmenge in ihren Feierkleidern bedeckte dieselben, sämtliche Bürger in den beiden Städten (Naumburg und Christianstadt) hatten ihre Häuser freiwillig erleuchtet, ebenfalls die Boberbrücke und auf der Bober gaben Musikanten in Boten ein Konzert für den König, vgl. BLHA, Rep. 3 B, I Präs. Nr. 15, n. f. (Landrat Diederichs, Kreis Sorau, an Regierung Frankfurt, 24.8.1835).

167. Bericht des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, Friedrich Theodor von Merckel, an das Staatsministerium.

Breslau, 12. September 1835.

Ausfertigung, gez. v. Merckel.

GStA PK, I. HA Rep. 90 A, Nr. 3413, Bl. 6–6v.

Zufriedenheit des Königs mit den Behörden und Bewohnern der Provinz Schlesien. – Verleihung des Roten Adler-Ordens und des polnischen Weißen Adler-Ordens an den Oberpräsidenten.

Vgl. Einleitung, S. 77 und 146.

Euer Exzellenzen verfehle ich nicht, von zwei Allerhöchsten, an mich ergangenen Kabinettsordres die anliegenden Abschriften¹ pflichtschuldigst zu überreichen,

1) vom 8. September c[urrentis], wodurch des Königs Majestät bei Allerhöchstdero Anwesenheit den Behörden und Bewohnern Schlesiens Allerhöchstdero Zufriedenheit zu äußern geruhet,

2) vom 9. dieses Monats, durch welche mir von der Huld Seiner Majestät der Rote Adler-Orden I. Klasse mit Eichenlaub allergnädigst verliehen worden.

Wenn ich diese Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit Seiner Majestät dem wohlwollenden Urteil und der nachsichtigen geneigten Würdigung meines amtlichen Strebens von seiten eines hohen Staats-Ministerii zuzuschreiben nicht umhin kann, so bitte ich zugleich meinen ganz gehorsamsten Dank für Euer Exzellenzen ehrerbietigst darbringen und mir Hochdero ferneres geneigtes Wohlmeinen erbitten zu dürfen.

¹ *Liegen der Akte bei, Bl. 7 und 9.*

Zugleich melde ich noch pflichtschuldigst, daß auch Seine Majestät der Kaiser von Rußland mir seinen Orden des polnischen weißen Adlers, und Seine Majestät der König, mein allergnädigster Herr, mir zur Anlegung und Tragung dieses Ordens die Allerhöchste Erlaubnis mündlich zu erteilen huldreichst geruhet haben.

1836

Teplitz – 14. Juli bis 12. August 1836

Vor seinem Aufbruch nach Teplitz am 2.7.1836 hatte der König gegenüber Oberpräsident Ernst von Bodelschwingh bedauert: Seit Jahren hat Mich der Wunsch beschäftigt, die seit 17 Jahren von Mir nicht besuchten westlichen Provinzen meines Staates wiederzusehen, um Mich persönlich von dem gegenwärtigen Zustande derselben zu überzeugen. Um so schmerzlicher ist es Mir jetzt, daß nicht zu beseitigende Hindernisse eingetreten sind, welche dieses Vorhaben in diesem Jahre unausführbar machen. – Zu den Truppenübungen am Rhein reiste der Kronprinz mit dem Auftrag, sich auch von dem Zustande der Provinz in Kenntnis zu setzen, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32560; LHA Koblenz, Best. 441, Nr. 14966; LA NRW, Abt. Westfalen, Oberpräsidium Münster, Nr. 241 Bd. 1, Bl. 108–109 (Friedrich Wilhelm III. an den Kronprinzen, 29.11.1836, Bericht über den Zustand der Provinz und bereits eingeleitete Maßnahmen). Hierzu auch das Promemoria des Oberpräsidenten an die (Bezirks-)Regierungen (14.1.1833) über die Lage und Stimmung in der Provinz, insbesondere unter dem Aspekt einer bestehenden Kriegsgefahr, in: LHA Koblenz, Best. 403, Nr. 2471, Bl. 1–7v. – Zum Aufenthalt in Teplitz: GStA PK, VI. HA, NL Karl Christian Müller, Nr. 2, n. f. (16.7.1836); GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32556. Auf der Rückreise wurde wie seit vielen Jahren der sächsische Hof besucht.

Fünf Jahre später wurde in Teplitz als Erinnerung an die regelmäßigen Badeaufenthalte Friedrich Wilhelms III. dessen Denkmal eingeweiht.

168. Immediatsupplik des Teplitzer Bürgers Joseph Endler an Königin Elisabeth.**Teplitz, Juli 1856.***Ausfertigung, gez. Joseph Endler.¹**GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 614, n. f.*

Endler beaufsichtigt das durch die Bürger- und Schützengesellschaft in Teplitz für Friedrich Wilhelm III. errichtete Denkmal und bittet um finanzielle Unterstützung für die Erhaltung der Anlagen.

Vgl. Einleitung, S. 29 und 125.

Der alleruntertänigst gefertigte ist Wächter des zu immerwährender Dankbarkeit von der hiesigen Bürger- und Schützengesellschaft errichteten Monuments, welches dem Andenken des für Teplitz so unvergeßlichen, in Gott ruhenden Höchstseligen Königs Friedrich Wilhelm III. errichtet wurde.²

¹ *Endler hat das Schreiben nur unterzeichnet, der Text wurde von anderer Hand verfasst.*

² *Denkmal Friedrich Wilhelms III. auf der Königshöhe. In der Literatur wird die Enthüllung mit der 1100-Jahrfeier der Thermen 1862 verbunden. Tatsächlich erfolgte sie am 3.8.1841. Hallisches patriotisches Wochenblatt*

Derselbe wagt nun zu den Füßen Euer Königlichen Majestät die Bitte um eine kleine Unterstützung in seiner Armut, da er für diesen Posten kein Gehalt, sondern bloß die freie Wohnung in dem hierzu erbauten Wächterhäuschen hat, und ihm die Erhaltung und Anpflanzung der Anlagen, welche er größtenteils aus eigenen Mitteln bestritten und durch seiner Hände Arbeit hergestellt hat und zu erhalten und immer noch zu verbessern bestrebt ist, sehr viel Zeit raubt, um seiner wiewohl ganz geringen Erwerbsquelle, welche in Blumenmachen besteht, die volle Zeit zuwenden zu können.

Da nun auch seine beiden Söhne, welche ihm hierbei zur Hand gingen, dem Staate als Soldat dienen und seinem Alter keine Stütze bieten können, und er mit seinem Weibe und noch unerzogenem jüngsten Sohne aller Dürftigkeit sich unterziehen muß, wiederholt er

vertrauensvoll auf die angestammte Huld und Gnade Euer Königlichen Majestät und bei dem Andenken des in Gott ruhenden Höchstseligen Königs, dessen Denkmal er bewacht, seine aus diesen gewiß verzeihlichen Gründen vorgebrachte Bitte in dem festen Vertrauen einer gnädigen und huldvollen Gewährung.

auf das Jahr 1841, 27. Stück, 3.8.1841, S. 1149–1158. – Friedrich Wilhelm III. hatte Teplitz regelmäßig besucht, 1823 die Kosten der Dekoration des dortigen Theaters (1.531 Thr. 20 Sgr. 4 Pf.) aus seiner Schatulle bezahlt. GStA PK, BPH, Rep. 49, G Nr. 26 Bd. 1, Bl. 30 (Kabinettsordre, 19.6.1823).

1837
Teplitz – 6. Juli bis 29. Juli 1837

In seinem 40. Regierungsjahr, 1837, begleitete die Fürstin Liegnitz den König erstmals nach Teplitz. Diesmal reiste man ohne Unterbrechung am Dresdener Hof nach Berlin zurück. Öffentliche Feierlichkeiten des Regierungsjubiläums wünschte der König nicht, wobei jedoch ein Einschreiten gegen solche Feierlichkeiten immer nur in den einzelnen Fällen auf vermittelnde Weise erfolgen sollte, vgl. LHA Koblenz, Best. 618, Nr. 202, n. f. (Oberpräsident Bodelschwingh vertraulich an Landrat Heuberger, 30.10.1837; als vertrauliche Abschrift an Bürgermeister Jacobs zu Boppard); vorausgegangen war eine Anordnung der Regierung vom 6.10.1837.

1838

Schlesien, Teplitz – 17. Juni bis 27. Juli · Magdeburg – 9. bis 16. September

Im Juni 1838 wurde die Badereise nach Teplitz mit den schlesischen Revuen und einem Familienbesuch in Erdmannsdorf verbunden. Zu den Vorbereitungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32561; GStA PK, VI. HA, NL Karl Christian Müller, Nr. 2, n. f. (22. und 26.6., 5. und 19.7.1838). Auch diesmal waren vorab Aufforderungen an die Magistrate ergangen, die nun schon etwa getroffenen Vorbereitungen zu den Empfangsfeierlichkeiten so viel als möglich zu beschränken, damit gegen den Allerhöchsten Befehl nicht gefehlt werde. Wie üblich sollten sich die Landräte am ersten berührten Ort melden, vgl. StadtA Frankfurt (Oder), BA I, I Nr. 224, Bl. 211 (Regierung Frankfurt an den Magistrat, 10.6.1838). Die Rückreise erfolgte über Dresden, siehe zu den regelmäßigen Besuchen beider Höfe die Akten des Oberhofmarschallamtes im HStA Dresden, auch Ermisch, Briefwechsel, passim.

Zeitgleich befand sich Prinz Wilhelm erneut auf Inspektionsreise durch das Rheinland. Am 21.6. schrieb er: Aachen habe ich seit 8 Jahren noch unglaublich verschönert gefunden ... Es herrscht viel Elegance und Luxus in Toiletten und Equipagen, so daß ich ganz frappiert war. Die Zweige der Industrie in und um Aachen nehmen unglaublich zu, sowie auch auf der Straße von Trier hierher. Ich habe vielerlei Fabriken besichtigt ... in Malmedy (ein so echt französisches Völkchen, daß man sich inmitten nach Frankreich versetzt glaubt, der enormen Patrioten ihren Reden nach zu urteilen) ..., die alle in Flor sind und außerordentlich in ihren grandiosen Anlagen, Einrichtungen und Resultaten sind. Es ist eine wahre Freude zu sehen. Hierzu auch der Brief an Augusta vom selben Tag über die Fabriken in der Region Aachen, die wie Pilze aus einem fast unkultivierten Waldgebirge emporschießen. Es sei überraschend, in solcher Gegend mit einem Male einen immensen Dampfmaschinenschornstein neben dem andern erscheinen zu sehen. Rheinländer und Belgier legen ihre Kapitalien jetzt dort an zu Glasfabriken, Nadelfabriken, Spinnereien, Messingwerken, Drahtziehereien usw. Kurzum, es ist ein enormes Leben auf dem Fleckchen Land, wo die Kohlengruben sich unmittelbar zur Stelle auch noch befinden, aber auch über die Mosaikböden bei Prüm, die Altertümer und Kirchen der Stadt Trier, die dem König von Saarburg geschenkte Klause, die Fayencenfabrik von Villeroy und Boch in Mettlach usw. In Mainz angekommen, schrieb er am 24.6.: Ich muß zum Schwitzbad, Ball genannt. Eine harte Zugabe zur Reise. Sonst bin ich mit allen Empfangsherrlichkeiten, meinem Wunsch gemäß, verschont worden, so daß kein Mädchen meinerwegen weißgewaschen wird. Die Berichte an den König vom 21.6. und 6.10. setzte er erst am 30.11. fort.¹ Hier sprach er sich dafür aus, Karl von Kamptz von seinen Aufgaben in der Rheinprovinz zu entbinden, um die Ruhe, das Vertrauen der Provinz zu erhalten, die durch dessen Wirken nachhaltige Beschädigung erfahren hätten. Die Briefe an den König in: Merbach, Wilhelms I. Briefe, S. 131, 132–135; an Augusta: Bailleu/Schuster, Kaiserin Augusta, S. 72–74.

Die Magdeburger Revue im Herbst nahm der König selbst ab. Zu den Vorbereitungen: GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32562; GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 591, u. a. Bl. 59–60v, Oberbürgermeister August Wilhelm Francke an das Hofmarschallamt, 17.6.1838, zur Wohnungsnot der Stadt, deren Einwohnerzahl sich seit 20 Jahren von 29 Tausend auf 44 Tausend vermehrt habe, ohne daß das von den Festungs-Türmen eingeschlossene Bau-Terrain größer werden konnte, auch zu den Kosten für Möblierung der Militärgebäude, die nach den früheren Bestimmungen Seiner Durchlaucht des Herrn Fürsten zu Sayn-Wittgenstein, die

¹ *Zwischenzeitlich war er mit dem russischen Kaiser in Teplitz zusammengetroffen. Zu den dortigen, das preußisch-russische Verhältnis thematisierenden Gesprächen der ebenfalls im August begonnene, aber erst im November beendete Brief an Charlotte in: Börner, Wilhelm an Charlotte, S. 197–200.*

sich in meinen Akten vorfinden, von den Städten nicht getragen werden, weil es gänzlich außer Seiner Majestät Meinung liege, daß den Städten dergleichen durch Seine Majestät Anwesenheit veranlaßte Kosten zufielen, solche vielmehr auf den Kronfideikommiß-Fonds angewiesen werden sollten. – *Der ursprüngliche Abreisetermin war der 12.9.1838. Am 9.9. hatte der König den Entschluß gefasst, sofort nach Magdeburg abzureisen. Begleitet wurde er von der Fürstin Liegnitz und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nebst Gemahlin. Eingefunden hatten sich auch der Kaiser von Russland, der König von Hannover, das Kronprinzenpaar, Prinz Wilhelm, Prinz Carl als kommandierender General mit Gemahlin, Sohn und Tochter, Prinz und Prinzessin Albrecht, die Prinzen August, Adalbert und Waldemar von Preußen, Prinz und Prinzessin Friedrich der Niederlande, der Herzog von Braunschweig und Prinz August von Württemberg, zahlreiche preußische, russische, hannoversche Militärs und auch die Landstände der Provinz Sachsen. Hierzu StadtA Magdeburg, Rep. 18¹, L 6, Bl. 37–39v (Magistrat an die Stadtverordneten, 24.6.1839); Magdeburgische Zeitung vom 5. bis 15.9.1838 (207.–219. Stück); Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, S. 481–483. – Am 22.7.1838 hatte Oberpräsident Anton zu Stolberg-Wernigerode Oberbürgermeister Francke mitgeteilt, es seien noch keine Anordnungen über die Festlichkeiten getroffen worden, nach seiner Ansicht dürfte die Illumination des Doms als etwas Eigentümliches am meisten den Beifall Seiner Majestät finden. Die Stadt plante neben einem Diner in der Harmonie und einem Ball der Stände in der Freimaurerloge einen großer Zapfenstreich mit festlicher Erleuchtung des Domplatzes und ein Feuerwerk; der Kostenanschlag belief sich auf 2.078 Rtlr., 10 Sgr. Am 7.8. teilte Stolberg Francke mit, daß weder das eine noch das andere in Ausführung gebracht werden möge. Wenn man jedoch die Absicht haben könne, am Tage der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers von Rußland eine allgemeine Illumination stattfinden zu lassen, so würde dieses Seiner Majestät dem Könige angenehm sein.*

Dem Feuerwerker Böhm aus Treptow b. Berlin nahm das die Gelegenheit, seine Künstlerschaft auch in einem Teile der Monarchie, in welchem er bis jetzt noch nichts geleistet habe, bewähren zu können. Er forderte eine Entschädigung in Höhe von 1.923 Rtlr., 25 Sgr., 6 D. und beklagte, dass sein künstlerischer Ruf Schaden genommen habe, da in den öffentlichen, namentlich süddeutschen Blättern Anzeigen über das beabsichtigte große Feuerwerk, welche das Interesse des Publikums in einem hohen Grade erregten, erschienen seien, man hätte ihn daraufhin mit Fragen bestürmt, viele wollten nach Magdeburg kommen, um das Feuerwerk zu erleben, diese Erwartungen seien nun getäuscht, Neid und Bosheit würden sich auf ihm entladen, er als Schuldiger angesehen. Böhm durfte den Vorschuss von 700 Rtlr. behalten und bekam die Materialien im Wert von 700 Rtlr. ersetzt. Der Vorgang in: StadtA Magdeburg, Rep. A II, F 21 c, n. f.

Am 15.9.1838 autorisierte der König den Oberpräsidenten, den Magdeburgern sein dankbares Anerkennen für den guten Sinn und die herzliche Anhänglichkeit der Provinz Sachsen und namentlich der Stadt Magdeburg an Mich und Mein Königliches Haus auszusprechen. Wenn Ich nie daran zweifeln konnte, diese Anhänglichkeit in dem Teile der Provinz zu finden, der sich von jeher darin ausgezeichnet hat, und zu den altbewährten gerechnet werden muß, so gereicht es Mir jetzt zur besondern Freude und Zufriedenheit, erfahren zu haben, daß auch die neuen Teile der Provinz sich in der treuen Gesinnung dem ältern angeschlossen haben, und kein Unterschied zwischen beiden in dieser Beziehung stattfindet. Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg, S. 482 f.

1839

Teplitz, Schlesien – 16. Juli bis 23. August

Die Frühjahrsrevuen in der Rheinprovinz nahm der Kronprinz als Inspekteur des VII. und VIII. Armeekorps ab. Allgemein war man auf den Empfang gespannt, den er finden würde: die Ultramontanen und Revolutionäre hofften, alle Wohlgesinnten fürchteten einen großen Abstand gegen die Triumphzüge von 1833 und 1836 als Folge der Verstimmung durch die Erzbischöfliche Angelegenheit. Kreuznach, Saarbrücken, Saarlouis und Trier bewiesen ihre vorzügliche Gesinnung durch einen wahrhaft herzlichen Empfang. Ohne höhere Aufforderung seien die Städte illuminiert gewesen. Es wäre aufgefallen und hätte zu vielem Gerede Veranlassung gegeben, wenn Koblenz als Provinzhauptstadt ganz zurückgeblieben wäre, was wegen der Umtriebe der hier ziemlich starken ultramontanen Partei, des geringen Einflusses des Landrats und eines Oberbürgermeisters, der, wenngleich selbst wohl gesinnt, doch der ultramontanen Partei sehr nahe stehend und sehr wenig Sinn für Schicklichkeit habe, zu befürchten war.

Oberpräsident Ernst von Bodelschwingh vermied deshalb jede direkte Aufforderung zur Illumination, da diese von der Regierung dazu benutzt sein würde, alle Empfangsfeierlichkeiten des hohen Reisenden als erzwungen darzustellen. Stattdessen ersuchte er Regierungspräsident Julius von Schleinitz, von Trier aus das Schlossportal und die Linden-Allee anständig erleuchten zu lassen und wegen seiner eigenen Wohnung privatim gleiche Anordnungen zu treffen in der Hoffnung, daß ein solches Beispiel die erwünschte Wirkung nicht verfehlen würde. Er täuschte sich nicht. Mit Ausnahme zweier Häuser, deren Eigentümer sich dadurch hinlänglich signalisiert haben, waren alle Gebäude vollständig, zum Teil brillant illuminiert. Für die Kosten der Erleuchtung des Schlosses und der Allee (121 Rthl. 14 Sgr.) bat der Oberpräsident die Regierung Trier um Erstattung. Die ungewöhnlichen Umstände würden eine Ausnahme von der Regel, dass Staatsgebäude bei solchen Veranlassungen nicht erleuchtet werden sollen, rechtfertigen. In: GStA PK, I. HA Rep. 77, Tit. 499 Nr. 12, Bl. 2–4 (Bodelschwingh an die Finanz- und Kultusminister, 17.11.1839).

Bei seinem letzten Aufenthalt in Teplitz wurde der König vom Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande, Fürst Wittgenstein und Alexander von Humboldt begleitet, vgl. GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 32563, n. f. Anschließend begab sich der König nach Erdmannsdorf, um seiner Tochter, Prinzessin Luise, Schildau als Besetzung zu übergeben. – Die letzten königlichen Reisen waren die ersten auf der Eisenbahn, die Friedrich Wilhelm III. 1839 häufig nutzte, um zwischen Berlin und Potsdam zu pendeln, und für deren Ausbau er testamentarisch eine Million Taler verfügte, vgl. hierzu vgl. GStA PK, BPH, Rep. 49, F Nr. 25; GStA PK, I. HA Rep. 100, Nr. 2366–2368.¹

In seinem 43. Regierungsjahr verstarb Friedrich Wilhelm III. am 7.6.1840 im Alter von 70 Jahren.

¹ Zu einzelnen Eisenbahnunternehmungen in der Regierungszeit Friedrich Wilhelms III. vgl. die Sitzung des Staatsministeriums am 3.12.1836, zur Streckenführung der Eisenbahn von Potsdam nach Nieska über Berlin die Sitzung am 7.2.1837 (TOP 1), zu den zu beachtenden militärischen Interessen die Sitzung am 21.3.1837, zur Rheinischen Eisenbahngesellschaft und ihrem Sitz in Köln die Sitzung am 2.5.1837 (TOP 1), zur Entschädigung der Postverwaltung wegen Mindereinnahmen die Sitzung am 27.5.1837, in: Protokolle, Bd. 2, S. 225 f., 236, 240 und 248. An allen Sitzungen nahm der Kronprinz teil. – Der gestiftete Legaten-Fonds fand 1856 Verwendung für den Bau der Eisenbahnverbindung zwischen den östlichen und westlichen Provinzen, vgl. die Sitzung am 11.2.1856 (TOP 3), in: ebd., Bd. 4/1, bearb. von Bärbel Holtz, Hildesheim/Zürich/New York 2003, S. 380 f.

Eine wirkungsvolle Möglichkeit zur Repräsentation der Monarchie war die Reise des Herrschers. Der vorliegende Band präsentiert der Forschung erstmals eine Edition archivalischer Quellen zu den Reisen preußischer Monarchen im In- und Ausland zwischen 1797 und 1871. Die Quellen beleuchten deren politisches, ökonomisches und kulturelles Wirken in den preußischen Provinzen ebenso wie die Wahrnehmung der Einwohner in Städten und Gemeinden.



9 783110 409154

www.degruyter.com

ISBN 978-3-11-040915-4